Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Vierzigster Band.

WIEN.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1868.

Digitized by Google

STANFORD LIBRARY
OCT 1 1962
STACKS

973.6
A673

Inhalt der ersten Hälfte des vierzigsten Bandes.

Seite

I. Das Urbarbuch des Klosters zu Sonnenburg. Herausgegeben von Dr. Zingerle 1

II. Über einen Plan, an Stelle Wilhelms von Holland Ottokar von Böhmen zum römischen König zu erwählen. Von Dr. Arnold Busson 131

III. Leibniz' Plan der Gründung einer Societät der Wissenschaften in Wien. Aus dem handschriftlichen Nachlasse von Leibniz in der königlichen Bibliothek zu Hannover. Dargestellt von Onno Klopp 157

IV. Nachlese zu den Auszügen aus der Correspondenz des Fürsten Maximilian Karl von Löwenstein mit dem Markgrafen Ludwig von Baden und dem Prinzen Eugen von Savoyen. Mitgetheilt von Dr. Alexander Kaufmann . 257

I.

DAS

URBARBUCH DES KLOSTERS

ZU

SONNENBURG,

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. IGNAZ V. ZINGERLE.

VORWORT.

Wie die seltsamen, schön und wunderlich klingenden Namen, die den Wanderer durch Tirol überall hin begleiten, vor Jahren Dr. Ludwig Steub es anthaten und ihn nicht mehr ganz in Frieden lassen wollten [1]), so zogen auch mich die räthselhaften, voll tönenden Namen dieses Urbars an, als ich zum ersten Male in dasselbe Einsicht nahm. War mein Ohr von Jugend an der Namen: Naturns, Schluderns und Schlanders, Gufidaun und Similaun gewohnt, so übten dennoch die hier vorliegenden z. B. Aderaihe, Arigaira, Bugguuaira, Bursusaira, Elemunt, Cisa, Lyraeda, Marutaira, Miribon, Plaipaderne, Rotunaira, Serauconaira, Sirsaira, Thasanponazada etc. einen solchen Eindruck durch ihren Klang und ihr Alter, dass sie mir keine Ruhe liessen, bis ich mich endlich zur Hebung und Veröffentlichung dieses Namenschatzes entschloss. Denn mehr und mehr wollt' es mir bedünken, dass sie etwas Wichtiges zu bedeuten hätten, als ob sie die letzten Worte längst untergegangener Völker wären, und geeignet wären, zur Aufklärung unsers dunkeln Alterthums beizutragen. Wenn aber unser Urbar durch die seltene Fülle solcher alter mystischer Hofnamen überrascht und anzieht, so ist es auch in anderer Beziehung, nämlich für die Culturgeschichte Tirols, von Bedeutung und bietet auch in sprachlicher Hinsicht manches Belehrende. Es dürfte desshalb die Veröffentlichung dieses Urbarbuches wohl gerechtfertigt erscheinen, umsomehr, da wir an grössern deutschen Schriftwerken aus jener Zeit in Tirol so arm sind.

---

[1]) S. Zur rhätischen Ethnologie. Stuttgart 1854. p. 1.

Unser Urbar ist in zwei Handschriften erhalten. Die vollständige und ältere (Pergament, 47 Blätter in Folio) befindet sich im hiesigen Museum (Dip. III. e. 5) und stammt aus dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts. Die Schrift ist prunklos, doch sehr deutlich, gleichmässig und reinlich. Die häufigen Randbemerkungen und Nachträge aus späterer Zeit [1]) (— es sind die Jahre 1354 Bl. 40^b — 1357 Bl. 14^b — 1380 Bl. 22^a — 1407 Bl. 41^b — 1417 Bl. 38^b und 44^b — 1423 Bl. 44^b genannt) beweisen, dass diese Handschrift lange im Gebrauche war und als Hauptbuch galt. Ich habe die Überzeugung, dass sie das Original der deutschen Übersetzung selbst ist. Dafür spricht ausser Schrift und Sprache das Vorkommen lateinischer Wörter, die aus dem „lateinischen buoche“ herüber gekommen sind, z. B. et unum 3^a — est 3^a — est et 3^a — lucus 34^b und die lateinische Endung in: reihstas 23^b, — Dinge, welche in B durchaus fehlen.

Die andere Handschrift (Pergament, 97 Blätter in Klein-Quart) liegt im hiesigen k. k. Statthalterei-Archive. Ihre Ausstattung ist prunkvoller, als die von A. Die Schrift ist grösser und eckiger und die Überschriften haben rothe Tinte, wie auch die Hofnamen zur rechten Seite noch einmal roth geschrieben stehen. Sie macht im Vergleiche zur schlicht ausgestatteten Hs. A gleich den Eindruck, dass sie zum Handgebrauche der Äbtissin gefertigt worden sei. Die Schriftzüge sind etwas jünger, gehören aber jedenfalls noch der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts an. Das jüngere Alter bestätigen auch folgende zwei Fälle. A (4^a) hat „grôzzen“ von jüngerer Hand an radirter Stelle, während es in B von der gewöhnlichen Hand geschrieben ist. „Zwô schulter“ ist in A (19^a) Zusatz von jüngerer Hand, während es in B schon im Texte steht. Auch die Orthografie bezeugt, dass B jünger ist. Die Auflösung des î in ei, des ei in ai, des û in au ist beiden Handschriften gemeinschaftlich. Was iu betrifft, so finden wir schon in A diu und deu nebeneinander, wo B öfters diu hat. Dagegen wahrt A das iu im Worte stiur, während B steur schreibt. A zeigt durchwegs uo, z. B. guot, tuoch, B hat dafür ue, z. B. tuech, guet, ja sogar u z. B. fuder. Vor s und t bewahrt A das h, z. B. sehs, aht, vasnaht, B schreibt: sechs, acht. A wahrt im Auslaute ch = c, z. B. vrischinch, schillinch, wo B consequent g setzt: vrisching, schilling. — A schreibt richtig Ekke, pruk-

[1]) Sie sind in dieser Ausgabe durch kleinere Lettern gegeben.

ken, rokken, B meist Echke, pruchken, roehken. Bemerkt mag hier noch werden, dass A durchwegs: sol, sulen, sullen schreibt. B aber: schol, schullen. Nach österreichischer Art gebraucht A sehr häufig ae für e z. B. maelche [1]), wo B melche schreibt. Auffallend ist in A die Schreibung reihsten, wofür B das gewöhnliche reisten zeigt.

Die Hs. B ist leider nicht vollständig erhalten. Gleich anfangs ist ein Blatt ausgerissen, in der ersten Lage fehlt das Doppelblatt, ebenso sind mehrere Lagen am Ende fortgekommen. Ich habe die fehlenden Stücke unter dem Striche genau angegeben. Von Nachträgen oder Zusätzen enthält B kein Beispiel.

Über die Zeit der Abfassung unsers Urbars gibt dasselbe selbst hinreichenden Aufschluss. Frau Diemuot von Lüenz, die Äbtissin dieses reichbegüterten Benedictinerinnen-Klosters [2]), liess es aus dem lateinischen Buche ins Deutsche übertragen, damit es jede Nonne lesen und verstehen könne (Bl. 1ᵃ). Diese Frau hat ihre Würde höchst wahrscheinlich schon **1316** angetreten, da ihre Vorgängerin Frau Adelheit von Lamprechtsburg schon **1315** gestorben sein soll [3]), und bekleidete dieselbe bis zu ihrem Tode, der erst **1338** erfolgt sein soll [4]). Da A, wie oben bemerkt, dem ersten Viertel des **14.** Jahrhunderts angehört, so ist diese Handschrift zweifelsohne das Original, welches in Diemuotes Auftrag gefertigt wurde.

Was die Sprache unsers Schriftwerkes betrifft, so zeigt dasselbe noch eine lobenswerthe Reinheit, nur dass einige dialektische Eigenheiten manchmal durchbrechen. Dahin gehört die unechte Anfügung von e in: hove, vihe, chitze, das Abwerfen des t: liehmesse [5]), die Form perich [6]). Bemerkenswerth sind die alten Comparativformen: oberôren Bl. 26ᵇ, oberôr 28ᵇ, minnôren Bl. 44ᵃ.

Was die Schreibweise betrifft, so ist zu bemerken ch für k und c, die Verdoppelung des z in haizzen, grôzzen etc. und des f, z. B.: schâffen, das v für b in aver, und meist p für b.

---

[1]) Vergl. Pfeiffer's Forschungen I. 31. Ich habe im Texte dafür e gesetzt.

[2]) Suanapurc oder Sunebure 1020, in welchem Jahre es beiläufig vom Leviten Volchold gegründet wurde. S. Tinkhauser I, 336; Sinnacher, Beiträge II, 239 ff.

[3]) Sinnacher, Beiträge II, 274.

[4]) Ebendort II, 275.

[5]) Vergl. unbedeckh Stamser Weisthum 9ᵃ.

[6]) Vergl. marich Rietzer Weisthum 6ᵇ, erichtag Stamser Weisthum 11ᵇ.

Zum Schlusse gebe ich in den Anmerkungen ein Verzeichniss der seltnern Wörter, eine Zusammenstellung der Preise der Lebensmittel, und Verzeichnisse der Eigennamen. Ich habe der bequemern Übersicht wegen die Personennamen besonders zusammengestellt und hoffe dadurch nicht den Tadel der Fachkenner zu verdienen. Dem Verzeichnisse der Ortsnamen hätte ich gerne die ältern Formen, wie dieselben so häufig Herr Regens Georg Tinkhauser in seiner mustergiltigen „Beschreibung der Diöcese Brixen. Brixen, Weger 1855 bis 1863“ bietet, beigefügt, fürchtete aber dadurch den so schon bedeutenden Umfang des Urbars zu sehr zu erweitern.

Dr. Ig. Zingerle.

Digitized by Google

(1 a) Ditze urborpuoch hât frawe Diemuot von Lüenz, diu wirdige abtassinne des chlôsteres ze Suonenpurch haizzen machen teutsche dar umbe, daz es ein isleich frawe chunne lesen und auch verstên, und ist ab dem alten latelnem puoche genomen und ab geschriben gänzleich mit allen den rehten, aigen und lêhen, swie daz genant ist, als ez her nâch geschriben stêt.

Ze dem êrsten in dem ampte in Enenberges uber den perich.

Zwai lêhen datz Zaboge gebent ze cinse: aht schöt, an sante Geôrjentage zwêne melche vrischinge, zwai phunt wagenlaite, dâ mit man wein ze dem chlôster pringen sol; zehen schillinge tuochphenninge; ain schöt ze weisôde; zwei vlaische, — der sol aines ain chrumpain sein, daz ander ain schulter, — und sülent geben ain schötlamp und ain current und ainen stiurvrischinch, ain pockvel, ze vasnaht zwai lember, allez iâr aht und vierzich aier. Langizstiure und chuchinstiure, als man gedingen mach. Und iiij ß stür und Sobigy und Troy gebent ze cuchinstür i rind; ainem präbst ain krumpain, i ster rogken.

Zwai lêhen ze Praitenperch gebent ze cinse: aht schöt, vier melche vrischinch; ze wagenlait zwai phunt; tuochphenninge zehen schillinge; ain schöt ze weisôde, zwai vlaische, ain schötlamp, zwai current und zwai lember stirp, ainen stiurvrischinch, ain pockvel; ze vasnaht zwai lember; aht und vierzich aier. Und iiij ß stür und Praitenperg und Pitzschadâsch gebent ze cuchinstür i rind; ainem präbst i krumpein, i ster rogken.

Troye geit ze cinse: vier schöt, ain iâr drei melche vrischinge, daz ander iâr zwên melche vrischinge; ze wagenlait ain phunt; tuochphenninge fümf schillinge; ain halbes schöt ze weisôde, ain

8. Über Zaboge steht von jüngerer Hand: „Sôbigy". 25. Mit vrischinge daz ander iar beginnt Hs. B.

schulter. und des iâres, sô ez geben sol drei melche vrischinge, sô geit ez ain schötlamp und ain stirp; und des iâres, sô ez geit zwên melche vrischinge, sô geit ez ain schötlamp und ain current und ain lamp stirp und ainen stiurvrischinch, ain halbes pockvel; ze vasnaht ain lamp; vier und zwainzich aier. Und ij ff stör; ainem präbst i krumpain. i ster rogken.

Pitzedatze geit ze einse: vier schöt; ain iâr zwên melche vrischinge, daz ander iâr ainen melchen vrischinch. Des iâres, sô ez zwên vrischinge geit, sô geit ez ain current, und swenne ez geit ainen vrischinch, sô geit ez ain current und ain stirp; ze wagenlait ain phunt; tuochphenninge fümf schillinge; driu galvai ze weisôde; ain schulter; ainen halben stiurvrischinch, ain halbes pockvel; ze vasnaht (1b) ain lamp; vier und zwainzech aier und ij ff stür; ainem präbst i krumpain. i ster rocken.

Costagislûn geit ze einse: zwai schöt, ainen melchen vrischinch; ze wagenlait zehen schillinge; tuochphenninge dreizzech berner; anderhalp galvai ze weisôde, ain schulter; drei phenninge für stiurvrischinge; ahzehen berner für daz pockvel; ain lamp ze vaschanch; zwelf aier und i ff stür und i frisching ze euchinstür.

Under-Agareit, daz geit ze einse: zwai schöt, ainen melchen vrischinch; ze wagenlait zehen schillinge; tuochphenninge dreizech berner; zwô schultern; drei schillinge für ainen stiurvrischinch; ahzehen berner für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp; zwelf aier und i ff stür.

Under-Gostamulan geit ze einse: zwai schöt und ainen melchen vrischinch; ze wagenlait zehen schillinge; tuochphenninge dreizzech berner; anderhalbe schulter ze weisôde; drei schillinge für ainen stiurvrischinch; ahzehen berner für ain pockvel; ze vasnaht

1. ez] sz A. si B. 2. schöiamp A. ain lamp stirp] ainen stirp B. 8. daz] dar B. 9. swenne geit B. ainen] ain B. 11. ain ist vor schulter radirl und dafür iij gesetzt. A. 18. ze vasnachl ain lamp B. 22. 27. schlsehen B. 26. anderhalben B. 27. steurvrischinch B.

ain lamp; zwelf aier. und gebent dise zwai guot sant Peters stür xviij ġsß und ij frisching ze euchinstür.

Der Ober-Gostamulan geit ze cinse: fümf galvai, ainen melchen vrischinch; ze wagenlait zehen schillinge; tuochphenninge zwainzech berner; ain schulter; zwêu schillinge für ainen stiurvrischinch; zwelf berner für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp; aht aier.

Iscla geit ze cinse: zwai schöt, ainen melchen vrischinch; ze wagenlait zehen schillinge; tuochphenninge dreizech berner; anderhalp schulter ze weisôde; drei schillinge für ainen stiurvrischinch; ahzehen berner für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp; zwelf aier. und ij ß stür.

Agareit geit ze cinse: aht schöt, fümfthalben melchen vrischinch; ze wagenlait zwai phunt; tuochphenninge zehen schillinge; sehs schultern ze weisôde; ain schötlamp, ainen currenten, ain lamp stirp, ainen stiurvrischinch, ain pockvel; ze vasnaht ain lamp; aht und vierzech aier, und sol der selbe pauman der mâder phlegen auf dem Ursar (2a)
und sol dâ pei sein, dâ man daz holz treibet, und sol sich der rosseeisen underwinden, und sol deu an sand Geôrjen tach antwurten in di chamer. und iiij ß stür, und geit daz guet i rind ze euchin.

Dymagôn geit ze cinse: drittehalp galvai, ainen melchen vrischinch; ze wagenlait fümf phenninge; tuochphenninge zehen berner; ain halbiu schulter ze weisôde; zwelf berner für ainen stiurvrischinch; sehs berner für ain pockvel; ain lamp ze vasnaht; vier aier.

Gruns geit ze cinse: dreizehenthalp galvai, zwêu melche vrischinge; fümf und zwainzech phenninge ze wagenlait; tuochphenninge fümfzech berner; drittehalb schulter ze weisôde; fümf schillinge für ainen stiurvrischinch; dreizzech berner für ain pockvel; ain lamp ze vasnaht; zwainzech aier und xviij ġsß stür.

---

6. vasnaeh B. 9. anderhalbe B. 10. pernere mit dunklerer Tinte A. 11. für] füf A. 16. selb B. 18. Nach underwinden steht auf den alben, ist jedoch durchstrichen A. 18. tage B. 19. di] deu A. 26. drithalbe B. 27. steurvr. B.

Costezelles geil ze cinse: driu schöt, zwêu melche vri- [schinge; ze wagenlait ain phunt; tuochphenninge fümf schillinge; ze weisôde driu galvai oder drei schulter; sehs schillinge für ainen stiurvrischinch; drei schillinge für ain pockvel; ain lamp ze vasnaht; vier und [zwainzech aier und i piloten und ij ℔ stür, und geit daz guot und **Attroy** i rind ze cuchinstür; ainem prâbst i krumpain, i ster rocken.

Ad Troy geit ze cinse: vier schöt, zwêu melche vrischinge; [ze wagenlait ain phunt; tuochphenninge fümf schillinge; ze weisôde driu galvai oder drei schulter; sehs schillinge ze stiurvrischinch; drei schillinge für ain pockvel; ain lamp ze vaschanch; vier und zwainzech aier und ij ℔ stiur.

Ekke geit ze cinse: aht schöt, vier melche vrischinch; ze [wagenlail zwai phunt; tuochphenninge zehen schillinge; ze weisôde ain schöt und zwô schulter, zwai schötlemper, ainen stiurvrischinch, ain pockvel; an dem ôstertag ain swein, sol dreizzech phenninge wert sein; ze vasnaht zwai lemper; aht und vierzech aier, ain piloten und iiij ℔ stür und i rind ze cuchinstür; ainem prabst i krumpain, i ster rocken.

(2b) **Grafvonaira** geit ze cinse: dreizehenthalp galvai, ainen mel- [chen vrischinch; ze wagenlait fümf und zwainzech phenninge; tuochphenninge vierzech berner; ze weisôde drittehalb schulter; fümf schillinge für ainen stiurvrischinch; dreizech berner für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp und sehzehen aier und ij ℔ stür und geit daz guot und **Fäll** und paide **Poschcol** i rind ze cuchinstür.

Golguzzen geit ze cinse: drittehalb galvai; ze wagenlait [vierzich berner; tuochphenninge zehen berner; ze weisôde ain halb schulter und ain schötlamp; zehen berner für ainen stiurvrischinch; sehs berner für ain porkvel; ze vasnaht ain lamp; vier aier und ij ℔ für all sach.

---

1. dreu B. 2. dreu g. B. 3. schultern B. 4. Mit vasnaht beginnt in B. eine Lücke bis S. 11, Z. 21: drittehalp galvai. 11. Über Ekke geit steht v. j. H.: Costamillinära. 14. Nach phenninge v. j. H.: I sol.

In dem tal: ainen melchen vrischinch, ain stirp, vier kanel in dem iâr und in dem dritten iâr ain rint; ze vasnaht ain lamp; sehzehen aier und ij ß stür.

Postcol geit ze cinse: vier schöt, drei melche vrischinch; ze wagenlait ain phunt; tuochphenninge fümf schillinge; ze weisôde drei schulter; sehs schillinge für ainen stiurvrischinch; drei schillinge für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp und vier und zwainzech aier.

Dâ selben ist ain wise, deu gechauft wart von Fridreichen und von Gotschalchen von Campille umbe fümfzehen phunt und haizet Pan-Griffûn, diu gilt ain phunt und iij ß stür.

Postcol geit ze cinse: fümf galvai, ainen melchen vrischinch; ze wagenlait zehen phenninge; tuochphenninge zwainzech berner; ze weisôd ain schulter, ain current; zwên schillinge für ainen stiurvrischinch; ainen schillinch für ain pockvel; ain phannen alleu iâr; ze vasnaht ain lamp und aht aier und i ß stür.

Sirsaira geit ze cinse: vier schöt, zwên melche vrischinge; ze wagenlait ain phunt; tuochphenninge fümf schillinge; ze weisôde drei schultern, ainen current und ainen stirp; sehs schillinge für ainen stiurvrischinch; drei schillinge für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp; vier und zwainzech aier und ij ß stür und ij frischin(g).

Palu geit ze cinse: drittehalp galvai; zwên zwainziger ze wagenlait; (3a) tuochphenninge zehen berner et unum stirp; ainen schillinch für ainen stiurvrischinch; sehs berner für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, ain schultern, vier aier.

---

21. Mit drittehalp beginnt wieder B. 22. et unum] und ain B. schillinge A.
23. steurvr. B.

Under-Gredena ist ain swaichof. swenne er niht swaige [hât, sô geit er ze cinse fümf galvai, ainen melchen vrischinch, dâ von er besunder wisen hât; zehen phenninge ze wagenlait; ain schulter ze weisôde; tuochphenninge ainen zwainziger; zwên schillinge ze stiurvrischinge; ainen schillinch für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier. die wisen gehoerent an mein frawen, di abtassinne.

Runch geit ze cinse vier wollechempe; an dem dritten iâr ain [rint ze dem iârtage des saeligen Volcholdes; ze vasnaht ain lamp, vier aier und i ℔ stür.

Tyfonaira geit ze cinse: drittehalp galvai; tuochphenninge [zehen berner: ain schötlamp; sehs berner für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier aier und i stirp und i ℔ stür.

Larseit geit ze cinse: drittehalp galvai; tuochphenninge zehen [berner; ain schötlamp; sehs berner für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier aier.

Runcasse est unerpawen et solt gelten ainen melchen vri- [schinch und smalz, daz zehen schillinge wert ist, und zehen schillinge ze wagenlait.

Runcass ist unerpawen und solt geben an sant Geôrjen tage [ainen melchen vrischinch.

Seranconaira ist unerpawen, solt geben ze cinse: drittehalp [galvai, ainen melchen vrischinch; tuochphenninge zehen berner; ain schulter ze weisôd; fümf phenninge ze wagenlait; ze vasnaht ain lamp, vier aier.

(3 b) Caminadas geit ze cinse: sehs galvai, ainen melchen vri- [schinch; fümf phenninge ze wagenlait; tuochphenninge zwainzich berner; ze weisôd ain [vlaisch, ain stirp; zwên schillinge für ainen stiurvrischinch; ain stirp; ze

1. swaig A. 2. er] h' B. 4. sleurvr. B. 6. di] diu A. 16. est] ist B. et] und B. 26. für ain B.

vasnaht ain lamp, abt aier; zwên zwainziger für ain pockvel und i ß stür und i frisching ze cuchinstür.

Palathsola geit ze weinahten smalz, daz sol fümfzehen schil- [linge wert sein; ainen melchen vrischinch; ain schulter ze weisôd; tuochphenninge zehen berner; zwên zwainziger ze wagenlait; zwên schillinge für ainen stiurvrischinch; sehs berner für ain pockvel; ain lamp vier aier und vi ġ₅ß stür und i frisching ze cuchinstür.

Under-Zaz und Nobal bei der chirchen ze Colles geit ain [phunt; zehen schilling ze wagenlait. ez gilt uber al fümf phunt.

Palaths geit zehen schillinge ze wagenlait; ain swein, [zehen schillinge wert, und geit iserichleich fürpaz für alle sach vi phunt perner.

Bruscha geit ze cinse: drittehalp galvai; ainen halben vri- [schinch ze wagenlait; tuochphenninge zehen berner; ain halbiu schulter ze weisôde, ain schötlamp; ainen schillinch für ainen vrischinch; sehs berner für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier aier.

Cudes und ze Plaipaderne geit ze cinse: fümf galvai; [ainen vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzich berner; ain schulter ze [weisôde, zwai schötlamp; zwên schillinge für ainen stiurvrischinch; ainen schillinch für ain pockvel; ze vasnaht zwai lember, aht aier und i stirp und i ß stür.

Posseve geit ze cinse: drittehalp galvai, ainen halben vri- [schinch; tuochphenninge zehen berner; ain balb schulter ze weisôde, ain stirp; ainen schillinch für ainen stiurvrischinch; sehs berner für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier aier, und ij ß stür.

Prabillon geit ze cinse: fümf galvai; zwên vrisching ze [wagenlait; (4a) tuochphenninge zwainzich berner; ain schulter ze weisôde, zwai schötlemper; zwên schillinge für ainen stiurvrischinch; ainen

---

Z. 3. — S. 14 Z. 3. Inz geil etc. fehlt B.

schillinch für ain pockvel; ze vasnaht zwai lemper, aht aier; zwai piloten und i ℔ ze stür.

Inz geit ze cinse: drittehalp galvai, ainen halben vrischinch; tuochphenninge zehen berner; ain halbiu schulter ze weisôde, ain schötlamp; ainen schillinch für ainen stiurvrischinch; sehs berner für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier aier und ij ℔.

Metz-Troy und Under-Troy und Ribascha gebent ze cinse: sehs galvai; anderhalben vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge dreizzech berner; zwên melche vrischinge, und sol man im geben ain wisen; anderhalp schulter ze weisôde, zwai schötlemper, ain stirp; drei schillinge für ainen stiurvrischinch; ahzehen berner für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, zwelf aier.

Rotnnaira und in Zazzich geit ze cinse: dreizehenthalp galvai; drittehalben vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge fümfzech berner; drittehalp schulter ze weisôde, drei melche vrischinge, zwai schötlemper, zwai stirp; fümf schillinge für ainen stiurvrischinch; ainen grôzzen für ain pockvel; ze vasnaht zwai lemper, zwainzech aier und ij ℔ stür und geit daz güt und die zwai güter ze Sazick i rind ze cuchinstür.

Sazick von Metz geit ze cinse: fümf galvai, ainen melchen vrischinch; ainen vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzech berner; ain schulter ze weisôde; zwên schillinge für ainen stiurvrischinch; ainen schillinch für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier und i ℔ stür.

Zasick, daz dritte geit ze cinse: zehen galvai, zwên melche vrischinge; zwên vrisching ze wagenlait; tuochphenninge zwên zwainziger; zwô schulter ze weisôde; vier schillinge für ainen stiurvrischinch; zwên schillinge für ain pockvel; ze vasnaht ain swein, daz nenn schilling wert ist, und ain lamp, sehzehen aier und ij ℔ stür.

3—13. mit rothen Strichen getilgt B. 5. steurvr. B. 7. Ribasca B. 10. waisôde A. weisôd B. 11, 16. steurvr. B. achtehen B. 15. melch A. 15. schötlemp B. 16. grôzzen v. j. H. A. 17. lemp B. 19. Saziehk A. 20. ain vr. B. 22. vasnach B. 23. Zasich B.

Plai geit ze cinse: fümf galvai, ainen melchen vrischinch; ainen vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzich berner; ain schulter ze weisôde; zwên schillinge für ainen stiurvrischinch; ainen schillinch für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier. und i ß stür. (4 b)

Falmurkân ainen melchen vrischinch, ze vasnaht ain lamp.

Golguke geit ze cinse: drittehalp galvai; ainen halhen vrischinch ze wagenlaite; tuochpheuninge zeben berner; ain halhiu schulter ze weisôde, ain schötlamp; ainen schillinch für ainen stiurvrischinch; sehs berner für ain pockvel; ain lamp ze vasnaht, vier aier und ij ß stür.

Rûatze geit ze cinse: drittehalb galvai waitzen, ainen halben melchen vrischinch; ainen halben vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zehen berner; ain halbes vlaisch ze weisôde, ain halbes schötlamp; ainen schillinch für ainen stiurvrischinch; sehs berner für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier aier und viiij g̊sß stür.

Fontunatze geit ze cinse: fümf galvai, ainen melchen vrischinch; ainen vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzich berner; ain schulter ze weisôde; zwên schillinge für ainen stiurvrischinch; ainen schilling für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier und i ß stür.

Warda, zwô huohen, gebent ze cinse: zehen galvai, zwên melche vrischinge; zwên vrischinge ze wagenlait; tuochphenninge vierzich berner; zwô schultern ze weisôde; vier schillinge für stiurvrischinge; zwên schillinge für ain pockvel; ze vasnaht zwei lemper, sehzehen aier und ij ß stür, und gebent dise zwai güter und **Plai** und **Rûatze** und **Fontunatza** i rind ze cuchinstür.

Runkpunel, ain wis, geit ain stirp.

Post-Coste, zwên swaichove.

Marchio, ain guot unerpawens. (5a)

1, 3. vrisching B. 6. Golguche A. 7. halbe B. 16. schillinch B. 18. huebe B. 26. guet A.

Marchia, ain swaichove, geit: driu hundert chaes oder vier [und zwainzech phunt: von der mül vier schulter und ain smalz, fümf schillinge wert.

Colle, zwai lêhen, gebent: an sant Michahêls tage siben [phunt; ze vasnaht zwai lemper.

Platza, der hof, geit: siben phunt ân dem cinse von den [wisen, die dâ gehoerent zuo den swaigen; ze vasnaht ain lamp. Ist ain swaighof.

Plamulîn: vier phunt, ain schulter; ze vasnaht ain lamp.

Gruns: zehen phunt, zwô schulter; ze vasnaht ain lamp.

Clera: vier phunt, ain schulter; ze vasnaht ain lamp.

Pitzscheid geit: siben phunt, zwô schulter; ze vasnaht ain lamp.

Pitzscheid geit: sehs phunt, ain schulter; ze vasnaht ain lamp.

Gerze, driu lêhen, gebent: vierzehen phunt, sehs schulter; [ze vasnaht driu lemper.

Masareit geit: driu phunt, ain schulter; ze vasnaht ain lamp.

Frein geit an dem dritten iâr ain rint.

(5b) Armeterole. Prusadatze ainen melchen vrischinch; ze [vasnaht ain lamp, und ist unerpawen. libram unam stür.

Collemedûn geit ze cinse: fümf galvai, ainen melchen vri- [schinch; anderhalben vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge dreizzech berner; [anderhalp schulter ze weisôde; drei schillinge für ainen stiurvrischinch; aht berner für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, zwelf aier. und iij ℔ stür.

Runke ainen melchen vrischinch; ze vasnaht ain lamp.

Planaetze geit ain stirp; ze vasnaht ain lamp; ĝß stiur

Clera geit ze cinse: fümf galvai, ainen melchen vrischinch; [ainen vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzich berner; ain schulter ze weisôde; ain schötlamp; zwên schillinge für ainen

1. swaichof B. chaez A. chea B. 3. tach B. 5. di da B. 6. vasnach B. 7. schultern B. 17. unerpauven B. 18. anderthalben B. 19. anderthalbe B. 23. Runkke A. vrischinge A.

stiurvrischinch; ainen schillinch für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier. und i ℔ stür.

Collusel geit ze cinse: drittehalp galvai; ainen halben vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zehen berner; ain balbiu schulter ze weisôde, ain stirp; ainen schillinch für ainen stiurvrischinch; sehs berner für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier aier und vi gsß stür.

Plân, ain vihhove mit dreien swaigen, gebent ze ôstern zwelf chaes, von iesleicher driu smalze; ze ôstern ain lamp ze weihen und ze der selben zeit iesleicher hove, der von rindern gestift ist, geit ain chalp; der von chlainem vihe gestift ist, geit dreu lemper; ze unser frawen tach, der êrren, geit man von ie der swaig vier castraun, sehs chaes und ain smalze; an sant Michêls tach von ie der swaige ain smalz und driu hundert chaes, und von ie der swaige zwir in dem iâr ân ainen dreizzech schaepper.

Der hirt enhalb des wassers geit ze ôstern zwelf chaes, ain smalz, ain (6a) chalp; ze unser frawen tach, der êrsten, sehs chaes, ain smalz; an sant Michêls tach driu hundert chaes, ain smalz; und swenne er niht swaige hât, sô geit er ze cinse fümf galvai, ainen melchen vrischinch; ainen vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzech berner; ain schulter ze weisôde; zwên schillinge für ainen stiurvrischinch; ainen schillinch für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier ân den cins von den wisen.

Armenterol geit ze cinse: gersten sehzehen galvai, vierdhalben melchen vrischinch; zwen vrischinge ze wagenlait; tuochphenninge vierzich berner; zwô schulter ze weisôde, anderhalp schötlamp, anderhalp stirp; vier schillinge für ainen stiurvrischinch; zwên schillinge für ain pockvel; an sand Thomans tage ain swein, sol fümf schillinge wert sein; ze vasnaht zwai lemper, sehzehen aier. It. von ainer wisen ist gelegen auf dem Urser, ist gehaizen **Probaqstin**, dâ gefellt iaerchehen dreu ℔ pfenning und ij ℔ stür.

---

5. ainen stirp B. 8. vichhof B. drein B. 9. smalz B. ze der] zû der B. 10. hof B. 11. viech B. driu B. tage B. 12. êrern B. 13. smalz B. lag B. 17, 18 tage B. 22. ainen] ain B. 24. vierdehalben B. 25. vrischinge A. 28. Thomas B.

Pitzscheid, paidiu, gebent ze cinse: zehen galvai, zwên melche vrischinge; zwên vrischinge ze wagenlait; tuochphenninge vierzich berner; zwô schulter ze weisôde, zwên current; vier schillinge für ainen stiurvrischinch; zwên schillinge für ain pockvel; ze vasnaht zwai lemper und sehzehen aier und ij ℔ stür.

Colle von Palwa ainen melchen vrischinch; ze vasnaht ain lamp.

Rua geit ze cinse: fümf galvai, ainen melchen vrischinch; ainen vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzech berner; ain schulter ze weisôde, ain current; zwên schillinge für ainen stiurvrischinch; ainen schillinch für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier und i ℔ stür.

Tamers geit ze cinse: drittehalp galvai, ainen melchen vrischinch; ainen halben vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zehen berner; ain halbiu schulter ze weisôde; ainen schillinch für ainen stiurvrischinch; sehs berner für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier aier und ain hauwe zuo dem paumgarten. Und ain wise, leit dâ selben, ist ain newraut, ist Dominigen gelâzen um ain phunt alle iâr.

(6b) Larseit geit ze cinse: fümf galvai, ainen melchen vrischinch; ainen vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzich berner; ain schulter ze weisôde, ain stirp, ain schötlamp, zwên phenninge i sol. für ainen stiurvrischinch; ain schillinch für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier, und ain ℔ stür.

Larseit geit ze cinse: drittehalp galvai, ainen melchen vrischinch; ainen halben vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zehen

---

1. meleben vrisching B. 4. schillineb B. 11. schilling B. 14. tuechpb. B. 17. hauwen B. zů B. 17. Am untern Rande hat A.: Wir guot abptessin ze Suonpurch tuon ze wizzen, daz wir verlihen haben ein wise, diu genant ist Pakol, diu gelegen ist aufm Urser, Domingen von Poscheit und allen seinen erben doch also beschaidenliehen, daz er iaerichlich geben schol, er oder sein erben, fünf ℔ perner auf sant Niclaus taeh von dar vorgenanten wisen. wenn er des nicht taet, er oder sein erben, sô het er oder sein erben in selb abgesagt, und darumb ze einer êrung hât er gegeben xxv pfunt perner.

berner; ainen phenninch für ainen stiurvrischinch; sehs berner für ain pockvel; ain halbiu schulter ze weisôde; ze vasnaht ain lamp, vier aier und vi ġsß stür.

Costa von Dul geit ze cinse: zwai schöt, zwên melche vri- [schinge; anderhalben vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge dreizich berner; [anderhalb schulter ze weisôde; ain stirp; drei schillinge für ainen stiur- [vrischinch; ahzehen berner für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, zwelf aier. und xviij ġsß stür.

Rudefabria geit ze cinse: fümf galvai, anderhalben melchen [vrischinch; ainen vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzech berner; ain schulter ze weisôde, ain stirp; zwên schillinge für ainen stiurvrischinch; ainen schillinch für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier und ij ß stür.

Rudefabria, daz ober, geit ze cinse: fümf galvai, ainen melchen vrischinch; ainen vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzech berner; ain schulter ze weisôde, ain stirp; zwên schillinge für ainen stiurvrischinch; ainen schillinch für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier und i ß stür.

Medas geit ze cinse: fümf galvai, zwên melche vrischinge; ainen vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzech berner; ain schulter ze weisôde; zwên schillinge für ainen stiurvrischinch; ainen schillinch für ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier. iiij ß für all sach.

Caneis, der ober swaichove. Dâ sint zwô swaige, und von ie der (7a)
swaig geit man ze ôstern zwelf chaes, zwai smalz, sehs lemper; ze sant Geôren tach ainen melchen vrischinch; an unser frawen tach der êrsten, geit ez aht castraun, zwai smalz, zwelf chaes; an sant Michêls tag ain smalz, sehs hundert chaes; zwir in dem jâr hundert und sehzehen schaeppen. Dem pauman maet man sein hāwe ân alle seine zerunge. ze chost geit mein frawe, diu

1. phenninch durchstrichen und mit dunkler Tinte darüber geschrieben i sold. 11. schillinch B. 12. vasnach B. 19. vrischinge] vrischinch B. 24. swaichof B. 26. tag B. frauwen B. 27. tage B. ez] man B. 30. haewe A. hauwe B.

ahtassinne, vier schöt und chaes von drein wochen. It. ain wis, haizet Costatzscha, geit iaercleich iij ℔. Leit auf dem Urser.

Campadel, ain swaichove, sol haben ain swaig von schâffen, [diu ze östern geit zwelf chaes, ain smalz, driu lemper; ze sant Geôrjen tach ain melchen vrischinch; ze unser frawen tach sehs chaes, ain smalz; ze sant Michêls tach ain smalz, driu hundert chaes, ân zwên sehzich schaepper. Und swenne niht swaig dâ ist, sô geit er ze einse: fümf galvai, ainen melchen vrischinch; ainen vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzich berner; ain schulter ze weisôde; zwên schillinge an ainem stiurvrischinch; ainen schillinch an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier. Und swenne er niht swaig hât, sô geit er ze einse niht, als ander swaiger tuont, swenne si niht swaig habent.

Caneis, daz under, geit ze einse: zwai schöt, zwên melche vrischinge; anderhalben vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge dreizzech berner; anderhalp schulter ze weisôde, ain current, ain stirp; drei schillinge an ainem stiurvrischinch; ahtzehen berner an ainem pockvel; ze der liehtmesse ain swein von der mül, sol dreizech schillinge wert sein nâch hofreht; ze vasnaht ain lamp, zwelf aier. und anderhalb ℔ stür.

Canris, daz ander, geit ze einse: zwai schöt, zwên melche [vrischinge; anderhalben vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge dreizzech berner; anderhalp schulter ze weisôde, ain current, ain stirp; drei schillinge an ainem stiurvrischinch; ahzehen berner an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, zwelf aier und anderhalb ℔ stür.

(7b) Post-Col von Runk geit smalz, daz sol fümf galvai wert sein, ainen melchen vrischinch; ainen vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzech berner; ain schulter ze weisôde, ain current; zwên schillinge an ainem stiurvrischinch; ainen schillinch an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier. und ain ℔ stür.

---

3 swaichof B. sol] schol B. 5. 6. lag B. 7. sehzich] sechsaich v. j. H. A. 10 stiurvrischinge B. 12. tuent B. 18. liehtmesse B. 19. schol B. nâch] nah A. 21. maelch vrisching A. 23. anderhalbe B. 24. schilling A. 26. daz] valen durchalzichen A. 27. ain vrischinch B. 29. stiurvrischinge B.

Costa alta geit ze einse: zwai schöt, zwên melche vrischinge; anderhalben vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge dreizzech berner; anderhalb schulter ze weisôde, ain stirp; drei schillinge an ainem stiurvrischinch; ahzehen berner an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, zwelf aier und ain ℔ stür und vi ĝs.

Rubislada geit ze cinse: fümf galvai, ainen melchen vri- [schinch; ainen vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzich berner; ain schulter ze weisôde; zwên schillinge an ainem stiurvrischinch; ainen schillinch an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier. und ain pfund stür.

Larsonît geit ze cinse: zehen galvai, zwên melche vrischinge; [zwainzich phenninge ze wagenlait; tuochphenninge vierzich herner; zwô schulter ze weisôde, ain stirp; vier schillinge an ainem stiurvrisching; zwên schillinge an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, sehzehen aier und zwai pfund stür.

Sub-Troy geit ze cinse: drittehalp galvai, ainen melchen vri- [schinch; ainen halben vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zehen berner; ain halbiu schulter ze weisôde, ain stirp; ainen schillinch an ainem stiurvrischinch; sehs herner an ainem pockvel: ze vasnaht ain lamp, vier aier und sehs chrützer stür.

Marutaira geit ze cinse: fümf galvai, ainen melchen vri- [schinch; zwô schulter ze weisôde, ain smalz; ze vasnaht ain lamp und ain pfund stür.

Obyl gilt aht phunt und dreizzech schillinge und i faisten frisching und i cuchinfrisching.

Abullas de sutte geit ze cinse: zehen galvai, zwên melche [vrischinge; zwên vrischinge ze wagenlait; tuochphenninge vierzich berner; zwô schulter ze weisôde, ain stirp; vier schillinge an ainem stiurvrischinch; zwên schillinge an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp und sehzehen aier, [und dreizig chrützer stür; ainem prabst i krumpain, i ster rocken. (8a)

Daz **Ober-Abullas** geit reht als vil und zwai ℔ stür und prabst- [recht.

---

1. maelch A. 4. 19. stiurvrischinge B. 25. melch A. 30. als] also B.

Canazscheit geit ze cinse: zwai schöt, ainen melchen vrischinch; anderhalben vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge dreizzech berner; anderhalp schulter ze weisôde, ain stirp; drei schillinge an ainem stiurvrischinge; ahzehen berner an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, zwelf aier und ahzehen chrützer stür. Daz guot und Unter-Aboltes und Sutroy gebent ain rind ze euchinstür. Canatscheit geit prabstrecht.

Rabinal geit ze cinse: fümf galvai, zwên melche vrischinge; und Freina von Metz ainen vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzich berner; ain schulter ze weisôde; zwên schillinge an ainem stiurvrischinch; ainen schillinch an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier und ain pfund stür. Freina de Metz geit ain ster roken und vi chrützer stür und ain vasnachtlamp.

Paranzerols geit ze cinse: zehen galvai, zwên melche vrischinge; zwên vrischinge ze wagenlait; tuochphenninge zwainzech berner; zwô schulter ze weisôde; vier schillinge an ainem stiurvrischinch; zwên schillinge an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, sehzehen aier, und zwai pfund stür; ainem prabst i krumpain, i ster rocken.

Daz guot Andratsch ist erpawen und gilt der chirchen.

Colles, der swaichove, hât zwô swaige von rindern, geit ze ôstern vier und zwainzich chaes, zwai smalz, zwai chelber; ze unser frawen tach der ērsten zwelf chaes, zwai smalz; ze sant Michêls tach zwai smalz, sehs hundert chaes. Sô geit man dem swaigaer zuo der arbait an die wisen vier schöt, chaes von dreien wochen, und des chlôsters leut sülen die wisen mit mâdern und mit andern werchleuten verrihten. Ez ist auch ze merchen, swenne

1. melchin B. 3. anderhalbe B. 7. melch A. 10, 15. stiurvrischinge B. 15. schultern B. 18. guet B. der chirchen radirt und dafür iij phunt v. j. H. gesetzt A. 19. swaighof B. 20. tage B. 21. tag B. 22. swaiger zú B. 23. drein B. 24. schullen B.

der swaiger von der swaig vert, sô sol er auf der swaig lâzen: des êrsten zehen guotiu rinder und einen pharren, und ain tragentes rint und ain iaeriges rint und ain chalp.

Ain guot ze **Colles-Palua** dâ selben geit ze cinse: zwai schöt, (8 b) ainen melchen vrischinch; anderhalben vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge dreizzech berner; ainen vrischinch von der wisen ze **Padrutsch**, ain stirp; drei schillinge an ainem stiurvrischinch; ahzehen berner an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp und zwelf aier; ze phingsten ain swein von der mül, daz sol als guot sein, als daz swein ze **Ekken**; anderhalp schulter ze weisôde und xvij grō stür.

Daz Under-Colles-Palûa geit ze cinse: zwai schöt, ainen melchen vrischinch; anderhalben vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge dreizzech berner; anderhalb schulter ze weisôde, ain stirp; drei schilling an ainem stiurvrischinch; ahzehen berner an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, zwelf aier.

Colles, zwai lêhen, gebent ze cinse: zehen galvai, zwên melche vrischinge; zwên vrisching ze wagenlait; tuochphenninge vierzich berner; zwô schulter ze weisôde, zwên current; vier schillinge an ainem stiurvrisching; zwên schillinge an ainem pockvel; ze vasnaht zwai lember, sehzehen aier und zwai pfund stür daz güt und **Jost** von **Colles** und die paide güter gehaissen **Pallua** gebent ain rind ze euchinstür.

Ruaezze geit ze cinse: zwai schöt, ainen melchen vrischinch anderhalben vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge dreizzech berner; anderhalp schulter ze weisôde, ain stirp; drei schillinge an ainem stiurvrischinch; ahzehen berner an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, zwelf aier und ahzehen chrützer stür.

Alfreit geit ze cinse: vier schöt, drei melche vrischinge; ain phunt ze wagenlait; tuochphenninge fümf schillinge; drei schulter ze weisôde, ain stirp; ainen halben stiurvrischinch;

---

1. schol B. 4. dâ selben] daz selben B. 7. stirp i A. 9. phinsten B. schol B. 10. Echken B. 14. anderhalben B. 17. Zwischen Colles und zwai ist Fossa darüber geschrieben A. 25. anderhalben B.

ain halbes pockvel; ze vasnaht ain lamp und vier und zwainzech aier und xviij chrützer ze sant Peters stür.

(9a) Cavelerons geit ze cinse: vier schöt, drei melche vrischin- [ge; ain phunt ze wagenlait; tuochphenninge fümf schillinge; drei schulter ze weisôde, ain stirp, ain schötlamp, ain current; ainen halben stiurvrischinch; ain halbes pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier und zwainzich aier und ahzehen chrützer stür. ij frisching chuchinstür.

Masareit geit ze cinse: fümf galvai, ainen melchen vrischinch; zehen phenninge ze wagenlait; tuochphenninge zwainzich berner; ain schulter ze weisôde, ain stirp; zwên schilling an ainem stiurvrischinch; ainen schillinch an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier und ain pfund stür.

Ratzuns, zwên swaichöve, gebent ze ôstern vier und zwain- [zich chaes, zwai smalz, zwai chelber; ze unser frawen tach zwelf chaes, zwai smalz, sehs hundert chaes. Swenne ez aber niht swaig sint, sô dient si reht als von andern vier äkkern, und sint die wisen aus genomen; alleu iâr ain phunt ze wagenlait.

Vallagreit geit ze cinse: zehen galvai, drei melche vri- [sching; zwainzech phenninge ze wagenlait; tuochphenninge fümf phenninge; zwô schulter ze weisôde, ain stirp; vier schillinge an ainem stiurvrischinch; zwên schillinge an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, sehzehen aier und ain current und zwai pfund stür und ij frisching ze cuchinstür.

Daz Under-Vallagareit geit ze cinse: fümf galvai, zwên [melche vrischinch; zehen phenninge ze wagenlait; tuochphenninge zwainzich berner; ain schulter ze weisôde, ainen halben stirp; zwên schillinge an ainem stiurvrischinch; ainen schillinch an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier und i pfund stür; ainem prabst i krumpain, i ster rocken.

---

1. halbs A. B. vier unzwainzech B. 3. melch A. 10. an] ain B. 11. ainen] ain B. 12. aht] ach B. 13. swaichöf B. 14. lage B. 15. ez fehlt B. 16. als vil als von B. echkern B. di B. 18. melch A. 20. stiurvrischinge B. 25. halp stirp A. ain halben B. 26. ain sch. B.

Ain ander guot dâ selhen geit ze cinse: fümf galvai, zwên melche vrischinch; zehen phenninge ze wagenlait; tuochphenninge zwainzich berner; ain schulter ze weisôde; zwên schillinge an ainem stiurvrischinch; ainen schillinch an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier; für ain stirp zwên schillinge und i pfund stür.

(9 b) **Falletz** geit ze cinse: zehen galvai, ainen melchen vrischinch [zwên vrischinge ze wagenlait; tuochphenninge vierzich berner; zwô schulter ze weisôde, ain current, ain stirp; vier schillinge an ainem stiurvrischinch; zwên schillinge an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, sehzehen aier; ze der arbait vier galvai, und zwai pfund stür und zwên frisching ze cuchinstür; ainem prabst i krumpain, i ster rocken.

Castel geit ze cinse: zehen galvai, zwên melche vrisching; zwên vrischinge ze wagenlait; fümf tuochphenninge; zwô schulter ze weisôde, ain schötlamp; vier schillinge an ainem stiurvrisching; zwên schilling an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, sehzehen aier; zuo der arbait vier galvai und zwai pfund stür, und zwên fri- [sching ze cuchinstür; ainem prabst i krumpain, i ster rocken.

Under-Castelle geit ze cinse: zwai schöt, ainen melchen [vrischinch; zehen schillinge ze wagenlait; tuochphenninge dreizzech berner; anderhalb schulter ze weisôde, ain stirp; drei schillinge an ainem stiurvrischinch; ahzehen berner an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, zwelf aier; zuo der arbait driu galvai; und ain pfund stür; ainem prabst i krumpain, i ster rocken.

Cisa geit ze cinse: fümf galvai, ainen melchen vrischinch; zehen phenninge ze wagenlait; tuochphenninge zwainzich berner; ain schulter ze weisôde; zwên schillinge an ainem stiurvrischinch; ainen schillinch an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier und sehs chrützer stür.

Pitzscheit, daz under, geit ze cinse: drittehalb galvai; fümf phenninge ze wagenlait; tuochphenninge zehen berner; ain

1. guet B. 4. stiurvrischinge B. 9. gurrent A. 11. zû der B. 18. zû B. 22. anderhalbe B. 23, 28. stiurvrischinge B. 23. ze] zû B. 24. zuo] zû B.

schulter ze weisôde, ain stirp; ainen schillinch an ainem stiurvrischinch; sehs berner an ainem pockvel; ze vasnaht ain halbes lamp. vier aicr und sehs ġsß stür.

Daz ander guot, daz ober, geit ze cinse: drittehalb galvai, ainen melchen vrischinch; fümf phenninge ze wagenlait; ain schulter ze weisôde; ainen schillinch an ainem stiurvrischinch; sehs berner an ainem pockvel; tuochphenninge zehen berner; ze vasnaht ain lamp, vier aier und sehs chrützer stür.

(10a) Arigaira geit ze cinse: fümf galvai, ainen melchen vrischinch; ainen vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzich berner; ain schulter ze weisôde; zwên schillinge an ainem stiurvrischinch; ainen schillinch an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier und ain ₰ stür. und ain frisching ze cuchinstür.

In dem dorf Frenaetze in dem nidern haus, daz geit ze cinse: vier schöt, zwên melche vrischinge; zwên vrischinge ze wagenlait; tuochphenninge fümf schillinge; drei schulter ze weisôde, ain schötlamp, ain current; ainen halben stiurvrischinch; ain halbes pockvel umbe drei schillinge; ze vasnaht ain lamp, vier und zwainzich aier und zwai ₰ stür und drei frisching ze cuchinstür.

Dâ selben daz niwe haus geit ze cinse: vier schöt, zwên melche vrischinge; zwên vrischinge ze wagenlait; tuochphenninge fümf schillinge; drei schulter ze weisôde, ain schötlamp, ain current; ainen halben stiurvrischinch; ain halbes pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier und zwainzech aier und ain stirp und zwai pfund stür; zwên frisching ze cuchinstür.

Under-Aiera geit ze cinse: vier schöt, zwên melche vrischinge; zwên vrischinge ze wagenlait; tuochphenninge fümf schillinge;

2, 6. stiurvrischinge B. 4. guet B. 11. stiurvrischinge B. ain sch. B. 15, 20. melch vrisching A. 17. halben vrischinch ze stiur B. 20. Über niwe. haus steht casa nova A. 23. ain halben B. 26. melch vrischinch A.

drei schulter ze weisôde, ain schötlamp, ain current; ainen halben stiurvrischinch; ain halbes pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier und zwainzich aier. zwai pfund stür und zwên frisching cuchistür.

Suncosta geit ze cinse: zehen galvai, zwên melche vrischinge; anderhalben vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge vierzich berner; drei schulter ze weisôde; vier schillinge an ainem stiurvrischinge; zwên schillinge an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, sehzehen aier. zwai pfund stür und zwên frisching ze cuchinstür.

Costa, daz ober, geit ze cinse: fümf galvai, ainen melchen vrischinch ainen halben vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzech berner; zwên schillinge an ainem stiurvrischinch; ainen schillinch an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier und ain ℔ stür.

Massûn geit ze cinse: fümf galvai, ain melchen vrischinch; ainen (10b) vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzech berner; ain schulter ze weisôde; zwên schillinge an ainem stiurvrischinge; ainen schillinch an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier und ain ℔ stür. Daz guot und **Metzeoll** und zwai güeter ze **Coll** und **Fontanella** gebent ain rind ze cuchinstür.

Borhellas geit ze cinse: drittehalb galvai, ainen melchen vrischinch; ainen vrischinch ze wagenlaite; tuochphenninge fümfzehen berner; ain halbiu schulter ze weisôde; anderhalben schillinch an ainem stiurvrisching; sehs berner an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier aier und sehs chrützer stür.

Schuzanna geit ze ainse: zwai schöt, ainen melchen vrischinch; zehen schillinge ze wagenlait; tuochphenninge zwainzich berner; anderhalb schulter ze weisôde; drei schillinge an ainem stiurvrisching; ahzehen berner an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, zwelf aier und ahzehen chreutzer stür.

---

1. ain halben B. 5. vrischingen A. 11, 21, 26. stiurvrischinge B. 19. wagenlaitte B. 25. anderhalbiu B.

Pitscheit geit ze einse: fümf galvai, zwên melche vrischinge; ainen vrischinch ze wagenlait; tuochphenninge zwainzich berner; ain schulter ze weisôde; zwên schillinge an ainem stiurvrischinch; ainen schillinch an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht aier und ain ℔ stür.

Mez-Col geit ze einse: zwai schöt, zwên melche vrischinge; zehen schillinge ze wagenlait; tuochphenninge dreizzech berner; drei schillinge an ainem stiurvrischinch; anderhalp schulter ze weisôde ahzehen berner an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, zwelf aier und xviij gs. stür.

Acol, zwai guot, gebent ze cinse: fümf schöt, vier melche vrischinge; vierzich phenninge ze wagenlait; tuochphenninge zehen phenninge; vier schulter ze weisôde; neun schillinge an stiurvrischingen; sehs schillinge an ainem pockvel; ze vasnaht zwai lember, zwai und dreizzech aier und iij pfund stür. Coll geit iij pfund stür.

(11 a) **Ze Wenge.**

Camplol geit ze einse: vier schöt, zwên melche vrischinge; ain phunt ze wagenlait; tuochphenninge fümf schillinge; ze weisôde ain halbes schöt, ain schulter, ain stirp, ain current; ainen halben stiurvrischinch; ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier und zwainzich aier und zwai pfund stür.

Mülein gehoert zuo des prôbstes reht, ausgenomen vier und zwainzich aier, die gehoerent gên hof, und wurket mein frawen, der abtassinne, wullein tuoch und zwai pfund stür. Ainem prâbst ij ℔ steur, ij melchfrisching, vi ster waitz, vi ster rogken und pôn, iiij ℔ für tuchpfenning und ij cuchinfrisching.

Daz Under-Lubunz geit ze einse: zwai schöt, ainen melchen vrischinch; zehen schillinge ze wagenlait; tuochphenninge dreizzech berner; anderhalp galvai ze weisôde und ain schulter, ain current; drei

---

1, 6. melch A. 2. ain v. B. 4. ain sch. B. 8. stiurvrischinge B. 8. anderhalbe B. 9. Nach und steht ain. 10. xviij gs. an radirter Stelle v. j. H. 11. guel B. 14. lemper B. 17. melch A. 19. halba A. ain h. B. 23. gehorent gegen B. meiner B. 26. Über Under-Lubunz steht: Furen A. 28. ainen sch. B.

schillinge an ainem stiurvrischinch; ahzehen berner an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, zwelf aier. und i piloten und i ℔ stür.

Lubunz von Metz geit ze cinse: sehs schöt, vier melche vrischinge; dreizzech schillinge ze wagenlait; tuochphenninge ahthalben schillinch; ze weisôde fümfthalp galvai, anderhalp schulter, ain stirp; ainen stiurvrischinch; fümfthalben schillinch an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, sehs und dreizzich aier und xviij ğsß stür.

Lubunz, daz dritte, geit ze cinse: vier schöt, drei melche vrischinge; ain phunt ze wagenlait; tuochphenninge fümf schillinge; driu galvai ze weisôde und zwô schulter, ain stirp; aht schillinge an ainem stiurvrischinge; drei schillinge an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier und zwainzich aier und xviij ğsß stür und ij frisching chuchensteur.

Pach geit ze cinse: aht schöt, fümf melche vrischinge; zwai phunt ze wagenlait; tuochphenninge zehen schillinge; ze weisôde ain schöt und zwô schulter, zwai schötlamp, ain current; ainen stiurvrischinch; ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht und vierzich aier, und geit der selbe ain swein, daz sol fümf schillinge wert (11 b) sein, ain iâr; daz ander iâr geit ez der von Armenterol, und ze vasnaht ain halbes lamp und iiij ℔ stür. Daz guot und Tabellas gebent ain rind ze cuchinstür.

Mirybôn geit ze cinse: aht schöt, drei melche vrischinge; zwai phunt ze wagenlait; tuochphenninge zehen schillinge; ze weisôde ain schöt und zwô schulter, ain schötlamp, ain current, ain stirp; ainen stiurvrischinch; ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht vnd vierzich aier und iiij pfund stür.

Freines geit ze cinse: zehen phunt; an sant Thomans tach sehs guot schulter, ain grôzes smalz, ain swein, sol neun schillinge wert sein, und wildpraet, sô er aller maist mach, wan er grôze gejaid hât.

---

1. stiurvrischinge B. 3. vrischinch B. 5. anderhalbeu B. ain st. B. 8. 13, 21. melch A. 15, 24. ainen] aiu B. 17, 27. schol B. 25. aht] ach B. 26. Vor Freines steht am Rande: feodum venationis A. 26. Thomas B. 28. mag B.

Myriol geit ze einse: ain schöt, ainen melchen vrischinch; fümf schillinge ze wagenlait; tuochphenninge fümfzehen berner; ze weisôde ain halbes schöt und ain halbiu schulter; ahzehen berner an ainem stiurvrischinch; ainen schillinch an ainem pöckvel; ze vasnaht ain lamp, sehs aier. Von der mül ain swein, sol fümf schillinge wert sein und vi ġsß stür.

In Spizze, zwô swaige, gebent ze ôstern: chaes von zwain wochen, zwai smalz, zwai chelber; ze unser frawen tach, der êrsten: zwelf chaes, zwai smalz; ze sant Michêls tach: sehs hundert chaes, zwai smalz. Und swenne niht swaig dâ waer, sô gilt ez als vil an dem einse, als vier äcker, und die wisen, die wartent an des gotshauses nutz, und geit ainen melchen vrischinch und vier zwainziger ze wagenlait; tuochphenninge ainen zwainziger.

Colles geit ze einse: vier schöt, drei melche vrischinge; ain phunt ze wagenlait; tuochphenninge fümf schillinge; drei schulter ze weisôde, ain current, ain stirp; ainen halben stiurvrischinch; ain halbes pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier und zwainzich aier und zwai ℔ stür und zwên frisching euchinstür.

(12a) Daz ander Colles gilt reht als vil, und zwai ℔ stür und iij frisching euchinstür.

Frenella geit ze einse: ain schöt, ainen melchen vrischinch; fümf schillinge ze wagenlait; tuochphenninge fümfzehen berner; ain halbiu schulter ze weisôde; ahzehen berner an ainem stiurvrischinge; neun berner an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, sehs aier und ain ℔ stür.

Fontanella geit ze einse: zwai galvai, ainen melchen vrischinch; ze vasnaht ain lamp und vier aier; sehs chreutzer stür.

Tolpeit geit ze einse: zwai schöt und zwai galvai, ainen melchen vrischinch; zwainzich phenninge ze wagenlait; fümf tuochphenninge; zwô schulter ze weisôde, ain schötlamp; vier schillinge

4. stiurvrischinge B. 6. schol B. 8, 9. tage B. 10. wer B. 11. echer B. diu wisen di B. 12, 13. ainen] ain. 14. melch A. 23. vrischinge A.

an ainem stiurvrischinch; zwên schillinge an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, sehzehen aier und ain ℔ stür.

In dem dorf ze Wenge niden geit ze cinse: aht schöt, zwên melche vrischinge; zwai phunt ze wagenlait; tuochphenninge zehen schillinge; ze weisôde ain schöt und zwô schulter, ain schötlamp, ain stirp, ain current; ain stiurvrischinch; ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht und vierzich aier und zwai pfund stür und zwên frisching ze cuchinstür.

Diu ander tercîe geit ze cinse: aht schöt, zwên melche vrischinge; ain phunt ze wagenlait; tuochphenninge zehen schillinge; ze weisôde ain schöt, zwô schulter, ain schötlamp, ain current, ain stirp; ainen stiurvrischinch; ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht und vierzich aier. Man geit auch von ainem acker ze Wenge, der haizet Thasanponazada, ain schöt und zwai pfund stür und drei frisching ze cuchinstür.

Dâ selben ze Wenge diu dritte tercîe geit als vil uber al, als daz vorder und zwai ℔ stür.

Dâ selben ain lêhen, haizet daz amptlêhen, geit ze sant Michêls tach driu phunt.

Dâ selben ain amptlêhen giltet xxx schilling.

Ain guot dâ selben geit ze cinse: driuzehenthalp galvai, drei (12b) melche vrischinge; fümf und zwainzich phenninge ze wagenlait; tuochphenninge fümfzich berner; driu galvai ze weisôde und ain schulter, ain schötlamp, ain current, ain stirp; fümf schillinge an ainem stiurvrischinge; dreizzech berner an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, zwainzich aier und zwai ℔ stür und zwên frisching ze cuchinstür

Cablôn geit ze cinse: vier schöt, zwên melche vrischinge; ain phunt ze wagenlait; tuochphenninge fümf schillinge; drei schulter ze weisôde; ainen halben stiurvrischinch; ain halbes pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier und zwainzich aier und ij ℔ stür.

---

1. stiurvrischinge B. 3. Vor in dem dorf steht v. j. H. Fidessut A 9. maeich A. 13. acher B. 18. sand B. 19. tage B. 21. Am obern Rande: daz ober guot ze Wenge A. An der Seite: Summasilla A. guet B. dreuz. B. 27. melch A.

Runch geit ze cinse: aht schöt, drei melche vrischinge; zwai phunt ze wagenlait; tuochphenninge zehen schillinge; ze weisôde vier galvai gersten und zwô schulter; zwai schötlemper; ain current, ain stirp; ainen stiurvrischinch; ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht und vierzich aier und vier pfund stür und ain rind ze cuchinstür.

Byburke geit ze cinse: zwai schöt, ainen melchen vrischinch; [zehen schillinge ze wagenlait; tuochphenninge dreizzech berner; anderhalp schulter; drei schillinge an ainem stiurvrischinch; ahzehen berner an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, zwelf aier.

Byleit geit ze cinse: fümf schöt, zwên melche vrischinge; [vierzich phenninge ze wagenlait; zehen tuochphenninge; vier schulter ze weisôde; ainen stiurvrischinch; ain pockvel; ze vasnaht zwai lemper, zwai und dreizzech aier und zwai pfund stür und ain rind ze cu- [chinstür.

Campil geit ze cinse: sehs schöt, zwên melche vrischinge; [dreizzich schillinge ze wagenlait; tuochphenninge aht und halben schillinch; ze weisôde driu galvai und anderhalb schulter; driu schötlemper, ain current; neun schillinge an ainem stiurvrischinch; fümf schillinge an ainem pockvel ân sehs berner; ze vasnaht ain lamp, sehs und dreizzech aier, und neun galvai zuo der arbeit, und ain pfund stür und zwên frisching cuchinstür; ainem präbst i krumpain, [i ster rocken.

(13a) Dâ selben ain guot geit ze cinse: zwai schöt, ainen melchen vri- [schinch; zehen schillinge ze wagenlait; tuochphenninge ainen zwainziger; ain galvai ze weisôde und ain halbiu schulter; drei phenninge an ainem stiurvrisching; ahzehen berner an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, zwelf aier; drei galvai zuo der arbait und zwai ℔ stur und iij frisching cuchinstur; ainem präbst i krumpain, i ster rogken.

---

1. melch A. 3. schöllamp B. 6. Byburche B. 8. 17. stiurvrischinge B. 9, 18. vasnach B. 10, 14. melch A. 15. aht und halben] achtindihalben B. 17. Nach stiurvrischinge steht in B: schötlemper. ain currant. neun schillinge an ainem stiurvrischinge, ist jedoch getilgt. 19, 25. zuo] ze B. 21. Ober „da selben ain guot“ steht in A: daz ander Campill. 22. „zwainziger“ durchstrichen, dafur grôzan A. 23. phenninge durchstrichen, dafür schillinge A.

Daz guot Gedrethsa geit zwên melche vrischinge alleu iâr, die die pauleut alle von Campil gebent; ainem prabst i krumpain, i ster [rocken.

Daz dritte guot dâ selben geit ze cinse: vier schöt, ainen melchen vrisehinch; ain phunt ze wagenlait; tuochphenninge fümf schillinge; ain halbes schöt und ain schulter, ain stirp; ainen halben stiurvrischinch; ain halbes pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier und zwainzich aier; sehs galvai für die arbait und zwai pfund stür und drei frisching cuchinstür.

Daz vierde dâ selben geit uber al als vil, als daz vorder.

Under-Campil ist ain guot unerpawen.

Obyl geit ze cinse: zwai schöt, ainen melchen vrischinch; zehen schillinge und vier berner ze wagenlait; tuochphenninge dreizzech berner; ze weisôde drei galvai und ain halbiu schulter, ain stirp; drei schillinge an ainem stiurvrischinge; ahzehen berner an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, zwelf aier; drei galvai für die arbait und ain pfund stür.

Ekke geit ze cinse: zehen schöt, fümf melche vrischinge; drei und fümfzich schillinge ze wagenlait und vier berner; tuochphenninge zwainzich phenninge; ze weisôde sehs galvai und drei schulter, zwai schötlemper, ain current, ain stirp; ainen stiurvrischinch und vier schillinge; ain pockvel und zwên schillinge; ze vasnaht anderthalp lamp, vier und sehzich aier; sehzehen galvai umb deu arbait und vier pfund stür und cuchinstür iiij frisching; ainem prabst i krumpain, i ster rocken.

Daz ander guot ze Ekke geit reht als vil, als daz vorder, und (13b) vier ℔ stür und ze cuchinstür iiij frisching und prabstrecht. und von ainer wisen, haizet Runkeprunel, ain stirp.

Polsterwenge geit ze cinse: zehen galvai, zwên melche vri- [schinge; dreizzech phenninge ze wagenlait; fümf tuochphenninge; ze weisôde driu galvai und zwô schulter; vier schillinge an ainem

---

1. melch A. 2. die die] di die B. 5. sie h. B. 17. Ober Ekke geit steht: Costamaio zwô huben v. j. H. A. Echke B. melch A. 21. sin pockvel] an ainem p. B. 25. Am obern Rande Bl. 13b steht v. j. H.: und sechs phunt von zwaio wisen ûf dem Ursar A. 27. ainen sl. A. 28. melch vrisching A.

stiurvrischinch; zwên schillinge an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, sehzehen aier; ain schöt zuo der arbait und ain ℔ stür.

Zyradas geit ze zinse: anderhalp galvai; fümf phenninge ze wagenlait; tuochphenninge zehen berner; ain schulter ze weisôde; ainen schillinch an ainem stiurvrischinch; sehs berner an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp und vier aier und zwai ℔ stür.

In Enenperges.

Petraforada geit ze cinse: aht schöt, zwên melche vrischinge; zwai phunt ze wagenlait; tuochphenninge zehen schilling; ze weisôde ain schöt und zwô schulter, ain schötlamp, ain stirp; ainen stiurvrischinch; ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht und vierzich aier; zwai schöt zuo der arbait und iiij ℔ stür und iiij vrisching enchensteur; ainem prabst i kits, LX aier, viiij gl., i krumpsin, [iiij ster waits und rockes.

Ylimont, ain tercſe, geit ze cinse: aht schöt, zwên melche [vrischinge; zwai phunt ze wagenlait; tuochphenninge zehen schillinge; ze weisôde ain schöt und zwô schulter, ain schötlamp, ain stirp, ain current; aht schillinge an ainem stiurvrischinch; ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht und vierzich aier, ain milch und iiij ℔ stür und iiij frisching kuchistinr; ainem prabst als vil als [Peraforada von paiden Elemund.

Daz ander guot geit als vil und iiij ℔ stür.

Daz dritte guot geit als vil.

Frontûn geit ze cinse: sehs schöt, anderhalben melchen vrischinch; dreizzech schillinge ze wagenlait; tuochphenninge ahthalben schillinch; ain stirp; fümfthalben schillinch an ainem

---

1, 6. stiurvrischinge B. 9. Die Aufschrift: In Enenperges fehlt B. Enenpergs A. Oben an dem Rande hat A. immer: Enewergs. 10. Ober Petraforada steht: oder Marubio A. 10, 16. melch A. 13. ain stiurvr. B. 16. ain] an A. B. 27. ahthalben] achtedehalben B. ainem p.] ainen p. B.

pockvel; ze vasnaht ain lamp, sehs und dreizzech aier; ze weisôde ain schöt und zwô schulter, ain milch; zuo der arbait neun galvai gersten des minnern mâzes und ij ℔ stür und ij frisching chuchensteur; ainem prabst iiiij gl., ij ster rogken, i schulter, xxx aier.

Caselles, daz oher guot, geit ze cinse: aht schöt, zwên melche (14a) vrisching; zwai phunt ze wagenlait; tuochphenninge zehen schillinge; ze weisôde ain schöt und zwô schulter, ain schötlamp, ain stirp, ain current; aht schillinge an ainem stiurvrischinge; ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht und vierzich aier, ain milch und iiij ℔ stür und iij frisching chuchensteur; ainem prabst i kitz, LX aier, viiij gl., ij ster waitz, iij ster rocken, i krumpein.

Daz ander guot dâ selhen geit als vil und iiij ℔ stür. Die andern zwai güter gebent prabstrecht als vil.

Daz dritte guot dâ selhen geit als vil und iiij friseching chuchensteur.

Erlach geit ze cinse: vier schöt, zwên melche vrischinge; ain phunt ze wagenlait; tuochphenninge fümf schillinge; vierschultern ze weisôde; ze vasnaht ain lamp, vier und zwainzich aier, ain sauriu milch; ain schöt ze der arbait.

Aschs geit ze cinse: vier schöt, ainen melchen vrischinch; ain phunt ze wagenlait; tuochphenninge fümf schillinge; drei schulter ze weisôde, ain stirp, ain current; vier schillinge für ainen stiurvrischinch; drei schillinge an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier und zwainzich aier, ain sauriu milch; ain schöt zuo der arbait und ij ℔ stür und ij frisching chuchensteur; ainem prabst i viertail von ainem schâf.

Summunfico geit ze cinse: roggen neun galvai, waizen zwô galvai; ze weisôde zwô schulter; dreizzech aier ze ôstern; ze sant Michêls tach dreizzech aier, und sol es Steger mâz sein.

Byleid geit ze cinse: aht schöt, zwên melche vrischinge; tuochphenninge zehen schillinge; ze weisôde ain schöt und zwô schulter, ain stirp; aht schilling an ainem stiurvrischinch; ze vasnaht ain lamp, aht und vierzich aier, ain sauriu milch; zwai schöt gersten zuo der arbait und iiij ℔ stür; ainem prabst i kitz, iij ster rocken, ij ster waitz, LX aier, viiij gl., i krumpain.

---

5. 15. melch A. 18. ze] zů B. 24. zuo] ze B. 28. tage B. schol B. mâs A.

Byleid von Metz geit ze cinse: aht schōt, zwên melche vri-
[schinge;
tuochphenninge zehen schillinge; ze weisôd ain schōt und zwô
[schulter,
ain stirp; ze vasnaht ain lamp, aht und vierzich aier, ain milch;
zwai schōt gersten zuo der arhait ℔ iiij steur, frisching ij chuchensteur;
ainem prabst als vil als das voder.

(14b) Daz dritte Byleid geit ze cinse: sehs schōt, anderhalhen mel-
[chen vrischinch;
tuochphenninge ahthalben schillinch; ze weisôde fümfthalb galvai
und zwô schulter, ain schōtlamp, ain current; sehs schillinge
an ainem stiurvrischinch; ze vasnaht ain lamp, sehs und
dreizzich aier, ain sauriu milch und ain stirp und iiij ℔ stür
und iiij frisching chuchensteur; ainem prabst als vil.

Daz vierde guot ze Byleid geit als vil.

In-summo-vico geit ze cinse: zwai schōt, ainen melchen vri-
[schinch;
zehen schillinge ze wagenlait; tuochphenninge dreizzech herner;
ze weisôde anderhalp galvai und ain schulter; ze vasnaht ain
lamp, zwelf aier, ain milch; drei galvai gersten des minnern
mâzes zuo der arhait.

Canorat, daz guot, geit ze cinse: vier schōt, zwên melche
[vrischinge;
ahzehenthalben schillinch ze wagenlait, daz ander iâr ain phunt;
tuochphenninge fümf schillinge; ze weisôde drei galvai, ain
schulter; vier schillinge an ainem stiurvrischinge; drei schillin-
ge an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier und zwainzich
aier, ain milch; ain schōt gersten zuo der arhait und ij ℔
stür; ainem prabst ij kit,z cxx aier, xviij gl., v ster rogken, iij ster waitz,
[ij krumpain.

Daz ander guot in Canorat gilt als vil und ij ℔ stür.

Daz dritte guot dâ selben gilt als vil und ij ℔ stür.

Daz vierde guot dâ selhen gilt als vil und ij ℔ stür.

---

4. zuo] ze B. 7. achtediuhalben B. schillinch isl getilgt B. 9. sliur-vrischinge B. 17. zuo] zv A. ze B. Am Rande: dienl den vrawen in daz chlô-ster A. 18. malch A. 19. achzahenlehalben B. 23. zuo] ze B.

Ez ist ze wissen, daz die vier guot Canorat sint hin gelassen Peter von Canorat für ain hub und alles daz ze diende, daz ain ganze hub dient vierzehen die nechsten iar, die nun schierôst chumen. Daz ist beschehen anno domini M°CCC°LVII° an sant Pauls becherunge.

Costa geit ze cinse: aht schöt, zwên melche vrischinge; zwai phunt ze wagenlait; tuochphenninge zehen schillinge: ze weisôde ain schöt, zwô schulter, ain schotlamp, ain stirp, ain current; aht schillinge an ainem stiurvrischinch; ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht und vierzich aier, ain milch; zwai schöt zuo der arbait und iiij ℔ stür und iiij frisching chuchensteur; ainem prabst i kitz, ix aier, viiii gl., iij ster rocken, ij ster waitz, i krumpain.

Bybnrca geit ze cinse: vier schöt, zwên melche vrischinge; (15a) ain phunt ze wagenlait; tuochphenninge fümf schillinge; ze weisôde dreu galvai und ain schulter; vier schillinge an ainem stiurvrisehinch; drei schillinge an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp, vier und zwainzich aier, ain milch; ain schöt gersten zuo der arbait und ij ℔ stür und ij frisching chuchensteur.

Fridôl geit ze cinse: aht schöt, zwên melche vrischinge; zwai phunt ze wagenlait; tuochphenninge zehen schillinge; ze weisôde ain schöt und zwô schulter, ain schötlamp, ain eurrent, ain stirp; aht schillinge an ainem stiurvrisching; ain pockvel; ze vasnaht ain lamp, aht und vierzich aier, ain milch. lib. iiij steur, ain rind chuchensteur. Ainem prabst die dreu guter iegliches geit: i kitz, LX aier, iij ster rocken, ij ster waitz, viiij gl., i krumpain.

Daz ander guot datze Fridôl gilt als vil und iiij ℔ stür.

Daz dritte guot datze Fridôl gilt auch als vil und iiij stür.

Byburka geit ze cinse: aht galvai, ainen melchen vrischinch; zehen phenninge ze wagenlait; tuochphenninge zwainzich berner; zwai galvai ze weisôde; ze vasnaht ain lamp und aht aier, ain milch; zwai galvai zuo der arbait.

Dâ selben ain lêhen giltet dreu phunt.

Diu ander Byburka geit ze cinse: sehzehen galvai, zwên melche vrischinge; zwainzech phenninge ze wagenlait; fümf tuochphenninge; ze weisôde zwai galvai und ain schulter; ze

---

5, 12, 18. melch A. 14. 31. driu B. 17. zuo] ze B. 25. datze] da ze B. 33. melch B.

vasnaht ain lamp, sehzehen aier, ain milch; vier galvai ze der arhait und ij ℔ stür, ij frisching chuchensteur.

Freina geit ze cinse: vier schöt, zwên melche vrischinge; ain phunt ze wagenlait; tuochphenninge fümf schillinge; ze weisôde driu galvai und ain schulter, vier und zwainzich aier, ain milch, ain schöt zuo der arbait und ij phunt steur. x ℔ fur all sach

Item Freina in Plaza iij schöt, ain schaff und ij ℔ steur.

Item ze Witen ein guot, ist daz honeglêhen, gilt x phunt perner iaerichleich.

5h) Costamitzân auf Tyôn geit ze cinse: vier schöt, zwên melche vrischinge; ain phunt ze wagenlait; tuochphenninge zehen schillinge; ze weisôde drei schulter; ze vasnaht ain lamp und vier und zwainzich aier, ain milch; ain schöt zuo der arhait und ij ℔ stür, ij frisching chuchensteur; ainem prabst i kitz, LX aier, iij ster rokken, ij ster waitz, viiij gl., i krumpain.

Daz ander guot ze Costamitzân geit ze cinse: aht schöt, zwên melche vrischinge; zwai phunt ze wagenlait; tuochphenninge zehen schillinge; ze weisôde ain schöt, zwô schulter; ain margtmâz waitzen an ainem stiurvrischinch; ain halbiu galvai mâgen; ze vasnaht ain lamp, aht und vierzich aier, ain milch; zwai schöt zuo der arhait, ain stirp und iiij ℔ stür, iiij frisching chuchensteur; ainem prabst geleich als vil.

Daz dritte guot ze Costamitzân geit ze cinse: aht schöt, vier melche vrischinge; zwai phunt ze wagenlait; tuochphenninge zehen schillinge; ain schöt ze weisôde und zwô schulter; ainen stiurvrischinch; ze vasnaht ain lamp, aht und vierzich aier, ain milch; zwai schöt zuo der arhait, ain stirp und iiij ℔ stür, ain rind chuchensteur.

Pach geit ze cinse: zwelf schöt, drei melche vrischinge; driu phunt ze wagenlait; tuochphenninge fümfzehen schillinge; ze weisôde neun galvai, drei schultern, zwai schötlember, ain current, ain stirp; zwên stiurvrischinge; ain pockvel; ze

---

3, 10, 17, 24. melch B. 6, 13, 21. zuo] ze B. 10, 16, 23. Constamitzan B. 10. T°yn A. B. 12. vasnach B. 29. drei ist getilgt und darüber steht vier A. 31. schulter B. 32. zwên ist getilgt und darüber geschrieben 4. A. anderhalben st. B.

vasnaht ain lamp, zwai und sihenzich aier, ain milch; driu schōt zuo der arbait und von aincr wisen ainen vrischinch.

Item fur Unter-Montonōsna, und vi ℔ stür, ain rind chuchensteur; ainem prabst als vil als Costamntzân.

In dem dorf Costamitzân under dem wege geit ze cinsc: vier schōt, zwên melche vrischinge; ain phunt ze wagenlait; tuochphenninge zehen schillinge; ze weisôde ain schōt und vier schulter, zwên current oder zehen schillinge; ze vasnaht ain lamp, ain milch; ain schōt zuo der arbait, ain stirp und ij ℔ stür. Daz guet und daz guet ob dem weg gebent ain rind ehnehensteur.

Daz ander guot under dem wege gilt als vil und ij ℔ stür.

Daz guot oh dem wege geit ze cinse: vier schōt, ainen melchen vrischinch; ain phunt ze wagenlait; tuochphenninge zehen schillinge; ze weisôde sehs galvai waitzen, vier schulter, ain current oder fümf schillinge; ze vasnaht ain lamp, ain milch; ain schōt zuo der arbait; ain stirp und ij ℔ stür. (16a)

Daz ober guot dâ selben gilt als vil und ij ℔ stür. Daz guet und daz ander unter dem weg gebent ain rind ehnehensteur.

Cliha geit ze cinse: vier schōt, ainen melchen vrischinch, sol fumfzehen schillinge wert sein; ain phunt ze wagenlait; tuochphenninge zehen schillinge; ze vasnaht ain lamp, vier und zwainzich aier; ain schōt zuo der arbait; zwô schulter, ain milch und ij ℔ stür; ainem prabst xxx aier, ij ster rogken, ij schulter.

Raptal geit ze cinse: vier schōt, ainen melchen vrischinch; ain phunt ze wagenlait; tuochphenninge fümf schillinge; ze weisôde drei galvai und zwô schulter; ze vasnaht ain lamp, vier und zwainzich aier, ainen stiurvrischinch, ain milch; ain schōt zuo der arbait, ij ℔ stür; ainem präbst xxx aier, ij ster rocken, ij schulter.

Von dem lêhen Ruzzelîn giltet fumf und dreizich schillinge.

Daz ander guot dâ selhen gilt reht als vil und ij ℔ stür; ainem prabst als vil.

---

1. driu] drei B. 2. zuo] ze B. 11. Am Rande steht: Die gueter haizent ze Ellesgäses A. 14. Am untern Rande hat A.: Die vier güter Elleschsses gebent ainem präbst 1 mutt waitz, ij ster magen, cxx aier. 20. schol B. 21. ze] zu B. 22. zwô schulter, ain milch hat auch B. 26. ze v.] zue B. 27. zuo d.] ze der B. 29. gilt B.

Zwai amptlêhen Plazôl und Costisel gebent baidiu ze sant Michêls tach zehen phunt.

Daz dritte guot datze Raptal gilt als vil ân ain vasnahtlamp· ij ℔ stür; ainem prabst als vil.

Daz amptlêhen von Erpulîn geit ain phunt.

Das vischlêben ze Pineit gilt v phunt in clôster.

Ein guet, haist Costesella, hât der smid inne von sand Vigilen, gilt iiij phunt.

Der Ober-Rors geit ze cinse: zwelf schöt, vier melche vri- [schin-ge; driu phunt ze wagenlait; tuochphenninge fümfzehen schillinge; neun schulter ze weisôde; zwai schötlember, vier current, vier stirp; anderhalben stiurvrischinch; ain pockvel; ze vasnaht ain lamp und zwai und sibenzich aier, ain milch und ij ℔ stür.

Der Under-Rors gilt uher al als vil und ij ℔ stür.

Casâl geit ze cinse: zehen schöt, vierdhalben melchen vri- [schinch; fümfzich schillinge ze wagenlait; tuochphenninge dreizehenthalben schillinch; aht schulter, ze weisôde ain schötlamp, ain stirp,
(16b) ain current; zehen schillinge an ainem stinrvrischinch, neunthalben schillinch an ainem pockvel; ze vasnaht ain lamp und sehzich aier, ain sauriu milch und ze stür ij ℔. Und die zwai güter gebent ain rind chuchensteur; ainem prabst: ij krumpain, dreu viertail von ainem [schâf, ij ster rocken, ij ster waitz.

Daz ander guot Casâl gilt als vil. Gebent x ℔ für all sach.

Auf-Joch geit ze cinse: vier schöt, ze sant Michêls tach zwai phunt; tuochphenninge fümf schillinge; an sant Pêters tach zwai phunt, ainen vrischinch; zwô schulter ze weisôde, ain lamp, ain chitze, ain milch; ainem prabst: ain kitz, LX aier.

Daz Honiglêhen gilt x phunt.

Caneit, diu mül, geit ze cinse: sehs schöt. Ez ist auch ze [merchen,

---

1. gebent] geltent B. ze s.] zue s.] B. 2. tage B. 9. melch A. 11. schöt-lemper B. 15. vierdehalben B. 18. stinrvrischinge B. 19. neunthalben ist in A. durchstrichen und viij darüber gesetzt. B. hat: schiedehalben. 24, 25. tage B. 27. chitz B.

daz alle die müller, die in dem ampt sint, sehs galvai gersten gebent für ain schöt oder zwelf galvai habern oder vier galvai waitzen oder rokken oder pônen und ain swein, sol nâch hofreht dreizzich schillinge wert sein, zwelf aier und ain milch und ij ℔ stür, ain halb rind chnchenateur. Ainem prabst v ster gerst, i ster rogken, iiij schultern, LX aier.

Ribâl, deu mül, geit ze cinse: aht schöt, ain swein, sol nâch hofreht dreier phunt wert sein, ain milch, und zwelf aier und ij ℔ stür, ain halb rind chnchensteur. Ainem prabst: v ster gersten, i ster rocken, iiij schulter, LX aier.

Mätz-Mantenna, deu mül, geit ze cinse: fümf schöt, ain [swein, sol nâch hofreht dreizzich schillinge wert sein, ain milch, zwelf aier und ij ℔ stür, ain halb rind chnchenstenr. Ainem prabst geleich vil, als die voder mül.

Auf der prukke deu mül geit ze cinse: aht schöt, ain swein, sol nâch hofreht dreier phunt wert sein, ain milch, zwelf aier und ij ℔ stür, ain halb rind ehnchensteur. Auch prabstrecbt als vil, als [Caneit.

Inpedreit, déu mül, geit ze cinse: aht schöt, ain swein, [sol nâch hofreht dreier phunt wert sein, ain milch, zwelf aier und ij ℔ stür, ain halb rind chnchenstenr. Ainem prabst: v ster gerst, i ster rock(en), iiij schulter, LX aler.

Under dem wazzer deu mül geit ze cinse: aht schöt, ain [swein, sol nâch hofreht dreizzech phenninge wert sein nnd ij ℔ stür, ain halb rind chnchenstenr. Ainem prahst als vil.

Ain haus dâ selben, daz **zwischen wazzer**, giltet ierichleich zehen [schillinge.

Von dem guot nnder dem rain an **Gfsels perge** lib. v.

Ain hofstat ae **Hof** ob dem weg geit ierichlich iiij^or g^o.

Die roslenecher und die manner wagenlait stent her nach den maiern geschriben.

---

1. diu mülner B. emp sein B. 3. rochken B. 3, 7, 12, 16, 18. schol B. 2. sah A. 4, 8, 12. hofrech B. 4. schillinge] schille A. 7, 11, 15, 18. diu B. 15. pruchke B. 22. diu B. 23. schol.

(17a) Under dem wazzer den mül geit ze cinse: aht schöt, ain [swein, nâch hofreht sol dreier phunt wert sein, ain milch, zwelf aier und ij ß stür. ain halb rind chuchenstiur. Die müller gebent alle geirich prahtstreht.

Der swaichof in Prages sol behalten zwê swaig über den [winter: ainiu von rindern, ainiu von schâffen, und geit ze ôstern zwai lember: ze sant Michêls tach sehs hundert chaes, swenne die swaig dâ sint. Darnâ sülen si besunderleichen dienen von dem gelazzen geiside, die er hât, daz dâ weret a Petra rea hinz an den sê, und ist ze merchen, daz über al Eniberges ân die maier, die aus genomen sint, iesleicher sol dem pomman ainen mader lâzen ze maegen daz hawe, und geit man im zwai schöt rokken und ain schöt gersten.

Daz sint die maier in dem tal in Eneberges.

Des êrsten der maier von hove geit ze cinse: aht mutten [rogken, zehen mutten gersten, fümfzehen mutten haber, pônen fümf mutten, ainen halben mutten magen. Der ander halb hoert von reht den priester an. Ze ôstern ain chitze und fümfzich aier, und geit er niht ain chitze, sô geit er hundert aier; drei meiche vrischinge: an dem ausfertag hundert aier, hundert holz und dreizzech holz: an unser frawen tach, der êrsten, ain milch; an sant Michêls tach ainen halben schârpachen, hundert aier, fümfzehen grânzin preit, zwelf chaes, ain galvai magen: an sant Marteins tach ze weisôd zwelf galvai waitzen, zwelf hüener, zwai väschel chienlieht, daz sol zwaier zwainziger wert sein, oder zwên zwainziger: an sand Niclaus tach fümfzich schillinge ze wagenlait, ain pochvel, ain swein, sol nâch hofreht vier phunt wert sein, sehs schaiter. In dem pantaidinch fümfzech schillinge über daz mâl: ze vasnaht ain lamp und xviiij aier.

———

1. aus B. 2. a. 30. [illegible] B. 6. [illegible] B. [illegible] B. [illegible] B. 7. [illegible] B. 8. [illegible] B. 10. [illegible] B. 12. 14. [illegible] B. 13. [illegible] B. 17. rechte B. [illegible] B. 17. 18. [illegible] B. 18. [illegible] 20. [illegible] B. 21. [illegible] B. [illegible] B. 22. [illegible] B. [illegible] B. 23. [illegible] B. 24. 26. [illegible] B. 27. [illegible] B. 28. [illegible]

Daz ist deu werchlôsung, diu zuo dem vor genanten hof gehoeret.

Des êrsten drei tercîe ze Fridôl unt zwai Bleid, auf Canorat, die sülen maejen diu wisen, din dâ haizet Palû, und auch rechen dem hove, und sol der maier den mâdern gehen vi̇er prôt und ainen chaes; und geit iesleich tercîe dem maier in dem snit zwô sniterinne, und geit in der maier chost, und gebent deu zwai guot datze Bleid drei sniterinne, et geit der maier iesleicher sniterinne hintz naht ain prôt; und geit iesleich tercîe besunderleich zwelf galvai gersten, chaufgalvai, und gebent haidiu Bleid ahzehen galvai gersten des selben mâzes. Und geit Myribôn vier galvai waitzen und vier galvai pônen, sô geit Pach vier galvai waitzen, vier galvai pônen; sô geit Mülîn sehs galvai gersten; Camplôl sehs galvai gersten; (17b)
Ober-Agareit driu galvai gersten. Daz Under-Costamulîn drei galvai gersten. Daz Ober-Costamulîn zwai galvai gersten.

Agareit zwelf galvai gersten; Gruns fümf galvai gersten; Tiscla drei galvai gersten; Costiselle sehs galvai; Troy sehs galvai; Postcol sehs galvai gersten. Daz ander Post-col zwai galvai; F. von Golles drei galvai; Palva drei galvai. Daz dritte Swânum-Colles vier galvai gersten; Ruatsch drei galvai; Alfareit sehs galvai; Cavelerons sehs galvai gersten; Masereit zwai galvai; Razûns vier galvai; Vallagareit vier galvai; Under-Vallagareit vier galvai gersten; Pitscheit ain galvai. Daz ander Pitscheit ain galvai; Cysa zwai galvai; Borbelles ain galvai, einsgalvai; Colle aht galvai; Clera zwai galvai; Collnselle ain galvai; Pach zwô galvai; Tamers ain galvai; Larseit zwô galvai. Daz ander Larseit ain galvai; Costa alta drei galvai, und gehent alle die galvai pei der chaufgalvai.

Der maier pei der chirchen geit reht als vil, ain melchen vrischinch minder. Der hof ze Obwegs geit xxiiij ℔ stür.

---

1. deu] die B. werchlosunge B. 3. schullen B. 4. schol B. 6. deu] diu B. datz A. 7. et] der B. hintz] hintze B. 14. Constamulin B. 25. Tamers galvai aine A 27. alleu B.

Daz ist deu werchlôsunge des maierhoves in Eneberges pei der chirchen.

Des êrsten ze Elmunt drei tercfe, der isleich tercfe geit zwên mâder und ainen rechef in irer chost und in dem snit zwô sniterinne in des maiers chost, und iesleich tercfe dâ selhen geit zwelf galvai gersten, chaufgalvai. Caselles-Sumvige, ain tercfe, geit als vil, als ain tercfe datze Elmunt. In dem dorf ze Wenge sint drei tercfe, der iesleichiu geit zwai schöt waitzen und pônen pei der chaufgalvai. Dâ selhen sint fümf zinsäcker, die gehent fümf galvai waitzen und pônen des selhen mâzes. Datz Ekke ze Dieprehtes stege ain tercfe, die der Zêne pawet, geit zwelf galvai gersten des selben mâzzes. Sirsaira geit sehs galvai gersten; Palva ain galvai gersten, Crafonaira fümf galvai; Pranzeroles vier galvai gersten; Rabinal zwai galvai gersten; Freina von Metz ain galvai gersten, Canachseit drei galvai gersten. Abulles, zwêne wirt, gebent aht galvai gersten; Sub-Troy ain galvai gersten; Larsoneit vier galvai gersten; Rubislada zwai galvai gersten; Post-Col von Runk zwai galvai; Rudifabia, zwai guot, vier galvai gersten; Medas zwai galvai gersten. Ze Gerz alle pauleut des gotshauses, iesleicher zinsacker geit ain galvai gersten des vor geschriben mâzzes.

(18a) Der maier pei Seche geit ze cinse: dreizzich mutten, der sint siben mutte rokken, sehs mutte gersten, zwelf mutte hahern, drei mutte pônen, ainen halhen mutte mâgen. Der anderbalh mutte hoert den prôbst von reht an. Ze ôstern ain chitze und fümfzich aier, oder ân daz chitz hundert aier, ainen melchen vrischinch, hundert holz und dreizzech holz; an unsers herren aufvert hundert aier; an unser frawen tag ain milch; ze sand Michêls tach ainen

---

1. diu B. 4. ierer B. 7, 9. seint B. 10. Eehke B. 15. zwên B. 19. allen B. 24. mutten m. B. anderhalbeu B. 25. chitz B. 27. herren] hern B. 28. tage B.

halben schâfpachen, hundert aier, zwelf grôzziu prôt, zwelf chaes, ain pockvel, ain galvai mâgen; ze weisôde an sant Marteins tach aht galvai waitzen, aht hüener, zwai väckel; an sant Niclaus tach fümfzich schillinge ze wagenlait; ain swein sol nâch hofreht dreier phund wert sein; sehs schulter; ze pantäding fümfzich schillinge; ze vasnaht ain lamp und xxiiij stür.

Daz ist den werchlôsunge, diu gehoerent zuo dem maierhof datze Sekke.

Des êrsten datz Caselles zwô tercîe, geit iesleichiu tercîe zwên mâder und ainen recher in irer chost, und iesleichiu tercîe geit in dem snit zwô sniterinne in des maiers chost, und geit iesleichiu tercîe zwelf chaufgalvai gersten. Ze Byleit zwai lêhen, geit iesleiches vier galvai gersten; Byburca drei galvai; Runk vier galvai waitzen und vier galvai pônen; ze Tolpeit zwai galvai gersten; Fontanella zwai galvai gersten; Frenella ain galvai gersten; Colles under Wenger pach zwai galvai waitzen und zwai galvai pônen. Daz ander Colles als vil. Datze Spisse zwai lêhen, iesleiches vier galvai gersten; Myriô ain galvai gersten; Zaboge vier galvai waizen, vier galvai pôaen; Troy zwai galvai waitzen, zwai galvai pônen; Pitzschedats zwai galvai waitzen, zwô galvai pônen; Costagislûn drei galvai gersten; ze Canfs zwai lêhen, geit iesleich lêhen drei galvai gersten; Costa von Dul drei galvai gersten; Pitseit, zwên wirte, gebent paide vier galvai gersten; Armentcrol vier galvai gersten; Collemedûn zwai galvai gersten.

Der maier ze Rive geit uber al als vil, als der vorder. Ir sült auch wizzen, daz der selben maier iesleicher an sant Michêls tach geit ain galvai waitzen. Ir sült auch wizzen, daz uber al daz tal Eneberges geit man den cins halben rokken, halben habern ân die müllaer, der cins geschriben ist. Ir sült auch wizzen, daz von Sabuge

---

1. schâfpauch B. 3, 4. tage B. 5. schol B. schultern B. 7. die w. B. maierhôf B. 8. Sechke B. 10, 11. iesleicheu B. 21. lêhen] hehen B. 22. paidiu B. 25, 27, 29. schult B. 26. tag B.

hünz Urder-Gredena aiņhalbe pei dem wazzer und anderhal] pei dem wazzer von Subtroy hünz gên Praroman, daz enhalb d perges ist, der eins zwai tail waitzen sol sein, daz dritte tail pône und diu andern guot gebent halbes waitzen, halbes pônen, oder d peste, daz er gehaben mach und xxiiij stür.

(18b) Daz sint die werchlôsunge, die gehoerent zuo der [maierhof in Rive

Des êrsten datze Cablôn geit zwai galvai waitzen und zwô galva pônen, chaufgalvai; Tolpeit zwai galvai; Praitenperch, zwê [wirt gebent vier galvai waitzen, vier galvai pônen; Ventura datz Frenets sehs galvai gersten. Dâ selben daz niwe haus sehs galva gersten. Dâ selben ze Coste, zwên wirte gebent sehs galva gersten; Strasanna vier galvai gersten; Metz-Col drei galvai gersten; Massôn zwai galvai gersten; Pitzscheit under Metz-Col zwai galvai gersten; Bruscha ain galvai gersten Posseve ain galvai; Plaipaderne ain galvai gersten. In-Cudes zwai galvai gersten; Inz ain galvai; Metz-Troy zwai galvai gersten; Subtroy zwai galvai gersten; Zazicl vier galvai gersten; Rotunaira ain galvai gersten; Pra-billôn vier galvai gersten; Metz zwai galvai gersten; Dominige, daz dritte Zazich, vier galvai gersten; Plai zwa galvai gersten; Ruats ain galvai gersten; Colcuk ain gal-vai gersten; Valmurcân ain galvai gersten; Fontunaths zwai galvai gersten; Varda vier galvai gersten; ze Colle zwa galvai gersten; in Curven ze Platza zwai galvai gersten.

Post-Coste, daz der Randolt hât, zwai lêhen gebent vie [galva gersten.

Der vier maier geit ieglicher einem prâbst i hofmut rocken, i hofmu habern, xxx gl.

Daz sint rosselêhner.

Des êrsten ain guot, haizet auf Joch, daz giltet zehen phunt.

Ain guot ze Puhel, daz giltet sechzehen phunt.

Dâ nâch ain guot auf Puhel giltet sex phunt.

1, 2. untz B. 1. anderhalben B. 3. schol B. 8. wirrte A. 10. hause
27. Der] Die A.

Sô giltet ain guot ze Palû vier phunt.
Der minner wagenlsit ist ix phunt nâch dem alten urborbuoch.
Item Pübel, ain guot, giltet alle iâr siben phund.
Item daz ander guot ze Pühel gilt alle iâr siben pfund.
Und die zwai güeter habent die frônpoten ingehabt.
Jeder swaiger geit sinem prâbst ze ôstern iiij kaes, i smalz; ze sant Michêls tag iiij grôs kaes, i smalz.

In dem ampt Mülwalt. (19a)

Des êrsten in velde Laupach geit ze cinse: ain schöt schar- [chorn, ain galvai; ze weisôde anderhalp schulter, ainen melchen vrischinch, vier reist harbes, fümf aier.

Oben under dem walde geit ze cinse: vier schillinge, ainen [melchen vrischinch, ain schulter, und sol er die dienst gên Suonenburch tragen.

In dem undern walde geit ze cinse: zwai schöt scharchorn, [zwai galvai, ainen melchen vrischinch; zwô schulter ze weisôde, neun reist harhes, zwelf aier.

Plaichen geit ze cinse: drittehalb schöt scharchorn, zwai gal- [vai, ainen melchen vrischinch, neun reist harhes, neun aier, zwô schulter.

Auf dem velde geit ze cinse: driu schöt scharchorn, zwai [galvai; zwô schulter ze weisôde; ainen melchen vrischinch; neun reist harhes [und fümfzehen aier.

Oben-inne geit ze cinse: dreu schöt und zwai galvai; schar- [chorn zwai galvai; zwô schulter ze weisôde; ainen melchen vrischinch; neun [reist harhes und fümfzehen aier.

---

10. nnderthalp B. 11. vier ist in A. getilgt und fuuf v. j. H. darüber geschrieben. fümf B. 13. di B. gegen B. 16. reisten B. 18. galvai zwai B. Über drittehalb schöt steht in A: + schöt ist alter ablaz. 19. zwô schulter in B. schon von der gewöhnlichen Hand. 22. driu B.

An dem hove in velde geit ze cinse: siben schöt; scharchorn [drei galvai; vier schulter ze weisôde; drei melche vrischinge, ain wislamp, zwelf reisten harbes, fümf und dreizzech aier.

Chreuzlêhen geit ze cinse: driu schöt und zwai galvai; scharchorn [zwai galvai; ze weisôde zwô schulter; ainen melchen vrischinch; neun reist harbes; fümfzehen aier.

(19b) Chreuzhof geit ze cinse: sehs schöt; scharchorn drei galvai; [vier schulter ze weisôde; zwên melche vrischinge; zwelf reihst harbes und dreizzech aier.

Under dem Rain geit ze cinse: ain schöt; scharchorn ain [galvai; ainen melchen vrischinch; ain schulter ze weisôde; vier reist harbes; fümf aier.

Nider-Rünspach geit ze cinse: sehs schöt; scharchorn driu [galvai; vier schulter ze weisôde; zwên melche vrischinge; zwelf reihsten harhes; dreizzech aier. ij milch.

Daz Ober-Rünspach geit ze cinse: sehs schöt; scharchorn [drei galvai; vier schulter ze weisôde; zwên melche vrischinge; zwelf reihsten harbes; dreizzech aier. ij milch.

Guldein-hof geit ze cinse: vier schöt; scharchorn drei galvai; [drei schulter; zwên melche vrischinge; zwelf reihsten harbes; vier und zwainzich [aier. ij milch.

Lechepach geit ze cinse: vier schöt; scharchorn drei galvai; [zwên melche vrischinge; drei schulter ze weisôde; zwelf reihsten harbes; zwainzich aier.

---

1. hof B. 2. melch vrisching A. drey in A von j. H. darüber geschrieben. 5. weisod A. 7. driu B. 8, 14, 17, 20, 22. melch A B. 8, 11. reist B. 14. vrischinch A. 14, 17, 20, 23. reisten B. 19. Gulden h. B.

Under-Lechepach geit ze ciuse: driu schöt; scharchorn [zwai galvai; zwô schulter ze weisôde; ainen melchen vrischinch; neun reihst harhes; [fümfzehen aier.

Dâ selben ain guot gilt als vil und ainen melchen vrischinch.

In Colle Wolfgruoh geit ze cinse: driu schöt; scharchorn [zwô galvai; zwô schulter ze weisôde; ainen melchen vrischinch; neun reihsten harbes; fümfzehen aier.

Wolfgruohe, driu guot, der iesleiches solt geben driu schöt ân [ander dienst; zwên melche vrischinge; scharchorn ain schöt.

Wolfgruohe geit ze cinse: zehen schöt und scharchorn; schs [schulter zer (20a) weisôde; ainen melchen vrischinch; ahzehen reihsten harbes; fümfund vierzich aier.

Pymerche gilt iaerichleich vier chaes, alpchaes, der iesleiche [zehen schillinge wert sol sein.

Michêl Ris auf dem Covel geit ze cinse: vier schöt; zwô [schulter ze weisôde, ain lamp; ainen melchen vrischinch; siben reihst harbes; zwelf aier.

An dem Tyôn geit ze cinse: driu schöt; zwên melche vrischin-[ge; zwô schultern ze weisôde, ain lamp; siben reihst harbes; neun aier.

An dem hof geit ze cinse aht schöt; drei melche vrischinge; [vier schulter ze weisôde; ain lamp; fümfzehen reihst harhes; vier und zwainzich aier.

---

2. ainen melchen ist in A umgeändert in zwên melcha. 4. Übergeschrieben: Rawhek A. 5. Über „Colle Wolfgruob" steht: dehet dare sol xxx and am Rande: ista cafeuda non atat culta A. drei B. 6, 11. reisten B. 8, 10. Wolfgrube B. 8. gut B. 9. melch A. 10. Am obern Rande hat A v. j. H.: der puchler xxx ß. 13. Am Rande hat A: Bimerch wizzenpach v. j. H. 16, 19. reihst A. 18. T°yn A. Ty°n B. melch vrisching A. 20. melch A. Am Rande hat A v. j. H.: nunc dat vi schöt.

Abhanch geit ainen melchen vrischinch; ain lamp. und geit [nu viiij gl.

Môslêhen geit zwai phunt.

Waltlêhen zwai phunt.

Auf Ekke geit ze cinse: zwai schōt; ainen melchen vri- [schinch; vier schillinge weinphenninge; ain lamp; vier reihsten harbes; sehs aier.

In dem Stainach, daz geit ze cinse: ain schōt, vier schil- [linge; ainen melchen vrischinch; driu aier.

In dem Weidach geit ze cinse: vier schōt; zwô schulter ze [weisôde: zwên melche vrischinge; ain lamp; vier schillinge; sehs reihsten harbes; zwelf aier.

Auf dem rain, daz geit ze cinse: zwai schōt; zwô schulter ze weisôde; ain lamp; anderhalben melchen vrischinch; vier schillinge; vier reihsten harbes; sehs aier.

Ober-Weidach geit ze cinse: zwai schōt; zwô schulter ze weisôde; anderhalben melchen vrischinch; ain lamp; vier schillinge; vier reihsten harbes; sehs aier.

(20b) Dorfelaer geit ze cinse: vier schōt; zwô schulter ze weisôde; [drei melche vrischinge; ain lamp; vier schillinge; aht reihsten harbes; zwelf aier.

In dem nidern hof geit man ze cinse: vier schōt; zwên mel- [che vrischinge; zwô schulter ze weisôde; ain lamp; vier schillinge; sehs reihsten harbes; zwelf aier.

Diu mâdlêhen geltent vierdhalp phunt.

Datze der Pirchen geit ze cinse: zehen galvai; drei melche vri- [schinge; zwô schulter ze weisôde; ain lamp; vier schillinge; vier reihsten harbes; sehs aier.

---

1. ain B. 4. Echche B. Zwischen Ekke und geit steht überegschrieben: pahel A. — vrischinge A. 5, 14, 17, 19, 23, 27. reisten B. 10. zwên durchstrichen, dafür von j. H. drei A. drei B. melch A. reisten B. 13. vrischinge A. 21. zwêne B. A hat über „zwên“ drei v. j. H.

Der Oher-hof geit ze cinse: vier schöt; drei melche vri-[schinge; zwô schulter ze weisôde; ain lamp; vier schillinge; ain phunt; aht reihsten harbes; zwelf aier.

Datz der Veuhten geit man ze cinse: zehen galvai; drei [melche vrischinge; zwô schulter ze weisôde; ain lamp; vier schillinge; vier reihsten harbes; sehs aier.

Raucheck geit ze cinse: fümf schöt, drei melche vrischinge; [zwô schulter ze weisôde; ain lamp; aht schillinge; ain phunt; aht reihsten harbes; vierzehen aier.

Daz minder Rauchekke geit ze cinse: ain schöt; ainen [melchen vrischinch; zwô schultern; ain lamp; vier schillinge; vier reihsten harbes; driu aier.

An der wisen geit man ze cinse: zwai schöt; ainen melchen [vrischinch; zwô schulter ze weisôde; ain lamp; vier schillinge; vier reihsten harbes; sehs aier.

Mensenhof geit ze cinse: vier schöt; zwên melche vri- (21 a) [schinge; zwô schulter ze weisôde; ain lamp; aht schillinge; ain phunt; sehs reihsten harhes zwelf aier.

Pymerch in dem Weizenpach geit iaerichleich sehs alp-[chaes, der sol iesleicher fümf schillinge wert sein.

Auf der Plaichen geit ze cinse: vierdhalp schöt; scharchorn [zwô galvai; ainen melchen vrischinch; zwô schulter; ain galvai; ain wislamp; neun reihsten harhes; fümfzehen aier.

Auf dem maierhof geit man ze cinse: driu schöt; scharchorn [zwô

1, 7. melch A. 2. schilling A. 2, 5, 8. reisten B. 9. minner A. Rauchakk B. 10, 12, 15, 21. reisten B. 10. schulter B. 11. Über „an der wisen“ steht von j. H. „lt. Pösek“ A. — ain B. 14. melch A. 17. albehaes A. Am Rande: Älblins bimerch. — Älbleins p. v. j. H. A. 19. Am Rande: Mülwalt. Gasleyger pymerk v. j. H. A. — Über vierdhalp schöt steht in A: ain halbes schöt geit ab von alter. 22. Darüber steht in A: hie gend driu schöt ab von den zwain güten.

galvai; ainen melchen vrischinch; zwô schultern ze weisôde; neun reihsten harbes; fümfzehen aier.

Dâ selben reht gleich als vil.

In dem Rain geit ze cinse: zwai schöt; ainen melchen vrisching; zwô schulter ze weisôde; drei reihsten harbes; zehen aier.

Pei dem chreuz, daz geit ze cinse: driu schöt; scharchorn zwô galvai; ainen melchen vrischinch; zwô schulter ze weisôde; neun reihsten harbes; fümfzehen aier.

An der wisen, daz geit ze cinse: zwai schöt; scharchorn ain galvai; ainen melchen vrischinch; ain schulter ze weisôde; neun reihsten harbes; zehen aier.

In der gruoben geit ze cinse: driu schöt; scharchorn zwô galvai; zwên frischinge; drei schultern ze weisôde; ain wislamp; vierzehen reihsten harbes; fümfzehen aier.

Auf Stain geit ze cinse: driu schöt; scharchorn zwô galvai; ainen melchen vrischinch; zwô schulter ze weisôde; aht reihsten harbes; fümfzehen aier.

Dâ selben reht geleich als vil.

21 b) In dem holz geit man ze cinse: dreu schöt; scharchorn zwai galvai; ainen melchen vrischinch; zwô schultern ze weisôde; neun reihsten harbes; fümfzehen aier.

In der leiten, daz geit ze cinse: neun galvai; scharchorn ain galvai; ainen melchen vrischinch; ain schulter.

Voraer geit ze cinse: siben schöt; scharchorn vier galvai; zwên melche vri-

2, 5, 9, 12, 15, 17, 21. reisten B. 7, 10. daz fehlt B. 14. zwen frisching am Rande mit dunkler Tinte A. 16. ainem B. 17. Zwischen vrischinch und zwo ist mit dunkler Tinte darüber geschrieben: ainen galten A. — B hat im Texte: ainen halben galten. 20. driu B. zwô B. 23. leitlen A B. 24. melch A. schultern B. 25. Am Rande hat A: schot zwai gênd ab von aller zeit, als man noch wol sicht.

schinge; vier schulter ze weisôde; fümfzehen reihsten harbes; fümf und dreizzech aier.

Auf Gorden geit ze cinse: zehen schöt; scharchorn ain [schöt; zwên melche vrisching-ge; sehs schulter ze weisôde; ain wislamp; zwainzich reihsten harbes; fümfzich aier.

Pei dem pache auf Gorden geit man ze cinse: neun schöt; [scharchorn vier galvai; zwên melche vrischinge; sehs schultern ze weisôde; neunzehen reihsten harbes; fümf und vierzich aier.

Dâ selben auf Gorden geit man ze cinse: zehen schöt; schar-[chorn ain schöt; zwên melche vrischinge; sehs schultern ze weisôde; zwainzich reih-[sten harbes; fümfzich aier.

Auf Pühel geit man ze cinse: driu schöt; scharchorn zwai [galvai; ainen melchen vrischinch; zwô schulter ze weisôde; sehs reihsten harbes; fümfzehen aier; zwai galvai salzes.

Dâ selben auf Pühel geit ze cinse: zwai schöt; scharchorn zwô galvai; ainen melchen vrischinch; zwô schulter ze weisôde; neun reihsten harbes; zehen aier; zwô galvai salzes.

Walde geit ze cinse: siben schöt; scharchorn vier galvai; [zwên melche vri-schinge; vier schulter ze weisôde; ahzehen reihsten harbes; fümf und dreizech aier; siben galvai salzes.

Enhalb des graben geit ze cinse: sehs schöt; scharchorn [vier galvai; zwên melche vrischinge; vier schulter ze weisôde; sibenzehen reihsten [harbes; dreizzech aier; zwô galvai salzes.

1, 4, 7 etc. reihsten A. 3, 7. melch A. 3. Über scharchorn etc. hat A: ain schöt gêt ab. alter ablâs. 6. Über neun schöt hat A: ain schot gêt ab von altem ablâs. 7. schulter B. 7, 10. hat A über zwên iij. 9. Über scharchorn steht in A: dâ gêt ain schot ab von alter. 18. Darüber in A: iij schot gênd ab êhichleich und ix g° salzphenning und iiij scharchorn. 19. schultern B. 21. Darüber steht: ain halbes schöt gêt ab A. 22. melch A. schultern B. reisten B.

(22a) Zuolêhen geit ze cinse: vier schillinge; scharchorn ain galvai; ain schulter ze weisôde. Der lêhen sint zwai.

Uber den graben, daz geit ze cinse: fümf schöt; scharchorn vier galvai; zwên melche vrischinge; drei schulter ze weisôde; fümfzehen reihsten harbes; fümf und zwainzich aier; zwô galvai salzes.

An dem weg, daz geit ze cinse: driu schöt; scharchorn zwô galvai; ainen melchen vrischinch; zwô schulter ze weisôde; neun reihsten harbes; fümfzehen aier; ain galvai salzes.

Dâ selben daz ander guot geit sehs schöt; scharchorn drei galvai; drei schulter ze weisôde; fümfzehen reihsten harbes; dreizzech aier; zwô galvai salzes.

Dâ selben daz dritte guot geit: fümf schöt; scharchorn zwô galvai; zwô schulter ze weisôde; zehen reihsten harbes; fümf und zwainzich aier; zwô galvai salzes.

Zuolêhen geit ze cinse: vier schillinge; ainen melchen vrischinch.

Uber wazzer geit ze cinse: ain schöt; scharchorn ain galvai; ainen melchen vrischinch; ain schulter ze weisôde; fümf reihsten harbes; fümf aier: zwai galvai salzes.

Weidach geit ze cinse: driu schöt; scharchorn zwô galvai; ainen melchen vrischinch; zwô schulter ze weisôde; neun reihsten harbes; zehen aier; ain galvai salzes.

In dem pächelein geit ze cinse: zwai schöt; scharchorn zwai galvai; ainen melchen vrischinch; zwô schulter ze weisôde; neun reihsten harbes; zehen aier.

Gastaig geit ze cinse: siben schöt; scharchorn ain schöt; zwên melche vrischinge; sehs schulter ze weisôde; fümfzehen reihsten harbes; fümf und dreizzech aier.

---

1. „geit“ fehlt in A. 4. melch vrisching A. 7. neun] nen A. 15. vrischinge A. — ain B. 22. zwô g. B. 25. Darüber steht: zwai schöl gênd ab. alter ablâs A.

Der maier under dem weg geit ze cinse: zwelf schöt; scharchorn ain schöt; zwên melche vrischinge; sehs schultern ze weisôde; siben und zwainzich reihst harbes; vierzich aier. Dem gêt ab von alter drei schöt. Der hât etzleiche gepresten und dar umb hât man im genâden getân, daz er für allen chornzins sol geben aht schöt ze sex iâren. In der mâze pezzert sich der hof, sô sol er auch pezzern nâch genâden eh .. ptnm lxxxj⁰ anno.

Der dinchof geit ze cinse: zwelf schöt; scharchorn ain schöt; (22 b) zwên melche vrischinge; sehs schulter ze weisôde; siben und zwainzich reihsten harbes; sehzich aier; vier galvai salzes.

Der maier under der ekken geit geleich als vil, wan daz er geit zwô galvai_salzes und vom waldlêhen j ℔.

Pymerch in enner des graben geit iaerichleich drei albchaes, der iesleicher sol wert sein nâch hofreht zehen schillinge.

Die auf Gorden gebent vier chaes, albchaes.

Zwischen den pächen.

An der ekken geit ze cinse: driu schöt; scharchorn zwai galvai; zwên melche vrischinge; zwô schulter ze weisôde; zehen reihsten harbes; fümfzehen aier.

Auf der Leun geit ze cinse: neun galvai; scharchorn ain galvai; ainen melchen vrischinch; ain schulter ze weisôde; fümf reihsten harbes; neun aier.

Datz der veuhten geit ze cinse: vierdhalb schöt; scharchorn ain galvai; zwên melche vrischinge; ain schultern ze weisôde; neun reihsten harbes; zwainzich aier.

2, 17, 23. melch A. 3. reisten B. 7, 10. Darüber steht: ain schöt gêt ab von all. A. 8. schultern B. 11. zwô] sechs B. 12, 14. alpches B. Beide Male fehlt dort das vorgehende chaes. 15. den] der B. 16. echken B. zwô B. 20. vrischinge A. schultern B. 23. schulter B.

An der Traten geit ze cinse: vier schöt; scharchorn driu galvai; zwên melche vrischinge; zwô schultern ze weisôde und ain galvai; ainlif reihsten harbes; zwainzich aier.

Auf dem ekke geit ze cinse: drittehalb schöt; scharchorn zwai galvai; ainen melchen vrischinch; ain schulter ze weisôde; aht reihsten harbes; fümfzehen aier.

(23a) Pei dem graben, daz geit ze cinse: driu schöt; scharchorn anderhalb galvai; ainen melchen vrischinch; zwô schulter ze weisôde; aht reihsten harbes; fümfzehen aier.

Datz dem Walh geit ze cinse: fümf schöt; scharnchorn driu galvai; zwên melche vrischinge; drei schulter ze weisôde; fümfzehen reihsten harbes; fümf und zwainzich aier.

In dem Stainach geit ze cinse: dreu schöt; scharchorn ain galvai; ainen melchen vrischinch; ain schulter ze weisôde und ain galvai; aht reihsten harbes; fümfzehen aier.

In dem pach, daz geit ze cinse: vierdhalb schöt; scharchorn vier galvai; zwên melche vrischinge; zwô schulter ze weisôde und ain galvai; sehzehen reihsten harbes; fümf und zwainzich aier.

In der obern grueben, daz geit ze cinse: vier schöt; scharchorn zwai galvai; ainen melchen vrischinch; zwô schultern ze weisôde und ain galvai; zehen reihsten harbes; zwainzich aier.

---

3. [illegible] 4. melche R. 5. schultern R. vrischinge A. [illegible] 13. [illegible] R. 18. drei R. — ain vor galvai [illegible] zwei darüber [illegible]

An dem prant, daz geit ze cinse: drittehalp schöt; scharchorn ain galvai; ainen melchen vrischinch; ain schulter ze weisôde: sehs reibsten harbes; zehen aier.

Hophegarten geit ze cinse: siben schöt; scharchorn driu galvai; ze weisôde drei schultern und zwai galvai; zwên melche vrischinge; fümfzehen reihsten harbes; fümf und dreizich aier.

Apholtren geit ze cinse: sehs schöt; scharchorn driu galvai; zwên melche vrischinge; ze weisôde drei schultern und zwô galvai; fümfzehen reihsten harbes; dreizzech aier.

In der undern gruoben, daz geit ze cinse: vier schöt; scharchorn vier galvai; zwên melche vrischinge; ze weisôde drei schultern und ain galvai; fümfzehen; reihsten harbes und zwainzich aier.

Gastaig geit ze cinse: driu schöt; scharchorn zwô galvai; (23 h) ainen melchen vrischinch; ze weisôde zwô schulter und ain galvai; neun reihsten harbes; fümfzehen aier.

Datze Zagel, daz geit ze cinse ain schöt und sol der selhe gên Suonenburch tragen har, chraut und ander, des nôt ist. Sô geit er auch ainen melchen vrischinch.

Der hof pei der chirchen geit ze cinse: sehs schöt; scharchorn drei galvai; zwên melche vrischinge; zwô schultern ze weisôde und ain galvai; fümfzehen reihstas harbes; dreizzech aier.

Mesenlêhen geit ze cinse: driu schöt; scharchorn zwai galvai; ainen melchen vrischinch; ze weisôde zwô schultern und ain galvai; neun reihsten harbes; fümfzehen aier.

---

5. zwên ist getilgt, darüber steht drei A. drei B. 5, 8, 11. melch A. 7. zwên getilgt, darüber steht drei A. 10. Darüber: ain schöt ab gêt von alter und ij schar. 14. zwô schultern ze weisôde B. 16. gegen B. 20. melch A. zwô durchstrichen, drei darüber gesetzt A. 21. reisten B.

Under dem weg, daz geit ze einse: fümf schöt; scharchorn drei galvai; zwên melche vrischinge; ze weisôde drei schultern und ain galvai; fümfzehen reihsten harbes; dreizzech aier.

An der gazzen, daz geit ze cinse: fümf schöt; scharchorn drei galvai; zwên melche vrischinge; ze weisôde zwô schultern und ain galvai; fümfzehen reihsten harbes; dreizzech aier.

Under dem perge, daz geit ze cinse: fümf schöt; scharchorn drei galvai; zwên melche vrischinge; ze weisôde zwô schultern und ain galvai; fümfzehen reihsten harbes; fümf und zwainzich aier.

Nidern-prunne geit ze cinse: fümf schöt; scharchorn driu galvai; zwên melche vrischinge; zwô schultern ze weisôde und ain galvai; fümfzehen reihsten harbes; fümf und zwainzich aier.

Obern-prunne geit ze cinse: fümf schöt; scharchorn driu galvai; zwên melche vrischinge; ze weisôde zwô schulter und galvai i; fümfzehen reihsten harbes; fümf und zwainzich aier.

(24a) **Auf dem chovel** geit man ze cinse: vier schöt; scharchorn zwai galvai; ainen melchen vrischinch; ze weisôde zwô schulter und ain galvai; zehen reihsten harbes; zwainzich aier.

Pymerche geit iaerichleich vierdhalben alpchaes, der iesleicher zehen schillinge wert sol sein.

Daz ist deu Pymerche ze **Pieterstain**, die **Herhart** hât.

Des êrsten **ze holz**, der hof geit: ain schöt; ainen melchen vrischinch; fümf aier und trait der selbe alle dienst gên Suonenpurch.

Dâ selben sein nâchgebaur geit uberal als vil.

---

1. Über scharchorn steht: ain schöt geit ab von alter A. 2, 8. melch vrisching A. drei schultern se weisôde B. 5, 8. schultern se weisôde B. 5, 11. melch A. 13. prûnne A. 14. melch vrischinch A. schultern se weisôde und ain g. B. 17. schultern B. 19. vierdehalben B. 21. deu] dia B. Am Rande hat A: **Albrechtes von Nôtdorf** pymerch. **Schmides** pymerch.

Zwai lêhen a n d e m O r t e, diu der pauman pawet an aines lêhens stat, gilt: vierdhalb schöt; ainen melchen vrischinch; ain lamp; zwô schultern; fumfzehen aier; zehen reihsten harbes; scharchorn zwô galvai.

An dem E k k e daz gilt: vierdhalp schöt; scharchorn zwô galvai; ainen melchen vrischinch; ain lamp; zwô schulter; zehen reihsten harbes; zwainzich aier.

Ab dem hof ze P i e t e r s t a i n geit man als vil âne daz lamp. des geit er niht.

I n d e r p h a r r e gilt: zwai schöt; ainen melchen vrischinch; scharchorn ain galvai; ain schulter; ain lamp; siben reihsten harbes; zehen aier.

Der T r o y e r gilt reht als vil ân ain lamp.

Auf dem c h o v e l gilt: vierdhalb schöt; scharchorn zwai galvai; ainen melchen vrischinch; zwô schulter; zehen reihsten harbes; zwainzech aier.

W e n g e n p a c h, aine gesuoch, geit ainen vrischinch.

An der g a z z e n gilt: vier schöt et scharchorn zwai galvai; zwên (24 b) vrischinge; zwô schulter; ain lamp; zwelf reihsten harbes; zwainzich aier.

Dâ selben a n d e m e k k e, daz gilt: drittehalp schöt; scharchorn ain galvai; ainen vrischinch; zwô schultern; siben reihsten harbes; zehen aier.

G a r t n a e r e gilt: zwai schöt; scharchorn ain galvai; ainen melchen vrischinch; zwô schultern; siben reihsten harbes; zehen aier; ain mülgalvai dem prôbst.

I n d e m h o l z, das geit: fümfthalp schöt; scharchorn driu galvai; zwên vrischin-

---

1. Am Raude: dat non solv. schöt et dat duas libras in aulumpno et duas libras in vere minus viginti viij A. pauwet B. 4. Echke B. des] daz B. 11. Über lamp: non dat A. 12. Ober scharchorn steht: ain halbes schot get ab A. 15. et fehlt B. 17. echke B. Am Raude: Rederlêhen A. 19. vrischinge A. 21. fümfhalp B.

ge, und von ainer wisen ainen halben vrischinch; drei schultern; dreizehen reihsten harbes; zwainzich aier und dem prôbst zwô galvai habern und zwô galvai dem maier von Spilpuhel.

Zevor, daz geit: driu schöt; scharchorn ain galvai; ainen [vrischinch; zwô schultern; neun reihsten harbes; fümfzehen aier; ain galvai dem prôbst, und ain galvai dem maier.

Sitze, daz geit: fümfhalp schöt; scharchorn driu galvai; zwên [vrischinge und ainen melchen vrischinch; drei schultern; ain lamp; fümfzehen reihsten harbes; fümf und zwainzich aier; zwai galvai dem prôbst und werchlôsunge: zwai galvai gên Spillepuhel.

Viheraste, daz geit: drittehalp schöt; scharchorn zwô galvai; [ainen vrischinch; zwô schultern; neun reihsten harbes; zehen aier; dem prôbst ain galvai und werchlôsunge: ain galvai und ain lamp.

An dem prant, daz gilt: anderhalp schöt; scharchorn ain [galvai; ainen vrischinch; ain schulter; drei reihsten barbes; zehen aier; dem prôbst ain galvai; ze werchlôsunge ain galvai gên Spilpuhel.

(25a) Under-Chovel: driu schöt; scharchorn ain galvai; ainen [melchen vrischinch; zwô schultern; neun reihsten harbes; fümfzehen aier; ain galvai dem prôbst und ain galvai ze werchlôsunge.

Chovelaere, der geit: fümfthalp schöt; scharchorn driu galvai; [drei vrischinge; drei schultern; fümfzehen reihsten harbes; driu und [zwainzich aier; zwô galvai dem prôbst; zwô galvai ze werchlôsunge.

Chovelaer der ander, der geit als vil.

In dem pach, daz geit: driu schöt; scharchorn ain galvai; [ainen vrischinch; zwô schultern; ain lamp; neun reihsten harbes; fümfzehen aier; dem prôbst ain galvai; dem maier ain galvai.

Grentlêhen, daz geit ain schöt; Graenten ainen vrischinch.

10 Spilpuhel B   11 Über zwô galvai steht: ain halbes schot get ab A.
14 anderthalp B   15 vrischinge A   15 schulter B. neun] ner A.

Ze Nôtdorf oben in gilt: vier schöt; scharchorn drei galvai; drei vrischinge; drei schultern; ain galvai salzes; von ainer wisen zwainzich aier; fümfzehen reihsten harbes; ze werchlôsunge drei galvai dem maier von Spilpühel.

Dâ selben Waltman niden in: vier schöt; scharchorn drei galvai; drei vrischinge; drei schultern; drei galvai salzes; zwainzich aier; fümfzehen reihsten harbes; werchlôsunge drei galvai.

Wenge, daz geit sehs schillinge; drei vrischinge melche; drei schultern. fufzehen reisten har; xx air.

Ze Tore, daz geit drei schillinge; ainen melchen vrischinch; ij schultern.

Scherlêhen geit: driu schöt; scharchorn ain galvai; ainen melchen vrischinch; ain lamp; zwô schultern; fümfzehen aier; neun reisten harbes; werchlôsunge ain galvai. Deu selbe pymerch geit ain iâr vier alpchaes, daz ander iâr drei, und sol ie der chaes zehen schillinge wert sein nâch hofreht.

Chlamme: ain schöt, ainen vrischinch.

Daz ist in dem ampt des landes. (25b)

Datz Alfreit dreu guot geltent ze cinse: sehs schöt; vier galvai; drei melche vrischinge; ze weisôde vier galvai; drei schultern; fümf und zwainzich schillinge ze chuchenstiur; zwai lember, wislemper; ain chitze; dreizzech aier. Ze Pôtzen-vart iiij galvai gersten Steger mâz.

Tal geit ze cinse: fümf schöt; zwai galvai; ze weisôde fümf galvai rokken; drei melche vrischinge; ain schulter; ain phunt ze chuchenstiur; ze vasnaht ain lamp; ain chitze; vier und zwainzich aier. Ze Pôtzen-vart iiij galvai gersten.

---

8. dat sch. vi v. j. H. A. — Über drei sleht: iiij A. 10. dat sch. iij v. j. H. A. 13. dia B. 18. driu B. melch A. Am Rande: Da selben ist ain mül, gillet A. 22. rochen B. 23, melch A. 24. chitz B.

An dem weg, daz geit ze cinse: vier schōt; zwên melche vrischinge; ze weisôde vier galvai und ain schultern; fümf und zwainzich aier, und gebent die selben vier und zwainzich schillinge ze tuochphenninge; ze vasnaht ain lamp; zwai chitze; zwelf aier; ain wislamp. Ze Pötzen-vart iiij galvai gersten.

In dem pach, daz geit ze cinse: aht schōt; ze weisôde ain schōt und zwô schultern; zwên melche vrischinge; ze wagenlait zwelf schillinge; dreizzech schillinge ze chuchenstiur; dem schergen von meiner frawen der abtassinne gnâden zwelf schillinge; ze vasnaht ain lamp; zwai chitze; sehs und dreizzich aier. Ze Pötzen-vart . . mut habern Steger mâz.

Rout geit ze cinse: ain schōt; ze weisôde ain schōt; ain phunt ze stiur.

Ze Millaun zwai lêhen gebent: zwelf schōt; ze weisôde zwai schōt; vier schultern; vier melche vrischinge; tuochphenninge zwelf schillinge; ze chuchenstiur dreizzech schillinge; zwô milch; zwai galvai mâgen; dreizzech aier.

Ze Culleselle zwai lêhen gebent: zwelf schōt; zwai schōt ze weisôde und vier schultern; vier melche vrischinge; tuochphenninge zwelf schillinge, und geit driu phunt; ze chuchenstiur dreizzech schillinge; zwô milch; dreizzech aier; zwai galvai mâgen; zwelf schintel.

(26a) Daz Under-Turneriths, daz geit ze cinse: zwelf schōt; zwai schōt ze weisôde und vier schulter; vier melche vrischinge; tuochphenninge zwelf schillinge; ze chuchenstiur dreizzech schillinge; ain pochvel; ain lamp; ain galvai mâgen; ain milch; dreizzech aier; zwelf schintel.

Daz Ober-Turneriths, daz geit ze cinse: aht schōt; ze weisôde ain schōt und drei schultern; drei melche vrischinge; tuochphenninge

1, 6. melch A. 2. aier] schillinge v. j. H. A. 4. chitz B. 7. frauwen B 12, 20, 24. melch A. 21. pokvel B.

neun schillinge; ain phunt ze stiur; ain lamp; ain milch; dreizzech aier; ain galvai mâgen; aht schintel.

Dâ selben **Turneriths** der hof gilt reht als vil.

Auf den Maur, daz geit ze cinse: sehs schöt; ze weisôde ain schöt und zwô schulter; zwên melche vrischinge; tuochphenninge sehs schillinge; ze chuchenstiure fümfzehen schillinge; ain milch; zwainzich aier; ain galvai mâgen; sehs schintel. Daz selb guet leit pei dem guete ze **Ober-Turnereths**, und sol man es dienen von **Turnereths**.

Gruns under **Weidental** geit ze cinse: neun galvai rokken Steger mâzze; fümf galvai gersten; ahzehen galvai habern, auch Steger mâzze; ze weisôde anderhalp galvai; vier schultern; ainen melchen vrischinch; ain lamp; ain chitze; dreizzech aier; ainen schâfpachen. iiij ĝssos per pannum.

Weidental-Putze geit ze cinse: fümf schöt; ainen melchen vrischinch; ze weisôde zwô schultern; ain milch; sehs stangen; tuochphenninge fümf schillinge.

Dâ selben **an der gazzen**, daz gilt als vil.

Dâ selben **under dem wege**, daz geit: sehs schöt; ze weisôde zwô schultern; zwên melche vrischinge; ain milch; sehs stangen, xxx schill.

Dâ selben **under dem weg** gilt als vil.

Datze **gazze** gilt fümf schöt und daz ander, als daz **Putze**.

Abarr geit ze cinse: zwelf schöt; zwai schöt ze weisôde und vier schultern; zwên melche vrischinge; zwô milch; tuochphenninge zwelf schillinge; ze chuchenstiur dreizzech schillinge; sehs stangen; dreizzech aier. ain chitz.

Auf dem **minnern Weidental**, daz geit ze cinse: sehs schöt; ze weisôde vier galvai gersten und drei schultern; zwên melche vrischinge; ze chuchenstiur (26b)

---

5. melch A. 11. anderthalp B. 12. chitz B. schâfpauch B. 18, 22, 26 melch A. 25. Am Rande: Ekke A.

Digitized by Google

ain chitze; dreizzech aier, und hât ain stat ze ainer mül ze machen pei dem wazzer, daz dâ haizet Mantâu, und hât ainen acker pei Moure. dâ geit er ain schöt von.

Daz lêhen datze Sêle, daz nû hern Berhtoldes töhter habent, daz nâch irem tôde daz chlôster an gevallet, daz geit siben schöt; vier hüener; vier prôt; zwô schulter; ain chitze; dreizzech aier.

Ain wisen datze Sêlein, daz irret Palmâr unpilleich.

Ain wise an dem Weidach, daz dâ irrent Dietreich und Fridreich die brüeder und pürchel unpilleich.

Nickelein, der weber, irret ain acker unpilleich.

Agnes von Plocheuperch hât ainen acker, der gehoert zuo dem lêhen datze Chirchsteige.

Daz lêhen datze Sêle gilt aht phunt.

Daz lêhen Under-staine geit ze cinse: aht schöt; zwô schulter; driu prôt; ain chitze; dreizzech aier; zwai hüener und dreu prôt.

Under-staine deu hofstat, die Waltman hât und ain wisen und ainen garten, geltent sehs hüener. an sant Volcholdes iârtach geit der selbe von ainem acker ainen mutten.

Deu huobe datze Chirchsteig pei sant Michêlspurch geit ze cinse: aht mutte der abtassinne mâz; drei schultern in dem snit; driu prôt und dreu hüener und aher dreu prôt; ain chitze; dreizzech aier; und ij ß ze stiur.

Daz gotshaus hât ain haus datze Môse, daz Alber irret unpilleich.

(28a) Der maierhof datze Môse geit ze cinse: dreizzech mutten allerlai chorn bei

---

1. chilz B. 2, 10, 11. achker B. 15. zwai durchstrichen und darüber geschrieben iiij A. driu B. 16. diu hofst. B. 21. driu B. 24. allerlai gestrichen, dafür herlez gesetzt A. hertes B.

meiner frawen der abtassinne mâz; zwai phunt ze wagenlait; ain swein, [sol dreier phund wert sein nâch hofreht; zwai chlaineu swein, dâ mit man den [frawen dient; sehs schultern; ze vasnaht ain lamp; ain chitze; dreu hundert [aier, zwaien mâlen; an unser frawen tach der lesten zwelf grôzziu prôt und zwelf [chlainiu prôt, ain schâfpachen; unt sol der selbe geben nâch sant Marteins tach [holz ze sehs wochen in ietweder phister, und geit als manich wochen holz, dâ [man mit ein chöntet der frawen reventer; sehs fuoder mistes in den paumgarten des hoves; zwai hüener; stiur nâch irem willen.

Diu werchlôsunge des selben hoves.

In Mülpach, in Weizenpach, an dem Mesenhove [gebent pêde vier schillinge dâ selben an dem hove zwên schillinge; an der mêrr Rouchekk [pêde vier schillinge; an der minner Rouchekke zwêne schillinge.

In Mülbach zem Chircher drei galvai rokken des chlainen [mâzzes.

Nider-weges zwô galvai rokken des selben mâzzes.

Aver Nider-weges drei galvai rokken.

Auf Corde zem Leuner ain iâr fümf galvai rokken, daz an- [der iâr sehs galvai rokken.

Auf Stain driu galvai rokken.

Auf Plaichen zwô galvai rokken.

Auf Chovel zwô galvai rokken.

Under-perge drittehalp galvai rokken.

---

1. frowen B. — ain swein, sol dreier phunt wert sein nâch hofreht radir und dafür gesetzt: grosses swein und xij ₰ stür A. 2, 4. frauwen B. 3. driu B. ze zwaien B. 4. letsten B. chlaineu B. 5. ainen schafpach B. tag B. 7. chuntet B. frauwen B. den] dem B. Zeile 9—2 S. 68 in A von späterer Hand. 10, 12. Mülbach A. 11. hof B. 11, 12. Rouhechke B. 13. rochk B. rokk A. 14, 15, 16, 17, 21. rochken B. 16, 18, 19, 20. ouf A. 18. drei A. rokk A. rochk B. 19, 20. rochk B.

An der gazzen pêde drittehalp galvai rokken. Alles des ê geschriben mâzzes.

Der maierhof ze Grôzzenstain geit ze cinse: vierzich mutten allerlai chorn meiner frawen der abtassinne mâz; zwai phunt ze wagenlait; ain swein, sol vier phunt wert sein nâch hofreht, und zwai chlainiu swein, dâ mit man den frawen dient; aht schulter; ze vasnaht ain lamp; ain chitze; dreu hundert aier zwir in dem iâr; an unser frawen tach der lesten fümfzehen grôzziu prôt und fümfzehen chlainiu prôt; ainen schâfpachen, und nâch sand Marteinstach geit er holz ze sehs wochen ze ietwederer phister. Zuo der frawen reventer geit er holz ze als manger wochen; sehs fuoder mistes in des chlôsters paumgarten; zwai hüener. Vnd dri ecker sint im von gnâden gelauzzen, dâ von er geben hât xv gal. Steger mazz. an selhen zins mag mîn frawe merren.

Diu werchlôsunge des selben hoves: In Ober-Alfareit lât ainer vier mâder; der ander sehs mâder; ze tal aht mâder; ze wege sehs mâder.

Ze Ekke auf der minnern Weidental: vier galvai des clainen mâzes.

In Mülbach auf Gorde zwai mâl âbent unde morgen die zwêne wirte, ainer fümf galvai gersten, der ander vier.

In Laupach ze Runspach sehzehen perner; dâ selben zwêne in Lenpach zwên schillinge; dâ selben der ober sehzehen berner; dâ selben ze Puhel sehzehen berner. In Entholz der Prucker ainen mâder und ainen recher; der Wiser als vil; der Swerzer als vil; Kyliân als vil; der Scheiber ainen mâder; der Ekk ainen mâder; der Choveler ainen mâder; der Stainchêse ainen mâder; der Reuther ainen

3. allerlai getilgt, dafür hertes A. hertez B. 4. frauwen B. 5. ain swein, sol vier phunt wert sein, in A radirt und dafür: ain grosses swein und xv ℔ alür n. — clainen B. 6, 7, 10. frauwen B. 7. driu B. 9. ain schâfpauch B. M. lage B. 10. itw. B. 11. zû als mancher B. wochen fehlt B. miste A. 14 bis 1. S. 69 in A von anderer Hand. 16. echke B. ouf A. minr A. 17. Mulbalt ouf A. 21. Pruchker B. 23. Echk B.

mâder; der maier in Entholz als vil.

Item pratum dictum Panpiunt. (28b)

Purchleite pei der sant Michêlspurch geit ze cinse: sehs hüener; sehs prôt; drei schulter und sehs prôt.

Der oberôr maierhof ze Grôzzenstain, gehaizzen Spilpühel, geit ze cinse: zwainzich mutte allerlai chorn; anderhalp phunt ze wagenlait; ain swein, sol dreier phund wert sein nâch hofreht, und ainen volger; sehs schulter; ze vasnaht ain lamp; ain chitz; zwai hundert aier zwir in dem iâr. Ez solt aber ze reht driu hundert geben. Ze unser frawen tach der lesten zwelf grôzziu prôt und zwelf chlainiu prôt; ainen schâfpachen. Nâch sand Marteins tach, sô geit er holz ze ietwederer phister ze sehs wochen und ze als mänger wochen holz in der frawen reventer; sehs fuoder mist in den hofpaumgarten, den man vrônen paumgarten haizzet; zwai hüener und geit ain schöt von ainem acker.

Diu werchlôsunge des selben hoves: In Mülhach, Walt, ze Nôtdorf drei galvai rokken des clainen mâzzes; dâ selben drei galvai rokken.

An dem Ekke ain halbiu galvai rokken.

Der scherje ain galvai rokken.

An dem Scherlêhen: ain galvai rokken.

Datze Sitze: drei galvai rokken.

Ze Chovel, der nider: ain galvai rokken.

Dâ selben der mitter: drei galvai rokken.

Der Ober-Chovel: drei galvai rokken.

Zen Chinden: drei galvai.

Datz Hophgarten: drei galvai rokken.

In Pach: drei galvai rokken.

Disenhalbes Paches: ain galvai rokken.

An dem Ekke: ain galvai rokken.

---

6. allerlai getilgt, dafür hertes v j. H. A. hertes B. 7. swein sol dreier phunt wert sein nâch hofreht, radirt, dafür: grosses swein und viij slür A. 9. ze] re A. 10. frauwen lage B. 11. schâfpauch B. 12. zals A. mancher B. 13. frauwen B. 15. acher B. 16 — S. 70, 18 v. j. H. A. 16. Mülwall A. 17, 18. rochken B. 18. Echke B. halbe A. 20. rochk B. 21, 22, 23. u. s. f. rochken B. 29. Echke B.

Auf der Leun: ain galvai rokken.

In Stainach: ain galvai rokken. Ze Apholtren: drei galvai rokken.

An dem Gestaig: zwô galvai rokken.

In der Gruobe: zwô galvai rokken.

Ze Cor und Wenge: fümf galvai rokken.

Ze Veuhten: drei galvai rokken.

Der maierhof ze Gestaige gilt uber al als vil, als der vor geschriben von Grôzenstain.

Diu werchlôsunge des selben hoves.

Vier maier in Weizenpach gebent siben phenninge. Dâ selben siben fiurstete gebent vierzehen zwainziger. Ze Michel-reis der maier gilt vier schillinge: dâ selben zwên zwainziger; dâ selben unden zwên schillinge. Datz Pieterstain sehs fiurstete gebent sehs galvai rokken. Ze Wuolenpach diu lêhen alle sulent geben vierzehen galvai rokken. Diu huobe ze der Alten-stege, diu Gêrolt pawet, sol pawen ainen tach und ainen loden walchen. Zwêne mulnere sulent zwêne tage pawen.

Item von einem acher, der aus dem hof ze Spilpühel ist genomen, giltet ij schöt. Daz geit Maier Hainrich von Môs.

Gerlstain geit ze cinse: ailef schöt; vier schulter und zwai grôzziu prôt; vier hüener und zwai prôt; dreizech aier; v ß stür; ain swein.

Item von Mûrlach (?) iij galvai rokken und gersten . . . iij phenning.

(29a) Datze Alten-stegen ain huobe under dem rain, deu dâ hât her Gerze seinem leben. Darnâch gehoert ez daz gotshaus an und geit ze cinse: ahthalbes und zwainzich schöt rokken und gersten; vier schultern und vier prôt; diu

---

1. Ouf A. 1, 2, 3. u. s. f. rochken B. 3, 7. Gastaig A. 10, 13. faurst. A. 12. zwaene sch. A. 14. schullent B. 15. pauwet B. powet A. pauwen ain B. powen A. lôden A. 16. Nach mulnere „und xv ß stür sulent A. schullent B. pauwen B. powen A. 19. ainlef und vier in A über radirte Stellen geschrieben. 22. Datz B. hueb B. 23. ez] er AB. gehoret B. an fehlt A. 24. rochen B. diu] di B.

sülen vier phenninge wert sein; ainen halben schâfpachen; vier [hüener; ainen melchen vrischinch; ain chitz; sehzich aier.

Item dâ selben ein acher, den iet·und pawet der Plätler, gilt vi galvai rokken und gersten.

Ze Vrônwisen sint driu iauch, diu geltent sehs schöt rokken [und gersten; drei schulter; sehs prôt. In dem snit driu hüener und sehs phenwert prôtes.

Agnes Duwe, Stuchkin, sol geben vi galvai rochen, vi galvai waizen, vi [galvai gersten Steger mâz.

Item ain acher pawet die Geslerin, gilt ij st(er).

Ain lêhen ze Dietenhaim, daz geit ze cinse: dreizzich galva [waitzen der abtassinne mâz; ain phunt ze stiur; drei schultern und vier prôt. In dem snit zwai hüener und vier phenwert prôtes; zwa phunt phenninge.

Ain lêhen ze Älplingen geit ze cinse: sehs mutten waitzen; [drei schultern und driu prôt. In dem snit driu hüener und driu prôt; zehen phenninge; ain fuoder holzes.

Diu huob ze Alten-stegen gilt ze cinse: vier und zwainzich [schöt, und der selbe behabt vreveleichen fümf schöt von ainer mül, sô geit er zwai phunt ze wagenlait; vier schulter; aht grôzziu prôt. In dem snit vier hüener und aht grôzziu prôt; ain chitz; hundert aier; zwai fuoder holzes.

Von der wisen: tangelschöt, ain schöt.

Von ainem acker ze Perchach geit man ain phunt phef- [fers. Der acker ist gelegen dishalb des Friessental pei Lunz.

Zu Perchaeh geit von Laistaten xxx schillinge.

---

1. schl'len B. ain B. schaphpauch B. 5. seint B. diu] die B. rochen B. 12. der abtassinne mâz] Steger mâzzes B. 13. phennewer B. zwai phunl ph] denar ℔ ij A. 20. schultern B. 21. ahtiu B. fürder A. 24. achker B. ain phunt pheffers ist in A radirt, dafür steht v. j. H.: vnd ij ster rok.

Ze Wuolenpach ain aigen pei der chirchen geit ze cinse: aht [schöt; ainen melchen vrischinch; ain lamp; vier schultern; aht prôt zwain mâlen. In dem snit vier hüener; fümfzich aier; ain chitz; ain milch.

(29b) Der oher hof geit: vierzehen schöt. Daz ander geit alssampt [reht als der oher.

Die gebent schultern xiiij.

Vnd der walcher hât dâ selben ain guot, gilt biezunt iij schöt.

Under-holz geit ze cinse: driu schöt; zwô schulter; ain chitz; [zwai hüener; ain milch.

Dâ selben ain swaichof, der leit oede.

Auf Platten geit ze cinse: fümf schöt; zwô schultern; ain [chitz; ain milch.

Dâ selhen ain lêhen, daz geit ze cinse: sehs schöt; zwô schul- [tern; ain chitz; ain milch.

In dem Tal, daz geit ze cinse: vierzehen schöt; zwô schul- [tern; ain chitze; ain milch; zwai hüener.

In Entholz. Des êrsten ze Gagers, daz geit ze cinse: fümf [schöt; ainen melchen vrischinch; ze weisôde drei schulter und zwô galvai; ain lamp; dreizzech reihsten harbes; sehzich aier; dreistunt in dem iâr driu hüener oder als vil vische, als deu hüener wert sint.

Auf dem perge zwai lêhen gehent ze cinse: vier schöt; vier [schultern; zwai galvai; zwai lemper und zwai galvai; ainen melchen vrischinch; zwainzich aier; dreistund in dem iâr vier hüener oder visch, die als guot sein.

In der Scheihen, daz geit ze cinse: driu schöt; ze weisôde [zwô schul-

---

1. ain B. 4. daz] der B. 7. drin radirt, dafür: iiij A. 12. daz] dat A. 14. zwô radirt; dafür: iiij A. 18. reihsten A. 19. deu] din B. sint] sein B. 21. ainen melchen vrischinch in A durchstrichen, fehlt auch in B.

tern und ain galvai; dreizzech aier; zwai hüener; zehen reihsten harbes et chraut und ain lamp.

Auf dem chovel geit ze cinse: driu schöt; zwô schultern und [ain galvai; fümf phenninge; ze vasnaht ain lamp; dreizzech aier; zwai hüener und chraut.

An der Ekken, zwai lêhen gebent ze cinse: sehs schöt; fümf (30 a) [schultern; drei galvai; ze vasnaht zwai lember; sehzech aier; vier hüener; fümf phenninge; chraut; aber zehen phenninge; zehen reihsten harbes.

Under-perge geit ze cinse: aht schöt; ainen wisvrischinch; [vier schultern und vier galvai; ain lamp; vier hüener; chraut; schillinge aht; dreiz- [zech reihsten harbes; sehzech aier dreistunt in dem iâre.

Grazzach geit ze cinse: ain schöt; vier schultern und ain [galvai; ain lamp; zwai hüener; chraut; dreizzech aier; zehen reihsten [harbes zehen phenninge; steurphenninge gl. vi.

An dem Route, daz geit ze cinse: ain schöt; zwô schultern [und ain galvai; ain lamp; dreizzech aier; zwai hüener.

In Prukken: zehen schöt; vier schultern und vier galvai; ainen wisvrischinch; ain lamp; sehzich aier; vier hüener; sehzehen phenninge; vier schöt harbes; chraut.

In der Swerze, daz geit ze cinse: aht schöt; ze weisôde [vier schultern; ainen melchen vrischinch; ain lamp; zwai schöt harbes; fümf und zwainzich phenninge; vier hüener und chraut; sehzich aier und vier galvai und gebent aht phunt umb vihe und zehen schillinge von dem Oeden-lêhen ze Wuolenpach und zehen schillinge von dem Oeden-lêhen ze Entholz.

1, 8. 10, 13. reihsten A. 2. et] und B. 6. Echken B. 10. aht schillinge B. 17. Pruchken B. 23. vihe getilgt, darüber mit dunkler Tinte: rinder A. rinder B. 25. Entzholz A.

Steinehêse geit ze cinse: zwai schöt; ze weisôde zwô schultern; ain galvai; zwai hüener; fümf phenninge; zehen reisten harbes; dreizzech aier; chraut; aber dreizehenthalben phenninch und ain lamp.

(30b) Daz ist der weingelt des Goteshaus datz Suonenpurch auf Aldein, datze Pinzân, datze Enna, datz Pôtzen, datz Mais.

Des êrsten auf Aldein geit ze cinse: sehzich phunt und dreizzech schillinge.

Datze Pinzân von ächern vierzehen mutten snitchorn und vierzehen mutten leschorn.

Franciske von Pinzân, der pawet ainen weingarten umbe halben wein.

Von hofsteten datze Pinzân geit man fümfzich schillinge. Franciske sol ze reht den eins einsamenen datze Pinzân von weingarten, von äckern und von hofsteten.

Daz ist der einswein datz Pinzân von weingarten und äckern.
Des êrsten Rohab auf Aldein ain halb ürn wein.
Benatza von Truden zwô ürn wein.
Ottmai von Pinzân ain ürn wein.
Belle datze Pinzân ain ürn wein.
Eckart von Galdei ain ürn wein.
Zhoanne datz Binzândô ain ürn wein.
Otte von Truden zwô ürn wein.
Binzânes datze Pinzân ain halbiu ürn wein.
Jordan von Glöni ain ürn wein.
Hainreich datze Pinzân ain ürn wein.
Zhoanne, der vor genant ist, ain ürn wein.
Deu summe des einsweins datze Pinzân, des sint zwelf ürn.

Der maierhof bei sant Dânièlen, der geit: halben wein von ainem acker an dem velde datze Enne; zwai phunt; sehs schillinge ze des

1. zwai durchstrichen, dafür: iij A. dritlehalb B. zue einse B. 2. reihsten A. 5. gelt weingelt A. 8. datz B. 10. pauwet B. 13, 14. aechern B. 18, 22, 24, 26, 28. datz B. 19. Ekhart B. 26. diu B. 27. Danyel B. 28. acher B.

prôbstes **reht**; ain urne wein; ze drein mâlen sehzehen rossen und als vil leuten sol er geben alles, des si bedürfen ze chost. (31 a)

Ludweich von Enne pawet ainen weingarten pei sant [Martein umbe halben wein und geit ze cinse von ahzehen iauchen vier ürn wein, und geit ze ainem mâl sehzehen rossen und als vil leuten ze chost alles, des si bedürfen; und hât der selbe Ludweich zwô [hofstet: ainiu, dâ er auf sitzet, und ainiu pei seinem haus mit ainem [grôzzen garten.

Zhoanne, Zabulîns sun, pawet ainen weingarten pei sand [Martein umbe halben wein.

Seifrid, Niclaus aidem, pawet ainen weingarten pei sant [Martein umbe halben wein.

Zhafôn und sein pruoder pawent ainen weingarten pei sant [Martein umbe halben wein.

Uolreich von Aldîn, des Zhafônîes geswei, pawet ainen [weingarten pei sant Martein umbe halben wein.

Der Sünel datze Enne pawet ainen weingarten pei sant [Martein umbe halben wein.

Rohab geit ze cinse von ainem weingarten pei sant Mar-[tein vier ürn wein.

Daz Gotshaus von Suonenburch hât ain torgkel mit allem [dem, und dar zuo gehoert, in dem weingarten, den Rohab ze cinse hât pei sant Martein.

Ez ist ze merchen, daz Zhoanne, des Zabulîns sun, Sei-[frid, Niclaus

---

2. bidürfen B. 3, 9, 11, 15. pauwet a. 6. selb A. Ludeweich B. 7. ainen er auf er sitzet B. 9, 11. umb B. 13. pauwent B. 17. pauwet a.

aidem, Zhafôn und sein pruoder, Uolreich von Aldîn, Sünel von Enne, Rohab, die alle die sülen in dem winmât dienen mit hüenern, mit smalz, mit aiern und mit andern weisôden.

Datze Ober-Mais der cins von äckern, von hofsteten und von weingarten. Des êrsten der Strobel geit fümfzech schillinge.

1 b) Hern Niclaus witebe von Enne geit fümfzech schillinge.

Liehartes, des schreiberes, hausfrawe fümf phunt. Und waer, daz die vorgenanten den cins niht engaeben an sant Michêls tach, sô solten sie von rebte zwischen den Eisach und der Talvern ain halbes fuoder weins.

Daz ist der cinswein ze Pôtzen von weingarten und von äckern.

Des êrsten her Heugel geit ain halbiu ürn wein.

Schilicher ain halbiu ürn wein.

Chumberolinne ain ürn weins.

Frawe Mätze, deu rihterinne, zwô ürn weins.

Berhtold Celtunger mit seinen brüedern drei ürn wein.

Züntinne anderhalp ürn wein.

Lanz ain halbiu ürn wein.

Chuonrâd und Weigant gebent von dreien iauchen zwô ürn weins.

Sweiggeres hof geit zwai fuoder weins und ain mâl mit sehzehen rossen und leuten.

Curia Stillendorf geit halben wein und ain mâl mit sehzehen rossen und als vil leuten.

Der hof ze Gürlan geit ze cinse: neun ürn weines und sol man den den selben wein nemen zwischen dem Eisach und der Talvern.

.) Hie ist zu merchen, daz mein fraw von Süneburg ze leihen hat zu Enne disew unden geschribneu stuck.

Item ein stuk gepawnes erdreich zu Pinzan und ist gelegen zü der stat, daz da haizet Hinterquadran und ist ain iauch und ain halbs und

7. hausfrauwe B. 8. tage B. 10. echkern B. 14. frauwe B. 21. Curia] der hof ze St. B.

stozent zu dem ainen tail daran die güter der vorigen frawen des Münsters zü Süneburg, an dem andern tail der gemain weg.

Item ein stuk ist gelegen in dem veld su Pinzan und haizet Underbragal und ist ein halbes iaueh und stozent an dem ainen tail daran di güter Ulreichs von der Gassen etwen zu Montang gesessen, an ain tail di gemain weg.

Item ain stuk gelegen in dem veld des vorigen dorfs Pinzan und daz haizet Runk und ist ain halbs iaueh und stozent an aim tail daran di güter aina Perchtolds, der etwen richter zü Cavalesü gewesen ist und an aim tail der gemain weg.

Item ain stuk gelegen in der zugehörung der phar Egna und da iz da haizt zü der Hüben, und stozent daran di güter eins Pilgreims des Lanzen von Cavalesü und seiner erben, anderhalben der gemain weg.

Item ain stuk gelegen in der zügehörung der purg Egna, da ez haizt zu Glarn und haizt daz vorige stuk Lanogar und ist ain iaueh und stozt daran Hans Fleimär etwen von der purg Egna, an dem andern tail Nikel, daz eniehel einer alten poznärin, Chunzel Pömerl von der vorigen purg Egna.

Item ain stuk gelegen in der zügehörung der vorigen purg Egna, da iz haizt in Grafen und ist genant zü Longors und get da der gemain weg und sint dreu iaueh.

Item ain stuk ist gelegen zü Pinzan, da iz haizt in der Costen und ist genant Lalong und geit alle iar in dem wimmed dem gotzhaus zü Süneburg ain urn wein oder most und antwurt daz in daz dorf Pinzan.

Daz sind di güt, di di abtassin von Süneburg zu Aur hat.

Item zu sand Martein v iauch von weingarten, di da ligen pei dem weg und pei Christan Flaischaeher etwen gesezzen zu Aur.

Item zu sand Martein iiij iaueh gepawns erdreich, di ligent pei dem weg.

Daz ist der gelt des chlôsters ze Suonenburch ze (32a) Vilanders und ze Chlausen.

Des êrsten der maierhof ze Umbels geit ze cinse für daz chorn zwai fuoder weins Chlausner mâzzes und geit auch den ze Chlausen oder er antwurtet gên Suonenburch zwai fuoder weins Pôzner mâzes; ze liehmesse sehs phunt;

---

28. zu sand] sand. 35. gegen B. lichtmesse B.

ze weinahten aht schultern, der iegleichiu wert sol sein ains zwainzigaeres; ze Perhnähten ain mâl mit allen seinen nâchgebauren.

Der hof datze sant Johansen geit halben wein mit dem zehenten für chorn; sehs ürn weins; von dem zehenten ain fuoder wein und ain mâl mit sehzehen rossen und als vil leuten.

Der hof ze Gepraiten halben wein mit dem zehenten: für chorn sehs ürn weines; von dem zehenten ain fuoder weins und ain mâl mit sehzehen rossen und als vil leuten.

Der hof datze Werde geit halben wein mit dem zehenten; für daz chorn drei ürn wein; von dem zehenten ain fuoder wein; ain mâl mit sehzehen leuten und rossen.

Der hof ze Fuhsperch geit halben wein mit dem zehenten; für daz chorn ain ürn wein; ain mâl mit sehzehen leuten und rossen.

Ain güetel in der eben geit halben wein mit dem zehenten; für daz chorn ain halbiu ürn wein, und sol er hüener, aier und ander, des man bedarf, dienen.

Der hof auf dem Stain geit halben wein mit dem zehenten; für chorn drittehalb ürn wein; von dem zehenten ain fuoder weins und ain mâl mit sehzehen leuten und rossen.

(32b) Der hof auf Diverakke geit halben wein mit dem zehenten und ain mâl mit sehzehen leuten und als vil rossen.

Deu Sneiderinne von dem weingarten ze Wardeck geit halben wein mit dem zehenten.

Von dem andern weingarten, den si von dem chlôster ze lêhen hât, dâ

---

1. weihenachten B. zwainzegers B. 2. perchnachten B. 22. diu B. Wardech B.

geit si den zehenten von, sô sol si dienen hüener und ander weisôde.

Der maier pei sant Johansen geit ze almuosen an sant Johans tach ze weinahten ain halbiu ürn wein. Sô geb wir aht schultern, der iesleichiu sol ains zwainzigeres wert sein, und sehs chaes, der iesleicher sol ains schillinges wert sein; ainen schâfpachen; zwai galvai waitzen Brihsnaer mâz; zwai galvai rokken des selben mâzzes; zwai galvai pônen des selben mâzzes.

Daz sint deu lêhen, diu von dem Gotshaus ze Suonenburch lêhen sint. (33a)

Des êrsten die Grâven von Vlovên besitzent ze lehenscheft auf Goldechlamme sehs iauch mit dem hof. Auf Joch ainen hof.

Edel leut sint gesezzen pei Enne, habent ze rehtem lêhen auf Aldîn zwêa höf; pei Aur ainen hof; und des Swannen sün mit irem aigen.

Her Hainreich von Êrenburch hât ainen hof ze Toldicsh.

Her Chuonrât von Enne sehs iauch.

Grâf Pilgreim, der gab dem Gotshaus ze Suonenburch ain huoben pei Branzol ze vogtai, die hernâch her Chuonrât von Jauf für aigen verchauft, und ainen hof ze Praiten-wisen.

Die Edeln von Wange habent ze lêhen auf dem Ritten fümf swaig und ain guot pei Chemenaten und ainen maierhof datze Onai.

Her Gotschalch Seoberlî von Weinekke hât ze lêhen den perch auf Canpoin.

Her Otte von Furmiân hât ze lêhen auch den perch, der dâ haizet Campôn, und diu viswaide pei L(?)age und vier menschen.

---

2. tage B. 3. geben wier B., womit diese Handschrift schliesst. 18. ainen] aine.

Her Uolreich und sein pruoder von Hasela habent ze lêhen pei Aderaihe ainen hof; pei Gostelunge zwên höf; pei Ellen ainen hof; auf Gostelung zwên höf; an dem perge Campoin daz selbe tail des perges.

Des Mullen sün ain weingarten ze Campil.

Her Hiltprant von Louenân ain guot ze Germarsgou, und sumleich leut.

Der Suppân ain halbiu huoben pei Sêle ze Tramine.

Der Trautsun ain halbiu huoben auf Platten und ain halbiu huoben, die hern Waltchuones sün hesitzent, und ain guot ze Lienesperch und pei Sêle ain hofstat und zwên garten und pei Dietenhaim aht iauch; pei Stegen dreu iauch; pei Wuolenpach driu iauch; pei Lunzes zwên äcker.

(33 b) Purchgrâven von Voitesperch habent ze lêhen drei äcker pei Suonenpurch und ainen hof ze Chirchaim.

Her Fridreich und her Chuonrât von sant Michelspurch habent ze lêhen ain huoben auf dem Ritten in Andils; ain huoben in Entholz; pei sant Stephânsdorf ainen hof.

Der Gerr hât . . . . ainen weingarten und ain wisen an der Artelunge; ainen hof Chrippe; ainen hof Curteleid; in dem Mülwalt drei höf; pei Chiebôz drei äcker.

Der zolnaer ze Pôtzen ainen weingarten.

Die herren von Rodanch habent ze lêhen: sehs höf, über den perch in Eneberges fümf höf; datz Tuphenbach ainen hof, und siben höf, die her Wolfram hesaz, und sehs höf, die her Otte besaz von Onni und sein brüeder,

und ain guot bei Stegen; ainen hof datz Loterstain; ainen hof datz Rabetzal; bei Chêre ainen hof, und ze Hasenried ain hof.

Her Haug von Taufers hât ain halbiu huoh pei Resenen, pei Olagen zwên höf; auf Aspach ain hof; pei Dieterhaim ain maierhof, und ain hof enhalb des paches ze Onai; under dem übelen stain ainen hof; ainen hof datz Uotenbaim; zwên höf in Euren.

Hern Härtweigs sün von Chastelrut habent ainen hof in Joch, ainen datz Onai; ainen hof datz Vrîn, ainen datz Piscelaud und äcker datze Gelrestain.

Her Uolreich von Räsene ainen hof pei Räsene.

Her Hainreich von Welsperch ain huohen mit allem dem und darzuo gehoert, und ainen maierhof datz Lenzingen, ain swaig in Prages, ainen hof datz Rahetal, ain wisen datze Flourenz, ainen hof datze Pîne.

Des Chlafschinch geswei ainen hof ze Praitwisen.

Her Ruodolfus von Räsene und seins pruoder sün habent fümf swaig in Turvere pei Cavalûn; vier höf under Cavelûn; zwên höf under Praremune; pei Coste-mezân drei höf; pei Tale vier höf; in Ellen zwên höf; pei Ellen zwên ellen; pei dem Ursari ain wisen; datze Caselles zwên äcker; ain mül datze Tangels; in Weidach ainen hof; pei Weles (34 a) zwên höf; auf dem Olesperch aineu acker und allez sein gesaez in dem dorf datz sein Martein ân ain hofstat und ainen acker pei Tyes.

Her Dietreich von sant Martcinsdorf ain haus und ainen garten datze sant Martein; ain halbes haus, ainen garten, ain wisen, ainen

4, 17, 18, 21. höf] hof.

hof pei Dietenhaim; in Entholz ain wagenvart; in dem Mülwalt ain wagenvart; in dem Wiptal zwên höf; auf dem Ekke pei Tyes ain wisen und ain iunchfrawen; ainen hof pei dem Esse; datze Lusene ainen hof.

Die sün von Chêre habent ain swaig datze Curvere; ainen hof datze Wolfgruobe; datze Onai ainen hof; pei Runk ain wisen.

Hern Arnoldes sün von Schoenen-ekke ainen hof datz Costemizen.

Arnoldus, hern Pilgreimes sun, ainen hof auf dem Weitental.

Her Gêrold von Embelach ainen hof datze Ôlagen.

Her Pechtlein und sein pruoder zwên höf datze Weitental.

Chuonrâdes sun von Wenlinge ainen acker.

Her Paldemâr ab allen ain guot und ainen hof pei Vrîen.

Hern Pêters süne von Joche ainen hof auf Joche; zwên höf Zupunt und Pischlaud und ainen hof pei Gêdre.

Witmâr und sein pruoder ain swaig.

Gêrold von Stegen zwên äcker.

Barînes sün von Enne habent ze lêhen vier und zwainzech iauch.

Gundoldes sun von Enne hât seins vater lêhen niht gevordert manich iâr.

Chuonrâdes sun von Enne sehzehen iauch, die er von der chirchen ze lêhen hât, und hât sei verchümbert ân unser wizzen.

(34b) Michêliten sün von Enne sint des Gotshauses mit leib und mit guot.

Des Gotshauses vogt von Suonenburch hât ze lêhen von der vogtai: ainen hof pei Stegen, den her Ränpreht hât; ain huoben pei Sleugelinge; datze Stegen ain hof pei der prukken; ainen hof dâ selben, den her Pâb hât; pei Môse ainen hof mit allem dem, und dar zû

---

2. höf] hof. 12. ainen] hainen. 21. sun] sûn.

gehoert, es sei ze Suonenburch oder anderswâ; und dreizzech schultern und dreizzech galvai ze weisôde; ainen hof pei Costen. In Entholz ainen hof, den man nû niht pawet.

Der her Pâh hât ze lêhen pei dem pache, der dâ haizt Sale, vierzehen höf und ainen hof, der haizzet Starchenperch, und ain hofstat pei der chirchen und sehs äcker und ain wisen Sêwelein; pei Runken ainen akker und ain wisen, und ainen hof ze Praitewisen; pei Tangels ainen akker; pei der pürg zwên garten, und zwên garten pei seinem haus und fümf wisen. Datze Wuolenpach ainen hof, und ain wisen pei dem dorf, und ain wisen datze Hereswenger pach.

Her Fridreich von sant Marteinsdorf hât ze lêhen enhalb des paches Sale vier höf und ain wisen ze Campuluon, und ainen hof pei Sale, und lucus, und ain wisen pei dem wazzer Sale, die er pei seinen triwen hât ze lêben und ze phant umbe aht march, und zwên höf pei sant Marteinsdorf und zwên äcker und drei wisen, und ain wisen datze Winkle.

Her Ludweich hât ze lêhen sehs höf und ain haus, und alles sein pawe ân zwên äcker; ze Wuolenpach zwô wisen.

Her Fridreich von Suonenburch hât ze lêhen drei höf.

Albreht hât ainen acker, dâ von er geit wahs umbe fümf phenninge.

Volrât hât ze lêhen ainen hof auf Weitental; in Gêder ainen hof; pei Suonenburch ain haus und ainen acker.

Gotschalch, sein hruoder, hât ze lêhen neun äkker.

Fridreich, sein hruoder, hât hei Enne sehs äkker und zwên äkker.

Hainreich, der prôbst, und her Hainreich, der priester, habent ze lêhen ainen hof pei Esche. Hainrich, der prôbst, und sein pruoder habent ainen hof ze Gelrestain, und ain haus und ainen (35 a)
garten datze Suonenburch.

Uolreich der Enechlein hât ze lêhen ain haus und ainen paumgarten und vier acker.

Her Weigant ze Suonenpurch hât enhalp des paches Sale fümf höf und ain haus, daz hern Fridreiches was, und vier acker und sehs acker enhalp Ekke; pei Vescinde zwên acker; pei Chrânpühel zwên äcker; über deu prukken vier äcker; ainen acker pei Alweres wisen; in Gedwinch ainen acker; datze Weitental ainen acker und ain wisen, ainen garten und ain haus. Chuonrâdes sün ainen acker pei Vrônenwisen; ze Wuolenpach drei wisen.

Dietmâr, der phister, hât ze lêhen ain haus.

Daz sint die leut des Gotshauses ze Suonenburch an dem perge Vilanders.

Agnes hât drei sün und ain tohter, und hât deu selbe ain tohter. Sô hât Diemuot sehs sün und ain tohter und hât deu selbe ain tohter. Sô hât Reichze fümf sün und drei töhter. Sô hât Filda ainen sun und vier töhter. Sô hât Günther vier sün und zwô töhter. Sô hât Perhtolt und Jôhans Hainreich dreu chint. Sô hât Lieba ain tohter und hât deu selbe zwai chint.

Buggunaira, ain swaighof, dient in spital gên Suonburg alle (iâr) zwai hundert käse der grôzen und ain hundert der elain.

Platza, ain swaighof, dient in spital ze Suonburg alle iâr zwai hundert käse der grôzen und hundert der elain.

(35b) Daz sint deu amptlêhen, diu dâ gehoerent zuo Suonenburch.

Des ērsten Ruoprehtes sün von Querdes habent ainen acker, dâ von si iaerichleich ain saumphärt leihen sülen.

Scivarîn von Palatsc zwên acker, dâ von er iaerichleich ain ros leihet.

Von vier äckern Abubil, dâ sülen des gotshauses leut ain ros leihen gên Bern.

---

4. höf] hof. 23. acher.

Lantfrid und Alber sülen von dreien äkkern alleu iàr mit ainem rosse dienen.

Petzeleines sün und des Swannen sülen iaerichleichen ain ros leihen von neun ackern.

Hainreich von Joche, der geit iaerichleich ain lade und ain sloz an ain tür von dem guot ze Spizze.

Gêrhart hât ze Costesel sehs äcker, drei gehoerent ze rosselêhen, und drei ze zimberlêhen.

Von Bihurk drei äcker ze ainem rosselêhen über den Ritten.

Laurencîe hât ainen hof, der gehoert zuo ainem zimherlêhen.

Von Benîd ain ros ze füeren über den Ritten.

Von Plazoles sehs äcker gehoerent ze ainem zimberlêheu.

Von Benîd ain hof, der gehoert ze ainem vischlêhen.

Von Benîd ainen hof, der gehoert ze ainem lauflêhen.

Laurencî pei Pingelein ainen hof, der gehoert ze ainem lauflêhen.

Bei Palûwe ainen hof, der gehoert ze ainem vaslêhen.

Pei Bores des Erhen sün habent ainen hof, der ist ain rosselêheu.

Pezelein von Ekke und hern Albers süne habent ainen hof, der ist ain rosselêhen.

Pilgreim von Ekke und Eberhart habent ainen hof, der hoert ze ainem rosselêhen.

Willo von Ekke ainen hof ze vaslêhen.

Hinder Ekke Weigant und Anzo habent ainen hof ze rosselêheu.

Lavatte oh dem weg hât ainen hof ze rosselêhen.

Martein und sein neve von Pach habent ainen hof ze rosselêhen.

Suhtroy ainen hof, gehoert ze ainem vaslêheu.

Von Costeleboi ain hof, der gehoert ze ainem zimberlêhen.

---

1. ainen.

Fůste von Hove ainen hof ze rosselêhen.

Barberel hât ainen hof, der gehoert ze ainem smidlêhen, und der selbe hât lêhen, daz ist ain rosselêhen.

Lavatte hât ain lêhen pei Valmulare, daz ist ain choler-lêhen.

(36a) Hern Dietmârs sün habent ain lêhen pei Vrîn, daz ist ain rosselêhen.

Der Wille pei Seche hât ain potenlêhen.

Pungenara datze Tiufenpach, der dient mit chölern.

Pei Pühel ain potenlêhen.

Baruon hât ain potenlêhen.

Chuonrât hât ain rosselêhen.

Lienhart hât ain vaslêhen.

Von Pühel ain huoben àlbegen ze ainem beraiten poten.

Her Seibot von Saleha ainen hof ze rosselêhen.

Pêter von Ganatscheid hât ain lêhen.

Arnold von Caselles sol ain ros leihen gên Bern.

Ain hof ze Wise, der gehoert ze hong und ze wahs.

Her Amelreich pei Plazoles hât drei acker ze ainem zim-berlêhen.

Ain huob ze Hove, diu ist gestift, zehen rinder, chüe über den sumer ze pehalten.

Her Gebhardus und sein sun Arnolt habent ain halbes lêhen, und der Zên hât daz ander halb ze ainem rosselêhen; ir triu ze geben, ob si den dienst versaumten, daz es dem gotshaus ledich solt sein, und sô vil mêr, daz denne sein hof Pizelaut auch ledich waer dem Gotshaus. Des sint geziug Seibot, Chuonrât, die priester; Perhtold und Gebhart, die ritter, Uolreich, Hainreich, Chuonrât, die proebst.

Palûn, Puhele, Mutlinge ze rosselêhen.

Ze Varde ze vischlêhen.

Datze Assich sol man daz vihe füeren pei Pôtzen hünz daz man es verchauft umbe wein oder umbe ander dinch.

29. füren.

Martîn und Martinuk pei Colles hoert ze ainem rosselêhen.

Auf Caneis mit dem und darzuo gehoert, sol behalten zwai swaig von schâffen.

Ain hof auf Weitental gehoert ze tägeleichem rossedienst.

Uolreich und Taciân habent ainen hof ze chürsnerlêhen.

Her Weigant hât ainen hof, dâ von er geit siben fuoder holz und ze dem sagraer ain phunt Berner.

Mätzel und Sophei habent ainen hof ze chürsenlêhen.

Der Grâf hât ainen hof, der ist ain chamerlêhen. (36b)

Chünegunt drei äcker gehoerent auch in die chamer.

Amelreiches sün und Stephân und Albreht habent ainen acker, dâ von si dienen süln gênde mit rossen gên Bern.

Weigant und Uolreich und ir brüeder habent ain lêhen, daz gehoeret in die chamer.

Fridereich von Winchle hât ain lêhen, dâ von sol er in der phister dienen.

Uolreich von Ahe hât ainen acker, der ist ain chamerlêhen.

Dâ Egiz und Ramunch sitzent, daz ist ain feuerlêhen.

Ruodolf hât ain lêhen, dâ von er weben sol.

Merboten sün habent ain weblêhen.

Gotschalch hât zwên höf datz Alpriel, daz ist ain potenlêhen mit rossen.

Richart und Ludweich habent ain lêhen, dâ von sülen si mit rossen dienen.

Frawen Chüngunden sün sülen mit rossen dienen.

Diu chint von Chirchsteig habent ain lêhen, dâ von dienen si mit rossen.

Chuonrât hât ain rosselêhen.

---

3. schaffen. 11. acher. 12. sûl. 21. hof. 23. von] vol. 26. chirchsteig.

Hainreich Meule hât ain lederlêhen.

Chuonrâdes sün von **Wenlingen** habent ain rosselêhen.

Pei **Costaig** ain hirtenlêhen.

Zwai vislêhen datz **Mül**.

Des **Lanzen** sün süle**n** allen iâr geben ain phunt Bernaer.

Hainreiches sün sülen von irem lêhen laufen.

Ruotprehtes sün sülen von irem lêhen laufen, und **Uolrei**[**Pukew**

Grâf sol von seinem lêhen laufen.

Der lang **Dietmâr** hât ain potenlêhen.

Alhait hât ain lêhen, dâ von si gewant swerzen sol.

Chuonrâdes lêhen von **Pühel** und hern **Marquardes** g[hoert in d chuchen.

Her **Rüedegêr** hât ain lêhen, dâ geit er honich von.

(37 a) Item hie sind ze merchen die stucke. die **Marchwartz** seind in **Weitental**, die **Niklans**, **Marchwartz** sun, inne hât und auch die im an dem tail gevallen sind. Des êrsten ain halbes iauch, haisset die **Gruebe** und ain halbez ächerle ist gelegen ob den heussern, und der chelbergarte pei den heussern und ainächerle, ist gelegen under des mairs haus. und ain chlains tralle pei dem **Gruebacker** und ain oede trate, ist gelegen ze nidrist dem walde, und ain lôch dâ pei oberthalb, und ain chlains flechel, daz ze maeen ist, und oberhalb auch ain chlain trate, ist wol ain halb âhe und hie dishalb auch ain chlains trätle, ist gelegen pei des **Zändleins** trate, und ain acker, ist ain âhe, stôst an die obgenante trate, und hie dishalb an dem ekke auch ain trate, treffent an einander, und underhalb ain oxenwaide und underhalb ain âhe ackers und oberhalb auch ain flechle ains chlains ackers, stôst an des **Pâleins** trat, und oberhalb ain riem ains ackers, stôst an **Jâcobes** acker, und ain äckerle und darzuo zwai anewäntel, und underhalb auch ain âhe ackers, und ob dem hause auch ain stuche ackers und ain chlains stuck ackers, leit zwischen des **Zändleins** äckern, und dar an ain anewäntel, und hinder ekke zwai tagmat wisen, die gênt umb zwischen sein und des mairs, und ain anewäntel pei dem hause, und daz haus, und ze perg dreu tagmat.

Nuo daz sind die äcker, die zue der huebe underm Rain gehoerent, die deu zolnerin ze **Prauneck** inne hât.

6, 7, 8. lauffen. 22. man

Des êrsten die leite, ein hofiauch, leit an der wegschaid hie dishalb Prauneck, dâ die weg wider zue einander gent. paut Äutle.

Item ein hofiauch da selbes under dem weg, haist auch die leite, paut si selbe.

Item ein ehlain ähe, haist die anewant, leit auf dem rain, da der new weg durch get, paut si selbe.

Item ein ähe, leit under Warperg, paut der Sweinörli.

Item zwo ähe stossent an den weg, die recht strasse gen sand Laurenzen, paut der Chranpühler se Stegen.

Item zwo ähe sind gelegen, da der weg auf dem raine get gen sand Laurensen, paut Katrein, Christana schüsters weib in ober dorf.

Item zwen äeher, sind ein iauch, haissent die Chranwitäcker, stozzend an den tobel, sind ietzund traten.

Item ein iauch, leit auf dem pächlein, da man get gen sand Michelspurch, leit ze traten, hat ietzund des Liebians aiden.

Item auf der Vrônwisen ein trätli, haist daz Hamerschrötel, gilt iiij gsß., get der weg darüber, hat ietzund der Wüste ze Stegen.

Item ein halb ähe leit an der alten strazze von Brauneck gen sand Laurencen, pawt der Plüzzs. (37b)

Item zwo ähe stossend an die Vrônwisen, sind traten, hat inne der Neuwirt.

Item ein halbes iauch auf dem Pirrevelde pei Stegen, paut der mesner ze Stegen.

Item zwo ähe ligent gegen dem Hölmose, ligt trate, hat inne der Husber ze Stegen, haist Zagel.

Item ein iauch, sind zwen äeher, ligent an dem wege, der enhalb des wazzers für die siechen von Brauneck gen Stegen get, ainer ob dem wege, der ander drunder; paut der pinter under unser frawen chirche ze Ragen gesessen.

Item ein ähe leit da selbes auch an dem selben wege; paut Hainsen Jöchleins aidem.

Item drew äeherli, sind ein iauch, stôssend auch an den selben weg; paut Chünsen weib, des alten mesners se Ragen.

Item ein iauch da selbes under den siechen in dem velde; paut Chünzelsneidîn ze Prauneck.

Item ein halbes iauch, leit da selba auf dem Lerchvelde, paut der Pütli.

Item ein halbes iauch da selbes auch auf dem Lerchvelde, paut der mülner von dem spital ze Brauneck.

26. zwoj zw.

Item die wisen in dem Wüelnpach.
Item die waide auf dem Ölsperg, hat inne der Hueber under dem Rain.
Item der Hueber underm Rain hat zwai gärtel pei seinem hause.

Daz sind rosseisen mit naglen.

Item Costamulan geit iiij eisen und nagel.
Item Costagislon geit viij eisen und nagel.
Item Gruns geit iiij eisen und nagel.
Item Costesolles iiij eisen mit nagelen.
Item Sirsaira iiij eisen mit nagel.
Item Burausaira iiij eisen und nagel, ist genant daz grôz Zasaeck.
Itam Collalt iiij eisen mit nageln.
Item Larseit iiij eisen mit nageln.
Item Larseit iiij eisen mit nageln.
Item Caneis iiij eisen mit nageln.
Item Abulles iiij eisen mit nageln.
Item Rabinal viij eisen mit nageln.
Itrm Pranzerolea iiij eisen mit nagel.
Item Colles viij eisen mit nagel.
Item daz ander Zasseck iiij eisen mit nagel.
Item die mulin ze Unterplai iiij eisen mit nagel.
Item Zachew von Luog und der von Platz iiij eisen mit nagel.
Item Liräda iiij eisen mit nagel.
(38 a) Item . . . . xij eisen mit nagel.
Item Fossa dat iiij eisen mit nagel.
Nuo Agareit sol die eisen samnen und hat iiij eisen umb lon.
Summa der eisen hundert minner iiij eisen.
Ez ist hie ze merken der zins von den wisen auf dem Urserperg.
It. ain wise Chostell geit iij ℔.
It. Gosziza ain wise geit iij ℔.
It. ain wise Fremasepeklich iiij ℔.
It. Zisa, iiij wisen, geit vij ℔.
It. in Zisa, zwai wisen, geit xxx sol.
It. ain wisen geit xv sol.
It. ain wisen geit xv sol.
It. ain wisen geit zwai ℔.
It. ain wisen geit xv sol.
It. ain wisen geit . . . .
It. ain wisen geit . . . .
Hie ist ze merken die amptlehen zue dem opfer ainer abteasin.
It. Sepitacheit geit i ℔ ze weinaeht ze opfer phenning.

39, 40. oppheffer.

Digitized by Google

It. Sabalbon geit i ₰ ze weinaeht. Der selh geit an dem dritten iar rint.

It. Pallotze geit x sol. an sand Nicolaus tag und i swein an sand [Thomas tag.

It. Snasazek geit x sol. an sand Nicolaus tag. Der hat auch grosses geiaid, da von er einer abtessin wilprät dienen sol.

It. Gollate sol dienen mit rossen und die von Pollua e.

It. Noval geit x sol. an sand Nicolaus tag.

It. Owil geit x pbenning an sand Nicolaus tag.

Ez ist ze wissen in Weng sind auch amptlêben, gebent xl pbenning an sand Peters tag in dem langes.

It. Spisae geit tnemaebrein über etleiche iare.

Ez ist ze wissen, daz frew Urael die Rytzin, abtüssin des erwir- [digen (38b) Gotzhaus ze Snonburg verliben hât haus und hofstat in Pblaurenz gelegen zwischen dem Rebwasser und Sehannen dem müllnär, Barthelme dem sneidern, und Dorotheen, seiner elichen wirtin und allen ir paider leiberben zuo ewigen pawrechten und sollent iaerlichen da von zinsen ân allen abgang iij ₰ pfenning Meråner münz und dar zuo hâts im verlihen ain acker, gelegen zwischen des maiers acker von Gastaig und gegen der strazzen gen Siechen, und ist des ackers i guot isuch, und sol dar von iaerlichen geben zins ze rechter zinszeit fünf ster rok(ken) und v ster gersten. Daz ist geschen am sampztag nach sant Matheis tag des hailigen zwölfpoten anno domini millesimo cccc° xvij° und da pei sint gewesen her Chuonrat von Herwisaboven, spitaler, und fraw Ann, die Goldeggarin, und Schön- [hainz, der Riedrär und Hans, forster an der hochstrâz und ander erber leut.

Nuo (?) hie ist vermerkt, wie vil fell man iedem pfrün- [der alleu iâr geit ze der enchinatür.

It. des ersten geit man ainem mesner iiij schaffell.

It. ainem prenner v fell.

It. ainem koch iiij fell.

It. ainem feurär iiij fell.

It. ainer leutärin iiij fell.

It. ainem vischär iiij fell.

It. ainem gärbär iiij fell.

It. ainem ledergärbär iiij fell.

It. ainem pfister iiij fell.

It. ainem frônpoten iiij fell.

It. ze der liehtmiss geit man ain rind und daz tailt man also: It. des ersten geit man ainem fiurär zwen paetschenken und daz inner gwaid alles und den hals und lungel und leber. It. dar nach ainem koch geit man den kopf mit sampt dem swenzlîn oder zagelstuk. It. dar

nach geit man ainem cuchinmaister ain inspan. It. dar nach geit (man) ainem priester das schulterplat.

It. ain rind geit man an unser frawen tag assumptionis und daz tailt man also: It. des ersten geit man ainem fürär daz inner gwaid alles und lungel und leber und sol er die wamp wider antwurten gen hof. It. dar nach geit man ainem gartnär den kopf. It. ainem cuchinmaister daz inspan und ainem koch geit man daz zagelstuk und dem priester (das) schulterplat, und ainem spitaler geit man seiu haut von dem selben rind.

(39a) Hie ist ze merchen sand Peters stewr von Untermoy und in dem lande und von den hofstetèn in dem Phlaurenz.

Item daz Alfreit dreu güter gebent fünfzig schilling.
Da selben ain mül solt auch gelten.
Item datz Tal zwai güter gebent fünfzig schilling.
Item Mauritz datz Weg gibt dreizzig schilling.
Item Peter von Pach dreu phunt und xviij gl.
Item datz Millaun der ober dreizig schilling. } Paid v phunt.
Item datz Millaun der under ain phunt. }
Item Bärthel von Turnerotsch achzehen chreuzer. } Paid v ₰.
Item Rudolf von Turnaretsch schzehen gl. }
Item datz ober Turnaretsch dreu phunt und ₰ iij von dem hof.
Item Martein auf Weitental unter dem weg ain phunt.
Item der Mair ab Arr fünfzig schilling. xxxv gl.
Item von dem minnern Weitental von zwain güten gehaizen datz Ekke, dreu phunt. gibt uberal ein.
Item datz Gruns zwai phunt.
Item ain lehen datz Phlaurenz, datz itzunt inne hat halbs Paul der Gatrer und daz ander halb Christel der Groll und der alt Pael geit fünfzig schilling.
Item der ober mülnär fier phunt.
Item der nider mülnär vier phunt.
Item von dem hof ze Sunburg dreu phunt.
Item der hof ze Vässing fünf phunt.
Item datz Maurn von dem güt ze Tangels dreizig schilling.
Item von dem güt ze Sèlen daz Nikel, der schüsterin sun, inne hat, ain phunt.
Item von den hofsteten ze Mos zwai phunt.
Item von Understain zwai phunt.
(39b) Item der Chirchsteiger zwai phunt.
Item der Gellrstainer fünfzig schilling.
Item von der Hüb ze Stegen, di (di) zolnerin inne hat, zwai phunt.
Item di Hüb under dem rain datz Stegen dreu phunt.
Item di Hüb, di der Stukch inne hat, ain phunt.

---

11. von dem h. 15 dreizig schilling ist getilgt, dafür gesetzt xxvij gl.

Item von der Hûb, di di Täntschin inne hat, zwai phunt.

Summa lxi phunt.

Item daz sind di hofstet in dem Phlaurenz.

It. Paul Gatrer ain phunt.

It. des Puzzen hofstat xij chreuzer, hat Linhart in der Aw.

It. Hainz in der awn xiiij chreuzer.

It. Nikel der Pröll xiij g̊l.

It. von der nider hofstat x schilling, di Christel Pair inne hat.

It. Pairin von ainem newn chasten vi g̊l.

Item von der hofstat pei der sag vier g̊l.

It. der churz Jäkel ain phunt.

It. Laurenz und Christan ain phunt.

It. von Stölzleins hofstat, di itzunt di vischerin inne hat, ain phunt.

It. Hans Weber ain phunt.

It. Jacob Mülner ain phunt.

It. Vallentein ain phunt.

It. daz lehen in dem Phlaurenz ain phunt.

Summa der hofstet xij phunt.

Item Hainz in der aw geit vi g̊l. von des Laurenzen hofstat.

It. der Nocher geit vi g̊l.

It. der Widmer geit vi gl.

It. Märklin Kursener sol alle iar zinsen von ainer hofstat, gelegen zue Sunnenburg und stost an den pomgarten bi dem wîer und anderhalb an sin hus vi crenzer.

Hie sind vermercht di praubstrecht datz Untermoy und [in dem laade. (40 a)

It. di vier mair von sand Michelspurg geit igleicher ainen hofmut rok(en) und ain schulter.

It. der mair von Vässing ain hofmut rok(en).

It. di zwen mülner von Phlaurenz dreu galvai waizen und fünf galvai roken und viij schultern und viij hüner, und sechzig air und acht zelten und viij hausprot.

It. datz Gruns ain ster rok(en).

It. auf Ekken ain ster rok(en).

It. auf Weitental drei galvai habern.

It. datz Turnaretsch ain galvai waiz und ij schultern.

It. datz dem nider Turnaretsch ij galvai waiz(en) zinsmasz und ij schultern.

It. von paiden Millaun ij galvai waiz(en) und ij schultern.

Item von Pach ij ster waiz(en) und ain halben schafpachen, ain schultern und fünf schilling.

Item datz Weg ain halben schafpachen, iij sol., ain galvai waizen, i schultern.

It. datz Tall iij ster rok(en) und ain stuk von ainem schaff, und ain schultern und ain g̊l.

It. datz Alfreit ij schöt korn und zwo schultern, ain schäffein stuk.

It. von der Hüb ze Praunek iiij gl. und ain schulter.

It. von des Stuken hüb ain schulter.

It. von dem obern Wulenpach ain schöt korn und iiij prot.

Summa der obgeschriben praubstrecht.

It. des ersten vi hofmut rok(en) und viij ster und v galfel rok(en).

It. waizen ij ster und viiij galfel waizen.

It. iij galfel habern.

It. xxv schultern.

It. viij hüner.

It. xx prot.

It. i schäffpachen.

It. xvi glß. minus i fir.

It. lx aier.

In daz gelt gehorent ij stuk schäfflaisch, der ist ie ain stuk iij gasi. an geschlagen.

It. Ez ist zu wissent, daz ain prabst zue Undermoy und von iiij mair von sant Michelsburg und von dem mair von Fessingen und von den müllern in Floirenz ierlich gefallen sol xxv ℔ geltz.

(40 b) Anno domini millesimo ccc l iiijto . . . Daz sint die zinsgüter au [Aldeii

It. des ersten der maier ab den Loen geit iiij ℔ und vi gsß.

It. der maier von Troy vi ℔.

It. der hof ze Obwegs iiij ℔ und v ß.

It. der hof ze Pühel fünfthalb ℔ perner.

It. der hof ze Lerchach vi ℔ und xxx perner.

It. Cotz von Lerchach iij ℔ und xiij perner.

It. der hof ze Manchen iij ℔ und viiij ß.

It. Peters hof vi ℔ minus vi ß.

It. der hinder hof von der leiten v ℔ minus v schilling.

It. der hof auf der Ekk fünfthalb ℔.

It. der hof von der leiten v ℔ minus v schilling.

It. der hof ze Marzenell vi ℔.

It. der hof ze hof viij ℔ und v schilling.

It. . . . daz sint zins.

It. Jacob, Michele(s) sun, geit i mütlin; iiij ß. und ij hüner.

It. Stölzlin iiij sterlin.

It. die Schaffeumerin vi sterlin und ij ß.

It. Hainrich, Pilgerims sun, xxij ster, iiij ß.

It. Nickel Welle xxij sterlin, vij gl. und iiij perner.

It. Albrechts kint von Vit iiij ster.

It. Uelin Prugdum i mütlin.

It. Henslin ab dem Tal i mütlin.

It. Hainrich Mesner i mütlin, vij ß, ij hüner.

It. Füchslin i mütlin.
It. Possider ij mütlin.
It. Niclas der Marz i mütlin; ij ß., und sîn pruoder ein halbes mütlin.
It. Jäcklin ob dem Tal xiiij sterlin.
It. Henslin, Irmenl(i)n sun, i mütlin.
It. von des Zochels guot iiij ster.
It. Mezen-tanzen ij ß.
It. Oerlin ij mütlin des Kellers erben.
It. von Duldische ij mütlin.
It. Diemelhilt iij gsß.
It. Niclaus Welle vij gs. und iiij perner.
It. Hainrich Ledrer vi ß. und i huon.
It. Jacob ob dem Tal ij ß.
It. Jacob Michel iiij ß. und ij hüner.
It. Pilgerim und sein pruoder iiij ß.
It. Hainrich Welle iij ß. und ij hüner.
It. Uolrich Schnohster vi gl. und i huon.
It. Marz ij ß. und iiij sterlin.
It. Hainrichs erben von Duldisch iiij sterlin.

It. . . . daz ist der weinzins.

It. Michels erben ab der Ekk söllent iaerlichen alle iâr iiij üren weins geben.
It. Willpolt ze Anre ij üren weins.
It. die mairin ze sant Daniel x üren wîn und ij ℔ pfenning und iiij gsß.
It. Stölzlin ij üren weins.
It. Holderin halben tail weins ainer üren.
It. Nickel Well iij üren weins.
It. Michels erben von Pinzûn ij üren wîn.
It. Hilten sun i üren weins.
It. Cobolin ab Aldîn i üren weins.
It. der müllner von Caldive i üren wîn.
It. der schmid von Truden x patzeid weins.
It. Amre (?) von Rieka ij patzeid weins.
It. Fränzlin von Truden und sîn gesellschaft und Mätzen erben vi üren wîn und daz ist alles mostmâs, dann Michels Rechlins, daz ist nûwes mâs.

It. . . . zinswein ze Potzen.

It. Werlins wirtin von Treminne geit x üren weins und alle iâr ain mâl.
It. die Morscherin i üren weins altes mâs und söllent den wein in meiner frawen kellre antwurten.
It. her Weiglin geit allü iâr iij ℔ perner.

It. die Zwickärin ze Rönsche geit ij ℔ von ainem stadel [Potz
und der iung Arnolt hat den selben stadel.

It. der goldsmid ze Potzen sol iaerlichen iiij ℔ geben von dem hofstên pei der pfarre, wann daz ist verschriben mit guoten noders briefen.

Daz ist sant Peters stiur.

It. in Alfreit driu guot gebent xx ß.
It. ain mülin da selben.
It. ze Tal zwai guot gebent fünfzig ß.
It. ze Weg xxx ß.
It. ze Pach iij ℔.
It. ze ober Millaun xxx ß.
It. daz unter Millaun i ℔.
It. Turnaresch zwen iij ℔.
It. daz ober Turnaresch iij ℔.
It. Weitental unterm weg i ℔.
(41a) It. der hof ab Arra xx schilling.
It. daz minner Weitental von zwain guoten geit iij ℔.
It. ze Gruns ij ℔.
It. ain leben im Phlaurenz xx ß.
It. der ober müllner iiij ℔.
It. der nider müllner iiij ℔ und die selben söllent ziusen von der sag.
It. der Glurnher ze Suonburg gît von sinem hof iij ℔ ze sant Peters stiur.
It. der hof ze Fässingen gît v ℔.
It. der maier von Gastaig viiij ℔.
It. der maier von Grossenstain viiij ℔.
It. der maier von Spilpühel vij ℔.
It. der maier von Môse iij ℔.
It. ze Mauren von dem guot ze Tangels xxx schilling.
It. von dem guot ze Sel i ℔.
It. Unterstain gît ij ℔.
It. Kirchsteig gît ij ℔.
It. von den hofsteten ze Môs ij ℔.
It. ze Mauren xxx ß.
It. Gellerstain gît ij ℔.
It. von des zollners huoben iiij ℔.
It. die huobe unterm rain iij ℔.
It. des Stuken huob, die er gehebt hât, geit i ℔ perner.
It. von der huoben, die der sagmaister ze Braunegg inne hât, gît i
It. Lûtold und sin gemainer aus dem Wülenpach gebent iiij ℔.

---

3. dem] den.

It. aus dem nidern W ü l e n p a c h geit v schilling.

It. der T a l a r git xxx ß.

It. der W i d m e r git x ß.

It. der N o c k e r git x ß.

Daz sint von den hofstaten im P f l a u r e n s.

It. des G a t t e r e r s hofstat i ℔.

It. von dem lehen i ℔.

It. von des P u s e n hofstat i ℔ ij gs.

It. von der hofstat in der awe i ℔ i gs.

It. von des P r ö l l e n hofstat i ℔ i gs.

It. von der nideren hofstat in der awen x schillinge.

It. von der hofstat pei der sag iiij gsß.

It. von dem kurzen J ä c l i n die hofstat i ℔.

It. D i e t r i c h s hofstat i ℔.

It. S t ö l z l i n s hofstat i ℔.

It. R e k i n s hofstat i ℔.

It. der ober müllner und der P u s e gebent i ℔ von der mülin.

It. der nider müllner i ℔.

Die sum der cuchinstiur ab der A p t e l.

It. das ersten xvi schäff und sechzehen rinder.

It. ze W e n g e n xlviij schäff und vij rinder.

Die cuchinstiur in E c n e n p e r g e s.

It. xxxij schäff und xi rinder.

Wir U r s a abtissin und der convent zu Sünburg sand Benedicten (41 b)
orden pei P r a u n e k B r i x n e r pistum bechennen und tün chunt für uns und unser nachkomen umb die zwainzig füder salz, die uns die durchleuchtigen hochgeporn fürsten unser gnädig hern herzog Ernst und herzog Fridreich gebrüder herzogen zu Österreich zu speisung unsers eigenen gotshauses und von sunder gnaden alle iar und ewichleich gegeben haben suz irem phanhaus zu H a l l im I n t a l zü nemen und di zolfrei in unser egn chloster zü füren nach des priefes sag, der uns von in darumb ist geben, das wir darumb den selben unsern gnädigen hern versprochen und geloht haben, versprechen und geloben auch wissenleichen mit dem prief, daz wir got für ir gelück und seld süllen pitten, sunder ir vodern selig gedachtnüss seler in unserm gepet nu und hinnach in chumftigen zeiten in allen unsern gutaten haben süllen, besunder so vermachen und verphlichten wir uns für uns und für unser agn nachchomen iren vodern und iren nachkchomen alle iar ewichleich an dem achten tag nach unser frawen tag assumptionis ainen iartag in unserm eigenen gotshaus mit fünf gesprochen selmessen zü begeen und mit ainam gesungen ampt von unser lieben frawen mit gelewt, kerzen und über denen als solcher fürstleicher iartag sit und gewonhait ist. Welhes iars wir avar oder unser nachkomen des nicht täten oder aber das wir darnach in den nächsten acht tagen

ungevärleich nicht erstaten und ervolten in allen sachen, als da vor ist geschriben, so ist ir egenant gnad umb daz salz gen uns und unserm gotshaus ab und wir süllen der nicht geniezen und ir gnadbrief, den wir darumb haben, sol dan auch fürpaz tot sein und chain chraft mer haben ungeverleich, und des zü urchund haben wir die egenant aptissin und daz convent unser insigel gehengt an disem prief, der geben ist nach christi gepürd fierzehenhundert iar und süben iar des nachsten suntags nach unser frawen tag assumptionis.

It. Ez ist zu wissent, daz dem Henslin Fürer alle iar xviij gs. an sinem zins abgen sullen für daz ertrich, daz man im zue der pruken und zue dem weg genomen bat auß sinem aker und rain, der da lit bi dem wasser in dem nidern dorf zue Sunnenburg.

(42a) Daz sind di güter und di gelt in Entholz und in Praga.

Item daz güt ze Gagers giltet iiij schöt chorn und i frisching oder ain phunt und iij sweinfleisch und ij galvai chorn des chlainen und i lamp, lx air und iij hüner und xxx reisten har und ij ₰ aand Peters steur und viij g̊s. rinderpbennig und praubstrecht ij chlain galvai habern und ij stuk flaisch.

Item ain lehen auf dem perg giltet itzunt vi gl. und daz ander giltet itzunt i phunt.

Item daz güt an der Ekken giltet vi schöt und iij chlain galvai und jiii schultern und ij lemper und lx aier, iiij hüner, x reisten har und chraut und ij ₰ ze steur, vi gl. rinderphenning und dem präbst ij stuk flaisch und dem präbst ij chlain galvai füeter.

It. der Ekker geit von dem chovel i ₰.

It. daz güt in der Scheiben gilt iij schöt und ij sweinfla(i)sch und i chlain galvai, i lamp und xxx aier, ij hüner, x reisten har und chraut, i ₰ ze steur; vi gs. rinderpbennig und dem praubst ain stuk flaisch und i galvai.

It. der Prenne under dem Perg gilt viij schöt und iiij chlain galvai, iiij schultern, i frisching, i lamp, iiij hüner, lx air und har und ij ₰ ze steur und v gl. rinderphennig und ij stuk flaisch und ij chlaine galvai füter dem praubst.

It. daz Grassach gilt i schöt und i chlain galvai und ij schultern; i lamp, ij hüner, xxx aier, x reisten bar, xi gl. für steur und rinderphennig und praubstrecht ij stuk fleisch.

It. der Raut geit itzunt iij g̊l.

Item di zwai güt in Pruk geltent x schöt und i frisching, iiij schultern, i lamp . . . iiij hüner, lx air, ze steur iij ₰ und rinderphennig xij gl und iiij chlaine galvai und dem praubst iij stuk fleisch und ij chlaine galvai füeter.

16. sweinfleischs. 19. fleuschs.

It. daz gût in Swarzsch gilt viij schöt, iiij chlaine galvai; i frisching (42b) und iiij schultern, i lamp und iiij hüner und har und ij ℔ steur und vij gl. rinderphennig und lx air, und dem prabst ij stuk fleisch und ij galvai fueter.

It. daz gût ze Stainehäss gilt iij schöt und ain chlaine galvai, ij sweinfleisch, ij hüner, i lamp, xxx air, x raisten har und ze steur viij gl. und iij gl. rinderphenning; dem praubst ij stuk fleisch.

It. daz vischlehen gilt x ℔ in Prags d(em) swaighof.

It. daz vorgenant chorn pringt allez vij mut Steger maz und daz ist waitz halbes und halbes rok und ist ze raiten ain schot für ij ster Steger maz und iij chlaine galvai für ain ster.

It. in dem xvij iar hat mein fraw ab gelazzen dem Swerzer x iar, all iar v ster chorn.

It. dem Prukker hat man gelazzen iiij iar den ganzen chorn zins.

It. dem Chaspar hat man gelazzen auf ij iar iiij ster chorn.

Ez ist ze wissen, daz die steur ab dem Abtsi pringt iaerichleich xvij march minner ij ℔ perner, als der Jäeomutz gesagt hat.

Daz sint deu weisôde in Preunleines ampt, diu man (43a) geit ze weinahten, ze vasnaht, ze ôstern, ze unser frawen tult der reichen, ze sand Michêls tult.

Des ersten deu huobe ze Chirchsteig geit: driu vlaisch zwai pheniwert prôt ze weinahten; ze ôstern ain chitze und dreizich aier; ze unser frawen tult driu hüener und zwai pheniwert prôt.

Waltmannes sun ze Chirchsteige geit: sehs hüener von ainem garten an sant Volcholdes tach.

Von Gelrestain: driu vlaisch, zwai pheniwert prôt; ze ôstern zwainzich aier; ze snite weisôd vier hüener, zwai pheniwert prôt.

Der maier ze Môse: sehs vlaisch ze weinahten; ze vaschang ain lamp; ze ôstern ain chitze und anderhalp hundert aier; ze unser frawen

---

29. pheniwer.

tult der reichen zwelf grôzziu weisôdeprôt, zwelf chlainiu prôt, ainen schâfpachen, zwai hüener, anderhalp hundert aier.

Der Oede-hof geit: sehs vlaisch ze weihnahten; ze ôstern ain chitze und hundert aier; ze unser frawen tult zwelf grôzziu weisôdprôt, zwelf chlainiu prôt, ainen schafpachen, zwai hüener und hundert aier.

Ze Grôzzen-stain der maier geit: ze weinahten aht vlaisch; ze vasnaht ain lamp; ze ôstern ain chitze und anderthalp hundert aier; ze unser frawen tult fümfzehen grôzziu weisôdeprôt, fümfzehen chlaineu prôt, ainen schâfpachen, zwai hüener und anderhalp hundert aier.

Ze Gastaig der maier aller dinge als vil.

Der hof ze Vessingen geit: ze weinahten vier vlaisch, zehen pheniwert prôt; ze vasnaht ain lamp; ze ôstern ain chitze und hundert aier; ze snitweisôde vier hüener, zehen pheniwert prôt.

Deu huob datz Altenstegen geit: ze weihnahten vier vlaisch, zehen pheniwert prôt; ze ôstern ain chitze und hundert aier; ze snitweisôde vier hüener, zehen pheniwert prôt.

Von dem Pitzerner auf Vrônen-wise geit: ze weinahten dreu vlaisch, dreu pheniwert prôt; ze snite weisôde: dreu hüener, dreu pheniwert prôt.

(43b) Von dem guot ze Alplingen geit man: ze weinahten zwai vlaisch, zwai pheniwert prôt; ze snite weisôde: zwai prôt und zwai hüener.

Der Ragerinne sun von Alplingen geit: ze weinahten driu vlaisch, umb ainen schillinch prôt; ze ôstern dreizzech aier; ze snitweisôde driu hüener und umbe ainen schillinch prôt.

In Wuolenpach von den zwain höven pei der chirchen gebent: ze weinah-

3. osler.

ten aht vlaisch, zehen pheniwert prôt; ze vasnaht zwai lember; ze [ôstern zwai chitze und sehzich aier; ze snitweisôde aht hüener, zehen [zelten; ze unser frawen tult zwô saure mileh, und nimpt der prôbst sehs schultern.

Dar nâch von Oeden lêhen ze Lastat: dreizzech aier oder [ain chitze ze ôstern; ze unser frawen tult der êrsten ain saure mileh; ze sant Michêls tult zwai hüener oder ainen zwainziger.

Das lêhen auf Platten, daz deu Noeherin hât, geit ze weih- [nahten zwai vlaisch; daz ander aller dinge, als daz vorder ze Lastat.

Daz lêhen in dem widem, daz des Roetleins chinden stêt, [auf Platten geit aller ding als vil, als das vorder, daz diu Nocherin inne hât.

Daz guot in dem tal auf Platten geit: ze weinahten zwai [vlaisch; ze ôstern dreizzech aier oder ain chitze; ze unser frawen tult ain saure milch; ze sant Michêls tult zwai hüener, und von den guoten, diu her G. (hât), aht schultern.

Dar nâch aus Entholz uber al ân deu Oede geit man: ze [weinahten aht vlaisch, der hoerent zwai den Prukker an, daz er diu weisôd her aus pringet, und gehoerent den prôhst vier vlaisch an von genâden, und sibenzehen galvai rokken zinsmâz; zehen vasnahtlember; ze ôstern zwainzich und hundert aier; ze phingsten zwainzich und hundert aier; ze unser frawen tult als vil, und ehraut, daz ain phärt getragen mach; zwainzich hüener, mit prôbstreht mit alle.

Daz sint deu weisôde-vlaisch, diu man geit ze wei- [nahten in dem auzzern ampt.

Ze dem êrsten aus Alphreit sehs schultern und ain vlaisch [in ain

---

3. 14. saur.

ander lêhen und drittehalp schōt rokken. Paideu ze vasnaht und (44a) ze ôstern ainlif chitze und lemper, und ze ôstern sehs und dreizzech aier; ze phingsten als vil; ze unser frawen tult als vil.

Ze nidern Turnaritsch geit: zwai chrumpain und zwô schultern und zwai schōt rokken ze weisôde; ze ôstern dreizzech aier; ze unser frawen tult ain saure milch.

Ze obern Turnaritsch: driu chrumpain und drei schultern, und daz dritte tail hât si inne; ze ôstern sehzich aier und zwai schōt rokken; ze unser frawen tult zwô milch und daz dritte tail wurt verhabet. Und ist von der Oede ze Costcselle niht geschriben, und vier galvai mâgen zinsmâz auch niht geschriben. Von obern Turnaritsch und von der nidern Turnaritsch geit man zehen schultern.

Ze Grunnes: zwai chrumpain und zwô schultern ze weinahten; ain vasnahtlamp; ze ôstern ain chitze; ze unser frawen tult ain sauriu milch; ze sant Michêls tult ainen schâfpachen und dreizzech aier, und solte geben anderhalb galvai waitzen Steger mâzze.

Auf den Oeden auf dem micheln Weitental, noch niht geschriben ist an drei milch gebent si ze unser frawen tult und zwên vlaisch ze weinahten.

Auf dem minnẹren Weitental von den zwain guoten: ze weinahten vier vlaisch; ze ôstern paideu sehzich aier; ze unser frawen tult zwô milch.

Dar nâch von den lêhen ze Phlaurenze: ain schulter und ain chrumpain, driu pheniwert prôt ze weinahten; ze ôstern zwainzich aier und driu pheniwert prôt; ze unser frawen tult zwai hüener und driu pheniwert prôt.

---

6. saur. 13. milch] mich. 23. aine chr.

Der ober mülnaer geit: ze weinahten zwai vlaisch und sehs [semelen; ze ôstern vierzich aier und sehs semelen; ze unser frawen tult zwai hüener und vierzich aier und sehs semelen.

Der nider mülner geit aller dinge als vil.

Von dem lêhen ze Tangels: zwai vlaisch, ain pheniwert prôt [ze weinahten, von ainem acker ze Mauren auch ain vlaisch; ze ôstern zwainzich aier und ain chitze; ze unser frawen tult zwai hüener und ain pheniwert prôt.

Daz lêhen ze Understain: ze weinahten zwai vlaisch und ain (44b) [schillinchwert prôt; ze ôstern ain chitze und dreizzech aier; ze unser frawen tult zwai hüener und umb ainen schillinch prôt.

Der hof ze Suonenpurch vier vlaisch.

Item ez leit i stuk ze Schönloch auf Vilanders weingarten in sant Stepfans molgrei zwischen den höfen paiden, gehaizen Trönn und und gehörent die zwai tail des zehenden in den hof gen Werd, den man in nnser gotshaus gen Sünburg verdienen sol, und daz drittail des obigen zehendes gehört zuo der pfarrkirchen auf Vilanders.

It. dar nach ain zehenden aoz ainem hof gelegen auf Vilanders in sant Valentins molgrei, gehaizen die Etze, der auch gehört in den zehenden gen Werd, den er unserm gotshaus verzinsen sol iärlichen.

Illud scriptum est in die sancti Tymothei apostoli anno domini M^{mo} cccc xvij^{mo} in die dominico.

It. ez ist ze wissen, daz man des iärs zwai rinder in closter geit den frawen ze liehmiss ains und ze vasnacht auch ain rind, und tailt daz man also. It. des ersten lat man den rukgen also ganzen.

It. von allen petfaken geit man den frawen in daz closter daz halbe swein mit rukgen, und ainem priester geit man das schulternplat, und ainem cuchinmaister den hals, und ainem koch geit man daz innengwaid alles und zagelstuk und lungel und leber.

It. von der hofstat in der Gepraiten, als weit die schmitt befangen hat, geit der schmid iärlichen vi ĝsß. ze zins meiner frawen von Sünburg.

It. ez ist ze wissen, daz mein fraw Perchtolden dem fürbär daz güt ze Grunnes gelassen hat ze paurechten sein lebtag mit solchem

---

9. ze] ge.

geding, das er iärichlich zu rechter zinszeit davon zinsen sol ân abgang v ster roken, v ster gersten, xx ster habern und v tt̄ perner, und sol ir fürben alle iar hundert ster korn. Auch ist gedingt, daz er daz korn auf ain mal oder under zwir gar fürben sol und sol daz haus zimmern und pessern als dem, des notdurft ist. Daz ist geschehen in dem dreu und zwainzigisten iar des suntags nach sand Niclaus tag.

(45 a) Item daz sint die stukch, die in die huben gehörent, die Chunz, Jakleins des mülners sun, inne hat und die etwen die Tauschin hat inne gehabt.

It. des ersten ain iauch akchers, gehaizen der Ewerwein, leit hinter den Siechen hin auf und anewant auf ainen hofakcher und leit zwischen ainem hofakcher und ainem akcher, ist ains von Dietenhaim und stozt ain halb auf des Rinkweins akcher.

It. und ain akcher, ist ain anewanter gelegen, do man zu den slechtstauden hin auz get, und anewant dar auf Hansen Mesrers akcher und des Newenwirts akcher.

It. und dreu akcher, sint gelegen pei dem weg, do man gen Sand Jörgen und gen Aufhofen get. Der ain leit neben dem weg hin auf, haizt daz Linslant, und der ander haist der Gerakcher und leit zwischen den wegen, do man gen Aufhofen und gen Sand Jörgen get, und der drit anewant auf den Gerakcher.

It. und darnach zwen akcher, des ain deuch ist, der ain leit zwischen des Kenfleins und des Platzers äkchern zu Elplingen und der ander leit auch zu Elplingen unter dem weg oben an die wisen hin an, die Paul Öhaims gewesen ist.

It. darnach ain anger auch gelegen zu Elplingen pei dem weg hin auz, und des vier äha sint.

It. darnach zwai stukch wismat zu Elplingen, da der Ernst ain stukch zwischen hat, des paider stukch ain ieuch ist.

It. darnach acht tagmat wisen, auch gelegen ze Älplingen auzerthalb der enger, die dar umb gent. Ain iar hat ez der Ernst von Aufhofen, das ander iar hat ez Chunz der mülner.

It. darnach ain tagmat wisen auch zu Elplingen und get auch umb. Ain dritten hat Martein Chrainer und ain drittail hat Chunz mülner und ain drittail hat Martein waber von Dietenhaim.

(46 a) Ditz sint deu amptlehen, deu Sunenburger von dem selben [gotshause

---

24. Deuch vermuthlich für ieuch (jauch).

ze Sunenhurah habent, als altsezzen leut habent auf iren aid geseit.

Zem ersten hat Dietreiah von dem vor gananten gotshaus haus und hofstat, ain panmgertle und ain ander gertle. Daa hat im Nikel ablaten nnd seim sweher.

So hat Erhart ain hans nnd hofstat und ainen garten. Hat Glurnhar inne.

So hat Margrete haus nnd hofatat und swan echer ze Chaiapoz, zwo lazzeit und ainen acher ze Nidarwisa an der trate und ainen acher hinder Diatraich nnd ainen talacher, und ainen acher pei der Paupraka.

So hat Ekkehart hans und hofstat nad ainen garte pei dam haus, and ain atuchel pei Alberwisen (hat Veitel ainen taīl nnd Glurnhar), den widemacher und den zehenten von swain acharn, Ratzenechar.

So hat Alhait, dan Chrnahilt, ainen acher ze Chranpuhel.

So hat Sahaller ainen acher, den Aaewantar.

So hat Hainraieh, des feurera aidem, ainen acher, ist ain iauch und leit an dem steige, da man gen Vessingen get, und ainen acher, haizet Rasasacher, iat ain halhez iauch. (Hat Schappferin.)

So habent vil liehan snna ainen acher, haizet Ahraine, ist ain halbez iauch. (Hat maier von Ragen.)

So hat Jacob ain haus und hofstat und aia gertle.

So hat Diemuet ainen acher in Dornach, ist ain halbes iauch [(Nikel abloten) und zwo hofstat, die da hiet dar Spehe.

So hat Alhait, Dietreichs swester, ain hofstat.

So hat Chunale von Prunna ain hans nnd hofstat nnd ain gertel und hat ze Alherwiaen ir swai echerle und ainen garten ob dam spital und ain leitle, haizet Gereut. (Scheppferin.)

So hat Alhait, Witmars witehe, ain wisale under Ekkehartes hause und auch da selben aia wisele. (Ulreich Smit.)

So hat Grate in dar Harben ain haus und hofstat nnd ainen garten und ainen achar in Rinech.

So hat H. der Chamerer zwai heuser und zwo hofstat nnd ain lazzeit in der waingartlaiten und ainen zehanten von des apitals acher pei dem Müleich.

So hat Petar, Hauges sun, haus und hofstat und Wulenpargers [leite, ist ain halhes iauch, und drnader ainen achar, haizet Steger, ist ain iaueh, und ainen acher, haiset Poschcaacher, ist aia lazzeit (Gämplerin) und selben ainen acher, haizet Mauracher, ist ain halbas iauch; da selben ainen acher, haizet Dornacher, ist ain iauch; und ainen acher, Tal-

---

13. dem w. 28. letle.

acher, ist ain halbez iauch und den halbe Alberwise, sint dreu tagemat; und ain leite, haizet Hophgartleite, und da selben ain wisele, und da selben vier echer in der Huebe, und ainen acher, haizet der Hurbeacher, ist ain iauch; (Aus der Stuken hat Glurnher) da selben Pirehacher, ist ain iauch, und ain wisele, haizet Pozzleins wise, und da selben ain echerle und ain wise in Wulenpach, und ainen zehenten von hern Chuenrats acher, des chapelan ze Alberwise.

(46 b) So hat der Müleich den talacher und ain echerle in Dornach, haizet Rain, und ainen zehenten an dem Chienperge von hern Friderichen gute von Endrian, und ain echerle in Alberwisen und hat in Vessingen zwen echer und ain furhaubet. (Glurnher.)

So hat Nicolaus der Spiez ain haus und hofstat und zwai gertle nahen pei dem hause, und an dem Chranpuhel zwai stuche und ain gertle in dem Talacher und ainen zehenten an dem Ekke. (Partim alham.)

So habent Diemnet sune an dem Puhel haus und hofstat und zwen paumgarten.

So hat Uelreich, Christans sun, ain echerle in Dornach und ain echerle in Alberwisen, und ainen acher in Dornach und ainen halben acher, ist gehaizen Aigen (Peter an der Wegscheid).

So hat Albrecht der Chamerer ainen halben acher an dem Chranpuhel

So hat der Goler zwen echer in forstleine, mer den ain iauch an dem Chranpuhel, und ainen acher und in Weingartleiten ain echerle und underhalb ain leite, ist ain iauch; und ainen halben acher, haizet aigen, und aine n zehenten in Granapeunt von neun stuchen und ainen zehenten von der hofstat da selben und von Elleiz sune zehenten von ainem acher.

So hat Albrecht Elleis ain haus und hofstat und ainen acher in Maurach (Höfflin).

So hat Diepolt ainen acher, haizet Trate in dem steige, und oberhalb ainen halben acher und ainen acher under stal und da selben ainen acher und auch da selben ain echerle, Plugent, ain lazzeit. (Spitaler geit zwo gelten öl zu sand Johan in Spital; ist ze lehen).

So hat der Paiger ainen acher, haizet Trate pei Chunzlein.

So hat Perehtolt der sneider dreu stuche achers; ist ain iauch.

So hat Hainreich der Prenne ainen achar in Ge(d)winch und ain lazzeit und ainen halben acher pei dem wazzer.

So (hat) Perehtolt der feurer ainen acher in Gedwinch und Aberain, habent ain iauch, und haus und hofstat und ain tretel in dem Pauch pei dem Furneche und ainen acher an der Ekke und pei sand Laurenzen zwo lazzeit. (Katerein fewrerin.)

So hat Mene underm stain haus und hofstat und zwen garten.

So hat Diemuet Mutte ain haus und hofstat und ainen halben acher an dem steige und ainen acher an dem Hochrain. (Allexander.)

So hat Dietmar der Mane haus und hofstat und ainen acher an dem Ekke, ist ain lazzeit. (Allexander.)

So habent Truchmares sune haus und hofstat und ainen acher, haizet Talacher, und ainen acher oberhalb Stal und ainen halben acher pei dem wazzer.

So hat Perchtolt der Preunle zwai heuser und zwo hofstet und ain gertel und ainen garten an der Purchleiten und ist des poten leben, und hat ainen acher auf dem Stal, ist ain iauch und da selben zwen echer ainen auf dem Lochacher und ain echerle in Praiten-raine.

So hat fraw Pete haus und garten und ainen paumgarten nahen pei dem haus. (Martein scherg.)

So hat Jacob, Uolmuet sun, haus und hofstat und ainen garten da selben und ainen zehenten von neun stuchen ze Sunburch und ainen (47 a)
zehenten in Liensperch. (Nikel abloten.)

So hat Diemuet, deu Wesche, haus und hofstat und ainen paumgarten und ainen acher in Praitenpuhel, ist ain halbez iauch, und ainen garten pei Puhel. (Haitl mesnerin.)

So hat Michel haus und hofstat und ain garten dapei und ain echerle pei der panprukken. (Veitel.)

So hat Perchtolt der mesener haus und hofstat und ainen garten und ainen acher an der Ekke, ain lazzeit und ainen acher in Fronwisen, ist ain iauch. (Haitel mesnerin.)

So hat des Erban witwe haus und hofstat und ainen garten da pei und ainen acher auf Ekke, ist ain lazzeit, auf Hochrain ainen acher und in dem nidern mose ainen acher und ainen acher under dem widemacher.

So hat Perchtolt der euchinmaister haus und hofstat und ainen garten.

So hat Diemuet puhel.

Item an zol gen Clausen geit mein fraw die aptüssin alleu iar auf sant Johans des hailigen ewangelisten tag in weihnächten iij star rok und iiij ponen und iiij ellen loden tuochs.

Item ainer oblai gen sant Johansen auf Vilanders ij ster waitzen und ij rokken und ij ster ponen und vi schultern und viij käs und i schafpachen.

Item an zol gen Potzen geit mein fraw järiklich xiiij käse.

Anmerkungen.

abtassinne, diu 1^a, 3^a, 7^a, 11^a. — abtessin 38^a. — abtüssin 38^b. — Äbtissin.

ähe, diu 37^{ab}. Ackermass, 120 Fuss lang und ebenso breit, s. Schöpf 3. Schmeller, I, 17.

anewanten 45^a. angränzen, s. Schmeller IV, 102.

anewanter, der 45^a, 46^a. Acker an einem Raine, s. Schöpf 16. Schmeller IV, 102.

anewäntel, daz 37^a. kleiner Gränzrain.

aver 26^b, 28^a. abermals.

dinchof, der 22^b. curia dominicalis, der Hof, auf dem die jährlichen Gerichte gehalten wurden, s. Habsburgisches Urbar 349.

einchönten (einchunten B) 28^a. einheizen, s. mhd. WB. I, 914^b. Schmeller II, 308. Schöpf 311.

ellen, zwên 33^b. zwei unfruchtbare Grundstücke, vrgl. Eller bei Schmeller I, 44. Kehrein, Volkssprache I, 127.

enner 22^b. jenseits, s. Schmeller I, 68.

êrre, comp. adj. von ê, êr, der frühere, s. frawe.

frawe, unser, Maria. — ze unser frawen tach der êrsten 6^a, 7^a, 11^b, 17^a. — der êrren 5^b, Mariä Himmelfahrt, 15. August, s. Weidenbach's Calendarium 193^b. — unser frawen tach der lesten, Mariä Geburt, 8. September, s. Weidenbach 193^b. — ze unser frawen tult der reichen 43^a. Mariä Geburt, s. Weidenbach 193^b.

fürben 44^b. reinigen, putzen, s. mhd. WB. III, 446. Schöpf 162. Schmeller I, 559. Lexer 105. — fürbaer, der 44^b.

furhaubet, daz 46^b. ein vor einem Acker liegendes Stück Boden. Schmeller II, 224.

galte, der B. 21^a. ein einjähriges Kalb, s. gältling bei Schmeller II, 40 und galt bei Schöpf 171. Lexer 107.

galvai, daz und diu. 16ᵇ, 17ᵃᵇ, 18ᵃᵇ, 21ᵃ, 22ᵇ, 23ᵃ etc. Getreidemass, etwas weniger als der Vierling betragend. ain chlaine galvai 42ᵇ. — iij chlaine galvai = i ster 42ᵇ. — chaufgalvai 17ᵃ, 18ᵃ. — einsgalvai 17ᵇ. — mülgalvai 24ᵇ. — galfel = chlaine galvai 40ᵃ, s. Schmeller II, 35. Schöpf 170.

gehaben 18ᵃ. besitzen. — die er gehebt hât 41ᵃ.

gelt, der 32ᵃ Zins, Abgabe. s. mhd. WB. I, 522.

gelten 12ᵃ, 14ᵇ den jährlichen Zins zahlen, zinsen.

gesäz, daz 34ᵃ. Besitz.

gesuoch, diu 24ᵃ. Weideplatz, s. Schöpf 728. Schmeller III, 191.

geswei, der 31ᵃ, 33ᵇ Schwager, s. Schmeller III, 523.

grözzen, der 4ᵃ Groschen.

har, der 23ᵇ, 25ᵃ Flachs.

harbes, gen. von har. 19ᵃᵇ, 20ᵃᵇ, 21ᵃᵇ etc. Flachs, s. Schöpf 244. Schmeller II, 224.

häwe, daz 7ᵃ, 17ᵃ, 27ᵃ. Heu.

huobe, diu 33ᵇ. Inbegriff von 20, 30, 40 Jucherten Feldes, ohne Rücksicht auf Wohn- und Wirthschaftsgebäude, s. Schöpf 279. Schmeller II, 141. Habsburgisches Urbar 352. Kehrein, Sammlung 14ᵃ.

iauch, daz 45ᵃ Jauch.

inspaa, daz 38ᵇ. vermuthlich Bruststück.

irren 27ᵇ unrechtmässig abnützen, beunruhigen (?).

kanel, der 2ᵇ Rinne, Brunnenrohr, s. Schöpf 301. Schmeller II, 303. mhd. WB. I, 785ᵇ.

castraun, der 5ᵇ, 7ᵃ. kastrirter Widder, Schöps, s. Schöpf 306. Schmeller II, 340.

chorn, Roggen. — hertez 27ᵃ, 28ᵃ. — leschorn 30ᵇ. — scharehorn 19ᵃᵇ, 20ᵃ, 21ᵃ. — snitchorn 30ᵇ.

krumpain 1ᵃᵇ, 9ᵃ, 13ᵃ, 14ᵃ zwai vlaische, der sol aines ain chrumpain sein, daz ander ain schulter 1ᵃ.

cuchinstiure, diu 1ᵃ, 2ᵃᵇ, 25ᵇ. Abgabe für die Küche.

current, der 1ᵃᵇ, 2ᵇ, 7ᵃ, 11ᵇ. — ainen currenten 1ᵇ. — zwên current oder zehen schillinge 15ᵇ. vermuthlich ein kleines Schwein, vrgl. kurren, kerren. Schöpf 354. mhd. WB. I, 821ᵃ.

lamp, daz. — um Ostern geweiht zu werden 5ᵇ. — schötlamp 1ᵃ, 4ᵃ. saugendes Lamm. — vasnahtlamp 8ᵃ, 43ᵇ, das zu Fassnacht geliefert wurde. — wislamp 19ᵃ, 21ᵃᵇ, das die Weide besucht.

langizstiur, diu 1^a. Steuer, Abgabe im Frühlinge.

lazzeit, diu 46^a. Grundstück. Mir scheint es ein Grund zu sein, welcher einem Baumanne gegen einen bestimmten Zins zur Beurbarung überlassen worden ist. Laz heisst in den deutschen Gemeinden in Wälschtirol Bergrutsche, steiler Abhang, vrgl. Schöpf 369, oder ist es romanisch letticetto, entsprechend dem althd. petti arcola, vrgl. Grimm I, 1723.

lêhen, daz. — feurlêhen 36^b. — vaslêhen 35^b. — vischlêhen 35^b, 36^a. — hirtenlêhen 36^b. — chamerlêhen 36^b. — cholerlêhen 35^b. — chürsnerlêhen 36^a. — lauflêhen 35^b. — ledcrlêhen 36^b. — mâdlêhen 20^b. — potenlêhen 36^{ab}. — rosselêhen 35^b, 36^a. — smidlêhen 35^b. — waldlêhen 22^b. — wehlêhen 36^b. — zimherlêhen 35^b.

lôch, daz 37^a. Wald, Gehölz, s. Schöpf 395. Schmeller II, 460.

loden, der 28^b. groher Wollenzeug, s. mhd. WB. I, 1041. Schöpf 394.

lentarin, diu 38^b. Läuterin.

maegen 17^a. maejen 17^a. mähen.

mâgen, der 15^b, 17^a. Mohn.

melch adj. 1^{ab}, 14^{ab}, 15^b, 16^a, etc. milchgehend, s. mhd. WB. II, 170^a.

molgrei, diu 44^b. Malgrei, eine zur Gemeinde gehörige Parzelle. Schöpf 417.

mutte stm. u. swm. 17^a, 18^a, 27^b, 28^a. Scheffel, s. mhd. WB. II, 280. Schöpf 453. — hofmut 40^a. — mütlin 40^b.

noder, der 40^b. Notar, s. mhd. WB. II. 418.

pätschenke, der 28^b. wohl = Wadschinken, der untere Theil vom Beine eines Rindes, s. Schmeller III, 373.

pantädinch, daz 17^a, 26^b. Gemeindeberathung, s. Schmeller I, 428. Schöpf 733.

patzeid, diu 40^b. Weinmass, 4½ Mass enthaltend, s. Schöpf 491. Schmeller I, 303.

perchnacht 32^a. Dreikönigsabend, s. Schmeller I, 194. Grimm, deutsche Mythologie 259.

petfak, der 44^b. Abgabsschwein, s. Schöpf 115, Schmeller I, 509.

phenniwert, phenwert, daz 29^a, 43^{ab}, 44^a was einen Pfennig werth ist. s. mhd. WB. III, 603^b. Schmeller I, 316. IV, 148. Schöpf 437.

phister, der 38^b. Bäcker. — diu, 28^{ab}. Bäckerei.

pilote, der 2^a, 4^a, 11^a. Pfahl (?).

prôbst, der 24^{b}, 25^{a}, 36^{a}, 43^{b}. prâbst 1^{a}, 8^{a}, 16^{b}, 17^{a}. praubst 42^{a}. Probst, Aufseher. praubstrecht 40^{a}, s. Schöpf 517.

pürchel, der 27^{b}. Bürge.

rechen 17^{a}. mit dem Rechen sammeln, s. Schöpf 541. mhd. WB. II, 588^{b}.

recher, der 17^{b}, 18^{b}, welcher Heu zusammen harket.

reist, reihste, diu 19^{ab}, 20^{ab}, 21^{ab}, 22^{ab} ff. zopfähnlich geflochtener Büschel gebrochenen Flachses, s. Schöpf 547. Schmeller II, 144. mhd. WB. II, 729^{b}.

reventer 28^{ab}. Refektorium, Speisesaal, s. mhd. WB. II. 587^{a}.

sagraer, der 36^{a}. Sakristei, s. mhd. WB. II^{2}, 23^{b}.

schaepper, der 5^{a}, 7^{a}. Schaffell, s. Schmeller III, 376. mhd. WB. II^{2}, 85^{b}.

schâfpachen, der (schâfpauch B) 17^{a}, 18^{a}, 43^{a}. Seite eines Schafes. s. Schöpf 25. Schmeller I, 143. mhd. WB. I, 76^{a}.

schöt, schot, daz 14^{ab}, 15^{a}, 17^{a}. Getreidemass. — und ist ze raiten ain schot für ij ster Steger mâz 42^{b}. — 29^{b}. Bündel, s. Schöpf 644. Schmeller III, 417.

schötlamp 1^{a}, 3^{ab}, 15^{a} etc., s. lamp.

schintel, din 25^{b}, 26^{ab}. Schindel, s. mhd. WB. II^{2}, 141^{a}.

schulter, din 1^{ab}, 14^{b}, 23^{a}, 26^{ab} etc. die Schulter eines geräucherten Schweines, s. Habsburgisches Urbar 357.

slechtstande, diu 45^{a}. Schlehdorn.

ster, daz 42^{b}. Getreidemass: iij galvai = i ster 42^{b}, s. Schöpf 700.

stirp, daz, der 1^{ab}, 3^{b}, 5^{b}, 6^{a}, 9^{a}. todtes Lamm. — adj. todt: zwai lember stirp 1^{a}. — ain lamp stirp 1^{a}.

stiurvrischinch 1^{ab}, 2^{ab}, 3^{ab}. Steuerfrisching.

swaige, diu 3^{a}, 5^{a}, 6^{a}, 8^{a}, 9^{a}. Sennerei, Viehhof, s. Schöpf 656. Schmeller III, 551. — mhd. WB. II^{2}. 767^{b}. — swaiger, der 7^{a}, 8^{a}, 18^{b} derjenige, der eine swaige bewirthschaftet, s. Schöpf 656.

swaichof, der 3^{a}, 5^{a}, 8^{a}, 9^{a}. Viehhof, s. mhd. WB. I. 700^{a}. — Habsburgisches Urbar 350.

tagmât, daz 37^{a}. Wiesgrund, soviel an einem Tage von Einem gemäht wird, s. Schöpf 734. Schmeller II, 550.

tangelschöt, daz 29^{a}, wohl dasselbe wie Dengelkorn, Gabe für das Dengeln der Pflugeisen oder Sensen, s. Schmeller I, 377. — tangel, s. Schöpf 75. Lexer 57.

tercie, diu 12^{ab}, 13^{b}, 17^{ab}. Parzelle einer Gemeinde. Der Name Terze ist in dieser Bedeutung noch bei Meran gebraucht, s. Weber's Meran 202.

trate, diu 37^{ab}, Trift, der Theil eines Feldes, welches unbebaut und dem Viehtrieb offen bleibt, s. mhd. WB. III, 101. Schöpf 752. Schmeller I, 502. — trätli 37^{a}. — ligen ze trate 37^{a}. — ligt trate 37^{b}.

tuochphenning, der 2^{ab}, 11^{ab}, 12^{ab} etc. Abgabe für Leinwand.

vachel (chienlicht), diu 17^{ab}, 18^{a}. Fackel, hier Bündel.

vaschanch, der 2^{a}, 43^{a}. Fassnacht, s. Schmeller I, 572. Schöpf 122.

vlaisch, daz 3^{b}, 42^{a}, 43^{b}, 44^{ab}.

volgaere, der. ain clainez swein, daz dâ baizet ain volgaere 26^{b}. — ainen volger 28^{b}.

vrischinch, der 3^{b}. ein junges, halbausgewachsenes Schwein oder auch Schaf, das anfängt selbständig auszulaufen, s. Habsburgisches Urbar 363. Schmeller I, 619. mhd. WB. III, 408. Schöpf 155. — stiurvrischinch 1^{ab}, 3^{ab}, 4^{ab} etc. — wisvrischinch 30^{a}. — cuchinfrisching 7^{b}.

wagenlaite, diu 1^{ab}. Abgabe für Fuhrwerk. zwai phunt wagenlaite, dâ mit man wein ze dem chlôster pringen sol 1^{a}. vrgl. Schmeller II, 512. — der minner wagenlait ist ix phunt 18^{b}.

weinphenninc, der 20^{a}, Abgabe vom Wein, s. Kehrein, Sammlung 22^{b}.

weisôt, daz 5^{ab}, 6^{ab}, 13^{b}, 14^{ab}, 43^{b}. Gabe, Geschenk, wohl als Zeichen der Hörigkeit. — snitweisôt 43^{a}, Gabe zur Zeit des Kornschnittes. — weisôdeprôt 43^{ab}. Brot, das als Weisôt gegeben wurde. vrgl. mhd. WB. III, 763^{ab}. Habsburg. Urbar 365. Schmeller IV, 180. Schöpf 795.

winmât, daz 31^{a}. Weinlese, s. Schöpf 816. Schmeller IV, 76.

werchlôsung, diu 17^{a}, 18^{a}. Dienstleistung, Robot.

wollechamp, der 3^{a}. Wollkamm, s. mhd. WB. I, 784^{a}.

zelten, der 43^{ab}. Brotlaib mit eingebackenen gedörrten Birnenschnitzen s. Schöpf 827. Schmeller IV, 256.

zinsmâz, daz 43^{b}. Mass, wie es für Zinse, Abgaben gebräuchlich ist.

zwainziger, der 3^{ab}, 11^{b} etc. vigintarius = 20 Bernern.

Preise von Lebensmitteln und Anderm.

Aier, 100 für ein Kitz 17^{a}, 18^{a}. — 30 für ein Kitz 43^{b}.

Bröt, das Stück zu 1 Pfenning (beiläufig $^{3}/_{4}$ kr. öst. Währ.) 29^{a}.

Chienlieht, zwai vächel zu 2 Zwainzigern (beil. 31 kr. öst. W.) 17^{a}.

Chitz, s. aier.

Current, das Stück zu 5 Schillingen (beil. $77^{1}/_{2}$ kr. öst. W.) 15^{b}.

Frischinch, das Stück zu 1 Phunt (beil. 1 fl. 87 kr. öst. W.) 42^{a}. — ein melcher vr. zu 15 Schillingen (beil. 2 fl. $32^{1}/_{2}$ kr. öst. W.) 16^{a}.

Huon, ein Stück zu $^{1}/_{2}$ Zwainziger (beil. $7^{1}/_{4}$ kr. öst. W.) 43^{b}.

Kaese, das Stück zu 10 Schillingen (beil. 1 fl. 55 kr. öst. W.) 20^{a}, 22^{b}, 24^{a}, 25^{a}. — das Stück zu 5 Schillingen (beil. $77^{1}/_{2}$ kr. öst. W.) 21^{a}. — 300 Stück zu 24 Pfd. (beil. 44 fl. 88 kr. öst. W.) 5^{a}.

Schulter, das Stück zu 1 Zwainziger (beil. $15^{1}/_{2}$ kr. öst. W.) 32^{a}.

Smalz zu 10 Schillingen (beil. 1 fl. 55 kr. öst. W.) 3^{a}. — zu 15 Schillingen (beil. 2 fl. $32^{1}/_{2}$ kr. öst. W.) 3^{b}. — zu 5 Schillingen (beil. $77^{1}/_{2}$ kr. öst. W.) 5^{a}.

Stirp, das Stück zu 2 Schillingen (beil. $31^{1}/_{2}$ kr. öst. W.) 9^{a}.

Swein, das Stück zu 4 Schillingen (beil. 62 kr. öst. W.) 6^{a}. — zu 5 Schillingen (beil. $77^{1}/_{2}$ kr. öst. W.) 11^{b}. — zu 9 Schillingen (beil. 1 fl. $39^{1}/_{2}$ kr. öst. W.) 11^{b}. — zu 10 Schillingen (beil. 1 fl. 55 kr. öst. W.) 3^{b}. — zu 30 Schillingen (beil. 4 fl. 65 kr. öst. W.) 16^{b}. — zu 3 Phunt (beil. 5 fl. 61 kr. öst. W.) 16^{b}, 18^{a}, 26^{b}, 27^{a}, 28^{ab}. — zu 4 Phunt (beil. 7 fl. 48 kr. öst. W.) 17^{a}. — zu 30 Phenningen (beil. $22^{1}/_{2}$ kr. öst. W.) 2^{a}, 16^{b}.

Namen. I.

A.

Agnes, Hörige zu Villanders 35a. — v. Plochenperch 27b. — Duwe Stuchkin 29a.

Alber 27b, 35b — hern A's süne 35b. — Alweres wisen 35a.

Älblîn 21a.

Albreht 34b, 36b. — von Nôtdorf 24b. — A's kint von Vit 40b. — der chamerer 46b. — Elleis 46b.

Alexander 46b.

Alhait 42b. — deu Chruzhilt 46a. — Witmârs witche 46a. — Dietreichs swester 46a.

Amelreich, her A. pei Plazoles 36a. — A's sün 36b.

Amre (?) von Rieka 40b.

Ann, die Goldeggin 38b.

Anzo 35b.

Arnold. hern A's sün von Schoenen-Ecke 34a. — Arnoldus, hern Pilgreimes sun 31a. — A. von Caselles 36a. — A., Gebhardes sun 36.

Äutle 37a.

B. (vergl. **P.**)

Barberel 35b.

Barîn, B's sün von Enne 34a.

Bärtel von Turneretsch 39a.

Barthelmê, der schneider 38b.

Baruon 36a.

Belle datze Pinzân 30b.

Benatza von Truden 30b.

Benid 35b.

Berhtold Celtunger 31b.

Binzânes datze Pinzân 30b.

C. s. **K.** und **Z.**

D. (vergl. **T.**)

Diemelhilt 40b.

Diemuot 46ab, 47a. — Hörige zu Villanders 35a. — deu Wesche 47a. — Mutte 46b. — frawe von Lüenz, abtassinne des clôsteres ze Suonenpurch 1a.

Diepolt 46b.

Diepreht, ze D's stege 17b.

Dietmâr, der phister 35a. — hern D's sün 36a. — der lang D. 36b. — der Mâne 46b.

Dietreich 27b, 41a, 46a. — Alhait, D's swester 46a. — her D. von sant Marteinsdorf 34a.

Dominige 6ab.

Dorfelser 20b.

Dorothee 38b.

E.

Eberhart 35b.

Eck, der 28a.

Eckart von Galdei 30^{b}.
Eckehart 46^{a}.
Ecker, der 42^{a}.
Egiz 36^{b}.
Elleiz 46^{b}. — Albrecht E. 46^{b}.
Enechlein, Uolreich der 35^{a}.
Erbe, des E. sūn 35^{b}. — des E. witwe 47^{a}.
Erhart 46^{a}.
Ernst von Aufhofen 45^{a}.
Erpulin, daz amptlêhen von 16^{a}.

F.

Filda, Hörige zu Villanders 35^{a}.
Flaischacher, Christan 31^{b}.
Fleimär, Hans 31^{b}.
Forster, Hans 38^{b}.
Franciske von Pinzân 30^{b}.
Fränslin von Truden 40^{b}.
Fridreich 27^{b}, 34^{b}. — her F. von Endriân 46^{b}. — von Campille 2^{b}. — her F. von sant Marteinsdorf 34^{b}. — her F. von sant Michêlspurch 33^{b}. — her F. von Suonenburch 34^{b}. — von Winkle 36^{b}.
Füchslîn 40^{b}.
Fürer, Henslîn 41^{b}.
Furmian, her Otte von 33^{a}.
Füste von Hove 35^{b}.

G.

Gämplerin 46^{a}.
Gartnaere 24^{b}.
Gatrer, Paul der 39^{a}.
Gatterer 41^{a}.
Gebhard, der ritter 36^{a}. — her Gebhardus 36^{a}.
Gellrstainer, der 39^{a}.
Gêr, her 29^{b}.
Gêrhart 35^{b}.
Gêrolt 29^{a} — her G. von Embchach 34^{a}. — G. von Stegen 34^{a}.
Gerr, der 33^{b}.
Gesleriu, diu 29^{a}.
Glurnher 46^{ab}. — der G. ze Suonburg 41^{a}.
Goldeggerin, fraw Ann, die 38^{b}.
Goler, der 46^{b}.
Gotschalch 36^{b}. — von Campille 2^{b}. — her G. Scoberli von Weinekke 33^{a}. — Volrâts bruoder 34^{b}.
Grâf, der 36^{ab}.
Grête 46^{a}.
Groll, Christel der 39^{a}.
Gondolt, G's sun von Enne 34^{a}.
Günther, Höriger zu Villanders 35^{a}.

H.

Hainreich, der chamerer 46^{a}. — des feurers aidem 46^{a}. — maier H. von Mōs 28^{b}. — her H. von Êrenburch 33^{a}. — her H. von Welsperch 33^{b}. — der prôbst 34^{b}, 36^{a}. — der priester 34^{b}. — Jôhans H., Höriger zu Villanders 35^{a}. — se Pinzân 30^{b}. — von Joche 35^{b}. — Menle 36^{b}. — H's sün 36^{b}. — Ledrer 40^{b}. — Mesner 40^{b}. — Welle 40^{b}. — Pilgerims sun 40^{b}. — der Prenne 46^{b}.
Hains, Jöchleins aidem 37^{b}. — in der awn 39^{b}.
Haitl, mesneriu 47^{a}.
Hans Forster 38^{b}. — Weber 39^{b}. — Mesrer 45^{a}.
Hartweic. hern H.'s sün von Chastelrut 33^{b}.
Haug, her, von Taufers 33^{b}. — Pêter, H's sun 46^{b}. Über die von Taufers vergl. P. Justinian Ladurners „Urkundliche Geschichte der Edlen von Taufers“. Zeitschrift des Ferdinandeums. 1865.
Henslîn Fürer 41^{b}. — ab dem tal 40^{b}. — Irmelîn sun 40^{b}.
Herhart 24^{a}.
Heugel 27^{a}. — her 31^{b}.
Her(?)wishoven, her Chuonrat von 38^{b}.
Hilte 40^{b}.

Hiltprant, her von Louenan 33^a.
Holderin 40^b.
Hueber, der ze Stegen 37^b.

J.

Jäkel, der kurz J. 39^b.
Jäklin ab dem tal 40^b. — der kurze J. 41^a. — des mülners sun 45^a.
Jácob 37^a, 46^a. — frawen Spiljen sun 26^b. — Mülner 39^b. — Michèles sun 40^b. — ab dem tal 40^b. — Michèl 40^b. — Volmuet 46^b.
Jácomutz 42^b.
Jóhans Hainreich, Höriger zu Villanders 35^a.
Jöchlein 37^b.
Jordan von Glöni 30^b.
Jost von Colles 8^b.
Irmelin 40^b.

K. C.

Chaspar 42^b.
Katrein, Christâns schusters weib 37^a. — Feurin 46^b.
Keuflein, der 45^a.
Kiliàn 28^a.
Chirchsteiger, der 39^b.
Clafschinch, der 33^b.
Cobolin ab Aldin 40^b.
Cotz von Lerchach 40^b.
Chovelsere, der 25^a. — der ander 25^a. — der Choveler 28^a.
Chrainer, Martein 45^a.
Chrânpühler, der ze Stegen 37^a.
Christân 39^b. — Flaischacher 32^a. — schuster 37^a.
Christel, der Groll 39^a. — Pair 39^b.
Chruzhilt, Alhait, deu 46^a.
Chumberolinne 31^b.
Chunegunt 36^b. — frawen Chunegunden sün 36^b.
Chunz 37^b, 45^a. — mülner 45^a. — Chunzel Pömerl 32^a. — Chunzle von dem Prunne 46^a.
Chünzel sneidin 37^b.
Chuonrât 31^b, 35^a, 36^{ab}. — von Enne 33^a, 34^a. — von Jauf 33^a. — her Ch. von sant Michelspurch 33^b. — von Wenlinge 34^a, 36^b. — priester 36^a. — pròbst 36^a. — von Pühel 36^b. — chapelàn 46^a. — von H' wisboven 38^b.
Kürsener, Märklin 39^b.

L.

Lantfrid 35^b.
Lanz 31^b. — des L'n. sün 36^b. — Pilgreims des L'n. von Cavalesü 31^b
Laurenz 39^b.
Laurencie 35^b. — Laurencî 35^b.
Lavatte 35^b.
Lieba, Hörige zu Villanders 35^a.
Liebiàn 37^a.
Lienhart 36^a. — in der aw 39^b. — der schreiber 31^b.
Ludweich 36^b. — von Enne 31^a. — her L. 34^b.
Lùtold 41^a.

M.

Magdalena von Ragen 46^a.
Mâne, Dietmâr der 46^b.
Margrête 46^a.
Märklin Kürsener 39^b.
Markwart 37^a. Marquart 36^b.
Martein auf Weitental 39^a. — Chrainer 45^a. — weber von Dietenhaim 45^a. — der scherg 46^b.
Marz 40^b. — Niclas, der M. 40^b.
Mätze 46^b. — Mätzel 36^a.
Mauritz 39^a.
Mêne underm stain 46^b.
Menle, Hainreich 36^b.
Merbot. M'n sün 36^b.
Mesrer, Hans 45^a.
Mezentanzer 40^b.
Michêl 47^a. — Jacob 40^b. — Ris 20^a. — Rechlin 40^b. — von Pinzân 40^b.

Michelite. M'n. sün von Erne 34ᵇ.
Morscherin, die 40ᵇ.
Müeleich 46ᵃ.
Mülner, Jâcob 39ᵇ.
Mutte, Diemuet 46ᵇ.

N.

Nickel 46ᵃ, 47ᵃ. — daz cnichel ainer alten Pôtznärin 31ᵇ. — der schusterin sun 39ᵃ. — der Pröll 39ᵇ. — Welle 40ᵇ.
Nickelein, der weber 27ᵇ.
Niclas, der Marz 40ᵇ.
Niclaus. Seifrid. N. aidem 31ᵃ. — Markwartz sun 37ᵃ. — der Spiez 46ᵇ.
Nocher, der 39ᵇ, 41ᵃ.
Noeherin, diu 43ᵇ.

O.

Ochaim, Paul 45ᵃ.
Oerlîn 40ᵇ.
Otte von Truden 30ᵇ. — her O. von Furmiân 33ᵃ. — her O. von Onsi 33ᵇ.
Ottmai von Pinzân 30ᵇ.

P.

Pâb, der her 34ᵇ.
Paiger, der 46ᵇ.
Pair, Christel 39ᵇ.
Pairin 39ᵇ.
Paldemâr, her 34ᵃ.
Päl, der alt 39ᵃ.
Pälein, der 37ᵃ.
Palmâr 27ᵇ.
Paul, der Gstrer 39ᵃ. — Ochaim 45ᵃ.
Pechtlein, her 34ᵃ.
Perhtolt, Höriger zu Villanders 35ᵃ. — der ritter 36ᵃ. — der fürbser 44ᵇ. — der sneider 46ᵇ. — der feurer 46ᵇ. — der Preunle 46ᵇ. — der mesner 47ᵃ. — der chuchinmaister 47ᵃ. — hern P's. töhter 27ᵇ. — der etwen richter zu Cavalesü gewesen ist 31ᵇ.
Pete, fraw 46ᵇ.
Pêter, her, von Joche 34ᵃ. — von Canorat 14ᵇ. — von Ganatscheit 36ᵃ. — von Pach 39ᵃ. — Hauges sun 46ᵃ. — an der Wegschaid 46ᵇ.
Pezelein von Ekke 35ᵇ.
Pilgerîm (Pilgreim) 40ᵇ. — Grâf 33ᵃ. — von Ekke 35ᵇ. — Arnoldus, hern P.'s sun 34ᵃ. — Hainrîch, P.'s sun 40ᵇ.
Pitzerner, der 43ᵃ.
Platzer, der 45ᵃ.
Plüzze, der 37ᵇ.
Pömerl, Chunzel 32ᵃ.
Pussider 40ᵇ.
Prenne, der 42ᵃ. — Hainrîch, der Pr. 46ᵇ.
Preunle, Perhtolt der 46ᵇ.
Preunlein 43ᵃ.
Pröll, Nikel der 39ᵇ. — der Prölle 41ᵃ.
Prucker, der 28ᵃ, 42ᵇ, 43ᵃ.
Prugdum, Uelîn 40ᵇ.
Pungenars, der 36ᵃ.
Puse, der 41ᵃ.
Pütli, der 37ᵇ.
Putze, der 39ᵇ.

R.

Raggerinne, diu 43ᵇ.
Ramunch 36ᵇ.
Randolt, der 18ᵇ.
Ränpreht, her 34ᵇ.
Rebwasser, der (?) 38ᵇ.
Rechlîn, Michêl 40ᵇ.
Reichze, Hörige zu Villanders 35ᵃ.
Reuther 28ᵃ.
Richart 36ᵇ.
Riedrär 38ᵇ.
Rinkwein, der 45ᵃ.
Ris, Michêl 20ᵃ.
Ritzin, Ursel, (Abtissin zu Sonnenburg 1410—1427, s. Sinnacher II, 276) 38ᵇ.

Rohah auf Aldein 30b, 31a.
Roetlein, der 43b.
Rors, der 16a.
Rüedegêr, her 36b.
Ruodolf 36b. — von Räsene 33b. — von Turneretsch 39a.
Ruotprcht 36b. — von Querdes 35b.
Ruzzelîn 16a.

S.

Schaffcumerin, die 40b.
Schaller 46a.
Scheiber, der 28a.
Schepfer, der 27a.
Schepferin 46a.
Schilieher 31b.
Schönhainz 38b.
Schwerzer, der 42b.
Scivarîn von Palatse 35b.
Scoberli. her Gotschalch Sc. von Weinekke 33a.
Seibot, her, von Saleha 36a. — der priester 36a.
Seifrid, Niclaus aidem 31a.
Sophei 36a.
Spêhe, der 46a.
Spiez, Nicolaus der 46b.
Spilje, fraw 26b.
Stainchêse, der 28a.
Stephân 36a.
Stölzlein, Stölzlin 39b, 40b, 41a.
Strobel, der 31a.
Stuk, der 39b, 40a, 41a.
Sünel, der, von Enne 31a.
Suppao, der 33a.
Swanne, der 35b. — der müllnär 38b.
Sweigger 31b.
Sweinörli, der 37a.
Swerzer, der 28a.

T.

Taciân 36a.
Taler, der 41a.
Tauschin, die 45a.
Täutschin, die 39b.
Trautson, der 33a.
Truchmâr 46b.

U.

Uelin Prugdum 40b.
Uolreich 36a, 36b. — von Âhe 36b. — von Aldîn 31a. — her U. von Hasela 33a. — her U. von Räsene 33b. — des Willen aidem 26b. — der prôbst 36a. — der Enechlein 35a. — Schuohster 40b. — Smit 46a. — Christâns sun 46b. — von der Gassen 31b.
Ursel, die Ritzin 38b.

V.

Vallentein 39b.
Veitel 46a, 47a.
Ventura 18b.
Volcholt, der Levit oder Cleriker, aus dem Geschlechte der Grafen von Lurn und Pusterthal, welcher beiläufig 1020 auf der ihm gehörigen Feste Suanaburc das Frauenkloster gleichen Namens gegründet hat. (Vergl. Sinnacher II, 232, 249, 254, 266. Tinkhauser I, 336.) ze dem iârtage des saeligen V.'s 2a. — an des saeligen V.'s iârtach 27a. — an sant V.'s iârtach 27a. — an sant V.'s tach 43a.
Volmuet, Jâcob 46b.
Volrât 34b.
Vorner 21b.

W.

Walcher, der 29b.
Waltchuon, her 33a.
Waltman 25a, 27b, 43a.
Weber, Hans 39b.
Weigant 31b, 35b, 36a. — her, ze Suonenpurch 35a.
Weiglîn, her 40b.

Welle, Nickel 40b. — Hainrich 40b.
Werlîn 40b.
Wesche, Diemuet, deu 47a.
Widmer, der 39b, 41a.
Wille, der 20b, 36a.
Willo von Ekke 35b.
Willpolt ze Aur 40b.
Wiser, der 28a.
Witmâr 34a.
Wolfram, her 33b.
Wulenperger 46a.
Wüste, der, ze Stegen 37a.

Z.

Zabulîn 31a.
Zaehew von Luog 37b.
Zagel, d. Hueber ze Stegen, haist Z. 37b.
Zändlein 37a.
Celtunger, Berhtolt 31b.
Zên, der 36a. — der Zêne 17b.
Zhafôn 31a.
Zhoanne, Zabulîns sun 31a.
Zochel 40b.
Züntinne 31b.
Zwiekaerin, die 40b.

Google

Namen. II.

A.

Abarr, Hof in Untermoi 26^a. — der mair Ab-arr 39^a. — Abarra, der hof 41^a.
Abhaneh, Hof in Mülwald 20^a.
Abtai, daz, Gemeinde und Thal (vergl. Staffler II, 278, 296) 42^b.
Abolles, Unter-, Hof in Abtei 8^a.
Abubil, vier Äeker 35^b.
Abullas de Sutte, Hof in Abtei 8^a. — daz Ober- A., Hof ebendort 8^a.
Abulles, zwei Höfe 17^b, 37^b.
Âch. Uolreich von Âbe 36^b.
Aeol, zwei Höfe in Abtei 10^b.
Aderaibe, pei 33^a.
Ad-Troi, Hof in Abtei 2^a. Attroi 2^a.
Agareit, Hof in Abtei 1^b, 17^b, 38^a. — Under-A. 1^b. — Ober-A. 17^b.
Ahrain, Aeker 46^a. — Aherain 46^b.
Aiera, Under-, Hof in Abtei 10^a.
Aigen, halber Aeker 46^b.
Alberwise, Gegend 46^{ab}.
Aldîn, Aldein, Dorf auf dem Gebirge am linken Etsehufer (vergl. Staffler II, 1122 ff.). — auf A. 30^b, 33^a. — Zinsgüter auf A. 40^b. — Rohab auf A. 30^b. — Uolreich von A. 31^a. — Cobolin ab A. 40^b.
Alfareit, Alfreit, Hof in Abtei 8^b, 17^b. — datz Alfreit driu guot, in Untermoi 25^a. — datz A. 40^a. — Alphreit 43^b. — Ober-Alfareit 28^a.
Âlplingen, ein lêhen ze 29^a. — von dem guot ze Alplingen 43^b. — der Raggerinne sun von 43^b. — ze Elplingen 45^a.
Alpriel, datz 36^b.
Alten-Stegen, Hube datze 29^a, 43^a. — ze 29^a. — diu huobe ze der Alten-Stego 28^b.
Andils, ain huobe ze A. auf dem Ritten 33^b.
Andratseh, Gut in Abtei 8^a.
Anewanter, Aeker 45^a, 46^a.
Apholtren, Hof in Mülwald 23^a.
Arigaira, Hof in Abtei 10^a.
Armenterol, Hof in Abtei (vergl. Staffler II, 298; Tinkhauser I, 440) 6^a, 18^a. — der von 11^a.
Armeterole Prusadatze, Hof in Abtei 5^b.
Artelunge, ain wisen an der 33^b.
Asehs, Hof in Enneberg 14^a.
Aspaeh, ain hof auf 33^b.
Assieh, datze 36^a.
Attroi, s. Ad-Troi.
Aufhofen, Dorf bei Bruneek (vergl. Staffler II, 184 ff., Tinkhauser I, 322) 45^a. — Ernst von 45^a.
Aur, Dorf am linken Etsehufer (Staffler II, 1111) 31^b, 33^a, 40^b.

B. (vergl. **P.**)

Bern, Verona 35b, 36a.

Biburka, Hof in Enneberg 15a, 18a. — Biburke, Hof in Abtei 12b. — von Biburk drei äcker 35b.

Bileit, Hof in Abtei 12b. — in Enneberg 14a. — ze B. zwai lêhen 18a. — von Metz, Hof in Enneberg 14a. — daz dritte 14b. — daz vierde guot ze B. 14b.

Bleid, diu zwai guot datze 17a. — baidiu B. 17a.

Borbellas, Hof in Abtei 10b. — Borbelles 17b.

Bores, pei 35b.

Bragal, Under-Br., ein Stück im Felde zu Pinzân 31b.

Branzol, Dorf am linken Etschufer (Staffler II, 1113) 33a.

Braunek, Braunegg, Stadt Bruneck im Pustertbale (Staffler II, 170 ff.) 37ab, 40a, 41a.

Bruscha, Hof in Abtei 3b, 18b.

Buggunaira, Schwaighof 35a.

Bursusaira, Hof 37b.

C. s. **K.** und **Z.**

D.

Dâniêl, der maierhof bei sant Dâniêlen bei Auer 30b. — die mairin ze sant Dâniêl 40b.

Dietenhaim, Dorf bei Bruneck (Staffler II, 192 ff.) 29a, 33a, 34a, 45a.

Dymagón, Hof in Abtei 2a.

Dinchof, der, in Mülwald 22b.

Diverak, der hof auf Diverakke 32b.

Dominige, daz dritte Zazich 18b.

Dornach 46ab.

Dornaeker 46a.

Dul, Costa von — in Ablei 6b, 18a.

Duldische, von 40b.

E.

Eck, Ecke. — Ecke, Hof 2a, 13a. — zwai güter, gehaizen datz Ekke 39a. — datz Ekke 17b. — an dem Ekke 24ab, 28b, 46b. — an der Eeken 22b, 30a, 42a. — auf Ekke 20a, 47a. — auf Ekken 40a. — auf der Eek 40b. — auf dem Eeke 22b, 34a. — under der Ekken 22b. — ze Ekke 28a.

Egna, Neumarkt 31b. s. Enne.

Eisach, der, Fluss 31b.

Elemunt, Höfe 13b. — ze Elmunt 17b.

Ellen, Gemeinde (Staffler II, 221) 33ab.

Ellesgäses, ze, vier Güter in Enneberg 15b. — Ellesehases 15b.

Elplingen, s. Älplingen.

Embebach, s. Gêrolt.

Endriân, Dorf und Schloss Andrian am rechten Etschufer (Staffler II, 773, 777) 46b.

Eneberges, Eniberges, Thal Enneberg (Staffler II, 275) in dem tal in E. 17a. in E. 17b, 33b. — Enenperges 1a, 41a.

Enna, Enne, Schloss und Gericht bei Neumarkt (Staffler II, 1120—1122). — datze Enna 30b, 31a. — pei Enne 33a, 34b. von Enne 34a. Sünel von Enne 31a. Chuonrât von 33a. — Ludweich v. E. 31a. her Niclaus von Enne 31b. Vergl. Egna. Über die Edlen von Enn s. Ferdinandeums - Zeitschrift 1867, 89.

Entholz, Thal Antholz (Staffler II, 351) 28a, 29b, 3.a, 33b, 34ab, 42a, 43a.

Èrenburg, Hainreich von 33a.

Erlach, Hof in Enneberg 14a.

Ernst-Risen, ein lêhen datze 26b.

Esche, ain hof pei 34b.

Esse, ain hof pei dem Esse 34a.

Etze, die, Hof in Villanders 44b.

Euren, zwên höf in 33b.

Ewerwein, Aeker 45a.

F.

Falletz, Hof in Abtei 9a.

Falmurchân, Hof in Abtei 4b.

Fäsaingen, s. Vesingen.

Flonreaz, Dörfchen Pflaurenz (Staffler II, 220) 26[b], 33[b], s. Phlaurenz.

Fontanella, Hof in Enneberg 18[a].

Fontunatze, Hof in Abtei 4[b]. — Fontanaths 18[b].

Fossa, Hof 38[a].

Frein, Hof in Abtei 5[a].

Freina, Hof in Enneberg 15[a].

Freina von Metz, Hof in Abtei 8[a], 17[b].

Freines, Hof in Abtei 11[b].

Fremasepeklich, Wiese 38[a].

Frenaetze in Abtei 10[a]. — Ventura datze Frenets 18[b].

Frenella, Hof in Abtei 12[a].

Fridòl, Hof in Enneberg 15[a]. Drei tereile ze Fridol 17[a].

Friessental pei Lunz 29[a].

Frontün, Hof in Enneberg 13[b].

Frônwise, s. V.

Fuchsperch, der hof ze 32[a].

Furnecke, pei dem 46[b].

G.

Gagers, ze, Hof in Antholz 29[b]. — daz guet ze 42[a].

Galdai, s. Ekhart.

Ganatscheid, s. Pêter.

Gastaig, Hof in Mülwald 22[a], 23[a]. — ze Gastaig der maier bei Pflaurenz 38[b], 41[a], 43[a]. — pei Castaig 42[b].

Gazze, an der G.'n, Höfe 23[b], 24[b], 26[a]. — pède 28[a]. Uolreich von der 31[b].

Gèder, ain hof pei Gèdre 34[a]. — in Gèder 34[b].

Gedretsa, daz guot, in Abtei 13[a].

Gedwene, der acker in 27[a].

Gedwine, ain acker in 35[a], 46[b].

Gellerstain, Hof 41[a].

Gelreastain 43[a], datze 33[b]. — ain hof ze 35[a].

Gepraiten, der hof ze 32[a]. — diu hofstat in der 44[b]. Vergl. Schmeller I, 269. Habsburgisches Urbar 330.

Gèracker 45[a].

Gereut, eine Leite 46[a].

Gerlstain, Hof 28[b].

Germansgou, ain guot ze 33[a].

Gerze, driu lêhen 5[a]. — ze 17[b].

Gestaig, an dem 28[b]. — der maierhof ze 28[b].

Giselsperg (Staffler II, 358) 17[a].

Glarn, zu, Grundstück bei der Burg Egna 31[b].

Glinensperg 46[a].

Glöni, s. Jordân.

Goldech-lamme, auf 33[a].

Golgucke, Hof in Abtei 4[b].

Golguzzen, Hof in Abtei 2[b].

Gollate, Amtlehen 38[a].

Golles, F. v. 17[b], vergl. Colles.

Gorden, auf, Gegend und Hof in Mülwald 21[b]. — die auf G. 22[b].

Gostamulân, Under- 1[b]. — der Ober-G. 1[b]. Höfe in Abtei.

Gostelunge, pei, zwên höf 33[a].

Gosziza, Wiese 38[a].

Graben, enhalb des 21[b]. — über den 22[a]. — pei dem 23[a], Höfe in Mülwald.

Grâfen, in 31[b].

Grâfvonaira, Hof in Abtei 2[b].

Granspeunt 46[b].

Gränten, Hof in Mülwald 25[a].

Grazzach, Hof in Antholz 30[a]. — daz G. 42[a].

Gredena, Under-, Schwaighof in Abtei 3[a], 18[a].

Greutlêhen, daz, in Mülwald 25[a].

Grözenstain, der maierhof ze 28[a]. — der oberor maierhof ze 28[a]. — der maier ze 43[a]. — von 41[a].

Grube, in der 28[b]. — in der Grueben 21[a]. — in der obern 23[a]. — in der undern 23[a], Höfe in Mülwald.

Grumes, ze, Gut 44[ab].

Gruns, Hof in Abtei 2[a], 5[a], 17[a]. — under Weidental 26[a]. — datz 39[a]. 40[a]. — ze 41[a].

Guldein-hof in Mülwald 19[a]

Gûrlân, Dorf Girlan bei Eppan (Staffler II, 824) der hof ze 31^b.

H.

Haaeia, s. Uolreich.
Hasenried, ein hof ze 33^b.
Hereswenger pach, ain wisen datze 34^b.
Hinter-Quadran, Feldstück 31^b.
Hochrain, ain acker an dem 46^b, auf 47^a.
Hof, an dem 20^a. — ain hueb ze Hove 36^a, der hof ze Hof 40^b. — Füste von Hove 35^b. — ain hofstat ze Hof 16^a.
Hölmôs, daz 37^b.
Holz, in dem, Hof in Mülwald 21^b, 24^b, 28^b, ze Holz, Hof in Mülwald 24^a. — Under 29^b.
Hophegarten, Hof in Mülwald 23^a. — datz Hophgarten 28^b.
Hophgartleite 46^a.
Hurbaeker 27^a. — Hurbeacker 46^a.
Horbe, in der 46^a.

J.

Jauf, s. Chuonrât.
Ylimont, Hof in Enneberg 13^b.
Indepreit, diu mül 16^b.
Inz, Hof in Abtei 3^b.
Joch, auf, Hof in Enneberg 16^b. — ain guot auf J. 18^b. — auf 32^b. — hof in 33^b. s. Pêter.
Jôhansen, sant, der hof datze 32^a. — der maier pei 32^b. — auf Vilandera 47^a.
Jörgen, sant, Dorf bei Bruneck (Staffler III, 195) 45^a.
Isela, Hof in Abtei 1^b.

K. C. Q.

Cablôn, Hof in Abtei 12^b. — datze 18^b.
Caldif, Schloss bei Neumarkt (Staffler II, 1110) 40^b.
Caminadas, Hof in Abtei 3^b.
Campadel, Schwaighof in Abtei 7^a.
Campidûn, ain wisen ze 34^b.
Campil, Hof in Abtei 12^b, 13^a. — ze, bei Botzen 33^a. — Fridreich und Gotschalch von Campille 2^b. — Under-C., Gut in Abtei 13^a.
Camplol, Hof in Wengen 11^a, 17^b.
Campoin, Canpoin, Kampenn bei Botzen (Staffler II, 891), den perch auf Canpoin 33^a. an dem perge Campoin 33^a.
Canachaeit, Canazseit, Hof in Abtei 8^a, 17^b.
Caneis, Canîs 37^b. — der ober swaichofe 7^a. — daz under 7^a. — daz ander 7^a. - auf 36^a. — Canîs 18^a.
Caneit, diu mül, in Enneberg 16^b.
Canorat, daz guot, in Enneberg 14^b. — daz ander guot in Canorat 14^b. — daz dritte 14^b. — daz vierde 14^b. — auf 17^a.
Casal, Hof in Enneberg 16^a.
Caselles in Enneberg, daz ober guot 14^a. — daz ander 14^a. — daz dritte 14^a. — datz C. zwô tercie 18^a. — datze C. zwô wisen 34^a. — Caselles Sumvige 17^b.
Castaig, s. Gastaig.
Castel, Hof in Abtei 9^b — Under-Castelle 9^b.
Cavalesü, s. Lanz.
Cavalûn, pei 33^b. — under Cavelûn 33^b.
Cavelerons, Hof in Abtei 9^a, 17^b.
Chastelrut, Schloss und Dorf am linken Eisakufer (Staffler II, 1022) 33^b.
Chemenaten, nun Kematen, auf dem Ritten (?) 33^a.
Chêre, pei 33^b. — die sün von Chêre 34^a.
Cuiehoz, pei 33^b.
Chienpere, an dem 46^a.
Chinden, zen, Hof 28^b.
Chirchaim, ain hof ze 33^b.

Chireher, in Mülwalt zem 28ᵃ.

Chirehsteig 41ᵃ. — diu huobe datze Ch. pei sant Michèlspurg 27ᵇ. — lèhen datze 27ᵇ. — diu ehint von 42ᵇ. — deu huobe ze 43ᵃ.

Chlamme, Hof 25ᵃ.

Chlausen, Stadt am rechten Eisakufer (Staffler II, 951 ff.) 47ᵃ. — den ze 32ᵃ. — Chlausner mâzes 32ᵃ.

Chniepôz, ze 46ᵃ.

Chostell, Wiese 38ᵃ.

Chosten, in der, Grundstück bei Pinzân 31ᵇ.

Chovel, auf dem 20ᵃ, 24ᵃ, 29ᵇ. — auf 28ᵃ. — ze Ch. der nider 28ᵇ. — der ober 28ᵇ.

Chrânpühel, pei 35ᵃ. — ze 46ᵃ. — an dem 46ᵇ.

Chreuz, pei dem, Hof in Mülwald 21ᵃ.

Chreuzhof in Mülwald 19ᵇ.

Chreuzlèhen ebendort 19ᵇ.

Chrippe, Hof 33ᵇ.

Cisa, Hof in Abtei 9ᵇ, 17ᵇ.

Clora, Hof in Abtei 5ᵇ, 17ᵇ.

Cliba, Hof in Enneberg 16ᵃ.

Colcuk 18ᵇ, s. Golgucke.

Coll, Hof in Abtei 10ᵇ.

Collalt, Hof 37ᵇ.

Colle, Hof 17ᵇ. — zwai lèhen 5ᵃ. — ze 18ᵇ. — von Palwa 6ᵃ.

Collemedùn, Hof in Abtei 5ᵇ, 18ᵃ.

Colles, Höfe in Abtei, 11ᵇ, 12ᵃ, 37ᵇ. — kirche ze 3ᵇ. — der swaichove 8ᵃ. zwai lèhen 8ᵇ. — pei 36ᵃ. — Colles-Palva 8ᵇ. — Colles under Wenger pach 18ᵃ. — C. Tossa 8ᵇ. — Jost von C. 8ᵇ.

Collusel, Hof in Abtei 5ᵇ. — Collu-selle 17ᵇ.

Cor, ze, Hof bei St. Michelsburg 28ᵇ.

Corde, auf, bei St. Michelsburg 28ᵃ.

Costa, Hof in Enneberg 14ᵇ. — daz Ober 10ᵃ. — von Dul, in Abtei 6ᵇ, 18ᵃ. — alta in Abtei 7ᵇ, 17ᵇ.

Costagîslûn, Hof in Abtei 1ᵇ, 18ᵃ.

Costamaio, zwô huoben in Abtei 13ᵃ.

Costamillinara in Abtei 2ᵃ.

Costamitzân (Constamitzan B) auf Tyon 15ᵇ. — daz ander guot ze 15ᵇ. — daz dritte guot ze 15ᵇ. — under dem wege 15ᵇ. — Costamutzan 15ᵇ. Höfe in Enneberg. — datz Costemitzon 34ᵃ.

Costamulin (Constamulin B), Höfe in Enneberg. — daz Under 17ᵃ. — daz datz Ober 17ᵇ.

Costatzscha in Abtei 7ᵃ.

Coste, ze, Hof in Enneberg 18ᵇ. — ain hof pei Costen 34ᵇ. — pei Coste mezan 33ᵇ.

Costeleboi, von, ain hof 35ᵇ.

Costesella, ein Gut in Enneberg 16ᵃ. — zo Costesel 35ᵇ. — ze Coste-selle 44ᵃ.

Costezelles, Hof in Abtei 2ᵃ.

Costisel, Amtlehen in Enneberg 16ᵃ. — Costiselle 17ᵇ.

Crafonaira, Hof in Enneberg 17ᵇ.

Quadran, Hinter- 31ᵇ.

Cudes, Hof in Abtei 3ᵇ. — in 18ᵇ.

Culeselle, ze, Hof in Mülwald 25.

Curteleid, Hof 33ᵇ.

Curvere, datze 34ᵃ. in Curver 18ᵇ.

L.

Laistaten, von 29ᵃ.

Lalong, Feldstück bei Pinzân 31ᵇ.

Lanogar, ein Feld bei Egna 31ᵇ.

Larseit, Hof in Abtei 3ᵃ, 6ᵇ, 17ᵇ, 37ᵇ.

Larsonît, Hof in Abtei 7ᵇ, 17ᵇ.

Lastat, ze 43ᵇ.

Laupach, nun Lappach (Staffler II, 262), in velde L. 19ᵃ. — in L. 28ᵃ.

Laurenzen, sand, Dorf bei Bruneck (Staffler II, 206) 37ᵇ, 46ᵇ.

Lechepach, Hof in Mülwald 19ᵇ.

Lèhen, zuo, Hof in Mülwald 22ᵃ.

Leiten, in der, Hof in Mülwald 21ᵇ.

Lenpach, Hof bei St. Michelsburg 28ᵃ.

Lenzingen, ain maierhof datze 33ᵇ.

Lerchach, der hof ze, in Aldein 40^b. — Cotz von 40^b.
Leun, auf der, Hof 22^b, 28^b. — in der 22^b.
Leuner, zem, Hof 28^a.
Lienespereh, ain guot ze 33^a. — zehenten in Lienaperch 47^a.
Linslant, Acker 45^a.
Lyraeda, Hof 37^b.
Lochacker 27^a, 46^b.
Loen, der maier ab der 40^b.
Longors 31^b.
Loteratain, datz, Hof 33^b.
Lonenan, Hiltprant von 33^a.
Lubunz, Hof in Wenge 11^a. — von Metz, ebendort 11^a.
Lüenz, Stadt im Pusterthal (Staffler II, 421) 1^a.
Lunzes, pei, nun Luns (Staffler II, 191) 33^a.
Luog, Zachew von 37^b.
Lasene, datz 34^a.

M.

Maia, Dorf bei Meran (Staffler II, 640 ff.) 30^b.
Manchen, der hof ze, in Aldein 40^b.
Mantan, Bach 27^b.
Marchia, ain swaichof in Abtei 5^a.
Marchio, Gut in Abtei 5^a.
Martein, sant, Gemeinde bei Bruneck (Staffler II, 201) 34^a, bei Enne 31^a. — Martin, Hof 36^a.
Marteinsdorf, sant 34^{ab}.
Martinuk, Hof 36^a.
Marubio = Enneberg (Marebio 1290 s. Tinkhauser I, 425) 13^b.
Marutaira, Hof in Abtei 7^b.
Marzenell, der hof ze, in Aldein 40^b.
Masareit, Hof in Abtei 5^a, 9^a, 17^b.
Massûn, Hof in Wengen 10^b. — Masson 18^b.
Mätz-Mantenna, Mühle in Enneberg 16^b.
Maur, auf der, Hof 26^a. pei Moure 27^b.
Mauraeb, Acker in 46^b.
Mauracker 46^a.
Mauren, Weiler bei Bruneck (Staffler II, 202) 39^a, 41^a, 44^a.
Medas, Hof in Abtei 6^b, 17^b.
Mensenhof in Mülwald 21^a.
Mesenhof 28^a.
Mesenlêhen in Mülwald 23^b.
Metz 4^a, 8^a, 11^a, 14^a.— Metz-Col 10^b, 18^b.
Metz-Troi 3^b, 18^b.
Michel, ze Michel Reis 28^b.
Michelspurch, sant, Schloss bei Bruneck (Staffler II, 202 — 205) 27^b, 28^b, 33^b, 40^a.
Millaun, ze, Hof in Untermoy 25^b, 39^a. — von paiden 40^a. — ze Ober- 40^b. — daz Under 40^b.
Mirybôn, Hof in Abtei 11^b, 17^b.
Myriol, Hof in Abtei 11^b, 18^a.
Montang, Montan bei Enne (Staffler II, 1119) 31^b.
Montenösas, Unter, in Enneberg 15^b.
Môse, datze, Weiler bei Bruneck (Staffler II, 202) 28^a, 34^b, 39^a, 41^a, 43^a.
Môslêhen, Hof in Mülwald 20^a.
Mour, pei Moure 27^b, s. Maur.
Müeleich, pei dem 46^a.
Mülin, Mülein, in Abtei 11^a, 17^b.
Mulpach, Gemeinde in Taufers (Staffler II, 260) 28^a.
Mülwalt, Gemeinde in Taufers (Staffler II, 261) 19^a, 28^a, 33^b, 34^a.
Mutlinge 36^a.

N.

Nidermôs 27^a.
Nider-Turnaretsch 40^a.
Niderwegen 28^a.
Niderwise, ze 46^a.
Nobal, Hof in Abtei 3^b. Noval 38^a.
Nötdorf, ze, in Mülwald 25^a, 28^b.

O.

Oben-inne, Hof 19^a.
Ober-, vergl. auch unter dem zweiten Worte.

Ober-Agareit 17b.
Ober-Alfareit 28a.
Ober-Gostamulan 1b.
Ober-Mais 31a.
Ober-Millaun 40b.
Ober-Turnaretsch 39a, 40b. O. Turnaritsch 44a.
Ober-Weidach 20a.
Obyl, Hof in Abtei 7b, 13a.
Obwega, der hof ze, in Aldein 40a.
Oede, den, in Antholz 43b, 44a.
Oeden-lêhen 43b.
Ôlage, nun Olang, Gemeinde im Pusterthal (Staffler II, 355). — pei Ôlagen 33b. — datze 34a.
Olespereh, auf dem 34a.
Ölsperg, auf dem 37b.
Onai, nun Onach, Gemeinde im Pusterthal (Staffler II, 211) 33ab, 34a.
Orte, an dem, zwai lêhen 24a.

P. (vergl. **B.**)

Pach, Hof 40a. Hof in Abtei, 11a. — in Enneberg 15b, 17a. — in dem, Hof in Mülwald 23a, 25ab. — pei dem 21b. — in 28b. — Pêter von 39a. — ze 46b.
Pächelein, in dem, Hof in Mülwald 22a.
Padrutsch, ze, Wiese in Abtei 8b.
Pakol, Wiese in Abtei 6a.
Palaths, Hof in Abtei 3b.
Palathsola, Hof in Abtei 3b.
Pallotze, Hof 38a.
Palu, Hof in Abtei 3a, 17a.
Palun 36a.
Palva 17b. — ze Colles- 8b. — daz Under-Colles- 8b.
Pan-Griffûn, Wiese in Abtei 2b.
Paranzerola, Hof in Abtei 8a.
Pauch, Grundstück 46b.
Perchach, Dorf Percha bei Bruneck (Staffler II, 189) 29a.
Perge, Under- 28a, 30a. — Under dem 23b.
Petraforuda, Hof in Enneberg 13b.
Petra-rea, Berg (?) in Enneberg 17a
Phanne, in der, Hof in Mülwald 24a.
Philaurenz, Gemeinde bei Sonnenburg (Staffler II, 220) 38b, 39ab, 40a, 41a, 44a.
Pimerche in Mülwald 20a, 24a. — in dem Weizenpach 21a. — in enner des Graben 22b.
Pîne, hof datze 33b.
Pineit, viachlêhen ze 16a.
Pinzàn, Dorf bei Neumarkt (Staffler II, 1122) 30b, 40b.
Pirchach 46a.
Pirchen, datze der, Hof in Mülwald 20b.
Pirreveld bei Stegen 37b.
Piscelaud, datz, ein Hof 33b. — Piscl.-land 34a. — Pizelaut 36a.
Pieterstain, Höfe der Gemeinde Mülwald (Staffler II, 261) 24a, 28b.
Pitschedats 18a. s. Pitzedatze.
Pitscheit, Höfe in Abtei 5a, 6a, 10b, 17b, 18a. — daz Under- 9b. — Pitseit 18a.
Pitzedatze, Hof in Abtei 1a. — Pitzschadäsch 1a. s. Pitschedats.
Plai, Hof in Abtei 4b, 18b.
Plaichen in Mülwald 19a. — auf der, ebendort 21a, 28a.
Plaipaderne 18b. — ze, in Abtei 3b.
Plamulîn, Hof in Abtei 5a.
Plàn, ein Fischhof in Abtei 5b.
Plànaetze, Hof in Abtei 5b.
Platten, auf, Hof 29b. — Halbe Hube 33a, 43b.
Platz, von 37b.
Platza, Hof in Abtei 5a. — ze 18b.
Plazol, Amtlehen in Enneberg 16a.
Plazoles, pei 36a.
Plochenperg, s. Agnes.
Plugont, Äckerlein 46b.
Pollûse, die von 38a.
Polsterwenge, Hof in Abtei 13b.
Poscheit 6a.
Poschenacker 46a.
Pösek 20b.

Posseve, Hof in Abtei 3ᵇ, 18ᵇ.
Postcol, Hof in Abtei 2ᵇ, 17ᵇ. — von Runk 7ᵇ, 17ᵇ. — Posehcol 2ᵇ.
Postcoste, zwei Schwaighöfe in Abtei 4ᵇ, 18ᵇ.
Pötzen, Stadt 30ᵇ, 36ᵃ, 40ᵇ. — der solnaer ze 33ᵇ. — an den zol gên 47ᵃ.
Pozleins-wise 46ᵃ.
Prabillon, Hof in Abtei 4ᵃ, 18ᵇ.
Prages, Thal im Pusterthal (Staffler II, 343) 33ᵇ, 42ᵃᵇ. — Schwaighof in Enneberg 17ᵃ.
Praitenpereh in Enneberg 18ᵇ.
Praitenpuhel 47ᵃ.
Praitenrain 46ᵇ.
Praiten-wisen, ze, Hof 33ᵃᵇ, 34ᵇ.
Prant, an dem, Hof in Mülwald 23ᵃ, 24ᵃ.
Pranzeroles, Hof in Enneberg 17ᵇ. 37ᵇ.
Praremûre, zwai hôf under 33ᵇ.
Praromar 18ᵃ.
Probaostin, Wiese (6ᵃ).
Pruk, in 42ᵃ.
Prukken, in, Hof in Antholz 30ᵃ.
Pruane, Nidern-, Hof in Mülwald 23ᵇ. — Obern- ebendort 23ᵇ. — Chunzle von 46ᵃ.
Prusadatze. s. Armeterole.
Pühel, auf, Hof in Mülwald 21ᵇ. — pei 36ᵃ, 46ᵇ. — von 36ᵇ. — ze 18ᵇ, 28ᵃ, 40ᵃ.
Purchleite bei St. Michelsburg 28ᵇ.
Putze, daz 26ᵃ.

R.

Rabetal, ze, Hof 33ᵇ.
Rabetaal, datz 33ᵇ.
Rabiaal, Hof in Abtei 8ᵃ, 17ᵃ, 37ᵇ.
Ragen bei Bruneck (Staffler II, 172, 173) 37ᵇ, 46ᵃ.
Rain, under dem, Hof in Mülwald 19ᵃ. — auf dem, Hof ebendort 20ᵃ. — in dem, Hof ebendort 21ᵃ. — Acker 46ᵇ.
Raptal, Hof in Enneberg 16ᵃ — datze 16ᵃ.
Räsene, Dorf Edelsitz (Staffler II, 349, Tinkhauser I, 380) 33ᵇ.
Rauchcck, Hof in Mülwald 19ᵇ, 20ᵇ. — daz minner 20ᵇ. — an der minner Rouheck 28ᵃ. — an der mêrr 28ᵃ.
Raut, der 42ᵃ, s. Rout.
Razesaeker 46ᵃ.
Razuna, Hof in Abtei 9ᵃ, 17ᵇ.
Rebwasser 38ᵇ.
Ribal, Mühle in Enneberg 16ᵇ.
Ribaseha. Hof in Abtei 3ᵇ.
Rienz, Fluss 27ᵃ.
Rinech 46ᵃ.
Ritten (Staffler II, 1054, 1058) 33ᵃᵇ.
Rive in Enneberg 18ᵃᵇ.
Rodanch, die herren von 33ᵇ.
Rönsch, Dorf Rentsch bei Bozen 40ᵇ.
Rors in Enneberg 16ᵃ.
Rotunaira, Hof in Abtei 4ᵃ, 18ᵇ.
Rout, Hof in Untermoi 25ᵇ. — an dem 30ᵃ.
Run, Hof in Abtei 6ᵃ. —
Ruats, Hof in Enneberg 18ᵇ. Ruatsch 17ᵇ.
Rüatze, Hof in Abtei 4ᵇ. Ruezze 8ᵇ.
Rubialada, Hof in Abtei 7ᵇ, 17ᵇ.
Rudefabria, Hof in Abtei 6ᵇ. — Rudifabia 17ᵇ.
Ruenspach, Nider- 19ᵇ. — daz Ober- 19ᵇ. — in Lauppach ze Runspach 28ᵃ.
Runcasse in Abtei 2ᵃ, 3ᵃ.
Runk, Hof in Abtei 12ᵇ, 18ᵃ. — Posteol von 7ᵇ. — datze 26ᵇ. — Feld bei Pinzân 31ᵇ. — pei 34ᵃ. — pei Runken 34ᵇ.
Runke in Abtei 5ᵇ.
Runkeprunel, Wiese in Abtei 13ᵇ.
Runehpunel, Wiese in Abtei 4ᵇ.

S.

Sabalbon, Amtlehen 38ᵃ.
Sabuge 18ᵃ.
Sâle, Bach 34ᵇ, 35ᵃ.
Sâleha, s. Seibot.

Sazick, Hof in Abtei 4a. s. Zasich.
Scheiben, in der, ein Gut 42a.
Scherlêhen, Hof in Mülwald 25a, 28b.
Schoenen-Ekke, von 34a.
Schoenlôch auf Villanders 44b.
Sebuzanna, Hof in Abtei 10b.
Seche, pei, der maier 18a, 36a.
Sêle, daz lêhen datz 27b. — pei 33a. — ze Sêlen 39a.
Sêlein, ain wise datz 27b.
Sepitscheit, Amtlehen 38a.
Seraneonaira, Hof in Abtei 3a.
Sirsaira, Hof in Abtei 2b, 17b. — Sirsaarja 37b.
Sitze, Hof in Mülwald 24b. — datze 28b.
Sleugeline — ain huoben pei Sleugelinge 34b.
Spilpubel, Spillepuhel, Maierhof in Mülwald 24b, 25a, 41a.
Spizze 38a. — in 11b. — datze Spisse 18a.
Stain, auf 21b, 28a. — auf dem 23a. s. Under.
Stainach, in dem 20a, 23a. — in 28b.
Starchenperch, Hof 34b.
Stege, Acker 46a.
Stegen, Dorf bei Bruneck (Staffler II, 205) 33ab, 34b, 37ab. — Steger mâze 14a, 26a. vrgl. Alten-Stegen.
Steinchêae, Hof in Antholz 30a.
Stephânsdorf, sant, Dorf im Bezirke Bruneck (Staffler II, 201) 33b.
Stillendorf, curia, in Bozen (Staffler II, 861) 31b.
Strasanna, Hof in Enneberg 18b.
Sub-Troi, Hof in Abtei 7b, 17b, 18ab, 35b. — Sutroi 8a.
Summasilla 12b.
Summunfico, Hof in Enneberg 14a. — in Summo Vico 14b.
Suncosta, in Wenge 10b.
Suonenpurch, Kloster u. Dorf bei St. Lorenzen (Tinkhauser I, 336. Sinnacher II, 239 ff. Staffler II, 216 — 220) 1a, 19a, 23b, 24a, 26b, 30b, 31a, 33ab, 34b, 35ab. — Suonburg 38b, 41a. — Süenburg 44b. — Sunenburch 46a.
Sussazek, Amtlehen 38a.
Sutaera, Hof in Enneberg 18b.
Swanum-Colles, Hof in Enneberg 17b.
Swarzach, daz guet in 42b.
Swerze, in der 30a.
Swerzlêben 26b.

T.

Tabellas, in Abtei 11b.
Tal, Hof in Untermoi 25b. — in dem 29b, 43b. — pei 33b. — datz 39a, 40a. — ze 40b.
Talacker 46b.
Talver, diu, Fluss 31b.
Tamers, Hof in Abtei 6a, 17b.
Tangela, Hof bei Sonnenburg 27b, 34ab, 39a, 41a, 44a.
Taufers s. Haug.
Thasanponazada, Hof in Abtei 12a.
Tyes, pei 34a.
Tyfonaira, Hof in Abtei 2b.
Tyon, an dem, Hof in Mülwald 20a. — Costamitzan auf, in Enneberg 15b.
Tisela, Hof in Enneberg 17b.
Tiufenpach, datze 36a.
Tolpeit, Hof in Abtei 12a. — ze 18ab.
Toldiesh, Hof 33a.
Tramin, Dorf am rechten Etschufer (Staffler II, 832) 40b.
Trate, Acker 46b. — an der T.'n, Hof in Mülwald 22b.
Troye, Hof in Abtei 1a, 17b, 18a, 40b. s. Ad-Troi und Sub-Troi.
Trönn, bei Villanders 44b.
Truden, Dorf auf dem Gebirge am linken Etschufer (Weber II, 436) 30b, 40b.
Tuphenbach, datze, ain hof 33b.
Turnaritsch, ze nidern 44a. — daz

Ober-T. 39ᵃ, ze obern 44ᵃ. — Turneretsch 39ᵃ. — Turnaretsch 40ᵃ. — Turnaresch 40ᵇ.
Turnerichs, daz Under- 26ᵃ. — daz Ober- 26ᵃ.

U.

Umbels, maierhof ae 32ᵃ.
Under-Abollea 8ᵃ.
Under-Agareit 1ᵇ.
Under-Aiera 10ᵃ.
Under-Bragal 31ᵇ.
Under-Campil 13ᵃ.
Under-Castelle 9ᵇ.
Under-Gostamulan 1ᵇ.
Under-Gredena 3ᵃ, 18ᵃ.
Under-Holz 29ᵇ.
Under-Millaun 40ᵇ.
Undermoy, Gegend (Staffler II, 290) 25ᵇ, 39ᵃ, 40ᵃ.
Unterplai, ze 37ᵇ.
Under-Staine, Unterstain 27ᵇ, 39ᵃ, 41ᵃ, 44ᵇ.
Under-Troi 5ᵇ.
Under-Vallagareit, daz 9ᵃ, 17ᵇ.
Under-Zaz, Hof in Abtei 3ᵇ.
Uotenhaim, Dorf bei Bruneck (Staffler II, 254) 33ᵇ.
Ursar, Berg 2ᵃ, 6ᵃ, 7ᵃ. — Ursari, pei dem 34ᵃ. — auf dem Urserperg 38ᵃ — Urser 6ᵃ.

V.

Valentin, in sant V.'s molgrei auf Vilanders 44ᵇ.
Vallagreit, Hof in Ablei 9ᵃ. — Under- 9ᵃ, 17ᵇ.
Valmulare 35ᵇ.
Valmurcan 18ᵇ.
Varda, Hof in Enneberg 18ᵇ. — ae Varde 36ᵃ.
Velde, auf dem, Hof in Mülwald 19ᵃ.
Veseinde, pei 35ᵃ.
Vessingen, Wessingen, Vässing, Weiler bei Bruneck, nun Fassing (Staffler II, 214) 27ᵃ, 39ᵃ, 40ᵃ, 41ᵃ, 43ᵃ, 46ᵃ.
Veuchten, datz der, Hof in Mülwald 20ᵇ, 22ᵇ.
Vigil, sant, Dorf in Enneberg (Staffler II, 283) 16ᵃ.
Viheraste, Hof in Mülwald 24ᵇ.
Vilanders, Dorf bei Klausen (Staffler II, 977) 32ᵃ, 35ᵃ.
Vloven, Grafen von 33ᵃ.
Voitesperch, (Staffler II, 122) burchgråven von 33ᵇ.
Vrin, Vrien 33ᵇ, 34ᵃ, 36ᵃ.
Vrônen-wisen, Vrôn-w., 29ᵃ, 35ᵃ, 47ᵃ, — Vrôner-w. 43ᵃ.

W.

Walde, Hof in Mülwald 21ᵇ.
Walh, datz dem 23ᵃ.
Waltlêhen in Mülwald 20ᵃ.
Wange, Schloss (Staffler II, 1075).
Warda, awô huoben in Abtei 4ᵇ.
Wardeck, der weingarten ae 32ᵇ.
Warperg 37ᵃ.
Wazzer, Uber-, Hof in Mülwald 22ᵃ.
Weg. An dem wege, Hof in Mülwald 22ᵃ, in Untermoy 25ᵇ, under dem, Hof ebendort 23ᵇ. — datz 40ᵃ. — ae 40ᵇ. — Nider-weges 28ᵃ.
Weidach, in dem, Hof in Mülwald 20ᵃ. — an dem 27ᵇ. — in 33ᵇ. — Ober- 20ᵃ.
Weidental 26ᵃ. — auf dem minnern 26ᵇ. — auf der minnern 28ᵃ. s. Weitental.
Weineck, Schloss (Staffler II, 894) 33ᵃ.
Weingartleite 46ᵇ.
Weitental, Thal und Gemeinde im Pustertbal (Staffler II, 158. Tinkhauser I, 298) 34ᵃᵇ, 36ᵃ, 39ᵃ, 40ᵃᵇ. — auf dem micheln 44ᵃ, auf dem minnôren 44ᵃ.
Weisenpach 20ᵃ. — in dem 21ᵃ, 28ᵃ. in 28ᵇ.

Weles, pei, zwên hôf 34^a.
Welsperch, Schloss (Staffler II, 323) 33^b.
Wenge, Thal und Dorf in Abtei (Staffler II, 292) 11^a ff., 41^b. — in dem dorf ze 12^a, 17^b. — Hof in Mülwald 25^a. — bei St. Michelsburg 28^b. in 38^a. — Wenger-pach, Bach 18^a. — aine gesuoch 24^a.
Wealing 34^a, 36^b. s. Chuonrât.
Werde, der hof datz 32^a.
Widem, daz lêben in dem 43^b.
Winchel 34^b, 36^b.
Wisen, an der 20^b, 21^a. — von der 29^a. — hof ze Wise 36^a.
Wolfgruobe, Höfe in Mülwald 19^b, 20. — datze 34^a.
Wuolenpach, Gemeinde bei Bruneck (Staffler II, 191, Tinkhauser I, 376) 29^a, 30^a, 33^a, 34^b, 40^a, 41^a 43^b.

Z.

Zaboge, datz, zwai lêben 1^a, 18^a.
Zagel, datze, Hof in Mülwald 23^b.
Zasich, Zazich, Zasseck, Hof in Abtei 4^a, 18^b, 37^b. s. Sazich.
Zevor, Hof in Mülwald 24^b.
Ziradas, Hof in Abtei 13^b.
Zisa, Cisa, Hof in Abtei 9^a, 17^b, 38^a.
Zupunt, zwên höf 34^a.

II.

ÜBER EINEN PLAN

AN

STELLE WILHELMS VON HOLLAND OTTOKAR VON BÖHMEN

ZUM

RÖMISCHEN KÖNIG ZU ERWÄHLEN.

VON

DR. ARNOLD BUSSON
PRIVATDOCENTEN AN DER K. K. UNIVERSITÄT ZU INNSBRUCK.

Digitized by Google

Rockinger veröffentlichte in seinem für die Kenntniss mittelalterlicher Briefsammlungen so wichtigen Werke: „Über Briefsteller und Formelbücher des eilften bis dreizehnten Jahrhunderts“, erste Abtheilung, VIII, S. 347 ff. [1]) die „Summa dictaminum magistri Ludolfi“. Den Verfasser derselben sucht der Herausgeber mit Recht in der Diöcese von Hildesheim, und bestimmt die Zeit der Abfassung überzeugend auf die vierziger bis sechziger Jahre des dreizehnten Jahrhunderts [2]).

Die beste der drei [3]) der Edition zu Grunde gelegten Handschriften (A), Codex lat. Monac. 22294 f. 1—21 enthält zu dieser Summa einen Anhang, den Rockinger, dem es mehr um das Theoretische als historisch Interessante zu thun ist, nicht weiter berücksichtigt, auch nicht mit herausgegeben hat. — Nach gütiger Mittheilung des Herrn Professor Ficker heisst es im erwähnten Cod. lat. Mon. 22294 Blatt 21 nach den auch von Rockinger angeführten Schlussworten (a. a. O. S. 398) „Explicit summa Ludolfi notarii“ weiter: „Incipiunt correctoria“ [4]).

Unter diesem Titel folgt dann auf die eigentliche Summa ein Anhang, der meist bamberger Sachen enthält, und Blatt 24 mit den Worten: „Explicit summa dictaminis magistri Ludolfi cum correctoriis“ schliesst.

---

[1]) Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, neunter Band, erste Abtheilung, München 1863.

[2]) Rockinger a. a. O. S. 354.

[3]) B. = Cod. lat. Mon. 4653 f. 98—132. C. = Cod. lat. Mon. 22294 f. 110—133.

[4]) Die Abbreviatur des Codex ist ohne Zweifel so aufzulösen. Auch in der Sammlung des Bernoldus Caesariensis, Rockinger a. a. O. II, 855, führt ein [illegible] Überschrift: „Incipiunt correctoria“.

Diesem mit der Summa des Magister Ludolf augenscheinlich in engster Verbindung stehenden Anhang, Blatt 23, 24, entnahm Hr. Prof. Ficker einige höchst interessante Briefe, die er mir zur Benützung und Veröffentlichung zu überlassen die Güte hatte, und die ich im Folgenden mittneile. Die Stücke sind im Codex selbst äusserst fehlerhaft geschrieben; der Text der Briefe ist vielfach augenscheinlich arg verderbt, und es ist nicht überall gelungen, durch Emendation einen unzweifelhaft richtigen Text herzustellen. Die Reihenfolge, in der die Handschrift die Briefe bietet, ist beibehalten.

1.

Der König von Böhmen meldet dem römischen König, dass ihm von deutschen Grossen die Bitte zugegangen sei, sich selbst zum römischen König wählen zu lassen.

Illustri regi V. Romanorum F. dei gracia rex Boemie servicii sui promtam exhibitionem. Accedentibus ad nos Alamanie [1]) nobilibus nobis extitit [supplicatum], ut in regem Romanorum nos eligi pateremur [2]), cum non esset, qui nostre resisteret potencie, vos [3]) autem invalidum asserebant ad terram pacificandam, ceteraque cum incumberent facienda [4]). Responsum nostrum fuit hujusmodi, quod si benigne cederetis a jure, quod vobis [5]) in regno competit, nos ipsorum postulacioni duceremus protinus acquiescendum [6]), non pro qualibet arogancia, sed dei clemencia, cui nos [obsequium] praestituros in boc arbitramur.

2.

Der römische König schreibt dem König von Böhmen, dass er wegen der ihm entgegenstehenden unüberwindlichen Schwierigkeiten einem freiwilligen Verzicht auf das Reich nicht abgeneigt sei.

A. dei gracia Romanorum rex et semper augustus F. regi Boemie quidquid potest obsequii vel honoris. Apicem adepti regie digni-

[1]) Cod. alamine.
[2]) Cod. poteremur.
[3]) Cod. nos.
[4]) Cod. faciendam.
[5]) Cod. nobis.
[6]) Cod. acquiescendo.

tatis non aliud restare sensimus, quam subire formidinem, rebus et persona [1]) nos opponendo rebellibus, qui nos regem cognoscere penitus aspernabantur; quos quoniam auctoritate sedis apostolice nobis credebamus firmiter subjugari, promiores extitimus inperium suscipiendo. Verum cum conpesci neque aut nostris viribus aut potencia, nec opitulante sanctissimo patre ac domino summo pontifice [possent], regalia vestrum ad beneplacitum disposuimus resignare, presertim ex quo manu forti pacis intendere poteritis tranquillitati, vestris mandatis nobis recalcitrantes parere cogantur, proviso tamen, ut dispendium, quod postmodum multiformiter sustinuimus, pro bonorum arbitrio restauretur.

3.

Die Gräfin von Flandern räth unter Hinweis auf die durch Feindschaft mit ihr hervorgerufene Ohnmacht des römischen Königs dem König von Böhmen, auf die ihm an jenes Stelle angetragene Wahl zum römischen König einzugehen.

F. regi Boemie B. cometissa Flandrie servicii sui promptam exhibicionem. Communis habet opinio, quod propter vestre dignitatis magnificenciam nobiliores Teutonie vos habere regem quam plurimum aspirarent [2]). Nos autem contra regem ehhardum [3]) ipsorum desiderio nullo modo vobis obstaculo [erimus], cujus subjungimus racionem. Tres civitates a nobis et a nostris progenitoribus tenuit in feodum, quemadmodum et ejus antecessores, et cum difiteatur, secum contendamus [4]) indesinenter, quoad usque nobis easdem quietas dimittat, aut se nostrum fasallum [5]) plenius recognoscat. Quorum cum utrumque perhibeatur sibi difficile, partes Alamanie [6]) nec in modum regis gubernabit nec eciam visitavit in tocius sue provincie factam senteneiam a nobis et a nostris quam tocius obsidionem [7]). Qua de cansa

---

[1]) Cod. persone.

[2]) Cod. aspicerent.

[3]) Cod. sic!

[4]) Cod. contendentes

[5]) Cod. fusallium.

[6]) Cod. Alamie.

[7]) Der Satz ist augenscheinlich verderbt; eine durchgreifende Emendation vermögen wir nicht vorzuschlagen.

regnum [1]) Romanorum caute suscipere presumatis, dum modo communiter in vos [2]) conveniant [3]) hii, quorum interest regem eligere nec non apostolico conspectui presentare, qui suam electionem examinans ipsam firmandam ducat aut previa [4]) racione penitus infirmandam.

4.

Der König von Böhmen meldet der Gräfin von Flandern, dass er von ihrer brieflichen Mittheilung dem römischen Könige Kunde geben, nach Kenntniss von dessen Antwort, der deutschen Grossen Rath gebrauchend, aber dem Papst die Sache vorlegen werde.

F. dei gracia Bohemorum rex B. comitisse Flandrie quidquid potest obsequii vel honoris. Quamquam vox inimica non sit audienda, vestre tamen asercioni facte litteratorie duximus [fidem] adibendam, et ex superhabundanti cautela vestrum rescriptum domino regi decrevimus presentandum, volentes et ejus super hiis habere responsum. Quo intellecto, consilio superiorum Germanie [5]) fruentes, ad noticiam domini pape perferre disposuimus universa, juxta cujus decretum nostra deliberacio residebit.

5.

Der König von Böhmen meldet den deutschen Grossen, dass er aus angegebenen Gründen die verabredete Zusammenkunft in Nürnberg nicht besuchen werde.

C. dei gracia rex Bohemie. Universis nobilibus Alimanie tocius boni plenitudinem. Pridem [audivimus] quia aspiratis ad eligendum nos in regem Romanorum propter Wilhelmi regis invalitudinem. Quapropter accedere decrevimus Nurenberg infra quindenam post Jacobi nunc instantis super eo vobiscum plenius tractaturi, nec medio tempore possemus ob dispendium pauperum ex anone penuria, quibus ex nostro transitu vellemus nollemus gravior afflictio nasceretur.

---

[1]) Cod. regem.
[2]) Cod. nos.
[3]) Cod. conveniat.
[4]) Cod. brevia.
[5]) Cod. germanis.

Preterea speramus, quod citra tempus illud ad curiam destinati iterum nuncii redibunt [1]), quorum relatibus quid faciendum [2]) fuerit possimus informari.

6.

Die deutschen Grossen drücken dem böhmischen Könige ihre Hoffnung aus, dass er trotz seiner unbestimmten Antwort ihrem Plane, dem des Papstes Beifall voraussichtlich, beistimmen würde.

Illustri domino regi Boemie universitas nobilium Alimanie voluntariam subjectionem. Vestre dominacionis rescriptum, licet [nec] nos super effectu nostre peticionis omnino cercioraret, quia tamen nec nos reddidit desperatos, fluctuantes inter spem et metum exultavimus inmoderate, presumentes, quod intellecto statu miserabili tocius inperii pariter et clamore pauperum, qui jam ipsa sidera propulsavit, nostris deberetis precibus facilius inclinari, nec esitamus sanctissimum [3]) patrem ac dominum [4]) papam Alexandrum [5]) tam pio reniti voto [6]), qui de pacis tenetur ordinare modis omnibus tranquillitate.

7.

Der römische König tadelt die Grossen, dass sie sein Ansehen mindernde Vorschläge machten, indem er sie auf die von einem bald zu haltenden Reichstag erwarteten Erfolge verweist.

V. dei gracia Romanorum rex et semper augustus. Universis ministris graciam suam. Quamvis universa nostra negocia nullo fine debito terminentur, non tamen vestram honestatem [decet] proferre verba, que nostre dignitatis minantur depressionem. Confidimus in domino, quod demum una curiarum processum habeat edictarum, in qua nos gerere taliter decrevimus, ut fines tocius Alemanie [7]) nostre [8]) pareant jussioni. Quod si neglectum fuerit, si

[1]) Cod. redeundi.
[2]) Cod. facimus faciendum.
[3]) Cod. sanctisimum.
[4]) Cod. domini.
[5]) Cod. alexandam.
[6]) Cod. noto.
[7]) Cod. alimonie.
[8]) Cod. vestre.

nostram ex tunc vi
ammiracioni.

Die Grossen versichern
falls ein Reichsta
würde.

Narrantibus divers
clinetis, unum dumtaxat
intendere, postquam u
effectum fructuosa, pro
omnibus et ad omnia coo

---

1) Folgt im Codex Blatt 24 als
ministris.

Auf den ersten Blick wird es schon zweifelhaft erscheinen, ob die vorstehenden acht Briefe in dieser Form wirklich authentische Actenstücke sind. Bei genauerer Betrachtung lässt der Mangel jeglicher Datirung, die schöne Aufeinanderfolge der Responsiva auf die jedesmalige Frage, mit genauer Berücksichtigung des in dieser Gesagten, wodurch die Schriftstücke zu vier Paaren vereinigt werden, dieselben als sogenannte Stylübungen erkennen. Manche Einzelheiten kennzeichnen sie ausserdem als solche, wie in Nr. 4 der Ausdruck: „superiorum Germanie", die in Nr. 6 als Aussteller des Briefes eingeführte „Universitas nobilium Alimanie", in Nr. 7 die ungebräuchliche Anrede: „Universis ministris". Dafür spricht nach den Merkzeichen, die Jaffé und Wattenbach für die Erkenntniss solcher in den mittelalterlichen Briefstellern so oft gebotenen, ganz oder theilweise fingirten Correspondenzen aufstellten, auch die Übereinstimmung der von verschiedenen Ausstellern angewandten Anfangsformeln in Nr. 1 und 3: „Servicii sui promtam exhibicionem" und in Nr. 2 und 4: „Quidquid potest obsequii vel honoris". Auch in Nr. 5, dem kurzen Brief des Böhmenkönigs an die deutschen Fürsten, der seinem ganzen Tenor nach wohl für authentisch gelten könnte, stört die Adresse: „universis nobilibus". Denn da es sich hier offenbar um Fürsten handelt, müsste in einem echten Brief von „principibus et nobilibus" die Rede sein. So bestimmte Kriterien, wie für Echtheit von Urkunden, lassen sich für Briefe freilich nicht aufstellen: nach dem Gesagten erscheint es übrigens wohl geboten, an sämmtliche vorstehende Briefe mit der Voraussetzung ihres Charakters als Stylproben heranzutreten.

Es handelt sich für uns um die Prüfung, ob dem von den Stylübungen behandelten Projecte einer Neuwahl anstatt eines noch lebenden römischen Königs ein geschichtlicher Kern zu Grunde liegt, oder aber ob das Ganze der Phantasie des Dictators entsprungen ist.

nostram ex tunc vilipenderitis majestatem, dignum non ducimus ammiracioni.

8.

Die Grossen versichern den römischen König ihrer Dienstwilligkeit, falls ein Reichstag ihnen sein Streben als erfolgreich zeigen würde.

Narrantibus diversorum in hoc placencium aures nullatenus inclinetis, unum dumtaxat credentes, quod sicut indicto visi fueritis intendere, postquam unius celebracio curie nobis id declaraverit effectum fructuosa, proni vestre pedibus excellencie prostrati in omnibus et ad omnia cooperabimur indefesse [1]).

---

[1]) Folgt im Codex Blatt 24 als Responsiva auf den vorhergehenden Brief: Universis ministris.

Google

Auf den ersten Blick wird es schon zweifelhaft erscheinen, ob die vorstehenden acht Briefe in dieser Form wirklich authentische Actenstücke sind. Bei genauerer Betrachtung lässt der Mangel jeglicher Datirung, die schöne Aufeinanderfolge der Responsiva auf die jedesmalige Frage, mit genauer Berücksichtigung des in dieser Gesagten, wodurch die Schriftstücke zu vier Paaren vereinigt werden, dieselben als sogenannte Stylübungen erkennen. Manche Einzelheiten kennzeichnen sie ausserdem als solche, wie in Nr. 4 der Ausdruck: „superiorum Germanie“, die in Nr. 6 als Aussteller des Briefes eingeführte „Universitas nobilium Alimanie“, in Nr. 7 die ungebräuchliche Anrede: „Universis ministris“. Dafür spricht nach den Merkzeichen, die Jaffé und Wattenbach für die Erkenntniss solcher in den mittelalterlichen Briefstellern so oft gebotenen, ganz oder theilweise fingirten Correspondenzen aufstellten, auch die Übereinstimmung der von verschiedenen Ausstellern angewandten Anfangsformeln in Nr. 1 und 3: „Servicii sui promtam exhibicionem“ und in Nr. 2 und 4: „Quidquid potest obsequii vel honoris“. Auch in Nr. 5, dem kurzen Brief des Böhmenkönigs an die deutschen Fürsten, der seinem ganzen Tenor nach wohl für authentisch gelten könnte, stört die Adresse: „universis nobilibus“. Denn da es sich hier offenbar um Fürsten handelt, müsste in einem echten Brief von „principibus et nobilibus“ die Rede sein. So bestimmte Kriterien, wie für Echtheit von Urkunden, lassen sich für Briefe freilich nicht aufstellen: nach dem Gesagten erscheint es übrigens wohl geboten, an sämmtliche vorstehende Briefe mit der Voraussetzung ihres Charakters als Stylproben heranzutreten.

Es handelt sich für uns um die Prüfung, ob dem von den Stylübungen behandelten Projecte einer Neuwahl anstatt eines noch lebenden römischen Königs ein geschichtlicher Kern zu Grunde liegt, oder aber ob das Ganze der Phantasie des Dictators entsprungen ist.

Finden wir das Erste bestätigt, so wird uns weiter obliegen zu ermitteln, zu welcher Zeit das in Rede stehende Vorhaben Gegenstand der Verhandlungen gewesen ist.

Dass der von unsern Briefen gemeinte römische König Wilhelm von Holland ist, nehmen wir nach dem in Nr. 5 Gesagten „propter Wilhelmi regis invalitudinem“ vorläufig an, und vergegenwärtigen uns zunächst in kurzen Zügen das Wesentlichste über Wilhelms Regierung. Der gewaltige, so lange zwischen Kaiser und Papst wüthende Kampf hatte sein Ende erreicht im glänzendsten Siege Innocenz' IV., der aufs eifrigste bemüht war, seinen Vortheil über das verhasste Geschlecht der Staufer bis aufs äusserte auszunutzen. Geld, Bitte und Drohung wurden in Deutschland in reichstem Masse aufgewendet, um den Staufern Gegenkönige aufzustellen. Nach Heinrichs von Thüringen raschem Ausgang bewirkte der Einfluss Roms durch den Cardinal Peter Capuccius die Erhebung des unmächtigen, kaum ins Mannesalter tretenden Grafen Wilhelm von Holland. Die den Staufern feindlich gesinnte Fürstenpartei liess sich den schwachen Grafen als Gegenkönig gefallen, denn von ihm war keine wirksame Beschränkung ihrer Sonderpolitik zu fürchten. Der Papst war froh, überhaupt einen Candidaten für seine Prätendentschaft, zu der man sich in Deutschland nicht gedrängt hat, gefunden zu haben. Wilhelms Ohnmacht bot ihm zum wenigsten sichere Bürgschaft, dass derselbe stets ein lenksames Werkzeug der päpstlichen Politik bleiben, sich nie von ihr, wie einst der Welfe Otto, emancipiren würde. So berührten sich die Interessen der beiden massgebenden Gewalten.

Der neue Gegenkönig täuschte nach keiner Seite hin die von ihm gehegten Erwartungen. Stets stand Wilhelm gänzlich unter dem Einflusse seines hohen Gönners Innocenz, „der ihn sein Pflänzlein mit seinen Händen gepflanzt“, der faktisch durch seine dem Könige stets zur Seite stehenden Legaten die von jenem nur dem Namen nach geübte Herrschaft über die antistaufische Partei führte. Nur langsam gewann der Gegenkönig in beschränktem Kreise im Gebiete des Niederrheins einiges Ansehen, ausser den rheinischen Erzbischöfen, die Wilhelm gewählt, finden wir in der nächsten Zeit nach Wilhelms Erhebung nur wenige Prälaten und Grosse Niederlothringens an seiner Seite. Im oberen Deutschland hatte der Holländer gar keinen Einfluss. Etwas günstiger wurde seine Stellung erst, als im November des Jahres 1252 Konrad IV. aus Deutschland fortzog, um

seine Thätigkeit Italien zu widmen. Wohl besonders unter dem Eindrucke dieses Ereignisses erfolgte der Übertritt verschiedener Fürsten zu Wilhelm, erfolgte jene bekannte für das deutsche Staatsrecht, die Entstehung des Kurfürstencollegs wichtige „Neuwahl“ durch den Markgrafen von Brandenburg und den Herzog von Sachsen, durch die vom Böhmenkönig „zum Zeichen der Wahl“ übersendeten Geschenke. Von nun an erscheinen Reichsfürsten in Wilhelms Umgebung, die man dort früher vergebens sucht [1]). Trotzdem kann aber auch jetzt von Ausübung einer wirklichen Herrschergewalt durch Wilhelm keine Rede sein; nicht einmal der Unsicherheit im Innern, die bald das Bürgerthum zum grossen Städtebund drängte, vermag der König zu steuern. Einen neuen Stoss musste seine Stellung erleiden durch den am 12. December 1254 eingetretenen Tod seines grossen Beschützers Innocenz IV. Die Folgen zeigen sich unverkennbar; seit Anfang des folgenden Jahres erscheint der König fast ohne nennenswerthe Umgebung [2]), bei den Fürsten scheint sein Ansehen vollständig geschwunden zu sein.

Wie man in den Kreisen der hohen Aristokratie vom Ansehen des Gegenkönigs dachte, zeigt das Benehmen der Erzbischöfe von Trier und Cöln. Während der von Trier schon 1252 die Coblenzer zu Feindseligkeiten gegen den König aufreizte [3]), wagte Konrad von Cöln, der seit Ende 1253 aus unbekannten Ursachen Wilhelm entfremdet war, bei einem zwischen ihm und dem Könige ausbrechenden Streite sogar den Versuch, ihn und seinen Begleiter, den päpstlichen Legaten, in ihrer Herberge zu verbrennen [4]).

Wilhelm fehlte die nöthige Hausmacht, die allein bei der Minderung des Reichsguts es ihm hätte möglich machen können, sich

---

1) Vgl. Böhmer Reg. 1246--1313 S. 23 Nr. 151.

2) Böhmer Reg. S. 31. Von Nr. 240 an erscheinen nur in Nr. 251 Zeugen, und zwar: H. Erwählter von Speier — Wilhelms Kanzler! — N. Graf von Waldeck — der spätere Hofjustitiar! — Wernher von Boland und Hugo von Crailing.

3) Böhmer Reg. S. 322 Nr. 118.

4) Ann. Hamburgens. M. G. SS. XVI, 383: „A. D. 1254. Rex cum Petro legato laborabat, ut Coloniensis episcopum Symonem absolutum dimitteret. Archiepiscopo contradicente tantus rancor surrexit, quod Coloniensis applicato igne ad domum, in qua legatus erat cum rege, voluit ambos incendio suffocare.“ Ähnlich berichten die Ann. Stadens. M. G. SS. XVI, 373 zu 1254, mit Nennung des Ortes Nussa = Neuss. Simon ist der von Febr. 1254 bis Aug. 1258 in Konrads Gefangenschaft befindliche Bischof von Paderborn.

den mächtigen Vasallen gegenüber als König zu zeigen. Vielleicht hat Wilhelm selbst diesen Mangel gefühlt, und um ihm einigermassen abzuhelfen, seine steten Fehden in den Niederlanden gegen Flandern und die Friesen geführt, deren eine ihm den Tod brachte. Den grossartigen Bestrebungen der Habsburger und Luxemburger gegenüber erscheint Wilhelms Bemühen freilich höchst kleinlich.

Es wird sich nun fragen, wie sich zu dem hier nur im Allgemeinen angedeuteten, anderweitig glaubhaft Überlieferten über Wilhelms Regierung das von den vorstehenden Stylübungen Erzählte verhält?

Für das Vorhandensein einer historischen Grundlage spricht vor Allem in ganz besonderem Masse die Einführung der Gräfin von Flandern. Es ist bekannt, wie die Kämpfe mit der Gräfin Margarethe von Flandern Wilhelms ganze Regierung durchziehen. Der Grund zu den fortgesetzten Streitigkeiten lag besonders in dem Verhältnisse der Lehensabhängigkeit von Flandern, dem Wilhelm für den Besitz von Seeland unterlag — ein Umstand, den der Brief der Gräfin von Flandern, Nr. 3, der Wirklichkeit durchaus entsprechend, hervorhebt: „Tres civitates a nobis et a nostris progenitoribus tenuit in feodum, quemadmodum et ejus antecessores“ Daneben war von Einfluss die Ehe der Schwester Wilhelms, Aleidis, mit Johann von Avesnes, dem erbitterten Feind seiner Mutter Margarethe von Flandern, seiner von dieser bevorzugten Stiefgeschwister, der Dampierres. — Mit wenigen Worten sei hier der Verlauf von Wilhelms Streitigkeiten mit Flandern angedeutet.

Im Anfang seiner Regierung hat Wilhelm wiederholt die Oberlehensherrschaft Flanderns anerkannt, der Gräfin die bestimmte Zusicherung gegeben, dass die Hinausschiebung des von ihm für Seeland zu leistenden Lehenseides, die sie ihm auf Bitten des päpstlichen Legaten bis zum Widerruf verstattet hatte, ihren Rechten keinerlei Abbruch thun solle [1]). Trotz solcher Erklärungen blieb hier natürlich immer Stoff genug zu neuen Conflicten. Schon 1252 sehen wir den König alle seine früheren Erklärungen bei Seite setzen. Auf einem im Juli 1252 zu Frankfurt gehaltenen Hoftage schreitet der König nach den Aussprüchen eines Fürstengerichts

[1]) Böhmer Reg. S. 8, 9 Nr. 22, 28, 29 aus dem Jahre 1248, und ibid. Nr. 79 – Nr. 80—87 incl. aus den Verhandlungen von 1250.

gegen die Gräfin ein [1]), der Margarethe werden ihre Reichslehen zu Gunsten Johanns von Avesnes abgesprochen. In den ausbrechenden Feindseligkeiten [2]) entschied das Kriegsglück gegen die Gräfin, deren auf Walcheren gelandetes Heer von Wilhelms Bruder Floris gänzlich geschlagen wurde. In ihrer Bedrängniss suchte die Gräfin nach allen Seiten Bundesgenossen; die Hilfe des Grafen Karl vou Anjou gewann sie durch Übertragung des Hennegau [3]), dem Könige von Frankreich schilderte sie alle Bedrückungen, die sie von ihrem Lehensmann dem Könige Wilhelm zu erdulden habe, um Ludwig IX. zu ihrem Beistand zu gewinnen [4]).

Zur Zeit des zu St. Quesnoy zwischen Margarethe, Anjou und Wilhelm von Holland bis zum 15. October festgesetzten Waffenstillstandes [5]) tritt **Konrad von Hochstaden**, Erzbischof von Cöln, mit Margaretha und Karl von Anjou, den entschiedensten Widersachern des römischen Königs, in die engste Verbindung. Im August [6])

---

[1]) Böhmer Reg. S. 22, 23 Nr. 150, 152, 153. Wahrscheinlich batte Margaretha die Erfüllung ihrer Lehenspflicht für Reichsflandern von der Erfüllung der Lehenspflicht Wilhelms für Seeland abhängig gemacht.

[2]) Ze denen möglicherweise Margarethe sich durch einen Ausspruch des flandrischen Lehenshofes hat ermächtigen lassen. Auf einen solchen könnte man die Stelle in dem verderbten Satz von Nr. 3: „in tocius sue provincie faciam senienciam a nobis et a nostris“ deuten.

[3]) Vgl. die Erklärung des Bischofs Heinrich von Lüttich, dass jene Verfügung Margarethens unverbindlich, Johann von Avesnes vielmehr rechtmässiger Herr des Hennegau sei, bei Martene Thes. I, 1052, von 1253, à Malines, le samedi après l'octave de la chandeleur, und die Beurkundung Karls von Anjou über das, was Margarethe sich bei Übertragung des Hennegau an ihn vorbehalten, bei St. Genois, Monumens anciens I, 578, von 1253, à Paris, la veille de Toussaint. Überhaupt Böhmer Reg. S. 28 Nr. 206, auch Melis Stoke ap. Böhmer Fontes II, 424.

[4]) Auszug bei St. Genois I, 578.

[5]) Böhmer Reg. S. 381 Nr. 303.

[6]) Die Urkunde, von der St. Genois I, 579 einen Auszug mittheilt, ist vollständig edirt bei Warnkönig, Histoire de la Flandre, tradeite per Gheldolf I, 366 Nr. 22. Konrad gibt als Motiv an: „Ingratitudinis vitium declinare volentes pro juribus tanto gratius ad gratam memoriam revocamus et gratanter recolimus nostrae prisionis tempore praeclarae memoriae Johannam, olim Flandriae et Heynoniae comitissam et ipsius germanam illustrem dominam Margaretam, nunc Flandriae comitissam, gratam nobis faciamus(?), quod liberationem nostram per easdem sorores illustres scimus et recognoscimus liberalius procuratam“. Diese Verdienste der Gräfinen von Flandern um die Befreiung Konrads aus der Haft Wilhelms von

verspricht Konrad, Erzbischof von Cöln, Erzkanzler des Reichs durch Italien, dem Grafen Karl von Anjou, Provence und Hennegau, der Margarethe und ihrem Sohne Guido, Grafen von Flandern und den Ihrigen seine Hilfe gegen die Brüder Johann und Balduin von Avesnes: „contra omnes eorum adjutores seu fautores et etiam contra illos, qui ipsos et heredes suos, sicut supra dictum est, comitatum Flandriae ac Haynoniae gravaverint, laeserint, guerriaverint, in terris suis Flandriae ac Haynoniae et pertinentiis et feodis earumdem“; bei einem von den Avesnes gegen des Erzbischofs nunmehrige Verbündete unternommenen Kriege wird Konrad die Brüder von Avesnes durchaus als seine eigenen Feinde ansehen. Konrad verpflichtet sich, falls der Graf von Anjou oder Flandern ihn um Hilfe anrufen, ihnen mit seiner Mannschaft nach Flandern oder Hennegau persönlich zuzuziehen oder einem tüchtigen Anführer den Oberbefehl zu übertragen. Auf seine eigenen Kosten werden die Truppen so lange verweilen, als die Veranlassung zur Hilfleistung andauert[1]. — Dies Bündniss des Cölners richtet natürlich seine Schärfe gegen den römischen König, der unter den ohne Vorbehalt vom Erzbischof zu befeindenden „Gönnern“ der Avesnes ja der vornehmste ist. Den klugen Erzbischof haben wahrscheinlich wohl die Gefühle der Dankbarkeit, von denen er im Anfang seiner Urkunde redet, und die von der andern Partei gegebene Zusicherung, dass man den Grafen von Jülich und dessen Bruder Walram, wenn man ihrer habhaft würde, nicht ohne seine Zustimmung freilassen würde, am wenigsten zum Abschluss eines Bündnisses bewogen, das ihm so grosse Verpflichtungen auferlegte. Sein Hauptbeweggrund war zweifellos seine Feindschaft mit König Wilhelm — war doch auch zu seinen Gunsten die Stipulation getroffen, dass des Erzbischofs Verbündete: „ad requisitionem nostram et mandatum nostrum venient in nostrum auxilium vel mittent potenter et effortiate ad suos custus sive sumtus, bona fide, donec levati fuerint et dictos J. et B. de Avesnis fratres, milites et eorum adjutores gravabunt“ u. s. w., wenn nämlich die Avesnes „vel sui ad-

Jülich (Burckhardt, Konrad von Hochstaden S. 17 ff. Böhmer Reg. 1198—1253 S. 390 Nr. 169[b]) sind anderweitig nicht bekannt.

[1]) Et hec tenemur facere ad nostras proprias expensas et custus, donec negotium, pro quo venimus vel miserimus in eorum auxilium, fuerit finaliter expeditum.

jutores venerint cum suo exercitu hostiliter in terram nostram, et ibidem aliquas bonas villas nostras forsitan obsederint, ita quod nos bona fide ipsos ab obsidione levare seu amovere non poterimus".

Wir müssen hier zwei jüngst von Baerwald [1]) edirte Briefe mit in Betracht ziehen, welche für die Kritik vorstehender acht Stylproben von höchster Bedeutung sind, indem sie das Vorhandensein eines historischen Kerns für das von jenen Erzählte in schlagendster Weise bestätigen.

Der erste dieser Briefe [2]) zeigt uns den Erzbischof von Cöln als Theilnehmer an einem Plane, der nichts Geringeres bezweckte, als an Stelle des regierenden Königs einen andern auf den deutschen Thron zu erheben. Dass, wenigstens nach Alexanders IV. Meinung, Konrads Antheil an diesem Plan ein hervorragender gewesen ist, kann nach den Ausdrücken, deren sich der Papst in diesem Erlasse vom 28. August 1255 [3]) bedient, nicht zweifelhaft sein: „Quia vero vix creditur", schreibt Alexander, „quod hec" — nämlich der böse Plan einiger (presertim ecclesiasticorum) Fürsten, bei Lebzeiten des Königs zu einer Neuwahl zu schreiten — „si vera sunt, te vicinum latere poterant, que accepimus in remotis, mirari eciam non sufficimus, quod tanta rei novitas ad nos non prius, te referente, pervenit, sine quo hujusmodi molimina scimus progredi non valere. Igitur pro certo tenentes, quod per te reprimi poterit efficaciter, si quid super eo aliquorum temeritas attemptavit, vel in antea temptabit, tibi per apostolica scripta mandantes, quatenus in machinacione hujusmodi non inveniatur manus tua". Ferner heisst es: „Si autem secus evenerit, et ecclesie et prefato regi aliquis super premissis ex machinacione quacunque difficultatis et turbacionis articulus suscitetur, ex tunc indubitatum reputabimus et compertum, id ex tue dissimulacionis et cooperationis consilio evenisse, et exinde quodammodo super aliis fides fiet, que circa ista per plures nobis sinistra de fratribus et coepiscopis nostris non facile credentibus nunciantur".

---

[1]) In seiner vortrefflichen Ausgabe des Baumgartenberger Formelbuchs (Fontes Rerum Austriacarum Band 25. Wien 1866) S. 186, 189 Nr. 44, 46.

[2]) Baerwald S. 186 Nr. 44.

[3]) Mit Recht vindicirt Baerwald diesem undatirten Brief das Datum des andern ib. S. 189 Nr 46.

Konrad von Cöln[1]) hat nach diesem Schreiben also den gleichen Plan einer Neuwahl verfolgt, den nach unsern Stylübungen auch Margarethe von Flandern befördert hat.

Anderweitig ist, wie erwähnt, glaubwürdig bezeugt, dass der Erzbischof von Cöln 1524, August, mit der Gräfin von Flandern in enge Bundesgenossenschaft getreten ist. Unter diesen Umständen wird man zunächst unseren Stylübungen in einem Punkte wenigstens volle Glaubwürdigkeit zugestehen und annehmen dürfen, dass der von ihnen behandelte Plan zu einer Neuwahl wirklich einmal betrieben worden ist, und zwar so weit wir zu erkennen vermögen, von den Verbündeten Konrad, Erzbischof von Cöln, und Margarethe, Gräfin von Flandern.

Das Gesagte scheint zugleich zu der Annahme zu berechtigen, dass die Zeit der Verbindung Cölns und Flanderns auch im Ganzen die für den in Rede stehenden Plan sein wird, der Spätsommer 1254 nämlich.

Nur dies Allgemeinste lässt sich feststellen; ob Konrads von Hochstaden Bund mit Flandern eine Folge des von ihm bereits gefassten Planes, zu einer Neuwahl zu schreiten, gewesen ist, oder ob erst die Alliirten durch ihr Bündniss zu dem Vorhaben gekommen sind, muss dahingestellt bleiben. Betreffs der gemachten Vermuthung, dass das Projekt wohl derselben Zeit angehöre, wie jenes Bündniss, sei darauf hingewiesen, dass der Zeitpunkt einem solchen Vorhaben

---

[1]) Ich will nicht unterlassen, hier auf den Brief bei Ennen und Eckertz, Quellen zur Geschichte der Stadt Cöln II, 345 Nr. 337 aufmerksam zu machen. Johann, Dechant von Mainz, fordert hier, 1255 März 16., gemäss eines ihm zugekommenen Briefes (eingerückt) des Cardinallegaten Peter d. d. Antwerpie 1254 Oct. 5., den Cölner Domscholaster auf, gegen alle Störer der jüngst zum Nutzen der Kirche und König Wilhelms vom Erzbischof von Mainz, dem Bischof von Worms, dann von Worms und andern Städten gemachten Friedenseinigung einzuschreiten. Da der Dechant die Stelle aus Peters Brief: „si forte fuerint . . . contra exaltationem dicti regis et statum provincie turbatores“ am Schluss seines Briefes nachdrücklich wiederholt: „quatenus exaltationem domini regis et statum provincie perturbantes moneatis, ut exaltationem domini regis non perturbent“, Wilhelm selbst am gleichen Tage, 1255 März 16 (Reg. Nr. 254), dem Dekan und Capitel von Mainz einen Gunstbrief gibt, der ihre treue Anhänglichkeit „in der Zeit der Noth“ besonders hervorhebt, so ist man in der That anzunehmen geneigt, den Erlass Johanns als gegen das Neuwahlprojekt gerichtet anzusehen, das ja leicht nach dem Vorgang des Erzbischofs auch sonst in der Cölner Diöcese Anhänger gehabt haben mag.

sehr günstig war, da Konrad IV. am 24. Mai 1254 im fernen Sicilien gestorben, somit dem Plan in den Reihen der staufisch Gesinnten leichter Zustimmung zu hoffen war.

Als den an Stelle Wilhelms von Holland zu Erwählenden nennen unsere Briefe den König von Böhmen. Ein mit Wilhelm in Verbindung gesetzter Böhmenkönig ist entweder Wenzel, oder dessen grösserer Sohn Ottokar. In den Stylübungen kann, wie an sich schon wahrscheinlicher, nur der Letztere gemeint sein, da in Nr. 6 der Böhmenkönig mit Papst Alexander IV. zusammen angeführt wird, König Wenzel 1253 September 22. starb, Alexander IV. aber erst 1254 December 21. gewählt wurde. Daran wird man keinen Anstoss nehmen dürfen, dass die Stylübungen den Böhmen schon als Rex Bohemie einführen, obwohl Ottokar in der That erst seit 1261 stets diesen Titel führt. Ebensowenig kann die den Böhmen in den Briefen gewöhnlich bezeichnende Sigle F. Schwierigkeiten machen. In Stylübungen ist auf Siglen gar kein Gewicht zu legen, hier ist noch dazu ein Verschreiben von F. statt P. (für Přemisl) leicht denkbar.

Ottokar hatte nach Beendigung seiner Erhebung gegen den der antistaufischen Partei angehörenden Vater [1]) bei seiner Unterwerfung dem Papst am 17. September 1253 die urkundliche Zusicherung gegeben und eidlich bekräftigt, dass er mit all seinen Kräften der römischen Kirche und dem römischen König Wilhelm, so lange dieser der Kirche treu bleibe, seinen Beistand leihen wolle, und dies Versprechen nach dem Ableben seines Vaters dem Papste nochmals wiederholt [2]). — Vergleichen wir mit dieser Zusicherung das in den Stylübungen von Ottokar Mitgetheilte, so werden wir abermals constatiren können, dass es dem historisch Erwiesenen aufs beste entspricht. In Nr. 4 antwortet der Böhme der Gräfin von Flandern: „Ad noticiam domini pape perferre disposuimus universa, juxta cujus decretum nostra deliberacio residebit“. Nach dem erwähnten, von Ottokar dem Papste gegebenen Versprechen konnte der Böhme in dem Neuwahlprojekt, wollte er seinem Eid getreu bleiben, nicht anders handeln, als wie die Stylübungen es uns vorführen. Bemerkenswerth ist übrigens, dass nach der Auffassung der Briefe Ottokar persönlich sehr bereit ist, dem Projekt, ihn zu wählen, zuzustimmen.

---

[1]) Lorenz, Deutsche Geschichte I, 80 ff.

[2]) Böhmer Reg. S. 430 Nr. 53 u. 57.

Man sieht auch hieraus, wie grundlos die Behauptung späterer Chronisten ist, dass Ottokar die ihm angeblich 1256 gemachten Anträge, ihn zu wählen, abgewiesen habe [1]).

Als weiteres Resultat unserer Untersuchung dürfen wir nach dem Angeführten bezeichnen, dass bei dem von Cöln und Flandern nachweislich betriebenen Plan, anstatt Wilhelms einen andern König zu erwählen, Ottokar von Böhmen der in Aussicht genommene Candidat war. Wir dürfen dem Stylisten, der sich bisher als von den wirklichen Verhältnissen sehr gut unterrichtet bewiesen hat, weiter glauben, dass unter den Betheiligten, wenn auch nicht in der Form seiner Briefe, über den Plan bereits Verhandlungen stattgefunden haben.

Der von uns geäusserten Vermuthung, dass die ersten Bemühungen für das fragliche Projekt mit der Verbindung zwischen Cöln und Flandern ziemlich gleichzeitig stattgefunden haben, scheint die in Nr. 6 begegnende Erwähnung des Papstes Alexander zu widersprechen, da dieser erst am 21. December 1254 seinem Vorgänger Innocenz nachfolgte. Trotzdem aber glauben wir, jene Vermuthung aufrecht erhalten zu können.

Die Stylübungen scheinen selbst darauf hinzudeuten, dass der Neuwahlplan längere Zeit hindurch Gegenstand der Verhandlungen gewesen ist.

Zunächst bringt uns zu dieser Annahme der eigenthümliche Widerspruch in den beiden Briefen des römischen Königs Nr. 2 und Nr. 7. In Nr. 2 erscheint der König auf die Mittheilung von dem Projekt dem Böhmen gegenüber durchaus geneigt, unter Wahrung seiner Privatinteressen freiwillig dem Reiche zu entsagen: „regalia vestrum ad beneplacitum disposuimus resignare, . . . proviso tamen, ut dispendium, quod postmodum multiformiter sustinuimus, pro bonorum

---

[1]) Lorenz, Deutsche Geschichte I, 150. Busson, Die Doppelwahl des Jahres 1257 und das römische Königthum Alfons' X., S. 13. — Das besondere Interesse, welches in den Wahlangelegenheiten von 1256 den Erzbischof von Cöln wegen Verhandlungen über das Reich zu Ottokar nach Prag führte, dürfte übrigens mit diesem früheren Plane einigen Zusammenhang haben, wenn schon an eine Anbietung der Krone an Ottokar bei dieser Reise des Erzbischofs, wie gesagt, nicht zu denken ist.

arbitrio restauretur" [1]). — Ganz anders lautet der Brief des römischen Königs an die deutschen Fürsten Nr. 7. Derselbe denkt hier am allerwenigsten an freiwilliges Zurücktreten, im Gegentheil, die Fürsten erhalten den Verweis: „non (decet) vestram honestatem proferre verba, que nostre dignitatis minantur oppressionem", obwohl der König in einem Athem anerkennt, dass „nostra negotia nullo fine debito terminentur". Eine solche vom Verfasser der Stylproben statuirte Meinnngsänderung des Königs scheint uns darauf hinzudeuten, dass derselbe die beiden Briefe als durch einen gewissen Zwischenraum, innerhalb dessen eine solche Sinnesänderung Wilhelms eintreten konnte, getrennt auffasst. — Man könnte einwenden, dass Nr. 2 den Charakter einer vertraulichen Correspondenz trägt, in der Wilhelm dem ihm nach Auffassung unserer Briefe mit grösster Offenheit und Loyalität gegenüber tretenden Böhmenkönig ebenso offen seine Herzensmeinung enthülle, officiell dagegen in Nr. 7 dem Gebahren der Fürsten vorläufig entgegentrete, dass mithin die an den Widerspruch in den beiden Briefen geknüpfte Vermuthung über eine zeitliche Trennung nicht gut begründet ist. Doch auch dies zugegeben, noch weiteres spricht für unsere Annahme. In Nr. 5 schreibt der Böhmenkönig „pridem [audivimus] quia aspiratis ad eligendum nos,", doch eine unverkennbare Hindeutung, dass die Anregung des Projektes, die ihm von demselben zugekommene erste Kunde, einer früheren Zeit angehört, als dieser Brief. Demnach glauben wir an der Vermuthung festhalten zu dürfen, dass die Unterhandlungen über den Plan länger andauerten, dass die in Nr. 5—8 dargestellte Phase derselben dem Jahre 1255 angehört. Man wird dann die in den Sommer 1254 gesetzten Anfänge des Projektes (Nr. 1—4) von den weiteren Verhandlungen (Nr. 5—8) als durch den von Ottokar unternommenen Kreuzzug nach Preussen, der ihn von Mitte December 1254 bis in den Februar 1255 seinen Landen fern hielt, getrennt ansehen können. Die vom Verfasser der Briefe zur Anschauung gebrachten weiteren Verhandlungen (Nr. 5—8) würden demnach zwischen den Februar und September — August 28. Datum der Erlässe Alexanders IV. bei Baerwald — des Jahres 1255

---

[1]) Schon 1249 betrachtete Konrad von Hochstaden einen freiwilligen Rücktritt des Königs als nicht ausser dem Bereich des Möglichen liegend. Böhmer Reg. S. 390 Nr. 222

anzusetzen sein. Mit dieser Annahme schwindet dann auch die oben hervorgehobene Schwierigkeit gegen die Einreihung der Anfänge des Plans in den Sommer 1254, die wir oben aus der Erwähnung Alexanders IV. in Nr. 6 statuiren mussten.

Vergleichen wir mit diesen Vermuthungen die im Briefe des Böhmenkönigs Nr. 5 gegebenen festen Anhaltspunkte, so werden wir unzweifelhaft aus diesen eine Stütze für jene erhalten.

Der böhmische König theilt in Nr. 5 den deutschen Fürsten mit, dass er seinen Entschluss, zu Beredungen über das ihm früher zu Ohren gekommene Projekt, ihn an Stelle des unmächtigen Wilhelm zu erheben, innerhalb vierzehn Tagen nach St. Jakobi [1]) nach Nürnberg zu kommen, nicht zur Ausführung bringen könne. Dies motivirt er: „nec medio tempore possemus ob dispendium pauperum ex anone penuria, quibus ex nostro transitu vellemus nollemus gravior afflictio nasceretur“ — um durch seinen Durchzug bei der herrschenden „anone penuria“ die Armen nicht zu beschweren, hebt Ottokar seinen Reiseplan auf. — Die Erwähnung dieser Theuerung gibt zunächst abermals einen eclatanten Beweis von der genauen Kenntniss, die der Verfasser der Stylproben von den wirklichen Verhältnissen gehabt haben muss.

Nach übereinstimmenden Angaben der gleichzeitigen Chronisten hat im Jahre 1254 in den südöstlichen Reichslanden, in den Donaugegenden, ein beispielloser Misswachs geherrscht, der Theuerung, ja Hungersnoth im Gefolge hatte [2]). Die Lebensmittelnoth musste natürlich am fühlbarsten im Jahre 1255 sein, zu der Zeit, als der

---

[1]) S. Jacobi ohne weiteren Zusatz ist auf Jacobus major, Juli 25., nicht auf Jacobus minor, Mai 1., zu beziehen.

[2]) Contin. Senerae. sac. M. G. SS. IX, 643 ad 1254: Messis et vindemia satis mala fuerunt hoc anno . . . Eodem anno fuit magna sterilitas per plures terras in vino et frumento. — Cont. Praed. Vindob. ib. S. 728 ad 1254: Nota quod omnes vinee per totam Austriam de pruina perierant a. s. w. Hermannus Altah. M. G. SS. XVII, 396: Eodem anno (1254) sterilitas frugum magna fuit et maxime circa Danubium, ut nec semina possint haberi. Cont. Canon. Pragens. M. G. SS. IX, 175 ad 1254: Hoc etiam anno male provenerunt annona autumnalis et fructus arborei, vinum penitus defecit. Ann. Mellicens. M. G. SS. IX, 509 ad 1255 (statt 1254) . . . Hoc anno tanta fuit aeris inclementia, ut terra siccitate depressa, ut nec agri segetes, nec uvas vineta, nec arbores fructus redderent suis cultoribus, in tantum, ut divites cum pauperibus famis inediam angustiati sustinerent.

spärliche Ertrag der missrathenen vorjährigen Ernte längst verzehrt, die neue Frucht aber noch nicht zur Reife gelangt war. Ottokars Abänderung seines Reiseplans kurz vor dem festgesetzten Termin (Jacobi nunc instantis infra quindenam) erscheint den wirklichen Verhältnissen durchaus entsprechend.

Als zweiten Grund für das Aufgehen der Zusammenkunft in Nürnberg führt Ottokar an, dass er bis zu dem ursprünglich dazu angesetzten Termin die Rückkehr seiner „ad curiam destinati“ Boten erwarte, um nach deren Bericht sein weiteres Handeln einrichten zu können. Ottokar hätte demnach seine in Nr. 4 der Gräfin von Flandern ausgesprochene Absicht „Ad noticiam domini pape perferre disposuimus universa, juxta cujus decretum nostra deliberacio residebit“, hier in Nr. 5 bereits zur Ausführung gebracht — ja nach dem Ausdruck „iterum“ könnte Ottokar hier schon eine zweite an die päpstliche Curie abgefertigte Gesandtschaft zurückerwarten. Der Papst, dessen Ausspruch entgegengesehen wurde, ist Alexander IV., wie in Nr. 6 die deutschen Grossen schreiben: „nec esitamus sanctissimum patrem ac dominum papam Alexandrum tam pio reniti voto“. Wie bereits bemerkt, ist Alexander IV. erst seit 1254 December 21. Papst, was in Verbindung mit der in Nr. 5 gemachten Angabe, dass Ottokar seine Boten bis vierzehn Tage nach S. Jacobi zurückerwartete, unsere Vermuthung, die in Nr. 5—8 gebotene Phase der Verhandlungen gehöre dem Jahre 1255 an, vollständig rechtfertigt. Damit steht natürlich das Datum der beiden Briefe bei Baerwald, 28. August 1255, durchaus im Einklang, dieselben erscheinen durch die vom Böhmenkönig erhaltene Nachricht von dem Neuwahlprojekt hervorgerufen.

Einer von unsern Briefen betont die Sorge für den Landfrieden; in Nr. 1 heisst es: „vos invalidum asserebant ad terram pacificandam“. In Nr. 7 verweist der römische König die deutschen Fürsten auf das von einem nächstens zu haltenden Reichstag erhoffte Resultat — „quod demum una curiarum processum habeat indictarum, in qua nos gerere taliter decrevimus, ut fines tocius Alemanie nostre pareant jussioni“, Nr. 8 betont die Bedeutung des Reichstages ebensosehr. Wenn wir das anderweitig Bekannte berücksichtigen, dürften uns auch diese Andeutungen auf 1255 verweisen.

„Gleichsam des königlichen Schutzes beraubt" [1]) dachten die Bürger der rheinischen Städte nothgedrungen an Selbsthilfe; durch freiwillige Einung suchten sie den „Schutz des h. Friedens" zu sichern. Von kleinen Anfängen erwuchs der Städtebund bald zu einer Achtung gebietenden Macht im Reiche. — Es mangelt nicht an Spuren, dass König Wilhelm, von den Fürsten verlassen, sich bemüht hat, an dem Bürgerthum eine Stütze zu gewinnen. Im Herbst 1254, da Konrad IV. gestorben, sehen wir viele Städte, die bisher meist standhaft dem legitimen Herrscherhaus treu geblieben, dem König Wilhelm ihre Boten nach Holland zusenden, um ihm Anhänglichkeit und Treue zu geloben. Wilhelm nimmt das Gebotene eifrig entgegen, versichert die Städte seines Schutzes, und verspricht ihnen — bezeichnend genug! — sie vom Reiche nie zu veräussern. Solches wissen wir von Constanz, von Worms und Speier, Frankfurt, Gelnhausen, Oppenheim und andern [2]). Die Mehrzahl der in dieser Zeit aus Wilhelms Kanzlei ergehenden Urkunden sind Erlässe zu Gunsten von Städten. Dieser Anschluss des Königs an die Städte verleiht seinem so tiefgesunkenen Ansehen einen neuen Aufschwung [3]). Er, der früher, noch unterstützt von den rheinischen Erzbischöfen, die ihn erhoben, nur in eng begrenztem Kreise ein geringes Ansehen hatte gewinnen können, beginnt nunmehr weiter zu blicken. Wilhelm richtet sein Augenmerk jetzt auf die oberen Lande, in denen der Tod Konrads IV. eben auf die Gemüther einen tiefen Eindruck gemacht hatte. In den ersten Monaten des Jahres 1255 besuchte Wilhelm sogar in Person die oberen Gegenden, nahm auf der Burg Trifels die echten Reichsinsignien in Empfang. Er selbst scheint freilich alle diese in Wahrheit doch nicht sehr bedeutenden Erfolge sehr überschätzt zu haben [4]) — eine Auffassung, die der selbstbewussten Sprache in Nr. 7 wohl entspricht.

Dem rheinischen Städtebund hat Wilhelm eine ganz besondere Begünstigung angedeihen lassen. Bereits im Februar 1255 ist in des Königs Gegenwart von den Mitgliedern der Einung der Landfrieden

---

[1]) Hermannus Altah. M. G. SS. XVII, 397.

[2]) Böhmer Reg. S. 29 Nr. 218 ff. — 229, dann Nr. 234, 235, 239.

[3]) Ganz mit Recht sagt Zorn, Wormser Chronik, S. 103: „Als nun könig Conrad gestorben war und sich Wilhelm zu regieren viel unterzog" u. s. w.

[4]) Vgl. den Brief Wilhelm's an seinen Vicekanzler, den Johann de Beka ap. Böhmer FF. II, 447 mittheilt.

beschworen, am 10. März hat Wilhelm zu Hagenau demselben seine Bestätigung gegeben [1]). Von beiden Seiten geschah Alles, um diese freundschaftlichen Beziehungen zu conserviren und zu befestigen. Verschiedene Städtetage wurden in der Folge vor dem König oder seinen Beamten abgehalten. Wilhelms eifrige Sorge in diesen seinen Verbindungen mit den Städten galt der Begründung und Wahrung des Landfriedens — zu dessen Herstellung ihn nach Nr. 1 die Fürsten unfähig gehalten: „invalidum asserebant ad terram pacificandam". — In die Zeit der so neubelebten Thätigkeit Wilhelms fällt auch die Erhebung seines treuen Berathers Adolf von Waldeck zu des Königs und Reichs allgemeinem Justitiar. Anknüpfend an eine von Friedrich II. geschaffene Institution erhob der König am 21. März 1255 den Grafen zu dieser Würde, die jetzt aber bei den veränderten Zeitumständen und der durch die niederländischen Angelegenheiten bedingten häufigen Abwesenheit Wilhelms mehr die eines Statthalters als die eines Hofrichters war [2]).

Die feste Einigung einer solchen Anzahl blühender, mächtiger Städte war den Fürsten natürlich höchst unbequem [3]); wenn früh schon [4]) manche Grosse dem Bunde beigetreten waren, so geschah dies hauptsächlich, um sich die Städteeinigung nicht vollständig über den Kopf wachsen zu lassen. — Wilhelms Stellung war durch seinen entschiedenen Anschluss an den rheinischen Bund bedeutend gehoben, da er durch denselben als das Oberhaupt des Ganzen erscheint, und eben dies neugewonnene grössere Ansehen dürfte der Verfasser der Stylübungen in Nr. 7 und 8 haben zur Anschauung bringen wollen. Durch die Unterstützung, welche Wilhelm bei den Städten fand, musste der Plan, an seiner Stelle neu zu wählen, an Aussicht auf Erfolg verlieren. Ob die so zu Wilhelms Gunsten gewendeten Verhältnisse den Plan haben scheitern lassen, oder ob mehr die — auf Ottokars Mittheilung erfolgten — scharfen Verbote des Unterfangens durch Alexander IV. die Sache gehemmt haben, muss dahingestellt bleiben.

---

[1]) Böhmer Reg. S. 32 Nr. 248, auch bei Schaab, Rhein. Städtebund II, 25 Nr. 12. Ennen und Eckertz II, 344. Nr. 366.

[2]) Böhmer Reg. S. 33 Nr. 259.

[3]) Ann. Stadens. M. G. SS. XVI, 373.

[4]) Arnold, Freistädte II, 79. M. G. IV, 374. Oben S. 146 Note 1.

Der zweite dieser Erlässe Alexanders IV.[1]) wendet sich an die deutschen Fürsten und Städte im allgemeinen. Der Papst missbilligt in demselben den Plan der Neuwahl entschieden, indem er zugleich erklärt, dass die Kirche nie durch Verwerfung des Königs den Vorwurf der Unbeständigkeit auf sich laden würde. „Absit tamen a nobis nichilominus ea varietatis nota et ea inconstancia vanitatis, quod ab eodem rege nullatenus avertamur, qualecunque sit, gracie apostolice et auxilii nostri patrocinium subtrahendo, cujus spiritum Deus in necessitatis articulo suscitavit, ut eo tempore, quo sedes apostolica, advocato et defensore legittimo destituta, improba persecucionis inique tyrannide premebatur, in tanto discrimine esset defensor et protector apostolice libertatis“. Zugleich verbietet er aufs bestimmteste das ganze Unterfangen bei Strafe der Excommunication für den, der die Neuwahl annimmt, oder den, der den Neuerwählten anerkennt.

Dass die Geschichtsaufzeichnungen der Zeit von einem so wichtigen Plan nichts berichten, erklärt sich wohl am einfachsten daraus, dass die Verhandlungen über denselben ihrer Natur nach gewiss sehr geheim geführt und so den gleichzeitigen Chronisten unbekannt geblieben sind[2]). Gegen die Glaubwürdigkeit der Sache kann dies Schweigen der Chronisten jedenfalls nicht als Beweis gelten.

Wir glauben als Ergebniss der Untersuchung jener oben mitgetheilten Briefe folgende Punkte bezeichnen zu können.

1. Der Verfasser der Stylübungen zeigt sich, soweit man es controlliren kann, über die anderweitig bekannten Verhältnisse jener Zeit gut unterrichtet.

2. Im Sommer des Jahres 1254 ist in Deutschland der Plan gefasst, an Stelle Wilhelms von Holland neu zu wählen, Ottokar von Böhmen zum König zu erheben.

3. Befördert haben diesen Plan nachweislich der Erzbischof Konrad von Cöln und die Gräfin Margarethe von Flandern, vielleicht ihn angeregt.

---

[1]) Baerwald, S. 189 Nr. 46.

[2]) Es wäre nicht unmöglich, dass der Stelle in der Contin. Garstens. M. G. SS. IX, 600 ad 1253: „Item Wilhelmus electus in regem occisus est, procurante quadam nobili comitissa, que ipsi quoad imperium obtinendum fortiter resistebat“, eine dunkle Kunde von dem Projekt zu Grunde läge.

4. Noch im Jahre 1255, im Sommer, wird über diesen Plan zwischen Ottokar und deutschen Fürsten verhandelt.

5. Am 28. August 1255 verbot Alexander IV. — auf die ihm von Ottokar gewordene Kenntniss von dem Vorhaben — jedes derartige Unternehmen, der Plan blieb erfolglos.

III.

LEIBNIZ'

PLAN DER GRÜNDUNG

EINER

SOCIETÄT DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN.

AUS DEM HANDSCHRIFTLICHEN NACHLASSE VON LEIBNIZ IN DER KÖNIGLICHEN BIBLIOTHEK ZU HANNOVER

DARGESTELLT VON

ONNO KLOPP.

Das Wort **Societät** in dieser Überschrift dürfte auffallen, weil statt desselben der Name **Akademie** der gebräuchliche ist. Allein es ist billig, dass da, wo es sich um die Gedanken von Leibniz handelt, so viel wie möglich auch diejenigen Worte gebraucht werden, auf welche er Werth legt.

Er nun spricht häufig selber es aus, sowohl im allgemeinen als besonders für seinen Plan in Wien, dass er den Namen der Societät vorziehe. (Man vergleiche z. B. die Anlage I.)

Der Gedanke geschlossener Vereine mit festen Mitgliedern zu wissenschaftlich-praktischen Zwecken tritt im siebenzehnten Jahrhunderte auf verschiedene Weise ins Leben. Er regt sich in Italien, in Deutschland, in Frankreich, in England. Die Vereine jedoch, die in den ersten beiden Ländern schon früh sich constituiren, sind, ungeachtet mancher schätzbaren Leistung auf ihren enger begrenzten Gebieten, hauptsächlich der Sprachwissenschaft, nicht von nachhaltiger Bedeutung. Anders gestaltet sich der Gedanke eines solchen Vereines in Frankreich. Er regte sich schon vor der Zeit der Herrschaft des Cardinals Richelieu, wurde dann von diesem aufgenommen, und trat in seine volle Kraftentwicklung ein unter dem Könige Ludwig XIV. Etwa gleichzeitig mit dieser französischen Akademie entstand in England durch Karl II. die königliche Societät. Bei beiden Königen freilich traten für die Beförderung solcher Zwecke politische Motive mit ein.

Für die deutschen Länder ist im letzten Drittel des siebzehnten Jahrhunderts und im Beginne des achtzehnten hauptsächlich Leibniz der Träger des Gedankens der Zweckmässigkeit solcher Vereine. Der grossartigste und doch dabei am reifsten durchdachte Entwurf dieser Art von ihm ist derjenige einer solchen **Societät in Wien**. Derselbe ist — mag man die Zweckmässigkeit und Ausführbarkeit des-

selben bejahen oder verneinen — klar und verständlich in sich. Aber unser Interesse an diesem Entwurfe, dem, ungeachtet aller Bereitwilligkeit der Betheiligten zur Ausführung, etwas anderes zu sein als ein Entwurf nicht vergönnt gewesen ist, wird sich steigern durch die Beobachtung des Heranwachsens dieser Idee aus der Persönlichkeit von Leibniz, und darum in der ihm individuell eigenthümlichen Gestaltung. Indem wir daher den Plan seiner reifsten Jahre für eine wissenschaftlich-praktische Societät in Wien kennen lernen wollen, haben wir auszugehen von seiner Persönlichkeit selbst, der eigenen Auffassung seines Lebenszweckes, und ferner die verschiedenen Versuche zur Gestaltung dieses Zweckes in kurzen Zügen zu beleuchten. Denn der Gedanke der Stiftung von Societäten zu wissenschaftlich-praktischen Zwecken in der Gestaltung, wie sie der Seele von Leibniz vorschwebte, ist nicht ein nur ein- oder mehrmaliger, durch zufällige Umstände, durch günstige Gelegenheiten vielleicht hervorgelockter, sondern er entspringt unmittelbar aus der sittlichen und intellectuellen, ja dass ich noch mehr sage, aus der religiösen Grundanschauung von Leibniz. Denn diese ist — man kann nicht genug es wiederholen — die Wurzel alles seines geistigen Lebens und rastlosen Schaffens. Das wahre Ziel aller menschlichen Thätigkeit ist ihm die Ehre Gottes. Die Ehre Gottes aber wird gesucht in dem Streben für das Gemeinwohl der Menschen.

Hören wir die Kette seiner Folgerungen von seinem Principe aus mit seinen eigenen Worten.

Die wahre Politik (vera politica), sagt er, besteht in der Erkenntniss des eigenen höchsten Nutzens. Der höchste Nutzen eines Jeden ist: angenehm zu sein vor Gott. Angenehm vor Gott ist alles dasjenige, was bezweckt die Vervollkommnung des menschlichen Geschlechtes. Diese Vervollkommnung besteht darin, dass das menschliche Geschlecht die möglichst hohe Stufe der Weisheit und der Macht erreiche. Die Weisheit und die Macht der Menschen wird gemehrt auf zweierlei Weise, nämlich einestheils, indem Wissenschaften und Künste fortgebildet oder auch neu erfunden werden; anderentheils dadurch, dass die Menschen vertraut werden mit den bereits bekannten. Sie werden mit denselben vertraut und leben sich in sie hinein, wenn sie von Jugend an erzogen werden zur Frömmigkeit, zur Mässigkeit, zur Sorge für die Gesundheit, zur Bescheidenheit, zur Arbeit, kurz zu allen Tugenden; wenn dagegen die Gele-

genheit des Fehls ihnen benommen, wenn weder Gutes noch Böses verborgen bleibt, wenn für jenes der Lohn, für dieses die Strafe in sicherer Aussicht steht; endlich wenn den Menschen die Möglichkeit des Widerstreites der Meinungen thunlichst entzogen und dagegen die Nothwendigkeit gegenseitiger Geduld und Liebe zur vollen Überzeugung gebracht wird. Vermehrt werden dagegen die Wissenschaften und Künste sowohl durch einen möglichst allgemeinen Austausch der Ideen, als durch scharfe und gewissenhafte Forschung.

Beides, die Erfindung des neuen wie die Mittheilung des vorhandenen Wissens, kann geschehen, sowohl durch Einzelne für sich, als durch die vereinigten Kräfte einer Gesellschaft. Nun ist es aber einleuchtend, dass die verbündeten Kräfte Vieler unendlich mehr Frucht schaffen, als die zerstreuten Mühen der Einzelnen, die sich verhalten gleich dem Sande ohne Kalk.

Ich habe hier mit kurzen, von Leibniz selbst hergenommenen Worten den Grundzug zu zeichnen gesucht. Die Formen, in denen derselbe bei den verschiedenen Anlässen seines Lebens zu Tage tritt, mögen wechseln und sich wandeln: das Wesen bleibt. Und ebenso bleibt eine besondere Färbung dieses Wesens. Es ist die patriotische. Das Streben von Leibniz ist der Menschheit zu Gute gekommen: die nächsten Ziele desselben aber sind ihm selbst, wo es immer möglich, das Heil seines Vaterlandes. Und zwar dies ein volles halbes Jahrhundert in gleicher Kraft. Wie der Keim im fruchtbaren Boden nur des lebenerregenden Sonnenstrahles harrt, um frisch empor zu schiessen: so harrt dieser Grundgedanke in der Seele von Leibniz nur der Gunst der äusseren Umstände, um sofort mit Macht hervorbrechend Gestaltung zu gewinnen. Und ob auch immer wieder aufs neue die Unbill der Stürme von aussen verheerend und vernichtend über den jugendlichen Spross dahin fährt: die Triebkraft bleibt unverletzt. Die volle Energie ist da von Anfang bis Ende. Die ersten Entwürfe einer Societät zu wissenschaftlich-praktischen Zwecken sind aus den Jahren 1667 und ferner, wo Leibniz eben das dritte Jahrzehent seines Lebens begonnen; der letzte, noch nach dem grossartigen Entwurfe der Societät von Wien, ist geschrieben nach dem vollendeten siebenten Jahrzehent, am 28. October 1716, siebenzehn Tage vor dem Tode von Leibniz. Sie sind Kinder desselben Geistes, ja sogar das specielle Ziel ist in dem ersten Entwurfe dasselbe wie in dem letzten. Es ist dasjenige der Befreiung der deutschen Literatur

von dem Joche der literarischen Speculation, und der Organisation derselben im Interesse eines wahrhaft geistigen Schaffens.

Diese erste praktische Gestaltung der Grundidee von Leibniz ergab sich durch die Anregung, welche die äusseren Umstände seiner Lebensstellung ausübten. Er war bekanntlich von Hause aus Jurist. Seine Schrift: nova methodus docendi discendique juris, die er zwanzigjährig auf der Reise von Leipzig nach Nürnberg unterwegs in den Wirthshäusern fast ohne literarische Hilfsmittel geschrieben, bahnte ihm den Weg zu Johann Philipp von Schönborn, Kurfürsten von Mainz. Dort, in Frankfurt und Mainz, trat er in ein vertrautes Verhältniss zu Boineburg, dem früheren Staatsminister von Kurmainz, einem Freunde und Förderer jeglichen wissenschaftlichen Strebens. Durch Boineburgs Empfehlung und Vermittlung kam Leibniz in Verbindung mit einigen Mitgliedern der französischen Akademie in Paris und der königlichen Societät in London.

Ich habe gesagt, dass bei der Begründung beider Gesellschaften politische Motive mitgewirkt hätten. Leibniz drückt dies für die englische Societät aus mit den Worten: der König Karl II. habe die müssigen begabten Köpfe in Arbeit stellen wollen, um sie von politischen Bestrebungen abzuhalten. Desshalb nahmen er selbst, der Herzog von York [1]) und der Prinz Rupprecht [2]) unmittelbaren Antheil. Der König gewann es über sich, zu Zeiten als eifriger Mathematiker dem Studium des Problemes der Länge sogar seinen Hang zum Vergnügen zu opfern; Rupprecht als Chemiker erfand das Prinz-Metall. In Frankreich wandte Colbert, dessen erstes Bestreben es war, die Einkünfte seines Königs zu vermehren, darum seine Sorge auf den Handel, die Schiffahrt, die Fabriken. Demgemäss wies er der Akademie als Hauptzweck an die Wissenschaft der Natur und der Mathematik.

Indem Leibniz sich dies alles vergegenwärtigt, indem er erwägt, dass die anderen Länder folgen, dass namentlich Dänemark und

---

[1]) Der Herzog von York, Bruder des Königs Karl II. († 1685) und Nachfolger unter dem Namen Jakob II., ward 1688 abgesetzt und starb 1701. B.
[Die mit B. bezeichneten Noten sind Zusätze des w. M. Director Bergmann.]

[2]) Dessen Vetter ist Prinz Rupprecht, ein Sohn des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz und der Prinzessin Elisabeth, Tochter Jakobs I., Königs von England, die in England im J. 1662 gestorben. Er war Viceadmiral von England, † 29. Nov. 1682. Dessen jüngste Schwester Sophie war die Gemalin Ernst Augusts, ersten Kurfürsten von Hannover, durch welche Verbindung deren Sohn als Georg I. den englischen Thron bestieg. B.

Schweden aus ähnlichen politischen Gründen wie England das Beispiel desselben nachahmen werden, wendet er sich klagend an sein Vaterland. „Und was thun dagegen wir Teutsche“, ruft er aus, „die wir an geistiger Begabung, an Erfindungskraft und Fleiss, die erste aller Nationen sind?“

Die Ideen für die Zwecke einer deutschen wissenschaftlich-praktischen Societät wogten damals in der Seele des jugendlichen Leibniz daher wie ein voll fluthender Strom. Es liegt aus jener Zeit ein Entwurf solcher Art vor, dessen Consequenzen fast das Universum der menschlichen Thätigkeit in sich aufgesogen hätten. Allein es war Leibniz nicht blos die Gabe des Schaffens zu Theil geworden, sondern auch diejenige des Masses und der Beschränkung. Es mag freilich auch sein damaliges Mass vielen seiner Zeitgenossen als masslos erschienen sein. Nachdem nämlich in den Besprechungen mit Boineburg die ins Unendliche zerfliessenden Ideen auf einen festeren praktischen Boden eingeengt waren, stellte sich als das Ziel derselben fest: die Leitung des Literaturwesens in Deutschland.

Anhaltspunkte zu diesem Zwecke waren gegeben. Der Kaiser hatte in Frankfurt am Main, dem damaligen Hauptsitze des deutschen Buchhandels, ein Commissariat zur Überwachung desselben. Leibniz war der Ansicht, dass diese Einrichtung in sich den Keim bergen könne zu einer umfassenden positiven Förderung. Er machte dem Kurfürsten Johann Philipp, dem vortrefflichen Schönborn, dem in der deutschen Geschichtschreibung erst in den letzten Jahrzehnten durch die Bemühungen Guhrauers ein Theil der ihm gebührenden Anerkennung dargebracht ist, den Vorschlag, dass der Kurfürst als Erzkanzler des Reiches in Deutschland Anspruch erheben möge auf die Inspection des gesammten Literaturwesens. Der Kaiser, der längst der mannigfachen Verdriesslichkeiten des Commissariates in Frankfurt müde sei, werde zustimmen. Damit war nach der Ansicht von Leibniz die Grundlage gewonnen, und in raschen kühnen Zügen zeichnete er dann die Linien des ferneren Aufbaues.

Sein Vorschlag geht dahin, dass der Kurfürst zum Zwecke der Hebung des gesammten deutschen Literaturwesens eine Societät von Gelehrten gründe, ihr selber vorstehe und sie leite durch seine Deputirten. Dieser Societät solle obliegen, den allgemeinen Verkehr der deutschen Gelehrten zu unterhalten. Sie solle eine Universal-Bibliothek sammeln. Sie solle das Wissenswürdige aller Gebiete in

kurze Übersichten drängen. Sie solle sich in Verbindung setzen mit den Societäten von England, Frankreich und Italien. Sie solle besonderen Fleiss verwenden auf die Heilkunde und die Mathematik. Sie solle regelmässige Versammlungen zu Frankfurt halten. Sie solle sich beschäftigen mit allen Gebieten des Wissens: nur das was zur Religion gehöre, solle nicht Sache der Societät, sondern des Einzelnen sein. Sie solle namentlich und vor allen Dingen sich die Aufgabe stellen, zu verhüten, dass nicht die wahre wissenschaftliche Literatur erdrückt werde durch das wuchernde Unkraut der schlechten, welche auf den Hang der Menschen zur Seichtigkeit und Oberfläche und zu Schlimmerem noch mit Erfolg speculire, und dadurch das wahrhaft Gute nicht aufkommen lasse.

Die Mittel zur Erhaltung einer solchen Societät würden sich gewinnen lassen durch die Einführung der Stempelsteuer auf Papier; denn Verwandtes müsse Verwandtem dienen.

Zunächst aber fasst Leibniz die Sache des Literaturwesens für sich selber ins Auge. Er wendet sich an den Kaiser Leopold mit der Bitte um ein Privilegium auf eine halbjährliche Zeitschrift, welche, ohne ausdrücklich zu loben noch zu tadeln, nur als berichtender Auszug den nucleus, den Kern aller guten erscheinenden Bücher, in gedrängten Zügen vorführen sollte.

Der Kaiser Leopold wusste bereits von dem damals zweiundzwanzigjährigen Leibniz. Es war diesem nicht unbekannt, dass Leopold, selber ein Freund der Mathematik, die Schrift: de arte combinatoria, in welcher Leibniz die Grundlinien der Combinationslehre gezogen, mit Interesse gelesen und sich über die neuen Ideen des Verfassers sehr lobend ausgesprochen hatte. Der Kaiser hatte einem seiner Gelehrten geboten, in Correspondenz mit Leibniz zu bleiben. Dennoch scheiterte der Plan von Leibniz an seiner Forderung des Privilegiums. Der Kaiser besorgte, durch ein solches der Freiheit auf diesem Gebiete Eintrag zu thun. Es lasse sich den ingeniis, lautete die Antwort, bevorab in freien Künsten, der Weg nicht versperren, auf welchem sie ihre Talente zu gemeinem Nutzen zu gebrauchen dächten.

Bei voller Anerkennung dieser Gesinnung des Kaisers Leopold dürfte es sich doch fragen, ob er durch den Ausspruch derselben in solcher Form nicht seiner Zeit zu sehr vorangeeilt war. Auf dem Boden der unbeschränkten Freiheit ohne Correctiv war ja das Übel

der Speculation auf die Seichtigkeit der Menschen emporgewachsen, welchem Leibniz entgegenzutreten bemüht war.

Bei dem Kurfürsten Johann Philipp aber mussten die Pläne des Friedens schweigen vor den Wolken des Kriegsgewitters, das unheildrohend im Westen heraufzog. Die nächste und alles andere verschlingende Sorge war, das Staatsschiff da hindurch zu steuern. Das Scheitern seiner Hoffnungen und Entwürfe beugte Leibniz nicht danieder. Die Quelle derselben war unversiegbar, und rasch und nachdrücklich drängten neue sich hervor.

Der grossartigste dieser Entwürfe ist der Gedanke, dem Könige von Frankreich einen Angriff auf Egypten vorzuschlagen. Mit der Zustimmung seines Kurfürsten, mit der am französischen Hofe vorher acceptirten Empfehlung Boineburgs begibt sich dann der 25jährige deutsche Gelehrte, dessen äussere Erscheinung die geistige Kraft, die in ihm arbeitete, nicht vermuthen liess, auf den Weg nach Paris. Es war indessen nicht blos seine Absicht, jenen Plan vorzubringen, sondern zugleich seinem unstillbaren Wissensdurste dort, im Zusammensein mit den berühmten Männern der Akademie, mehr Befriedigung zu verschaffen, als in Mainz es möglich war, und dann die so erlangten Kenntnisse heim zu tragen für sein Vaterland. Auch jener erstere Plan war nur scheinbar mehr im französischen Interesse als im deutschen. Legen wir mit wenigen Worten diese Sache dar. Der Grundgedanke ist: Leibniz wünschte, um des Friedens willen von Europa, für die segensreiche Entfaltung aller Wissenschaft und Kunst, das Zusammengehen, wo möglich die enge Allianz der Häuser Habsburg und Bourbon.

Bereits zwei Jahre früher hatte Leibniz mit völliger Klarheit erkannt, welche besonderen Ziele früher oder später die französische Politik nach Osten hin sich stecken werde. „Es ist Frankreich von der Vorsehung vorbehalten“, sagt er, „das ihm gegenüber liegende Afrika anzugreifen, die Raubnester dort zu zerstören, Egyptens selber, eines der best gelegenen Länder der Welt, sich zu bemeistern“. Daran knüpft er dann nachher den Gedanken der Canalisirung von Suez durch Frankreich und die Folgen derselben für die Verbindung Europas mit dem Oriente.

Von diesen Worten eines deutschen Gelehrten im Jahre 1670 haben bei ihren Entwürfen im 18. Jahrhunderte weder der Minister

Choiseul, noch nachher Napoleon Bonaparte, noch im Jahre 1830 der König Karl X. auch nur die leiseste Kunde gehabt.

Man hat die hochbegabten Geister, deren Blick hinausreicht über ihre Zeit, verglichen mit den schneebedeckten Gipfeln der Alpen, die zuerst der Strahl der aufsteigenden Sonne trifft. Sie glühen und leuchten und verkünden den nahenden Tag, aber das Thal tief unten und die Ebene deckt noch die Nacht.

Indem Leibniz divinatorisch erkannte, wohin einmal die französische Politik sich richten müsse, hoffte er schon damals diese Wendung herbeizuführen zum Heile von Deutschland. Es ist die Zeit, wo in unseren Städten und Dörfern bis an die Ufer der Ost- und Nordsee täglich der Klang der Glocke mahnte zum Gebete wider die Türkennoth. Der erste Streich aber, den in solcher Art der französische König gegen die Türken führen würde, machte Frankreich zum natürlichen Bundesgenossen Österreichs; denn weder konnte dann der König von Frankreich selbst einen Angriff auf Deutschland unternehmen, noch konnte er die Türken gegen dasselbe hetzen, noch konnte er auf deutschem Boden direct oder indirect die Partei der Action und Revolution unterstützen, die seit den Tagen des Hippolithus a Lapide als die Vorbedingung und nächste Stufe ihres Strebens das Hinausdrängen von Österreich aus Deutschland aufstellte. Das Zusammengehen der Häuser Habsburg und Bourbon in den Angelegenheiten des Orientes verbürgte den Frieden West-Europas und mit und in diesem Frieden die raschere Entfaltung von Kunst und Wissenschaft durch den Wetteifer der beiden hauptsächlichen Nationen. Dies war der tiefere Sinn des egyptischen Vorschlages von Leibniz.

Sein Wunsch ward nicht erfüllt. Ludwig XIV. war mehr als irgend ein anderer französischer König in der Unkenntniss des Wesens der österreichischen Macht und darum in dem Irrthume befangen, dass Österreich jemals eine Aggressiv-Macht sein könne. Darum wollte er sich, nicht ohne Demüthigung seines Stolzes, seine östlichen Freunde für gelegene Zeiten erhalten. Er verwarf den Vorschlag des Mainzer Cabinets, der durch Leibniz an ihn gelangte. Ein Jahrzehent später gruben die Türken ihre Minen unter den Basteien von Wien, bis das Reichsheer und mit demselben auch der Polenkönig Johann Sobieski dem bedrängten Bollwerke der Christenheit die Rettung brachten.

Zum geistigen Ersatze für seine fehlgeschlagene Hoffnung erfand Leibniz in Paris die Grundzüge seiner Methode der Differential-Rechnung. Er legte das Modell seiner Rechenmaschine der englischen Societät in London vor und sie erwählte einstimmig ihn zum Mitgliede. Führte die Pariser Akademie damals noch diese Absicht nicht aus, so erfreute sich Leibniz des Umganges und der Achtung der ersten Mitglieder der verschiedensten Richtungen. Mit Huygens von Zuylichem trieb er Mathematik und Mechanik, mit Antoine Arnaud Philosophie und Theologie, mit Anderen Anderes. Daneben verfasste er für deutsche Fürsten staatsrechtliche Gutachten in Ehesachen, über die damalige politische Lage und dergleichen. Huet, der Erzieher des Dauphin, später Bischof von Avranches, gewann ihn für die Ausgabe der alten Classiker in usum Delphini, und Leibniz widmete sich dem Martianus Capella.

Nach vierjährigem Aufenthalte in Paris gestaltete der innere Drang, seinem Vaterlande und der Menschheit zu nützen, bei Leibniz den Grundgedanken seiner Seele abermals zu einem Plane. Es war dies der Gedanke, eine deutsche Societät zu gründen zum Zwecke der Anwendung der Naturwissenschaften auf die Erfordernisse des Lebens. „Wir wollen uns verbinden“, ruft er aus, „zu einer thatkräftigen Wissenschaft, um Gott anzubeten in der Erforschung seiner Werke, und dem Vaterlande durch eine wahrhafte, weil thätige Liebe zu nützen. Wir wollen dies thun unter dem Zeichen des kaiserlichen Adlers“. Damit es nicht scheine, als suche er dadurch seine Ehre und seinen Vortheil, so wollte er diesen Entwurf namenlos in die Welt ausgehen lassen, ob derselbe vielleicht andere Gelehrte zur Zustimmung und Aufnahme des Gedankens bewegen werde. Leibniz hat dann 48 Namen meist deutscher Gelehrten hinzugefügt, an die er desshalb schreiben wollte. Dass dies geschehen ist, bezweifle ich. Wenn ferner auch die Schrift wirklich ausgegangen ist, so hatte sich Leibniz durch die Anonymität selber die Möglichkeit abgeschnitten, der Mittelpunkt etwaiger Zustimmungen zu werden.

Gerade damals aber bot sich ihm zur Ausführung seiner Gedanken für das Gemeinwohl ein anderes Mittel. Der Herzog Johann Friedrich von Hannover hatte ihn definitiv zu sich herufen. Leibniz folgte gern; denn sein früherer Beschützer, der Kurfürst Johann Philipp von Mainz, war am 12. Februar 1673 gestorben. „Nur dieser“, sagt Leibniz, „würde mir die Wahl schwer gemacht haben.“ In der

That waren die beiden Fürsten wie persönlich warm befreundet, so auch an Geist und Sinn einander ähnlich. Deutschland darf es ihnen nicht vergessen, dass, nach dem ausdrücklichen Zeugnisse von Leibniz, Johann Philipp der erste war, der bei sich den Hexenprocess abschaffte und durch dieses sein Beispiel den Anstoss gab zur Nachfolge für Johann Friedrich und das Haus Braunschweig-Lüneburg überhaupt, während andere deutsche Länder noch viele Jahrzehente lang bis in das nächste Jahrhundert hinein unter dem schrecklichen Wahne seufzten. Die Verbindung zwischen dem Herzoge Johann Friedrich und Leibniz datirte bereits seit 1669, und es ist merkwürdig zu sehen, wie diese beiden hochbegabten Männer von Anfang an einander angezogen haben. Auf den ersten Bericht, den man im Jahre 1669 dem Herzoge über Leibniz machte, erwiedert er, dass er streben werde, diesen jungen Mann für sich zu erlangen. Von da an berichtet Leibniz dem Herzoge über sein Thun und Treiben, seine Studien, seine Entwürfe. Bekannt ist von diesen Berichten namentlich derjenige vom September 1671 nach einer Audienz, die Leibniz in Mainz bei dem durchreisenden Herzoge gehabt hatte. Man hat die Ansicht ausgesprochen, dass das Bewusstsein der eigenen Leistungen von Leibniz in diesem Schreiben etwas stark ausgeprägt sei. Allein dem widerspricht, dass das Wohlwollen des selber wissenschaftlich hochbegabten Herzogs in Folge des Briefes nur noch stieg. Gegen das Ende des Jahres 1676 kam der damals 30jährige Leibniz nach Hannover. Von da an war sein Leben vierzig Jahre hindurch dem Dienste des Welfischen Fürstenhauses gewidmet.

Die erste und literarisch-politisch wichtige Leistung von Leibniz unter dem Herzoge Johann Friedrich ist der Caesarinus Fürstenerius. Die Arbeit ist nicht eine eigentliche zur Überreichung bestimmte Staatsschrift; denn sie trat unter jenem Pseudonym gedruckt zu Amsterdam in die Welt. Der nächste Zweck ist die Vertheidigung des jus suprematus der deutschen Fürsten unter der Oberhoheit des Kaisers. Allein von diesem einen Punkte aus entwickelt sich die Schrift zu einem vollständigen und getreuen Bilde der Zustände des Reiches im 17. Jahrhunderte, als eines Föderativ-Systems unter dem Kaiser als Oberhaupte. Leider hat bereits das achtzehnte Jahrhundert diese Schrift vergessen.

Das Verhältniss der beiden Männer ward mit der Zeit ein vertrautes. Leibniz sah einen seiner hauptsächlichsten Wünsche erreicht

Ein Fürst, der selbstthätigen Antheil nahm an der Entwicklung der Künste und Wissenschaften seiner Zeit, der aus eigenem innerem Drange begierig war, hilfreich und förderlich jeglichen Keim solcher Art zu hegen und zu pflegen, lieh seinen Vorschlägen und Plänen ein offenes Ohr. Das Ziel derselben, um welches nur diese beiden wussten, war nicht ein geringes. Es ist bekannt, dass Leibniz Entwürfe gemacht zur besseren Ausbeute der Bergwerke am Harze, ferner dass er Jahre lang dort an Ort und Stelle für die Ausführung derselben gearbeitet hat. Aber ein besonderer Zweck des Unternehmens, wenn es gelänge, ist nicht bekannt: nämlich der Plan, auf diesen höheren Ertrag eine dauernde Societät zur Förderung von Wissenschaft und Kunst für Deutschland in Hannover zu gründen.

Der Herzog Johann Friedrich ging in alle diese Vorschläge ein, und Leibniz machte sich mit Eifer an das Werk. Aber bereits einige Monate nach dem definitiven Beschlusse nahm am 28. December 1679 der Tod den Herzog hinweg.

Der neue Herzog, später Kurfürst Ernst August, und nicht minder seine Gemahlin Sophie, übernahmen das Erbtheil der Gesinnung des Bruders gegen Leibniz. Namentlich das Verhältniss der Kurfürstin zu dem Gelehrten steht sowohl in der Dauer von mehr als 30 Jahren, als in der ungetrübten Werthschätzung und dem vollen Vertrauen von beiden Seiten, in dieser Art vielleicht beispiellos in der Geschichte da.

Nicht minder genehmigte Ernst August die Entwürfe von Leibniz für den Bergbau im Harze. Der Erfolg hat den Hoffnungen nicht entsprochen; allein das Urtheil späterer Sachkundiger hat die Schuld nicht Leibniz beigemessen. Als die wichtigste Frucht dieser seiner Mühen und Arbeiten blieb für die Nachwelt die protogaea, welcher die geologische Wissenschaft unserer Tage die vollaus ehrende Anerkennung nicht versagt.

Die Zeit war nicht danach angethan, grössere Entwürfe des Friedens gedeihen zu lassen. Denn nicht Frieden für Deutschland vergönnten, im Vertrauen auf die Mitwirkung des eigennützigen Zwiespaltes der Deutschen unter sich, die unablässigen Angreifer von Osten und Westen, sondern nur einen Stillstand der Waffen. Leibniz vertagte seine umfassenden Plane. Er suchte Kleineres zu erreichen, wo dies noch möglich schien. Ich erwähne ein Beispiel.

Im Jahre 1681 verwarf er die Meinung des Cartesius, dass die Declination der Magnetnadel durch zufällige und locale Ursachen bedingt sei. Es müsse vielmehr, sagt er, ein bestimmtes Gesetz obwalten und dieses Gesetz sei zu finden durch eine lange Reihe der Beobachtungen von Ost nach West. Die Feststellung dieses Gesetzes werde von unendlichem Nutzen für die Nachwelt sein. „Denn ich zweifle kaum mehr", ruft er aus, „dass durch die wunderbare Güte der Vorsehung das Geheimniss der Auffindung der Länge beschlossen liege in der Declination der Magnetnadel". Zu diesem Zwecke fordert er auf zur Bildung einer magnetisch-mathematischen Societät, welche die Beobachtungen einer Kette von Gelehrten über Deutschland zu sammeln und zu verarbeiten habe. Seine Freunde in Nürnberg und Frankfurt lobten und priesen ihn für diese Anregung; aber bei dem Lobe und Preise ist es verblieben.

Ein anderes Object zur Stiftung einer Societät that sich auf im Jahre 1688. Sämmtliche drei damalige Linien des Welfenhauses hatten Leibniz zu ihrem Historiographen ernannt. In ihrem Auftrage begab er sich nach Süddeutschland und Italien, um dort, wo einst dies älteste der deutschen Fürstengeschlechter mächtig geherrscht, die Denkmäler der Geschichte desselben zu erforschen. In Frankfurt a. M. lebte der berühmte Orientalist Hiob Ludolf [1]). Aus den Besprechungen beider Männer erwuchs der grossartige Plan einer kaiserlich-deutschen historischen Societät. Leibniz übernahm es, in Wien den Plan vorzulegen. Der Plan setzt als Hauptzweck die Ausarbeitung genauer und zuverlässiger Annalen der deutschen Geschichte, und zwar von Anfang an, mit sorgfältiger Berücksichtigung der Gliederung der Deutschen in Stämme und der Vertheilung über die Länder, ferner mit zuverlässiger Angabe der Merkmale des Fortschrittes von der Barbarei zur Cultur, besonders der allmähligen Einführung des Christenthums, ferner der Übertragung des Imperium Orbis Christiani auf die deutsche Nation und der Anerkennung dieses Imperii. Es solle genau angegeben werden: der Ursprung,

---

1) Hiob Ludolf, 1624 in Erfurt geboren, Rechtsgelehrter, der viele Reisen machte und die meisten europäischen Sprachen sprach und die morgenländischen verstand, war ein fruchtbarer Schriftsteller über Äthiopien. Er lebte zu Frankfurt mit dem Titel eines kursächsischen Rathes und Residenten, ward 1690 Präsident des Collegii imperialis historici und starb 1704. B.

das Wachsthum oder die Verringerung erlauchter Familien, der Kirchen, der Gründung der Städte, ihrer Verfassungen, der Gesetze, der Bildungsanstalten.

Wir sehen, es ist dem Wesen nach derselbe Plan, nach welchem Leibniz später die Annales Imperii Occidentis Brunsvicenses ausgearbeitet hat. Die Mitglieder dieser historischen Societät sollten nämlich sich in die grosse Aufgabe so theilen, dass jeder sich einen Kaiser, einen Zeitabschnitt auswählte. Man wollte sich über die Principien möglichst verständigen, ohne der Individualität Fesseln anzulegen. Ein gemeinsamer Director sollte an die Spitze gestellt werden; allein, da es einer einzigen Person nicht möglich sei, die Correspondenz nach allen Seiten zu führen, so sollte in jedem Kreise des Reiches ein besonderer Director der Mittelpunkt sein. Die Direction im niedersächsischen Kreise wurde sofort für Leibniz bestimmt.

Leibniz legte in Wien den Entwurf vor; aber er fügte demselben besondere eigene Gedanken hinzu. „Mir genügt nicht“, sagte er, „die Kenntniss der Vergangenheit an sich: ich will zugleich Bedacht nehmen auch auf die Gegenwart und die Zukunft. Es ist mein Grundsatz, bei allen Dingen des Wissens auch nach dem Nutzen für das Gemeinwohl zu fragen. Und da hat sich meiner Beobachtung die Erfahrung aufgedrängt, dass die mangelhafte Kenntniss der Geschichte den Rechten des Reiches öfters zum Schaden gereicht hat. Die Rechte des Kaisers und des Reiches sind mannigfach verdunkelt, weil den Schriftstellern, die davon handeln, allzuoft die Archive nicht geöffnet gewesen sind. Diese Rechte sind festzustellen, sowohl nach innen, als namentlich nach aussen; gegenüber den fremden Nationen in Italien und sonst.“ Er geht dann weiter hinauf und knüpft an seine Pläne von 1668 an. Der historischen Societät gebühre zunächst die Inspection aller historischen Arbeiten. Endlich verlangt er die Abfassung einer Leopoldinischen Zeitgeschichte.

Die Antwort auf diese Vorschläge und auf die besondere Arbeit einer widerlegenden Prüfung des damaligen französischen Kriegs-Manifestes war der Antrag: Leibniz möge als Historiograph in kaiserliche Dienste treten. Der Kaiser Leopold selbst besprach die Sache mit ihm. Es eröffnete sich damit die Aussicht auf eine Lebensstellung, welche die Mainzer Freunde von Leibniz bereits fünfzehn Jahre zuvor für ihn in Aussicht genommen. Im Jahre 1688

konnte Leibniz sie nicht annehmen. Er erwiederte, dass Ehre und Pflicht ihn bänden, zunächst seine Arbeiten für die Geschichte des Welfenhauses auszuführen.

Die Societät kam nicht zu Stande. Gerade damals, wo im Osten die kaiserlichen Waffen siegreich nahe daran waren, dem Türkenreiche in Europa für immer ein Ende zu machen, entfesselte der König Ludwig XIV. abermals die Kriegsfurie von Westen her.

In allen diesen Kriegen hat der französische König, wenn einem Könige gegenüber ein Privatmann Gegner genannt werden darf, keinen entschiedeneren Gegner gefunden als Leibniz. Eine lange Reihe von politischen Schriften, die er mit und ohne Auftrag seines gleichgesinnten, dem Kaiser eng und treu verbundenen Herzogs und Kurfürsten Ernst August, für die Sache von Kaiser und Reich verfasste, ferner seine vielfachen Correspondenzen mit Fürsten und Privatpersonen gehen davon eindringliche Kunde. Die Nachricht der französischen Grausamkeit in der Pfalz am Rheine traf Leibniz auf dem Wege nach Italien. Es ist merkwürdig, dass die Hoffnung auf ein Friedensbündniss der Häuser Habsburg und Bourbon in Folge einer gemeinsamen Erhebung der christlichen Mächte gegen den Islam auch da noch nicht erlosch, obwohl Ludwig XIV. eben damals dem Sultan gegen die siegreichen Waffen des Kaisers unmittelbar zu Hilfe kam. Leibniz lieh in Rom dieser Hoffnung Worte durch ein Gedicht an den neuen Papst Alexander VIII., den er auffordert, die christlichen Völker des Abendlandes zum heiligen Kriege zu mahnen. Er stellt den Kaiser Leopold, den König Ludwig als die Häupter der Christenheit einander gegenüber. Während er den ersteren preist, dass er wie eine pelagi rupes immota nach beiden Seiten zugleich widerstehe, beginnt er seine Aufforderung an den letzteren mit Worten des bittersten Tadels. Er schildert mit ergreifenden Zügen die Gräuel am Rheine und schliesst diese Schilderung mit den Worten:

Ferreus est quem non tristissima tangit imago:
Nescit in heroem tale venire nefas.

Nicht an der Saar und am Ill, sondern am Nil grünen die Lorbeern, welche die Vorsehung dem französischen Könige bestimme.

Die Worte von Leibniz verklangen. Ja, er musste sich sagen, dass die französische Herrschaft weiter sich ausbreite von Jahr zu Jahr. Nicht blos diejenige der Waffen. Mehr als diejenige der Waffen fürchtete Leibniz die Herrschaft französischer Gedanken in Religion

und Politik, als die Folge des Überwachsens französischer Literatur und ihres Eindringens in Deutschland. „Der Atheismus", sagt er, „schreitet erhobenen Hauptes dort einher". Und gefährlicher noch sind die historisch-politischen Irrthümer der Franzosen über Deutschland. „Das Einschleppen derselben in Deutschland", ruft er aus, „hat die Folge, dass die Gemüther mit allerhand gefährlichen, ganz und gar nicht patriotischen Vorurtheilen sich anfüllen, dadurch Kaiser, Reich und deutsche Nation in Deutschland selber unwerth werden: — mit einem Worte, dass Teutsche über Teutschland französisch nicht blos reden, sondern auch denken." — „Aber was soll man dagegen thun?" fragt er. „Ein Verbot der Einschleppung dieser national-gefährlichen Waare hilft nichts, eher eine scharfe Kritik. Das rechte Mittel aber ist ein positives, nämlich die gründliche Darlegung der Wahrheit".

Aus dieser Stimmung der Seele von Leibniz sind zur Zeit der Wiederkehr des Friedens die besten Schriften erwachsen, die er in deutscher Sprache verfasst, zunächst die „unvorgreiflichen Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache". Es ist die einzige deutsche Schrift von ihm, die man in der Ausgabe seiner Werke von Dutens findet. Während Dutens andere deutsche Schriften von Leibniz schlechtweg übersetzt, lateinisch oder französich, gibt er diese einzige deutsch und französisch zugleich. Aber warum? *Germanis in eo obsequentes, ne, Gallice tantum opusculum illud aureum edentes, nos iis disertissimum omnium de lingua Germanica scriptum denegavisse quererentur.* Es ist also eine einmalige Concession von Dutens an die Deutschen, dass er die deutsch verfasste Schrift eines deutschen Patrioten neben der eigenen französischen Übersetzung auch deutsch gibt. Aber dann nimmt seine warme Anerkennung für dieses kleine Meisterwerk einen höheren Schwung. Die Deutschen, sagt er, werden hier den rechten Weg zur Vervollkommnung ihrer Sprache erkennen: *alii vero omnium gentium lectores tantas hujus linguae opes, ejusque prae caeteris linguis viventibus superioritatem cum stupore admirabuntur.*

So der Genfer Dutens, dem das volle deutsche Sprachgefühl nicht innewohnte.

Eine andere dazu gehörige Schrift: „Ermahnung an die Teutschen, ihren Verstand und ihre Sprache besser zu üben", kannte er nicht. Und eben so wenig kannte er eine dritte Schrift, die sich unmittelbar an die eben genannte zweite anschliesst und die uns zu-

rückführt auf den eigentlichen Gegenstand unserer Darstellung. Diese dritte Schrift nämlich ist der Plan einer deutschen Societ. Der erste Paragraph derselben lautet: „Die teutsch liebende Genossenschaft hat zu ihrem Zwecke die Ehre Gottes und gemeinen Nutzen des werthen Vaterlandes teutscher Nation“. Diesen Eingangsworte entspricht das Ganze.

Und diesmal verhallten die Worte von Leibniz nicht mehr. Er hatte eine nachdrückliche Fürsprecherin gefunden an Sophie Charlotte, damals Kurfürstin von Brandenburg, nachherigen Königin i Preussen. Sie war die Tochter der Kurfürstin Sophie von Hannover und die Tochter war der Mutter würdig. Ich gehe nicht so weit zu sagen, dass der Gedanke der Gründung der Berliner Societät — ich gebrauche diesen Namen im Sinne von Leibniz, weil er auch b denjenigen der Akademie ausdrücklich zurückwies — von der Kurfürstin ausgegangen sei. Denn Leibniz hat bereits **vor** dem Ryswycker Frieden von 1697, in der Zeit als jene deutschen Schriften bei ihm entstanden, dem damaligen Kurfürsten, nachherigen König Friedrich in Preussen, direct den Vorschlag gemacht. Allein was geschehen ist, das geschah wesentlich durch die Fürsprache der hohen Frau. In dem Schlosse von Lützenburg, welches später zur Erinnerung an sie Charlottenburg genannt ist, wo Leibniz gegen Bayl zersetzende Kritik ihr die Grundzüge seiner Theodicee entwickelte, vernahm sie von ihm auch die Entwürfe seiner Pläne alles dess was durch eine Vereinigung erleuchteter Köpfe zur Ehre Gottes f die Wissenschaft und das Gemeinwohl zunächst der deutschen Nati zu gewinnen sei. Sie gab dann seinen Gründen Nachdruck du ihre Bitten und Verwendungen. Im Sommer des Jahres 1700, al vor der kaiserlichen Genehmigung zur Annahme des Königstitels Preussen, erfolgte die Stiftung. Die Bestallung für Leibniz als Präsidenten ist datirt vom 12. Juli 1700. Man fing so mit der Spi des Gebäudes an, wie es scheint. Allerdings; aber die Spitze w zugleich das Fundament.

Wir haben gesehen, von welchen Anschauungen aus Lei im Jahre 1700 diese Berliner Societät gründete. Es ist eine d schmerzlichsten Erfahrungen, an denen die deutsche Geschicht reich ist, dass vierzig Jahre später, 24 Jahre nach dem Tode v Leibniz, die Umwandlung dieser Societät in eine französisch red Akademie dieselbe zur hauptsächlichen Trägerin derjenigen Richt

der Gedanken in Religion und Politik machte, welcher Leibniz sie als ein Bollwerk auf deutschem Boden hatte entgegenstellen wollen.

Aber auch die Anfänge dieser Societät unter seiner Leitung befriedigten ihn nicht. Er suchte für sein Streben einen günstigeren Boden.

Die häufige Anwesenheit von Leibniz in Berlin und die Gunst der Königin Sophie Charlotte brachten ihn in engere Beziehungen zu dem sächsischen General Grafen Fleming. Fleming ward ein eifriger Fürsprecher der Entwürfe von Leibniz, und dann der Vermittler derselben an den Kurfürsten von Sachsen, König August von Polen. August hörte gern von Leibniz, der ja doch, wenn er auch in Hannover seine eigentliche Heimat gefunden, durch seinen Ursprung der Stadt Leipzig und dem Lande Sachsen angehörte und dieses nie vergass. Eben damals als Fleming dem Könige berichtete, hatte dieser die lettre sur l'éducation d'un prince [1]) von Leibniz gelesen und seine Freude über dieselbe nachdrücklich ausgesprochen. Der Bericht Flemings erhöhte den Eifer des Königs. Am 23. Januar 1703 schrieb der Gross-Kanzler Beichlingen an Leibniz, dass der König wünsche, ihn in seinem Dienste zu haben, und es Leibniz überlasse, eine ihm geeignet erscheinende Stellung vorzuschlagen. Leibniz entwarf den Plan einer Societät, umfassender bereits als derjenigen von Berlin. Der König war geneigt. Ausser Fleming traten andere herzu, namentlich der bald nachher so unglückliche Liefländer Johann Reinhold von Patkul. Durch diesen als russischen Gesandten in Dresden eröffnete sich die Aussicht der Civilisation von Russland durch die deutsche Wissenschaft. Die Sache gedieh weiter im Jahre 1704. Sie war fertig bis zum Abschlusse. Leibniz hat das Diplom der Stiftung, ferner dasjenige der Ausstattung mit Privilegien, vollständig ausgearbeitet, ferner die Aufforderung des Königs-Kurfürsten an die Vettern der Albertinischen Linie zum Beitritte. Dieses Schreiben beginnt mit den Worten: „E. L. können wir freundvetterlich nicht verhalten, dass wir zu Beförderung der Ehre Gottes und des gemeinsamen Nutzens, insonderheit im Lande zu Sachsen, entschlossen sind, eine Societät der Wissenschaften aufzurichten, welche sich die aufnahme und das wohlsein guter Studien, des informations- und

---

1) Dieselbe ist bisher nur einmal veröffentlicht, und sogar in sehr mangelhafter Weise, in Böhmers Magazin für das Kirchenrecht. Band I. B.

bücherwesens, der Kunst und Wissenschaften und alles dessen, so von denselben in publicis und privatis, civilibus und militaribus, sonderlich auch in policey und oeconomischen sachen dependiret, angelegen seyn lassen“ u. s. w.

Ebenso liegen ausgearbeitet vor die Entwürfe der Verfügungen zu diesem Zwecke an Statthalter und geheime Räthe, an das Ober-Consistorium, derjenige der Bestallung von Leibniz als Präsidenten, „dessen Raths wir uns auch in andern Dingen bedienen wollen, so seiner jetzigen Herrschaft nicht entgegen.“

Es fehlt allen diesen Entwürfen [1]) nur eins: die Unterschrift des Königs-Kurfürsten. Da kam der verheerende Schwedensturm Karls XII. über das unglückliche Sachsen und alles unterblieb.

Es ist merkwürdig, dass sich gleichzeitig danach eine andere Hoffnung aufgethan hatte: es ist die Hoffnung, dass sich das Ziel, welches in Berlin damals nur kümmerlich erreicht war, welches in Dresden völlig dem Blicke entschwand, ganz werde erreichen lassen in der Kaiserstadt. Und hier erst kommen wir zu dem hauptsächlichen Gegenstande unserer Untersuchung.

Leibniz wandte sich von Lützenburg bei Berlin aus am 2. October 1704 an den Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, mit der Bitte, den Plan der Errichtung einer Societät der Wissenschaften in Wien bei Kaiser Leopold zu unterstützen.

Die Vermittelung dieses Schreibens [2]) machte der Beichtvater des Kurfürsten, der Jesuit Orban, mit welchem Leibniz seit Jahren in Verbindung stand. Leibniz hatte einigen Grund, auf eine geneigte Gesinnung des Kurfürsten für ihn zu hoffen, weil er sich auf frühere Dienste berufen konnte. Das Wort des Kurfürsten bei dem Kaiser musste von Gewicht sein — theils wegen der doppelten Schwägerschaft; denn die Kurfürstin Maria Anna war die Halbschwester des

---

[1]) Sie befinden sich sämmtlich unter dem Leibniz-Nachlasse der königlichen Bibliothek zu Hannover. Sie sind von Leibniz selbst mundirt, so dass es nur noch der Übergabe an den Abschreiber, und demgemäss des Vorlegens zur Unterschrift bedurft hätte. Da dies nicht geschehen, überhaupt die ganze Sache im Stadium der Vorbereitung geblieben ist, so bezweifle ich, dass im Dresdener Archive sich Abschriften befinden können.

[2]) Das Schreiben ist veröffentlicht von Herrn Bergmann in den Sitzungsberichten der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften. Bd. XVI, S. 3 (Aprilheft 1855).

Kaisers Leopold gewesen und die Kaiserin Eleonore war die Schwester des Kurfürsten — theils wegen der Gemeinsamkeit der geistigen Richtung beider Fürsten. Endlich auch durfte Leibniz auf die Gunst des Kaisers Leopold gegen ihn selber hoffen.

Obwohl nämlich Leibniz auf die Absicht des Kaisers Leopold von 1689/90, ihn als Historiographen in Wien zu behalten, nicht hatte eingehen können, so hatte doch der Kaiser ihn nicht aus dem Gesichte verloren. Denn Leibniz war einer der thätigsten Mitarbeiter an einem grossen Plane des Kaisers, demjenigen der kirchlichen Reunion. Es ist erforderlich, hier mit wenigen Strichen den Grundzug dieses damaligen Planes anzugeben, weil die Geschichte desselben durch den grossen Eifer, mit welchem die französischen Historiker sich desselben angenommen, und durch das geringe Interesse, welches die Deutschen der späteren Zeit diesem Plane ihres Kaisers zu widmen pflegten, an Klarheit nicht gewonnen hat. Denn nicht, wie man oft gesagt hat, zwischen dem französischen Bischof Bossuet von Meaux und Leibniz wurden diese Unterhandlungen der kirchlichen Reunion geführt. Was zwischen diesen beiden und den anderen dabei betheiligten Personen stattfand, ist eine nebenher laufende höchst interessante Correspondenz, nicht jedoch das Wesen der Sache. Die Seele des Ganzen ist vielmehr der Kaiser Leopold persönlich. Er entsendete, mit Vorwissen der römischen Curie, Christoph Royas von Spinola [1]), Bischof, zuerst von Thina in Croatien, hernach von Wiener-Neustadt, welcher unter Zustimmung zuerst des Herzogs Johann Friedrich, hernach des Kurfürsten Ernst August, mit Leibniz, mit Molanus dem Abt von Lokkum [2]) und anderen hannöver-

[1]) Christoph Royas Spinola, in den Niederlanden geboren, kam als Beichtvater der Infantin Margaretha, K. Leopolds I. erster Gemalin († 1673) nach Wien, war Titularbischof von Tinninia (nicht Thina), machte Reisen nach Hannover 1679 und 1683 wegen Vereinigung der protestantischen Kirche mit der katholischen, ward 1685 Bischof zu Wiener-Neustadt, wo er 1695 starb. — S. des kaiserlichen Rathes Bergmann Anmerkungen zu dessen Publicationen über Leibniz in diesen Sitzungsberichten Bd. XIII. (Leibniz in Wien) S. 57 und XXV. 144; ferner sind von demselben die hieher bezüglichen Anmerkungen, z. B. über Baron Boineburg im Bde. XVI. 8 und 10 (s. oben S. 162). B.

[2]) Gerhard Molanus (van der Mülen), 1633 zu Hameln geboren, Doctor der Theologie, 1672 evangelischer Abt zu Lokkum, Präsident des Hannover'schen Consistoriums, nahm an Spinola's Unionsversuchen lebhaften Antheil, † 1722, s. Bd. XIII. 57. B.

schen Geistlichen verhandelte. Nach Spinola's Tode setzte in gleichem Auftrage sein Nachfolger im Bisthume Neustadt, der Graf Buchheim [1]), die Sache fort. Im Jahre 1701 berief der Kaiser Leopold Leibniz zur Berichterstattung nach Wien. Dieser Bericht liegt zur Zeit noch nicht vor, dagegen derjenige, welchen Leibniz später im Jahre 1713 dem Kaiser Karl VI. abgestattet hat, und welcher im Wesentlichen mit jenem anderen übereinstimmen wird. Ich füge zum Beweise für das hier Gesagte denselben als Anlage II bei. Man wird bemerken, dass in diesem Berichte der Correspondenz mit Bossuet keine Erwähnung geschieht.

Es ergibt sich aus dieser unserer Abschweifung über die Unterhandlungen der kirchlichen Reunion, dass Leibniz bei dem Kaiser Leopold sich hoher Gunst erfreute. In der That fiel der Bericht von Leibniz so sehr zur Zufriedenheit aus, dass der Kaiser ihm durch den damaligen Reichsvicekanzler, den Reichsgrafen Dominik Andreas von Kaunitz [2]), die Zusicherung der Ernennung zum Reichshofrathe machte. Man vergleiche die Anlage III. Ja es scheint nach dem vorletzten Satze des Briefes, dass Leibniz schon damals, im Jahre 1701, die Angelegenheit der Errichtung einer Societät zur Sprache gebracht habe, dass jedoch dieser Gedanke vor dem von allen Seiten sich aufthürmenden Kriegsgewitter zurücktreten musste. Auch die Ernennung zum Reichshofrathe konnte damals nicht zur Perfection gelangen, weil die Pflicht Leibniz nach Hannover zurückrief, und weil dem damaligen Kurfürsten Georg Ludwig eine vielfache Beschäftigung von Leibniz für auswärtige Dienste nicht erwünscht gewesen wäre. Dagegen meldete der Kaiser in warmen Ausdrücken dem Kurfürsten seine Anerkennung dieses Dieners.

Darum darf man mit Recht sagen, dass Leibniz auch fortan der kaiserlichen Gunst sicher war und dass mithin sein Schreiben

---

1) Graf Franz Anton v. Buchheim (Puechhaim) folgte am 12. Juli 1685 dem Bischofe Spinola in Wiener-Neustadt nach und war wie dieser bemüht, die getrennten Religionsparteien mit der katholischen Kirche zu vereinen, wesshalb er zu Hannover mit Molanus und Leibniz verkehrte. Er starb als der letzte seines uralten österreichischen Geschlechtes am 13. Oct 1718 und dessen Familiennamen ging mit kaiserlicher Genehmigung an die Grafen von Schönborn über. Vgl. Bd. XXV. S. 145. B.

2) Dominik Anton Graf von Kaunitz, seit 1698 Reichsvicekanzler und geheimer Conferenzminister, Ritter des goldenen Vliesses, starb 1705 in Wien. B.

von 1704 an den Kurfürsten-Pfalzgrafen Johann Wilhelm, wenn es auch eine praktische Folge nicht hatte, doch der Begründung nicht entbehrte.

Unter dem Kaiser Joseph I. erfreute sich Leibniz auch in Wien einer mächtigen Fürsprecherin seiner Pläne. Die Kaiserin Amalie war die Tochter des einstigen Herzogs Johann Friedrich von Hannover. Das eine Wort sagt alles. Denn wie auf der Seite von Leibniz die treue Dankbarkeit ein Grundzug seines Charakters ist, so ist es andererseits nicht minder erfreulich zu sehen, wie die wohlwollende Gesinnung der Fürsten seiner Zeit gegen ihn, wo sie einmal Wurzel geschlagen, ihm verbleibt für ihr Leben und übergeht auf ihre Kinder. Auch waren die alten Bande nie zerrissen worden. Die Herzogin Benedicte[1]), die Witwe Johann Friedrichs von Hannover, hatte selbstthätigen Antheil genommen an den Correspondenzen über die Pläne der kirchlichen Reunion, und wiederum hatte Leibniz ihr Dienste erwiesen bei den Heirathsangelegenheiten ihrer beiden Töchter, sowohl der Herzogin Charlotte Felicitas von Modena, als der Kaiserin Amalie. Namentlich die letztere erbte von Vater und Mutter her das Wohlwollen für Leibniz.

Er machte während der Regierung des Kaisers Joseph I. verschiedene Versuche zur Gestaltung seines Gedankens. Im Jahre 1709 wandte er sich indirect an den Cardinal-Fürstbischof von Passau[2]). Denn es war damals vielfach die Ansicht verbreitet, dass derselbe künftig beständig am kaiserlichen Hofe weilen werde. Der damalige Vorschlag von Leibniz knüpfte an den einst mit Hiob Ludolf vereinbarten Plan einer kaiserlich-historischen Societät an, war also vorwiegend historisch-politischer Art, und deutete erst am Schlusse auf andere Wissenschaften. Man wolle die Grundzüge dieses Vorschlages ersehen in Beilage IV.

---

[1]) Benedicte Henriette, Tochter des Pfalzgrafen Eduard von der Simmern'schen Linie und Nichte des S. 162 genannten Prinzen Ruprecht, vermählte sich 1667 mit Johann Friedrich Herzog zu Hannover († 1679) und ist die Mutter der Prinzessin Wilhelmine Amalia, nachherigen Gemahlin des Kaisers Joseph I. H.

[2]) Johann Philipp Graf von Lamberg, 1651 geboren, erst kaiserlicher Reichshofrath, Gesandter und Minister, trat 1679 in den geistlichen Stand, ward Domherr zu Passau und 1689 Fürstbischof daselbst, endlich 1700 Cardinal-Priester und starb zu Regensburg am 20. October 1712. B.

Leibniz war dabei von der Voraussetzung ausgegangen, dass der Cardinal von Passau seinen Aufenthalt in Wien nehmen werde. Der Freund, an den er sich gewendet, ein gewisser Herr von Hörnigk, erwiederte, dass diese Meinung irrig sei, und dass nach seiner Ansicht die Particular-Interessen Vieler eine grossartige Stiftung solcher Art, wie Leibniz sie beabsichtige, nicht aufkommen lassen würden.

Es ist schmerzlich zu gedenken, dass nicht wenigstens dieser Theil der Entwürfe von Leibniz ausgeführt ist. Denn eine Ausführung desselben wäre im achtzehnten Jahrhunderte um so mehr heilsam gewesen, weil der einstige Gedanke des Schweden Oxenstjerna, den im Solde desselben Hippolithus a Lapide in Worte kleidete, nämlich dass zum Heile von Deutschland erforderlich sei die Vernichtung von Österreich, gerade im achtzehnten Jahrhunderte durch die vielfache eifrige Arbeit an der Verkehrung der wahrhaften Geschichte moralisch noch ungleich schädlicher wirkte als zuvor. Im siebzehnten Jahrhunderte wagten nur noch sehr Wenige und vereinzelt sich zu den Lehren des Hippolithus zu bekennen. Die Bezeichnung desselben durch Leibniz[1]) als eines pessimus liber, war damals noch der allgemeinen Anerkennung sicher. Im achtzehnten Jahrhunderte dagegen beginnen diese Lehren die deutschen Geschichtsbücher zu durchtränken, bis sie im neunzehnten quantitativ die Oberhand erhalten. An einem historischen Collegio, wie Leibniz es beabsichtigte, sowohl 1688 wie 1709, hätten die Bemühungen nach dieser Richtung hin sich brechen müssen.

Leibniz versuchte im folgenden Jahre noch einmal bei der Kaiserin Amalie selbst durch den Herrn von Imhof die Sache in Anregung zu bringen, jedoch auch diesmal ohne Erfolg.

Gleichzeitig gestalteten sich die Aussichten für ihn in Berlin immer trüber. Das hauptsächliche Band, das in früheren Jahren ihn dahin zog, war schon 1705 gelöst durch den frühen Tod der Königin Sophie Charlotte. Es blieb noch seine Stiftung, die Societät der Wissenschaften. Auch diese wussten seine Gegner dort langsam seiner Einwirkung zu entziehen. Man schob dem Stifter der Societät einen anderen vor, einen Herrn von Printzen. Dazu leistete sie wenig. Im Jahre 1711 verfasste Leibniz auf den Wunsch des Staatsministers

---

[1]) Dutens: Leibnitii Opp. omnia. Tom. IV. 2. p. 228.

ligen ein Bedenken über den Abgang der Studien. Der Zustand, den er in diesem Bedenken zeichnet, ist wenig erfreulich. Er gab Mittel und Wege zur Abhilfe an; aber sein Einfluss dort war in stetem Schwinden, um so mehr, da seine Gegner ihn verdächtigten. Sein Eifer dort die fast verlorene Sache der Societät noch zu retten, bereitete ihm ein doppeltes Missgeschick. Seinem Kurfürsten Georg Ludwig missfiel der längere Aufenthalt in Berlin. Vielen Berlinern erschien es glaubhaft, dass Leibniz mit diesem Aufenthalte politische Zwecke im welfischen Interesse verfolge. Es kam dahin, dass dem Stifter der Societät der angewiesene Gehalt die letzten Jahre durch nicht mehr gezahlt wurde. Der Boden von Berlin war nicht derjenige, in welchem Leibniz dauernd Wurzel fassen konnte.

Um so fester hielt er an seiner Hoffnung auf Wien, wo die Zusage der Stelle eines Reichshofrathes zur rechten Zeit ihm den Weg eröffnen musste.

Diese Zeit trat ein gegen das Ende des Jahres 1711.

Leibniz war Historiograph des Braunschweig-Lüneburgischen Gesammthauses. Er war zugleich Bibliothekar in Wolfenbüttel. Seine Beziehungen indessen zu dem Herzoge Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel gingen über diese geschäftlichen weit hinaus. Sie waren ähnlich wie diejenigen zu der Kurfürstin Sophie freundschaftlicher Natur. Denn der Herzog Anton Ulrich war ungemein lebendigen Geistes und arbeitete damals noch, ungeachtet seiner 77 Jahre, unermüdlich an der Vollendung seines bändereichen Romanes Octavia. Er hatte mit Leibniz eine Menge Berührungspunkte, und namentlich nach dem unglücklichen Ausgange seiner Sonderpolitik von 1702, denjenigen des treuen Eifers für Kaiser und Reich. Dieser Eifer festigte sich noch mehr durch die Heirath seiner Enkelin Elisabeth Christine mit Leopolds zweitem Sohne, der nach dem Aussterben der älteren Linie des Hauses Habsburg, dort in Spanien als König Karl III. sein Erbrecht geltend machte.

Zu derselben Zeit, wo diesem Könige Karl III. durch den frühen Tod seines Bruders Joseph I. sich die Aussicht auf die römische Kaiserkrone eröffnete, gab Anton Ulrich eine zweite Enkelin an den Grossfürsten Alexei, den Sohn des Czaren Peter von Russland. Leibniz durfte fortan für seine grossen Entwürfe der Gründung eines Brennpunktes deutscher Cultur in Wien, und der Civilisation von Russland durch deutsche Wissenschaft, auf die nachdrückliche

Wirksamkeit des Fürwortes von Herzog Anton Ulrich bei den beiden mächtigen Fürsten rechnen. Es begann für ihn die Glanzperiode seines Lebens.

Als die Vorstufe seiner Geltung bei dem neuen römischen Kaiser Karl VI. sah Leibniz selber an die Erlangung der längst ihm in Aussicht gestellten Würde eines Reichshofrathes. Der Herzog Anton Ulrich machte bei Gelegenheit der Wahl und Krönung in Frankfurt a. M. persönlich seine Empfehlung bei dem Kaiser geltend, und am 2. Januar 1712 ward dort für Leibniz die Zusicherung der Ernennung erneuert [1]). Zugleich leitete der Herzog die weiteren Schritte ein. Auf der Rückkehr von Frankfurt unterredete sich der Herzog Anton Ulrich in Torgau mit dem Czaren Peter und gab diesem den Rath, Leibniz zu sich zu bescheiden. Es geschah. Im Herbste des Jahres 1712 befand sich Leibniz bei dem Czaren Peter in den böhmischen Bädern. Diese Thatsache ist bekannt, nicht jedoch die Gründe, welche in erster Linie den Herzog Anton Ulrich dazu bewogen. Immerhin hatte er ein sehr reges Interesse für die wissenschaftlichen und civilisatorischen Pläne von Leibniz; aber dasjenige der Politik überwog. Gegenüber der Friedenspolitik der beiden Seemächte, welche auf ein Friedensabkommen mit dem Könige Ludwig XIV. drangen, selbst mit Preisgebung der berechtigten Forderungen von Oesterreich und Deutschland, suchte der Kaiser Karl VI. sein Erbrecht auf die spanisch-habsburgische Monarchie zu behaupten und eine Stütze dafür an dem Czaren Peter von Russland zu haben. Mit der Zustimmung des Kaisers Karl wies der Herzog Anton Ulrich seinem Freunde Leibniz die Aufgabe zu, an einer Verständigung in dieser Richtung zu arbeiten. (Anlage V. 1. 2. 3.) Leibniz sollte zunächst auf den Czaren zu wirken suchen, dass er seinen Einfluss bei der in Holland massgebenden Stadt Amsterdam verwende. Er solle sich dann bei dem Kaiser Karl VI. bemühen, dass dieser im Reiche die geeigneten Persönlichkeiten zu gewinnen trachte. Man sieht, dass Leibniz nicht, wie er selbst es vor den der Sache nicht Kundigen ausspricht, die Gelegenheit benutzte, um von Karlsbad aus seine Reise nach Wien fortzusetzen; — in Wahrheit reiste er von Dresden nach Wien — sondern der Auftrag des Herzogs

---

[1]) Das Actenstück ist veröffentlicht durch Herrn Bergmann in den Sitzungsberichten der k. Akademie der Wissenschaften, hist.-phil. Cl. Bd. XXVI. S. 197 u. f.

Anton Ulrich machte ihm die Reise vom Czaren aus nach Wien zur Pflicht.

Dies war sein Auftrag, seine politische Sendung. Für ihn selbst standen die anderen Zwecke, die er persönlich verfolgte, mit denselben in gleicher Linie der Wichtigkeit. Und zwar lagen die Wienerischen Pläne ihm näher als die entfernteren für die Civilisation von Russland. In der Entwickelung jener entfaltete der damals 66jährige Mann seine volle geistige Kraft. Wir haben sie kennen zu lernen.

Der Herzog Anton Ulrich entliess Leibniz im Herbste 1712. Sie beide dachten damals nur an einige Monate der Abwesenheit von Leibniz. Aus den Monaten wurden zwei Jahre. Leibniz hat weder den Herzog Anton Ulrich, noch die Kurfürstin Sophie wieder gesehen. Sie starben im März und im Juni 1714, wo er noch in Wien verweilte. Durch das Creditiv des Herzogs Anton Ulrich war Leibniz des Zutrittes zu dem Kaiser Karl VI. im voraus sicher. Zugleich gab ihm Anton Ulrich eine eben so von Leibniz selbst verfasste Empfehlung mit an den Fürsten von Liechtenstein [1]), den Leibniz als den ersten Minister des Kaisers bezeichnete.

Aber Leibniz begnügte sich damit nicht. Er wollte zugleich alle ihm erreichbaren Kräfte in Bewegung setzen.

Von Prag aus wandte er sich in einem nicht datirten Schreiben an den Grafen Buchheim, Bischof von Neustadt, mit dem er in der Angelegenheit der kirchlichen Reunion früher zusammen gearbeitet hatte. (Man vergleiche Anlage II.) Er meldete, dass der Kaiser ihm die Zusicherung der Ernennung zum Reichshofrath gegeben und dass er nun versuchen wolle, ob er dem Titel eine reelle Unterlage geben könne. Der Bischof selbst sei der einzige, dem er bis dahin diese Reise anvertraut, denn er wolle in Wien zunächst unbekannt bleiben, bis er sehe, dass ein Erfolg zu hoffen sei. Er bitte den Bischof, ihm zu dem Reichsvicekanzler, dem Grafen Schönborn-Buchheim, Zutritt zu verschaffen.

Bestimmter schon spricht sich Leibniz einige Tage später gegen einen Anderen aus. Am 12. December 1712 wandte er sich von Königseck in Mähren aus an denselben Jesuiten Orban, den Beichtvater des Kurfürsten von der Pfalz, durch den er im Jahre 1704 seine da-

---

[1]) Anton Florian Fürst von Liechtenstein war K. Karls VI. Obersthofmeister.
B.

maligen Gedanken über die Errichtung einer Societät nach Wien hatte gelangen lassen. Der Zweck dieses Briefes vom 12. December 1712 war, durch Orban die Sache der Societät bei dem Beichtvater des Kaisers, dem Jesuiten Consbruch zu empfehlen. Der Brief ist zur Klarstellung der Sache von grosser Wichtigkeit. Desshalb lasse ich ihn als Anlage VI hier folgen, obwohl er bereits einmal gedruckt ist als Beilage zu einer Schrift [1]), die jedoch nicht häufig vorkommt und deren Titel gerade diese Beilage nicht vermuthen lässt.

In diesem Briefe an Orban erwähnt Leibniz nichts von seiner politischen Mission. Er gibt dagegen als den Zweck seiner Reise nach Wien an, den Reichshofraths-Titel zur Wirklichkeit zu machen, und zwar zunächst durch die Fürsorge für die Justizverwaltung und durch seine Thätigkeit in historisch-politischen Dingen. Es würde nicht richtig sein anzunehmen, dass Leibniz damals, am 12. December 1712, noch nicht an andere Richtungen wissenschaftlich-praktischer Thätigkeit gedacht hätte. Denn er fügt selbst noch den ganz allgemein gehaltenen Ausdruck: scientiarum denique propagationem hinzu und wenige Tage später entwickelt er in Wien ein umfassendes Programm der projectirten Stiftung.

Drücken wir es also positiv aus. Leibniz ist im December 1712 mit dem vorbedachten und wohl erwogenen Plane der Gründung einer Societät zu wissenschaftlich-praktischen Zwecken nach Wien gekommen, und hat für diesen Plan die einzelnen Persönlichkeiten, bei denen er Gunst oder Vertrauen genoss, eine jede nach ihrer Art und Stellung in Thätigkeit zu setzen gesucht.

Dass er sich in der Hoffnung auf den Jesuiten Orban nicht geirrt, zeigte bald der Erfolg. Es ist nicht überflüssig hervorzuheben, dass die mannigfachen freundlichen Beziehungen, in welchen Leibniz mit vielen Mitgliedern dieses Ordens stand, nicht immer gebührend gewürdigt sind. Wir bezeichnen diese seine Stellung am klarsten mit seinen eigenen Worten in diesem Briefe: Me Tibi et Vestris amicum esse.

---

[1]) Bemerkungen über einige Gegenden des katholischen Deutschland auf einer kleinen gelehrten Reise gemacht. Nebst sechs noch ungedruckten Leibnizischen Briefen. Nürnberg 1778.

Einige Tage später kam Leibniz in Wien an und nahm seine Wohnung im Federlhof am Lugeck [1]). Nachher gab er diese Wohnung auf, weil wegen eines im Hause vorgekommenen Pestfalles die polizeilichen Vorschriften den Bewohnern desselben den Verkehr beschränkten. Er zog in die Wollzeile, in das Wolfgramische Haus. Dass sein Name sich nicht in den Listen der damals angekommenen Fremden findet, ist leicht erklärlich aus seiner ausgesprochenen Absicht, fürerst unbekannt bleiben zu wollen. Am 21. December 1712 setzt er die Kaiserin Amalia, die Witwe des Kaisers Joseph I., zunächst brieflich von seiner Ankunft in Kenntniss. Er fand an ihr selbst und ihrem Hoffräulein von Klenck die beiden eifrigsten Fürsprecherinnen für seine Pläne. Von welcher Seite aus er den Plan der Societät der Kaiserin vorführte, zeigt die Anlage VII. Die Kaiserin Elisabeth, die Enkelin des Herzogs Anton Ulrich und Gemalin Karls VI., war noch in Spanien. Die Rückkehr erfolgte erst im Juni 1713.

Eine andere Persönlichkeit, mit welcher Leibniz sofort sich in Beziehungen setzte, war der ihm seit längerer Zeit bekannte und befreundete kaiserliche Leibarzt Nicolaus Garelli. Die Freundschaft mit demselben datirte schon von dem Vater her, Johann Baptista Garelli [2]), dem Leibarzte des Kaisers Leopold I. und nachher auch des Kaisers Joseph I. Mit dem Vater Garelli hatte Leibniz bereits zwanzig Jahre früher in Correspondenz gestanden, in der Zeit der Verhandlungen über die Heirath des damaligen römischen Königs Joseph mit der Prinzessin Amalia, der Tochter des Herzogs Johann Friedrich von Hannover. Leibniz verfasste am 23. December 1712 eine Denkschrift (Anlage VIII), in welcher er, ausgehend von seinen eigenen Leistungen, darzulegen sucht, welche wissenschaftlichen Arbeiten zunächst auf historisch-politischem Gebiete nothwendig seien. Er erinnert an den einstigen Plan einer historischen Societät. Daran schliessen sich andere verwandte Gebiete. Namentlich hebt er her-

[1]) Über den Federlhof vergl. man die Mittheilungen des Herrn Bergmann in den Sitzungsberichten der k. Akademie Bd. XIII S. 59. Anm. 9.

[2]) Johann Baptist Garelli's aus Bologna (†1732) ausgezeichneter, 1670 daselbst geborner Sohn Pius Nicolaus kam frühzeitig mit seinem Vater nach Wien und wurde K. Karls VI. sehr einflussreicher erster Leibarzt und starb 1739. Siehe Bd. XVI. 21. B.

vor dasjenige der Pflege der deutschen Sprache. Man könnte hier vielleicht meinen, dass das Hervorheben berechnet sei auf die Persönlichkeit des Kaisers, der seine Muttersprache über alle anderen schätzte. Aber wir haben bei Gelegenheit der Stiftung der Berliner Societät bemerkt, wie sehr gerade dieser Gedanke auch Leibniz am Herzen lag. Demnach würde es richtig sein zu sagen, dass dies Bestreben einer der mannigfachen Berührungspunkte zwischen dem Kaiser Karl VI. und Leibniz war.

Die Denkschrift bot für Garelli ausreichendes Material, um auch seinerseits dem Kaiser den Gedanken der Errichtung einer solchen Societät nahe zu legen.

Zugleich war Leibniz thätig, obwohl er seinen Namen nicht öffentlich nannte, seine Verbindungen anzuknüpfen. Ich erinnere an den Wunsch, den er bereits von Prag aus dem Bischof von Neustadt gemeldet. Dass der Bischof auf den Wunsch eingegangen, beweist ein Brief von Leibniz. vom 22. December 1712 an Kettner, den Caplan des Bischofs. Leibniz benachrichtigt ihn, dass er am andern Morgen um 9 Uhr mit zwei Sänften vor dem Hause des Bischofs sein werde, damit der Caplan im Auftrage und Namen des Bischofs ihn bei dem Reichsvicekanzler, dem Grafen Schönborn, und anderen Würdenträgern einführe. Er bietet dann dem Grafen Schönborn seine Dienste an zu Staatsschriften in Betreff des Particularfriedens von Utrecht, den damals England, Holland und Preussen beabsichtigten. Noch vor dem Ablaufe des Jahres 1712 war Leibniz in dieser Beziehung in voller Thätigkeit.

Es liegt hier nahe eines Namens zu gedenken, welchen man in Betreff des damaligen Planes einer Societät der Wissenschatt gewohnt ist, mit demjenigen von Leibniz zugleich zu nennen, des Prinzen Eugen von Savoyen. Derselbe war am 9. December 1712, also einige Tage vor Leibniz, nach Wien gekommen. Die Bekanntschaft von Leibniz mit ihm wurde indessen erst im März 1713 vermittelt durch den Grafen Schlick [1]), den Hofkanzler für Böhmen. Die Thätigkeit des Prinzen Eugen für die Entwürfe von Leibniz ward im Jahre 1713 gehindert durch die Abwesenheit des Prinzen. Erst im

[1]) Leopold Joseph Graf von Schlick, Feldmarschall. Obersthofkanzler des Königreichs Böhmen, † 1723. B.

Jahre 1714 scheint ein engeres Verhältniss der beiden grossen Persönlichkeiten eingetreten zu sein.

Bereits vom 2. Jänner 1713 liegt der Entwurf eines Schema der zu errichtenden Societät vor (Anlage IX). Dasselbe ist nicht blos für die Erbländer des Kaisers berechnet, sondern zugleich für das gesammte Reich. Denn man wolle beachten, dass Leibniz als Ehrenmitglied der projectirten Societät obenan stellt den ersten Kurfürsten des Reichs, den Erzbischof von Mainz. Im weiteren Verlaufe der Dinge hat er diesen Gedanken fallen lassen.

Der Entwurf ist nicht versehen mit der Adresse an eine bestimmte Person. Es bleibt also Raum für Vermuthungen. Einen Fingerzeig aber dürfte der Umstand darbieten, dass derselbe in lateinischer Sprache abgefasst ist. Denn die Wahl der Sprache, deren Leibniz sich bedient, richtet sich nach der Persönlichkeit des Empfängers seines Schreibens. Die französische Sprache war damals bereits die allgemeine in den höheren Lebenskreisen geworden. Desshalb ist der Briefwechsel von Leibniz mit den Grafen Schönborn, Sinzendorf, Schlick, Windischgrätz, Jörger, Harrach [1]) u. s. w. immer französisch. Eben so derjenige mit der Kaiserin Amalia, mit dem Hoffräulein von Klenck und anderen. Dagegen ist von all den zahlreichen, bis jetzt noch unbekannten Gutachten, Abhandlungen, Entwürfen, welche Leibniz zum unmittelbaren Gebrauche für den Kaiser Karl VI. niedergeschrieben hat, kein Schriftstück in einer anderen, als der deutschen Sprache. Denn so wollte es der Kaiser. Man erinnere sich daran, dass der Prinz Eugen von Savoyen dem Lothringer Prinzen den Rath gab: das erste Mittel sich das Wohlwollen des Kaisers zu erwerben, sei der Gebrauch der deutschen Sprache. Aber das hier

---

[1]) Die Herren, mit welchen Leibniz in französischem Briefwechsel gestanden, gehören zum Theile in die Zeit vor dessen drittem Aufenthalte in Wien. Es sind die Grafen von Schönborn, wohl Friedrich Karl, 1705 Reichsvicekanzler, später Bischof zu Bamberg und Würzburg; Philipp Ludwig von Sinzendorf, ein geschäftskundiger Staatsmann, 1706 K. Josephs I. Hofkanzler, später K. Karls VI. Obersthofkanzler, † 1742; von Windischgrätz, wahrscheinlich Graf Gottlieb, kais. geheimer Rath und Reichsvicekanzler, † 1695 (vgl. Bd. XVI. 13); Johann Quintin von Jörger war 1687 Statthalter von Niederösterreich, später einer der beliebtesten und vertrautesten Minister (vgl. Bd. XIII. 589) des Kaisers Leopold I., † 1705; endlich Alois Thomas Raimund Graf von Harrach, gewesener Botschafter am k. spanischen Hofe, später Landmarschall, † 1742. B.

in Rede stehende Schriftstück ist lateinisch. Es ist demnach weder für den Kaiser, noch für die ersten seiner Räthe bestimmt. Es ist für einen Gelehrten. Aber Leibniz wendete sich, um einen solchen Plan der Gründung einer Societät anszuführen, nicht an solche Gelehrte, deren Geltung in der Welt bestand in ihrer Wissenschaft. Er kann nur einen durch seine Stellung einflussreichen Gelehrten im Auge gehabt haben. Erwägen wir nun, mit welchem Eifer Leibniz bereits von Mähren aus am 12. December 1712 in seinen Freund Orban dringt, ihn in Rücksicht seines Planes der Fürsorge für die Wissenschaft dem kaiserlichen Beichtvater zu empfehlen: so wird die Vermuthung wahrscheinlich, dass dies Schriftstück vom 2. Jänner 1713 für den letzteren bestimmt gewesen sei.

Die erste Audienz bei dem Kaiser indessen verzog sich durch eine Halskrankheit von Leibniz, die ihm das Reden unmöglich machte. Unterdessen liess er dem Kaiser durch den Leibarzt Garelli ein Memorial über sich und seinen Lebensgang, sowie einige Schriften überreichen, namentlich die Vertheidigung der Rechte des Hauses Habsburg von Österreich auf die spanische Monarchie. Man hat diese Schrift irriger Weise ein Manifest genannt. Leibniz hatte sie beim Beginne des Krieges verfasst, aus sich, und der Freiherr Obdam van Wassenaer sie in Holland zum Drucke gebracht. Leibniz spricht vor dem Kaiser über die Schrift in einer solchen Weise, dass er sie als demselben unbekannt voraussetzt.

In solchen Fällen wichtiger Audienzen befolgt Leibniz den Grundsatz, sich das, was er sagen will, zuvor schriftlich völlig klar zu machen. Diese seine Schrift liegt mir vor. Die Worte derselben: „Und erfreue mich von Herzen, dass ich noch endlich das Glück erlebt, einem hohen Potentaten aufzuwarten, bei dem Macht, Licht und Güte mit gleichen Schritten gehen, dessen Dienste ich alle Arbeit, die ich Zeit meines Lebens gethan, zu widmen verlange“ — lassen keinen Zweifel über die Absicht, mit welcher Leibniz nach Wien gekommen war, so jedoch, dass er, nach den Worten des Herzogs Anton Ulrich (in der Beilage V. 1.), seine Stellung zum Welfenhause damit zu vereinen gedachte.

Er entwickelt dann dem Kaiser in kurzen Zügen seinen Lebensgang und hebt einige hauptsächliche Leistungen hervor, damit der Kaiser sich selbst ein Urtheil bilden könne, wozu er ihn verwenden wolle. Den Plan der Societät hat er, dem schriftlichen Entwurfe ge-

mäss, in dieser ersten Audienz noch nicht ausgesprochen. Dagegen führt er an, dass er in Wien sofort, um die Zeit seiner Anwesenheit auszunutzen, nach Einvernehmen mit dem Reichsvicekanzler, dem Grafen Schönborn, in publicistische Thätigkeit getreten sei, um gegen das Zustandekommen des Separatfriedens von England und Holland mit Frankreich zu Utrecht zu wirken. In dieser Beziehung bringt er dann die besonderen Aufträge des Herzogs Anton Ulrich zur Sprache.

Der ersten Audienz im Jänner 1713 folgten sehr bald andere. Der Inhalt der Besprechungen derselben war, gemäss der Lage der Dinge und dem Auftrage von Leibniz, vorwiegend politischer Art. Nicht minder jedoch kam die persönliche Angelegenheit desselben zur Sprache, und der Kaiser Karl VI. gab den Wunsch zu erkennen, ihn in Wien bei sich zu behalten.

Es fragte sich mithin, in welcher Form dies geschehen könne. Eine solche zu finden, war offenbar nicht leicht; denn man konnte eine Persönlichkeit wie Leibniz nicht nach Wien ziehen, um ihn dort in eine untergeordnete Stellung einzuweisen. Sowohl der europäische Ruf des Mannes, als seine Befähigung forderten für ihn die Selbstständigkeit seiner Bewegung. Andererseits war es sehr schwer, einen selbstständigen Wirkungskreis ausfindig zu machen, dessen Verleihung an den von auswärts her gekommenen Gelehrten nicht die Missstimmung und vielleicht den Neid mächtiger Lebenskreise hervorgerufen hätte. Den Umständen nach konnte es daher kaum anders sein, als dass Leibniz von der gegebenen Grundlage des kaiserlichen Wortes aus, selber seine zukünftige Stellung zu formuliren suchte. Die Art und Weise, in welcher dies geschehen ist, legt er dar in einem Entwurfe für eine neue Audienz (Anlage X). Derselbe ist nicht datirt, fällt aber den Umständen nach in diese ersten Monate des Jahres 1713. Denn Leibniz hält es dem Inhalte nach für möglich, den Utrechter Frieden zu vereiteln. Derselbe wurde abgeschlossen am 11. April 1713. Ferner entwickelt Leibniz hier zuerst vor dem Kaiser den Gedanken der zu gründenden Societät. Wir haben aber Berichte von ihm aus dem Monate März 1713, in welchen die Sache der Societät als eine dem Plane nach beschlossene erscheint. Die Audienz mithin, für welche dieser Entwurf (die Anlage X) berechnet ist, muss vorher stattgefunden haben.

Beachten wir, dass Leibniz hier im 67. Jahre seines Lebens für sein demnächstiges Verhältniss zum Kaiser im Wesentlichen dieselben Gedanken zu Grunde legt, von denen er einst im Alter von 30 und von 34 Jahren bei den Herzögen Johann Friedrich von Hannover und Ernst August, dem späteren Kurfürsten, ausgegangen ist[1]). Den Gedanken des breviarium Imperii vom Kaiser Augustus hat er damals weiter ausgeführt in seinem „Entwurfe gewisser Staatstafeln“[2]). Die Hauptsache aber dieses seines Vortrages aus dem Beginne des Jahres 1713 ist die Bitte des persönlichen Zutrittes zu dem Kaiser, unabhängig von einem Minister.

Es ist die Frage, ob der Kaiser Karl VI. diese Bitte von Leibniz genehmigt hat. Eine schriftliche Ausfertigung der Gewährung oder Abschlagung dieser Bitte wird man nicht erwarten; aus dem ganzen Sachverhalte dagegen glaube ich die mündliche Gewährung dieser Bitte für den damaligen Zwischenzustand, wo Leibniz nicht officiell in kaiserliche Dienste getreten war, bejahen zu müssen. Denn nur dadurch sind die zahlreichen Gutachten von Leibniz erklärlich, die nicht sich beschränken auf das Gebiet irgend einer officiellen Stellung, stecke man dieselbe so weit ab wie man wolle, sondern die geradezu alles behandeln, was im Rathe des Kaisers damals vorwiegend zur Sprache kommen musste. Diese Gutachten betreffen den Particularfrieden von Utrecht und die Fortführung des Krieges nicht blos von der politischen, sondern auch von der militärischen Seite. Sie handeln von dem Schuldenwesen der österreichischen Monarchie, von den Mitteln gegen die Pest und den Pauperismus in Wien, von der Regulirung des Donaustromes und von der Begründung einer kaiserlichen Kriegsflotte u. a. m. Eins dieser Gutachten über die politische Lage in Europa, wahrscheinlich aus den letzten Tagen der Anwesenheit von Leibniz in Wien, beginnt sogar ausdrücklich mit den Worten: „Die Zeit meiner Abreise nähert sich; ich weiss nicht, ob mir Gott die Gnade geben werde, Ew. Majestät wieder zu sehen; daher, nachdem mir Ew. Majestät einen besonderen allergnädigsten Zutritt gegönnt und zu sprechen erlaubet, erachte ich mich in meinem Gewissen verbunden, noch vorher dasjenige

[1]) Man vergl. meine Ausgabe der Werke von Leibniz Bd. IV S. 408 u. f.; V S. 50 u. f.

[2]) A. a. O. Bd. V S. 303 u. f.

vorzutragen, was meines Ermessens zu Dero Besten, Glorie und Autorität gereichet und nicht wohl Verschub leidet".

Nur über einen der wichtigsten Gegenstände, welcher bereits damals die Seele des noch kinderlosen Kaisers erfüllte, über den Erlass einer pragmatischen Sanction zur Sicherung der Erbfolge ist unter den Papieren von Leibniz nichts zu finden. Da desgleichen vor der Verkündigung desselben am 19. April 1713 im kaiserlichen Haus-, Hof- und Staatsarchive keine Nachricht, kein Actenstück vorhanden ist, welches auf eine Mittheilung oder eine Berathung der pragmatischen Sanction vorher schliessen lässt: so ist um so mehr anzunehmen, dass der Gedanke derselben lediglich in dem Kaiser Karl VI. persönlich entsprang und in ihm sich ausbildete bis zu der Reife, mit welcher er an jenem 19. April 1713 hervortrat.

Leibniz dehnt seine Entwürfe weit aus. Er deutet, wie auch später einige Male, dem Kaiser an, dass nicht das Hinabsteigen in die Einzelheiten der Acten die Aufgabe des Monarchen sei, sondern der leitende Gedanke und die Uebersicht des Ganzen. Er selbst erbietet sich als das Repertorium zu dienen, welches dem Kaiser sich erschliesse, nach seinem Belieben.

Der wichtigste dieser Entwürfe ist aber offenbar derjenige der Gründung einer Societät der Wissenschaften. Das officielle Actenstück, welches ich unten als Anlage XV darüber bringen werde, ist zwar erst einige Monate später ausgestellt. Dennoch kann nach den folgenden Schritten von Leibniz kein Zweifel darüber sein, dass er bereits damals gleich die mündliche Zustimmung des Kaisers erhalten hat.

Schon im März 1713 nämlich dringt Leibniz auf seine Verabschiedung zur Rückkehr. Dies Verlangen war persönlich durchaus gerechtfertigt. Denn obwohl Leibniz nach Wien gegangen war im Auftrage des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, so hatte er doch nicht vorher die Ermächtigung des Kurfürsten Georg Ludwig dazu eingeholt. Er wusste, dass dieser über die Reise, die er als eigenmächtig betrachtete, verstimmt war und die Rückkehr forderte. Die Pflicht rief Leibniz zurück. Andererseits wollte er nicht scheiden, bevor nicht etwas von dem Versprochenen zur Wirklichkeit gebracht war. Er hatte den Titel eines Reichshofrathes, hatte die schweren Taxen dafür bezahlt; eine Besoldung dafür hatte er nicht, weil eine Stelle nicht erledigt war. Es war seine Ab-

sicht und sein Plan, von Hannover aus nach Wien zurückzukehren, um dort die grossen Pläne auszuführen, denen der Kaiser mündlich bereits zugestimmt; aber er wollte vor seiner Abreise es durchsetzen, dass diese seine Pläne in bestimmter Weise formulirt und vom Kaiser genehmigt würden. Er wollte ferner nicht den Vorwurf der Undankbarkeit auf sich laden, eigenmächtig sein Verhältniss zu seinem Kurfürsten zu lösen, sondern nur auf die Fürsprache des Kaisers. Auch dachte sich Leibniz die Sache nicht als eine eigentliche Lösung; denn politisch waren ihm Oesterreich und Hannover unzertrennlich. Indem er dem einen Hause diente, glaubte er auch dem andern zu dienen.

Indessen kamen seine Angelegenheiten für längere Zeit nicht vorwärts. Zu einem grossen Theile mochte die in Oesterreich von jeher wie es scheint unvermeidliche Langsamkeit im Ausführen des Beschlossenen die Schuld tragen; allein es drängten sich doch auch andere wichtigere Dinge in den Vordergrund. Es war zunächst der Separatfriede von Utrecht mit den Consequenzen desselben. Dann war es vor allen Dingen die Schwierigkeit in der Beschaffung der Geldmittel, nicht blos zum Zwecke des Gehaltes, den Leibniz forderte (Anlage X), sondern mehr noch für die Errichtung eines Institutes von solcher Tragweite, wie diejenige des Planes seiner Societät. Der Kaiser persönlich war bis zum Juni lebhaft in Anspruch genommen durch die Sorge um die Rückkehr seiner Gemahlin, der Kaiserin Elisabeth, aus Spanien.

In den ersten Monaten war noch dazu hinderlich die Abwesenheit des Obersthofkanzlers Grafen Sinzendorf, dem der Kaiser die Oberleitung der Sache anvertrauen wollte. Leibniz selber war eher geneigt gewesen, in dieser Beziehung für einen der ersten Prälaten der Monarchie zu stimmen, und brachte den Erzbischof von Prag Grafen von Kienburg [1]) in Vorschlag (Anlage XI). Er hob zu diesem Zwecke nicht blos die Stellung, sondern auch die eigene Neigung desselben zu den Wissenschaften hervor. Der Kaiser ging jedoch darauf nicht ein. Sobald daher der Graf Sinzendorf von Utrecht zurückgekehrt war, suchte Leibniz bei diesem selbst die Sache nach-

---

[1]) Franz Ferdinand Graf von Kienburg, richtiger Khüenburg, erst Bischof in Laibach, 1710 kais. Abgesandter nach Portugal, seit 1713 Erzbischof zu Prag.
B.

drücklichst zu betreiben und drängte den Plan in die möglichst kurze Form zusammen. Dies ist der Entstehungsgrund mehrerer französischer Denkschriften. Ich lasse eine derselben als Anlage XII. unten folgen.

Er fand, wie er sich wiederholt ausgesprochen hat, und wie auch aus den betreffenden Briefen des Grafen Sinzendorf hervorgeht, diesen sehr geneigt für die Sache. Leibniz scheint sich damals schon am Ziele geglaubt zu haben. Am 8. Mai 1713 spricht er dem Grafen Sinzendorf den Wunsch aus, der Kaiser möge befehlen, dass ein Diplom der Gründung einer Societät ausgefertigt und er darüber gehört werde. Er meint, dass es bei der sehr geneigten Gesinnung des Kaisers nur eines Wortes bedürfe, und dass man nach dieser Feststellung der Sache im allgemeinen die Besonderheiten später ausmachen könnte. Dies hatte keinen Erfolg. Am 28. Mai wendet sich Leibniz direct mit der Bitte an den Kaiser selbst. In seinen Hoffnungen war er schon über die Bitte hinaus. Der Entwurf eines Diplomes von seiner Hand (Anlage XIII.) liegt fertig geschrieben da. Es fehlte, wie einst bei den Entwürfen für den Plan der Societät zu Dresden, nur noch die Unterschrift und das Datum. Sie erfolgten nicht.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Kaiser eben in jenen Tagen durch eine persönliche Angelegenheit ganz besonders in Anspruch genommen war. Seine Gemahlin, die Kaiserin Elisabeth, die er im Jahre 1711 in Barcelona verlassen, um nach dem Tode seines Bruders, des Kaisers Joseph, die erste Krone der Christenheit zu empfangen, hatte die lange Seefahrt glücklich zurückgelegt und näherte sich Wien. Auch Leibniz durfte dieser Ankunft mit Freuden entgegen sehen; denn er hatte durch die Anwesenheit der Enkelin des Herzogs Anton Ulrich sowohl persönlich als für seine Entwürfe nur zu gewinnen. Ihn selbst, den alten Herzog, liess die Sehnsucht nach diesem seinem Enkelkinde, der Kaiserin, nicht mehr daheim. Leibniz musste in seinem Auftrage sich beim Kaiser und dem Obersthofmeister, Fürsten von Liechtenstein, genau über die Zeit und den Weg dieser Reise erkundigen. Dann eilte der neunundsiebzigjährige Grossvater ihr von Braunschweig bis in Tirol entgegen. Die Kaiserin traf am 2. Juni in Wien ein. Anton Ulrich war am 12. Juni zurück in Braunschweig. Von dort meldet er an Leibniz, wie er selber mit Freuden gesehen, dass die Kaiserin von Jedermann wie eine Göttin angebetet werde. Elisabeth war damals in der vollen Blüthe ihres

Lebens, 21 Jahre alt, seit fünf Jahren verheiratet, jedoch noch kinderlos.

Die Angelegenheit von Leibniz kam freilich auch noch in den nächsten Tagen nicht weiter. Am 3. Juli 1713 jedoch bestimmte der Kaiser, dass, da eine ordentliche Besoldung für Leibniz als Reichshofrath nicht offen sei, die 2000 Gulden jährlich ihm einstweilen in der Form einer Pension ausgezahlt werden sollten (Anlage XIV.).

In ähnlicher Weise erfolgte einige Wochen später eine Zusicherung des Directorates der künftigen Societät. Es geht aus der ganzen Sachlage hervor, dass der Kaiser, bevor ein Fundus ausgemittelt war, auf den Erlass eines Fundations-Diplomes nicht eingehen wollte. Anders dagegen stand es mit der Zusicherung der Leitung, wenn einmal das Institut errichtet war, durch Leibniz. Diese konnte und musste ihm zugesichert werden; denn Leibniz war der einzig Befähigte, das Werk auszuführen. Der Entwurf des Decretes der Zusicherung wurde ihm vorgelegt und dann ausgefertigt gemäss seinen Bemerkungen (Anlage XV.).

Eben die Ertheilung dieses Decretes aber regte Leibniz aufs neue an, Vorschläge über die Fundation der Societät zu machen. Er hält folgerecht immer den Gedanken fest, nicht die Einkünfte des Monarchen mit den Ausgaben für das neue Institut zu belasten, sondern dafür eine neue Einnahme-Quelle fliessen zu machen. Als das geeignete Mittel war ihm schon bei seinen noch jugendlichen Planen in Mainz die Einführung der damals erst in wenigen Ländern bekannten Stempelsteuer erschienen. Denselben Vorschlag machte er nun in Wien (Anlage XVI.).

Wir erfahren von ihm, dass man in den kaiserlichen Erblanden damals bereits dreimal, nämlich 1686, 1692, 1705, die Einführung der Stempelsteuer versucht, jedoch jedesmal dieselbe wieder aufgegehen habe, und zwar wegen des geringen Erträgnisses. Leibniz behauptet, dass diese Geringfügigkeit des Ertrages der mangelhaften Ausführung zu Last falle. Eben aber, wenn die Steuer nicht viel bringe, so sei sie auch nicht eine schwere Bürde und namentlich nicht im Vergleiche zu den Zwecken, die für das Gemeinwohl dadurch erreicht werden sollen.

Er vertheidigt das Recht des Stempels als ein Regal, dessen Last durchweg nur auf die bemittelten Classen fallen werde. Er sieht mit Sicherheit vorher, dass man diese Steuer doch einmal ein-

führen werde; eben darum möge man es thun für eine solche Sache, deren Zweck die Ehre Gottes und die Liebe des Nächsten sei.

Diese Worte von Leibniz, namentlich die in dem letzten Absatze der Anlage enthaltene Mahnung, klingen merkwürdig herüber in unsere Zeit, die über das, was Leibniz damals als früh oder spät bevorstehend verkündete, so sehr weit hinausgeschritten ist. Eine bestimmte Rückäusserung liegt mir nicht vor. Ja man kann sogar den Zweifel erheben, ob Leibniz diese Denkschrift damals wirklich übergeben hat. Denn er hält auch ferner an dem Gedanken fest, und bringt ihn direct oder indirect in vielfacher Weise wieder zur Sprache. Ist eine Abweisung erfolgt, so wird sie wahrscheinlich sich gestützt haben auf die dreimalige Erfahrung. Es ist bekanntlich weder das erste noch das letzte Mal, dass Erfahrungen solcher Art die Verwirklichung guter Gedanken vereiteln.

Inzwischen schien sich eine andere Gelegenheit für Leibniz persönlich zu bieten. Wir haben aus der Anlage X. gesehen, dass er einen Gehalt verlangt, demjenigen gleich, den er in Hannover durch seine verschiedenen Ämter hatte. 2000 Gulden hatte ihm als Reichshofrath der Kaiser bereits angewiesen, 2000 standen als Ajuto in Aussicht, die andern 4000 sollte er haben als Director der Societät der Wissenschaften, sobald für dieselbe eine Fundation ermittelt wäre. Einstweilen indessen stand diese Fundation noch aus. Es war die Frage, ob der noch fehlende Gehalt für Leibniz auf eine andere Weise zu beschaffen sei.

Damals war das Kanzleramt von Siebenbürgen erledigt. Leibniz brachte an die Kaiserin Amalie durch das Hoffräulein von Klenck die Bitte, ihn zum Kanzler von Siebenbürgen vorzuschlagen. Nachdem so die Sache in Gang gebracht war, reichte er am 26. September 1713 dem Kaiser selbst sein Gesuch ein.

Er stützt sich für dasselbe auf folgende Gründe:

Das Kanzleramt komme einem Protestanten zu, der am kaiserlichen Hofe lebe. Es komme ferner einem Deutschen zu; denn es sei das Interesse des kaiserlichen Hauses, der sächsischen Nation in Siebenbürgen, die sich seit den Zeiten Ferdinands I. als die treueste dort erwiesen, und die selber keinen Bewerber aufstelle, mit der Ernennung eines Deutschen entgegen zu kommen. Ein Lutheraner verdiene den Vorzug vor einem Reformirten wegen des geringeren Abstandes von den Katholiken, und ihm besonders als der in den Reu-

nions-Angelegenheiten so lange thätig gewesen sei, dürfe man eine milde Behandlung der etwa auftauchenden Fragen zutrauen. Dies sei um so wichtiger, da in Siebenbürgen nicht bloss wie im Reiche die drei Religionen anerkannt seien, sondern daneben auch die arianische Glaubenspartei. Endlich habe er vor den etwaigen Mitbewerbern voraus die Kenntniss des für Siebenbürgen so ganz besonders wichtigen Bergbaues. Genehmige der Kaiser dies sein Gesuch, so werde Leibniz sofort sich ganz seinem Dienste widmen können.

Karl VI. erwiederte indessen der Kaiserin Amalie auf ihr Fürwort: er könne nicht glauben, dass die Ernennung von Leibniz der sächsischen Nation in Siebenbürgen angenehm sein würde. Bei dieser Ansicht beharrte er.

Die Anregung dieser für Leibniz mehr persönlichen Angelegenheit unterbrach nicht seine Bemühungen für die Societät. Eben damals erörterte er schriftlich den Stand der Sache. Er zählt die Persönlichkeiten auf, welche sie begünstigen. Es sind zuerst der Kaiser selbst, dann die drei Kaiserinnen, die Witwen von Leopold I. und Joseph I., und Elisabeth, die Gemahlin des regierenden Kaisers. Ferner der Prinz Eugen von Savoyen, der Hofkanzler Graf Sinzendorf, der Kanzler für Böhmen Graf Schlick. Er macht sich Hoffnung auf die Unterstützung des Reichsvicekanzlers Grafen Schönborn. Entschieden für die Sache sind dagegen der Fürst Liechtenstein, die Grafen Philipp Dietrichstein [1]). Oedt, Harrach und andere deutsche vornehme Herren, ferner die Grafen Oropesa und Stella [2]), der Marquis Perlas und andere spanische und italienische Herren.

Es ist nicht ohne Interesse, die österreichische Aristokratie hier so stattlich vertreten zu sehen. Man vergleiche dazu auch die Anlage

---

[1]) Philipp Sigmund Graf von Dietrichstein, kaiserlicher Kämmerer und Oberststallmeister, † 1716.

Johann Christoph Heinrich Graf von Oedt war niederösterreichischer Regierungsrath, später Vicestatthalter. B.

[2]) Peter Vincenz Graf von Oropesa kam mit K. Karl VI. aus Spanien, ward 1712 Ritter des goldenen Vliesses und Kammerherr, ging 1726 in sein Vaterland zurück, erhielt seine Güter wieder und starb 1728.

Rochus Stella Graf von Santacruce im Neapolitanischen, kam gleichfalls nach Wien, war geheimer Staatsrath von Neapel im hohen Rathe der spanischen Monarchie zu Wien und wurde 1716 unter die niederösterreichischen Stände aufgenommen. B.

X., in welcher Leibniz vor dem Kaiser behauptet, mehr solide Wissenschaft bei Cavalieren gefunden zu haben als bei denen, welche Profession von der Gelehrsamkeit machen. Er gesellt diesen Namen aus der Aristokratie hier nur noch den einen oder anderen Namen zu: namentlich den kaiserlichen Leibarzt Garelli und den Regierungsrath Gerbrand. Nicht sicher dagegen war er des Grafen Khevenhüller, des Statthalters in Niederösterreich.

Dieser Zweifel war desshalb wichtig, weil es ein von Leibniz selbst befürworteter Gedanke des Kaisers und des Grafen Sinzendorf war, durch ein Rescript aus der Hofkanzlei die niederösterreichische Regierung zu einem Gutachten über die Beschaffung der Mittel aufzufordern. Leibniz zieht sogar vor, dies Gutachten, wenn zu vermuthen stehe, dass es ungünstig ausfallen werde, bis zu seiner demnächstigen Rückkehr nach Wien zu vertagen.

Die Mittel, die er sich als möglich denkt, sind folgende. Zunächst bereits bestehende Einrichtungen, welche für diesen Zweck verwendet werden dürfen oder können. Beispielsweise erwähnt er, dass Jemand eine Fundation gemacht für den Zweck der Einrichtung eines botanischen Gartens. Er glaubt, dass derartige Vermächtnisse zu gemeinnützigen Zwecken sich vielleicht noch mehr finden würden. Ferner gehe es gewisse Privilegien und andererseits wieder Exemtionen, die der Societät zu Gute kommen würden. Solche Privilegien sind ihm dasjenige des Kalenders, der Zeitungen, bestimmter Schulbücher, auch anderer Bücher mit der Exemtion von der Papiersteuer gleich der Fabrikation von Spielkarten. Dann verlangt er bestimmte Verwendungen von Angehörigen der Societät für die Aufnahme von Karten, für das Nivelliren der Gewässer, für allerlei Arbeiten im gemeinnützigen Sinne. Endlich verlangt er einige Auflagen auf Gegenstände des Luxus, auf die üblichen Spiele in Kaffeehäusern und dergleichen. Zugleich hielt er jedoch unerschütterlich fest an seinem Vorschlage der Stempelsteuer, und arbeitete noch dazu andere aus. Ein Vorschlag solcher Art ist derjenige der Errichtung eines bisher in Deutschland unbekannten Notizamtes. Er erläutert diesen eigenthümlichen Namen sofort selbst durch die Vergleichung mit dem französischen Bureau d'adresse, dem englischen House of intelligence. Er will dieses Notizamt nicht auf Wien beschränken, sondern wie ein Netz über die gesammten Erbländer spannen mit kleinen Centralstellen in anderen grossen Städten. Er meint, dass man auch die

Digitized by Google

Zeitungen damit verbinden könne, wie es zu den Zeiten des Cardinals Richelieu in Paris geschehen sei, ferner auch das Kalenderwesen. „Summa,“ ruft er am Ende seiner Darlegung aus, „Polizei und Ordnung, Handel und Wandel, Commercien und Manufactur, Studien und Kunst werden durch eine soche Anstalt, welche Angebot und Nachfrage ausgleicht, nach allen Seiten hin gewinnen.“

Näher indessen lag noch ein anderer Vorschlag: derjenige der directen Bewilligung von Geldmitteln. Derselbe scheint mir nicht von Leibniz ausgegangen, sondern von ihm adoptirt zu sein, nachdem er gemacht worden. Der Graf Harrach scheint es zuerst ausgesprochen zu haben, dass ein jedes Kronland nach Verhältniss eine jährliche Summe bewillige. Der Anfang sei mit Niederösterreich zu machen, weil dort in der Residenz der Hauptsitz sein würde. Wenn die Stände von Niederösterreich freiwillig mit diesem Beispiele vorgingen, so würde es an Nachfolge nicht fehlen. Der Graf Harrach hob als Motiv seines Vorschlages hervor, dass der Aufschwung der Studien in Folge der Errichtung einer solchen Societät den Adel besser befähigen werde, dem Vaterlande und dem Gemeinwohle zu dienen. Die Summe, die er für Niederösterreich vorschlug, betrug 6000 fl. Leibniz dagegen setzt 4000 fl. an für Niederösterreich ohne Wien. Das heisst die Stadt Wien solle die andern 2000 fl. auf sich nehmen.

In dem Stadium dieser Vorschläge blieb fortan die Angelegenheit. Sie wurden nicht verworfen; aber eben so wenig lässt sich ersehen, dass für die Ausführung derselben etwas Nachdrückliches geschah. Auch der Erlass eines Rescriptes aus der Hofkanzlei an die Statthalterei von Niederösterreich erfolgte nicht. Leibniz weilte in Wien von einem Monate zum anderen. Er war gern gesehen bei dem Kaiser, bei den Kaiserinnen. Er arbeitete unablässig in politischen Angelegenheiten für seinen Kurfürsten, für den Kaiser, und zugleich liess er es an seinem Rathe der Kurfürstin Sophie in Betreff der Succession in England auch von Wien aus nicht fehlen.

Das Jahr 1714 kam heran mit seinen grossen Veränderungen. Im März starb der Herzog Anton Ulrich, mit Segenswünschen auf den Lippen für seine Enkelin Elisabeth und das Haus Österreich. Im Juni raffte ein rascher Tod die Kurfürstin Sophie binweg, die langjährige Gönnerin und Freundin von Leibniz. Noch blieb er in Wien. Zwei Monate später starb die Königin Anna von England. Der Kur-

fürst Georg Ludwig trat in das Recht seiner Mutter; er ward verkündet als König Georg I. von England. Leibniz musste heimkehren.

Bevor er noch die letzte Nachricht erfahren, hatte er am 17. August 1714 dem Prinzen Eugen von Savoyen die Angelegenheit der Societät in gedrängter Weise dargelegt, sowohl in Betreff der Verfassung, welche er derselben zu geben gedachte, als der Mittel, auf welchen das Institut ruhen sollte (Anlage XVII.). Diese Darlegung fasst in der kürzesten Weise alles zusammen.

Wenige Tage nachher schied Leibniz von Wien. Die Briefe, die ihm der Graf Sinzendorf an die Herren von Bothmar und Görz, Minister Georgs I., mitgab, bezeugten das Bedauern des Kaisers Karl VI. über den Weggang von Leibniz und die Hoffnung seiner baldigen Wiederkehr.

Im September 1714 langte er in Hannover an. Er fand dort noch die Kurprinzessin Caroline, geborne Prinzessin von Anspach, die Gemahlin von Georg August, dem spätern Könige Georg II. Sie war für Leibniz die volle Erbin des Wohlwollens der Kurfürstin Sophie, und an geistiger Begabung ihr und ihrer Tochter, der einstigen Königin Sophie Charlotte in Preussen, ebenbürtig. Während des Herbstes las sie zu Herrenhausen mit ihm seine Theodicee. Dann schied auch sie, und Leibniz blieb in Hannover fast vereinsamt. Die meisten alten Bande dort hatte der Tod oder die Trennung gelöst, und neue anzuknüpfen entsprach nicht der Neigung des alternden, oft gichtkranken Mannes.

Er arbeitete rastlos, um sein grosses Geschichtswerk der Annalen zu Ende zu führen, bis zum Tode des Kaisers Heinrich II. Denn dies forderte sowohl sein eigenes Pflichtgefühl, als der Befehl des Königs Georg, und zugleich hatte Leibniz von Anfang an gemäss seiner politischen Grundanschauung diese Aufgabe so aufgefasst, dass er durch die Lösung derselben auch für Kaiser und Reich einen Dienst erweisen werde. Aber was dann? Seine Seele war getheilt zwischen London und Wien.

Und doch war, was von beiden Seiten her an ihn gelangte, nur zum geringeren Theile erfreulich. Der Streit mit Newton um die Priorität der Entdeckung der Differential-Rechnung wurde erst in diesen beiden letzten Jahren recht lebhaft. Die englische Societät hatte Partei genommen für Newton. Der Ruhm desselben war dort eine Angelegenheit des aufgeregten Nationalgefühls, auf Gerechtig-

Digitized by Google

keit für den deutschen Leibniz darum nicht zu hoffen. Dann trat dazu die philosophische Correspondenz mit Clarke, die nicht sich frei erhielt von Schärfen. Das beste, was von England aus an Leibniz gelangte, waren die freundlich milden Briefe der Prinzessin Caroline, die immer sich gleich blieb, auch dann, wenn Leibniz einmal glaubte zweifeln zu müssen.

Aber nicht minder lebhaft war die Correspondenz mit Persönlichkeiten in Wien. Die bekanntesten derselben sind der Hofrath Schmidt, der dort die Geschäfte des Grafen von Leiningen führte, der kaiserliche Antiquar Heraeus [1], der von Anfang an den Plan der Societät auf das wärmste begrüsst hatte; dann der Graf Bonneval, der Vermittler der Briefe von Leibniz an den Prinzen Eugen von Savoyen. Ein Theil dieser Briefe ist gedruckt [2], und aus denselben hat man bisher die Kenntniss der Societätsplane von Leibniz in Wien fast allein geschöpft. Diese Kenntniss ist eben deshalb der Natur der Sache nach nicht frei von Irrthümern. Einer derselben verdient eine besondere Hervorhebung. Leibniz schreibt am 27. Februar 1715 an den Hofrath Schmidt folgende Worte: [3] „Un ami venu de Vienne m'a voulu persuader que des personnes zelées pour la religion s'opposoient à une societé des sciences, que les nouvelles decouvertes leur sont suspectes, et qu'il leur deplait particulierement qu'un Protestant s'en mêle. S. E. (le comte de Sinzendorf) et d'autres grands ministres sont trop eclairés pour donner là dedans. Ils me connoissent

---

[1]) Karl Gustav Heraeus, 1671 zu Stockholm geboren, kam 1709 als Medaillen- und Antiquen-inspector an den Hof K. Josephs I. und ward von dessen Bruder und Nachfolger K. Karl VI. als solcher bestätigt. Er war Numismatiker, Archäolog, Dichter, und genoss grosses Ansehen, fiel aber in kaiserliche Ungnade und starb zu Veitsch in Obersteiermark, wo er Bergbau trieb, gegen Ende des Jahres 1725. Leibnizens Briefe an Heraeus in den Jahren 1713—1715 und Heraeus' zehn Briefe an Leibniz sind von Joseph Bergmann in den Sitzungsberichten, Bd. XIII. 40 ff. und Bd. XVI. 142 ff. herausgegeben worden. B.

[2]) Zuerst in der Sammlung von Kortholt: Leibnitii epistolae ad diversos IV Voll. Von daher hat Dutens sie aufgenommen. Die Correspondenz mit Bonneval ist, jedoch weder correct noch vollständig, aufgenommen in Feder: Commercium epistolicum Leibnitii, von dem nur ein Band erschienen ist. Einige Briefe der Correspondenz mit Heraeus hat Herr Bergmann im Juniheft des Jahrganges 1854 der Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften herausgegeben. Bd. III S. 294.

[3]) Leibnitii epistolae ad diversos. Eddt. Kortholt. Tom. III p. 294.

mieux, aussi bien que la nature de l'affaire. Mais s'ils apprehendoient peutêtre de choquer des personnes prevenues et trouvoient rallentie par là leur ardeur qu'ils avoient fait paroître auparavant, je voudrois en être eclairci, quoyque je n'oserois pas leur faire ce tort que de les en soupçonner".

Man sieht, die Worte sind unbestimmt. Leibniz glaubt nicht, dass der Graf Sinzendorf oder ein anderer Minister etwaigen Einflüsterungen solcher Art weichen würde. Aber diese Einflüsterungen selbst sind ihm noch keine feststehende Thatsache. „Es hat Jemand mich überreden wollen," sagt er. Von den Jesuiten namentlich spricht er nicht. Dieser Name ist hineingebracht durch die Überschrift, welche der Herausgeber Kortholt [1]) aus sich dem Briefe beigefügt hat, und zwar in der Fassung, wie sie seitdem in viele andere Bücher übergegangen ist, nämlich: Les Jésuites s'opposent à une societé des sciences [2]). Man wird den Fortschritt hier nicht verkennen dürfen. In dem Briefe von Leibniz sind es: quelques personnes zelées, möglicher Weise also einige Jesuiten. In der Überschrift, die nicht von Leibniz stammt, heisst es positiv: Les Jésuites, also der Orden als solcher.

Leibniz schliesst den Brief mit den Worten, dass er Aufklärung darüber wünsche. Er scheint sie nicht erhalten, dann aber auch selbst für längere Zeit die Sache vergessen zu haben. Erst zehn volle Monate nachher kommt sie ihm wieder in den Sinn, und zwar so, dass er dort selbst den Ausdruck gebraucht: einige Jesuiten. Die Worte nämlich lauten [3]): „J'ay oui dire aussi que quelques Jesuites n'ont pas bien parlé de ce dessein (d'une academie des sciences). Vous me l'avés dit un jour; je voudrois bien, Monsieur, en savoir plus de particularités".

Diese Einzelnheiten scheint Schmidt auch ferner nicht gemeldet zu haben.

Dagegen liegen zahlreiche Äusserungen von Leibniz selbst vor, sowohl vorher als nachher, welche zu dem Schlusse auf eine feind-

---

[1]) Christian Kortholt war bei der k. dänischen Gesandtschaft angestellt und gab Leibnitii epistolae ad diversos. Lipsiae 1738 heraus. B.

[2]) Man vergl. Dutens: Leibnitii Opp. omnia. Tom. V. p. 529.

[3]) Leibnitii epistolae ad diversos. Edd. Kortholt. Tom. III. p. 303. — Bei Dutens Tom. V. p. 533.

selige Haltung der Jesuiten zu seinen Planen keinen Anlass geben. Seine Correspondenz mit Orban, mit de Bosse dauerte fort in der bisherigen freundschaftlichen Weise. Er hatte dem Kaiser früher persönlich es ausgesprochen, dass es unter den Jesuiten Männer gebe, die sich für die Ausführung des grossen Planes eigneten (man vergl. Anlage X). Er spricht dem Mathematiker Marignoni [1], der dem Orden nicht angehörte, seine Freude darüber aus, im März 1716, dass der Pater Vota von Linz nach Wien gehen werde, und dass also der Orden in Wien einen in den exacten Wissenschaften so geschickten Mann besitzen werde [2].

Endlich aber wird die überhaupt durch nichts bewiesene Behauptung eines gespannten Verhältnisses von Leibniz zu den Jesuiten in Wien widerlegt durch seinen Brief an den Pater Consbruch, den Beichtvater des Kaisers, vom 8. Juni 1716 [3]. Das Datum ist nicht unwichtig. Man wolle es vergleichen mit demjenigen der zweiten Aufforderung an Schmidt, Einzelnheiten zu berichten. Dieser letztere Brief nämlich ist vom 24. December 1715. Mithin ist jener an Consbruch reichlich ein halbes Jahr später, wenige Monate vor dem Tode von Leibniz, geschrieben.

Wenn ein Jesuit dem Plane der Societät hätte hinderlich sein wollen, so war keiner durch seine Position mehr dazu im Stande als Consbruch. Leibniz stand mit ihm bisher nicht im Briefwechsel. Eben damals aber knüpfte er mit ihm an, und zwar um ihm einen jungen Kölner zu empfehlen, Namens van den Driesch, der sich durch seinen Eifer für die Wissenschaften und durch besondere poetische Begabung der Gunst von Consbruch würdig erweisen werde. Da van den Driesch für den Orden erzogen und dann ausgetreten war, so war diese Empfehlung ein Wagniss, welches Leibniz nur unternehmen konnte, weil er der freundlichen Gesinnung von Consbruch gegen sich persönlich sicher war.

Es scheint, dass die ganze Sage von dem Widerstande der Jesuiten gegen den Plan der Gründung einer Societät der Wissen-

[1] Johann Jakob Marignoni oder Marinoni, 1676 zu Udine geboren, kais. Hofmathematicus und Astronom, später Professor der Edelknaben, dann Oberdirector der Ingenieur-Akademie. † 1755, vgl. Bd. XVI. 22. B.

[2] Dutens. Tom. V p. 538. — Irrig dort Vols.

[3] A. a. O. p. 445.

schaften in Wien sich zurückführen lasse auf jene Überschrift: Les Jésuites s'opposent à une société des sciences, die ihren Ursprung verdankt mehr der Subjectivität des Herausgehers Kortholt, als dem Inhalte der Worte von Leibniz. Es fehlt bekanntlich in unserer deutschen Geschichtschreibung nicht an zahlreichen Irrthümern analoger Art, die dann von Geschlecht zu Geschlecht der Nachwelt gleichwie unantastbare Wahrheiten überliefert werden.

Thatsache ist, dass die Angelegenheit der Societät nach der Abreise von Leibniz nicht vorwärts kam. Aber sie war auch nicht vorwärts gekommen während des letzten Jahres seiner Anwesenheit, vom August 1713 bis zum August 1714. Zur Erklärung dessen bedürfen wir nicht der Vermuthung eines Gegenwirkens feindseliger Mächte: es genügt die einfache Thatsache, dass die Mittel zur Fundation des grossartigen Institutes, wie Leibniz es beabsichtigte, nicht vorhanden waren, dass die Mittel, welche er vorschlug, die Zustimmung des Kaisers nicht fanden.

Das ist der Kern der Berichte, welche Leibniz aus Wien erhielt. Die Gesinnung des Kaisers, der Kaiserin-Witwe Amalie und aller anderen Persönlichkeiten, die von Anfang an warm für die Sache gewesen waren, blieb dieselbe. Wir erfahren dies sicher und zuverlässig aus der Correspondenz der Staatsdame der Kaiserin Amalie, des Fräuleins von Klenek [1]), mit Leibniz. Aber sie verhehlt ihm andererseits auch nicht, dass sie nicht durchaus die Wahl der Fürsprecher seines Planes billige. Sie bittet ihn einmal, ihr nicht wieder den Hofrath Schmidt zuzuschicken, sondern statt dessen den Antiquar Heraeus, auf dessen Wort sie mehr Gewicht lege.

Ausser der Kaiserin Amalie setzte Leibniz seine Hoffnung hauptsächlich auf den Prinzen Eugen von Savoyen. Die Antworten desselben, sämmtlich in deutscher Sprache abgefasst, sind wohlwollend, aber kurz, und wesentlich immer nur die Umschreibung der beiden Gedanken: der gute Wille ist da; aber das Mittel zur Ausführung ist noch nicht gefunden.

Leibniz war unermüdlich in Vorschlägen. Hier aber tritt die Differenz zwischen ihm und seinen Wiener Freunden klar hervor. Es war sein Wunsch und sein Streben, bei seiner demnächstigen

[1]) Fräulein Marie Charlotte Freiin von Klenck war noch 1732 der verwitweten Kaiserin Amalie erstes Kammerfräulein. Vgl. Dulens V. 535. B.

Rückkehr nach Wien die äussere Seite der Sache geordnet vorzufinden; in Wien dagegen hoffte man für die Begründung der Sache sowohl äusserlich als innerlich auf seine Rückkehr. Namentlich das Fräulein von Klenck spricht ihm wiederholt und dringend diese Bitte aus. Er pflegt dann zu entgegnen, dass er die wenigen Tage des Lebens, die ihm noch übrig seien, nicht mit Sollicitiren verbringen wolle. Indessen nicht bloss solche Persönlichkeiten, deren Einfluss nur ein mittelbarer sein konnte, legten ihm diesen Wunsch nahe, sondern in gleicher Weise mahnte ihn der Hofkanzler Graf Sinzendorf, nicht nach dem Beispiele des Generals Coehorn zu verfahren, der sich nicht habe in Marsch setzen wollen, bis alles Notbwendige vorbereitet gewesen sei, sondern sich lieber die kaiserlichen Generale zum Muster zu nehmen, die auch mit mangelhafter Ausrüstung Grosses unternommen und durchgeführt. Leibniz erwiedert, dass der holländische Admiral de Ruiter sich nicht habe einschiffen wollen, ohne seinen Vorrath von Schiffszwieback und frischem Wasser. Ich füge beide Briefe, welche dies Verhältniss charakteristisch zeichnen, bei als Anlagen XVIII. und XIX.

Ein wichtiger Umstand ward dabei in Wien häufig übersehen. Leibniz verfügte bekanntlich nicht frei über sich. Einerseits fesselte ihn seine Arbeit, die Annales Imperii Occidentis Brunsvicenses, die er bis zum Tode des letzten römischen Kaisers aus dem sächsischen Stamme, Heinrichs des Heiligen, fortzuführen gedachte. Andererseits verlangte es seine Ehre, dass sein dienstliches Verhältniss zu seinem König-Kurfürsten Georg I. nur mit Zustimmung desselben gelöst würde. Dies würde nach seiner Ansicht keine Schwierigkeiten haben, weil seinem politischen Streben unausgesetzt und immer die Überzeugung zu Grunde liegt, dass die Interessen von Hannover und Österreich identisch sind.

Es traten dann freilich Tage ein, wo er fast die Hoffnung des Zustandekommens der Societät aufgab, wenigstens bei seinen Lebzeiten. Denn, dass es doch endlich einmal dahin kommen werde, daran zweifelte er nicht. Bemerkenswerth sind in dieser Beziehung seine Worte an Heraeus vom 4. Juni 1716: „Quant à la societé des sciences, il faut avoir patience. Ce que je ne verray pas, sera vû par d'autres: et je seray tousjours bien aise par avance d'y avoir un peu contribué“. Man vergleiche die Anlage XX.

Das Gefühl der Missstimmung, welches ihn wegen des Zauderns in Wien zuweilen beschlich, wandelte sich im Spätsommer des Jahres 1716 sogar in dasjenige der persönlichen Kränkung. Ein allzu eifriger Correspondent in Wien meldete ihm, dass der Kaiser zum Zwecke von Ersparnissen beschlossen habe, die Gehalte aller Titular-Reichshofräthe einzuziehen, und dass auch der Name Leibniz darunter sich befinde. Er schrieb sofort in nicht geringer Erregung an das Fräulein von Klenck, und bat sie der Kaiserin Amalie seine Beschwerde mitzutheilen.

Die Sache verdient hier desshalb eine Erwähnung, weil diese vermeintliche Kränkung auf Leibniz in den letzten Tagen seines Lebens niederdrückend wirkte, und weil er mit diesem Gefühle gestorben ist.

Ich gebrauche den Ausdruck: vermeintliche Kränkung, in Übereinstimmung mit dem Inhalte der Briefe des Fräuleins von Klenck. Dem entsprechend meldet Heraeus, gemäss einer Antwort des Reichsvicekanzlers an ihn, dass es nicht die Absicht des Kaisers gewesen sein könne, unter jene Massregel auch Leibniz mit einzubegreifen. Allein es erscheint andererseits kaum zu bezweifeln, dass die ausführenden Organe keine Rücksicht solcher Art genommen haben; denn Heraeus fügt hinzu, dass die Kaiserin Amalie und das Fräulein von Klenck nicht geruht haben bis zur Klarstellung der Sache.

Heraeus schrieb diesen Bericht am 18. November 1716. Er ahnte nicht, dass am selben Tage und vielleicht in derselben Stunde wo er schrieb, die sterblichen Überreste dessen, für den er schrieb, nicht mit den gebührenden Ehren hinabgesenkt wurden in die Gruft. Sie ist in der Neustädter Kirche zu Hannover. Bereits am 14. November 1716 war Leibniz gestorben.

Mit ihm erstarben für damals seine Plane einer Societät der Wissenschaften in Wien. Ja sie geriethen für längere Zeit in völlige Vergessenheit. Erst von 1734 an tauchte durch die Sammlung Leibnitianischer Briefe, welche Kortholt von da an und in den folgenden Jahren herausgab, eine unzureichende Kunde wieder auf, die dann durch die grosse Dutens'sche Ausgabe der Werke von Leibniz kaum vermehrt wurde. Die Plane einer Akademie von 1749 an unter der Kaiserin Maria Theresia nehmen auf diese Kunde keine Rücksicht, und stehen überhaupt mit den Entwürfen von Leibniz in

gar keiner Verbindung [1]). Es ist möglich, dass von den Entwürfen von Leibniz in den Jahren 1713—16 sich eine zerstreute Kunde hier und da noch findet in einigen österreichischen Familien-Archiven derjenigen Persönlichkeiten, die damals darüber mit ihm in Beziehung getreten waren. Die vollständige Übersicht lässt sich nur gewinnen aus dem literarischen Nachlasse von Leibniz in der königlichen Bibliothek zu Hannover.

[1]) Diese Plane sind ausführlich dargestellt von Joseph Feil in dem Jahrbuche für Vaterländische Geschichte I. Jahrgang. Wien 1861. S. 321 u. f.

Anlage I.

Leibniz sagt in einem seiner Briefe nach Wien (1714):

Quant à l'Academie ou plutost societé des sciences — car je prefere le mot de societé dont on s'est servi en Angleterre en fondant une societé Royale des sciences, du temps de Charles II, à celuy de l'Academie trop commun aux assemblées que les peintres, musiciens, architectes, poëtes et orateurs ont établies — je joins icy etc.

Anlage II.

Kurzer Bericht, die Religions-Handlung betreffend.

Wien, fine Martii 1713.

Es hatte nicht lange vor dem Nimwegischen Friedensschluss der allerglorwürdigste Kayser Leopoldus den Bischof zu Thina, hernach zu Neustad, Christophorum Roxas, an Herzog Johann Friederichen zu Braunschweig-Hannover-Lüneburg als einen Römisch-Catholischen Herrn abgeschickt, umb zu vernehmen, ob durch dessen beytrag und guthen Raht etwas zu thun seyn möchte, die scissionem religionis zu vermindern und dermahleins gar aufzuheben. Darauf der Herzog einige Theologos seines landes und seiner universität Helmstäd mit dem bischof conferiren lassen. Es hat auch hernach dieser mit einigen andern Theologis protestantibus privatim communiciret, und ist nach hochgedachten Herzogs tode zu seinem succesore Herzog Ernst Augusten mit Kayserlicher recommendation kommen, alda er nicht weniger zutritt und vorschub gefunden.

Des bischofs vortrag gienge dahin. Es wäre in der Augustana confessione enthalten, dass die status, so deren zugethan, bereit wären, auf einem rechtmässigen concilio sich gebührend einzulassen und daselbst remedium Ecclesiae zu suchen. Nun wäre zwar darauff das Tridentinum gehalten worden, welches Sie aber nicht erkennen wollen, und ihre rationes dagegen angeführet, doch ihren vorigen

petitis et oblatis respectu vel Concilii oecumenici vel Synodi Nationalis Germanicae inhaeriret. Weil nun billig, ein solches nicht ganz fallen zu lassen, noch pro inani zu halten, sondern das einzige Mittel zu seyn scheine, diess schisma güthlich zu heben; so wäre zu vernehmen, was etwa die Herren protestirenden vor requisite eines solchen Concilii verlangen möchten, damit man sehe, ob ihnen nicht ein billiges gnüge zu leisten.

Er hat auch zu wissen verlanget, was etwa interim, und ehe man zu einem solchen concilio gelangen könne, zu thun, damit der weg dazu gebahnet, auch die odia und controversiae selbst vermindert würden.

In denen conferenzen hat man an seiten der protestirenden erfordern wollen, dass der bischof nicht nur vom Kayser, sondern auch vom Pabst autorisiret sein solte, dem er aber mit guthem fug begegnet und gewiesen, dass alhier bloss de praeliminaribus gehandelt würde, welche der Kayser beym Pabste würde zu brauchen wissen, auf allen fall auch synodus nationis Germanicae durch den Kayser veranstaltet werden köndte. Zu geschweigen dass auch nach der protestirenden eigener meynung der Kayser eine grosse autorität habe, ipsa Concilia oecumenica zu convoeiren und zu dirigiren.

Sonst hat man an seiten der protestirenden dafür gehalten, dass man wegen des Römischen stuhls oder (auf allen fall) wegen der Teutschen bischöffe sich in gewissen Puncten (so nach meynung des Römischen theils selbst zulässlich) praeliminariter zulänglich zu erclären hätte, welche denen protestirenden irrevocabiliter zuzustehn und im künfftigen concilio oder sonst weiter nicht anzufechten, als sonderlich communio sub utraque, conjugium clericorum, usus linguae vernaculae in sacris, omissio missarum privatarum, omissio cultus creaturarum, jura principum vel statuum, inprimis circa bona Ecclesiastica hactenus secularisata und dergleichen.

Man hat auch circa formam Concilii habendi ein und anders vorgeschlagen, damit de ejus autoritate et processu legitimo desto weniger zu zweifeln, und alle solche vorschläge hat man mit exemplis conciliorum anteriorum bestärcket.

Und damit die odia vermindert, auch die gemüther zu mehrer einigkeit vorbereitet würden, wie es etwa künfftig mit dem Elencho sowohl publico als privato, auch in conversationen, colloquiis, predigten, gesängen und schrifften, sonderlich aber circa condemnationes

et anathematismos zu halten. Und dann, wie der in der Ecclesia Romana selbst von approbirten scriptoribus getadelte und doch nicht wenig regirende abusus, zumahl in cultu, wodurch die protestirende sehr geärgert werden, allmählig und soviel thunlich abzuschaffen, auch hinwieder bey den protestirenden zulängliche passus, als sonderlich circa hierarchiam zu thun, durch welche sie sich der Römischen Kirchen in thunlichen Dingen nähern köndten.

Leztens auch ist man bedacht gewesen, per viam expositoriam die controversias selbst zu vermindern und die missverstände zu heben. Zu welchem ende auch von einigen Theologis beyderseits nüzliche arbeit gethan worden.

Es ist hernach der bischof mit Kayserlicher vorschrifft zum Pabst Innocentio XI. nach Rom gangen und hat relation von seiner Verrichtung daselbst abgestattet. Ist auch mit solchen Päbstlichen Brevibus zurück kommen, die ihn zu ferner Handlung zu autorisiren geschienen. Wie er dann das werck reassumiret, aber bald hernach todes verblichen.

Darauff haben des Kaysers Leopoldi Majestät dessen successori am bisthum, grafen zu Buchaim, die prosecution aufgetragen, der auch samt einem bey sich habenden Theologo mit einem Braunschweigischen Theologo ferner conferiret, und weil alle diese Sachen vom anfang sehr durch meine hände gangen, so bin ich damals beordert worden, mich einzufinden und nicht allein mit dem bischof, sondern auch mit dem damahligen Nuntio Davia, nunmehr Cardinal fernere unterredung zu pflegen, welcher dem werck geneigt geschienen, auch solches noch leztens in einem schreiben bezeiget. Es ist aber bald darauf der krieg und vermittelst desselben einig missverständniss zwischen dem Kayserlichen und Römischen Hof entstanden, darüber das werck gänzlich ins stocken gerathen.

Anlage III.

Die Lücken dieses Schreibens rühren von Leibniz selber her, der daran geschnitten zu haben scheint, eben so die vorgeschriebenen Worte, welche beweisen, dass Leibniz selber die Absicht hatte gelegentlich von diesem Schreiben Gebrauch zu machen. Der Brief selbst ist in Original-Handschrift.

Lettre que Mr. le comte de Cauniz m'a fait écrire pour me faire sçavoir que l'Empereur me declare Conseiller Aulique effectif.

. . . . . à Mr. le Baron de Leibniz
Gollers(dorf) le 5 de Septbre 1701.

Monsieur. Celle-cy vous apprendra que Mr. mon Maistre a receu la vostre du 12 du mois passé avec . . . . que Mr. le comte de Kaunitz luy a dit que S. M^{té}. estoit bien aise d'honnorer ses merites, le prenant dans son conseil Imp. Aulique, et de luy donner les gages ordinaires qui sont de 2000 florins avec le quartier franc . . . . de luy marquer ses sentiments pour les pouvoir relationner au dit Mr. comte de Kaunitz. Pour la grande affaire, dum arma vigent, leges silent: il faut se donner patience et attendre l'issue de la guerre d'Italie. Voilà, Monsieur, ce que j'ay à vous marquer de la part de Mr. mon Maître, qui vous fait ses complimens etc.

Der mit weggeschnittene Name lässt sich errathen aus einem Briefe von Leibniz vom 8. April 1713 an Floranville in Göllersdorf. Leibniz fordert nämlich diesen Floranville auf ein schriftliches Zeugniss dafür abzugeben: „Car je me souviens que vous même m'aviés écrit une lettre là-dessus par ordre de Msgr. l'Evêque de Neustat, portant que Mr. le comte de Cauniz luy avoit fait connoistre la resolution de l'Empereur telle que je viens de dire. Ainsi il n'a tenu qu'à l'expedition que je ne pressay pas pour des raisons particulieres". Auch die durchaus bestätigende Antwort von Floranville, datirt vom 18. April 1713, liegt mir vor.

Anlage IV.

Das Concept des Briefes von Leibniz an Hörnigk, aus welchem das Folgende entnommen, ist nicht datirt. Die Antwort Hörnigk's jedoch ist aus Regensburg vom 6. Juni 1709. Das Schreiben wird also in den April oder Mai 1709 fallen.

Es haben einige gelehrte Leute einsmahls ein collegium historicum Imperiale angefangen; allein es hat damit nicht fortgewollt. Sollte seine hochf. Eminenz, der Herr Cardinal-Bischoff und Fürst zu Passau, am Kayserlichen Hof, wie man hoffet, künfftig beständig

seyn, und folglich ein grosses bey den Reichsgeschäften auch dort zu sagen haben, So solte vermeynen, dass dieser vortrefliche und der Reichssachen nicht weniger als rechtschaffener studien höchst kundige Fürst vielleicht einige dem Kayser selbst unköstliche Mittel auffinden würde, die erläuterung sowohl der gerechtsame als der geschichte des Reiches mit nachdruck zu befördern. Da ich denn gern mit vorschlägen und that unterthänigst an hand gehen wollte. Wir solten billig, nach dem Exempel ander Nationen, folgende wercke haben:

1. Jurium Imperatoris et Imperii (maxime apud exteros) syntagma, nach dem Exempel des französischen werckes: les droits du Roy, de Mess. du Puy; dazu des Conringii buch de finibus Imperii nur eine kleine anleitung.

2. Germania sacra nach dem Exempel Italiae sacrae Ughelli, et Galliae sacrae, alda Episcopatuum Germaniae historia mit diplomatibus auszuführen, welche weit schöner und wichtiger seyn werden als die historia der italianischen Bischöffe.

3. Denen Episcopatibus könten die abteyen auff gleiche weise und was dienlich beygegeben werden, dergleichen etwa wie solches Lubinus in Italien vorgehabt.

4. Concilia Germaniae, gleich wie Galli, Hispani, Angli ihre concilia zusammen getragen, und finden sich deren nicht wenig in Teutschland, so noch in druck kommen.

5. Scriptores adhuc inediti rerum Germanicarum. Davon habe ich selbst nicht wenig und weiss noch mehr.

6. Diplomatum utiliorum collectio von Teutschland, davon grossen apparatum geben kan.

7. Genealogia cum probationibus.

8. Leges et constitutiones Imperii universales et speciales majoris momenti, deren viele noch nicht gedrukt, andere offt noch sehr dunckel.

9. Austriaca. Davon köndte ich selbst ein ansehnliches volumen an Hand geben aus diplomatibus und monumentis, ohne was Lambecius ex Bibliotheca Caesarea beybringen können.

10. Endlich müste aus allen solchen monumentis Germaniae mit der Zeit ein opus annalium Imperii nach der Art der annalium Ecclesiae des Cardinals Baronius und seiner continuatorum verfertigt werden.

Ich übergehe, welches noch angeschlossen werden köndte: Historiae literariae et Bibliographiae Germanorum, auch inventorum Germanicorum, chorographiae tam antiquae per pagos ex diplomatibus quam hodiernae, fluminum et alveorum manufactorum, auch der Polizey-Verfassung, nahrung, navigationis, commerciorum, opificiorum, auch triplicis Lexici Germanici.

Diess sind aber nicht eines Menschen, sondern eines Collegii wercke. Doch müssen leute seyn die den grund legen. Niemand kan besser davon urtheilen, als m. h. Herr Gesandter, auch niemand wegen hochachtung Sr. Eminenz mehr dazu beytragen. Bitte ohnbeschwehrt bey Dero einen anwurff deswegen zu thun, und da sichs füget, auch meine unterthänigste devotion zu bezeigen u. s. w.

Anlage V.

1. Creditiv für Leibniz bei dem Czaren Peter, von ihm selbst geschrieben.

(Nicht datirt.)

Der Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel an den Czaren Peter I.

Ew. Czarischen Mayt. habe ich den geheimten Rath von Leibniz in Torgau recommendiret, und gern vernommen, dass Ew. Mayt. ihn zu brauchen gesonnen. Weil er nun anjezo Ew. Mt. aufwarten wird, habe ich ihm dieses Schreiben mitgeben und auftragen wollen, Ew. Mt. meiner steten und vollkommenen Ergehenheit und dienstbegierde zu versichern. Und weil er nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch gegenwärtigem lauff der affairen nicht wenig versiret, so wird, er Ew. Mt. auch darin nüzlich sein, und gebrauchet werden können, zumahl da er aus dem Carlsbad nach dem Kayserl. Hof gehen solte, dann man ihm etwas geheimes zu verrichten anvertrauen kan. Und weil er meinetwegen etwas insonderheit diessfals vorzubringen hat, so ersuche Ew. Mt. ihn darüber zu höhren und höhren zu lassen.

2. Creditiv für Leibniz bei dem Kaiser Karl VI., von ihm selbst geschrieben.

(Nicht dalirt.)

Der Herzog Anton Ulrich an den Kaiser Karl VI.

Allergnädigster u. s. w. Ewr. Majestät habe ich zu Frankfurt den geheimten Justiz-Rath von Leibniz recommendiret, der wegen seinen Wissenschaften in historia, scientiis et jure tam privato quam publico berühmt, und bereits vor vielen Jahren von denen grafen Koenigseck und Strateman zu eben diesem officio vorgeschlagen worden. Es haben auch E. M. mir durch den grafen von Sinzendorff wissen lassen, dass Sie Sich solches allergdst. gefallen lassen. Und zweiffele ich nicht, es werde die Sach zur würcklichkeit nunmehr gelangen, doch verhoffentlich also, dass er den diensten des hauses Braunschweig nicht gänzlich entrissen werde. Er hat bey gelegenheit der histori dieses Hauses, die er untersuchet, nicht wenig ans licht bracht, dadurch die hohen gerechtsame des Reiches, zumahl in Italien, behauptet werden können.

Weil er nun anjezo bei E. Mt. sich allerunterthänigst praesentiren will, so habe ihm nicht allein dieses Schreiben zu seiner ferneren recommendation, sondern auch als ein creditiv mitgehen wollen, Ewr. Mt. meine angelegenheiten und wenige gedancken über die publica und Reichs-Sachen fürzutragen, und Dero allerleuchteste intention mir darauff zu überbringen, und werden E. Mt. seinen zelum vor das publicum und Dero hohes Haus zur genüge verspühren.

P. S. Auch Allergdstr. Kayser und Herr. Dieselben geruhen Sich zu erinnern, dass Ew. K. Mt. meine wenige officia zu näherer intelligenz mit dem Czar in gnaden begehret. Weil nun der überbringer vom Czar selbst ins Carlsbad beruffen worden, und bey ihm in guther achtung stehet, auch von dannen an E. K. Mt. fast förderlichst zu gehen gesinnet ist, habe dafür gehalten (da zumahl dergleichen in schrifften nicht wohl zu negotiiren), es werde diese Person hierin zu dienst E. K. Mt. von meinetwegen nüzlich arbeiten, des Czars nähere intentionen, oder auch wohl, da es thunlich, dessen vorschläge und temperamenten vernehmen, auch E. Mt. hocherleuchteste resolution zurückbringen können. Datum ut in literis.

3. Instruction für Leibniz.

(Von ihm selbst verfasst. Ohne Datum.)

Seiner Hochf. Durchl. zu Wolfenbüttel, meines gdst. Herrn, intention habe dahin begriffen, dass ich bey des Czars Mt. erwehnen soll, wasmassen Kays. Mt. von Sr. Durchlaucht verlanget, Dero officia bey allerhöchstged. Czar zu interponiren, damit ein vollkommenes guthes verständniss zwischen diesen beiden Monarchen zu gemeinem besten walten möge.

Nachdem nun ich zu dem Czar anjezo beruffen worden, haben Se. D. dafür gehalten, dass Sie durch mich solches mit confidenz umb so viel mehr zu insinuiren und vorzustellen gelegenheit finden weil ich ferner nach Wien gehen werde, und also auch des Czars gedancken ohne weitläuffigkeit bey dem Kayserl. Hoffe vorstellen, und bey Kayserl. Mt. selbst, vermittelst Sr. D. mir mitgegebenen Schreibens, einen näheren zutritt als sonst, zumahl anderweitigen Ministris gegeben wird, zu hoffen habe.

Weil dem publico und Czarischer Mt. insonderheit daran gelegen, dass der friede mit Franckreich nicht praecipitirct werde, so wollen S. D. unter andern durch mich bey dem Czar einrathen lassen, dass man versuche, die Stadt Amsterdam, als welche in Holland den grossen nachdruck gibt, und etwas stuzig worden durch hoffnung sonderbarer avantage der commercien, zu gewinnen und von den engländischen consiliis abzuziehen. Also diessfalls auff specialia zu gedencken.

Und bey K. Mt. wollten S. D. incaminiren lassen, dass vielleicht die Sachen im Reich schleunig zu einem gewierigen schluss in puncto belli zu bringen, und solches schlusses execution zu erhalten, wenn ein teutscher Fürst von capacität und autorität (wie vor alters der Fürst von Anhalt, der Markgraf Hermann von Baden oder der Fürst von Waldeck) von Kayserlicher Mt. ins Reich geschickt und durch selbigen mit den potentioribus Electoribus et principibus persönlich negotiirct würde. Und dürfften sich mittel finden die potentiores zu gewinnen, und vermittelst deren alle die übrigen in eine harmoni zu bringen. S. D. sind erbötig, diese intention ihres orths bestens zu secundiren.

(Unterschrift des Herzogs Anton Ulrich.)

Ich finde dieses alles meinen vorschlägen gantz gleichförmig, und wünsche, dass Er bey beiden Kaysern was fruchtbarliches ausrichten möge.

Anthon Ulrich.

Anlage VI.

Leibnitius Orbano S. J. confessario Electoris palatini.
Koenigseck ad Moraviae fines 12. Decbr. 1712.

R^{me}. **Pater, Fautor Honoratissime.** Fiducia benevolentiae Tuae significo me nuper a Russorum Monarcha evocatum in thermas Carolinas accessisse, aulamque deinde in Toplitienses ad Dresdam denique secutum, magnifice donatum discessisse. Cum vero medium paene itineris Viennensis confecissem, ad aulam usque Caesaream procedere constitui. Cum enim nuper Francofurti magnus noster Carolus Ser^{mo}. Duce Antonio Ulrico me commendante annuisset, ut Consiliarii Imperialis Aulici dignitatem haberem, mihi vero nudi tituli magna cura non sit, tentabo an efficere possim, ut fructus honori accedat. Quia vero scio, Te, Rev^{me}. Pater, in magna apud Caesarem existimatione esse, utilem mihi commendationem Tuam futuram non dubitavi. Peto itaque ut epistolam in mei gratiam scribas (fortasse ad Rev^{mum}. Confessarium Caesareum, si ita videtur), quae ad Caesaris manus perveniat. Qua significes me Tibi et Vestris amicum esse, ab Em^{mo}. Cardinali Ptolemaeo aestimari quod ejus literae ad R^{mum}. Patrem des Bosses meque ipsum ostendunt, apud Reginam Borussiae gloriosae memoriae principem, et matrem ejus Ser^{mam}. Sophiam Electricem in magna gratia esse ac fuisse, et ab Electore Brunsvicensi ipsoque Rege Borussiae non studiis tantum, sed et negotiis adhibitum, in ea apud omnes existimatione versari, ut dubitari non possit, quin circa justitiae administrationem, eruenda ex monumentis imperatoris et imperii jura, historiarum lumen, scientiarum denique propagationem, opera mea Caesareae Majestati utilis sit futura. Nec dubito Tua commendatione effectum iri, ut R^{mus}. confessarius me favore non vulgari sit prosecuturus. Unum moneo me Viennae initio acturum esse incognitum, nec nisi iis notum fore quorum mihi necessarius erit aditus, donec spes successus appareat. Itaque peto ut etiam R^{mo}. Patri confessario hoc indices, ne intempestive spargatur de me rumor. Nuntius de invaletudine Ser^{mi}. ac pot^{mi}. Electoris Tui me non mediocriter per-

Digitized by Google

culerat, sed recreatus sum, ubi secundis nuntiis intellexi periculum abesse. Deus optimum ac generosissimum principem diu servet, ac Te quoque, R^{me}. Pater, nobis incolumem praestet. Vale.

Anlage VII.

Leibniz à l'impératrice Amalie veuve de l'Empereur Josèphe I.

(Sans date.)

Sacrée Majesté.

La demoiselle de Klenck m'a fait savoir que V. M. I. avoit dessein de parler à la Majesté de l'Empereur en faveur d'une societé des sciences. S'il y a moyen d'en venir à bout, ce sera une chose des plus glorieuses, des plus utiles, et j'ose adjouter, des plus meritoires. Car par des nouvelles decouvertes on facilitera aux hommes les manieres de subsister, et donnera du pain aux pauvres; on perfectionnera les machines de guerre qui serviront à soumettre les infideles à Jesus Christ, et on sauvera bien des malades et des blessés qui perissent à present à cause de l'imperfection presente de la science, et l'on penetrera de plus en plus dans la connoissance des merveilles de Dieu, comme on a commencé de faire par la decouverte des veritables systemes de l'univers dans la nouvelle astronomie, et de l'animal dans la nouvelle anatomie, ce qui sert à adorer avec plus de connoissance de cause la grandeur, la sagesse et la bonté de Dieu. Ces connoissances serviront encore aux missions chez les infideles, car en leur faisant part des lumieres naturelles, on donnera du credit aux surnaturelles que nous leur devons enseigner. C'est ce qu'on a experimenté aujourd'huy à la Chine, et autresfois chez les Abissins, où les monarques éblouis par la beauté des sciences des Europeens ont été portés à embrasser ou du moins à admettre nos doctrines salutaires. Ainsi la pieté, la charité, la gloire et l'interest vont icy de compagnie.

Quant au projet tres naturel d'y employer l'impost sur le papier qui est affecté particulierement à la conservation et à l'avancement des sciences par le moyen de l'écriture et de l'imprimerie, il est bon de considerer qu'au lieu que maintenant cet impost est nuisible parce qu'il rend le papier cher et empêche qu'on imprime quelque chose de consequence dans les pays de l'Empereur, et que tout l'argent pour les livres sort ainsi du pays, cet impost

Les

mains d'une societé des sciences deviendroit profitable au pays. Car elle l'employeroit en partie à la composition et impression d'ouvrages utiles qui seroient debités encore hors du pays, luy attireroient de l'argent, et elle s'en serviroit aussi pour perfectionner la manufacture même du papier qui maintenant n'approche point de la bonté de plusieurs papiers étrangers. Cependant ce même fond tournera non seulement à l'avantage du bien publie, mais encore au profit des finances de l'Empereur, car par ce moyen on fournira à sa Majesté ce qui manque à sa bibliotheque et à son cabinet de rarités. On fournira des observatoires, laboratoires, theatres de la nature et de l'art, maisons de manufacture, menageries, jardins de simples, écoles de chirurgie pour les armées, un college perpetuel de santé, et des secours pour les mines. Et j'ose dire que ce ne sera que pour les premieres années qu'une partie de ce revenu du papier n'ira pas entierement au profit de S. M. Car dans la suite ce sera Elle principalement qui en profitera, parce que l'utilité publique rejaillit tousjours sur les finances du prince.

A l'âge où je suis, je ne jouiray guere du bien qui en resultera, et ce n'est pour moy qu'une belle perspective, mais mon zele pour la gloire de Dieu, le service et l'honneur de l'Empereur, et l'utilité du prochain, me fait y prendre part comme si j'y trouvois mon utilité particuliere.

Enfin si Sa Mté. Imp. ne pouvoit point estre disposée à accorder ce fond qui luy est revenu nouvellement (ce que j'ay pourtant de la peine à comprendre à cause de l'importance du projet), il suffiroit de savoir si Elle est veritablement et fortement portée à l'établissement d'une societé des sciences; car en ce cas il y auroit peut-être d'autres moyens moins promts et moins faciles, mais qui ne laisseroient pas de reussir, si Elle s'y resolvoit tout de bon.

Les lumieres et le zele de V. M. I. pour la gloire de Dieu et pour le bien de l'Empereur et de ses Etats me font esperer qu'Elle approuvera et appuyera ces remontrances. Et je suis avec devotion, Madame, de V. M. I. etc. Leibniz.

Anlage VIII.

Wien, 23. Dezbr. 1712.

Ich habe von vielen jahren her mit einigem success mich bearbeitet aus Manuscriptis und editis, aus Bibliotheken und Archiven,

allerhand monumenta Rei Germanicae zusammen zu bringen, welche jura imperii (auch extra Germaniam) und sonst Historiam patriam illustriren möchten. Habe auch etliche volumina von dergleichen in Druck gegeben, als erstlich codicem juris gentium diplomaticum und dessen mantissam in folio, so aus lauter raren actis publicis besteht; vors andere zwey volumina in 4° Accessionum Historicarum, darinn lauter scriptores hactenus inediti enthalten; drittens 3 volumina in folio scriptorum Historiam Brunsvicensem illustrantium, darinn aber viel, so auch sonst Historiam universalem et speciatim Germaniae erläutert; habe auch noch so viel sonderbare Manuscripta in Händen, ganze neun volumina ineditorum monumentorum herauszugeben. Und hat die generosität des Chur- und fürstlichen Hauses Braunschweig mir hierzu grossen vorschub gethan und die ganze Reichs-Histori mit der ihrigen sehr befördert.

Bey solchen untersuchungen habe recht ersehen können, wie ein grosses unserm Teutschland in dergleichen und vielen andern annoch abgehe, und was zu gemeinem besten und dienst Kayserl. Mt. und des Vaterlandes durch guthe anstalt in studiis praesertim juris publici et Historiae annoch geschehen könne.

Es ist bereits vor vielen jahren ein entwurff von einer societät in vorschlag kommen, so die deutsche Histori erläutern sollen; es hat aber auff viele weise an nöthiger anstalt und zulänglicher untersuchung gefehlet. Anjezo aber da ein ansehnlicher apparatus bereits zusammen bracht, und solche specimina dargelegt worden, welche hofnung zu einem mehrern geben, auch viele gelehrte leute hin und wieder in diesen gustum eingangen, solte zeit seyn auff verfassung einer rechten societatis imperialis Germanicae zu gedencken. Zumahl die Kayserl. Mt. bey habenden grossen liecht, auch zu diesen studiis keine geringe neigung zeigen, und Churf. gnaden zu Maynz als Erz-Canzler nach dero vortrefflicher einsicht in die Reichssachen, auch dergleichen löblichen und nüzlichen vorhaben günstig scheinen. Vor jezo will ein anderes specificiren, darauff das augenmerck zu richten, obschohn nicht alles gleich nöthig, sondern eins nach dem andern zu treiben.

Es gehet Teutschland ab: 1. ein rechtes S y n t a g m a j u r i u m i m p e r a t o r i s e t i m p e r i i tam intra quam extra Germaniam, welches nach dem Exempel der vermeyneten jurium Coronae Galliae oder

droits du Roy de Messieurs de Puy auss documentis aussgearbeitet werden müsste.

2. So gehet uns ab ein werck, dergleichen Italien und Frankreich und England haben, nehmlich Germania sacra, welches sonderlich nach dem Exempel Italiae sacrae des Ughelli, et Galliae sacrae Sammarthanorum ausszuarbeiten; denn was Bruschius und Bucelinus hierinn gethan, ist nur eine kleine, ganz unrichtige Delineation, dahingegen Ughellus alle Episcopatus Italiae durchgangen und bey jedem Episcopo die diplomata und monumenta Ecclesiae angeführet. Solches werck wäre secundum Metropolis vel provincias anzuordnen. In Metropoli vel provincia Salisburgensi ist bereits etwas schöhnes hierinn geschehen; aber provincia Moguntina ist die grösste und begreifft die meisten Episcopatus Germaniae. Die rechten uhralten Materialia eines Archivi Imperii muss man eigentlich bey den hohen und niedern Stifftern und Clöstern suchen. Denn was in der weltlichen Fürsten und Herren Archivis enthalten, solches ist gemeiniglich ganz neu dagegen. Und dürffen die Geistlichen damit gar nicht jaloux seyn, dieweil niemand mehr als den Stifftern und Ecclesiis selbst an der conservatione antiquorum monumentorum gelegen, welche billich contra temporum injurias durch den Druck zu preserviren. Man hat schohn in händen herrliche documenta inedita von Bamberg, Bremen und Verden, Magdeburg, Halberstadt, Hildesheim, Paderborn, Ossnabrück, Fulda, Corvey und vielen andern, und hoffet noch ein viel mehrers. Churfürstl. Gnaden zu Maynz können mit ihrer Autorität und ihrem Exempel dem werck das beste gewicht geben und sich noch dabey die posterität damit verbinden.

3. wird. dienlich seyn zu haben ein volumen conciliorum Germaniae, gleichwie Sirmondus concilia Galliae, Spelmannus Angliae, der Cardinal Aguirre Hispaniae dargegeben. Und ausser denen in Teutschland, so bereits gedruckt, habe selbst einige noch nicht publicirte concilia provinciarum Moguntinae et Bremensis. und zweiffele nicht, es werden sich deren mehr in ziemlicher anzahl vorfinden.

4. Ferner wird erfordert, dass man edire Scriptores praesertim veteres adhuc ineditos rerum Germanicarum, auch die editos, wo es thunlich, aus den alten codicibus corrigire und supplire. Ich habe dazu bereits selbst eine ziemliche Zahl der welt bekand

gemacht, und weiss deren noch mehr, welche billig herauss zu geben, damit sie nicht dermahleines durch allerhand zufälle verloren gehen.

5. Leges et Constitutiones imperii tam generales quam speciales können post Goldasti labores noch sehr aus alten monumentis vermehret und verbessert werden, und hat ein gelehrter Mann bereits viel guthes darinn gethan.

6. Es sind auch nöthig collectanea diplomatum utiliorum tam editorum, sed varie dispersorum, quam ineditorum, so noch zu erhalten.

Dann wird 7. erfordert Chorographia Germaniae tam antiqua ex diplomatibus per pagos quam recens secundum hodiernos limites dynastarum, welche aber zum theil aus den veteribus pagis entspringen. Es sind kleine Proben bereits viel von gelehrten leuten gethan worden.

Folgt 8. Res Genealogica Germaniae emendata auss rechtschaffenen probationibus tam circa familias illustres extinctas quam vigentes. Ich habe selbst hierinn ein und anders dienliches entdecket. Ad Historiam, jura ac praetensiones illustres ist nicht wenig daran gelegen. Die Franzosen und Niederländer haben die Genealogica bereits gründlich tractirt, die Teutschen aber und Italiäner noch nicht.

Sonderlich ist zu wündschen 9. ein vollständiges opus Annalium Germaniae. Es wird aber hierinn nichts vollkommenes zu erhalten seyn, bis obige stück gnugsam bey handen. Inzwischen, weil dergleichen nicht gänzlich zu entbehren, wird interimsweise von mir etwas hierinn gethan, und ein grund geleget, auf dem mit der Zeit ein grosses zu bauen. Wie ich denn bereits Annales Imperatorum Carolingorum verfertiget, und auff die Ottones kommen.

Man müsste auch 10. allmählig schreiten ad Historiam Germaniae naturalem, darinnen aquae, mineralia, plantae und andere res naturales notabiles beschrieben würden, nach dem Exempel von England und Schottland, Schweiz und andern orthen. Hierzu wären wackere medici zu ziehen. Der Grund der Commercien und manufacturen, und anderer Nahrungs-Mittel, auch zugleich der policey steckt darinnen.

Sonderlich ist 11. nöthig Cultus Linguae Germanicae, und gehen uns drey Sorten von Lexicis ab, welche die Franzosen

alle drey bereits so ziemlich haben, als erstlich ein Lexicon usuale, dergleichen ist bei den Italienern il dittionario della Crusca, bey den Franzosen le dictionnaire de l'Academie Françoise. Hingegen haben die Teutschen noch kein rechtes übliches Wörterbuch, und lassen sich sehr verleiten die sprach mit frembden worthen zu verderben, da doch die sprache ein spiegel ist des Verstandes, und gemeiniglich, wenn eines landes Sprach am besten ausgeübet worden, das Land und Volck alsdann selbst geblühet. Dann folget ein Lexicon Technicum, dergleichen Furetiere denen Franzosen zuerst gegeben, darin die ungemeinen worthe, so die Künstler, handwercksleute und andere professionen brauchen, zusammen getragen und erclärt werden. Ein solcher wörterschaz wäre überaus nüzlich zu erläuterung und vermehrung der Künste und practischen wissenschaften, und keine sprach gehet der teutschen darinn vor, wie die worthe der Bergleute dessen ein exempel geben können. Drittens wäre nöthig ein Glossarium Germanicum, darinn die veraltete, auch provincial worth und redensarthen aus den uhrkunden, alten büchern und zum theil aus den besonderen landesprachen beybehalten werden, welches nicht allein zu erclärung des wahren verstandes der noch übrigen worthe, sondern auch zu der erläuterung der alterthümer und ursprünge der sachen und worthe, und auch sonderlich geseze gebräuche und gerechtigkeiten, der wappenkunst und des Heroldswesens nicht nur in Teutschland, sondern auch bey andern völckern, so viel von den Teutschen entlehnt, überaus dienlich. Denen Franzosen hat der berühmte Menage ein schöhnes Glossarium der Alterthümer ihrer sprach hinterlassen, aber ein recht Glossarium Germanicum würde weit übergehen alles, was andere nationen hierin thun können. Denn fast alle Verfassungen, gebräuche, Adel von Europa, und was vom Alt-Römischen abgehet, ist von den Teutschen kommen, als sie unter den nahmen der Franken, Gothen, Longobarden und dergleichen völcker das alte Römische Reich übern hauffen geworffen. Eine Person, so bey mir gewesen, habe ich zu dieser arbeit aufgemuntert, und die wird hierin verhoffentlich ein ansehnliches leisten. Doch gehöhren mehr hände zu einem so grossen gebäude.

12. Historia literaria et Bibliographia Germaniae, et merita Germanorum circa artes, scientias et bonas literas sind sachen der Kundschafft, welche zu zierde und lob Teutscher Nation gereichen

werden, und die unter der hand zusammen zu bringen wären, aber man will anjezo damit nicht aufhalten. Einige gelehrte leute haben bereits einen guthen anfang darinn gemacht.

Anlage IX.

Viennae 2. Januarii 1713.

Societatis Imperialis Germanicae

designatae

Schema.

Caesar Fundator et Caput.

Honorarii.

Exemplo societatis olim Germanicae frugiferae et Regiae Anglicanae, ubi etiam magni principes inter membra numerabantur.

Imprimis Eminentissimus Elector Moguntinus, aliique Electores, principes et viri insignes, peculiari zelo Germanici honoris accensi, qui aliquid sumtuum quotannis conferre volent. Poteruntque admitti etiam communitates. Et opera dabitur et Honorariorum decori et curiositati, ut iis quae ad familiarum, personarum, communitatum historiam pertinent, per modum parergi prae caeteris satisfiat.

Ordinarii gaudebunt omnes gratia aliqua praerogativa.

Praeses in his erit a Sac. Caesarea Majestate nominandus.

Concilium, compositum ex Assessoribus et Secretariis. Hi regent Societatem omniaque ad scopum dirigent, Caesari tamen et Eminent^mo^ Electori Moguntino imprimis de rebus gestis rationem reddent.

Collaboratores erunt quicumque viri docti aliquid operae conferre volent. Hi excitabuntur per praemia, si quid singulare praestiterint vel detexerint. Quamquam ea ne extraneis quidem negabuntur. Et possunt aliquando problemata, vel etiam opera elaboranda proponi et satisfacienti operae pretium constitui.

Excitabuntur etiam per procurationem impressionis suorum operum cura sumtibusve societatis, cum

bonorario, quale etiam Bibliopolae autoribus persolvere solent, sed si prius opus a concilio societatis editione dignum judicatum fuerit. Ita literae et literati a Bibliopolarum servitute vindicabuntur, quorum saepe mercenarios agere et hominum non satis gnarorum, unique lucro intentorum vanis destinationibus famulari coguntur.

Reliqui (non collaboratores) erunt saltem:

Subscribentes, certa lege pro libris edendis. Constat morem esse Anglorum non contemnendum, ut bonorum librorum editio promoveatur per subscriptiones. Subscribentes unum exemplar vel certum numerum exemplarium sibi destinant, pretio commodo et minore quam aliis postea liber vendetur. Praenumerant pretii partem v. g. dimidiam, reliquam edito libro traditoque solvunt. Ita praeclari labores promoventur, autori de honorario, editori de indemnitate et aliquo lucro aequo prospicitur. Debent enim praenumeratores sufficere ad indemnitatem. Reliqua deinde exemplaria bis qui non subscripsere, carius intra aequum tamen vendi possunt, securo jam editore. Huic scopo rei in Germania satisfaceret societas recipiens omnes subscribentes professos qui semel in universum nomina darent et vel omnigenos, vel certi generis libros studio vel gustui accommodatos, societatis concilio probatos sibi destinarent eoque profiterentur, non spernenda fore quae sic edantur, et totam societatem pro praenumerato cavere. Hae subscriptiones non ad historicos tantum, sed et alios bonos libros quoscumque pertinebunt.

Quicumque bibliothecas colligunt, viri illustres, communitates, privati e re sua facient, si nomina dabunt inter subscribentes.

Si qui praesertim eruditi etiam in usum futurum viduarum et orphanorum suorum aliquid conferre volent, hi vicissim certi erunt, suos se extinctis non spernendo commodo gavisuros. Res ad eum modum concipi potest, qui jam in quibusdam locis viget. Et cum ibi pecuniam collocare soleant apud debitores qui solvant quotannis id quod interest, quales tamen quibus tuto credas, non semper inveniuntur, societas imperialis alios modos habebit pecuniam cum fructu collocandi.

Fundus Societatis.

Ex collationibus annuis honorariorum. Sed his aliquando pro parte fortasse cessaturis, Societati interim aliunde provisum erit, rebus bene constabilitis.

Ex lucro librorum cum subscriptionibus edendorum.

Ex privilegiis gratiisve peculiaribus, tam per imperium in universum qua licebit, tam per ditiones Caesareas haereditarias valituris.

Talia esse possunt:

Privilegium calendariorum.

Privilegium novellarum.

Privilegium Medalionum.

Privilegium librorum aliorum.

Censura librorum et inspectio rei typographicae.

Cura vel commercium rei papyraceae.

Montis pietatis genus aequissimum.

Aliaque id genus de quibus pro re nata.

Anlage X.

Leibniz an den Kaiser Karl VI.

(Nicht datirt.)

Habe mich zuförderst in unterthänigkeit zu bedancken, dass Ew. Kayserliche Majestät den grund zu erfüllung meines Wundsches legen wollen, welcher darinn bestehet, dass ich als ein treuer patriot Ew. Majestät als dem oberhaupt des Vaterlandes mit denen früchten meiner vieljährigen meditationen und erfindungen die wenige übrige Zeit meines lebens dienen möge.

Vielfältige öffentliche Schrifften der Gelehrtesten Leute in Europa geben Zeugniss, dass ich viel neues und wichtiges entdecket circa jura imperii, circa Historiam, in jurisprudentia, in physica, in Mathesi. Ich habe aber noch viele andere, so ich nicht bekand gemacht, betreffend staats-, policey- und Kriegessachen: wie ein grosser potentat zu einer gründlichen information des zustandes seiner lande, und folglich dero vermögens und der mängel gelangen, auch ein Breviarium seines imperii in form von Tabellen vor sich haben könne; wie die Arithmetica politica wohl anzubringen, dass

man nicht nur die zahl, sondern auch nahrung und mittel überschlagen könne; wie die gesundheit, erhaltung und nahrung der Menschen besser zu besorgen. Vornehmlich aber, wie die Schuldenlast förderlichst abzuwelzen und die Finanzen auss der unordnung zu bringen; ja auch durch neue inventa res militaris in andern stand zu sezen und, ehe die sach gemein, die Feinde zu surprenniren.

Ew. Kayserliche Majestät haben selbst ein grosses Liecht in allen Dingen, Sie haben aber Leute nöthig, die Ihnen die arbeit erleichtern und die materien in kurze extracte und quintesseuzen bringen, damit Sie alles besser übersehn und sich entschliessen können. Und finden Sie vielleicht offtmahls von denen selbst hinderniss, die ihnen am besten an hand gehen sollten, als welche änderungen und verbesserungen nicht geneigt, als dadurch ihre labores gehäuffet, ihre Emolumenta aber vermindert werden, zumahl die wenigsten leute sich gern die mühe geben wollen, die Dinge gründtlich zu untersuchen. Weil ich aber von Jugend auf unnöthige Gesellschaften und die meisten lustbarkeiten vermieden und stets in laboribus et meditationibus begriffen gewesen und, ohne ruhm zu melden, grosse information von allen regierungssachen habe, so hoffe ich Ew. Majestät nüzlich an hand zu gehen und ihro die arbeit zu erleichtern.

Weil nun Ew. Majestät Zeit vor sie und das gemeine Wesen kostbar wegen der grossen und vielen geschäffte die dero obliegen; die meinige zeit ich auch zu rathe halten muss, weil ich deren vermuthlich nicht viel übrig habe; Ew. Majestät auch vielleicht so wohl meinen guthen willen, als auch mein geringes vermögen, wo nicht in capacität, doch in laboriosität und fleiss aus den bisherigen gehahten allergnädigsten Audienzen spühren können: so wäre es nun an dem, ob bey dieser Audienz zu gewissen allergnädigsten resolutionen zu gelangen und etwas fest zu stellen, damit ich gewisse mesuren nehmen und meine Sachen darnach einrichten und förderlichst zu meinem zweck gelangen könne, Ew. Majestät würckliche Nüzliche Dienste zu leisten.

Zuförderst muss unterthänigst nachfragen, ob Ew. Majestät in gnaden erlauben, dass ich directe et non per interpositas personas meine angelegenheit dero antragen dürffe. Weil ich befunden, dass alles langsam hehrgangen, wenn es durch Mittelsleute geschehen sollen. Man hat mir zwar einrathen wollen, ich solle mit dem bereits erhaltenen mich anjezo vergnügen und damit wegziehen, hernach aber

durch patronen und correspondenz das übrige auszumachen suchen; allein wo es Ew. Majestät allergnädigst erlauben, so wündsche bey meiner jezigen gegenwart ein vor alle mahl die sach in solchen stand zu sezen, dass ich anstalt zu meiner förderlichsten transplantation machen könne.

Ew. Majestät haben mir wegen der Reichshofrathsstelle bereits 2000 Gulden verwilligt, und wenn ich gleich nicht allhier wäre, so würde ich durch labores pro Historia et juribus imperii, so ich zu haus unter händen habe, solche verhoffentlich verdienen. Der scienzien zu geschweigen. Ein mehrers, fast 3000 fl., geniesse ich zu hause, also wenn ich in meiner bisherigen ruhe verbliebe, hätte ich fast 5000 Gulden [1]). Daher kan nicht wohl mich hieher transplantiren, noch mit decoro hier subsistiren, als wenn Ew. Majestät mir zuvörderst besoldung in gnaden verwilligen wollen. Was ich ausser der nothdurfft habe, wende ich gemeiniglich auff studia, inventiones et experimenta, also in der that ad bonum publicum et pias causas.

Damit ich aber auch alhier meine zeit möglich zu Ew. Majestät Dienst brauchen und alles ordentlich fassen möge; so bedüncket mich nöthig zu seyn, dass ich einen gewissen zutritt bei Ew. Majestät hätte und etwa wöchentlich einmahl wenigstens zu gewisser zeit erscheinen dürfte und Ew. Majestät Histori von zeiten zu zeiten, wenn alles in frischem Gedächtniss, zu entwerffen hätte. Zu welchem ende Ew. Majestät mir die Schrifften mittheilen und mittheilen lassen köndten, die zu solcher arbeit dienlich wären.

Überdiess wäre nöthig, dass Ew. Majestät genaue Beschreibungen dero grossen lande machen liessen, massen dann dazu nüzliche

[1]) Am Rande:

1300 Thlr.	Besoldung,		
100 „	auff Pferde,		
125 „	kostgeld, diener,		
200 „	Hausmiethe,		
75 „	Holz und liecht.		
1800 Thlr.	Hannover,		
400 „	Wolfenbüttel,		
600 „	Berlin.		
2880 Thlr.	oder	4200 Gulden	vorher
		2000 „	Reichshofrath
		2000 „	Czaar
		8000 Gulden	summa.

Vorschläge zu thun, wie nicht allein sonderliche art von landcharten (doch nicht pro publicó), sondern auch andere richtige nachrichtung zu haben, wozu die instruction dienen kan, so einsmahls der König in Frankreich denen in die provinzien geschickten commissarien gegeben. Und hoffe ich, bey dieser Sach direction nüzlich zu seyn, weil sowohl die polizey- und finanzen, das ist nahrungs- und Cameral-sachen, als auch die scienzen dadurch befördert würden.

Bey denen Scienzen selbst hoffe ich auch nicht wenig zu Ew. Kayserlichen Majestät gusto zu contribuiren, und köndte die sach nach denen mir bekandten Modellen der Königlich Englischen, Französischen, Preussischen societäten (von welchen allen ich ein glied, von der lezten aber director bin) gefasst, das beste darauss genommen, und Verschiedenes verbessert werden.

Solche societät köndte dienen: 1. die bissherige wissenschafft der menschen, so in büchern vorhanden, zu concentriren; 2. die wissenschafften, die bey den Menschen vorhanden, aber nicht in bücher bracht, auch ad perpetuam rei memoriam in schrifften zu fassen, durch beschreibung der Künste, Handwercke und professionen, samt den terminis Artium; 3. neue experimente, observationes und entdeckungen anzustellen; 4. allerhand propositiones zu examiniren, damit Ew. Majestät die proponenten dahin weisen köndte, wie der König in Franckreich mit der Academie der scienzen zu thun pfleget. 5. Es köndten auch gewisse praemia inventoribus gesezet, und zu dem ende nüzliche problemata proponirt werden, cum praemio vor die, so sie leisten würden.

Den rechten grund aber dazu zu legen, wäre nöthig ein fundus, welcher von der Hofcammer nicht dependire, damit die progressus studiorum der Cameral-difficultät nicht unterworffen seyn mögen. Solches würde durch gewisse privilegia und andere dergleichen Ew. Majestät unschädliche concessiones geschehen können. Ich habe bey der Königlich Preussischen societät den fundum der Calender vorgeschlagen, so gleichwohl jährlich in allen landen 3 à 4000 überschuss thut, würde in Ew. Majestät landen mehr als noch eins so hoch gehn. Der wäre pro observatorio et re Astronomica, mathematische instrumente und dergleichen. Ein ander fundus köndte kommen von vergleichung maass und gewicht, samt der inspection darauff, damit Kayserliche Majestät und das publicum sowohl, als privati nicht vervortheilet werden. Ein fundus zu einem werckhause, mecha-

nischen inventionen und Modellen köndte kommen von einrichtung der Feuerspritzen samt einer gehörigen feuerordnung in allen Städten und Flecken; da dann nüzliche anstalt zu machen, ohne übermässige Kosten dazu zu gelangen. Zu physicis, Medicis und einem laboratorio köndte dienen ein perpetuum Collegium sanitatis, so durch alle Erblande seine correspondenz hätte und mit der societate scientiarum diessfalls in gewisser connexion und communication stünde; und zu besserer bestreitung der experimentorum und observationum köndte dienen, die dem werck angehefftete inspection der armenhäuser und dazu gewiedmeter fundationen; auch privilegia vor gebrandte wasser und dergleichen labores chymicos, in so fern sie von den Apothekern selbst nicht verrichtet werden. Es wäre auch vor die Cultur der teutschen Sprache zu sorgen, deswegen ich viel untersuchung gethan und einen grossen apparatum habe. In genere auch köndte die societät der scienzen eine inspection haben über die stipendia und andere fundationes, so zu aufnahme der studien gemeynet, damit sie wohl angeleget und wackere ingenia angezogen würden, die bey den scientiis nüzlich zu gebrauchen. Es wären auch künfftig die geistlichen Beneficia, die in Ew. Majestät collation stehen, solchen leuten zu zeiten zu verleihen, davon etwas ad processus scientiarum zu hoffen. Man köndte auch ausserlesene Leute von verschiedenen orden kommen lassen, wie mir denn unter den Jesuiten, Dominicanern und andern wackere leute bewust.

Es köndten auch membra honoraria seyn, wie in Frankreich, nehmlich vornehme praelaten und Cavallieri, und muss ich bekennen, dass ich hier unter den Cavallieren mehr solide wissenschaft gefunden, als bey denen, so profession von Erudition machen. Allen gehet zweifelsohne vor der Graf von Schlick. Ich habe auch überaus grosse vergnügung bei dem Grafen Jörger gefunden, nicht weniger bey dem Grafen von Sinzendorff, bey der Kayserin Amalia. Zu geschweigen des fürsten Anton von Liechtenstein, Graf von Rappach, Graf von Salm und andern, die sich in chymicis delectiren. In dem Lande ist der Graf von Herberstein, appellations-Rath zu Prag, ein Excellenter Mathematicus.

Sonsten sind hier einige feine leute in studien: die Herren Garelli Vater und Sohn, der Herr Davanzati, so bei dem Herrn Grafen Stella, der Bibliothecarius Gentilotto, der Architectus Fischer, dessen Sohn sich wohl anlässt, der Antiquarius Heraeus, die land-

messere Marignoni und Müller. Es sollen auch guthe Optici hier seyn. Sonderlich wären leute nöthig, die den wasserbau wohl verstünden.

Wenn nun diese meine künfftige objecta festgestellet, so hätte ich auff meine abreise zu gedencken und selbige zu beschleunigen, damit ich desto eher zurückkommen könne; solches zu befördern, würde ohnmassgeblich ein Handschreiben von Ew. Kayserlichen Majestät an den Churfürsten von Braunschweig nöthig seyn, dadurch der Churfürst abnehmen könne, dass meine subsistenz alhier nicht allein Ew. Majestät lieb seyn, sondern auch dem Churfürsten selbst zu dienst gereichen köndte.

Gegen des Herzogs zu Wolfenbütel durchlaucht hat der Czar von seiner negotiation mit Ew. Majestät gedacht und mündtlich bezeiget, wie lieb ihm seyn würde, wenn Seine Durchlaucht dazu contribuiren köndten. Sie haben mir darauf davon geschrieben und auch aufgetragen, dero guthe officia ferner anzubieten. Nun erinnern sich Ew. Majestät, dass in meinem von dem Herzog überbrachten schreiben schohn bereits dergleichen enthalten, und der Czar den Herzog deswegen ersuchet; stünde also dahin, ob ich Ew. Majestät hierinn einen erspriesslichen dienst alhier vor meiner abreise erweisen köndte, zumahl ich mit dem Amb. Mattheof familiar, und derselbe weiss, dass der Czar und der Herzog confidenz zu mir haben.

Jedermann, wie ich sehe, verlangt den frieden, ich auch; möchte aber dabey wündschen, dass er mehr honorabel und sicher vor Ew. Majestät, das Reich und ganz Europa sein möchte. Und bin ich in gedancken, wo es möglich wäre, Holland von einer unzeitigen signatur abzuhalten, solte man es an nichts erwiedern lassen. Auff solchen fall solte ich glauben, dass noch zeit wäre, bey dem König in Preussen was fruchtbarliches ausszurichten und vermittelst desselben und den bereits gewissen die übrigen alle zur leistung des contingents zu bringen. Ich bin mit dem König selbst und seiner Gemahlin familiar, und habe sonderlichen zutritt bey dem oberpraesident Danckelmann allezeit gehabt, der sehr wohl gesinnet. Vielleicht köndte auff solchen fall auch einen nachdrücklichen handbrief von Ew. Majestät nach Berlin überbringen und vielleicht mehr aussrichten, als eine kostbare Ambassade.

Anlage II.

Es scheinet nothwendig, nüzlich, billig und anständig zu seyn, dass einer der vornehmsten Praelaten der Kayserlichen Erblande das Ober-directorium habe bey der aufrichtenden Kayserlichen societät der Wissenschafften.

Denn wegen zusammenhangung der studien ist bekannd, dass die philosophi und die historie keinen geringen Einfluss in die theologischen Sachen habe, und dass dieses werk zumahl als eine causa pia betrachtet werden muss, und zu verbesserung der studien gemeynet: daher die Geistlichkeit davon nicht ausszuschliessen, sondern vielmehr dienlichst herauszustreichen, damit man bey ihnen keinen anstoss habe, worauf zumahl an catholischen orthen und sonderlich von mir als neu in diesen landen, nicht wenig zu sehen.

Es kann auch dadurch erhalten werden, dass vornehme geistliche Personen, Äbte und andere, desto ehe beytreten und nüzlich zu statten kommen, welches ihnen leicht ist wegen ihres ansehens, ihrer mittel und durch ihre untergebenen Geistlichen, die sie zu den studien aufrischen, und mit guthen Bibliotheken versehen können. So würden sich auch dadurch fromme, wohl gesinnte Leute vielleicht mit der Zeit bewegen lassen mit vermächtnissen oder legatis diesem guthen Werck zu helffen.

So ist auch bekand dass vor alters die studien allein in der geistlichkeit händen gewesen, und obschon solches billig geändert worden, so ist doch noch ein grosses Theil davon unter aufsicht der geistlichkeit, und die Universitäten selbst werden auch an protestirenden orthen unter die praelaten gerechnet. Es ist auch bey stifftung der Clöster und Canonicaten zu uhralten zeiten hauptsächlich dahin gesehen worden, dass darin schuhlen und seminaria gelehrter leute seyn solten. Also dass die billigkeit selbst erfordert, Sie hierinn nicht vorbey zu gehen.

Es würde auch sehr anständig seyn, und dem werck kein geringes ansehen und glanz geben, wenn einer von denen vornehmsten praelaten der kayserlichen Erblande und zumahl einer dem die würde eines Fürsten beygelegt, das Ober-praesidium hätte, und bei der Inauguration, oder ander solennien voran erschiene; auch von frembden würde diese anstalt gelobet werden. Es kann auch ein

solcher Herr mit mehrern nachdrucke sprechen, und wird mehr absehen auf ihn genommen.

Die vornehmsten Praelaten der Kayserlichen Erblande sind die Erzbischöffe der Königreiche, und sonderlich die so zugleich als Metropolitani oder Primates geachtet werden können, und unter die Fürsten gezehlet werden, als deren hohe würde ihnen vor anderen den unstreitigen vorzug giebt.

Und hedüncket mich dass zum Ober-praesidenten der vorhabenden Societät der Wissenschaften niemand sich besser schicken würde als der Herr Erzbischoff zu Prag, Graf von Kienburg, nicht nur weil er von einem vornehmen Haus, und sehr tugendhaften leben, und in weltsachen geübet, auch von der Kaiserlichen residenz nicht alzuweit entfernet, welches welsche und niederländische Praelaten aussschliesset, sondern weil er bekandter massen einer ist von denen gelehrtesten Herren, die Kayserl. Majt. in ihren Erb-Landen haben, und der aus sonderbahrer Lust und Neigung sich die studien sehr angelegen seyn lässet, auch auf alle weise ein ansehnliches dazu beytragen kan, also dass ich nicht sehe, wo ein bequemerer zu finden, und noch weniger was dagegen anzuführen.

Es werden auch dadurch allerhand competenzen und bedencken gehoben, so sich bei wahl des obersten praesidis der societät ergeben möchten, da es hingegen mit der wahl des vorgeschlagenen Erzbischofes so bewand, dass auss obangeführten Umbständen, niemand mit ihm competiren kan.

Anlage XII.

L'on peut dire que depuis deux siecles et demi ou environ le genre humain a fait de plus grands progres dans la connoissance des choses utiles, que dans tous les siecles precedens dont l'histoire nous soit connue. L'imprimerie a donné moyen aux hommes de rendre public et commun à plusieurs ce qui auparavant ne pouvoit être communiqué aisement. Elle a fourni aussi le moyen de perpetuer les connoissances, de sorte qu'elles ne se perdront plus aisement aujourd'huy comme celles des anciens se sont perdues. L'usage de l'aimant, et de la Boussole nous a decouvert presque la moitié de la surface de notre globe; les telescopes nous ont fait mieux connoistre des globes voisins, c'est à dire les Astres et leur mouvemens. Ce qui

a servi non seulement à decouvrir le veritable systeme du monde et les merveilles de la Grandeur et de la sagesse de son Auteur, mais aussi à perfectionner de plus en plus la Geographie et la navigation par le moyen des Astres. Les microscopes font voir un petit monde dans les parties du grand, et nous ont appris l'interieur de plusieurs corps. La circulation du sang, avec les veines lactées et avec le conduit du chile, decouvertes dans le siecle passé, ont mis en lumiere le veritable usage des parties du corps humain, du coeur, des arteres, des veines, des poumons, du foye, avec la cause du pouls et de la sanguification, choses toutes inconnues à l'antiquité. Et quoyque la medecine ou la science de la santé (la plus importante des sciences apres celle de la vertu) soit demeurée jusqu'icy la plus imparfaite, comme elle est la plus difficile; il faut pourtant avouer que jamais on a mieux entendu les preparatifs de cette science, c'est à dire la nature des animaux, des vegetables et des mineraux. La refutation de l'origine des animaux et des plantes de la pourriture que les anciens avoient crûe, et que les recherches des modernes ont destruite, a donné des nouvelles lumieres sur la nature des animaux et sur la structure de l'univers, et même sur la nature et la constitution des âmes et des substances incorporelles. Et quant à la practique de la Medecine quoyque la moins avancée, on a trouvé des specifiques nouveaux qui surpassent tous les remedes connus de l'antiquité, comme sont l'ecorce febrifugue du Perou, qu'on appelle Quinquina, la racine antidysenterique appellée Ipecacuanha, la decoction des bois et les bonnes preparations du Mercure et de l'Antimoine; sans parler des operations chirurgiques bien preferables à celles des anciens.

Nous sommes en train d'aller plus loin, et je tiens que si les choses avoient continué comme elles alloient dans l'intervalle de 24 ans entre la paix de Westphalie et la guerre que le Roy de France porta en Hollande, on seroit desjà bien plus avancé. J'en puis parler, comme ayant commencé à paroistre dans le monde, quand cet intervalle heureux alloit finir. Charles II Roy de la grande Bretagne, rétabli sur son throne, fonda pour les sciences la Societé Royale de Londres. Ce Prince avoit une grande connoissance des belles curiositez; il étoit tres versé dans les sciences qui se rapportent à la marine et par consequent dans les mathematiques. Il me fit l'honneur d'ordonner, qu'on me montrât une espece de Baremetre, qu'il

avoit inventé luy-même, et qu'il vouloit faire porter en mer pour prevoir les tempêtes. Le Prince Palatin Robert son cousin germain étoit le plus grand connoisseur dans les arts Mecaniques, que j'aye jamais vû. C'est luy qui a trouvé des Canons de fer fondu comparables à ceux de bronze, sans parler du prinz-metal. Il avoit encore plusieurs beaux projets, dont il me parla et que je ne say, s'il a eu le loisir d'executer. Ce prince secondé des chevaliers Digby et Boyle, du Lord Brounher et d'autres excellens personnages, anima extremement les savans.

Le Roy de France, jeune alors et porté à la gloire, ne voulut point negliger un moyen des plus solides et des plus propres à la meriter, qui est l'avancement des sciences. Secondé par les conseils de Colbert, Controlleur general de ses finances, il fonda une Academie Royale des Sciences à Paris, et il donna même des pensions à des étrangers celebres, dont il fit venir quelques-uns en France, comme entre autres Mr. Hugens de Hollande, et Mr. Cassini d'Italie, et moy-même apres avoir été receu en **1673** dans la societé Royale de Londres, j'eus l'honneur des l'an **1675** d'être choisi pour être de cette Academie de Paris, lorsque feu Monseigneur le Duc d'Hannover, Pere de l'Imperatrice Amalie, m'appella à son service. Mais la guerre commencée en **1672** mit l'Europe en fermentation, et fut tousjours recommencée, apres de petits intervalles. L'Empereur, l'Espagne et enfin l'Angleterre y furent impliquez, sans parler des Turcs et du Nord. Les Anglois quitterent les recherches de la nature et se mirent à politiquer; les meilleures familles de France se trouvant epuisées par mille artifices des Financiers: cela fit, que beaucoup de gens aisez cesserent de l'être et furent obligez d'abandonner la Curiosité. Le grand-Duc de Toscane, dont le pere avoit fondé une Academie del Cimento ou d'experiences, se donna entierement à la devotion.

L'empereur Leopold luy-même tout savant et tout curieux qu'il étoit, n'eut pas le loisir de respirer. Si le feu Electeur de Cologne a fait de la depense pour les experiences, c'étoit en faveur de l'Alchymie, la plus plausible, mais la plus trompeuse des recherches. Il est vray que le feu Roy de Prusse, non obstant la guerre, fonda sur mes projets une espece de Societé des Sciences, dont il me donna la direction, mais les tems difficiles l'ont rendu trop bornée.

Maintenant tout semble conspirer à relever nos esperances sur le progrès des connoissances utiles. On vient de faire une paix generale, qui met la meilleure partie de l'Europe en repos. L'Empereur est un Prince encore jeune, qui promet un regne long et heureux. Il n'affectionne pas seulement les sciences utiles, mais même il y a des grandes lumieres; il peut gouter les fruits de bons établissemens qu'il va faire; et celuy d'une Societé des Sciences sera un des plus importans. L'on sait, que l'Education de la jeunesse, qui fait la pepiniere de l'Etat, est un des plus considerables points du gouvernement, et ses bonnes instructions donnent des veritables principes de la vertu et de la prudence, et en un mot de l'art de vivre. Je ne diray rien à present des ecoles latines, qui sont déjà en bonnes mains et que ceux qui les gouvernent, auront soin de perfectionner. Mais on manque de bonnes Ecoles en vulgaire, où les gens qui ne sont point destinez aux études, peuvent apprendre mille choses utiles dans leur langue maternelle. Et je serois d'avis qu'on y pensât soigneusement, et que la nouvelle Societé imperiale qu'on va établir, en eût la direction dans tous les pays hereditaires de sa Majesté Imperiale et Catholique. De plus, pour perfectionner les arts, les Manufactures, l'agriculture, les deux especes d'Architecture, les descriptions chorographiques des pays, le travail des minieres, item pour mieux employer les pauvres au travail, pour encourager les inventeurs et les entrepreneurs, enfin pour tout ce qui entre dans l'oeconomique ou mecanique de l'état civil et militaire, il faudroit des observatoires, laboratoires, jardins de simples, menageries d'animaux, cabinets de raretez naturelles et artificielles, une Histoire Physico-Medicinale de toutes les années sur des relations et observations que tous les medecins salariés seroient obligez de fournir. Et enfin pour des recherches Historiques, Politiques et Juridiques sur l'Eglise et l'Etat, sur l'origine des peuples et des langues, sur les Genealogies bien verifiées des familles les plus illustres, sur les droits de l'Empire, et de la tres Auguste Maison, et matieres semblables, surtout du droit des gens et public et de la Police, sans parler du droit civil ordinaire, des Edits et ordonnances: pour tout cela, dis-je, il faudroit des collections et recherches des titres ou diplomes et des sceaux anciens, que les Archives peuvent fournir, des collections de Medailles et de Manuscrits; mais surtout il faudroit avoir des Bibliotheques bien completes où l'on trouve souvent

bien plus que dans tous les Archives. Il faudroit aussi qu'on pensât avec soin à cultiver la langue Germanique trop mal menée dans ce pays-cy qui est à l'Extremité de l'Allemagne, et à rechercher les antiquitez Germaniques, dont dependent en bonne partie les origines des affaires de l'Europe inondée par les peuples Germaniques depuis la decadence de l'Empire des Romains.

Enfin je me figure que la Societé des Sciences doit avoir trois departemens ou Classes:

la Classe Literaire, qui regarde l'Histoire, Geographie, Blason, le droits des gens et public, la Philologie ou les langues, les antiquitez avec les medailles et inscriptions, les Manuscrits et diplomes;

la Classe Mathematique, à la quelle appartient la description chorographique des pays, l'Astronomie, l'Architecture civile et militaire, et surtout le gouvernement des eaux, l'Artillerie, la navigation et les voitures, les machines et moulins de toute sorte, l'avancement des manufactures; et enfin

la Classe Physique embrasseroit les trois regnes, Mineral, Vegetable et Animal, et auroit soin des Cabinets des choses naturelles, du jardinage, des animaux, de l'Anatomie, de l'Histoire Physico-Medicinale annuelle et d'autres observations medicinales, vray moyen d'avancer la medecine et de prevenir et bien connoistre les maux Epidemiques; elle auroit soin aussi des Ecoles Chirurgiques pour fournir des habiles gens aux armées. Et les personnes salariées par le public: Archivaires, Historiens, Antiquaires, Medecins, Ingenieurs, Architectes, gens d'artillerie, Officiers des Minieres, Jardiniers, Chasseurs, Bergers, Chirurgiens, Apothiquaires, Directeurs des Hospitaux et maisons de travail et des Manufactures, seroient obligez de favoriser les desseins de la Societé des Sciences par une communication convenable établie avec eux par des ordres efficaces du maître.

Il s'agit maintenant de trouver un fonds pour une si belle et si importante entreprise. Et j'oserois dire, qu'on ne pourroit l'executer dignement sans un revenu annuel de 30[1]) mille écus qui fut in-

---

[1]) *L.* hat 30 wieder ausgestrichen; aber es ist zweifelhaft, ob es mit der Absicht geschehen ist daraus zu machen: 100. Da mille unverändert stehen geblieben ist, fühlt man sich zu der Annahme geneigt, dass er auch für 30 eine andere Zahl habe setzen wollen. Jedoch muss ich bemerken, dass er in einem Briefe an den Grafen Sinzendorf ebenfalls die Zahl 30,000 nennt.

dependant des revenus ordinaires de l'Empereur et entre les mains de la Societé, laquelle n'en disposeroit pourtant que conformement aux intentions de sa Majesté, et avec toute l'exactitude imaginable. Une partie en seroit employée à des pensions pour les gens qui travailleroient effectivement tant à Vienne qu'en d'autres endroits des pays de sa Majesté Imperiale; une autre partie seroit employée pour des experiences, observations, inventions et medailles, livres, instrumens, machines, modelles. Et même on donneroit tous les ans des prix à ceux qui trouveroient quelque chose d'important, resoudroient quelque probleme difficile, ou produiroient quelque ouvrage utile.

Anlage XIII.

Entwurf von Leibniz zu einem kaiserlichen Diplome der Stiftung einer Societät der Wissenschaften zu Wien.

(Ohne Datum.)

Praemissis Praemittendis.

Nachdem die göttliche allmacht Uns verschiedene Königreiche und Lande zu beherrschen gegeben, auch leztens Uns auf den Kayserlichen Trohn gesezet, Sind Wir dahin bedacht gewesen, wie nicht allein die Sicherheit und Ruhe Unser Reiche und unterthanen erhalten, sondern auch deren Wohlsein befördert werden möchte; Und ob Wir gleich gezwungen worden zur behauptung unser Rechte und schuz der unsrigen schwehre Kriege zu führen, haben Wir Uns doch zugleich angelegen sein lassen, auch mitten unter den waffen dahin zu trachten, wie unser Land und Leute der Früchte bereits geniessen möchten, die sonsten allein dem Frieden vorbehalten scheinen.

Und weil Wir beherziget, dass die wahre gelehrsamkeit, die nehmlich auff Tugend und Glückseeligkeit der Menschen, und also auf die Ehre Gottes hauptsächlich zielet, nebenst denen darunter begriffenen Nachrichtungen, Erkentnissen, Wissenschaften und Künsten, dasjenige sey, so wohlgezogene Völcker von den barbarischen unterscheidet; Auch dass die Furcht, Liebe und Verehrung der Güthe, Weissheit und Macht Gottes durch die betrachtung der Wunder, die er in die Natur geleget, gemehret, gute Sitten, Ordnung und Policey vermittelst dienlicher Exempel und Lehren unter den Menschen eingeführet und erhalten, der menschlichen Gesund-

heit, bequemlichkeit und Nahrung durch allerhand Erfahrnissen, Erfindungen und Vortheilen zu Hülffe gekommen, und fähige Gemüther, auch die sonderlich, so keine nothdürftigkeit ihres Unterhaltes von löblichen Untersuchungen abhält, anstatt vergebener, auch wohl schädlicher zeitverspildung, durch guthe anstalt, preiss und Ruhm samt ihrer eigenen Vergnügung zu gemeinem besten angefrischet werden;

Und sich dann in der that befindet, dass von einiger Zeit hehr durch zusammengesezten Fleiss ein grosses geleistet und entdecket worden, so denen Vorfahren unbekand gewesen; dergestalt dass durch ferneren beständigen und vermehrten Eifer ein noch grösseres zu hoffen:

So haben Wir umb solcher und anderer Uns zu gemüth gehender ursachen willen, auss Kayserlicher Königlicher und Landesfürstlicher Macht, eigener bewegniss und wohlbedachtem Sinn beschlossen, nach Gelegenheit unser Lande und zum theil nach anderer Herrschaften Exempel, eine Kayserliche Societät der Wissenschaften aufzurichten, und solche mit gnaden, privilegien und nöthigen Mitteln zu versehen, damit sie zu allem obigen guthe anstalt machen, dann ferner darinn unaussgesezet fortfahren, und Uns, auch männiglich in allerhand fürkommenden fällen, zumahl da sonderbare lehrbegründete bedencken nötbig, mit rath und That anständig an hand geben könne.

Und da bekannt, dass alle merckwürdige Erkenntniss der Menschen theils schohn vorhanden und in die bücher bracht, aber in denselben zerstreuet; theils zwar vorhanden, aber noch nicht in Schrifften eingezeichnet; theils gar noch ausszufinden; auch dass aus mangel der hülff und belohnung viele guthe entdeckungen unvollkommen blieben, oder ob sie gleich zu stande bracht, dennoch mit ihrem urheber sich verlohren:

So ist unsere Meinung, dass man den Kern dessen, so bereits aussgefunden und beschrieben, mit der Zeit in ordnung zusammen bringe, auch mit Registern oder Repertoriis zu besserm erforderndem gebrauch versehe; die beobachtungen und vortheile aber, so bey handwercksleuten, Künstlern, und andern Nahrungen, Wirthschafften und professionen bekand, aber noch nicht in Büchern registriret, nunmehro sowohl den jeztlebenden, als der Nachwelt zu dienst umbständlich beschrieben, nach befindung gemein gemacht, und vor vergessenheit gesichert werden mögen;

Endlich aber fleiss angewendet werde, vermittelst achthabung auf den Lauf natürlicher Dinge und eigene anstellende versuche,

und erfahrungen, auch wohl gegründete bündige vernunfftschlüsse, neue nützliche wahrheiten und würckungen zu entdecken; nicht weniger auch durch beleuchtung der Historien, Alterthümer, und alles dessen, so die vorfahren hinterlassen, ungemeine anmerckungen herfür zu bringen und dem gemeinen Wesen von Zeiten zu zeiten darzugeben.

Wir Wir dann gesinnet, auf Vorschlag unser Societät der Wissenschafften, diejenigen, so sich vor anderen in dergleichen herfürthun möchten, mit begnadigungen anzusehen und ferner aufzumuntern, auch auf gewisse erfindungen, auflösungen und aussarbeitungen, die es verdienen, eigene Preise und belohnungen zu sezen, lezlich auch denen unter die arme zu greiffen, die eine zulängliche spuhr einer zu hoffen stehenden Erfindung, oder sehr vortheilhafften verrichtung zeigen können.

Weil auch alles dieses vorhaben in drey Haupt-Theile gehet, so man classes Physicam, Mathematicam et Literariam nennen möchte; so sind Wir geneigt, nach und nach der Physicae Classi in den drey Reichen der Natur, durch laboratoria, pflanz- und thiergärten; Classi Mathematicae durch Observatoria, Gnomones, Instrumenta, werck-häuser und Modelle; und Classi Literariae durch allerhand monumenta, inscriptionen, medaillen und andere antiquen, durch documenta aus Archiven und Registraturen und durch Manuscripten in allerhand auch orientalischen Sprachen; allen dreyen aber durch Cabinet und Theatra der Natur und Kunst, raritäten-Cammern und Bibliotheken zu deren gebrauch, zu statten zu kommen.

Verlangen auch, dass man bey der Classe Literaria absonderlich die Histori, alterthümer und rechte unsers geliebten vaterlandes teutscher Nation, auch die grundrichtigkeit, zierde und aussübung unserer teutschen Hauptsprache samt guther verfassung der teutschen Schuhlen sich anbefohlen seyn lasse. Wir wollen auch unsere Societät der Wissenschafften brauchen und zu rahte ziehen, wo sie dem gemeinen wesen erspriesslich seyn kan, auch verschaffen, dass etwas davon nach gelegenheit zum fundo Societatis fliessen möge, immassen sie, unter andern, zu brauchen bey beförderung der Künste, handwercke und werckschuhlen, bey Mess- und beschreibung der Lande, Einrichtung von Maass und Gewicht, Feuerordnung und dazu nothigen instrumenten und anstalten, civil und militair Architecturen und Mechanik, Fuhr-, strass- und schifffahrtssachen, Land- und Wasserbau, bey Schmiedehämmern und Mühlenwercken, gewissen

chymischen productionen, erzielungen, arbeiten und manufacturen, bey Untersuchung und Einführung neuer Erfindungen und vortheile, bey cura sanitatis perpetua, sonderlich vermittelst Historiae physico-Medicae Annuae, auch chirurgischen exercitien und Anatomien.

Endlich bey denen zur Reichs- und landes-Histori dienenden arbeiten der Genealogien, Wappen und Ehrensachen.

Und insgemein bey verbesserung der Studien und Künste, zumahl vermittelst guther anwendung der zu den Studien gewidmeter Stipendien, Stifftungen und Fundationen, damit nüzliche Leute beygezogen, und das gemeine Wohlwesen mehr und mehr durch die Studien, Wissenschafften, freye und andere Künste befördert werde.

Wie Wir dann mehrgedachte unsere Societät der Wissenschafften mit mehreren und näheren Instructionen, verwilligungen und verordnungen in gnaden zu versehen gewillet und Uns vorbehalten.

Demnach und dergestalt fundiren, erigiren und bestellen Wir hiemit und krafft dieses diplomatis diese unsere Kayserliche und Königliche Societät der Wissenschafften, nehmen deren Schuz auf Uns, wollen auch nach nothdurfft an Uns bringen lassen, und in gnaden anhöhren, auch allergnädigst besorgen, was zu deren Einrichtung, Erhaltung, Fortgang, Wohlwesen, Aufnahmen und Angelegenheit gereichen mag; auch nicht gestatten, dass deren Würden, Rechten und vorrechten oder privilegien zuwieder, etwas von männiglich, wer der auch sey, vorgenommen, oder in weg geleget werde. Wollen vielmehr und befehlen allen Unsern hohen und niedrigen Vasallen, Bedienten und Unterthanen, dass jederman nach gelegenheit der umbstände, zumahl aber alle diejenigen, die wegen Unser oder des publici in pflichten, diensten und besoldungen stehen, hohen und niedrigen, insonderheit bey Scripturen und Registraturen, polizeysachen, Bibliotheken, Cabineten und Kunstcammern, Bauwesen, Berg- und andern Wercken, Armen und Werckhäusern, Giesshäusern, Forst, jägerey, gärtnerey, physicaten, Nosocomiis und Collegiis Sanitatis, auch sonst bey denen dingen, wie die sachen nahmen haben mögen, daher die erkentniss der Natur und Kunst, auch die gelehrsamkeit befördert werden kan: dieser neuen Societät der Wissenschafften bey allen begebenheiten nach bestem Wissen und vermögen mit nachrichtungen und andern geziemenden vorschub an hand gehen sollen; als in einer Sach, die zu Unser eigenen Ver-

gnügung und gemeinem besten gereichet. Alles bey vermeidung Unserer Ungnade und schwehren straffe. Hieran geschieht Unser ernstlicher Will und Meynung.

Dessen allen zu Urkund haben Wir diess Diploma Fundationis mit Unser eigenhändigen Unterschrift, und anlegung unsers...... Insiegels aussfertigen lassen.

Gegeben in ....

Anlage XIV.

Kaiserlicher Befehl an den General-Hofzahlmeister und Controlleur, in Betreff der Zahlung des Gehaltes an Leibniz als Reichshofrath.

Wien, 3. Juli 1713.

Carl der Sechste von Gottes Gnaden Erwählter Röm. Kayser, zu allen zeithen mehrer des Reiches, in Germanien, zu Hispanien, Hungarn und Böheimb König u. s. w.

Gethreue liebe. Wir haben allergdst. resolvirt, den Churfürstl. Braunschweig-Lüneburg Geheimten Justiz Rath Gottfriedt Wilhelmb Leibniz in ansehung der Ihme beywohnenden vielen vortreflichen qualiteten, auch Uns, und Unserem Herrn Vatter Glorwürdigsten andenkhens würckhlich gelaisteten, und Uns und dem Gemeinen Wesen zum besten, von Ihme noch ferners verhoffenden erspriesslichen diensten, nicht nur zu Unserem würkhlichen Reichshoff-Rath an und auf zunemmen, sondern auch gleich andern auf der gelehrten Pankh sitzenden Reichs-Hoff-Räthen, bis zu erledigung einer ordinari besoldung das ebenmässige quantum, per modum pensionis, aus unterhabenden Ambts-Mitteln abfolgen zu lassen.

Befehlen Euch solchemnach hiemit gdst., und wollen, dass Ihr diese Unsere Allergdste Resolution gehorsamst ad notam nemben, und Ihme von Leibniz die denen Reichs Hoff Räthen auf der gelehrten bankh zukhomende besoldung indessen per modum pensionis gegen seiner jedesmaligen bescheinigungen quartaliter abfolgen lassen sollet, das wirdt in Rechnung passirlich seyn; Und beschieht daran Unser Gnädigster willen und Mainung.

Geben in Unserer Stadt Wienn den 3. Julii im 1713, Unserer Reiche des Römischen im 2ten, deren Hispanischen im 10ten, deren Hungarischen und Böheimbischen im 3ten Jahre.

Carl.

Grf. v. Starhemberg.

(Ort des Siegels).

Ad mandatum Sac^{ae} $Caes^{ae}$
et $Cath^{cae}$ Maj^{tis} proprium.
F. Fr. Gr. v. Mollarth.
Anton Alberth E. v. Schmerling.

Anlage XV.

Kaiserliche Zusicherung des Directorates der zu errichtenden Akademie für Leibniz, vom 14. August 1713.

Von der Röm. Kays. auch zu Hispanien, Hungarn und Böheim königl. Majestät, Erzherzogen zu Oesterreich u. s. w.

Unseres allergnädigsten Herrn wegen, dero Reichs-Hofrath Herrn Gottfried Wilhelm von Leibniz hiermit in gnaden anzuzeigen. Allerhöchsternannt-Ihrer Kays. Majestät gereiche zu gnädigstem wohlgefallen dessen ausführlich gethaner vorschlag zu einer Academiae allerhand fortpflanzender guter wissenschafften: Gleichwie nun Ihre Kays. Majestät dessen Person um die Selben beywaltenden stattlichen Wissenschaften und fürtrefflichen qualitäten, auch davon dem publico erwiesen-, und weiters hoffenden fürtrefflichen diensten in sonderbahre consideration gezogen, und derentwegen zu Ihrem Reichs-Hof Rath, nebst der ordinari Reichs-Hof-Raths besoldung, erkläret haben; als werden Sie auch dessen Person noch weiters, und absonderlich pro Directore unter der Ober-Direction Ihrer Kays. Mt. würcklich-Geheimten Raths und Hof-Canzlers Herrn Grafen von Sinzendorff Rittern des guldenen Vluss etc. in erdeuter Academia allerhand wissenschafften gebrauchen: Umb willen aber die kürze der Zeit vor seiner nöthigen abreise [1]) nicht zulässet,

---

[1]) Die Worte: Die kürze der Zeit vor seiner nöthigen abreise, sind auf den Vorschlag von Leibniz hineingesetzt. Der erste Entwurf des Grafen Sinzendorff enthielt statt derselben die Worte: Die beschaffenheit der seiten.

solche dem publico zum besten angedeyende Academiam allerhand gutter wissenschafften anjezo gleich aufzurichten, so wird jedoch Er Herr von Leibniz hiemit versichert, dass bey gedacht ehistens [1]) errichtender Academia allerhand guter wissenschafften kein anderer Director alss Er Herr von Leibniz solle genohmen und gebraucht, und Ihme vor die mühewaltung ex fundo der errichtenden Academiae eine Jährliche Bestallung per Vier Tausend gulden gereichet werden, welche [2]) vom frühlinge dieses Jahres alss zeit Kayserl. allergnädigster verwilligung ihren anfang nehmen solle. Dessen Ihme Herrn von Leibniz gegenwärtiges Hof-Decret zu einer Versicherung dienen solle, und es verbleiben dabey oballerhöchstgedachte Ihre Majestät mit Kayserlichen Gnaden demselben wohlgewogen.

Signatum Wienn unter demselben hievor gedruckten Kays. Insigl den 14. Aug. 1713.

(Ort des grossen Siegels.)

Georg Friedrich v. Schickh.

Anlage XVI.

Zweck einer Societät der Wissenschaften und Begründung derselben durch das gestempelte Papier.

(Nicht datirt.)

Des Römischen Kaysers und Catholischen Königs Majt. haben Sich bereits ruhmwürdigst entschlossen, Eine Societät der gründtlichen Wissenschafften und nüzlichen Künste aufzurichten und zu dem Ende ein gewisses allergnädigstes decret ertheilen lassen.

Der Zweck solcher Societät oder Academie gehet nicht nur auf curiosa, zierden, beredsamkeit, critica, abstracta und dergleichen, so das gemüth allein belustigen können;

---

[1]) Statt des Wortes: ehistens, welches Leibniz vorgeschlagen, enthielt der erste Entwurf die Worte: zu bequemer Zeit.

[2]) Der ganze Relativsatz: welche — solle, ist ebenfalls von Leibniz beantragt. Im ersten Entwurfe des Decrets findet sich nichts davon. — Man sieht mithin, dass der Kaiser sämmtliche von Leibniz gestellten Anträge zur Änderung des ersten Entwurfes genehmigt hat.

Sondern gereichet hauptsächlich zur Ehre Gottes vermittelst der Wunder, so er in die Natur geleget, und zu Menschlicher Wohlfahrt, vermittelst der Kunst die Natur wohl zu gebrauchen.

Die Meynung gehet auch dahin, Edle gemüther von jugend auff in diesen Landen aufzumuntern, dass Sie ihre Zeit besser gebrauchen, als sonst zu geschehen pfleget, und andern nationen nichts bevorgeben;

auch wo etwas anjezo abgehet, hoffet man solches durch beybringung vortreflicher Gelehrten und Künstler zu ersezen, oder wo solche nicht zu erhalten, junge Leute ihnen zu erlernung unbekandter Dinge zu schicken; auch was sonst überall suchenswürdig, durch eigne reisen oder correspondenzen zu unser Kundschafft bringen zu lassen.

Man ist auch in Hofnung, denen, so etwas vortrefliches herfürbringen, von Kayserl. Mayt. belohnungen zu erhalten, und auf gewisse ungemeine leistungen Preise zu sezen.

Also dass dadurch nicht allein dem Verstand und der Tugend, sondern auch der gesundheit, bequemlichkeit und Nahrung zu statten zu kommen, neue nüzliche probirte inventiones einzuführen, nachrichtungen beyzubringen, so zu allerhand Knnst-, Mühl- und Handwercken, einteichung, wässerung und verbessernng des landes, verhütung von land-, wasser- und Feuerschaden dienstsam; auch bergwerck, commercien, manufacturen, agricultur und alle oeconomi zu befördern, Geographiam und beschreibung der örther, Astronomiam und die drey Regna Naturae: Minerale, Vegetabile et Animale zu excoliren, auch vermittelst jährlicher observationes Historiam physico-medicam annuam den Menschen zum besten darzugeben, überdiess auch Antiquitates et Historiam maxime Germanicam, imperii et Augustissimae domns, rem Genealogicam et Heraldicam, auch die Teutsche Sprach und poësi besser auszuüben, als sonst an den äussersten orthen Teutschlands zu geschehen pfleget.

Daher solches ein werck, so nicht nur der höchsten Herrschafft sondern auch der Herrn Ministrorum, Landstände, obrigkeiten, praelaten, Herrn und Ritterschafften, ja aller wohlgesinneten und aufgeweckten Personen genehmhaltung und Hülff- verdienet.

Wie man denn staat machet nicht nur in der Kayserl. Residenz und in Österreich, sondern auch in den andern Erblanden in und ausser Teutschlandes, neben den pensionariis, so gewisse arbeiten

Digitized by Google

übernehmen, und denen Ascriptis, so nach gelegenheit an hand gehen und dadurch gewisser Vortheile geniessen, auch Honorarios zu Mitgliedern zu haben, darunter Standes-Personen geist- und weltlich sich befinden möchten, deren ansehen und beytritt dem vorhaben glanz und nachdruck geben könne.

Es wären auch vortreffliche Bücher und Kupferstiche in Menge, Cabinete von Medaillen und anderen antiquitäten, instrumente, Machinae, Modelle. Raritäten-Cammern und mit einem Worth Theatra naturae et Artis, dann ferner Observatoria, Laboratoria, Werckhäuser, Horti simplicium, Menagerien oder vivaria rarer Thiere darzustellen.

Weil aber zu einem so grossnüzlichen Vorhaben ein ansehnlicher fundus gehöhret und weder anständig, noch thunlich seyn würde, Kayserl. Mt. und dero vornehmen Ministris offt in dergleichen beschwerlich zu fallen; so hat man auff ein Mittel gedacht, welches bereits in mehr als dem halben Europa bräuchlich und also auff alle weise untadelich und über alle Einwürffe, aber Fato quodam zu diesem löblichen vorhaben in den Kayserl. Erblanden aufgehoben worden.

Dieses Mittel ist nun das Gezeichnete oder Gestämpelte Papier, bei den Italienern carta bullata, bei den Franzosen papier timbré genannt, welches bereits in einem grossen theil Teutschlands bräuchlich und noch leztens im Hanöverischen eingeführet worden.

Es ist nicht ohne, dass man es schon etliche mahl in den Kayserl. Erblanden versuchet, nehmlich in den jahren 1686, 1692 und noch leztens 1705, und jedesmahl wiederumb fahren lassen: allein, weil die sach sonst überall angangen, ist leicht zu erachten, dass einige missbräuche in der vollstreckung untergelaufen, dadurch der nuzen gleichsam verschlungen worden, und dass man es für eine Kleinigkeit gehalten, welche in stand zu bringen man sich die Mühe nicht recht geben wollen; es mag auch vielleicht an beständigkeit ermangelt haben, ohne welche viel guthes sizen bleibet.

Wenn aber über ein diessfals nach weisem überlegen publicirendes Kayserliches Edict rechtschaffen gehalten werden solte, wie solches von Kayserl. Mt. höchster autorität, weisheit und beständigkeit, auch der obrigkeiten löblicher bezeigung und gehorsam zu erwarten, so ist kein zweifel, dass die Sache eben so wohl hier von

statten gehen würde, als es anderswo geschieht, denn wohl nicht zu vermuthen, dass alhier allein lufft und Erde dagegen sein werden.

Und ohschohn der Ertrag vor eine Kleinigkeit gegen die grosse Kayserl. Erfordernisse geachtet worden, da man wichtigere Mittel nöthig gehabt, so wäre es doch ein werck, so eben recht zu diesem Vorhaben, und zulänglich gnug, zu der Societät der Wissenschafften und Künste einen rechtschaffenen beständigen grund zu legen und würde man bey derselben es an nöthiger besorgung nicht ermangleu lassen, umb solche unter höberer autorität in stand zu bringen, welches von denen nicht so wohl geschehen kan, welche mit grössern geschäfften überladen gewesen.

Und weil es nicht so gar viel bringen kan, so ist auch daber zu schliessen, dass es eine geringe Bürde, so von dem publico leicht zu tragen und gleichsam unvermerckt abgeführet werden würde, und dass wegen grosser daher entstehender Nuzbarkeit, so sich auf männiglich erstrecket, man insgemein sie mit lust und vergnügen tragen werde.

Die hohe Landes-Herrschafft ist eigentlich dazu berechtiget, und wird die macht, das papier stämpeln zu lassen, billig zu dero regalien gezehlet, denn (zu geschweigen, dass das jus signandi publicum nicht nur die metalle, sondern auch ander Dinge der hohen herschafft einrichtung zukomt), weil dem Landes-Regenten onera supremae jurisdictionis obliegen, indem er die Leute zur administration der justiz besoldet und andere nothwendigkeiten diessfalls träget, so gebühren ihm auch commoda supremae jurisdictionis, worunter die stämpelung des papiers, so bey allen instanzen und obrigkeiten einkomt, auch glauben baben soll, billig zu zahlen; zu geschweigen, dass auch sonst das jus signandi publicum eigentlich der hohen herrschafft vorbehalten.

Und hat man bequeme Wege im Vorschlag, dadurch das grösste theil der Missbräuche und ungelegenheiten, so bisber hinderniss bracht und den Nuzen geschwächt, abgeschnitten wird. Wenn es nur an genauer observation des Edicti nicht ermanglet, ohne welche die besten anstalten von der welt vergeblich seyn.

Es ist auch dabei anständig, dass die last nicht auff die armuth fallet, denn wer processe führet, wird einige kreuzer oder groschen bey seinen producten oder Schrifften nicht ansehen, und pflegt man ohne dem bey dem gestämpelten papier mit den pauperibus declaratis

auff gewisse maasse zu dispensiren, zu geschweigen, dass man gewisse Verordnungen machen köndte, dass die verlierenden dem rechthabenden theil diese unkosten jedesmahl erstatten müssen, als welche sich selbsten auss den Acten liquidiren.

Es wird dieser usus chartae ad Literarum incrementa von jedermann und überall sehr applaudiret werden, ob naturalem utriusque rei connexionem, und zu des hohen potentaten, der diesen löblichen usum zuerst eingeführet, nicht geringer glori gereichen, auch von andern mit der zeit nachgethan werden.

Und weil wohl kein zweifel, dass es, wie in andern Landen geschehen, also auch hier endtlich über kurz oder lang eingeführet werden wird, so ist es am besten, dass was ja dermahleins geschehen soll und vielleicht sonst nicht so anständig geschehen möchte, anjezo bey einer so schöhnen gelegenheit unter einem so weisen und generosen Oberhaupt zu dem besten gebrauch, so jemahl zu erdencken, tanquam ad causam piissimam, ein vor allemahl gleichsam consecriret werde, indem deren object vornehmlich auff die Ehre Gottes und Liebe des Nächsten gehet, und die Menschen zu mehrer wissenschaft, tugend und glückseeligkeit bringet.

Anlage XVII.

1.

Leibniz au prince Eugène de Savoye.

Vienne, le 17. d'Août 1714.

Monseigneur,

Puisque V. A. S. veut bien avoir la bonté de proteger et d'avancer auprés de la Majesté de l'Empereur le dessein d'une societé des sciences, je prends la liberté de joindre icy un petit papier qui comprend en raccourci tant la construction et forme qu'on pourroit donner à la societé que les moyens qu'on pourroit employer pour soubvenir aux frais. Il est de la dignité de sa Mjté. Imp. et Cath. qu'elle ne soit point inferieure à ce qu'on a fait ailleurs, et particulierement en France, où le Roy y a employé en temps de paix au delà de cinquante mille écus par an. Icy on se contentera d'aller par degrés, mais on ne desespere pas de parvenir avec le temps à

quelque chose d'approchant par des voyes qui porteront leur utilité avec elles, comme V. A. S. jugera peutestre en jettant les yeux sur le dit papier cy-joint que je sousmets à ses lumieres superieures, la suppliant de favoriser ce dessein auprés de sa Mté. Imp., et donner du poids aux bonnes intentions auprés de Mess. les Ministres, pour venir à l'effect le mieux et le plus promtement que faire se pourra. Et je suis avec le plus profond respect etc.

2.

Sa Mté. Imperiale et Catholique estant portée à fonder une société des sciences, on a voulu mettre icy en abregé et sousmettre à un jugement superieur le plus essentiel de ce qui regarde tant la forme et constitution qu'on pourroit luy donner que les moyens necessaires pour venir à l'execution.

La constitution de la société consisteroit dans son objet, dans les hommes et dans l'Apparat.

L'objet revient aux trois classes, la Literaire, la Mathematique et la Physique.

La classe literaire comprend l'histoire et la philologie, l'histoire tant ancienne par les antiquités que moyenne et moderne qui sert à l'origine et aux droits des Estats, des familles illustres et autres notices semblables tant curieuses qu'utiles. Et il faudroit avoir soin particulierement de l'Histoire de l'Empire, de la Germanie, et de la tres Auguste Maison et de ses pays.

La philologie se rapporte aux langues tant savantes que vulgaires, tant pour leur pureté et regularité, antiquités et recherches, que pour leur beauté et l'eloquence en prose et en vers. D'où il faudroit favoriser particulierement la culture de la Langue Allemande.

La classe Mathematique aura soin non seulement de l'Analyse qui est l'art d'inventer, mais encore des sciences practiques, d'une Arithmetique enrichie des decouvertes considerables pour la facilité et seureté des comptes publics; de la Geometrie practique pour mesurer les lignes, les surfaces et les solides, pour determiner de certains points, pour niveller, et choses semblables; de l'Astronomie pour servir au temps, Calendriers, geographie, navigation; de l'Architecture civile et militaire par rapport aux terres et aux eaux; de la Mecanique pour les mouvemens, voi-

tures, bateaux, hydrauliques ou mouvemens de l'eau, des pyrotechniques ou mouvemens du feu, toute sorte de moulins et machines utiles.

La classe physique comprend les trois regnes de la Nature: le Mineral, le Vegetable et l'Animal, avec les sciences et les arts qui s'y rapportent, comme la chymie, botanique, anatomie en faveur de l'occonomie et la Medicine et surtout pour la derniere par des observations continuelles, dont le meilleur seroit à conserver pour la posterité.

Les hommes qui entreroient dans la societé seroient des pensionnaires avec leur assistans et eleves qu'on pourroit charger de quelques travaux, des volontaires qui pourroient concourir selon leur commodités, et des honnoraires qui seroient des personnes de distinction capables d'assister la societé par leur autorité et en quelque façon par leur moyens. Sans parler maintenant des officiers de la societé. Et ces personnes de toutes ces especes seroient taut presens qu'absens.

L'apparat consisteroit en bastimens et lieux publics et en Meubles. Les lieux seroient des Bibliotheques qui contiendroient des livres imprimés et manuscrits; des imprimeries, des observatoires pour les Astres, Laboratoires, Maisons de travail, jardins des simples, Menageries des Animaux, Grottes des mineraux, Cabinets d'antiquités, Galleries de raretés et en un mot, theatres de la Nature et de l'Art. Les Meubles seroient (outre les livres, les desseins et ce qui se trouveroit dans les lieux susdits) des instrumens de toute sorte, des modelles et des executions de bonnes inventions. Outre ce qu'il faudroit pour louer et employer certaines personnes dont on se serviroit.

Les Moyens pour obtenir toutes ces choses seroient de quatre sortes:

1. des établissements déja faits (par exemple des stipendia et fondations semblables) qui par le malheur des temps et par des accidens ont esté detournés en quelque façon d'un bon usage, et y pourroient estre rétablis par celuy à qui la societé contribueroit.

2. Des privileges et immunités qu'on accorderoit à la societé d'abord et avec le temps pour des entreprises qui seroient utiles en même temps au public et à elle-même, comme par exemple pour l'impression des écrits et livres usuels et utiles avec des souscriptions, quand ils vont à une depense considerable et

avec quelque exemtion des imposts; l'amendement de la fabrique et du commerce du papier qui en a grand besoin; pour certaines compositions chymiques qui viennent des pays étrangers, ou se font mal pour ordinaire; pour certaines autres fabriques utiles, pour des medailles modernes, pour quelques loteries, pour des bureaux d'adresse etc.

3. Des employs utiles qu'on donneroit à la societé des sciences et à ses membres, dans toutes les choses où le public est interessé et qui demandent des discussions scientifiques. A l'exemple de l'usage que le Roy de France par le conseil de Mr. Colbert faisoit de l'Academie des sciences de Paris, dont il se servoit pour toute sorte d'occupations et ouvrages, qui avoient du rapport aux sciences et arts, et pour l'examen des nouvelles inventions et projets. Et en particulier la société imp. des sciences pourroit avoir quelque soin de plusieurs objets comme seroient les Ecoles Allemandes et autres en langue vulgaire pour ceux qui ne se donneront point aux études et ne laisseront pas d'être susceptibles de bonnes instructions qui leur serviront toute leur vie, à l'exemple des autres Nations où quantité de bonnes connoissances sont écrites et enseignées en langue vulgaire. Les remedes contre les dommages publics qui viennent du feu et de l'eau et autres causes naturelles. Le mesurage des terres et autre denombremens de police, chose bien utile et en quelque façon necessaire pour bien regler les contributions publiques, où il faut rapporter encore le reglement des poids et des mesures, des seminaires des ingenieurs et des chirurgiens en faveur des Armées. La culture des terres où entre la botanique, le dessechement des marais, l'entretien des chemins, la conservation et plantation des arbres et nutres vegetables, et plusieurs autres choses oeconomiques de cette nature. La direction de certaines fabriques et ouvrages, moulins, minieres, maisons de travail, où les sciences et arts entrent plus particulierement. Le Blason, armoirie et preuves Historiques des familles, à l'exemple de quelques autres Etats. Une attention perpetuelle à la santé publique par des observations annuelles de medecins salariés, sur lesquelles une Histoire physico-medicinale annuelle seroit bâtie etc.

4. Le quatrieme et dernier moyen consisteroit en certaines impositions, qui se tireroient sur le public, mais qui

seroient tres modiques. Il y en auroit de deux sortes. Les unes porteroient leur utilité avec elles comme le rebaussement des impôts sur l'entrée des fabriques etrangeres qui se peuvent établir dans le pays, et sur la sortie des marchandises crües qui devroient être mises en oeuvre dans le pays. Les autres seroient mises sur le luxe, le jeu, la chicane et autres superfluités ou même abus, qui ont besoin d'êtres refrenés. Je comprendrois aussi sur cet article l'immunité et l'exemtion de certains imposts qu'on accorderoit à la societé, par exemple pour le papier qu'elle employeroit à l'impression des livres, pour encourager cette espece de commerce et tirer de l'argent dans le pays par ce moyen, ou du moins pour empêcher une partie de la sortie de l'argent, en echangeant des livres etrangers contre les nostres, au lieu que maintenant on n'imprime presque rien icy, et laisse sortir du pays des grandes sommes d'argent pour des livres.

Le papier timbré ou marqué meriteroit icy une reflexion particuliere. C'est proprement un impost sur la chicane et sur les formalités, lequel estant fort moderé, seroit insensible au public et ne laisseroit pas d'estre d'un grand effect pour jetter un fondement solide sur lequel on pourroit bâtir une grande partie de l'edifice de la societé des sciences. Cet impost est en usage presque par toute l'Europe. C'est depuis peu qu'on l'a introduit deux fois icy, et aboli aussi deux fois. Et il n'y a pas longtemps que le feu prince Adam de Liechtenstein travailloit à le rétablir. Et je ne doute point qu'il ne soit encore receu un jour dans l'Austriche, dans la Boheme et dans leur dependances, mais peut-être pour un usage moins louable que celuy qu'on propose maintenant, qui seroit applaudi du public, parceque rien n'est plus naturel que de faire servir le papier aux études autant qu'il se peut. Et l'Empereur auroit été le premier qui auroit donné ce bel exemple aux autres souverains. J'apprends que la principale raison qui l'a fait abolir et negliger a été parce que cela paroissoit une chose modique pour les grands besoins de l'Etat, et ne laissoit pas d'embarrasser, parce qu'on s'y étoit pris d'une maniere qui demandoit beaucoup de soins et d'officiers qui absorboient une tres grande partie de l'utilité. Mais on a trouvé le moyen de retrancher presque toutes ces depenses, et on se contentera de quelque chose de modique.

Mais le moyen le plus promt et le moins embarrassant parmy ceux de cette espece seroit que l'Autorité de sa Mté. Imp. et Cath. portât les Etats des pays hereditaires à destiner pour l'entretien de la societé une somme annuelle, et chaque pays y concourût selon sa proportion. Car l'utilité des pays y seroit manifeste, parce que la noblesse et les personnes qui vivent noblement y trouveroient immediatement une grande utilité pour leur jeunesse, pour encourager les esprits aux belles connoissances à l'exemple des autres nations, pour leur donner de l'emulation, pour les faire bien employant et pour les detourner de l'oisivité et des vices dont elle est la mere. Sans repeter ce qu'on vient de dire des utilités que l'oeconomie, les manufactures et le commerce trouveroient dans les sciences et arts mathematiques et physiques. Ce qui rejailliroit non seulement sur le gentilhomme, mais encore sur le bourgeois et le paysan.

Ainsi je serois d'avis qu'on fît abstraction de tous les imposts jusqu'à ce qu'on eût obtenu quelques aides reglés des Etats du pays. Et qu'on se contentât en attendant de quelques expediens tirés des trois moyens precedens qui, bien loin de charger le public, le soulageroient par aprés, l'affaire etant établie, et les aides des Etats ne suffisant pas pour les importantes entreprises, dont la societé se chargeroit pour l'utilité publique, on tireroit quelque supplement de certains imposts justes et utiles et particulierement du papier timbré.

Anlage XVIII.

Le comte de Sinzendorf chancelier de la cour imp. à Leibniz.

Vienne, le 18. de Janvier 1716.

Monsieur. Les marques de votre souvenir m'ont fait un sensible plaisir. J'espere que cette nouvelle année sera assez heureuse pour vous et pour moy, que j'aurai l'agrement de vous embrasser bientôt ici à Vienne. Je ne vous propose pas d'entreprendre ce voyage pendant la rigueur de cette saison, mais j'espere aussi que vous ne voudrez pas suspendre votre depart, jusqu'à ce que les fonds, que vous croyez necessaires pour l'etablissement de votre Academie, soyent entierement trouvés et reglés: car si vous vouliez imiter Coehorn, qui ne vouloit jamais se mettre en marche, à moins que toutes les choses necessaires pour son expédition ne fussent à

portée et sur les lieux, nous courrions risque de ne vous pas voir. Je vous conseille de suivre la maxime de nos chefs: ils ont entrepris fort souvent sans cela des dispositions exactes, et ont reussi. Votre presence applanira les difficultés, donnera une grande facilité à trouver les fonds, et perfectionnera un ouvrage, que vous seul pouvez mettre en état, et je suis etc.

Anlage XIX.

Leibniz au comte de Sinzendorf, grand chancelier de la cour impériale.

Hanovre le 14 de Mars 1716.

Mr. La lettre en reponse que V. E. m'a fait l'honneur de m'écrire ne marque pas seulement le grand chancelier, mais encore, si je l'ose dire, un grand auteur. Cette lettre feroit honneur à la Societé future des Sciences, estant mise à la teste de ses memoires, si nous sommes jamais en estat d'en donner. Il est tres vray que celuy qui ne voudra rien commencer que lorsqu'il aura tout prest pour finir, courra risque le plus souvent de ne rien faire. Et V. E. remarque que nos grands Generaux, le prince de Savoye et le duc de Marleborough, n'ont point fait comme Cochorn, qui ne marchoit que lorsqu'il avoit tout en main. Et puisqu'elle se sert de la comparaison des Heros veritables, elle me permettra peutêtre de descendre à ceux de Roman, et j'en allegueray un de l'Amadis des Gaules. Un chevalier errant avoit en tête de delivrer une grande beauté, qu'une Fée tenoit en prison. Il falloit traverser un pont peu large, sous lequel couloit avec grand bruit un fleuve terrible comme le Styx, plein de rochers pointus et dragons ailés qui jettoient des flammes, et menaçoient de s'elancer sur le passant. Le chevalier plein de courage avance sur le pont: à peine y a-t-il fait un pas ou deux, que ce qu'il touche se change en une belle prairie, et à mesure qu'il va plus avant, pont, fleuve, rochers, flammes, dragons disparoissent. C'est ainsi qu'il faut affronter les difficultés: quicquid calcaveris, hoc rosa fiet. Il y a pourtant unum necessarium. Passons de la terre à la mer, et alleguons encore un grand General: on dit que l'Amiral Ruyter ne s'embarquoit jamais sans biscuit. Il faudra quelque biscuit, quelque bonne eau fraiche pour

s'embarquer avec la societé. En voyage nous trouverons quelques cap de bonne esperance, quelque isle de S. Helene pour avoir des rafraichissements. Enfin pour parler le langage ordinaire, V. E. avec ses lumieres superieures peut trouver cent moyens pour donner quelque commencement à la Societé. Un des plus naturels seroit que toutes les provinces de l'Empereur, chacune à proportion, sans en excepter aucune en Allemagne ou hors d'Allemagne, fussent portées à determiner pour cela quelque somme mediocre nouvelle. C'est en effect le bien des pays que les sciences et arts y fleurissent, c'est contribuer à l'elevation des esprits des personnes aisées, et augmenter les moyens de subsister des autres; et c'est rendre les uns et les autres plus propres à servir leur prince et leur patrie, et quoyque la societé auroit son principal siege à Vienne, elle auroit des membres et pour ainsi dire des colonies dans toutes les provinces. Voicy encore un petit commencement que je proposeray à V. E. Kepler, grand Astronome de l'Empereur Rudolfe, auteur des tables Rudolfines, a proposé un usage des grandes Eglises Cathedrales pour un dessein Astronomique et Ecclesiastique en même temps. C'est d'y faire des gnomons en tirant une meridienne. Cela sert principalement à determiner avec une grande precision le lieu du soleil, et par consequent à rendre exact le temps de la Pasque et des autres festes mobiles, selon le reglement du Grand Concile de Nicée. C'est utn instrumen dont le rayon est la hauteur de l'Eglise; Cassini a execué ce desseint à Boulogne, et le pape d'à present a fait faire un tel Gnomon à Rome dans l'Eglise de Santa Maria all' Angeli. Mais il sera bon d'en avoir en plus d'un endroit. Ce seroit un ornement de votre Grande Eglise de S. Etienne, et je m'imagine que Monseigneur l'Evêque de Vienne et Messieurs les chanoines de sa Cathedrale seroient ravis de le faire executer, si l'on le leur instruoit de la part du souverain. M. Marignoni, ingenieur de l'Empereur, connoist ma pensée là dessus, et pourroit en informer V. E.

Je suis apres pour finir icy un travail, où l'Empire sera presque autant interessé que la Maison de Brousvic. Il sera achevé dans peu de mois avec l'aide de Dieu, et apres cela je pourroy profiter des bonnes dispositions que V. E. me fait esperer et surtout de sa protection pour cet effect. Je ne sais si depuis mon depart de Vienne on y a eu quelque chose de plus sur les dispositions que Charles Quint fit touchant Florence en faveur de la Maison de Medicis, que

le fragment que je trouvay à la Bibliotheque de l'Empereur, mais j'en ay moy-même le proces-verbal entier, par où il paroist, que Florence passoit pour ville Imperiale, qu'elle reconnut cette qualité et que Cosme en fut fait chef hereditaire pour luy et pour sa posterité masculine.

J'ay obtenu aussi plusieurs volumes Manuscrits contenant tous les traités et tous les recés des dietes des Suisses, recueillis avec grand soin et beaucoup de depense. Cela vient d'un Ministre public. Au reste je suis avec respect etc.

Anlage XX.

Leibniz à Heraeus conseiller et antiquaire de l'Empereur.

Hanovre le 4 de Juin 1716.

Monsieur. J'ay receu l'honneur de deux de vos lettres. On m'a aussi apporté de Leipzig: die bedeutungen und inschriften einer Wienerischen redenden erleuchtung, où il paroist, Monsieur, que vous avés le plus de part, et vous ne pourriés demander un plus eclatant theatre pour etaler vos beaux talens. Ainsi je vous suis bien obligé de vos communications. Vos devises et vos emblemes ont un tour ingenieux. La devise de la nouvelle lune dont la perte de lumiere est une perte du monde, convient admirablement bien à une veuve qui a perdu un grand prince son epoux. Il est vray qu'une Eclypse du soleil auroit pû recevoir le même mot:

idem periit mundoque mihique.

Je me souviens d'avoir vû autres fois un livre intitulé: la vergine trionfante e il capricorno schernito, sur la dispute entre Emanuel Tesauro et son Antagoniste. Mais je suis de votre sentiment, Monsieur, qu'en matiere d'Astrologie on a eu plus d'égard à la demeure de la Lune dans les signes celestes qu'à la demeure du soleil: dont la raison est assez manifeste, c'est que le soleil demeure trop longtemps dans le même signe, et ainsi il y a trop de latitude, au lieu que le sejour de la lune est court, et par consequent plus particulier et plus determiné aux naissances.

Je serois bien aise d'avoir votre sentiment, Monsieur, et celuy de Mr. de Fischers, s'il ne seroit à propos d'avoir aussi quelque égard à St. Charle-Magne, et à St. Charles comte de Flandre, tous deux

predecesseurs de l'Empereur, l'un dans l'Empire, l'autre dans une partie des pays hereditaires.

Quant à la societé des sciences, il faut avoir patience. Ce que je ne verray pas, sera vû par d'autres: et je seray toujours bien aise par avance d'y avoir un peu contribué.

Voicy un Hexastique que j'ay fait sur l'heureuse naissance où tous les bien intentionnés doivent prendre part:

Hexastichon votivum.
Quae Belgas Italosque Tibi Germania debet
In Nato junctas, Carole, cernat aves.
Austria prae reliquis toto Gens eminet orbe,
Perpetuam facias Elisabetha parens.
Delicias hominum Clementia munus Olympi
Dent Regem nobis fata videre virum.

On m'a dit que Mr. le Bibliothecaire a souvent l'honneur de parler à l'Empereur, et même ordinairement toutes les semaines. J'en suis ravi, et cela peut contribuer à augmenter la curiosité de ce grand prince. Au reste je suis etc.

IV.

NACHLESE

ZU DEN

AUSZÜGEN AUS DER CORRESPONDENZ

DES FÜRSTEN

MAXIMILIAN KARL VON LÖWENSTEIN

MIT DEM

MARKGRAFEN LUDWIG VON BADEN UND DEM PRINZEN EUGEN VON SAVOYEN.

MITGETHEILT VON

DR. ALEXANDER KAUFMANN,

FÜRSTLICH LÖWENSTEINISCHEM ARCHIVRATH.

(S. Archiv Bd. 37. S. 205.)

Digitized by Google

I.

Auszüge aus der Correspondenz zwischen dem Grafen Maximilian Karl zu Löwenstein und dem Markgrafen Ludwig von Baden.

1. Markgraf Ludwig an den Grafen Löwenstein. Offenburg, 20. September 1701. „Das Leztere war vom 11ten dieses, worauss ich Ersehen, dass die detachierung der franck. 1900 Mann zue Nürenberg annoch sehr hart halte, welches ich auss einem von des Herrn Churfürsten von Maynz Ld. an mich Erlassenen antwortschreiben auch wahr genohmen. Indessen habe mit denen Schwäb. Trouppen allein in der angefangenen arbeit nit nur zimblich auancirt, sondern auch von dem versamblet gewessenen Convent zue Hailbron die nachricht Erhalten, dass der Schwäb. Creyss so wohl Cavallerie alss infanterie den Winter vber an denen Linien stehen vndt die postierung nach meiner Intention Einrichten zulassen würckhlich resoluirt, nit weniger zu Erbawung der Casernen vndt andern nöthigen Dispositionen die Erforderliche mitel bereits angewisen. Wan der franck. vndt vberige Reichs Creyse an diesem Exempel sich spieglen vndt ein Jeder nach proportion sich so vill angreifen thäte, so wäre noch Hoffnung, dass die sachen aller orten ein guetes ausssehen gewinnen dörften. Euer Excel. wollen sich dieser nachricht bey dem franck. Convent zu Vnsers Allerguedigsten Herrn Dienst bestens bedienen vndt daselbsten Ihre negotiation mit nachtruckh thun, dan es seind ville difficile Köpf darunter vndt auch einige mehr übel- alss wohl intentionierte gemüether zu finden. Solten die verlangte 1900 Mann nicht balt folgen, so wirden die Leüt so dan bey Einfallenden schlimmen wetter nur strappazirt vnd mit der arbeit wenig auancirt werden können. Ich kan mir sonsten nicht Einbilden, warumben des Herrn Churfürsten von Maynz Ld. dermahlen in allen verlangen zu

beförderung des publiei sich so sehr opponiren vndt ville sachen unterlassen, die Sie wohl thun oder wenigst befördern könten, sondern alles vermuetblich nur vmb zeit zu gewinen an die Ständt vnd Convent verweisen thut. Ich will hoffen, Er werdte auf des Graffen von Schliekh thuende remonstrationes nähere resolutiones fassen, welches jedoch der Erfolg geben wirdt."

2. Derselbe an denselben. Feldlager bei Augsburg, 21. September 1703. „Noch gehen die Sachen ziemlich gut und hoffe mit emportirung Augspurg und über den Lech gegen Friedberg eine kleine halbe Stund davon gefassten und dato manutenirtem Posto dem feind einen guten Streich versetzt zu haben, zumahlen in ged. Statt Augspurg vivres und artillerie genug gefunden und die armée auch alle übrige Notbdurften haben kan. Ich hoffe, es solle noch lles wohl gehen und vor aller Ilayligen Bayern noch ziemlich in die Enge gebracht werden. Dato ist nicht Zeit die Sachen uill zu hrilliren und heut weiss: morgen schwarz in die Zeitungen zu bringen, sondern es muss vorhero alles mit solidität beschehen, damit es Bestand haben kan. Meine Partbeyen, deren täglich und beständig in Bayern auslaufen, verursachen grosen Schrecken, flihen und schaden im ganzen Land. Zu wünschen wäre, dass die überige detachirte Corpora ein gleiches getban hetten. wie Ich sie dann dessen beständig erinnert habe. Wass sonsten täglich passirt, gibt das posttäglich einschiekende Diarium." Nachschrift: „Aus Tyrol habe die Nachricht, dass der Vendôme die beede Schlösser Arco vnd Benedetto gesprengt und sich zurückgezogen habe."

3. Derselbe an denselben. Aschaffenburg, 1. (?) December 1703. „Ewer Exc. beede schreiben sambt denen französischen anlagent habe zu recht empfangen, Ich bedanke mich vor deren Communication. Ich muss gestehen, dass so vill Augspurg anbelangt ich die geringste nachricht dauon habe, ohnwissend woher es kombt, dass mir kein Mensch dauon schreiben thut. Ich zweifle nit Euer Exc. werden nach B. copias mutatis mutandis geschikht haben, im Fahl es aber nit geschehen wäre, weilen es doch nötig, dass man daselbsten informirt seye, so depechire Ich noch heut einen Expressen dahin. Das sonsten der feind Mein Duplicat intercipirt und solches dechifrirt, muss Ich glauben, indem Ich dem Gnral. Bibra eben das Jenige geschrieben, was in dem Communicato enthalten. Ewer Ex. belieben ohnschwer dem Herrn Almelot nit

weniger poste zu geben, wie Ich dan nit vnderlossen auch an S. D. den Herrn Churfürsten von (der) Pfaltz ein gleiches zu thun. Underdessen ist zu beklagen, dass man den feind nach belieben handlen lossen muss, dan es fehlt nit nur an Mannschafft vnd requisiten, sondern auch haubtsachlich an Brod vnd haber, welches weder in Land noch Magazinen, deren gar kein vorhanden, zu bekommen, vnd ich also nit so vill zusammen zubringen weiss, dass nur 2 oder 3 Regimenter ausrücken lossen könte. Obangezogenem mir communicirten Bericht nach dörffte Augspurg wohl schon verloren sein; ob vnd wie es aber hergangen, muss ich erst zu vernehmen erwarten."

4. Derselbe an denselben. Feldlager bei .... hausen [1]), 23. Juni 1704. „Nachdeme der Mylord Duc de Marlhoroug mit seiner anhero geführten armée sich gestern angeschlossen und zu vorhabende Operationen zu einstmahliger Abthuung der Bay. Vnruhe das nothwendigste seyn will, einer Anzahl schwerer Artillerie und Pöllern sich zu versichern, damit erforderhden falls hieran kein Mangel vorscheinen möge; Alss habe nicht allein den Löb. Fränck. Creiss-Convent, sondern auch der Herren Bischoffen zu Würzburg und Aichstett, auch des Herrn Marggrafen zu Onoltzhach Lbd. Lbd. Lbd. mit aigner Abschickung des Fränck. Ober Kriegs Commissarij Herrn Badons ersuchet, mit dergleichen nach Möglichkeit ausszuhelffen, dem Vettern hierdurch aber den Anzeig daruon thue, damit Derselbe zu Beförderung des Gemeinen Wesens und Herrn Diensts auch seines orths zu desto sicherer riuscita alle diensambe Officia beyzutragen nicht unterlassen möge." Mit der eigenhändigen Nachschrift: „Vous tacheres scil vous plait de pousser cette affaire, car nous auons affaire a vne nation impatiente qui nest pas acoutumée d'attandre."

5. Derselbe an denselben. Rastatt, 23. November 1705. „Dess Herrn Hertzogens zu Württenberg Lbd. haben mich mit aigener Staffeta vernachrichtiget, wass Eüer Excell. wegen des im Rent-Ambt Burghaussen aussgebrochenen Bauern Auffstandts an Sye erlassen vnd zu dessen Dempffung vmb Trouppen alda angesucht haben. Nun habe Ich so gleich in Ansehung, wass Vbel darauss erwachssen könte, wan man nicht ohnuerzüglich diesen Aufstandt steüern wurde, die Württenberg. Trouppen abmarchiren lassen,

[1]) Durch einen Dintenklecks unleserlich.

von welchen ein paar guete Battaillons mit einem paar Esguadronen fördersamb zum Succurs abzuschickhen, Gedachten Herrn Hertzogens Lbdn. Ich ersuecht habe. Ich begreiffe aber nicht, welcher Vrsach der Vetter Mir hieruon keine Nachricht gegeben, da doch Demselben bekant, dass die sambentliche Trouppen Mir angewiesen vndt Ich als Commandirender General dergleichen am Ehisten zum Herrn Dienste zu veranstalten weiss." Mit der eigenhändigen Nachschrift: „Les affaires pouront mal aller En Bauière si lon ne songe sen delais a Estouffer ce feu naissant."

6. Derselbe an denselben. Rastatt, 24. Januar 1706. „Auss beykhombenden Memoriali belieben Eüer Excell. vnschwer zu ersehen, welchergestalten bey Deroselben die bey mir stehende Kay. Feld-Kriegsexpedition [1]) abermahlen vmb Contentirung ihres vorjährigen Ausstandts in Bayrn nothgetrungen bitten thuet. Wie nun dieses anbringen auf der Billichkheit gegründet, Ich auch diesertwegen vnd damit die Supplicanten dermahleins zu dem Ibrigen gelangen möchten, bey Eüer Excell. mein Vorwort iteratis vicibus vor sye einzulegen vmb so weniger angestanden, weillen diese leuth bestendig bey mir vnd dermahlen auf der Postirung sich befunden, alwo sye sich, ihren Knecht: vnd pferden die ohnentpörliche Subsistenz vnd vnterkhomben vmb paar- vnd doppeltes geld verschaffen: bey abgang der Mittel aber, angesehen man ihnen weder vor verwichenen Sommer, noch auch den instehenden Winter das geringste zu zahlen vermag, würkhlich die gröste Noth leyden müssen; Alss will meine vorberig: an Eüer Excell. disertwegen abgelassene recommendations-schreiben hiemit nochmahlen gantz nachtrukhsamblich repetiren Dieselbe anbey freünd: ersuechen, bey nunmehro (Gott lob) widerhergestelter ruhe neben andern de novo aussschreibenden geldern auch dahin beliebig antragen zu lassen, damit diese sehr Noth leydende Canzley Verwante, ausser welche alle andere Staabs-Partheyen bereits bezalt worden, ihrer so billichen Forderung halber gleichmässig zufrieden gestellet vnd weiters zu dienen in stand erhalten werden mögen."

---

[1]) Sie bestand aus einem Director (Hofkriegsrath Campmüller), einem Secretär (von Gartlner), einem Registrator (von Engelskirchen), zwei Concipisten, 10 Kanzlisten und einem Kanzleidiener. Die Summe der für sie rückständigen Besoldung betrug 4905 fl. 36 kr.

Anhang.

1. Markgraf Karl von Baden-Durlach an den Grafen Löwenstein. Ulm, 13. December 1707. „Obwohlen ohnlängst gemeltermassen mir der HoffKriegsCammerrath Herr von Vorstern die zuverlässige Nachricht geben lassen, dass die mir gebührende Winter Portionen gleich andern Kay. Generalen auss dem Churfürstenthumb Bayern vergnüget werden würden; So muss doch jetzo vielmehr vernehmen, wie das Commissariat zu Wienn in Besorgung der allerdings nöthigen Menage die Verordnung ergehen lassen, dass allen Generalen, die benebenst S'. Kay. May. auch in Creysses Diensten stehen, diessen Winter abermalss lediglich nichts verabfolget werden solle. Gleichwie nun dieses mich gleich andern betreffen möchte, vnd aber ich mir nicht so wohl alss des Herrn Hertzogen von Württemberg, der Herren Marggraffen zu Bayreuth vnd des Fürsten zu Oettingen Lbd. Lbd. Lbd. dermahlen auss eigenen Revenuen helffen kann, indem bey gäntzlichem Ruin meines Herrn Vatters Gnad: Landes Er seine eigene Subsistenz darauss zu erheben in Unmöglichkeit stehet; Also finde mich gemüssiget, bey S'. Kay. May. vnd Dero Commissariat diessen vnterscheid vorstellig zu machen vnd die Verabfolgung der mir sonst allergndst. angewiessenen Gage zu sollicitiren. Allermassen aber dem Herren Vettern meine wie jederzeit also auch diessen Sommer zu unsers allergnädigsten Kayssers Dienst geführte Sorge guten Theils bekant ist, anbey Dieselben Gelegenheit haben, in führender Correspondance mit verschiedenen Ministris meiner im besten zu gedenken vnd hier durch mein suchen zu befördern, Alss habe hierumb inständigst ansuchen wollen“ etc. etc.

2. Graf Löwenstein an den Markgrafen Karl. München, 17. December 1707. Zusicherung, sich für den Markgrafen verwenden zu wollen, obwohl die Sache nicht in seine Sphaera gehöre.

3. Markgraf Karl an den Grafen Löwenstein. Ulm, 17. Januar 1708. „Ich habe mit gestriger Schweitzer Post von vertrauter Hand die sichere Nachricht erhalten, dass die Franzosen mittelst Verständnuss eines Grossen eine wichtige entreprise auff eine in Ober Schwaben gelegene importante Festung zu tentiren alle hierzu erforderliche Anstalten gemacht. Auch beliebe der Herr Vetter auss dem

anzutretten vnd den Weeg über Nürnberg zu nemben, mithin auch die Ehre zu haben, Eüer Excell. dorten herumb in der Nachbarschafft mündlich zu sprechen."

4. Derselbe an denselben. Engl. Feldlager bei Gross-Höppach im Würtembergischen, 14. Juni 1704. „Es seindt Mir Eüer Excell. beliebte Zeilen vom 7ten hujus zu Rechts geliffert worden. Vnd Ich habe daraus ersehen, wieuill man von der dortigen Nachbarschafft an schwärer Artigkeit zuuersicheren hette; gleichwie nun Derselben hierauf beliebig seyn wolle, die disfaltige Lifferung zu urgieren vnd die Stöllung nur nacher Nördlingen zu dirigieren, vmb ...... auf fernere disposition des Duc de Malboroug alles in Beraitschafft vnd zu weiterer abführung beysamben vnd fertig zufinden, also wollen Sye auch noch darneben dero Eyffer dahin ankheren, damit zugleich von denen lifferenden Fürsten vnd Ständten vor allen die Caliber-Mässige Stuckh Kugel vnd Bomben vnd wan es auch seyn khönte, Etwas Pulfer von jedem theil mit beygeschaffet werden möchte, als wie dan dem Vernemben nach die Statt Franckhfurth nebst verschiedenen andern Fürsten vnd Ständen sich darzue beraiths verstanden hat. Ich weis zwar, das man das Letztere nemblich Pulver nit von allen orthen praetendieren khönne, allein wan man gleichwollen Bei modo auch an diesem einige Beyhilff vberkhomben khönte, so würde es desto besser seyn. Belangendt den vermelten Rendevous zu Dietfurt hat es darmit sein guettes Bewenden, Massen man andurch dem feindt wenigist einige Jalousie verursachen: wo nicht des weitheren eine rechte diversion werde machen khönnen. Mit dem Grāl Herbeville aber belieben Ewer Excell. fortwerend zu correspondieren vnd unitis viribus dahin zutrachten, damit an Contributionen so vill eingetrieben werde, als wird möglich seyn khönnen, vmb daselbsten in der Pfaltz gleichwollen einige Cassa gelder zusamben zubringen, deren Ich mich zu denen vorfallenden ausgaben in Meinem Commando wenigist in Etwas bedienen khönte, vnd ob Ich nun zwar geglaubet habe, Ich wurde an der Donau zu Commandieren khomben, so habe Ich aber die jenige Armée, welche an dem oberen Rhein zu stehen khomben wird, vber mich nemben müessen vnd bin also auch in procinctu meine Rays dahin fortzusetzen, nachdeme nunmehro die Unterredung mit des Herren Grāl Lieut: Lbden vnd dem Duc de Malbourug vber die bevorstehende operationes vollbracht worden ist."

5. Derselbe an denselben. Rastatt, 11. Juli 1704. „Euer Excell. zu Mir abgeschickhte Gentilhomme hat mir nebst Dero werthen Zeilen auch die bewuste Persohn mitgebracht; welche, ob Ich schon darauf nit uill halte, inzwischen bey Mir behalte, biss selm vorgeben nach eine antwort erfolget. Wan Ich nit wuste, dass Dieselbe von dem, wass bey vnsern beiden Arméen vnd sonderlich der glickhlichen Action zu Donauwerth passiert, ohnedem vollkhommen informirt weren, wurde Dieselbe von deme, wass Mir bekhandt ist, allerdings informirt haben. Hier gehen die Nachrichten, dass der Tallard mit seiner Armée durch das Waldkürchenthall herausbrechen wolte; auch scheinet zwar, als ob des Villeroy intention durch das Küntzinger thall gehen dörffte, allein weillen er noch gestern zu Offenburg gestanden vnd Ich heunt keine Kuntschafft habe, ob Er marchiret ist, so ist von sein vorhaben noch nichts gewisses zu berichten. Ich habe zwar zu etwelcher vorsorg heint noch einige troupen moviren lassen, wan ich aber von Ihme Villeroy nichts verlässliches vernembe, so gedenckhe Ich auch die trouppen anhalten zu lassen."

6. Derselbe an denselben. Feldlager bei Gavardo, 23. Mai 1705. „Mit Ewer Excell. Erfrewe Mich herzlichen über den glückhl. Success des vorgewesten dissegni auf die Statt München vnd bedanckhe Mich zugleich, das Sye beliebet haben, durch so werthe Zeilen vom 18. Currentis Mir hierüber vnschwüre parte zu geben. Beynebens aber khan Ich auch Deroselben nicht verhalten, wassmassen es anietzo gar zu gefährlich were, dass man zu der daselbstigen Guarnison von denen dissseitbigen Regimentern zu fues drey formierte Battallions khönte zuruckh lassen, dan gleichwie Ich schon dermahlen an- vnd vor dem feind stehe, diser aber in der Macht Mir weit überlegen ist, mithin also das gröste Vnglückh erfolgen wurde, wan man nit vnverzüglich alles, wass in standt vnd herein gehörig ist, fortmarchieren, das übrige aber tag vnd nacht dahin besorgen liesse, damit es gleichfahls so zu pferdt alss zu fues könte mobil gemacht vnd ingleichen auf das schleünigste herein gebracht werden; Also begreiffen Ewer Excell. von selbsten, wassmassen Ich nicht zugeben khan, dass über abzug der 100 Köpff von jedem der dissseitigen Regimenter zu fues Ein mehreres daraus in Bayren verbleiben möge; alss wie Sye sich dann nit weniger beliebig erinnern werden, wass man hierüber zu Wienn für einen aufsatz gemacht vnd auch mit Deroselben abgehandlet habe; sollte

nun aber über das Quantum deren so wohl von diesen, alss andern Regimentern darzu ausgeworfenen 100 Mann noch eine mehrere Mannschafft alda in Bayren vonnöthen seyn, da Ich indessen nicht zweifle, es werden solche wo nicht völlig, doch meistens seithero schon angelanget seyn, so müste man vmb anderes volckh sich bewerben oder von denen jenigen Regimentern, welche nicht zu der hiesigen armée gewidmet seynd, commandierte beyziehen vnd andurch die höchst erforderliche Zahl erfüllen, wiewollen Ich auch nit sehe, wan einmal die Statt, Landt vnd Ämter disarmieret seyn wurden, dass man viel gefährliches zu förchten hette. Ich bitte also Ewer Excell. cooperierten, auf dass der march nit allein der berührten drey Battaillons, sondern auch all- der jenigen leut vnd pferdten, welche in standt seyn werden, Tag vnd Nacht herein beschleuniget werden, alss wie Ich es ebenfahls mit gestriger ordinari beraits naher Hoff repraesentieret, mit beundt aber dem Herrn Gral. VeldtMarschallen Grafen von Cronsfeld vnd Herrn Grafen von Lamberg nachtruckhlich erinnert habe; so ersuche Ich auch weiters Dieselbe ganz angelegenen fleisses, Ewer Excell. belichen zu folge der Kay. instruction vnd befelchs der Generalithät vnd Commissariat Ambts Substitution die hülffliche handt zu büetten, wordurch die bey denen RendtAmtern noch restierende assignationes zue verpfleg-, werb- und remontierung der trouppen quocunque modo desto fördersamber möchten eingetrieben werden, alss Dieselbe von selbsten erkhennen, wieviell daran gelegen seye, da dan in widrigen die werbende Officiers nicht fortkhomben könten, wiewollen man ihnen in den Österreichischen Erblanden neue werb- vnd sambel Plätz beraits angewiesen hat. Ich zweifle auch nicht, Ewer Excell. werden von selbsten dahin bedacht seyn, damit das nun auch vnter Kay. gewaldt befindtliche Rendtamht München bestermassen menagieret: so dann daraus zu behuef des Kay. Militar aerarij alles gezohen werden khönte, was nach eüsserstem vermögen wird möglich seyn khönen. Ich bitte auch zum schluss, Sye belieben die sorge tragen zu lassen, auf dass von der disarmierenden Statt, Landt vnd Ambtern alles das gewöhr möge stricte zusamben gesuchet, wie nicht weniger alle die pferdte übernohmen werden, welche man von der Guarde so wohl, als sonsten für die hiesige Cavallerie tauglich finden wurde, zumahlen verschiedenen Regimentern noch eine zimbliche anzahl an pferdten ermanglen thuet."

7. Derselbe an denselben. Feldlager bei Gavardo, 5. Juni 1705. „Es seyndt mir Ewer Excell. wertheste Zeilen vom 29. pass. wohl eingeloffen vnd dass ich sye aber nicht aigenhändig beandwortbe, werdten Sye mir vmb so weniger übl nehmben, alss Ich hier voller occupation vnd eben in dem werkh begriffen bin, zu einem mouvement die disposition zumachen, einfolglich mir hierzue die Zeit zu kurz ist. Ich sage solchemnach Deroselben hiemit dienst: Dankh, dass Sye auf Mein vorhergegangenes Ersuchen sich so willig erkläret haben, der dortigen Commissariat-Ambts Substitution nach aller möglichkeit zu assistiren, auf dass die in den drey Rend Ämbtern noch rukhständige assignationes auf das fördersambste eingetrieben werdten könten, so Ich Ewer Excell. nicht nur hiemit nochmahlen bestens recommendire, sondern Dieselbe anbey dienstlich ersueche, Ihres villvermögenden orts weiters vnbeschwärt darob zu seyn, damit die denen dort assignirten Regimentern ausstehende werbgelder so schleünig: alss möglich abgeführet, einfolglich die Recroutierung der Infanterie auf das beste befördert, nebst deme auch auf die Cavallerie nicht vergessen werdten möchte, damit das jenige, was darvon in Bayern dermahlen vorhanden ist, vmb so vnverzüeglicher in mobilen standt gesezet vnd herein geschikhet werdten könte, alss widrigens, je länger dieselbe zurukh bleibt, je länger Ihro Kay. May. keine dienste laistet vnd hingegen dem Landt einen grossen überlast verursacht."

8. Derselbe an denselben. Haag, 26. Juni 1711. „Wass mir von einer vnbekanten Persohn auch ohne benennung des orths für ein Schreiben eingeloffen, das ersehen Ewer Excell. aus dem Originalanschluss des mehrern. Vnd ob ich zwar dahin gestellet seyn lasse, ob: vnd was sich an der Sach befinden möchte, so habe nichts desto weniger Ewer Excell. hieruon communication thuen wollen, vmb dass Dieselbe aldort in loco die Sach besser examiniren vnd sehen wollen, was etwa an der Sach seyn möchte."

Das anonyme Schreiben lautet: „Weit berümbter Heldt vnd firstliche Durchleicht. Mein man lasse vergangene dagen in der kurranten, dass der Bayer first am franschöischen Hoff sich berume, dass er ein grossen anhang in Bayern solte finden, so man ihm helffen wolte, dass er hineindringen kunte. Darauff hab ich meinen man gefragt, ob es woll sein künte, so hat er mir geandtwordt Ja. Vndt mit disser Vmbständigkeit, dass sich ein oberster Lieutenambt vons

Bayer firsten leibregement mit namen Schily oder Schiel [1]) zu Frissingen im Bayer landt bey dem Bischoff seder vergangenen Jahr auffhalte vndt dass disser Kerl ein verständiger schlauer vnd listiger man seye vnd woll capable vnd von Fortuna seye vndt dass er vergangen jahr fingiert nit woll zufrieden vndt offendtlich seine demission gefordert (ohnfelbahr allen argewon zu nemen von seiner comissi vnd anschlag) alsso dass disser Kerl woll ein conspiration solte kenen mit den bayerischen oficierern, die nach der schlacht von Hochstädt gebliben seindt hin vndt wider in Bayerlandt. Es ist desto besser zu glauben, weillen niemandt hatt kennen begreiffen, warvmb disser Kerl, der von Fortuna anderss kein gutt vnd in so grossen Estim bey dem first, solte quitiert haben. Zu dem dass er so gutt bayerisch ware, dass wiewolln alle Vestungen in Bayern sich vnderworpfen hatten, er das Schloss Kupstein, wo er Comandant ware, nit wollen obergeben, sonder ein absonderlichen befelch des Bayer firsten vndt desswegen ein grosse Verehrung vom Bayer firsten erhalten. Diesses von meinem man vernomen habe als ein gutes ostreiches Hertz nit kennen inhalten solches Ihr Durleicht zu kündtschafften. Hatt Judith das volk Israel erhalten vndt ein gute alte frau die garnison Rabb von einer ermordung, so wolle ihr Durleich nit meinen weibischen rath verachten." — Das Siegel der Schreiberin hat im Felde einen steigenden Löwen, darüber ein Helm, aus welchem ein Paar Zweige wachsen.

Anhang.

Schreiben des Herzogs von Marlborough an den Grafen von Löwenstein in Nürnberg. Feldlager bei Burgheim, 11. Juli 1704.

Comme je viens d'apprendre que les Chariots qui devoient estre fournis par les Cercles de Suabe et de Franconie pour voiturer le Pain de Norlingen à l'Armée ont manqué, j'en escris encore par la cy jointe à Messieurs les Deputéz, Vous priant de vouloir bien en la eur remettant interposer Vos bons offices afin qu'on ne perde pas

---

[1]) Dieser Eigenname, sowie der unten folgende des Schlosses, worin die genannte Persönlichkeit Commandant gewesen, ist im höchsten Grade unleserlich geschrieben. In der bayrischen Armee befand sich ein Oberst Zelli, der keine unbedeutende Rolle gespielt hat — sollte er hier gemeint sein?

un seul moment de tems à les faire marcher à Norlingen, cela Nous estant de la derniere consequence, et comme il s'agit du service de l'Empire et de la Cause commune, je ne doute point que Vous ne vouliez Vous y interesser avec plaisir et pardonner aussi la liberté que je prens en Vous le recommandant tres instamment. Je suis tres parfaitement Monsieur Vostre tres humble et tres obeissant serviteur

le Duc de Marlborough.

Comme Monr. le Comte de Wratislau est à Nienbourg, Vous me pardonnerez si j'ay manqué dans les Formes.

Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Vierzigster Band.

WIEN.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1869.

Digitized by Google

Inhalt des vierzigsten Bandes.

Seite

I. Das Urbarbuch des Klosters zu Sonnenburg. Herausgegeben von Dr. Zingerle 1

II. Über einen Plan, an Stelle Wilhelms von Holland Ottokar von Böhmen zum römischen König zu erwählen. Von Dr. Arnold Busson 131

III. Leibniz' Plan der Gründung einer Societät der Wissenschaften in Wien. Aus dem handschriftlichen Nachlasse von Leibniz in der königlichen Bibliothek zu Hannover. Dargestellt von Onno Klopp 157

IV. Nachlese zu den Auszügen aus der Correspondenz des Fürsten Maximilian Karl von Löwenstein mit dem Markgrafen Ludwig von Baden und dem Prinzen Eugen von Savoyen. Mitgetheilt von Dr. Alexander Kaufmann . 257

V. Das Grab des heiligen Rupert. Ein Beitrag zur Erledigung der Frage: Ob der heilige Rupert zu Worms oder zu Salzburg gestorben sei? Von Dr. Al. Huber 273

VI. König Georg von Böhmen und die Concilfrage im Jahre 1467. Ein Beitrag zur Geschichte von Böhmen. Mitgetheilt von Julius Pažout, Adjunct des kön. böhm. Landesarchivs in Prag. (Mit 6 Beilagen.) 323

VII. Preussen in Mähren 1742. Nach gleichzeitigen Aufzeichnungen mitgetheilt von Dr. B. Dudík. O. S. B. 373

V.

DAS

GRAB DES HEILIGEN RUPERT.

EIN BEITRAG ZUR ERLEDIGUNG DER FRAGE:

OB DER HEILIGE RUPERT ZU WORMS ODER ZU SALZBURG GESTORBEN SEI?

von

Dr. Al. HUBER.

Digitized by Google

Il n'y a pas de prescription
contre la vérité.

De Rivaz.

Dieses Axiom an die Spitze gegenwärtiger Untersuchung zu stellen, hielt ich für so nöthiger, weil die, nach meinem Dafürhalten, irrige Behauptung, dass der heil. Rupert in Worms gestorben sei, von Hansiz zum Nutzen seiner Hypothese erfunden, aber nicht bewiesen, schon nahezu 140 Jahre alt ist, neuerdings jedoch, seit sie Blumberger mit glänzender Dialektik eingehender zu begründen gesucht[1]), — also seit 10 Jahren, hie und da mit einer Zuversicht nachgesprochen wird, als wären die Akten dieses Betreffs bereits geschlossen. Nach meinen Begriffen von rechtskräftiger Urtheilsschöpfung ist aber ein derartiger Schluss der Akten verfrüht, da selbe, wie sie vorliegen, nicht spruchreif sind. Die hiebei zunächst Betheiligten sind mit ihren Einreden bisher noch nicht gehört worden. Selbst ihr langes Stillschweigen kann ihnen nicht präjudicirlich sein. Im vielhundertjährigen, ungestörten Besitze, lag ihnen einmal die Beweislast nicht ob, und dann konnten weder die von Hansiz aufgestellte, tendentiöse Behauptung, noch die von Blumberger zu ihrer Stützung beigebrachten Beweise ihr Besitzrecht um so weniger gefährden, als dieser am Schlusse derselben selbst bekannte[2]): „weit davon entfernt zu sein, die Sache hiermit für abgethan ausgehen zu wollen".

In ähnlicher Weise hatte auch ich mir die Sache bislang angesehen. Als ich in einer Zeit, in der mir die Schriften der kais. Akademie in Wien noch nicht zugänglich waren, das erstemal von

[1]) Archiv f. Kunde österr. Gesch.-Qu. Bd. XVI. S. 225 ff.

[2]) l. c. S. 237.

der Behauptung Blumbergers hörte, dass der heil. Rupert nach Worms zurückgekehrt und dort gestorben sei, konnte ich mich des Argwohns nicht erwehren, der als eifriger Hansizianer bekannte Archivar von Göttweig habe während der Rupertsfehde in einer Anwandlung von übler Laune seine traditionellen Ordensbrüder zu St. Peter und Michaelbeuern etwa ein wenig mortificiren wollen. Als mir später seine soeben citirte Abhandlung zu Gesichte kam, überzeugte ich mich freilich, dass er des Heiligen Rückkehr nach Worms allen Ernstes verfechte. Seine Beweisführung machte aber nicht den Eindruck auf mich, als sei sie dazu angethan, im Hansiz'schen Litisconsortium selbst grossen Anhang zu erwerben, geschweige denn, um ausserhalb desselben nicht überall auf entschiedenen Widerspruch zu stossen. Dies war jedoch eine Täuschung. Gelang es auch kaum, den in der Neuzeit hervorragendsten Hansizianer Wattenbach für Blumbergers Ansicht zu gewinnen, indem er noch kurz zuvor in einer Note zur Vita primigenia in den Monum. Germ. hist. bemerkt hatte: dass unter „propria sedes" Salzburg, nicht, wie einige gemeint haben, Worms zu verstehen sei, — mithin damals noch auf dem Standpunkte feststand, den er im Jahre 1850 einnahm[1]); so war doch schon einige Jahre früher Rettberg[2]) in dieser Beziehung mit Blumberger einverstanden. Auffallender ist jedoch der peremtorische Ausspruch eines anderen entschiedenen Hansizianers, der im Fache österreichischer Geschichtsforschung in hohem und wohlverdientem Ansehen steht; ich meine Büdinger. Er sagt aber mit dürren Worten[3]): „Von einem Tode Ruperts in Salzburg kann nach Blumbergers neuester protokollarischer Untersuchung über die Eröffnung seines angeblichen Grabes keine Rede mehr sein". Büdinger bekennt sich wiederholt als warmen Verehrer Blumbergers, und so mag ihn das Prestige, das sich dieser durch frühere Elucubrationen auf dem Felde kritischer Forschung unbestritten mit vollem Rechte erworben hatte, ich will nicht sagen geblendet, jedoch vermocht haben, es mit der Untersuchung der Blumberger'schen Beweisführung nicht allzu genau zu nehmen. Nur

---

1) Arch. f. Kunde österr. Gesch.-Qu. Bd. V. S. 504 ff.

2) Kirch. Gesch. Deutschl. Bd. I. S. 636; Bd. II. S. 201 ff.

3) Sitz.-Berichte der k. Akad. Bd. XXIII. Jhrg. 1857. S. 386.

aus einem so warmen, sonnigen Boden konnte eine Behauptung, wie die eben angeführte aufsprossen: sie ihm zu verargen, fällt mir nicht ein. Die Logik der Pietät und der Systeme hat eben so gut ihre unvermeidlichen Consequenzen, wie die unlängst entdeckte Logik der Thatsachen. — Eher könnte man darüber ungehalten sein, dass erst kürzlich sogar ein Vertreter der Aventinischen Tradition, ohne irgend welchen Grund dafür anzugeben, den heil. Rupert kurz vor seinem Lebensende nach Worms zurückschickt; nämlich Prof. J. Friedrich in seiner hist. krit. Studie: „Das wahre Zeitalter des heil. Rupert“ Bamberg 1866. Wie Büdinger ausdrücklich, so bezieht sich Friedrich stillschweigend unbezweifelt auf das Blumberger'sche Beweisverfahren, und so dürfte es endlich an der Zeit sein, dasselbe einer eingehenderen Prüfung zu unterziehen, als es bisher geschehen ist. Es möge also — mit Vergunst — gleichwohl noch einmal vom Tode Ruperts in Salzburg die Rede sein, um dem altdeutschen Spruche gerecht zu werden:

Eins Mans Red ist keins Mans Red,
Man muss sie hören allebed.

Blumberger stützt seine Behauptung: dass der heil. Rupert am Ende seines Lebens nach Worms zurückgekehrt und dort gestorben sei, auf zwei Hauptbeweise, einen exegetischen aus der Vita primigenia, und einen empirischen aus dem St. Rupertsgrabe zu St. Peter in Salzburg. Da die Widerlegung der von Wattenbach gegen die Blumberger'sche Deutung: „propria sedes = Worms“, erhobenen Einsprache den Rahmen seiner Darstellung bildet, so sind die Aufstellungen Wattenbachs gebührend berücksichtigt; als Hauptfiguren treten aber die soeben bezeichneten Beweisgruppen hervor.

Was nun den exegetischen Beweis vorerst im Allgemeinen betrifft, so fand Blumberger für gut, den Bereich desselben auf die sogenannte Vita primigenia zu beschränken, was insofern als unstatthaft getadelt werden muss, weil die Vita primigenia nur ein (der erste) Abschnitt einer ausgedehnteren Schrift eines und desselben Verfassers ist. — Der Slavenapostel Methodius war vom Papste Hadrian II. zum Archiepiscopus pro fide in Pannonien ernannt worden. Bald nach dem Regierungsantritte Johanns VIII. mag sich Erzbischof Adalwin von Salzburg, durch das Auftreten des Slaven-

apostels Methodius gekränkt, an den Papst gewendet haben. Der Papst sandte einen eigenen Legaten an den deutschen König Ludwig und an den Herzog Karlmann, und ordnete die kirchlichen Verhältnisse Pannoniens aus dem Standpunkte höherer Rücksichten und seiner Machtvollkommenheit. Darauf hin liess Erzbischof Adalwin von Salzburg die Denkschrift ausarbeiten, die unter dem Titel: „De conversione Bagoariorum et Carantanorum“ bekannt ist[1]). Diese Denkschrift, der wahrscheinlicheren Berechnung nach vom J. 871. wurde nicht an den Papst, der darin auch nicht ein einziges Mal genannt wird, sondern an die genannten Fürsten gerichtet. — Wattenbach[2]) sagt von ihr: „Diese Schrift enthält nun eine kurze Geschichte der Salzburger Kirche, ihrer Gründung und ihrer Wirksamkeit, und ist augenscheinlich mit grosser Sachkenntniss und gewissenhafter Benützung älterer Aufzeichnungen verfasst“. Von dieser Denkschrift bildet, wie oben bemerkt, die Vita primigenia den ersten Abschnitt unter dem Titel: „De introitu beati Ruperti“ (Gründung), den zweiten: „Catalogus episcoporum siue abbatum eiusdem sedis iuuauensis“ u. s. w. Die Vita primigenia kann also von der Denkschrift, deren Bestandtheil sie ist, nicht getrennt werden.

Dem entgegen nimmt Blumberger mit seiner Beweis-Exegese lediglich auf die Vita primigenia Rücksicht, und trotzdem ist der Erfolg dieses, wenn ich so sagen darf, dialektischen Strategems ein mehr als zweifelhafter. — Es handelt sich, wie uns Blumberger gleich Eingangs belehrt, um das richtige Verständniss der Phrase des letzten Satzes: „ad propriam remeavit sedem“. Damit soll aber Worms gemeint sein, denn die Vita primigenia „entzieht Ruperten das Wormser-Bisthum durch nichts, — sie betrachtet ihn bei der Abholung von Gehülfen, wo er schon die Gebäude und den Gottesdienst zu Salzburg hergestellt hatte, doch nicht als einen Angehörigen von Baiern, — in dem propriam repetivit patriam hat das ad propriam remeavit sedem eine Parallele — .... Rupert weiht den Nachfolger nicht erst nach der Rückkehr auf den eigenen Sitz (was freilich denselben zum Sitz von Salzburg machen würde), sondern

---

[1]) Vgl. Ginzel, Gesch. der Slavenapostel. Methód etc. S. 56 ff. Juvav. dipl. Anh. p. 7—18.

[2]) l. c. S. 503.

es geht die Weihe des Nachfolgers, die wohl auch zu Salzburg stattgefunden haben wird, voraus, und schliesst sich daran die Rückkehr auf den eigenen Sitz, der da nicht wieder auf Salzburg bezogen werden kann". — Prüfen wir diese Gründe Blumbergers in retrograder Ordnung!

Die Weihe des Nachfolgers fand nicht in Salzburg statt, wie Blumberger muthmasst, sondern auf seiner apostolischen Reise (totum spacium istius circumiens patriae), auf dem Lande — dort (ubi, andere Lesart ibique), wo er mehrere Kirchen gebaut und eingeweiht hatte (ubi constructis consecratisque ecclesiis), was mit Salzburg selbst eben so wenig als der Vordersatz vereinbar ist, sie fand statt bei Gelegenheit einer zahlreichern Ordination niederer und höherer Landkleriker (ordinatisque inferioribus et superioribus gradibus proprium sibi ordinavit successorem), was unbestreitbar unter dem Regime der Ortsbestimmung Ubi (ibique) steht. Von dieser mit Ubi (ibique) präcisirten Örtlichkeit kehrt er im Vorwissen seines herannahenden letzten Lebenstages zu seinem eigenen Sitz zurück, der dem klaren Wortlaute zufolge Salzburg sein muss, wenn die übrigen Aussagen der Vita primigenia nicht zu einer andern Annahme nöthigen, was eben nicht der Fall ist.

Dass die Phrase: ad propriam remeavit sedem in jener früheren: propriam repetivit patriam eine Parallele habe, ist eben so richtig, als dass jene propria patria in dem spacium istius circumiens patriae ihren Gegensatz finde, wodurch der Parallelismus für den Wormser-Sinn völlig kraftlos wird. In der Erzählung von der Abholung der Gehilfen konnte Worms noch mit allem Fuge Ruperts patria propria genannt werden — sein Geburtsland (patria) blieb es auch später, — indem der Heilige, wie dies die vielgeschmähte Legende so treffend erklärt, „erst nachdem er sah, dass die Spitzen baioarischer Hobeit sich unter das Joch Christi gebeugt, aber noch viele übrig seien, die vom Irrthume der Abgötterei befangen waren", in seine Heimath Worms zurückkehrte, um Mitarbeiter zu holen. Höchst wahrscheinlich löste er definitiv erst damals das Band, das ihn an die Kirche seiner Heimath knüpfte. Dass er dies vor der Sicherung des Erfolges seines apostolischen Amtes im neuen Vaterlande (istius patriae) gethan habe, lässt sich von dem Manne, von dem die Vita primigenia ausdrücklich sagt: „Erat enim vir prudens .... providus consilio etc." nicht wohl voraussetzen.

Wenn nun aber, wie schon aus dem Erörterten hervorgehen dürfte, die Phrase ad propriam remeavit sedem nur auf den Stuhl von Salzburg bezogen werden kann, so kann nicht zugleich auch jener von Worms damit gemeint sein; und da der heil. Rupert kanonisch nur einen Bischofsstuhl innehaben konnte, so ist ihm durch die Ausdrucksweise der Vita primigenia der Stuhl von Worms kraft der allgemeinen kanonischen Vorschriften einfach entzogen.

Dies bekräftigt ferner der Ausdruck der Vita primigenia: „proprium sibi ordinavit successorem", welcher unanfechtbar voraussetzt, dass der heil. Rupert der Antecessor dieses von ihm selbst geweihten Nachfolgers gewesen sei, „wenn man nicht annimmt, dass sich der Verfasser der Vita gar ungeschickt ausgesprochen habe", wogegen ihn Blumberger selbst ausdrücklich verwahrt. Um sich aber wirklich nicht „gar ungeschickt" ausgesprochen zu haben, hätte er in Blumbergers Voraussetzung sagen müssen „proprium ordinavit episcopum", da dieser (St. Vitalis) nicht der successor eines Bischofs genannt werden konnte, der nicht sein Antecessor war. Wir werden bald sehen, dass die Vita primigenia, auch für sich allein genommen, die Constituirung des Salzburger Bischofsstuhles durch den heil. Rupert deutlich ausspricht.

Sollte wider Vermuthen meine Exegese der Vita primigenia für die Gegner nicht überzeugend sein, dass der Verfasser derselben mit der propria sedes den Salzburger Bischofsstuhl gemeint habe, so muss weiter untersucht werden, ob er einen andern gemeint haben könne. Ich halte Letzteres für unmöglich, weil sonst der Verfasser der Vita primigenia mit sich selbst und mit ältern, gleichzeitigen oder doch nahezu gleichzeitigen Documenten in offenbarem Widerspruche stände. — Während die Phrase: ad propriam remeavit sedem im letzten Satze des I. Abschnittes der Denkschrift de Conversione Bagoariorum et Carantanorum enthalten ist, heisst der Titel des unmittelbar darauffolgenden II. Abschnittes: Catalogus episcoporum siue abbatum eiusdem sedis iuuauensis. Dies halte ich für entscheidend, weil das Demonstrativum eiusdem auf keine andere sedes bezogen werden kann, als auf die propria sedes ad quam remeavit, des unmittelbar vorhergehenden Satzes: dass sie die iuuauensis sei, sagt die Apposition. — Wie konnte dies der scharfe Kritiker Blumberger übersehen? — Das ist freilich um so unbegreiflicher, als er (S. 237) selbst sagt, dass die Vita den Eingang der Denk-

schrift ausmache, die oben des Nähern besprochen wurde. Höchst unbequem für seine Behauptung ist die Denkschrift, als Ganzes aufgefasst, allerdings, allein dies rechtfertigt ein Ausserachtlassen derselben keineswegs. — Der Text des Catalogus selbst enthält dann zum Überflusse die Ausdrücke: sedem iuuauensem . . . prediete sedi . . . illa sedes . . . prefata sedes. Sollte es jemand beifallen, das Wort „Discessum“ (richtigere Lesart „Excessum“ bei Pertz [1]), womit der Tod des heil. Rupert bezeichnet wird, mit Abreise (nach Worms?) zu übersetzen (was, nebenher gesagt, selbst Blumberger unterliess), so wird er bei denen, welche die Depositio Anzologi im nämlichen Satze mit Absetzung dieses Abtes verdolmetschten, eine ihm zusagende philologische Gesellschaft finden.

Blumberger sagt an der soeben citirten Stelle selbst, der Verfasser der Denkschrift zeige, dass er mit den Documenten der Salzburger Kirche vertraut sei, was er wohl nur aus der Art und Weise, in der die umsichtige Benutzung jener Documente in seiner Denkschrift zu Tage tritt, folgern kann. Auch nach dem Urtheile Wattenbachs „ist diese Schrift augenscheinlich mit grosser Sachkenntniss und gewissenhafter Benützung älterer Aufzeichnungen verfasst“, wie wir oben gesehen haben. Es ist daher zur Ermittelung des genuinen Sinnes der (wenn es so sein soll) unklar gebliebenen Phrase: ad propriam remeavit sedem gewiss massgebend, wie jene Documente, die um 80—120 Jahre älter sind, als die Denkschrift, in dieser Beziehung sich aussprechen, da ja der Verfasser der Denkschrift bezüglich der Urgeschichte des Salzburger Stuhles vorzugsweise aus ihnen geschöpft haben muss. Diese Documente sind ausser denen, die nicht auf uns gekommen sind, die Breves Notitiae, das Congestum Arnonis und das Verbrüderungsbuch von St. Peter.

Die Breves Notitiae [2]), als Ganzes wahrscheinlich in der Zeit Arnos, ihrem ersten Theile nach aber unbezweifelt aus Urkunden in der Verwaltungsperiode Virgils zusammengestellt, fallen somit ihrem Ursprunge nach formell zwischen 785—821 und beziehentlich zwischen 745—784. Die Ausdrucksweise der Breves Notitiae, in ihrem ersten, ältern Theile beiläufig vom Jahre 747 stammend (mithin

[1]) Mon. Germ. hist. XIII (XI) fol. 5.

[2]) Juvav. p. 30 ff.

in der Hansiz'schen Hypothese nicht einmal 40 Jahre nach Rupert), ist aber für den Wormser-Sinn der in Frage stehenden Phrase geradezu vernichtend. Schon der in den Text verflochtene Titel besagt: „Hic continentur Breves Notitiae de constructione ecclesiae sive sedis Episcopatus in loco, qui dicitur Juvavo". Wollte man in einer hyperkritischen Anwandlung versuchen, die sedes Episcopatus aus dem spätern, zur Zeit der Verfassung dieses Güterverzeichnisses bereits eingebürgerten Thatbestande zu deuten, so wird diese Ausflucht durch die sogleich darauffolgende Phrase versperrt: „eligere sibi locum ad Episcopii sedem", womit denn unanfechtbar ausgesprochen ist, dass es dem heil. Rupert freigestellt war, für sich selbst, nicht etwa erst für spätere Oberhirten, einen geeigneten Ort als Bischofssitz zu erkiesen. Dass aber Rupert, nachdem er sich durch zeitweilige Innehabung des zuerst gewählten Ortes am Wallersee überzeugt: „aptum non esse eundem locum ad Episcopii sedem", später auf den Ruinen des nahen Juvavums seinen Stuhl feststehend errichtet hatte, ehe ihn Herzog Theodo dort besuchte, geht klar aus der Dotirung hervor, welche der Herzog sofort vollzog, und die vorläufig aus dem Orte des bischöflichen Sitzes und der nächsten Umgebung bestand. („Dedit Domino et sancto Rudberto Episcopo locum ad Episcopii sedem cum finalibus locis ibidem adjacentibus.")

Das Congestum Arnonis, wie oben bemerkt, im Auftrage des Bischofes, von dem es den Namen hat, im J. 788 angefertigt, um den aus herzoglich-agilulfingschem Allod- und Lehengute stammenden Besitz vor Beeinträchtigung zu wahren, indem alles herzoglich-baioarische Hausgut von Karl d. Gr. gewaltsam zum königlichen Fiscus geschlagen wurde, — das Congestum, sage ich, enthält zwei Stellen, in denen Salzburg als wirklicher Bischofssitz des heil. Rupert klar constatirt ist. Die erste ist abermals im Eingange selbst enthalten und lautet: „De hoc quod ad episcopatum S. Petri ..... quod constructum est infra oppidum Salzburch .... ubi et D. Hrodhertus episcopus atque confessor una cum sociis corpore quiescit, et inibi traditum fuit." Hiezu möchte ich vorerst auf den Parallelismus dieser Formulirung mit jener der Breves Notitiae aufmerksam machen: „De constructione ecclesiae sive sedis episcopatus", dann aber auf die in der einen wie in der andern zu Tage tretende Hinweisung auf das gemäss kanonischer Auschauung bräutliche Ver-

hältniss des Bischofs zu seiner Titularkirche, so dass die Errichtung (constructio) der Kathedrale allemal auch als Errichtung des Bisthums angesehen wird, was in den Eingangsworten der Breves Notitiae, und auch in der weiter unten zu besprechenden, zweiten Stelle des Congestum trotz aller Unbehilflichkeit der Latinität, nicht bündiger hätte ausgedrückt werden können. Liegt auch schon hierin wieder ein neuer Nachweis für den Salzburger Bischofssitz des heil. Rupert, so hat die unumstössliche Thatsache zwingende Beweiskraft, dass ein grosser Theil der im Congestum verzeichneten Besitz-Iteme, wie dies die Gegner selbst zugehen, schon zu Ruperts Zeit zum Bisthume (ad episcopatum) geschenkt wurde. Rührten ja diese Schenkungen von den Herzogen Theodo und seinem Sohne Theodebert her, wobei es hier ganz gleichgiltig ist, ob man sie der ersten oder zweiten Hälfte des VI. oder dem Anfange des VIII. Jahrhunderts einreihen will: immerhin sind wir Alle darüber einig, dass es jene Herzoge Theodo und Theodebert waren, die mit dem heil. Rupert zu gleicher Zeit lebten. Wenn nun aber diese Herzoge die Dotation der Kathedralkirche St. Peter — ad episcopatum s. Petri, oder, was gleichviel ist, des Bischofssitzes des heil. Rupert vollziehen, so kann doch wahrlich keine Frage mehr darüber sein, ob nach der Auffassung des Congestum Salzburg der bischöfliche Sitz des heil. Rupert gewesen sei, oder nicht. — Nicht weniger prägnant ist die zweite Stelle[1]: „Item de monasterio puellarum, quod constructum est juxta ipsum episcopatum, quem Dominus hrodhertus episcopus atque confessor primum edificavit, que (quem) et Salzburc appellavit". Hier wird abermals die Kathedralkirche oder der bischöfliche Sitz als schon bestehend dargestellt, als das Jungfrauenkloster errichtet wurde. Überdies sehen wir hier vermöge des mystischen Nexus zwischen Titularkirche und Titulanten, den heil. Rupert unzweideutig als ersten Bischof von Salzburg bezeichnet. Es liegt aber überhaupt kein auch nur scheinbar plausibler Grund dafür vor, den Heiligen mit Blumberger ausschliesslich für den Bischof von Worms zu halten, oder ihn gar einer kanonischen Bigamie zu bezichtigen.

Das Verbrüderungsbuch von St. Peter, besonders bei den jüngern Hansizianern in verdientem Ansehen, — Büdinger[2]) nennt

---

[1]) l. c. p. 28.

[2]) Sitz.-Berichte der kais. Akad. Bd. XXIII. Jahrg. 1857. S. 372.

Digitized by Google

es (doch wohl etwas emphatisch?) „das grosse Orakel für so viele zweifelhafte Fragen“ — ist der Hypothese Blumbergers abermals sehr ungünstig. Nach Th. von Karajan, dem wir die Prachtausgabe desselben verdanken, um 780 angelegt, ist es eine den Breves Notitiae und dem Congestum ebenbürtige Quelle, — und war somit dem Verfasser der Denkschrift kaum unbekannt, obwohl es ihm naturgemäss für seine Arbeit nicht soviel Stoff bieten konnte, wie jene zwei andern. Dessenungeachtet enthält es einen neuen Beleg für die Anschauung seiner sehr frühen Zeit bezüglich des Bischofssitzes des heil. Rupert. Spalte 47 zählt die erste und zweite eintragende Hand (780—810) unter dem Titel: „Ordo Episcoporum vel Abbatum defunctorum“ die bekannte Reihe von 8 Bischöfen und Äbten bis Virgil auf, jeden nach Rang und Würde mit dem Beisatze: eps̃ & abb. oder nur abb. allein bezeichnend. An der Spitze steht „hrodperhtus eps̃ et abb.“; drei Äbte, einfach mit abb. prädicirt, stehen, wie es scheint, chronologisch nach dem Jahre des Ablebens geordnet, zwischen den Bischofäbten. Ich sage: chronologisch geordnet, insoweit nämlich die eintragende Hand hierüber gut berichtet war. In jener ältesten Zeit von Rupert bis Virgil bildeten in Salzburg die in sacris stehenden Mönche des Klosters St. Peter zugleich das bischöfliche Presbyterium, oder, wie wir jetzt sagen, das Domcapitel. In jener Zeit fand sich dasselbe Verhältniss an vielen Kathedralkirchen, auch heute noch an einigen von Nordamerika, so z. B. auch an jener zu Sidney und dem dortigen Benedictinerstifte. Kanonischer Norm gemäss geht bei eintretender Sedisvacanz die bischöfliche Jurisdiction auf das Domcapitel über, welches sie durch den Vicarius capitularis auszuüben pflegt. An der Salzburger Kirche war damals dann der neugewählte Abt, wenn dessen bischöfliche Consecration wegen schlimmer Zeitverhältnisse nicht möglich war, Vicarius capitularis natus: und darum sind jene älteren Äbte, als Administratoren des Salzburger Bisthums, mit gutem Fuge in die Bischofsreihe eingestellt: eine Thatsache, die aus unberechtigten Nebenabsichten selbst von Hansiz, und nach ihm von manchem Anderen aus demselben Grunde, oder wegen Unkenntniss der diesfälligen kanonischen Normen, immer jedoch mit Unrecht angestritten worden ist. Davon hätte sich jeder, dem es um die Wahrheit mehr zu thun ist, als um eine liebgewonnene Hypothese, gründlich aus dem Diplome Erzbischof Conrads von Salzburg vom 21. März 1139

überzeugen können, welches in extenso im Chron. Noviss. (Abb. Baldericus) enthalten ist, und das auch A. von Meiller in sein treffliches Werk: Regesta Archiepiscoporum Salisburg.[1] in Regestenform aufgenommen hat. In diesem Diplome sagt Erzbischof Conrad, der die Rechtsverhältnisse seiner Kirche denn doch besser kannte, als die späten Hansizianer, unter Anderem: dass der heil. Rupert die Mönche von St. Peter für alle Zeiten als Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle zu Salzburg eingesetzt habe und dass ihnen die Bischofswahl ausschliesslich zustand („sibi perpetuos successores in eadem sede episcopali constituerat .... ad quos prius semper electio ejusmodi spectabat"). — Was aber für unsere Frage zunächst resortirt: die Salzburger Bischofsreihe eröffnet Hruodberhtus episcopus et abbas; nach der Auffassung des Verbrüderungsbuches ist also der ehemalige Bischof von Worms ebensowohl erster, wirklicher Bischof der St. Peterskathedrale, als er erster wirklicher Abt des gleichnamigen Klosters ist. — Ich kann hier nicht umhin, auf eine Parallele aufmerksam zu machen, die, wenn sie auch beiläufig um 200 Jahre jünger ist, als die Anfänge des Verbrüderungsbuches, dennoch die eben beleuchtete Anschauung desselben noch treu abspiegelt: es ist dies der Anhang zu den Breves Notitiae[2]) mit dem Titel: „De translatione S. Rudberti episcopi". Er beginnt mit den Worten: „Octavo kalend. Octobris translatio S. Rudberti episcopi, quae facta est ab episcopo Virgilio, qui fuit octavus ab illo", wobei nicht übersehen werden wolle, dass, wenn Rupert nicht der erste, wirkliche Bischof von Salzburg gewesen wäre, oder wenn die das Bisthum administrirenden Äbte aus der Salzburger Kirchenvorsteherreihe gestrichen werden wollten, wie dies im Hansiz'schen Interesse läge, die Schlussphrase lauten müsste: „Qui fuit septimus" (beziehentlich quartus) und auch die Worte ab illo ganz wegfallen müssten.

Um den Widerspruch, in welchen die Blumberger'sche Deutung der Phrase: ad propriam remeavit sedem, den Verfasser der Vita primigenia mit gleichzeitigen, oder doch nabezu gleichzeitigen Documenten versetzen würde, nachzuweisen, steht mir nur ein einzelnes der Art zu Gebote; dieses fällt aber um so schwerer

[1]) p. 38. Nr. 210.
[2]) Juvav. p. 47.

Digitized by

ins Gewicht, weil es ein Alterego der Vita primigenia ist, nämlich dieselbe nach dem Wortlaute des Cod. B., der bei Pertz[1]) zu der Ausgabe der Vita nach Cod. A benützt wurde. Das Manuscript, woraus Cod. B entnommen ist, befindet sich im Archive des Stiftes St. Peter unter der Signatur Cod. H und ist der Schrift nach aus dem Ende des XII. Jahrhunderts. Aus Cod. H hat diese Biographie P. Amand Jung unlängst wortgetreu, aber mit verbesserter Orthographie abdrucken lassen. Vom Cod. H im Allgemeinen sagt Wattenbach[2]): „das erste Stück, eine Überarbeitung der Biographie des heil. Rupert ... nur hier ist derselben jenes Güterverzeichniss (Breves Notitiae) eingefügt. Allem Anscheine nach ist es unter Erzbischof (?) Arn verfasst und hier wörtlich aus dem Originale oder einer ältern Abschrift herüber genommen". Der Wattenbach'sche Ausdruck: „Überarbeitnng der Biographie des heil. Rupert", ist kaum sorgfältig gewählt. Hielte es auch schwer, den vollgiltigen Beweis dafür zu erbringen, dass die Vita Cod. B in Anbetracht der Verbindung, in welcher sie mit den Breves Notitiae vorkommt, und des auffallenden Gleichlautes in den Ausdrücken beider, mit diesen gleichzeitigen Ursprungs, und sammt den Breves Notitiae dem Verfasser der oft erwähnten Salzburger Denkschrift bei Anfertigung seiner Vita primigenia als Muster vorgelegen habe, so wäre doch der Beweis für das Gegentheil eben auch nicht leichter. Wie dem auch sein möge, das steht fest, dass die Vita Cod. B nicht wie eine Überarbeitung, sondern wie eine klarer gehaltene Reinschrift der Biographie Cod. A aussieht. Nur 4 Phrasen und 7 Worte sind eingeschaltet, ein Pleonasmus ausgelassen, ein Wort durch ein richtigeres Synonymum ersetzt: nirgends wird dadurch der Sinn gestört, gewinnt vielmehr überall an Deutlichkeit. An einer Stelle ist die Lesart Cod. A entschieden fehlerhaft, nach Cod. B correct; dieser hat nämlich: „Et cetera ad ecclesiasticum habitaculum perficere", jener hingegen sagt in fehlerhafter Construction: „Et cetera ad opus ecclesiasticum habitaculum perficere", und man ist versucht, dies für eine Oscitanz des Abschreibers, beziehentlich des Verfassers der mehr bekannten Vita primigenia A zu halten. Von den

[1]) Mon. Germ. hist. XIII. (XI.) fol. 4.

[2]) Arch. f. Kunde österr. Gesch.-Qu. Bd. V. S. 513.

4 eingeschalteten Phrasen gilt bezüglich der Deutlichstellung des Sinnes, was vorher von den eingeschalteten einzelnen Worten gesagt worden ist; überdies sind drei davon wörtlich den Breves Notitiae entnommen: bei „Walarium“ — „ubi exit Vischaha de eodem lacu“; — nach „dedicavit“ — „Hoc facto praefatus dux Theodo tradidit ad ipsam ecclesiam eundem locum“; und bei Juvavo nach „ordinare officium“ — „et Episcopii sedem ibidem statueret“. Bei der mittleren dieser drei Phrasen erscheint die Lesart des Cod. A geradezu mangelhaft, denn ausser den Breves Notitiae, denen die Einschaltung buchstäblich entnommen ist, hat auch das Congestum [1]): „Dux tradidit villam nuncupante Uualarsaeo in eodem pago juxta stagnum uualarsaeo mansus XX“, welche Ortschaft unter dem Ausdrucke des Cod. A „ibidem in circuitu“ nicht subsummirt werden kann, wenn nicht das: „ecclesiam“ der eingeschalteten Phrase vorausgesetzt wird. Mithin ist die Lesart des Cod. A offenbar mangelhaft. Wo von Lauriacum die Rede ist, fügt Cod. B nach „sanavit“ bei: „et verae fidei plures inibi sociavit“, und auch dies scheint eine Ergänzung des mangelhaften Textes des Cod. A zu sein, weil er keines Erfolges des auch bei ihm vorhergehenden: „spargendo semina vitae“ erwähnt, ausser man wollte das secundäre: „multosque ibi infirmos variis languoribus oppressos orando per virtutem Dei sanavit“, dafür ausgeben. — Aus diesen Reflexionen scheint mir logisch hervorzugehen, dass man mit gutem Fuge die Vita primigenia des Cod. B für das Original, jene des Cod. A hingegen für ein ursprüngliches, etwas nachlässiges Transsumt halten könnte; in welchem Falle der exegetische Beweis Blumbergers sich als völlig bodenlos herausstellte. Ich will nun diese Originalität der Vita des Cod. B nicht urgiren; man wird mir aber nicht bestreiten können, dass die Vita des Cod. B mindestens als ein der Vita Cod. A gleichzeitiges oder nahezu gleichzeitiges Document anzusehen sei, mit dessen Phrase: „et Episcopii sedem ibi statueret“ der Sinn, den Blumberger in die Phrase: „ad propriam remeavit sedem“ legt, im directen Widerspruche steht.

Blumberger scheint mir darum auch bezüglich der von ihm etwas wegwerfend behandelten sog. Legende in mehr als einem Irrthume sich zu befinden. Während er ihrem Verfasser einerseits

---

1) Juvav. p. 21.

eine Art prophetischen Geistes zutraut, mittelst welcher er die Blumberger'sche Deutung der oftерwähnten Phrase voraussah, stellt er ihn andererseits als schlauen Parteigänger der zukünftigen Nicht-Hansizianer dar, und bezichtigt ihn nur nicht geradewegs der Unredlichkeit. Dazu war Blumberger meines Erachtens ebensowenig berechtigt, als zur Behauptung, dass die Vor-Hansizianer ihre Ansicht, der heil. Rupert sei in Salzburg gestorben, einzig aus der Legende geschöpft haben. Ohne mich bei der allerdings genial verliehenen Prophetenwürde aufhalten zu wollen, würde, vermuthe ich, Blumberger kaum in der Lage gewesen sein, uns darüber ganz sicher zu stellen, welche Vita primigenia, die nach Cod. A oder nach Cod. B, dem Verfasser der Legende vor Augen gelegen, oder wenn sie ihm beide vorgelegen haben sollten, welche von ihnen er, nicht aus Parteigeist und Vorurtheil, sondern aus guten Gründen, für die genauere gehalten hätte. Was aber die Belehrungsquellen der Vor-Hansizianer betrifft, so wäre, um für selbe die Beschränkung auf die Legende eintreten lassen zu können, jedenfalls unumgänglich gewesen, vorerst den Beweis zu liefern, dass abgesehen von einer in derlei Fragen unbestreitbar beweiskräftigen Tradition, die Vita primigenia nach Cod. B, die Breves Notitiae und die nach dem ersten Abschnitte der Denkschrift de conversione Bagoariorum etc. folgenden Abschnitte den Geschichtsforschern früherer Jahrhunderte, namentlich in Salzburg, nicht ebenso zugänglich gewesen seien, wie die Vita primigenia nach Cod. A (d. h. der erste Abschnitt der Denkschrift). Aus den genannten Quellen konnten sie sich aber eben so leicht von der Unzulässigkeit des Wormser-Sinnes überzeugen, als Blumberger und seine Anhänger, vorausgesetzt, dass kein vorgefasstes System den Blick trübte, und man in zweifelhaften Fragen das Ansehen eines obgleich noch so verehrungswürdigen Meisters nicht mehr gelten lasse, als seine Gründe.

Mir scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, dass dem scharfsinnigen Blumberger die Schwäche seines exegetischen Beweises nicht entgangen sei, und glaube dies aus einem gewissen Wohlbehagen, ich möchte fast sagen aus einer Art siegesbewusster Zuversicht folgern zu dürfen, die in seiner empirischen Beweisführung durchschimmert. Büdinger, der sich über die Exegese gar nicht ausspricht, hält aber letztere für so durchschlagend, dass er auf sie hin, wie wir Eingangs gesehen, apodiktisch behauptet:

es könne von einem Tode Ruperts in Salzburg nun keine Rede mehr sein.

Nachdem Blumberger[1]) im Anhalte an den diesfälligen Bericht des Chronic. novissim. monast. ad s. Petrum[2]), wie es erforderlich war, umständlich referirt hatte, sagt er vorerst: „Der Befund bei Eröffnung von Ruperts Grab ist sehr merkwürdig", begründet dies dann mit jener scharfen Dialektik, die ihm eigenthümlich ist, und wird dadurch zum Schlusse geführt: „So viel kann nicht in Abrede gestellt werden, dass der Befund gerade so ausgefallen, wie er hatte ausfallen müssen, wenn die Reliquien nie als ganzer Leib und also nicht heimisch in Salzburg gewesen, sondern von aussen her dahin gekommen sind." — Hierauf finde ich zu erwidern: dass ich (einige Nebenumstände unberücksichtigt) weder der Wahrheitstreue seines Referats über die Grabeseröffnung, noch seiner Dialektik zu nahe treten will, noch auch die Wucht der ganzen Argumentation unterschätze. Im Gegentheile halte auch ich den Grabesbefund für sehr merkwürdig; noch mehr, ich gebe ihm den ganzen, meine Ansicht mit Vernichtung bedrohenden Schlusssatz bereitwillig zu, wenn mir gestattet wird, ein einziges, winziges „auch" einzuschalten, und was nöthig ist, in indirecte Redeweise umzustellen, wonach dann das Wesentlichere desselben so lautet: „Der Befund ist gerade so ausgefallen, wie er auch hätte ausfallen müssen, wenn die Reliquien ..... von aussen her dahingekommen wären". Insoweit wären wir also miteinander einig: — und dennoch gehen in der Hauptsache unsere Ansichten bis ans Contradictorische auseinander.

Ich habe nämlich gefunden: dass Blumberger wichtige Momente des ihm bekanntgewordenen Grabesbefundes nicht gehörig würdigte, während ihm andere, eben so wichtige Momente, die mit jenem Grabesbefunde in engster Verbindung stehen, unbekannt blieben; dadurch wurde er verleitet, auch das Bekanntgewordene unrichtig zu beurtheilen, und nicht minder unrichtige Folgerungen daraus zu ziehen.

---

[1]) l. c. S. 231 ff.

[2]) p. 32 ff.

Den Befund des Grabes bei dessen Eröffnung unter Abt Albert III. im Jahre 1627, durch eine eigene Commission, beschreibt Blumberger[1]) umständlich nach der im Chronic. Novissim.[2]) enthaltenen Erzählung, und dem dort abgedruckten legalen Notariatsakte. Der Kürze halber verweise ich auf seinen Bericht, und entnehme ihm nur die für die schwebende Frage wichtigsten Momente. — Nachdem die bestellten Arbeiter aus dem über dem Grabe errichteten mittelalterlichen Mausoleum „vorerst die leere Tumba, in welcher vormals der Leib des heil. Amand gelegen, und eine grosse Marmorplatte hinweggeräumt, ist man hierauf zu der noch schwerern, ungeglätteten Steinplatte gekommen, die das Grab mit den Reliquien unmittelbar überdeckte, nach deren Entfernung dann das Grab offen geworden: es ist aus festem Stein bestehend, 6½′ lang, 2′ breit, 1½′ tief befunden worden; in der Mitte der Grabeshöhlung war ein eichenes Gefäss gelegen, welches aus einem Stücke gearbeitet, fast 2′ lang, ¾′ breit und tief und mit einem eichenen Deckel und eisernen Banden versehen gewesen, welche Bande aber schon derartig vom Roste ergriffen waren, dass sie durch die Berührung in Staub und Späne beinahe zerfielen; ehrfurchtsvoll wurde das Gefäss auf den Allerheiligen-Altar getragen und daselbst eröffnet, und es sind darin gefunden worden — fünf Gebeine, von welchen das bedeutendere eine Palme — 4 Zoll (?) — gross gewesen, Stückchen von gefärbtem Seidenzeuge, Holzsplitter (?) und ein bleiernes Täfelchen mit den eingegrabenen Worten: 'Reliquiae sancti Rudberti episcopi et confessoris'; worauf dann die Reliquien in Seide und Leinen gewickelt, und wieder in das Gefäss gelegt, in die obere Sakristei übertragen wurden. Das Gefäss ist in der oberen Sakristei verwahrt worden, bis es in eine prächtige Tumba gelegt, mit der Tumba wieder zur Kirche gebracht wurde; eine Reliquie in der Grösse eines Fingers und ein Zahn sind zur zeitweisen Aussetzung in einem Reliquiarium ausser dem Gefäss belassen worden". So der Bericht Blumbergers. Was in ihm bezüglich einiger Nebendinge von dem Notariatsakte abweichend oder unrichtig aufgefasst wurde, soll in der Folge gelegentlich angezeigt

1) l. c. S. 232 ff.
2) p. 42 ff.

werden; hier handelt es sich aber besonders um zwei wesentliche Momente, die Blumberger nicht nach Verdienst würdigte: das Grab selbst und die im Gefässe gefundenen Holzstücke (nicht Holzsplitter; fragmenta sagt der Notariatsakt), — und, was das wichtigste sein dürfte, die inneren Ausmasse des Gefässes.

Der Ort, an dem sich das Grab befindet, und dessen Structur documentiren baugeschichtliche und archäologische Momente von höchstem Interesse. Wie man sich durch Augenschein überzeugen kann, nimmt das Grab des Heiligen eine Stelle zwischen der sechsten und siebenten Säule (vom westlichen Eingange gezählt) jener Säulen- und Pilasterreihe, die das rechte Seitenschiff vom mittleren scheidet, fast in der Mitte der dermaligen, ursprünglich in Basilikaform erbauten St. Peters-Stiftskirche ein. Es hiesse eine im ganzen Alterthume gänzlich isolirt stehende Abnormität annehmen, wenn man glaubte, dass das Grab des Heiligen in der von ihm selbst errichteten Kathedralkirche ebenfalls seitwärts in der Mitte des Schiffes seinen Platz gehabt habe. Es befand sich ohne allen Zweifel im Presbyterium unmittelbar an den Stufen des Hochaltares. Dies war allenthalben und im ganzen Alterthume der Ehrenplatz des geistlichen Stifters, des Bischofs, sowie jener beim Eintritte in das Presbyterium vom Schiffe her für den frommen Erbauer oder Dotator des Gotteshauses. Die vom heil. Rupert erbaute Kathedrale wurde im Jahre 847 ein Raub der Flammen. Der damals regierende Erzbischof und Abt Liutram restaurirte sie, wie ich vermuthe, im früheren Umfange. Aber im Jahre 1127 sank sie wiederholt sammt dem Kloster und drei anderen zum Stifte gehörigen Kirchen in Schutt und Asche. Damals stand Balderich dem Stifte als Abt vor; seit Erzbischof Friedrich (988) waren bekanntlich erzbischöfliche und äbtliche Würde getrennt. Balderich unternahm den Wiederaufbau der zerstörten Gebäude mit grossem Aufwande, und, was die Stiftskirche betrifft, allem Anscheine nach in grösseren Dimensionen, als dies unter Liutram geschehen war. Mehrere geschichtlich constatirte Data weisen hierauf hin. Während bei dem Brande unter Liutram von einer Mitzerstörung der Klostergebäude nichts erwähnt wird, ist dagegen ausdrücklich erzählt, dass damals auch die vom Bischofe Virgil erbaute St. Ruperts-Kathedrale ein paar Jahre zuvor (845) abgebrannt war, sowie, dass Liutram, dem als Abt-Erzbischof die Restauration beider Kirchen ob-

lag, sich in grosser Geldverlegenheit befand [1]). Durch die stehengebliebenen Klostergebäude und die bittere Geldnoth beengt, mag daher die damalige Restauration auf den früheren Umfang beschränkt geblieben sein. Anders war dies unter Abt Balderich. Der Wiederaufbau des gleichfalls in Asche gelegten Klosters und der Stiftskirche ging diesmal in Einem; somit fiel vorerst der Raummangel weg. Dass aber der Wiederaufbau beider diesmal in grossartigen Ausmassen ins Werk gesetzt wurde, dafür zeugen die ihnen entsprechenden, werthvollen Schenkungen zum Wiederaufbaue: sie sind im Chron. Noviss. [2]) des Näheren angegeben. Namentlich müssen die Spenden des Erzbischofes Conrad sehr beträchtlich gewesen sein, weil das Stift St. Peter in dankbarer Anerkennung derselben sich damals erst (1139) zu Gunsten der St. Ruperts-Metropolitankirche des Seelsorgerechtes (jus plebesanum, parochiale, — jedoch nicht im modernen Sinne), sowie zu Gunsten des Metropolitankapitels des dem Stifte bisher ausschliesslich zuständigen Rechtes der Bischofswahl [3]) begab. Genau auf diese Zeit weist auch der reine (ursprüngliche) romanische Basilikastyl dieses Gotteshauses zurück [4]), der dann leider in späteren Jahrhunderten vollendeten Ungeschmacks so kläglich entstellt wurde. Durch die Verlängerung und nordseitige Erweiterung der anfangs einhalligen Basilika kam daher das Grab des Heiligen seitwärts zwischen Haupt- und rechtes Nebenschiff der neuen dreihalligen. Die auch von Blumberger [5]) erwähnte, im Pflasterniveau eingefügte, obere Epitaphial-Marmorplatte erweist sich schon durch Sculptur und Inschrift als einer späteren Zeit angehörig, in der es eben nöthig wurde, die durch Versetzung des Hochaltares folgerecht nicht mehr am normalen Ehrenplatze sich befindende Stelle des kostbarsten Schatzes (neuerdings) unverwüstlich sicher zu bezeichnen. — Dieser Excurs über die Situation des St. Ruperts-Grabes könnte für höchst müssig angesehen werden: er ist es nicht, indem sich aus ihm ein Beweis dafür ergibt, dass das Grab des heil. Rupert in der Stiftskirche St. Peter das ur-

---

[1]) Chron. Noviss. p. 140.
[2]) p. 212.
[3]) Chron. Noviss. p. 214.
[4]) Vgl. Heider, Mittelall. Kunstdenkm. Salzb. S. 31, 32.
[5]) l. c. 232.

sprüngliche, nicht ein secundäres sei, wie Blumberger glaubt. Wäre der heil. Rupert nicht wirklicher Bischof von Salzburg gewesen, und ebendarum am Ende seines Lebens auf seinen (vorgeblich) eigentlichen Sitz zu Worms zurückgekehrt und dort begraben worden, so hätte bei dem Ableben des heil. Vitalis, seines Nachfolgers, der normale Ehrenplatz an den Stufen des einstmaligen Hochaltares zu dessen Beerdigung zur Verfügung gestanden, und hätte auch dazu benützt werden müssen, da dieser Ehrenplatz ihm (wie man vorgibt) als erstem wirklichen Bischofe und keinem andern gebührt hätte. Er ward aber nicht einmal in der Nähe des Hauptaltares, sondern rechts vom dermaligen Hochaltare, in der spätern St. Andreas-Kapelle beigesetzt, wie man aus dem Berichte des Canisius[1]) ersehen kann, weil der Ehrenplatz von dem wahrhaft ersten Bischofe St. Rupert bereits eingenommen war.

Was nun aber die Structur des St. Ruperts-Grabes betrifft, so hätte sie allein schon Blumberger auf die Grundlosigkeit seiner Behauptung, dass dieses Grab ein secundäres sei, aufmerksam machen müssen, wenn er es mit unbefangenen Blicken angesehen hätte. Dieses Grab, dessen Ausmasse und Schilderung wir oben mit Blumbergers Worten gegeben haben, erweist sich unwidersprechlich als Übergangsgrab aus der Zeit der Katakombengräber in jene der Sarkophage, denn es vereinigt wesentliche Eigenschaften beider in sich, und muss schon darum einer viel früheren Epoche angehören als der Zeit Virgils, d. h. der Mitte des VIII. Jahrhunderts, indem es nach Blumberger erst in der zweiten Hälfte desselben gegraben worden sein müsste. Das Grab des Heiligen ist in einen mächtigen Felsenblock eingehauen, in der vierten Seite (zu Füssen) aber gegen den freien Raum einer wahrscheinlich durch den Umbau der Kirche nach 1127 ausgefüllten Krypta mit einer Mauer aus Ziegeln abgeschlossen (nisi quod quartum latus e laterculis constabat, sagt das Notariats-Instrument), wie dies zur Structur der Katakombengräber gehört, was mir Niemand widersprechen wird, der Gelegenheit hatte die Katakomben in Rom zu beschauen. Zudem ist dieses Katakombengrab in der Stiftskirche keineswegs vereinzelt. In der St. Maximus-Höhle der das Stift

[1]) Chron. Nov. p. 67 ff.

überragenden Felsenwand des Mönchsberges befanden sich früher vier derartige Katakombengräber, und es wird wohl jeder auch nur oberflächliche Kenner christlicher Alterthümer lächeln, wenn er sich das dermal dort noch befindliche einzige Katakombengrab vom Führer als Schlafstätte alter Mönche in naiver Einfalt bezeichnen hört. — Wenn ich nun die Gräber der St. Maximus-Höhle den Zeiten des römisch-norischen Christenthums zuschreibe, so hoffe ich hiemit nicht auf erheblichen Widerspruch zu stossen, und darum wird man mir es auch kaum mit Grund verargen können, wenn ich, abgesehen von allen übrigen Motiven, nur aus der Analogie, und, wie ich mir einbilde, einiger Kenntniss der christlichen Archäologie, auch das Katakombengrab, in dem einst die irdischen Überreste des Apostels der Baioarier ruhten, zunächst an jene ältesten Zeiten, nämlich in das VI. Jahrhundert einreihe. Dass schon gegen Ende des VII. Jahrhunderts von der Beerdigung in Katakombengräbern keine Spur mehr z. B. in den Conciliarbeschlüssen vorkomme, dürfte ziemlich allgemein bekannt sein. Die im späteren Mittelalter in vielen Klöstern Sitte gewordenen, sogenannten Öfengräber kann man meinetwegen als matte Wiedernachahmung jener ältesten christlichen Beerdigungsweise ansehen. Nur in Spanien scheint sich eine ähnliche Beerdigungsart aus der Urzeit erhalten zu haben.

Bei der Reflexion über das eigenthümlich construirte Grab des heil. Rupert wolle es gestattet sein, einige etwas speciellere Fragen an die Anhänger der Blumberger'schen Hypothese zu stellen. Wenn bei der Beendigung des vom Bischofe Virgil unternommenen Dombaues jenes Holzgefäss mit einem Theile der Reliquien des heil. Rupert von Worms her in Salzburg ankam, warum grub man für selbes, das doch nur an zwei Fuss lang und nicht einmal einen Fuss breit und tief war, ein 6½' langes, 2' breites und 1½' tiefes Felsengrab, d. h. genau in den Dimensionen eines primitiven Grabes, das dazu bestimmt ist, einen Sarg von mehr als mittlerer Grösse aufzunehmen? — Wäre es möglich, dass man mir antwortete: Eben weil man den ganzen Leib des Heiligen von Worms her erwartete! — Wirklich? — Aber jedenfalls die Überreste nicht irgend eines gewöhnlichen Menschen, sondern eines Heiligen; mithin die dem verfaulten Sarge entnommenen Gebeine, jedes einzeln in kostbare Stoffe gehüllt, mit Spezereien begleitet, und dann alle in einem wenigstens anständigen Gefässe verschlossen, wie dies in katholi-

scher Heiligenverebrung Übung und Sitte ist. Also doch den Leib eines Heiligen, denn etwas anderes lässt sich im Hinblicke auf das bleierne Täfelchen mit der Inschrift: Reliquiae s. Rudberti episcopi et confessoris, das in Blumbergers Voraussetzung schon in Worms beigelegt worden sein muss, — etwas anderes lässt sich gar nicht denken. Wenn man demnach die Reliquien eines Heiligen vor sich hatte, warum beerdigte man sie wieder in Salzburg? da doch in jenen Jahrhunderten die Erhebung der Gebeine den spätern feierlichen Kanonisationsakt, den der heil. Stuhl sich aus guten Gründen reservirte, vertrat, — was auch in der Inschrift des Bleitäfelchens unanfechtbar ausgesprochen ist; — warum stellte man die heil. Reliquien nicht sofort auf den Altar, oder bewahrte sie nicht an irgend einem geeigneten, geweihten Orte? Warum vergeudete man Mühe und Kosten, um ein Felsengrab auszuhöhlen, das doch nur ein für kurze Zeit provisorisches war, indem ja die Reliquien von Worms erbeten worden waren, um sie in die im Bau begriffene (wie rein willkürlich behauptet wird), neue Kathedrale einzusetzen? — Auf diese, wie mir scheint, ganz natürlichen Fragen eine annehmbare, nur mit einiger Wahrscheinlichkeit ausgestattete Antwort zu finden, muss ich den Gegnern überlassen.

Ohne mich bei dem Masse des grössten der im Holzgefässe gefundenen Gebeine: palmam aequans, aufzuhalten, das ich für eine Verwechslung mit dem bekannten Längenmasse Palmus = 10″ halte, muss ich Blumbergers Übersetzung der Worte: fragmenta ligni mit Holzsplitter für ungenau erklären, und Holzstücke dafür substituiren. Das ist Nebensache! — zu erforschen, woher diese Holzstücke stammen, ist jedoch, wie mir scheint, von Wichtigkeit. Das Wahrscheinlichste ist sicherlich, dass es Stücke des primitiven Sarges waren, in welchem der Leib des Heiligen zur Erde bestattet worden war. Andererseits ist es aber höchst unwahrscheinlich, dass man in Worms, wo man, wie uns Blumberger belehrt, keinen Anlass hatte, Rupert als Heiligen zu verehren, um so weniger also dessen Reliquien, oder was mit ihnen in Berührung gekommen war (das bleierne Täfelchen sagt aber das Gegentheil!); dass man, sage ich, in Worms Stücke des verfaulten Sarges mit erhoben, und sie mit den Reliquien nach Salzburg geschickt habe. Anders verhält es sich, wenn, wie später gezeigt werden soll, die Reliquien des heil. Landesapostels (Confessoris) schon vor Virgil einmal aus seinem

primitiven Grabe in Salzburg erhoben worden sind. Da durfte auch kein Stücklein seines Sarges zurückgelassen werden, indem der Cultus Duliae, mit dem man die Heiligen Gottes verehrt, sich nicht nur auch auf die Überreste des Leibes, sondern sogar auf Alles, was mit ihnen in nähere Berührung gekommen ist, erstreckt. Das Vorkommen der erwähnten Holzstücke im Reliquiengefässe ist daher in der Blumberger'schen Hypothese rein unerklärbar; im Gegentheile aber ganz natürlich, sobald man das Grab in der St. Peters-Stiftskirche zu Salzburg nicht als secundäres, sondern als das ansieht, was es in der That ist, — nämlich das primitive.

Wie wir bereits oben gesehen haben, misst Blumberger dem unbestritten auffallenden Grabesbefunde eine entscheidende Beweiskraft für seine Hypothese bei, die sich jedoch in seinen eigenen Augen ohne Zweifel nicht um ein Geringes abgeschwächt hätte, wenn er alle Momente des Befundes jener Aufmerksamkeit gewürdigt hätte, die wir ihn einzelnen davon zuwenden sehen. Das kleine, einem Sarge freilich völlig unähnliche Holzgefäss mit seinem kargen Reliquien-Inhalte scheint auf seine Phantasie einen unwiderstehlichen Druck ausgeübt zu haben: „Für die wenigen Reliquien, die sich darin gezeigt haben, viel zu gross, für den ganzen Leib viel zu klein, dürfte es (nach seinem Augenmasse!) noch dasselbe Behältniss gewesen sein, in welchem Salzburg seine Reliquien vom heil. Rupert erhalten hatte“ [1]). Hiezu macht er sich dann den Einwurf, man könnte vermuthen, dass der untere Leib darin enthalten gewesen sei — und beantwortet ihn, von seinem Standpunkte aus, freilich nicht schlagend, doch zur Noth ausreichend, dass dann eine Vergeudung der Reliquien, wie sie in einem solchen Masse unglaublich wäre, angenommen werden müsste. — Um einen gemeinsamen Ausgangspunkt der Discussion zu gewinnen, abstrahire ich von dieser unglaublich scheinenden Annahme vorläufig ganz, und gebe Blumberger zu, dass zu Bischof Virgils Zeit nur ein Theil des Leibes in jenem Holzgefässe enthalten gewesen sei, und dass daher nach der Übertragung des obern Leibes in die neue Domkirche nur jene unansehnlichen Reliquien, die oben genauer beschrieben wurden, sammt dem Täfelchen mit der für das frühere Inventar berechneten Inschrift im Holzgefässe zurückgelassen wurden. Auf dies hin werden mir

---

[1]) l. c. S. 233, 234.

Blumbergers Anwälte mit der Frage entgegentreten: Wo ist also der untere Leib hingekommen; oder wo ist unter der Voraussetzung, dass die fünf kleinen, im Holzgefässe zurückgebliebenen Reliquien ebenfalls zum obern Leibe gehörten, auch nur eine Spur vom untern Leibe zu entdecken? — Dafür soll geeigneten Orts Rath werden!

Um den Anhängern der Blumberger'schen Hypothese aus dem Traume zu helfen, gebe ich ihnen die bündigste Versicherung, dass die eben erwähnte Voraussetzung, dass das im Grabe des heil. Rupert aufgefundene Holzgefäss, bis auf die Erhebung der Reliquien durch Bischof Virgil, den obern Leib enthalten habe, ein offenbarer Irrthum sei. — Davon hätte sich schon Blumberger, der, wie ich nicht zweifle, die Schatzkammer des Stiftes St. Peter sicherlich mehr als einmal besichtigt haben wird, leicht überzeugen können, wenn er an demselben Holzgefässe nicht sichtlich zerstreut vorübergegangen wäre, ohne es eines Forscherblickes zu würdigen. Fragliches Holzgefäss befindet sich nicht mehr im kostbaren Reliquienschreine des heil. Rupert, wird vielmehr seit dem Jahre 1782 entleert in der Schatzkammer des Stifts aufbewahrt, und ist darum Behufs genauer Besichtigung jedem Forscher zugänglich. Seine Ausmasse begründen aber den unanfechtbaren Beweis dafür, dass es den obern Leib nie enthalten habe. Dass es dasselbe sei, welches man bei der Graheseröffnung im Jahre 1627 im Grabe gefunden, ist wieder nicht zu bestreiten. Nach dieser Grabeseröffnung wurde, wie uns Blumberger in Übereinstimmung mit dem Chron. Novissim. selbst erzählt, „das Gefäss in der obern Sakristei verwahrt, bis es in eine prächtige Tumba gelegt, mit der Tumba wieder zur Kirche gebracht wurde“. Über die weitern Schicksale des in Frage stehenden Holzgefässes liegt mir ein Originalbericht vor, der mit vollständiger Sachkenntniss aus dem Chron. Novissim. und handschriftlichen Aufzeichnungen des Stifts St. Peter verfasst ist[1]), ihm enthebe ich nachstehende Data. „Im Jahre 1661 am 14. October wurde dieser kostbare Reliquienschrein in Gegenwart des Erzbischofes Guidobald wieder eröffnet, jenes hölzerne Gefäss mit den Reliquien des heil. Rupert wieder recognoscirt, und nachdem es mit 4 Papierstreifen umwunden und vielfach versiegelt worden, wieder

[1]) Mittheil. des P. Archivar Amand Jung.

in den kostbaren Reliquienschrein gelegt und verschlossen. Im Jahre 1777 am 11. Juli wurde der Reliquienschrein neuerdings geöffnet und alle Siegel und Papierstreifen des eichenen Gefässes vollkommen unbeschädigt gefunden, womit man zufrieden sein musste, denn die Siegel wollte man nicht erbrechen. Endlich im Jahre 1782 am 27. August wurden der Reliquienschrein und das darin enthaltene Holzgefäss neuerdings geöffnet, und Abt Beda beschreibt in seinem Diarium den Befund mit den Worten: „Haec tumba ex ebeno et argento ornata continet aliam arculam ex quercu, non tantum valde difformem, verum etiam madidam et putredine ferme consumptam, quae aliquot sigillis archiepiscopalibus sub A. E. Guidobaldo obsignata et usque in hodiernam diem aperta non fuit. Visa hac putrida arcula quercina haud dubie antiquissima consilium cepimus, ne forte ss. Reliquiae ex hac putredine al.quod detrimentum patiantur, et ut decentior praepararetur urna has reliquias continens, resolutum fuit, ut hujus loco nova fabricetur arcula ex quercu vel alio solido ligno, et in illam reponantur Reliquiae S. Ruperti, sed rursus sigillo archiepiscopali in praesentia RR. DD. Commissarii obsignandae.“ Dies geschah auch am 30. August desselben Jahres. Dass nun das Holzgefäss (welches in der Schatzkammer aufbewahrt und vorgezeigt wird) mit dem eben besprochenen identisch sei, beweisen die an demselben noch befindlichen Papierstreifen sammt den oben erwähnten erzbischöflichen Siegeln (Erzb. Guidobald v. Thun), und dass dieses Holzgefäss erst im Jahre 1802 im neuen Inventar als St. Ruperts-Sarg das erstemal aufgeführt wird, während alle früheren Inventare, die selbst die unbedeutendsten Antiquitäten aufführen, davon gänzlich schweigen“. Diesen Beweismomenten hätte mein Berichterstatter die genaue Übereinstimmung des Materials, der Gestalt und der äussern Ausmasse mit dem Befunde vom Jahre 1627 beifügen können. Der damalige Notariatsakt sagt[1]: „Arcula quaedam e ligno e solido trunco cavata duo fere pedes longa, dodrantem vero et lata et profunda, cujus e quercu idem operculum erat“. Nach der eigenen Messung des Berichterstatters ist das Gefäss in der Schatzkammer 1′ 11″ alten salzb. Masses lang, 9″ breit und 8″ hoch: somit ist die Identität bis zur Evidenz hergestellt.

---

[1]) Chron. Noviss. p. 54.

Nach dieser Sicherstellung der Identität wird es an der Zeit sein, an den Beweis zu gehen, dass dieses Holzgefäss den oberen Leib des Heiligen nie enthalten habe. — Dass der heil. Bischof Virgil um 773 nur die Reliquien des oberen Leibes des heil. Rupert dem Grabe in der St. Peterskirche entnommen habe, um sie in die zu Ehren des Landesapostels neuerbaute Kathedralkirche zu übertragen, sagt das Chronic. Novissim. mit ausdrücklichen Worten[1]: „Ex hoc sepulchro sacra apostoli nostri ossa, quae a pectore ascendunt, exemit rituque solemni et ecclesiastico novae Basilicae importavit." Dies stellt auch Blumberger nicht in Abrede, spricht diese Ansicht vielmehr unverhohlen aus[2]). Dies ist denn auch ganz natürlich, indem sich diese Ansicht nicht etwa erst in späterer Zeit gebildet, oder nur auf einer schwankenden Tradition beruht, sondern weil es notorische Thatsache ist, dass im Dome zu Salzburg das Haupt, die Schulterblätter, Schlüsselbeine u. s. w. des Heiligen in einem prachtvollen Reliquienschreine aufbewahrt und von jeher an bestimmten hohen Festtagen zur öffentlichen Verehrung ausgestellt werden. — Dass in dem oft erwähnten eichenen Gefässe, das man im Jahre 1627 im Grabe des heil. Rupert gefunden, nicht der ganze Leib des Heiligen geborgen gewesen sein konnte, ist Blumberger überzeugt, weil er einsieht, dass das Gefäss „für den ganzen Leib viel zu klein" gewesen wäre. Dieser Grund ist unanfechtbar. Wie aber, wenn eben so unanfechtbar erwiesen würde, dass das Gefäss auch für den oberen Leib allein noch zu klein gewesen wäre? — Dies ist aber leichter zu erweisen, als man vielleicht vermuthet. Blumberger unterliess es, die Ausmasse des Holzgefässes in seiner Aushöhlung genauer zu prüfen; hätte er dies gethan, so würde er eingesehen haben, dass der kühne Bau, den er auf dem Grabesbefunde aufführte, fundamentlos in der Luft hänge; denn sobald seine Annahme, dass der obere Leib des Heiligen, den Bischof Virgil in die neue Domkirche übertrug, dem erwähnten Holzgefässe entnommen worden sei, sich als eine irrige herausstellt, ist all den darauf gestellten Folgerungen der Boden entzogen. Es ist aber nicht nur irrig, dass der obere Leib sich in unserem Holzgefässe befunden habe: es ist geradezu

[1]) l. c. p. 55.

[2]) l. c S. 232.

unmöglich. Laut einer von meinem Berichterstatter mit scrupulöser Genauigkeit vorgenommenen Messung der Aushöhlung des Holzgefässes ist sie 1′ 4″ 6‴ (altes Salzburger Mass) lang, 5″ 3‴ breit und 4″ tief. Ich habe dieser Tage eine grössere Anzahl von Männerschädeln (wobei mir die vollkommene Ausbildung der Zähne als Kriterium galt) — im hiesigen Beinhause gemessen. Der kleinste, welcher mir unterkam, hatte 5″ 6‴ (österr. Masses) Breite und eben so viel Höhe, die Zähne des Oberkiefers nicht mitgerechnet; den Unterkiefer habe ich ohnehin nicht mitgemessen. Nun ist aber bekanntlich das österreichische Mass grösser, als das alte salzburgische; und die Reliquialknochen lagen überdies gewiss nicht blos im Holzgefässe, sondern auf einer Unterlage und in kostbare Stoffe eingehüllt, wofür auch die „Stückchen von gefärbtem Seidenzeuge" sprechen, auf welche Blumberger in seinem Berichte über den Grabesbefund aufmerksam macht. Mithin ist die Unmöglichkeit erwiesen, dass das Haupt des heil. Rupert vor der Virgil'schen Erhebung seiner Reliquien im gedachten Holzgefässe enthalten gewesen sei, weil die Höhlung desselben um mehr als 3‴ zu schmal und um mehr als 1″ 6‴ zu seicht ist, denn in einem Raume von nur 5″ 3‴ Breite und 4″ Tiefe hat kein Mannesschädel Platz. Nach den Regeln der Logik ist ein Schluss von der Möglichkeit auf die Wirklichkeit unstatthaft; ein Schluss von der Unmöglichkeit auf die Wirklichkeit aber ein baares Absurdum, und an diesem stehen wir mit der Annahme, dass ein harter Körper in einen kleineren Raum, als er selbst ist, gebracht werde.

Auf die hiedurch sehr nahe gelegte Frage: wo sich demnach der obere Leib des heil. Rupert vor der Virgil'schen Erhebung befunden habe? wird die einfachste und wahrscheinlichste Antwort sicherlich lauten: wie bekannt ist, in demselben Grabe, aber in einem zweiten, ähnlichen, jedoch etwas grösseren Holzgefässe, als das im Jahre 1627 vorgefundene, noch vorhandene ist. Jenes wird wohl (mit Ausnahme eines Zahnes, der sich im kleineren Gefässe vorfand) mit seinem Gesammtinhalte in die neue Domkirche verbracht worden sein, und ist dermal verschollen; sei es, dass es nach der Einlegung der Reliquien in den kostbaren Reliquienschrein des Domschatzes weniger beachtet worden, oder dass man bei den wiederholten Dombränden in der Hast, mit der man das Werthvollste zu retten trachtete, das leere Holzgefäss in irgend einem Winkel der Schatz-

kammer vergass und seinem Geschicke überliess. Dies sind jedoch Conjecturen, von denen, obgleich sie viele Wahrscheinlichkeit für sich haben, jeder halten mag, was ihm beliebt. Dagegen ist, wie mir scheint, durch vorstehende Erörterungen sichergestellt, dass das noch vorhandene Holzgefäss ursprünglich nur die Reliquien des unteren Leibes enthalten habe. Im Hinblicke auf all dies bin ich hier wohl befugt, meine oben ausgesprochene Behauptung, dass Blumberger wichtige, mit dem Grabesbefunde in engster Verbindung stehende Momente unbekannt geblieben seien, zu wiederholen, um sofort den Beweis dafür anzutreten, dass er dadurch verleitet worden sei, auch das Bekanntgewordene unrichtig zu beurtheilen.

Die unrichtigen Urtheile Blumbergers über die Nebenumstände der ihm bekannt gewordenen Salzburger Reliquien des heil. Rupert lassen sich auf folgenden Satz zurückführen: Dieser Reliquienschatz bestand nur aus dem von Virgil in die neuerbaute Domkirche übertragenen oberen Leibe des Heiligen und den im Holzgefässe des secundären Grabes in der St. Peterskirche zurückgelassenen unansehnlichen fünf Gebeinen.

Nachdem aus dem Vorhandensein und den Eigenschaften des Holzgefässes, in welchem der untere Leib des Heiligen bis zur Virgil'schen Erhebung bewahrt war, erwiesen ist, dass sich vor Bischof Virgil die Reliquien des ganzen Leibes St. Ruperts in Salzburg befanden, fragt es sich nun, wie es vorerst überhaupt erklärbar sei, dass sie aus dem Grabe in jene zwei Holzgefässe kamen, und dann, dass jenes, welches den unteren Leib enthalten hatte, schon vom Jahre 773 her, als beinahe ausgeleert erscheine? — Die um das Jahr 536 gegründete Kirche von Salzburg hatte schon vom Beginne des VII. Jahrhunderts an schwere Prüfungen zu bestehen, wodurch nicht nur ihr weltlicher Besitz, sondern auch der Bestand mancher wichtigen, geistlichen Attribute mehr als einmal in Frage gestellt wurden. Seit dem Jahre 568, in welchem die den Baioariern befreundeten Langobarden nach Oberitalien ausgewandert waren, finden wir längs der ganzen Ostgrenze Baioariens slavische Stämme als Avantgarde der Awaren siedelnd, welch' Letzteren die Langobarden bei ihrem Abzuge ihre bisher innegehabten Länder vertragsmässig überlassen hatten. Anfangs scheinen die Slaven mit ihren westlichen

Nachbarn, den Baioariern, und deren Oberherren, den Franken, gute Nachbarschaft gehalten zu haben, und es wird wohl nur ihren raubsüchtigen Drängern, den Awaren, zuzuschreiben sein, dass schon vor Ablauf von zwei Decennien auch die Slaven in die erbitterte Feindseligkeit hineingehetzt wurden, die zwischen Awaren und Franken beinahe von der Zeit an ausgebrochen war, in welcher erstere an die Ostgrenze des Reiches der letzteren vorgedrungen waren. Ein paar erfolgreiche Züge der Awaren und der links der Donau siedelnden Slaven ins fränkische Thüringen ermuthigten auch die in Pannonien hausenden Slaven gegen die Baioarier, die ungefähr seit dem Jahre 534 das ehemalige Binnennoricum besetzt hatten, eine feindliche Stellung anzunehmen. Und so finden wir denn die Baioarier seit dem Regierungsantritte Herzog Tassilos I. fast ununterbrochen im Kriege mit den Südostslaven, wodurch schon zwischen 592 his 595 das ehemalige Binnennoricum, etwa mit Ausnahme einzelner nördlich gelegenen Thäler, für Baioarien verloren ging und fortan Goratan, d. h. das Bergland, oder Carantanum genannt wird. Von nun an war das Salzburger Gebirgsland wiederholten Einfällen nnd Verwüstungen blosgestellt und selbst die bischöfliche Stadt fortwährend bedroht. Dieser klägliche Zustand dauerte in seiner, obgleich manchmal intermittirenden Exacerbation bis zum Tode Samos, dessen unmittelbares Reich wohl im Norden der Donau zu suchen ist, mit welchem aber die Südslaven in Pannonien und Carantanien, an beiden Ufern der unteren Enns vordringend, enge Fühlung unterhielten. Nachdem sich nach Samos Ableben im Jahre 665 dessen gewaltiges Reich wieder in seine ursprünglichen Elemente der Stammherrschaften und Supanien aufgelöst hatte, hörten freilich die mit grössern Heeresmassen unternommenen Plünderungszüge auf, aber immerhin blieben die Slaven gefährliche Nachbarn der Salzburger Kirche, die hauptsächlich durch ihre früheren Verwüstungen in tiefen Verfall gerathen war. Der Verfasser der Breves Notitiae zeichnet uns mit wenigen Strichen in grossartigen Umrissen das Bild des Jammers, den diese Barbaren über das sich eben erst entfaltende Bisthum Salzburg brachten, wo er, von der durch den heil. Rupert gegründeten Maximilians-Zelle erzählend, sagt [1]): „Interea contigit ut a vicinis Sclavis illi fratres, qui ad Pongov de Salis-

[1]) Juvav. p. 33.

burgensi sede ibidem destinati erant, inde expellebantur, et ita multis temporibus erat devastata eadem cella propter imminentes Sclavos et crudeles paganos." Die Kirchenvorstände von Salzburg bedurften kaum der Warnung des heil. Hieronymus, die auch der heil. Severin wiederholte[1]: „Hostes aestimantes auri se quippiam reperturos etiam mortuorum sepulturas effodiunt", um einzusehen, welche Gefahr ihrem theuersten Schatze, den Reliquien des Landesapostels Rupert, im ebenso möglichen, als wahrscheinlichen Falle eines Slaveneinbruches in Salzburg drohe, und mussten daher in jener Drangperiode täglich auf das Ärgste gefasst sein. Darum handelt es sich hier nicht etwa blos mehr um eine Wahrscheinlichkeit, dass sie die heil. Überreste ihres Stifters und beziehentlich Vorgängers so sicher als möglich zu bergen suchten, es muss dies als moralisch evident vorausgesetzt werden. Die Reliquien des heil. Rupert wurden also, nach oberem und unterem Leib abgetheilt, in die zwei Holzgefässe verbracht, und jene bezüglich des Äussern durch das Vorhandensein des kleineren noch bekannte, doppelte Verpackung hatte auch einen doppelten Vortheil: die Holzgefässe hatten eine Form, welche sie zur Verladung auf Saum- oder Reitpferde sehr geeignet machte; und im Falle, dass das eine dieser Schatzkästlein verunglückt wäre, blieb doch noch Hoffnung auf die Rettung des andern. Darüber, ob sie — was sehr wahrscheinlich ist — wirklich geflüchtet wurden, und im concreten Falle, wohin? — etwa auf eine und die andere unbezwingliche Burg des Flachlandes, ist leider keine schriftliche Nachricht auf uns gekommen.

Hiezu möchte ich die Sage nicht unerwähnt lassen, dass die Reliquien des heil. Rupert eine Zeit lang in dem ehemals sicherlich sehr festen Ruprechtsberg bei Velden, im äusseren Isengaue, geborgen gewesen seien. Eine besondere Verehrung, die dem baioarischen Landesapostel in der dortigen uralten Kirche der Freisinger Diöcese erwiesen wird, lässt auf eine besondere Veranlassung hiezu schliessen, die auch jener Schenkung K. Arnulfs zu Grunde liegen könnte, wodurch er der Erzkirche Salzburg den nahegelegenen Hof Ärding an der Semt, obwohl damals (J. 891) schon über

---

[1] Eugippii Vita S. Severini c. XL. Edition. Kerschbaumer.

150 Jahre zum Bisthum Freising gehörig, zu vollem Eigen übergab [1]). Wie dem sein möge, wird die Vermuthung immer sehr viel für sich haben, dass die in zwei Holzgefässen nach oberem und unterem Leib gesonderten Reliquien des Heiligen auf ihrer muthmasslichen Flüchtung kaum an einem und demselben Orte geborgen wurden; schon die gesonderte Verpackung und die zarte Sorgfalt, im Unglücksfalle wenigstens den einen Theil der Reliquien zu retten, wie schon oben bemerkt worden, weisen, wie mir scheint, nicht undeutlich darauf hin.

Als in Folge des Zerfalles des Slavenreiches und der Machtstellung, welche die baioarischen Herzoge gegenüber den Slaven einnahmen, friedlichere Zeitläufte eintraten, wurden die Reliquiengefässe unbezweifelt wieder nach Salzburg zurückgebracht und uneröffnet im Katakombengrabe, dem ihr Inhalt entnommen worden war, beigesetzt. Ich vermuthe, uneröffnet, da die Zeiten immer noch darnach angethan waren, auf der Hut zu sein. Mir scheint, es wäre die Muthmassung kaum zu gewagt, dass das Felsengrab erst bei der Wiederbeisetzung der Reliquienkästchen an der vierten Seite (zu Füssen) ausgebrochen und mit einer Ziegelmauer geschlossen wurde. Diese Einrichtung hatte den Vortheil, dass man bei einem eventuellen, unvermutheten Überfalle von der Krypta aus die Reliquiengefässe schnell aus der Grabeshöhlung herausholen konnte, ohne erst mit der Abhebung der wuchtigen (ungeglätteten) Steinplatte, die wohl ursprünglich schon das Grab von oben verschloss, die in einem solchen Falle höchst kostbare Zeit verlieren zu müssen. — Die Reliquien blieben wahrscheinlich bis in die letzte Hälfte des VIII. Jahrhunderts, wie sie in die Holzgefässe verpackt waren, unberührt in ihrem Katakombengrabe.

Als Bischof Virgil um das Jahr 773 den Bau der neuen Domkirche vollendet hatte und sie unter Anrufung des heil. Rupert stellte, wurden die heil. Reliquien abermals aus dem Grabe genommen und eine durch die Notorietät des nachmaligen Befundes bestätigte sichere Überlieferung, die auch Blumberger als authentisch anerkennt, sagt uns, dass er den grösseren Theil derselben, d.h. jene von der Brust aufwärts (ossa, quae a pectore ascendunt), in die neue Kathedrale übertragen habe. Ich erlaube mir, hier darauf aufmerksam zu machen, dass in der Bezeichnung: ossa, quae a pectore ascendunt,

---

[1]) Juvav. p. 115, 117.

deutlich darauf hingewiesen sei, dass zur Zeit dieser Erhebung der ganze hl. Leib Ruperts vorlag; denn es wurde eine Auswahl getroffen. Wenn aber die ossa, quae a pectore descendunt, zur Auswahl nicht auch vorhanden gewesen wären, so erschiene die Bezeichnung quae a pectore ascendunt als eine völlig müssige, indem die fünf kleinen Stücke, die im Jahre 1627 im kleineren Gefässe gefunden wurden, nicht als Gegensatz zu den ausgeschiedenen, quae a pectore ascendunt, betrachtet werden können. — Nach der Erhebung der Reliquien durch Bischof Virgil und der Übertragung des oberen Leibes in die neue Domkirche wurden im kleineren Holzgefässe nur mehr die unansehnlichen kleinen 5 Stücke in das Grab des Heiligen zurückversetzt, wie der Befund vom Jahre 1627 beweist. Von diesen 5 Stücken ist nicht ermittelt, ob sie vom unteren oder oberen Leibe herrühren: der darunter befindliche Zahn scheint auf den letzteren zu deuten. Immerhin mag aber jetzt erst das Bleitäfelchen mit der Inschrift: Reliquiae S. Ruperti Episcopi et confessoris. den Reliquien des kleinen Holzgefässes beigelegt worden sein, indem die Formulirung der Inschrift mit dieser schon späteren Zeit mehr übereinstimmt, als mit dem Anfange des VII. Jahrhunderts (Flüchtungszeit!), in welcher der ganze Reliquienschatz in die zwei Holzgefässe verpackt worden war. Dass man aber überhaupt Reliquien, wenngleich unansehnlich an Gestalt und Anzahl, in das Grab des heil. Rupert legte, mag darin seinen Grund haben, dass man dieses Heiligthum für alle Zukunft nicht nur durch Deponirung von Reliquien als Andachtsstätte einweihen, sondern auch vor einer Verwendung zur Beerdigung einer anderen Leiche (Profanirung) sicherstellen wollte. Hätte man aber im Jahre 773 das Grab in der St. Peterskirche nicht als das primitive gekannt, so wären die vom heil. Bischofe Virgil angeordneten, soeben besprochenen Auszeichnungen desselben, als gänzlich müssige sicherlich unterblieben. Höchst wahrscheinlich wurden die Reliquien des unteren Leibes, die nicht mehr ins Holzgefäss und durch selbes ins Grab zurückkamen, im Stifte St. Peter — als eigentlichem Domstifte — behufs gelegentlicher Vertheilung in irgend einem Sacrarium aufbewahrt, denn mit dem Übertragungsakte der Reliquien des heil. Rupert in die ihm geweihte neue Kathedrale begann die öffentliche Verehrung des Landesapostels, und gerade in der unmittelbar darauffolgenden Zeit ist das Entstehen der ältesten St. Rupertskirchen, die in so grosser Anzahl in der damals weiten

Digitized by Google

Salzburger Diöcese vorhanden sind (ohne Ungarn über 601), zu suchen. Der heil. Virgil wird wegen seiner apostolischen Bemühungen, Carantanien zu christianisiren, mit unbestrittenem Rechte Apostel der Kärntner genannt. In der Eingangs oft erwähnten Denkschrift: De conversione Bagoariorum et Carantanorum sind die Ergebnisse seines Apostolats, freilich sehr lakonisch, aber klar und authentisch nachgewiesen. In Kärnten und in der Steiermark findet man vorzugsweise viele St. Rupertskirchen, wovon 19 auf die Diöcese Gurk, 10 auf Seckau, und 6 auf Lavant — beziehentlich Laibach — entfallen. Sie stammen zum grössten Theile aus der Epoche Bischof Virgils, denn sie erscheinen nicht minder zahlreich im Süden der Drau, als im Norden derselben. Seit dem Jahre 810 gehörte aber Kärnten vom rechten Ufer der Drau weg nach Aquileja; also müssen die Rupertskirchen südlich der Drau im VIII. Jahrhunderte entstanden sein, denn die sogenannten Patriarchen von Aquileja wären nicht geneigt gewesen, Kirchen unter Anrufung des Stifters der Salzburger Kirche zu weihen, welcher sie in kleinlicher Rivalität gram waren. Eben derselben menschlichen Schwachheit, deren ich kaum mit Unrecht die Patriarchen von Aquileja zeihe, scheinen sich auch einige Bischöfe von Passau nicht erwehrt zu haben. Ihre Rivalität mit den Salzburger Erzbischöfen ist für Jahrhunderte geschichtlich constatirt: in dem gelehrten Werke des P. Markus Hansiz ist sie gleichsam codificirt. Wie viele St. Rupertskirchen der dermals baierische Antheil des alten, d. h. das heutige Bisthum Passau, noch zähle, ist mir unbekannt; das aus demselben ausgebrochene Bisthum Linz hat nicht eine einzige. Obwohl dies vielleicht weniger ins Gewicht fällt, weil zur Zeit, als die öffentliche Verehrung des heil. Landesapostels Rupert begann, die alte, westliche Passauer Diöcese längst christianisirt war, bleibt es dennoch auffallend, dass dem Landesapostel keine später entstandene Kirche dedicirt wurde. Im östlichen, slavisch gewordenen Territorium jener ungeheuren Diöcese sind heutigen Tages (meines Wissens) nur 5 St. Rupertskirchen zu finden, zwei in der Wiener und drei in der St. Pöltener Diöcese, und von letzteren wurde zu Traismauer das Patronat des heil Rupert vielleicht auch erst später eingeführt, denn aus dem Lib. de convers. Bag. et Carant. wissen wir, dass zur Zeit König Ludwigs der Slavenfürst Priwina in der salzburgischen St. Martinskirche zu Traismauer getauft worden sei;

— wenn nicht, was mir nicht unwahrscheinlich vorkommt, unter dem: „Treisma curte pertinenti ad sedem juvavensem" des Libellus überhaupt nicht Traismaner, sondern das oberungarische Drässenmarkt an der Rabnitz zu verstehen ist. Wie viele Kirchen der Passaner Diöcese ihr älteres St. Rupertspatrocinium etwa verloren haben mögen, ist nicht zu ermitteln.

Es ist aber leicht erklärlich, dass Bischof Virgil, der den von ihm erbauten Dom in Salzburg unter das Patrocinium des heil. Rupert stellte, dessen Verehrung in dem von ihm seiner Heerde einverleibten Carantanien nach Kräften verbreitet habe. Unbezweifelt liesse sich aus den auf Authentiken und wohlbegründeter Überlieferung fussenden Inventarien jener St. Rupertskirchen, nicht nur Kärntens, sondern der ganzen umfangreichen, alten Salzburger Kirchenprovinz nachweisen, dass sie insgesammt und kaum unbedeutende Reliquien ihres Schutzpatrons Rupert besitzen, oder doch einst besassen. Woher stammte diese Menge von Reliquien des heil. Rupert? Wohl nur zum kleineren Theile aus dem Domschatze von Salzburg, noch weniger aus dem seit 773 bis 1627 unberührt im Katakombengrabe des Heiligen verwahrt gebliebenen kleineren Holzgefässe; also unanfechtbar aus dem im alten Domstifte St. Peter hinterlegten Reliquienschatze des unteren Leibes. — Hier muss ich nun wieder auf die oben erwähnte, von Blumberger für unglaublich ausgegebene Vergeudung dieser Reliquien zurückkommen. Wie ist es aber auch nur einigermassen glaublich, wird man sagen, dass sich das Stift St. Peter der ihm anvertrauten Schatzhälfte in einer Weise entäussert habe, dass schon in ältester Zeit von dieser Schatzhälfte keine Erwähnung mehr vorkommt? — Wir dürften uns glücklich schätzen, wenn wir den Geschichtsforschern, ja den Gelehrten überhaupt, nicht weit abstrusere Dinge zu glauben hätten. In der Zeit, in welcher der heil. Bischof Virgil das grössere Reliquiengefäss, mit den Gebeinen von der Brust aufwärts, in die neue Domkirche übertrug, kannte man das weltbeglückende System noch nicht, Alles zu inventarisiren und zu verprotokolliren. Dass ein Theil der Reliquien im Grabe zurückgelassen worden sei, wusste man im Domstifte St. Peter aus treuer Überlieferung; das Wieviel entschwand im Laufe der Jahrhunderte aus dem Gedächtnisse. Das Stift, oder richtiger die Abterzbischöfe konnten also in der Voraussetzung, dass noch ein bedeutender Theil sich im Grabe befinde, bezüglich der Reliquienvertheilung

grossherzig dem katholischen Grundsatze huldigen, Alles, was zur Ehre Gottes gereicht, zu vorbehaltlosem Gemeingute zu machen. — Hiezu will ich im Vorbeigehen auch noch bemerken, dass zur Zeit, als die Verehrung des heil. Rupert allgemein wurde, nach mittelalterlicher Sitte auch die gerade damals aufblühenden Klöster der Kirchenprovinz sowohl, als sogar über sie hinaus die des Benedictinerordens, der, wie es scheint, am Anfange des VIII. Jahrhunderts auch in St. Peter eingeführt worden war, mit wieder nicht unbedeutenden Reliquien des heil. Rupert beschenkt werden mussten; und ich möchte mir an die Anhänger der Blumberger'schen Hypothese das Ansinnen erlauben, eine auch nur halbwegs glaubwürdige Erklärung der unleugbaren Thatsache dieser auffallenden Verbreitung von Reliquien des heil. Rupert geben zu wollen.

Zur möglichsten Vervollständigung der Untersuchung über das primitive Grab des heil. Rupert scheint es unerlässlich zu sein, auch dem Aufbewahrungsorte der Reliquien des unteren Leibes genauer nachzuforschen, und dies umsomehr, als sich, wie ich hoffe, bei dieser Nachforschung auch herausstellen wird, ob, wie oben eingewendet worden, wirklich schon in ältester Zeit von dieser Schatzhälfte keine Erwähnung mehr vorkomme. Da in den Druck- und Handschriften des Stiftes St. Peter positive Angaben hierüber bisher nicht aufzufinden waren, so wird man sich damit zufrieden geben müssen, wenn die Combinationen hierüber einen so hohen Grad von Wahrscheinlichkeit erreichen, als man unter den obwaltenden Umständen billigerweise verlangen kann. Diesen Wahrscheinlichkeitsgrad glaube ich in Aussicht stellen zu können. Ich gründe meine diesfälligen Vermuthungen — und für mehr will ich sie vorläufig nicht gehalten wissen — zum bei weitem grösseren Theile auf die gefälligen Mittheilungen, die ich meinem oben genannten Berichterstatter verdanke. Wir werden unsere Nachforschungen naturgemäss am Grabe des Heiligen selbst beginnen müssen. Hierüber berichtet uns das öfter erwähnte Notariats-Instrument Reitters[1]) über die Grabeseröffnung vom Jahre 1627: „Man nahm also zuerst jene leere Tumba weg, welche oben an den Eisengittern befestigt war, in welcher der heil. Rupert den Leib des heil. Amand, der nun unter dem Hochaltare ruht, von

[1]) Chron. Noviss. p. 54.

Worms nach Salzburg brachte. . . . hierauf wurde der marmorne Sepulcralstein sichtbar . . . mit der Randumschrift: „Anno ab incarnatione Domini DCXXIII. die resurrectionis ejusdem obiit S. Rupertus hujus monasterii fundator et primus Salisburgensis Episcopus, hic sepultus.“ Das Grabmal des Heiligen, soweit es über das Niveau des Pflasters emporragte, war im Jahre **1444** unter Abt Petrus errichtet worden, in dessen Rechnungen der Ausgabeposten dafür an Magister Joannes incisor mit XII lib. IV sol. den. vorkommt. Hier dringt sich vor allem die Frage auf, wie man denn auf den Einfall gerathen konnte, auf dem neuerbauten Grabmale jene an Zweck und Material gänzlich heterogene St. Amandstumba mit eisernen Gittern zu befestigen? und man wird mir als plausibelsten Grund gerne zugeben: weil man sie an dem älteren, der Geschmacksrichtung des XV. Jahrhunderts nicht mehr zusagenden Grabmale des Heiligen befestigt vorgefunden hatte. Mein verehrter Berichterstatter meint zwar, „dass dieser Schrein bis auf die grosse Restauration der Klosterkirche unter Abt Peter seit der unbekannten Beisetzung der Reliquien des heil. Amand im Hochaltare in einer Werkstätte des Klosters lag, wo er mancher Misshandlung ausgesetzt war, bis er unter jenem Abte in seiner gegenwärtigen Gestalt (dem St. Rupertsgrabmale eingefügt) wieder zu einigen Ehren gelangte.“ Mir scheint jedoch, dass er sich hierin irren dürfte, indem nicht abzusehen ist, wie es dem Abte Peter, ohne besondere Veranlassung hiezu, einfallen konnte, dem von ihm errichteten, im Geschmacke damaliger Zeit stattlichen Grabmale des Heiligen eigens auch noch eisernes Gitterwerk beizugeben, um auf demselben eine, für an gothisches Masswerk gewöhnte Augen unschöne Tumba aus Holz zu befestigen, die schon geraume Zeit unbeachtet im Winkel einer Werkstätte stand. — Die Wechselfälle der Zeit haben mit der ihnen eigenthümlichen Hieroglyphik der Tumba deren eigene Geschichte aufgeprägt, und es handelt sich nur darum, jene Hieroglyphen, wenn nicht mit erschöpfender Richtigkeit, so doch mit erreichbarer Wahrscheinlichkeit zu entziffern. Zur Anbahnung dieser Entzifferung bemerke ich, dass sich fragliche Tumba in der höchst interessanten Schrift: Mittelalterliche Kunstdenkmale in Salzburg [1]), womit sich Dr. G. Heider hohes Verdienst um die

[1]) Wien, k. k. Staatsdruckerei 1857. S. 54.

Archäologie genannter Stadt erworben hat, abgebildet und besprochen findet. Damals war dieses „beachtenswerthe Kunstdenkmal“ noch ziemlich hoch an der Westwand der St. Veitskapelle aufgestellt und darum eine ins kleinste Detail eingehende Untersuchung mit lästigen Umständlichkeiten verknüpft. Vor zwei Jahren hat der dermalige hochwürdigste Abt mit der im Stifte St. Peter von jeher einheimischen Fürsorge, seine alterthümlichen Schätze der Forschung zugänglich zu erhalten, die Tumba herabnehmen und in der hellen heil. Geistkapelle aufstellen lassen. Bei dieser Gelegenheit unterzog sie mein Berichterstatter einer gründlichen Untersuchung, deren Ergebnisse sich hier theilweise abspiegeln. — Dr. Heider, dessen Angaben über die früheren Geschicke der Tumba jedoch nach Massgabe des Chronic. Novissim. p. 45 einiger Berichtigung bedürftig sind, sagt darüber: „Die Arbeit des Schreines ist noch einfach, roh und unbeholfen, und weist auf ein frühes Jahrhundert seiner Entstehung, etwa das X. oder XI. hin; keinesfalls aber können wir der Annahme, dass er den Zeiten des heil. Rupert angehöre, beistimmen.“ Dieses an und für sich competente Urtheil, auf die dermalige Gestalt der Tumba beschränkt, dürfte wenig Widerspruch zu befahren haben; die dermalige Gestalt ist aber schon die dritte Metamorphose derselben, und das Hinaufreichen ihrer ersten in die Zeiten des heil. Rupert lässt sich nach meinem Dafürhalten kaum bestreiten. Die Tumba bestand in ihrer primitivsten Gestalt, in der sie der heil. Rupert zur Übertragung der Gebeine des heil. Amand benützte, aus 6 Eichenbrettern, die mit Eisennägeln an einander befestigt waren. Die Eichenbretter waren nicht einmal gehobelt, sondern in unverkennbarer Zimmermannsarbeit nur mit dem Flachbeile geglättet (ursprüngliche Gestalt); — dagegen sind die sicherlich später auf die Eichenbretter genagelten architektonischen Verzierungen — Rauten und rundbogige Arkaden — aus weichem Holze und freilich noch sehr rohe Schnitzarbeit; ebenso die Medaillons, diese aber aus Eichenholz. Die rohe Technik der Schnitzarbeit, besonders im Mangel an Glätte erkennbar, könnte zur Muthmassung verleiten, dass sie ebenfalls von der Hand des Zimmermanns stamme, der die 6 Eichenbretter zur ursprünglichen Tumba zusammenfügte. Ein derartiger Schluss wäre schon in Anbetracht der Verschiedenheit des Materials und der kunstfertigeren Schnitzarbeit unstatthaft, und dies umsomehr, weil an der Tumba die un-

zweideutigsten Spuren des Grundes sichtbar sind, aus welchem die architektonischen Verzierungen nicht feiner ausgearbeitet sind. Der Berichterstatter schreibt nämlich: „Bei genauer Untersuchung fand ich, namentlich am unteren Theile der Tumba, viele Hunderte, ja ein paar Tausende, über die dick aufgetragene Ölfarbe hervorragende Kupferstifte, die theilweise in das Holz ganz eingetrieben sind, und mehrere im Feuer sehr gut vergoldete, aber mit Ölfarbe überstrichene Kupferblechreste, die noch mit Kupferstiften befestigt sind, woraus man schliessen muss, dass die ganze Tumba und ihre Architektonik mit edlem Metalle, Elfenbein u. s. w. überzogen gewesen sein dürfte" (zweite Metamorphose). — In ihrer dermaligen Gestalt (letzte Metamorphose) erscheint die ganze Tumba, wie sie von Dr. Heider abgebildet ist, mit 4 Medaillons an der vordern Dachfläche und 3 an der hinteren, unter deren verschiebbarem mittleren das Schloss angebracht war. Vom Giebel und den Enden der Dachflügel steigen je drei gegliederte Ausläufer auf, wahrscheinlich als Ceroferarien dienend, „die wohl erst später beigefügt wurden", wie Heider bemerkt. In den inneren Flächen der Rauten und Arkaden sind Sterne angebracht, und die ganze Tumba ist ziemlich bunt, in roth, braun, grün bemalt, die Ölfarbe aber so dick aufgetragen, dass sie mehr Fassung als Anstrich ist. Trotz dieser Farbenrinde sind Schriftspuren unter ihr erkennbar, von denen besonders die zwei deutlicheren nicht übersehen werden dürfen: SAT AMD in frühgothischen Charakteren und R und I in römischen Uncialen. Während die später eingefügten Ceroferarien aus weichem Holze schon ziemlich morsch sind, zeigt dieselbe Holzart der architektonischen Ornamente, wie überhaupt der ältere Theil der Tumba, keine Spur von Fäulniss.

Aus diesen Befunden ergeben sich meines Erachtens nachstehende Folgerungen:

1. Wenn man annimmt, dass die primitivste Tumba nur aus den rohbehauenen 6 Eichenbrettern bestanden habe, — und ich sehe nicht ein, was sich dagegen stichhaltig einwenden liesse, — so steht auch der alten Tradition nichts entgegen, laut welcher der heil. Rupert die Gebeine des heil. Amand in derselben von Worms nach Salzburg gebracht habe. Sie bildete eine für eine weitere Reise berechnete Nothverpackung, ohngefähr wie das eine noch vorhandene Holzgefäss, in welchem man im Jahre 1627 die seit Virgils Zeiten hinterlegten 5 kleinen Reliquien im Grabe des heil. Rupert vorfand.

2. Die Annahme, dass der heil. Rupert den Leib des heil. Amand in dieser Tumba in der von ihm erbauten St. Amandskirche (jetzt St. Margareth) beerdiget habe, stützt sich nur auf willkürliche Vermuthungen, deren Unwahrscheinlichkeit aus der Thatsache hervorgeht, dass die Tumba, selbst an ihren weichen Holztheilen, keine Spur von Fäulniss zeigt; woraus zu entnehmen, dass sie nie unter die Erde gekommen sei, indem ihre Frische nur aus fortwährender Aufbewahrung an luftigen Orten erklärbar wird. Dass aber der Leib des heil. Amand in der ihm zu Ehren erbauten Kirche unter dem Altare beigesetzt, beziehentlich beerdigt war, muss man voraussetzen, weil ihn Abt Amand, als er im Jahre 1661 den (späteren) Hochaltar der St. Peterskirche, in welche er in unbekannter Zeit übertragen worden war, öffnete, eben auch wieder unter dem Hochaltare beerdigt fand. Dass man die Gebeine aus einem Reliquienschreine, dessen Bestimmung die Reliquienausstellung zur öffentlichen Verehrung war, herausgenommen habe, um sie neuerdings zu beerdigen, widerstreitet meines Dafürhaltens der gesunden Vernunft. Demzufolge wird die Annahme, dass unsere ursprüngliche Tumba nach der Beisetzung ihres Inhalts in der St. Amandskirche leer — und vermuthlich längere Zeit leer war, höchst wahrscheinlich.

3. Es hat auch viele Wahrscheinlichkeit für sich, dass nach der Erhebung der Gebeine des heil. Rupert durch Bischof Virgil, und der Übertragung des oberen Leibes in die neue Domkirche, unsere Tumba im Stifte St. Peter in ihrer ursprünglichen Gestalt zur Aufbewahrung des unteren benützt wurde. Obgleich nämlich keine positive Nachricht hierüber vorliegt, muss doch der innige Zusammenhang mit dem Grabe des heil. Rupert, in welchem wir die Tumba später finden, auf diese Vermuthung lenken. Darin bestärkt mich die Wahrnehmung, dass in den Aufzeichnungen des Stiftes St. Peter nirgends die leiseste Andeutung über den Aufbewahrungsort der Reliquien des heil. Rupert zu entdecken ist. Unsere Tumba eignete sich zu diesem Gebrauche aber ganz besonders; denn ausserdem, dass sie geräumig war — sie hat (altes Salzburger Mass) 4′ 5″ Länge, 1′ 10″ Breite, und von der Bedachung an 2′ 6″, ohne dieselbe 1′ 6″ Tiefe — war sie zugleich sehr fest, denn die eichenen Wände und Deckbretter sind 1½″ dick, und die soliden Kegelbänder sind mit massiven Eisennägeln befestigt. Das Schloss ist nicht mehr vorhanden, wohl aber der ½″ tiefe Falz zur Versenkung desselben an einem der

Deckbretter; auch zeigt das unverhältnissmässig grosse Schlüsselloch, dass es ein sehr starkes Gesperre gehabt haben müsse.

4. Als nach der gänzlichen Niederlage der Magyaren auf dem Lechfelde im Jahre 955 Deutschland nach halbhundertjährigem Bedrängnisse frei aufathmete, begann ein reiches kirchliches, und in engster Verbindung hiemit ein reges künstlerisches Leben herrliche Blüthen zu treiben [1]). In diese Zeit (X. oder XI. Jahrhundert) versetzt auch Dr. Heider die Entstehung des Schreines, und hat damit vollkommen Recht, wenn dies auf die zweite Metamorphose, in die er damals trat, bezogen wird. Heider fällt dieses Urtheil schon im Hinblicke auf die romanische Architektur-Ornamentik, die den Styl jener Zeit repräsentirt. Wären ihm in Folge der seiner Untersuchung höchst ungünstigen, damaligen Aufstellung der Tumba in der Veitskapelle, die unzweideutigen Spuren der kostbaren Verkleidung, wozu die dermal wieder blosliegende Architektonik nur die Unterlage bildete, nicht entgangen, so würde er sich in seinem Urtheile theils berichtigt, theils bestärkt gefunden haben. Steht nun aber fest, dass die ursprüngliche rohe Tumba im X.—XI. Jahrhunderte die architektonischen Verzierungen und die kostbare Verkleidung aus vergoldetem Kupferblech, Elfenbein u. s. w. erhalten habe, so wird man vor Allem um den Grund dazu fragen müssen. Dieser kann aber nicht in der Absicht gesucht werden, die Reliquien des heil. Amand in der neugeschmückten Tumba zur öffentlichen Verehrung auszustellen, da sie dieselben längst nicht mehr enthielt, selbe vielmehr, wie es wahrscheinlicher ist, damals noch unter dem Altare der St. Amandskirche ruhten. Darum ist man zur Annahme beinahe genöthigt, dass der neuerliche kostbare Schmuck der Tumba einzig nur den Reliquien des heil. Rupert galt, welche sie damals enthielt. Da damals, d. h. während des in der früheren Ausdehnung vom Erzbischof Liutram wiederhergestellten Bestandes der St. Peters-Kloster- und Kathedralkirche, das Grab des heil. Rupert ein gesondertes Denkmal nicht haben konnte und dessen auch nicht bedurfte, indem ja der Hauptaltar (d. h. der fast in der Mitte stehende Kreuzaltar [2]), unter dem der Leib des Heiligen ruhte, sein eigentliches Grabmal war, so konnte der nun prachtvoll

---

[1]) Vgl. Krieg v. Hochfelden, Milit. Archit. des früh. Mittelalt. S. 231.

[2]) Vgl. Kreuser, in Mitth. der k. k. Central-Commiss. III. Jahrg. Sept. S. 248.

ausgestattete Reliquienschrein keinen anderen Zweck haben, als den der Ausstellung der Reliquien des Landesapostels auf genanntem Hoch- oder Kreuzaltare an den höchsten Festtagen. — Was ich soeben von der Natur des Kreuzaltares behauptet habe, dürfte einer kleinen Erläuterung bedürftig sein. Die St. Peterskirche in Salzburg hatte eine doppelte Bestimmung: sie war Kloster- und Kathedralkirche zugleich. Der Hauptaltar stand beiläufig in der Mitte; an seinen Stufen hatte das Grab des heil. Gründers seinen normalen Platz. Der Raum vom Hochaltare bis zum östlichen Abschlusse war der Chor der Mönche — beziehentlich des bischöflichen Presbyteriums (Domkapitels), was bis zum Jahre 773 die in sacris stehenden Mönche ausschliesslich, und bis zum Jahre 1139 bezüglich der wichtigsten Kapitularrechte, z. B. der Bischofswahl, waren. Der Raum vom Hochaltare bis zum westlichen Abschlusse (Portale) war für das gläubige Volk bestimmt. Diese Eintheilung der Kirchen ist so alt, wie der öffentliche Gottesdienst. In den Hauptbasiliken Roms, z. B. St. Johann im Lateran, St. Peter, St. Paul, blieb sie, trotz aller Umbauten der Basiliken selbst, bis auf den heutigen Tag erhalten. Auch für St. Peter in Salzburg ist diese ursprüngliche Eintheilung mehrfach documentirt. Das unanfechtbarste Document dafür ist die Lage des St. Rupertsgrabes — fast mitten in der Kirche. Die älteste vom heil. Rupert erbaute, und nach dem Brande von 847 vom Erzb. Liutram in den früheren Ausmassen restaurirte Kirche war allem Anscheine nach durch eine Säulenstellung der Länge nach in zwei gleiche Hälften getheilt: im Volksraume waren in der Säulenreihe die septa ecclesiae [1]), welche die Geschlechter trennten, angebracht; im Presbyterium zwei von den Säulen geschiedene Chöre („Chorus ex utraque parte construitur") [2]) pro fratribus psallentibus. Der seit dem Übergange des Seelsorge-Rechtes an die St. Ruperts-Domkirche im Jahre 1139 seiner ursprünglichen Bestimmung theilweise entfremdete Kreuzaltar stand im Jahre 1620 noch, in welchem er auf Ordinariatsbefehl (!) abgebrochen wurde. Mit seiner Demolirung wurde unnöthigerweise eines der interessanteren archäologischen Denkmale der ehrwürdigsten Kirche Südostdeutschlands vernichtet. Laut Diploms Erzb. Conrads vom 21. März 1139 ver-

[1]) Eugipp. Vita S. Sever. c. XVI. Ed. Kerschb.
[2]) Metzger, Hist. Salisb. p. 127.

blieb der alten St. Peters-Kathedrale ein beschränktes Tauf- und das ungeschmälerte Begräbniss-Recht, und trotzdem dass der ehemalige Hauptaltar abgebrochen wurde, werden noch heutzutage die feierlichen Exsequien nicht am Hochaltare, sondern an einem nächst dem St. Rupertsgrabe und dem spätern Kreuzaltare erbauten Altare abgehalten: ein Herkommen, wodurch ein uraltes Recht documentirt bleibt.

5. Nach dem verheerenden Brande des Jahres 1127 wurde die St. Peterskirche unter Abt Balderich im Basilikastyle der damaligen Zeit [1]), aber in grösseren Dimensionen neu aufgeführt. Das für unsere Frage wichtigste ist, dass durch diesen Neubau die Längendurchschnitts-Linie der Kirche fast um drei Klafter mehr nördlich gerückt wurde. Dadurch kam das Grab des heil. Rupert in die Linie der Säulen und Pfeiler, welche das rechte Seitenschiff vom Mittelschiffe trennen: dadurch war aber auch die Nothwendigkeit auferlegt, die aus ihrem normalen Platze gekommene heil. Grabesstätte irgendwie monumental zu bezeichnen. Über die Weise, wie dies damals geschehen, ist uns leider keine Nachricht aufbewahrt; nur das dürfte mit einiger Sicherheit anzunehmen sein, dass das nun wie immer gestaltete Monument auch Aufbewahrungsort unserer Tumba, als Reliquienschreines des heil. Rupert, wurde. Dorthin gehörte er, um das Andenken an die Grabstätte, und durch das Andenken die Verehrung derselben lebendig zu erhalten. Gegen das Ende des XII. Jahrhunderts glaube ich zwei documentale Motive einreihen zu dürfen, die an der Tumba jetzt noch sichtbar sind: das Bischofsbild im Medaillon in der Mitte der vordern Langseite und die beiden Buchstaben R. . I., welche in die Bedachungsfläche eingeschnitten sind. Die schon nicht mehr ursprünglich ganz niedrige Form der Infel des abgebildeten Bischofes weist ziemlich sicher auf diese Zeit. Heider hält das Bild für das des heil. Amand, ich nicht; glaube vielmehr das des heil. Rupert in ihm zu finden. Man sagt, das Bild enthalte kein, einen individuellen Bischof kennzeichnendes Symbol: mir scheint doch. Bekanntlich besteht die allgemeine Darstellung eines Bischofes in einer mit liturgischen Gewändern angethanen Mannesgestalt, das Haupt mit der Infel geschmückt, in der

---

[1]) Vgl. Dr. W. Lübke, Roman. Baustyl in Österr. Mitth. der k. k. Central-Commiss. Jahrg. III. Juni. S. 142.

Linken den Hirtenstab haltend, die Rechte segnend erhoben. Unsere Figur hält aber ein Buch in der Rechten. Das Buch (Evangelium) ist vorzugsweise das Symbol der Kirchenlehrer, aber auch der Glaubensprediger. Mit dem Symbole des Buches verhält es sich in ähnlicher Weise, wie mit dem Appellativum „Confessor“. Dieses Prädicat wird dem heil. Rupert in der Inschrift des bleiernen Täfelchens, das man seinen Reliquien bei der Graheseröffnung im Jahre 1627 beigelegt fand, zugleich mit jenem „Episcopus“ gegeben. Diese Inschrift stammt spätestens aus dem VIII. Jahrhunderte. Ich glaube, an einem andern Orte erwiesen zu haben, dass die Erklärung des Wortes: Confessor im Glossarium von Ducange nicht erschöpfend sei, weil dort übersehen wurde, dass vielfältig Glaubensprediger damit bezeichnet wurden. Das Buch in der Rechten unserer Bischofsfigur und das Prädicat Confessor des Bleitäfelchens sind sicher correlativ; beide passen unter den obwaltenden Umständen nur auf den heil. Rupert, keineswegs aber auf den heil. Amand (von Worms!), und wurden ohne Zweifel im XII. Jahrhunderte, aus welchem die Abbildung stammt, auch auf den heil. Rupert bezogen, obwohl ihm weder der Name, noch die später für ihn Symbol gewordene Salzkufe beigesetzt war. — Auch die beiden unter der dicht aufgetragenen Ölfarbe der Bedachung erkennbaren Buchstaben R . . . . . I. werden in zunächstliegender Deutung nur als Reste des Namens RupertI anzusehen sein, und kann diese Deutung durch die Thatsache nicht beeinträchtigt werden, dass daneben die Wortreste: SAT AMD (wohl Ligaturen für Sanct. Amand.) aufscheinen; denn letztere Worte sind frühgothische Schrift, die beiden Buchstaben aber römische Uncialen, und scheinen daher die Voraussetzung höhern Alters für sich zu haben. Ob die Phrase, der die Buchstaben R . . . . . I angehören, mit Reliquiae S. Ruperti oder anders zu ergänzen sei, bleibt bis zu einer noch gründlichern Untersuchung ein Räthsel: dass sie eben so, wie die Bischofsfigur, eine nähere Beziehung der Tumba zum heil. Rupert für das XII. Jahrhundert documentiren, dürfte dagegen feststehen.

6. Etwa im Laufe des XIII. Jahrhunderts scheint der am Grabe des heil. Rupert aufbewahrte Reliquienschrein durch grossmüthige Vertheilung der Reliquien gänzlich ausgeleert worden zu sein. Von derselben Zeit an unterblieb natürlich auch seine Ausstellung auf dem Altare und er behielt von da an nur mehr einen documentalen

Werth zur Bezeichnung der Grabstätte, die er unverrückt hütete. Nur mehr von untergeordneter Beachtung eines ausser Gebrauch gesetzten Kirchengeräthes mag ihm in habsüchtiger oder verirrtandächtiger Absicht der grösste Theil jener Misshandlungen widerfahren sein, deren Spuren meinen verehrten Berichterstatter auf den Gedanken brachten, dass die Tumba längere Zeit in einer Klosterwerkstätte zugebracht habe. Dass die äussere Verkleidung mit vergoldetem Kupferblech, Elfenbein u. s. w., in Habsucht lüsterne Augen zu Ablösungen des Schmuckes reizen konnte, bedarf keiner weiteren Begründung; ebenso wenig aber, dass auch eine falsch verstandene Reliquienverehrung zu ähnlichen frommen Diebstählen verleiten konnte. Dass der Reliquienschrein im Laufe von Jahrhunderten in seinen äusseren Verkleidungen sehr beschädigt worden war, ist in Anbetracht der unzählbaren Kupferstifte, der vergoldeten Kupferblechreste und der weitern Thatsache unleugbar, dass er vor seiner Einfügung in das im Jahre 1444 neuerrichtete Grabdenkmal nicht in seinem frühern kostbaren Schmucke restaurirt, sondern nur mit Fassmalerei zur Noth reparirt worden sei. Mit der soeben beleuchteten Verwahrlosung ist aber zugleich eine andere, für unsere Frage nicht unwichtige Thatsache documentirt, dass nämlich die Bestimmung des Schreines während seiner Glanzperiode — zur öffentlichen Ausstellung der Reliquien des heil. Rupert auf dem Hochaltare zu dienen — seit dies in Folge seiner Ausleerung nicht mehr geschah. im Laufe der Jahrhunderte gänzlich aus dem Gedächtnisse schwand, und sein ursprünglicher Gebrauch — Übertragung der Reliquien des heil. Amand von Worms nach Salzburg, der ohne Zweifel durch damals noch vorhandene schriftliche Nachrichten sicher stand, — wieder in den Vordergrund trat. In 'Folge dieser wiederbelebten Erinnerung mag eine dienstfertigere Hand die darauf bezügliche Inschrift in den einen Dachflügel eingeschnitten haben, von welcher die Ligaturen SAT AMD (ergänzt etwa: Reliquiarium sancti Amandi) noch lesbar sind. Dass dies vor dem Jahre 1444 geschehen sei, erhellt aus den frühgothischen Schriftzügen und aus dem Umstande, dass sie von der spätern Fassmalerei überdeckt sind. — Im Jahre 1444 erhielt diese Anschauung obendrein ihre amtliche Bestätigung, wodurch die einstmalige Beherbergung der Reliquien des heil. Rupert gänzlich ausser Berücksichtigung kommen musste: war sie ja doch amtlich für verschollen erklärt. Das Chronic. Novis-

sim.[1]) berichtet nämlich, dass die Tumba im Jahre 1444 zwei Inschriften erhielt: gegen die Südwand in grössern Buchstaben: „S. Amandus“; auf der dem Kreuzaltare zugewendeten Seite aber: „Corpus S. Amandi Episcopi reconditum in summo altari hujus ecclesiae, per S. Rupertum in hac archa de Wormacia allatum“. — Bei dem dieser Anschauung gemässen, ziemlich losen Zusammenhange der Tumba mit der Person des heil. Rupert — ein unmittelbarer Zusammenhang mit seinem Grabe mangelt aber gänzlich — wird es, denke ich, klar sein, dass im Jahre 1444 irgend ein anderer, triftigerer Grund zur Einfügung der Tumba in das neuerrichtete Grabdenkmal des heil. Rupert vorgelegen haben müsse. Ich habe schon oben angedeutet, dass dieser Grund wohl nur in dem Umstande zu suchen sei, dass man sie in enger Verbindung mit dem nach dem Neubaue der Kirche von 1127 — 1131 errichteten Grabdenkmale gefunden hatte. In diese ältere, enge Verbindung war sie aber auf ganz natürlichem Wege gekommen, wenn sie damals die Reliquien des heil. Rupert beherbergte, was ich zu einem Grade von Wahrscheinlichkeit erhoben zu haben glaube, der jeder billigen Anforderung entsprechen dürfte. — Endlich sei noch bemerkt, dass das Chronic. Novissim. an der vorhin citirten Stelle auch berichte, dass die Tumba nach der Eröffnung des St. Rupertsgrabes im Jahre 1627 in die St. Veitskapelle versetzt worden sei.

Zum Schlusse sind nun noch die Folgerungen Blumbergers einer Prüfung zu unterziehen. Die wesentlichste, die er aus seiner Argumentation über den Grabesbefund zieht, und über deren inneren Werth er keinen Zweifel aufkommen lassen konnte, weil ihm wichtige Momente entgangen waren, ist die irrthümliche Vergewisserung darüber, dass er mit seiner Interpretation der Phrase: ad propriam remeavit sedem das Richtige getroffen habe, und demnach der heil. Rupert höchst wahrscheinlich gegen das Ende seiner Tage nach Worms zurückgekehrt und dort gestorben sei. Die übrigen meines Dafürhaltens unrichtigen Folgerungen aus jenen unrichtigen Prämissen ordnen sich der Hauptfolgerung als Corollarien unter. Dass Blumberger dem Ergebnisse seiner Untersuchung nicht eine zuverlässige Gewissheit, sondern nur die höchste Wahrscheinlichkeit beimass, geht aus den schon früher angeführten, eige-

---

[1]) p. 45.

nen Worten des Epiloges seiner Abhandlung hervor: „Ich bin aber weit entfernt, die Sache hiermit für abgethan ausgeben zu wollen“. Bei seinen Anhängern haben jedoch die von ihm erbrachten Beweise — namentlich jener aus dem Grabesbefunde — gepaart mit der Autorität, die er, anderweitig verdient, in Sachen der Geschichtsforschung unbestreitbar geniesst, einen viel tieferen Eindruck hervorgebracht, als auf ihn selbst. Gegen seine Beweisführung, die exegetische sowohl, als die empirische, glaubte ich diese Reflexionen zusammenstellen zu sollen, und meine mich nicht zu täuschen, dass Blumbergers Hauptthese dadurch genügend widerlegt sei.

Nun erübrigt mir noch, auch die ihr entquellenden Corollarien mit einigen Streiflichtern zu beleuchten. Blumberger ist meines Erachtens sehr im Unrecht, wenn er behauptet, dass entweder die gewöhnliche Annahme, dass der heil. Rupert in Salzburg gestorben sei, fallen, oder dem Verfasser der Vita primigenia Irrthum oder Fälschung imputirt werden müsse. Die gewöhnliche Ansicht über Ruperts Ausharren in Salzburg und die subjective und objective Wahrhaftigkeit des Verfassers der Vita primigenia bestehen ganz harmonisch mit einander; nur darf Blumbergers Wormser-Sinn nicht in die vorhin aus der Vita citirte Phrase gelegt werden, wie er dies unbefugter Weise und im grellen Widerspruche mit der Denkschrift, deren Bestandtheil die Vita ist, und mit früheren und gleichzeitigen Documenten gethan hat.

Die weitere Folgerung, die er Wattenbach gegenüber geltend zu machen sucht, indem ihm dieser entgegen gehalten, dass man in Worms nichts von Ruperts Grabe wisse, — Rupert habe als Gründer des baierischen Christenthums und der Salzburger Kirche allerdings Anspruch auf Verehrung der baierischen Diöcesen, sei aber für Worms nichts weiter, als eben jeder andere dortige Bischof gewesen, beruht auf einem gänzlichen Verkennen des Ganges, auf dem sich die Verehrung irgend eines individuellen Heiligen in jener Zeit entwickelte. Um irgend einem aus dem Leben geschiedenen Individuum, das während desselben sich durch den Heroismus seiner Tugenden ausgezeichnet hatte, den öffentlichen Cultus duliae zuzuerkennen, führte man in einem engern Kreise, und, wenn man die bis ins kleinste gehenden Förmlichkeiten, verbunden mit der unnachsichtlichsten Strenge in Abrechnung bringt, nach denselben allgemeinen Normen und Anhaltspunkten den Process durch, den sich

später der apostolische Stuhl wegen wirklicher oder möglicher Missbräuche reservirt hat und dessen Urtheilspublication den feierlichen Kanonisationsakt bildet. Im Alterthume bestand aber der Kanonisationsakt in der Erhebung der Überreste des Heiligen aus dem Grabe und deren feierlicher Ausstellung auf dem Altare zur öffentlichen Verehrung. Die Eintragung des Namens und der hervorragenderen Lebenszüge in das Martyrologium etc. war gleichsam die Protokollirung des vollzogenen Kanonisationsactus. Dadurch war seiner Verehrung der Stempel der Katholicität oder Allgemeinheit aufgedrückt, wie auch die gegenseitige Reliquienmittheilung, oft in weiteste Ferne, in jener Zeit, wo der unerschöpfliche Born der römischen Katakomben noch spärlicher floss, eines der sprechendsten Sinnbilder des tief im Gemüthe wurzelnden Dogmas der Gemeinschaft der Heiligen ist. Es entbehrt daher aller und jeder Wahrscheinlichkeit, dass, nachdem Blumbergers Hypothese gemäss Bischof Virgil behufs zeitüblicher Kanonisation die Reliquien des heil. Rupert in Worms erbeten hatte, man dort, wo man nach Blumbergers Voraussetzung diese Reliquien mit der Signatur: Reliquiae sancti Ruperti episcopi et confessoris versehen, dass man, sage ich, dort die Kanonisation eines eigenen Bischofes förmlich ignorirt und Jahrhunderte lang ignorirt hätte, sowie ich es als eine Inconsequenz der Hypothese bezeichnen muss, dass man in Worms trotzdem „aus Pietät für den eigenen Bischof" einen Theil des Leibes zurückbehalten, und den andern Theil „für den frommen Zweck" bereitwillig verabfolgt hätte. Mithin hätte in Worms nach der Verabfolgung eines Theiles der Reliquien des heil. Rupert weder seine Verehrung unterlassen, noch sein Grab gänzlich vergessen werden können.

Endlich hebt Blumberger besonders hervor — es ist dies der Achilles seiner Beweise — dass der Grabesbefund genau den Eindruck mache, als habe man in den Reliquien einen Erwerb von aussenher vor sich, ja dass er gerade so ausgefallen, wie er hat ausfallen müssen, wenn die Reliquien nie als ganzer Leib, also nicht heimisch in Salzburg gewesen. Es wurde hiezu schon früher bemerkt, dass man dies, seinen Standpunkt vorausgesetzt, ohne wesentliche Gefährdung der Wahrheit einfach zugeben könne. Nur hätte dem als so umsichtig bekannten Forscher nicht entgehen sollen, dass es auch noch andere Ursachen geben konnte, aus welchen der Befund sich so und nicht anders gestaltet darstellen musste.

Da diese Ursachen oben des Nähern erläutert worden sind, wäre eine Wiederholung des Gesagten rein überflüssig. — Darin hat aber Blumberger vollkommen Recht, dass die ventilirte Frage „für die Christianisirungsgeschichte von Baiern gewiss nicht gleichgiltig sei ... und selbst bei den Verhandlungen über die Zeitalterfrage einigen Einfluss äussern könne“.

Noch sei mir ein Schlusswort gestattet. Von Natur aus jeder Polemik im Leben und im Wissen abhold, glaubte ich durch diese Reflexionen im Interesse der geschichtlichen Wahrheit nicht so fast mit überlegenen Gegnern einen ungleichen Kampf aufnehmen zu sollen, als vielmehr dem bescheidenen Wunsche des sel. Blumberger zu entsprechen: „dass Forscher, denen es um eine richtiggestellte Geschichte zu thun ist, auf den Gegenstand Bedacht nehmen und unbefangen prüfend zu seiner Feststellung das Ihrige beitragen mögen“.

VI.

KÖNIG GEORG VON BÖHMEN

UND DIE

CONCILFRAGE IM JAHRE 1467.

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE VON BÖHMEN.

MITGETHEILT VON

JULIUS PAŽOUT,
ADJUNCT DES KÖN. BÖHM. LANDESARCHIVS IN PRAG.

(Mit 6 Beilagen.)

Digitized by Google

Unter dem historischen Materiale zur Landesgeschichte von Böhmen, welches ich im Sommer 1866 im Auftrage des hochl. königl. böhm. Landesausschusses in dem grossherzoglichen Archive zu Weimar für das böhmische Landesarchiv gesammelt hatte, befinden sich auch einige Akten, die für das Zeitalter Georgs von Poděbrad von nicht geringer Wichtigkeit sind. Die meisten davon beleuchten blos näher bereits bekannte Thatsachen, eine Schrift jedoch bietet ganz neue Aufschlüsse über Begebenheiten, welche die Geschichtsforschung entweder bisher nicht kannte, oder deren Verlauf aus spärlichen Nachrichten nur vermuthet werden konnte. Dies gilt namentlich von den im Jahre 1467 zwischen Georg und König Ludwig XI. von Frankreich gepflogenen Verhandlungen wegen Einberufung eines allgemeinen Concils. Der hochverdiente Historiograph von Böhmen, Dr. Franz Palacký, schöpfte nämlich aus einer kurzen Nachricht über die Anwesenheit einer französischen Botschaft in Prag in jenem Jahre, welche König Georg aufforderte, die Berufung eines Concils anzustreben, die Vermuthung, dass dies wohl die Antwort auf einen von seiner Seite früher gestellten Antrag sein mochte (Geschichte von Böhmen, IV, 2, 473). Die erwähnte Schrift nun rechtfertigt nicht nur diese Annahme, sondern enthält überdies ausführliche und äusserst interessante Enthüllungen über die Mittel und Wege, auf die Georg von Poděbrad nach der Verhängung des Bannes sann, um die Strenge Roms unschädlich zu machen, und über die betreffenden Verhandlungen mit Frankreich. Dieselbe erscheint als ein Bericht des Gesandten Georgs an diesen über den Erfolg seiner Sendung bei Ludwig XI. Wer aber der Gesandte gewesen sei, ist aus dem Berichte nicht ersichtlich. Die einzige Person, auf die man hierin vermuthen könnte, wäre der Ritter Span von Barnstein, ein Beamte der

Königin Johanna, dessen sich Georg im Jahre 1469 m
Botschafter an die Höfe von Frankreich, Burgund und B
bedient hat. Die Schrift scheint übrigens, nach der theil
klarheit des Styles zu schliessen, eine mangelhafte Über
böhmischen Originals zu sein, das nicht bekannt ist.
dieser Quelle, die im Anhange mitgetheilt wird, versuch
die folgende gedrängte Darstellung über das Verhältniss
Poděbrad zur Concilfrage im Jahre 1467.

Ferner dürfte auch die ebenfalls als Beilage mitfolg
richt über die zwischen Kaiser Friedrich III. und König
Linz geführten Verhandlungen von nicht geringem Intere
dieselbe in manchen Stücken ausführlicher ist, als das A
Austriac. bei Senkenberg V. Ausserdem möge noch der A
vier Correspondenzen zur Beleuchtung des Verhältnisses
von Brandenburg und Sachsen zu König Georg im Früh
beitragen.

Es sei mir nur noch erlaubt, den Wunsch auszuspr
durch die Veröffentlichung der besagten Quellen und di
geknüpften bescheidenen Arbeit eine von den vielen Lüc
füllt werde, über welche die Geschichte Georgs von P
häufig zu klagen hat.

Der feierliche Widerruf der Baseler Compactaten,
31. März 1462 zu Rom in Gegenwart der böhmischen
geschah, hatte den friedlichen Verhandlungen zwischen B
der römischen Curie zur Erreichung der Glaubenseinheit
gemacht; von nun an begann jeder Theil mit gleicher
sein Princip und sein Interesse zu verfechten, und bei de
samen Charakter der beiderseitigen Führer liess sich ein
Kampf auf Leben und Tod voraussehen.

Die Autorität des römischen Stuhles hatte durch die
vergeblichen Kämpfe gegen die husitischen Böhmen, da
sonders durch das oppositionelle Gebahren des Baseler
das hiedurch entstandene Schisma im römischen Primate,
Stoss erlitten. In demselben Masse nämlich, als die Vers
Basel einestheils durch ihre energischen Reformbeschlü
sächlich aber durch die mit kluger Nachgiebigkeit erzie
barung mit Böhmen an Sympathien und moralischem Einflu

verlor der päpstliche Stuhl an Ansehen. Er konnte zwar der von jenem Concil gewährleisteten religiösen Ausnahmsstellung Böhmens derzeit die Bestätigung nicht versagen, steckte jedoch aus Misstrauen und Sorge für den Bestand seiner Macht und die Zukunft der Kirche der Interpretation der Compactaten so enge Grenzen, dass deren geringstes Überschreiten jene Anerkennung illusorisch machen, und zu neuen Massregeln und Verfolgungen Anlass geben musste. Die Folge lehrte denn auch, dass Rom die Baseler Compactaten nie im Ernste anerkannte und nicht eher zu ruhen beabsichtigte, bevor es nicht dieselben unterdrückt und Böhmen in seinen Schooss zurückgebracht haben würde. Vorzüglich zwei Päpste, Pius II. und sein Nachfolger Paul II., sahen in der Wiedergewinnung Böhmens unter den Gehorsam der allgemeinen Kirche den Preis ihres Strebens und die Hauptbedingung des Sieges, um den Stuhl Petri in voriger Macht und Herrlichkeit wieder aufzurichten. Beide verfolgten ihre Lebensaufgabe mit ausserordentlicher Energie, nur mit dem Unterschiede, dass ersterer als ein hochgebildeter Geist mitunter eine kluge Mässigung im Handeln für erspriesslich erachtete, letzterer dagegen sich durch seine Leidenschaftlichkeit zu rücksichtsloser Strenge hinreissen liess und durch die unbedachte Erschöpfung der Mittel den endlichen Erfolg selbst vereitelte.

König Georg von Böhmen erkannte im Gegentheil eben das, worin die römische Kirche eine stete Gefahr für ihre Macht erblickte, als den Grundpfeiler seines Thrones. Als mächtiger und treuer Kämpfer für die Aufrechthaltung der Compactaten, dieser mit dem Gute und Blute von Tausenden schwer erkämpften Errungenschaft Böhmens, gelangte er zur königlichen Würde, und war überzeugt, dass er sich in ihr nicht sicher fühlen würde gegenüber der grossen Mehrzahl seines Volkes, welches an jenen als einem unantastbaren Palladium seiner religiösen Freiheit und nationalen Selbstständigkeit unerschütterlich festhielt, wenn er die Zugeständnisse des Baseler Concils gegen den Willen des Volkes aufgäbe.

Durch die Verwerfung der Compactaten entzog ihm nun die Curie gleichsam den Boden unter den Füssen, und als er sah, dass mit dieser Macht auf der gegebenen Basis kaum mehr eine befriedigende Einigung weiter zu erzielen sein werde, suchte er seine gefährdete, isolirte Stellung unter dem Schutze einer neuen, von Rom unabhängigen Autorität zu behaupten. Dies neu zu schaffende Gebilde

sollte den Charakter einer gleichartigen Waffe gegen die Angriffe Roms an sich tragen. So wie nämlich die römische Kirche auf Grund ihrer Allgemeinheit ihre weltbeherrschende Macht geltend machte, so sollte diese letztere durch die Allgemeinheit der von sämmtlichen christlichen Völkern und Regierungen anzuerkennenden und durchzuführenden Emancipation von der römischen Vormundschaft paralisirt und die mittelalterliche Fiction vom zweifachen Schwerte zerstört werden. Ein Fürstenparlament hätte in Zukunft in völkerrechtlichen Fragen verhandelt und entschieden, und einem mit Hilfe dieses neuen Fürstenbundes zu Stande gebrachten Concil war die Aufgabe vorbehalten, in Sachen der Religion Gesetzgeber zu sein.

Die Durchführung dieser Idee erscheint von da an bis zum Jahre 1464 als ein Hauptgegenstand der Diplomatie Georgs von Poděbrad, obwohl dieser, auch bei unverrücktem Streben nach dem einmal ins Auge gefassten Ziele, dennoch nicht unterliess, gelegenheitlich die Hand zur Versöhnung mit Rom, freilich wieder nur in seinem Sinne, bereit zu halten. Es gab aber der Factoren zu viele, die theils allein, theils durch ihre wechselseitige Verkettung dem erfolgreichen Durchdringen seiner Idee Hemmnisse entgegenstellten, zu deren Beseitigung vergebliche Anstrengungen gemacht wurden und in Folge deren der ganze reformatorische Plan scheiterte. Es sei hier nur ganz kurz die für Georg ungünstige Constellation berührt. Kaiser Friedrichs freundschaftliche Beziehungen zu Georg waren trotz der ihm von letzterem eben geleisteten Rettung von sehr fraglicher Art, hingegen hafteten sie an dem Interesse des römischen Stuhles zu enge, als dass man hätte erwarten können, er werde, abgesehen von seiner sonstigen Unentschlossenheit und Schwäche, in Folge dessen auch seine Macht und Würde dabei für die Zukunft auf dem Spiele stand, die Hand zur Verwirklichung jenes Projectes darbieten; — König Mathias von Ungarn, obwohl scheinbar eingehend in die diesbezüglichen Verhandlungen, barg bereits unter der Maske der Freundschaft geheime Pläne zum Sturze Georgs, neigte immer mehr zu Rom und trat zu Ende 1463 mit dem Papste, Burgund und Venedig in einen Bund zum gemeinschaftlichen Türkenzuge, den ursprünglich König Georg persönlich zu unternehmen, und dadurch die Erreichung seines eigentlichen Zieles zu fördern beabsichtigte; — im deutschen Reiche konnte trotz vielfacher Sympathie für die Sache des Böhmenkönigs in Folge der tiefen Zerrüttung der Zustände kein

lebenskräftiger Entschluss auf der neuen Bahn aufkeimen. Es blieb nur noch Polen und Frankreich übrig. Soviel die Glogauer Verträge aus dem Jahre 1462 schliessen lassen, war König Kazimir dem Plane Georgs nicht abhold, und was Ludwig XI. von Frankreich anbetrifft, zeigte dieser in Folge seiner augenblicklichen Spannung mit der Curie und in der Aussicht auf den Ehrensitz in dem neuzubildenden Herrscherbunde einen sichtlichen Eifer für die Sache. Das selbstsüchtige Gemüth Ludwigs, das zu einer uneigennützigen Begeisterung für eine grosse Idee sich nicht emporzuschwingen vermochte, zum Theil auch ein starker Widerstand von Seite einer zahlreichen päpstlich gesinnten Partei an seinem Hofe, so wie im allgemeinen die obbesagten Verhältnisse bewirkten jedoch, dass die im Mai 1464 von einer glänzenden böhmischen Gesandtschaft am französischen Hofe gepflogenen Verhandlungen ihren Zweck nicht erreichten, und blos zu einer wirkungslosen Demonstration sich gestalteten.

Dies Misslingen lähmte indessen Georgs Muth nicht, und die kommenden Ereignisse nöthigten ihn sogar, auf seinen Plan von neuem wieder zurückzukommen; denn als Papst Paul II. den apostolischen Stuhl betrat, wurden die Angriffe von Rom aus gegen Georg immer heftiger und gefährlicher, und drohten unverhohlen mit seinem Sturze. Die unnachsichtliche Strenge Pauls II. und die zweifelhafte Freundschaft Kaiser Friedrichs III. verwandelten sich seit dem Jahre 1465 in unversöhnliche Feindschaft, welche die mittlerweile in den böhmischen Ländern theils selbstständig, theils im Einvernehmen mit Papst und Kaiser zu einer bedenklichen Stärke angewachsene katholische Opposition als willkommenen Bundesgenossen annahm. Der Curie und des Kaisers feindliche Absichten traten im Jahre 1466 am Martini-Reichstage zu Nürnberg in unverhüllter Gestalt zu Tage, und ehe der von den daselbst versammelten Reichsfürsten gefasste Beschluss einer gemeinschaftlichen Sendung an den Papst zu Gunsten Georgs in Ausführung gebracht werden konnte, erfolgte in dem von beiden Seiten bisher mit steter Überbietung der Schläge geführten Kampfe die Katastrophe: Papst Paul II. sprach am 23. December 1466 über Georg von Poděbrad den Bannfluch aus, erklärte ihn und seine Nachkommen der Herrscherwürde für verlustig und entband die Unterthanen des Gehorsams gegen ihn. Wie geringen Werth übrigens König Georg schon um diese Zeit der Vermittlung seiner Freunde

heim Papste beilegte, mag man daraus ersehen, dass er die obbesagte Botschaft der Fürsten nach Rom, als sie bei ihm in Prag eintraf, weder weiter gehen noch bleiben hiess [1]).

War schon der Widerruf der Compactaten für König Georg Grund genug, auf die Instanz eines Concils hinzuweisen, das er als über dem Papste stehend und in der Compactatenfrage als allein competent anerkannte, so musste ihn nun der letzte Schritt der Curie, der ihn vom Throne und aus der Gemeinschaft der Kirche ausschied, umsomehr drängen, auf der einmal eingeschlagenen Bahn consequent und mit Aufbietung aller Kräfte fortzuschreiten, um die Basis seiner Sonderstellung durch das als wirksam erkannte Mittel zu behaupten, somit seine misslungenen Entwürfe wieder aufzunehmen und ihre Durchführung von neuem zu versuchen.

Er that es denn auch wirklich. Die Verhältnisse hatten sich jedoch seit dem Jahre 1464 so verändert, dass der Erfolg des von frischem in Angriff genommenen Planes auch wieder neue diplomatische Combinationen erheischte. Georg hatte es nämlich jetzt nicht mehr mit einer unblutigen feindlichen Taktik, sondern mit dem zum entschiedenen Kampfe erhobenen weltlichen Arme der Kirche zu thun. Vor allem nahmen die Ereignisse im eigenen Lande eine drohende Richtung an, indem die Auflehnung der katholischen Herren, jeder Vereinbarung mit dem Könige hohnsprechend, unter der Ägide Roms zu einer kampfbereiten Liga im Bunde mit Breslau sich gestaltete. In Deutschland sammelten sich auf päpstliches Geheiss bereits zahlreiche Kämpfer unter dem Kreuzesbanner; König Mathias hatte insgeheim sein Schwert der Kirche angeboten, und obgleich eine neue Türkennoth ihn zum scheinbar freundschaftlichen Verhalten gegen Georg zwang, so war doch während der letzten, wegen und mit den Brüderrotten geführten Händel der Schleier seiner Absichten grösstentheils gelüftet. Die grösste Gefahr jedoch drohte von Seite Burgunds, dessen mächtigen und kühnen Herzog, Karl, Papst und Kaiser zum Vollstrecker des Machtspruches der Kirche an Georg ausersehen hatten. Die Hilfe des Ungarnkönigs versparte nämlich die Kirche für die Zukunft, indem sie ihn vorläufig gegen die Türken thätig zu sehen wünschte, bis sie über das Resultat der Verhand-

[1]) So wurde es dem Kaiser nach seiner Behauptung von der Botschaft selbst erzählt. Beilage I.

lungen mit König Kazimir Gewissheit haben würde, bei dem sie im Sinne der katholischen Liga warb, dass er die böhmische Ketzerei mit gewaffneter Hand ausrotte, Georg vom Throne stürze, und als Lohn dafür die Krone Böhmens sich selbst oder einem seiner Söhne auf das Haupt setze. Kaiser Friedrich war jedoch gegen diese Berufung des Polenkönigs und erwartete einen grösseren Erfolg und Vortheil für sein Haus, wenn der reiche und mächtige Herzog von Burgund dieser Aufgabe sich unterziehen würde. Als nun Kazimir nicht nur keinen Eifer für die Absichten Roms zeigte, sondern ihnen sogar mit Sprödigkeit begegnete, wandte sich auch die Curie an den Herzog von Burgund, obwohl sie dabei nicht unterliess, Kazimir auch ferner im Auge zu behalten.

König Georg hatte schon Anfangs April 1467 sichere Kunde von Verhandlungen, die zwischen dem kaiserlichen und dem burgundischen Hofe anscheinend nur wegen einer Heirath des Erzherzogs Maximilian mit Maria von Burgund gepflogen wurden, nebenbei aber die Action gegen Böhmen und ohne Zweifel auch die Anwartschaft des Herzogs Karl auf die Würde eines römischen Königs zum Gegenstande hatten; denn Karl suchte wohl zu keinem anderen Zwecke bereits am Nürnberger Martinitage mit den Reichsfürsten ein Verständniss anzubahnen, worin er auch vom Kaiser unterstützt wurde, und wenn Georg richtig behauptete, so bestand schon im April 1467 zwischen dem Herzoge und dem Pfalzgrafen, sowie den Bischöfen von Trier, Metz und Köln ein wirkliches Bündniss [1]).

Auch das veränderte Benehmen des Herzogs Ludwig des Reichen von Baiern, eines bisher treuen Verbündeten Georgs, flösste diesem Misstrauen ein. Als nämlich Georg zu Ende des Jahres 1466 aus Rache für die Schmach, die er am letzten Reichstage zu Nürnberg erlitten, den Kaiser mit Krieg bedrohte, und sich einiger Herren in Oberösterreich, des Georg von Stein, Wilhelm von Puchheim und anderer, gegen ihren Landesherrn annahm, sah Friedrich in seiner bedrängten Lage keinen andern Ausweg, als mit seinem langjährigen Feinde Ludwig sich auszusöhnen. Er eilte nach Linz, um von hier aus mit dem Herzoge zu unterhandeln. Auch Ludwig fühlte, je mehr er sich bei seiner Ergebenheit gegen den päpstlichen Stuhl bereits seit Martini von König Georg entfernte, das Bedürfniss

[1]) Beilage VI.

einer Stütze für den Fall eines künftigen Angriffes von Seite Böhmens, und verschloss sich daher nicht einer Aussöhnung mit dem Kaiser. Es kam zwar in Linz noch zu keinem Abschlusse, da der Herzog erst zu Ende Jänner 1468 vor dem Einfalle des Prinzen Victorin in Österreich zu Gnaden aufgenommen wurde; aber diese geheimen Unterhandlungen konnten nicht verfehlen, den Argwohn Georgs im höchsten Grade zu wecken, zumal auch geheimnissvolle Gerüchte von unerhörten Dingen, die sich in Ingolstadt vorbereiteten, viele Gemüther, namentlich, soviel bekannt ist, den Markgrafen von Brandenburg, heftig beunruhigten und wahrscheinlich auch Georg nicht unbekannt blieben. Worin diese geheimen Vorbereitungen bestanden, ob sie vielleicht in einer Beziehung zu der zwischen Kaiser, Papst und Burgund abgekarteten Sache standen, und ob Herzog Ludwig auch thätig mit eingriff, dafür fehlen die nöthigen geschichtlichen Belege. Wie gross jedoch bereits das Misstrauen Georgs gegen Ludwig gewesen sei, beweist zur Genüge der Umstand, dass er ihn in seinem neuen, dem Könige von Frankreich angetragenen Projecte, das wir gleich näher besprechen werden, unberücksichtigt liess, und somit, wenn nicht sogleich als erklärten Feind, so doch als verdächtigen Freund betrachtete.

Übrigens wurde während der Linzer Verhandlungen die unausfüllbare Kluft zwischen Georg und dem Kaiser auch noch erweitert. Georg stellte hier den Kaiser durch eine Botschaft wegen der Beleidigung, welche seiner Gesandtschaft in Nürnberg zu Martini widerfahren war, förmlich zur Rede, warf ihm Undank und Vertragsbruch vor, dass er in der Verwendung für ihn beim Papste seinem Versprechen zuwider absichtlich lässig gewesen sei, und mahnte ihn wegen der von der Befreiung desselben in Wien herrührenden und noch nicht zur Gänze bezahlten Geldschuld. Nebstdem wurden mehrere andere Forderungen und Klagen vorgebracht. Die Sprache der böhmischen Botschaft war entschieden, ja fast drohend. Aber nicht minder heftig und scharf antwortete auch der Kaiser, jede Schuld von sich wälzend und im Gegentheile den König des Undanks und Treubruches zeihend. Als besonderen Beweis für diese letztere Anschuldigung führte der Kaiser den Umstand an, dass Georg seine Romfahrt, zu der er schon vollends gerüstet gewesen wäre, durch die Einmischung in die österreichischen Händel vereitelt hätte. Die eingemahnte Geldschuld wollte er, was seine Person beträfe, bereits

getilgt wissen, und wenn Georg noch nicht in den vollen Besitz des übrigen Geldes gelangt sei, so wäre dies eben seine eigene Schuld [1]. Seine Rache gegen den König gipfelte er sodann durch die offene Anerkennung des böhmischen Herrenbundes als einer selbstberechtigten politischen Macht [2].

König Georg erblickte demnach, seitdem er von dem endlichen Urtheil der Curie Kenntniss hatte, und dasselbe in aller Christenheit verkündet worden war, von mehreren Seiten das Schwert gegen sich gezückt, dem mit gleicher Waffe begegnet werden musste. Unter solchen Verhältnissen und zu dieser Zeit nun entstand in seinem Geiste ein weitgreifendes Project, das er an seine misslungenen Pläne anknüpfen zu müssen und hiedurch, wenn auch mit einiger Änderung in der Anlage, den beabsichtigten aber nicht erreichten Erfolg der früheren Entwürfe dennoch erzielen zu können glaubte. Der gewaffneten päpstlichen Coalition wollte er jetzt einen gleichfalls waffenbereiten Bund entgegenstellen, und wandte sich in dieser Absicht, wie im Jahre 1464, hauptsächlich an König Ludwig XI. von Frankreich. Dabei hoffte er auf die Unterstützung des Königs von Polen, dann der Herzoge von Sachsen, der Markgrafen von Brandenburg, vorzugsweise Albrechts, und dessen Verbündeten im Reiche, nämlich der Herzoge Sigmund von Österreich und Otto von Baiern, des Erzbischofs und Coadjutors von Mainz, der Bischöfe zu Würzburg und Bamberg, des Markgrafen von Baden, Landgrafen zu Hessen und der Grafen von Würtemberg, Öttingen und Wertheim. In unserer Quelle wird ausserdem auch Dänemark genannt, welches zu gewinnen König Georg die Absicht aussprach. Auch des Königs von Ungarn als Verbündeten Georgs geschieht darin Erwähnung. Möglich, dass Georg noch an ein Aufleben der freundschaftlichen Beziehungen zu Mathias und an dessen Mitwirkung glaubte.

Der Plan hatte folgende Gestalt: Nach Abschluss eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Frankreich und Böhmen, welches auch die obgenannten Genossen zu umfassen hätte, wäre ein gemeinschaftlicher Feldzug gegen Burgund zu unternehmen. Von Seite Georgs und seiner Verbündeten sollte der Angriff zugleich auf zwei Punkten geschehen, und zwar über Breisach gegen das Land Bur-

---

[1]) Beilage I.

[2]) Palacký IV, 2, 423.

gund, und durch das Mainzer Gebiet gegen Luxemburg. Dieser Angriffsplan und die über ihn geäusserte Meinung Ludwigs XI. lassen vermuthen, dass König Georg hiebei auch dem Gedanken an eine Wiedergewinnung Luxemburgs Raum gab. Nach der Demüthigung Burgunds und seines Anhanges sollte endlich von Ludwig XI. ein allgemeines Concil berufen werden, „welches durch die Nation gehalten würde; dadurch möchte aller Zwist beigelegt und aller Muthwille, namentlich aber das Vorhaben des Papstes und Kaisers, zerstört und gestraft werden, und in der ganzen Christenheit würden Friede und Ruhe wiederkehren“.

Inwiefern sich Georg über dieses Project mit Sachsen und Brandenburg verständigte, und bis zu welchem Grade sich beide Fürstenhäuser dafür geneigt zeigten, darüber finden wir keinen Aufschluss. Es ist nur bekannt, dass König Georg zu Ende März und Anfangs April 1467 mit diesen Höfen theils mündlich, theils schriftlich wegen einer Zusammenkunft in Brüx am 12. April verhandelte, bei welcher nach dem Wortlaute der darüber gewechselten Schreiben die Hilfeleistung von Seite der genannten Fürstenhäuser gegen den Herrenbund und das Verhalten gegen den Papst besprochen werden sollte. Markgraf Albrecht entschuldigte sich jedoch mit Schreiben vom 25. März, dass er um dieselbe Zeit auf dem Etlinger Tage zur Schlichtung der Kriegswirren am Rheine, vornehmlich wegen Beilegung der zwischen dem Erzbischofe und Coadjutor von Mainz obschwebenden Irrung, erscheinen, und sodann an dem zu Pfingsten nach Nürnberg berufenen Reichstage theilnehmen müsse; er hoffe aber zu Ende Juni dem Wunsche des Königs nachkommen zu können.

Aus der Art aber, wie Albrecht am 1. April die Fürsten von Sachsen zur Vorsicht ermahnte, und nach der Sorge, es weder mit Kaiser und Papst, noch auch mit dem Könige zu verderben, die an beiden Höfen herrschte, zu schliessen, war augenscheinlich von dieser Seite keine besondere Begeisterung für die böhmischen Entwürfe zu erwarten. Albrecht schrieb nämlich an Kurfürst Ernst von Sachsen unter Anderem: „Wir sind alle unserm Herrn dem Könige befreundet, desgleichen dem Papst und Kaiser; wir wollten, dass es an allen Enden gut wäre. Die Geistlichen werden den Papst nicht verachten, unter denen wir mitten stehen ..... Die böhmischen Herren sind das mindeste, wäre der andere Anhang nicht, das ist die ganze Christenheit“. Ausserdem erwartete man noch von der

Botschaft, welche die Fürsten vom Reichstage zu Martini nach Rom abgefertigt hatten, und die bisher noch nicht zurückgekehrt war, eine günstige Vereinharung oder wenigstens Gewissheit in dem Verhältnisse zwischen Böhmen und Rom. Albrecht und die sächsischen Fürsten wussten demnach noch nicht um das endliche Urtheil des Papstes gegen Georg, desshalb wäre ihr Bedenken, die Katholiken Böhmens bekriegen zu helfen, und hiedurch den gehofften Erfolg der Botschaft zu verderben, hinreichend erklärt [1]).

Der bedächtigen und ausweichenden Haltung Albrechts entgegen spricht jedoch die Hast, womit bereits am 10. Februar desselben Jahres trotz mehrfachen Verbotes von Seite der Curie und Verhängung des Interdictes die Vermählung der Princessin Ursula mit dem Sohne Georgs, Heinrich, stattfand, und dann besonders der Umstand, dass Georg auf die Theilnahme des Markgrafen bei dem neuen Projecte einen vorzüglichen Werth legte, ja dieselhe gewissermassen als Bedingung des Gelingens hinstellte. Er bezeichnete ihn dem Könige von Frankreich nicht nur als einen, „der aller geordneten Heerfahrt Meister, und als der vorsichtigste, männlichste Fürst in deutschen Landen berühmt ist", sondern verwendete sich auch für eine verwandtschaftliche Verhindung zwischen beiden Familien. Man kann nicht annehmen, dass König Georg die Person des Markgrafen in eine Sache von solcher Tragweite ohne dessen Vorwissen verflochten hätte; wohl aber liegt der Gedanke nahe, dass Albrecht bei seiner sprichwörtlichen Schlauheit sich scheinbar ausserhalb des Spieles stellte und vorläufig in passiver Haltung die Entwickelung der Ereignisse abwartete, bis er vielleicht ohne Nachtheil hätte thätig auftreten können.

Über die Verhandlungen mit Polen fehlen ebenfalls directe Angaben; es lässt sich jedoch mit grosser Wahrscheinlichkeit schliessen, dass die zu Anfang des Jahres 1467 von Georg an Kazimir wiederholt gestellte Anfrage, ob er bei dem Glogauer Vertrage treu verharren wolle, mit seinem neuen Vorhaben in enger Beziehung stand, wenn sie nicht sogar die Theilnahme an demselben zum eigentlichen Kerne hatte, obgleich Verletzungen der polnischen Grenze von Seite des böhmischen Heeres im schlesischen Feldzuge die äussere Gelegenheit zu den betreffenden Verhandlungen boten. Die geheime Be-

---

[1]) Beilagen II—V.

führen zu lassen wie vormals, „davon ihm nicht viel Gutes gefolgt wäre“. Die Argumentationen des Gesandten scheinen den König überzeugt zu haben, denn „die Irrer des Friedens“, wie jener berichtet, „durften nichts mehr dazu reden“. Übrigens wirft eine kleine Episode, welche nach der Erzählung des Gesandten zwischen ihm und dem Könige vorfiel, ein interessantes Licht auf die Meinung, die dieser von der Rechtgläubigkeit Georgs von Poděbrad hegte. Ludwig XI. fragte nämlich bei einer Gelegenheit den Gesandten, was eigentlich die Ursache der Feindseligkeit des Papstes gegen seinen König wäre, worauf jener antwortete: „Der Empfang des heiligen Sacramentes unter beiderlei Gestalt“. Darauf versetzte Ludwig: „So wäre auch er kein guter Christ, denn am Tage seiner Krönung und Salbung habe er auch das heilige Sacrament unter beiderlei Gestalt empfangen, und ein jeder König, auch alle jene, die von der Hand des Papstes communiciren, empfangen gewöhnlich unter beiderlei Gestalt. Dazu sagen die gelehrten Meister, dass jener Gebrauch an sich keine Sünde sei, denn die christliche Kirche hätte im Anfange ihres Bestehens mehrere Jahrhunderte hindurch dieselbe Gewohnheit geübt. Und da die Compactaten denselben Gebrauch betreffen, und dieser, wie bekannt, nicht entfernt werden kann, so wäre es billig, dass sie in Kraft belassen würden“ [1]).

Ludwigs Äusserungen zeugten von einer lebhaften Bereitwilligkeit, die Vorschläge Georgs anzunehmen, denn er frug den Gesandten, ob er die Vollmacht hätte, das verlangte Bündniss abzuschliessen. „Und es ist kein Zweifel,“ sagt letzterer in seinem Berichte, „hätte ich das Procuratorium gehabt, das und anderes mehr wäre ganz beschlossen worden“. Der König versprach nämlich, er wolle eine Botschaft nach Prag, dann zu den Fürsten von Sachsen und Brandenburg senden, und nach einer Berathung mit Georg das Bündniss abschliessen, auch die Verabredung bezüglich der Heerfahrt als „Hilf des Conciliums“ treffen; seinen Gesandten werde er volle Macht geben, und von diesem seinem Entschlusse den König von Böhmen durch ein eigenes Schreiben in Kenntniss setzen. Nur meinte er, dass es für Georg vortheilhaft wäre, in dem Allianzvertrage nicht genannt zu werden, damit er, Ludwig, wie er vorgab, in seinen Verwendungen bei dem Papste den Charakter der Unparteilichkeit wahren

1) Beilage VI.

und mit desto gewisserem Erfolge wirken könnte. Georg solle nur mit seinen Bundesgenossen über die Mittel ins Reine kommen, die am besten und sichersten zum Ziele führen würden.

Bezüglich des Feldzuges gegen Burgund war Ludwig der Ansicht, der König von Böhmen brauche nicht mehr als sechs oder sieben Tausend Streiter in der Wagenburg über Mainz oder Trier nach Luxemburg zu werfen, so wolle er mit seiner Streitmacht von der andern Seite dort einfallen und Georg helfen, „sein Land Lucemburg zu erobern". Dann wollten sie vereint Flandern, Brabant und das übrige burgundische Gebiet mit Krieg überziehen, endlich auch den Pfalzgrafen heimsuchen, und nicht eher von einander lassen, als bis sie ihren Zweck erreicht hätten.

Ludwig erwies sich geneigt, eine nähere Befreundung mit Albrecht von Brandenburg einzugehen, da aber Georg durch seine Botschaft behauptete, die Anregung hiezu ohne Vorwissen des Markgrafen gethan zu haben, und somit kein bestimmter Antrag vorlag, so enthielt sich Ludwig zwar jeder weiteren Verhandlung darüber, liess aber dennoch dem Gesandten durch einen geheimen Rath ein Verzeichniss aller weiblichen Mitglieder vom königlichen Blute, die überhaupt an Mann zu vergeben wären, zustellen.

Über den Hauptgegenstand der Botschaft, die Berufung eines allgemeinen Concils, äusserte der König seine Meinung dahin: König Georg möge vor allem durch die Vermittlung der befreundeten Reichsfürsten den Kaiser dahin bringen, dass er eine Botschaft an den Papst sende und getreu sich befleisse, damit der Bann von Georg abgenommen oder wenigstens suspendirt, ihm aber ein gütlicher Tag zur Vertheidigung eingeräumt werde. Georg solle sich nicht irren lassen, falls weder Kaiser noch Papst sich willfährig zeigen würden, denn inzwischen werde auch er, Ludwig, und zwar im Monate October, seine Räthe in dieser Angelegenheit nach Rom schicken, und ernstlich dahin wirken, dass sie zu Gunsten Georgs abgethan werde, „doch also, dass die Compactaten des heiligen Conciliums zu Basel in ihrer Kraft verbleiben"; sollten auch noch dann Papst und Kaiser jedes Anerbieten verschmähen, so würde ein allgemeiner Ruf des Unwillens über beide ergehen, und in Folge dessen möchte das Concil viele zu Anhängern zählen, die ihm vielleicht sonst abgeneigt wären [1]).

[1]) Beilage VI.

Man sieht, dass Ludwig XI. eine entschlossene Sprache führte, die keinen Zweifel über ihre Aufrichtigkeit aufkommen liess. Georg machte auch nach Ludwigs Rathe, und wie es scheint in vollem Vertrauen auf seine Hilfe, ernste Bemühungen, die auf dem Nürnberger Reichstage zu Kiliani versammelten Reichsfürsten zu bewegen, dass sie auf der Einberufung eines allgemeinen Concils beständen. Seine Hoffnungen wurden jedoch zu nichte, denn in den Versammlungen zu Nürnberg und später in Landshut siegte die Reaction im Sinne der Curie, unter deren Strömung auch er sein Haupt beugen sollte. Nicht minder täuschten ihn die Erwartungen, welche er an Ludwig XI. knüpfte. Es ist möglich, dass dieser Herrscher diesmal thatkräftiger in dem von König Georg angeregten Reformwerke aufgetreten wäre, wenn nicht ein jäher Krieg mit Burgund, ehe die nöthige Vereinbarung mit Böhmen, Sachsen und Brandenburg getroffen werden konnte, und zu gleicher Zeit bedenkliche Verwicklungen im eigenen Lande und mit England, die bald seine ganze Aufmerksamkeit fesselten, ihm die Hand lahm gelegt hätten. Nur noch einmal tauchte in diesem Jahre seine Theilnahme an dem Geschicke Georgs von Poděbrad auf, und rechtfertigt wohl die Annahme vom Ernste seiner Versprechungen. Im Sommer 1467 kam nämlich eine französische Botschaft, wahrscheinlich die, welche Ludwig an die Höfe von Böhmen, Sachsen und Brandenburg zu senden versprochen hatte, nach Prag, und verhandelte mit Georg wegen Einberufung eines Concils.

Hätte mit der Entschiedenheit der Entschlüsse auch die Energie der That, vor allem aber die Gunst der Umstände gleichen Schritt gehalten, so wäre König Georg vielleicht doch endlich zum Ziele seiner Wünsche gelangt; er musste jedoch von neuem die Erfahrung machen, dass der Boden für seine Ideen noch nicht empfänglich war, und dass seine bedrohte Stellung nichts als ein mit Muth und Ausdauer geführtes Schwert retten konnte. Seit seiner Appellation war kaum ein Jahr verflossen, so stürmten blutige Kämpfe und Drangsale auf ihn und sein Land herein, die auch bei ihm jeden Gedanken an Concil und Fürstenparlament übertäubten und endlich verschwinden liessen.

Beilage I.

1467. 11. Februar.

Nachrichten für Herzog Wilhelm von Sachsen über die zwischen König Georg von Böhmen und Kaiser Friedrich III. zu Linz gepflogenen Verhandlungen; über die Verhandlung zwischen demselben und König Mathias bezüglich der Brüderrotten, und die von letzterem dem Kaiser angebotene Hilfe gegen Stefan Eizinger.

Vermerckt die verkundung durch herrn Janen von Rosenberg, Apel Viczthumb vnd Wenischen Weytemullner an vnsern allergnedigsten herrn den römischen kayser von wegen des konigs von Beheim beschehen bie zu Lincz an dem Aschermitwochen anno domini etc. LXVII.

Von ersten von der summ gelts wegen, so sein kayserlich gnad dem konig von Beheim nach inhalt eines gelthriefs schuldig beleibt, darumb der konig sein kayserlich gnad offt angelangt hab, vnd aber die bisshere nicht hezalt sey, vnd des grossen schaden genommen habe, bat der konig sein kayserlich gnad, das er ym solch geltschuld mitsampt dem schaden an lenger verziehen beczal nach inhalt des geltbriefs, damit er sein kayserlich gnad nicht weyter bedurff anlangen, vnd vnrat vermieden werd.

Item als sein kayserlich gnad dem könig geschriben hab, die sein gen Nuremberg auff sant Marteinstag nachstvergangen zu schicken von der sachen wegen die Türcken berürend, da er dann sein treffenlich ret vnd botschaft gehabt hab vnd sich gern hilfflich beweyst hett, wie aber die da durch des babsts legaten gehalten worden, vnd was smahe im vnd dem konigreich zu Beheim da beweist worden ist, zweyfelt der könig nicht, sein kayserlich gnad hab des ein wissen, vnd sey des durch sein botschaft vnd ret, so sein kayserlich gnad da gehabt hab, vnterweyst, vnd er hofft, sein kayserliche gnad würd an solchem handel ein missfallen haben, nachdem

im vnd dem konigreich Beheim sölchs auff seiner kayserlichen gnaden ausservordern beschehen ist, vnd sein kayserliche gnad würd so vil thun, das der konig verstund, das sein kayserlichen gnad nicht gefallen daran hett, das aber bishere nicht beschehen sey, vnd lassen es diszmals dabey bestehen.

Item von des handels wegen hern Jorgen vom Stein, der sey kumen zu dem könig vnd hab im zuerkennen geben, wie er die herschaft Steyer inhab, darin im aber durch etlich seiner kays. gnaden landleut, seinen widersachern, eingrieff beschehen, vnd im das slosz Steyer absteigen haben wollen, vnd hab den könig gebetten, das er in zu seinem diener, rat vnd in sein schirm nemen wollt, das er dann than hab, vnd hab in nach inhalt der freiheit des konigreich Beheim, vnd nach seiner kayserlichen gnaden geltbrief, so er von seinen kayserlichen gnaden hab, zu seinem diener vnd rat vnd mit sampt dem geschloss Steyer in sein schirm genommen, vnd bitt, das sein kayserliche gnad daran sey, das hern Jorgen von Stein ein benügen beschehe von sein beschedigern, vnd er sey sein mechtig zu recht, ob yemant zu im zu sprechen hett, vnd getraw sein k. gnad lass herrn Jorgen vom Stein daruber weyter nicht dringen noch bekriegen.

Item lest sein k. gnad der konig anbrengen von des freuntlichen handels wegen, als sein k. gnad zu Wynn behawert gewesen sey, das villeicht sunst nymandts than hett, sey sein k. gnaden mit sein selbs leib zu hilff vnd rettigung zogen, auch sein son herzog zu Victorin (sic) auff seiner k. gnaden begeren vber die Tunaw geschickt, vnd aldo versuecht, wo man sein k. gnaden zu hilff kumen möcht, darauf viel gueter leut verloren, vil ir bluet vergossen, vnd sein k. gnad mitsampt seinem gemahel vnd son auss dem besesz erledigt. Darauf sein k. gnad vncz an die burck entgegen geritten, vnd gen Kornnewburg beleit, das im dann sein k. gnad do vasst bedanckt, vnd wie sich die sach daselbst begeben, getraw der konig, sein maiestat wert solcher hilff vnd freuntschaft gen im nit vergessen, vnd hab darnach sein k. gnad dem konig zugesagt zu Enczensdorff, sein Mt. wolle in seinen sachen bei dem babst grossen vleiss thun, solt er halt darumb personlich gen Rom reyten, des der konig dann seiner k. M. vasst gedanckt, vnd sich verhofft, sein M. wurd eczwas in den sachen furnemen, das dem k. vnd dem konigreich zu Beheim fruchtpar vnd nucz sein mocht, das aber bishere nicht geschehen. Es haben auch die fürsten nachst zu Nuremberg auff des konigs erbiten furgenom-

men ir botschaft gen Rome zu schicken, vnd die aldo geordent von seiner sachen wegen, vnd darauf etlich zu seinen kaiserlichen gnaden geschickt vnd gepeten, das sein M. sein botschaft mit irer botschaft schicken wolle. Aber der konig hab nit vernommen, das sein k. g. sein botschaft mitgeschickt hab, des sich der konig zu seiner Mt. nit versehen hett.

Item als sein k. g. dem konig geschrieben habe von des jungen von Starembergs wegen vnd begert, das der könig daran sein wolle, damit der seiner gefencknusz ledig gelassen, dadurch nit vrsach gegeben werd, den sein gen Beheim vnd Merhern zu greifen: so sey derselb von Staremberg gefangen worden in ritterlicher tatt von den, die dem könig, noch nymand gehorsam sind, das sey dem konig albegen lait gewesen, vnd hab auch kein schuld daran. So sey auch der benant von Starenberg ledig vnd hoff, das er nit sag, das er schuld daran hab ader yemand anders zu Beheim ader Merhern. Es hab auch der könig anbringen, domit sein vnschuld darinne verstanden wurd: nue sey herr Kuna voṅ seiner k. gnaden lantleuten mutwilliglichen im land zu Merhern gefangen worden vnverschulter sachen, vnd getraw, seiner k. Mt. werd daran sein, das der ledig gelassen werd, darumb dann der konig etwe oft seiner Mt. darumb geschriben, das aber bishere wenig verfangen hab. Vnd als solcher mutwill an den seinen gescheen sey, hab der konig darauf Wilhelmen von Bucha in sein schirm genommen.

Item als der könig seinen k. g. sey zu hilf geczogen gen Osterreich, haben sein leut ettlichen mit futrung schaden getan, hett der könig gehofft, die sein k. g. guts ganten, solten daran mitleyden von seiner kayserlichen gnaden wegen gehabt, die aber solch scheden nue fure vnd fure mit Merhern vnd Beheim mit beschedigung suechen.

Item hern Janen Vetta hab man ettlich dorffer ausz Osterreich auffgehebt vnd herrn Heinrichen von Leypen geeylt, das er kaum davon sey kommen, so werden auch auf sein leut, die narung gen Osterreich furen, neme, aufschleg vnd beswerung gemacht, das die abgethan werden vnd dem genanten von Vetta von der leyten kerung vnd abtrag vnd solches vnterkomen were, damit das solchs nit mer geschee.

Item nachdem dem konig an den sein solcher mutwill vnd beswerung geschech, getraw der konig, sein k. g. werd darob sein, das

der gewert werd, wann beschech des nit, so verstund sein k. g. selbs wol, was das auff im trag.

Item von der statstew̃r wegen, so sein k. g. herr Possel Viezthumb verschrihen hab, vnd im die ein zeit nit gereicht sey, das im sein k. g. die reichen liess vnd quittung darumb schuff nach innhalt seiner verschreibung.

Item von des Seyfrieds wegen, dem ist ein abbruch geschehen durch die landleut vmb II^{c} vnd lx gulden vnd ein vas weins, die im zu sant Jorgentag nechstvergangen sollen sein beczalt worden, das aber biszhere nicht beschehen, allein das vas weins beczalt, das sein M. darob sey, das es das gancz beczalt werd, wann er des nit lenger geraten mag.

Item als sein kayserliche Mt. des königs anligend sachen vnd notdurft vernomen hat, so sey der konig albeg willig seiner k. Mt. zu dienen vnd die vor augen zu haben als seinen herrn vnd freund, wo anders das seiner M. gevallen wollt, solt an dem könig kein maugel sein. Wie aber er seinen k. g. im in seinen landen kond dyenen, das rue vnd gemach blib, das were er willig, vnd hab in auch darauff gewalt geben, wolt sein k. g. icht teydingen, ader ausz den sachen reden lassen, das möcht sein Mt. in zu versten geben, so wolten sie so vil darinne handeln, das sein majestat vernemen wurd des konigs guten vnd freuntlichen willen vnd vleisz.

Item das sein k. gnad sich hett furderlich vnd gnediglich abgefertigt, wann der von Rosenwerg vber den nechsten sambstag nit bleiben mög.

[Antwort der kaiserlichen Bevollmächtigten auf das Anbringen der böhmischen Botschaft.]

Als ir werbung an vnsern allergnedigsten herrn den R. K. dann vnd etwe vil stück vnd artickel bracht habt:

Auf den ersten artickel von der geltschult wegen, so vnser allergnedigster herr der R. K. dem konig noch sol schuldig bleiben, vnd begert in der zu entrichten: ist seiner g. antwort, er hab im von der dinst vnd hilff wegen, so er seiner maiestat, als er zu Wynn bebauert gewesen ist, gethan hat, zugesagt virczig tausent vngrisch fl., der im sein k. g. iiii^{m} von desselben seines zusagen wegen vnd darzu vi^{m} der vordrung halben, so die herzogin von Teschin zu weyleut des von Zila gelassen habe, slössern vnd gütern hat ver-

meynt gebabt zu haben, bereyt auszgericht vnd geben, also das im noch daran xxxvi^{m} guld. angestanden sein. Fur dieselben summ gulden hat im sein k. gnad Newburg auf dem Ynn wollen geben. das er aber nicht hab nemen wöllen, dadurch sein gnad das herr Hannsen von Rorbach hab müssen verkauffen, der sich dann beczalung der geltschuld dem konig zu thun angenommen vnd verfangen, auch einen mercklichen tail daran auszgericht vnd beczalt hab. Wie vil der noch auszen stee, das was vrsach mag herr Hanns von Rorbach vmb gebort werden, wann sein k. gnad der hat gehort, wie er dem könig selbs an derselben summ gelts xxiiii^{m} gulden beczalt hab, als er sich des an quittung zich, darinne es sich also erfinden sol, vnd darnach den könig von ettlichen andern, die im das anhellig sein, auf des konigs geschefft vnd bevelhen vmb vi^{m} gulden gemussigt, darumb er aber vom kunig kein quittung hab, vnd het im die vbringen vi^{m} vnd ii^{c} gulden mynner oder mer vngeverlich auch langst beezalt, so im von Steffan Eyczinger, der im etwe vil weins vnd salcz genommen hab, solcher schad nit beschehen wer, denselben Eyczinger dann der konig fur seinen diener verspricht, vnd in innemung des aufslags vnd ander beswernus rückheld, vnd mit im tail hat, vnd ist derselb von Rorbach noch willig, in der fürderlich zu beczalen.

Dann von Jorgen vom Stain vnd Steyr wegen, nymt vnsern allergnedigsten herrn den R. K. fremd, das sich der könig von Beheim des annymbt, vnd die freyheit, so die kron zu Beheim haben sol, anczeucht, wann der seiner k. g. gelobter ist, vnd so were die verschreibung darumb auszgangen, gehört, dadurch der könig billicher Jorgen vom Stain daran solt weisen, das er hielt, wann das sich sein gnad zu diener anneme, vnd solch volk wider sein k. g. in sein land schicken. Der könig hett auch billicher ein merers aufsehen auf sein gnad, dann auf Jorgen vom Stain, den von Bucha, Eyczinger oder ander, wer im auch ezimlicher. Es hab auch der könig vnd die kron zu Beheim keinerley oberkeit, gewaltsam noch gerechtigkeit vber die fursten vnd das hausz Osterreich vnd seiner k. g. land. Sein k. g. hoft auch, das nymmer darzue komen sulle, das ein könig vnd kron zu Beheim eynicherley gewaltsam vnd oberkeit vber die fursten vnd das hausz Osterreich gewunnen sein werden, auch konig zu Beheim haben sich nye vnderstanden solchen gewaltsam zu brauchen wider das hausz Osterreich, vnd handeln nicht billich noch rechtlich darinne, woll auch des nit gestatten, sunder nach allem seiner k. g. vermugen,

vnd ob das not wirdet, mit seiuer guaden freunde vnd ander hilf das vnderkommen. Vnser herr der kayser hat sich auch alheg erbotten, dem von Stein vnd seinen widersachern tag zu seczen, sie zu horen, vnd darin zu handeln, was hillich vnd recht ist, in auch erfordert zu seinen k. g. zu kumen, vnd gelaitt gehen, das er aber alles abgeschlagen vnd veracht hab, dadurch im der konig seins muttwilligen kriegs vnd furnemens auch vnbillich verhilft, vnd begert darauff sich des vom Stain zu entschlahen vnd das volck von im abzufordern, damit land vnd leut durch furdrung vnd beystant des königs nicht in grössern schaden kumen, sonder des vertragen bliben, im auch selbs kain gewaltsam noch gerechtigkeit daran zuczieeh.

Dann von des handels wegen sich zu Nuremberg hegeben durch vnsers heiligen vaters des hahsts hotschaft, ist sein k. g. vnderricht, das sich seiner k. g. bot gen seinen boten nicht anders dann sich geburt, gehalten haben. Wie sich aber des babsts hotschaft gein seineu reten gehalten, darinne hab sein k. g. dem habst kein saczung ze thun.

Dann von des handels vnd beystands wegen sich zu Wien, Newhurg vnd Enczerstorff durch den konig vnserm herrn dem Rom. K. getban, des hat sein k. g. dem könig vormals gedanckt vnd ein mercklich summ gelts, der im noch als hey vi^{m} fl., als obberurt ist, aussen steen, mitsampt andern mercklichen verschreibunge vud freyheitten darumb geben an das, das sein k. g. den seinen geben hat, das auch so vil oder mer bringet, vnd dankt im des auch. So bat im sein k. g. vnd seinen sünen widerumb auch vil freuntschaft vnd gnad beweyst vnd ere zugefugt, sunder mit dem, das sein k. g. im nachgeritten ist gen Brun, vnd im da sein regalia verliben vnd herczogen Victorin vnd darnach zwen ander sein sun zu herczogen gemacht, vnd in sunst vil ander ere beweyst. Aber wie das durch den konig angesehen, auch der verschreihung, so der konig vnserm herrn dem kayser daselbs zu Brun geben hat, ist nachgangen, ist wol wissentlich. wann dieweil sein k. g. noch in der stat Brun ist gewesen, sein teyding wider sein k. g. durch den konig vorgenommen, so hat sich auch der könig bald darnach etwe vil seiner k. g. landleut in Osterreich angenommen, die nochmaln herczog Albrecht seligen vbergeben, sich mit im vnd andern fursten wider sein k. g. vereint vnd verpunden, derselben brieve ettlich bey seiner k. g. hannden noch sein, auch die seinen in veld wider sein k. g. geschickt, darausz sich

der twang, so seinen keyserlichen gnaden an seinem leib, leben, wesen vnd stand, seiner k. g. gemahel vnd sin son in der burck zu Wien beschehen, vnd verderbung des lanndes Osterreich vndter der Eyns begehen, erstanden sein. Nue hab sein k. g. das alles nicht angesehen, vnd hab dannoch dem konig vil freuntschaft vnd gnedigs willen beweyst, sunder bey vnsern heyligen vettern den bebsten drey nach einander mit mennigern botschaft in seinen sachen zu schicken vnd meniger auszhaltung vnd schube darinne erlangt, vnd deshalben vil herter wort vnd schreiben horen vnd aufnemen mussen. Sein k. g. hab auch in willen gehabt sich personlich gen Rom zu fugen, sey auch gancz darzue gericht gewesen, vnd darumb sein botschaft bey vnserm heyligen vater dem babst, den Venedigern vnd andern gehabt, darinn im aber durch den konig die grosst zerung beschehen, nachdem er sich Jorgens vom Stain, des von Buchain, auch davor herrn Steffans Eyczinger zu dyener angezogen habe, vnd der könig balt den rück wider sein gnad zu beschedigung lands vnd leut, darausz sein land ob der Ayns auch schaden erstanden sey vnd verwüstung ergen möcht, das aber sein keyserlichen gnaden mit hilf vnd beystand seiner freund vnd landleute wol gepurt zuvorkomen.

Item das auch sein k. g. yecz ein botschaft nicht gen Rom gethan hat, ist darumb beschehen, wann sein k. gnad ditsmals von dem konig darumb nicht angelangt noch ersuecht ist, so haben auch die sentbotten, so von herczog Ernst, herczog Wilhelms von Sachsen, vnd marcgraf Albrechts von Brandenburg wegen hie gewesen sein, gesagt, als sie bei dem konig sein gewesen, der hab sie weder reyten noch nicht reyten haissen. So hab auch sein k. g. bey dem stuel zu Rome des königs sachen getrewlichen gehandelt, aber es sey seinen k. g. anders auszgelegt vnd gemessen worden, vnd mocht seinen k. g. yecz aber also geschehen sein. So hett es auch sunst gelegenheit aller sachen vnd besunder der yeczigen kriegsleuft halben durch in vnd die seinen, so er in das landt geschickt hett zu gericht, nicht gefügt. Doch hett der konig von Hungern vnd ander mer kurfursten vnd fursten, auch die inwaner des konigreichs Beheym, so im gehorsam der römischen kirchen sein, ir botschaft zu vnserm heiligen vater dem babst gethan, so wolt dennoch sein k. g. mitgeschickt haben, als sich sein k. gnad vor verwilligt hat.

Item von der Auffgriff wegen gen Merhern vnd ausz Osterreich ist der anfang alhegen herauszgewesen in das land, als dem land

wissenlich vnd mangermal an den konig, auch an die landleut in Beheym vnd Merhern hetegen sunst bracht ist; es ist aber kein wendung nye darinne geschehen. Es macht auch der konig vnserm herrn dem k. vil vngehorsam landleut mit dem, das er sie zu dienern wider sein Mt. auffnymbt, vnd den, so sie krieg furnemen, in vorschnb thuet, dadurch sein k. g. solch angriff dester mynder vnterkumen mag, wiewol im die nicht lieb, sunder wider sind.

Item als angezogen wirt, wie die landleut ausz Osterreich solch angriff thuen von des nams wegen zu beschehen sey, als der konig vor vnserm herrn dem kayser, als ir sein M. von Wienn hat bracht, wider heim zogen sey, solchs hat sein k. g. vor nicht angelangt. Wol hat sein Mt. vernomen, das solches gescheh von der nam wegen, als herczog Victorin herrn Steffan Eyczinger zu dienst in das [sic] geezogen sey, wiewol sein k. g. gern sech, das man des heiderseit vertragen vnd noch were.

Item von des jungen von Starenhergs vnd herrn Kuna gefeneknuss wegen haben des von Starenbergs diener gethan, als die, die iren herrn gern geledigt wolten haben, vnd herrn Kuna gefangen, nachdem sein gnad angelanget, das der von Starenberg von den inwonern des landes zu Merhern gefangen, darein gefurt vor langer zeit gehalten worden ist, doch alles an seiner k. g. geschefft vnd bephelch. Ist sein k. g. willig, vleisz zu thun vnd daroh zu sein, damit her Kuna ledig werd, also das der von Starenberg seiner schaczung vnd übergebnng seiner schlos von den veinden ledig gesagt vnd land vnd lent merers schadens vertragen hleihen.

Item von herrn Janen von Vetta vnd herrn Heinrichen von der Leiben wegen vnd des schadens, der den iren zugefügt sein sol, wolt sein k. g. geren, das sich die nachtperlich hielten, so hofft sein k g. seiner gnaden landleut theten desgleichen widerumb. Aher seinen gnaden wirdet gesagt, sie sein die, die alle veind enthalten, vnd bey yn ansz vnd eyn reyten lassen, doch nichts dester minder wil sein k. g. seinen reten gen Wien schreiben, das sie die, die solch angriff gen Beheim vnd Merhern ausz Osterreich thun, seiner Mt. ader den reten henent werden, die fur sich erfordert hören, vnd darin nach gelegenheit der sachen wie billich ist handeln.

Dann von der newen aufflег wegen weisz vnser herr der kayser yecz kainen, dann so der von Pucheim vnd Eyczinger nemen auff des konigs trost, heystand vnd furdrung, vnd der Eyczinger nymbt den

czwifach vnd vnderweilen mer, vnd von aller ware vnd kaufmanschaft, vnd davon nymbt der konig halben tail. Er hat auch dem konig von Hungern ein mercklich anczal peychel vnd anndes [sic], so er wider die Türcken hat brauchen wollen, genomen, das doch vnkristenlich ist zu hören. Das alles obgemelt hat vnser her der kayser melden lassen, das seiner gnaden vnd seiner gnad land vnd leut vngeverligkeit vnd on schuld verstanden were, vnd begert, das ir den konig daran weyset, das er von solchem seinem handel vnd furnemen lasz, vnd sich gen seinen k. g. halt, als sich gepurt, vnd er seinen k. g. schuldig vnd pflichtig ist, so wil sich sein k. g. widerumb in allen czimlichen sachen gepurlich gen im halten vnd beweysen, damit ir beder lant vnd leut in frid vnd gemach sein mögen. Thet er aber des nicht, so musst sich sein k. g. darumb mit vnserm heiligen vater dem babst, konigen, kurfursten vnd fursten vnd ander, uch ettlich ynwonern der kron zu Beheim beraten, vnd sich solchs seins mutwillens mit hilf vnd beystand seiner freund, land vnd leut aufhalten. Doch so wol sein k. g. auf den gewalt, so ir anczogen habt, ausz den sachen gern reden horen vnd reden lassen.

Item herren Bossen Viectumb wegen, der hat verschreibung gehabt vmb die stewr zu Lubeck vmb sein vergangen vnd kunftig dienst, die er seinen k. g. vnd dem reich thun solt, des er aber nicht than hat, dadurch vnd von andern redlichen vrsachen wegen im sein k. g. die quitanczen biszhere ettlich czeit nit geben habe.

Item von des Seyfrids wegen hat sich vnser herr der kayser versehen, er wer seiner vordrung entricht, seyt des aber nicht geschehen ist, was im des dann noch ausztet, wil vnser herr der kayser schreiben in des zu entrichten auff die abred, so zu Nuremberg mit im beschehen ist.

So ist auch Jorg vom Stain vnserm gnedigsten herrn dem römischen kayser ein merklich summ gelts schuldig von der eingenommen nucz vnd rennt der herrschaft Steir, auch der lehen, so er von seiner k. g. wegen gelihen vnd den stewern, so er eingenommen hat.

Vermerkt die antwort, so der konig von Hungern des konigs von Beheim rethen am jungsten gethan hat.

Item der konig von Beheim hatt auf das leczt aber herrn Albrechten Koszko zu meinem herrn kayser geschickt, der hat mit

meinem herrn konig geredt, seiu herr, der konig von Beheim, der hett mit seinen kuniglichen gnaden im empfolhen zu reden. Er merkt wol an seinem schreiben, das mein herr der kouig ein verdriesz hett zu seinem herrn, konig von Beheim, von der brueder wegen. Antwort mein herr, der konig, dem Koszko: sein herr, der konig von Beheim, stund in verschreibung mit im, es solt ayner dem andern helffen; wie aber die hilff were, das sech man wol, wie brüder redden selbs, wie etlich sein hoffgesind wern, vnd zugen von Beheim vnd von Merhern gen Hungern, vnd von dann in ewer k. gnad lannd, vnd wo sie hin zugen, so woll der konig von Beheim albeg richter sein, das man den bruedern gelt gab. Da wurd im alheg sein tail. Von des wolt mein herr nymer thun, er wolt sich weren. Darzue redt der Koszko, dasz sein kuniglich gnad ein verschreibung macht wider meniglich, vnd das sich die herrn von Merhern neben dem k. verschriehen, so must es gehalten werden, dann von der brueder wegen, das sie weg zugen ausz Hungerland, vnd das vmb solch ir zug vnd schaden vnd ir fordrung da entgegen mit recht erkannt wurd. Das hat mein her der konig nicht thun wollen, vnd hat dem Koszko zu antwort geben: „Got hat ym czwen vater geben, ayner wolt yn albeg vnter der gaisel halten, das er in strich mit der gaisel, wan er wolt. Der ander hielt in schön mit guten worten vnd straffet in. Nue wer es naturlich, das sich die kinder gern dahin hielten, do man sie schön hielt: also wer sein herr, der könig von Beheim, der wolt in alheg vnter der gaisel halten; dann der r. k. hielt in alweg schon vnd hulf im, vnd da wolt sich sein koniglich gnad zu dem vater halten, vnd wolt sich von im nit seczen". Dabey ist herr Jorg von Pottendorf gewesen.

Vermelt des konigs von Hungern
erbietten wider Steffan Eyczinger.

Item mein gnediger herr der konig hat vernomen, wie sich herr Steffan von Eyczing wider ewer k. gnad secz vnd nicht gehorsam ist als seim landfursten. Wil nue ewer kayserlich gnad in gehorsam machen, so wil mein gnediger herr der konig ewern gnaden zu hilff schicken funfczehen hundert mann, ader wil ewer gnad meinem herrn könig vergonnen, so sich ewer kayserlich gnad an ein end vber yn macht, so wil sich mein herr konig am andern end vber in machen.

[Auf der Aussenseite steht die Bemerkung:] Disse schrift sol nyemant auffbrechen dann mein gnedigst herre herczog Wilhelm von Sachsen. [Die Schrift zeigt zwei Siegelspuren; bei dem aus neuerer Zeit herrührenden Regest ist angemerkt: Diese Schrift ist auf Befehl Herzog Wilhelms von Sachsen versiegelt worden, wurde aber 1855 erbrochen und sehr beschädigt gefunden.]

(Grossh. Arch. zu Weimar.)

Beilage II.

1467, 20. Mart.

Schreiben des Kurfürsten Ernst von Sachsen an seinen Vetter, Herzog Wilhelm, wegen der Hilfe, welche König Georg von Böhmen auf Grund der Erbeinigungen von Brandenburg und Sachsen gegen den böhm. Herrenbund begehrt, und einer Zusammenkunft zu Brüx.

Vnser fruntlich dinst, vnd was wir liebe vnd guts vermogen, alleczeit zcuvor. Hochgeborner furst, lieber vetter! Als wir am jungisten in sunderlicher liebe vnd fruntschaft vonn etlicher gebrechen, die vwer liebe inn etlichen schriften vns zu irkennen gebenn vnd geschriben hat, noch vwer liebe gefallen bie vns gein Liepczk gebeten zcu komen, adir wir bie vwer liebe, wo vch das ebent geschriben haben, daruff vns noch nicht antwort komen ist, villeichte verhinderunge vwer merclichen gescheffte etc. Also hat siut der czyt an vns gelangt, nemlich, das der hochgeborne furst her Friderich marcgrave zcu Brandenburg, vnser lieber öheim etc. Balthazarn von Slywen von Baruth, siner liebe rat vnd voit zcu Trebin, vff gestern dornstag bie vns gehabt hat, vnd in werbunge zcuirkennen geben, wie der durchluchtige herre Jurge, kunig zcu Behemen etc. vnser lieber swager, ym geschriben habe, vnd vermane yn der erbeynunge vnd hülffe ym widder die herrn zcu Behemen zcu helffen vnd zcu stundt syner liebe febedeszbrive bie desselben vnsers swagers des kunigs etc. botschaft zcu schicken. Daruff vnser öhem vnserm swager dem konig vilgnant geschriben hat, bie syns selbs boten antwort thun vnd schicken, vnd vns durch siner liebe botschaft daruff bitten lassen, was sulcher sachen an vns gelangt weren, mit vns vnter andern wytern worten der antwort eynigk czu sein. Haben wir ym vor eyne antwort gegeben, wie sulche obingemelte sachen von vnserm swager dem kunig zu Behemen etc. widder durch botschaft noch schrifte noch nicht an vns gelangt were. So abir sulche sachen an vns gelangen

wurden, welden wir siner liebe auch vnverkundigt nicht lassen, vnd mit syner liebe wyter rede vnd handel davou zcu habeu. Sulche antwort wir ym im besten getan baben vor der antwort ym zcu tbun, mit vwer liebe eynigk zcu werden. Darnach bat der obgemelte vnser lieber swager, der konig zu Behemen etc. ern Jobsten vom Eynsidel, sinen secretarien vnd ratt, vff buwte frytag bie vns geschickt, vnd an vns bitten vnd werben lassen, syner liebe widder dieselben vorgenannten behemiscben herrn auch noch innhalde vnser erbeynung biestand vnd hülffe zcu thuen, vnd vnser fedeszhrive zcu schicken vnd gehen, gleicherweisz ge . . . . . . [lie]be vnserm ohemen dem marcgraven hat schreihen lassen, nemlicb, so . . . . . . fredeszbriefs gebruw . . . . . vnd vssgeha . . . . . . vns das vns zcu . . . . . [g]e mit schriften adir botschaft zuverkundigen, vns vnd die vnsern deshalben vor scba[den zu] vorhuten vnd zu bewaren. Vnd der genante er Jobst bath aucb noch eyn stucke wieter . . . . . . geworben, das wir vf suutag Misericordias domini bie syne liebe vnd den hochgeborn herrn hern Albrechten marcgravcn zcu Brandenburg etc. vnsern lieben swager gein Brux komen welten. Hahen wir abir im allerhesten vndir andern worten mit czymlicher erbietunge hiss vff vwern radt ym antwort gegeben, das wir siner liebe zcu willen gerue zcu Brux vff obgenannten sontag irschinen welden, vnd forder vff deuselben tag mit siner liebe rede vnd . . . . . . denselhen feheszbrifen zcu haben, was siner liebe vnd vnser aller nucz adir fromen darinn . . . . . wölle. Darumb bitten wir vwer liebe mit allem vliesze gntlich, so sulche obgemelte [sachen] vwer liebe so hoch belangen vud treffen, alse vns, vnd villichte auch gereit sollich handel von vnserm swager dem konig etc. in schrifften an vwer liebe gelangt ist, als wir von fernn es . . . . . . nden baben, vnd vf sulchs vnd ander vsslendische sacben hinder vwer liebe, vnd vwer liebe hinder vns folligliche antwort nicht thun noch geben, ane was zcu vffschvb vnd vff s . . . . . . bisz an vwer liebe rat geschen, dieselbe vwer liebe wulle vns bie dissem vnserm boten vnd rat willen vnd gefallen vff alle obingemelte sachen zeuschicken, darnach wir vns . . . . . . zcuriehten. Das wollen wir vmb dieselhe vwer liebe als vmb vnsern lieben . . . . lieb vnd gerne verdyenen. Gehen zcu Myssen am fritag nach Judica etc. . . . .
lx septimo. Ernst von gots gnaden herzog zu Sachsen etc. kurfurst, lantgrafe iu Doringen vnd marcgrave zu Myssen.

Dem hochgebornen fursten herrn Wilhelm herczog zu Sachsen, lantgrafen in Doringen vnd marcgraf zu Myssen, vnserm lieben vetter.

(Orig. im grossherz. Arch. zu Weimar.)

Beilage III.

1467, 23. Mart.

Schreiben des Markgrafen Albrecht von Brandenburg an König Georg von Böhmen, worin er sich entschuldigt, dass er den Tag zu Brüx zur gewünschten Zeit nicht besuchen könne.

Durchluchtiger konig! Vwer koniglichen wirde sind vnser willig vnd fruntlich dinste allczyt bereit voran. Gnediger herre swehir vnd swager! Ewer koniglich wird had vns entboten bej ritter Kylian, vnserm narren, wie wir virczehn tag noch ostern bie nwer lieb, auch dem hochgebornen fursten vnserm lieben swager herczog Ernsten von Sachsen, kurfursten etc. zu Pruxs sin solten, ob es vns also gelegen were, vnd was vnsers willens sey, ewch bei Bloszlein schriftlich wissen lassen. Wer vnser will, was uwer gnad wolt, aber vff die czyt ist vns unmogelich darczu komen, dann es sind krieglewfft hiehawszen, darin wir verwant sint, vnd die sich stellen, wue es nicht furkomen würd, zcu weyterung, des man in teyding steet, vnd doch nichts desterminder in dem alten wesen der krieg treibt. So ist irrung zcwischen coadjutor zcu Mencz, vnserm sone, der der krieg houptman ist, awff eyn seyten, vnd zwischen sinem vnd vnserm herrn vnd swager, dem erzbischofe zcu Mencz, die hinzulegen zcwuschen hern vnd knech ist vierczehn tag noch ostern eyn tag gelegt gein Etlingen fur vnsern swager den marggrafen von Baden, das capitel zcu Mencz vnd vns, da wir personlich eynung halben sein mussen, auch an demselben end vns vnderreden, nochdem merglich fursten darkommen, ob die kriegleufft nicht hingelegt, sundern sich meren würden, wie wir vns mit der were dakegen schicken, vnd vnser herre von Mencz vnd der coadjutor gegen einander halten solten; derselb tag vff das myndst vierzehn tag weret mit auff vnd abryten vnd laistung des tags. So mussen wir von vnsers herrn des keysers wegen bie dem gemeinem lanttag zcu Noremberg vff pfingsten sin, das vns vnmogelich ist, in der zcyt vsser der lant Francken vnd Swaben vns zu thun, dann krieg vnd verderben der land daran

lyt, vnd haben vns des zu thun verpflicht, das wir nicht binder sich konnen. Wu es aber noch der zeyt uwer koniglich lieb fugsam ist auch vnserm swager obgenannt, komen wir gerne zu uch, das wer vmb Johannis Babtistae, daver ader noch; wo es aber die zcyt nicht erliden wil, sind wir willig, Heinrichen von Aufsesz, vnsern bauptman awff dem gepirge, mit andern vnsern reten zcu schicken gein Bruxs, ader wu uwer gnade bin will, doch das wir des vierczehn tag vor dem vszryten vor ein wiszen haben mogen, das zu gescheen zu bestellen desglichen hinder im in sinem abwesen das gebirg wenn es in den geswinten lewften vorsehung bedarfft, vnd was in dem allem uwer will sey, lasst vns wissen, vns haben darnach zcurichten dann wo wir uwer koniglichen wirde konnen lieb vnd dienst beweisen, des wir geneigt ane zcwifel, vnd bevelhen vns hiemit vwern gnaden als vnserm lieben hern vnd swehir. Datum Onolczpach am mitwoch noch dem heiligen Palmtag anno etc. lx septimo.

Albrecht etc.

(Copie des grossh. Arch. zu Weimar.)

Beilage IV.

1467, 1. April.

Schreiben des Markgrafen Albrecht von Brandenburg an Kurfürst Ernst von Sachsen bezüglich der von K. Georg gewünschten Zusammenkunft in Brüx, mit der Ermahnung, dass Brandenburg und Sachsen sich Angesichts der dem K. Georg drohenden Processe vorsehen, sowohl mit diesem als dessen Gegnern, Papst und Kaiser, in gutem Einvernehmen zu bleiben.

Vnser fruntlich dinst vnd was wir liebs vnd guts vermogen, alczyt zuvor. Hochgeborner furst, lieber swager! Vwer lieb schriben vns iczund getan, vnsern hern swehir vnd swager den konig zcu Behaim vnd den tag zcu Bruxs antreffend, haben wir vernomen. Nu had vns sein koniglich lieb nichts emboten ader geschriben der sachen halb, wol bat er ritter Kylian vnserm narren, als der sagt, mit vns reden lassen vnd erfordert, siner koniglichen lieb zu antwurten bej Bleszlen, vnserm knecht, schriftlich. Haben wir siner koniglichen wird geantwurt, als ir in diszer ingeslossen abschrift vernemen werdet; dann wir on die merglichen vrsach vns nicht verhindern hetten lassen zcu komen, als wir auch nochmals gerne thun wollen ader schicken, wie es sien koniglich wird vnd uwer lieb fur

das beste furnemet; dann wo wir sinen gnaden vnd uwer lieb dinst, lieb vnd fruntschaft konnen bewiesen, thun wir gerne. Der von Sternberg furdert sinen son baym mit meldung der krigeszleufft. Das vnd auch vnsers herrn des konigs brief vns iczo am jungsten bei sinem boten zugesant, darinn er vns schribt, im vnsern feindsbrief zeuzcuschicken wider die herrn, auch die von Pilsen, bringt vns eyn nochgedenken, das der krieg mit den hern furgang gewinn. Zcu Behemen von Rome berusz sind mere, es komen grosz treffenlich procesz wider vnsern herrn konig, vnd der babist neme sich der von Breszlaw, Pilsen, auch der herrn an. Darumb wer grosse notturft, das Sachsen vnd Brandenburg bei ein weren, zcu ratslagen, was das beste in den sachen furzunemen were. Wir sind all vnserm herrn dem konig gewant, desglichen babst vnd keyser, wir wolten, das is an allen enden gut were. Die geistlichen werden den babist nicht verachten, als wir vernemen, vnder den wir mitten sthen. Darumb zcympt sich, das vnser herre der konig bie allen sinen herrn vnd frunden irer meynung vnd verstentnisz eyn wissen hett, dann wir horen an vil enden, do wir vns sien nicht versehen hetten, siner koniglichen wird widerwertig red, der er sich villicht nicht versihet. Aber wann er mit der keyserlichen maiestat grunt hett, wer im allem dest lichter furczugedencken. Es wirdet die botschaft von Rom der sach gruntlich lewterung vil inbrengen. Vwer lieb verstehe vnser schriben fruntlichen als wir es thun, angesehen, was vns allen an beden orten daran gelegen ist. Die behemischen herrn wern das myndst, wer der ander anhang nicht, das ist die gancze Cristenheit. Doch so mag es der almechtig got durch die botschaft zcu Rome alles zcum besten schicken. Datum Onolczpach am mitwoch noch dem heiligen ostertag anno domini etc. lx septimo.

Albrecht von gots gnaden marggraff
zcu Brandenburg vnd burggraff zcu
Noremberg.

Dem hochgebornen (etc.) herrn Ernsten, herczogen zu Sachsen (etc.).

(Copie des grossh. Arch. zu Weimar.)

Beilage V.

1467.

Beschluss der Herzoge von Sachsen, was sie dem Könige Georg von Böhmen bezüglich des Tages zu Brüx und der dort zu besprechenden Gegenstände zur Antwort geben wollen.

Item so der konig von Behemen vff dem furgenommen tage zcu Brux mit vnsern vettern reden wolt der zweyer sachen antreffende die behmischen herrn vibend zcu werden vnd helffer zu seyn, vnde die sachen vnsern heiligsten vater den bahst herurende, hat man beslossen, diesze nachgeschriben antwort nuzcumal zcu thunde:

Item es sey eyn richtung bey vnserm bruder, vnser vettern vater seligen, gemacht, vnde dornach yn guter meynung eyn erbeynung mit seiner durchluchtigkeit vnde der cronen zcu Behmen, die zcu guter masz anczeige, wy man sich gein einander halden solle. Daruff dann seine durchluchtigkeit iczunt vormanet habe, die alle beide mit wissen, rat vnd volwort der lantschaft gescheen, verschriben, versigelt, vnd beredt zcu einigkeit, frede vnde gemach dinende. Darzu halden sich vnsers vettern vnde vnser sachen, das wir mit einander in solcher fruntschaft vnde dorzu sunderlich vereinigt sint, vnser einer hinder den andern solcher ader ander vszlendischer dinge, nochdem wir andern meher mit einigung vnd bunthnusz auch zeugethan vnde verwant sein, nichts zcu thun, adir sich in ichts zcugehen, er habe sich dann mit dem andern dorusz besprochen vnde vnderredt. Demnach habe sich vnser vetter hey vns gefugt, vnde vsz den sachen solcher seiner durchluchtigkeit meinung gehandelt vnde anbracht; haben wir beide nichts hesliszlichs mogen finden, dieweil solch sache an beider vnser lantschaft nicht hette gelangt, das dann vnser vetter kurcze der czeit vnde wir vnszer krige halben noch nicht hetten konnen gethun, vnde der besorg were, wu wir an das seiner d. antwurt gebin, wir wurden dodurch ein vnwillige lantschaft gewinnen. Das allis zuvorhüten, so wolle vnser vetter herczog Ernst seiner durchluchtigkeit beger vnde meynung an vns auch an seine lantschaft brengen, vnde einen rat von yn schepfen, was dann des geratslaget vnde von der lantschaft geantwurt wird, werden wir beide dornach an seine durchluchtigkeit

durch vnser botschaft brengen lassen, sein durchluchtigkeit bittende, darinne kein missefallen zeutragen, angeseben billichkeit der vrsachen, das sey vnser vetter gneyget vmb seine d. zuvordienen. Wurde er nach der zeit fragen, mag man antwurten: in zcwen monden; kenne man abir das eber gethun yn der zcit, sulle auch gescheen.

Item der bebstlichen sachen halben habe vnser vetter mit sampt andern kurfursten vnde fursten sin botschaft zcu vnserm heiligsten vater dem babst gesehickt, in welcher weisze vnde masze, habe sin durchluchtigkeit noch in guter gedechtnisz, wie die gefertigt worden sein. Dieselbige botschaft noch nicht antwurt widder inbracht habin, adir auch botschaft von sich getan, dadurch vnser vetter keyn wissen gehaben moge, wie die von vnserm heiligsten vater dem babst yren abeschidt genommen baben. Solt nw ichts anders infals gescheen, eher die antwort gehort wurde, mocht verhindern vnde irrsal brengen. Dorumb bittet er auch sin durchluchtigkeit, die sachen vff disze zeit nicht weyter anzcuzciehen, sundern beyten (sic) inbrengen der botschafte zcu horen. Was er alsdann ferner sins vermogens ichts zcu gutem dinende mocht furgewenden, wer er geflissen vnde geneygt zcuthunde.

(Copie des grossh. Arch. zu Weimar.)

Beilage VI.

1467.

Bericht des Gesandten Georgs von Poděbrad an diesen über seine Sendung bei K. Ludwig XI. von Frankreich.

Copey konig Georgens in Behem gesandten vortrauliche handlung mit dem konige in Frankreich einer hundtnuss halben zwischen beiden i. k. würden vnd derselben konigreichen, darein auch beiderseits einungsverwandte sollen gezogen werden. De anno 1467.

In nomine domini etc.

In dem jare tausent vier hundert sieben vnd sechzig auf den zweinczigsten tag des monats Aprilis habe ich des durchleuchtigen konigs zw Behem etc. credencz auff den allerchristlichsten konig zw Frankreich geanthwortt. Sein konigliche gnade hat dieselb credencz mit imprunstiger freude vnd mit grossen ehren empfangen, vnd als

oft der koniglich name von Beheim genent worde, thet der konig von Frankreich seiu pirret ahe, vnd wen Sein kon. Gnade das pireth wider auffseczt, als den must ich mein piret auch aufseczen.

Item in crafft der credencz thet ich mein werbung offentlich fur dem konig mit seinem rathe.

Zum ersten, das die k. G. von Behem liess seiner k. G. ohnauszsprechlichen dank sagen solcher seiner k. G. hruderlichen vnd freuntlichen gutlichen zunaygung, so sein k. G. zw ime hette, die er auss der geschriefft, die sein k. G. vnserm heiligen vater dem habst von seinet wegen gethan, vnd auss derselben copien vornohmmen vnd verstanden hett, rechte hruderliche treue vnd getreue liehe vnd freuntschafft, die sein ko. G. zw Seiner ko. G. auch zw aller zeit in gleichen vnd nach mehrern sachen laisten wölle, wue das von seiuer ko. G. hegert vnd an im hracht werde.

Zum andern hahe ich gesagt, als wir durch landtmehr vnd andere potschafft, wiewol mit betruhtem herzen, gehort vnd vernommen haben, wie sein koniglich Majestaten durch einsteils seiner ko. G. gesipten gehuldigten fursten vnd vnderthanen viel widerwertigkeiten vnd heleidigung seiner koniglichen gerechtigkeit vnd auch seins Reichs zw vnzimlichen, vnrechtiglichen verschreibung gewaltiglichen gedrungen worden sey; were deme also, wer seinen ko. G. nicht minder vnleidlich mit schwerem gemute vnd herczenlaide zuhören, dann ab solchs seinen ko. G. personlich heschehen; were auch willig, zu begeren seiner ko. G., solchs noch allen seinem vermugen helffen zu straffen. Es hefrembdt auch nicht wenig sein ko. G., das sein ko. G. in solichs weder schriefftlich noch muntlich nicht zu wissen gethan oder verkundt het, angesehen, das seiner ko. G. freude ime besondere freude were, vnd sein belaydigung im auch hesonder hetrubnus machet. Dieser vrsach sein ko. G. geschickt hett ahn dieselben, begerende, diese belaydigung zuerkhennen zugeben, mit bruderlicher erpietung, ob sein gnade in ichte seiner hulfe hegeren werde, des vnderrichtung zu thun, darinne sein kon. G. in mit ganczen treuen willig vnd vnverdrossen finden soll etc.

Item darnach heschickt mich der konig heimlich, vnd daselbst thet ich mein werhung heimlich zwischen seinen ko. G. vnd mich alleine.

Zum ersten. Nachdem vnd zwischen der krohn zw Frankreich vnd auch der krohn zw Behem lange getreue verstentnus vnd ver-

pundtnus zw beschirmung vnd handthabung beyder reichen bey iren vorfahrn reicher gedechtnus konigen gewesen were, als sich das auss den croniken vnd alten registern erfunde, auch ahn einander gross getreue hielffe vnd heystandt erzaigt vnd bewiesen haben: solche alte lobliche bruderliche verstendnus vnd verpundtnus habe die ko. G. zw Beheim, nachdem vnd er durch gotliche verhengknus zw den koniglichen wirden erhobet ist, zw herczen genohmmen vnd mit grossem begirlichem gemuthe, den loblichen fuszstapfen seiner vorfordern nachzukommen, vnderstanden, vnd der vrsach fur eczlich jare vnd besonder zur stund nach seiner kronunge sein trefflich rethe, solch pundtnus bruderlicher treue vnd freundtschaft zuernewen, zw seinen ko. G. geschickt, in hofnung, es were volnzogen wurden. Vnd wiewol solchs dessmals dem von Burgundien villeicht zw liebe. des landts zw Luczelnburgk halb, verzogen worden ist, so habe nun die ko. G. die angehorn sipschaft, vnderthenige treue vnd nachtbarliche freuntschaft des von Burgundien, ander fursten vnd des anhangs wol empfunden: also vnd nicht desterminder so beger die ko. G. zw Behem noch mit solcher einbrunstiger liebe vnd bruderlicher trewe die alte lobliche pundtnus vnd verstendtnus zuerneuen, vnd die zuvolnstrecken in allermass puncten vnd artickeln, wie das e. k. G. bewilligt wirdt sein; vnd darinne soll gar kein abgangk an die k. May. zw Behem nicht sein. Dieselb ko. G. ist auch in vnzweifflichen getrauen, e. k. G. sey solich bruderlich vnd freuntlich erpieten annehme, vnd habe darinne gancz frolich guth gefallen.

Item die ko. G. zw Beheim wolt auch nicht die pundtnus fur sich alleine machen, sonder fur sich vnd all seine pundtgenossen, mit namen: die herzogen zw Sachsen, churfurst; herczog Albrechten von Sachsen, seinem aydem; herzog Otten von Bayern; marggrave Friderich von Brandenburgk, khurfurst, seinem schwager; marggrave Albrecht von Brandenburgk, seinem schweher vnd schwager, vnd auch vleis haben mit den konigen zw Polen vnd zw Denenmargk, domit sie auch in solch verpundtnus khommen mochten, mancherlay vrsach halben zw dieser pundtnus diende.

Item das die k. G. nuhen verstehen mocht, wass der ko. G. zw Beheim meist zw dieser, wiewoll sie weith ahn einander gesessen sein, verbundtnus bewegende ist, sind diese nachfolgende:

Zum ersten. Nachem vnd vnser heiliger vater der babst einen haimlichen contract gemacht mit der kayserlichen Majestadt menig-

lichen vnverporgen, darinnen die Venedier mit sambt Burgundien vnd dem hauss von Saphoyen auch sein, vnd das das wahr ist, so habe sich der Romisch kayser vnterstanden gein Rohm zu ziehen, vnd sich heimlich beworben, zum ersten, den herczogen von Maylandt zuvertreyben, vnd wan nuhn der babst vnd der kayser wol gewist haben, das der konig von Behem in ganzer volkhommener treue were mit E. k. G., auch E. k. G. den herczogen von Mayland als seinem bruder bevolhen hat, seindt der babst vnd der kayser in sorgen gestanden, der konig zu Behem wurde dem Romischen kayser in seinen erblichen landen einvhall thun, damit die romisch reyss gehindert wurde, vnd darumb het der kayser wege funden mit eczlichen landtherren, die in vergessenheit irer gelubten geschwornen huldigung sich wider die konigliche M. mutwilliglichen mit aigner freveler geturstigkeit aufgeworfen haben, vnd damit desto minder trost der k. G. zw Beheim, sich des frevelen mutwillens aufzuenthalten, gevolgen mocht, hat die bebstliche heiligkeit den gekronten, gesalbten, belehenten, besteten konig vf ein verwerte clage eines leichtfertigen mannes rechtlich furnehmen lassen, vnd darumb rechttag geseczt, vnd fur aussgangk derselben geseczten rechttage seins koniglichen nahmens entseczt, seiner koniglichen wirden, sovil vnd er gemögen hat, beraubt, sein gehuldigte geschworne vnderthan irer gelubde vnd aydis entpunden, die arme leuthe irer ziens, guldt vnd renth ledig gesagt, vnd den konig in pan gethon etc., als sich das alles aus den bebstlichen citation vnd mandaten clerlich erfinden soll.

Item wiewoll solcher grosser vnformlicher, vnrechtlicher mutwill mit seiner k. g. angefengt ist, nicht desto minder hat die ko. g. sich aus dem bruderlichen gemuthe nicht furen lassen, vnd die grosse trewe, die der herczog von Maylandt E. k. G. in E. k. G. behawung fur Pariss gethan hat, zw herczen genohmmen, vnd E. k. G. zu gefallen sollich treflich, ernstlich wege furgenohmmen, dadurch die kay. May. die Romfardt vnd das pöss furnehmen, den von Maylandt zuvertreyben, hinder sich zu stellen vnd ferrer aufzuschlagen gedrungen wardt, in hofnung, der von Maylandt wurde sich der Venediger vnd irem anhangk dester paser aufzuhalten, mit solcher erpietten, das die ko. g. zw Beheim sich erpeuth, E. k. G. zu gefallen, ob sich der römisch kayser kunftiglich gegen den von Mayland erheben wurde, gleichermass, als vor, haym zubehalten,

vnd das E. k. G. diesen haimlichen contract (sic), der sich fast weittern wirdt, so wirdt E. k. G. befinden, das die Venediger in kurcz wider den von Maylandt zu feldt schicken werden.

Zum andern: So ist der romisch kayser in taydingen mit Tharless von Burgundien, eine heyrath mit iren kindern zu machen, vnd sie arbeiten sich mit den aidtgenossen pundtnuss zu machen, darauss viel widerwerttigkeit entspringen möcht.

Zum dritten: So hat der von Burgundien mit dem pfalczgraven, den bischoven von Trier, Coln vnd Metz ein pundtnus gemacht, als das der von Burgundien tegliche vbung hat, mit den teutschen fursten pundtnus oder verstendtnus zu haben, als er dann solchs vff dem tage Martini negstvergangen an viel fursten ernstlich hat suchen lassen, darinne ime der romische kayser gern erspriessen wolt, sovil vnd er mocht, das aber die k. g. zw Behem durch sich, seine rethe vnd andere dessmalhs geirrt hat, vnd darinne zu kunftigen schaden, der aus solcher erwachsen mocht, zw herczen genohmmen, vnd bedracht hat, wann er aus dem bebstlichen vnd kayserlichen contract mit irem anhang nichts guts furnehmens versteen mage, als seine k. g. nicht zweiffeld, E. k. G. in solcher hochsynreicher vernunfft ist, vnd das alles grundtlicher vnd weitter versteen mage.

Zum vierdten: Alss dann die vntreue possheit der vnderthanen in viel reichen vnd landen teglich aufsnimpt vnd gebraucht wirdt, als sich bey E. k. g., darnach im reich zw Dennenmark, auch iezo im reich zw Behem, in den kayserlichen vnd andern deuczschen vnd welschen landen erfunden hat, vnd grosslich zu besorgen ist, das kein aufhören daran sey, es werde dann notturftiglichen versehen; danen wer guth, weg furzunehmen vnd zubedenken, damit vnrath furkhommen, abgethan vnd auch gestrafft wurde.

Zum funfften: Nachdem vnd vnser heiliger vater der babst sich vleissigt alle widerwertige puntnus E. k. g., sich auch vntterstehet viel widerwertigkeit der krieg in viel landen zu machen, darauss nicht anderss dann plutvergiessen, zerstörung der stedte vnd verderben der landen, vnd sein teglich vbung darzw vnd zw keinem frieden oder aufnehmen der land geneigt ist, als er das nicht allein in Welschlanden, sonder in Behemischen, Dennenmarckischen reichen vnd teuczschen landen erscheinen hat lassen: desshalb noch were gemeiner christenheit vnd insonder allen christlichen gesalbten konigen, damit solches notturftiglichen versehen wurde, angesehen, das

der babst nit anders vht vnd betracht, wie beide schwerdt in sein handt khommen möchten vnd der konigliche gewaldt, auch ire obrigkeit gancz im vnderthenig weren, damit die geistlichen iren mutwillen dester pass gevhen vnd volbringen mochten.

Damit in diesen dingen notturftige mittel, fur vnd ehe sie sich zu weit einreissen wurden, furgenohmmen vnd beschlossen mochten werden, hat die ko. May. zw Beheim in seinem gemuth vnverdrossenlich gewegen nach seiner pesten verstendtnuss, vud in dem schrein seines herczens beschlossen, das nichts nutzers, nichts tröstlichers, nichts pessers konth noch mocht gesein, warmit aller dieser contract nyemandt mehe, dann die cron zw Frankreich vnd zw Behem, vnd die mit inen gewandt sein, berurt, als sich eigentlich erfinden wirdt, da Gott fur sey, wann das hauss von Maylandt gedruckt, vnd in ander handt khommen soll, als dann in dem babstlichen vnd kayserlichen rath beschlossen ist, dänn dass sich die zwei reich mit iren pundtgenossen vndt zugewandten gancz verpinden vnd peraynen, vnd ein hervorth zurichten wyeder den von Burgundien, auf dem der babst vnd auch der kayser allermeist pauhen vnd iren grundt setzen durch den grossen anhangk, den er hat, womit nicht minder ist, so der gedruckt were, wurden sich alle die schmucken, die mit in gewandt werden, vnd wurde sich die vbermuthige hoffarth sencken.

Item wie die herfarth furzunehmen were, wen vnd wa, begert die ko. Mt. zw Behem aigentliche vnterrichtung, weg, stadt vnd massen von E. k. g., dann sein k. g. gancz willig ist, mit leib vnd mit gut vnd mit ganczem vermugen seins reichs darzw zu helfen vnd here zu machen, wie das E. k. g. furnehmen vnd begeren wirdt sein.

Item das nun auch E. k. g. mage verstehen, wie die herfarth aus der cron zw Behem vnd teuczschen landen furzunehmen vnd vber den Reyn zu furen were: muss diese gestalt haben, das die pundtnus mit den herczogen von Sachsen vnd mit marggrave Albrechten von Brandenburgk gemacht muss werden vnd mit iren zugewandten vnd pundtgenossen, die E. k. g. auch versteen soll hernach:

Zum ersten: So ist die erste pundtnus mit dem konig zw Beheim: der konig zw Hungern, drey herczogen von Sachsen, zween marggraven von Brandenburg.

puntgenossen { konig zw Beheim
konig zw Poln

puntgenossen { Ernst, churfurst / Albrecht, sein aiden / Wilhelm } herzogen zw Sachsen

{ bischof zw Wurczburgk
konig zw Behaim
Albrecht / Fridrich } marggrav zw Brandenburgk
Ernst / Wilhelm / Albrecht } herzogen zw Sachsen }

puntgenossen marggrave Albrechten von Brandenburgk. { erczbischof zw Maynez,
herczog Sigmund von Osterreich,
marggrave von Baden,
landtgrave zw Hessen,
bischof zw Bambergk,
beid graff zw Wirttenberg,
graff von Ottingen,
graff von Wertheim,
herczog Ott von Bayern,
coadjutor von Menez. }

Item durch die puntgenossen marggraff Albrechten hat man die bruck zw Preysack vher den Reyn, so het man nit ferr in Burgundien; durch den von Menez hat man noch nicht ferr in das land zw Luczelberg, vnd doselbst het man die von Luttich an der handt, die denen stundt auch mit ir hielf alsshald bereith weren. Nuhn liegen diese dinge fast an marggrave Albrechten von Brandenburgk, der aller geordneter hervart meister, vnd der fursichtigster manlichster furst in teuczschen landen verrumbt ist, die vrsach were meynes herrn des konigs rathe, wue Euren koniglichen Mayestaten das gefellig wolt sein, vnd auch E. k. g. mehe dann ein dochter het, das E. k. g. ein freundschaft mit dem marggraffen machen liess, zweifeldt der konig zw Beheim nicht, E. k. g. wurde grosser mercklicher nucz in viel wegen davon entstehen vnd entspringen, vnd diez hat die ko. g. zw Beheim mit keinem menschen, auch nit mit marggraven Albrecht reden lassen, dann mit mir in haymlichen vertrawen an E. k. g. zubringen, vnd E. k. g. willen zu erfahren. Seinen ko. g. zweiffeldt auch nicht, E. k. g. verstehe wol, wass grosser lieb vnd vnzuprech-

Digitized by Google

ner trewe auss solcher freuntschafft entstehe, vnd dieweyll marggrave Alhrecht nicht alleine mit puntnus, sondern auch mit freuntschafft gewant ist, so sehe sein ko. g. die freuntschafft auch dester lieher. So soll auch E. k. g. die freuntschaft der fursten auch verstehen.

Zum ersten: So hat herczog Heinrich, des konigs sohne, marggrave Alhrechten dochter von Brandenhurgk, die ist von der mutter eine von Baden;

marggrave Alhrecht von Brandenhurg hat herczog Wilhelms dochter von Sachsen;

herczog Alhrecht von Sachsen hat des konigs dochter zw Beheim;

der graff von Wirttenherg hat marggrave Alhrechts dochter von Brandenhurgk;

der konig zw Dennenmargk hat marggrave Alhrechts hrudertochter von Brandenhurgk;

der konig zw Hungern hat gehaht des konigs dochter zw Beheim.

Aus dem allen mag nun E. k. g. verstehen den anhangk nicht allein vff puntnus, sonder auch mit gesipter freuntschafft vermischt vnd gevestnet, dester gerner sein ko. g. die freuntschaft auch sehen; doch seczt sein ko. g. das alles zw E. k. g. willen vnd gefallen.

Zum leczten: zw beschliessen aller obgemelten sachen, zw hielff vnd trost gemeiner christenheit vnd zu heschirmung vnd handthahung aller der, die hetrüht, verdrückt, veronrecht vnd vergeweltigt werden, so empfing die ko. g. zw Beheim, das gar nuczlich vnd trostlich were, das E. k. g. eyn Concilium gemeiner christenlichen kirchen heruffet, vnd das dasselhig Concilium durch die nation gehalten wurde, do mochten alle gebrechlichkeit, all mutwillig auffwerffen vnd das ohgemelt pass furnehmen gestrafft vnd zerstort, auch gemeine christenheit in friede, ruhe vnd gemach geseczt werden, vnd meint sein ko. g., das E. k. g. Got dem Allmechtigen in seiner heiligen dreivaltigkeit nicht grosser angenehme dinste, lobe vnd ehre gethun muge, zw heschirmung gemeiner christenheit. Darzw will die ko. g. zw Beheim allen seinen vleiss vnd getreue huelffe mit allen seinen puntgenossen vnd iren zugewandten thun, damit solchs ganczen furgangk gewyn, vnd daran nichts sparn.

Item. Die ko. g. zw Beheim die bitt vnd begert an E. k. Mt. mit ganczem gevlissnem ernst, mit bruderlicher treue, lieb vnd freuntschaft, E. k. g. woll alle vnd jede obgeschriebne stuck, punct vnd artickel in dem schrein E. k. g. herczen vberlegen, besynnen vnd betrachten, vnd auch hey E. k. g. in geheim pleiben lassen, vnd vff jedes bruderliche anthwortt wissen lassen, will die ko. g. vmb E. ko. g. williglich verdienen, mit andern mehren gutlichen wortten vnd ermanungen, darczw diende, nit alle noch hie zubeschreyben.

Responsiones christianissimi regis Franciae.

Item vff den ersten artickell von wegen des danksagens des konigs zw Beheim antwort der konig zue Frankreich, wass er an dem theill bey dem babst von wegen des konigs zw Behem gethan hett, het er von ganczen herczen gern gethan, vnd het dasselb wol ersprissen mugen, wer ime sonder freude gewesen. Was er noch an dem vnd an andern enden zu handthabung seiner koniglichen eeren vnd wirden gethun khonnt vnd möcht, vnd seinen gnaden gevellig thun solt, wer er gancz willig zu thun vnd keynerley daran sparen.

Auff den andern artikell von wegen der hielffe des konigs zw Beheim wider die, die sein k. g. belaidigt hahen, het der konig von Frankreich geanthwort, dass er auss denselben seinen erpieten rechte bruderliche trewe vernym, die er seinen ko. g. auch zw aller zeit erzaigen vnd, wie er das hegerende sey, volleisten woll etc. mit mehr viel wortten.

Auff den ersten artickel der heimlichen werbung von wegen der bundtnus vnd verstendtnus der zweier reichen mit iren puntgenossen etc. antwort der konig von Frankreich, das er in viel langer zeit nicht frolicher mehren gehort habe, die sein gemute vnd hercz gruntlicher erfreuet haben, vnd empfahe die ganczem hegirlichen herczen, vnd erbieth sich von ganczen krefften, dieselben alte verpundtnus vnd verstendtnus zwischen den zweien reichen genczlich zu ernewen, vnd auch die zu bevesten noch willen des konigs zue Beheim, doch dass das nach gelegenheit der sachen ordentlich vnd formlich versehen vnd versorgt werde.

Item der konig von Frankreich fraget mich vf das, ob ich einigen volkomen gewaldt hette, diese puntnus zubeschliessen, vnd ist kein zweifel, hett ich das procuratorium gehabt, das vnd mehr anders wer gancz heschlossen worden.

Item auf den Artickel, das die hundtnus nicht allein fur die zwey reich, sonder fur die puntgenossen auch solte macht werden, begeret der konig von Frankreich, ime die namen derselben puntgenossen verzeichent zu gehen, die ich seiner k. g. also verzaichent vbergabe, vnd empfinge davon sonder grosse freude, vnd sonderlich von marggraven Albrechten von Brandenburgk, mit dem er sonderlich freundtschafft hette, vnd sagt mir, das er jn wol kennet, vnd zw wahrzaichen het er mit jm auf der pruck zw Preysach personlich geredt, vnd saget, das er gancz willig were mit denselhen puntgenossen auch zu machen.

Item vff die artickell der funft vrsachen, den konig zw dieser verstendtnus hewegende, loht der konig von Frankreich hoch vnd sere das erleuchte konigliche gemute, das sie fur andern so fursichtiglichen solche mergkliche zukunftige sorgfeltigkeit, angst, noet, schade vnd schande, die nicht allein den zweyen reichen, sonder auch dem land zw Mayland, andern landen vnd aller gemeinen christenheit, die aus dem heimlichen bähstlichen vnd kayserlichen tractat vnd mutwillig furnehmen hegegnen möchten, vnd erpeuth sich darauff mit seinen ganczen reiche nach allen seinem vermugen darzw zu ratten vnd zu helffen, damit solchs notturftiglichen zw trost gemeiner christenheit fursehen vnd furkhommen werde.

Item der k. von Franckreich saget vnaussprechlich loh vnd dank dem k. zw Behem des gutlichen, hruderlichen, gnedigen willen, den er zu gefallen sein dem herzogen von Mayland gethan hahe mit dem, das die Romfarth der kayserlichen Mayestaten, die wider den herczogen von Mayland heschlossen was mit dem hahst vnd den Venedigern, geirrt vnd verhindert ward, daran der konig zw Beheim im solch guth gefallen, wann er das nicht minder, dann oh es im selher in seiner person erzaigt, gethan hett, vnd wolt solichs vmh sein k. g. mit leib vnd auch mit guth verdienen, vnd wolt solchs den von Maylanth verkunden, der das auch mit, wie er konth, vmb den konig zw Beheim mit demselhen herczogen von Maylanth als der erste churfurst bey dem Romischen kayser von seiner helehnung wegen (sic) gutlich vnd ernstlich wol gedienen mage. Der von Maylanth, der in grosser vereynigung ist mit dem konig von Neapolis, konig Regier, vnd den grossen gemeinden in Italien, oh sich der hahst nicht gutlich wolt lassen finden, auch wol dienende moge.

Item der konig von Franckreich hat die funff vrsach wol zu herczen genommen vnd wol bekennet, vnd sagt, er befunde in der warheit, das die an im selbs alle leider wahr weren, vnd kunt sich keins guten gegen dem kayser, babst vnd den von Burgundien versehen. Er west auch wol, das der kayser sich freunden wolt mit dem von Burgundien, vnd das der von Burgundien alle verstentnus bey den teutzschen fursten gaistlich vnd weltlich suchet. Er hat aber solchs hochs vertrauen zum konig zw Beheim, das er solch ehegemelt freundtschaft bey dem Romischen kayser vnd ahn allen andern enden ruret, so vil er konde, wann er willig vnd bereith were, seine trefflichen rethe vnd potschaft zu schicken zum konig zw Beheim, zw den fursten zw Sachsen vnd Brandenburgk, solch vereinigung mit hielff vnd rathe des konigs zw Beheim zuvolfuren, vnd aller sachen, der herfarth, der hielff des Conciliums halben, genczlich zu beschliessen, vnd seinen rethen das alles gancze volkomene macht vnd gewaldt geben, vnd schreibt das dem konig zw Behem mit seinem brieffe gancz zw.

Item von wegen der herfarth das gefelt seiner k. g. gancz wol, vnd meint, wen der konig zw Behem durch sich vnd die sein nicht mehr dann VI oder VII^{m} manne in der wagenburgk het, vnd sich mocht vleissen durch das vonn Meincz oder von Trier land, so wer er von stundt in das landt zw Luczelburgk, so solten zu derselbigen tundt die leutligen alle provant vnd nottnrfft beraith haben vnd sich zum here fugen, so wolt sein k. g. auch mit seinem hernrn (sic) auff die andere seitten in das landt zw Luczelburgk ziehen, vnd dem konig mit leib vnd mit guth helffen, sein landt Luczelburge zu erobern, vnd darnach mit eynander ziehen durch Flandern, Brabanth vnd andere des von Burgundien landt vnd den pfalczgraven heimsuchen; auch einer von dem andern vnd ausz dem veldt nicht ziehen, dann mit gutten wissen vnd willen des andern, vnd sie iren willen erlangt haben, vnd das soll alles notturftlichen versehen werden.

Item nachdem vnd an die k. g. zw Frankreich durch hebstlich potschaft vnd schriefft gelanget wasz, wie der konig zw Beheim in bebstlichen pan sein solt, wurde durch die irer des friedens gesagt, der konig zw Beheim suchen nicht die freuntschaft aus treuen, sonder ausz sorgveltiger notzwangk. Darzw ich antwort, das die irrer das nicht sageten von treuen, damit dem konig von Frankreich verpflichtet weren. Es wer die ainigung der zweier reyehen vormals

mebe geirrt wurden, davon seinen ko. g. nicht viel guts gevolget were. Demnach mochten noch eczliche diese ainigung gern irren, sein k. g. solt sich abermalen nicht verfuren lassen; dann das nicht anders, denn rechte bruderliche treue in diesem erpieten gefunden mocht werden, mocht sein k. g. aus dem verstehen, das der konig zw Beheim von stund nach seiner krönung, dieweil vnd er zw ganczer eynung mit dem babst vnd seinen landtherren dennocht wasz, sein trefflich rethe zw seiner k. g. geschickt, die alte lobliche puntnus irer vorfarhen zuerneuen. Daran sein ko. gnade grosz gevallen het, vnd die irrer des friedens durften nichts mehr darzw reden.

Item der konig zw Franckreich hat vff die puntnus geratten: Nachdem vnd der babst in grosser vnainigkeit ist mit dem konig zw Behem, das nicht guth were, das der konig zw Beheim in der puntnus benennt wurde, sonder wol das reich, die von Sachsen vnd von Brandenburgk, auch andere fur sie vnd alle ire pundtgenossen, damit der babst nicht vrsach gehaben möchte, sein schrieft vnd ermanung zu verachten sprechende, das er parteysch vnd mit dem konig zw Behem in pundtnus were. Er het auch macht, dester getröstlicher zu reden, als einer der vnparteysch were. Er wurde auch von gaistlichen vnd weltlichen dester mehr anhangs vnd volge gehaben, vnd begert bittende, das der konig von Beheim darinnen gevolgig sey, wen im das zw guth beschicht, davon soll die k. g. zw Beheim vleiss ankeren vnd sich mit den fursten seinen puntgenossen aller vorgeschriebenen stucken aigentlich vnterrichten vnd ratschlagen, wie es furzunehmen sey nach dem allerbestandtlichsten vnd fruchtbarlichsten, so es gesein kann vnd mage, darzw er auch nach dem allerpesten erspriessen woll.

Item damit das furnehmen des conciliumbs dester fruchtbarlicher vnd auch dester grundtlicher angefengt vnd zw nutzlichen furgang gebracht möcht werden, so gibt der konig von Franckreich diesen rathe: das der konig zw Beheim vleisz furkere durch sein puntgenossen, fursten des reichs, bei dem Romischen kayser, domit sein kays. g. sein potschaft schick zu dem babst, vnd getreuen vleis ankere, damit der pann abgethan, oder vff das minst aufgehebt vnd angestelt vnd ein gutlicher tage furgenohmmen werde, vnd sich nicht irren lasz, ob der Romisch kayser das abschlahe, oder ob das durch vnsern heiligen vater den babst nicht angenohmmen wurde. nichtdestminder so will sein ko. g. allein von dieser sach wegen sein

treffliche rethe schicken gein Rom, vnd diese sachen gutlichen vnd ernstlichen bei dem habst arbeiten lassen, damit die nach willen des konigs zw Beheim abgethan werden, doch also, das die compactaten des heiligen conciliumbs zw Basell bey iren krefften pleiben. Und wue sein heiligkeit keinerlei gutlicher, zimlicher, billicher wege aufnehmen wolt, so will er sein ernstliche maynung auch mit im reden lassen, vnd dadurch die bebstliche heiligkeit, auch der Romisch kayser solch gotlich, erbarlich, rechtlich erpietten verachten, verschmehen vnd nicht aufnehmen welten, so het die sach fur allen konigen, fursten, geistlichen vnd weltlichen vnd allen gemeinden ein solch redliche gestalt, die niemandt widerachten konth noch mocht, vnd wurde alsdan ein gemein ruffe vher den babst vnd den kayser. vnd wurden darnach all vnsern willen erlangen, vnd viel leuth wurden dem concilio anhangen durch solch geschrey, die villeicht sonst widerspennig weren.

Item zu volfurung dieser sach wirdt der konig von Franckreich inn dem monath Oktober sein rethe schicken gein Rohm, vnd begert, das sein k. g. eigentlicher der compactaten, der bebstlichen citation, vnd auch der mandaten mit sampt dem ganczen process vnd seiner gerechtigkeit gnugsamlich vnterricht werde, damit sein gnade vnd die seinen sich gruntlich darnach mogen wissen zurichten, vnd das vnnuczer kost, muhe vnd arbeit vermiten vnd gespart werde.

Item der konig von Franckreich hat gefragt nach den vrsachen der widerwertigkeit des babsts. Hab ich geanthwortt: die empfabung des heiligen sacraments vnter beider gestalt. Darauff anthwortt der konig: so wer er auch nit ein guter christ, dann vff den tage seyner krönung vnd salbung empfing er das heilige sacrament auch vnter beider gestalt, vnd ein jeder konig, darzw alle die von des babsts banden communiciren, empfahen gewonlich vnter beider gestalt. Darzw so sagen alle die meister von hohen synnen, das es nicht sund sey an im selbst, wann in dem anfangk der kristlichen kirchen habe die gemein christenheit dieselbige gewonheit viel hundert jare gebraucht, vnd so dan die compactaten auch damit dienen, vnd man dieselbige gewonheit nicht bekentlich kund abgethan, wer billich, das es dabey gelassen wurde.

Item der konig von Frankreich hat sich hochlich von ganczen herczen erbotten, alle vnd jede obgeschriebne stucke mit allem vleis zu vben, zu treiben vnd die zu volfurben, so er erst mage, vnd

weren nuhen lengst zw ende pracht worden, als das man das findt ausz dem datum seins brieffs, dann das er mit grosser schwerer kranckheit beladen wardt, darinn er etwan viel wuchen schwerlich gelegen ist.

Item von wegen der freundtschafft mit dem marggraven, wann ich kein credenz oder ander gewaldbrieff daruff gehabt habe, hat der konig kein laut mere anthwort darauf gegeben. Wol verstehe ich, das der konig sehr begirlich ist, freuntschaft zu machen mit marggraven Albrechten, vnd darauf hat mir einer seiner heimlichsten rethe diese nachgeschriebne nahmen verzaichnet geben:

de sanguine regis Franciae	filia christianissimi regis, 4 annorum; soror reginae, filia ducis Sabaudiae, 18 annorum; filia ducis Sabaudiae moderni, cujus uxor soror regis Franciae, 7 annorum; soror regis Scotorum; filia comit. mont. ventros. (sic) nept. germanie (sic) duć. Burbonii, 18 annorum; filia comitis Fuxi, 18 annorum; filia comitis de Laital, neptis ducis Brittaniae, 15 annorum.

Hic possunt inveniri

pro filio regis Bohemiae primogenito pro filio regis Poloniae pro rege Hungariae pro filio marchionis pro filio imperatoris	ad placitum regiae majestatis.

Item der durchleuchtig herczog zw Mayland sagt gross vnmesslich dank der ko. g. zw Behem der milten guth, die S. k. g. an im vnverdint gethan habe, vnd ist darumb willig, sein aigen rethe zu schicken ghen Behem noch fur weynnachten, im selher zu danken vnd nach allen seinem willen puntnus fur all sein puntgenossen etc. auch mit im zu machen. Man hat mir auch die schwester furgefurth vnd sehen lassen, aussermassen wol koment vnd schon. Diese were die allerreichest, wen sie nur edell genug were, vnd mich will gedunken noch gelegenheit die cron zw Beheim, dieweil vnd der k. von ir kein tochter hat, es were zu hanthabung kunftiglichen pesser

Digitized by Google

fur die cron, dann der anderen jungkfrauen keine. Es ist auch der von Mayland gancz einbrunstiglich zw der cron geneigt.

Item alle vnd jede obgeschriebne stuck, punct vnd artickel wirt E. k. M. in dem schrein euers herczens woll besinnen vnd bedrachten, vnd das pest vnd nuczest darausz klauben, das vnucz meiner thorheit zu schreiben, dann het ich verstanden, darinnen icht mehe das E. k. g. zw gut, zw lob vnd zw ehren het mugen dienen, het ich gerne gethan, vnd will das auch alzeit willig sein, vnd vnverdrossen zu thun bereith, vnd bevilh mich alle zeit E. konig. g.

Digitized by Google

VII.

PREUSSEN IN MÄHREN 1742.

NACH GLEICHZEITIGEN AUFZEICHNUNGEN

MITGETHEILT VON

DR. B. DUDÍK.
O. S. B.

Digitized by Google

Die Begebenheiten des preussischen Einfalls nach Mähren, den König Friedrich durch seinen General Schwerin unternahm, um die Kaiserin Maria Theresia zur Abtretung Schlesiens zu zwingen, bilden den Gegenstand der vorliegenden, geichzeitigen Aufzeichnungen, die wir zum grossen Theile dem Prämonstratenser-Ordens-Priester, Marian Karl Ulmann, zu verdanken haben.

Marian Karl Ulmann, geboren zu Kwasitz bei Kremsier in Mähren den 8. November 1694, legte am 8. November 1713 die Ordensprofess im Prämonstratenser-Kloster Hradište bei Olmütz ab. Seit dem J. 1718 widmete er sich dem Seelsorgergeschäfte sowohl im Stifte, wie seit 1724 auf dem Lande in den Pfarreien zu Četkowice, Boňowice, Kynice und Krönau, worauf er 1737 Prediger auf dem heil. Berge und in der Stiftskirche wurde. Von dem schönen Satze ausgehend: „turpe est, peregrinum esse in patria", widmete er alle seine Mussestunden der vaterländischen Geschichte, unternahm deswegen manche Reisen durch Mähren und durch die angrenzenden Länder, untersuchte Klöster- und Privatsammlungen, und brachte in seinem 67. Lebensjahre ein Werk zu Stande, welches in Olmütz unter dem Titel „Alt-Mähren" u. s. w. in zwei Theilen 1762 durch den Druck veröffentlicht wurde, und Mährens Kirchen- und politische Geschichte — freilich nach dem damaligen Stande der Wissenschaft ohne jede Kritik, und grossentheils aus Středowský's MSS. bis zum J. 1086 abhandelt. Die Fortsetzung, jedoch nur in der Anlage, blieb in der Handschrift, welche im Landesarchive zu Brünn aufbewahrt wird und von mir in „Mährens Geschichtsquellen, Ceroni's Handschriften-Sammlung S. 100 u. flg." gewürdigt wurde.

Wir müssen die Ursachen des preussischen Einfalls nach Mähren als bekannt voraussetzen, so wie auch die Bemerkung, dass Kö-

nig Friedrich ein günstiges Resultat von diesem Unternehmen um so sicherer zu erzielen hoffte, als seine Verbündeten, die Sachsen, in der Nacht vom 25. zum 26. November 1741 Prag erstürmten, den Kurfürsten Karl Albrecht von Baiern zum Könige Böhmens ausriefen, und Linz durch die Baiern besetzen liessen; die Festung Olmütz aber ging am 28. December 1741 durch Capitulation in Schwerin's Hände über. Von diesem Tage an bis zum 23. April 1742, demnach durch vier Monate, blieben die Preussen Herren in Mähren. König Friedrich kam zu Ende Januars 1742 in eigener Person in's Land, um sich von der Lage des aus Preussen, Sachsen und Franzosen zusammengesetzten Heeres zu überzeugen. Schon bedrohte er Brünn mit einem Angriffe, als der Prinz Karl von Lothringen mit seinen Truppen aus Böhmen nach Mähren eilte, und die Ungern kräftig rüsteten. Und da überdies, in Folge eines zwischen den Alliirten ausgebrochenen Missverständnisses, die Sachsen zu derselben Zeit nach Böhmen zurückgerufen wurden, so blieb dem Könige von Preussen nichts übrig, als Mähren zu räumen.

Nun die Ereignisse der vier Monate, vom 19. December 1741 an — an welchem Tage General Schwerin die ersten Truppen gegen Troppau schickte, die schon den 21. Hof besetzten, und den 25. in der Nacht vor Kloster Hradisch erschienen — bis zum 25. April 1742, demnach bis zum Tage der gänzlichen Räumung Mährens, beschreibt Ulmann als Augen- und Ohrenzeuge in einem Codex chart. fol., welcher aus dem Besitze des unermüdlichen Sammlers, Johann Peter Ceroni, mährischen Gubernial-Sekretärs, im Jahre 1845 mit noch anderen 587 Nummern Mss. in jenen des mährischen Landesarchivs gelangte und daselbst unter der Signatur: Ceron. Nr. 393 bis zur Stunde aufbewahrt liegt. Beschrieben ist diese Handschrift in Mährens Geschichtsquellen S. 340 u. flg. Dort liest man, dass dieser Codex eigentlich in drei Theile zerfällt.

I. Der erste Theil führt die Aufschrift: „Diarium hostilitatis Borussicae in Moravia exercitae". Ulmann merkt Tag für Tag an, was vor allem in Kloster Hradisch und in Olmütz' nächster Umgebung vorfiel, was er an jedem Tage erlebte und was er Besonderes hörte, oder in den verschiedenen Flugblättern und Zeitungsnachrichten gelesen hatte. Da dieser Theil im Grunde ein Tagebuch des Klosterstiftes Hradisch ist, publiciren wir denselben unter dem Titel: A. Diarium monasterii Gradicensis, Ord. Praemon-

stratensium, penes Olomutium in Moravia, tempore occupationis Borussicae a die 23. Decembris 1741 usque ad 28. Aprilis 1742 a P. Mariano Ulmann, Ord. Praemonst. Orgl.

II. Der zweite Theil dieser Handschrift erzählt, Behufs einer umständlichen Geschichte des preussischen Einfalls, die Begebenheiten desselben nach Tagen und Orten geordnet. Ulmann gab sich nämlich alle mögliche Mühe, um durch Klöster- und Herrschafts-Kanzelleien authentische Berichte zu erhalten, was in den vom Feinde besetzten Gegenden Merkwürdiges vorfiel. Es wurden ihm solche Berichte auch häufig zugesendet, und diese bilden den Stoff des zweiten Theiles, welcher die Aufschrift führt: „Referenda ad Diarium ex Civitatibus et Oppidis". Am 26. December 1741 sind die ersten Begebenheiten über Weisskirchen verzeichnet. Die Orte, deren hier zu verschiedenen Tagen Erwähnung geschieht, sind: Brod (Ung.), Buchlowic, Drahotusch, Eiwanowic, Freistadtl, Hohenstadt, Holeschau, Hradisch, Jessenic, Iglau, Konic, Kremsier, Kunstat, Kwasic, Leipnik, Mezřič (Walach.), Naměst, Neureusch, Neutitschein, Pirnitz, Prerau, Raigern, Trebič, Trübau, Weisskirch, Welehrad, Wischau, Wizowic, Wladislawa, Znaim u. s. w. Wir geben diesen zweiten Theil unter dem Titel:

B. Referenda ad Diarium hostilitatis Borussicae in Moravia ex civitatibus et oppidis a 26. Decembris 1741 usque ad 19. Aprilis 1742.

III. Der dritte Theil sollte in sich das verarbeitete Material der zwei ersteren Theile zusammenfassen, oder eine förmliche Geschichte der vier Monate, welche König Friedrich in Mähren zubrachte, geben, wesshalb Ulmann dieser Arbeit als Aufschrift voransetzen wollte: „Friderici, regis Borussiae, acta heroica solis cubilibus et cameris Moraviae per quadrimestre nota, nunc in lucem edita et super tecta praedicata". Doch wie er in der Regel bei allen seinen Arbeiten weit ausholend ist, begnügt er sich auch hier nicht mit einer einfachen Erzählung des Einfalles, sondern will zuerst die pragmatische Sanktion anführen, diese, so wie die von Preussen und Baiern erhobenen Prätensionen beleuchten, dann eine kurze Beschreibung Mährens entwerfen, und so auf seinen Gegenstand übergehen, wesshalb er sich auch in der Vorrede pg. 226 folgendermassen ausdrückt:

„Cumque praesenti pagella mea de Moravia, a rege Friderico Borusso, et a Friderico Augusto Saxone iniuste oppressa, principaliter tractandum mihi elegerim: sanctione pragmatica ac praetensionibus invasorum iniustis aequissimo calamo refutatis, hanc, de qua tractare in praesenti volo, non omnibus perspectam Moraviam utut succincte depingam, postea, quae in ea tota, specialiter tamen, quae in metropoli eius urbe Olomucensi ac in huic adiacenti quotidianae offensionis lapide, Ordinis Praemonstratensium Monasterio Gradicensi, hostiliter perpetrata sunt, ut fideliter, ita prout vel mihi hiece spectare et audire licuit, vel testimoniis virorum gravium, ac plerumque communitatum ac locorum praesidum et rectorum sigillo munitis, comprobatum est, in veritate exhibebo".

Dies also seine Absicht, von deren Durchführung uns dieser Theil in soweit den Beweis liefert, als die Geschichte des Einfalles wirklich gründlich behandelt vorhanden ist. Die Sanctio pragmatica jedoch, invasorum praetensiones earumque refutationes, und die descriptio marchionatus Moraviae sind nur im Titel vorhanden. Wir gehen diese Arbeit unter der Aufschrift:

C. Diarium quadrimestris rapinae Borussicae in Moravia a die 25. Decembris 1741 usque ad diem 25. Aprilis 1742 a P. Mariano Ulmann. Orgl.

IV. Am 15. April 1742 wurden der Kloster Hradischer Prior P. Martin Winkler und sein Conventual, P. Adam Rueber, nach Olmütz berufen [1]), und ihnen eine Brandschatzung von 150.000 fl. angekündigt. Weil sie die Aufbringung dieser Summe für unmöglich, und daher sich für insolvent erklärten, so wurden sie gleich als Gefangene in Olmütz behalten, ohne auch nach Auslieferung eines grossen Theiles ihres Kirchensilbers die Freiheit zu erlangen. Nun die Schicksale, welche diese zwei Prämonstratenser während ihrer Gefangenschaft, die bis zum 27. Juli gedauert, erfahren hatten, ihre Eskortirung mit vielen Anderen, deren Namen und Charakter angeführt werden (unter denselben befindet sich auch ein Cisterzienser aus Heiligenkreuz und Administrator von Niederlais, Leopold Nicolay), durch Sternberg, Troppau, Jägerndorf, nach Neisse — das

[1]) Adam Rueber veröffentlichte 1751 zu Troppau in 4°. das sehr selten gewordene Werk: „Memoriale saeculorum, seu ter secundum Gradicensis ecclesiae iubileum sub glorioso regimine Pauli Ferdinandi, LVI. abbatis et visitatoris".

ist der Gegenstand dieser Schrift, welche im Codex Ms. chart. fol. Ceroni Nr. 58 zu finden ist, und von mir in den Geschichtsquellen Mährens S. 216 näher gewürdigt erscheint. Wir geben sie als Correlat zu dem Hradischer Diarium A. unter der Aufschrift des Verfassers derselben, P. Martin Winkler:

D. Diarium reale captivitatis Borussicae E. P. Martino Winkler p. t. Priori, et P. Adamo Rueher, canonico Gradicensi, in casum non depositae a canonia 150 millia florenorum summae obvenientis anno 1742 a P. Martino Winkler.

V. Um sich von dem Zustande des preussischen Occupations-Heeres in Mähren zu überzeugen kam, wie wir oben sagten, König Friedrich selbst Anfangs Januar 1742 nach Mähren, und schlug, weil er Brünn forciren wollte, am 12. März d. J. sein Hauptquartier im nahen Schlosse zu Selowitz auf. Er verblieb daselbst bis in die ersten Tage des Aprils. Das benachbarte Benedictiner-Stift zu Raigern wurde damals von den Preussen besetzt. Da es die auferlegte Brandsteuer von 12.000 fl. nicht zahlen konnte, ward der Probst, Antonius Pirmus, am 25. Februar 1742 als Gefangener in das Hauptquartier nach Selowitz, von wo mittlerweile der König nach Znaim abgegangen war, abgeführt, und erst, nachdem er 6000 fl. erlegt hatte, mit seinen Begleitern in Freiheit gesetzt. Die Schicksale des Probstes und des Klosters während der preussischen Occupation vom 24. Februar bis 7. April, und was dann nach Abzug der Preussen in Raigern und auf den beiden Stiftsherrschaften, Domašov und Schwarzkirchen, vorfiel, beschrieb ein Zeitgenosse, P. Paulus Harlacher, zu Brünn geboren und seit 1737 Profess zu Raigern, gestorben den 4. März 1782, dessen Handschrift im Archive zu Raigern aufbewahrt wird. Wir geben dieselbe als Ergänzung zum Diarium B. unter der Original-Aufschrift:

E. Scena lugubris, id est, hostilis furor in Moraviam, ubi grassante, nec non Moraviam depopulante Friderico, rege Borussiae, ac rege Poloniae, Augusto, ut electore principe Saxoniae, series facti monasterii Rayhradensis in Moravia accurate a 24. Februarii anno 1742 notatur a P. Paulo Harlacher, O. S. B. Raygradii in Moravia. Orgl.

VI. Was in der „Scena lugubris“, oder in dem Raigerer Diarium, über das Hausen der Preussen im Klosterstifte zu Raigern erzählt wird, bestätigt ein Schreiben des Probstes zu Raigern, Antonius Pirmus, an den Abt und General-Visitator der böhmisch-mährischen Benedictiner-Provinz, Benno Löbl. Wir geben der Vollständigkeit wegen dieses undatirte Schreiben, wie es im Stiftsarchive zu Raigern liegt, und wie wir es in der „Geschichte Raigern's“, Wien, Gerold 1868, S. 344 und flg. abgedruckt haben, unter der Aufschrift:

F. Relatio praepositi Raygradensis, Antonii Pirmus, ad patrem Abbatem suum Břevnoviensem, Bennonem Löbl, de sua captivitate, et hostilitate a Borussis in monasterio Raygradensi O. S. B. in Moravia anno 1742 exercita. Orgl.

VII. Wir hatten erwähnt, dass der Chronist des Prämonstratenser-Stiftes Hradisch bei Olmütz, Marian Karl Ulmann, sich durch die Klöster- und Herrschaftskanzelleien authentische Berichte über die preussischen Plünderungen ihrer nächsten Umgegend geben liess. Das Kapuzinerkloster zu Znaim schickte eine solche Relation, die der dortige Vikar, Michael aus Karlsbad, in der Hausgeschichte des Klosters niedergeschrieben hatte, an Ulmann. Sie erzählt uns, was vom 15. Februar bis 24. März 1742 in Znaim, im nahen Prämonstratenser-Kloster Bruck und in der Umgegend die Preussen und die mit ihnen vereinigten Sachsen Feindliches vollbracht haben. Diese ziemlich umständliche Beschreibung geben wir unter dem Titel:

G. Acta et facta Borussica et Saxonica ex continuatione historiae domesticae P. P. Capucinorum Znoymensium, facta a R. P. Michaele Carolo Thermensi p. t. Vicario a 15. Februarii anno 1742. Orgl.

VIII. Eine ähnliche Relation verfasste der ehemalige Provinzial und Quardian des Franziskaner-Klosters zu Kremsier, P. Paulus Richter. Nach derselben waren die Preussen in Kremsier vom 12. Februar bis 13. April 1742. Diese Relation hat sich erhalten in einer Handschrift des fürsterzbischöflichen Archivs in Kremsier in einem Codex, welcher die Aufschrift führt: „Protocollum conventus Cremsiriensis ad sanctissimam Trinitatem Ord. S. Francisci Reformatorum ex ordinatione provinciae Bohemiae sancti Venceslai ministri pro-

vincialis P. Gundisalvi Richter, anno 1745. fol.“ Und in diesem Codex steht auf fol. 595 der oberwähnte Bericht, den wir hier unter der Aufschrift beisetzen:

II. Relatio, quid actum sit Cremsirii et in conventu nostro tempore Borussicae persecutionis, adscripta per A. R. Patrem Paulum Richter, tunc temporis Quardianum, anno 1742. Gleichzeitig.

Trotz angewandter Mühe konnten wir keine weiteren, bis jetzt unbekannt gebliebenen Relationen des Jahres 1742 über die Preussen in Mähren auffinden. Die im k. k. Kriegsarchive über diesen preussischen Einfall liegenden Correspondenzen und Berichte werden in nicht langer Zeit diesen Relationen nachfolgen.

A.

Diarium monasterii Gradicensis ord. Praemonstratensium penes Olomutium in Moravia, tempore occupationis Borussicae a die 23. Decembris 1741 usque ad 28. Aprilis 1742, a. P. Mariano Ulmann ord. Praemonst.

Orig.

Annus 1741.

Die 23. et 24. Decembris rumor factus, quod exercitus borussicus Olomucium tendat, iamque Sternbergam appropinquet, ideo civitas Olomucensis pontes deiici curavit, etsi ab illustrissimo domino barone Schubirsch, ad mareschallum campi Borussicum, excellentissimum d. comitem de Schwerin, misso nuntio, responsum, quod ipse ut amicus veniat, audiverit.

Die 24. et 25. eiusdem. Abière aliquot centeni Borussorum Brunam versus, et loco illorum advenerant alii.

Die 25. eiusdem in nativitate scilicet domini sub matutinis de nocte media visus est circa monasterium equitatus borussicus, mane vero eodem pleni facti sunt circumiacentes pagi. Circa horam 11^{mam} venerant quidam officiales equestres quaerentes, an supremus campi marschallus adventum suum Gradicium insinuari curavit? quibus etsi dictum sit, quod needum factum sit, visitarunt stabula villae, num pro equis eiusdem congrua essent. Paulo post advenerunt directe sursum currus circiter 6 cum rebus supremi et aliorum duorum generalium, nempe: (t.tul.) de Tocht et Truchses, et cum his pedites, qui mox vigilias portae ceperant. Non post longam ab hinc moram advenit eques generalis adiutantius insinuans adventum supremi campi marschalli, se Gradicium humaniter invitantis; cui cum responsum fuisset ab e. d. priore, quod iam a nobis expectetur etiamque prandiolum pro tenuitate nostra eidem paretur, respondit, supremum marschallum campi ex hac humanitate magnam habiturum consolationem, et ideo mox se ad eundem cum posta hac reversurum, prae-

dicens, eundem intra duas circiter horas venturum. Post horam 1^{mam} advenit dictus supremus marschallus cum duobus nominatis generalibus, nec tamen intravit ullus eorum, sed ille cum generale Focht eques mansit stans ante portam considerans civitatem; alterum vero generalem Truchses misit equitem circa urbem versus Czernovirium. Interim media circiter 2da intravit ipse solus eques, et sub porticu portae, eximio p. priore mecum ibi stante, equo insidens humaniter nos salutavit, se ad nos invitans deprecatusque molestias; quem cum humiliter eximius pater prior excepisset, ex equo desiliit in humana salutatione perseverans, quo facto non traxit moras e. p. prior, sed immediate de protectione nostri humiliter supplicuit. Qui ad nos se vertens percussit pectus suum omnemque securitatem et protectionem appromittens. Duximus eum ad praeparatam habitationem, eoque deductum denuo idem e. p. prior supplicuit, ut in functionibus ordinis sacri libertatem admittat pulsumque campanarum, qui mane, viso hoste, intermissus est, concedat, quod totum ille cum contestatione omnis amicitiae et protectionis favorabilissime fieri iussit. Intra mediam circiter horam intravit pedes d. generalis Tocht, quem cum nos duo iterum modo praecedente salutassemus, similiter ut supremus nos consolatus est. Fecimus sic et tercio d. generali equiti advenienti, et similem percepimus consolationem. Circa medium terciae horae, dum iam ad mensam pulsatum fuisset, advenit illustrissimus d. comes Herberstein, capitaneus regiminis Kolowratiani, cum vexillifero regiminis, ambo ut vades a civitate missi ad supremum marschallum interrogantes, num pacificus sit adventus eius, rogantesque, ne appropiet civitati, ne forte inscius miles aut civis ignem in eum aut in alium ex suis mittat. At nullo desuper responso accepto invitatus est dictus d. comes ad mensam, et ex cabineto recedere iussus una cum vexillifero. Interim 3 generales nominati aliqua mora insimul permansere. Intra aliquod tempusculum exivit supremus marschallus, et affabilissime e. p. priorem per manum accipiens ad mensam duxit, ad locum primum, nempe ad dexteram, eum posuit, et dominum comitem Herberstein ad sinistram suam. Media quarta voluit dictus d. comes surgere a mensa et ad civitatem redire, repente autem accepit eum per manum supremus marschallus et iussit eum hic permanere, eximio d. p. priori autem demandavit, ut ei quartirium assignaret, et vexilliferum, adiuncto ei uno adiutantio, ad civitatem cum posta nobis ignota remisit. Ad mensam erant personae 28, nec tamen omnes officiales

assidere poterant, sed inferius circiter 3 eorum cibati sunt. Praeter hos petitae sunt portiones 100 et pabulum pro equis multis. Post mensam invitavit supremus marschallus pro cras ad mensam suam e. d. priorem, quae esse debuit pro 12 personis. Ex parte gregarii fuerunt magnae praxes, saepius portiones repetentes, et exinde se inebriantes ita, ut plures incommoditates fecerint, unus vero eorum, qui ad portam coenaculi superioris stetit vigilias, potu bebetatus, corruerit, ex quo inbibitum, ne illis tanta superfluitas admittatur (semper in timore erant, continuo quaerentes: num bussari non videantur, et ideo omnibus noctibus omnes gregarii vigilarunt, quam diu Gradicii erant). Nos interim in conventu viximus quiete, nil de externo tumultu scientes, et illustrissimum d. comitem de Herberstein, qui quartirium apud p. Norbertum per noctem habuit, charitative ut arrestatum nostrum ridentes, ubi e contra officiales nostri oeconomici maxime gravati officialibus borussicis, quorum unus etiam 12 et 17 in quartirio habuit, quorum aliqui sat insolentes diversas delicatessas sibi dari urserunt, aliaque obsequia sibi praestari petierunt, alias molestias eorum, quas die noctuque habuerunt, minime spectantes. Consumptae carnis diversae narrantur 5 cent. 16 ℔, altilium diversorum partes 22, laridi et butiri 29 ℔.

Die 26. Decembris in festo S. Stephani. Mane me insinuavi apud generalem adiutantium, an mihi liceat Chwalkovicium ad divina peragenda abire, utpote pro cura animarum a d. parocho in civitate clauso constituto, qui respondit, semper me posse libere exire ad functiones religionis nostrae persolvendas. Abivi igitur responso hoc accepto, et ibi pro transcensione murorum scalas et alia praeparatoria conspexi rescivique, quod in omnibus circumiacentibus haec fiant pagis. Interim d. comes Herberstein cum generale Tocht sexigâ intravit civitatem, et cum eodem iterum ad mensam redivit. Eximius d. prior ad mensam, ubi omnia ex argento erant, invitatus eidem iterum 1ᵐᵒ loco assedit. Sanitas a supremo marschallo bibita fuit in substantia talis: „Vivant unssere Feind biss auff mitter nacht oder 12 uhr, wann sie unsere Freinde nicht wollen sein, suchen sie das Quartier feur", quae appellabat indubie ad civitatem quam oppugnare intendit. Gradicium denominavit idem supremus quartirium capitale, buchhalterus vero nomen accepit Eines Schloss-Hauptmans. Demandavit quoque idem supremus, ut Sternberga, Wisternicio et Kirvainio cerevisia et ligna advebantur Gradicium, et pro cras capitaneos Sternbe

et Wisternicensem citavit. D. comes Herberstein iterum tribus equis postariis intravit civitatem, cum quaesito, an se civitas subdere et capitulare velit? Gregarii ob excessus et inurbanitates tam p. celario quam culinae magistro factos vapularunt, iterumque serio inhibitum, ne plus quam assignatum est, eis detur. Dictus d. comes hodie non redivit cum responso, unus autem exploratorum ad noctem supremo marschallo retulit, se iam invenisse locum, quo facile civitas abs magna ruina eiusdem intrari possit. Etiam hoc vespere corporalis militiae Olomucensis cum tota sua vigilia portae huc transivit, habeturque in custodia. Pro portionibus militum dati sunt 7 centenarii 12 ℔ carnis, altilium partes 12, laridi et butiri librae 55. Literam curiosam anonymam autem accepit p. culinae magister.

Die 27. Decembris in festo S. Ioannis Evang. Hora 5ta matutina redivit ex civitate d. comes Herberstein cum punctis capitulationis, quae sonant: „Ut religio catholica libertate gaudeat, sicut et universitas privilegiis suis; annona et tormenta admittantur omnia exituris ex civitate militibus austriacis, pro quibus tam hominibus quam annona petiti sunt quoque 200 currus“. Moxque hic habitis punctis capitulationis occuparunt Borussi portas civitatis ad extra, ad intra autem Austriaci. Sternbergae capitaneus heri citatus, sicut et loco capitanei Wisternicensis citati quaestor, comparuit cum lignis et cerevisia petita, bos quoque ex mandato supremi marschalli Wisternicio adductus est. Currus vero eorum retenti sunt pro evehendis Austriacis et eorum rebus Olomucio. Militia borussica maiori ex parte, quae ex parte Sternbergae per pagos Olomucium usque iacuit, una cum 27 tormentis et munitione transtulit se post Olomucium versus Prostannam ad pagos circumiacentes, tormenta vero relicta Hatschinii. Eximius d. prior fuit ad mensam ut heri, etiam in gratiam d. affinis sui, comitis Herberstein, qui hic per tempus capitulationis retentus et ad mensam habitus fuit, r. p. Norbertus ad eandem mensam marschalli vocatus est. D. baro Schubirž abire voluit, at responsum accepit ipso hic opus esse. Hodie consumptae carnis narrantur sortis diversae 6 centen. 67 ℔, altilium diversorum partes 23, laridi et butiri 49 ℔.

Die 28. eiusdem. Mane capitulatione composita aliqui ex Borussis cum curribus quibusdam intrarunt civitatem, aliqui vero nostri Olomucio discesserunt Borussis comitati. Post mensam, ad quam iterum exim. d. prior fuit, intravit generalitas prius se humanissime exim. d. priori recommendans, Gradicii 60 viris et duobus officialibus pro custodia

relictis. Obtulit quoque salvam quardiam marschallus tam pro Gradicio quam pro bonis eius. Obtulit et passum pro reverendissimo nostro, ut secure ad sua redire, et alias quocunque alio pergere posset. Consumptae diversae carnis narrantur 4 centen. 81 ℔, altilia diversae sortis 21 partes, laridi et butiri ℔ 27.

Die 29. Decembris. Abierunt 60 viri post meridiem, quatuor hic pro salva quardia relictis. 2 vasa cerevisiae allata, et Sternberga aliquot vecturae lignorum. Missus ad marschallum buchhalterus tulit passum pro reverendissimo. Interim laudant Borussi Gradicium Olomucii ob largam sustentationem, qua hic usque ad abusum fruit sunt. E contra vero cives lamentantur ob defectum annonae pro sustentatione tam copiosi militis, quo non solum cives, sed et monasteria utriusque sexus, sicut et domus d. d. canonicorum, vicariorum et dominorum parochorum oneratae sunt. Quatuor tormenta nostris una accipere indultum est, reliqua Olomucii reservata sunt. Etiam tormenta borussica Olomucium sunt invecta. Consumptae carnis diversae enarrantur 1 cent. 54 ℔. eratque dies Veneris.

Summa totius consumptae carnis a 25. huius usque ad 29. eiusdem . . . . 24 c. 80 ℔.
altilium partes . . . . 89 partes
butiri et laridi . . . . 152 ℔.
Cervus 1. Capreoli 3. Lepores 18.

Vini diversi 35 urnae et aliquot massiae, cerevisiae ad 32 vasa, cremati media urna.

Die 30. eiusdem. Quatuor viri pro salva quardia hic manent. Quaedam copiae borussicae Lipnicium et Preroviam se transtulerunt.

Tribus post hac diebus victitati sunt a civibus et monasteriis viri simplices. Die 4ta se solos victitare ipsi debuerant. Officialibus tamen tam a d. d. canonicis quam aliis ecclesiasticis et monasteriis datus est victus.

Post 14 dies liberata sunt monasteria sicut et aliae domus d. d. canonicorum, vicariorum etc. ab omni milite, sicut et nos a 4 viris.

Annus 1742.

Die 28. Ianuarii. Advenit rex invitatusque accepit quartirium in domo episcopali, quem cum beneventasset cellarius, non multum favoris ab eo expertus est. Nam apud gradus eo relicto discessit ab eo rex et progressus ad habitationem celsissimi sibi oblatam; ad mensam tamen

eum vocavit et ad sinistram suam, in dextra enim erat frater eius, eum sedere fecit. Venit cum rege homo nequam, Smetau, generalis, qui castra nostra deseruit et ad borussica transivit.

Die 28. Ianuarii. Schwerinus disvasit regi, ne Brunam aggrederetur, proposuit etiam, quod provinciae populus mandatum habeat assurgendi, addiditque populum nostrum totum catholicum, qui non erunt adiutorio eis ut Silesii, sed parati semper pro fide mori. Rex vero impatiens dixit: licet pro se Moraviam habere nolit, promissum tamen Saxoni tenere velit, sique rustici aliquos milites interemerint, tot quot occiderint, suspendi curabit. Quare pertinaciam videns regis Schwerinus abivit fingens se infirmum. Interim vero rex noctu misit tres staphetas absque aliorum consilio ad Saxonem, forsan Bavarum et Gallum.

Die 29. eiusdem. Intravit noster reverendissimus, et homagium regi praestitit, a quo nullum aliud verbum audivit nisi quaestionem hanc, an esset religiosus? cui cum se praelatum Gradic. esse dixisset, vertit se ab eo, et stare permisit. Celsissimus autem flebilibus oculis conquestus de miseria et incommoditate, quam patitur, non nisi unicum cubiculum pro se habens in residentia sua. Rex se declaravit inimicum reginae nostrae, amicum vero Saxoni, pro quo Moraviam occupare coepit, Brunam quoque oppugnaturus. Lincium per accord transivit ad nos, puncta capitulationis necdum habentur.

Die 30. eiusdem. Rex exivit ex domo episcopali dicens, se non velle facere expensas episcopo, transivit vero ad domum Rizianam in foro inferiori, et transitum ad duas alias, Lichtenstainianam et Korženskianam, perfringi fecit.

Die 1. Februarii. Advenit regimen regis, cui rex in persona obviam ivit, moxque 30 simplices, 3 sub-officiales, et 1 leütenantium ordinavit Gradicium cum scripto mandato, ut pro quovis lectus, ad commedendum sufficientia, imo ad libitum detur sicut et potus, praetera vero ut officiali leütenantio in dies 2 fr., sub-officialibus 30 cruciferi et simplicibus 14 cruciferi dentur. Tulit quoque mandatum leütenantius, ut granaria obsigilentur, quod et fecit, legitimavitque se, quod potestatem habeat totum monasterium visitandi et pro libitu loca, quae viderit, obsigillandi. In civitate vero fletus et stridor dentium, cum habitacula sua non tantum cives, sed et ecclesiastici evacuare debeant et militem permultum sustentare, penesque etiam durissimis et despoticis tractentur verbis. Dum ad nos dictum commando

venisset, posuit vigilias circa totum monasterium, ad villam scilicet et hortos ex parte utraque, etiam ad habitationem servorum ex horreo factam, sicut et ad baudam sub supprioratu, in qua lapicidae laborabant, quod magnum terrorem incussit omnibus. Ad noctem vero hae vigiliae omnes ablatae sunt. Petitae sunt autem pro singulis singulae lecticae bene pulvinariis stratae, vel saltem pro duobus una, sicut et pro 5 viris unum cubiculum.

Decretum edidit Schwerinus, ut omnes incolae Moraviae domi maneant tam nobiles quam cives et rustici. Si quis abierit, possessiones eorum in fiscum cadent aut exurentur. Item rustici liberum passum Borussis admittant, secus pace facta capite punientur. Narratur et certum est, quod rex voluerit spoliationem hodie Olomucii admittere, cui se opposuit Schwerinus, quia contra capitulationem est.

Die 2. Februarii. Intravit dominus prior ad d. Schwerin rogaturus pro consilio et patrocinio ad regem, quaesiturus, unde in disgratiam inciderimus, quod tam potens commando ad nos missum sit? Verum Schwerin (qui, quia propter nuperna dicta fors ex gratia regis excidit, et hucusque se infirmum simulans, ad aulam non it), ne fors suspectus videatur, audientiam d. priori negavit, sed secretarium suum misit ad petitionem eius audiendam. Cui cum petitum suum d. prior revelasset et consilium petiisset, quaesivit secretarius, in quonam deliquissemus: cum vero responsum fuisset, in nullo nos conscios esse, svasit, ut reverendissimus scriptum supplicem porrigat regi et hunc brevissimum, quod et factum est. Mox enim reverendissimus cum supplice perexit ad regem; hunc cum ei immanuans etiam dixit, nos conscios non esse de aliquo delicto, per quod disgratiam incurrere potuissemus, cui rex respondit, quod nos in nulla apud eum disgratia simus, deditque supplicem colonello cuidam et mandavit, ut adhuc hodie reverendissimus veniret pro responso. Veniens nullum responsum accepit, rescitum est, quod illi 30 viri cum suis officialibus dati sint nobis pro executione ex eo, quod frumenta etc. rex petierit a provincia, nullumque acceperit responsum, et ideo a nobis inceperit obsigillationem.

Die 3. eiusdem. Venit commissarius regius intimans, nos liberos futuros ab executione virorum 30 etc., attamen pro 200 infirmis in civitate permansuris nos debere dare victum et omnia necessaria pulvinaria, insinuavit. Venit sub mensa mandatum, ut solvamus 9835 libras carnis, unam per 4 cr., et hoc anticipato pro milite borussico.

Spargitur, quod fictus infirmus Schwerin redire velit. Venit quoque mandatum, ut frumenta, stramen, foenum demus, hucusque autem nil datur, sed responsum est, quod haec omnia sint obsigillata. Vulnerati ab hussaris circa Brunam Borussi advehuntur in dies Olomucium et ponuntur ad cassarnas.

Frater regis, Wilhelmus, curru et equis episcopi vectus fuit Gradicii, aspexit praelaturam et conventum. Reverendissimus post abitum eius intravit civitatem, rogavitque ut viri 34 in executione existentes hic amoveantur, sed frustra. Demandavit rex, ut de annona praeter nostram necessitatem demus consignationem. Nos vero obtulimus 200 metretas avenae, 200 cent. foeni, 50 metr. farinae. An iam satis in hoc futurum sit? Deus scit.

Die 4. Februarii. Intravit d. prior in eadem causa, responsum autem accepit, quod nil fiet citius usque dum consignatae 200 metretae avenae, 200 centenarii foeni et 50 metretae farinae ad civitatem missae fuerint, quod fieri nequit ob exundationem aquarum, et ideo executio manet. Praeterea iam actu 40 infirmi in cassarnis positi a nobis omnibus necessariis simpliciter providentur.

Dicitur quod a die, qua rex ex episcopali domo exiverit, civitatem in dies 100 fr. tabula constitit usque ad diem hodiernam inclusive, cras enim dicitur ab hinc abiturus Brunam versus. Narratur etiam, quod his diebus fuerit consiliarius regis intimus apud p. p. Iesuitas, dixeritque eis, ut diligenter orarent pro bona intelligentia inter principes.

Die 5. eiusdem. Hodie discessit rex; d. prior intravit ad Schwerinum ratione infirmorum, quos sustentare debemus, et audivit regis mandatum esse, ne iidem in cassarnis maneant, sed nos seu in domo nostra, seu alibi in civitate eisdem habitationem procuremus. Quia vero in domo pistrina, et superius nulla culina alibique locus non inveniatur, supersederunt interim commissarii regii, qui haec examinarunt, manseruntque infirmi in cassarnis.

Petiit Schwerinus nomine regis 35.033 portiones et 18.035 rationes pro mense Februario, e contra tabacae, salis, cerevisiae et vini taeam, auffschläg undt Fleischkreutzer capitaneis districtus accipienda permisit pro iuvamine horum. Portio 6 fr., ratio 10 fr.

NB. His qui hic sunt, in natura, qui absunt, in hic assignata pecunia, nempe: pro praesentibus 2 tertias in natura et 1 tertiam in parata pecunia, et hoc mutavit rex abituriens.

4 Reichsthaler monatlich pro quartirio pro uno, qui non habuerant in quartirio, debebunt reluere.

Civitati dare obvenit pro hoc mense 5341 millia, quod congregant cives, et quidem domus cerevisialis dat 12 fr., vinalis cum mercatura 34 fr., vinalis solum 24. fr., parva his careus 3 fr., praeter hos dant quartiria tribus, 4, et ultra proportionaliter.

Die 6. Februarii. Medicus borussicus visitavit abbatiam et conventum, exquirens locum pro infirmis, nihil autem ordinavit.

Attulerunt infirmos hussaros, quos apud nos deponere volebant, sunt autem remissi ad cassarnas et assecurati sunt, quod nos necessaria eisdem suppeditabimus.

Die 7. eiusdem. Oblatum est aliquid commissariis borussicis a nobis et aliis religiosis in civitate, et obtentum, quod infirmi mansuri sunt in cassarnis, a nobis tamen necessariis providendi omnibus.

Post meridiem hic erant duo officiales equitum boruss. et considerarunt stabula nostra, intentio eorum ignoratur.

Per 8 dies praeter supra notatam pecuniam debuerant dare victum per 10 dies militibus apud se existentibus.

Discessit executio 30 viris, tribus decurionibus et laiteuancio constans. Hi praeter pecuniam eis 1ma huius assignatam acceptam, nempe 76 fr., consumpserunt carnis diversae 5 cent. 69 ℔., altilium diversor. 9 partes, butiri et aliarum pinquedinum 26 et $^3/_4$ ℔. Leitenantius vero habuit mensam reverendissimi. Cerevisiae ebiberunt ultra 8 vasa. Candelae, ligna, aromata non computantur, quod appretiaretur 200 fr. In civitate institutum est, ut, qui militibus in quartirio apud quemcunque existentibus, quibus iam per 8 dies victum dabant, hunc in posterum dare nolunt, 4 florenis menstrui eundem redimant; praeparatoria autem pro cibis quibuscunque ab iisdem emptis dare et coquere teneantur.

Die 9. eiusdem. Circa horam 10. matutinam venerant 2 equites borussici cum duobus impedimentorum curribus volentes quartirium habere, brevi autem venit ex civitate eques mandans, ut subito pergant Olomucium, quod etiam factum est. Post meridiem visus est Borussus circumequitans et considerans omni ex parte monasterium; causa ignoratur. Ad domum nostram in civitate reposita sunt tentoria et alia impedimenta cuiusdam regiminis equestris borussici, quae mane hic reponere volebant.

Die 10. Februarii. Hodie nil occurrit notatu dignum apud nos. In novis autem Viennensibus legimus, quod elector Moguntinus per euririum literas ad serenissimam nostram reginam scriptas, nec, ut decet, cooperto inclusas miserit ad supremum cancellarium Sinsendorff, per eundem seren. reginae extradendas, misit et alias ad latinum secretarium cancellariae imperialis scriptas, per eundem Sinsendorff extradendas, quod vehementer offendit reginam, et ideo ad se scriptas electori remisit, alteras autem euririo demaudavit extradere ei, ad quem scriptae erant. Moxque rescriptum misit impressum, in quo conqueritur de despectu hoc sibi facto.

Die 11. eiusdem. Praedicantius borussicus habuit hodie vice prima in curia Olomucensi concionem cum aliis consuetis apud illos.

Die 12. eiusdem. Nihil occurrit notandum.

Die 13. eiusdem. Post meridiem fuerant apud ex. d. priorem duo colonelli, qui non nisi de pecuniis loquebantur, quas nos habere existimant, et licet ipsis dictum sit, tam per aedificium quam per gabellas nos exsuctos esse, minimam adhibuere fidem, indicantes nos repositum habere thesaurum.

Die 14. eiusdem. Auditur Borussos circa Brunam caesos esse, regem vero milite nostro clausum, quod secundum falsum inventum est.

Post meridiem 50 hussaris borussicis comitatus aut custoditus curru advectus est praepositus monialium Tischnovicensium Ord. Cisterc. Olomucium, et positus ad curiam cum uno socio suo religioso, et quidem ideo, quia desiderata 150 millia fr. dare non potest.

Die 15. eiusdem. Nihil notabile fuit auditum.

Die 16. eiusdem. Intravi civitatem, visitavi d. praepositum Tischnovicensem cum socio suo r. p. Mariano captivatum, qui non siccis oculis enarravit, qualiter Borussi 11ma currentis hora 4ta vespertina monasterium Tischnovicense cingendo hulanis primo ipsum aggressi thesaurum monstrari petierint, quibus cum respondisset, imo et computus quaestoris monstrasset, et fundationem parvam et debitis oneratam remonstrasset, nil iuvit, sed minati sunt ignem et ensem monasterio, nisi mox centum quinquaginta millia deposita fuerint. Vocarunt itaque abbatissam et intentionem suam ei aperuerant. Illa vero se mori paratam dicens intravit cum sororibus ecclesiam, ibique pro lucta ultima omnes se disposuerunt; ad quas veniens d. praepositus exposito venerabili sacramento actus fidei, spei, charitatis cum

aliis precibus elicuit, easdem generaliter absolvit, et data benedictione, ut debuit, ad militem redivit, ubi funibus ligatus verbera, contumelias et alia mala perpessus nocte hac usque ad mediam quintam matutinam. Media quinta accepto ipso, iam soluto, ingressi ad abbatissam strictis ensibus, faces accensas pro incineratione portantes, hanc ultimo hortati, ut pecuniam deponeret, nisi vel mori vel incinerationem monasterii videre vellet; quibus cum illa multis devotis verbis se mori paratam explicuisset, prostravit se coram oratoriolo suo et animam deo commendavit. Interim d. praepositus et omnes sorores suas pecuniolas collegerant et Borussis obtulerant quantum habebant, quae universim etulit 500 fr. una cum pecunia, quae in cassa quaestoratus fuerat. Hoc facto nulla amplius de morte aut incineratione facta fuit mentio, sed volebant, ut abbatissa pro pignore avehatur. Quibus illa, se paratam esse abire cum illis, dicens, illos obtestata est, ut meminerint, se deo consecratam esse, ea propter, si in corpore quid mali ab eis passa fuerit, divinam ultionem non evasuros, tamque praeclare ad cor eis locuta est, ut multi ex eis etiam haeretici commoti sint. Quare et illam domi permittentes, praepositum cum socio suo rapientes Olomucium devexerunt. Hac autem tragoedia durante omnia pecora ex villis abripuerunt, et granaria spoliarunt. In via Olomucium fassus est officialis commendans, quod haec facta omnia ex mandato facere debuerit ad incutiendum terrorem, et extorquendos timore mortis et incinerationis nummos, si qui adessent, addiditque se agnoscere, quod haec omnia inaniter, utpote ex mala informatione, facta sint.

Mandatum haec faciendi subscriptum fuerat a Smetan, non longe ab inde distante, nomine regis. Causa vero huius facti est, quod audierint, talem pecuniam ibidem pro milite austriaco esse depositam.

Die 17., 18., 19. Februarii. Quingentos florenos deposuimus pro sustentatione infirmorum borussicorum. Dicitur reverendissimus d. Lucensis esse a Borussis captus, certitudo huius et causa necdum scitur.

Pro certo habetur, quod a monasterio Welehradensi petita sint centum quinquaginta millia fr. et in vades accepti sint 2 religiosi a Borussis Hradistium. Spargitur, Hungaros stare in limitibus suis, nolle autem ad Moraviam transire, causae huius diversae narrantur; quia vero nullius certitudo habetur, nullam pono.

Die 20. eiusdem et reliquis. Ad 500 fr. nuper consignatos debuimus adhuc 200 fr. et ultra pro infirmis addere, et quidem huius expensae causa sunt p. p. Iesuitae cum reverendissimo d. praelato ad Omnes Sanctos, qui mille fr. a clero solvendos non aliter distribui voluerunt quam ad lanios, sicque et alia monasteria ad hoc instigarunt contra nos, de aliis intradis suis et capitalibus tacentes, imo et has falso defendentes, seu, ut clare scribam, eas et ea negantes. Per quod, quia et ab Ursulinis proportionata quota petita est, praesumpsere illis quantitatem quotae, quasi 10 lanios haberent, determinare. Quia vero hae pauperculae in cassa sua, ut fassae sunt, nec 1 fr. habebant, iterum iuxta proportionem laniorum 30 fr. (qui evenerant) a monasteriis pro illis per modum eleemosinae congregati et dati sunt, ubi super nos venerant 12 fr., et quidem tam duri erant p. p. Iesuitae et d. praelatus ad OO. SS., quod nihil dare voluerint (et sic etiam moniales docuerint), nisi nos hos dictos 12 fr. prius deponamus, inepte consequentiam praetexentes; ubi vero ipse benignissimus d. praelatus Carthusianus totam hanc quotam in eleemosynam eis dare volebat, quoque disvaserunt aeque ob consequentiam.

Die 26. eiusdem. Durus senex veste domestica iesuitica suffultus hoc fuit hic cum posta odiosa et quidem in eadem materia. Perstitit in laniis, dumque dixissem, Ursulinas lanios non habere, et ideo distributionem ad lanios ab eo, instigantibus Iesuitis, factam non valere, diversas rationes futiles in sui excusationem allegavit, et in responso historias narrans erat mihi molestissimus vix non ad impatientiam. Ultimo tamen verba erant affectuosa, opus vero monstravit, quod non destiterit ab ursione 12 fr., usque dum depositi sunt.

Die 27. et 28. eiusdem. Borussi consternati sunt, quia audiunt, quod insurrectio rusticorum ex hortatu reginae nostrae fieri debeat et Hungari cum solatio expectentur dicanturque iam ultra limites suos in Moravia esse, et certum est. Ideo cataractam solicitissime sub horto OO. SS. parant, volentes elevare aquam et circa totam civitatem exundantem habere. Borussi avexerunt Olomucio omnia tormenta Brunam versus. Holleschoviensis comes a Rotal nuntiavit Schwerino adventum Hungarorum, misit etiam ei aliquot viros magnos ab aula sua, quod pessime sonat.

Die 29. eiusdem. Ante horam matutinam octavam hic et Olomucii observatus est terrae motus momentaneus; in ecclesia existentes putabant fornicem dividi concussione audita, in cubiculis existen-

tes fenestras tremuisse dicunt et fragorem se audivisse, ego orans in cubiculo breviarium nil nisi aliquem quasi casum rei magnae observavi, nullo damno secuto. Ad mensam reverendissimi fuit celsissimus episcopus et Schwerinus cum aliis et genicaeo. Schwerin affabilem se praebuit. Farina hic restans borussicis equis avecta est Olomucium, 45 vasa, una etiam 11 centen. continens.

Die 1. Martii. Nihil notabile.

Die 2. eiusdem. Advenerant equites borussici Olomucium circiter 200.

Literae venerant a Saxone, Znoymam et Iglaviam possidente, mandantes annonam vehi Trebitschium et quidem
a circulo Olom. petitae sunt farinae 4877 centen. 44 ℔.
avenae 6967 metr. 4 8tantes,
foeni 55740 ligaturae,
straminis 27780 „

Pro quo nos conferre debemus farinae 116 cent. 20 ℔.
avenae 166 mtr.
foeni 1328 ligat.
straminis 664 „

Et subditi nostri etiam totidem. Etiam petita et data lintea pro ligandis vulneribus Borussorum. Hoc Borussi demandarunt dari pro se totum, nilque Saxonibus.

Die 3. eiusdem. Literae patentes borussicae petunt a circulo Olom. anticipato pro Martio et Aprili 202.196 fr. 50 xr.

Iuxta proportionem laniorum et caminorum venit supremus dare 5108 fr. 14 xr.

Cives Olomucenses dare debent decem millia sexcentos octuaginta duos fr., pro quorum adiuvamine etiam inquilini proportionaliter contribuere debent per 1, 2, 3, 4 etc. fr. iuxta professiones suas.

Venit alia litera borussica mandans, ut intra 3 hebdomadas circulus noster conscribat viros 2023, qui omnes ad 5 calceos et 5 palmos alti, saltem 18 annorum, nec ultra 36 annos seniores esse debent. Quae distributio quia super lanios facta, ita ut ex 4 laniis circiter detur unus, obvenit dare nobis 54 viros. Equos 19 tulerant Borussi Nicolsburgo raptos principi, reliquos, quos adhuc ultra rapuère, acceperunt nostri hussari.

Die 4. eiusdem. Venit quidam Borussus cum scheda sigillata, in qua scriptum erat, quod nobis indubie notum sit, nos quandam anno-

nam conferre debere, ea propter ut iuxta possibilitatem quantum habemus hac bebdomada ad civitatem mittamus. Nos vero nullam literam petitoriam annonae de facto accepimus a Borussis, bene vero a Saxonibus, quibus de facto nil misimus, hocque dari debet ex boc, quod petiere Saxones, et iam etiam congregatur, ut aliquid mitti queat, ne executio ab eis mittatur. Inhibuit enim Schwerinus quidquam Saxonibus mitti.

Venit et alius in veste rubra, petens 51 vel plures urnas super vineas Gradicenses, quas tamen non habuimus. Et is, qui retineri debuisset, ab ignorantibus dimissus est, quia nullam literam babuit et commissarium se esse falso asseruit.

Die 5. Martii. Ante boram 1^{mam} pomerid. venerunt borussici pedites circiter 700 cum timpanis circiter 16 et curribus circiter 20, ut per tubum opticum in via regia numerare potui.

Die 6. eiusdem. Innotuit, quod hussari nostri magazinum Boskovicii acceperint omnisque annona mittatur Brunam. Allati sunt etiam tres hussari captivi ex iisdem Olomucium. Borussi excubias habeant in turri curiae Olom., timentes Hungaros et Walachos. Narratur quoque, quod ad Nev-Tetschinium a Walachis Borussi aliqui occisi, aliqui captivati aut dispulsi. Certum est, quod occisi sint ad Nev-Tetschinium 3 et 17 ad Hranicium. Hucusque pro vulneratis et infirmis dedimus nos soli 1745 fr.

Hac elapsa nocte allati sunt vulnerati Olomucium in multis curribus dicunturque caesi fuisse Borussi ad Napagedlam. Napagedlae strages facta est, aliquot domus per militem exustae.

Hodie Borussi Olomucii tormentula evexerunt ad moenia cum munitione pleni timore.

Die 7. eiusdem. Tulerunt Borussi 13 tormenta campestria Znoymensia, inter quae erant duo cum insigni bavarico sine lavetis.

Die 8. eiusdem. Nihil innotuit, praeterquam quod narretur, Borussos vidisse stellam, in qua domina cum infantulo apparuit, quod certum non est.

Die 9. eiusdem. Hussari nostri hinc inde apparent circa Olomucium, et dicuntur eorum tribus ab binc milliaribus 4000 esse, et ideo inter Borussos augetur timor. Olschannae deprehenderunt Iudaeum pecuniam vehentem duobus hulanis comitatum et Iudaeum in curru borussico, quem una cum comitibus duxerunt captivum pecunia accepta, dixitque dux eorum Olschannae in parochia, quod bonam

praedam acceperint, monstravitque multos saccos aureis plenos et argenteis, ubi cogitabat circiter 80 millia fr. esse, addiditque certe unum venturum ad 100 aureos portionis suae. NB. in praeurbio Olom. praeter equos acceperant aliquot millia et officialem in rhenone (?) abduxerant. Dicunt fuisse 30 pecuniae millia. Postea omnes Borussos Prostannae manentes invasione sua dispulerunt, num aliquos captivarint aut mactarint, de facto nescitur. Alios Iudaeos Wratislavia telam vehentes quoque depredando captivarunt. Narratur literas tam regis ad Schwerinum, quam Schwerini ad regem datas interceptas fuisse a nostris, et ideo, quia intentiones eorum innotuerunt et hussaros nostros appropinquare audiunt, magis et magis timent. Etiam hodie 150 viri borussici missi sunt Hofium, causa esse dicitur, quod ad executionem mittantur ex eo, quod aliqua quasi insurrectio seu contumacia exoriatur.

Die 10. Martii. Hodierna nocte circa horam 3^{iam} matutinam advenere hussari nostri ad suburbium ad s. crucem, multos equos borussicos abstulerunt, unum de venatoribus regis borussi dissecuerunt, et aliquot viros borussos abduxerunt. Cauponem ad nigram aquilam verberarunt, etiam aliquot equos ei acceperunt et in aliis domibus etiam predabantur, quae nempe eis advenientibus et pulsantibus fores non statim aperuerunt, exprobrabant enim dicentes: Vos nequam Borussos suscepistis et nobis aperire non vultis? Multi Borussi circa equos existentes, audientes adesse hussaros, exuti hinc inde se salvarunt in hortis et tectis, et licet frigus ingens fuerit, usque ad abitum eorum latuerunt. Hussari dicti ad portam civitatis usque venerunt et Borussis improperabant dicentes: Ihr Spitz-Bueben kommt heraus. Quod dum innotuisset in civitate, allarm factum est, et Borussi in tantum conturbati, quod ex domibus aliqui absque armis, alii absque pileis, alii in uno calceo, alii plane sine foemoralibus eggressi et trementes maxime super his verbis: hussari austriaci adsunt. Hora 6ta matutina exiere ad omnes portas, basque occuparunt. Interim hussari rediere cum preda Olschanam. Post horam 7^{mam} matutinam venit unicus hussarus noster a s. Andrea in Plech, et equitavit versus civitatem, vidensque Borussos vigilias habentes in primo ponte ad Ostrovium, ducentis circiter ab eis passibus stans mansit inter currus rusticos, qui Olomucium perexerunt, ibi fricabat et demulcebat mistaces (sic) suos, et terribilibus oculis eos aspiciens hungarice blasphemabat; quem licet bene viderint Borussi, tamen se non videre simulabant.

Ille vero, postquam satis spectasset et murmurasset, abivit, vidensque unum equitem borussum, post eum equitavit cum clamore; fugit autem consecutus Hatschinium ibique se salvavit. Hora 11ma iterum emissum est commando borussicum virorum ultra 100 Silesiam versus, dictumque est, quod Hofium ad heri missos, causa de facto certa non habetur. Spargitur etiam, quod equites borussi circiter 700 sint in pagis Bielkowitz, Hussowitz et aliis adiacentibus. Item quod Cremsirium occuparint 3000 Borussorum. Ex civitate latum est, quod Schwerin citaverit consulem Wildtbrath ad se; quia vero is ob infirmitatem venire non poterat, ipse Schwerin adierit ipsum, dixeritque, quod speret, cives, si necesse foret, occupaturos muros civitatis et se defensuros; cui cum respondisset, rapta eis fuisse arma ex mandato ipsius Schwerin, respondit ille, se iam inventurum pro eis arma; at ille, etsi arma eis data fuerint, ego eis id mandare non potero. Item fertur se protectioni d. Schwerin recommendasse celsissimus episcopus noster, respondit autem ille: Ego me potius celsitudinis vestrae protectioni recommendo. Praeterea petiit Schwerin a d. secretario circuli Preroviensis, ut ei Olomucensem, Brunensem, Preroviensem et Hradistiensem circulum, quemvis scilicet separatim, in 4 divideret partes, denominaretque principes et comites, incolas seu bona et arces eorum, quae proxime sunt uni vel alteri civitati, a quibus circulus nomen habet, et hoc, ut cogitetur ideo, ut quartiria sua ita disponere queant, ut eis nil desit, brevique si opus foret se convocare et in unum corpus convolare queant. Ille vero quantum poterat se excusavit, scilicet quod experientiam non habeat, quod non absque licentia capitanei sui id facere audeat, et quod fors illud opus hodie vel cras ei obesse posset, sicque scripto data hac excusatione, ad me venit, nil dicens domi quo vadat, ut per absentiam suam tam laborem quam periculum ex hoc facile eventurum evaderet. Inauditum quoque fuit de meridie, quod Schwerin commando mittere velit ad comburendam Olschanam. Quo audito misit reverendissimus noster ad eundem rogans, ut parcatur pago huic, si quidem illi contra non putant, quod hussari se ibi detineant, omnibusque ex quacunque parte cum potentia advenientibus militibus quartiria dare necessitentur. Cui curavit dici Schwerinus, quod assecuret, nil mali eventurum Olschano, misitque ulanos cum mandato, ut custodiant. Nostri vero hussari rediverunt cum praeda Brunam.

Die 11. Martii. Hi pedites, qui heri et nuper missi erant Hofium, hodie rediverunt, cum quibus et aliquot currus erant, diciturque, quod in his pecunia avecta sit, hanc volebant avehere ad Silesiam, sed audientes, quod rustici montani assurgant, revexere eam Olomucium. Advenere quoque equites borussi. Incepimus hodie in s. monte preces 40 horarum, ad quas dum Olomucenses ivissent, quaesiverunt ex eis Borussi, quo vadant; quibus cum respondissent, se ire ad b. V. sacromontanam causa precum, dixerunt illi: Vestra Maria vos multum iuvabit, ipsa enim lacerum pallium habet, nec habet unde illud reficiat.

Die 12. eiusdem. Cum gaudio hussaros et Valachos expectamus, audientes quod appropinquent, e contra vero Borussi tremunt, ad noctem heri exiverunt aliquot centeni ad suburbium timentes incursum hussarorum, et feliciter amiserunt 17 viros, qui castra eorum deseruerunt. Ex ore d. Brauner senatoris Olom. habeo, quod in praesentia eius et domini Czimerle d. baro Schubirz Schwerino (a quo ob gabellam a civitate dandam omnes tres citati erant) dixerit, civitatem et alios extra hanc in provincia habitantes nihil amplius daturos, ex eo quod speretur succursus proxime. Borussi qui Sternbergae sunt, occluserunt se inibi.

Die 13. eiusdem. Borussi, qui Hranicii et Lipnicii erant, advenerunt Olomucium suntque in pracurbio ante portam Litoviensem.

Die 14. eiusdem. Spes nostra, quam in succursum militiae tam nostrae quam hungaricae habuimus, vacillare incipit, siquidem nulla hucusque apparet, nec mirum quia frigus est intolerabile, et ideo, licet d. baro a Schubirz dicat, ne quidquam detur Borussis, nos tamen aliquid dare intendimus tam annonae quam pecuniae pro mense Martio, ne fors repente nobis mittatur executio, aut plane demandetur spoliatio, antequam militia nostra adveniat.

Borussi deseruere Lipnicium et Hranicium, Walachi vero nunc haec loca occupant.

Die 15. eiusdem. Fuerant hic Huno-Broda Walachi cum tabaca ad explorandum, quam multi hic sint Borussi, dixeruntque, quod ibidem iam multa milia tam equitum quam peditum actu sint hungarorum, et falsum fuit.

Die 16. eiusdem. Inauditur caesos fuisse Borussos ad Podoli, seu Teseh, uno miliari ante Brunam. Generalis Truxes ad noctem veni aviter laesus, numerus caesorum et vulneratorum nescitur.

Die 17. eiusdem. Sylvanus Hohenstadiensis scribit, quod 10 milia Borussorum illae ad Moraviam veniant, suntque probabiliter ea, quae erant in Bohemia. Allati sunt vulnerati Olomucium. Rex dicitur esse Selovicii, spargiturque, quod d. comes Gianini canonicus, qui se dixit celsissimo abiturum Hulczinium, ad regem Selovicium iverit, quod male sonat. Item quod, dum Walachi Borussos Cremsirii degentes obruere voluerant, d. comes Rotal id ipsum Borussis notificaverit, quod adhuc peius sonat. Saxonicus legatus iam 10 diebus expectat Borussiae regem Olomucii. Dum Borussi Znoyma salem vexissent Olomucium, nostri hussari ipsis dicuntur accepisse 50 currus. Borussi hos equos rusticos ex Znoymensi districtu, quibus in multis adhuc curribus sal advectus est Olomucium, hic retinuerunt, et distribuunt eos illis rusticis circa Olomucium, quibus antea illorum equos rapuerant. Venerunt literae patentes subscriptae a d. comite Gilani, datae in Hungariae civitate Neustatl, quibus intimatur universis Iudaeis, hussaros habere in mandatis, omnem Iudaeum in via quacunque repertum traiicere.

Olomucensis civitas debuit mittere pro tabula regis aromata, pisces et alia pretiosa a mercatoribus accepta, quo? Selovicium, et tantum est de his petitum, quod vix medietas reperiatur inter mercatores.

Ad petitionem et querelam magistratus Olomucensis resolvit commissariatus borussicus, ut dominia et monasteria, domos in civitate habentia, pro sustentatione regii militis concurrant, et pro mense Febr. deponant 558 fr.

Narratur, quod Borussi occupaverint Sakolcam. E contra vero certum est, quod generalis Kevenhiller magnam in Bavaria obtinuerit victoriam, multaque tormenta, magna et parva, cum copiosa munitione acceperit. Lista accepti habetur.

Die 18. eiusdem. A commissariatu borussico venit litera, ut deponat monasterium nostrum 5120 fr., farinae 941 centen., avenae 5405 metr., foeni 3290 centen. straminisque totidem centenarios.

Dicitur intercepta esse litera, in qua Schwerinus rogat regem, ut se huc recipiat ob periculum, quod imminere iudicat, dicitur autem esse rex Selovicii.

Imagines et alia vendunt rapta Selovicii.

Die 19. eiusdem. Venit a colonello Bredow iterum acerrima litera, executionem pro die crastina militarem intimans, nisi adhuc hodie in-

ceperimus vehere annonam ad magazinum regium. Petitur autem de annona scilicet: 1068 cent. farinae, 5935 metr. avenae vel hordei, 3525 cent. foeni et totidem straminis. Item 55 viri et 24076 fr., quae omnia una cum annona intra dies 8 praestanda mandantur. Notandum, quod si annonae pretium computetur, effert 12 millia fr. Quae omnia quod praestare nobis impossibile est, missus est secretarius ad Schwerin scripto repraesentaturus tam onera iam habita, et omnia tam de annona quam de pecunia a nobis hucusque data, quam etiam impossibilitatem nostram. Interim aliquot currus foeno onerati sunt ad civitatem missi. Responsum a Schwerin cras feret secretarius.

Die 20. Martii. Licet secretarius omnem impossibilitatem apud Bredow, quia Schwerin non erat domi, repraesentaverit tam nostram quam subditorum nostrorum, dixeritque assurrectionem rusticorum esse timendam, tamen nihil obtinuit, sed responsum accepit, mandatum regis esse, et fieri debere indispensabiliter. Mane post 7^{mam} horam iverunt 500 Borussi et diviserunt se in partes duas, medietas eorum ivit Sternbergam, et medietas altera Wisternicium versus. Sermoque est, quod eant ad inquirendos Walachos, qui heri Iudaeum borussicum vel duos spoliarunt et aliquot currus mundura et aliquot millibus pecuniae oneratos. Erant autem emissi pedites, quorum quaevis medietas unum habuit tormentum, et aliquot hulanos equites. Borussi vulnerati advehuntur in dies copiosi, et ideo confirmatur, ad Podoly seu in Lesch cladem non fuisse modicam, Zabrdovicii vero non esse nisi 6 religiosos, mineturque commendans Brunensis monasterii demolitionem, si se in eo Borussi detinere deberent.

Die 21. eiusdem. Iterum petuntur 700 fr. pro infirmis. Gibavienses et Libavienses adducti sunt captivi eo, quod non intimarint praesentiam hussarorum. Slavi et Hungari Huno-Brodae capti huc adducti sunt.

Die 22. eiusdem. Dum reverendissimus noster in refectorio pransus fuisset (erat enim coena domini), a commissariatu venit litera demandans, ut 150 millia fr. ut extraordinarium deponamus intra dies 14, sicque in dies una litera ab altera independens venit et omnis pecuniam exigit. Cras audiemus, quomodo haec intelligenda, et quibus parendum sit. NB. Stetit clausula in hac litera comminans, ut deponamus hanc pecuniam certo, nisi executionem mandati regii experiri velimus, quod probabiliter suspicamur esse spoliationem, uti alibi factum est.

Die 23. Martii. In Parasceve. Exierunt aut 500 Borussi Lipnicium contra Walachos, diciturqne, quod corum aut 600 contra eosdem his in partibus congregentur. Alia relatio est, quod cum impedimentis revertentur ad Silesiam via illa, quia per Sternbergam non fidunt. Elapsis diebus visitata est annona et mobilia civium Olom., debuerunt etiam 3000 fr. deponere pro damno nuper in praeurbio ab hussaris illato. Quidam maior Hungarus, dicitur invenis Iulai, captus cum nuper advectis Slavis advectus est. Is dum in foro heri quibusdam Olom. senatoribns latine locutus fuisset, advenere Borussi, et allocuti sunt eum germanice: cur semper latine loqueretur? Qui se germanice nescire simulans requisivit unum ex astantibus, ut diceret ei: quidnam vellet? Cui cum respondisset: quod id ipsum quaerant, rogavit, ut diceret eis: sibi commodum non esse aliquam aliam quam latinam aut hungaricam loqui linguam, et addidit: qui vel latine vel hungarice loqui nescit, fungus est coram oculis meis. Postea vero bene germanico idiomate dixit, sibi commodum esse his duabus loqui linguis, nec ipsnm alios prohibere loqui, qua lingua placet.

Alius officialis et quidem vexillifer hungarus in domo cavernae publice pluribus officialibus borussis obiecit, verbum illos non tenere, si quidem nt milites captivos habere promiserant, nunc vero ut maleficantes tractent, minatusque dicens: paulo post eos scituros, quid Hungari sint et possint, hos captos solam plebem esse, alios vero regulares Hungaros iam non procul esse. In rubro monte dicuntur etiam a Croatis caesi esse Borussi. Per Schebetowiensia montana iverunt his diebns duo millia Saxonum ad Brunam. Venit mandatum, ut Gradicii paremus locnm pro 200 infirmis expectemusque usque tot, licetque prius non nisi in monasterio eos habere voluerint, contentati sunt cum habitatione officialium nostrorum in villa, qui sursum ad praelaturam se transferre deberent.

Die 24. eiusdem. Venerunt Borussi Mezricium walachicum, per diem sacrum paschae 25. huius manserunt, in domibus fodeeunt, et 26. abierunt, Walachos captivos abducentes.

Fui apud Bredow, qui mutavit mandatum, demandavitque, ut superiora cubicula domus nostrae pro iisdem evacuemus. Transivi cassarmas vidique Slavos mnltum sacculos, vitra, pixides et floccos per funiculos et cingula sua demittentes de fenestris et pro eleemosyna rogantes, quibus etiam transeuntes iuxta possibilitatem elargiti sunt. Nil enim praeter panem et aquam accipiunt. Certo etiam rescitum

est, quod ob Sakolcae invasionem Hungari vexilla ut dicunt sanguinis per totam Hungariam exposuerint, vindictam intimantes Borussis, multaque millia eorum iam prope sint, ita ut ipsi dicant: Moravi nos petierunt, sed taediosum eis erit nobiscum, quia valde multi sumus, vixque nos sustentare poteruut. Post meridiem misit reverendissimus inspectoribus et commissariis infirmorum aliquot aureos, sicut et de esculentis et poculentis, et obtinuit, quod nec ad domum nostram positi sint infirmi. Petiti sunt 20 viri et 10 equi, nihil autem datum, quia nullus rusticorum paret.

Die 25. Martii. Petiti e contra 20 equi et 10 viri pro equis raptis ad Silesiam abducendis, et iterum nihil datum. Item moniales Olomucenses Cathar. et Clarissae, cum quartiria sanis dent, recurrerunt ac pro infirmis contribuunt, hocque scripto a Borussis notificatum est nobis, nullum vero datum responsum.

Die 26. eiusdem. Mane ulani comitati multos equos hic et maxime Nicolsburgi raptos, abiêre ad Silesiam, multi quoque currus comitati pedestri milite discessere. Circiter 7 Slavi susceperant servitia Borussi cumque eis migrarunt, reliqui ut captivi ad Silesiam ducti sunt, sicut et viri rustici et foeminae ex districtu Znoymensi. Quia vero in montanis post Sternbergam apparent aut 300 liberi equites ex nostris provincialibus congregati cum quibusdam Walachis, non fidunt Borussi cum equis et captivis ulterius progredi. Hi nominati enim mactarunt sex Iudaeos in iisdem montanis, et dicuntur esse borussici, qui etiam huc advecti sunt devehendi ad coemeterium iudaicum Prostannam. Iidem liberi equites quoque nuper Schumbergam ad nundinas venerant et solos Iudaeos despoliantes cum praeda recesserant, Borussi vero Namiestium spoliarunt, et in pluribus pagis manent in executione, magnam pecuniam et annonam desiderantes, sicut et in nostro Teschetitz et Olschan, Bržessovitz, Piwin etc., habentque in mandatis equos et homines pro bello capaces rapiendi. Eülenbergam despoliarunt, et dicitur quod et Freudenthalium.

Die 27. eiusdem. Hodie mane iterum aliquot captivos rusticos adduxere Sternberga vel Gibavia ulani, quos multi currus secuti sunt. D. curatum Litoviensem, quia dare nolebat 2000 fr., abduxere Prostannam Borussi, captivarunt etiam d. decanum Prostanensem eadem de causa. Mezricium dicitur expilatum, et est verissime in Krasno factum.

Die 28. eiusdem. Duba, Cralitz et plura alia oppida et pagi dicuntur despoliata, ductique parochi locorum ad arestum, nobiles quoque,

ut d. Przepicky Eyvanovicensis et alii. D. comiti Koržensky, domino in Dobromielitz, rapiuntur et evehuntur frumenta ex fossis prodita per subditos. Mezricium expilatum esse dicitur et 70 Walachi capti, Kralicium quoque et dominus decanus raptus. Ad nos venit nuntius a Borussis, significans, ut ad terminum datum, nempe ad 5. Aprilis, tam prius petita 24 millia cum annona supra apposita, quam serius petita 150 millia fr. sine dilatione deponamus. Olomucio nullum permittunt exire. Borussi mulieres suas in curribus multis miserunt ad Silesiam.

Die 29. Martii. Mane venit litera borussica mandans, ut 150 millia fr. hodie ante vesperum certo deponamus, nisi acerrimam executionem militarem experiri velimus. Post meridiem misimus secretarium nostrum ad commendantem Bredow, scripto exponentes impossibilitatem nostram talem pecuniam acquirendi. Olomucenses domini senatores Cimerle duo millia fr., Schwab 1 mille, cives vero per 500 . . . 800 fr. deponere debent, et reliqui omnes simul 1 mille. Dominicanis assignata sunt 10 millia, Minoritis 8 millia, dominae Petraschianae 50 millia, eius aulae prefecto habenti domum vinariam 4 millia, capitulo 70 millia, celsissimo episcopo ducenta millia. R. p. provisor casu iaculatus est in pedem proprium.

NB. Dum de reliquis omnibus gabellis incolarum Olom. notum fuerit, ponentur infra.

Die 30. eiusdem. Tulit responsum secretarius a Bredow: non suum, sed regis hoc mandatum esse, nulla tamen mentio fit executionis. Imo consolamur audientes nostrum exercitum appropinquare. Dicitur, quod Schwerin iter paret ad Silesiam, et etiam Renata, a qua 5 millia fr. etiam petuntur, quam heri noster secretarius plorantem apud Bredow vidit. Ob eandem causam aulae praefectus dominae baronissae Petraschianae arestatus est ob petitam pecuniam non depositam, reliqui autem incolae Olomucenses omnis simpliciter status dicunt palam, petitis borussicis se non satisfacturos, quod et nostrum in domino est iudicium.

Hora 1ma pomeridiana mittitur litera a Bredow, ut petita 150 mill. cras usque ad horam 12. meridianam deponamus, alias quod executionem, cum qua hodie dissimulavit, mittere cogetur. Misimus secretarium, ut diceret, pro sustentatione nostra hic esse ultima 3000 fr. et 8 candelabra argentea nilque amplius nos habere, et ideo religiosos nos dimittere debere, nec capaces nos esse executionem

sustinere. Schwerin abiens Sternbergam se nobis recommendari curat per adiutantium Grebner.

Continuatio: Hora 4ta pomerid. redivit secretarius cum responso, ut 3000 fr. adhuc hodie mittamus demusque scripto, quando residuum deponere velimus; haec 3000 misimus et scripto dedimus, nos imposterum nihil simpliciter dare posse praeter candelabra ecclesiae, si tamen his ecclesiam habere vult privatam. NB. his diebus emissi sunt confratres ad parochos et S. Mariam circiter 8.

Actu velut ad Iobum venit nuntius Konicio, significans scripto, quod ibidem Borussi sint in executione, petant quoque 3000 fr. et certam annonam, officialisque pro die petat 2 aureos, corporalis 1 fr. et pro 30 viris per 30 fr., et hoc prima die, secunda vero duplo, 3^{ia} die triplo, sicque plus et plus ascendendo, dicantque quod in mandatis habeant depilationem et incinerationem, si petita non acceperint. Venit etiam nuntius a d. Czimerle, ut mille imperiales, quos hic in capitali habent, eidem in necessitate existenti extradamus, quod negare debuimus in statu praesenti.

NB. mandatum, ne ullus res auferat extra provinciam.

Iterum venit scriba Bržessovicio nuntians, quod incinerare velint Borussi omnia, nisi 115 fr. deponantur et certa annona.

NB. hodie nemo emittitur Olomucio, nisi passum scriptum a Bredow monstret in porta.

Et ecce! ibi et Konicii petitur ad illud quantum nobis assignatum, nempe centum quinquaginta millia fr., et hic, tamen non insinuatis ibidem executionibus, a solo monasterio quantitas haec petitur.

Iterum iterumque venit responsum a commissione et Bredow tale: ergo iam scimus, quod nil dare velint ultra, quare, cum fundum iam habeamus, cras hora 12. veniet Gradicium executio.

Dederunt aliquot famuli Bržessovicenses nomen militiae borussicae, nuncque omnia loca tam nostra quam subditorum prodiderunt, in quibus deposita sunt frumenta. Vervaltero Bržessovicensi acceperunt Borussi equos et p. inspectori. In civitate multos equos et viros acceperunt violenter. Ex parte Sternberga tulerunt arma et viros vulneratos borussos circiter 30 et dicuntur vulnerati a rusticis montanis. Promulgatum est in civitate, ne ullus de spoliatione loquatur, sive sit nostraneus sive Borussus, sub gravi poena.

Die 31. eiusdem. Mane venit litera a Beggerow, quod audiant, quod religiosi nostri se salvent et res quoque avehamus, quare sub

confiscatione rerum et sub poena corporali haec inhibeat nobis. Post horam 11^{mam} advenit militia borussica Sternberga tam pedestris quam equestris, cuius utriusque aut 600 esse videbantur, advexere tormenta tria, currus vero cum impedimentis multos, suntque, ut observatur, iidem, qui partim Olomucio, partim Visternicio et ex pagis hinc inde iacentibus Sternbergam se contraxerant. Hoc enim faciunt, quod iidem, qui hic vice prima fuerant, per diversa loca multoties iterum Sternbergam eant et Olomucium quasi novi et ignoti adveniant, ubi tamen in plurimis locis agniti sunt, et silentium se salutantibus indicentes ignoti haberi voluerunt. Hora 3^{ia} venerunt deputati, et visitarunt omnem annonam nostram, videntesque, exigue nos provisos esse, mirati sunt; de executione vero nulla fit mentio. Konicio avehunt Borussi frumenta. Inhibitum est Olomucii Borussis, ne sub poena scommata infigant militiae austriacae. Zierotin Ullersdorffensis captivus ad Silesiam ductus est.

Die 1. Aprilis. Circa vesperum tulerunt ulani captivos ex montanis post Sternbergam tres liberos equites et commendantem fuitum Brigae. Cives aliquot sunt arestati, quia desideratam pecuniam non deponunt. Morkowicii sunt ultra 1000 equites borussi, ubi male oeconomisant.

Die 2. eiusdem. Post omnia secretarius et balneator debent ex domo nostra abire propter impositionem infirmorum Borussorum.

NB. ante 8 fors dies campi marschallus saxonicus ad bar. Seer Brunam misit nuntium: num capitulare vellet? Ille vero nuntium capitaneum ad mensam invitavit, nullo responso ad nuntium dato; ad mensam accepit vitrum coronatum, domino generali Roth propinavit dicens: vivat serenissima nostra regina Hungariae et Bohemiae, archi-ducissa Austriae, ducissa superioris et inferioris Silesiae, marchionissa Moraviae, ducissa Bavariae etc., quibus edictis explosa sunt tormenta circa totam civitatem et fortalitium. Et ait ad nuntium, hoc est responsum ad proposita. Curavit idem etiam Saxonibus dici, ut infirmos suos, qui Brunae captivi tenentur, rantionent, secus se velle eos extra civitatem proiicere. Dum nuper Schwerinus ad Silesiam transivit, traiectus est camerarius eius. Alius vero officialis cum domina quoque borussica etiam iu curru alio mactati sunt.

Noster r. p. Richardus, inspector Bržessov, captus, et ad pagum Chwalkowitz post pagum Dobromielitz ductus est, ubi 300 fr.

ab eo exiguntur. Rescriptum est, ut 150 fr. ecclesiae Bržessovicensis pro eliberatione sui offerat.

Slavi nuper ad Silesiam captivi ducti equos Nicolspurgi raptos ducere debuerant, quorum septem defatigati expetiêre, ut equos conscendere auderent, hocque obtento visa bona occasione una cum equis profugere. Borussi advehunt tentoria ex Silesia.

Die 3. Aprilis. Heri ad noctem positi sunt ad nostram domum infirmi, iamque usque ad 3^{tiam} pomeridianam mortui illorum 6, moriunturque et in aliis locis copiose. Rumor est, obtinuisse nostros post rubrum montem ad Brunam contra Saxones victoriam solemnem caedendo aliquot millia eorum, fertur etiam eosdem nostros accepisse tormenta circiter 40.

Fuerunt apud nos borussi equites, qui visitarunt in abbatia cubicula et stabula equorum, insinuantes, post cras venturum ad quartirium huc quendam generalem.

Braxator Ratžanensis est acceptus a Borussis, a pago Bržessowitz iterum alius officialis petit 800 fr. iterumque alius 200 fr., unus et alter minatur demolitionem residentiae et pagi, frumenta inde avehuntur Prostanam et divendunt ea officiales pro suo accidente, petunt etiam de avena et foeno quantum ibi est. Pro r. p. arestato inspectore desideratam nuper pecuniam Chwalkowicii ad integrum petunt. Parochi circa circum rapiuntur, a quibus in singulari petunt 1000 fr., sicut et ab officialibus Wisternicensibus, a quovis nempe 500 fr., et a braxatore 1000 fr., et uno verbo hinc inde etiam officiales arestant, crudelibus manibus procedentes nec ullum mandatum regis exhibeates, sed unusquisque, ut a rege eis dicitur indultum esse, accidentia sibi facit rapinis et spoliationibus.

Die 4. eiusdem. Heri venit denuo litera, ut 150 millia fr. deponamus, et quidem usque ad 15. currentis medietatem unam, alteram vero ultima huius. Misimus staphetam ad regem hodie, deprecantes et explicantes impossibilitatem nostram. Heri etiam raptus est r. p. Milo a Borussis ut administrator Stephanoviensis; equos duos ex .S Monte acceperunt.

Nemo sibi persvadere potuisset, quod Borussi etiam montana Moraviam circumvallantia penetrare auderent, verum tamen ut dicitur est vere, per Iudaeos exploratores et ductores omnia transcenderant tam ex parte Hungariae quam Bohemiae (Silesiae de se). Wsetonium usque tamen non pervenerant. Et ideo non est mirandum, quod etiam

abstrusissima inter silvas iacentia paludosissima loca (ut est nostrum Stržen seu Schrein) iam omnino penetrarint, ubi nos equos, et alia pecora salvata esse cogitavimus, quo etiam et officiales nostri uxores et equos salvarunt; quid ibi fiat, audiemus. Hodie iam pro cras perlustrata est abbatia pro futuro heri insinuato hospite, iamque adest mulier in melius haec dispositura, aulae praefecta fors adventuri generalis Posadowsky.

Die 5. Aprilis. Non venit insinuatus generalis ante meridiem, sed hussarorum et ulanorum gregariorum venere 20, unus officialis superior, unus et duo inferiores ad executionem. Quibus simplicibus 15 xr., officiali inferiori 30 xr., et superiori 2 fr. dari debent pro die cum comestione. Scribit autem Bredow, si intra 24 horas iam toties petitam pecuniam et alimenta non dederimus, omni die duplicabitur executio, tam diu quam diu omnia non fuerint deposita.

Alteros duos equos Sacro-montanos rapuerunt, omnesque Radieovienses equos abstulerunt, quod passim in vicinia in dies faciunt.

Advecti sunt in pluribus curribus Olomucium Borussi infirmi peditibus suis comitati. Venere autem a Sternberga. Post meridiem fui apud Bredow rogans, ut executio toleretur; ille vero exprobravit, quod toties moniti parum deposuerimus, maxime de annona; ultimo dixit, quod ille huius causa non sit, sed commissariatus, quare ut eo vadam, cum eo conveniam, quod si ita fuerit, et ibi inducias impetravero, ille executionem mox revocare velit. Quare accessi commissarium Beggerow et explicui, quomodo in bonis nostris violenta rapiant manu milites eorum frumenta etc., quae nos ad magazinum eorundem devehere voluimus, qua de causa nos amplius nil dare posse. Ad quae et alia, quae proposui, ille, uti et antea Bredow, respondit, quod si haec ipsi devexissemus, haec violentia secuta non fuisset, ultimo tandem addidit post preces meas, ut ferrem liquidationem omnium acceptorum, quorum summa si etulerit tantum, quantum annonae a nobis petitum est, mox se sublaturum executionem. Cui ego ultimo dixi, quod probabiliter tantum efferet acceptum, quod si tamen non, nos nihil amplius habere quod dare possemus, imo nec quo nosmet ipsos sustentemus. Liquidationem vero me daturum promisi, quam proxime fieri poterit. Dixi praeterea utrique me de non devecta annona increpanti, qualiter nos libenter hucusque paulatim plus et plus devexissemus, causa vero huius retardationis sit haec, quod nobis in

S. Monte et tam parochis nostris quam subditis multi ab ulanis et aliis equitibus accepti sint equi, et ideo nullam vecturam acquirere possimus, nec quidem pro necessitatibus nostris nobis advehendis, ita ut nec ligna ad coquendum, nec frumenta ad molendum et farinam ex molendino accipere queamus. An haec omnia aliquid iuvabunt? Deus scit.

Hodie etiam Walachos nuper captivatos miserunt ad Silesiam. Pro certo narratur, quod ante heri hussari nostri fuerint noctu in praeurbio Wischkoviensi, ibidemque multos tam sanos quam infirmos mactarint Borussos, et ideo, ut ipse spectavi, multa frumenta ab inde advexêre hodie Olomucium, deprehendique alios vacuos currus, qui eadem ad Silesiam vecturi sunt cras. Spectavi etiam quomodo annona, munitio, et aliqua tormentula advecta sint Cremsirio. Rex vero dicitur esse Wiskowiae, Olomucio appropinquans ob militiam nostram, quae circa Nicolsburgam et huc magis et magis appropinquat.

Advecti sunt Olomucium praeterea ecclesiastici parochi Olomucium in curribus rusticanis, inter quos d. decanus Kralicensis et d. parochus Litoviensis visus est. Noster p. Milo dimissus est, p. inspector Bržessovicensis licentiatus est ad semialteram diem Bržessovicium, ut iam depositis 233 fr. adhuc addat et ferat 367 fr., si Bržessovicium incineratum videre nolit.

NB. Executionem militarem etiam hodie acceperunt omnia monasteria in civitate Olom. praeter Franciscanos et Capucinos aeque cum tali cominatione, quod si non deposuerint pecuniam petitam et annonam, in dies haec executio duplicabitur.

Curiosum: Ut iam altius mentio facta est, congregarunt se circiter 400 viri equites in montanis Silesiam versus, qui transitus saepius impediunt Borussis. Horum, ut se vocat, capitaneus per civitates et dominia montanis adiacentia misit literas-patentes, in quibus omnem equum dari Borussis inbibet sub poena ignis et ensis.

Deplorandum: quod Olomucii tanta scelera carnis patrentur, ita ut et meliores de Borussis contra graviter fulminent, sexui foemineo magis quam viris imputent, et plane, ut ex ore militis borussici catholici audivi, mirum non posse esse dicunt, si Deus locum hunc igne de coelo misso puniret. Et hoc ipsum aliqualiter et nos experimur, si quidem et post exequentes nostros tum ex civitate, tum quaedam a nobis eleemosynam accipientes currunt, eisque se implicant inhoneste. Deus convertat corda eorum et earum! reliqua cogitet lector. R. p. Ladislaus mansit per 2 noctes apud Kleinburgianam, cum qua etiam

sicut et cum Zweiffel et Degen huc bodie venit; loquela Kleinburgianae NB. de 30 millibus, et de reverendissimo nostro, id male fecerit abeundo.

Die 6. Aprilis. Missus est mane secretarius ad commissariatum, petens dilationem duplicationis militaris executionis, usque dum liquidatum fuerit, quod in bonis nostris violenta manu acceptum sit a militibus eorundem, et obtinuit dilationem ad duas dies.

Ante 12^{am} venerunt 8 equites desultorii, praecursores domini generalis Posadowsky, moxque ad portam seu ingressum abbatiae posuêre vigilias, hussari vero et ulani in villa manent, non multum se monstrantes, sed potius cum mulieribus (ut hac nocte repertum est) se oblectantes.

Olschanense praedium foeno et frumentis spoliarunt, etiam aliquot vaccas et oves acceperunt.

Generalis Posadowsky non venit Gradicium, viri tamen 8 hic sunt, quibus nil damus. Princeps Wilhelmus, frater regis, ex Borussia advenit Olomucium, equis quidem rusticanis cum aliis sex curribus absque omni comitatu. R. p. Vincentius, parochus Nacklensis, se redimere debuit 100 florenis, communitas vero loci 50 fr.

Die 7. eiusdem. Viri 8 equites catafracti manent absque tributo et victu, pars panis et casei eis voluntarie datur.

Hodie frater regis, qui heri venit, iterum abivit, ut dicitur, Litoviam, ubi rex esse fertur. Truxiani venerunt Olomucium, iamque paulatim abeunt, qui Olomucii erant, nempe de regimine regis, etiam Litoviam. Ad noctem venit Gradicium generalis Posadowsky cum duobus officialibus, familia magna et 60 equis, quos omnes praeter executionem sustentare debemus, moxque emisit Černovirium, ut deponant 200 fr. intra horas 24, item 48 metretas avenae et multos centen. foeni. Etiam pro infirmis debemus ad civitatem deponere 747 fr. et hoc fiet cras.

R. p. Richardus deposita pecunia desiderata dimissus est. Welehradensis reverendissimus d. praelatus cum suo priore captivus Olom. advectus est, et quidem ad capitales vigilias, ubi 5 horis manere debuit, antequam ausus fuisset ire ad domum suam, ubi nunc arestatur.

Die 8. eiusdem. Reliquum regiminis regii cum multis curribus oneratis abivit Litoviam. Apud nos tam executio quam reliqui manent nobis graves ut heri, pabulum tamen pro equis extra executionem, id

est pro 60 equis generalis suorumque, ex pagis datum est. Generalis bodie ad prandium fuit Olomucii, ad noctem abivere bussari et ulani, generalis vero cum suis in execntione mansit, spoliatum est praeurbium Plecha. NB. despectus S. Ioanni Nep. in domo Gitleriana in gradibus, testis Mathias Kngler civis.

Die 9. Aprilis. Consignationem datae bucusque Borussis pecuniae et annonae, item omnium frumentorum binc inde ex villis acceptorum dedi Beggeroffio, ostendens, tantum annonae iam esse, quantum a nobis petitum est, et ideo rogavi, ut tolleretur executio; at pro responso accepi, ut deponeremus 24 millia fr. Dum vero dixissem, nos non babere, et explicuissem, quomodo pagi nostri spoliati nobis nil dare possint, contraxit bumeros dicens, se aliter facere non posse, sicque me dimisit. Dum autem abivissem, ultimo dixit, spero ipsos proxime apud me visurum, forte sperans, quod ipsi tamen aliquid allaturus sim. Visitavi reverendissimum Welehradensem cum suo p. priore Placido in domu sua arestatum dixique ei, quod se boc in passu, nempe se obligando ad tantam pecuniam dandam, praecipitaverit, ille vero se excusavit, nil se scivisse, quid alibi fiat, nec ullum consiliarium invenisse, crudelitatemque timuisse, se vero ultimo timere, ne per spoliationem in vinis, quae thesaurus eorum sunt, damnum patiatur. Interdum praedia et pagi circa Olomucium spoliantur frumentis et vestimentis. E. p. supprior cum r. p. Alexio erant ad mensam generalis.

Die 10. eiusdem. Iidem qui beri erant ad mensam generalis. Erat et commissarius Deitscb cum alio, qui cum generale totum monasterium nostrum perspexerunt, in sala vero dixit Deitsch, ad quid baec tam sumptuosa, melius fuisset pecuniam servare. Etiam ultimo adiecit: quod nos ad aliquid dandum resolvere debeamus. Responsum autem esse: nos nil amplius habere. NB. et haec sunt lacrimae.

Postquam accepissent 70 millia fr., abiêre Hradistio, Iesuitarum rectorem accipientes.

Die 11. eiusdem. Per generalem bic existentem nuntiatum est nobis, spoliationem et exustionem monasterii futuram, si nil dare velimus. Accessimus, audientiam non babuimus, sed curatum est dici, ut cum commissariatu conveniamus. Ivi ego cum p. Norberto, et Deitscb et Beggerow rogavi iam iam ambos discedentes, ut, cum a rege nullum responsum sit super petitionem et supplicem nostrum acceptum, illi nunc ad eum ituri pro nobis intercedant, quod uterque po-

litice promisit. Hoc responsum tuli generali equitanti Olomucium, qui se dixit omnia ex se, quantum est, facturum. Olomucii vero hospitia parantur pro Saxonibus, quos etiam iam vidi, sicut et nostrum Ostrow pro eorundem lazareto. Redux conveni a Saxonibus 3 Polonos et unum venatorem agilissime ad monasterium nostrum equitantes, qui, dum ad vigilias pervenissem, me expectantes dixerunt, se venire Konicio, conquerebanturque, nil se inibi pro 3000 hominum habere, petierant ideoque pro iisdem annonam. Quibus ego praesentibus Borussis, ad vigilias monasterii stantibus, reposui: En! videte domini hospites nostros, hi nos et nostra bona iam absumpserunt, ideoque nil pro vobis restat; si Konicii nil est, hic multo minus, et scitote, quodsi hi domini hospites nostri, quos videtis sermonibus meis praesentes et me audientes, duabus vel tribus adhuc diebus hic fuerint, nec ipsi nec nos habebimus panem, quem rodamus. Adeoque et pro vobis et pro equis vestris in magazino quaerite haec, quibus opus habetis, et haec subalternus generalis hic existens audivit cum praedicantio eorundem. In civitate visis Saxonibus consternatio ingens. Nobis resolutionem datam curavi dici celsissimo episcopo, constiti, et compatientem usque ad fletum inveni et flens abivi. PP. societatis ex collegio non emittunt, imo volentes exire sclopetis violenter retrudunt, ut heri factum est volenti exire ad infirmam Ursulinam.

Circa 3^{tiam} pomerid. videmus hinc inde incendia Cremsirium versus et circa Olschanam, pulvinaria, in quibus iacuere hospites nostri, convasant et ad currus ponunt. Vesperi ad reducem generalem ivimus orantes, ut malum mane insinuatum avertatur a nobis, et gratiosum invenimus, qui post multos discursus et preces se promisit nil simile facturum nec a nobis quidquam petere pro futuro, instruens, ut nos ad omnia et in omnibus humiliter paratos nec in minimo contrarios sed germanice: willig monstremus, sperans quod bonam voluntatem nostram quicunque venturus videns benigne nobiscum procedet.

Die 12. Aprilis. Noster generalis exim. p. priorem, suppriorem, celarium et culinae magistrum ad mensam habuit, omnibusque se comem praebuit, quare, licet a gavalleris ex civitate nobis notificatum fuerit, futura nocte accensum iri monasterium, non credidimus. Incendia tamen alia Cremsirium versus vidimus.

Die 13. eiusdem. Generalis Posadowsky cum omni humanitate, gratiarum actione et plena musica in parada hora 10. antemeridiana discessit. 200 fr. pro infirmis Borussis toties molestati misimus.

Saxones infirmi sunt in Ostrow et moriuntur plurimi. Incendia hinc inde videntur. Wiskowiae Borussi accenderunt magazinum, cum quo pars suburbii incinerata est. Austerlicium etiam in cineres redactum est. Nostri iam sunt Wiskowiae. Cremsirii Borussi a nostris clausi sunt, emissa sunt autem 2000 Borussorum ad partem illam. Schebetovii 3 rustici, quia contra Saxones ex silva iaculati, ab eis suspensi sunt. Prerovia succensa est, predia et pagi, castella et parochiae spoliantur. Cisterciensis ex Austria cum uno ecclesiastico, Lucensis unus, p. rector et minister Hradistiensis, parochus Koriczanensis et complures officiales oeconomici tam ex Austria quam ex Moravia captivi despotice adducti et in domum civitatis, quae dicitur burggrabiana, locati sunt, quos etiam bodie visitavi.

Die 14. Aprilis. Dicuntur Prostanae et circa eam esse nostrorum hussarorum 4000. Exim. p. prior citatus pro cras hora 6. matutina ad generalem Selchow. Saxones in Ostrow potenter moriuntur.

Despoliatis quibusdam civibus abiêre Borussi Cremsirio, quibus pro viatico debuerunt contribuere cives scilicet gregario 3 fr., corporali 6, sicque quivis civis cunctis et singulis, quos in quartirio habebat.

Die 15. eiusdem. Hora 6ta matutina intravit exim. p. prior cum r. p. Adamo civitatem. Hora 9na magna copia hussarorum, ulanorum et desultoriorum borussicorum ivit Wisternicium versus, Saxones tam infirmi quam sani discesserunt Sternbergam versus. Post meridiem plurimi equites tam hussari, ulani et desultorii borussi ex hac iterum parte, et fors iidem, qui mane abiêre, Olomucium redierant, quod et factum est per portas alias. Noster d. prior arestum civitatis accepit, r. p. Adamus autem ad prandium Gradicium remissus est, ut quaerat a nobis: num aliquid dare velimus. Cui expediendum imposuimus, ut diceret, nos apud patronos et amicos quaesituros, si quid acceptibile de pecunia est, domi vero nos simpliciter nil habere, cum qua posta intravit hora 2da ad generalem Selchow. R. p. Adamus redivit hora 3^ia^ pomeridiana dicitque confusionem inter Borussos inexplicabilem esse, omnes enim qui mane exierant rediêre, currus vero cum impedimentis tum Wisternicium, tum Litoviam et Teschetícium versus celeriter abeunt, vigiliae versus Prostannam in monte baba circa patibulum et ex omni parte post Moravam stant numerosae timentes nostros Prostannae existentes, qui, ut dicitur, curarunt Borussis Olomucium dici, ut se consequenter dedant absque omni

capitulatione, quod magnum fert gaudium incolis Olomucensibus et nobis, et quidem eo maxime, quia speramus hac nocte venturos ad nos Hungaros. Ad vesperum denuo insinuatum est nobis, ut aliquid deponamus usque ad crastinam horam 6tam vespertinam, nisi succensum videre velimus monasterium. Ab exim. p. priore sacromontano petunt 200 aureos. Noster vero pernoctaturus est apud p. p. Capucinos. Generalitas nostra dicitur hodie ad noctem appulisse Brunam. Borussi ex omni parte in campis vigilant, hussaros, qui Prostannae sunt, timentes.

Die 16. Aprilis. Mane 9 tormenta avexere Olomucio Borussi, multos praeterea captivos rusticos et mechanicos, quorum 20 mox Sternbergâ fugerunt. Visum est apud secretarium principis Ditrich regium decretum a Smetau subscriptum, in quo nominato principi mandatur, ut in provincia nostra omnia frumenta, pecora, et maxime equos, sicut et viros valentes rapiat, evehat et educat, ac tandem omnia destruat et exurat. Certum quoque habetur, quod generalis Gilani ad civitatem dici curarit, ut sine omni cessione, cum omni annonae permissione, absque incendioque pacifice deserant civitatem, nisi ense puniri velint. Noster d. prior manet arestatus.

Die 17. eiusdem. Ut heri intravi civitatem ivique cum ex. d. priore ad principem, ubi obtulimus 2000 fr. rogavimusque, ut liber emittatur ex. d. prior; remissi autem sumus ad generalem Selchow, is comissario de Mammerstein pecuniam extradi iussit; dumque iterum pro libertate rogassemus, non tamen ex. d. priorem liberum abire permisit, sed et me ei associavit, duobus nos vigilibus recommendans aut tradens custodiendos. Quia vero me domi neccessarium esse dixi, aquievit petitioni meae, et mei loco r. p. Adamum, qui apud p. p. Capucinos erat, in arestum acceptavit, dicens domino priori, ut post meridiem ad principem iret et eliberationem peteret. Post hoc ivimus ad p. p. Capucinos ad prandium, post hoc vero exivit d. prior cum p. Adamo duobus Borussis comitatus, ego vero cum d. priore sacro-montano discessi domum. In via audivimus, nostros milites ex omni parte advenire.

Die 18. eiusdem. Nocte nunc elapsa tota currus heri emissi cum impedimentis omnes Olomucium rediêre, rediere et milites, qui heri et ante heri abiere, nuncque tam intra quam extra civitatem pedite et equite omnia impleta sunt. Misi sartorem ad civitatem ad inquirendum, quomodo sit cum d. priore, verum ille non redivit.

Iam tandem desiderati Hungari apparuerunt et post s^{tam} crucem ulanos aggressi sunt post horam 9^{nam} matutinam, eratque iaculatio usque ad boram 4^{tam} pomeridianam. Interim hoc Borussi audientes contraxerunt se ex omnibus partibus et collocarunt se ad ordinem conflictus in monte a pago Neretein usque ad viam, quae ducit Olschanam. Portae praeter viridem clausae sunt, pagus post Schnobolinium exustus est, a quibus de facto ignoratur. Circiter 5 viri ex parte utraque manserunt. Multi Borussi castra deserunt.

Die 19. Aprilis. Tota nocte permanserunt Borussi in statione sua ad ignes, et mane etiam usque ad 12. horam, postea recesserunt. Hora 11^{a} exivit parvum commando cum 50 curribus Sternbergam versus, brevique reversum est. Hora 1ma aliquot centeni equitum iterum Sternbergam versus exiverunt cum curribus, et manserunt ad Teiničžek stantes usque ad 3^{tiam} horam, semper ante se exploratores mittentes, hos iterum secuti alii equites ex civitate, etiam circa canonicales bortos stantes manserunt. Commando parvum circa Bistrowan et versus montana ad Bukovan videntur hinc inde pervagari, et equitatio buc et illuc per viam regiam cum magna confusione. Iterum circa 4^{tam} horam equites cum curribus tam vacuis quam oneratis abiêre partim via regia Sternbergam versus, partim Hodolinium. Gradicium vero venit centurio hussarorum borussicorum Brunciowsky agnomine cum vexillifero et 30 viris, hic quartirium et quidem in villa sumens, moxque inurbaniter de cibo et potu expostulavit; qualis nox officialibus nostris oeconomicis futura sit, cras audiemus. Hora 5ta circiter trecenti Kozaci sumpserunt quartirium Czernovirii, ubi, sicut et Gradicii, nec cerevisia nec crematum, quod, sicut et cerevisiam, duriter exigunt.

Venit r. p. Adamus milite uno comitatus borusso ex mandato generalis Selchow, petens plurem pecuniam cum comminatione incinerationis monasterii, cui responsum dedimus, nullam nos amplius habere pecuniam, oblata est ei argenteria pecuniae loco iam aliquoties, nunquam autem sicut nec modo hanc vult acceptare.

Die 20. eiusdem. Nocte nunc elapsa 9 casae probabiliter ex incuria coquarum Cbwalkovicii exustae sunt; etiam bac nocte audita est iaculatio circa Holicium. Hora 9na matutina totus exercitus borussicus se congregravit successive ad pascuum Czernoviriense ad Moravam circa statuam sanctissimae trinitatis, vidimusque stantem in ordine conflictus integrum in ordinibus tam peditum cum tormentis 15, quam

equitum, qui in ultraque ala et posterius pedites cingebant; in piscina seminata stetêre aliqui equites et post eos impedimentorum currus, reliqui spatium non habentes equites erant ad monasterium, alii visi sunt ad aquam Bistržicz in ordine contra Bistrovanium stantes, alii vero cum multis curribus in via Chwalkovicio, omnes scilicet equites.

Hora 3ia equitatus fere totus collocavit se in agris inter Chwalkovicium et Bistrowan in ordine conflictus, post quem et currus annonae et impedimentorum sensim ibant, et circa quintam eum assecuti ibi permanserant. Pedites intrarunt civitatem, et Poloni iterum ut heri sumpserunt quartirium Czernovirii. Circa mediam sextam equitatus, qui inter Chwalkowitz et Bistrowan stetit, iterum huc et illuc se dividit una cum curribus suis, pars una Hodolinum, altera Chwalkovicium, relictis ex omni parte hinc inde excubiis. Gradicium venit cum uno regimine ad quartirium (hussaris qui heri venerant expulsis) Bredow colonellus et princeps regis carabinerorum regiminis; hic Bredow alterius Bredow amicus, hi oeconomisant granaria, horreum et omnia, ubi quid sibi et equis necessarium perfringendo et exportando, vitulos, boves et altilia mactando, hordeum intrituratum equis substernendo, lotionem et vestimenta hic et Čzernovirii perfractis cistis surripiendo. Volebant hussari currus d. praelati avehere, requisitus autem colonellus huc adveniens baculo eos repudit, attamen pannus ex eis et aliis excissus est. Ad Čzernovirium deiecerunt Poloni pontem. Pluit heri et hodie et ideo crescit aqua.

Die 21. Aprilis. Qui heri venerant, non in nostra, sed sua quiete consumunt abrepta, unus nobis equus abreptus est a centurione Smetau, colonellus 4 boves nostros ad vivaria claudi, et per vigilias custodiri curat, ne a gregariis mactentur. Excubiae per plures manipulos stant in segetibus inter Chwalkowitz et Bistrowan, continuo stationem mutantes, hinc et illic equitantes et virescentes segetes ad lacrymas conculcando pessundantes, sicque etiam fit die tertia post s. crucem in parte altera civitatis. Nocte hac unus eorum castra deseruit, locatus ad burggrabium, ideo oeconomum domus, qui se ad S. M. salvavit, requirunt aientes, se alium virum sive saecularem sive religiosum habere debere ad complendum numerum suorum. Granarius ob molestias, expilationes et duritiam se salvavit ad monasterium, timens verbera et arestum. Quanti enim excessus fiant, nemo explicare potest; quos praeveniens infirmus buchhalterus Čzernovirium se salvare putavit, at nec ibi quies, expilati enim heri inibi plerique;

qui tamen ii, in tumultu praesenti non rescimus. In his tamen omnibus, Deo benignissimo summa laus sit, conventus noster est in quiete, at non absque timore, longiorem hic subsistentiam eorum et ad incitas nostri redactiones metuens, forenses vero in metu continuo et in solicitudine laboreque inexplicabili. Duos equos nobis acceperunt, et nemo scire vult. Argenteria ecclesiae, quae circiter 1600 fl. constat absque labore, ad civitatem generali Selchow missa est, quam antea acceptare nolebat, ad mandatum eiusdem, nil amplius de nummis se extorquere sperantis, pro eliberatione d. prioris, qui adhuc 100 aureos in civitate mutuatos huic addere promisit. Resciens autem colonellus hic iacens, quod argenteria eo delata sit, expustulavit cum officialibus et vigiliis, cur eandem transferri indulserint, et hoc fors ideo, quia et illi arrisisset. Pro toto regimine dantur a nobis portiones carnis, vinum vero pro circiter 30 officialibus. Gregarii vinum solvere debent, cerevisia nulla habetur. Morava tumescit maxime ob partem cataractae sub Ostrovio factam.

Die 22. Aprilis. In excessibus suis vixerunt tota iam die maledicti hospites nostri; ad vesperum hora 8va datum est tuba signum pro ephipiatione equorum. Exundatio aquarum est magna.

Die 23. eiusdem. Post medium noctis infanteria borussica ex civitate versus Sternbergam abire coepit, equites tam a nobis quam ex locis aliis abière et se ad agros post viam regiam Bistrowan versus in linea collocarunt post Chwalkovicium usque. Pontes circa civitatem ad omnes portas, extra hanc omnes exeundo cum curribus, deiecerunt, ne a nostris insequi queant, ac tandem post horam 7^{mam} matutinam praemissis peditibus et equites Sternbergam iverunt, nostrum ex. p. priorem peditem in pluvia abduxerunt, cui a Selchow se adiunctus est r. p. Adamus pro comite viae. Abducti sunt cum illis tam sacerdotes et laici perplures. Noster exercitus est ante civitatem ad s. crucem, sed ob pontes deiectos penetrare nequit, aliqui tamen de hussaris iam ante 8^{vam} per trabes ad nostram transiverunt partem usque Chwalkovicium, at quia pauci, insequi impotentes, cum dolore et stridore aspiciunt hostem libere discedentem. Media 9na reparatus est pons Ostroviensis in tantum, ut unus eques post alterum transire queat, quare hussari continuo transeunt et paucis consociis suis, qui Chwalkovicii stant, se adiungere properant. Media undecima inter Sternbergam et Loschtionium hussari aliqui cum rusticis sunt eos assecuti, contra quos 5 tormenta exploserunt; quot perierint nescio,

sed 25 currus borussicos advexêre hussari Olomucium non vacuos. Kleinburgiana domus custoditur a nostris. Media 6ta advenit generalis Holli cum carabinariis et granadiris equitibus sumpsitque quartirium apud nos, quorumque multi sub dio pernoctare coguntur. Suppositus ignis fuerat a Borussis Olomucii sub vase pulveris et ad stramen, inventus autem citius non nocuit.

Item nostri cras igne volebant expellere Borussos Olomucio.

Die 24. Aprilis. Sternberga ascendit montana inimicus, noster vero exercitus manet immotus ad Olschanam; hi equites, qui heri venerant, hic perseverant. Post meridiem fui cum e. p. priore sacromontano apud principem Carolum rogans pro liberatione d. prioris nostri abducti, qui possibilia appromisit. Blasphemant nostri milites, quod Borussos persequi non sinantur. Desertores castrorum borussicorum advenerant fere 200.

Die 25. eiusdem. Exercitus noster manet in castris ad Olschanam hique, qui nuper ad nos venerant, etiam permanent. Suspensi sunt exploratores tres in castris nostris, inter quos Iudaeus crematarius Kirveinensis est.

Die 26. eiusdem. Omnia manent in statu hesterno. Civis Olomucensis, Christely cognomine, in cuius domo commissariatus borussicus cum cassa habitavit, hodie in castris nostris ad Olschanam est captivus examinaturque ut suspectus.

Die 27. eiusdem. Milites apud nos permanentes parant abitum pro cras. Sunt autem carabiniorum et granadirorum 12 compagniae valde incompletae, scilicet a regiminibus catafractorum Diemar, Balfi, Hohenems, Birckenfeldt, Lantiry, Postaczky; desultorii: Tolon, Lichtenstein, Badiani, Althan, Alt-Wirtenberg, Philbert; bos duxit generalis Holli, colonellus et supremus laitenantius a Dimar, supremus vigiliarum praefectus a Postaczky, cum reliquis centurionibus et subalternis cuiusvis compagniae.

Die 28. eiusdem. Hora 6[ta] matutina discesserunt omnes versus castra ad Olschanam sita. Hussari quoque, qui nuper persecuti aut potius comitati sunt Borussos usque ad limites Silesiae, hora media 8[va] rediverunt Olomucium successive usque ad horam 11[mam], ubi postremi adduxerunt circiter 100 Borussos captivos, inter quos quoque foeminae erant lamentantes, et aliqui viri curribus vecti, quia vulnerati. Narratur, quod aliqui hussari cum hominibus nostris provincialibus manserint in limitibus. Certum etiam est, quod multos

currus borussicos hussari cum iisdem nostris acceperint, in quibus argentum et alia pretiosa fuerant, quo hussari, acceptis optimis, rusticos etiam fecerunt participes. Inter haec dicuntur etiam mensalia principis Ditrich argentea fuisse.

Dominica palmarum abiit noster exercitus, redivit die lunae in nostris oeceniis.

Diebus ab hinc sequentibus hussari se in Silesia hinc inde strenue gesserunt, multos captivos Olomucium adduxerunt tam Freudenthalio quam ex locis aliis. Desertores hucusque veniunt copiosi. Olomucii sunt praesidiarii hungari pedites. Circa Opaviam, Odram, Fulnecam accrescunt Hungari.

Puerilis actus regis Miglicii fertur.

Exercitus noster, cuius ultra 40 millia, abivit versus Brunam Olschana.

Generalis Marschall est constitutus Olomucii commendans.

Noster p. prior est Opaviae cum reliquis captivis sacerdotibus in collegio S. Iesu, ut ex litera eius 3. Maii data patet.

B.

Referenda ad Diarium hostilitatis Borussicae in Moravia ex civitatibus et oppidis a 26. Decembris 1741 usque ad 19. Aprilis 1742.

Annus 1741.

Die 26. Decembris. Hranitz. Maior de Vrede cum subalterno et 23 desultoriis venit Hranicium, pro uno petiit 12 xr., equi sustentationem praeterea, manensque ad diem 5tam abiit.

Die 30. eiusdem. Lipnik. Maior Aldenburg regiminis de la Mott intimat Olomucio Lipnicensibus, 800 viros et 150 equos cras ad meridiem eo venturos, promittitque scripto adventum amicum et commansionem pacificam.

Prerovia. Eodem die Preroviam venit totum regimen Vogtianum pedestre constans 1400 viris, et victu bono contentum absque excessu abit 2. Febr. 1742.

Die 31. eiusdem. Lipnik. Centum viri granateri cum pluribus curribus sistunt Lipnicae.

Hranitz. Hranicium vero de regimine Ditrichi principis 4 bataiones et sustentatae sunt, ut eis placuit, usque ad 2. Febr., causaruntque hic damni 4300 fr.

Annus 1742.

Die 1. Ianuarii. Lipnik. Lipnicii existentes contra promissum ante heri datum la Mottenses, nempe deposita amicitia et commansione pacifica explosa, choreas ducendo cerere et vino pulveres excitatos sedando, cives de pulvinaribus et lecticis suis detrahendo in viridi monstrarunt futura. Musici autem chorearum promovendarum erant Iudei, qui, ut observant fere omnes, in multis aut in toto civitatem et cives prodiderunt.

Die 5. Ianuarii. Lipnik. Maior Aldenburg adigit civitatem Lipnicensem ad patefaciendas intradas suas et ad monstranda tormentula sua cum parvula quoque munitione. Cassa item dominii et salis regi visitatur, et arma castri Helffenstein consignantur.

Die 6. eiusdem. Drahotausch. Olomucio generalis Vogt cum 56 ulanis Drahotauschium venit, cras Nev-Tetschinium discessurus, nilque praeter annonam exigit.

Die 7. eiusdem. Neu-Tetschinium. Venit Neu-Tetschinium generalis Vogt cum ulanis 56 exegitque restantias contributionis ac aliarum gabellarum, salis scilicet et tricesimae, reginae debitarum, praecepitque ab hinc non reginae, sed Schwerino similia contribuenda et extradenda esse, atque die tertia discessit.

Die 9. eiusdem. Lipnik. Hodie et diebus sequentibus ex pagis vicinis convocati coloni vehunt annonam a regio-austriacis Lipnicii relictam Olomucium.

Neu-Tetschinium. Venit Neu-Tetschinium Hranicio mandatum a civitate et dominio iubens deponi 4000 fr., quae etiam, non tamen integre, deposita sunt. Generalis Vogt autem Neu-Tetschinio revertitur Drahotauschium, cras Olomucium abiturus.

Die 16. eiusdem. Lipnik. Lipnicenses arma sua ad curiam deponere iubentur et deponunt.

Die 25. eiusdem. Drahotausch. Supremus leitenantius, Lehman dictus, de regimine Vogt venit cum 308 peditibus Drahotauschium, ubi non nisi hospitio et victu accomodatur.

Die 26. eiusdem. Prerovia. Dictus Lehman, qui heri Drahotauschium advenit, discedit versus Preroviam.

Die 28. eiusdem. Hohenstadt. Landskrona venit princeps Mauritius Dessau Hohenstadium cum 700 viris mansitque ad diem 4^{tam} absque notabili excessu, ab hinc iter sumens Miglitium. Paucis autem ab hinc diebus tam Hohenstadii quam in vicinis dominiis multis militaribus executionibus torquebantur ob non depositam pecuniam, annonam, sicut et viros bellatores postulatos, et Hohenstadienses subditi quidem 1400 fr. in pecunia, multum etiam de annona Neo-Stadium contribuerunt, ultimo tamen nimis pressi ultra 1200 armati se coniunxerunt, et executionem, 100 viris borussis constantem, generose repulerunt, quâ abactâ nemo amplius Borussorum dictum dominium ingredi fidebat.

Neu-Tetschinium. Princeps de Anhalt-Dessau venit cum 560 Neu-Tetschinium mansitque diebus 8, nihil praeter victum exigens.

Die 31. Ianuarii. Lipnik. In persona generalis la Mott his 800, qui ab ultima Decembris Lipnicii persistunt, suis coniungit se cum 900 reliquis regiminis sui Lipnicii, ibi mansionem producturus.

Princeps Mauritius appulit Miglitium.

Hradistii. Non obliviscendum. Comes Stubenberg, commendans Hradistii, cum quarnisona sua, tormentis et munitione, de licentia quidem, ut aiunt, aulae, magno tamen murmure, imo imprecationibus comitatus, abit ad Hungariam.

Die 1. Februarii. Konitz. Princeps Mauritius de Anhalt-Dessau venit cum regimine suo pedestri ad oppidum Konitz, et quia in eo pro omnibus non erat locus, in vicinos Konicio pagos eosdem dislocavit, mansitque quisque eorum in suo, sicut et princeps in loco nominato, per unam noctem, non nisi necessaria victui omnes exigentes.

Die 2. eiusdem. Lipnik. Vogtianum regimen abit Prerovia, abeunt et Hranicio principis Ditrichi 4 batailones.

Kremsirium. Cremsirium vero venit colonellus de Fouque cum 500 peditibus.

Konitz. Regimen Sidovianum pedestre venit Konicium, per unam solum noctem victui necessaria exigens. Sequentibus vero ab hinc diebus usque ad 11. huius inclusive iam de Glasennapiano peditum, iam de Rottenburgico equitum, iamque de Ziethen et Bruniakovsciano hussarorum, iam vero iterum de diversorum peditum regiminibus multi cum tormentis et neoconscriptis aut raptis tam per Konicium quam per huic spectantes pagos transeunt, iam per unam, iam per duas noctes stationem figentes, nihil tamen omnes praeter bene vivere exegerunt.

Neu-Tetschinium. Venit regimen Schulenbergicum desultoriorum Neo-Tetschinium, de quo trecenti manserunt in civitate illa, reliqui per pagos proximos se diviserunt permanentes in diem tertiam.

Etiam Drabotauschium venit generalis Mollendorff cum escadrona una, eius supremus leiten. Krosken dictus pariter cum una, et praeter portiones extorquet 61 libones panis quemvis 6 librarum, petit insuper currus equis iunctos, sicut et foenum et avenam, et currus quidem obtinet pro crastino, a petitione avenae autem et foeni ad preces incolarum desistit tam generalis, quam supremus leitenantius.

Die 3. eiusdem. Hranitz. De regimine Cannenbergio veniunt Hranicium, pernoctant et causant expensarum 400 fr.

Prerao. Eodem die 2 esquadronae de eodem regimine veniunt Preroviam, sustentanturque usque ad 5tam huius.

Lipnik. Lipnicio vero totum regimen de la Mott discessit, relictis hic quibusdam infirmis.

Etiam hodie regimen Mollendorfium dunaehorum et regimen Ditrichi peditum per Lipnicium vadit Preroviam versus.

Quassitz. Quassitium vero venit desultoriorum regimen Nassauianum; quae in caelari et arce et praedio reperiuntur, rapit officialis, capitaneum supremum dictum Karchesy captivat, pro persona sua 7000, pro dominio vero 40.000 fr. exigens, non autem accipiens captivum ducit 2. Aprilis abiens Olomucium, qui postea Olomucio absque nummo dato liber euasit. Reliqui vero officiales annuum suum salarium contribuere debebant.

Drahotausch. Drahotauschio generalis Mollendorff cum suis abit Tovaczovium versus. Verum mox ad eundem locum aliae duae escadronae Cannebergicae adveniunt, cum quibus maior Bonikau et capitaneus Wippach; hi praecedentibus crudeliores, victum pro se et pabulum pro 138 equis duplicatum insolentissime exegerunt, insuper et panem et pabulum pro itinere extorserunt, pro quo condendo, quia nec sani nec egri pro avehendo praesto esse nequibant, die tertia, id est 5ta huius, consul Ioseph Waschina captivus ire debuit ad pagum Przedmost cum una escadrona, cum altera vero Antonius Reichard ad pagum Popuwek. Ubi tam diu detenti sunt, usque dum petiti panes, avena, foenum etc. Drahotauschio advenissent, quo facto quietati redire permissi sunt.

Die 4. Februarii. Neu-Tetschinium. Regimen Schulenbergianum de civitate Neu-Tetschinensi adiacentibusque pagis discedit.

Die 5. eiusdem. Lipnik. Desultorii per Lipnicam transeunt Preroviam versus.

Hradistium. Hradistium civitas regia a. 1258 a Przemislao Ottocaro II. condita, quae nulli ad usque succubuit hosti et ideo Virgo audiit, hodie parentali tutela orbata a maiore borusso, agnomine Polster, homine brutali, et trecentis eius non ad pulvinar molle, sed sub iugum durum prosternitur meretrix.

Neu-Tetschinium. Abit Neu-Tetschinio princeps Dessau versus Hranicium cum suis 560. Abeunt etiam, ut ante heri memini, duae escadronae Cannenbergianae Drahotauschio ad pagum Przedmost et Po-

puvek ad Preroviam sitos, pro die una pane et pabulo a Drabotauschensibus provisi.

Die 6. Februarii. Drnowitz. Dum hussari et ulani circa Wiskoviam grassantur, saepius quidem ante hac et post hac, hodie autem notanter offendunt in pagum Drnowitz, Raczicium spectantem, in quo curatum loci Franciscum Gröger ad missam faciendam properantem aggrediuntur et, nisi cuivis unum aureum, quorum circiter 16 erant, deposuerit, vibrata framea mortem minantur, et quia hos non potuit satisfacere solvendo, funem collo eius inficiunt, inter equos abstrahunt, fune de collo deposito flagellant, ac tandem flagellatum, saccis eius scrutatis et his, quae intus, paucis exemptis (ablatis), dimittunt. Iste bonus d. curatus multa et post hoc passus est mala ab iisdem, saepius enim cum periculo de fenestra se demittens manus eorum evadere studuit et evasit.

Die 9. eiusdem. Namiestium. Namiestium 4 milliaribus distans Bruna, pulchrâ arce gaudens oppidum, hodie etiam inter colles et sylvas reperiunt Borussi, et sine mora cellaria arcis et granaria evacuant, pecuniam ex cassa dominii et officialibus propriam auferunt, equos, boves, vaccas et quidquid quadrupes et volatile reperitur, aut devorant aut secum abducunt.

Trebitschium. Notandum est nunc pro semper, sicut hic Trebitschii et ubique locorum, ubi adventum Saxonum observabant Borussi, eos omni conatu praevenisse et loca ex integro expilasse, ne quidquam eis supersit, quo famelicos ventres suos quietare possent. Ex quo mendacia sua fecere palam, quod scilicet non pro Saxone, ut aiebant, Moraviam, sed pro se potius occupare conentur.

Die 11. eiusdem. Wladislavia. Namiestio expilato progrediuntur Wladislaviam oppidum, in quo rex Bohemiae Wladislaus, nescio quo fato nec quotus, primum lumen coeli intuitus fuisse dicitur, et ideo nomen ab eo Wladislavia retinet, ibi noctem agunt et inquietam, omnem tyrannidem exercentes.

Hranitz. Hranicium advenit unum batailon de reg. Kleist permansitque usque ad 1. Martii inclusive, circa arcem fortificare attentabat civitatem, pro qua Drahotuschenses aliique vicini concurrere cogebantur.

Die 12. eiusdem. Trebitsch. Wladislaviâ veniunt Borussi Trebitschium, et quidem hora 9na matutinâ veniunt 4 officiales, pro rege et reliquis habitationes dispositurі, vix autem civitatem ingressi a 24 Hungaris ibi existentibus captivati et ad principem Lobkovitzium Iglaviam ducti

sunt. Hora 10ma duo millia hussarorum borussicorum appulerant, rescientesque de captivitate suorum quatuor exière ad eripiendos eos, ast alia viâ primi egressi in via regia non intercepti sunt. Hora 11ma advenit rex cum 7000 suorum, et ad inexplicabilem consternationem, rege primo ingresso civitatem, processum suum continuaverunt reliqui cum curribus suis usque ad horam 7mam pomeridianam. Cumque civitas angusta, in meliori domo Berneckiana subsistente rege, domus reliquae, sicut et decanatus, Capucinis exceptis, hominibus superimpletae sunt, quos omnes possibilibus providere coacti sunt cives per dies quatuor.

Koults. Saxonicum regimen peditum sub commando generalis maioris de Arnstätt et colonelli de Nirsemeischl venit Konicium cum commissariatu bellico, mansitque per 4 noctes lautum extorquens victum.

Die 13. Februarii. Trebitsch. Arcem Trebitschensem 30 vasis urnalibus, 25 sexagenis vasculorum salis, 217 metretis tritici, 427 metr. siliginis, 343 metr. hordei, 1505 metr. avenae et aliis quibusvis repertis sibi servientibus de mandato regis spoliant Borussi. Spoliatione peracta citat magistratum foedifragus Smettau intimatque, ut hora 4ta pomerid., nisi spoliari velit, deponat 18 millia fr. civitas, ad quod malum avertendum curritur per domos solicitissimeque conquisita deponuntur 12 millia fr., ad reliqua vero 6 millia Iudaei adiguntur, sicque offerta hac obtrusum os hostis non evomit flammam. Hodie quoque hora 5ta pomeridiana saxonicae copiae transeunt Trebitschium, duratque progressus earum usque ad 11am noctis; nullus tamen earum subsistit Trebitschii, sed ad pagos longe lateque se diffundunt. Emittuntur ad noctem in recognoscendum hussari Brtnicium versus, sed ab hungaricis hussaris deprehensi relinquunt suorum 50, reliqui vero se fuga salvant et redeunt.

Die 15. eiusdem. Iglavia. Abit rex Trebitschio cum omnibus Iglaviam versus, et alii quidem Brtnicii, alii Neo-Reischii subsistunt, in egressu autem Trebitschio pro optima accomodatione et viatico dato multi civium verbere remunerati sunt.

Vix autem his 7000 eggressis mox alia 4000 eiusdem farinae intrant Trebitschium, lauteque habentur usque 19. huius.

Iglaviae Saxones. Iglaviam vero intrant Saxones die eadem, vixque pede posito 20 millia fr. a civitate exigunt, excusantibus autem se civibus aggrediuntur salem regium, huncque per viciniam distrahunt, et eandem summam facile acquirunt. Rex vero Borussiae inaudiens, se Iglaviae a Saxonibus praeventum, medio ante civitatem

milliari pessime contentus subsistit, temonem ad districtum Znoymensem directurus.

Die 16. Februarii. Neu-Reischium. Neu-Reischium venit unum regimen equitum.

Neu-Tetschinium. De crudelitate et insolentiis per totam fere Moraviam postea notus, natione Gallus, supremus peditum leitenantius, La Moth de Fouque, venit Neu-Tetschinium cum viris 800, ubi cum civibus dure agit, praeter victum portiones insuper incinerationem minitando extorquet, fortificationem civitatis aggredi contendit, superficies murorum deiicit ac murum planat, hortos circa mediam civitatem destruit superque domos aquas sub fustigatione cives afferre iubet. Insperato autem Hranicium ob metum Walachorum discedere cogitur post 9 dies. Quem etiam Walachi ad Vetero-Tetschinium aggredi attentabant, verum, quia pauci, facile emissis de tormentis globis ad sylvas, e quibus eggrediebantur, repulsi sunt, absque omni tamen damno. Verum Borussi timore perculsi omni sylvulae deviarunt, insidias Walachorum metuentes.

Die 17. Februarii. Welehrad. Supremus leitenantius de Polstern venit Hradistio Welehradium cum aliis officialibus et gregariis 40 hussaris positisque circa monasterium excubiis petiit regio nomine ad tres terminos deponi 150 millia fr., quorum terminorum primus ad 1. Martii, 2. ad 1. Aprilis, ultimus erat ad 1. Maii, contendebatque d. abbatem rapere in captivitatem ut vadem, post multas tamen preces eius loco assumpsit duos alios religiosos loci, nempe r. p. Amadaeum Sauer et r. p. Engelbertum Dworzak.

Die 19. eiusdem. Trebitschium. Post egressum 4000 Borussorum mox intrant 3000 peditum saxonum civitatem Trebitschensem, cras Iglaviam, iam ab eisdem Saxonibus occupatam, petituri.

Die 19. eiusdem. Znoyma. Postquam ab abbate Neu-Reischensi 6000 fr. in pecunia extorsissent, 3000 fr. aliarum expensarum monasterio, subditis vero 8000 f. causassent, Borussi abierunt ad districtum Znoymensem nec amplius reversi sunt. Saepins autem ab hinc hospitabantur hic Saxones, nullam tamen exegerunt pecuniam.

Die 20. eiusdem. Iglavia. In quiete nocte transacta 3000 Saxonum abeunt Trebitschio Iglaviam.

Die 21. eiusdem. Iglavia. Generalis saxonicus Rochaw dictus excurrit in viciniam Iglaviensem ac nobiles et colonos spoliat frumentis omnigenis.

Die 24. Februarii. Rayhrad. Rayhradium venit leutenantius de Damnitz cum viris 30, intimans d. abbati, 18 millia fr. de mandato regis ei deponenda esse intra horas 24, nisi captivus duci velit ad regem Zelovicium.

Die 25. eiusdem. Zelovicium. Quam pecuniam quia non habuit, avehitur Zelovicium d. abbas Rayhradensis, non tamen citius, nisi contentatis viris 30 florenis 55. Ne optimus seniculus prae taedio moriatur, adiungunt se pro consolatione eius duo filii, p. Thadaeus Khinel, supprior loci, et p. Richardus Schaller, manentes omnes Zelovicii arestati diebus 7. Quo tempore a domino Niemecz, capitaneo oeconomico loci, postea etiam captivo, et conthorali eius possibiliter sustentantur. Offert autem post dies 7 d. abbas in defectu pecuniae argenteriam ecclesiae suae, sed respuitur illa, et solum iam petuntur 6000 fr., contentatur tamen hostis conquisitis 4000, et dimittit abbatem, reliquos vero duos retinet, 2000 fr. ab ipsis praetendens, quae dum a monasterio deponuntur, post alteros dies 7 remittuntur quoque illi post patrem suum.

Iglavia. Hodie ulani saxonici 120 viros austriacos hussaros captivos adduxerunt Iglaviam, quos in actione particulari ad Teltschium captivarunt; at illi generosi, postquam diebus subsequentibus Dresdam ducebantur, in diversorio quodam ad Zaram custodes suos inter choreas noctem agentes et plus ultra potui indulgentes partim trucidarunt, partim secum captivos duxerunt ad castra austriaca.

Die 26. eiusdem. Znoima. Emittuntur Welehradio religiosi duo Znoimam, gratias remissionis summae petitae exoraturi, sequentibusque diebus accedunt regem, nihil tamen gratiae obtinentes redeunt 8va Martii.

Die 27. eiusdem. Lipnik. Lipnicium venit regimen desultoriorum generalis Nassau, 3 esquadronae manserunt in loco, reliquae per vicinos pagos se diviserunt.

Die 28. eiusdem. Lipnik. Lipnicii rumor fit, Hungarorum et Walachorum Walacho-Mezricii 9000 adesse, quare magnus in Borussos irruit timor, et ideo hi, qui heri in pagis proximis se locaverunt, citantur et ad noctem una cum curribus impedimentorum veniunt Lipnicium, curribus plateas foris et intus obtrudunt et fortibus se muniunt custodiis.

Eodem die Iglavia discedunt cum omnibus suis Saxones.

Die 1. Martii. Mane facto abit regimen Nassau Lipnicio Preroviam.

Etiam hodie abit Hranicio batailon Kleistianum, quod ibi ab 11. Febr. fuerat, fecitque expensarum 2000 fl.

Iglaviae Saxones. Exercitus saxonicus, qui heri Iglavia abiit, revertitur ad eandem civitatem, et permanet in ea usque ad 10. huius, ubi, licet competenter habiti fuerant, mille insuper metretas farinae postolarunt, pro qua quidem siliginem a Saxonibus receperunt, verum die 3[tia] farina exhibita et siligo eis abrepta est.

Drnowits. Circa Wiskoviam iterum grassatio et spoliatio pagorum, in specie Drnovicensis parochiae. Dominus parochus loci huius tempore currente rebus non tantum spoliatus, verum et multa pericula fuga avertit.

Welehrad. Hodie etiam, quia d. de Polstern executionem heri et nudius tertius monasterii Welehradensis, nisi 50 millia fr. pro termino primo deposita fuerint, minatus est, adit Hradistii d. abbas dictum Polstern, et aliquot millibus fr., non tamen fatentur quot, avertit executionem.

Die 2. eiusdem. Lipnik. Hranicio Lipnicium advenerant Kleistiani 600 pedites, posueruntque scalas multas super muros civitatis, et custodias fortes ex omni parte ordinaverunt.

Wisowits. Eadem die eunt Cremsirio per Holleschow oppidum Frischtak Borussi et aggrediuntur oppidum, et arcem dd. baronum a Quinquitzbourg spoliant, in qua reposita sua d. eques Franciscus Zialkowsky, capitaneus districtus Hradistiensis, qui nuper Hradistio transvertentibus se salvavit, amittit omnia, ipseque vix se ipsum ad montana salvavit.

Die 3. eiusdem. Lipnik. Lipnicii aggrediuntur Borussi civitatis fortificationem, ex proximis silvis pallisatas advehi curant, continuantque laborem hunc ob metum Walachorum usque ad 12. huius inclusive.

Eodem die granaderii regiminis de Mulli per unam diem Hranicii subsistentes properant Lipnicium.

Holleschow. Reversi Wisowicio 4000 granaderii subsistunt Holleschovii, omnia victui necessaria ad superfluitatem exigentes.

Die 6. eiusdem. Prerovia. Preroviam advenit cum 6 centuriis granaderiorum homo insolentissimus, collonellus, dictus de la Motte Fouque, natione Gallus, qui, licet possibiliter habitus, non tantum supra

portionem 182 fl. extorsit, sed et multos incolarum rapuit, pluresque rapuisset, nisi sibi fugam consuluissent.

Die 7. Martii. Znoyma. Rex Borussiae Znoymae existens mittit literas ad capitaneum circuli Iglaviensis, quibus 60 millia fr. et 300 viros bellatores petit, nihil tamen horum unquam accipit.

Die 9. eiusdem. Gedinga. His circiter diebus erant Borussi Sakolcae et Gedingae, fugarnntque Hungaros et pontes ad Rohatez deiecerunt.

Die 10. eiusdem. Totus exercitus saxonicus Iglavia discedit ad districtum Znoymensem, quo iam Borussi eum praecesserunt; in abitu omnes equos civibus abripuit et quosdam quidem post 7 hebdomadas remisit, alios vero plane retinuit.

Rayhrad. Monasterium Rayhradense. Cuius adventum parva licet morula praescientes religiosi post d. abbatem suum iam Brunae existentem abierunt plerique, remanentibus domi p. priore Antonio Stengl, 4 sacerdotibus, duobus clericis et duobus conversis. Vix autem ianuam monasterii intrat inimicus, en iam omnes camerae religiosorum reserantur, et miles locatur in illis, et quia hae non capiunt tantos, in sacristia 200 locantur. Claves a cellari et cameris victualium sibi exhiberi iubet colonellus, et de utroque dispensat tam large, quod non nisi temulentos videre erat; e contra vero miseri religiosi, caseo et pane a subditis suis emendicato necque sufficiente contentati, praeter alias petulantias atque ex incuria eorundem proxime monasterio adiacentem succensam atque ideo in cineramen monasterii minitantem fabricam, etiam sacrystiam choreis aliisque insolentiis profanatam cum lacrymis spectare cogebantur usque ad 12. buius.

Hradist. Cometa. In vicinia Hradistiensi hodie et sequentibus diebus quatuor cometa notabilis magnitudinis circa noctis medium, permansitque vice omni circiter 4 horis.

Die 12. eiusdem. Prerovia. 200 viri de regimine Truchses stationem fecerunt absque excessu Preroviae. Lipnicii 5 tormenta civitatis rotis confractis in valla deiiciunt, globos et pulveres etsi modicos abiiciunt et dispergunt cras Olomucium abituri Borussi.

Tertius incursus Rayhradium. Hodie quidem hora 9ª matutina colonellus, quia 10ᵐᵃ buius Raybradii ad usque in meris cum suis vixit insolentiis, iter aggreditur Schlapanicium; verum vix pede eius amoto, ecce colonello abeunte multo grassior eo ipsa hora cum 600 adest generalis la Motte. Iste ad omnem malitiam laxavit frena suorum et

ideo, quidquid cui libuit, pro libidine sua patratum est, in refectorio non tantum sed iterum et in sacristia compotatio, choreae, lusus et udus. Statuam resurrectionis domini malevoli hi super urnam statuunt ac circa illam choreas ducentes multis gesticulationibus scurrilibus inhonorant atque contumeliis afficiunt, religiosis interim in uno cubiculo sat angusto inclusis, et furtive a bonis subditis suis, quamvis tenuiter, alimentatis.

Die 13. Martii. Rayhrad. Existente ab heri Rayhradii generale la Motte en alius se insinuat eiusdem farinae hospes, generalis scilicet Truchses, et quia hic nullus pro illo locus, ad vicinos monasterii subditos se cum suis 600 locat pagos, qua licet non nisi per unam substiterit noctem, nocte hac unica explevit tempora crudelitatis multa, dum pecoribus aliisque tam victui quam amictui necessariis tres pagos despoliavit, pecunias insuper exegit, equos praedii Rayhradensis, omne granum, 36 vaccas, et 500 oves praedatus est. Interim generalis la Motte in comessationibus et ebrietatibus cum suis diem agit, qua minime contentus diurni insuper pensi 85 fr. 45 kr. a monasterio minis extorquet.

Olomucium. Lipnicio abeunt Borussi Olomucium, moxque bis egressis adveniunt Walachi, qui, quia illis, imo toti Moraviae, notum erat, Iudaeos proditores patriae esse, omniaque Olomucium quemcunque catholicum concernentia ad marschallum Schwerin eos deferre, crematarios Iudaeos circa Lipnicium et Hranicium spoliarunt, Lipnicenses vero Iudaeos ad deponendum 100 fr. adegerunt.

Die 14. eiusdem. Leschna. Despoliatis pagis Rayhradensibus abit Rayhradio cum suis Leschnam generalis Truchses, et hora 11ma antemeridiana bonis eo apellens avibus, distributis habitationibus ipse se in arce locat prandium sumpturus. Vix autem iusculum sorbere incipit, en nuntius adest adventum hussarorum austriacorum insinuans, quare relictis in mensa omnibus generalis cum suis omnibus et 4 tormentis refugium quaerit in coemeterio. Quod dum agitur, generalis hussarorum Bellesnay in sex partes suos 250 hussaros distribuens per hortos intrat domos incolarum, ex hisque prosiliens capitales primo trucidat vigilias borussicas, postea vero tam potenter in coemeterium evibrat sclopporum globos, ut bis iam non paucis cruentatis reliqui salutem suam in arce quaerere coacti sint Borussi, ex cuius quidem fenestris et ipsi cum Austriacis globos commutabant, sed sine damno. Quia vero interea temporis 50 Warasdini, 50 neo-conscripti Hungari, et

aliqui germani pedites 250 hussaris se adiunxerant, ita ut viribus unitis minime dubitare potuisset generalis Bellesnay de victoria, mittit ad generalem Truchses, quaerens, num se captivum una cum suis subiicere velit? et quia generalem Truchses cum suis ad virum usque se defendere velle intellexit, arcem succendit, euius tutela destituti Borussi, ut grex pastorem, ita generalem suum undique cingentes, curribus, equis, arcis, ac omni supellectile tam argentea, quam alia properant ad pagum Schlapanitz. Quos quidem Warasdini, qui hucusque in omni proelio generosissimi et constantissimi, cum caeteris peditibus persequuntur, nec parvum eis infligunt damnum, verum totalis de his 600 victoria parata fuisset, si hussarorum generositas magis triumpho quam spoliis gloriaretur. Quot autem viri utrimque periverint, constat solum, quod de Austriacis perierint duo, 6 vero vulnerati sint, ex Borussis vero 13 manserunt Leschnae exanimes, plures vero Schlapanicium fugientium in via mansissent, nisi, ut mos illis semper erat, quaqua poterant, eos secum non abstulissent, edicuntque incolae Schlapanicenses, de sexcentis illis non nisi centum a vulnere immunes perstitisse, inter quos et ipse generalis Truchses in manu sinistra vulneratus numeratur. Damni autem in bonis suis Leschnae amissis numerant Borussi ultra 18.000 fr. Quid autem ad hoc dicere debet dominium Leschnense, quod per conflagrationem formosae arcis et suppellectilis suae adiacentisque praedii 50.000 fr. damni experitur, hoc unicum ei in miseria hac solatium, quod sacellum arcense divo Ioanni Nep. dicatum in medio flammarum illaesum hodiedum ad stuporem conspiciatur. Incolae e contra Leschnenses adeptis spoliis feliciores.

Rayhrad. Eodem autem die, quo generalis Truchses Rayhradio abivit infeliciter Leschnam, in eodem monasterio Rayhradensi subsistens miles Lamotticus, ut nihil videatur propositae malitiae suae omittere, sumpto prandio musto madens in bibliothecam primo irruit, ex eaque libros pro libitu, inter quos et duo atlantes, eripuit, postea sacristiam invasit, scrinia et cistas perfregit, vestimenta sacra conscidit, fimbreas dilaceravit, sacra vasa, ac alia quaeque servitiis et honori Dei comparata etiam pretiosissima, partim pessundavit, partim diripuit, sed necdum satis, tabernaculo Mariano in stabulum equorum mutato, statuam deiparae ex ara detractam manibus sacrilegis frameavit sicque in manu turpiter consectam ad fimum eiecit. Et ideo, si haec ausi sunt sacrilegi illi, ne mirêre, dum audis, quod totam hanc noctem crudelitati suae consecrantes, quidquid in abbatia et monasterio ubicunque lo-

corum repertum non tantum illaesum non permiserint, sed si simpliciter, quaeque stabant, pendebant aut iacebant, vel si sibi proficua abstulerint, vel in nihilum prorsus redegerint, ita quidem, ut luce matutina in abbatiae et monasterii locis omnibus nil repertum sit tale, quod ruinam et annihilationem sui videndam oculis non praeberet, et quod praeter sacrilegia summe abominandum, est crimen laesae maiestatis, quod scelesti illi in effigiem piae memoriae Leopoldi I. imper. Rom. committere ausi sunt, dum, postquam unctum domini deservire amplius non licuit, rabiei suae in aliquo facturi satis, eandem impudenter exocularunt. Sicque transacta in dignis ultione Dei operibus pessimis nocte tota, hora 4ta matutina die 15. Martii generalis Lamoth discessit Rayhradio Sokolnicium cum quibusdam suorum, relictis tantum hic loci ad implendae crudelitatis coeptum 150 ministris.

In Austria. Dirnbachii Hungari 600 cum 2000 Borussis confligerunt, et quia Borussi 4 tormenta, Hungari vero nulla, 14 viris interemptis et uno suo mortuo relicto recedere coacti sunt Hungari.

Hunno-Broda. Postquam elapsis diebus excurrentes Hunno-Broda Hungari, Napagedlium excurrendo Borussos in diversorio loci munitos aggredi non valentes, accensis casis Hunno-Brodam eduxissent, ecce ad vesperum duce Ditricho Dessau iuxta veriorem computum cingunt Hunno-Brodam 12.000 Borussorum. Quid ad hoc Hunno-Broda, exiguis muris, trecentis Hungaris, ducentis de vicinia armatis viris munita, 18 exiguis tormentulis, pusillo pulvere et globo provisa civitas parva? Statutum in ea fuit generose, hostem hunc non amice, ut alibi factum, recipiendum, sed ut hostem modo possibili ab ingressu civitatis arcendum. Quare dum tubicen quidam borussus, a duce nuntius missus, portae appropinquat civitatis, absque omni reflexione ictu sclopi e civitate emisso sistitur, nunquam nuntium edicturus. Et quia ictus ille sera iam nocte praesidiariis et civibus iam praesentis erat signum hostis, animo leonino omnes scandunt muros, tamque sclopororum quam tormentorum advenas salutant ictibus, ut 162 viris propria fatela amissis, a civitate hac recedere, collibus se operire et in vallibus nives inter et lutum hac tota nocte vigilias durissimas ducere coacti sint Borussi, ad ulteriorem se interim animantibus civibus defensionem et resistentiam; auditi quidem sunt duo borussicorum tormentorum ictus, sed fors hoc ideo solum, ut civitati eos etiam tormenta habere innotescat.

Die 15. Martii. Hunno-Broda. Cincta per 18 partes distributis copiis borussicis Hunno-Broda, misit post horam 8^{vam} matutinam princeps Ditrichus supremum laitenantium cum tubicine ad portam civitatis, qui ad fidem suam perillustrem dominum Casparum Maršowsky, militiae hungaricae commendantem, evocavit, salutansque eum nomine principis sui nuntiavit, quod, cum tam miles quam civis Hunno-Brodensis resistentiâ sua potentiae borussicae heri facta sufficientem reginae suae tutata honorem suamque generositate sua probaverit fidem, ipse ruinam civitatis se nullatenus desiderare, verum amicitiam per decentem capitulationem inire velle. Quo audito miles et civis paucus nec suppetias sperans, sua parvula munitione aliunde heri iam vix non exhaustus, inito consilio inducit supremum leütenautium, velatis tamen oculis, ad domum civis cuiusdam, atque hora pomeridiana tertia appositis capitulationis punctis remittit eundem ad principem Ditrichum. Qui quidem illa sat favorabiliter subscripsit, sed, ut Borussis consvetum, servavit in pauco. Sunt autem puncta capitulationis seu denegata seu admissa sequentia.

Habentur in pagella sua in relatis Hunno-Brodensibus, quae suo tempore inseri poterunt. (Bis itzt nicht aufzufinden.)

His capitulationis punctis indilate promulgatis in triumpho Hunno-Brodae inviso intrat princeps Ditrichus cum principe Mauritio, 8 circiter millibus virorum suorum comitatus, Hunno-Brodam, equitatu suo in praeurbiis et pago Hawřzitz relicto, et quia civitas parva, non tantum domus sed et omnes anguli populo facti sunt in tantum, quod domus una etiam 60 viros capere adacta sit, et haec hospitatio ingratissima duravit hodie et cras, sub qua civitas in bonis suis communibus, praedio scilicet, celario et aliis, 3951 fr., hospitale 36 fr., cives in simul 19.650 fr., decanus 465 fr., conventus Dominicanorum in praedio et cellario 1793 fr. damni passi sint.

Nundinae solemnes Hunno-Brodae. Sunt autem civitati huic die illa hodierna, quae in diem Iovis post dominicam Iudica incidit, nundinae consvetae, quae etiam hic subsistente hoste non tamen intermissae et dilatae sunt, sed in tantas tamque lucriferas, quas vix Hunno-Broda usquam vidit, ascenderunt nundinas, si quidem hodie ultra centum decem urnalia vasa vini praeter cerevisiam et crematum epocillata sunt, frumenti metreta una pulcherrimi 24 fr. a Borussis empta, boves vero et vaccae pretio plane levissimo ab eisdem acceptae sunt.

Iudaeis solum, licet de adventu Borussorum exultantibus, illuc non prosperabantur, si quidem non obstantibus vigiliis omnes officinae eorum se vacuas lamentatae sunt.

Rayhrad. Relicti 150 viri Rayhradii perseverarunt in malitia sua, cumque, numero hostis minuto, et residuos post primos paulo post abituros, et ideo post exantlatos labores, molestias, afflictiones omnemque miseriam respirium et quietem se adepturos sperarent, ecce alii ad prandium ipsa die 15ta adveniunt centum, crudelitatis et barbariei fratres iurati, qui quidquid, licet iam modicum, supererat, inter consvetas insolentias et afflictiones religiosorum iam aliunde afflictorum abstulerunt in crastinum subsistentes.

Welehrad. Welehradium quoque advenit quidam Borussus, magistrum quartiriorum se nominans, visitavitque loca in et extra monasterium, aiens, se hic pro aliquot millibus virorum habitationem debere providere; postquam autem a facile credentibus 24 aureos et 3 equos oblatos accepisset, in pelle sibi ridens abivit, nec post eum diebus, ut dixit, mox subsequis Borussorum quis visus est.

Die 16. Martii. Rayhrad. Videntes residui 250 viri borussi nihil amplius in monasterio Rayhradensi superesse, quo ventres suos non tantum ad vomitum usque ut hactenus farcire, sed nec quo famem placare possent, extorta tamen prius ad 150 aureos obligatione, abeunt Sokolnicium, minitando, quod si hi 19. huius depositi non fuerint, se absque omni dubio reversuros atque monasterium incineraturos. Verum quia ipsa die 19a Saxonum prius praecursores ulani et paulo post generalis Rochaw cum 500 peditibus oppidum Rayhradense occupavit, obmutuerunt Borussi, nec amplius de 150 aureis facta est mentio.

Saxones in oppido Rayhrad. Dico oppidum, non monasterium Rayhradense occuparant Saxones, prohibebat enim tunc monasterii accessum exundans monasterium inter et oppidum fluvius Schwartzawa. Etsi autem pedem in monasterium non intulerint, tamen de bonis monasterii laute vixerunt primo quidem Rohauini usque ad 26. huius, post hos vero a 26. generalis Maffe cum 500 catafractis usque ad 5tam Aprilis.

Hunno-Broda. Bene viventibus Hunno-Brodae Borussis, utitur ad expellendos eos hungaricus supremus laitenantius baro Sedlniczky stratagemate, et mittit de comitibus Hungariae Slavum nuntium cum litera ad capitaneum oeconomicum dominii Hunnobrodensis, alteram vero ad primatem loci eiusdem, in qua sub gravi executione militari

demandat pro die crastina, idest 17ma, omnem annonae provisionem pro 14.000 hussaris infallibiliter ipsa die 17. venturis. Quam literam utramque cum non nisi ad manus Borussorum prius venire necesse fuerit, excipiunt hanc portae custodes, et non ad capitaneum oeconomicum, nec ad primatem, sed ad suum deportant principem Ditricbum, qui non parum conturbatus duplicat mox ex omni parte custodiam, atque omnes pro abitu crastino paratos esse iubet.

Buchlowitz. 110 equites de regimine Nassau adveniunt Buchlovicium.

Die 17. Martii. Hunno-Brodâ abit Borussus. Summo mane acceptis 19 tormentis civitatis, abductisque hussaris et aliquot de vicinia congregatis praesidiariis, nec non uno cive duobusque adolescentibus raptis, abeunt Hunno-Broda Borussi et quidam eorum Hradistium, alii duce Ditricho Zlinium oppidum ac inde Walacho-Mezricium, alii vero Olomucium iter sumunt.

Buchlowitz. Hodie item cum cůrribus impedimentis onustis veniunt Buchlovicium 150 equites Nassauiani.

Die 18. eiusdem. Frischtag. Venit Hunno-Broda princeps Ditrichus Mauritius cum generale Vogt et aliis bellatoribus circiter 8000, curribus 3000 hisque necessariorum ac aliorum servorum etc. circiter 4 millibus ad oppidum Fristag sub castro Lukow situm, ibique et in pagis Kosteletz, Lukovetz et Stipa possibiliter se locarunt, etsi multis in aura pluviosa sub dio manere coactis, et quia hospites insperati nil parati invenerant, oves et boves et universa pecora campi macello dabant, castrum Lukow vino et granaria frumentis spoliarunt, quia ea nil pro tantis, omnes domus, casae et tuguriola excussa sunt, nec tamen paupertas suffecit ad hos saturandos, et, quid mirum, etiam fontes exbausti sunt in tantum, ut ad suam equorumque levandam sitim scaturigines solicite scrutari necesse fuerit. Quantum miseri incolae illi passi fuerint ab hodie usque ad 21. huius, qua abierant, mors multorum inexpectata comprobavit, quibuscum terrae datis miserum oppidellum illud extremorum sibi manu violenta ereptorum damni hodiedum deflet 1690 fr. 31 kr., totum vero dominium 12.000 fr.

Die 19. eiusdem. Concernens fidem orthodoxam. Parochum loci, Ioannem Carolum Straka, contigit hoc triduo hospitare generalem Vogt, virum alias svavem et modestum, in parochia sua. Is pridie abitus, id est 20. huius, alios inter discursus fidem concernentes ad coenam habitos purgatorium dari sibi persvaderi non sinens, quaeque propone-

bantur, historica asserebat, sicque in sua quisque persistens sententia, parochus quidem ad contiguum cubiculum quietem capturus abit, generalis vero in eodem coenaculo cum camerario suo utique heterodoxo lampade ardente ad lectum se ponit somnum ducturus. Paulo post autem necdum oculis gravatis comparet nonnullus veste nigra indutus et paroqua super caput eius. Stat is prius ad lampadem accensam, ac tandem ad pedes generalis progressus versa ad ipsum facie stat immotus. Quod dum videt generalis altiori parochum invocat voce: Domine Paroche! Domine Paroche! Quia vero parochus servitiis diurnis fatigatus et ideo somno sopitus nullas eius audivit voces, inclamat camerario prope se in eodem coenaculo cubanti, et ecce excitatus ille de somno vidit idem, quod videt dominus suus, et vidit quidem ipsissimum, qui ad pedes stabat domini sui, ad cubiculum proximum, in quo parochus quievit, se recipere. Quale noctis residuum utrique horum fuerit, quidque meditationis causaverit, neuter confessus est.

Narrat d. parochus Fristacensis, quod Stipae, qui locus gratiosae Dei Parenti a 700 annis sacer et populo frequentissimus, post absoluta divina, iam extra ecclesiam et coemeterium subsistentibus hominibus, Borussus quidam eques coemeterium loci huius intrare attentaverit, quia vero equus limen attingens coemeterii recalcitravit, 2do et 3^io^ calcaribus eum ad ingressum stimulaverit, quo autem magis stimulatus, eo magis recedere et in furias agi coepit equus, ita ut, nisi ascensor deiectus esse voluisset, spectantibus pluribus cum pudore recedere coactus sit.

Mittit Ditrichus Fristaca literam Holleschovium, in qua demandat, ut pro multis millibus hominum et equorum in diem crastinam provideantur necessaria; ad vesperum vero venit generalis adiutantius cum 10 hussaris intimans certam spoliationem civitatis eiusdem.

Die 20. eiusdem. Mane vero facto generalis cum contentatione camerarii sui omnia, quae facta sunt nocte illa, recensuit parocho cum admiratione non modica, aiens sibi vita sua nil simile accidisse. Cui parochus se in 7^mum^ annum hic degere, solumque in cubiculo hoc semper noctasse, nunquam tamen quidquam audivisse, minus vidisse simile dixit, reflectensque se quam optime discursus hesterni, addidit, divinam in visione hac miserationem non deesse, quae de purgatorio heri dicta sua comprobare non dedignata est. Super quae iamiam discessurus generalis nil quidem reposuit, affectuose parocho pro beneficiis exhibitis gratias egit, se piis precibus commendavit et abiit. Cui pa-

rochus gaudiosissimum dixit vale, si quidem triduana hospitatio eius 270 fr. 30 kr. eum, aliunde proventu tenuem, damnificavit. Abiere autem hodie, id est 20., omnes Holleschovium.

Holleschow. Principes Ditrichus, Mauritius et de Hessenbomburg, generalis item Vogt et Blasel cum aliis maioribus et 1000 equitum et peditum ac 16 tormentis, cumque curribus munitione ac impedimentis onustis, clangentibus tubis ac aliis instrumentis resonantibus volantibusque vexillis intrant in pompa Holleschovium, et quidem generalitas in arce habitationem sumpsit, alii vero ita impleverunt civitatem parvam, ut et minimus angulus 30 viros hospitare et laute habere debuerit. Quod etsi in superabundantia factum, tamen pessime habiti fuerant cives, et quidem alios ommittendo in specie consul, qui, ob podagram pede debilis, ob non mox extraditam avenam a duobus subalternis per capillos in forum protractus, in luto volutatus, et inmisericorditer verberibus tractatus est; dumque in auxilium invocasset colonellum quendam de Leman exspectantem, respondit ille: Mein lieber Mann, der Feyndt macht es nicht anderst.

Die 21. Martii. Holleschowii aperiunt violenti magazinum regio-austriacum Borussi et eximunt 46 cent. 52 pfd. farinae, item panis 6790 portiones, cumque quietantiam petiisset civitas huius accepti, responderunt, non esse consvetum inimicis quietare, si quidem eorum omnia. Invaserunt et arcem, et 30 vasa farinae, quae d. comes in omnem eventum necessitatis tam suorum subditorum, quam militiae austriacae recondidit, aperuerunt et diripuerunt. Quia vero d. comes Rottal, dominus in Holleschow, pretiosos annulos, pixides, et alia pretiosa generalitati large obtulit, placavit rabiem in tantum, quod ab ulteriori expilatione arcem et civitatem liberaverit.

Die 22. eiusdem. Bistrzovitz. De regimine Baratiano veniunt 600 desultorii cum colonello Bismark et providentur ab oppido hoc, praetereaque pecunias exigunt, permanentes usque ad 7. Aprilis. Dominum loci, baronem Přžepiczky, arestant, ac tandem post 12 dierum arestum cistam auro et argento plenam, quam 4 solidi viri vix ad 10 passus abs eo, quod quiescerent, portare valebant, ei abstulerunt, atque omnibus prorsus mobilibus, utensilibus ac vestimentis eum spoliarunt, sola veste in corpore relicta.

Eodem die Ditrichus etc. cum 10.000 Holleschovio abit Mezricium versus cum musica tali, cum quali advenit, quotquot autem equi

acceptabiles erant, una cum curribus secum sustulit, quorum quidem aliqui post tempus aliquod reversi, alii vero nunquam redierunt.

Die 23. eiusdem. Lipnik. Ad requisitionem Iudaeorum, Walachos et Hungaros metuentium, batalion de regimine Kleist, quae nuper abivit, redivit iterum bodie Lipnicium. Quia vero bodie dies Parasceve atque festa in ianuis paschalia, perpendat quisque, qualis speranda devotio, quamque gaudiosum Alleluia.

Die 24. eiusdem. Hranitium. Duo escadronae de Canneberg venerunt, postque bos duo regimina.

Mezricium. Advenit Ditrichus cum reliquis, qui 22. huius Holleschovio discesserunt, Mezricium et permansit usque ad diem 26., quae erat feria 2. Pascbatis. Quid ibi factum sit, in primo diario scriptum est.

Die 26. eiusdem. Hranitz. Commando hussarorum venit, iam ibi existentibus duobus regiminibus et duobus escadronis, Hranicium, et causavit per unam noctem expensarum 332 fr.

Relictis quoque regiminibus suis advenerunt Ditrichus, Mauritz, Selchow, Vogt et maior Ietz cum 1600, et per unam diem manserunt absque excessu Preroviae.

Prerow. Duo vero regimina Ditrichi et Mauritii manserunt cum duahus escadronis Lipnicii usque ad ult. huius, et causarunt expensarum 1083 fr.

Drahotausch. Generalis Vogt cum toto regimine suo, constante cum famulitio viris 1202, advenit Drahotauschium, sustentatique hi omnes per unam stationem.

Die 27. eiusdem. Hi qui Hunno-Broda per Holleschow Mezricium transiverunt, ibidemque dominicam Resurrectionis Domini incolas cum gemitibus celebrare fecerunt, redeunt hodie per Lipnicium ad pagos Preroviam versus, 84 Walachos secum ducentes, batailone Kleistiana Lipnicii permanente.

Qui heri advenit Drahotauschium, generalis Vogt cum supr. leiten. totoque regimine hodie discedit absque excessu notabili.

Die 28. eiusdem. Redeunt reliqui a Mezricio Lipnicium cum copiosissimis curribus praedarum plenis; subsistunt hi, quorum prius duo, postea unum regimen, omnes equites, in pago Iezernitz, buncque ad incitas redigunt, captivi vero Walachi abducuntur Olomucium, nec tamen se movent Lipnicio Kleistiani, ad 6. Aprilis permansuri.

Die 29. Martii. Qui in Iezernitz pessime operati, vadunt versus Preroviam, Preroviae vero non nisi per noctem subsistunt 600 principis Mauritii absque exeessu.

Drahotausch. Revertitur capitan. Vippaeha eum duabus escadronis desultoriorum Drahotauschium, et ut ante duriter intentionem exigit.

Die 30. eiusdem. Residuae 6 compagniae Bodenstadio et Hranicio vadunt per Lipnicium Olomucium versus.

Konitz. Leitenantius de regimine Bayraytiano venit Konieium cum 4 subofficialibus, alii vero in vicina loca Laschkow, Czech, Hluchow se disperserunt, omnes tam pecuniam quam frumenta extorquere contendentes. Quare dominiorum et subditorum granaria horreaque excusserunt, pecuniam etiam extorserunt, sicut et cassas dominiorum evacuarunt, ac tandem post dies 8 pro avehendis ad Bohemiam spoliis colonos cum equis et curribus sustulerunt, quorum plerique post 3 et 4 hebdomadas, curribus et equis in Bohemia relictis, cum gemitu ad sua rediverunt.

Capitan. Vipacha, possibiliter cum 2 escadronis babitus, Drahotauschio absque insolentiis abit.

Die 31. eiusdem. Holleschow. Venit Holleschovium colonellus Ziten cum 1200 bussaris, mox portis occupatis in medio fori substitit, quo tam repentino adventu portisque clausis consternata civitas non nisi expilationem cum tremore expectavit. Cum vero paulo post in domos distributi nullum pro equis pabulum reperissent, decani primo granarium irruperunt, et ex eo 200 metr. tritici et siliginis, 350 avenae diripuerunt, postea consuli provisionem ulteriorem incalcarunt. et quia eivis Carolus Prochaska 1100 metr. avenae et 800 cent. foeni habuit, suppeditare coactus est; pro reliquis vero diebus usque ad 13. Aprilis et abitus eorum difficillime et onerosissime victus et sustentatio equorum a civitate hac provisa est, sicut et pecunia extorta est, uti suis locis videbitur.

Abbas Welehradensis arestatur Hradistii. Accedit dominum Polstern d. abbas Welehradensis Hradistii, et pro remissione 50 millium cras pro secundo termino deponendorum supplicat, verum, tractatus prius despotice, captivatur.

Die 7. Aprilis. Abit regimen hussarorum Fristakâ, princeps Mauritius eum ingentibus copiis venit Preroviam, visitat granaria, et civibus pro itinere, ut dixit, ultra centum diversi frumenti metretas, quia nil amplius, eripit, cras mane Lipnicium iturus.

Substiterunt tamen nuper Hunno-Brodae se locantes bussari usque ad bodiernam diem, et a conventu p. p. Praedicatorum, quem ad 2000 fr. condemnarunt, 691 fr. accipientes, abiverunt et pro residuo p. suppriorem Adalbertum Handschl captivum Olomucium secum traxerunt, qui ante abitum eorum Olomucio paucis diebus absque tributo liber evasit, ac magno cum gaudio redux 25. Maii a suis receptus est.

Contigit etiam die eodem aut nocte subsequa Ostrovii, quod, dum Borussi Hunno-Broda discedentes ibidem pernoctassent ac excubias suas circa fluvium Moravam et in ponte maxime observassent, ecce piscis maior (quorum hic loci abundantia) prosiliit et vibratione sua strepitum Borusso inauditum excitavit, quare bussaros transmeationem Moravae attentare volentes suspicati Borussi, omnes ad arma surgunt, ad mane usque vigiles persistunt, ac tandem orto sole a muto hoc aquarum incola Hradistium repelluntur.

Eivanovits. Eodem die abeuntibus Eivanovicio Bairaitianis desultoriis, adstant Mollendorfiani, manentesque per noctem hanc omnia, quae patent, surripiunt.

Die 8. eiusdem. Compagnia seu centuria bussarorum per Fristacam pergit Wisovitium, ubi 100 metr. avenae a dominio, totidem a curato et 100 fr., atque ab Sluscbovicensi pariter 100 metr. avenae exigit, Wisovitii utroque accepto, Sluschovitii vero etiam acceptis 100 metr. avenae, insuper, absente curato, cooperatorem curati loco accipiunt, extrahunt captivum die postera Fristacam, etiam 100 fr. exigentes; qui tamen depositis 50 fr. liber remissus est, curatus autem Sluschowicensis, tempore illo saepius in silvis latitans ac timore correptus, infirmatus, ac tandem 19. Maii non tantum 50 fr. cooperatori, sed et totum naturae debitum solvit.

Lipnik. Princeps Mauritius venit Lipnicium, eoque restanti, prout et in pagis fecerat, conquiri curavit belli capaces ac rapuit, quare cives et iuvenes solidi ad silvas se receperunt; perseveravit autem in malitia sua et rapinà bominum usque ad 14^{tam} buius.

Welehrad. Qui nuper Welehradium advenerant, catafracti evacuant granaria, 6 vasa 10 urnalia vini auferunt, extorquent lavacrum pontificale argenteum, quod tamen, trucidato raptore leitenantio ad Olomucium, servus eius conscientiosus retulit. Equos quoque residuos rapiunt omues et curribus iungunt, et quia adhuc 5 vasa vini ob defectum curruum et equorum ipsis dari non poterant, p. suppriorem loci

et provisorem captivant, in pago item monasterii Borsebitz vasa confringunt, et frumenta bic et illic surripiunt; fecerunt autem in vino damnum 222 urnarum partim ebibendo partim effundendo aut avehendo, sicque praeda peracta ebrii abiverunt, captivos ducentes dictos duos religiosos, p. p. scilicet suppriorem et provisorem, qui postea 16. huius, dum Hungari Borussos in pago Czecbowitz aggressi fuissent, occasionem nacti fuga se salvarunt. Computat autem monasterium hoc praeter 7 millia fr., quae in parata dedit pecunia, in frumentis, vinoque etc. damni — — — Debuit insuper super bonum Magno-Herlitium in Silesia locatum et eidem spectans monasterio dare obligationem de deponendis . . . . fr., de quibus ut eo melius securi essent, d. abbatem Nissam captivum duxerunt. Quem tamen cassata obligatione sine tributo in mense Iulio anno currente cum aliis captivis ad sua remiserunt.

Rursum, et quidem tertio, veniunt ad oppidum Eivanovitz Mollendorfiani desultorii, et bi absque misericordia inter lamenta incolarum expilant et evergunt incolarum universas domos, susque deque omnia evertunt, portas et fenestras confringunt atque pessundant. Arci quoque non parcunt, sed, si quae adbuc forte restabant, ruinae tradiderunt, solo parocbo misericordiam consecuto, qui quia officialem comitem Spor possibiliter babuit, in pace factus est locus eius. Et quia Eivanovicii iam nil supererat, quod bodie et nocte subsequa non abstulissent, facto mane diei subsequae maledictionibus incolarum maxime mulierum comitati abscesserunt, nunquam buc reversi. Narrat autem oppidum boc universi damni omnibus tribus vicibus a Borussis coactí 16.700 fr.

Konitz. Vix quidem dies una a 1. Febr. ad usque hodie praeteriit, qua vel Konicium vel pagi eius, praeter executionem 20. Martii habitam, sumptibus magnis Borussos sustentare non debuissent. Crudelius tamen aliis advenit bodie regimen de la Mott, quod, carcere ab officiali oeconomico et 36 incolis pecuniam extorquens, equos et alia de mobilibus primi auferens, post dies duos Bohemiam versus discessit.

Narrat autem bonum Konitz expensarum tam ex parte domini quam ex parte subditorum et verwalteri 1136 fr. 24 kr., omnia scilicet praeter pecuniam quaeque extorserunt aut violenter malevoli hi surripuerunt appretiando.

Die 10. Aprilis. Praedarum suarum agonem in districtu Hradistiensi prospicientes Borussi, postquam 70 millia fr. damni hic causas-

sent, abeunt Hradistio, tormenta 19 Hunno-Brodae accepta in fluvium Moravam proiiciunt, ac primatem cum duobus senatoribus, p. quoque rectorem S. Iesu cum socio suo, reverendissimum item d. abb. Welehradensem cum tribus suis et aliquot ecclesiasticis captivos trahunt Olomucium, cum ingenti copia curruum spoliis oneratorum procedentes.

Miglitio Triboviam cum 7000 per dominium Hohenstadiense progrediens rex permultos in viis silvarum amisit suorum per venatores et alios armorum capaces, quorum hic et illic latitabant 1200, nec tamen per hoc adiuti sunt coloni Moraviae, quod cum equis suis, quos curribus onustis iunctos habebant, se salvare potuissent.

Saxones in Konitz. Necdum plane a Borussis evacuato Konicio advenit comes Weinhausen, supremus leitenantius saxonicus, post hunc 1000 viri cum multis infirmis, arestant ob defectum annonae officialem, portas residentiae perfringunt, et quae arrident rapiunt; mittunt nuntium Gradicium, ut se religiosus sistat, innotuit enim eis spectare Konitz Gradicium, qui annonam procuret, sed non datur responsum.

Die II. eiusdem. Tribau. Rex cum duobus fratribus suis, Wilhelmo et Henrico, cum 7000 suorum cumque multitudine curruum ac colonorum ex diversis partibus Moraviae secum abductorum habitationem sumens in arce principis Liechtenstein.

Quassitz. Eodem die reduces Borussi Hradistio veniunt Quassicium cum captivis suis Hradistio abductis, hi residua consumunt, et quia in arce iam a praecedentibus omnia praeter unum lectum, qui 2000 fr. constitisse dicitur, abrepta erant, et hunc colonellus abripuit, se pro thoro nuptiali hunc servaturum asserens.

Eodem quoque die redeunt generalis Trouchses duae centuriae per Preroviam, et manent utcunque per noctem pacati, praeterquam quod 7 equos secum abducant.

Etiam hodie regimen Canneberg iam vice 3^{tia} per Lipnicium vadit, homines captivos cum pecoribus pellit, multosque currus spoliis onustos avehit.

Eodem die, qui heri venerant, discedunt Cremsirium versus Quassitio, dum autem medium agunt iter, prosiliunt de sylvula Hungari, captivos Hradistienses senatores et unum tormentum cum aliquot curribus eis eripiunt, uno alterove caeso. Dominus abbas Welehr. cum p. rectore, socio suo, ac aliis ecclesiasticis abducitur, qui primo in Iunio post multas miserias de locis Silesiae diversis dimissi rediverunt. Tu-

multu hoc audito Cremsirii exeunt aliqui e civitate cum duobus tormentis in adiutorium suorum, nil tamen efficiunt, sed circiter 13 ab Ungaris trucidantur eorum. Illi vero cum captivis residuis, scilicet reverendissimo nbb. Welehr. et p. rectore, Quassitio inter pericula procedunt Koictinium, et in via pagos Hradistek et Besmierow succendunt.

Koietinium. Pernoctant Koietinii.

Die 12. Aprilis. Tribau Per foedifragum Smettau vocatis primate et consulibus, petit a Tribovia rex pro redimenda expilatione et incendio 2000 fr., pro culina vero 500 fr., quod totum lubens obtulit civitas; utinam autem in hoc satis fuisset, sed ab heri usque ad cras passa est cassa principis damni 4131 fr., cui damno superaddita expensa civitatis facit utrumque 128.276 fr., et hoc necdum satis, sed exeunt timpano-tubae de omnibus centuriis hic existentibus, omnesque in medio fori subsistentes tympana sua pulsant ad horrorem, quod quam diu fit tam diu spoliantur cives, non quidem omnes, sed ii, quos pinquiores proditos habebant.

Duo autem turpia sunt, quae oblivione obliniri nequeunt, 1^mum^: Exivit rex cum comitatu magno utique pedestri ad montem civitati vicinum, in quo ecclesia s. crucis locata est, hic circa effigiem Christi patientis Iudaeorum et tortorum locatas statuas iam oculis, iam naribus, digitis et pedibus etc. leviter mutilarunt.

Alterum est, quod rex ipse instrumentis serariis arcas capitanei (apud quem habitavit) reseraverit, alias confringi fecerit.

Narratur et turpissimum 3^tium^, et hoc inquirendum.

Haec inter venit p. quardianus ad regem, humiliter eum salutans, et ecce petit ille, ut missam pro eo faciat, annutumque accipiens, agit gratias.

Holleschovium. Princeps Mauritius emittit Lipnicio literam Holleschovium, in qua regio nomine a civitate hac sub poena executionis militaris petit 9629 fr.; emittuntur duo cives, Carolus Prochaska et Georgius Pokssak, repraesentant omnia, quae iam perpessum est Holeschovium, et remissionem exorant, verum Georgius Pokssak pro pecunia Holeschovium remittitur, Carolus Prochaska vero captivus tenetur. Et quia iamiam abitum ex Moravia parantibus Borussis locus non dabatur executioni, Carolum Prochaska captivum ducunt Olomucium et inde Nissam, unde post 12 hebd. cum reliquis concaptivis dimissus est.

Summa autem damnorum Holleschoviensi civitati a Borussis causatorum se extendit ad . . . .

Hranitium veniunt 5 esquadronae Cannehergianae, et permanentes in diem 3^{iam} fecerunt expensarum circiter 680 fr.

Generalitas saxonica, quae heri Konicio Olomucium exivit, redit ad locum pristinum, et parat reditum ad Bohemiam. Interim infirmi Saxones moriuntur et inficiunt incolas infirmitatibus acutis, defluere faciunt duas communitatis et unam dominii piscinam, sicut et vivaria dominii sani, et in villis sunt villici pessimi.

Drahotausch. Hodie vice ultima venit capitaneus Damnitz et capitaneus Zasto, uterque cum sua centuria regiminis Truchsiani, quorum primus habitationem assumpsit in parochia, alter in diversorio, gregario in foro civitatulae relicto. His exquisita iuxta palatum excogitata miseri cives dare dehehant, imo et colonis patriae, currus onustos vehentibus, quorum quidam insolentiores erant ipsis Borussis, erant autem quidam Prerovienses, Mostienicenses, de pago Biniow et Malenovicensi Lhota, inter quos insolentissimus Georgius Duda. Hi utrique, magis tamen Borussi, pulvinaria, linteamina et vestimenta surripuerunt, quae iterum cives pecunia reluere dehehant, imo et a quihusdam pecunias extorserunt et fors ultimam crudelitatem evomuissent, nisi repente de medio noctis Olomucium discedere dehuissent. Armorum capaces fuga sibi consulere coacti, videntes, quod ire cum eis nolentes verheribus compulerint.

Die 13. eiusdem. Tribau. Abit rex cum suis Tribovia, viris, pueris et puellahus ab hinc aliis captivis huc adductis adiunctis, et secum abductis. Inter quos huc adductos captivos narrabatur d. haro Korinsky, canon. Brun., p. rector quidam piae scholae, p. prior servitarum Wesselio, qui inter plebeios ducti ad fletum conspiciebantur. Et ahivit quidem rex dictus cum suis Zwitaviam.

Aheunt et Cremsirio, exurunt persequentes eos Hungari Brzestium, penes quod incendium multi Borussi pereunt et incolae de currihus praedarum ditantur, exurunt et Mostienitz Borussi, ecclesiam calicihus spoliant, venerabile e cihorio eiiciunt, secant patrem piae scholae, parochi vices agentem, ad noctem vadunt Preroviam.

Prerovia. Preroviae colonellus la Mott de Fouque, qui et Cremsirii fuerat toto tempore, crudelitati suae imposuit coronidem, dum praeter ecclesiam, de qua calices surripuit, totam civitatem expilavit,

ac damni hodie causavit 5734 et ultra fr., quare cum hoc hodierno damno computat civitas haec Preroviensis omnium damnorum per Borussos sibi causatorum et ad unam summam contractorum 20.430 fr. 36 kr.; quibus pessime peractis et tota nocte in inexplicabilibus insolentiis et afflictionibus civium transacta mane summo 14. huius discedunt Olomucium.

Saxones Kunstadii. Eodem die venit generalis Kosel, saxonicus, ad oppidum Kunstadt cum regimine suo.

Abit Ziten Holleschovio. Hodie etiam iam ex toto extincta civitate Holleschoviensi et evacuato magazino regio abit colonellus Ziten, et unum civem, Ioannem Tomaschczik, virum senem, quia 10.000 fr. contribuere nequibat, prius tamen spoliato granario eius, secum captivum ducit, quem postea, toto exercitu Olomucio discedente, vix non annonam agentem secum vectum de curru ad pagum Chwalkowitz in lacunam semivivum eiecerunt, qui etiam Holeschovium devectus 19. Maii in domino obiit.

Saxones. Konicio abeunt Saxones, postquam supr. leut. Weinhausen minis incinerationis extorsisset ab officiale 30 aureos.

Causarunt autem dicti Saxones Konicii dominio 1356 fr. 23 kr., officiali furtis 100 fr., subditis 1716 fr. 22 kr.

Summa 3172 fr. 45 fr.

Die 14. Aprilis. Princeps Mauritius, qui 8va huius Lipnicium advenit et hucusque hic perseverat, minatur spoliationem et incinerationem civitati, quam avertit civitas 253 fr. dando eidem. Gregarios vero placavit per 4, 5, 8, 10 et 20 florenos quisque hospes hospitatis suis offerendo. Quod dum factum, abiere Olomucium omnes, nunquam hic visi. Damni autem universi per Borussos causati computat civitas Lipnicensis . . . . .

Saxones in Kunstadt. Heri qui advenerant Kunstadium, Saxones granaria expilant, pretiosas imagines arcis surripiunt, e cellari 26 vasa vini partim exhauriunt, partim effundunt, partim secum auferentes abeunt, et medietas quidem eorum Křetinium, altera vero ad pagum Austup pernoctatura progreditur, praeter hos autem et alii plures in pagis vicinis se locaverunt.

Hranitz. 5 escadronae Cannenbergiae abeunt Hranitio, post quas nemo hic Borussorum visus est. Causarunt vero damni Borussi per tempus hoc ad usque civitati huic, omnibus expensis computatis, 20.446 fr.

Drahotausch. Abeunt et Drahotauschio Olomucium 2 centuriae Truchsianae post medium noctis, non tamen via ordinaria per Lipnicium, sed dextrorsum sub montibus, nec amplius ab hodie infestatum est Drahotausch a Borussis. Damni autem tam per victum datum et pabulum, quam per rapinas, contributiones et vecturas causati numerat Drahotauschium 4129 fr. 33 kr.

Die 15. eiusdem. Saxones caesi ad pagum Austup. In pago Austup Letovicium inter et Krzetinium pernoctarunt 600 Saxones, in quos irruentes Croatae ac alii diversae sortis austriaci milites hora 4ta matutina, maxime Croatae vigilias primo trucidarunt, postea per fenestras in domibus adhuc stertentes ultra 200 interemerunt et 4 tormenta in praedam acceperunt ac 150 circiter captivos non sine spoliis abduxerunt (inter quos 42 esse dicuntur vulnerati), atque timentes, ne ab aliis in pagis proximis iacentibus circumdentur, gressu celeri abierunt. Post autem eorum abscessum multi de Saxonibus, qui vivi inter mortuos se sepelierunt, surrexerunt et indusiis tantum tecti Krzetinium appulerunt, abitum Austriacorum intimarunt, atque, quomodo multi Saxonum ab incolis Austupianis interempti sint, exposuerunt. Quod commendans, Iasmund dictus, inaudiens, emisit ulanos, utque quosquos obvios incolas Austupenses interimant ac pagum incinerent, demandavit. Quod et factum est. Quia vero et Saxones nostros inter in celariis, horreis et aliis secretioribus locis ob metum latitabant, incendio orto hi et illi permulti aut suffocati aut cremati sunt, quorum numerus resciri nequit. Videntur tamen de 600 Saxonibus pauci evasisse, concrematorum vero incolarum et aliorum vicinorum in auxilium Austriacorum advenarum narrantur 28. In conflictu autem aut irruptione in pagum Austup unus hussarus interemptus, alter vulneratus, Croatae duo traiecti et 4 vulnerati sunt. Incenso autem pago ulani, aliquibusque trucidatis colonis, abduxerunt duos ad Iasmund, qui illos illico per alios colonos in arbore caerasi suspendi curavit.

Gessenetz. Est pagus Gessenetz dictus in valle montosa medio vix milliari ab oppido Konitz situs, monasterio Zabrdovicensi ord. Praem. subditus, in quo imago s. Liborii gratiis fulget. Hic maior quidam de regimine Glasenappiano, suspicatus, inspectorem loci religiosum, p. Liborium, hussaros austriacos (qui heri non procul visi sunt) de praesentia hic sua informasse, prius colaphis, postea vero et baculo cecidit gravissime, unum faciei, reliquos vero ultra 20 ictus dorso eius infligendo, imo rabidus ille ictu pistoletae eum exani-

masset, nisi se vapulans fuga salvasset. Quod dum factum est, ı pilata est residentia, et quia in ea pauca reperta sunt, non nisi 90 factum est damnum.

Die 19. eiusdem. Hungari post Fulnecam invaserunt fugien Borussos, 20 trucidarunt, 12 captivarunt et praeter alia spolia equos Neu-Tetschinium attulerunt.

Digitized by Google

C.

Diarium quadrimestris rapinae Borussicae in Moravia a die 25. Decembris 1741 usque ad diem 25. Aprilis 1742 a P. Mariano Ulmann, Canoniae Hradistensis Praemonst. Professo.

Serenissima Maria Theresia, regnorum et provinciarum domus austriacae legitima haeres, iamque die 14. mensis Iunii anni currentis (1741) Posonii Hungariae regina coronata, parabat iter ad Bohemiam, ut et Pragae simili decoraretur diademate, et ecce! invidiae iaculis exponitur illa scopus, iamque elector Bavariae Carolus, coniugem habens Mariam Amaliam, filiam piae memoriae Iosephi I. Romanorum imperatoris, fratris Caroli VI., in imperio successoris ac patris reginae Hungariae iam coronatae, ille inquam, cuius patrem perduellem piissimus Mariae Theresiae avus et imperator Rom. Leopoldus I., iniuriarum oblitus, in honore suo gratiose restituit, vibrat iacula in possessiones domus austriacae, cui olim sponsus resignavit, et suis cum auxiliaribus Gallis nemine cogitante invadit Austriam superiorem, et iam Passaviam, iam Lintzium occupat; extendit et arcum suum elector Saxoniae et Poloniarum rex Fridericus Augustus, affinis sui, sororem nempe coniugis suae, Mariam Iosepham, habentis, Bavariae electoris exemplo tractus, ille scilicet, quem, sicut et patrem suum, genitor reginae serenissimae piae memoriae Carolus VI. magnis sumptibus ad solium regni elevavit, ille dico, qui regiae sobolis de fonte sacro levator et tutor, exit de Saxonia occupatque limites Bohemiae, paulo post eam ingressurus, ut et ipse haereditatis domus austriacae, cui equidem sponsus, uti affinis eius, resignaverat, particeps efficiatur. Quare a proposito itinere suo sistere pedem coacta regina mature mittit marschallo campi Kevenhiller ex inferiore ad superiorem Austriam copias suas et felix iniustum haereditatis suae invasorem

cum auxiliaribus Gallis de momentanea possessione exturbat electorem Bavariae, tam caesis quam captivatis eius non modicis. Quid autem tam turpiter eiectus hospes? Recta Pragam petit, appropinquat quoque elector Saxoniae civitati huic, sicque triplex exercitus, bavaricus nempe, saxonicus et auxiliator gallicus, viribus unitis duabus de partibus in metropolim Bohemiae Pragam irruit, portas perfringit et intrat victor die 26. Novembris 1741. Quis autem de duobus illis rex Bohemiae dici et esse cupit? Bavarus intimatur regno talis. Saxo vero marchio Moraviae et dux cum superioris fors Silesiae dici ianhelat, a Borusso possessionem Silesiae inferioris exoptans perpetuam. Verum nec inferiore, quam iam occupat, contentus Silesia Borussus abit quoque ad Bohemiam copiis non cum modicis, exploraturus, si quae ei etiam hoc de regno ossa obvenirent. Ecce partiti sunt vestimenta non sua, exiitque sermo inter fratres electores: Pulchram hanc reginam nudam, id est: regnis et provinciis suis exutam, eos spectare velle. Solus inter vicinos amicos fideles christianitatis inimicus fidelissimus perseverat Turcarum imperator, nec ullam ei causat salivam bonum alienum licet a christanissimis ad praedam invitato. Imo ille ex omnibus charis eius solus est, qui verbo et opere consoletur moestam. Quid autem vallo tot inimicorum circumdata ad haec regina? Sano eius consilio, superiore iam mundata Austria, intrat marschallus campi Kevenhiller Bavariam, ubi extemplo exigit tributa, in potestatem suam redigit praeter minores Monachium, electorum civitatem residentialem, et toti prorsus praeter Ingolstadium civitatem nomine reginae suae dominatur Bavariae idem marschallus campi Kevenhiller. Quia vero magis reginae cordi Bohemiae regnum quam Bavariae dominium, relicto marschallo campi Kevenhiller in Bavaria, lubens illico Bohemiam petit serenissimus dux Lotharingiae Carolus, affinis reginae serenissimae, exercitum alterum hostibus oppositurus, sequitur hunc campi marschallus princeps Lopkowitz non absque copiis, citantur huc quoque ex Mediolano et Belgio restantes copiae, vocantur et residuae in Silesia Borusso oppositae, et ideo spem victoriae et exterminii hostium maximam promittit exercitus hiece centum viginti millibus constans pugnatorum, maxime cum Deus adiutor fortis acuto morbo innumeros hostium, maxime Gallos, prosterni sinat. Sed si rogare licet: Iamne inter reginam Bohemiae et Hungariae, regemque Borussiae pax, non Silesiae possessio Borusso concessa est? aut fors de armistitio ad tempus conventum est, quod

exercitus de Silesia vocetur ad Bohemiam? Redux dictus exercitus castraque metatus ad Olomucium in Moravia ait: pax! pax! et non est pax, nec cessio Silesiae Borusso facta, nec de armistitio conventum est, nos vero iussis parentes ad Bohemiam properamus. Sed eheu! quid fiet de Moravia omni exuta praesidio? An non larvatus ille amicus et protector Silesiae quoque passu vulpino penetrabit latebras et foveas montium limitarium, venietque in Moraviam nostram, hic quoque praedam quaesiturus? Pavet profecto, necque pavore levi Moravia, praevidens sic iam de illa sicut de Silesia actum esse, maxime dum audit: inclytos status annonae defectum conquerendo praesidiarios recusare; verum tamen in pavore suo deseritur anno 1741. die 30. Octobris. Non desunt quidem, qui non larvatam existimantes amicitiam Borussi Moraviam consolantur, sunt equidem assecurantes, Borussos in superiore solum Silesia ad limites usque hyematuros; verum Moravia Silesiae iam exsuctae damno cauta consolationem accipere renuit. Et ecce, quod sane metuit, id ipsum post mensem unum et dies 20 spectare coacta est,

Die 21. Quaedam copiae. Dum die 21. Decembris de ducatu Oppaviensi quasdam praecursores copias, 22da vero comitem de Schwerin, amici huius larvati campi marschallum, cum pluribus copiis venientem iam suo Hoff dicto oppido tremens excipere, cibare et potare sumptu suo cogitur.

Die 22. Decembris vero intrat marschallus campi borussicus comes de Schwerin Moraviam et quidem 1° sistit in oppido Hoff. Hoc intellecto d.d. status Moraviae mittunt legatum d. baronem Schubirz, capitaneum circuli Olomucensis, qui ex comite Schwerin quaerat, pacificusne esset ingressus eius? et audiit pacificum et amicum amicis, inimicis inimicum. Quare sine mora revertitur Olomucium, sibi responsa Brunam nuntiat et Olomucii divulgat, fitque repente consternatio ubique magna, siquidem damno Ucalegon Moravi docti non aliter iudicare poterant, quam quod aeque scintilla hostilitatis sub pelle vulpina latens in auram moravicam proditura in ignem furoris excrescet leonini. Quapropter deiiciuntur ad Olomucium subito pontes, ne per fluvium Moravam accessus pateat, commendans urbis cum praesidiolo suo, cumque civibus et aliis incolis assurgit ad arma, generosusque apud omnes videtur animus, sed sine viribus, siquidem praesidiariorum maiori ex parte invalidorum nonnisi mille quingenti, verum et nec ea munitione apta provisa, et tormenta numero et pondere parva.

Die 23. Decembris. Advenit Sternbergam. Et ideo magis ad tradendam quam defendendam urbem inclinant universi, interim tamen speculatores subsistunt in moenibus observantes motus hospitis ingrati. Nec longam ille protraxit moram, sed iam 23. currentis iu Sternberg, duobus Olomucio milliaribus distante civitate, nocturnam lassus sumit quietem.

Die 24. eiusdem. Copiae per pagos ad ipsum Olomucium advenient. Die subsequa marschallus quidem cum duobus generalibus subsistit n Sternberg, verum pagi inter Sternberg et Olomucium siti milite farti videntur. Iam luce serena, nocte vero mox sequente nativitati domini sacra, circa monasterium Gradicense, vigilias agentibus religiosis sacras, vigilant et equites borussici, pontes post pagum monasterio dicto adiacentem, Czernowir dictum, examinantes, quos inviolatos invenientes et viam ad alteram portam civitatis Olomucensis, Litoviensem dictam, sibi patere videntes, reliquum noctis in dicto pago Czernowir, et altero Hatschin dicto, transegere in vigiliis, pessima urbi meditati.

Die 25. eiusdem. Intravit marschallus campi Gradicium. Die 25. nativitatis domini nostri mane congregantur equites ante Gradicium, visitantur stabula, ac tandem post horam decimam antemeridianam venit nuntius eques generalis adiutantius, cognomine Gröbuer, intimans marschalli campi post horas duas adventum, pernoctationem sibi amice et humaniter expetentis. Cui cum in absentia abbatis, qui svasu suorum a domo elongatus, prior licet invitus etiam humaniter et submisse assensum praebuisset, habitationem abbatis et prandium obtulit. Paulo post advenerunt currus impedimentis onerati et peditibus comitati, quorum aliqui extemplo occuparunt portam monasterii, equitibus ante eam in area stantibus. Post horam primam advenit marschallus campi cum generalibus Truchs et Fockt, qui a p. priore submisse exceptus et imploratus, cum tunsione pectoris sui omnem promisit protectionem, et in consuetis functionibus ordinis admisit libertatem. Hora 2da advenit d. comes de Herberstein, capitaneus pedestris regiminis Kolowratiani, cum vexillifero, a commendante Olomucensi ambo ut vades missi, de causa adventus marschallum campi rogantes, monentesque ne ullus de suis moeniis appropinquet civitatis. Qui auditis nuntiis, consilium cum suis ad tempusculum iniit, hoc inito dominum comitem Herberstein cum vexillifero ad prandium suum retinuit, sumptoque hoc, retento domino comite dicto

Gradicii, vexilliferum cum uno de officialibus suis Olomucium remisit significans commendanti civitatis, se manu forti contenditurum penetrare civitatem, nisi amico portae patuerint. En amicus! Quare

Die 26. Decembris. Fit conventio de capitulatione civitatis Olomuc. In festo S. Stephani protom. eo deventum et conventum est, ut per capitulationem ingressus civitatis pateat Borussis, et ideo puncta capitulationis cras marschallo campi exhibenda parantur Olomucii. Gradicii vero vivitur laute, quodque non offertur, cedit mandatis totum quod in dispensa et celari est; nec tamen omne sufficit, et ideo boves, cerevisia et ligna cras ferenda ex Sternberg, Wisternitz et Kirwein a marschallo campi stricte praecipiuntur. In pagis vero circumiacentibus iam in viridi, qualis in arido futura sit, monstrat degens militia, dum svaviter suas ordiendo praedas, postquam ad vomitum usque farta, incolas frumentis spoliat, eaque vel secum aufert, vel in defectu curruum eosdem, quos spoliavit, ad eadem iusto pretio solvenda et recipienda adigit. Amicus convictus!

Die 27. eiusdem. Subscribuntur puncta capitulationis. In festo S. Ioannis Evangelistae hora 5ta matutina heri ad civitatem remissus comes de Herberstein redivit Gradicium cum punctis capitulationis, quae sic sonant:

Capitulation.

Über die übergab der staatt Ollmütz durch die dermahlen Ihro Königl. Majestät zu Hungarn undt Böheimb all Hier befindliche Garnison zu Handen Seiner Königl. Majestät in Preyssen.

1. (österreichischer Seits).

Es wirdt die staat undt Vestung Ollmütz seiner Königl. Majestät in Preyssen, jedoch ohne der darinen befindtliche Artiglerie, Munition, Proviant, undt Furage, ordentlich übergeben werden.

Ad 1. (preussischer Seits).

Alle die in der staatt befindliche Artiglerie, munition, und Furage verbleiben zur Disposition seiner Königl. Majestät in Preyssen, ohne was Hiernächst der Garnison davon mit zunehmen accordirt wirdt.

2.

Dahin gegen solle die sammtliche Garnison nebst denen von dersselben dependirenden Perssonen, Artigleristen, Ingenieurs undt

Invaliden mit aller militarischen Ehren-Bezeigung. Ober- undt undergewer, klingenden Spill undt brenenden Lundten, jeder Kopff mit 36 scharffen Patronen verssehen, undt auch mit sak undt pak hinauss ziehen.

Ad 2.

Wirdt accordirt mit 24 Patronen, Vier Canons undt auff jeden Canon 50 Schuss.

3.

In gleichen solle alle in der staatt anoch befindtliche so wohl Garnison, alss auch der Königl. Hungarischen, undt Böheimischen Armee zugehörige Bagage Fürer undt Bediente, Knechte und Pferdte frey, sicher, ohngehindert, zugleich mit der Garnison aussmarschiren könen.

Ad 3.

Wirdt accordirt.

4.

Zu Vortbringung obgedachter Bagage undt allen übrigen sollen die benötbigte pferdte undt Vorspans waagen, wie ingleichen vür alle Krancke undt blesirte gratis verschaffet werden.

Ad 4.

60 gespante waagen undt 40 Vorschpan werden zu der Garnison Disposition accordirt.

5.

Es solle dem Commendanten undt der Garnison erlaubt seyn alle hier befindtliche Artiglerie und Munition mit sich fortzunehmen, zue deren fortbringung die benäthigte Vorspann gratis herbeygeschaffet werden.

Ad 5.

Kan nicht accordiret werden.

6.

Das Hier befindtliche Broviant und Furage solle der Königl. Hungarischen undt Böheimischen Armee zu eygen verbleiben undt derselben frey stehen, solches, so baldt möglich seyn wirdt, von hier weg fiehren zu lassen.

Ad 6.

Ist in articulo 1° schon abgethan.

7.

Der Garnison undt allen, was Von dersselben dependiret, mit Artigleri, munition und Bagage solle der freye abzug naher Brün verstattet, undt sie in Vollkommener sicherheit durch einen Officir dahin behörig escordiret werden.

Ad 7.

Wirdt accordirt, ausser des Berüchts wegen der Artigleri undt munition determinirt ist.

8.

Für die gantze Garnison undt davon dependirende Personen solln auff acht täg Brodt undt für ihre eygene Pferdt hart- undt rauhes futter mitt zunehmen frey stehen, undt zu dessen Vortbringung die benöthigte Vorspann gleichmässig verschaffet werden.

Ad 8.

Wirdt accordirt, so weit obige Vorspann reichet.

9.

Kein mensch, er seye Soldat, Bedienter oder Anderer, solle zu anehmung Königl. Preysische Kriegsdienste weder veranlasset weder gezwungen werden; da aber ein solches durch einen oder den andern geschehen sollte, durch Authorität der hohen generalität der obgenohmene mensch alsso gleich zurück gegeben undt überandtwortet werden solle.

Ad 9.

Wirdt accordirt.

10.

Nicht weniger solle auch keiner, der vor einiger zeith auss Königl. Preyssischen Kriegs diensten herüber getreten, undt under hüsiger Garnison etwann befindtliche seyn möchte, zurückgezogen, sondern allerdiengs frey undt ohngehindert mit der übrigen Garnison passiret werde.

Ad 10.

Die Deserteurs werden extradiret, jedoch wirdt ihnen, wann sie sich freywillig melden, Pardon accordiret.

11.

Wann eine oder andere von seiner Königl. Majestät in Ungarn undt in Böheimb dependirende Militär- oder civil Persson wegen

Krankheit oder in seinen eügenen Angelegenheiten auss erheblichen Urssachen allhier zuruck zu verbleiben genätbiget wurde, so solle ihme innerhalb 6 wochen zeith, frey, sicher undt ohngehindert allhier zu verbleiben, undt nach verflossener, oder noch werender diesser Zeit abzugehen gestattet werden undt erlaubet seyn.

Ad 11.

Wirdt accordiret, müsse sich aber gleich meldten, wer sie seyn, undt die zuruk bleibende Kranke werden auff der aussmaschirenden Garnisons Kosten von einem dabey zu lassenden Chirurgo verfleget undt verssorget.

12.

Aller Ihro Königl. Majestät zu Hungarn undt Böheimb ausslendische Underthanen sollen alle ibre annoch all Hier etwann befindtliche Wahren, Weiber undt andere effecten in 3 monath zeith frey zu verkauffen oder wek zu führen gestattet seyn.

Ad 12.

Wirdt accordiret.

13.

Das Purgthor wirdt nach beydenseytich underzeichneten Capitulation denen Königl. Preyssischen Trouppen übergeben undt zur Besatzung eingeraumet werden.

Ad 13.

Wirdt accordiret, staatt des Purgthors aber wirdt das Brüner Thor heyt Mittag umb 12 uhr eingerauhmet, massen die Brücke zu dem Purgthore dieseitss abgebrandt ist.

14.

Hingegen solle niemandten von denen Königl. Preyssischen Trouppen biss zum aussmarch der Königl. Hungarischen uudt Böheimischen Garnison in die staatt herein zu gehen gestattet undt erlaubet seyn, derohalben alle übrige Thöre undt der völlige Wahll mit Königl. Hungarischen uudt Böheimischen Trouppen besetzter verbleiben, undt inerhalb des Purgthors bey denen nächst-anliegenden Heyssern ein Piquet von hiesigen Trouppen gehalten werden wird.

Ad 14.

Wirdt accordirt.

15.

Wehrender vollständigen Aussmachung deren Capitulations-Puncte biss zu derer underzeichnung sollen alle hostilitäten von beyden Seithen aufhern, undt mit der Arbeith beydersseiths innen gehalten werden.

Ad 15.

Wirdt accordiret.

16.

An dem tage des Aussmarchs der Garnison, da alle benäthigte Vorspann (welche so baldt mäglich herbey geschaffet werden solle) Vor handen seyn wirdt, solle diesselbte alle ihre Posten an sich ziehen undt so dann aussmarchiren.

Ad 16.

Die Vorspann wierdt häyte abendt gelieffert, und wirdt die Garnison sodan Morgen den 28ten gegen mittag ausszieben.

17.

Solle den Commendanten gleich nach geschlossener Capitulation annoch vor der Underschreibung erlaubet seyn einen Officir zu den in Brünn subsistirenden Herrn General Feldt Marchalln, Freyherrn von Seher, abzuschicken, und ihme sicheres geleith undt gelegenheit vermüttlst der Post oder Vorspann dahin gegeben werden.

Ad 17.

Wirdt accordiret, und ist des abzuschickenden Nahmen undt Kharacter zu specificiren.

18.

Die römische katholische Religion solle in allen ihren biessherigen Übungen, Exercitien und öffentlichen Ceremonien unturbirten undt ungehinderten vollkommen gelassen, undt dahero nicht nur kein anderer, alss welcher der römischen katholischen Religion zugethan, in der Purgerschafft oder Rath undt andere statt dienste zugelassen, sondern auch bey hiessiger Universität undt staatt keine andern alss katholische Schulen undt Kirchen in Zukumfft gehalten oder erichtet werden.

Ad 18.

Wirdt accordirt.

19.

Seiner fürstlichen Gnaden der Herr Pischoff zu Ollmütz, wie auch das Dobmb-Capitul, dann alle übrige Geistlichkeit, Klöster, Stiffter männigl. undt weiblichen geschlechts, Kierchen, Pfarreyn, Spitäler, undt alle andern Causae piae et Fundationes sollen durch gehendts bey ihren bissbero gehabten Privilegien, Immunitäten undt Freyheiten, auch Possessionen undt Güttern confirmirt undt bestättiget werden.

Ad 19.

Wirdt accordirt.

20.

Wie ingleichen diesse Königl. statt Ollmütz nebst der gantzen purgerlichen gemeine undt Inwohnern bey der biessherigen Verfassung, Privilegien, Freyheiten, Immunitäten, wie auch Officiis, undt Ambtirungen, Einkomnüssen, Güttern undt Exercitio iurisdictionis civilis et criminalis erhalten, gefolglichen der Magistrat bey der freüen Raths-Wahll undt andern Gerechtsamen, wie dieselbe biessbero in usu et possessione constituiret ist, gelassen, auch sonsten niehmandt an seinem Haab undt guth oder durch Prandtschatzung oder andere derley Nahmen habende Exactionen, weder durch eine offenbahre gewaldt in geringsten gekränket werden solle.

Ad 20.

Wirdt accordiret.

21.

Dem Königl. Kreysshaubtmann des Ollmützer Kreysses, Freyherrn von Schubirz, solle gleichfalls der freye abzug nebst seinen Secretario, Comissarii undt übrigen Cancelai Bedienten, wobin er selber will, entweder mit der Garnison naher Brünn oder anderwerths hin verstattet, auch ihme hierzu sicheres geleith, dann 5 Vorspans Waagen zur Vortbringung seiner undt seiner Bedienten Pagage Verschaffet werden.

Ad 21.

Weilen des Herrn Kreysshaubtmans gegenwarth bey denen gegenwärtigen Conjuncturen ohnentperlich ist, umb des Kreysses angelegenheiten vor wie nach zu bessorgen, so findet diesses keine statt.

22.

Denen jenigen Inwohnern, so sich von hier zu reteriren gedencken, solle der ausszug mit ihren Haab undt guth in aller sicherheit verstattet werden.

Ad 22.

Wirdt accordirt; müssen aber sich in zeith 4 wochen melden.

23.

Nach deme sich auch hier in Ollmütz einige auss Schlessingen von den Baron Drachischen Güttern an hero transportirte mobilien undt zum theil bahres geldt befinden thuet, alss wirdt solches durch einen Vertrauten in sichere Verwarung dem Eygenthimer zu übernehmen seyn.

Ollmütz den 26ten Decembr. 1741.

(L. S.) J. Baron de Terzi
General. Feldtm.

Ad 23.

Guth, und kann solches einer Magistrats Persohn vermittlst einer exacten designation zugestellet werden.

24. (preussischer Seits).

Sollte die Garnison der Purgerschafft mit schulden verwandt seyn, müsse selbe richtig bezahlen, oder in ermanglung dessen undt den darzu benäthigten baaren Müttln ihnen entweder sufficiente Caution oder ein Officir alss geissel zurukgelassen werden.

Kloster Hradisch den 27. Decembris 1741.

(L. S.) Comes de Schwerin
Seiner Königl. Majestät in Preyssen, über
dero Armée in Schlessien undt Mähren,
Kommandirender General Feldt Marchal.

Gehorssame gegen Erinnerung auff einige in der Capitulation nicht accordirte passus.

Ad 2dum (von Seite Österreichs).

Weilen der Vestung Neyss von Ihro Königl. Mayt. in Preyssen 6 Canonen accordirt worden, wo doch der Commendant nur ein Obrister gewessen, alss ersuchet mann Sr. Excellenz, diesselbe geruhcten hierorths ein gleiche anzahl zu verwilligen.

Ad 2dum (preussischer Seits).

Accordirt 6 Canonen.

Ad 4tum (österreichischer Seits).

Weilen in der Garnison sehr viele invaliden, auch verheyrathete Officire sich befinden, also ersuchet mann Ihro Excellenz umb eine belibige Vermehrung der Vorspans waagen undt auch lehren Pferde.

Ad 4tum (preussischer Seits).

Weilen ohnmäglich so gleich mehrere Vorspans aufzubringen, so sollen Ihnen danoch in der Folge so viell waagen ertheilet werden als die Garnison zu Transportirung ihrer Effecten, Frauen undt Kinder gebrauchen wirdt.

Ad 21mum (österreichischer Seits).

Gleich wie der Freyherr von Schubirz der zu Hungarn undt Böheimb Königl. Maytt. mit einem doppelten Iuramento fidelitatis et officii obstringirt ist, umb dahero, so baldt der Ollmützer Kreyss in Königl. Preyssische Hände kommet, Er seiner activität entsetzet ist, auch ihro Königl. Maytt. in Preyssen Dienste ohne Vorbewust undt Bewilligung Sr. Allergnädigsten Königin nicht anehmen kann, über diesses alles auch seine Kreyssambts Kantzley, ohne welcher er nicht die geringste repartition oder sonstige aussschreibung zu machen im standte ist, nicht mehr bey sich, sondern solche vorlengst weggeschücket hat, gefolgssam ihro Königl. Preyssischen Maytt. in keinerley weise nützlich seyn kann: alss ersuchet mann Sr. Excellenz wiederholten massen, densselben den freyen abzug nebst der Garnison zu accordiren, oder wenigstens ihme zu erlauben, dass Er auff Parole sich nacher Brünn begeben, undt wegen seines künfftigen Verhalts verlässlige Instruction einhollen möge, massen Sr. Excellenz Herr General Feldtmarchall, Freyherr von Schwerin, diessen punct der Capitulation zu inseriren mir bessondere ordre ertheilet hat.

Ad 21. (preussischer Seits).

Wann ich werde den Hr. Kreyss Haubtmann gesprochen haben, undt er so dann noch einen abzug verlanget, verspreche Ihme selben zu accordiren.

Ultimo (österreichischer Seits).

Weilen des Podtstatzkischen Regiments Obrister, Herr von Lichnowsky, hier orths krancker sich befindet, alss werden Ihro

Excellenz ersuchet, ibme zu erlauben, dass er annoch einige zeith seiner gessundheit allhier abwarthen mäge.

Ollmütz den 27ten December 1741.

(L. S.) Baron de Terzi
General.

Ad Ultimo (preussischer Seits).

Wirdt accordirt.

In quartier zu Hradisch den 27ten December 1741.

A. de Schwerin.

Interim copiae, quae in pagis inter Sternbergam et Olomucium fuerant, transferunt se per pagum Czernowir et Hatschin ad alteram partem fluvii Moravae ad pagos circa viam Brunam ducentem sitos, tormenta vero 27, quae ex Silesia secum advexerant, reposita sunt in pago Hatschin vix una leuca a civitate Olomucensi distante, cras ad civitatem devehenda. Quantum autem observare licuit, militiae borussicae hucusque numerus vix ad 8000 peditum simul et equitum se extendit. Et hi quidem fere omnes statura gigantes, animo vero pusillo, solicite undique percunctantes et ut lepores circumspicientes, num quis quo in loco hussarus sentiatur austriacus.

Die 28. Decembris. Intrant Borussi Olomucium. In festo St. Innocentum capitulationis punctis subscriptis et utrinque rate habitis currus cum impedimentis Borussorum mane pedestri milite comitati intrant Olomucium, praesidiarii vero serenissimae reginae cum sibi admissis 4 tormentis migrare incipiunt Brunam versus, residui cras eos secuturi. Post meridiem vero marschallus campi, postquam civiliter Gradicio valedixisset et 60 viros inibi pro (ut dixit) custodia ab Austriacis depositae farinae reliquisset, equo insidens cum generalibus Truchs et Fockt, utique equitibus, cum magno equitum et peditum comitatu ingreditur Olomucium sine proelio victor gloriosus, et a celsissimo et reverendissimo principe et episcopo, Iacobo a Lichtenstein, invitatus in residentia episcopali humaniter suscipit habitationem, pacificam appromittens commansionem; ubi diebus aliquot permanens habitationem in domo Zierotiniana sumpsit, cuius ut et officialium maiorum usque ad vexilliferum tabulam civitas providere debuit, et hoc quidem usque ad abitum eorum omnium factum est in omnibus civitatibus sub nomine gabellae pro tractamento. Gradicium vero de hospite hoc, quamvis civili, minime tristatur amisso, compatiturque

eundem hospitaturis. Gradicii enim a 25. currentis usque ad praesens consumpserunt hospites illi minime grati, panem, legumina etc. non numerando:

Diversae carnis 24 centenarios et libras	80
Altilium diversorum partes	89
Butiri et aliae pinquedinis libras	152
Cervum unum, capreolos tres, lepores	18
Vini patrii et exteri urnas fere	36
Cerevisiae vasa quatuor-urnalia	37,

et haec omnia de dispensa et celari Gradicensi, praeter bovem unum Wisternicio heri adductum, et vasa cerevisiae Sternberga et Wisternicio de superno mandato advecta. Hocque fecerunt Borussi Gradicii et circa illud, initium signorum pessimorum, quae facturi erant in tota posthac (ut patebit) Moravia.

Die 29. Decembris. Victitantur Olomucii absque dato penso pecuniario etiam in domibus clericorum. A 60 viris heri relictis usque ad viros 4 liberatum est Gradicium, verum eo copiosiore milite impletur Olomucium, a quibus nec ecclesiasticorum, nec regularium utriusque sexus, ulterius nempe extra clausuram, imo nec d. d. capitularium domus immunes manent, quibus quidem pecuniarius pensus nullus, verum mensa ad palatum, et, quia voraces, affluens, lectus mollis et servitia exiguntur obsequiosissima. Quia vero omnes, quotquot advenerant, capere nequit Olomucium, ideo:

Die 30. et 31. eiusdem. Quaedam copiae se distribuunt ad minores civitates et pagos. Passu libero quidam eorum Preroviam, Lipnicium, Hranicium seu Weisskirchen, Litoviam et alias etiam ad minores transeunt civitates, ubi in calidis ita ut Olomucii laute vivere cupiunt cubiculis, cum magnis ubique incolarum expensis et molestiis. Equites vero plerique uno exhausto pago vadunt ad alium, victui necessaria, si quae residua, secum auferentes.

Die 1. Ianuarii. Hinc cum exordio mensis Ianuarii 1742. initium sumit gemitus pauperum incolarum vix victui suo sufficientium. Attamen amicos se profitentur, contra Gallum pacis Europae turbatorem cum copiis reginae se progressuros divulgant, et multiloquiis hinc et inde amicis mentes hominum dementare contendunt. At quia, ut quidam sapientissime, in multiloquio non deerit peccatum, creditur firmiter, quod nec in eorum multiloquiis et contestationibus desit mendacium. Non enim amicus ille, qui se solum talem esse dicit,

opere vero damnificare studet; sed quid factu opus? qui arceri nequit, sufferri debet. Et hoc onus hospitalitatis Olomucii disponente, nescio num clero male affecto, vel laicos sublevante, magistratu Olomucensi, debuit universus clerus portare usque ad 14. Ianuarii a. 1742., a quo die dicta per interventionem reverendissimi et celsissimi d. episcopi et principis liberatus est mandato Schwerini.

Die 7. Ianuarii. Exigitur contributio pecuniaria et annonae. Interim autem emisit campi marschallus literas patentes, in quibus a Moravia tota ex laneis et caminis tam dominiorum quam subditorum cum comminatione executionis militaris petiit 159.900 fr., obvenerunt autem ex uno lanio 3 fr. et ex uno camino 40 xr.

Ad haec autem domini status tacent, imo, etsi loquantur, non audiuntur, quia procul ab hinc distant, nec amplius in provincia videntur illi, qui tempore bono praesidio gloriabantur politico et praesidium recusabant militare. Quo utroque destituta nonne iusto gemere debet Moravia catholica?

Die 8. eiusdem. Mandatum accipiunt cives Olomucenses, ut arma sua deponant, quod etiam peiora timentes in opus indilate redegerunt et flinetam quisque unam contulit ordinariam, cum qua ad exercitia militaria procedere ei consvetum fuit, bombardas vero et alia arma plura et meliora sepulturae tradidit domui suae.

Nemo tamen interrogare audet, tu quis es, qui venisti affligere nos? Eo autem magis tale optatum adepta consortium exultat synagoga, si enim Iudaeum et Borussum simul agentes videres, germanos iurares. Hi cubicularii, hi consiliarii, hi proditores, hi machinatores, hi viarum ductores, hi rapinarum doctores, ut paulo post patebit. Et praeter haec aliud nihil factum observabatur usque ad 24. currentis inclusive.

Die 24. eiusdem. Brunam versus abiere Olomucio pedites, Prostannam scilicet et Wiskoviam, sic ibidem ut Olomucii victum exacturi, quorum alia sine armis acta heroica suis infra diebus videbuntur. Et hoc quidem observatur, quod nullibi locorum ii, qui primo venerant, tam equites quam pedites, diu persistant tam ob alimenti inopiam, quam et magis, ut numerus eorum in dies accrescere videatur, et tamen iidem sunt, non enim plures ex Silesia advenire videntur, fitque ad risum omnium, quod iidem aliquot milliaria circumpergentes ad eadem, ubi ante fuerant, ter quater revertantur loca, in quibus, licet notissimi, minime agnosci volunt.

Die 28. Ianuarii. Ex Bobemia per Litoviam advenit Olomucium rex, et licet a celsissimo episcopo ad residentiam invitatus et in ea submississime exceptus fuerit, non multum monstravit affectus et favoris. Venit et cum eo homo nequam, desertor castrorum reginae Hungariae et Bobemiae et transfuga ad eundem regem Borussiae, generalis Smetau, patrandarum in Moravia nequitiarum author.

Rex Olomucium advenit cum fratre Wilhelmo, cum nequam Smettau, generali adiutante com. de Hake, commissario Deitsch, et venerant per Landskronam ex Bohemia, advenerant quoque his diebus generales: Ditrich, Rottenburg, Malendorf, Possadowsky, Voigt, Truchs, Lamothe, Selchow.

Die 29. eiusdem. Rex se inimicum reginae, amicum vero Saxonis esse declarat. Ad mensam publicam se rex declaravit reginae inimicum, Saxonis vero (quod aeque falsum infra patebit) amicum se esse, et pro eo Moraviam lucrari et ideo et Brunam expugnare velle. Cui marschallus campi, comes de Schwerin, oppugnationem Brunae civitatis disvasit asserens, Moraviae rusticos, deo et reginae suae fideles, ad arma de mandato reginae iam paratos, et ideo ei non ut Silesii adiutorio futuros, increpavit quoque svaviter regem, quod se inimicum declarasset, quia larvatus amicus et Brunam obtinere potuisset. Pertinax tamen manet rex in proposito suo aiens, tot se rusticos furcae adiudicaturum, quot de copiis eius ab iisdem trucidati fuerint. Inquirit insuper, num regimina iam completa sint, intelligensque quod ob modo dictam rationem nullus violente rapi, nullus vero absque violentia hac acquiri queat, in furias agitur. Campi marschallus autem, qui de facto puncta capitulationis nec in minimo violavit et omnibus tolerabilis videbatur, bene observans, Smettau, hominem nequissimum, favorem regium sibi praeripuisse et ideo suum agonizare marschallatum, aegrotare se fingit, et licet ad tabulam regiam invitatus, abit in domum suam. Nec erronea fuit observatio eius, intentionum enim nequissimarum faber aeque nequissimus et celerrimus et ferocissimus esse debuit, pro quali non Schwerin, vir licet subdolus, quia tamen moderatus et ad praedam lentus, senex iam et claudus, sed Viennae Austriae iam dudum furcae adiudicatus, et quia absens in effigie in furcam actus, bene a rege vix meliore agnitus fuit proditor Smettau.

Die 30. eiusdem. Exivit de domo episcopali rex, dicens se principi huic ecclesiastico expensas causare nolle, transtulit se autem ad

domum civilem in foro inferiori, cui pro tabula, quamdiu hic perstitit, in dies plus quam 100 fr. a civitate sive in pecunia sive in victualibus pendi debebant.

Die 31. Ianuarii. Fiunt exercitia militaria ante habitationem regis. Ille vero, maiestate deposita, agnitus in veste officialium vestibus aequali nullam prae se ferens authoritatem, ut gregarius fit cum gregariis in fori medio, et ideo a spectantibus videtur rasus, quod si verum, a multis maliciis, quas audies, excusaretur. Vae tamen regno, cuius rex infans, si, quod idem, absque usu rationis est. Interim tamen fidelis manet regi adhuc toleratus campi marschallus de Schwerin.

Februarius, in quo larva deponitur vulpis.

Die 1. Februarii. Emittit Schwerin literas patentes, in quibus regem suum Moraviae protectorem nominat, de pacifica militum suorum commansione assecurat, insurrectores contra eosdem ense et igne se puniturum minatur, omnesque incolas domi manere iubet. Quae dum emittuntur, advenit per Sternbergam pedestre regimen regis, quod rex ante civitatem excipit, equo insidens, moxque feritatis suae facit initium, dum de regimine eo unum subalternum, duos decuriones et 30 gregarios nomine executionis militaris Gradicium mittit, pro omnibus bonum victum, lectum, et pensionis diurnae subalterno 2 fr., decurioni cuivis 30 xr., gregario 15 xr. dari iubet, demandatque totum visitari monasterium, et, quidquid annonae repertum fuerit, obsigillari, quod et fecit subalternus. Olomucii autem augetur gemitus, quia tam numeroso civitas haec impletur milite, ut eum tam civium quam ecclesiasticorum domus vix capere, minus alere possint, et ideo durissime tractantur inopes. Accedit huic miseriae et pavor grandis, dum subauditur, quod rex ad animos bellandi suorum excitandos indulgere velit spoliationem civitatis. Quod fors etiam evenisset, nisi campi marschallus Schwerin puncta capitulationis interponens ferociam regis in hoc lenivisset.

Die 2. eiusdem. NB. Postquam exegissent tam a civitate quam ab officialibus celsissimi magnam pecuniam, imo et ultimo tres cives ad commiserationem spoliassent, 14. Martii abiere, quibus pro viatico 3 fr. gregario dari debuerant; timuere autem hussaros, qui eos subsecuti, in pago Brzest assecuti, sine vulnere abire non sinebant. Occupant quadringenti pedites Cremsirium, quibus ita victus velut Olomucii optimus datur, Olomucii vero adit regem abbas

Gradicensis, memorialiter sublationem heri acceptae executionis militaris humiliter postulans, nec sciens, se indignationem regiae maiestatis in aliquo reum esse, verum sine resolutione et responso abire coactus. Innotuit tamen ex aliis, postulasse regem a statibus Moraviae annonam pro milite suo, nec ullum responsum super postulata obtinuisse, quare in furias actum furoris sui in status Moraviae posthac effundendi in abbate Gradicensi (qui membrum quoque eorum est) executione hac militari exordia posuisse. Quae tamen praeceps ordinatio non diu placuit regi, et ideo executionem hanc militarem Gradicio impositam mutatam esse voluit, sed in peius, dum loco huius

Die 3. Februarii. Ducentos viros infirmos in civitate Olomucensi decumbentes victu, lectis aliisque necessariis omnibus Gradicio provideri iubet, pro quibus etiam sine mora 270 fr. petiti et dati sunt. Nec hoc pro hodie satis, sed novum adhuc mandatum mittitur Gradicium, quo praecipitur, ut anticipato absolvantur 9805 librae carnis una per 4 xr., et certum quantum avenae, foeni et straminis Olomucium devehatur. Cum vero nuper omnia sigillo regio obsignata sint, reserantur illa, et repartitione facta, tanquam domesticae necessitati superfluae, 50 metretae farinae, 200 metretae avenae, 200 centenarii foeni et totidem straminis acceptae sunt, perseverante tamen et perseveratura executione militari Gradicii, usque dum omnia postulata Olomucium promota fuerint.

Die 4. eiusdem. Neque advectionem postulatorum excusat in praesens impediens aquarum exundatio, nec ablationem executionis iam 40 virorum in cassarnis decumbentium intertentio. Vide, sitne adhuc vulpes, vel iam leo ferociens! Magis autem non tantum hic, sed in tota Moravia paulo post ferocientem, et tam per se, quam per suos depraedantem videbis. Ecce enim, omnibus iuxta intentionem suam pessimam ordinatis.

Die 5. eiusdem. Abit rex Wiskoviam relictis duris mandatis. Abit rex Wiskoviam, relicto mandato, ut infirmi Olomucio Gradicium transferantur, et ideo totum visitatur et perspicitur monasterium, locusque pro illis exquiritur commodus, nihilominus tamen, licet talis inventus sit, non placuit medicis Gradicium, quia Olomucio dissitum. Quaedam copiae occupant Hradistium ultronee sibi apertum quam inerme, commendans enim cum praesidio et tormentis abiit Brunam.

Die 6. eiusdem. Fit exactio pecuniarum. Aliud autem iam rege absente, nomine tamen eius, emittit marschallus campi mandatum, quo

praecipit, ut Moravia pro currente mense Februario contribuat 35.034 portiones et 18.035 rationes, computata quavis portione 6 fr. et ratione 10 fr. E contra vero tricesimam, et alios tabacae, salis, cerevisiae et vini census pro auxilio portionum et rationum dandarum capitaneis districtuum admisit. Verum quia cessant commercia, cessant et census et telonia.

Extra hoc postulatum Gradicium etiam deponere iubetur et deponit 240 fr. 35 xr. pro infirmis, si illos tolerare recusat domui suae, pp. societatis autem sicut et ad OO. St. provident talibus domui suae. Cives vero Olomucenses victitare debent suos milites, qui vero in domo sua militem habere recusant, pro singulis, quos habere tenerentur, 6 fr. contribuere coguntur menstrue. Obvenit autem pro mense praesenti civitati Olomucensi contribuere 5341 fr. et hoc praeter intertentionem militiae. Quae intertentio quia valde civibus dura, supplicuere universi pro gratia alleviationis.

Die 8. Februarii. Obtinuere commutationem, ita ut victus menstruus singulorum 4 florenis redimi indulgeatur, attamen cum obligatione coquendi, et aromata, salem, butirum et alia cibis necessaria conferendi, qua commutatione an quid miseri lucrentur? nescio.

Die 9. eiusdem. Extra hanc obligationem insuper noviter advenientes milites per triduum tanquam hospites victitari debent, et hoc fit valde saepe, siquidem fere omni mense bis alii pro aliis adveniunt.

Die 10. eiusdem. Sic tamen, ut ordinatum est, sine murmure fieri debet, nisi pessime velint tractari cives.

Vienna interim nova veniunt nigro notanda calculo, quod scilicet elector Moguntinus unam literam ad serenissimam reginam scriptam, non tamen ut maiestatem decet, coopertam, alteram vero ad secretarium latinum cancellariae imperialis datam, per cursorem miserit supremo cancellario Sintzendorff per eundem utramque utrique immanuandam. Quod vehementer offendit reginam, et ideo ad se scriptam electori remisit, alteram vero per cursorem latorem eiusdem secretario dicto immanuari praecepit, moxque scriptum pateus emanari fecit, in quo despectum ab electore sibi factum dolenter queritur. Quae dum leguntur nova non consolatoria.

Die 11. eiusdem. Monasterium Tischnovicense spoliant Borussi, exterrent moniales, 150 millia fl. postulant et in pignus praepositum cum socio religioso accipiunt. Non invenit quoque consolationem

domui suae iam aliunde desolata civitas Olomuce
et Pharisaeum in cathedra Moysi praedicantem, sc
in sacello curiae suae sedentem, tolerare cogitur.
die hora 4ta pomeridiana expavescit virginum coetu
ciensis in Tischnovitz, dum se inimico videt circumd
de mandato regis, ab homine nequissimo Smetau su
Borussi equites, et illico praepositum Deo sacrataru
reditibus examinant, pecora et frumenta diripiunt, c
ratus evacuant, et quia in illa non multum, praepos
vinculatum huc et illuc raptant, tota nocte divexant, et
plus pecuniae, quam pauper Christi non habuit, extor

Die 12. Februarii. Mane autem facto claustrum D
reserari mandant, in illud ut leones irruunt, minis horri
pidas exterrent, iamque facibus tectis admotis inciner
ferris strictis abbatissae, primo iam ad mortis usque a
pressae, mortem minitantur, nisi thesauros ostenderit si
ecclesiae. At illa, animo virili mortis comminationes sp
pecuniae praeter hesternam ex cassa quaestoratus iam
habere ait, et in terram coram Crucifixi imagine se
lubens insontem expectat mortem. Sorores vero has inte
matris suae ad mortem usque angustiatae iacturam plan
scentes, inducias exorant, ad cellas suas festinant, et singu
quantum peculii habere licuit, in unum conflant, praedon
runt obsecrantes, ut dilectam sinant vivere matrem. Lice
oblatum una cum heri ex cassa monasterii accepta pecunia v
fecerit, extinxit tamen flammam furoris in tantum, quod siti
nis levata nil aliud quam illud novissimum audierit abbatis
omnibus in pignus accepta perges, quocunque te ducere pl
Quibus Deo iuncta: „Ibo, ait, quoque ducta fuero, facite quod
lubens ego pro insontibus sororibus meis insons iniustas dabo p
Adiuro vos autem, ne corpus meum Deo sacratum male attig
nisi iustas coeli poenas dare velitis". Quibus verbis prostratus
praedonum animus ruboreque suffusi deseruere virginem, pra
situm vero cum p. Mariano, laborum socio, toto virginum la
mante coetu Olomucium avexerunt. Et huius in idipsum mona
rium saeviciae, ut praeposito iam captivato eiusdem mali execut
patefecerant, vel potius praetexuerant, non alia esse debebat ca
nisi quod rex male audiverit, 150 millia fr. pro milite austriaco i

deposita esse. Dixi: praetexuerant, nihil enim aliis in monasteriis et castellis pro milite austriaco depositi suspicati, illa nihilominus depraedati sunt, non tamen sine vulnere, ut patet ex multis sanguine conspersis et mutilatis, qui Olomucium advehuntur.

Die 13. et 14. Februarii. Pro quibus tum et aliis infirmis intertenendis monasterium Gradicense, quod hucusque a parte petitam pro iisdem infirmis contribuebat pecuniam, nunc ad communem massam tractum, collegiati ad OO. St. canonici S. Augustini Later., collegium S. I., moniales ord. S. Dominici, S. Clarae et Ursulinae, mille quingentos fr. contribuere debuerant, et huius quidem pecuniae ex instinctu d. praepositi ad OO. St., qui paucissimos habet, distributio facta est super lanios. Quia vero Ursulinae nullos possident agros, adiudicavit idem d. praepositus cum pp. societatis, ut tantum, quantum ex 10 laniis dare obvenit, dent ex capitali suo, ubi tamen ipse capitale suum omnibus notum negat.

Die 15. eiusdem insurrectio sub rosa Moravis intimatur. Quoniam vero sub diversis titulis in tota iam fere Moravia pressurae, exactiones intolerabiles et depraedationes ad summum excrescunt, indicitur insurrectio sub rosa contra Borussos. Hungari in limitibus Moraviae hyemantes cum desiderio ab incolis Moraviae universis expectantur, quorum qui sclopis et ensibus non provisi, securibus, ut vocant, schwanczaris et falcibus se armant, avidi hospites hos onerosissimos ex Moravia committari. Interim dum Olomucensis vicinia a Borussis premitur, invadunt et occupant Iglaviam Saxones, mox 20 millia fl. a civibus postulant, quam dum non accipiunt pecuniam, salem reginae aggrediuntur, huncque divendunt, et petitam acquirunt pecuniam, in vicinia vero 5 millia metretarum frumenti diversi sequentibus ab hinc diebus colligunt (hocque factum est 25. Febr.). Borussi vero eodem die 15. Februarii, Saxones praevenire cupidi, Iglaviam properant, audientes inibi inesse eosdem, uno milliari ab Iglavia subsistunt, ac cum indignatione iter suum Trebitschium versus aggrediuntur.

Die 16. eiusdem et tribus sequentibus. Dum vero Olomucii de insurrectione subaudiunt Borussi, non modicum consternantur, et ideo ad Olomucium sub praeurbio Ostrow seu Insula dicto, ad monasterium Gradicense spectante, celerrime fit catarracta in eum finem, ut aqua pro libitu elevata inundet loca civitati vicina, prohibeatque propiorem ad urbem accessum. Verum licet Olomucii existentes

timore percellantur, aliis in locis alii desaeviunt in minores civitates et oppida per totam Moraviam.

Die 20. Februarii usque ad ultimam. Nicolsburgum occupatur. Dispersi Borussi hodieque generalis Possadowsky et maior Geist dictus cum mille sexcentis partim equitibus, partim peditibus ad limites usque Austriae proveniunt, civitatem Moraviae Nicolsburgum occupant, a civitate 6000, a praeposito et capitulo 5000, et a principe de Ditrichstein, loci domino, 40 millia fr. exigunt, et a civitate quidem, a praeposito et capitulo petitas pecunias extorquent, principis vero absentis loco bonorum eiusdem inspectorem captivant, ac ad interim 10 millia fr. ab ipso oblata acceptantes, miserum illum ad regem suum, iam Znoymae morantem, captivum ducunt, interim vero dicti principis equariam, 24 millibus fr. aestimatam, diripiunt, vini 108 decem-urnalia vasa partim ebibunt, partim avehunt, partim vero pretio minimo epocillant, in arce, quae placent, surripiunt mobilia, inter quae duo sunt horologia artis praeclarae mille quingentis fr. aestimata. Necdum vero auri fame saciata pagorum vicinorum incolas Nicolsburgum venire cogunt, et a quibusdam 400, ab aliis 600 et 800 fr. minis et captivitate extorqueant, resistentes vero sibi pagos flammae voraci tradunt, adigunt et curatos ad offertorium iuxta classes beneficiorum procedere. PP. Capucini nil aliud habentes 2 partes salpae contribuere debebant.

Ingressus Borussorum ad Austriam. Quae dum praedae in civitate Nicolsburgensi et circa illam perpetrantur, intrant aliorum eiusdem farinae hominum 4000 in Austriam, ibique non absimiliter quam in Moravia agentes Stukeraviam usque civitatem, tribus horis Vienna distantem, penetrant, ubi auro et argento onusti, equis permultis ditati, tandem ab Hungaris expulsi, Nicolsburgum redeunt, viros religiosos ecclesiasticos et officiales oeconomicos captivos ducentes, ac tandem et ibi ab Hungaris inquietati, fuga sibi consulentes, ad cor Moraviae celerrime se recipiunt 7ma die Martii.

His diebus advehuntur continuo infirmi et vulnerati Borussi Olomucium maxime nocturno tempore et in cassarnis deponuntur.

Die 21. Februarii. Generalis saxonicus, Rochau dictus, Deischii ad Iglaviam in dominio d. comitis a Herberstein 5 millia metretas frumenti rapit.

Die 25. Februarii. Curiosum. Tulerunt ulani saxonici 120 hussaros austriacos Iglaviam, quos in quodam particulari ad Teltschium habito conflictu captivarunt. Iglavia vero

Die 26. eiusdem. Duxerunt eos Bohemiam versus, volentes usque Dresdam abducere, male autem successit. Nam

Die 27. eiusdem. Captivi hussari invaserunt comitatum saxonicum, et quosdam ex eis trucidarunt, reliquos vero captivos secum ad castra austriaca abduxerunt. Factum id ad Zaram.

Die 28. eiusdem. Abeunt Saxones Iglavia.

Martius, mensibus elapsis durior.

Die 1. Martii. Saxones petunt annonam, Borussi vero eis hanc dari inhibent. Iterum redeunt Saxones Iglaviam. Qui mox patentes emittunt per Moraviam literas, quibus sibi annonam advehi praecipiunt Trebitschium, et quidem a circulo Olomucensi desiderant: farinae 4877 centen., avenae 6967 metretas 4 octantes, foeni 55.740 ligaturas, et straminis 27.780 ligaturas. De quo Olomucii existentes consulti Borussi ea omnia, quae postulata sunt a Saxonibus, non Saxonibus, sed sibi conferri demandant. Sed nonne rex Borussiae, ut ait, Moraviam pro Saxone lucrari quaerit? Cur igitur civitates, oppida et villas omni annona exhaustas illi occupandas relinquit, nec aliunde annonam concedi sinit? Qui vulpem non agnovit, lupum experiri cogitur cum damno proprio, ut in Saxone luculentius paulo post patebit.

Die 2. eiusdem. Non aliis, sed sibi nidificare venit ad Moraviam Borussus, quoadusque licuerit, et ideo quaqua via loculos suos farcire conatur, ita ut, ne quidem nummulum pro necessitate suorum impendere sinens, etiam misera linteola pro vulneribus laesorum ligandis a monasterio Gradicensi et aliis religiosis Olomucensibus exigat.

Die 3. eiusdem. Petitur pecunia et annona a districtu Olom. pro Borussis. Et haec quidem collecta non tam damnum grave, quam potius risum causare videtur. Verum novum publicatur durius mandatum, ut circulus Olomucensis pro iam currente mense Martio et pro Aprili anticipato contribuat quantocius 202.196 fr. 50 xr., facta in lanios et caminos repartitione.

Die 4. eiusdem. Venerunt Hungari 300 cum comite Inlay Gedingam. Quo mandato vix obtento, en novus adest tabellarius cum codice

novissimo, quo mandatur, ut intra 3 hebdomadas circulus Olomucensis 1023 viros sistat bellatores, qui omnes 5 calceorum et 5 palmorum alti, aetatis saltem 18 annorum, nec annum 36^{tum} excedentes, desiderantur, obvenitque super 4 lanios vir unus.

Die 5. Martii. Licet iam saepius antehac per transeunam substiterint, hodie se locarunt Coletiuli. Et mandata quidem duo prima in actum modo possibili rediguntur, dum et annona desiderata Olomucium in dies confertur et pecunia in lanios distributa colligitur, viri vero quia nimis selecti et libere se offerentes requiruntur, vix aliquis talis acquiritur, nec acquiretur, ut infra dicam. Nev-Tetschinio quadringenti Borussi, qui iam ab initio Ianuarii ibidem morabantur, audientes Walachos comparere seque aggredi velle, elapsa nocte trementes exiverunt Hranicium versus, mane tamen aliquot eorum ab iisdem Walachis in via traiecti sunt. Hodie etiam Boskovicii magazinum a Borussis conflatum a hussaris nostris ereptum est, annona vero vehitur Brunam.

Eodem die Saxones 1000 metretas farinae petunt ab Iglavia cum mina, si cras non contulerint, se praedari et incinerare velle; pro farina siliginem dabant Saxones civibus, tertia vero die et siliginem rapuerunt.

Die 6. eiusdem. In multis curribus sensim advehuntur vulnerati Borussi in noctis tenebris summo in silentio Olomucium, nec tamen resciri potest, quo in loco Moraviae vulneribus affecti sint, neque eos vulneratos, sed infirmos esse dicunt. At incassum tegunt vulnera a pluribus nostris visa, nec fallit relatio tam Boskowicio, quam Napagedlio data, siquidem Boskovicii ereptio magazini non sine vulnere peracta est, nec Napagedlio omnes incolumes Walachi dimiserunt. Et ideo

Die 7. eiusdem. Venerant aliquot millia Borussorum Gedingam. Quia minuuntur sensim Olomucii, augetur timor, quare excubiae aguntur in turri curiae altissima, tormentula, quaeque adhuc restant, una cum Znoymae ablatis et hodie allatis ad moenia trahuntur, ut modo possibili Hungaris et Walachis, qui hinc inde, licet pauci, se visibiles praebent, ingressus urbis impediri valeat. Legatus saxonicus advenit Olomucium, regem praestolaturus. Eodem die Znoyma mittit rex Iglaviam existentibus ibi Saxonibus patentes literas, eis mandans, ut districtus ille 60 millia fr. et 300 viros armorum capaces conferat. Nil tamen accipit.

Die 8. eiusdem. Hussari austriaci apparent non procul Olomucio. Nec vanus timor eorum est. Iam enim in pago Kostelecz, a

Prostanna versus montana dextrorsum medio milliari sito, aliquot centeni Hungari sunt, quomodo nam se Olomucii et circa illud habeant Borussi, explorare attentantes. Et feliciter succedit exploratio.

Invaserunt Borussi arcem Gedingensem et oppidum, ubi erant 300 Hungari, ceciderunt aliquos Hungaros et vulneraverunt, aliqui etiam eorum fugerunt, ita ut manserint 262.

Die 9. Martii. Spoliantur Hebraei borussici ab hussaris. Obviant enim aliquot eorum Iudaeis borussicis curru vectis et ulanis comitatis ad pagum Olschan, apud quos, ut officialis eorum in parochia Olschanensi fassus est, circiter 80 millia fr. plerumque in auro repererunt, captivosque abduxerunt, alios quoque Iudaeos Wratislavia telam Borussis vehentes interceperunt, telaque rapta captivarunt. Insuper haec Moraviae toti fortuna per eos arrisit, quod literas regis ad marschallum Schwerin et a marschallo ad regem datas, quibus intentiones utriusque pessimae detectae sunt, hac quoque obtinuerint occasione.

Die 10. eiusdem. Hussari austriaci irruunt in praeurbium Olomucense, in quo Borussi. Fit etiam Gedingae capitulatio cum Hungaris trecentis ab aliquot millibus Borussorum, et fit quidem hora 6. vespertina. Hodie etiam Nicolsburga et vicinia eius post multa mala tolerata liberatur a Borussis; spolio vero a Iudaeis ad pagum Olschan acquisito animati Hungari, circa horam 3^{tiam} matutinam invadunt praeurbium Olomucense ad S. Crucem, ibique equos nuper Nickolsburgi a Borussis abreptos et in diversorio ad nigram aquilam aliisque in domibus collocatos magno cum tumultu de stabulis extrahunt, unum de Borussis dissecant, aliquot, inter quos unus subalternus, rhenone solum tectus, captivos abducunt, reliquis in summo frigore fere nudis hinc inde super tecta et sub tectis latitantibus. Quidam vero de hussaris ad portam usque civitatis equitant, Borussis improperant, eosque cum calumniis de civitate provocant, clamantes: Scurrae, si pugnandi vobis est animus, exite extra muros. Quae voces dum saepius iteratae commendanti referuntur, currunt trementes per urbem et dormientes ad arma excitant. Optassem, lector benevole, ut spectaculo huic praesens fuisses, hic generositatem vidisses gigantum. Ecce enim hic prodit de domo unus ense praecinctus, at nudipes, illic pallio obvolutus sclopum manu gerit, sed uno pede calceato, alius capite quidem cooperto galero apparet, sed foemore nudo, alius pro pugione instrumentum crispatorium accipiens in publicum graditur,

alius vestimenta in ulnis gestat et quid agat nescit, omnes denique pallent, omnes tremunt, lacrymantur multi, multi in tartara profligant regem, et tanquam ad macella se eductos querulantur, et omnis timor ille, singultus ac lacrymae super nuntio hoc: austriaci adsunt hussari. Vide, lector benevole, quam generosi post muros, et iudi ca quid foret in campo. At non mirare, plurimi enim aliis de provinciis aut furtim abducti aut dolo acquisiti, si qui Borussi nationales, de possessionibus suis vi et authoritate regia accepti, et ideo maiori ex parte in dies profugiunt, si qui profugere nequeunt, fugam meditantur. Optassem tibi vidisse anno elapso hos solum, qui castris eius desertis Olomucium transiverunt, de omni enim gente orbis erant cogniti, graecis, latinis, barbaris et variis aliis loquebantur linguis, non solum Europaei, sed Asiatae, Affricani et Americani, benedicentes Deum super soluto collo de iugo Borussiae durissimo (haec per parentesim). In timore itaque hoc perstiterunt usque ad horam 6^{tam} matutinam, hora 6ta extraut portas civitatis, non tamen longe exeunt, nam adhuc hussarorum motus aliqui percunctantes, sed frustra, iam enim ad pagum Olscha cum praeda sua diluculo ac inde Brunam se receperant, quod damnum illatum debuit compensare civitas Olomucensis tribus millibus fr. Id tamen curiosum omittendum non putavi.

Hora 7ma apparuit hussarus austriacus unicus inter praeurbium S. Andreae et inter pontem Ostroviensem ducentis circiter passibus a ponte, in quo Borussi circiter 15 egêre excubias, is fricans barbam et demulcens mistaces terribilibus istos considerabat oculis, ac manu comminans eis voce elevata, ad magnam colonorum annonam ad urbem vehentium et circumstantium admirationem, hungarice maledicebat, Borussis, tanquam eum non viderent, se simulantibus. Quod dum fit, repente respicit unum Borussorum equitem ad S. Andream, conspiciens cursu velocissimo eum insequitur, nt non assequitur, et ideo disparet, nec scitur, quo tandem se verterit, timore relicto Borussis, et ideo marschallus Schwerin proponit consuli civitatis, agnomine Wildtbrath, aiens: se sperare, cives, si necesse foret, moenia conscensuros et civitatem una cum eis defensuros. Cui respondit consul: nonne de mandato Excellentiae Vestrae rapta sunt civibus arma, quomodo igitur civitatem defendere poterunt? si quae eis restituta forent, id eis praecipere potestatem excedit meam. A monasteriis iterum exiguntur et deponuntur 1500 fr. pro infirmis.

Hodie etiam Saxones deserunt Iglaviam nec amplius revertuntur.

Die 11. Martii. Idem vero marschallus Schwerin heri et nudius tertius currus pecuniis oneratos cum comitatu peditum emisit ad Silesiam, qui nonnisi Hoffium pervenerant; hodie vero ob timorem hussarorum, tum montanorum incolarum, Olomucium revecti sunt.

Blasphemia Borussorum. NB. His circiter diebus occupant Borussi Saeolcam, postea Huno-Brodam. Hodie etiam d. abbate Gradicensi instituente exordium sumpserunt preces 40 horarum in s. monte praemonstrato, ad quas magnus Olomucio confluxit populus. Dumque in posta civitatis quidam haeretici custodes ad locum hunc Mariae sacrum Mariophilos rigida licet hyeme ardenter properare vidissent, calumniabantur tam st. matrem, genitricem Dei, dicentes: Vestra Maria vos multum iuvabit, ipsa enim tam impotens est, ut non habeat, unde lacerum pallium suum refici faciat. Super quam calumniam quam amaricati fuerint fidelium ànimi, quamque ardenti zelo vindictam imploraverint coelestem, fidelis quisque sentiet. Quid vero per hoc dicere voluerint Dei et st. matris eius hostes, nescio, possent tamen esse ideo fors haec ab eis dicta, cum rex eorum vestem quoquo pretio fieri demandaverit gratiosae imagini matris Dei in Glatio. Plura etiam alias similia contra sanctissimam Dei matrem incolasque coelestes saepius perversi hi effutiêre, quae zelosi catholici muti, non tamen absque lacrymis a zelo elicitis, audire cogebantur. Petulanti quoque iam adusque bene saginatae carni froena laxabantur ad libidinem cuiusque, ita quidem, ut ipsi petulciendo non vererentur palam dicere: quodsi intra 20 annos eos ut hostes Olomucium redire contingeret, timendum haberent, ne a propriis filiis ex urbe hac pellerentur. Non tamen aliquis impedire, multo minus complices, etsi domesticos, sic ordinante regimine borussico, corrigere ausus fuit.

In captivos, facta capitulatione, accipiuntur 264 hungari Gedingae, inter quos d. comes Iulai, supremus praefectus vigiliarum, cum reliquis officialibus maioribus retinet arma, gregarii vero disarmantur et omnes mittuntur Hradistium. Idem marschallus incursum eorundem in praeurbia Olomucensia, ubi adhuc equi residui et pulcherrimi, Nicolsburga et aliis de locis abrepti, servantur, pertimescens, ad vesperum aliquot centenos extra muros emittit, feliciterque 17 viros, castra deserentes, amittit.

Die 12. eiusdem. Vocat marschallus Schwerin capitaneum districtus, d. baronem Schubirz, duos de magistratu, d. Czimerle et d. Brauner, monetque de gabellis iam petitis; cui capitaneus respondit,

nullum velle quidquam contribuere, eo quod iam in proximo sit miles austriacus. Quod a pluribus percipiens, magis se securum in urbe ponere volens, vocat manipulos ex civitate Hranitz et Lipnik.

Die 13. Martii. Qui adveniunt et praeurbium ante portam Litoviensem dictam occupant spiculatores. Illi vero, qui Sternbergae sunt, ob metum quoque se ipsos in illa occlusêre.

Dictas autem duas civitates vacuas, Hrauitz et Lipnik, occupant aliqui Walachi moravici.

Die 14. eiusdem. Quam inter confusionem rerum et animorum optima sperans capitaneus districtus Olomucensis annonam et pecuniam desideratam conferre dissvadet; attamen cum frigus intensum et nives copiosae transitum per montana ad Moraviam Hungaris prohibeant, ne fors repentina militari executione districtus prematur, colligitur possibiliter, et confertur tam annona quam pecunia pro currente mense Martio.

Die 19. eiusdem. Hodie Cremsirii ecclesiasticus quidam, zelo et vino accensus, arripit furcam, ad moenia currit, ibique excubias agentem Borussum transfodere attentat; quare ad vigilias ducitur, maneque facto iam serenus exercitia militaria, furcam pro sclopo gestans, agere cogitur in maximam cleri prostitutionem. Minatur plane fustigationem militarem officialis supremus, et ideo ad interim captivum solum tenet, furca inter arma appensa cum subscriptione: Arma spiritualia seu ecclesiastica. Quae fustigatio infallibiliter secuta fuisset, nisi hanc precibus et 90 aureis Cremnicensibus d. praepositus ecclesiae collegiatae ad s. Mauritium, comes ab Eckh, reluisset. Pro quibus 90 aureis pro ducentis viris suis ocreolas, seu, ut vocant, stiffletas vel camachas de tela nigra cerata fieri fecit, eisque in contemptum nomen indidit geistliche Kamaschen. Gedinga adducuntur Hradistium captivi Hungari.

Die 15. eiusdem. Olomucensem vero districtum animare posset ad negandam contributionem strages in oppido Lesch dicto et uno milliari Bruna distante heri fors peracta et hodie nota facta, ubi Croatae, hucusque in omnibus occasionibus tam in Silesia anno elapso, quam nunc in Moravia milites tam strenui, quam humiles et pii, Borussos invaserunt, arcem loci, ad quam se salvarunt, incenderunt, et de illis, qui satis numerosi erant, multos ceciderunt, et multos vulneraverunt.

Die 16. Martii. Inter quos etiam generalis Fuchs graviter vulneratus hodie Olomucium advectus est ad vesperum.

Die 17. eiusdem. Zelovicii absurda facta tam regis quam suorum. Hunc vero die et mox sequente plures dolorum socii subsecuti, curribus acti advenerunt. Rex interim Zelovicii, qui iam eo die appulerat, iucundam sibi, at incolis tristem, agit vitam.

Dum pro intertentione sua suorumque tam dominii quam oppidanorum et pagorum vicinorum areas, granaria et stabula desolat, mobilibus arcem, hortum pretiosis italicis arboribus spoliat, ipse manu propria instrumenta seraria arculis applicare, ea reserando, ex eisque pretiosa everrere non erubescit, ac tandem, quaeque sibi suisque non placent aut auferri nequeunt, pessundari praecipit. Neque adhuc his satiatur infamis praedo, sed pecuniam a capitaneo oeconomico requirit, huius, quia inopiam profitetur, captivitate extorquere conatur, sed incassum. Quid igitur cum captivo? Est ei, quintum iam supra septuagesimum aetatis agenti annum, iuvenis et formosa uxor, displicet illa nulli, immo et regi placet, poterit itaque opem fors ferre et captivitatis vincula solvere? posset fortasse, si vinculi sui immemor uterque coniux, praeposuit autem aeterna vincula praesentibus, et ideo primo Olomucium, postea, iam fugiente Borusso, Opaviam, ac tandem Nissam trahitur formosae et fidelis uxoris senex et timoratus maritus, qui aes pelle solvere pie recusabat, iam aere pellem lubens soluturus. Quia vero nec animus nec venter regis his omnibus, quae Zelovicii reperit, satiatur, debet Olomucium succurrere aromatibus, piscibus marinis aliisque pretiosis esculentis et condimentis tabulae maiestatis. Quae dum Zelovicium Olomucio expediuntur, adveniunt Olomucium ex districtu Znoymensi sale onusti currus, non tamen tot, quot emissi fuerant, quia interceperant tales 50 circiter hussari austriaci et Brunam direxerunt.

Hi vero currus, qui cum sale Olomucium advenerant, una cum sale et equis a Borussis Olomucii retenti, et equi, qui non placuerant, rusticis circumiacentibus, antehac equis spoliatis, distributi sunt. Restituerant nempe ablata de ablatis. Divendunt item imagines aliaque pretiosa Zelovicii et Nicolsburgi abrepta. Dominia vero et monasteria ex domibus, quas Olomucii habent, debent concurrere pro intertentione militis borussici.

Die 18. eiusdem. Quoniam autem, ut ad initium memini, Iudaei moravici Borussorum consultores, pessimi proditores, et viarum duc-

tores, spargitur per totam Moraviam manifestum dom. generalis Gilani et marschalli hungaricae militiae, quo comminatur Iudaeis universis necem ab hussaris inferendam, si quispiam eorum in via publica ab eis repertus fuerit, et salubriter. Hi enim sunt, qui substantias et possessiones incolarum produnt viisque occultis et periculosis per sylvas et montes asperrimos Borussos ad depraedandum deducunt.

Non tibi persuaderes, si ita uti ego Moraviae notitiam haberes, quod ignoti illi et in Moravia peregrini loca seu montosa, seu paludosa inquirere praesumerent; praesumpserunt tamen, ducibus maxime Iudaeis, et penetrarunt montes Hungariam respicientes, et primo ad oppidum Wisowitz pervenerunt, ibique tam dominis baronibus de Minkwitzbourg, loci dominis, quam incolis damnis non modicis causatis sicut et tributo exacto, per arcem Lukow et Hostialkow, utrinque oeconomis dominiorum spoliatis, pertigerunt usque Wsetinium, ast arcem vacuam, plebem vero pauperem reperientes, nec minus insidias Walachorum metuentes, die sequente ad planum Moraviae cursu celeri revolarunt. Penetrarunt et paludes inter pagos ad Moravam fluvium, Litovia Olomucium decurrentem, sitos, nec infima eis damna infixerunt, verum quia sylvae hinc et inde densae, inter quas parvae quidem, ocultae tamen et difficulter accessibiles insulae, homines et pecora plurima tutarunt, curiosi vero exploratores maxime ulani intimas sylvarum scrutari contendentes, tum Insperatis scloporum ictibus tacti, tum aquis mersi interierunt. Nocte elapsa hussari austriaci invaserunt praeurbia Wiskoviensia multosque in eis degentes sanos et infirmos interemerunt Borussos. Sed scire fors cupies: Quinam hi iam saepius memorati ulani, quaeve sors illa hominum? hussaris borussicis deteriores sunt, utque paucis dicam: infimae sortis hominum faex illi sunt. His equitibus, hungarice vestitis et armatis, licet non bellatoribus, sed nuntiis, vigilibus, exploratoribus, exactoribus, spoliatoribus et raptoribus, utuntur Borussi, quia omnia praestant audacter, dummodo de hoste propiore nulla insonet fama. Quantas effrontes illi exercuerint in Moravia, proprie scurrilitates, loqui pudet, et ideo revertor Olomucium.

Iudaeis vero sinistre cedit in montanis, Silesiam a Moravia dividentibus, aliquot enim eorum a Walachis et montanis rusticis interfecti, bona praeda pannorum et pecuniae (quam Borussis vexerant) in praemium relicta fidelitati Moravorum. Intercipitur etiam litera Schwerini ad regem data, in qua hortatur regem Schwerinus, ut se

Zelovicio Olomucium recipiat ob periculum captivitatis, quod per appropiationem Hungarorum imminere vidètur.

Die 20. Martii. Olomucii vero et circa illud a colonello regiminis regii pedestris, Bredow dicto, exigitur acerrime nuper petita annona et viri armorum capaces, indiciturque executio militaris monasterio Gradicensi pro die crastina, nisi initium vecturarum factum fuerit. Emittuntur etiam Sternbergam versus 500 viri ad inquirendos rusticos reos necis Iudaeorum, e contra vero advehuntur multi vulnerati Borussi ex partibus diversis, ubique enim locorum, ubi hucusque sunt aut fuerunt, generositate Hungarorum, etsi pauci, pereunt aut vulnerantur, nec tamen etiam absque laesione Hungarorum.

Die 21. eiusdem. Hodie enim Slavi et Hungari copiosi, Gedingae 11. huius captivati, adducuntur Olomucium, inter quos supremus vigiliarum praefectus, comes Iulai, dominus iuvenis et generosus, numeratur, de quo post cras.

Die 22. eiusdem. Interim autem iterum religiosi Olomucenses cum Gradicio pro infirmis deponere coguntur mille quingentos fr. Gradicium praeterea iubetur, ut extraordinarium intra 14 dies deponeret centum quinquaginta millia fr., nisi executionem regii mandati experiri velit. Quia vero mandatum hoc regium non manifestatur, non temere Gradicium, alienis periculis cautum, sui spoliationem suspicatur. Et quia hoc nuntium fatale coenae in refectorio assidenti adfertur abbati, facile quisque noverit, quantam in eius ac suorum animis causaverit perturbationem, minime enim quis eorum sperare poterat, cum gaudio se cantaturum paschale Alleluia. Olomucensium etiam civium omnis annona visitatur et conscribitur, verum exigua pro conscriptione eius charta opus est, siquidem pauperes cives de hebdomada in hebdomadam eo vivunt, quod in foro die sabbato coëmunt.

Curiosum. Contigit etiam hodie, utpote in coena Domini, Olomucii, quod, dum iuxta consvetudinem romanae ecclesiae catholicae post decantatum in missa Gloria in excelsis Deo, obmutescentibus campanis, circa cathedralem ecclesiam pueri tintinabula lignea pulsando discurrissent, contigerit eo advenire decurionem borussicum, qui invisa haec instrumenta videns et compulsationem lignorum sibi inauditam percipiens, quaesivit ex pueris, quid haec sibi vellent? Cui pueri nequam, experti imprecationes Borussorum consuetas, inter quas non ultima est: Dass dich die schwehre noth, responderunt cachinando:

Wir treiben aus die schwere Noth, quibus ille indignatus levavit baculum suum et persequebatur eos, at illi verba dicta repetendo circa statuam S. Ioannes Nep. ante dictam ecclesiam cathedralem positam cursitabant celeriter, ita ut eos assequi volens decurio pronus in terram lutuosam ceciderit, pueri vero cum cachino disparuerunt.

Die 23. Martii. Hodie emittuntur iterum Olomucio 500 viri contra Walachos, quorum aliquot centeni circa Mezricium et Kelczium congregati sunt. Ex Bohemia veniunt ad Gebitsch et circa 3 millia Saxonum. Illi vero Slavi et Hungari huc captivi Huno-Broda adducti habentur miserrime, ita ut, si eleemosynis non reficerentur, fame obire cogerentur. Quod dum iuste dolet nudius tertius nominato domino comiti Iulai, libere civitatem perambulanti, quaqua potest occasione crudelitatem militibus insolitam exprobrat Borussis eisque insultat generosissime, quo in iusto dolore eius contigit, quod, dum ipsissimus cum quodam de magistratu huiate latinos misceret sermones, advenerint et se sociaverint ei quidam centuriones borussici, quorum unus germanico idiomate (vix enim aliquis eorum praeter hunc callet) quaesivit ex eo: cur semper latine loqueretur? ille vero, simulans se hanc quoque callere linguam, requisivit adstantem sibi, ut quaereret ex Borusso, quid sibi vellet? cui dum quaestionem exposuisset, rogavit, ut ei diceret: hac lingua loqui sibi commodum et volupe esse, sicque latinam et hungaricam se in pretio habere, ut, qui neutram noverit, sit fungus coram oculis suis. Ac tandem idiomate germanico eum affatus ait: „nulli ego nullam prohibeo linguam, loquere praeter germanicam quae placet, si tamen potes aut scis,“ sicque ei tergum vertens discessit ab eo. Alius quoque Hungarus vexillifer concaptivus eius in domo epocillatoria convenit Borussos, illorum tyrannidem exprobrat, mendaces compellat, generositatem, utpote qui plebem hungaricam non exercitatam se captivasse gloriantur, explodit, minaturque ac promittit, illos militem regularem hungaricum paulo post experturos. Pluraque similia cum rubore audire coguntur, ita ut per commutationem ab eis iberari exoptent. Nec tamen famelicae in cassarnis clausae plebi hungaricae provident, quae nec pane sufficiente refecta de fenestris a transeuntibus cum lacrymis eleemosynam implorat. Sic nempe servatur ieiunium parasceves absque spe agni paschalis fruendi, quoadusque veniat dies commutationis captivorum. Illa vero adhuc longe est.

In parasceve etiam Cremsirii contigit, quod duos castratores obvios sibi Iudaeus exploratores vocarit, illi vero responderunt dicentes.

nos non sumus exploratores, vos autem Iudaei proditores patriae estis quae verba retulit Iudaeus colonnello, qui extemplo abduci sibi iubet castratores, cuivis in nudum dorsum 100 baculos infligi iubet, ac per suum carnificem sic denudatos e civitate non tantum educi, sed fustigari iubet, sicque ut timpana dorsa eorum nuda pulsans eos ex civitate pellit carnifex.

Imo augetur numerus miserorum iterum ad oppidum Keltcž, ubi Walachi captivantur et Mezricium ad Bečzvam fluvium raptantur.

Die 24. Martii. Quam civitatem aliquot millia peditum et equitum insperate circumdant, ac paulo post pedites quidem civitatem intrant, domos occupant, diem paschae celebraturi, civitatem circumiacentibus equitibus.

Die 25. eiusdem. Et illi quidem, Borussi inquam, sibi deesse non sinunt, sed insatiabiles tam ventres quam crumenas saginare conantur, dum, quidquid in granariis, in stabulis et cellariis est, gulae consecrant, cellaria et cameras susque deque perfodunt metalla scrutantes, ac totum hunc sacratissimum paschae diem petulantiis, dissolutionibus et rapinis profanant, nulli parcentes statui nec loco, lacrymantibus interim alioquin egenis civibus.

Die 26. eiusdem. Abeunt Mezricio Borussi captivos secum trahentes Walachos. Olomucio vero equi surrepti in Moravia multi, item currus rapinis onusti, Slavi quoque et Hungari aliqui sicut et alii multi rustici tam ex districtu Znoymensi quam ex Brunensi et aliis captivi ducuntur ad Silesiam cum comitatu peditum, at non ulterius interim perveniunt nisi Sternbergam, ubi intelligentes ab equitibus liberis, 6 borussicos interfectos esse Iudaeos, ac propterea pelli suae timentes, subsistunt, ulanos exploratores praemittendo.

Die 27. eiusdem. Circa Olomucium autem, imo per totam Moraviam, hisce diebus dispersi Borussi per pagos, arces et oppida in executione persistunt, et non tantum pecuniis, frumentis et pecoribus spoliant, sed et viros armorum capaces tollunt.

Captivant etiam dominos locorum et sacerdotes Dei curatos pecuniae extorquendae causa, ubi vero oeconomum aut dominum domus non reperiunt, pessundant omnia, et officiales aut alios locum tenentes in pignus accipientes secum abducunt, et vel Olomucium vel ad Bohemiam promovent. Gradicium infirmos suos, in cassarnis locum pro eis non habendo, locare volunt, quia vero eis repraesentatur, quomodo Hungari hic et illic se visibiles praebeant, ideo Gradicii eos securos

non fore, mutant mandatum, et ad domum Olomucii Gradicio spectantem eos reponunt.

Die 28. Martii. Gradicium autem acrius monent, ut petita 150 millia fr. certo certius usque ad 5. Aprilis deponat, mulieres vero suas, periculum appropinquare praevidentes, ad Silesiam remittunt, et Olomucium claudunt, nullumque sine passu emittunt, nec sine praevio stricto examine quenquam intromittunt.

Die 29. eiusdem. Iterum et iterum monetur Gradicium, et quidem de hodie deponendis 150 millibus cum comminatione executionis militaris. Exiguntur etiam a celsissimo principe et episcopo ducenta millia fr., a capitulo fideli 70 millia, a p. p. Dominicanis 10 millia, a Minoritis 8 millia, a canonicis regul. S. Augustini, a Carthusianis, a p. p. Soc. Iesu, a monialibus S. Dominici, a monialibus S. Clarae, a d. baronissa Petraschiana 50 millia, a senatoribus in particulari per 2, 1 millia, a quibusdam civibus melius habentibus per 700, 800 fr., a praefecto d. Petraschianae vinalem domum habente 4 millia.

Die 30. eiusdem. Ponitur monasteriis Olomucii executio, non vero Gradicio, quia 3000 fl. deposita sunt, non tamen desistitur ab exigentia reliquorum usque ad 150 millia fr., licet inopia repraesentetur. Statutum quidem est ab omnibus statibus Olomucii nil dare Borussis, siquidem spes affulget adventus militiae austriacae, et auditur circa Czernoboram caesos esse Borussos. Verum maximis in angustiis positum est Gradicium, dum unum post alterum velut tot pessimum audire cogitur nuntium. Nunc enim venit ex bono Konitz tabellarius nuntians, ibidem Borussos in executione esse, et praeter magnum quantum annonae 3000 fl., executoribus vero pensi diurni centurioni aut subalterno pro die 2 aureos, decurioni 1 fr. et gregario cuivis 30 xr. exigere, et in dies sibi pensum hunc dupplicari velle, quoadusque haec 3000 fl. deponantur, sique paucos inter dies haec deposita non fuerint, expilationem, devastationem et incinerationem totius boni sibi commissam pro certo in opus redacturos asseverantes. Vix percepto fatali hoc nuntio venit alius, quod in alio bono Brżessovitz quoque talis sit executio similiaque minentur, quae Konicii, nisi mox mille 500 fr. depositi fuerint, imo ait, granaria tam monasterii quam subditorum iam spoliari, equos p. inspectori, officiali et subditis rapi, innumeraque in praediis fieri damna. Et quamvis in his et pluribus aliis locis damna maxima patiatur monasterium dictum, attamen iterum iam fors 6te venit a commissione borussica et Bredow, commen-

dante civitatis Olomucensis, monitorium, ut, nisi cras hora 12ª deposita fuerint integre 15.000 fl., executio certo ventura sit. In civitate Olomucensi pariter ut extra hanc equi et homines rapiuntur, maxime de causa hac, quod Borussi vulnerati ex montanis Sternbergensibus advehantur, et quia spoliationem civitatis iam aliquoties minati sunt, hodie, ne fors his in miseriis tumultus fiat in populo in desperationemque deducantur cives, gravi poena utrinque, Borussis scilicet et civibus, silentium de hoc impositum est. Civitas vero clausa habetur, nec ullus sine passu emittitur.

Promulgatur etiam scripto mandatum borussicum, ne ullus de mobilibus bonis suis praesumat quidquam extra provinciam promovere sub poena corporali, et hoc specialiter insinuatum est Gradicio ob suspitionem acceptam ex minutione religiosorum, qui tamen non extra provinciam, sed ad parochos ordinis proximos ob defectum intertentionis ante dies aliquot emissi sunt. Quae dum fiunt, abit Olomucio, balneum praetexens, de se iam parum authoritatis habens Schwerinus in abitu tamen suo per adiutantium Gröbner Gradicio se commendat, agens pro beneficiis perceptis gratias. Et ille quidem sine vulnere transivit limites Moraviae, verum camerarius eius et alius officialis cum consorte sua alio vectus curru globis Moravorum interierunt.

Die 31. Martii. Redeunt autem, postquam hinc inde pervagati sunt Moraviam, circiter 600 Borussi, qui ex Silesia venerant vacui, cum multis curribus praeda oneratis Olomucium, tria tormenta secum habentes; commissarii vero Olomucio emissi visitant annonam Gradicii, cuius parum iam reperientes, in admirationem commissariatus referunt quae viderant, et relatione hac procurant dilationem executionis militaris, remonstratis maxime spoliationibus in bonis monasterii a Borussis factis. Et quia etiam commune erat Borussis austriacos milites scurras compellare, hodie Olomucii sub gravi poena inhibitum est eis, qualecunque eisdem infigere scomma, experti namque sunt non scurras seu Spitzbueben, sed generosos milites diversis iam in locis Moraviae, necque supprimere valent visa funera et cicatrices, cladis suae testes. Et utinam usque ad deletionem universorum! vides enim, lector benevole, quanto flagello caedant hi insontem Moraviam; vides, quantam congregent messem, qui non seminarunt, quaeque austerrimi illi una cum usuris tollant aliena talenta, et quidem plura adhuc sustulissent, nisi provide suffossa fuissent. Iactabant quidem virgulas et artes magicas, et esse potest aliquos tartari di-

scipulos fuisse; notum tamen est, multa fodisse, et pauca effodisse, et quidem non nisi ea, quae proditorie innotuerunt, multi enim infideles de Moravis ad eos transiverunt, suasque putatitias fors iniurias proditionibus bonorum in dominiis, patribus familias et aliis, qui sibi praeerant, vindicarunt.

Quid autem mali fecit Moravia, aut quid iuris habet in eam, quod ita in eam desaeviat amicus iste pessimus? nonne dixit praedo ille: in pace hybernis fruar, ac post haec una cum austriaco milite contra Gallum procedam? Dicit ille, dixerunt et sui plura alia, verum omnes dolos meditabantur, et non est in ore eorum veritas; vulpes erant, iam sunt feroces leones, et ferociores mense sequenti videbis, Moraviaeque super ferocitate hac insolita gementi compati dignum senties.

Aprilis. Mensis novissimus et Moraviae peior prioribus.

Die 1. Aprilis. Mox enim illucescente sole cives Olomucenses, a quibus 29na elapsi petitae sunt pecuniae, ad capitales pertrahuntur vigilias mortificandi, donec ultimum reddant quadrantem, trahitur quoque eis in sociam domina Baumiana, vidua senex, easdem indebitas poenas luitura. Dominae vero baronissae de Petrasch 50 millium petitorum loco rapiuntur obligationes supra 70 millia capitalium, quorum unum in Silesia, alterum apud communitatem hebraeam Cremsirii depositum habet. Et hoc quidem Borussorum odium et crudelitatem in bonam hanc dominam aut peperit auri fames, aut partam inflammavit eleemosyna, quam illa in miseros nuper captivatos et fame ematiatos Hungaros exercuit, dum illos pleno curru panum tantisper recreavit. Hodie etiam occupant regiam civitatem Gaia vel Kigow dictam.

Die 2. eiusdem. Iam vero iidem hic nominati Slavi et Hungari cum equis, tum Nicolsburgi tum in aliis locis abreptis et ab hussaris nuper non vindicatis, abducuntur Olomucio ad Silesiam, quo in itinere tres eorum equis famulatis ulterioris fatigii incapacitatem astute praetexentes ascensum equorum, quibus famulabantur, precibus impetrarunt, adeptaque occasione opportuna, qui bipedes evadere nequiverant, quadrupedibus eruperant. Quod vero ipsi ad Silesiam captivi ducti sint, est haec causa potissima, quod pro infirmis et vulneratis, quorum in dies augetur numerus, non habeatur amplius locus in diversorio militari seu cassarnis, quare etiam collegium S. I. et convictus

regius iam dudum, hodie vero et domus ad monasterium Gradicense spectans in xenodochium conversa est. In quibus tamen domibus religiosis ulcerosi et foetidi acatholici, spiritualiter quidem nulli, corporaliter vero pauci salvantur, sed copiosi in dies utriusque mortis fiunt victima. Hodie etiam male informati Borussi putantesque, p. p. Franciscanis spectare praeurbium Cremsiriense dictum Oskol, in quo monasterium eorum situm est, petunt a monasterio hoc 2000 fl. et arrestant p. guardianum monasterii; informativo testimonio reverendissimi et celsissimi principis et episcopi, ad quem illud Oskol pertinet, die 7ma liberum emittunt.

Die 3. Aprilis. Licet autem Borussorum numerus morte minuatur notabiliter, sufficitur ille providissime, solicite enim per oppida, vicos et pagos viri armorum capaces seliguntur, et manibus violentis veste borussica induti, vestitu interim similes eis fiunt, utque ut pares eis evadant milites, clam in domibus solerter exercentur, fitque proinde, quod hic et illic patres familias famulis, mulieres coniugibus, et patres filiis se privatos lamententur. Neque quid desit crudelitati, iterum iterumque media vitae, quaequae reperiunt, sustollunt aut pessundant, currus cum iumentis abducunt, utque pecuniam extorqueant, vineae domini operarios, dominiorum oeconomos, braxatores, pagorum consules pro communitatibus suis et villicos carcere torquent, incinerationem minantur ac etiam quibusdam in locis minas in opus redigunt. Nec praetermittenda est inhonestas eorum, quam fecère palam, dum crumenisecarum instar saccos togarum et foemoralium effronti animo etiam in personis sacris lustrarunt, horologia, pixides, et quidquid auri aut argenti repererant, turpiter exemerunt, sacerdotes Dei ludibria habuerunt, veste ordinis Praemonstratensis, qua professum Gradicensem, capellanum in pago Brzessowitz, abducto boni eiusdem patre inspectore, spoliarunt, spoliatumque funibus colligarunt, induti, in contemptum sacerdotii hinc inde incesserunt, alios per divia et invia vinctos traxerunt, alios etiam verberibus affecerunt, inter quos p. inspector in Gessenecz, professus Zabrdovicensis, a quodam maiore officiale, dorso teste purpurato, baculis plus 50 calculatus, dolorose meruit sociorum nominari primus.

Die 5. eiusdem. Et ecce! Coenobiis tam virorum quam mulierum sacrarum, exceptis Franciscanis et Capucinis, mittitur militaris executio cum comminatione, si mox desideratas non deposuerint pecunias, secundum numerum dierum ascendet numerus virorum execu-

torum, sicque ubi hodie 10 viri, cras 20 et sic ultra dabuntur, quibus gregariis quidem pensi diurni 15 xr., decurionibus 30 xr., vexillifero autem aut maiori illo 2 fr., et mensa oppipara assignata est.

Desiderata quoque est certa annona a coenobiis bona possidentibus, quare Olomucenses omnes religiosi regi supplicant. Similis etiam militaris executio missa est Gradicium, viris constans 20 gregariis, duobus decurionibus et uno subalterno. Emissi sunt ad commendantem huius temporis Olomucensem, regiminis regii pedestris colonellum, Bredow, religiosi supplices repraesentantes, quomodo annonam (ob quam non latam maxime haec data est executio) monasterium hoc nullam conferre possit ex eo, quod tam granaria frumentis quam tecta foeno in bonis monasterii omnibus ab ipsis Borussis, ad similem executionem per pagos et oppida emissis, evacuata sint, ita ut nec pro sustentatione propria quid supersit, insuper et si quid superesset, nihil ferri posset, siquidem equi tam monasterii quam subditorum eiusdem ab iisdem quoque Borussis abrepti sunt, quorum penuria monasterium in tantam devenire fecit miseriam, ut durante hucusque rigida hyeme non tantum religiosi frigidis cellis inhabitare cogantur, sed iam et coquina eorum tepescat. Quia vero commendans nominatus non suo, sed commissariatus mandato executionem emissam esse asseruit, repraesentatum id ipsum est commissario Beggerow, sed incassum, nullatenus enim revocatam vult executionem, solummodo primum de dupplicatione exequentium revocat ad interim statutum ideo, quia monasterium illud se regi supplicaturum asserit, quod et fecit scripto absenti. Extra Olomucium curati, oeconomi dominiorum, braxatores, iudices pagorum, villici et alii depositis etiam de medietate petitis pecuniis redduntur libertati, non tamen omnes, sed aliqui eorum tales deponere vel renuentes vel non valentes Olomucium pertrahuntur. In montanis circa viam regiam ad Silesiam ducentem generosus quidam equitum liberorum praefectus per viciniam illam emisit literam, qua inhibet Borussis equos dari sub poena ensis et ignis, cui inhibitioni montani coloni obediunt quantum valent promptissime, multique se dictis equitibus armati adiungunt, Borussis ex Moravia ad Silesiam transitum prohibere contendentes.

Hodie etiam Olomucio Valachi nuper ad oppidum Keltsch capti mittuntur ad Silesiam, Olomucium vero advehuntur permulti currus frumentis onusti, ad Silesiam quoque vehendi. Rex, qui de facto Zelo-

ricii morabatur, inaudiens advenire Austriacos, retrahit se cum copiis suis Wiskoviam.

Die 6. Aprilis. Frater vero regis, Wilhelmus, absque omni comitatu equis vectus rusticanis advenit Olomucium. Et Gradicium, existentibus in eo executoribus hussaris borussicis, iterum alii viri 8 equites sui generalis Posadowsky praecursores veniunt, moxque portam monasterii occupant, per quod non exiguum religiosis timorem incutiunt, maxime dum generalem suum cum toto regimine adventurum insinuant. Nihil tamen exigunt.

Die 7. eiusdem. Wilhelmus, frater regis, inaudiens Wiscovia Litoviam transivisse regem, abit post eum, abiet et cum eo pedestre regimen regis, et regimen Truchsianum venit Olomucium. Gradicium vero venit generalis Possadowsky cum duobus officialibus, cumque familia magna et 60 equis. Equites vero suos emisit ad pagos vicinos ad exequendum pecunias, avenam et foenum. Alius item nuntius venit Olomucio Gradicium, exigens 747 fr. pro infirmis Borussis. Sicque Gradicium in executione habet 20 gregarios hussaros cum tribus officialibus, habet generalem cum duobus officialibus, cumque familia multa et 60 equis, quos omnes praeter taxam executoribus assignatam intertenere debet, iubetur etiam 747 fl. pro infirmis deponere, et super haec omnia non desistitur a petitione 150^{m} fl.

Cumque in tantum premitur Gradicium, ecce d. abbas Welehradensis cum p. priore suo, Placido Fuchs, captivus advehitur Olomucium, et in vigiliis capitalibus collocatur, unde post horas quinque eductus in domo monasterii sui arrestatur.

Quare hoc? nonne iam 70 millia fr. deposuit? nonne equatium totum, 50 et pluribus equis constans, sibi abripi, multaque dolia vini avehi spectavit innumeraque alia damna sustulit? centum adhuc et super centum 20 millia fr. deponere iubetur, si reditum ad sua obtinere cupit, secus ad Silesiam ducendus. O insatiabiles corde! et tamen eis famulari cogimur, cum quibus edere aversabatur David. Dum etiam non aliter per 6 dies processissent cum civibus Gaiensibus ipsisque damnum 13 millium fr. causassent, hodie alio ad spolia discedunt.

Dum vero cum personis ita agitur sacris, ecce et despectus fit coelitibus. Abominabile enim et execrandum est divo famae tutelari Ioanni Nepomuceno Olomucii factum illud, dum in domo quadam a defuncto Carolo Gittler, senatore loci, relicta in foro maiore sita,

nunc a Bredow commendante borusso inhabitata, quidam impudicissimorum statuae dicti divi in gradibus collocatae crucifixi imaginem gestanti manui virilia de tela formata tomentoque facta sacrilega manu sua intrudere non extimuit. Quod factum abominabile in tantum irae sanctae in catholicis ascendere fecit flammam, quod, si vires zelo suppares fuissent, nemo non consumptus fuisset, vindictae tamen impotes ipsum divum, qui vindex abiens, precibus ferventibus in vindictam famae suae provocare non cessabant. Quia vero Deus dissimulat peccata hominum propter poenitentiam, necesseque est, ut veniant scandala, nati hi in peccatis in iis hucusque perseverant, in tantumque iam ascendit malitia eorum, ut quidam de borussicis militibus ipsis, catholicus tamen natusque polonus, mihi dicere non dubitaverit: se mirari, quod Deus in civitatem hanc ob vitia maxime carnis ignem non mittat de coelis; sed haec Deo, cuius alia quam hominum sunt iudicia, cuiusque solius vindicta est, permittamus, de rapinis solum mihi agendum est, quas actu exercent in praeurbio dicto Plech Borussi, dum in eo degentium hominum pauperum non solum stabula, sed et cameras et areas excutiunt, nihil penitus victui permittentes. Generalis vero Possadowsky expeditis hussaris executoribus, taxam eisdem hucusque datam suis 20 viris gregariis et tribus officialibus dari praecipit, mansurus ut hucusque cum familia sua et equis 60 Gradicii gravis ad ulteriorem ordinationem regis.

Die 9. Aprilis. Quia vero Gradicii ob tot tamque frequentes et insolentes hospites alimonia et ipsis deficit religiosis, remonstratum est scripto commissario Beggerow, tantum anonnae in bonis monasterii iam vel acceptum vel vi raptum esse, quantum de ea postulatum fuerat, nilque amplius superesse, simulque supplicatum est pro revocatione executionis, sed ecce novum medium!

24 millia fr. deponi iubet commissarius, mox executionem se revocaturum appromittens, quod quia iam exsucti religiosi se praestare non posse asserunt, contrahit ille humeros et sine consolatione eos dimittit.

Exigunt ab oppido 2500 fr., accipiunt mille, rapiunt 125 equos, a curato petunt 300, a duobus cappellanis totidem, accipiunt minus, a domino 900 fr., non habentem officialem, accepto, quod in cassa, arrestant.

Die 10. eiusdem. Die postera venit Gradicium consiliarius regis, cognomine Deitsch, cum uno commissariorum bellicorum, **sumptoque**

prandio apud generalem Possadowsky totam abbatiam et monasterium perspexit, et aedificium quidem monasterii non cavillavit, sed frigidas cellas et refectorium tale miratus est, et religiosos utpote haereticus perstrinxit ac divexavit, salam vero abbatiae considerans superbam cognominavit, adiiciens, praestitisse pecunias in hanc impensas servare. Et cur hoc? certo non nisi ideo, ut rex austerus has cum usuris utique auferre potuisset. Abituriens autem hortatus est religiosos, ut ad aliquam pecuniam dandam se resolverent, nisi minas regis executioni tradendas experiri velint, sicut autem iam saepius ita et nunc ei responsum datum est, monasterium iam exsuctum aliquid dandi in statu non esse. P. P. Societatis e collegio Olom. non emittuntur, sique quis ad infirmum vocatus exire attentat, sclopis dire retruditur.

Hodie etiam congregatis a civitate 60, a decano loci ad 3000 fr. et a p. p. Societatis 7000 florenorum, Hradistio, ubi a 5ª Febr. laute vixerunt, discesserunt Borussi, et quia collegium dictae societatis ultra 7000 fr. iam data nil ultra dare voluit, captivum secum duxerunt p. rectorem cum concionatore.

Die II. Aprilis. Quia vero ad postulatam taxam, scilicet 150 millia fr., nihil praeter 3000 a Gradicio extorquere poterant, ultimam adhuc minam ad ea extorqueanda tentant, dum per generalem inibi degentem insinuant spoliationem ac tandem incinerationem certo secuturam, nisi initium tributi ad interim factum non fuerit. Consternati comminatione hac de se iam afflicti religiosi accessêre consiliarium regis Deitsch et commissarium bellicum Beggerow; quia vero utrumque cum cassa iam abiturientem repererant, repetebant impossibilitatem suam exorantes, ut hi duo ad regem ituri supplicis nuper ad eum a monasterio dati reminiscantur, malumque hoc avertere conentur, quod etiam politice promiserunt; generalis quoque Gradicii degens valde comem et affabilem se omnibus praebuit, nil se pro persona sua exigere velle dixit, et assecuravit usque ad tempus responsi a rege super supplicem venturi se mandatum dictum non executurum, imo et addidit, quod, si religiosi illi omnibus post se venturis ita humanos et pronos, ut sibi, se exhibuerint, nil adversi illis timendum fore. Quia vero Borussos Cretenses esse noverat, non confidit se salvum fore in hominibus istis Gradicium, et ideo de angustiis non sublevatur.

Olomucii Saxones. Olomucii novam consternationem pariunt advenientes Saxones moxque xenodochium infirmis eorum assignatur totum praeurbium Ostrow. Veniunt quoque Gradicium equites nuntii a Sa-

xonibus Konicii existentibus, postulantes annonam pro infirmis mille sanisque 2bus millibus, qui a vigiliis hic stantibus ad abbatiam admissi non sunt, sed ante portam abbatiae cuidam religiosorum postulatum suum exponere debebant, quibus cum religiosus ille (monstrans super Borussos), hosce iam hic hospites esse, quibus contribuere iam non sufficit Gradicium, respondisset, assumpsit et subalternus borussicus adstans causam monasterii, nihilque Saxones praetensionis habere in locis a se occupatis eis intimavit. Quo audito pro 4 equis suis solummodo pabulum petierunt, sed nec hoc obtinuerunt, remissique sunt ad magazinum Olomucense pessime contenti.

Hodie Quasicio veniunt, invaduntur a Borussis in praeurbio Cremsiriensi, veniunt ex ea civitate in adiuvamen cum 2bus tormentis, erat parvus conflictus.

Accendunt pagum Hradischtzek et Bezmierow ex petulantia, veniunt Koietinium abeuntibus illis, qui a 5. Martii ad hodie usque permanserant et extorserant ea, quae posita sunt 9. currentis.

Hisque a Borussis pessime actis ecce 1000 Saxonum veniunt ad oppidum Konitz ibique officialem arrestant ob defectum provisionis, mittunt Gradicium, ut se religiosus sistat.

Die 12. Aprilis. Videntur incendia, repetiturque mina de hoc et -Gradicio.

Die 13. eiusdem. Abeunt Cremsirio Borussi et veniunt ad noctem Preroviam. Ardet itaque oppidum Mostienitz a Borussis succensum, ardet quoque magazinum cum parte praeurbii Wiskoviensis retrahuntque se Borussi Olomucium, quo hinc inde sacerdotes et oeconomos captivatos secum adducunt et in domo communitatis Olomucenae locantur. Gradicio cum omni humanitate et clangore tubarum abit generalis Possadowsky; in praeurbio Ostrow moriuntur copiosi Saxones et secus viam humantur. Circa Cremsirium copiosi apparent Hungari angustiantque viam abiturientibus abinde Borussis.

Cremsirio, postquam a civitate et ab officialibus oeconomicis celsissimi principis magnam extorsissent pecuniam, imo et 3 cives, quos melius habentes putabant, expilassent, habitaculaque eorum pessundassent, discedunt Borussi; ante abitum autem suum viaticum exigunt, sicque quivis oeconomus his, quos in domo habet, pendere debet et quidem gregario 3, decurioni vero 6 fr., abeunt inquam, at non bonis avibus, remorantur enim pluribus in locis; ab Hungaris et colonis in Bržest multi pereunt, pereunt et in Mostienitz, quem utrumque locum

succendunt, in 2do ecclesiam spoliant, excussoque Venerabili ciborium capiunt, patrem piae Scholae vices curati agentem in brachio secant, et ad noctem veniunt Preroviam nempe 13. Aprilis.

Die 14. Aprilis. Apparent et circa Prostannam Hungari et non parvas Borussis causant angustias, quapropter omni conatu hic et illic postulatas pecunias congerere, ex hoc enim fine etiam pro cras prior monasterii Gradicensis ad generalem Selchow (de quo post cras) citatur Olomucium.

Die 15. eiusdem. Saxones tam infirmi quam sani, qui per 11^am huius ad praeurbium Ostrow advenerant, abeunt Sternbergam versus. Multi etiam borussici equites Wisternicium versus mane abeunt, at brevi revertuntur Olomucium, multi quoque ex aliis partibus per omnes portas veniunt ad eandem civitatem tam pedites quam equites, currus vero cum spoliis cum comitatu versus Silesiam et Bohemiam celeriter expediunt, estque iam inter Borussos Olomucii confusio et timor maior, quam hucusque fuerit, quia exploratores Hungaros appropinquare iamque Prostanae esse, exercitum vero austriacum grandem iam Brunam appulisse tulerunt.

Quare in monte Baba dicto Prostannam versus, et ex omni parte numerosas ponunt campestres vigilias, intra muros vero subsistentes semper ad arma parati esse iubentur. Prior Gradicensis heri a generale Selchow citatus comparet coram eo et arrestatur, socius vero eius p. Adamus Rubner remittitur cum quaesito a Selchow imposito, num Gradicium petitas pecunias depositurum sit nec ne; per quem respondit Gradicium, se nihil habere, sollicitari tamen velle, si quid aliunde mutuare posset; quo responso accepto Selchow denuo remisit nuntium insinuans, quod, si aliquid saltem ad crastinam usque horam 6^tam vespertinam pro interim depositum non fuerit, indilate monasterium igni devorandum traditurus sit. Ad S. Montem officialis quidam a regimine de Lamot Samotischka nuntiat, ut prior loci mox 200 aureos deponat. Contentatus autem medietate equos etiam desiderat, sed iam ab aliis praeventus esse, qui 4 equos abduxerunt, intelligens, a petitione desistit.

Die 16. eiusdem. Mane summo avehuntur Olomucio 9 tormenta, et opifices ac rustici captivi abducuntur Sternbergam versus, inter quos rusticus unus, qui a Iudaeo delatus, regem Borussiae nequam hominem compellasse. Habetur quoque certum, quod quidam Olomucensis in cancellaria principis Ditrichi de Anhalt-Dessaw, qui post abi-

tum colonelli Bredow regimen civitatis suscepit, viderit decretum regium a perduelle Smettau subscriptum, quo dictus princeps iubetur in Moravia omnia frumenta et pecora, inter quae maxime equos, auferre, sicut et viros armorum capaces manu forti abducere, ac tandem urbes, oppida et villas incinerare. Econtra vero etiam indubitatum est, exercitum austriacum iamiam prope esse, et Hungaros Borussis dici curasse, ut absque ullo damno illato permissaque annona pacifice exeant Olomucio, nisi ense mulctari velint, quod inexplicatum parit Olomucensibus civibus solatium.

Die 17. Aprilis. Ast Borussi ex leonibus iam lepores fiunt, et ideo convasant celeriter sua et curribus apponunt, ad Silesiam praemittunt, maxime dum campestres ferunt excubiae, hic et illic copiam Hungarorum apparere. Quas confusiones videns prior Gradicensis, sane timuit, ne fors cum curribus borussicis ad Silesiam aveheretur, quare evocavit Gradicio p. Marianum Ulman, qui cum eo principem Ditricbum adiret, et pro dimissione cum eo exoraret principem. Venit ille, petita implevit, et 2000 fr. pro eliberatione prioris nomine conventus obtulit. Princeps vero oblata 2000 fr. vilipendens, et initium solummodo contributionis ea esse aiens, de dimissione prioris nihil audire voluit, sed remisit utrumque ad generalem Selchow, qui dicta quidem 2000fr. commissario de Hammer-Stein tradenda suscepit, nec tamen rogatus priorem remisit, sed et p. Marianum ei associavit, utrumque custodiae duorum militum tradens. Quia vero p. Marianus abductionem suspicatus de pecuniis nunc et pro eliberatione sui prioris latis hucusque sollicitum se fuisse, et in posterum pro pluribus sollicitum futurum praetexuit, dimissus est liber, et p. Adamus eius loco priori captivo associatus est. Qui ambo arrestum suum apud p. p. Capucinos habent, ad ianuam solum stantibus duobus Borussis, nec tamen dimittendi, nisi petitam ad integrum deposuerint pecuniae iam dictam summam.

Hodie in statione postae Leschii ad Hohenstadt interceptus laitenantius de Hamooldt, reperiunturque diversae literae apud eum, quae omnes Olschanam Lotharingo mittuntur. Ipsissimus Briga et Olavia debuit succursum adducere Olomucii degentibus constantem 9 regimina, ut notata et mandata regis intercepta et lecta prodiderunt.

Die 18. eiusdem. Tota hac elapsa nocte currus borussici ad Silesiam heri missi omnes Olomucium rediverunt, rediverunt et milites emissi cum curribus, Moraviâ nulla via patet ob quosdam Hungaros, liberos equites et colonos in sylvis circa vias insidias struentes.

Farta est itaque peditibus admodum civitas Olomucensis, equites vero praeurbia et pagos his proximos occupant. Et quia iam diu desiderati in praeurbio ad S. Crucem apparent Hungari, exercitus vero austriacus ad pagum Olseban, uno distantem milliari Olomucio, castra metatur, una solum porta aperta relicta, praeter paucos praesidiarios exeunt cum tormentis suis extra urbem omnes pedites, evocantur etiam undique equites, simulque ascendunt collem supra S. Crucem, et ponunt se in ordinem conflictus contra castra austriaca, revocantur et equites illi, qui heri Litoviam aggressi iter, et iungunt se illis in dicto monte super pagum Neretein dextram alam constituentes, quorum omnium quasi 14 millia virorum esse videntur, siquidem elapsis diebus iam quasi 4 millia per Litoviam et Sternbergam sive ad Bohemiam sive ad Silesiam abire visi sunt. Interim vero venationem et spectatoribus iocum instituunt in et secus viam regiam, Olomucio Prostannam ducentem, Hungari, ubi hic et illic circumequitantes borussicos hussaros, kozacos et ulanos aggrediuntur, duratque iaculatio ab hora 9na matutina usque ad horam 4^{tam} pomeridianam, inter quam 4 Hungari, Borussi vero, ut ipsi post hoc fassi, plures quam 80 interierunt, ubi tamen in periculum maximum se immiserunt Hungari, dum quosdam usque ad ipsam stationem exercitus borussici, quosdam vero usque ad portam civitatis profugientes persequi et propulsare ausi sunt. Accenderunt quoque pagum N., ad quem se salvarunt Borussi dicti, ut ex eo pulsos in plano campi commodius venari possent. Quae omnia spectat in colle dicto stans immotus exercitus borussicus, cum timore observans castra austriaca, nec ad noctem in urbem reversurus. Quae campanada militi invito optatissima.

Die 19. Aprilis. Nam dum nocte hacce in statione sua ad ignes perstiterunt Borussi, permulti eorum occasionem fugae nacti castra deseruerunt. Quod videntes generales iudicarunt satius esse ad urbem redire, quod et fecerunt hora 12. meridiana. Post meridiem vero hora 1ma emittuntur currus Olomucio Sternbergam versus equitibus vallati, verum ab exploratoribus pericula intelligentes brevi revertuntur, equites vero alii hinc et illinc campos sub sacro Monte praemonstrato pervagantur in magna confusione, Hungaros in montibus esse vane sibi persuadentes, duratque confusio haec ad noctem usque. Vespere facto positis hic et ibi excubiis campestribus, centurio hussarorum Brunikowsky cum vexillifero et 30 gregariis Gradicium, tre-

centi kosaci ad pagum Černovir, reliqui vero ad pagos vicinos una cum curribus se recipiunt aditusque pagorum curribus obtrudunt, tot fatigis terroribusque lassi quietam sperantes noctem, fefellit autem eos spes eorum.

Nam dum eos sopor deprimere coepisset, en circa noctis medium Ungari 50 erumpunt Wisternicio, cingunt excubatores campestres ad pagum Hodolin ignem circumsedentes, hos sclopis impetunt, 20 eorum exanimant, reliquis pauculis fuga salvatis. Et quia medium silentium teuuerunt omnia, facile tumultus ille et armorum strepitus viciniae percrebuit aures, ideo stratis desertis equos conscendere parant, sicque insomnes perdurant residuo noctis non nisi interitum metuentes. Qua in confusione et terrore etiam factum est, quod, ut incolae loci perhibent, quidam eorum, meliorem occasionem belli pericula effugiendi se nancisciturus sperantes, pagum Chwalkowitz succenderunt igni, et quo se quidem salvarunt, verum 9 casas, et in his suos et suorum perplures equos vulcano tradiderunt.

Die 20. Aprilis. Mane vix facto appellunt trepidi Olomucium nuntii dicentes: quia vidimus Hungaros, imo et per eos perditionem virorum 20 sustulimus, licetque eorum paucos nobis videre licuerit, tamen plures non longe distare autumamus. Quid ad hoc generalitas? Exercitus austriacus una hora distat Olomucio ex parte occidentis, in parte vero orientis post fluvium Moravam iam quoque se visibiles praebent Hungari, montana etiam in parte hac occupant equites provinciae liberi et his se iungunt coloni, consultandum est itaque, quae via tutior integram pellem absque proelio conservandi. Nam si proeliari placeret, de statione contra exercitum austriacum posita Olomucium heri regredi displicuiset. Et ideo quia se suos spoliis et rapinis onustos currus in tuto locare magis quam proeliari placet, nec tantum periculum ex quibusdam Hungaris aut equitibus liberis sicut ex toto exercitu austriaco imminere videtur, clauduntur portae civitatis versus occidentem, paucisque pro custodia harum relictis, totus peditatus transit fluvium Moravam cum 15 tormentis et curribus plurimis. Videbatur autem numerus eorundem peditum non excessisse millia decem; iam enim quatuor circiter regimina discesserunt ad Bohemiam.

Qui omnes, pluvia licet ab heri durante, sarcinis suis onusti et ocreolis calceati albis progressi sunt ad pascuum pagi Černowir monasterium inter et fluvium Moravam situm, ibique in ordinem con-

flietus se collocarunt, in ala dextra cozacis, in sinistra desultoriis, a tergo vero curribus vallati. Quorum progressus penes ipsum monasterium Gradicense ad locum stationis vix quadringentis passibus ab eodem distantem magnum quidem incussit religiosis timorem, quia non aliud suspicari licuit quam despoliationem, incinerationem et demolitionem monasterii sui, quam ob non deposita centum 50 millia fr. crudelissimus et clero infensissimus generalis Selchow iam toties minabatur.

Dum vero illos in ordine conflictus quidem, vultibus tamen contra Moravam stantes, terga vero monasterio vertentes considerassent, timor et tremor quietari coepit. Quia vero in statione sua ad ignes permanserunt usque ad horam fere 4^tam^ pomeridianam, alius vero equitatus, ad quatuor summe millia virorum se extendens, in prato Gradicium inter et circa hortos dominorum canonicorum et in agris inter pagum Chwalkowitz et fluvium Bistricam cum plurimis curribus onustis iam quoque mane collocatus, ad horam eandem 4^tam^ similiter in ordine suo immotus perstitit, suspicio et ex hac progenitus timor emori nequibat, maxime dum, ad ingressum monasterii quibusdam eorum cum timore spectaculum hoc considerantibus, paulo suavior caeteris generalis Fockt appropians, male eos consolatus est aiens: „Dilecti religiosi, dolor mihi est de vobis,“ cumque causam doloris subticuisset, maior excrevit timor, iamque suspicio facta est iudicium de subvertendo monasterio, et sane, neque enim quid melius sperari poterat, quam quod illi reditum ad Silesiam parare coacti, speque pecuniae Gradicio acquirendae frustrati, ultimam rabiem suam in monasterium hoc evomituri sint. Non tamen evenit, quod timebatur, nam post horam pomeridianam tertiam redière pedites ordine suo Olomucium, et cozaei, pontem super fluvium Moravam inter pagum Czernovir et Hatschin locatum deiicientes, Czernovirium se receperunt.

Reliqui etiam equites, qui circa hortos d. d. canonicorum et in agris pagum Chwalkowitz inter et fluvium Bistrzica tota die in ordine suo vultibus contra Wisternicium versi stabant, relictis hic et illic campestribus vigiliis, ita ut heri, hora 5ta ad pagos vicinos recesserunt, Gradicium vero equestris regiminis regii colonellus, cognomine Bredow, cum toto regimine sibi commisso occupavit, moxque centurionem hussarorum cum suis abigens, cum officialibus in abbatia se locavit, gregarios vero per praedium utrumque ac ambos

hortos distribuit, cumque nec hic omnibus locus, reliquos circa monasterium ad ignes manere iussit.

Attentavit Gradicio abituriens centurio Brunikowsky sportulam acquirere, dum meliores abbatiae currus iam iunctos avehere properabat, non tamen successit, nam requisitus colonellus Bredow fuste raptores abegit. His autem abactis multo insolentiores se esse opere probarunt praesentes gregarii equites regiminis regii, dum vix equis desilitis in granaria et horrea irruperunt, et quidquid grani, foeni et straminis superstes remanserat, ad hilum everruerunt, de praedio equos, boves, vaccas, vitulos et altilia extrahentes occiderunt ac quiquid ubivis locorum commestibile repererant, diripuerunt, et ne quid desit petulantiae, de curribus pannos, pelles et lora solverunt, ac etiam pauperi familiae utriusque sexus vesticulas, praetextoriola et strophiola linea eripuerunt. Nec ipsi religiosi in cellis suis securi fuissent, nisi colonellus cum officialibus suis benehabitus, humanitate ac precibus flexus, rabiem gregariorum compescuisset. Non absimiliter agunt cosaci in Czernovir, et alii equites in pagis aliis, dum quidquid reperiunt, rapiunt, et arcas, cameras perfringunt, terram scrutantur, et verbo expilant universa.

Pedites quoque, non diu se Olomucii perstituros animadvertentes, insolito fiunt in cives rabidiores nullisque ferculis satiantur nec omnimodis servitiis contentantur. Dixi autem, heri exercitum eorundem Borussorum stetisse quidem ex altera parte civitatis, in monte scilicet post tempellum S. Crucis, contra exercitum austriacum ad pagum Olschan subsistentem, hodie vero a mane usque ad horam fere quartam in parte altera post fluvium Moravam ad monasterium Gradicense substitisse, et ideo fors quaeres, cur stationem suam mutaverit? Iam dixi, quod Borussi non proeliandi, sed rapiendi et expilandi gratia venerint ad Moraviam, quare in parte altera proelium metuentes post fluvium Moravam, hodie propter pluviam ab heri perdurantem insolito tumidum, pelles proprias ac crumenas alienas interim salvarunt, paulo post ad Silesiam fugituri. Quod autem Olomucium redire non metuant, non eis obest, etsi enim Austriaci in civitatem irruerent, fugituri sunt ex ea trans Moravam, nec assequi facile poterunt, si pontes post se solverint, ut paulo post videbis.

Die 21. Aprilis. Et ideo pedites omnes permanent Olomucii, quia vero semper pro fuga parati extreme divexant cives, petunt et expilationem sibi indulgeri, non tamen optinent. Equites vero cis et

trans fluvium Moravam per agros et segetes dispersi hic motum exercitus austriaci, ibi suspecta sibi montana observant. Illi vero, qui heri Gradicium appulerant, ad praecavendas violentias pane et carne a monasterio saturantur absque querela, potui autem officialium quidem vinum, gregariorum vero, cerevisia iam exhausta, extinguit aqua, nisi vinum pecunia bibere velint.

Quod quidem etsi ad pro pecunia evitandos ebrietatis excessus dari inhibeat colonellus, continuis importunitatibus negari nequit, et ideo ebrii illi hostes in quantos et quales commisserint insolentias, quis enarrabit? et licet religiosi in clausura sua insolentiis eorum inquietati non sint, verum tamen non solum evacuatio mediorum vitae et imminens egestas, sed et timor toties iam praedictae monasterii ruinae animum quiscere non sinit.

Quas inter angustias videns generalis Selchow, nullam amplius pecuniam a Gradicio se extorneaturum, emittit p. Adamum, custode comitatum, et argenteriam ecclesiae, quam toties oblatam accipere recusavit, sibi extradi iubet, quam Gradicium lubens obtulit, sperans se eadem prioris sui captivitatem soluturum, sed minime. Imo offensam incurrit apud Bredow colonellum praesentem, qui et cum custodibus portae non modicum expostulavit, quod eandem eportari dissimularint, non etiam alia de causa, nisi quod et ille huius possessor iniquus esse praetenderit. Quapropter maximo iam timore percelluntur religiosi, non nisi vindictam in monasterium cum tremore expectantes. Et ideo nox ducitur insomnis tota, huc et illuc discurritur observaturque praesentium hospitum metuendorum motus omnis.

Die 22. Aprilis. Transivit tamen nox absque omni illato damno Gradicii. Verum exercitus austriaci potentiae non esse resistendum existimantes, invasionemque eius in Olomucium pertimescentes, utpote lupi pulverem pyrium sentire non valentes, iamiam fugam parant serio Borussi.

Ne tamen timor et turpis fuga eorum luce solis pateat omnibus, differunt hanc ad usque tenebras noctis, interimque pontes portarum civitatis barum, quibus accessus est ex parte occidentis, deiicientes, trepide licet pedites quidem ultimam in cives Olomucenses evomunt bilem, omnimode eosdem affligentes, nihilque superest, nisi publica expilatio; equites etiam per pagos et agros ut heri et nudius tertius dispersi, iique, qui etiam Gradicii sunt, perseverant non in absimilibus quoque excessibus suis usque ad noctem.

Vesperi vero Olomucii existentes pro abitu parati esse iubentur, Gradicii quoque hora 8va vespertina pro ephipiatione signum datur clangore tubae. Iamque hora 7ma vespertina currus onusti de civitate egredi ordiuntur, et fit inter Borussos confusio tam grandis, quae hucusque non fuit, huc enim et illuc discurritur, unus ab altero sciscitatur, quam in partem eggressus eorum futurus? vix tamen de gregariis vel officialibus etiam ordinis superioris dicere poterat, et ideo Austriacos fors eis aggrediendum suspicati, alii terrore prope exanimati, fundebant lacrymas, alii latibula ad se salvandos sollicite inquirebant, alii civibus, ut se occultarent, supplicabant, alii vero generosiores et verae fidei hostes crudelitati suae coronidem imponere studentes, domos, quas patere viderant, rabie pleni irruebant, excogitabilibus modis divexant cives et affligebant, et quidquid boni visum erat, rapere contendebant, duravitque confusio et afflictio ad horam usque 12^{am} noctis. Hoc autem labente horarum spatio educuntur ex arrestis suis hucusque tolerabilibus omnes captivi tam sacerdotes quam laici et ad capitales vigilias copioso stipati milite adducuntur. Suntque sequentes:

Sacerdotes, ecclesiastici et religiosi:

Reverendissimus d. Iosephus Malý, abbas Welehrad.
Illustrissimus d. comes de Niembtsch.
Martinus Winckler, prior Gradicensis.
P. Adamus Rubner, socius eius.
P. Hermannus Schullen Praem. et prof. Lucensis, parochus Grilovicensis.
P. Lucius Ruth Cisterc. praepositus Tischnovicensis.
P. Marianus Schrötter, socius eius.
P. Leopoldus Nicolay Cisterc. et in Austria loci Niederlays administrator.
P. Thomas Sigl, rector collegii Hradistiensis.
P. Ioannes Debois, socius eius, concionator.
D. Tobias Waczulik, parochus in Koriczan.
D. Ioannes Schaschina, parochus Nev-Rausnitz.
D. Thomas Menczik, cooeprator Malenovicensis.
D. Franciscus Nedbal, cooperator Bilovicensis.
D. Antonius Sobiat, capellanus Laae in Austria.

Capitanei oeconomici et alii officiales:

D. Antonius Postavka Crumloviensis.
D. Franciscus Kopp Fraina.
D. Wenceslaus Niemetz Zelovicensis.
D. Ioannes Iandik Eisgrubensis.
D. Leopoldus Horak Gödingensis.
D. Wenceslaus Alesch Lundenburgensis.
D. Georgius Gottwaldt Löscbdorfensis.
D. Christianus Frank Entzendorfensis.
Item d. Antonius Berger, burggrabius Peltenbergensis.
D. Wenzeslaus Haintzl, quaestor Tischnovic.
D. de Kautz, leitenantius austriacus.
D. Matthaeus Wetek, commissarius austriacus.
D. Bernardus Freynd, primas Rausnicensis.
D. Wenceslaus Ionsa, iuratus Rausnicensis.
Item Iacobus Smržina.
Iosephus Standt.
Wenceslaus Schrutka.
Wenceslaus Krawain, quatuor hi Kanicio.
Iosephus Scbindler Fulneca.
Carolus Prochaska Hollescbovio.
Franciscus Augusta Selovicio.
Georgius Fridricb Stadlicio.
His quoque iungebantur Iudaei duo:
Lazarus Samuel Zdanicio.
Abraham Iacob Bucblovicio.

Accesserunt et hungarici officiales:

Illustrissimus d. Franciscus Iulai, comes, maior de regimine Vivariano.
D. Iosepbus Raisky, capitaneus.
D. Stephanus Hayd, capitaneus, ambo ex eodem regimine.
D. Iust et
D. Prast, equitum praefecti ex comitatu Trentschin.
D. Franciscus Meražitz,
D. Ladislaus, frater Francisi Meražitz, vexilliferi de Vivariano;
cum his vero quam plurimi gregarii et inferiores officiales.

Plures, ut iam memini, in Moravia hinc inde captivati erant tam laici quam sacerdotes, verum omnes illi pecuniâ solverunt captivitatem suam praeter praesentes iamiam abducendos.

NB. Super captivos commando habuit capitaneus Wartenberg.

Die 23. Aprilis. Hora 12ma noctis datur Olomucii signum explosione tormenti, et ecce maximo cum tumultu celeriter e domibus prosiliunt omnes, tormentisque partim occlavatis partim annihilatis, in ordinibus suis currus inter copiosos hora prima e civitate egressum ordiuntur.

Media secunda hic enumeratos captivos ex loco captivitatis exire cinctosque 90 viris progredi iubent, et quia tum ob multitudinem populi tumque curruum expeditus eggressus esse nequibat, a dicta media secunda hora in luto maximo plures stationes figendo per civitatem miseri hi progredi cogebantur, usque tandem hora 5ta matutina extra hanc per portam Burgensem eggressi ad pulsum campanae Gradicensis cum lacrymis orarunt Ave cumque suspiriis nativo solo dixerunt vale, sicque sensim non per viam sed per devia et invia, per agros et lacunas, ad genua usque luto incidentes, huc et illuc circumducti sunt, donec tandem circa horam 3^{iam} pomeridianam ante civitatem Sternberg venientibus data fuisset modica respirio mora.

Ne autem quidpiam eorum, quae interea temporis contigerant, omittam, primum est, quod quidam Borussorum misericordia in captivos, maxime sacerdotes, moti, abundanti eos pane donarint, ita ut nullus eorum visus fuerit, qui non unum saltem libonem portasset, alii vero extra civitatem iam progressi pessimae viae paulo post impatientes, iam contra regem suum et ductores innumeras effutiêre blasphemias, iam miseros captivos lassos inexplicabilibus affecêre conviciis, verbera etiam intentantes, et sclopos suos lateribus progredi non valentibus opponentes, quae miseria de oculis virorum dignissimorum non modicas elicuit lacrymas. Secundum vero est, quod ante egressum quidem suum Borussi duobus in locis Olomucii dispositionem pro conflagranda urbe fecerint, ante damnum tamen causatum supposita illa feliciter reperta sint; post egressum vero suum plenum iam circa horam 7^{mam} matutinam ad portam Burgensem et portam novam Moravae tunc nimium exundantis deiecerint pontes. In quibus dum actu laboratum fuit, quidam civium bombardas suas in eos exploserunt, sed sine effectu.

Quare labore peracto progrediuntur pedites, illos et equites, qui nocte de pagis et Gradicio egressi, in agris circa pagum Chwalkovitz hic et illic ad usque equitabant, exploratores sequuntur Sternbergam versus, ut lupi praedâ raptâ tergora respicientes percunctantesque, ne haec fors ab hussaris austriacis, quos latitare suspicabantur, eis eripiatur. Et certe periculosum videbatur, et fuit; nam intra unam ab hinc horam pontibus aliqualiter refectis hussari unus et unus successive copiosi Moravam traiecerunt, iamque aliquot centeni cum quam plurimis colonis borussici exercitus caudam ad pagum Laschtian dilaniare, vel saltem debilitare contendebant. Verum globi tormentorum accessum propiorem arcebant in tantum, ut uno quidem hussaro austriaco interfecto pauci de Borussis interempti sint, currus tamen 25 non vacuos avulsêre Borussis Austriaci.

Et maius absque omni dubio damnnm inflixissent eis, hac via pessima iam lassatis maxime peditibus, si alii plures generosae eorum paucitati succurrissent. Traiiciunt quidem Moravam post horam 5^{tam} vespertinam de duodecim regiminibus equites primipilos sub regimine ex-generalis Holi, at hi non ultra quam Gradicium divertunt. Et generalis quidem cum duobus colonellis, uno supremo vigiliarum praefecto habitationem sumit in abbatia, praefecti equitum catafractornm sex et capitanei desultoriorum quoque sex partim villam partim pagum Černowir cum quibusdam suis inhabitant, reliqui vero gregarii, quos tecta capere non valent, sub dio circa monasterium ad ignes subsistunt, nonque parum debachantur, quod hostem, quem ad duo milliaria solum distare prius resciunt ac ad vesperum ex ignibus observant, persequi prohibeantur, quod et incolae summe mirantur iudicantes, optimam nunc occasionem esse praedam vindicandi a Borussis, siquidem eis, iam a medio noctis huc et illuc agros lutosos pervagatis et ideo lassis, cum curribus etiam onustis montium ascensus non facilis esse videtur.

Quare sciscitatur quidam a maioribus, num cras forte iter aggressuri, verum pluribus prius excusationibus praemissis ultimo inaudiunt, non esse eis mandatum aliud, nisi Olomucio hostem profligandi, quod quia iam factum, totum exercitum ad Bohemiam reiturum, uti etiam post dies 5 ab hinc re monstratum est.

Sed ad iter Borussorum redeamus. Hora 3^{ia} pomeridiana aliqui iam post, alii in, et residui ante civitatem Sternberg paulisper quiescunt, ultimis tamen ab hussaris et colonis irremisse inquietatis.

Ad vesperum hora 7ma et illi, qui ante Sternbergam ab hora 3^{ia} cum captivis et curribus quieverunt, transeunt dietam civitatem ad montem Hoffium versus, ibique sicco pane et aqua pluviali recreati stratum suum in terra lutosa et aquosa multis insuper lacrymis rigantes, nocturnam quietem, si tamen quies dicenda, circa ignes provoluti sumere coguntur.

Quantum autem hii praeter miseriam itineris in via hac pessima, praeterque famem, sitim locique defectum, quo caput reclinarent, verbo et opere passi sint a milite borussico miseri captivi, tam sacerdotes quam laici, ipsi sufficienter explicare nequeunt, hocque unicum profitentur, Borussos ipsos hac miseria in furias maximas actos mane coeptum blasphemiarum suarum canticum ad dolorem usque aurium reiterasse, seque opprobriis et maledictis eorum tam abunde saturatos fuisse, ut et panis palato poena esse videretur. Quia vero nox haec tenebrosissima fuit, multi de captivis, maxime Hungaris, sicut et de milite borussico, ut ipsi fatentur, sexcenti et plures sylvas vicinas irrepserunt, nunquam ab hinc visi.

Et quoniam civitas Sternbergensis iam a tergo fuerat, hanc praesidio forti muniverunt, metuentesque, ne fors iniecto ab Hungaris in eam igne concremarentur, ecclesiam aliasque muris proximas domos detexerunt, et alii quidem in muris et turribus excubarunt vigilantissime, alii vero, quidquid restabat, diripuerunt, ac tandem civitatem hanc proventuum aliunde tenuium, utpote textrina linea maxime viventem, atque a primo ingressu ad Moraviam continuis usque nunc transitibus et exactionibus depauperatam, ad extremam miseriam redegerunt, nec victui crastino quidpiam relinquentes, computatque illa expensarum a Borussis causatarum ultra 7 millia fl. rhenensium. Quid autem dicam de canonia S. Aug. canonicorum Lateranensium, quae in eadem urbecula in colliculo ad murum civitatis locata est? Multo plus haec quam illa passa est, siquidem generales, colonelli aliique maiores cum magnis comitatibus suis in dies in eam offenderant, nec tam paucis quam gregarii contentabantur, et ideo canonia haec hic et in bonis suis sat tenuibus computat expensarum ultra 30 millia fr., quibus tamen auri famem minime satiavit, debuissetque eam indubie captivitate sua saturare d. loci praepositus, nisi iamiam conquisita fuga opitulata fuisset.

Die 24. eiusdem. Hora 5ta matutina omnes, qui in Sternberg et qui in via substiterunt, pro via se disponunt, ac in ordine suo col-

locati Bernam oppidum versus gressu lentissimo, creberrimis stationibus, utpote curribus impediti, saepius luto ultra genua insidentes, factis, hesternam inter blasphemiarum melodiam progrediuntur Borussi captivos secum trahentes. Haec dies, ut fideliter referunt pro tunc viae comites iam a captivitate soluti tam laici quam sacerdotes, omnibns hac via procedentibus fuit fatalissima.

Nam 1mo hussari austriaci cum colonis hic et illic ex silvis prodenntes globis scloporum tam hussaros borussicos quam aurigas curruum praedis onustorum fortissime impetunt, ita ut his resistere non valentibus, totus peditatus borussicus hos praecedens revocatus in ordinem conflictus contra silvam collocaretur. Hic timor erat maximus Borussis, a toto exercitu austriaco se persequi suspicantibus, et ideo fractis tremore verbis, qua poterant, resumpserunt alii cantica blasphemiarum et imprecationum contra regem suum, alii conflictum, in quo se fuga salvare sperabant, cum lacrymis exoptabant. Non absimilis timor irruit in captivos in medio peditum collocatos, et ideo ita ut alios globis ut scopos expositos, quare nunquam securi, alii spiritum exiturum in manus Domini commendabant, alii cum lacrymis opem Altissimi implorabant. Postquam autem sic collocati ex exploratoribus intellexissent, non totum exercitum, sed quosdam solum manipulos Hungarorum cum colonis adesse, resumpserunt iter suum, ea autem qua poterant cautela, ut non nisi omnem silvulam obviam transeundam, a praemisso equitatu catafractorum visitatam et exploratam peditibus cum captivis ingredi licuerit. Verum quia via, ut dixi, pessima et simul angusta, ita ut ob multitudinem etiam curruum primi medium iter agentibus nec medii ultimis tam facilem opem ferre nequiverint, non facile explicabilia damna sustinuêre: et quidem 1° ob viam pessimam plurimi crepuêre equi et currus sub oneribus confracti sunt, et quia alii suffici non poterant, nec mora alios quaerere dabatur abire properantibus, summa in confusione et timore quaedam pretiosa praeferre confidebant, quae abstulerant, alia vero cloacis immerserant et luto operire conati sunt. Plurima tamen Hungaris et colonis cesserunt in praedam, qui in partes debiliores fugientium hic et illic saepius irruentes, non tantum confractis, sed etiam aliis avulsis curribus opulentis ditati sunt.

Iudicantque ex his captivi, quae viderant et audierant, quod die hac praeter alios currus, pulveribus oneratos, quos ipsi, promovere non valentes, studiose vulcano consecrarunt, praeterque aliquot tor-

menta, quae, equis ea trahentibus interemptis, in praedam Hungaris cesserant, saltem 400 currus stanno, tela, armis, pannis, frumentis diversis onerati et 1000 equi amissi sunt, fateanturque ipsi Borussi multorum millium fr. damnum se passos fuisse. Et creditur ex effectu aliquot centena millia eos amisisse, confitentur enim praeter Hungaros et coloni suae et suorum sustentationi futurae in longum superabunde providisse, nec desunt diversa practiosa auri et argenti, quae sensim prodeuntia confirmant confessa, et nonnisi iusto haec male parta male dilapsa sunt. Quanta autem hic ruricolarum ex Moravia cum equis et curribus abductorum, nunc vero via hac pessima onera promovere non valentium, atque ideo dire vapulantium, audita fuerint lamenta, quis enarrabit? maxime dum non solum currus suos pessundatos, sed et equos, qui in Moravia ruricolis maxima sunt substantia, partim globis perfossos, partim fame et labore confectos vel in cloacis haerere, vel plane adhuc palpitantes, ad facilitandum per eosdem transitum aliis pontium loco luto studiose immergi et sterni viderant. Et in hac miseria transacta est dies usque ad vesperum. Vespere iam facto aliqui Hoffium antecesserant, alii vero, cum quibus et captivi, postquam in campis lutosis usque ad horam 9^{nam} hinc inde substitissent, Beronam, quod oppidum parvum est, ingressi sunt, et quia hic loci inpraevisi erant, et ideo nec panis provisio sufficiens reperta est, excussae sunt susque deque domus, nilque superstes remansit incolis praeter dolorem verberaque, quibuscum exhausti, qui nil dare valebant, tractati sunt dirissime. Nec absimiliter praeter verbera actum est in parochia loci eiusdem, quae 606 florenis se damnificatam profitetur. Pari quoque modo processum est in pagis vicinis, ad quos malevolos hos maxime ulanos venire contigerat.

Die 25. eiusdem. Mane facto numerantur gregarii et captivi, et de primis quidem multi defuerunt, secundi vero, quia forti semper cincti custodia, numerum suum completum conservaverunt. Hora 7ma matutina eodem ordine processum est Beronâ, quo heri et nudius tertius, iidem quoque viae comites erant, timor scilicet et miseria, timor quia iam ante iam retro Hungari et coloni proelia aggressi non paucos de Borussis vel cruentarunt vel interemerunt vel captivos abduxerunt, et specialis quidem conflictus in monte penes fluvium, Moraviam a Silesia disgregantem, Desehnam Silesiorum versus visus est, ad quem Borussos de Moravia comitati Hungari ingratum dixerunt vale, dum numerosos prostraverant, copiosos currus abstraxerant

ac 300 captivos secum redire fecerunt. Inclinante vero se iam die alii Deschnam, alii Kuntzendorfium vel in loca his viciuissima diverterunt, ubi non alios quam Beronae, imo crudeliores incolis se exhibuerunt, ubi iam perfractis arcis et ablatis omnibus placitis, saccis vestium excussis, strictis etiam ensibus aut applicatis ad pectus bombardis nummos imo a personis non tantum laicis sed et sacris extorquere studebant. In abitu quoque ex oppido Hoff tam crudeliter actum est, qualiter hucusque nunquam visum est, licet enim pauperes incolae loci illius a prima die ingressus Borussorum ad Moraviam ad hodie usque nullam ab eis vacuam habuerint et ideo nonnisi abscondita reservaverint, hodie et illa crudelitati eorum patere debuerant, enumerantque illi cum lacrymis inflicti sibi hodie damni ultra 5000 fr., querentes nec bolum panis in crastinum sibi superesse. Nec in hoc sistitur, verum quia de Moravia iamiam eggressuris ultra in eam desaevire non licuit, operibus crudelitatis suae coronidem imponere cupientes, praefectum postae et iudicem loci, primum quidem in pede sinistro, alterum vero in pede dextro compeditos atque ad invicem concatenatos canum more secum pertrahunt Oppaviam, ubi primus 700 fl. pro libero reditu pendere debuit, alter vero agnitus vere pauper paucos post dies cum primo liber redivit. Reliqui vero ex Austria et Moravia abducti captivi Oppaviâ Carnoviam, inde Nissam abducti, unde 30. Iunii emissi patriam suam cum gaudio rediverunt. Et haec infelix sors indubie et curato loci obvenisset, nisi silvarum refugium feliciter petiisset.

Cooperatorem quidem minis diversis strictisque ensibus terruerunt, familiam vero etiam trusionibus puncturisque laterum ac verberibus, ut infossa (de quibus nemo sciebat) revelaret, torserunt, et quia incassum omnia, tandem in mobilia domus vindictam sumentes, ablatis et destructis 451 fr. damni intulerunt, sicque scenas crudelitatis in Moravia exercitae epilogo hoc finientes e Moravia ab Hungaris et colonis persecuti profugerunt in Silesiam. Sed necdum absque comitatu Hungarorum, qui per iter Oppaviam usque multos a molestia itineris pessimi liberarunt et in viis quiescere fecerunt, nunquam resurrecturos.

Erubescunt fateri, quantum hoc iter dierum 4 eos constiterit, rescitum tamen est fatela particulari 3 millia hominum disparuisse, 18 tormenta irreperibilia esse, munitionis ac maxime pulveris vascula et curriculos plurimos supposito ab ipsismet igne in auras abiisse,

currus non tantum praedis, sed propriis etiam onustos impedimentis, ad usque paupertatem quorundam irrecuperabiles retro mansisse. His autem nec in minimo factum satis depraedatae Moraviae. Quid autem fiet in Silesia? ego, quia iam de Moravia, ex qua iam praedones hi profligati sunt, scribere promisi, sisto calamum meum, quid in Silesia fiat, loquatur et scribat Silesius. Sequentia tamen tam Silesiam quam Bohemiam concernentia ommittenda non putavi :

Die 28. Ianuarii. Hoastadio. Die 28. Ianuarii anno hoc 1742. advenit ad civitatem Schönbergensem una battalion constans ex 800 fere viris de exercitu regis Prussiae, comitante milites hos principe Mauritio de Dessau; desuper die Mercurii, id est 31. eiusdem mensis, mane discesserunt.

Die 14. Iunii. Die 14. Iunii cantata fuit hora 7ma missa solemnis cum assistentia in gratiarum actionem, quod dominus Deus nos benigne liberaverit ab infestatione regis Prussiae cum suo exercitu, simulque orando: ut idem benignissimus pater coeli et terrae nos ulterius conservare dignetur.

D.

Diarium reale captivitatis borussicae e. p. Martino Winkler p. t. priori, et p. Adamo Ruebner, canonico Gradicensi, in casum non depositae a canonia centum quinquaginta millium florenorum summae, obvenientis anno 1742°, conscriptum a p. Martino Winkler.

Orig.

Postquam armata Borussorum hostilitas amplius dolo quam ferro, fraude magis quam framea, tum superioris cum inferioris Silesiae ducatum sibi penitus subiugasset, Moravorum quoque incolatum stricto depopulari cepit acinace, ac in eo omnia cuicunque appertinentia, qualis qualis ea fuerint generis vel speciei, inimica obruit feritate, quam etiamnum Moravorum metropoli vicina admodum funeste experiebatur Praemonstratensium canonia Gradicena, dum sub exordialem Moraviae incursum, die Christo nato sacra, anno equidem 1741. eandem in furoris delegit domicilium, abhinc Olomucium progressura, ni universi Iulio-Montium cingentes Moravamque transcenduum reddentes pene conflagrati pontes, ultra in urbem proceduum negassent passum.

Quocirca utut imperviam facilius intueri possent urbem, congregatique belli duces securius valerent quiescere, Gradicii cum peramplo militum grege subsistunt, illinc sese sequentes praestolando, et urbi, si ultra resistere pergeret, extremam ruinam minando. Hos inter suos, licet non vocatos, minus invitatos hospites recensebat Gradicium tres generales, e quibus, ceu supremus campi marescalcus, praecellebat comes de Sehwerin. Aderant et alii tum tribunorum et colonellorum potestate, cum suprema vigiliarum praefectura et capitaneatu eminentes officiales, quibus acceduos de classe minori longum referre foret; illud sufficit, solum gregarium militem nongentorum superasse numerum.

Sed nec deerant ministri politici, ut sunt secretarii, praefecti, commissariii, camerarii, tibicines, coqui, coquae, stabularii, famuli, et nescio, quae servientium vel servire dictorum cohors, quos sane, quemadmodum priorum singulos, congrua lautave sustentare oportebat frugalitate. Hinc in abbatia quatuor instruebantur tabulae: primae tres solum assedere generales aliique digniores, quorum selectio a solius marescalci pendebat voluntate, numerus tamen horum nunquam sexdecim excedebat personarum; huic porro tabulae semper assidebat p. prior, ut primo invitatus, ita priori omnium loco collocatus; ad alteram pro 40 personis stratam ordinabantur officiales bellici praecellentiores, quos inter vexilliferi postremum capessivêre locum; tertiam accesserant ii, qui vigiliis, ordinationibus, aliisque expediendis destinabantur iussis; quartam occupavere camerarii, coqui, et id genus alii.

Gregarii interim milites, stabularii, nec non alii, tum hostium, cum hospitum familiares, quando et ubicunque placuit, suam disposuêre tabulam, solo onere eoque prorsus inexplicabili accommodantibus superstite, ut pro beneficiis non modo opprobria reddere, sed et flagra aliaque comminari sveverint. Vinum iisdem pro libitu cum refectione, quot diebus quadrifarie, praeberi debebat; quia vero exhinc somnolentiae et grandes tam neglectus, quam excessus promanavêre, ideo strictum emanavit interdictum, ne cuique amplius vinum porrigatur, ni vel supremi marescalci, vel generalis adiutantis, aut p. provisoris praecesserit indulgentia; esculenta nihilominus in priori numero subministrare opportebat, uti et prima tabula non minus carnalibus, quam esurialibus adornari cibis.

Hoste igitur Gradicii excubante et deditionem praestolante, urbs tandem Olomucena, suae defensionis incapacitatem cognoscens, capitulationem non modo offerebat, sed et oblatam recipi poscebat. quae cum utrobique acceptata et subscripta fuisset, mox die 28. Decembris militem borussicum recepit incolam, ubi omnes et singuli, tum maiores, cum minores officiales, nec non gregarii cum domesticis et familiaribus, gratiis undique actis, pleno cum triumpho civitatem ingrediebantur, paucis duntaxat Gradicii relictis militibus, qui superstitem illinc Austriacorum custodirent farinam; decemdiali nihilominus elapso spatio, et cautione ab amplissimo d. d. abbate legaliter interposita, custodia evanuit militaris. Cum ea pariter desiit memoria beneficiorum Gradicii quoquo modo perceptorum, nam exigua labente temporis mora

omnis propemodum culpae ignara canonia 34 viris, titulo executionis immissis, onerabatur, e quibus 32 gregariis quinque quotidie grossos, decurionibus duobus medium florenum, lieutenantio autem duos diaetim florenos numerare iubebatur; efferebat porro haec summa singulis diebus 11 fl. Sub horum pariter adventum tum Gradicii, tum in vicinis canoniae praediis granaria obsigillabantur, aliis adhucdum actis, quae nonnisi gravem praesupponunt culpam. Sed ab hoc onere pauco dehinc tempore eliberabatur Gradicium, milite quidem solutum, maioribus attamen novioribusque gravatum exactionibus; vix enim dies numerabatur, qua non vel ad regio-bellicum magazinum avenam, foenum, frumenta, farinam, triticum, et alia huiusmodi advehere, ad domum vero infirmorum aut invalidorum carnes, telam, ligna, nec non pecuniam, tum menstruam, cum diurnalem, immittere iubebatur.

His profecto omnibus patienter, ceu indeclinabiliter perpessis, die 18va Martii rescriptum appulit, in quo mandatum deponendorum viginti quatuor millium florenorum continebatur, ex quo, sicut et ob alias inexpectatas insupportabilesque exactiones, eousque premebatur Gradicium, ut proximum ruinae nulli non videretur vel eapropter, quod petita exequi posse censeret impossibile, quam tamen impossibilitatem hostis tam parum credidit, quam acerbe eiusdem remonstrationem vetuit. Quid igitur consilii in tam arduo et fatali capesseret negotio, tanto novit minus, quanto querulabatur magis; verum querelis lamentisve novum suppeditavit argumentum nova rursus exactio, vi cuius a 22^{a}. Martii usque ad 19. Aprilis centum et quinquaginta millia rhenensium bellicae commissioni numerare periubetur. Hoc sane lethiferum nuntium die coenae domini occurrit, cuius tenor quantam bisce sacris diebus generarit animorum perturbationem, is facile discernet, qui accurate et circumspecte mandati perpendit gravitatem et canoniae numerare iussae realem trutinat numerandi impossibilitatem. Interim quaeritur modus, adhibetur industria, ut saltem in quopiam regis mandato fiat satis; nil porro remanet, quod non discutiatur, ut vel promptitudo, si capacitas foret, hosti manifestetur; verum haud aliud autumabatur opportunius, quam epistolae huiusmodi expeditio, qua regis invocetur clementia, eo inclinans, ut petitae summae minoretur quantitas. Verum utut tempestive emittitur litera, effectu tamen vel ideo caruit, quia responso non dignificabatur; hinc Stephanei, pristinis

immersi gemitibus praeteritisve agitati curis, nonnisi dolore plenos ducunt dies, quos gravabat aliud scriptum, vi cuius supra recensitus restringitur terminus; quo factum, ut impotentia augeretur, confusio cumularetur, cumprimis ideo, quod executionis non defuerit comminatio, quemadmodum a minis processum ad poenam, dum 12ª. Aprilis viginti quatuor Gradicium emittuntur hussari, quibus iuxta executionis normam omnia, quae arrisere, sine mora subministrari debebant, praeter cuique diaetim debitum pecuniae pensum. His porro recedentibus successere dimachi de regimine Posadovskiano, quibus pariformiter diennalis data pecunia; aderat cum iisdem generalis ipse, nonnisi honeste et mature, ac insimul discrete se gerens. His rursum avocatis, successere de regimine Prêedoviano equites catafracti, quorum integrum fere regimen usque ad universalem Borussorum abitum sustentare et stipendiare cogebatur Gradicium.

Neque his adhucdum respondit finis, nam novis Gradicium laborare necessitatur oneribus, dum generali de Selchow, extremo sacerdotum osori et orthodoxae fidei irreconciliabili exequendum traditur hosti, qui, ut primum mandatum obtinuit, illico die 15ª. Aprilis pro hora 6ta. matutina diei sequentis e. p. priorem ad se citari fecit, p. Adamo ceu assumpto Achate stipatum. Huic porro advenienti inter thee propinatum propinavit pariter consilia, mandata et suasiones, quatenus deponi iussam 150.000 fl. summam sine mora deponat, secus suae culpae imputandum, si coenobium perprius spoliatum, demum incineratum, ipse vero captivatus abductusque fuerit. Super quibus dum sese exculpare, manifestamque canoniae impotentiam remonstrare adniteretur e. p. prior, tam parum profecit, quam multum generali christiana propensio defuit, et quamvis integrum recitaret syllabum eorum, quae Gradicium sub hostili incolatu patiebatur, quantave pendere usque ammodo debuerit, executor tamen non destitit, sed omnium oblitus, nihilque remonstrationis expendens, nonnisi petitam pecuniam numerandam fore clamabat; cuius dum rursus remonstraretur impossibilitas, e. p. priorem captivum interea tenuit, socium vero eiusdem eapropter solum ad suos remisit lares, ut prioris captivitatem nuntiaret et, ni priorem perditum vellent, capitulares stimularet ad pendendam pecuniam. Erat autem haec p. prioris utcunque honesta captivitas, assignavit enim eidem decurionem, qui eum, quocunque intra urbem ire libuerit, comitetur, praestando eidem non modo reverentiam, sed et quodcunque obsequium.

Facta porro hac denuntiatione, et habita cum capitularibus idcirco collatione, emissus cum responso rediit nuntius. Quoniam vero miles borussicus tum in eum extra urbem ob Austriacorum appropinquamen mira agitabatur confusione, ut merito tempestiva urbis occlusio, consequenter remorandus generalis accessus ea die prudenter metueretur, ideo p. Adamus, data solum e. p. priori relatione, domum revertebatur. Porro dictus e. p. prior nonnisi prandium in domo sumpserat Petraschiana, coena iamiam apud p. p. Capucinos sumpta, ubi toto Olomucenae captivitatis tempore perseverabat, qui altero die non ad generalem Selchow, sed ad principem de Dessau aliquoties citatus, nonnisi continuo super pendenda pecunia requirebatur, minis non modo inedicibilibus intimidatus, sed et certo certius intentando processus, ad extremam deiectus desolationem. Huius alleviandae causa mane insequo suum Gradicium e. p. prior ablegat servum, petens, ut deputati quidam capitulares sese inviserent, qnibus tam fatalem et circumstantialiter gravem proponere posset exactionem, cui ut medeatur, postulavit subsidium, quaesivit consilium. Deputati igitur sunt a capitulo Gradiceno p. p. Marianus et Adamus, qui idcirco ad urbem missi, ut priorale perciperent desiderium, quo intellecto domesticae celebrabantur conferentiae, disquirebantur consilia medendique methodi, quae omnia eo collimabant, ut Selchowiana auri fames bis mille florenis interea sedetur, quae etiamnum altero mox die a praedictis deputatis generali Selchow immanuabantur. Hic sane nemo non autumasset, infallibiliter secuturam eliberationem, interim furor adeo augebatur, ut et p. Marianum captivare contigisset, nisi se procuratorem canoniae asseruisset, quare alterum, scilic et p.Adamum, concaptivum p. priori iunxere, circa id sollicite indigitantes: num foret sacerdos? quo intellecto, eidem ordinarium associavere militem, indivisibilem, quo iret, comitem.

Habuit ergo Gradicium duos non sua, sed aliena voluntate captivos, quos die Mercurii, quae erat 18ª. Aprilis, rursum advocari facit generalis de Selchow, sciscitans: quomodo negotium pendendae tractetur pecuniae? super quo e. p. prior illud asseruit, qualiter nonnisi 100 aureos acquisitos norit, quos momentanee offerendos defert; verum seposita talis propensionis reflexione, nonnisi furias spumabat et opprobria Selchow infelix, nil aliud clamitans, quam petitam pecuniam indilatim esse pendendam.

Interim his motis miles non destitit austriacus borussicum infestare gregem, quare tota die vigilantibus data est vesperi quies, usque dum die Iovis redux Selchowius p. p. captivos citasset, et antiqua loquendi forma oggarniisset. Dum autem vanum erat petere, quod praestare fuit impossibile, p. Adamus suo stipatus milite Gradicium vesperi abire iubetur, cui insuper in comitivam urbicam iungebatur lieutenantius, aura porro tam pluviosa, via tam lutuosa, ut et pecori pepercisset pellendo pastor ferissimus.

Altera die redux e. p. priori retulit, qualiter Gradicii omnis quidem cura circa acquirendam habeatur pecuniam, sed inaniter. Interim ante eius adventum generalis de Selchow p. priorem ad se vocari iussit (habitabat autem is in domo Zierotiniana Mezritzensi) et praeter, imo contra suam conversandi consvetudinem, loquebatur eidem quam amicissime, apud quem etiamnum cum sacrificii dispendio thee potare compellebatur. Sed sicut nihil stabile, ubi non est ratio, ita altero mox die genius mutabatur, dum utrumque ad sese vocatum execrandis increpabat verbis, et habituali suo ritu deponi iussam despotice exegit pecuniam. Cum autem hi nondum collectam asseverassent pecuniam, neque tam facile praetexuissent eapropter colligendam, quod tota Moravia exactionibus actutum sit onerata, ideoque singuli sibi ipsis suffragari teneantur, fortasse nec sibi sufficientes, non acquievit pecunisuga; imo, dum eidem in testimonium promptitudinis ecclesiae offerretur argenteria, acquievit quidem, sed non annuit. P. Adamus nihilominus comitatus milite, circa horam 3^{tiam} pomeridianam advenit Gradicium, praefatam levaturus argenteriam, quam tamen non eo vespere attulit, sed mane sequenti, in dominico, generali de eadem mentionabatur, qui, ut ad domum Crystellianam deferatur, iussit. Apparebat illic Olomucenorum respectu Gradicenorum propensio, quippe vix argenteria advenit, illico malleis contusa, ut formam rei et ornatus amittat ecclesiae. Erant autem candelabra 14, duo floritenia, et totidem salinaria cum circulis, quae omnia commissario tradebantur bellico, cuius iussu adeundus mandatur princeps a Dessau, in domo Wolffiana habitans, cui quidem apocha super rite tradito immanuabatur, verum resolutio nonnisi post 5 horas obtinebatur, vi cuius vocandi asserebamur vel ad principem ipsum, vel ad d. generalem de Selchow. Utut autem spes affulsit, eos vel ammodo liberatum iri, spes tamen fefellit, nam sumpto prandio a p. p. Capucinis per lieutenantium, praefati generalis adiutantem, avo-

cabantur captivi patres ad domum Pekianam, ubi non modo de sorte militari, sed et elero utroque captivi retinebantur, excubante circa eosdem milite frameato. His igitur praeter omnem spem annumerabantur, nullatenus certi, quid sit secuturum, praeter id, quod iis certus confidit decurio, qualiter omnino evidens sit, eosdem hac adhucdum die abducendos esse. Ex quo quidem omnes in magnam abiêre moestitiam et, ni circumstantiae ad hocce praemeditandum movissent, ex imminentibus, et respective praesentibus afflictionibus notanter conturbati fuissent.

Interim, ne in via instanti deficiant, per secretarium canoniae non modo pecuniam itineri necessariam procurari, sed et licentiam de favenda in eadem domo cellula sollicitari fecerunt, verum responsum tale erat principis a Dessau: illinc eos ad modicum et manere posse et debere, cum aliunde iisdem de alio domicilio adhucdum hodie sit providendum. Quod quidem praeter suum morem dixit verum, at insimul fatale, nam hora 7ª vespertina ad vigilias publicas cum tribus adhuc captivis ecclesiasticis ducebantur, septem stipati armatis militibus; quo cum advenissent, transmissa a Capucinis potum et esculenta absumpsêre, dubitantes adhucdum de abductione ulteriori, ideoque somnum meditantes, at frustra; nam pauco post tempore adducti sunt e domo civica, p. p. Dominicanis vicina, sic dicta Burggraffenbauss, e domo Schrötteriana, et Wellehradiensi omnes tempore hostilitatis borussicae binc inde rapti obsides, nempe sequentes: reverendissimus dominus Iosepbus Maly, abbas Wellehradiensis, illmus dnus. baro de Niembtsch, a. r. p. Hermannus Schullera, canonicus Lucensis et parochus Grillovicensis, v. p. Lucius Ruth, Cist. Plassensis, praepositus parthenonis Tischnovicensis, r. p. Marianus Schrötter, itidem Plassensis, capellanus eiusdem parthenonis, v. p. Leopoldus Nicolay, Cist. professus ad s. Crucem in Austria, et administrator in Niderlays, r. p. Thomas Sigl, S. I. rector Hradistiensis, p. Ioannes Deboys, socius eiusdem S. I., v. d. Tobias Waczulik, parochus in Koriczain, v. d. Ioannes Sachina, parochus Neo-Rausnicensis, r. d. Thomas Menczik, cooperator Malenovicensis, r. d. Franciscus Nedbal, cooperator Bilovicensis, r. d. Antonius Sobiehat, capellanus Laae in Austria. Hos secuti sunt capitanei oeconomici: dnus. Antonius Postawka, Crumloviensis, d. Wenceslaus Niemetz, Seelovicensis, d. Franciscus Kopp, Frainensis, d. Ioannes Iandik, Eysgrubensis, d. Leopoldus Horak, Gödingensis, d. Wenceslaus

Alesch, Lundenburgensis, d. Georgius Gottwaldt, Loossdorffensis, et d. Christianus Frank, Entzersdorffensis. Accessêre et alii, nempe: d. Antonius Berger, burggravius Hypolitanus vel Peltenbergensis, d. Wenceslaus Heintzl, quaestor Tischnovicensis, d. de Kautz, lietenantius austriacus, dnus. Matthaeus Vitek, commissarius austriacus, Bernardus Freund, primas Neo-Rausnicensis, Wenceslaus Ionsa, senator ibidem. Alii pariter advenêre cives moravi, nimirum: Iacobus Smrzina, Iosephus Stand, Wenceslaus Schrutka, Wenceslaus Kravain, Kanicio, Iosephus Schindler Fulnecâ, Carolus Prochaska Holleschovio, Franciscus Augusta Seelovicio, Georgius Fridrich Stadlicio, cum quibus duo Iudaei advenêre, nomen uni Lazarus Samuel de Zdanicio, et Abraham Iacob Buchlovicio. Quemadmodum vero obsides, ita non deerant bellici captivi, primus eorum erat: Franciscus de Iullay, maior de regimine Vyvariano, d. Iosephus Reysky et d. Stephanus Heyd, de eodem regimine capitanei, d. d. Franciscus et Ladislaus Meraczhitz, vexilliferi eiusdem regiminis, d. d. Iust et Prast, itidem Hungari ac equitum praefecti ex comitatu Trenczinensi, cum aliis non paucis, tum minoribus officialibus, cum gregariis eiusdem nationis atque regiminis. Factum porro, ut circa noctis medium nomina a principe Dessau immissa legerentur, singulive nominati sese praesentes adesse insinuarent, p. Adamus, ceu non lectus, abeundi petierit licentiam, verum utut sollicite abitum quaesierat, et e. p. prior dimissionem eiusdem urserat, realem tamen recedendi facultatem non obtinuit; nam capitaneus de Wartenberg, observator captivorum constitutus (vir licet religiosorum ac sacerdotum semper venerans, quamvis acatholicus), constanter asserebat, eundem numero captivorum semel pro semper adscitum esse, et quamvis eapropter sese ad principem de Dessau missurum asseruerit, tam parum nihilominus de responso innotuit, quam incunctanter p. Adamus sese reliquis adiungere debuit.

Dum igitur singuli mutuas inter compassiones variasque animorum conturbationes in parvo hocce cubicello, uni alias lieutenantio destinato, per quatuor ac ultra horas morarentur, subito tormentorum quaepiam occlavantur, alia destruuntur, ac sub unius explosione singuli cum fugiente milite abire iubentur, 90 militum consortio muniti, qui in tres divisi lineas in medium recepêre captivos; hinc inde borussicus procedebat miles, sequebantur currus fere innumeri, praedis admodum onusti, quare necesse, ut non in via,

sed a potiori per cloacas, et eo tempore ab inedicibilibus pluviis apprime deterioratam lutuosamqne viam, procedere necessitarentur. Meare igitur per lutum contigit, non ambulare, et in luto prorsus inexplicabili plures figere stationes, quarum 1ª obtigit apud domum Götzianam, 2ª apud Stiedronianam, 3ª ad novam turrim, 4ª ad Gradicenam domum, 5ª apud aureum equellum, 6ta demum apud portam obvenerant Purgianam. In his porro stationibus, signanter ad domum nostram, tam copiosus militi distribuebatur panis, ut et copiosissimi obvenerint libones religiosis aliisque captivis. P. Adamus, vestimenta e. p. prioris eiusdemque pelliceum portans, nonnisi unum secum acceperat libonem, quamvis plures obtulerint.

Quam vero haec via per Olomucium longa fuerit et protracta, illud perhibet, quod ab hora 1ª nocturna eandem protraxerimus usque ad horam 5tam matutinam, nam in ponte tiliis Gradicenis propinquo, sub pulsu campanae illinc facto, ave persolvebatur; quanta tunc lamenta candidorum captivorum Gradicium intuentium, quanta suspiria, quanti timores, ne extremam canoniae hostes inferant ruinam, testabitur unicuique sua conscientia, qui fidelis matris suae amator existit; unum satis sit dixisse: non erat respirium prae suspirio! Vir interim maxime egregius et, licet non catholicus, probus tamen, capitaneus d. de Wartenberg, religiosorum Gradicensium miseratus miseriam, utpote qui non per viam, sed per inundatos continuo pellebantur agros, p. priori roganti annuit et, ut Gradicio petere possit occasionem, non modo epistolae favit exarationem, sed et ipse suum missioni suppeditavit servum. Verum frustrati promissione in responsis obtenta, iter suum pedites usque Sternbergam perficere compellebantur, licet e. p. prior notabile vulnus in pede habuerit; crescente porro itinere crevit et lutum adeo notabiliter, ut et calceos amittere, nudipedesque incedere cogerentur captivi, ex quo non modo fletus in viris sequebatur etiamnum dignissimis, sed et lamenta iuxta ac blasphemiae militares, quocirca non semel, sed iteratis vicibus, imo irremisse, tum contra regem et officiales, tum contra machinationes bellicas et aulicas murmuravêre, asserentes: haec non alio fine fieri, quam ut personalia ditescant marsupia, sicut et sine erubescentia asseverabant: der General ist mit einen waagen, diser Officier mit einem pferdt in Mahrsch kommen, nun fahrt mann mit 6 pferden, und ein waagen ist zu wenig. Haec et similia continuo effutivêre, nec deerant, qui et captivos affecêre contumeliis sacer-

dotes, iisque ob gravitatem gestorum in humeris, nec non viae lutuositatem vix procedere valentibus flagris minabantur atque verberibus, minas factis executuri, nisi captivorum perorasset miseria, aliorumque militum misericordia eorundem sublevasset miseriam.

Haec inter probra et minas nonnisi hora 3ª pomeridiana Sternbergae appulimus, ante urbeculam duabus fere horis subsistentes. Protracta via protrahebatur fames, verum huic nullum adminiculum, si panem cum frigida excipias, et quamvis Sternbergae refici potuissent, licentia tamen urbem intrandi penitus negabatur. Interim Gradicensium duorum miserata miseriam colonelli cuiuspiam coniunx, sane pia, proba, porrexit iisdem vocatis partem assaturae, nec non unam alteramve phialam vini, dumque ab iisdem causam captivitatis intellexisset, multam magnamve optabat patientiam. Hora tandem 6ª movimus per Sternbergam ad montem retro et versus Silesiam situm, arci mox vicinum. Quae in hac via calumniarum, opprobriorum et scommatum tolerare contigerit, declarari nequit, illud sufficiat: talia ac tanta fuisse, ut desperare opportuisset, ni Deus adiuvisset; autumabant enim Borussi, captivos religiosos et ecclesiasticos haud esse veros sacerdotes, nec ratione pecuniae non datae, sed vi criminis, explorationis nimirum et proditionis, captos esse; ad quam cogitationem pene removendam p. Adamus ad eos conversus inquit: Meine Herren, bitte weit Anderist von uns zu gedencken, ihr urtheil ist ungegründet, zumahlen wir alle wahre Priester Gottes: so seynd wir auch keiner anderen Ursach halber weg- und mitgenohmen worden, seye den, weilen wir die von unsern Klöstern oder Pfarren begehrte Ungemeine Geld-Summa nicht erlegen konnten. Huius causa omnes duntaxat Gradicio immissas exactiones, factas dehinc donationes et oblationes iisdem enarravit p. Adamus, quibus auditis, in furias contra regem et generales acti, mira loquebantur, signanter autem de data ecclesiae argenteria narrationem percipientes, ad blasphemiam iisdem alias inconsvetam commovebantur, captivisque sacerdotibus amicius conversabantur.

Cum autem ad montem perventum esset, milites stationarium ignem de sepibus hortorum excitavêre, ac una cum captivorum turma, sine cibo et potu, in terra tot pluviis humectata ac lutuosa quiescere necessitabantur, fatigatione ingenti faciliorem somnum conciliante. Unde, dum milites undique dormiunt, tam captivi quam gregarii viarum gnari occasionem fugiendi capiebant, numeratis altera die

profugis 600 Borusis. Porro die 24ª Aprilis mane hora 5ª excitabantur omnes, illico profecturi, at non aliam experti viam, quam hesternam, si non supparem, certe parem, quocirca milites viae lutuositate adeo in furias acti, ut non horruerint in praesentia generalium et officialium murmurare et oggannire.

Haec sane viae miseria moverat viscera d. generalis a Trouchs ad eam compassionem, ut e. p. priorem ad suum assumpserit currum, in quo etiamnum usque Pähronam hac die perrexerat. Tota interim dies sine prandio decurrit, excepto, quod sub vesperum panis porrigebatur militaris, aqua vero haustui necessaria de cloacis hauriebatur, ac per strophium, ceu phyltrum, aliquantulum mundata bibebatur: tanta profecto lassorum totaque die ambulantium erat sitis; perventum demum Pährонam, ubi extemplo miles solitum excitaverat ignem, variis in stationibus destinatum; captivi interim a sinistris peditatu, a dexteris vero equitatu stipati borussico, urbem ingrediebantur, illinc ultra duas horas subsistentes, usquedum hora 9. vespertina de mandato principis quartirium iisdem fuisset assignatum; quia vero omnes domus, tum in, cum extra Pährонam, militibus gravatae fuerant, tribus fere horis hinc inde per lutum usque ad genua protensum ducebantur, donec capitaneo de Wartenberg placuisset uti violentia, ac de duobus domibus propellere milites, ad quarum unam sese recipere iussit sacerdotes, in altera vero saeculares collocavit captivos, ipse in prioribus pernoctans. Hic profecto tota Pährona adventum non modo militum, sed et captivorum pene ignoravit, ideo nec panis, nec aquae provisio, multo minus sufficientia, quae talem causavêre confusionem, ut officialibus insultaverint, domos spoliaverint, cives et incolas dirissime tractaverint, verbo talis illinc eiulatus et fletus, ut sacerdotes captivi magis aliorum, quam suam doluerint miseriam.

Quemadmodum vero hesterna, ita et hodierna die abducti e Moravia currus, equi, et sic dicta spolia quam plurima periêre, equi enim, tot diebus sine pabulo existentes, onera trahere non valebant, ideo et currus et equi in via relicti, solebantque equos deficientes in cloacas deiicere, ut eas facilius reddant pervias; optima ergo de curribus absumpsêre, his in via relictis. Iudico, qui haec scribo et oculis intuebar, quod hisce duabus diebus plus quam mille equi, ac ultra quam quadringenti currus perierint; quid asserendum de bombardis, tela, stanno etc., quae in cloacas iniecêre, certe copia non modica.

33 *

Digitized by Google

Illud duntaxat notandum, quod, dummodo pretiosa pulvinaria secum avehere potuissent, involucra perforarint et, commissis aurae plumis, taffetam ac alia pretiosa involucra secum acceperint. Qui diceret, per hosce duos dies Borusso 100.000 fl. damnum emersisse, minus assereret, quam reapse fuerit. Quocirca quantae blasphemiae, execrationes, opprobria et lamenta inter eos, qui haec ammisêre, enarrare nequeo, ut rusticos taceam, qui currus suos confractos equosque in luto palpitantes et extrema agentes intuebantur. Auxit banc consternationem timor undique appropinquantis, ut referebatur, austriaci militis, hinc properationes, viarum ordinariarum declinationes evenêre; frequentius pariter bombardarum explosiones audiebantur, modicos indicantes congressus, in quibus non raro Borussi intimidati ad suum sese recepêre gregem, adventu suo id efficientes, ut frequentius en ordre de bataille substiterint, in quorum medio nunquam non captivi locabantur, assecurati, quod appropinquantibus Austriacis frontem aciei sint suppleturi; quid inde sequi necesse, quam gemitus cumulare gemitibus, dum vita manifestis exponebatur periculis? Verum aliter successêre negotia, nam hussarones austriaci, direptis quibusdam curribus, ad suos rediêre. Illud sane inter alia praeaestimandum, quod Borussi, sylvulam etiam minimam transire coacti, semper equitatum suum praemiserint ad explorandum, num illinc transitus ab hoste immunis foret; quod ubi percepissent, necdum fidebant, sed cataphracti, in duas divisi lineas, iuxta viam versus sylvam vultus gestantes, subsistere iubebantur, donec reliqua cohors per medium eorundem secura abiisset. Tanta erat Borussorum cautela et circumspectio, ne Austriacorum sentiant gladium.

Ut primum autem dies 25ta Aprilis illuxit, excitati singuliis exceptis, qui beneficio noctis ad fugam utebantur. Hora porro 7a matutina convenêre omnes in foro Pähronensi, numeratisque, ut quotidie factum, captivis, viam versus Hoffium aggrediebantur tanta miseria ac heri et nudius tertius scatentem, qua etiam procedere necessitabatur e. p. prior, nam in curru Trouchsiano rota reperiebatur fracta. In hac rursum via non modicae occurrebantur Austriacorum infestationes, hinc frequentissimae explosiones tum flinetarum, cum tormentorum auditae, plurimum autem infestabantur Borussi, cum ad Hastam pagum fluvium Moravam transiissent, et de monte in montem concessissent, illinc videbantur copiosa interemptorum Borussorum corpora, quos hussarones, ceu cur-

ruum directores, protectores, occidêre, curribus et rebus secum abductis. In alio rursum loco conflictus instituebatur, cumque Borussi rursus succumbere cepissent, equitatus eorum in succursum properabat, quo a longe viso, hussarones cum spoliis ad intima sylvarum sese recepêre, abductis insuper 300 captivis. Hac rursum die nullum prandium, sed in pane et aqua ieiunare opportuit. Circa horam 8^{am} vespertinam appulere omnes Dessnae, ibi p. Adamus capitaneo humiliter supplicuit, possitne ad officialem arcis sibi bene notum (Kybast dictum) pro modico cerevisiae mittere, eo quod triduo iamiam ea caruerit, sique contingeret illic pernoctare, apud eundem quiescere valeat; subscripsit porro precibus capitaneus, et per ablegatum gregarium panem et cerevisiam obtinuit, quin et licentiam favit, ut apud dictum officialem pernoctare potuerit. Quanta bona illinc exhibita p. Adamo fuerint, invidia docuit, quae signiferos et iuniores officiales ad obloquendum concitavit; e. p. prior hac interim sorte non gaudebat, sed cum aliis sacerdotibus Kuntzendorffii pernoctare iussus, nec haustu, nec esu refocillabatur; quemadmodum vero Dessna et Kuntzendorfium, ita singuli vicini pagi expilabantur. Porro die 26ta mane hora octava singuli ante arcem congregabantur, abituri viam tam insolitam, ut nemo somniarit Oppaviam, sed Carnoviam perventuros. Confecerunt profecto his suis circumvagationibus quatuor, si non ultra, milliaria usque Oppaviam, quo etiam sine ullo prandio hora 6ta vespertina appulerunt, non ut religiosi et sacerdotes, sed ad instar nebulonum et latronum, per duplex forum et omnes plateas ducti, medii inter Iudaeos, abiectos homunciones, et, sit venia verbo, publicas meretrices, tale erat sacerdotum consortium! quod ubi incolae spectassent, tantus eiulatus, digitifragium et fletus oriebatur, quantum christianissima compassio et tenerrimus sacerdotii cultus exprimere valet vel solet. Hinc eo audaciae deventum, ut cives sponte accedui et compatientes per milites abacti fuerint, quin etiam, dum ante domum Tepperianam eosdem quot horis subsistere contigisset, iisque ceu lassis ab incolis cerevisia cum pane porrecta fuisset, violenti retrusi fuere; unus solum e civibus, d. Antonius Haunalter, e. p. Ottonis nostri parens, aliis praevaluit, et generalem, oblatis duabus de vino rubro urnis, eo movit, ut in domo eiusdem civica commorari valuerint, non tamen omnes, sed solum tres Praemonstratenses, tres Cistercienses, ecclesiasticos quatuor, capitaneos oeconomicos quinque, burggra-

vios tres, quaestorem unum, primatem unum, iuratum unum recipere audebat, quos etsi in distinctis cubiculis collocare voluerit patronus domus, licentia tamen id agendi privabatur, erat ergo cubiculum commune, at tabula pro sacerdotibus et saecularibus diversa. In hocce pariter cubiculo aderat lieutenantius cum 15 gregariis et duobus decurionibus, in custodiam captivorum destinatis, quo factum, ut intra unius cubiculi spatium 21 captivi et 18 custodes, summatim triginta novem personae, cohabitare debuerint, p. rectore Hradistiensi cum suo S. I. socio ad collegium receptis. Vigiliae autem illinc ita erant ordinatae, ut ad portam domus duo armati, ad ianuam cubilis unus frameatus, ac demum in area rursum frameatus alius excubuerit, sique de captivis quempiam de cubiculo duntaxat vel ad aream vel alio exire contigit, illico alius extracta framea sese eidem iunxit. Nec ullus captivos accedere valuit, nisi implorata prius lieutenantii facultate.

Hic profecto gratitudini iniurius forem, si Oppaviensium benevolentiam et pietatem non enarrarem. Ut primum igitur ad domum Haunalterianam sese captivi contulere, adfuit mercator, unicuique par tibialium seligendum deferens, adfuit et sutor, qui unicuique pro novis calceis applicuit mensuram, verum a neutro resciri potuit, quisnam hocce misericordiae opus captivis exhibeat. Continuis quoque reliquis diebus carnes ad culinam immittebantur, ignotum, quis benefactor, quae benefactrix? Rursus alii aliaeve nos visitantes iam pullos, iam aves et feram in silentio attulere, imo literas tener et timidus sexus Gradicio vel aliunde immissas attulit. Illud unum horrendum propemodum erat, quod tota nocte inter milites tabaccum fumantes, ludentes, fabulantes, et nescio quae turpia tractantes, vix mediae horae concedebatur quies; mane de tegumento cubilis, tum a multorum halitu, cum tabaccario fumo, nonnisi vapores aquei defluxere, ut vix mirum fuisset, si omnes infirmari contigisset. De caetero 27ª Aprilis, hora matutina 10ᵐᵃ, omnes evocantur captivi, stricte iussi, ut ultimum suum nummum cassae pendant bellicae, hac ratione certo certius, utpote nihil ultra praestare valentes e captivitate dimittendi; facto igitur pecuniae scrutinio et uniuscuiusque summa notata, ad domum suam remittuntur.

Sequenti, id est 28ª Aprilis, hora 5ᵗᵃ pomeridiana, felix appulit nuntium, ut regulares soli ad instantiam r. p. Iosephi Bink, p. t. rectoris Oppaviensis, S. I. collegium intrare, ibique ob sacrum die do-

minica celebrandum viginti quatuor horis permanere possint, ad vesperum redituri. Die igitur 29ª Aprilis, assignato tempore reducti per milites, in domo Haunalteriana appulerunt, ac ut ante charitative accomodabantur, hoc solo, ut prius, excepto, quod ob inquietudinem militum quies eorum fuerit prope nulla. Ne igitur infirmentur, licentia data, ut sacerdotes de die in anteriori cubiculo valeant morari, noctem in communi quot diebus transacturi. Die 30ª Aprilis advenit generalis du Moulin, commendans Oppaviensis, nosque invisendo indignum et incongruum profitebatur, ut in uno eodemve cubiculo, sub pari custodia, sacerdotes, et vel maxime regulares, cum saecularibus morentur; quare intercedente d. de Fridenthall, et fideiubente dicto r. p. rectore Oppaviensi, apud principem de Dessau institit, ut saltem sex illi regulares captivi ad collegium transferantur, quod et impetravit, siquidem hoc adhuc vespere, sub unius solummodo lieutenantii comitatu, eo transferebantur et toto commansionis tempore bene hospitaliterque accomodabantur.

Dum igitur singuli solatiis abundarent, quod ammodo sacrificare possent, illico die 1ª Maii, hora 8ª matutina, singuli celebravere, et provide; nam hora 10ª ad dominum de Hammerstein, supremum belli cassirium, vocati, fassam nuper pecuniam deponi iubebantur, quam etiam sub certa consequendae libertatis spe quam promptissime numerabant, quin et palmare eidem notabile offerebant, ut favorem suae causae promoveant, sed sine fructu, nam, etsi omnes insimul 4153 fl. deposuerint, ad collegium tamen redire iubebantur, nulla liberationis facta mentione. Secunda porro, tertia, quarta, et quinta Maii usque ad 7ᵃᵐ vespertinam in collegio morabantur, e quo subito per quendam lieutenantium avocati, ad Haunalterianum deducuntur quartirium, adiunctis pariter iisdem r. p. rectore Hradistiensi et socio eius. Conturbabantur profecto inde vehementer, autumantes se hacce adhucdum nocte avectum iri; verum a patrono domus informantur, iter in crastinum mane dilatum esse. Una hic sollicitudo e. p. priori, quomodo equos et curriculum acquirere posset usque ad terminum, nam vulnus in pede necdum erat sanatum, et ecce! mittit ad eum et socium eius, sub nomine: denen heiligberglen Patren, quaedam domina, offertque tres equos venales 73 fl. ea conditione, ut, si liberarentur et equos adhucdum haberent, eosdem nonnisi citra omnem solutionem restituant, sin autem, 73 florenos a canonia levandos assignent. Charitas certe permagna, et virili magis, quam foemineae menti respondens!

Accessit et d. Ellinger, mercator Oppaviensis, qui curriculum sponte obtulit, itaque nil defuit, quod amor non suppeditasset. Sed in hoc nondum quievit pretiosa Oppaviensium charitas; vix enim die 6ta. Maii mane signum datum fuerat pro abitu, curribus ad sacerdotes captivos avehendos dispositis ac ante domum existentibus, undique accurrunt incolae, iam cupreas vini lagenas, assaturas, panem, iam petasones et placentas cum fletu ferentes, et currui sacerdotum, cumprimis duorum Gradicensium ob cultum Sacro-Montanum, iniicientes, nihil curabant eorum, quae blaspheme et opprobriose contra eos effutiebantur, sed in charitate firmati suum terminabant amoris et pietatis exercitium. His porro non sine lacrymis valedicebant captivi, hora 7a. matutina Carnoviam avecti, et nonnisi hora 5ta. vespertina eo pervenientes, nam hinc inde rursus circumvecti.

Cum igitur advenissent, praeprimis captivi sacerdotes per maiorem plateam usque ad forum deducebantur, aliis in risum et contemptum, aliis in compassionem. Ibi ante senis principis de Dessau domum subsistere iubebantur et, dum se liberatum iri autumabant, ad conventum p. p. Minoritarum relegantur, crastino mane ultra avehendi, solus r. p. rector cum suo socio ad d. burggravium loci divertit. Quantum boni p. p. habuere, tantum in subsidium prandii et coenae praebuere; his sumptis indicta tempestiva quies, nam sequenti die, scilicet 7a. Maii, summo mane excitati, currus iamiam paratos conscendere et Nissam versus movere, interimque Neo-Stadii pernoctare iubebantur. In hac via, utcunque bona, Rosvaldae aliquantulum substitere, recreatis a loci comite sacerdotibus captivis per immissionem haustus tum vinalis, cum cerevisialis, nec non cibi ex caseo et butyro compositi. Inde abeuntes, Neo-Stadii appulere hora 5ta. pomeridiana, ubi rursum risui expositi sacerdotes, ad carceres publicos per commendantem loci relegantur, at sese opponente d. de Wartenberg, captivorum capitaneo, sacerdotes ad d. Königer, tunc tempore salis praefectum, dirigebantur, qui iam in prandio eosdem expectabat, consequenter in coena bene habebat. Hic loci lanio quidam olera cum ingenti farcimine et suilla assatura captivis submisit sacerdotibus, orans, ut precibus suis mortem uxoris impetrarent; videbatur res sub initium mira, sed sublatus est stupor, dum nuntiaretur, eandem iamiam in tertiam agonisare diem, nec spem restitutionis superesse. Hospes vero ad nigram aquilam, d. Bertram, mo-

dernus Csarnovancii capitaneus, Praemonstratensibus captivis coenam submisit et vinum, reflexione ductus non modica, quod filium haberet Vincentinum, Philippum nomine. P. quardianus pariter Capucinorum, dictus Isaias, integram urnam cerevisiae ad domum vehi iussit. His porro absumptis tantisper refocillati quieti vacavere.

Die subsequa, seu 8ta. Maii, hora octava dirigebantur captivi Nissam sub numeroso militum comitatu, quo et hora 4ta. pomeridiana pervenere, citius perventuri, nisi transeuntes currus frumento regio onustos praestolari debuissent, quorum numerus quadringentos certo certius excesserit. Ibi comes de Marvitz, Silesiae utriusque gubernator, captivos praeprimis sacerdotes catholicorum rubori et haeterodoxorum risui per tres circiter horas exponi fecit, nullo iisdem assignato domicilio, donec ad intercessionem r. p. Ioannis Mentzl, S. I. rectoris loci, ad collegium deducti fuissent. Erant illic in musaeo examinati super eo, quod Oppaviae deposuere, qui cum apochas exhibuissent, raptae sunt iisdem; p. rector vero, si eosdem retinere vellet, pro uniuscuiusque quanto fideiubere sub sigillo debebat, quod et bonus senecio fecit, fidem nihilominus ab unoquoque de non fugiendo poscens. Hac habita facta est unicuique sua repartitio, et respectu cuiuslibet Gradicensis repartiebantur 75.000 fl.; securi igitur illinc degebant captivi, poterantque intra urbem concedere, quo volebant, et ab hac die cum p. p. societatis toto tempore accedebant mensam regularem; erant ii numero 15, videlicet: r. r. p. p. Praemonstratenses 3, Cistercienses 2, ecclesiastici 4, duo I. E. militares, capitanei 3, et quaestor unus. Reliqui in schola triviali manere iussi.

Ab hac die usque ad 16am. nihil peculiare occurrit, nisi quod sacerdotes captivi invitabantur pro decantandis in collegio solemnibus missis; illud praeterea generaliter notandum, omni die a Nissensibus incolis tantum pro missis submissum fuisse, ut quotidie unusquisque captivorum habuerit missam solutam. Nihil omnino defuit in collegio, omnes enim coadiutores laici mandatum habebant, ea, quae desiderabantur, tum de haustu, cum cibo, prompte et humiliter afferendi. Hac etiamnum Maii scilic. 16a. die, ad generalem clerus citabatur captivus, quem cum super pecuniae impossibilitate aliquantum examinasset, regi hanc ipsam a se repraesentandam asseruit; ab hac igitur die nihil peculiare occurrit, nisi quod Praemonstratenses frequentius apud d. Crucigerorum praelatum Eliam pransi sint, ubi et amplissimus d. d. Iosephus Maly, abbas Wellehradcn., habitabat, qui

omni die distractionis, lusus scilicet, gratia in collegio pomeridiano comparebat tempore. Nolim hic intermittere, quin referam, tum in festo, cum Dominica infra octavam Theophoriae ab officiali quopiam bellico venerabile blasphemiis affectum fuisse, quem secunda vice id ipsum agentem mors corripit subitanea, et misere periit. Ipsi quoque gregarii eo tunc temporis processere irreverentiae, ut sub baldachinum sacerdotis venerabile gestantis accesserint, pileo non modo non moto, sed et despectibus variis attentatis, quibus commoti cives, a zelo catholicae fidei nunquam non laudati, exorbitantes repellebant, et ni recessissent, certo certius occidissent. Intra hoc tempus, et quidem 11ª. Iunii, pransi et coena refecti sunt religiosi captivi apud r. r. p. p. Franciscanos, una cum rdmo. d. Wellehradiensi et amplissimo dno. praelato Crucigerorum.

Decima tertia Iunii advenit senex princeps a Dessau, cui 14ª. immanuare volebat captivorum turba super assequenda dimissione supplicem, sed a catholico generale de Wallrave ea de causa sistebantur, quod princeps nec velit de hoc negotio audire, nec possit circa illud quoquo modo disponere. Decima octava Iunii transivere duo regimina, Trouchsianum scilicet ac Glasenabianum, Wratislaviam ordinata, qua die etiamnum multa pecunia numerosique currus Nissâ avehebantur. Vigesima Iunii celebrabatur anniversarium electionis rdmi. d. d. Wellehradiensis, ad quem deputabatur captivorum nomine p. Adamus cum voto gratulatorio, per quem omnes pro meridiana refocillatione invitari fecit, at venientes non diu personaliter accommodare valuit, utpote qui ad generalem de Marvitz, currum cum servo mittentem, citabatur, ubi ab eodem et d. Nessl, intimo regio consiliario, adeo minis variisque adactionibus angariabatur, donec obligationem exactam per 100.000 fl. sua subscriptione et sigillo roborasset, ad cuius amplius roboramen pater praepositus Herlicensis pariter evocabatur, ut subscriberet, cui etsi sub initium assentire noluerit, minis tamen postremo ad id inducebatur, quod petebatur. Die 21ª. Iunii, festo S. Aloysii S. I., summam cantavit e. p. prior Gradicensis; pro prandio ad collegium invitabatur rdmus. d. d. Wellehradiensis, sed comparere non potuit, utpote mane a sene principe Dessau invitatus, qui tamen a principis tabula non minus esur quam sitibundus rediit.

Hodie bona nova audiebantur a generale Festetitz, Sternbergae morante, p. Hermanno Lucensi communicata, vi quorum captivi pro-

xime liberandi certiorabantur. Die 22ª. Iunii quidquid depositum fuit in collegio, seu regi seu militi borussico spectans, vasis inclusum evehebatur. Rmus. d. d. Wellehradensis rursus apud d. generalem de Marvitz pransus. Die 23ª. regimen Mauritio-Dessauianum urbem non trans- sed circuivit, ad Pomeraniam destinatum, eo, quod paucissimum fuerit numero, minutum probabilius in Boëmia. Die 24ª. onomasis r. p. rectoris Nissensis, unde copiosissimi hospites, quos inter infulati tres, amplmus. scilicet Wellebradiensis, praepositus Crucigerorum, et d. Neudeker, parochus urbis, canonicus ibidem et infulatus praepositus in Hungaria. Die 25ª. regulares omnes invitati ad Crucigerorum praelatum continuandae solennitatis onomasticae causa. Die 27ª. publicabatur pax inter serenissimam reginam nostram et regem Borussiae, ea lege, ut in perpetuum Silesia in potestatem posterioris abeat, Oppaviensi et Carnoviensi ducatu usque ad fluvium Oppam reginae Hungariae, Teschinensi vero Lotharingiae duci destinato. Die 29ª. Austriaci appropinquant pagis vicinis, et exposita in montibus vexilla, ceu signa pacis, confringunt ac lacerant, unde exortus grandis inter milites tumultus, qui omnes per portam Münsterbergensem exire iussi, ita rediere, uti abiere. Mirum tunc, quod aliis armatis soli Wallraviani, instrumentis munitionum provisi, hosti occurrerint. Hac eadem hora 11ª. matutina advenit rex Borussiae, cuius adventu ut primum notificato, rmus. d. d. Wellehradiensis cum e. p. priore et praeposito Tischnovicensi eo se contulit, dumque is a revisione moeniorum rediisset, eidem nomine captivorum omnium devotissime super eliberatione supplicuit, utque preces pondus nanciscerentur, universalem pacem ceu publicatam repraesentabat, quae subsistere non possit citra unius alteriusve partis captivorum dimissionem. Interpellatione hac facta, rex illico respondit: omnes dimissos esse; et ad suos conversus ait: Wer hat die leute wider Unseren willen so lang aufgehalten? Nemine autem suam culpam fateri volente, reiteravit dimissionis declarationem asserens: Sie seyndt alle entlassen. Hoc audito, gratiae agebantur maximae, rediereve deputati cum exultatione, dimissionem ultra non differibilem significantes. Ut autem haec dimissio sit legalis, hora 8ᵛª. vespertina in publico foro congregabantur captivi, et quemadmodum iuxta ordinem, quoties congregabantur, legebantur, ita tamen, ut post Iudaeum semper Iesuita legeretur, ita et hic factum; dum porro omnium nomina lecta fuissent, et unusquisque suam praesentiam per

verhum Hier significasset, asseruit clara voce regis intimus et adiutans, V. B. de Hagk: Ihro Majestät der König von Preussen, Khurfürst zu Brandeburg, unser allergnädigster Landcsfürst und Herr, Herr, entlasset sie alle in gnaden, mit inniglichen ersuchen, sie wollen Ihme diese wider seinen willen so lang verzögerte Gefangenschaft bey dem hohen Oesterreichischen Hof nicht nachteilig machen. His dictis, gratulationes undique dimanabant, captivi vero, qui altero adhuc die Nissae emanere volebant, a sincero quodam amico, canonico Wratislaviensi et Nisseno praesidente, monebantur de maturando abitu, ne avara generalium astutia et astuta avaritia aliquid adhucdum pecuniae conficto extorqueat titulo, cuius etiamnum suasui tam firmiter inquiescentes, quam dolo Borussorum nuspiam fidentes, die 30ª. Iulii summo mane abierunt, et a potiori in s. Monte festo visitationis comparuerunt, gratias agentes, quia de manu hostium eripuit eos dominus, cui sit honor et gloria in saecula. Amen.

E.

Scena lugubris, id est hostilis furor in Moraviam, ubi grassante nec non Moraviam depopulante Friderico, rege Borussiae, ac rege Poloniae Augusto, ut electore principe Saxoniae, series facti monasterii Rayhradensis in Moravia a 24. Febr. anno 1742. notatur a p. Paulo Harlacher, O. S. B. Rayhradii in Moravia.

Orig.

Anno 1742. 24. Februarii hora 12ma. pomeridiana advenerat insperate lietenantius cum cohorte 30 militum, praedicato nomine de Damnitz, ad monasterium, peculium tanto milite executurus. Vix descenderat hicce insperatus fatalis hospes, adierat sine mora reverendissimum ac amplissimum dominum praelatum, Antonium Pirmus, eidem 18 millia fr. regiae maiestati borussicae deponenda intimando, secus sciret, se spatio 24 horarum praesenti cohorte militum Selovicii arrestandum. Factum proinde sequenti die defectu peculii tanti, quod omnino 25. Februarii hora 12. pomeridiana, stipantibus satellitibus currum, ad praefatum locum Selovicium devectus sit arrestandus reverendissimus dominus, prout comminabatur supra praefatus lieutenantius praedicato de Damnitz, quem filiali affectu deflevimus omnino cuncti, gementes cum populo subdito patrem nostrum venerandissimum per lupos rapaces a filiis remeatum; miles vero ille monasterio omnino fatalis pro executione spatii 24 horarum 55 fr. contentari debuit, praeterquam die noctuque in superfluitate potus et victus habitus. Cum reverendissimo domino praelato ob senium pro consolatione eiusdem comites aderant captivi r. p. Thaddaeus Khinel, p. t. supprior, et r. p. Richardus Schaller, per 14 dies arrestati in praefato Selovitio. Victum calamitatis et miseriae praebuit pro interim praenobilis d. Wenceslaus Niemetz, pro tunc loci capitaneus, et alia (paulo post eodem d. Wenceslao Niemetz regiae maiestati borussicae Znoimam arrestandum devecto) plura bona hisce tribus arrestatis

eiusdem pia conthoralis facere pie non intermisit. Urgentibus proinde peculium regis officiantibus a reverendissimo domino praelato, senio suo consummatus magnum hic persenserat animi moerorem, dum rugientibus in se leonibus fauces eorundem furentes tanta peculii summa obtundere minime valeret, ecclesiae proinde res assumere necessitatus peculii tanti loco regi offerendo. Ast incassum, rex enim praepropere informatus argentariam hancce respuens 6 millia continue deponenda comminationibus incinerandi monasterium praetendit; factum proinde post inducias dierum 7 hinc inde mutuata pecunia, 4 millibus egerrime depositis, tandem dimissus est reverendissimus dom. praelatus, pro duobus millibus vero remanserunt amore sui patris reverendissimi adhuc captivitati mancipati praefati duo religiosi filii, nempe r. p. Thaddeus Khinel et r. p. Richardus Schaller, qui post miseriae angustias, solutis residuis 2000, spatio 14 dierum arrestum manusque hostis impii furentis ope coelitum numine miro evaserunt modo, paternas lares cum gaudio advolantes. Haec autem 2000 fr. domi existentes religiosi a reverendissimo domino Matthaeo praelato S. Thomae acquisierunt, qui hanc gratiam nobis praestitit, et sine interesse quidem monasterio nostro accomodavit, et simul petiit, ut Brunam dominus praelatus veniret, quod in suo monasterio pro ipso tutum etiam sub ipsa oppugnatione locum habeat, quia in domo nostra Brunensi fuerunt reginae nostrae milites cum uno leitenantio a generalitate Brunensi locati, et nec pro dom. praelato, nec pro suis religiosis locus manendi fuit in praefata domo Brunensi: dominus autem praelatus non habuit animum Brunam se conferendi. Interim generalitas Brunensis resciens ipsum dimissum Selovitio curarunt dici, ut quantocius Brunam veniret, et cum non statim d. praelatus venerit, secundo curarunt nuntiare eum mina, si non venerit, quod pro ipso mittent 15 hussaros; ergo debuit se 7. Martii illuc conferre, et mansit apud S. Thomam usque ad 17. Aprilis, quia Brunam venienti generalis commendans Seher statim mandavit, ne inde discederet.

Durante proinde continuo in praefato Selovitio inimico inter spem et metum vixeramus, omni mora ac hora tam crudeles expectantes hospites; ast inducias dedit inimicus eo usque, donec 10. Martii supremus collonellus cum 700 militibus Kanitio media 2. pomeridiana monasterium irruisset, proh dolor! hic profecto angustiae erant undique, ita circumdantes nos inimici vallo, sicut ignis in spinis exarserunt.

rabie maiore canis, ast propitium numen erat nobiscum, sane ideo, ut minoris animi fratres, hinc inde e monasterio praepropere erumpentes Brunam post reverendissimum dom. praelatum, nonnullis domi remanentibus, fuga salvi hostiles evaserint manus. Fratres angustiati undique, qui moerore ac timore domi remanentes milites hostiles expectarunt, sequentes annecto: admodum r. p. Antonius Stengl, p. t. prior, multum r. p. Romualdus Höcker senior, r. p. Augustinus Sieber parochus, r. p. Hugo Ottmansky, concionator festivalis et regens chori, f. Laurentius Güntner clericus, f. Benuo Rubin clericus, f. Ivanus Stiller et f. Christinus Eiser conversi. Adventantibus proinde praefata supra die 10. Martii media 2. pomeridiana militibus, concaluit cor intra nos, visis paulo post undique cubiculis sine mora reseratis, eo modo, quo meliori perfidus hostis se locare potuisset. In sacristia sunt locati 150, ubi paulo post a strato, choraeis, foetore ac petulantia sexcenta militum locum sacrum iam non sacristiam, verum profanum stabulum dixisses. In refectorio conventuali locati sunt 200 et in sala dom. praelati 200. In museis sacerdotum et fratrum et aliquibus cellis religiosorum abactis iis residui se collocarunt. Maior vero in cubiculis dom. nostri praelati sibi quartirium sumpsit, in quibus omnes serulas cistularum violarunt, non obstante, quod dom. praelatus omnes claves retro permiserit, imo ipsas claves de omnibus scriniis prius tamen spoliatis secum abstulerunt. Ex primo etenim cubiculo reverendissimi domini abstulerunt 3 raras imagines, et pariter in cubiculo superiori 8 raras, duas mappas superioris et inferioris Austriae magnitudinis ad 4 vel 5 calceos longas et latas, imo totius Galliae mappam exciderunt ex listis et secum rapuerunt, et hoc praeter atlantem maiorem mapparum 126 et minorem mapparum selectarum 68, praeter varios libros, praesertim excommunicatos et historicos, quae omnia perfracta prius violente porta bibliothecae peracta sunt. Monasterium denique totum eo instanti intra vel extra visum, domui sane magis profanae quam sacrae cum lacrymis videri potuit, et quid mirum, undique etenim miles hostilis victu potuque aestuans pro more libito in omni loco suam rabiem ac petulantiam exercere non desiit. Claves enim ab omni depositae supremo collonello, hicce pro libitu dispensare aliena in suos peroptime noverat, miles rabidus cameras vi perfringens omnia victui necessaria rapuit adeo, quod fratres in monasterio remanentes, annona victus inermes, a subditis spatio dierum 7 aliti sunt, quibus et alias caseus et panis

fuisse debuerint optima fercula sanis, et, quid dicam, nec hicce quantumvis aestimatissimus nobis sufficiens erat, nisi boni subditi misericordia moti annonam providissent miseris.

Quod denique pessimum et periculosissimum fuerat, est id, quod tunc temporis hora 4. pomeridiana incuria et petulantia nequam militis ignis exorsus sit in fabrili monasteriali conversi fratris fabri serrarii, quo durante currus complures munitione pleni periclitabantur nimium, et, quid dicam, totum monasterium ruinae expositum tremebat, eo quod pulveres, bellica quaeque alia munitio, omnia Vulcano consecrassent. Qualis horror dolorque quantus fuerat fratribus periculo viso tali, relinquo piae meditationi uniuscuiusque devotae mentis. Fuit autem hoc fabrile quam optime instructum instrumentis pro fabro serrario, et pro 5 vel 6 sociis sub ipso laborantibus, quia omnis serrarius labor pro aedificiis tum ecclesiae, tum monasterii novi, et alia oeconomica hic perficiebantur; haec autem omnia instrumenta, et tria, nimirum unum pendulum novum et artificiosum reverendissimi domini, et duo supra mensam stantia horologia extra conventum, et unum pendulum in conventu abstulerunt, et sola instrumenta fabri serrarii ultra 300 fl. constiterunt; ex culina magnum mordarium ex auricalco, et alia culinaria instrumenta cum aliqua quantitate stanni secum asportarunt.

Remansit proinde collonellus cum cohorte sua a 10. Martii usque ad 12. Martii inter tales excessus in monasterio, ubi 12. Martii media 9. matutina utcunque pacate Slappanicium iter capiebat, ast proh dolor! necdum pene primus monasterium inimici reliquit furor, et ecce iam alius hacce hora cum aliis 500 militibus monasterium irruit, nempe La Motta, generalis Hugenotta. Hic revera fortior accreverat, utpote in cunctis praecedenti colonello crassior. In sacristia etenim denuo compagniam locari curavit, lypsana sacra minus praecedenti curans. Refectorium, sala, musaea, omnia susque deque scatebant iterum milite plena adeo, quod ubique nonnisi saltus, choraeas, ludus et lusus aliosque sexcentos petulantes animi motus oculus moerore plenus conspiciebat. Imo proh superi! figura resurrectionis Christi supra urnam sibi posita, hanc circa gesticulationes abominabiles exercentes, choraeas ducebant. De victu haustuque vinali minime quid deesse militibus patiebatur praefatus generalis la Motta, furens adeo, quod complures a mane usque ad noctem helluones gurgites ducebant in bonis dies suos tumulenti. Religiosi domi residui cellulis suis pulsi, cubiculo sat augusto contentabantur eorum 7 et

quae a piis subditis annonae capiebant, furtive talia absumere necesse fuerat, minime ausi pandere talia militi hostili. Generalis la Motta opipare habitus a 12. Martii usque ad 14. inclusive in monasterio permansit. Praeterea etiam omni die 85 fl. 45 kr. executione ignis et gladii exegit crudeliter, non iuvit humiliatio hic ac supplicatio ulla, minus quamcunque cuiuscunque inopiae excusationem quis meditetur. 13. Martii continuavit commessatio ac ebrietas militum adeo, quod vix gurgites hosce potu victuque monasterium sufficiens satiandi quispiam esse dixisset. Hac eadem die hora 1ma pomeridiana advenit generalis Truksess cum cohorte 600 militum, qui Opatovitii, Rayhradii et Lauccae quartiria ceperunt, nonnisi tantum per noctem hicce commorantes. Verum est, non traxit moram quartirii generalis Truksess cum cohorte sua, ast quemadmodum brevi more commoratus, damna tamen sat magna causabat subdito homini, raptis nimirum undique reculis eiusdem victui amictuique necessariis. Villam monasterialem Raybradicensem perquam optime purgare noverat miles nequam, siquidem villico prius quassato equos, granum, 36 partes de vaccis et 500 oves furens miles in praedam sibi fecit, alius alio crudelior verbo. 14. Martii hora 8va spoliatis denique omnibus abierat miles hostilis cum duce suo Truksess haud meliore Leschnam. Redeundo iterum ad praefatum generalem la Motta finem fecit 14. Martii, ubi summarium fuit militum, religiosos hac ultima die obsequiis, cursitationibus indefesse mortificare. Non vero etiam praeteream facta ultima die, notifico: quod miles sumpto prandio bibliothecam irruerit, et disiectis libris ac pro suo placito secum sibi raptis etiam duos maiores attlantes secum rapuerit. Ast prob dolor! minime suffecit nequitiam irruisse in verba dei, imo sacrilege sacristiam paulo post irruentes hancce spoliare sacris animo cupiebant; at accurrunt religiosi, et precibus geminatis sedarunt quidem fluctus primos sacrilegos militis impii, ast incassum! de nocte enim omnia scriniola, cistas sacrorum reconditorum perfringentes, casulas conscindentes, fimbreas lacerantes, verbo totam ex integro sacristiam spoliantes, locum coelitum profanarunt. Verum est, lachrymosa irae ac calamitatis erat nobis illa dies et miseriae omnibus, siquidem dolore angustiati undique, nonnisi abductione periclitabamur omni mora, ast nox inimica hominis profecto inimica accreverat magis spolia, sacrilegia, furta sexcentaque alia hic nec nominanda adumbrando cohortis impiae.

O coelites superi! nec Mariana statua evaserat manus satellitum, siquidem vestibus spoliata, de tabernaculo suo eiecta, framcis consecta, coeli terraeque regina in fimo mane reperiebatur equino, proh dolor! minime enim verebatur crudelitas eorum ad oratorium inducere Marianum equos, eos denique prostrata in terram regina coelitum in tabernaculo pabulare Mariano, consecta manus B. M. V. sacratissima hodiedum apparet, regina vero coelitum a religiosis pie suo loco restituta est cum lacrymis.

Quod refectorium attinet, potius stabulo quam religioso loco visum est mane, detractis enim omnibus cortinis portas serasque perfregerunt milites furibundi. Reverendissimi domini praelati conclave et supellex ex integro tota in ruinam et rapinam abiit, nam impietas militis imagines de pariete detractas in praedam pariter primo sibi fecit tales, ita ut cum moerore serae, scriniola, portae archivii violatae conspiciebantur, damnis sexcentis toti praelaturae illatis. Nec sacellum sua profanatione abiit, siquidem helluones gurgites evacuatis poculis lagenisque tales contumeliose et sacrilege in portatili reliquere, lypsana sacra minime curantes, ultionem divinam non metuentes homines impii. Cubicula tam absentium, quam remanentium domi religiosorum pariter suo non evaserunt damno, undique enim cuncta reserata, disiecta ac secum rapta et spoliata cum lacrymis et moerore animi conspiciebantur. Religiosis ex cellis rapuerunt unum pendulum horologium, cistulas, seras confregerunt, et quidquid ipsis placuit secum acceperunt, imo nec cilicia et disciplinas permiserunt. Ambitus mappis tam magnis quam parvis denudati, fenestrae nonnullae excussae rabiem aeque persenserant militis hostilis. Quid autem crudelius quis scire cupit! nec defunctis pepercit crudelis tyranni rabies, quae post funera crimen laesae maiestatis repudians, augustissimo imperatori Leopoldo oculos vindicative et scelerate eidem in effigie propria eruit. Acta et peracta proinde fatali et lacrymosa hacce scena vidisset iam mortalis homo desolationem nefandam, profecto in lacrymas saxo durior abiisset, dum domum religiosam, quam quis noverat, aliquando iamiam profanam dixisset.

Raptis ergo, disiectis spoliatisque omnibus noctu (quod furibus commune est) abiit 15ta Martii hora 4ta matutina praefatus generalis La Motta cum cohorte impia Sokolnicium furibus homo non multum absimilis, relictis vero 150 viris, continuavit porro tamen 15ta Martii miseria et calamitas memorata supra adeo, ut advenientes rursus

de novo alii 100 accreverint noviter monasterium aggravantes. 16ta Martii helluones gurgites orto vix sole iamiam denuo ollas carnium pisciumve appetivere comminando plagis pro certo; visis vero portis cardinibusque undique evulsis, rapta disiectaque singula adeo, ut ne quidem vola salis amplius monasterio superesset, ovis nonnullis a braxatore accomodatis, ac butyro et sale tamen canes precibus magnis flexi rabidi contentabantur, et quia familia monasterialis pene omnis in fugam abiit, praedicantius coci loco praefata ova officiantibus p. Hugone praesente parare necessitabatur. Sumpto vero gentaculo fatalis miles noviter crudelitatem machinatur, et 500 ducatos executione ignis et gladii comminando praetendit, proh dolor! Hic fratres novo dolore perculsi dispersi sunt quidam se hinc inde latibulis recipiendo; verum inimicus moram amplius pati nesciens abiit 2da hora pomeridiana Sokolnicium vias damnationis aeviternas, minis extorta tamen prius 500 praefatorum aureorum a nobis obligatione, non tamen condonando monasterio illam summam, verum inducias dando 3 dierum miles nefandus, quatenus summa praefati peculii 19. Martii Sokolnicium sequeretur talem, secus ignem et gladium monasterium sentire comminatus; imo non tantum comminabatur, verum etiam scripserat et gemina vice pecuniae avidus officialis praefatus maiori ac maiori crudelitate insultans, cuius ultimae litterae (etsi modice honestiores et meliores) est sequens copia:

Hochwürdig und Hochgelehrter:

Hochgeehrtester Herr P. Prior, Euer Hochwürden habe hierdurch erinnern wollen, dass der Termin in bezahlung der mir ertheilten Obligation bereits gestern verstrichen, und da nunmehro ernstlich glaube, Sie selbten werden es heith abtragen, so bitte es mir durch einen sicheren Bothen zu überschicken; im Fall dieselben aber wie ich gar nicht vermuthe, keine anstalten vorgekehret, werden dieselben sich ohnfehlbar eine starke Execution auf den Hals laden, weill umb dero Kloster mit unserer Subsistence assigniret. In erwartung eine gittige antworth, verharre nebst einen grossen Compliment an Herrn P. Herold mit übrigen Herrn Patres mit aller Hochachtung

Euer Hochwürden

gantz Ergebenster Diener

B. von Schweder Lieutenant.

Sokolnitz den 19. März 1742.

Notandum tamen hic est, quod propter hanc petitam summam, nimirum 500 aureorum, voluerint admodum r. p. priorem secum accipere, imo iam cum ipsis fuit in oppido Rayhradensi, quia vero ipsum (utpote infirmum) non posse ire (conspexerunt), debuit ipsi officiali borussico haec mentionata obligatio dari, qua etiam data (licet tantum nomine tenus) r. p. prior capta occasione salvavit se Brunam, manens apud reverendissimum dom. praelatum nostrum in monasterio S. Thomae, in cuius absentia supra positae litterae venerunt huc Rayhradium. Ast factum est, quod adveniente 19. Martii hora 11ma matutina Kanicio novae impietatis hoste, nempe Saxone, ipsi officiali Saxoni litterae praefatae ostensae fuerint, qui nuntium Sokolnitio missum mandavit cum dicto, quod Borussi hic modo nihil habeant ad exequendum, cum hoc territorium sit Saxonum quartirium.

Abiens proinde inimicus borussicus 16ta Martii hora 2da pomeridinna inducias respirii spatio duarum dierum religiosis dederat, adeo ut hi tot diebus undique angustiati, post fata borussica amplius quasi redivivi sibi viderentur. Verum vix enim per 17. et 18. Martii modico respirio revixerat spiritus, et ecce iam foribus appropinquans irruit 20. huius alius (nempe Saxo) fatalis hospes Kanitio hora 11. matutina farinae ac frugis eiusdem qui supra. Hora enim 11ma irruunt oppidum Rayhradium 150 cozaci, gens polona, vicina Tartaris, et fuit permixta cum ipsis, facie horrifica volantes, hominibus undique dispersis, utpote larvis eiusmodi nunquam visis. Miles hicce horridus quartiria gregario militi undique exquirit, monasterium vero ipsum trans aquam omni conamine inhabitare cupiens, disponente autem superum coelite factum, quod abyssus cataractarum remeaverit cunctos, dilueritque sic gustum inanem ad monasterium, furore rabieque propterea acti ad suum revertuntur ducem.

20. Martii hora 3^ia^ pomeridiana vero advolabat de novo generalis Rochau cum 500 peditibus praeter supra memoratos 150 equites, oppidum Rayhradium ex integro quartiriis occupando, adeo, ut 30 ac complures in domo una subditos angustiaverint undique. Generalis Rochau vero equitibus nonnullis profunditatem fluminis tentare cupiebat, ut toto milite monasterium occupare posset, ast incassum; equites enim hi minime inter aquas cum populo Israel ambulare gnari, nonnullis a littore passibus, una cum equis vita periclitabantur. Hac die Rochau generalis de monasterio coena provideri peroptime super omnia debuit, ubi superfluitate omnium plenus 21. Martii mane hora

8va Medritium abiit cozacis 150 sese comitantibus. Miles vero gregarius cum suis officiantibus remansit in oppido Rayhrad, ducens in bonis a mane usque ad vesperum dies suos, ubi econtra miseri subditi nonnisi novo de novo parare pressi sunt urgentibus militibus superius praefatis. Claves cellares supremus officialis cepit, miles vero vino ciboque per 8 dies affluere debuit, nulla quaerimonia crudelitatis a subditis ansa. Mensas officialium singulorum monasterium providere debuit, urnas, futralia vasculaque sexcenta alia in dies adimplendo; praeterea centuriam militum victu haustuque vinali aluit monasterium spatio 7 dierum, qui deficiente pro tum caerere, vinali duplicato mane vesperique haustu, minis comminando, sedari debuit. His tamen omnibus minime quievit miles helluo, qui monasterium praeterea adierat, in dies nocte diuque Bacchum machumque exequendo. Tragoedia miseriae fatalis duravit a 20. Martii hora 11ma. usque ad 27. huius, ubi hora tertia pomeridiana Prisenitium iter ceperat nefandus hospes bellua crudelior.

Necdum autem pene praefatus abiit miles, iamiam alius colonellus, de praedicato Maffee, praefata 27. huius hora 4ta pomeridiana cum 500 catafractis denuo oppidum Rayhrad, item pagum Popovitium et Holasitium quartiriis occupat, praecedente colonello sequens crudelior; hicce homini (ni fallor) crudelitate absimilis, nova machinari monasterio ceperat, cuncta enim die tabula iam piscibus carnibusque opipare parari debuit una cum vini superfluitate, raptis proin clavibus celariis vina degustaverat omnia, in dies urnas, futralia etc. adimplendo. Non quievit denique in nullo rabies crudelis hominis, sed potius augebatur, cum in dies per 10 dies 15 fr. portionis loco contentari debuerit. Hac ergo miseriarum valle a 27. Martii usque ad diem 5^{tam} Aprilis deambulavimus cuncti, rabie cohortis impiae ac fatalis continuo vexati. Praeter haec omnia autem nec etiam frumento et aliis rebus pepercit, sed avenam et foenum ex integro rapuit, horrea reserata pariter triturare curaverat praefatus Maffee colonellus, homo homini crudelitate absimilior. Ultimo tamen abiit 5ta Aprilis cum suo milite Strzelicium, executionem residui grani nobis demandatam 14 viris relinquens; hosce denuo aluit monasterium omni affluitate, remanente cum iisdem praefatis 14 viris supremo lietenantio Gregorio de Holii, qui horrea evacuare peroptime noverat de mandato sui principalis. Maffee vero Strzelicii commoratus minime impie desiit esse memor monasterii nova comminando

ignis et gladii executione, iugum enim boum cum vase vini praetendit noviter in litteris homo insatiabilis, quae omnia (utpote peiora effugere cupientes) nonnisi moerore angustiati dabamus ad nutum. Factum tamen deinde, ut adventante diu exoptato et mille votis adoptato austriaco milite abiret et fugeret crudelis inimicus 7. Aprilis, ubi aspirante favonio coelitum revixerat spiritus omnium, agens Deo gratias, se manus evasisse inimici quam felicissime.

Raybradio vero a tyrannide borussica et saxonica liberato, advenit serenissimus princeps Carolus Lotharingus cum reginae nostrae exercitu; creditur autem utrique hosti innotuisse eius adventus, eum se tam tempestive salvare studuerit, nihilominus tamen in diversis locis a partiis nostris insequentibus tam Saxones quam Borussi multa passi sunt, adeo, ut ad Bohemiam properaverint Saxones, inter quos maligna contagio orta est, et aliquot millia eorum hinc inde in Moravia periverint, et multa loca hac sua peste infecta post se reliquerint, ex quo manifeste apparet, Deum et Deiparam Thomensem nostrae reginae iterum, ut tempore Sveci prope ante 100 annos in oppugnatione civitatis Brunensis, adstitisse, cum duo reges cum suis exercitibus tanto tempore Brunam in bloquada tenuerint, neuter tamen nec unum ictum contra eam explodere attentaverit.

Borussi vero Olomutium se contraxerunt. Tandem advenit Lotharingus princeps Carolus Znoyma versus Brunam cum suo exercitu 13. Aprilis, et sumpsit quartirium in monasterio nostro Raybradensi una cum suis officialibus, miles vero communis circa circum locatus fuerat. Generales vero fuerunt sequentes: Königsek, princeps Wenceslaus a Lichtenstein, princeps Esterhasi, generalis Moltke, generalis Padiani, generalis Hohenems, generalis Pirkenfeld et iunior princeps Lobkowitz capitaneus. Ad principem complementandum Bruna etiam venit campi marischallus, comes a Seer, ut commendans quarnisonae Brunensis et totius in Moravia existentis militiae. Ipse princeps Carolus in cubiculo dom. praelati collocatus est, quod taliter qualiter, prout tempus breve admisit, a sordibus borussicis prius expurgatum fuit. Post mensam petiit spontanee princeps Carolus, ut statua beatissimae virginis ei monstraretur, quae a Borussis dishonorata et framea secta fuerat, volentibus eam sursum ferre non admisit, sed in persona ad oratorium descendit, ibi eam statuam honoratus et ante recessum osculatus fuerat. Et cum campi marschallus comes a Seer eum Brunam invitaverit, per postam cum aliquibus

generalibus eo perrexit. Ad s. Wenceslaum veniendo ex schesa descendit, et ad suum ibi eum expectantem equum se posuit, et medius inter excellentissimum comitem Leopoldum a Dittrichstein, supremum Moraviae camerarium, et generalem Seer cinctus hussaris nostris versus Brunam se movit. Veniendo e regione arcis Spilberg succensa sunt 6 maiora tormenta, et dum intrasset ipsam civitatem, circa eandem etiam 6 maiora tormenta sunt explosa. Praevie autem tota quarnisona et omnes cives cum armis et volantibus vexillis in triplici linea steterunt per viam, qua equitabat princeps Carolus, et per Brunensem portam et forum viride directe divertit apud excellentissimum dom. comitem a Dittrichstein, ubi mansit usque ad 15. Aprilis horam 4. post meridiem, qua die in prandio fuit apud generalem Seer. Antequam autem abivisset, iterum tam cives, quam milites praesidiarii cum armis et vexillis in parato praestolantur abitum, in quo iterum in civitate 6 et in Spilberg 6 tormenta explosa fuerunt, et per portam laetam ad noctem venit Austerlicium.

Interea Borussi se Olomutium contulerunt, et ad civitatem salvarunt. Dum autem armada nostra versus Olomutium appropiquasset, fuerunt aliqui minoris momenti congressus, ubi ex post facto Borussi se de nocte salvarunt, armada vero nostra sic fugiente hoste intravit Olomutium et quam felicissime recepit. Paucis vero diebus deinde assurrexit nostra Olomucensis armada et succedebat Borussis, et ad confinia Boëmiae se collocavit, et penes Czaslaviam magnum conflictum cum Borussis inivit, ita ut post trinum congressum Borussi cedere quidem prima vice debuerint, et tota victoria in manu nostra iam fuisse videretur. At deplorandum! ex cupidine spoliorum nostra equestris militia vertebat dorsum, et inhiabat spoliis aliquot oneratorum hostilium curruum relictorum in vicino pago, inimicus vero hoc observans se recollegit, et de novo nostram armadam aggressus venit, vidit, vicit; campum etenim Borussi obtinebant cum detrimento tamen magno armadae suaé, ita ut lista tam fugitivorum quam captivorum nec non et laesorum ac occisorum ex parte borussica se extenderet ad 19 vel 20 millia, ex parte vero nostra ad 3000. Tandem peracta hac pugna solemni cogebantur inire pacem, qua inita (Deo sint laudes) pacifice vivere poterimus. Deus conservet nos et protegat ab omnibus inimicis nostris.

Digitized by Google

De montanisticis pagis.

Hactenus narrata fuerant de ipso monasterio, nunc etiam videamus pagos montanisticos, ubi nec isti immunes fuerant ab expressione tam pecuniae quam aliarum rerum, omnia tamen in compendio perstringata (sic). Primo igitur venerunt Borussi per unam tantummodo noctem pernoctantes, qui solo dominio exceptis subditis nostris ultra 620 fr. damna fecerant. Post intervallum aliquot dierum advenit rursus exercitus regis Poloniae Augusti ut electoris Saxoniae, qui minabatur, quod Brunam inter unam vel alteram horam vellit devictam habere. Collocabat se supremus eorum Rositii, exercitus vero in circumiacentibus pagis, ita ut Ostrovaczicium plenum fuerit de Saxonibus; consumptionis vero est sequens relatio: avenam (quae adhuc remanserat) totam consumpserunt, de tritico 165 metretas, de hordeo 67 metretas, de pisis 26 metretas, de sale, de larido, farina, pullibus et aliis variis rebus pro 340 aliquot fr. et ultra valentibus rapuerunt, residua altilia omnia, butyrum omne consumpserunt. De vino 6 urnas, de cerevisia 47 vasa, de cremato 216 mensuras exhauserunt; imo nec expectantes, ut cerevisia potuisset perfecte frigida fieri, illam calide asportarunt, nec vel saltem vix summis precibus parochus et inspector haustum cerevisiae impetrarunt. Denique nimis longum esset specifice omnia signare, solum ea, quae fuerunt dominicalia seu monasterii, quae obiter annotando se extulit summa 3974 fr. a solis Saxonibus damnificatorum, si adiiciantur damna Borussorum, 4594 fr.

De subditorum damnis potest videri tum inferiorum, tum superiorum seu montanistarum specificatio. Et cum uterque hostis tam Borussiae, quam Saxoniae subditos monasterii ruinaverint, et multos equos ipsis abduxerint, nullam robotam praestiterunt, ita ut agros non seminatos permittere iacere debuerimus, vel saltem valde tardo circa festum st. apostolorum Petri et Pauli primo parati hic Rayhradii fuerimus, quo tempore aliis prioribus annis iam collectio frumentorum fuerat. Deus pro futuro a similibus malis sua omnipotente gratia nos praeservet.

F.

Relatio praepositi Raygradensis, Antonii Pirmus, ad patrem abbatem suum Brevnoviensem, Bennonem Löbl, de sua captivitate et hostilitate a Borussis in monasterio Raygradensi O. S. B. in Moravia anno 1742. exercitis.

Orig.

Reverendissime, perillustris ac amplissime domine praelate!

Domine pater abbas venerandissime! Cum summo cordis iubilo et consolatione die 21. currentis percepi, quod Praga a suis usurpatoribus Gallis et Bavaris sit evacuata, et quod pariter Brzewnovium ab eorum oppressione et tribulatione sit liberatum; gaudeo et gratulor, simulque precor, ut tam Brzewnovium cum caeteris subordinatis monasteriis, imo omnibus aliis sub congregatione nostra, a similibus hostium pressuris in futuro liberentur, quam conserventur. Nos hic Rayhradii circa medium Aprilis ab iniquis hostibus sumus liberati, postquam ingentia per aliquot septimanas damna monasterio contulissent. Narrare praesumo aliqua breviter: Die 23. Februarii ad noctem Seelovicium venerunt Brandeburgi, et quia rumor fuit, quod eorum rex, Znoymae tunc existens, cum suis et ipsum sequentibus Saxonibus velit recte Viennam pergere, et eam oppugnare (et Seelovicium est post Rayhradium Brunâ Viennam pergendo), supposui de facto non venturos ad nos huc. Interim 24. Februarii circa horam primam pomeridianam ex improviso advenit subtribunus cum 30 gregariis militibus; statim ad omnes portas exteriores vigilias posuit, et pro militibus suis vinum sufficiens et caerevisiam debuit dare p. provisor, et hauserunt usque ad duodecimam sequentis diei. Facta ordinatione vigiliarum venit subtribunus ad me sursum, et petiit in nomine sui regis, ut ipsi deponam 12.000 imperalium. Me respon-

dente, quod non habeam, reposuit, quod Seeloviciuin velit scribere suo commendanti maiori. Inde accepit altera die litteras, quibus maior condescendit ad 12.000 florenorum, et si non deposuero, ut me vehat Seelovicium, quod etiam 26. Febr. factum est; qua die hora 12. post meridiem me cum p. suppriore et p. Richardo, penes currum subtribuno equitante, et a parte militibus reliquis, per oppidum Raybradense tanquam latronem duxerunt. Iuter Rayhradium et Seelovicium est pagus Woykovitium nomine, in quo stantes manere debuimus, usque dum ex gasis 30 vel 50 ulani in equis meum circumdedissent currum. Tandem me ad arcem Seelovicensem duxerunt. Post unam et mediam horam venit ad me ipse maior legionis, et iterum 12.000 florenorum petiit iuxta regis mandatum, cum minis, si non deposuero, quod me Znoymam ad regem mittere debeat. Altera die mane maior iterum ad me venit et ursit. Tandem coactus fui, me, si acquirere potero alicubi, resolvere pro 6000 florenorum. Videns maior me ex infirmitate male prospicientem (quia a tribus diebus ante hostium adventum iam mihi male fuerat), non misit me Znoymam ad regem, sed misit meam obligationem, quam in scripto dare debui. Post tres dies venit regis acceptatio horum 6000 fl., et postquam conquisivimus 4000 fr., pro interim hoc deposui, et quia restabant adhuc 2000 fr., reposui maiori, si me non remittat Raybradium, mei religiosi domi existentes non poterunt hoc residuum comparare. Ad hoc maior acquievit, et me die 7. captivitatis, quae fuit 3. Martii, Rayhradium remisit, reservatis sibi optimis ex quatuor, quos habui mecum, equis duobus. P. subprior et p. Richardus debnerunt pro his 2000 fl. in pignus Seelovicii manere, et habuerunt dnos milites die et nocte ante cubiculnm, sicut ego antehac habui. Domi existentes religiosi interim residuam pecuniam a s. Thomae d. praelato acquisierunt, qui fuit tam benevolus nobis et sine interesse nobis accommodavit, et petiit, nt veniam Brunam, quod in suo monasterio pro me tutum etiam in ipsa oppugnatione locum habeam (in domo enim nostra Brnnensi erant reginae milites), ego autem non habui animnm Brunam veniendi. Interim generalitas, resciens me dimissum Seelovicio, curarunt mihi dici, ut Brunam veniam; me statim non veniente secundo curarunt nuntiare cum minis, si non venero, quod mittent pro me quindecim hnssaros. Ergo me septima Martii illuc contuli, et mansi apud s. Thomam usque 17. Aprilis, quia Brunam venienti generalis commendans statim mandavit, ne inde discederem. In hac

mea absentia 10. Martii venerunt 700 Borussi recte ad monasterium et locarunt 150 in sacristia, 200 in refectorio, 200 in sala, et reliquos per cellas abactis religiosis, ipse commendans maior et desuper generalis La Motte in meo cubiculo manserunt.

Undecima Martii aliqui ex religiosis se Brunam salvarunt. Hos 700 milites alere debuit monasterium, ita ut nec una gallina remanserit, aliaque pecora fuerunt pro eorum sustentatione mactata.

Die duodecima eiusdem mensis haec prima legio abivit, sed statim successit alia 500 cum generali La Motte, qui, etsi pauciores fuerint, tamen peius processerunt, claves a celario rapuerunt, sibi sapidiora vina elegerunt, vascula sibi impleverunt et tota die hauserunt. Cum generali La Motte semper 20 officiales comederunt, cui honestior tabula debuit dari, et omni die 84 floreni et 50 xr. solvi debuit et hoc per quatuor dies. Dum generalitas Brunâ Leschnam misisset aliquot hussaros et circiter 100 sclopetarios, altera die, id est 14. Martii, mane hora tertia Rayhradio abiverunt, volentes Leschnae existentes Brandeburgos salvare; sed pridie iam fuerant per accensam arcem a nostratibus inde pulsi, aliquot occisis et secum rectis Slapanitium. Et nostri hussari iam pridie cum 20 curribus de spoliis et uno pulchro tormento fuerunt Brunae reduces. Dum abivissent hi hostes a nobis, omnia spoliarunt; Rayhradicii oves, vaccas, omne foenum, avenam et alia frumenta, rusticis prodentibus, abstulerunt, ita pariter abstulerunt omnes equos monasterii praeter hos, quos cum summo periculo salvavimus Brunam. Meum cubiculum, in quo maneo, integre spoliarunt; licet claves in cistulis permiserim, tamen omnes claves abstulerunt, et serulas destruxerunt, ita ut omnes serulas ad 60 prope destruxerint, imagines ex meo cubiculo tres, ex superiori octo rapuerunt. Omnem lotionem et quaecumque, etiam sacras reliquias, in cistulis invenerunt, secum acceperunt et sordibus omnia plena permiserunt. In sacristia novas casulas, quas proxime primo pro festis secundae classis curavi fieri, dissolverunt, et feminae (quae etiam in refectorio et cellis cum aliis fuerunt) pro suo usu acceperunt. B. V. statuam, quae antiquitus fuerat in maiori altari, in oratorio interim post novam erectam ecclesiam fuerat locata, ab ipsis haereticis turpiter est deiecta ad terram, et tam b. Virgini quam Iesulo manus absecuerunt. Serenissimus dux Lotharingicus, Carolus, dum in marsch ad Brunam pro quartirio Rayhradium venisset, ultro videre praefatam statuam petiit, eamque osculatus fuerat. In biblio-

theca antiqua, in qua de facto sunt omnes libri monasterii, portam violenter perfregerunt, et multos germanicos libros, maxime de Silesia tractantes, abstulerant una cum atlante maiori continente 126 tabulas et alio minori, et pariter ex meo cubiculo primam partem auxiliorum historicorum r. p. Anselmi Desing, reliquos quatuor tomos in 8°. hic permiserunt; reliquas depraedationes non sufficio describere.

Dum abiverunt Borussi, voluerunt, ut p. prior 200 aureis se exsolvat, et quia nec potuit nec habuit, volebant eum secum accipere; quia vero videntes, eum, utpote a medio anno infirmum, non posse ire, debuit se pro 800 fr. in scripto obligare, quod et fecit, animo non implendi, sed posse salvandi, et venit Brunam ad me ad s. Thomae monasterium, quem etiam libenter praelatus ibidem vidit.

Die 19. Martii advenerunt Saxones, et signanter generalis Rochau cum 700. Per violentiam quidem voluit quartirium in monasterio facere sed Deus impedivit, quia propter consuetam hoc tempore magnam aquam coacti fuerunt manere in oppido praeter unum catholicum officialem, qui cum religiosis praesentibus comedit et contentus fuerat.

Die 25. Martii abierunt pedites Saxones ad suum generalem Moedricium versus Brunam, et loco horum peditum venerunt 600 equites; supremus eorum fuit Maffé, homo mirabilis et horridus, qui pariter claves a celario rapuit et vina elegit. In horreis (quia Borussi grana omnia rapuerunt) curavit per suos triturare et triturata avexit. Ungaricos boves et unum vas vini avexit, et hoc praeter vascula minora quam plurima. Tandem 6. Aprilis abiverunt, nec ultra apparuerunt Rayhradii, et 13. eiusdem mensis huc advenerunt Lotharingus princeps, Königsegg generalis, Lichtenstain princeps generalis, Moltke generalis, Esterhasi princeps, Padiani generalis, Hohenems generalis, Seeri generalis et marschalcus Moraviae, iunior Lobkovitz princeps, Burkenfeld princeps generalis.

Nec Ostrowaczicium cum aliis nostris superioribus pagis ab utroque hoste immune fuit, et quidem citius quam Rayhradium eorum tyrannidem est expertum, et primo in Aichborn venerunt Borussi, qui tantum per unam noctem ibi manserunt, et de variis spoliis pretio deputandis damnificarunt, exceptis subditis, soli dominio seu monasterio ultra 620 fl.

Post intervallum aliquot dierum advenit exercitus regis Poloniae Augusti, videlicet electoris Saxoniae, qui minabatur, quod Brunam inter

unam vel alteram horam velit devictam babere; collocavit se supremus eorum Rossitii, exercitus vero in circumiacentibus pagis, ubi exactiones ingentes et innumeras fecerunt. Uno verbo, iuxta specificationem ad regium gubernium datam, damna, quae passi sunt Rayhradenses et subditi illorum tempore irruptionis borussicae et saxonicae, aestimata fuere ad 19.583 fl. 29 xr.

Haec sunt, amplissime praelate, quae erga Rayhradium subditosque illius acta sunt tempore huius funestissimi belli, sunt succincte conscripta, stylo quidem non florido sed veraci, et haec vobis ad praesens sufficiant. Vale, abba venerandissime, vale, omniaque vobis prospere succedant.

Digitized by Google

G.

Acta et facta borussica et saxonica ex continuatione historiae domesticae patrum Capucinorum Znoymensium facta a r. p. Michaele Carolothermensi p. t. vicario a 15. Februarii anno 1742.

Dum sub initio quadragesimae conciones quadragesimales praesente magno populi concursu ad planctus et fletus devotas provocarent animas, contigit, copias borussicas et saxonicas districtui nostro et civitati Znoymensi appropinquare, ut facile pateret, coelum ex aëre fusum aut preces et suspiria penetrare non sinere, aut Dei offensi eo increvisse indignationem, quae lamenta non attenderet, sed in interitu se ante contemnentium rideret. Itaque 15. huius e copiis praefatis 300

Die 15. Februarii Hussari in pago Brenditz et vicino colle ad patibulum versus per noctem castra metati sunt, omnibus civitatis nostrae incolis ignorantibus, sed mane 16ta patuit, quae eorum fuerit intentio.

Die 16. eiusdem. Hac enim die media octava matutina ordine militari omnes albis palliis tecti ad monasterium Lucense properarunt, dumque gregarii illud cingerent, duo officiales recta ad arcem seu praelaturam ingrediuntur, et sine duce (ut facile pateat quid proditorii intercessisse) ad cubiculum reverendissimi ac amplissimi d. d. Antonii Nolbek, praelati Lucensis, se sistunt, dumque eundem perhumaniter salutassent, mandatum regis Borussorum exponunt, quo intimant, eum a praefato rege perhumaniter invitari Trebitzium, quo ad quaedam magni momenti cum eo conferre valeat, cum assecuratione omnis et maioris affectus, aestimationis ac humanitatis ultra spem excipiendae, et reductionis intra quatuor dies praestandae. Paruit

pastor bonus, animamque suam pro ovibus suis ingemiscentibus per discessum posuit, statimque in curru suo quatuor equos iungi voluit, quibus praesentibus ad ecclesiam ingressus se Deo et b. matri piis suspiriis, filiis vero suis religiosis in choro existentibus cum deprecatione, si quem offendisset, commendavit, statimque currum ascendit ad omnes eventus resolutus, solum unum secum ducens famulum et rhedarium suum ordinarium. Petiit ab officiali, qui erat maior, ut secum currum ascenderet, qui deprecatus reposuit, se id facere non posse sine suspicione actae captivitatis, protestatur autem contra omnem captivitatem, nec se ad regem deducere captivum, sed perhumaniter hospitem invitatum. Inclinatus tamen, ac importuniori humanitate reverendissimae amplitudinis victus, usque post civitatem currui insedit. Praecesserunt centum hussari, hos secutus in rheda reverendissimus dominus praelatus, bunc successerunt hussari ducenti. In transitu post moenia videns praetactus reverendissimus dominus tot stare in moeniis cives, iisdem sanctam impertivit benedictionem. Haec, quae sic scribo, non habeo tantum a testibus ax auditu, sed partim ipse vidi, partim retulerunt duo contestes reales omni exceptione maiores, videlicet a. r. ac eximius d. Procopius Divisch, p. t. prior inclytae canoniae Lucensis, et a. r. ac eximius d. Marianus Schultz, ibidem subprior, qui tragoediae interfuerunt.

Die 17. Aprilis. Vix terror ad modicum abiit, et ecce l novae foris pugnae, intus timores. Sequenti enim die, id est 17. currentis, advenerunt mille quingenti milites borussi, qui circa horam secundam civitatem nostram, omni praesidio militari destitutam, sine ulla resistentia ingressi, ac per domos distributi accommodati sunt, nec religiosis domibus pia impensa est clementia, ubi apud patres societatis 50, apud patres Dominicanos 40, apud moniales 15 ad tugurium recepti ali debuerunt. Hac die sero intimavit ductor huius corporis borussici, generalis maior comes de Rottenburg, amplissimo magistratui Znoymensi summam pecuniae, vulgo die Brandschatzung, et quidem 45.000 florenorum, cras deponendam, secus minatus est depraedationem et civium expoliationem futuram. Ideo:

Die 18. eiusdem. Hodie dominica 2da quadragesimae mane hora sexta in curia congregatus est amplissimus magistratus, qui accersitis civibus postulatam summam intimavit, et ad colligendam super mediis consuluit; verum quia nulla occurrebant, remedium supplicationis pro aliqua relaxatione applicatum id effecit, quod petita

summa ad novem millia florenorum reducta fuerit, quae tamen clementia religiosis non fuit impensa, ubi canonia Lucensis pro reluendo reverendissimo d. d. abbate sine gratia deponere debuit 15.000, id est quindecim millia, pro ipsa canonia vero 60.000, r. r. patres societatis 1200, p. p. dominicani 1000, moniales vero 1500. Dum autem gaudebamus Capucini, quod et a contributionibus et ab hospitibus absolvamur, extrema gaudii luctus occupavit.

Die 19. Februarii. Hodie mane sub tertia advenerunt quinque infirmi hussari borussici, unus catholicus, alter fictitius, duo lutherani et unus calvinista, ad infirmariae beneficium percipiendum cum schediasmate hic originali descripto, cuius tenor est: Aus Order des Herrn General Majors, Graff von Rottemburg, habe dennen Herrn Patres Kapuciner ersuchen sollen, die 5 kranke Hussaren von Brunikofskischen Regiment in dero Kloster auffzunehmen. Znaym den 19. Februari 1742.

Quo viso eosdem accomodavimus apud ianuam in duobus consvetis cubiculis, a servitio et eleemosyna nostra victitantes. Post prandium advenit rex cum suo generali mareschallo, excellentissimo d. d. comite Schmettau, praecedente adhuc anno in nostro Silesiae exercitu generali. Qui

Die 20. eiusdem. Hodie ordinavit, ut redderentur sacci 1300 ad colligenda grana in magazino pro nostris militibus reservata, quo abducenda, novit ille, qui omnia novit. De nocte reductus est reverendissimus dominus praelatus Lucensis ad civitatem nostram, in qua detinebatur captivus, usque dum petitum lytrum depositum fuerit. Adducti sunt cum eo duo Cistercienses ex claustro Saar, qui extra domum sine vigiliis exire ausi non fuerunt. Sanguineis lachrymis satis deplorandum non est, videre christianos Domini ludibrio exponi haereticae petulantiae, in quos solum furit inaudita saevities, in hos armatur homo pecuniae cupidus et veritatis inimicus, ut vel his despectis ecclesia vera romano-catholica deficiat.

Die 21. eiusdem. Hodie pransus est reverendissimus praefatus apud regem in domo Schulleriana, in foro inferiori sita, degentem; post prandium vero non ad monasterium (ut putabatur), sed ad vigilias suas remeare coactus est. Hac die advenerunt ad centum currus ad grana ex magazino avehenda, dum alii occupati sunt ad ea in saccis colligenda, quorum numerus, quia non suffecit, praecedenti die specificatus.

Die 22. Februarii. Hodie petiti sunt alia duo millia saccorum, qui quia exhiberi non poterunt, parturiet indubie haec petitio sequelam, quae deploranda et timenda potius, quam exspectanda. Interim iam inceperunt hodie avehere annonam, proh! horridum desolato populo et ad extremam egestatem redacto spectaculum! scenam hanc personae aliae certe epilogizare non poterunt, quam fames, pestis et mors, quae a plurimis suspiratur, putantibus dulcius esse pie mori, quam amare vivere, aut fame et peste vel extinqui, vel suos extinqui videre. Item hodie inchoarunt Borussi moenia reparare, vel potius destruere.

Die 23. eiusdem. Continuarunt hunc heri inceptum laborem per hortum nostrum, aedificantes ad intra post muros theatrum ligneum, ad maiorem militum commoditatem pro urbis defensione. Post prandium advenit generosus dominus Iosephus Schabsky, inspector Nicolspurgensis, cum stabuli praefecto, adferentes ex equorum seto (sic) Dietrichsteiniano triginta equos et 10.000 florenorum, sed quia ndhuc 20.000 deerant, dominum inspectorem in arresto servarunt, dominum praefectum vero rapto curru et equis pedes redire coëgerunt.

Die 24. eiusdem. Hodie in festo S. Mathiae apostoli ferventer laborem suum continuarunt, cogentes catholicos nostros sanctam ecclesiae nostrae legem profanare ita, ut satis pateat, omnia fieri in contemptum ecclesiae. Post prandium in curia erexerunt mensam tapete intectam pro coena sua, postera die more suo sub utraque specie sumendam, ad quam se hodie cantu et confessione praeprarunt.

Die 25. eiusdem. Hodie vero stupentibus muris, quae a saeculo non viderunt, coena celebrata est hoc modo. In medio triclinii parata fuit mensa, ad quam sedit ministellus, habens ante se calicem, hostias et lagenam vini; praemisit dictionem contra gentium (NB. voluit dicere catholicorum) incredulitatem, qua finita, una alterave cantilena decantata fuit, ac tandem panis et vinum distributa, ex lagena adstante toties, quoties necesse fuit, infudit, accessere bini et bini iunctis manibus stando sumptionem peragendo. Post prandium iterum infirmus ad lazaretum, sic vocabant monasterium nostrum, adductus est cum exactione victus et servitii a nobis praestandi.

Die 26. eiusdem. Alius infirmus huic hodie secutus est importunioribus comminationibus, at cum omni humanitate exceptus esset,

ab aliis ausibus quievit. Circa nonam matutinam ipse rex secutus est copias suas Lobam, Austriae oppidum, expeditas ad id occupandum; item expeditae sunt epistolae exactoriae ad superiorem Austriam, a quibus exigit 500.000, id est: quingenta centena millia. Quid Austriaci a Bavaro ruinati acturi sint, praecipue spe frustrati militaris auxilii, a caro et pretioso dependebit consilio, quod a superno numine implorandum. Post prandium advecti et quasi in triumpho adducti sunt captivi domini capitanei dominiorum Kruschbachensis, Eisgrubensis, Feldspergensis, Frainensis etc. ob non depositas exactiones; sint Deo recommendati.

Die 27. Februarii. Hodie alios itidem advexerunt. Vertitur venatio ferarum in venationem hominum ab illectis pecuniarum cupiditate hostibus, atque utinam Deus respiciat tribulationem! Factus est enim planctus magnus in terra nostra, et in omni loco eiusdem ingemiscunt semimortui seniores populi et subordinati, infirmatur dives et pauper, verbo universa ferme Moravia induit confusionem. Haud legitur in omnibus retro temporibus tanta in electum romanae ecclesiae populum exercita crudelitas, non a tyranno pagano, sed a christiano.

Die 28. eiusdem. Hodie reversi, non milites, sed latrones et praedones borussici ex contermina vicinia Austriae (quam spoliaverant) adducentes 80 circiter currus cum frumentis et farina, quae spolia cum coacti advexissent pauperculi rustici austriaci, praemii loco raptis equis et concussis in facie eorum curribus, plures verberibus et opprobriis saturati, vacui omnes ad suos redire coacti sunt. Vesperi ducenti ulani, ut vocant, milites captivum adduxerunt a. v. p. Clarum, Capucinum, guardianum Hollabrunensem, cum concionatore festivo, quos non in monasterio, sed in domo Metzigeriana positis vigiliis captivos custodierunt.

Die I. Martii. Hodie intimata est praefati regis petitio communitati, quae fuit, ut quivis civis unum aut sistat ad obsequium et exercitum regis militem, aut decem imperiales ad regium deponat aerarium, cui petitioni deferre quia impossibile est, non restat, nisi timor aut comminatio incendii, aut depraedationis, aut ultimo in innocuos sanguinee necis, ut vel sic sitim suam impleat crudelitas haeretica. Nec his contenta inaudita impietas, eo a principe tenebrarum acta, ut pro scopo suo in electissima quaeque Christi membra saeviret, ac praecipue eos, qui ordinis erant sacerdotalis, impeteret,

dum hodie sub prandio media prima septem adducti sunt sacerdotes cum magno contemptu et ludibrio captivi, videlicet unus Cisterciensis et 6 Benedictini hinc inde in Austria collecti. Vae! qui praedaris (Isai. 33), nonne et ipse praedaberis? et qui spernis, nonne et ipse sperneris? cum consummaveris depraedationem, depraedaberis; cum fatigatus desieris contemnere, contemneris. Hac ipsa die relaxatus est a sua custodia a. v. p. guardianus Hollabrunensis, qui vesperi hora sexta sub collatione ad nos venit, re hoc modo perfecta: vocatus ad generalem mareschallum Schmettau ac interrogatus, cur huc adductus sit, et quod negotii hic ageret? respondit, se nescire, sed velle a sua excellentia informari; sed audire debuit, commissum fuisse errorem ab ignorante milite, qui solos adducere debuit superiores bonis temporalibus dotatos, adeoque in sancta pace ad suos redeat, equi tamen tres, quos habuit accomodatos a domino postario Hollabrunensi, una cum rheda deperditi erant furto ablati, sine quibus hodie discessit.

Die 2. Martii. Hodie duo fratres missi sunt ad montem S. Hypolythi pro consecranda solemnitate S. Agnetis, fundatricis dictae arcis, ecclesiae et hospitalis, qui ibidem reperierunt abominationem desolationis, quam causarunt 500, id est, quingenti equites borussici in villa, in cella vinaria, in mobilibus, vaccis, bobus etc. per sex dies inibi degentes. Cessavit hic ius divinum, naturale et gentium, quod libuit, licuit, donec septima die consumptis omnibus ad vicinos pagos in Popitz, Kayling etc. se contulissent, relictis post se exactionibus pecuniariis excessivis, quas sine remissione cum comminatione incendii et captivitatis exigunt et exequuntur. Quinquaginta urnas vini per hos paucos dies officiales ebiberunt, indubie gregariis simul helluantibus. Reverendissimus dominus praepositus, Georgius Thomas Fasmann, et r. d. Iosephus From, Cruciger, semimortui fuerunt, consequenter totum negotium incubuit humeris eximii domini Caroli Korzinek, qui infractus animo plura mala sua prudentia et dexteritate aut avertit aut minuit.

Die 3. eiusdem. Hodie fuerunt apud nos in prandio duo Cistercienses Wellehradenses, r. d. Ioannes Silesius et r. d. Antonius Hauck, Olomucensis, professor actualis ss. theologiae, qui regio aerario contribuere debent 150.000, id est, centum quinquaginta millia florenorum, sed cum ob impossibilitatem modificationem a rege petiissent, audire debuerunt, nec nummum remissum, et nisi intra breve tem-

pus petitam summam deposuerint, se facturum ex monasterio et ecclesia Wellehradensi acervum lapidum. Detinentur etiam duo ex praefato monasterio religiosi Ungaro-Hradistii obsides et captivi. Id quod durissimum est, nec hic, nec alibi captivi religiosi nec dominicis nec festis permittuntur, ut sacrificare possent aut ecclesias frequentare, semper a leopardis custoditi. Sed

Die 4. Martii. Nec dominica laetare, quae incidit in 4^{tam} huius, fuit sine lethali terrore. Sub prandio enim allata sunt tormenta bellica ingentis magnitudinis in obsidione urbium ad frangendos muros adhiberi solita, ac in foro nostro collocata; pulveres vero pyrii, quinque centenarii, depositi sunt in claustro Lucensi, in quo hodie 81 milites fixerunt incolatum a religiosis candidissimis cibo et potu sustentandi. Facile coniiciet amicus lector, quanta consternatio pios illos invaserit viros. Eodem novae exactiones in vicinis pagis conscriptae sunt, ut deponantur ex Scattavia 2000, ex Urbavia 2000, ex Konitz 700, ex Popitz 400, ex Knadlersdorff 700 et sic proportionaliter ex aliis, quod pensum quia utpote exhausti praestare nequeunt, omni momento incinerationem suspicantur, quam etiam subire malunt, quam sanguineo sudore tyrannica viperarum genimina ditare.

Die 5. eiusdem. Hodie tormenta bellica decem in foro nostro cum suo apparatu in ordine collocata sunt, designataque castra et stationes in vineis, agris et monte vicino, vulgo auff dem Kuhberg, versus Austriam, cum magna populi consternatione, qui videre cogitur, se non solum a mediis praesentibus depraedatum per iniustas et in coelum clamantes exactiones, sed a speratis in futura messe et viademiatione spoliandum. Sub vesperum petiit rex, ut crastina die praeter 9000, quae magistratus deposuit 18. Februarii, alia 9000 fl. hora nona matutina deponat sub comminatione incendii et expilationis angustiatae urbis, quod etiam

Die 6. eiusdem. Hodie praestitit trementibusque manibus et cordibus petitam summam numeravit; optandum est, ut quiescat hic inaudita et plus quam barbara saevities, sed non sperandum; manant haec omnia, ut ipsi hostes fatentur, a duobus consiliariis de Schmettau; nam

Die 7. eiusdem. Aggravatum est iugum hodie, tantaeque impositae exactiones in vicinis pagis et dominiis, quod sole meridiano clarius pateat, prae foribus esse extremam expilationem et bonorum spoliationem, cum hac ipsae exactiones sint palliata expilatio: nullae

prosunt lachrymae, nullae remonstrationes, nullae supplicationes, et, quod dolendum, ipsimet cives subinde debite castigati, facti sunt aliqui concivium praedones et proditores, visi enim sunt quidam discoli de nomine prodidisse cives melius ditatos, ut et vel maxime religiosos, a quibus plura bona perceperunt; sic mundus beneficia remuneratur. Tandem

Die 8. Martii. Hodie conscripti sunt equi, qui discedentium militum sarcinas et regia spolia avehant; adducti milites neo-conscribendi, vi et comminationibus a vicinis dominis et religiosis extorti, et tandem reverendissimus d. praelatus licentiatus, ad iter suum Viennam maturandum, ut ibi acceptis pecuniis mutuis 15.000, id est quindecim millia florenorum pro redemptione sua deponat, relictis in custodia duobus religiosis, qui se etiam sponte obtulerunt, scilicet: exim. d. Marianus et exim. d. Marcus, caeremoniarius reverendissimi par eximium gratitudinis filialis in patrem, manendi in pignus sub potestate haereticorum abbatis sui loco.

Die 9. eiusdem. Hodie rex et exercitus suus discessit Iritzium secum ducens sacrato chrismate unctam captivitatem. Nunquam ab urbis nostrae origine lamentabilius exhibitum fuit coelo et catholico coetui spectaculum, quam cum hodie sacri mystae, bini Praemonstratenses, bini Cistercienses, Benedictini quinque a gloriosis latronibus educerentur. Praecessit impavide haec sacra turba, hanc secuti sunt duodecim officiales partim capitanei, partim aliis characteribus in dominiis vicinis fulgentes, omnes sine curru, sine equis, in et pro nomine domini pedes incedentes, nil audiebatur nisi hinnitus equorum, strepitus armorum, cachinni et clamores haereticorum. Interim dum haec agerentur in urbe, ultimus etiam factus est insultus Lucae, in quo, ne quid crudelitati desit, impius miles nihilo placatior factus beneficiis, sed peior, extremam ausus exspoliationem; omnes ex stabulo rapiunt equos, omnia officialibus concessa pulvinaria, lectisternia, integumenta, et alia quaeque furati secum abstulerunt, villas a bobus, vaccis, ovibus, altilibus in bonis vicinis evacuaverunt, et tandem in alumnatu sacrilegas manus in imagines sacras iniecerunt. Insignis iconoclasta unam imaginem in minutas partes conscidit, statuae s. Augustini faciem abscecuit, dicendo: Ihr Papister habt zu Viel götter anzubetten, wir wollen Sie weniger machen, damit ihr nicht zu Viel zu thun habt, completoque sacrilegio discessit infamis fur et latro. Vix autem eo egresso ex urbe milite, dum respirare

cogitat populus, novus succedit terror; hora enim nona matutina advenerunt 1500 milites borussi insolentes in carne daemones, qui distributi per domos ab exhausto cive victitant.

Die 10. Martii. Hodie advenerunt officiales saxones cum curribus misere prospicientibus, ut pro milite suo tuguria designarent.

Die 11. eiusdem. Hodie postquam Borussi summo mane abscessissent, tandem advenit constans ex mille viris populus, miserrime vestitus et timidissimi animi, non diffido, si centum hussari nostri venirent, omnes fugam arrepturos, nec instructus ad arma militaria ex arte tractanda, si Deus arma nostra non abiecerit, non est alius effectus sperandus, quam fidei catholicae et militi germano gloriosus. Porro iam primus dolor penuriae experitur in lignis, hinc et noster conventus aliquas orchias Lucensibus, magistratui et aliis extradere debuit ex lignili nostro, qui tamen se omnes ad restitutionem suo tempore faciendam obligarunt. Hac die propinavit coelum aliquod solatiolum ob obtentam certitudinem appropinquantis exercitus nostri sub principe Christiano de Lobkovitz et comite Kevenhüller.

Die 12. eiusdem. Hodie petiit Saxonum generalissimus, nomine Kaila, a civitate prope exhausta mille ducentos florenos sine tamen comminationibus, quod petitum summo mane ab amplissimo magistratu in curia propositum, nondum executioni mandatum est. Post prandium iterum advenerunt mille milites saxones, ita ut nonnulli cives octo, decem, tredecim et plures habuerint alendos, quibus praebere debuerunt de die iusculum, libram carnis, obsonium, duas libras panis et duas mensuras cerevisiae, quo continuante plurimi ad egestatem redacti, praesertim qui labore manuum quotidianum sibi et suis victum promereri debuerunt, vix non mendici effecti sunt. Populus hic in hoc laudabilis est, quod sit pacificus, et omnibus absque ulla insolentia contentus fuit.

Die 13. eiusdem. Mane visitavit colonellum a Frauckenberg, a quo omni affectu exceptus est, a. v. p. guardianus noster, p. Waltherus Glacensis, eum expertus honorem, eamque animi et affectus contestationem, qua maiorem vix licuit sperare. Hora 2da pomeridiana tumultus excitatus est grandis ob parvulam conflictationem ab octo Saxonibus et decem hussaris nostris in Nayagen (sic) (pagus imediate post Lucam) factam, in qua traiectus ex parte nostra leitnancius senex vir, ex parte Saxonum tres graviter vulnerati advecti sunt Znoymam, quorum unus adhuc hodie mortuus est. Et quia inde con-

firmabatur adventus militis regio-austriaci, terror martius adeo debilitavit hostes, quod abitum suum, quo citius, eo melius paraverint. Mira eluxit Saxonum hac die in pauperes pietas; cum enim frigora ab aliquot diebus adeo increverint, quae in hac regione ad initium Februarii nimia putarentur, ligna vero a Borussis consumpta sint, sicque pauperes necessario frigido confici debuissent Iove, colonellus vero a Franckenberg ultra 40 orchias ex Krafska, Lucensium bono, advehi curavit, eaque primo occupanti in foro nostro exposuit, in quo ingens pauperum multitudo tanto impetu accurrit, quo moeniis insultare et fortalicium occupare utuntur gregarii generosi. Spectaculum Deo, angelis et hominibus, et compassivae pietati dignum.

Die 14. Martii. Quam accuratam disciplinam inter militem saxonicum servaverit officialis, hodie vidimus ex gravi castigatione unius militis, qui ob oppositionem aliquam erga suum corporalem factam novies per centum quinquaginta circiter virgas hastiles lento gradu incedere debuit. Item reliquis prohibita fuit minima etiam insolentia erga hospites suos sub poena capitis, unde facta est tanta modestia, quod, nisi scivissemus, vix aliquis credidisset adesse militem, tanta revera disparitas inter Borussos et Saxones, quanta inter diabolos et homines. Non obstante tanto disturbio bellico cum magno fervore ex ambonis dictae sunt conciones, etiam ad haereticorum subinde numerosiori persona praesentiam; si non emendationem et conversionem, saltem veritatis inquisitionem subsecutam audivimus.

Die 15. eiusdem. Quod etiam subinde umbra arboris pro spectro timeatur, confirmat bodiernus terror, ubi umbra solum aliquorum Hungarorum ex vicina Austria non procul a monasterio Lucensi visa est, et ecce! tantopere terruerunt vestigia, quod ab aliquot centenis militibus e cavernis suis cum timore et tremore susque deque magna cum circumspectione egressis id cautum, ut pons ille versus Schallersdorff deiiceretur, ne Ungari fluvium exiguum, imo tunc temporis ferme siccum, transvadant. Quae infirma suggerit timor consilia! Qui transnatant equis suis Danubium, non poterunt semi- vel ex integro siccum fluvium? sed quid non suadet generositas leporibus, si canes absint, sed a longe audiantur.

Die 16. eiusdem. Interim laborem heri inchoatum hodie continuarunt, pontes omnes in Thaia fluvio aedificatos, praecipue molendinum suburbanum, vulgo Steinmühl, deiiciendo, quo facto urbem

ad 5000 florenos damnificarunt, non profuit ulla remonstratio, pontes non impedire posse, quo minus equites et pedites sine illis vix pedibus madefactis transeant, proinde pretiosam hanc ruinam esse magis ridiculum, signum timoris, quam ad cautelam necessariam.

Sed repositum fuit: rex Borussiae mandavit; preiude rudera, trabes etc. ex deiectis pontibus hodie post prandium ad nostrum forum devexerunt pro spectaculo invidae diguo feritati. Eodem die pomeridiano advenerunt mille quingenti milites saxones, qui cum praecedentibus coniuncti 3000, id est tria millia numerantur sed cum civium iam medulla corrosa sit, pro remedio recurrentes, id demum obtinuerunt, ut gregario praeter lectum et tectum amplius nil pendant, quam unum legumen et salem, cum assecuratione in curia facta, quod et ab hoc onere inter paucos dies liberabuntur. Id extremum et lamentabile est, quod minus babentes enervati sint, et qui pinquioris fortunae mediis aliis prodesse potuissent, pari fatalitati succumbere cogantur.

Die 17. Martii. Is qui heri, ut putabatur, generosus advenit miles, hodie egrediebatur timidus nimium Brunam versus. Ligna heri ex pontibus dirutis advecta hodie finduntur, scinduntur et secantur ad comburendum, omnis ut sic conatus conspiret ad damnificandum. Transivit hoc mane illustrissimus d. comes de Katterburg dominus in Hösting etc., qui heri captivus Moravo-Crumloviam ductus ad regem, eo, quod granarium vacuum borussicus invenerit miles, quod tamen pridem ipse evacuerat, sed liberatus recta Viennam petiit. Titulus hic fuit coloratus, non enim grana esuriebat, sed mobilia arcis Höstingensis, unde sub praetextu poenae ob granarium evacuatum inferendae arcem ad unquem exspoliarunt, tandem

Die 18. eiusdem. Hodie discessum paraverunt Saxones, et annonam reliquam, praesertim salem, avehere coeperunt, utinam id contingeret, quod bino ductui praecedenti contigit, ubi in primo trecenti currus, totidem in 2do, granis, sale, et pecunia onusti ab bussaris nostris intercepti, Brunam deducti sunt. Publicavit insuper regis mandatum generalis Kayla, se omne granum et salem (quem subdole exposuit civibus venum), quem avehere non posset, in fluvium submergere, vel in vias spargere debere, et ubi pro pauperibus interpellatus fuisset, compassivo gestu reposuit: se regi scripsisse, i[n] defectu tamen responsi se eiusdem ordinationi contraire non aud[ere] quam ut in originali depingam, quaeque ex epistola a regina ad H[...]

gariam die 16. Februarii 1742. missa hic inserere volui, ex quibus regis et confoederatorum eiusdem iniustissimi ausus patent, praesertim vix datae, iam violatae a rege Borussiae fidei. „Nihilominus (verba sunt reginae nostrae augustissimae) susque deque habita manifestissima, si quae unquam fuit, causae iustitia, susque deque habitis pacis tractatibus, foederibus, sponsionibus, iuramentis, haud attento sanguinis nexu, collatorumque beneficiorum memoria, atque, ut uno verbo complectar omnia, rupto penitus humanae societatis sacro vinculo, in nos unam, de subditorum populorum quiete, salute ac prosperitate, de pace, amicitia, unione cum vicinis servanda unice sollicitam, multorum, licet inter se iniquis aeque finibus magnopere dissidentium, principum odia, arma, molimina conspirant, scilicet iniusta ex spoliis amicae principis fines suos dilatandi aviditate etc. Gallia, Hispania, Neapolis, Bavaria et Saxonia pro nostra oppressione, proque domus nostrae, cuius nonnulli pars sunt, excidio vires et consilia sociant, atque secunda iam vice contra datam fidem Borussiae rex ditiones nostras hostiliter invadit, parem eventum aetas anterior haud vidit, vixque id apud posteros fidem inveniet etc. Quamvis enim intentatum nihil reliquerimus, quo Borussiae rex ex hoste foederatus, aut saltem amicus fieret, incassum tamen hucusque ceciderunt et nostra tentamina et impensa eum in finem a magnae Britanniae rege bona officia, violatis denuo, quae sub fide regia, interveniente anglici ministri laudabili opera, depacta fuerunt, amicae conciliationis mediis“ etc. Notavi superius, quod granum et salem subdole exposuerint venum; si quidem hodie adhuc medio pretio vendiderunt civibus, superfluum vero monasteriis et pauperibus, ubi emptores defuerunt, distribuit generalis memoratus. Item hodie in curia plebeii aliqui ex ipsis militibus suam coenam frequentarunt.

Die 19. Martii. Tandem hodie in festo S. Iosephi mane omnes Brunam versus discesserunt, adeo confuse et properanter, sanae rationi vix aliud relinquentes inferendum, quam timorem, indubie natum a mala fide et conscientia pactoque plus quam pagana turpitudine infracto, haut vano augurio pro futuro incremento neo-nati archiducis Austriae, hodie primam diem onomasticam celebrantis; si enim iam in cunabulis tanta negotia facit suis inimicis, tantos ubique incutit terrores, quid faciet in cataphractura et toga, dum ex throno, comite numine et lumine, imperaverit.

Die 20. Martii. Dum omnes post tanta disturbia respirare putant, novus exoritur rumor; Saxones enim prope centum cum octuaginta curribus hodie circa meridiem advenerunt, volentes avehere annonam heri pro civitate et pauperibus a colonello donatam; sed renuente capitaneo districtus, et amplissimo magistratu nostro, infecta rapina vacui discesserunt. Post prandium tandem venit insinuatio militis austriaci, et intimatio, ut pontes quantocius reparentur ad facilius pedites traducendos.

Die 21. eiusdem. Prout etiam hodie magno fervore et sedulitate labor inchoatus est, in brevi tanto labore et tot concertantibus finiendus. Et tandem hora decima matutina advenerunt equites centum ex diversis regiminibus, pro copiis suis tuguria et papiliones regulantes, ut iis congregatis hostibus armis et uno animo sub laesi ab haereticis Dei exercituum auxilio et B. V. Mariae praesidio occurrant, parati aut vincere aut mori.

Die 22. eiusdem. Varia spargebantur, sed partim ob levitatem, partim ob variatas relationes suspecta, ne a potiori sint nova, a veritate aliena, adeoque nec, ut inscriberentur, digna practermissa sunt.

Die 23. eiusdem. Centum equites, qui heri advenerant, hodie in parasceve domini facti sunt invisibiles, recedentes ad vicinam Austriam, unde venerunt. Hodie ad vesperum advenit ad nostrum monasterium hospes, transfuga a captivitate borussica ex monasterio Reyhradensi, ordinis s. Benedicti, dominus quaestor Ioslovicensis.

Die 24. eiusdem. Qui hodie et suam fugam et excessus sacrilegos inibi in sua praesentia factos retulit, hac vera utriusque facti specie. 1mo quoad fugam. In dies exspectavit, si forte quis de nocte tumultus oriretur, sub cuius favore, angelique tutelaris custodia, cui impense se commendabat, discedere posset, et ecce! prope dominicam palmarum, dum Hungari nostri ad Leschium Borussorum mille occidissent, uti fertur, media nocte supremus leutnancius, apud quem captivus detinebatur, eiusque subordinatae copiae in auxilium evocatae sunt, dumque se cum ingenti confusione colligerent, ille absque longa deliberatione fugam arripuit per vicinum hortum, quo transcenso, per campos, montes et silvas deviavit, et dum cogitavit Crumloviam pervenire, ingenti Dei beneficio factum est, quod aberraverit, siquidem mille Saxones ibi subsistebant, a quibus certo captus fuisset, sed dum ad ruinam properavit, pro salute et libertate sua Bochticium, bonum ad r. r. p. p. soc. Iesu Znoymam pertinens, pervenit,

ubi a r. p. procuratore actu praesente amice exceptus et sub vestitu et persona villici quinque diebus detentus est, donec tandem ad nos Znoymam, et a nobis 27. huius Viennam tutioris asyli gratia discessisset. Totum hoc iter, quod viae inscius, media nocte inter densas tenebras, inter circumfusos hostium cuneos, peregit, post Deum, eiusque genitricem, angelo suo custodi transcriptum defert. 2[do] quoad excessus: Non sine vulnere cordis et animae divisione in persona spectavit, dum sacrilegae bestiae sacristiam Reyhradensem perfregerunt, casulas, dalmaticas, pluvialia, vela calicum etc. conciderunt, in profanos suos deinceps usus adhibenda. Statuam B. V. Mariae in ambitu claustri decentius ornatam amictu spoliarunt, caput et manus amputarunt, tandemque cum infernali furia ad terram deiecerunt, et quae in Deum eucharisticum commissa, calamus horret notare. Deus est, defendat causam suam, ne alioquin iusti extendant ad iniquitatem manus suas.

H.

Relatio, quid actum sit Cremsirii et in conventu nostro tempore borussicae persecutionis, adscripta per a. r. patrem Paulum Richter, tunc temporis quardianum, anno 1742.

Existente iam Olomucio in potestate borussica, copiae eius se etiam extendebant per alias civitates et oppida Moraviae. Cremsirium itaque advenerunt 2. Februarii mane hora nona (interturbatis omnibus divinis), mox omnes portas civitatis claudentes, quae etiam usque ad 13^{tiam} clausae remanserunt, quorum non plures fuerant quam quingenti. Sexto Februarii denuo advenerunt alii quingenti, eorumque continuus accessus et recessus fuerat in magna copia, quos cives Cremsirienses semper laute gratis accomodare debebant. Per totum tempus, usque ad 23. Martii, sat quiete se habebant, ab hac die autem, quae fuit sacra dies parasceves, graves inchoarunt persecutiones. Hac die circa horam nonam matutinam vocati fuerunt ex viciniа duo castratores equorum ab officiali borussico ad reparandum eius equum, qui peracto suo labore ibant extra civitatem, quibus obvius factus iudaeus obiecit dicens: Vos Valachi estis exploratores et promeremini patibulum, cui unus eorum respondit: Vos iudaei estis proditores patriae, quo audito iudaeus mox vigilias borussicas imploravit ad eos capiendos, quod et factum est, et sententia illico lata a colonello borussico (cuius nomen erat: Lamotte de Fouque), denudati fuerunt usque ad femora et quilibet illorum centum ictus baculo super nudum dorsum accepit, atque sic denudati, et omnibus spoliati praecedente corporali ducti fuerunt extra civitatem, insequente alio milite et eos baculo verberante, Christianis lamentantibus, Borussis vero et iudaeis summe applaudentibus, quae et alia cum horrore conspiciebantur fieri in despectum fidei nostrae et in dehone-

stationem festorum. Sacro enim die paschatis de mandato colonelli non secus ac diebus ferialibus debebant homines in foro (quorum ultra centum erant) in sordibus congregandis et extra civitatem evehendis laborare citra omnem necessitatem. Per hos continuos dies constanter vehebant frumenta, suppellectiles, pecunias, et pecora pellebant ex diversis civitatibus, oppidis, et pagis totaliter a Borussis despoliatis. Tandem 29. Martii distributis iam schedis in civitate, quis quot millia deberet contribuere, etiam ad nos adiutantius a colonello missus est cum scheda, quae sic sonabat: Auf Befehl Dero Königl. Majestät Hatt das Closter Osckelin Binen 4 tägen Bahr zu zahlen: 2000 Gulden, in ermanglung solcher Zahlung Binen der gesetzten Zeit, Hatt es täglich 2 Ducaten execution zu erlegen: Crembsier den 29. Martij A. 1742. Exhorrui ad hanc petitionem, statumque nostrum exposui, sed surdo loquebar, meque immediate subscribere debui, quod haec assignatio mihi extradita fuerit. Non tardavi accedere colonellum rogando eundem, ut misereatur status nostri, qui toti mundo notus est, quod nullas possessiones nec capitalia haberemus. Sed reposuit: Huic muro loquitur, nihil audio, debeo exequi mandatum regis, quod rex mandat, hoc fieri debet. Quocunque me verti in civitate, loco consilii fletum et lamentationes inveni. Expectavi igitur usque ad tertiam diem, et denuo colonellum accessi eum rogando, ast audire me noluit, sed ut deponam duo millia, clamavit, alias quod experiar, quid mihi et conventui fiet. Secundo Aprilis venit alius officialis borussicus ad conventum insinuans: cum non deponam assignatam quotam, ut deponam duos aureos executionis, et quidem mox, cui reposui, ego nihil habeo, nihil deponere possum, faciant mecum quod volunt. Respondit ille: cum nihil deponere velim, intra mediam horam quod comparebunt 25 milites cum suo officiali pro executione, quibus omnes claves extradere debebo, et experiar eorum oeconomiam. Accessi rursum colonellum, et ut vellet nostrum misereri, rogavi, sed iterum cum adhuc duriorem inveni. Petii igitur, saltem licentiam dare vellet ad regem mittendi, et eum pro gratia rogandi, ad quod tandem consensit, et passum dedit. Misi itaque duos fratres Selovicium ad regem, supponens colonellum patientiam habiturum usque dum responsum venerit, ast minime, nam 3. Aprilis ab eodem cum p. vicario citatus arestum, non auditis precibus meis, subire debui.

Ibidem constitutus pro tribus gratiis rogavi: 1mo ut singulis diebus missam celebrare possem, spondens, me pro tempore hoc

alios duos in aresto relicturum, 2do ut saltem unus nostrum ad conventum redire et curam eius gerere posset, 3. cum civitas clausa sit, ut victum habere possem apud dominum salis praefectum, in qua domo in equitatibus vigiliis arestus erat. Secunda et tertia gratia mihi concessa est (substituto videlicet alio sacerdote loco pr. vic. pro aresto), prima autem totaliter denegata cum additamento, ne sollicitus sim de missa (dum pro oratione diu noctuque sufficiens tempus habeo), sed potius de pecunia deponenda. Cibum sumenti adstabat miles armatus et mensam ultra parvam mediam horam protrahere non admittebatur. Inter concaptivos alios erat etiam reverendissimus dominus praelatus Welebradensis cum patre priore et frumentario, a quibus, depositis iam quinquaginta millibus florenorum, adhuc centum millia petebant. Interim patres ad regem missi, eundem iam in via non procul Selovicio deprehenderunt, quos tamen audire nullatenus volebat, sed Olomucium ad commissionem remisit ipsis borussicis officialibus in comitatu regis. Igitur patres ad conventum redivere, et fessis iisdem ex itinere, alii duo Olomucium ad dictam commissionem expediti sunt, qui commissioni huic cum supplicatione pro mei dimissione, etiam authentica attestatione a celsissimo nostro principe fundatore obtenta, demonstrarunt, Oskolium non nobis (quod alias a Borussis fertur creditum fuisse), sed eidem celsissimo spectare et proprium esse, quos tamen commissio absque data resolutione Cremsirium redire iussit, ubi interea et antequam ii redivissent, septimo die captivitatis meae (sine ulla insinuatione causae, ob quam aggratiatus forem) ad conventum redire iussus et dimissus sum. Interim in civitate plures domus totaliter expilatae fuere, et ad noctem ultimae diei, ante abitum ipsorum Borussorum, quivis civis cuilibet militi in domo sua existenti 3 florenos deponere debuit, ubi plures cives etiam per septem et octo milites habebant, officialibus duplicato pendi debebat, ascendendo etiam usque ad 100 fl. Et si miles noster hungaricus non advenisset, 11. Aprilis totam civitatem expilassent et succendissent, dicebant enim se in mandatis a rege habere hoc ipsum exequendi, et hominibus nil aliud praeter vitam relinquendi.

Per duos dies, videlicet 11. et 12. Aprilis, Borussi cum adventantibus nostris hussaris extra civitatem eniteba nt. Prima vice occisi sunt Borussi sex, occasione autem huius liberati fuere senatores Hradistienses, quos Borussi abinde adventantes cum eximio p^re rectore et eius socio captivos duxerunt. Secunda vice post horrea versus

Tischnovicium traiectus est ex tormento una cum equo unus noster hussarus, globi volabant usque ad caemeterium, et prope portam conventus tres globi ex tormentis borussicis reperti sunt. Tandem 13. Aprilis, videntes Borussi augeri hungaricum militem circa Cremsirium, valedixerunt civitati exeuntes per portam fabrilem, per vallem circa conventum nostrum, cum septem tormentis, viri quingenti pedites et triginta aliquot hussari, per pontem versus Preroviam. Quam primum autem ii cum curribus suis pontem transiverunt, eundem, disiectis aliquot trabibus, succenderunt, quem tamen comburere non valuerunt, dum homines mox ad extinguendum ignem et ad trabes rursum componendas comparuerunt, sicque octingentis nostris hussaris ad persequendum Borussos viam fecerunt, quos etiam usque Bistricium, multis occisis et copiosis spoliis obtentis, strenue insecuti sunt. In via hac Borussi Brzestam, Moschtienicium et Preroviam cum ecclesiis, prius totaliter spoliatis, exusserunt. Alii vero, qui ex vicinia Olomucium transiverunt, pagum Hradisko una cum villa dominicali pariter concremarunt.

Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Einundvierzigster Band.

Erste Hälfte.

WIEN.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1869.

Digitized by Google

Inhalt der ersten Hälfte des einundvierzigsten Bandes.

Seite

I. Zur Geschichte und Genealogie der Přemyslidischen Herzoge von Troppan. Von Franz Kopetzky 1

II. Versuch einer Geschichte des alten niederösterreichischen Landhauses bis zu seinem Umbaue im Jahre 1837. Mit Benützung urkundlicher Quellen von dem w. M. Dr. Leop. Jos. Fitzinger. (Mit einem Grundrisse des alten Landhauses und Erläuterungen zu demselben von A. Ritter v. Camesina) 113

III. Statuten des Metropoliten von Prag Arnost von Pardubitz für den Bischof und das Capitel von Olmütz um das Jahr 1349. Von Dr. B. Dudík. O. S. B. 195

IV. Gabriel Salamanca's Grafen zu Ortenburg Gesandtschafts-Berichte über seine Sendung nach England im Jahre 1527. Mitgetheilt von J. V. Goehlert . 219

I.

ZUR

GESCHICHTE UND GENEALOGIE

DER

PŘEMYSLIDISCHEN HERZOGE VON TROPPAU.

VON

FRANZ KOPETZKY.

Digitized by Google

Einleitung.

Seitdem Ens im Jahre 1835 sein „Oppaland" herausgab, lag dieses Feld der schlesischen Geschichte scheinbar brach; noch jetzt vermag das Herzogthum Troppau kein anderes Werk aufzuweisen und steht in dieser Hinsicht seinem Nachbar, dem Teschner Lande, offenbar nach. Und doch war diese Unthätigkeit nur scheinbar, denn abgesehen von den dankenswerthen Arbeiten D'Elverts und Dudiks, hatte sich auch in Troppau ein Mann gefunden, welcher der heimatlichen Geschichte mit Eifer nachforschte und der, hätte ihn nicht ein früher Tod der Wissenschaft entrissen, schon längst ein allen Anforderungen entsprechendes Geschichtswerk geschaffen haben würde. Es ist Franz Tiller, Beamte in Troppau († 1856), der von dem Grundsatze ausgehend, dass das urkundliche Materiale die Grundlage bieten müsse, Jahre lang mit rastlosem Eifer aus verschiedenen Quellen den Stoff für die Geschichte Troppaus sammelte. Leider kam der verdiente Mann nicht dazu, die Früchte seiner Bemühungen zu ernten; ausser einigen kleinen Abhandlungen, die Tiller in den Schriften der historisch-statistischen Section veröffentlichte, blieben seine Sammlungen unbenützt und sind erst seit kurzem (1865) durch den hohen schlesischen Landesausschuss, der sie für das Landesarchiv erwarb, zugänglich und nutzbringend geworden.

Noch ehe mir Tillers Nachlass bekannt wurde, hatte ich ebenfalls den Entschluss gefasst, das gesammte Materiale für die Geschichte des Herzogthums Troppau zu sammeln, vorerst nur für die Zeit des Mittelalters. Die erste Frucht meiner Bestrebungen ist die vorliegende Abhandlung, die einen noch wenig behandelten Theil der Geschichte des Herzogthums, besonders die genealogischen Verhältnisse seines ältesten Fürstenhauses ausführlicher, als es bisher geschehen, darlegen soll. Die Troppauer Herzoge sind wohl schon früher auch besprochen worden, so hat Ens die Herzoge von Troppau und Jägerndorf, Minsberg [1]) die von Leobschütz, Weltzel [2]) die von

[1]) Geschichte der Stadt Leobschütz. Neisse 1828.

[2]) Geschichte der Stadl Ratibor. Ratibor 1861.

Ratibor besonders behandelt, aber es fehlte bis jetzt eine Arbeit, welche die Přemyslidischen Herzoge von Troppau etc. in ihrer Gesammtheit und im Zusammenhange dargestellt hätte. Die Geschichte des Landes konnte dabei — da sie von der Geschichte der Fürsten oft abweicht — natürlich nicht so ausführlich besprochen werden, als es der Gegenstand erfordert und zulässt. Die Schwächen, die meiner Arbeit anhaften, fühle ich nur allzugut, allein die Unzulänglichkeit des Materials zwang mich oft, zu Hypothesen meine Zuflucht zu nehmen, die vielleicht, sobald die Quellen in grösserem Umfange vorliegen, sich als unhaltbar ergeben werden. Oft ist durch neues, bisher unbekanntes Material eine Lücke geschlossen, das bisher nicht genügend Erklärte in einen bessern Zusammenhang gebracht worden, aber ebenso oft sind dadurch neue Lücken entstanden, bisher unbekannte Beziehungen und Thatsachen, zu deren hinreichender Erklärung auch das neue Material nicht auslangte.

Was meine Quellen betrifft, so habe ich vor allen anderen das Landesarchiv in Troppau zu nennen [1]), von geringerer Bedeutung ist das Stadtarchiv und die Urkundensammlung des Museums in Troppau. Manchen erwünschten Beitrag verdanke ich dem k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, dem deutschen Ordensarchive in Wien und dem Stadtarchive in Leobschütz, von dessen Urkunden mein verehrter Freund Herr H. Kleiber mir einige Copien besorgte. Es erübrigt mir nur noch die angenehme Pflicht, allen denen, welche meine Bestrebungen auf dem Gebiete der heimatlichen Geschichte gefördert haben, den ergebensten Dank auszusprechen, besonders fühle ich mich dazu dem hohen schlesischen Landesausschusse gegenüber verpflichtet, der mir mit grösster Liberalität die Benützung des Landesarchives gestattete, meinem lieben Freunde Dr. Franz Kürschner in Eger, dem Herrn Gymnasiallehrer H. Kleiber in Leobschütz und allen, die mich durch Rath und That unterstützten.

Möge dieser Erstlingsversuch jene Nachsicht in der Beurtheilung finden, der er, wie ich mir wohl bewusst bin, in mehr als einer Richtung bedarf.

---

[1]) Ich erlaube mir in dieser Beziehung auf meinen Aufsatz: Das Troppauer Landesarchiv, in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens VIII. p. 414 zu verweisen.

Herzog Nikolaus I.

1280 — 1309.

Obwohl der Ursprung der Přemyslidischen Herzoge von Troppau nicht in das Dunkel der Vorzeit, sondern in ein Jahrhundert fällt, von dem wir sonst verhältnissmässig gut unterrichtet sind, nämlich ins dreizehnte, so lauten doch die Nachrichten über die Entstehung des Herzogthums und dessen ersten Herzog unbestimmt und sich widersprechend — es ist daher unsere Kenntniss darüber höchst lückenhaft.

Es ist bekannt, dass König Otokar während seiner Ehe mit Margarethe mit einem Hoffräulein Agnes aus dem österreichischen Geschlechte der Kunringe mehrere Kinder Erzeugte. Der erstgeborene — unser Nikolaus — erblickte 1256 das Licht der Welt und für ihn errichtete 1261 der Vater das Herzogthum Troppau, bisher ein Bestandtheil Mährens.

So lautet die gewöhnliche Ansicht, gegen die, obgleich die Nachrichten so spärlich sind, sich Mehreres einwenden lässt.

Es ist schon viel darüber gestritten worden, wer die Mutter unseres Herzogs gewesen [1]). Auffallend ist es, dass wir von einer Kunringerin Agnes in jener Zeit sonst gar nichts wissen [2]), dagegen aber Otokars natürliche Tochter Agnes einen Kunring, Heinrich den Marschall von Österreich, heirathete. Es ist daher die Vermuthung gestattet, dass diese letztere zu der Behauptung Anlass gab, Otokars Geliebte sei eine Kunringerin gewesen.

---

[1]) Frast hat in Hormayrs Archiv 1819 Nr. 126 zu beweisen versucht, dass Otokars Geliebte keine Kunringerin gewesen, dagegen hat Meinert in den Wiener Jahrbüchern für Literatur, 22. Bd., Anzeigeblatt p. 34, an dieser festgehalten.

[2]) Vgl. die Stammtafel der Kunringe in der Abhandlung Herrn v. Meiliers: Die Herren von Hindberg, im 8. Bde. der Denkschriften der kais. Akademie.

Das Jahr 1256 als Geburtsjahr ist ebenfalls willkürlich angenommen. Die einzige Angabe, welche eineu wenn auch nur wahrscheinlichen Sehluss auf Nikolaus' Geburtsjahr zulässt, ist die, dass er 1273 vom Vater, als dieser im Kriege mit Ungaru bis Raab vordrang, uebst 50 anderen zum Ritter geschlagen wurde [1]).

Da nun der junge Knappe gewöhnlich im 20. oder 21. Jahre den Ritterschlag erhielt, so würde dies, auf Herzog Nikolaus angewendet, 1252—1253 als Geburtsjahr ergeben. Indess ist dieses Resultat unsicher, da bei Fürstenkindern die gewöhnlichen Bestimmungen wohl nicht immer beobachtet werden [2]).

Acht Jahre bereits war Otokar verehlicht, ohne dass er einen Erben seiner Siege und seiner Macht erhalten hätte. Der Versuch, den unehelichen Nikolaus vom Papste legitimiren zu lassen, um ihn im Nothfalle zum Thronerben zu erklären, gelang nur theilweise. Der Papst Alexander IV. befähigte Nikolaus wohl zur Annahme weltlicher Ehrenstellen und Würden [3]), erklärte aber in einer zweiten Bulle vom 21. October [4]), dass es nicht seine Absicht gewesen sei, die unehelichen Kinder zur Thronfolge zu berechtigen. Des Vaters Sorge musste einen anderen Ausweg suchen, um seinem Kinde eine ehrenhafte Stellung zu geben.

Otokar soll daher 1261 Troppau von Mähren getrennt und es zu einem für Nikolaus bestimmten Herzogthum erhoben haben.

Für das Jahr 1261 spricht, da wir keine urkundliche Nachricht darüber haben, eben nur der Umstand, dass Otokar bald nachdem

---

1) Illic similiter omnes municiones machinis et pugna fortissima usque in Rab rex suo dominio subjugavit ibique 50 milites cum filio regis Boemie gladio suo accincti. Cont. Vind. Pertz, Mon. XI. 705. — Unter filius regis kann hier offenbar nur Nikolaus gemeint sein, da Wenzel (II.), geboren am 27. Sept. 1271, damals erst 2 Jahre alt war.

2) Frast hat a. a. O. aus der übrigens unechten Bestätigungsurkunde des Iglauer Bergrechtes von 1248—49 Wenzels und Otokars (Cod d. Mor. III. 117) herauslesen wollen, dass Letzterer schon damals einen Sohn gehabt, der Niemand anderer gewesen sein könne, als unser Nikolaus. Schon Meinert a. a. O. hat nun aufmerksam gemacht, dass sich die Worte una cum filio nostro nicht auf Nikolaus, sondern auf Otokar beziehen. — Vgl. über die Urkunde Chlumecky, Regesten der Archive Mährens p. 10.

3) Urk. vom 6. Oct. 1260 im Cod. d. Mor. III. 283

4) Ibid. III. 289.

er die päpstliche Legitimation seiner Kinder erhalten, für diese bedacht gewesen sein werde.

Allein sicher ist diese Angabe nicht [1], vielmehr differiren die Meinungen älterer und neuerer Schriftsteller darüber sehr bedeutend, 1254—1273 [2]. So viel aber kann als ausgemacht gelten, dass Nikolaus Troppau vor 1269 erhielt, denn in diesem Jahre erscheint er bereits als dominus Opavie unter den Zeugen in den Urkunden seines Vaters [3].

Eine andere Frage ist die, ob Nikolaus das Troppauer Land als Herzogthum, als Lehen der böhmischen Krone, — oder als Appanage nach Art der früheren Theilfürstenthümer erhalten hat.

Gegen die erstere Ansicht, dass Nikolaus Troppau als Herzogthum erhalten, lässt sich die später noch zu besprechende Thatsache anführen, dass Wenzel II., des Nikolaus Halbbruder, diesen in seinem Besitze angriff und Nikolaus jahrelang sein Herzogthum meiden musste, und dass er selbst in seinen Urkunden nie von einem ducatus, sondern nur von der terra oder provincia Oppaviensis redet. Und doch spricht Karl IV. in der goldenen Bulle vom 7. April 1348 [4]) neben andern Privilegien von der donatio clare memorie illustris et excellentis principis domini Ottakari secundi quondam Boemie regis.... dum terram Moravie dividens ducatum et principatum Oppauiensem creavit ex novo, ..·.. deren Originale von einigen Fürsten, dem Bischofe Johann von Olmütz, Johann von Mähren und Nikolaus (II) von Troppau geprüft worden seien.

Warum hat Nikolaus I. von dieser Urkunde nicht gegen Wenzel Gebrauch gemacht, der sie denn doch hätte berücksichtigen müssen? warum spricht Nikolaus II. [5]), als er 1318 mit Troppau belehnt wird,

---

[1]) Obgleich Boček in seiner Abhandlung: Mähren unter Rudolf I. Prag 1835, p. 33, Anm. 70 sagt, es gebe darüber verlässliche und urkundliche Daten.

[2]) Das Jahr 1254 gibt eine im vorigen Jahrh. für das Lichtensteinische Haus abgefasste Schrift an. (Dudik, Stellung des H. Troppau zu Mähren p. 253. Beil. XV). Dlugoss, lib. II und nach ihm Mathias de Miechovia und Cromer nehmen das Jahr 1273 an.

[3]) Urk. Otok. vom 4. Juli 1269 im Cod. d. Mor. IV, 27.

[4]) Cod. dipl. Mor. VII, 564. Der betreffende Passus geht dann auch in andere Urkunden staatsrechtlicher Natur über, so in die des Markgrafen Johann von Mähren von 1350. (Sommersberg, I, 976.)

[5]) Urk. vom 3. Juli 1318 (Cod. dipl. Mor. VI. 108): contulerit in perpetuum terram seu ducatum suum Oppauiensem.

von diesem als dem König Johann gehörig? Es scheint also, dass diese Schenkungsurkunde Otokars 1348 erst geschaffen wurde [1]) — ein Vorgehen, das nicht vereinzelt dasteht und in der persönlichen Zuneigung Karls IV. zu Nikolaus II., abgesehen von politischen Gründen, seine Erklärung findet. Es dürfte daher die Annahme die richtige sein, das Nikolaus Troppau zur Appanage erhielt; die Idee eines böhmischen Fürstenstandes, wie sie sich unter Karl IV. zeigt, war unter Otokar noch nicht vorhanden [2]).

Nikolaus wurde am Hofe des Vaters erzogen, er begleitete, wie schon erwähnt wurde, denselben auf dem Zuge nach Ungarn 1273, erscheint 1278 7. Februar noch in Prag [3]) und begab sich endlich mit dem Vater zum letzten Kampfe desselben, in den Krieg gegen Rudolf.

In der Schlacht am Marchfelde 25. August 1278 wurde Nikoaus, der seinem Vater kräftig beistand, gefangen und nach Ungarn geführt, von wo er erst nach 2 Jahren zurückkehren sollte [4]).

Nach dem Siege im Marchfelde brach König Rudolf auf und drang in Mähren ein, um nach Böhmen vorzurücken. Der Sohn des gefallenen Otokar, Wenzel II., war erst 7 Jahre alt, und nun entstand ein Streit um die Vormundschaft zwischen der Mutter, der Königin Kunigunde, und dem Neffen Otokars, dem Markgrafen Otto von Brandenburg.

Die Erstere wollte mit Rudolf einen Vertrag schliessen und ihm die Vormundschaft übertragen [5]). Derselbe ging darauf ein, ver-

---

[1]) Es wurde ja damals auch die Belehnungsurkunde Richards von 1262 bestätigt, deren Authenticität ebenfalls zweifelhaft ist.

[2]) Ich verweise auf die weiteren Ausführungen bei Dudik a. a. O. p. 18 u. 256. Doch ist zu beachten, dass Dudik die Urkunde der Herzoge Boleslaw und Heinrich von Breslau vom Jahre 1311 nach dem schlechten Abdruck im Cod. dipl. Mor. V. 133 in das Jahr 1302 setzt und daraus seine Schlüsse zieht. — Vgl. ferner Ficker, Vom Reichsfürstenstand, Innsbruck 1861, p. 125.

[3]) Balbin, miscellanea VIII. 158.

[4]) Simon de Keza: filius vero ejus (sc. Otokari) dux Nicolaus in Hungariam deducitur captivatus, bei Endlicher, Mon. Arp. St. Gallen 1848. p. 121.

[5]) Am 29. September 1278 ist der Gesandte Kunigundens, Jerozlaus von Krawař, bei Rudolf, vgl. Boček, Mähren etc. p. 53.

sprach die Regierung zu übernehmen und wies der Königin ein Leibgedinge von 3000 Mark auf die' Troppauer Provinz an (Herbst 1278) [1]).

Dagegen rüstete nun Otto und die meist ihm anhangenden Barone, doch kam es, da auch Rudolf neue Streitkräfte aus Österreich und Steiermark an sich gezogen hatte, zu keiner Schlacht, sondern zu dem Vertrage von Czaslau, nach dem Otto die Vormundschaft auf 5 Jahre, Rudolf auf eben diese Zeit Mähren erhielt. Was hinsichtlich Kunigundens bestimmt wurde, ist unbekannt, doch scheint die frühere Übereinkunft derselben mit Rudolf hinsichtlich ihres Leibgedinges bestätigt worden zu sein.

Allein der abgeschlossene Friede wie die darauf folgenden Hochzeitsfeierlichkeiten zu Iglau vermochten dem Lande nicht die nöthige Ruhe zu geben.

Nach dem Abzuge König Rudolfs erschien Markgraf Otto und bemächtigte sich Prags, des königlichen Schlosses und der Familie; Kunigunde wurde am 25. Jänner 1279 Nachts nach der Burg Besig gebracht.

Die Haft, in der Kunigunde sich nun befand, scheint denn doch nicht so streng gewesen zu sein [2]), da die Königin schon am 12. Februar 1279 von Prag aus den Johannitern in Gröbnik bei Leobschütz ein Privilegium ertheilte [3]). Im Frühlinge aber floh sie, nachdem ihr die Gefangenschaft unerträglich geworden, nach Mähren und kam nach Brünn, wohin die Macht des Markgrafen nicht reichte. Anstatt aber gegen letztern zu ziehen, wie es die sich um Kunigunde sammelnden mährischen Barone beabsichtigten, zog es diese vor, sich in die ihr zugewiesene Troppauer Provinz zu begeben [4]), wo sie wahrscheinlich im Sommer (Juli) anlangte, begleitet von vielen Waffengefährten ihres Gemals wie Herbord von Füllstein, der sich in der Schlacht am Marchfelde hervorgethan, Benesch von Beneschau, der 1253 Troppau gegen die Polen und Russen vetheidigt hatte — vielleicht aber auch schon von Zawisch von Falkenstein.

---

[1]) Ibid. p. 57, vgl. Chronicon Colmar. bei Böhmer, Fontes II. 63.

[2]) Vgl. Palacky II. 1. p. 329. — Boček, Mähren, p. 24 spricht von „strenger deutschen Hut“.

[3]) Cod. dipl. Mor. IV. 221.

[4]) Et arrepto itinere cum deberet venire in Moraviam, divertit gressus suos in Opaviam . . . . Cont. Prag. Cosmae, Pertz, Mon. XI. p. 200.

In Grätz bei Troppau nun hielt die Königin Hof und herrschte als „Herrin des Landes“ durch das ganze Jahr 1279 [1]) — während Nikolaus noch in der ungarischen Gefangenschaft schmachtete.

Es ist hinlänglich bekannt, was nun folgte, dass Kunigunde an dem schönen Zawisch, dessen Bekanntschaft mit der Königin wohl nicht aus der neuesten Zeit datirte, Gefallen fand, sich mit ihm heimlich vermählte, und einen Knaben gebar, dem sie nun das ihr als Witthum überlassene Land zuwenden wollte. Allein der gefangene Nikolaus, der so um sein Recht betrogen werden sollte, fand einen einflussreichen Freund, den Bischof Bruno von Olmütz [2]). Er war es, der sich bei dem deutschen Könige für ihn verwandte und nicht nur Verzeihung, sondern auch das Versprechen Rudolfs erwirkte, für Nikolaus bei dem Könige von Böhmen und überall, wo er seiner Vermittlung bedürfen sollte, eintreten zu wollen [3]).

Nikolaus wurde nun aus der Gefangenschaft befreit und von Bischof Bruno wahrscheinlich im Mai 1280 nach Troppau geführt [4]). Ob dies auf gewaltsame Weise geschah, wissen wir nicht [5]), sicher ist nur, dass Kunigunde sich noch 1281 (Februar?) in Leobschütz aufhielt [6]), nachdem sie Ende 1280 in Prag gewesen, wo sie mit dem Markgrafen einen Vertrag geschlossen hatte, der ihr einen Jahresgehalt von 1200 Mark sicherte. Nikolaus war nun Herr des Landes [7]), allein nicht unbestrittener, denn er fand Opposition in diesem selbst

---

1) Die betreffenden Urkunden finden sich Cod. dipl. Mor. IV. 229, 230, V. 272, in Boček's Mähren etc.

2) Boček, Mähren, p. 34 und nach ihm Palacky, II. 1. p. 341 nennen Bruno den Vormund des Nikolaus, ohne dafür eine Quelle anzugeben.

3) Bodmann, Cod. epist. 219, und Boček, Mähren p. 72.

4) Wenigstens befand sich Bruno mit vielen Edlen Mährens und Troppaus am 10. Mai in Katscher, 2 Meil. v. Troppau. Boček a. a. O. p. 75.

5) Boček a. a. O. p. 34 sagt zwar, dass die Einsetzung des Nikolaus in Troppau mit Waffengewalt geschehen sei. Allein die einzige Quelle dafür ist der Welehrader Anonymus, den ich wegen seiner Zweifelhaftigkeit lieber bei Seite liess. Vgl. Wattenbach, Geschichtsquellen. 2. Aufl. 536.

6) Cod. d. Mor. IV. 264. Die Urkunde hat kein Tagesdatum, eine Abschrift, die sich im Troppauer Landesarchiv befinden soll, hat III. Idus Februarii. — Auffallend ist das Jahr 1281. Palacky hat dieselbe Urkunde in seinen Formelbüchern zum Jahre 1279 — so lang aber aus dem Original nicht dargethan wird, dass die Jahreszahl falsch ist, wird man daran nicht zweifeln dürfen.

7) Schon am 16. April 1281 wird er dux Oppaviensis provinciae genannt. Excerpt bei Tiller.

und bei seinem Halbbruder, König Wenzel II. Die Hauptstadt des Landes Troppau widersetzte sich dem neuen Herrn. Es scheint die Ursache nicht darin gelegen zu sein, dass Kunigunde die Städte für sich gehabt und Herzog Nikolaus den Adel zu sehr begünstigt, denn Jägerndorf nahm Nikolaus — wie es dieser selbst gesteht [1]), — als seinen natürlichen Landesherrn auf und unterstützte ihn im Kampfe mit seinen Gegnern. Man wird also einen principiellen Widerstand der Städte nicht annehmen können, wenn es auch wahrscheinlich ist, dass einzelne wie Troppau von Zawisch gewonnen waren. Im J. 1284 endlich, nachdem durch den harten Kampf das Land unendlich gelitten, schlossen die Troppauer mit Herzog Nikolaus Frieden [2]) und gelobten ihm treu anzuhangen und impulsationem domini ac fratris nostri et dei gratia heredis regni Bohemie et marchionatus Moravie, si quam erga nos habere ceperit, quod non credimus, non magis quam alie nostre civitates . . . zu beachten.

Man ersieht daraus, dass die Feinde unsers Herzogs von König Wenzel unterstützt wurden, und dies führt uns zu seinem Verhältniss zu seinem Halbbruder.

Sein Land hatte Herzog Nikolaus zwar gewonnen, aber die Bestätigung und die Genehmigung seines Besitzes von Seiten seines Königs hatte er noch nicht erreicht. Am Hofe Wenzels — eines minderjährigen Knaben — war eine wichtige und unserem Herzoge nichts weniger als günstige Veränderung vor sich gegangen. 1283 wurde Kunigunde wieder an den Hof gezogen und im folgenden Jahre die Hochzeit mit Zawisch mit grossem Prunke gefeiert, der nun immer grössern Einfluss über den — wenn auch früh gealterten — königlichen Knaben erhielt. Nachdem er in Böhmen die Ordnung hergestellt, führte er 1286 den König nach Mähren, wo er in Brünn im Jänner eintraf. Gleichzeitig war auch Herzog Nikolaus dahin gekommen und schloss mit König Wenzel als Markgraf von Mähren endlich einen Waffenstillstand, Ende Jänner (?) 1286. Über die vorangegangenen Unterhandlungen wissen wir nichts [3]), hat sich

---

1) Urkunde von 1281. Cod. d. Mor. IV. 265: propter merita devotionis eorum, qua se gratos nostre reddiderunt celsitudini et acceptos in eo, quod nobis ad terram nostram Opavie venientibus nos dominum eorum recognoscentes esse naturalem, pie susceperunt etc.

2) Am 3. April 1284. Cod. d. Mor. IV, 285.

3) Vor 1285, 26. Jänner, als der König mit dem römischen Könige in Eger zusam-

doch das Friedensinstrument nur in einer höchst ungenauen Form erhalten [1]).

König Wenzel sicherte dadurch Nikolaus das Herzogthum Troppau auf 3 Jahre, doch solle diesem dadurch kein neues Recht erwachsen. Dagegen wolle er ihn in seinem Besitze gegen die Angriffe, von welcher Seite immer sie kämen, schützen. Die endgiltige Entscheidung sei dem Könige Rudolf übertragen. Herzog Nikolaus habe während der 3 Jahre volle Sicherheit für seine Person — widrigenfalls der König dem Banne der Prager und Olmützer Bischöfe verfalle; endlich werden zu Schiedsrichtern in etwa zwischen den beiderseitigen Unterthanen entstehenden Streitigkeiten Herzog Heinrich von Baiern und Markgraf Heinrich von Meissen ernannt.

Man sieht aus dem Vertrage, dass Herzog Nikolaus in seinem Herzogthume noch manchen Gegner haben mochte, dass aber Zawisch es nicht wagte, ihm jedes Recht abzusprechen und ihn gewaltsam zu verdrängen. Einstweilen sollte Nikolaus das Herzogthum besitzen, ob er sich Zawisch gegenüber werde halten können, war eine andere Frage; man konnte ja bei König Rudolf in einem dem Herzoge ungünstigen Sinne wirken! Dadurch aber, dass man dem deutschen Könige die Entscheidung übertrug, hatte Herzog Nikolaus eine Handhabe gewonnen, der er sich, wie später wird gezeigt werden, auch bediente.

Die Entscheidung des römischen Königs scheint weder innerhalb der 3 Jahre noch auch später gefällt worden zu sein, da Nikolaus, wäre sie ihm ungünstig gewesen, nicht nach 1289 als Herzog von Troppau hätte auftreten können, wie es thatsächlich der Fall war; andererseits hätte König Wenzel bei einem dem Herzog günstigen

---

menkam, war auch Herzog Nikolaus dort anwesend und bei der feierlichen Einweihung der Minoritenkirche betheiligt (ad missam vero prelibatam presens adstitit in vestitu deaurato dominus Nicolaus dux Oppauiensis). — Nach Mittheilung meines Freundes Dr. Kürschner in Eger.

[1]) Formelbuch des Heinricus Italicus, herausgegeben von Voigt im Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen, 29. Bd. p. 76. Da Herzog Nikolaus schon am 28. Februar in einer Urkunde Wenzels als dux Opauie vorkömmt, so muss der Abschluss des Waffenstillstandes in die zweite Hälfte des Monats Jänner oder in den Anfang des Februar fallen. Auf dieses Datum weisen auch die in der Urkunde erwähnten chronologischen Angaben, so festum s. Georgii proximo venturum etc.

Digitized by Google

Urtheile diesem nicht cc. 1296 Troppau entziehen können oder im Gegentheile sich auf den Entschied Rudolfs berufen.

So war endlich Herzog Nikolaus in seinem Erbe unbestrittener Herrscher, wie dies die von ihm in dieser Zeit (1286—94) ausgestellten Urkunden beweisen [1]. Im Jahre 1289 finden wir H. Nikolaus in Prag bei seinem königlichen Halbbruder [2], der sich von Zawisch inzwischen wieder abgewendet und denselben hatte gefangen nehmen lassen. Herzog Nikolaus würde auch wohl kaum nach Prag gegangen sein, wenn er nicht die Zawisch abgeneigte Stimmung des Hofes gekannt hätte. Nikolaus hatte, wie es scheint, gegründete Ursache, bei Wenzel gegen Zawisch zu wirken. Letzterer hatte nämlich die Herausgabe der ihm von Kunigunde überlieferten königlichen Güter und Schätze verweigert und verlangte als Gegenleistung die Abtretung einer Provinz in Mähren für seinen Sohn Jessek, eine Forderung, von der Zawisch selbst nach zweijähriger Gefangenschaft nicht abstand. Man wird nun kaum irren — obwohl man hier nur auf Vermuthungen angewiesen ist, — wenn man annimmt, dass Zawisch Troppau im Auge gehabt; es erklärt sich dann der Eifer, mit dem Nikolaus, die Vollmacht des Königs benützend, seinen langjährigen Gegner vor Frauenberg hinrichten liess, 24. August 1290 [3].

Herzog Nikolaus scheint nun die Gunst seines königlichen Bruders genossen zu haben, denn er begleitete diesen auf dem Zuge nach Polen 1292, auf dem Wenzel Krakau und Sendomir erlangte [4]; im folgenden Jahre wird Nikolaus Marschall von Böhmen [5], und noch im Juni des Jahres 1294 finden wir Nikolaus als Herzog von Troppau [6]. Von 1294—1298 wissen wir über Herzog Nikolaus gar nichts

---

[1] Abgedruckt im Cod. dipl. Mor. IV. Bd.

[2] H. Nikolaus ist Zeuge bei der Unterwerfung Herzog Kasimirs von Oppeln und Beuthen, 10. Jänner 1289 (Sommersberg I. 882). Ob diese Zusammenkunft mit dem Brünner Waffenstillstande zusammenhängt?

[3] Vgl. Cont. Vind. Pertz, M. XI. 716. Palacky II. 1. 360, und Lorenz, Deutsche Geschichte II. p. 504.

[4] Nikolaus ist Zeuge in einer Urkunde Wenzels vom 9. October 1292 in Sieradtz. Fiedlar, Archiv für Kunde österr. Geschichtsq. XIV. p. 172. Vgl. Röpell, Gesch. Polens p. 690.

[5] Er nennt sich marsalcus Boemie in der Urkunde vom 15. Mai 1293. Cod. dipl. Mor. IV. 402.

[6] Urkunde vom 14. Juni 1294. Cod. d. Mor. V. 6.

und Troppau erscheint wieder im Besitze Wenzels [1]. Was die Ursache von Herzog Nikolaus' Vertreibung gewesen, ist ganz ungewiss, vertrieben aber wurde er; dies beweisen seine späteren Schritte und die Äusserungen Wenzels [2]. Ob sich die Barone, unzufrieden mit seiner Herrschaft, empört, wie dies uns bei seiner zweiten Vertreibung erzählt wird, bleibt unentschieden [3]. Oder hat sich vielleicht Nikolaus selbstständiger und unabhängiger stellen wollen? Wie wir früher gesehen, hatte er sein Land nicht als Lehen, sondern nur als Appanage erhalten, es lag aber in der Natur der Sache, dass sich bei Nikolaus das Streben entwickeln musste, sich zum selbstständigen Herzog zu machen; die Nachbarschaft Schlesiens wirkte in dieser Beziehung gewiss auf ihn.

Wo sich Nikolaus von 1294—98 aufhielt, ist, wie gesagt, ganz unbekannt, in dem letzt genannten Jahre aber scheint eine Annäherung zwischen den feindlichen Brüdern herbeigeführt worden zu sein.

Am 12. Februar 1298 fand in Wien die grosse Fürstenversammlung statt, der König Andreas von Ungarn, Wenzel von Böhmen, Herzog Albrecht von Sachsen u. a. beiwohnten und die unter dem ostensiblen Zweck der Verlobung des böhmischen Kronprinzen mit der ungarischen Prinzessin Elisabeth über den Sturz Adolfs von Nassau und die Erhebung Albrechts von Österreich verhandelte. Dieser wohnte auch Herzog Nikolaus bei [4]) und bei dieser Gelegenheit scheint er sich mit Wenzel versöhnt zu haben. Man kann dies daraus schliessen, dass Herzog Nikolaus zwar Troppau nicht zurückerhielt, dafür aber Statthalter in Polen wurde, wo er 1301—1305

[1]) Dessen erste Urkunde für Troppau ist vom 18. Dec. 1296. — Ibid. V. 56.

[2]) In der Urkunde Wenzels für das Kloster Kamenz vom 23. März 1298 (Cod. dipl. Mor. V. 84) heisst es: villam nostram Trebenowitz, sitam in terra nostra Opavie, que quidem terra per alios occupata tunc temporis tenebatur, religiosis viris . . . . . donassemus, nuper post revocationem dicte terre ad manus nostras . . . damus. Unter den alios sind wohl nicht, wie Dudik a. a. O., p. 20 meint, Kunigunde und Nikolaus zu verstehen, sondern nur der letztere. Wenzel einem gewissen Günther von Troppau zur Belohnung der einst der Königin Kunigunde von Böhmen treu geleisteten Dienste ein Dorf in der Troppauer Provinz anweist. (Formelbuch des Heinricus Ital. her. v. Voigt. Archiv XXIX. p. 79.)

[3]) Hieher scheint die Nachricht Pulkawas (Dobner, Mon. III. 251) von der Vertreibung des Herzogs zu gehören, der sie irrig zum J. 1290 setzt.

[4]) Cont. Vind. bei Pertz, M. XI. 720.

sich aufgehalten zu haben scheint [1]). Allein Nikolaus mochte einsehen, dass König Wenzel ihm freiwillig sein Erbe nicht werde zurückgeben wollen; er wandte sich daher an den römischen König Albrecht, 1303. Die politische Lage war diesem Schritte sehr günstig. Albrecht war sowohl über den Machtzuwachs Böhmens, das 1300 Polen erwarb und bald darauf Ungarn an sich zu bringen suchte, als über dessen Bündniss mit Frankreich besorgt, die Situation zwischen dem Wiener und Prager Hofe war daher sehr gespannt. Ende des Jahres 1303 forderte König Albrecht die Herausgabe Ungarns, Polens und anderer Gebiete, darunter auch Troppau, von König Wenzel [2]).

Der unglückliche Zug Albrechts, sowie der bald erfolgende Tod Wenzels (21. Juni 1305) führten zu einem Frieden (5. August 1305), in dem Albrecht von seinen Forderungen abstand. Dadurch aber war Herzog Nikolaus um eine Hoffnung ärmer geworden. Nachdem er sich den Feinden des Königs angeschlossen, durfte er kaum noch hoffen, je wieder sein Herzogthum zu betreten. Da kam die Katastrophe, welche Böhmen traf, Herzog Nikolaus zu Hülfe. Nach etwas mehr als einjähriger Regierung wurde König Wenzel III. am 4. August 1306 ermordet und so der böhmische Thron erledigt. In den darauf

---

[1]) 1301, Juni, ist er in Posen (Naruszewicz VIII. 75), 1305, 8. Jänner in Pysdra laut der Urkunde, in welcher er als capitaneus regni Polonie befiehlt, dass dem Kloster Lad der Besitz des Dorfes Kossnty gesichert werde (Muczkowsky und Rzyszczewski, cod. dipl. Poloniae I. 165), vgl. Caro, Geschichte Polens p. 6.

[2]) Dies meldet Otokars Reimchronik (Pez, III. 701):

Er empot im auch mer
Im het Klag getan
Herzog Lukat von Polan,
Daz in in het entwert
und mit Gewalt pehert
zwayer seiner Land
die im zu erb waren pensant
Zudmer, Krakaw;
Und das Land zu Troppaw,
das het er neulich abgetan
seinem Bruder Herzog Niklas
Mit Gewalt und an Recht.

Die anderen Quellen, so das Chron. aulae regiae (Dobner, Mon. IV. 141) reden von Troppau allerdings nicht, dies darf aber kein Grund sein, an der Angabe des Reimchronisten zu zweifeln. Vgl. Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde III. 2. 346. Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg V. 238.

folgenden Wirren, in denen auch die böhmische Herrschaft in Polen zusammenbrach, gelang es unserm Herzog, sein Land wieder zu erlangen. Die Städte schlossen sich diesmal offen dem Herzoge an, der am 18. December 1306 seinen 4 Städten Troppau, Leobschütz, Jägerndorf und Freudenthal aus Erkenntlichkeit, dass sie sich seiner Herrschaft neuerdings unterworfen, als dux, dominus et verus heres terre Opavie die Privilegien bestätigte [1]). Leider ist uns über diesen letzten Abschnitt der Regierungsthätigkeit des Herzogs Nikolaus wenig überliefert, zwei Urkunden aber aus den Jahren 1307 und 1308 geben uns die Gewissheit, dass er bis 1308 in seinem Herzogthume ungehindert herrschte [2]). Allein es war ihm nicht beschieden, friedlich bis zu seinem Tode sein Erbe zu beherrschen. Die Barone des Landes — so wird uns erzählt — unzufrieden mit den Massregeln des Herzogs, widersetzten sich ihm und zwangen ihn, seinem Herzogthume zum zweitenmale den Rücken zu kehren, wahrscheinlich 1309 [3]).

Wohin sich Nikolaus begab, wissen wir nicht, wohl nach Brünn, wo er im Juli 1318 starb, arm an Gütern, reich an Tugenden, wie Abt Peter von Königssaal sagt [4]), durch mannigfache Schicksalsschläge geprüft. Es mochte sein Ende versüssen, zu erfahren, dass er nicht vergeblich gekämpft; kurz vor seinem Tode wurde sein Sohn Nikolaus II. mit dem Herzogthum Troppau belehnt. Sein Leichnam wurde in der Kirche der Minoriten in Brünn beigesetzt. Über die Gemahlin Herzog Nikolaus' ist nichts bekannt, nicht einmal ihr Name ist uns

---

1) Cod. dipl. Mor. V. 209. Nikolaus sagt darin auch: Et ut predictorum civium nostrorum fidelis devotio, qua se nostro dominio commiserunt, aliarum terrarum incolis ad nostram ditionem transeundi patulum sit exemplum etc. Diese Äusserung zeigt, dass Herzog Nikolaus sich in seinem Besitze sicher fühlen musste, wenn er andere Länder auffordern konnte, sich seiner Herrschaft zu unterwerfen. Vgl. Dudik a. a. O. Beil. XVIII. p. 261.

2) 1307, 29. Mai (Cod. dipl. Mor. VI. 6) und 1308 (Schutzbrief für die Johanniter in Gröbnig. Ibid. VII. 793).

3) Chron. aulae regiae (Dobner, V. 270): insurrexerunt autem quidam barones de ducatu Oppavie contra Nicolaum ducem verum ipsorum dominum, qui frater extitit domini Wenceslai regis Bohemie, fundatoris aule regie, et ipsum ducem expulerunt.

4) Dobner, V. 368: ipse hoc anno satis pauper rebus sed dives virtutibus in Brunna moritur et in ecclesia fratrum minorum ibidem circa festum beati Jacobi sepelitur.

aufbewahrt; ich vermuthe, dass sie Justina geheissen [1]). Er hinterliess zwei Söhne, Nikolaus und Wenzel, die uns später mehr beschäftigen werden.

Das Interregnum
von 1309—1318.

Die Gegner des Herzogs wandten sich nun, nachdem ihnen dessen Vertreibung gelungen war, an Herzog Boleslaw von Breslau [2]). Er war der Gemahl Margarethens, einer Schwester König Wenzels III. von Böhmen, und wenn dieser Umstand auch den Ausschlag nicht gegeben hat, so war er doch von grosser Bedeutung [3]). Sowie in Böhmen Heinrich und Johann gleichsam durch die Hand einer přemyslidischen Prinzessin Ansprüche erhalten, so scheinen auch die Troppauer Barone auf diese Verwandtschaft des Boleslaus ein Gewicht gelegt zu haben. Sie unterwarfen sich ihm, der andererseits die Gelegenheit benützte, für die seiner Gemahlin zugesagte Mitgift, die aber noch nicht ausbezahlt war, ein Pfand zu erhalten. Im Jahre 1309 scheinen die Unterhandlungen mit den Troppauer Baronen begonnen zu haben, da wir erfahren, dass Herzog Boleslaw sich 1309 in Troppau aufhielt [4]), wo er sich durch bedeutende Summen wahrscheinlich Anhänger zu werben suchte. Die erste mir bekannte Urkunde, in der sich Boleslaw und sein Bruder Heinrich Herzoge von Troppau nennen, ist vom 28. März 1310 [5]) — die erste Urkunde derselben, die Troppau betrifft, ist vom 26. Jänner 1311, in welcher sie dem deutschen Orden das von Herzog Nikolaus verliehene Patro-

---

[1]) Eine Notiz vom J. 1308 in Tillers Nachlass im Tropp. Landesarchiv sagt, dass die Äbtissin von St. Clara in Troppau einen jährlichen Zins von 5 Mark kaufte od kniezny Jnstiny na miestanich Opawskych.

[2]) Die Nachrichten über die Herrschaft des Boleslaw über Troppau sind äusserst dürftig; das Beste findet sich noch bei Klose, Briefe über Breslau 1. Bd.

[3]) Freilich nicht in dem Sinne, wie Dudik a. a. O. p. 260 meint, wenn er sagt, dass nach dem Aussterben der Přemysliden 1306 die weibliche Descendenz des Stammes Ansprüche auf Troppau erhielt! Warum hat dann Boleslaus erst 1309 Ansprüche erhoben? und wie kommen dann seine Brüder dazu? Warum aber nur Troppau und nicht ganz Böhmen? Wir wissen nichts von einem besonderen Rechte Margarethens auf Troppau.

[4]) Rechnungsbücher der Stadt Breslau (Cod. dipl. Sil. III. 27): item domino nostro duci in Troppowe 300 marc. promptorum. Dieselben erwähnen eine Reise des Boleslaw nach Troppau auch 1310 (ibid. III. 29) und 1311 (III. 31).

[5]) Klose, I. 604 und Thebesius, Liegnitzische Jahrbücher II. 142.

natsrecht über die Pfarrkirche in Jägerndorf bestätigen [1]). Bis dahin scheinen die Herzoge Boleslaw und Heinrich Troppau innegehabt zu haben, ohne sich um die Bestätigung von Seiten des böhmischen Königs, der doch über Troppau zu gebieten hatte, zu kümmern. Allerdings hatte der damalige König Heinrich von Kärnten mit Sorgen ganz anderer Art zu kämpfen, so dass er um das kleine Troppau sich nicht kümmerte; als aber König Johann und mit ihm eine kräftigere Regierung in Böhmen auftrat, wurde auch das Verhältniss Boleslaws und seines Bruders zu Troppau geregelt.

Als König Johann im Frühjahre 1311 nach Mähren zog, kam auch Herzog Boleslaus zu ihm nach Olmütz und versprach gegen Zahlung von 8000 Mark nicht nur Troppau herauszugeben, sondern auch auf jede weitere Mitgift seiner Gemahlin zu verzichten [2]), ferner alle Kastellane in Grätz schwören zu lassen, nach Auszahlung des Geldes Grätz sogleich zu übergeben. Die Herzoge Bernhard und Heinrich von Fürstenberg gaben dazu ihre Einwilligung. Darauf erfolgte am 16. Juni die Huldigung der Städte Troppau, Jägerndorf und Leobschütz sowohl dem Könige Johann, als auf sein Geheiss den Pfandherren [3]).

Lange scheinen die Breslauer Herzoge Troppau nicht besessen zu haben. Schon im Olmützer Vertrage scheint es festgesetzt worden

[1]) Irrig mit dem Datum 1302 gedruckt im Cod. d. Mor. V. 133; ich bemerke, dass im Original (vgl. Beil. 1) das Wort quondam fehlt und dass daher der Beweis Dudiks p. 20, dass Nikolaus 1302 nicht Herzog gewesen, in nichts zusammenfällt. Übrigens durfte das quondam nur von verstorbenen Personen gebraucht werden, und 1311 und umsomehr 1302 lebte Nikolaus noch.

[2]) Chron. aule regie (Dobner V. 270): In premissa vero concordia rex duci promisit, dare et solvere in certis terminis marcarum argenti VIII milia; promisit autem hanc pecuniam rex non solum ob hoc, ut terram Opavie dux resignet, sed ut de cetero de regno Bohemie domine Margarethe uxori sue dotalitium dux ille non exigat vel requirat. Vgl. Palacky II. 2. 101. Die Verzichturkunde vom 11. Juni 1311 Boleslaws und seiner Brüder findet sich im Cod. dipl. Mor. VI. 39, und Sommersberg I. 840. Das Original (im k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchiv) hat III. idus Junii, nicht Julii, wie es im C. d. M. steht.

[3]) Die der Stadt Troppau, ausgestellt XVI kal. Julii von Albertus judex, ist gedruckt im Cod. dipl. Mor. VI. 36 (mit dem unrichtigen Datum XVII kal.). Die von Jägerndorf, ausgestellt von Petrus judex, und Leobschütz, von Johannes judex, sind beide von demselben Datum und stimmen mit der Troppauer wörtlich überein. Die Originale im k. k. geheimen Staatsarchiv.

zu sein, dass über die Auszahlung der 8000 Mark verhandelt und dazu beiderseits Commissäre ernannt werden sollten [1]). Die Auslösung scheint denn auch schon Ende des Jahres 1311 erfolgt zu sein, denn es findet sich keine Urkunde mehr, welche die Herzoge für Troppau ausgestellt; die letzte, in der sie sich noch Herzoge von Troppau nennen, ist vom 15. August 1311 [2]), im folgenden Jahre erscheint der ducatus Opavie nicht mehr in ihrem Titel [3]).

Von 1311—18 war Troppau wieder mit Böhmen verbunden und unterstand dessen Könige, der in der erwähnten Zeit mehrere landesherrliche Verfügungen traf, die es unwiderleglich machen, dass das Herzogthum Troppau nicht mehr den Breslauer Herzogen, sondern dem Könige Johann gehorchte. So bestätigte er ein Privileg des Städtchens Krauowitz im Troppauer Gebiete am 4. August 1313 [4]), befreite die Leute des Klosters Welehrad, das im Troppauischen begütert war, von der Gerichtsbarkeit seiner Beamten am 2. März 1315 [5]), und bestätigt der Stadt Jägerndorf einen Jahrmarkt am 2. Juli 1316 [6]).

Schon früher war Schlesien, besonders Oberschlesien, mit Böhmen in eine nähere Verbindung getreten. Es ist bekannt, in welchen Beziehungen König Otokar II. zu den schlesischen Fürsten stand. Später waren es die oberschlesischen Herzoge, welche ihr Land von König Wenzel II. zu Lehen nahmen, und hätte dieser, statt um die polnische Königskrone zu kämpfen, die Erwerbung Schlesiens angestrebt, dieses wäre um ein Menschenalter früher der böhmischen Krone einverleibt worden. König Johann war nun derjenige nicht, der das begonnene Werk hätte fallen lassen, er unterhielt denn auch

[1]) In der Huldigungsurkunde vom 16. Juni a. a. O. heisst es: eis et eorum cuilibet serviemus et obedienter suberimus tam diu fideliter, quousque ipsis dicta octo milia marcarum de certis illorum, qui ad hoc ex utraque parte deputati sunt, scientia ex integro persolvantur.

[2]) Klose a. a. O. I. 607.

[3]) Es ist demnach irrig, eine von 1311—18 ununterbrochene Herrschaft der Breslauer Herzoge anzunehmen, wie es noch Dudík p. 25 und D'Elvert, Verfassung und Verwaltung von österr. Schlesien p. 63 thun.

[4]) Cod. dipl. Mor. VI. 52.

[5]) Ibid. VI. 61.

[6]) Ibid. VI. 74.

Beziehungen mit Schlesien, deren Zweck die endliche Erwerbung des Landes war. Desshalb wohl kam er auf den Gedanken, das Herzogthum Troppau zu erneuen und es seinem getreuen Anhänger, Herzog Nikolaus II., zu verleihen. Dadurch war an der Grenze Schlesiens ein getreuer Wächter seiner Interessen eingesetzt, der die ihm ergebene Partei verstärkte, denn der von ihm erhobene Herzog von Troppau unterschied sich im wesentlichen nicht mehr viel von den Herzogen Schlesiens, die sich ihm bereits unterworfen hatten [1]). Dies mögen wohl die Beweggründe gewesen sein, die König Johann veranlassten, den Herzog Nikolaus II. am 3. Juli 1318 mit dem Herzogthume zu belehnen. Es spricht für diese Ansicht der Umstand, dass König Johann Troppau nach der Einlösung von Boleslaw nicht mit Mähren vereinigte; in der bereits erwähnten Urkunde des Königs für Welehrad vom 2. März 1315 [2]) heisst es nämlich in terra Morauie quam Opauie, man unterschied also schon damals Troppau von Mähren — ein Resultat der Regierung Nikolaus' I.

Herzog Nikolaus II.

1318—1365.

Zeigt die wechselvolle Regierung Nikolaus' I., dass die neue Schöpfung, das Herzogthum Troppau, nur langsam und theilweise gegen den Willen des böhmischen Königs Wurzel fasste und dass erst spät dieselbe vom Könige anerkannt wurde, so bietet die Regierung des Herzogs Nikolaus II. ein entgegengesetztes Bild. Der Troppauer Herzog ist beim Könige angesehen und beliebt und erhält durch dessen Gunst das Herzogthum Ratibor — also einen bedeutenden Machtzuwachs. Durch die Vereinigung desselben mit Troppau aber tritt letzteres aus dem kleinen Kreise hervor in die Gemeinschaft der schlesischen Fürstenthümer, Troppau wird von Mähren mehr abgezogen und die Vereinigung mit dem nördlichen Nachbarlande angebahnt.

Herzog Nikolaus II. aber tritt vom Schauplatze als Freund seines Lehensherrn, Karl IV., und als einer der angesehensten Fürsten Schlesiens.

---

[1]) Vgl. Grünhagen, Breslau unter den Piasten. Breslau 1861, p. 57.

[2]) Cod. d. Mor. VI. 61.

Nikolaus II. war um das Jahr 1288 geboren [1]), über sein Vorleben wissen wir sehr wenig; dass er am Hofe zu Prag erzogen wurde, wie viele behaupten [2]), scheint mir nicht wahrscheinlich, weil der Vater von der ihm feindlichen Gesinnung Wenzels II. zu deutliche Beweise hatte [3]).

Wir erfahren von Nikolaus II. nichts, als dass er 1312 mit andern mährischen Grossen vom Könige Johann Verzeihung dafür erhielt, Räuberei und Faustrecht ausgeübt zu haben und den Eid der Treue leistete [4]). Vielleicht hatte die bisherige Haltung ihren Grund in der Gesinnung des Vaters; Nikolaus I. mag es gewesen sein, der den Sohn bewog, sich gegen den König und die Landesgesetze zu erheben. Die persönliche Liebenswürdigkeit und Stattlichkeit des jungen Nikolaus [5]) mögen im Verein mit den früher entwickelten politischen Gründen König Johann bewogen haben, Nikolaus am 3. Juli 1318 zu belehnen [6]). Als neuer Landesherr bestätigte von Brünn aus Herzog Nikolaus den Baronen und Edlen seines Herzogthums dieselben Rechte und Gewohnheiten, welche die Herren und Edlen des Königreiches Böhmen und der Markgrafschaft Mähren besitzen, am 19. Juli 1318, und in einer zweiten an demselben Tage ausgestellten Urkunde verspricht er, dass er alle Privilegien unverbrüchlich halten wolle [7]). Es scheint als ob das erstere Privileg auch den Zweck gehabt, den Mährern jeden Vorwand zu einer Klage über die Entfremdung Troppaus zu benehmen. Der neue Herzog scheint

---

1) Das Chron. aule regie (Dobner, V. 368) sagt, er sei 1318 beiläufig 30 Jahre alt gewesen.

2) So Kleiher, Geschichte der Stadt Leobschütz (Gymnasialprogramm von 1866, p. 11), Weltzel, Geschichte der Stadt Ratibor. Ratibor 1861, p. 73.

3) Ich will damit nicht sagen, dass Nikolaus II. sich gar nicht am böhmischen Hofe aufgehalten, nur möchte ich dies für die Zeit bezweifeln, in der der Vater von Wenzel II. Troppaus beraubt war.

4) Cod. dipl. Mor. VI. 383, vgl. Palacky, II. 2. p. 102.

5) Das Chronicon aule regie (Dobner, V. 368) nennt ihn einen elegans juvenis.

6) Die Urkunde, in der Nikolaus erklärt, von Johann Troppau als Lehen erhalten zu haben, ddo. Prag, 3. Juli 1318, ist oft gedruckt. Cod. dipl. Mor. VI. 108, Sommersberg, I. 840. Das Orig. im k. k. geheimen Staatsarchiv. Über ihre staatsrechtliche Bedeutung vgl. Dudik a. a. O. p. 30.

7) Die Originale befinden sich im Troppauer Landesarchiv; beide sind gedruckt als Transsumpte in der Urkunde von 1339, 8. Juli, im Cod. dipl. Mor. VII. 176.

die Gunst des Königs in hohem Grade besessen zu haben [1]); er war in seiner Begleitung, als Johann, der mit seiner Gemahlin Elisabeth in Zwist gerathen war, gegen Prag zog, wohin sich die Königin begeben hatte, um die angeblichen Rebellen zu unterwerfen, 1319 [2]); darauf folgte Nikolaus dem Könige in die Lausitz, auf die Johann nach dem Tode des letzten Askaniers Waldemar von Brandenburg theilweise Ansprüche erhob und von der er auch Budissin erhielt [3]). Die nächsten Jahre scheint Nikolaus in Troppau seinen Aufenthalt genommen zu haben [4]).

Allein schon im Jahre 1323 erscheint Nikolaus wieder in Begleitung des Königs und in dessen Angelegenheiten selbst thätig. Er ist bei Johann in Göding, als dieser am 18. September 1323 durch Vermittlung des ungarischen Königs mit den Herzogen von Österreich Frieden schloss [5]), und Nikolaus scheint auch in dem Gefolge des Königs verblieben zu sein bis zu dessen baldiger Abreise aus Böhmen im Oktober 1323 [6]).

Dieser freundschaftliche Verkehr macht es unwahrscheinlich, darin ein Zeichen des Uebelwollens des Königs gegen unsern Herzog zu sehen, oder gar an eine Entziehung des Herzogthums zu denken [7]), wenn Johann im Vertrage zu Müntzilles [8]) am 2. Juli 1324, den er mit Heinrich von Kärnten schloss, um die Vermählung seines Sohnes mit dessen Tochter Margarethe zu Stande zu bringen, davon spricht, er wolle seinem Sohne geben: Mähren, dazu das Land

---

[1]) Der König erhob Nikolaus damals zum Kämmerer des Königreichs Böhmen. Chron. aule regie (Dobner, V. 368).

[2]) Chron. aule regie (Dobner, V. 378): Porro Nicolaus dux Opparie, Heinricus de Lypa et fere omnes regni nobiles in castro erant cum rege, qui omnes consuluerunt, quatenus rex se deberet de illis rebellibus civibus acriter vindicare. Vgl. Palacky, II. 2. p. 135.

[3]) Am 22. September 1319 ist Herzog Nikolaus in castro apud Oelsnitz. Köhler, cod. dipl. Lusatiae superioris. I. 235 u. 236.

[4]) Am 28. Mai 1322 ist Nikolaus in Beneschau. Cod. dipl. Mor. VI. 154.

[5]) Urkunde bei Kurz, Österreich unter Friedrich dem Schönen. p. 479. Vgl. Palacky, II. 2. p. 152.

[6]) Am 28. September 1323 ist H. Nikolaus in Prag beim Könige. Cod. dipl. Mor. VII. 818.

[7]) Wie Kleiber, Geschichte von Leobschütz a. a. O. p. 13.

[8]) Cod. dipl. Mor. VI. 200.

Troppau mit all' den Rechten als wir es inne haben, das Land zu Glatz und Budissin.

Dass König Johann berechtigt war, seinem Sohne einige Länder als Lehen zu übertragen, steht fest; eben so, dass Johann damals Troppau inne hatte — nämlich als Lebensherr; desshalb ist hier der Zusatz — als wir es inne haben — beigefügt, der bei den dem Könige unmittelbar unterstehenden Leben fehlt.

Die vielen Reisen und Verbindlichkeiten hatten die Folge, dass sich Herzog Nikolaus nicht nur Geldverlegenheiten aussetzte [1]), sondern auch sich um sein Fürstenthum nicht in wünschenswerther Weise bekümmern konnte. Diese Rücksichten bewogen ihn wohl, nun eine längere Zeit im Lande zu bleiben; bis zum Sommer des Jahres 1334 scheint Herzog Nikolaus sein Land nicht verlassen zu haben [2]).

Erst 1335 finden wir ihn bei König Johann in Regensburg, wo er den Waffenstillstand, den dieser mit Kaiser Ludwig schloss, als Bürge unterschrieb [3]). Den Grund zu dieser Reise kennen wir allerdings nicht, doch wird man — wenn eine Vermuthung hier am Platze ist — vielleicht nicht irren, dass es die Erbfolge in Ratibor gewesen sein mag, die den Herzog zu dieser Reise veranlasste.

Herzog Nikolaus war nämlich der Schwager des letzten piastischen Herzogs von Ratibor, Lesko, der denn auch im folgenden Jahre 1336 starb [4]). Da derselbe ohne Erben dastand, musste natürlich Herzog Nikolaus als Agnaten und Nachbarn ganz besonders daran gelegen sein, die Successionsfrage in einem ihm günstigen Sinne gelöst zu sehen, umso mehr, als auch die andern Nachbarn Leskos ein unzweifelhaftes Gelüste auf das Erbe an den Tag legten.

---

[1]) Wir hören von einer Geldmahnung einiger Prager Bürger, die allerdings in eine spätere Zeit fällt, da Nikolaus bereits Herzog von Troppau und Ratibor genannt wird. Jacobi, cod. epistol. Joh. reg. Boh. Berlin 1841. Nr. 16. p. 8, und Cod. d. Mor. VII. 904.

[2]) Die Urkunde vom 22. Mai 1334, ddo. Prag, ist verdächtig; sie ist nämlich nur in einer Abschrift von 1676 erhalten. C. d. M. VII. 12.

[3]) Am 16. September 1335. Cod. d. Mor. VII. 64. Vgl. Böhmer, Regesten König Johanns Nr. 208. Palacky, II. 2. p. 219. Anm. 271.

[4]) Obiit serenissimus princeps et dominus Letztko, dux Ratiboriensis et Oppoliensis (1336). Ratiborer Chronik in der Zeitschrift des Vereins für Gesch. u. Alterthum Schlesiens. IV. 115.

Der Umstand, dass Herzog Nikolaus' Ehe auf diese Art eine politische Bedeutung erlangte — die seine zwei nachfolgenden Ehen ebenfalls in Anspruch nahmen — macht es nothwendig, über dieselben ausführlicher zu reden.

Bald nach seiner Erhebung zum Herzoge, wenn nicht früher [1], heirathete Herzog Nikolaus Anna, die Tochter des Herzogs Přemysl von Ratibor († 1306, 7. Mai). Ihre jüngere Schwester Eufemia nahm 1313 in dem von ihrem Vater in Ratibor gestifteten Dominikanerinnenkloster den Schleier [2]; als daher Lesko 1336 die Augen schloss, war Anna, Herzog Nikolaus' Gemahlin, die letzte vom Stamme der Ratiborer Piasten. Allein die andern oberschlesischen Fürsten, wie Kasimir von Teschen, Wladislaw von Beuthen, Bolko von Falkenberg, Albert von Strehlitz und Johann von Auschwitz glaubten als Anverwandte Leskos ein näheres Recht auf das Erbe zu haben; stammten sie doch alle aus einem Geschlechte — und die Erinnerung daran war noch nicht erloschen; — für sie sprach ferner das polnische Recht, das in Ermanglung von Söhnen den Anverwandten mit Ausschluss der Töchter das Erbe zusprach [3]. Andererseits mag Herzog Nikolaus — der Sohn eines unebenbürtigen Prätendenten und seit kurzem erst aus der Dunkelheit gehoben — gar viele Neider unter den Nachbarn gehabt haben, die dem Parvenu das reiche Erbe missgönnten. Allein Herzog Nikolaus scheint von König Johann eine bindende Zusage erhalten zu haben, da dieser den Herzog für seine Verdienste belohnen wollte [4]. Nikolaus wurde wahrscheinlich Ende 1336 mit Ratibor belehnt [5]. Damit aber gaben sich die oberschle-

1) Darauf weisen die Worte des Chronicon aule reg. (Dobner, V. 368): Nicolaus itaque junior ducatum suscipit Opavie, ducitque filiam ducis de Ratibor legitima pro uxore.

2) Weltzel, Geschichte der Stadt Ratibor. p. 65.

3) Biermann, Geschichte des Herzogthums Teschen. Teschen 1863. p. 138.

4) Im J. 1328 hatte sich Nikolaus für Johann bei Heinrich von Kärnten für 40.000 Mark verbürgt. Cod. dipl. Mor. VII. 852.

5) Über die Zeit, wann Nikolaus Ratibor erhielt, sind wir im Dunkeln, da wir den Todestag Leskos nicht kennen; jedenfalls vor dem 13. Jänner 1337, an welchem Tage sich Nikolaus schon Herzog von Troppau und Ratibor nennt (Pelzel, Karl IV., I. 72). Merkwürdigerweise erscheint aber Lesko noch in einer Urkunde vom J. 1339 (Sommersberg, I. 775, vgl. Grünhagen im Cod. dipl. Sil. III. 90. Anm. 4). Es ist die Urkunde, in welcher K. Kasimir von Polen erklärt, dass er auf alle

sischen Fürsten nicht zufrieden; als König Johann im Jahre 1337 auf seinem zweiten Zuge nach Litthauen in Breslau anlangte, wurde ihm der Streitfall zur Entscheidung vorgelegt mit der Bitte, er möge dem Herzoge Nikolaus Ratibor entziehen und ihnen als Lehen dasselbe übergeben, da sie nach polnischem Rechte nähere Ansprüche hätten. Es war gewiss nur eine Komödie, dass Herzog Nikolaus sich anscheinend erzürnt entfernt, weil König Johann sich für das polnische Recht erklären zu wollen schien, und dass Letzterer nur durch des Nikolaus Freunde besänftigt wurde: der König wollte offenbar die oberschlesischen Fürsten durch ein zu rasches Eingehen auf die Forderung des Troppauer Herzogs nicht beleidigen.

Am 14. Jänner 1337 erhielt Nikolaus die Zusicherung seines neuen Besitzes gegen Abtretung von Kosel und Gleiwitz [1]) und die Versicherung, dass er nicht nach polnischem, sondern nach deutschem Lehensrechte Rede stehen solle [2]). So hatte Herzog Nikolaus ein neues Herzogthum dem alten hinzugefügt, und er konnte sich dazu gewiss Glück wünschen; allein die Nachwehen blieben nicht aus: einige der zurückgewiesenen Rivalen scheinen zu den Waffen gegriffen zu haben, so Bolko von Falkenberg [3]), der durch keine Vermittlung zum Frieden bewogen werden konnte, und den sich Herzog Nikolaus, wie später gezeigt werden wird, erst durch die Verehelichung mit dessen Tochter Jutta vom Halse schaffte.

Vielleicht steht aber mit der Erwerbung Ratibors auch im Zusammenhange, was kurz darauf, nachdem wir den Herzog in voller Gunst beim Könige gesehen haben, vorfiel.

---

schlesischen Fürstenthümer verzichte. — Dieser Urkunde aber lag offenbar der Trentschiner Vertrag von 1335, wo Lesko mit Recht erwähnt wurde, zu Grunde, und so erklärt sich der Irrthum, dass der 1336 verstorbene Lesko 1339 noch als lebend aufgeführt werden konnte.

1) Das Wladislaw von Kosel erhielt, der es 1334 an Lesko verpfändet hatte. Weltzel, Geschichte der Stadt etc. Kosel. Berlin 1866. p. 64.

2) Urkunde des Königs im Cod. dipl. Sil. VI. p. 180 u. 182.

3) Ich schliesse dies aus den Worten der päpstlichen Dispensationsbulle für Nikolaus vom 5. Juni 1360 (Theiner, vetera mon. Polon. et Lithuaniae I. 595): quod olim sedandum gravia guerrarum discrimina, que inter duces predictos et eorum sequaces dudum per multa tempora viguerant et vigebant, ex quibus erant hominum strages, depopulationes, incendia et alia mala plurima subsecuta et que per multos principes super hoc laborantes sedari hactenus nequiverant — — — —.

Digitized by Google

Es wird gesagt, dass sich die Barone über die Behandlung von Seiten des Herzogs beklagt, dass König Johann demselben sein Lehen nehmen wollte und dass Nikolaus nur durch Karls Fürbitte gerettet wurde, doch musste er den König durch Abtretung von Zuckmantel und Hermannstadt zu besänftigen suchen [1]).

Man hat dies aus der Urkunde entnommen, in der Herzog Nikolaus die zwei Privilegien vom Jahre 1318 bestätigt und den Baronen seines Landes das Recht einräumt, im Falle der Rechtsverweigerung an den König von Böhmen zu appelliren [2]) — da eine andere Quelle, die auch davon berichtet, die vita Caroli, keine Ursache angiebt [3]). Mir scheint der Grund des Zornes, den König Johann gegen seinen früheren Freund und Rathgeber plötzlich an den Tag legt, tiefer zu liegen, als in der Unzufriedenheit der Troppauer Barone; vielmehr war diese vielleicht nur eine Handhabe für den König, um Herzog Nikolaus zu demüthigen.

Karl IV. gab später im Jahre 1361 dem Herzoge die abgetretenen Besitzungen zurück [4]) und sagt, dass König Johann ihm dieselben entzogen ad suggestionem sinistram emulorum tuorum. Unter diesen aber dürften wohl kaum die Troppauer Barone zu verstehen sein, wahrscheinlicher die Herzoge von Falkenberg, Teschen etc., die 1337 dem Herzog Nikolaus hatten weichen müssen und in der Unzufriedenheit der Barone — die nicht zu läugnen ist — ein bequemes Mittel fanden, den Herzog zu verläumden [5]). Dabei dürfte noch ein anderer Umstand zu berücksichtigen sein.

---

[1]) Cod. dipl. Mor. VII. 177. So Weltzel, Geschichte von Ratibor 74, Kleiber, Gesch. von Leobschütz p. 15. Ens, Oppaland I. 48 vermuthet, dass Herzog Nikolaus über die Geldforderungen des Königs unzufrieden war.

[2]) Ddo. Olmütz, 8. Juli 1339. Cod. d. Mor. VII. p. 176. Orig. im Troppauer Landesarchiv.

[3]) Deinde pater meus processit versus Moraviam volens destruere Nicolaum ducem Opavie et Ratmarie (Ratibor). Quem patri meo vix reconciliavi; dedit tamen patri meo castra et pecuniam multam. Vita Caroli. Böhmer, Fontes I. 258.

[4]) Cod. dipl. Sil. VI. 187.

[5]) Dass die emuli die wegen der Belehnung Nikolaus' mit Ratibor unzufriedenen Herzoge waren, geht auch daraus hervor, dass Johann dem Herzoge Nikolaus nach seiner Aussöhnung den Besitz Ratibors neuerdings bestätigte, 9. Juli 1339. (Cod. dipl. Sil. VI. 184), was durchaus überflüssig gewesen war, wenn nicht eben diese Angelegenheit im Spiele gewesen wäre.

Wenn man bedenkt, dass Markgraf Karl den Vater mit dem Herzoge aussöhnte und ihm später die in der Stunde der Bedrängniss abgetretenen Besitzungen zurückgab, so wird man zu der Vermuthung gedrängt, dass Markgraf Karl bei der Sache vielleicht nicht unbetheiligt war [1]).

Wir finden denn auch, dass in diesem Jahre eine Entfremdung zwischen Johann und seinem Sohne eingetreten war, da Ersterer sich mit Kaiser Ludwig versöhnte, sogar auf dem Reichstage zu Frankfurt die Reichswürden und seine Länder zu Lehen nahm, ohne — wie es Karl mit Ludwig stipulirt — des Ersteren Wissen und Willen. Karl eilte denn auch zum Vater und erklärte den Vertrag von Frankfurt für erschlichen [2]).

Es ist wohl leicht möglich, dass die oberschlesischen Herzoge, die das Aufblühen des Parvenu mit scheelem Auge sahen, die Freundschaft des Nikolaus mit Karl — neben der schon erwähnten Unzufriedenheit der Troppauer Barone — benützt haben werden, um Ersteren beim Könige zu verschwärzen.

Die drohende Gefahr ging indess an Herzog Nikolaus noch glücklich vorüber. In Folge der Vermittlung Karls begnügte sich Johann mit der Abtretung der genannten Besitzungen, unter denen die Goldbergwerke bei Zuckmantel den geldgierigen König besonders mögen gereizt haben, und mit der Zusicherung, die Nikolaus den Baronen ertheilte. Zum Zeichen der Versöhnung sicherte Johann am 9. Juli 1339 den Besitz des Herzogthums Ratibor und wiederholte die Versprechungen von 1337, alles mit Einwilligung und Bestätigung des Markgrafen Karl [3]).

Die folgende Zeit verfloss ruhig bis zum Jahre 1345. Nikolaus

---

[1]) Wann Herzog Nikolaus zuerst mit Karl zusammentraf und Freundschaft schloss, ist mir unbekannt. Wir finden ihn schon 1334 als Freund Karls in gemeinsamer Unterstützung des Olmützer Bischofs Johann VI. (Walko). Vgl. Chron. aule regie s. a. 1334. Richter, series episcoporum, p. 103.

[2]) Palacky, II. 2, p. 238, vgl. Böhmer, Regesten K. Johanns, Nr. 236 und Fontes I. 258.

[3]) Ich stelle das hier über den Zwist des Herzogs mit König Johann Gesagte nur als Vermuthung hin, zu der ich mich durch die ungenügende Erklärung dieser Thatsache gedrängt fühlte.

hielt sich meist in seinem Herzogthume auf, nur bei besonderen Gelegenheiten verliess er dasselbe [1]).

Das Jahr 1345 brach zwar friedlich an, die politischen Beziehungen zwischen Böhmen und Polen aber, vor Kurzem noch die freundlichsten, hatten ein Gewitter heraufbeschworen, das sich zuerst über Troppau entlud. Die Versuche Johanns, den Herzog Bolko von Schweidnitz, den Neffen Kasimirs von Polen, zur Anerkennung der Oberherrlichkeit Böhmens zu bewegen, hatten nebst anderen Ursachen Kasimir von der Allianz mit Böhmen abwendig gemacht. Als nun Johann im Frühling des Jahres 1345 Bolko in Schweidnitz belagerte, weil dieser Karl in Kalisch hatte gefangen nehmen lassen [2]), trat Kasimir, nachdem er zu Kaiser Ludwig übergetreten war, feindlich auf. Er fiel in das Herzogthum Troppau ein und belagerte das Städtchen Sohrau, Juni 1345 [3]).

Der Herzog bat den König Johann um Hilfe [4]), der denn auch eilends herbeikam und Kasimir bis Krakau zurückdrängte. Dass Nikolaus selbst dem polnischen Könige widerstanden, könnte man daraus entnehmen, dass dieser 1346 am 15. Februar mit Herzog Wladislaw von Beuthen einen Vertrag schloss, nach welchem dieser keinen Feind des Königs, namentlich nicht den König von Böhmen und dessen Söhne oder den Herzog Nikolaus von Troppau begünstigen und in seine Festungen aufnehmen solle [5]). Der Krieg war bald

---

1) 1341 war Nikolaus in Prag, als Kasimir von Polen Johann in Prag besuchte, vom 13. Juli (Dogiel, Cod. dipl. Pol. I. 5) bis 24. August (Cod. dipl. Mor. VII. 248). — Im folgenden Jahre 1342 ist Nikolaus in Breslau, wohin Karl gekommen war, der in diesem Jahre die Regierung Böhmens vom Vater übernahm. Hier in Breslau erklärte Nikolaus nebst mehrern anderen schlesischen Fürsten nochmals, dass sie ihre Länder von Böhmen als Lehen erhalten hätten (Sommersberg, I. 788, Stenzel. Bisthumsurkunden, p. 349). — Im J. 1343 erscheint Nikolaus ebenfalls in Prag: er ist Zeuge, als sich die Herzoge Wenzel und Ludwig von Liegnitz zu Vasallen des böhmischen Königs erklären, den 30. Juli 1343 (Cod. dipl. Mor. VII. 362).

2) Vgl. Palacky, II. 2. p. 259.

3) Vgl. vita Caroli bei Böhmer, Fontes I. 267. Franciscus Canon. Prag. bei Dobner, Mon. VI. 294. — Caro, Geschichte Polens p. 269.

4) Nicht unerwähnt will ich es lassen, dass die böhmischen Barone nicht nach Troppau ziehen wollten, als König Johann zu Kuttenberg sie dazu aufforderte, weil sie nicht verpflichtet wären — ausser Landes zu ziehen! Also rechneten sie Troppau nicht mehr zu Mähren! Es ist Schade, dass Dudik diesen Umstand nicht beachtet hat.

5) Urkd. bei Doggiel, Cod. dipl. Pol. I. 538. Vgl. Caro a. a. O. 274.

wegen des Mangels an Lebensmitteln beendet und Herzog Nikolaus begleitete seinen König nach Breslau [1]).

Die überstandene Gefahr hat Nikolaus noch mehr an das Haus seines Lehensherrn, besonders an Karl IV. geknüpft. Als dieser daher am 11. Juli 1346 zu Rense zum römischen Könige gewählt wurde, war es Herzog Nikolaus, auf den die Wahl Karls fiel, mit dem Bischofe Ernst von Prag dem Papste in Avignon die geschehene Wahl zu notificiren [2]). — Am 26. November desselben Jahres war Herzog Nikolaus bereits wieder in seinem Herzogthume [3]), wo er indess nicht lange verweilte, da König Johann am 26. August 1346 in der Schlacht bei Crecy gefallen war und Karl nach längerem Verziehen in Prag gekrönt werden sollte. Der Krönung, die am 2. September 1347 stattfand, wohnte Herzog Nikolaus bei [4]); er blieb auch bei Karl, in dessen nächster Umgebung er sich befunden zu haben scheint, als dieser zu einem entscheidenden Feldzuge gegen Ludwig aufbrach. Selbst als die Kunde vom Tode des Kaisers eintraf und Karl sein Heer entliess, blieb Nikolaus und begleitete den König nach Nürnberg [5]). Ob er der stetige Begleiter Karls blieb, ist ungewiss, doch wahrscheinlich, da er am 7. April 1348 wieder in Prag erscheint [6]). An diesem Tage, dem Stiftungstage der Prager Universität, gab Karl jene goldene Bulle, die das staatsrechtliche Verhältniss Mährens und seiner Theile des Bisthums Olmütz und des Herzogthums Troppau zu Böhmen regelte.

Das Verhältniss Troppaus zu Mähren und Schlesien erfordert eine Besprechung für sich, die einer Geschichte des Troppauer Herzoggeschlechtes fernliegt; allein so viel dürfte doch feststehen, dass

---

1) Urkunde vom 11. August 1345 bei Jacobi a. a. O. p. 107. Nr. 311.

2) Mox principes electores mittunt suos solemnes ambassiatores videlicet venerabilem in Christo patrem dominum Arnestum sancte Pragensis ecclesie archiepiscopum primum et magnificum principem dominum Nicolaum ducem Oppavie et Ratiborie cum decreto electionis ad summum pontificem in civitatem Avinicensem. Benesch von Weitmül bei Dobner, Mon. IV. p. 30.

3) Urkunde im Cod. dipl. Mor. VII. 505.

4) Am 1. September ist er bereits in Prag, Urkd. bei Sommersberg, I. 755. Vergl. Palacky, II. 2, p. 281.

5) Urkunde Karls vom 21. November 1347. Cod. dipl. Mor. VII. 544.

6) In den verschiedenen Bestätigungen Karls von jenem Tage ist Nikolaus Zeuge. Cod. dipl. Mor. VII, 553 etc.

durch die Bulle Karls IV. Troppau ein unmittelbares Lehen Böhmens, der Herzog von Troppau also von Mähren unabhängig wurde, wenn auch das Landrecht in Troppau seine Belehrungen in Olmütz und Brünn nachsuchte [1]).

Es ist daher entschieden zu bestreiten, dass mährische Beschlüsse [2]) für Troppau gültig gewesen wären. Mähren gegenüber erscheint jetzt Troppau coordinirt [3]), durch die Verbindung mit Ratibor wird es zu Schlesien gezogen, wobei nicht zu übersehen ist, dass, wenn die Vereinigung beider Herzogthümer in Einer Hand von längerer Dauer gewesen wäre, die Verbindung mit Schlesien viel früher, als es thatsächlich der Fall war, erfolgt sein würde.

Das Band, das bisher Karl IV. mit unserem Herzoge verknüpfte, wurde 1350 dadurch fester geknüpft, dass Karls Bruder Johann Heinrich nach seiner Scheidung von Margarethe von Tirol sich mit der gleichnamigen Tochter des Herzogs Nikolaus vermählte [4]). Letzterer blieb eine Vertrauensperson Karls IV., er erscheint 1351 [5]) und 1353 [6]) in Angelegenheiten des Letztern in Breslau, im Jahre 1355 zog er zur Kaiserkrönung Karls nach Italien [7]) und begleitete diesen

---

1) Dass dies beim Bisthume Olmütz nicht geschehen konnte, erklärt sich daraus, dass des Bisthums Besitzungen nicht compact waren. Dass aber die Bischöfe an eine vom Markgrafen exemte Stellung dachten, zeigt die Geschichte des Jahres 1608, in dem der Cardinal Dietrichstein erklärte, die bischöflichen Güter seien ein unmittelbares Lehen der böhmischen Krone, der Bischof brauche daher, wenn Mähren an Mathias abgetreten werde, desshalb von Rudolf nicht abzufallen. Vgl. Beiträge zur Geschichte Schlesiens, II. Heft. Troppau 1866. p. 4.

2) Wie Dudík a. a. O. p. 46 sagt.

3) Das bestätigt auch der Revers des Markgrafen Johann von Mähren vom 1349, 26. December (Sommersberg, I. 976).

4) Vgl. Benesch von Weitmül (Dobner, IV. 35). Wenn aber Albertus Argentinensis (Urstisius, II. 137) sagt: Joannes autem frater regis filiam ducis Polonie, quam de Tropawe nominant, inscio rege traduxit uxorem, de quo utique rex perturbatur, dass der König seinem Bruder desshalb gezürnt, so dürfte dieser Zorn eher nur der Heimlichkeit der Sache gegolten haben.

5) Rechnungsbücher der Stadt Breslau, Cod. dipl. Sil. III. 78. Nikolaus befand sich unter den Gesandten Karls; was diese aber 1351 und 1353 dort beschäftigte, weiss ich nicht anzugeben. Nikolaus war noch am 7. October 1351 in Breslau. Cod. dipl. Sil. VIII. 34.

6) Palacky, Formelbücher, p. 365.

7) Ludewig, reliquiae, V. 474.

auf der Rückkehr bis Regensburg [1]). Von nun an liess sich Nikolaus nur noch 1361 in Prag sehen, wo ihm Karl die im J. 1339 an König Johann abgetretenen Besitzungen zurückstellte [2]).

Das Alter hatte ihn denn auch schon übermannt und machte ihm das Reisen beschwerlich. Von diesem Jahre an blieb Nikolaus in seinem Lande, in dem er am 8. December 1365 starb [3]) mit dem Bewusstsein, das Werk des Vaters erst recht begründet und gesichert zu haben, und beweint von seiner Gemahlin Jutta und einer zahlreichen Nachkommenschaft.

Es ist schon früher erwähnt worden, dass Herzog Nikolaus dreimal verheiratet und dass jede seiner Ehen zugleich von politischer Bedeutung war. Von seiner ersten Gemahlin Anna, der er das Herzogthum Ratibor verdankte, ist bereits gesprochen worden. Wann sie starb, ist unbekannt, sicher vor 1340, da in diesem Jahre Nikolaus von ihr wie von einer Verstorbenen spricht [4]). Sie hinterliess ihm einen Sohn Johann und mehrere Töchter. Eine, Margarethe, heiratete, wie schon erwähnt wurde, den Markgrafen Johann Heinrich, dem sie drei Söhne und drei Töchter gebar [5]).

Eine andere, Eufemia, vermählte sich circa 1345 mit Semowit von Masowien [6]), der mit ihr zwei Söhne, Janusch und Semowit IV.,

---

[1]) Nikolaus ist Zeuge in Urkunden Karls für Eger vom 23. und 28. Juli 1355. Nach einer freundlichen Mittheilung Dr. Kürschners.

[2]) Cod. dipl. Sil. VI. 187.

[3]) Weltzel, Gesch. von Ratibor p. 78. Die letzte mir bekannte Urkunde Nikolaus' II. ist vom 30. April 1363, in der er dem Nonnenstift zu St. Clara in Troppau eine Mark jährlichen Zinses und das Gut Romslow schenkt. — Ungedrucktes Regest im Nachlasse Ens' im Tropp. Museum.

[4]) Ac quondam consortis nostre karissime domine Anne. Cod. dipl. Sil. II. 144.

[5]) Vgl. Richter, Das Testament des Markgrafen Johann, im Notizenblatt der kaiserl. Akademie. 1851. p. 195. Da der Markgraf 1364 schon wieder zu einer andern Ehe schritt, so muss Margarethe vor diesem Jahre gestorben sein.

[6]) Das Dispensationsschreiben des Papstes Clemens VI. vom 5. Jänner 1347 (Theiner, Mon. vet. Pol. I. 501) spricht schon von einer Nachkommenschaft. In welchem Verwandtschaftsgrade Semowit und Eufemia standen, weiss ich nicht, man müsste höchstens das als Ehehinderniss betrachten, dass Semowits Grossvater Boleslaw II. eine Tochter Wenzels II. von Böhmen, Anna, zur Gemahlin hatte und Eufemias Grossvater Nikolaus I. des Wenzel Halbbruder war. Vgl. die Stammtafel bei Caro a. a. O. p. 289.

erzeugte [1]). Im Jahre 1359 besuchte Nikolaus II. seine Tochter, deren Todesjahr unbekannt ist [2]).

Wann Herzog Nikolaus zu seiner zweiten Ehe schritt, wissen wir nicht; seine Wahl fiel auf Hedwig, die Tochter Konrads I. von Oels und Kosel [3]), die von ihrem Vater 2500 Mark zur Mitgift erhielt, wegen deren dann die Söhne unseres Herzogs mannigfache Weiterungen hatten. Aus dieser Ehe entsprosste ein Sohn, wie der Vater Nikolaus genannt; ob und welche Töchter Hedwig hinterliess, ist unbekannt, ebenso die Zeit, wann sie starb.

Im Jahre 1360 schritt Nikolaus zu einer dritten Verbindung, die den langwierigen Streit mit Bolko von Falkenberg beenden sollte [4]). Herzog Nikolaus, bereits hoch an Jahren, heiratete Bolkos Tochter Jutta [5]); Papst Innocenz VI. bewilligte auf Bitten Karls IV. und König Ludwigs von Ungarn die nöthige Dispens, da beide durch Nikolaus' erste Gemahlin im dritten Grade verwandt waren, am 5. Juni 1360 [6]). Des Herzogs Unterhändler beim Papste war wahrscheinlich der Ratiborer Stadtpfarrer Johann Dzecko, den der Herzog im Jahre 1364 dafür belohnte [7]).

Auch diese Ehe war noch mit Kindern gesegnet, Wenzel und Přemko; wenn man aber unserm Herzoge noch Töchter aus dieser

---

[1]) Dlugoss, lib. X. a. a. 1381.

[2]) Urkunde Zemowits vom 12. Febr. 1359, unter deren Zeugen sich H. Nikolaus befindet. Muczkowski und Rzyczczewski, I. 216.

[3]) Weltzel, Geschichte d. Stadt Kosel. p. 78.

[4]) Über diese Beziehungen des Troppauer Herzogs zu dem von Falkenberg sind wir noch gar nicht aufgeklärt. Vgl. oben S. 25. Anm. 3.

[5]) Dass diese die dritte Gemahlin des Nikolaus gewesen, erhellt daraus, dass Jutta 1377 noch urkundlich vorkommt, während Hedwig 1374 schon todt war.

[6]) Theiner a. a. O. I. 595. Die Verwandtschaft war folgende:

Wladislaus von Oppeln
† 1283

Primislaus von Ratibor — Lesko. Anna.

Boleslaus von Oppeln. — Bolko von Falkenberg — Jutta.

[7]) Der Herzog spricht in einer Urkunde vom 30. Nov. 1364 von den grossen Diensten, welche Johann Dzecko ihm besonders bei dem apostolischen Stuhle geleistet. Vgl. Weltzel, Gesch. v. Ratibor p. 331.

Ehe zuschreibt[1]), so ist dies entschieden unrichtig. Herzog Nikolaus hinterliess nämlich noch drei andere Töchter, Elisabeth, Agnes und Anna; da diese aber schon 1340 genannt werden, so ist klar, dass sie von Anna, der ersten Gemahlin, abstammen. Sie traten alle drei in das Dominikanerinnenstift in Ratibor, wo sie 1340 das erstemal als Nonnen genannt werden[2]). Elisabeth kommt urkundlich 1386 4. December das letztemal vor[3]), Agnes wird noch 1404 25. Jänner erwähnt[4]), Anna aber heiratete, nachdem sie das Kloster verlassen, 1354 den Grafen Burchard von Maidburg und Hardek[5]).

Des Herzogs Nikolaus Bruder, Wenzel, tritt gegen erstern ganz zurück; er erscheint höchstens einigemal in den Urkunden desselben als Zeuge.

Die vormundschaftliche Regierung Johanns I.

1365 — 1377.

Es ist uns nicht bekannt, ob Herzog Nikolaus II. vor seinem Tode eine Bestimmung über die Nachfolge in seinem Herzogthume getroffen; wahrscheinlich ist es nicht[6]), denn es entstand jetzt zwischen den Brüdern Johann und Nikolaus III. — die zwei jüngeren waren noch unmündig — ein Streit wegen der Theilung. So viel war klar, dass auf Ratibor nur Johann, der Sohn der eigentlichen Erbin, Anspruch hatte, und in diesem Sinne entschied denn auch Karl IV., an den als den Freund ihres Vaters sich die Brüder wandten. Am 30. Jänner 1366 belehnte er den Herzog Johann mit Ratibor[7]), nachdem des letztern Oheim, Wenzel, Nikolaus' II. Bruder, auf alle ihm etwa zustehenden Rechte zu Gunsten Johanns resignirt batte[8]). — Hinsicht-

1) Weltzel a. a. O. p. 78 sagt, dass Nikolaus aus dieser dritten Ehe 5 Töchter gehabt habe. Dies ist unrichtig, Nikolaus hatte im Ganzen 5 Töchter.

2) Cod. dipl. Sil. II. 140.

3) Ibid. II. 223.

4) Ibid. II. 185.

5) Ibid. II. 155.

6) D'Elvert, Verfassung und Verwaltung p. 69, nimmt an, dass Nikolaus die Nachfolge bestimmt habe: „Die Söhne", heisst es, „waren mit der vom Vater gemachten Theilung unzufrieden" — aber ohne Quellenangabe.

7) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 35. Die Bestätigung König Wenzels von demselben Tage, ebenda Nr. 36.

8) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 37, vom 30. Jänner 1366.

lich des Zwistes mit Nikolaus wurde von Karl, dem Herzog Ludwig von Brieg und Přemko von Teschen — auf welche die beiden Brüder compromittirt hatten — am 28. Februar 1367 entschieden, dass Herzog Nikolaus den vierten Theil von Troppau und das Ehegeld seiner verstorbenen Mutter Hedwig erhalte; dem Herzog Johann dagegen fällt Ratibor zu, ebenfalls ein Viertel Troppaus und die Vormundschaft über die jüngeren Brüder Wenzel und Přemko [1]).

Gleichzeitig scheint — worüber wir allerdings keine urkundliche Nachricht haben — hinsichtlich der Witwe Nikolaus' II., Jutta, bestimmt worden zu sein, dass ihr Leobschütz als Leibgedinge angewiesen werde [2]). Diese letztere Verfügung war vielleicht getroffen in Folge der Fehde, die Herzog Bolko, der Vater Juttas, gegen Johann und den Herzog Přemko von Teschen begonnen hatte und die jetzt zu Prag ebenfalls von Karl IV. beigelegt wurde [3]).

Endlich fanden die beiden Brüder ihren Oheim Wenzel vertragsmässig dadurch ab, dass sie ihm jährlich 200 Mark verschrieben und mit ebenso viel seine Schulden zahlten [4]). Johann, der Herzog von Ratibor und Vormund der Herzoge von Troppau, war wahrscheinlich in dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts geboren [5]). Das erstemal begegnet er uns 1354 am Hofe des Vaters zu Ratibor [6]), im folgenden Jahre 1355 [7]) als Zeuge in einer Urkunde Karls IV., an dessen Hofe er sich lange aufhielt, zu einer Zeit, in der, wie wir wissen, sich

---

[1]) Sommersberg I. 843. Johann sollte die Nikolaus zugesprochene Summe in 4 Raten abzahlen oder dieselbe nach dem gewöhnlichen Zinsfusse mit 10 Perc. verzinsen. Im Falle, dass Nikolaus stürbe, trete Herzog Konrad von Oels als nächster Agnat in das Recht des Nikolaus.

[2]) Ich vermuthe dies, weil — damit ganz analog — damals auch Wenzel, Nikol. II. Bruder, abgefunden wurde, und weil Johann in der Urkunde vom 9. März 1371 (Sommersberg I. 844) Leobschütz nicht erwähnt.

[3]) Am 2. März 1367. Cod. dipl. Sil. VI. p. 189. Warum Bolko von Falkenberg gegen Přemko von Teschen Krieg führte, weiss ich nicht; wahrscheinlich weil er 1355 bei der Kosel-Beuthener Erbschaft ebenso abgewiesen wurde, wie 1337 bei der Ratiborer.

[4]) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 41.

[5]) Über sein Geburtsjahr ist uns gar keine Nachricht überliefert.

[6]) Weltzel, Geschichte von Ratibor p. 76.

[7]) Am 27. September 1355. Schriften der historisch-statistischen Section in Brünn. I. p. 66.

der Vater vom kaiserlichen Hofe mehr zurückzog; bis zum Jahre 1361 scheint er an demselben verblieben zu sein [1]). In diesem Jahre, also noch zu Lebzeiten des Vaters, vermählte sich Johann auf den Rath Karls IV. mit Anna, der Tochter Herzog Heinrichs von Glogau, der er 2000 Mark als Aussteuer verschrieb und der der Vater ebenso viel mitgab [2]).

Nun nach den in Prag abgeschlossenen Vergleichen und Verträgen herrschte Johann fast allein als Herzog in beiden Fürstenthümern, da Nikolaus gar bald gegen ihn zurücktrat. Was galt auch der Besitzer des vierten Theiles von Troppau gegenüber seinem mächtigeren Bruder?

Wir besitzen aus jener Zeit von Nikolaus III. nur eine einzige Urkunde, vom 13. December 1372, und in dieser erscheint er neben Johann [3]); ja der Letztere trifft allein Verfügungen, die den Herzog Nikolaus ebenfalls betrafen, ohne dass man von einer Zustimmung desselben etwas erfährt. So gibt Herzog Johann und bestätigt am 26. Juli 1373 den Städten des Landes das Recht volle Gerichtsbarkeit auszuüben [4]), 1371, 13. December der Stadt Troppau das Magdeburger Recht [5]).

Nikolaus III., der eine weichere Natur gewesen zu sein scheint, fand wohl einen Rückhalt an seinem Oheim, H. Konrad II. von Oels. Um aber aus dem unangenehmen Verhältnisse zu seinem Bruder herauszukommen, that Nikolaus endlich einen entscheidenden Schritt:

---

1) Mit wenigen Ausnahmen; am 8. December 1358 war Johann in Ratibor beim Tode seiner Tante Eufemia. (Cod. dipl. Sil. II. 160.)

2) Vertrag vom 20. Jänner 1361 bei Sommersberg I. 843. Johann verspricht darin, wenn es nöthig sein sollte, die päpstliche Dispens zu erwirken.

3) Johann und Nikolaus bestätigen der Stadt Troppau alle Privilegien und Freiheiten, besonders den Gebrauch des Magdeburgischen Rechtes. Copialbuch im Troppauer Museum. fol. 22. — Dass, wie Kleiber, Gesch. von Leobschütz p. 19, vermuthet, zwischen den Brüdern eine Übereinkunft zu Stande gekommen sei, wornach sie bis zur Mündigkeit ihrer Brüder das Land gemeinschaftlich regieren sollten, halte ich nicht für wahrscheinlich. Johann urkundet eben für drei Viertel und Nikolaus für ein Viertel Troppaus. Überdies spricht eine Urkunde Johanns vom 16. August 1373 dagegen. In dieser bestätigt er die Gründung einer Kapelle in der Troppauer Pfarrkirche in seinem und seiner Brüder Namen, „quorum curam provisionis gerimus“. Orig. im Tropp. Stadtarchiv.

4) Vgl. Beilage II.

5) Copialbuch im Museum zu Troppau, fol. 21'.

er cedirte seinen Antheil an Troppau seinem Oheime Konrad von Oels circa 1373 [1]) in der Absicht, das Land zu verlassen. In Folge dessen kamen am 1. März 1374 Johann und Konrad II. von Oels in Teschnau zusammen und vereinbarten, dass, wenn Herzog Nikolaus sterben sollte, Konrad dessen Antheil, „den er zu verwesen hat," dem Herzog Johann und seinen Brüdern ausliefere, unbeschadet der 2500 Mark, der Mitgift Hedwigs, die in diesem Falle Konrad II. gehören sollten [2]). Ob Herzog Nikolaus III. das Land verlassen und wohin er seine Schritte gelenkt habe, ist ganz unbekannt. Er kommt erst 1377 wieder zum Vorschein; Herzog Johann aber blieb bis zu dem genannten Jahre der einzige Beherrscher des Landes, obgleich sich jetzt ein Fremder eingedrängt, der sich später mit Erfolg mehr geltend machen konnte.

Im Jahre 1377 endlich scheinen die jetzt mündig gewordenen Brüder Johanns auf eine Theilung gedrungen zu haben und Nikolaus III., der seit 1374 verschwindet, erscheint ebenfalls wieder. Wahrscheinlich war auch Jutta um diese Zeit gestorben, da ihrer in den jetzt folgenden Verträgen nicht gedacht und über Leobschütz anderweitig verfügt wird [3]).

Die Theilung wurde auf folgende Art vorgenommen: die Herzoge Johann und Nikolaus wählten vier Vertrauensmänner, Benesch von Krawař auf Kruman, Nikolaus von Malenowitz, Kämmerer des Landrechtes von Troppau, Otto Stosch und Alschik von Herrlitz, und ebenso die beiden jüngeren Herzoge Wenzel und Přemko, nämlich Dirslaus von Krawař auf Fulnek, Heinrich von Füllstein, Wythe von der Weitenstadt und Bohusch von Drahotusch. Diese acht Herren theilten am 18. April 1377 das Herzogthum Troppau vorerst in zwei Theile [4]): den Herzogen Johann und Nikolaus III. fiel Jägerndorf, Leobschütz, Freudenthal, Zuckmantel und Deutsch-Neukirch zu mit dem Sitz in Fürstenwalde und Edelstein [5]), also der nordwestliche Theil; die

---

[1]) Da Nikolaus 1372, 13. Dec. noch mit Johann urkundet und Anfangs 1374 bereits seinen Antheil cedirt hat, so wird die Abtretung desselben wohl in das Jahr 1373 fallen.

[2]) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 53.

[3]) Am 27. Jänner urkundet Jutta noch über den Verkauf der Stadtvogtei. (Minsberg, Gesch. der Stadt Leobschütz p. 281.) Vgl. Kleiber a. a. O. p. 20.

[4]) Cod. dipl. Sil. VI. p. 195.

[5]) Ibid. VI. p. 197.

Herzoge Wenzel und Přemko aber erhielten Troppau, Landeck, Hultschin, Fulnek und Odrau mit dem Sitz in Grätz [1]), den südöstlichen Theil. Während die jüngeren Brüder das ihnen zugefallene Land gemeinschaftlich zu regieren gedachten, theilten Johann und Nikolaus III. nochmals; die acht Schiedsrichter wiesen dem Letztern am 21. April 1377 Zuckmantel, Leobschütz und Deutsch-Neukirch zu [2]).

So war das Herzogthum Troppau in drei Theile getheilt, und es sind demnach drei Linien zu unterscheiden; da aber Nikolaus III. ohne Erben starb, und sein Erbtheil Leobschütz an das Herzogthum Troppau fiel, wird es besser sein, eine Ratibor-Jägerndorfer Linie, deren Stammvater Johann I. ist, und eine Troppau-Leobschützer, die sich von Přemko herleitet, zu unterscheiden.

1) Cod. dipl. Sil. VI. p. 195.
2) Ibid. VI. p. 200.

Digitized by Google

A. Die Troppau-Leobschützer Linie.

Herzog Přemko [1]).

1377—1433.

Ueber die früheren Schicksale der beiden jungen Herzoge von Troppau, Wenzels und Přemkos, ist uns gar keine Nachricht überliefert worden. Wir wissen nicht, wann sie geboren wurden, noch wo sie sich aufgehalten haben und erzogen wurden.

Nach der Theilung vom 18. April 1377 zogen die Brüder nach Prag, um vom Könige sich mit ihrem Theile belehnen zu lassen. Dies geschah auch am 17. Juli 1378 durch König Wenzel [2]), der auch die Bestimmung traf, dass, im Falle einer der Herzoge ohne Manneserben stürbe, das Erbe an den Bruder und dessen männliche Nachkommen fallen sollte.

Die Herzoge verweilten nicht lange in der höhmischen Hauptstadt — Karl IV. lag gerade todtkrank darnieder —, sondern kehrten in ihr Herzogthum zurück, wo wir sie schon am 18. August 1378 finden [3]).

Aus der Zeit der gemeinschaftlichen Regierung Wenzels und Přemkos sind uns wenig Nachrichten erhalten, wir erfahren nur, dass sie im Jahre 1380 bedeutende Summen „für ihre Nothdurft" ausliehen, für deren Zurückerstattung sich die Stadt Troppau verbürgte [4]);

---

[1]) Die ersten Jahre von 1377—1381 regierte Přemko nicht allein, sondern mit seinem Bruder Wenzel I.; dieser tritt aber gegen den jüngeren Přemko zurück, auch starb er bald.

[2]) Vgl. Beilage IV.

[3]) Grätz, 16. Aug. 1378 urkunden sie, dass Peczo und Kunze von der Wartha in Hultschin einen Altar errichtet. Ungedruckte Urkunde im Orig. im Tropp. Stadtarchiv.

[4]) in zwei Urkunden vom 10. Mai 1380 erklären die beiden Herzoge, von dem Juden Salomon in Ratibor 117 Mark und von Peschke Nebowyt von Ostrau 200 Mark entlehnt zu haben. Die erste befindet sich im Museum, die zweite im Stadtarchiv zu Troppau.

zu welchem Zwecke dies geschah, wissen wir nicht anzugeben. Schon im folgenden Jahre dürfte Herzog Wenzel I. gestorben sein, wie es scheint unvermählt [1]).

Gemäss der Gesammtbelehnung von 1378 fiel nun sein Erbe an Přemko, der von nun an Alleinherrscher des Herzogthums Troppau war. Dessen erster Regierungsact nach dem Tode des Bruders ist die Bestätigung der Privilegien der Stadt Troppau am 22. März 1382 [2]), besonders des Magdeburger Rechtes mit dem Rechtszuge nach Breslau.

Dorthin, nach Breslau, reiste Herzog Přemko noch in demselben Jahre, wahrscheinlich um den König Wenzel zu begrüssen, dessen Aufenthalt in der schlesichen Hauptstadt durch den sogenannten Pfaffenkrieg bekannt ist [3]).

Das Jahr 1383 aber scheint ein ziemlich stürmisches für unsern Herzog gewesen zu sein — obgleich man die Ursache nicht kennt. Wir erfahren nämlich, dass Herzog Přemko seine Burg Grätz, den alten Herzogssitz, an Wok von Krawař auf Neutitschein und Laczek von Krawař auf Helfenstein verpfändete [4]), das ihm verpfändete Kieferstädtel dem Herzog Ladislaus von Oppeln um 11.000 Mark zurückgab [5]), ja dass selbst über den Anfall Troppaus an den Markgrafen Jost verhandelt wurde [6]).

Damals wahrscheinlich kam Přemko auch um Landeck und Hultschin, das er seinem Bruder Nikolaus III. scheint überlassen zu haben.

[1]) Sein Todesjahr ist ungewiss, die letzte mir bekannte Urkunde ist die vorhin erwähnte vom 10. Mai 1380. Am 22. März 1382 urkundet Přemko schon allein.

[2]) Ungedruckte Urkunde im Copialbuch im Tropp. Museum, fol. 23.

[3]) Pelzel, Wenzel, I. p. 122, und Grünhagen, Wenzel und der Pfaffenkrieg, im Archiv f. österr. Gesch. XXXVII. Bd. p. 231.

[4]) Beide Herren versprechen der Stadt Troppau, diese Feste keinem Fremden zu übergeben. 16. März 1383 Titschein — Abschrift in Tillers Nachlass; das Orig. befindet sich nach seiner Angabe im fürstlich Lichnowsky'schen Archiv zu Kuchelna. Eine beglaubigte Abschrift findet sich auch im Tropp. Museum.

[5]) 10. Nov. 1383. Cod. dipl. Sil. VI. p. 201. Wann und auf welche Art kam Přemko zum Besitze dieser Herrschaft?

[6]) Jost erklärt ddo. Troppau 1383, 9. April, dass er die Herren Wok und Laczek von Krawař und andere Herren und die Stadt Troppau von ihrem „gelubde“ löse, das sie ihm wegen H. Přemkos Geldschuld gethan, „ob solche lande vnsers lieben ohem herczog Praemken . . . an vns geuielen, noch lute vnd behaltnusse sulcher briefe, die wir haben von demselben vnsern lieben ohem“. Orig. im Tropp. Stadtarchiv.

Allein auch die anderen Brüder waren in grosser Bedrängniss. Vielleicht schon 1384, sicher aber im Anfang des Jahres 1385, musste Nikolaus III. seinen Oheim Konrad II. von Oels ersuchen, für ihn Bürgschaft zu leisten, und versetzte ihm dafür sein ganzes Herzogthum [1]). Ebenso verkaufte oder verpfändete damals Herzog Johann II. von Ratibor Jägerndorf dem Herzoge Ladislaus von Oppeln [2]) mit nachträglicher Bewilligung König Wenzels [3]).

Wie soll man diese auffälligen Thatsachen, deren Gleichzeitigkeit gewiss nicht ohne Ursache ist, erklären? Vielleicht dürfte der damals wüthende Krieg zwischen den Markgrafen Jost und Prokop die Veranlassung dazu gegeben haben, obgleich man den näheren Zusammenhang nicht anzugeben im Stande ist. Die Ruhe nämlich, die unter Karl IV. Böhmen genoss und die in den ersten Jahren Wenzels nicht getrübt wurde, wich bald einem anarchischen Zustande, als sich Wenzels Regierungsunfähigkeit zeigte. In Mähren war es Markgraf Prokop, der sich gegen das Bisthum Olmütz erhob, einmal schon als Anhänger Clemens' VII., während Wenzel und seine Länder — also auch Olmütz — Urban VI. anerkannten, besonders aber, weil sein Vorhaben, seinen Bruder Johann Soběslaw zum Bischof von Olmütz zu machen, misslungen war.

Sein Vorgehen scheint in Troppau, das zur Olmützer Diöcese gehörte, und in Schlesien Nachahmer gefunden zu haben. Zu diesen gehörte auch Nikolaus von Leobschütz, der 1391 endlich durch einen Schiedsspruch des Markgrafen Jost mit dem Olmützer Capitel verglichen wurde [4]).

Dieses Auftreten der mährischen und schlesischen Herren scheint denn auch dem Breslauer Bischof Wenzel Besorgnisse eingeflösst zu haben, er schloss daher 1389 zu Hotzenplotz mit dem Bischofe von Olmütz, Nikolaus, ein Bündniss zur Erhaltung des Landfriedens und

---

[1]) Konrad II. und Konrad III. versprechen am 4. April 1385 dem H. Přemko alles herauszugeben, wenn er sie von der Bürgschaft, die sie für Nikolaus gelobt, lösen würde. Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 70.

[2]) Derselbe erscheint schon am 27. Febr. 1385 als Herr von Jägerndorf. Er bestätigt den Verkauf des Dorfes Niedertürmantz an den Jägerndorfer Stadtrath. — Abschrift in Tillers Nachlass.

[3]) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 69.

[4]) Wolny, Excommunication des Markgr. Prokop, im VIII. Bd. des Archivs für Kunde österr. Gesch., p. 186.

zur Bestrafung von Räubereien, dem sich Ludwig von Brieg, Ladislaus von Oppeln, Přemko und Semowit von Teschen, Konrad von Oels, Heinrich von Brieg, Ruprecht von Liegnitz, Heinrich von Glogau, Konrad der jüngere von Oels, Heinrich von Freistadt, Bolko von Oppeln, Nikolaus von Leobschütz und unser Herzog Přemko von Troppau anschlossen [1]). Wie viel dies Bündniss momentan bewirkt, weiss man nicht; allein dass einer der Mitunterzeichner des Vertrags, Herzog Nikolaus von Leobschütz, wie wir gesehen, selbst demselben zuwiderhandelte und mit dem Olmützer Capitel in Streit gerieth, zeigt klar, dass das Bündniss wohl auch für den Augenblick nicht dem Übel abhalf; wir erfahren, dass der Streit später stärker als je losbrach.

Im Jahre 1394 rief eine traurige Pflicht unsern Herzog nach Leobschütz: Herzog Nikolaus III. lag auf dem Krankenbette, von dem er nie mehr aufstand; er starb am 9. Juli 1394 [2]), wie es scheint unvermählt, sicher kinderlos. Seine Rechte, die er auf das verpfändete Leobschütz hatte, übertrug Nikolaus dem Herzoge Přemko, der sich schon am Tage nach dessen Tode Herzog von Troppau und Leobschütz nennt [3]). Ob die Ratiborer Linie keine Ansprüche erhob, wissen wir nicht; Herzog Johann II. hielt sich vielleicht damals in Böhmen auf, wo er bald eine traurige Berühmtheit erlangen sollte.

So hatte Herzog Přemko mit Ausnahme Jägerndorfs — das seit 1390 dem Markgrafen Jost von Mähren gehörte, — das gesammte Herzogthum wieder in einer Hand vereint.

Es muss bei Herzog Přemko bemerkt werden, dass er, ungleich seinem Vater, sich gar nicht oder wenig am königlichen Hofe aufhielt. Allerdings waren auch die Verhältnisse an demselben nicht einladend, und andererseits fand Přemko in der Heimat hinreichende Beschäftigung.

---

1) Wolny a. a. O. p. 183.

2) Am 10. Juli urkundet H. Přemko über einen Altar, den Nikolaus gestiftet, und erwähnt dessen Tod. Vgl. Beilage V.

3) Ibid. — Leobschütz fiel also nicht, wie Ens I. 55 und D'Elvert a. a. O. p. 69 wollen, an Nikolaus von der Ratiborer Linie und ebenso wenig wurde es damals mit Jägerndorf vereint; dies geschah erst unter Barbara. — Es scheint, dass Nikolaus schon früher seinen Bruder zum Erben bestimmte, da er, wie wir aus der erwähnten Urkunde ersehen, die Zustimmung Přemkos einholt zu allen seinen Verfügungen.

Als Herzog Ladislaus von Oppeln, Herr des Landes Dobryn, dieses Land dem deutschen Orden verpfändete, veranlasste dies den König Wladislaw von Polen die Herausgabe des Landes vom Oppler Herzoge zu fordern; abgewiesen fiel er 1395 in das Herzogthum Oppeln ein [1]). Přemko fand hier ein Feld für seine Thätigkeit: im Vereine mit Bischof Wenzel von Breslau und Konrad von Oels vermittelte er am 5. August 1396 vor Oppeln einen Frieden [2]).

Die früher erwähnten Kämpfe des räuberischen Adels, des Anhanges Prokops, gegen das Olmützer Bisthum beschäftigten unsern Herzog noch fort und fort. Nicht nur dass Herzog Johann II. von Ratibor sich zu den Feinden des Bisthums geschlagen hatte, zu diesen gehörte auch eine dem Herzoge nahe stehende Persönlichkeit, Herzog Semowit von Masowien, sein Neffe.

Da die Beeinträchtigungen des Bisthums immer stärker wurden, griff die Kirche endlich zum äussersten Mittel: der päpstliche Bevollmächtigte Abt Heinrich von den Schotten zu Wien sprach über Markgraf Prokop, über Johann von Ratibor, Semowit von Masowien und alle andern Anhänger desselben den Bann aus am 4. März 1399 [3]).

Nun bemühte sich Herzog Přemko auch hier zu vermitteln, und scheint sich besonders für Semowit von Masowien verwendet zu haben, um dessen Befreiung vom Banne zu erlangen [4]). Mit welchem Erfolge, ist nicht bekannt.

---

[1]) Dlugoss lib. X. a. a. 1396. Vgl. Weltzel, Gesch. von Kosel, p. 87.

[2]) Dogiel I. 539, und Sommersberg I. 1009.

[3]) Wolny im Archiv für österr. Gesch. VIII. p. 188. Vgl. auch desselben kirchl. Topographie von Mähren. Brünn 1855. I. p. 178.

[4]) Dafür zeugt das folgende bisher ungedruckte — leider undatirte Schreiben im Tropp. Landesarchiv: Honorabiles viri et amici carissimi. Rogamus vos valde diligenter, quatenus ad absolutionem domini Semaczkonis ducis Masowie, prout dominus episcopus vobis de hoc plenius scribit, vestrum consensum dignemini prebere et literam vestram ad dominum abbatem delegatum causarum vestrarum dare, qui offert se ad satisfaciendum secundum domini episcopi adictum, et pro hoc nos domino episcopo duximus promittendum; in quo nobis magnam amicitiam ostendetis. Datum Cremsir dominica ante festum sancte Margarite. — Przemko dei gracia dux et dominus Oppavie, Erhardus de Cunstat, Petrus et Laczko de Crawarn, Albertus de Calmburg et alii domini. — Honorabilibus viris dominis capituli ecclesie Olomucensis amicis nostris carissimis.

Stand Herzog Přemko in dieser Angelegenheit auf Seite der Kirche, so zeigte er sich doch andererseits, sobald er sein gutes Recht zu vertheidigen glaubte, dem Klerus gegenüber nicht nachgiebig. Wir erfahren nämlich, dass im Jahre 1399 zwischen dem Herzoge und dem deutschen Orden Differenzen entstanden, wie es scheint, wegen einiger streitiger Landesgebiete. Herzog Přemkos Schreiben an den Hochmeister, er wolle dem Orden gern lassen, worauf dieser ein sicher begründetes Recht habe, zeigt uns Herzog Přemko in einem ihm gewiss günstigen Lichte. Er forderte zugleich den Hochmeister auf, einen Bevollmächtigten zu senden, um die Sache zur Entscheidung zu bringen, da dem Landescomthur die Streitfrage ganz unbekannt sei. Der Hochmeister schrieb darauf sowohl Letzterem als dem Herzoge, 9. October [1]), in dieser Angelegenheit; entweder kam aber kein Vergleich zu Stande oder schob derselbe einen Entschied nur hinaus, denn die Streitigkeiten brachen 1402 wieder aus. Wir erfahren, dass es sich jetzt auch darum handelte, dass Herzog Přemko von Ordensgütern Zins erhob; da jedoch der Orden in Folge des Streites bereits bedeutende Kosten gehabt, so war derselbe jetzt zur Nachgiebigkeit bereit. Auch Přemko erbot sich zu einem Ausgleich, der bald darauf scheint abgeschlossen worden zu sein [2]).

Indessen waren die Ereignisse in Böhmen immer verworrener und die Kämpfe zwischen den feindlichen Brüdern immer verderblicher geworden. Welche Stellung nahm nun Herzog Přemko ein?

Als im Jahre 1400 am 20. August König Wenzel von den Kurfürsten abgesetzt wurde, schwur sein Vetter Markgraf Jost, der in Prag zugegen war, als Wenzel jene Nachricht erhielt, er wolle die Unthat rächen, oder kein Haar in seinem Barte behalten. Allein als Wenzel in die ungeheuren Forderungen seiner Verwandten nicht eingehen wollte, trennte sich Jost gar bald von ihm und einigte sich mit Hilfe des Herrenbundes mit König Ruprecht [3]).

Trotz dieses unbrüderlichen Vorgehens scheint Jost in Mähren noch mehr Anhang gehabt zu haben als Prokop. Der Herzog Přemko, der Olmützer Bischof, und andere hervorragende Barone Mährens ver-

[1]) Ddo. Graudenz, Donnerstag an Dionys 1399.

[2]) Vgl. Voigt, Geschichte der Ballei deutschen Ordens in Böhmen. Denkschriften der kais. Akademie, XII. Bd. p. 104.

[3]) Palacky III. 1. p. 126.

Digitized by Google

binden sich nämlich am 4. Juli 1401 zu Gunsten des Jost gegen Prokop [1]). Die Spitze des Bündnisses war allerdings nicht gegen Wenzel, sondern gegen Prokop gerichtet; da aber dieser nach einigem Schwanken noch 1401 sich für Wenzel erklärte, kann man in dem Bündnisse vom 4. Juli doch nur eine dem böhmischen Könige feindselige Handlung erblicken.

Um so auffallender ist es daher, Herzog Přemko im folgenden Jahre 1402 unter den erklärten Anhängern Wenzels zu erblicken. Am 16. Juli 1402 schlossen nämlich Bischof Wenzel von Breslau, Přemko von Troppau, nebst den Herzogen von Oels, Liegnitz, Oppeln, Löwen, Brieg, Glogau und Auschwitz und den Städten Breslau, Neumarkt und Namslau ein Bündniss zu dem Zwecke, bei Wenzel getreulich auszuharren, Ruhe im Lande zu schaffen und die Räuber zu vertilgen [2]).

Was hatte Přemko vermocht, sich der Partei Wenzels anzuschliessen? Dieser hatte inzwischen die ganze Regierung in Böhmen seinem Bruder Sigmund übergeben, 4. Februar 1402, bald aber brach unter den beiden ein Zwist aus, der schliesslich dahin führte, dass Wenzel am 6. März 1402 verhaftet und gefangen genommen wurde.

In diesem Ereignisse, das in Böhmen selbst grosse Erbitterung hervorrief und neuen Bürgerkrieg zur Folge hatte, wird man wohl die Ursache der veränderten Parteistellung Přemkos suchen dürfen; mit dem Schritte Sigmunds war Přemko gewiss nicht einverstanden, verhielt sich doch der ihm befreundete Jost damals ruhig [3]). Von nun an scheint Přemko getreu bei König Wenzel ausgeharrt zu haben, welcher, der Gefangenschaft entfliehend, 1403 wieder die Regierung übernahm. Als er 1404 nach Breslau kam, um sich mit Wladislaw von Polen gegen seinen Bruder Sigmund zu verbinden, belehnte er die Troppauer Herzoge, Přemko von der Troppau-Leobschützer, Johann II. und Nikolaus von der Ratibor-Jägerndorfer Linie, zu gesammter Hand, so dass für den Fall, dass die letztere aussterbe, Přemko und seine Nachkommen erben sollten [4]).

---

[1]) Wolny im Archiv für österr. Geschichte, VIII. 205.

[2]) Sommersberg I. 1006.

[3]) Palacky III. 1. p. 144.

[4]) Sommersberg I. 845. Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 105.

Dieser hier ausgesprochene Grundgedanke scheint zu weitern Verhandlungen zwischen beiden Fürsten geführt zu haben, die den Erbvertrag vom 30. November 1407 zur Folge hatten [1]). Welche Motive sowohl Johann II. von Ratibor als Přemko bewegen konnten denselben abzuschliessen, ist umso weniger einzusehen, da Přemko bereits zwei erwachsene Söhne hatte, die mit dem Vater zugleich die bezügliche Urkunde ausstellten, und Johann gerade in diesem Jahre zur Ehe mit Helena von Litthauen schritt [2]).

Nach diesem Vertrage sollen die Besitzungen des einen nach dem Aussterben der Linie (ohne Rücksicht auf weibliche Descendenz) an die andere Linie fallen. Jeder leistet dem andern in Kriegszeiten Hilfe, doch trägt derjenige, der sie in Anspruch nimmt, die Kosten. Jeder darf verpfänden und versetzen, was er will, mit Ausnahme der Festungen. Streitigkeiten sollen durch ein Schiedsgericht ausgetragen werden. Nach einer Nachricht trat aber Johann 1416 und Přemko 1422 von dem Vertrage zurück [3]), und doch wäre die hier angebahnte Vereinigung der beiden Herzogthümer in der Folge für beide Theile von Nutzen gewesen.

Herzog Přemkos Bestreben war auch dahin gerichtet, die Verbindlichkeiten, die sein verstorbener Bruder Nikolaus III. eingegangen, zu lösen. Er zahlte daher 1417 500 Mark an Herzog Konrad Kanthener von Oels und Kosel wieder ab, der dafür am 23. September den Herzog Přemko und die Städte Troppau und Leobschütz, die sich für ihn verbürgt hatten, frei und ledig sprach [4]).

---

1) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 112 u. 113.

2) Weltzel, Gesch. von Ratibor, p. 87, unrichtig zum J. 1404. Dass Herzog Nikolaus, der Bruder Johanns II., dabei betheiligt war, ist aus der Urkunde nicht zu ersehen.

3) Dlugoss lib. X., und nach ihm Weltzel a. a. O. p. 87.

4) Irrig zum Jahre 1517 abgedruckt bei Minsberg, Geschichte von Leobschütz, p. 157. Vgl. Beilage VII. Leobschütz und Lobenstein hatte Herzog Přemko bis dahin sicher schon ausgelöst, wie seine Urkunden bezeugen; über Lobenstein verfügt er 1420, 24. März: er bestätigt den Tausch, den Hartel Tockel, Burggraf von Lobenstein, und Adam von Krug eingegangen, indem ersterer die Erbrichterei in Lobenstein letzterem gegen ein Vorwerk in Dobeschau überlässt (Abschrift im Tropp. Museum und in Tillers Nachlass). Neukirch war 1413, wie die mir vorliegenden Urkunden ergeben, noch unter Oelsischer Herrschaft, ebenso Holtzchin, das bis zu Ende des 15. Jahrh. bei Kosel blieb. Vgl. Weltzel, Gesch. von Kosel. p. 92. — Wann aber wurde Zuckmantel ausgelöst?

Einen Theil des 1385 Verpfändeten brachte so Přemko an sich, ein anderer Theil, Kranowitz und Hultschin, blieb unter der Herrschaft der Herzoge von Oels-Kosel.

Die Zustände in Böhmen waren mittlerweile immer drohender geworden. Die grausame Hinrichtung des Hus hatte einen Sturm hervorgerufen, der lange nicht nachlassen wollte. Als Wenzel am 16. August 1419 starb, empfing Sigmund zwar die Huldigung der böhmischen Stände zu Brünn (Dec. 1419), und bald darauf die der schlesischen Fürsten zu Breslau, wo auch Herzog Přemko sich einfand [1]). Allein sein Vorgehen — die auf seine Anregung vom Papst erlassene Kreuzzugsbulle und die offen kund gegebene Absicht, der Ketzerei in Böhmen gewaltsam entgegenzutreten — rief in Böhmen eine Bewegung hervor, der Sigmund erst nach langem Kampfe Herr wurde.

Im Jahre 1420 zog er gegen Prag und in seinem Heere befand sich auch Herzog Přemko, der mit seiner Schaar dem böhmischen Könige gegen ein Jahrgeld diente [2]). Seine Stellung beim Könige benützte nun Herzog Přemko, um auch hier im friedlichen, vermittelnden Sinne zu wirken.

Ein Glied des ihm befreundeten Geschlechtes der Krawaře, Peter Herr auf Straznitz, hatte sich der Bewegung angeschlossen; es hiess, dass er sogar die extreme Partei der Taboriten unterstützte [3]). Im Jahre 1421 überzog jedoch der königliche Feldherr Pipo von Florenz die Güter der Krawaře mit Krieg und sein Vorgehen veranlasste nicht nur die anderen mährischen Herren, sondern auch Peter von Straznitz sich zu unterwerfen. Der letztere wandte sich an unsern Herzog mit der Bitte, beim Könige für ihn Gnade zu erwirken [4]).

Als Anhänger Sigmunds schloss sich Přemko dem Landfrieden an, den ersterer in Mähren am 17. November 1421 mit den Ständen vereinbart hatte, um gegen die Hussiten die ganze Kraft wenden zu können [5]).

---

1) Klose a. a. O. II. p. 336.
2) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 161.
3) Palacky III. 2. p. 213.
4) Palacky III. 2. p. 264. Vgl. Meynert, Mährische Urkunden des 14. und 15. Jahrh in Hormayrs Archiv 1833. Urkundenblatt p. 32. Nr. 7 u. 8.
5) Palacky, Archiv česky III. 234.

Dazu fand sich bald Gelegenheit. Schon im Jahre 1423, nach der Versöhnung der streitenden Parteien zu Konopischt, zog ein Schwarm der Hussiten unter des Diwisch von Miletnik Führung nach Mähren, wahrscheinlich um die Union der mährischen Herren, bei der, wie wir wissen, sich auch Přemko befand, zu hindern, sich dem grossen Kreuzzuge, den Sigmund vorbereitete, anzuschliessen. Herzog Přemko vereinigte seine Streitkräfte mit denen des Bischofs Johann von Olmütz und stellte sich den Hussiten bei Kremsir entgegen. Der Kampf blieb lange unentschieden, endete aber mit dem Siege der Hussiten; sie besetzten am folgenden Tage die Stadt. Přemko zog sich wahrscheinlich zur Beschützung seines Herzogthums zurück, während Bischof Johann bald darauf mit frischen Truppen Kremsir zurückeroherte [1]).

Bis dahin blieb das Troppauer Herzogthum noch von den Drangsalen des Krieges verschont. Die erste Mahnung, dass der Friede, wie ihn bisher das Land genossen, geflohen sei, war der Durchzug von 5000 Polen, die König Wladislaw, unzufrieden, dass Prinz Korybut sich neuerdings nach Böhmen begeben hatte, Sigmund zu Hilfe schickte, um nicht in den Verdacht eines Einverständnisses mit Korybut zu kommen [2]), 1424. Bald aher kam die drohende Gefahr näher, denn seit 1426 machte es Prokop zu einem Grundsatze, die Gegner durch Angriffe auf deren eigene Länder zum Frieden zu zwingen. 1427 zogen die Hussiten zum ersten Male in die Lausitz und nach Schlesien, von wo sie mit grosser Beute heimkehrten [3]).

Im März des Jahres 1428 kam ein Theil eines hussitischen Heeres, das aus Oherungarn zurückkehrte, nach Mähren, und zog nordwärts gegen Troppau. Dem Herzoge Přemko stand sein ältester Sohn Wenzel bereits zur Seite. „Und da floh man vor Schrecken aus den Städten Polnisch-Ostrau, Katscher und Hotzenplotz“, sagt ein Chronist [4]); „Herzog Wenzel aher ergab sich gutwillig mit der Stadt Leobschütz und Grätz“ (der Herzogsburg bei Troppau).

---

[1]) Chronicon vet. colleg. Pragensis hei Höfler, Geschichtsschreiher der hussitischen Bewegung, in den Fontes rer. austriac. I. Abthlg. II. Bd. p. 86. Vgl. Palacky III. 2. p. 336.

[2]) Dlugoss lib. XI. a. a. 1424. Vgl. Palacky a. a. O. p. 354.

[3]) Martin von Bolkenhain (Scriptores rer. Lusaticarum I. 356): den allirersten czog, deme die Hussen toten yn dys landt Slezia, der geschach 1427.

[4]) Tunc timore territi fugiunt de civitate Polska Ostrawa, Ketrzie, Ossohloha civi-

Dieses Verhalten Herzog Wenzels — er scheint mit den Hussiten früher einen Vertrag abgeschlossen zu haben [1])— ist allerdings auffallend, da es mit der Stellung, die der Vater in dieser Angelegenheit einnahm, durchaus nicht übereinstimmt. Denn Herzog Přemko schloss sich, nachdem die Hussiten in Schlesien eingedrungen und bis nach Neumarkt gekommen waren, jenen schlesischen Fürsten an, die im April 1428 Zurüstungen machten, um die Böhmen im Felde anzugreifen. Es war besonders der Breslauer Bischof Konrad, der in Neisse die Rüstungen betrieb [2]).

Es scheint aber, dass der Erfolg den Erwartungen der Verbündeten nicht entsprach; wir erfahren nur, dass die meisten schlesischen Fürsten und unter ihnen auch Přemko es vorzogen, sich mit den Hussiten zu vergleichen [3]).

Die Folge aber aller dieser gegen die Hussiten [4]) gemachten Anstrengungen war, dass Herzog Přemko zu Verpfändungen und Anleihen gezwungen wurde, deren Tilgung er seinen Söhnen überlassen musste [5]).

Das Ende der Regierung Přemkos war noch von einem grossen Unglücke begleitet: am 31. Juli 1431 brannte die Stadt Troppau ab und mit ihr zugleich die ältesten Landesbücher, die — ein unersetzlicher Verlust — so für die Landesgeschichte zu Grunde gingen [6]). Im Anfang

tatibus et dux Wenceslaus Oppaviensis cum civitate Hlupschicz et Hradecz subdidit se benivole eis. Chron. vet. coll. Prag. bei Höfler a. a. O. Fontes II. 90.

1) Martin von Bolkenhain (Scr. rer. Lus. I. 362) sagt: do schickten sy sich vnde czogin wedir aus vnde quomen durch Merhern vnde neichirten sich dem lande keigin Troppe, wenne das her mit en fredehalte, do czogin sy vorbas kegin Schurgast. — — — Herzog Wenzel scheint daher, dem Beispiele anderer Fürsten folgend, den Abzug der Hussiten durch eine Geldsumme erkauft zu haben.

2) Vgl. Palecky III. 2. 462.

3) Palacky a. a. O. 464.

4) Sie durchzogen 1430 nochmals, wahrscheinlich das letztemal, das Troppauer Gebiet. Palacky a. a. O. p. 505.

5) Am 1. Mai 1428 erklärt er, 4 Mark jährl. Zins verkauft zu haben in usus defensionis nostri ducatus adversus Wiklefitas seu Hussitas (Regest in Ens' Nachlass im Tropp. Museum); am 6. Nov. 1429 verkauft er $6\frac{1}{2}$ Mark jährlichen Zins für 65 M in usus nostros ac pro defensione ducatus nostri a Wikleffistis (sic) seu Hussitis (Orig. im Stadtarchiv in Troppau) u. a. m.

6) „Po neczesty ohnye a wyhorseny miesta Oppawi, giens se stalo ten vteri po swatem Jacubie apostolu boziem, a tu y zemske knyhy stare y nowe gsu shorsely“ heisst es in der Landtafel I. fol. 1., abgedruckt bei Šembera, desky zemske w Morawě a w Opawsku im Časopis českého Museum. 1846. p. 713.

des Herbstes 1433 erkrankte Herzog Přemko und starb am 28. September[1]), nachdem er zuvor am 18. September sein Testament gemacht. Er ermahnte seine Söhne, das Land nicht zu theilen — er selbst hatte ja erfahren, welche Folgen dies habe; — den ältesten, Herzog Wenzel, sollten sie als ihr Haupt ansehen, so lange die hussitischen Unruhen dauern. Ihren Bruder Nikolaus sollten sie zu keiner Feste oder einem Landestheil zulassen. Zum Leibgedinge seiner Gemahlin Helena[2]) bestimme er die Burg Wigstein. Ihre Schwestern sollen sie redlich halten, sowohl die, welche sich dem geistlichen Stande gewidmet, als auch die, welche dann später heiraten sollten. Die Schulden, die er zur Vertheidigung des Landes habe machen müssen, sollen sie richtig bezahlen. Das Testament schliesst mit der Bitte: Und, liebe Söhne, vergesst nicht unserer Seele, wie wir uns dessen wohl von euch versehen[3]).

Herzog Přemko, der durch 56 Jahre sein Land regiert, gehört zu jenen Fürsten, die, entgegen der Art der meisten Herzoge, ihr Augenmerk nicht auf eine glänzende Stellung bei Hofe richteten, sondern die in der Regierung des ihnen anvertrauten Ländchens ihre Befriedigung fanden.

Přemko hinterliess bei seinem Tode fünf Söhne, Wenzel, Nikolaus, Wilhelm, Ernst und Přemko, nebst vier Töchtern, Agnes, Katharina, Gutha und Hedwig, sämmtliche[4]) von seiner ersten Gemahlin Katharina, der Tochter Bolkos III. von Münsterberg, die am 23. April 1422 starb[5]). Er heiratete dann später eine Helena, deren Abkunft ungewiss ist und die ihn überlebte[6]).

---

[1]) Auf dem Einbande des 1. Landtafelbuches heisst es: Anno domini millesimo quadringentesimo trigesimo tertio feria II. die sti. Wenceslai obiit dux Przemko. — Vgl. Šembera a. a. O. p. 715.

[2]) Sie heisst im Testamente Bosenska, was das bedeuten soll, weiss ich nicht; an Bosnien zu denken, wie es Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 187 geschehen, ist unwahrscheinlich, eine bessere Erklärung ist aber schwer zu finden.

[3]) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 187.

[4]) Ob die Töchter auch von Katharina stammen, kann ich allerdings nicht behaupten, sicher aber ist es von den Söhnen, da Helena Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 188 ihre Stiefmutter genannt wird.

[5]) Nekrologium von Heinrichau in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterth. Schlesiens. IV. p. 288.

[6]) Henel, Silesiog. lib. VIII. p. 294 nennt Přemkos Gemahlin Anna, die Tochter Bernhards von Oppeln, dies ist jedenfalls unrichtig.

Die vier erstgenannten Söhne Přemkos sollen später behandelt werden, hier erwähnen wir nur die Geschichte des jüngsten, Přemkos [1], der sich dem geistlichen Stande widmete. In Wien gebildet, befliss er sich mehr der Studien als der Politik, er trat daher in den geistlichen Stand und wurde Canonicus zu Breslau. Im Jahre 1464 gerieth er in Streit mit seinem Neffen Johann von Leobschütz wegen Fulneks — eine Angelegenheit, die besser bei der Geschichte des letztern erwähnt wird. Im Jahre 1467 candidirte er um die Würde eines Bischofs von Breslau, allein Rudolf, Bischof von Lavant und päpstlicher Legat, war sein bedeutender und auch glücklicher Nebenbuhler. Přemko blieb Canonicus in Breslau. Welche Umstände ihn endlich bewogen, dieses zu verlassen, ist mir unbekannt; er ging 1479 nach Wien, wo er Domdechant und Pfarrer zu Mödling wurde. Er starb 1493 am 17. Februar [2].

Von Přemkos Töchtern heiratete Agnes den Herrn Johann von Krawař und Neutitschein, der ihr 1432 Fulnek zum Leibgedinge verschrieb [3]. Gutha vermählte sich mit dem Grafen Georg von St. Georg und Pösing, als dessen Gemahlin sie 1441 ihr Erbtheil von den Brüdern fordert [4]; sie starb bereits vor 1446. Katharina wurde die Gemahlin Johanns von Cimburg. Hedwig endlich nahm den Schleier und wurde Äbtissin zu Strehlen [5].

So zahlreich auch die Nachkommenschaft Přemkos war, das Schicksal hatte es bestimmt, dass seine Enkel die letzten ihrer Linie sein sollten und dass mit Ausnahme Wenzels die Väter ihre Kinder zum Grabe führen mussten.

Die Gesammtregierung der Söhne Herzog Přemkos.

1433 — 1464.

Getreu den Ermahnungen des sterbenden Vaters übernahmen die Herzoge Wenzel, Nikolaus, Wilhelm und Ernst vereint die Regierung ihres Erbes.

---

1) Vgl. über ihn Henel a. a. O. lib. VIII. p. 294.

2) Vgl. Keiblinger in Chmels Geschichtsforscher, II. p. 23; also nicht, wie Henel a. a. O. sagt, 1478, um diese Zeit mag er Breslau verlassen haben.

3) Tropp. Landtafel I. fol. 14.

4) Orig. im Landesarchiv zu Troppau.

5) Von den beiden letztern ist mir nicht mehr bekannt geworden, als was Sommersberg und Ens nach Henel darüber sagen.

Die heiden erstern erscheinen schon 1407 in den Urkunden ihres Vaters [1]), müssen demnach damals schon ein reiferes Alter erreicht haben, während es von Ernst feststeht, dass er 1433 noch nicht mündig war. Herzog Wenzel, der, wie wir gesehen, später gegen die Hussiten mit wenig Glück gefochten, scheint hereits vom Vater mit diplomatischen Aufträgen betraut [2]) und mit gewissen Einkünften versehen worden zu sein [3]).

Nach dem Testamente des Vaters sollte Wenzel als Ältester der Familie eine hervorragende Stellung einnehmen — und diese hat er, wie es scheint, auch behauptet, denn er urkundet und verfügt oft allein, selbst dem Landrechte gegenüber, wenn er auch manchmal mit den Brüdern zusammen Urkunden ausstellt [4]).

Herzog Nikolaus — von dem wir nur wissen, dass schon sein Vater wegen seiner in Schulden kam [5]) — muss sehr streitsüchtiger Natur gewesen sein, wie er denn auch in dem Testamente des Vaters nicht in dem besten Lichte erscheint.

Kurz, der Versuch, die Gesammtregierung aufrecht zu erhalten, scheiterte schon nach einigen Monaten, und nachdem es zu heftigen Erörterungen zwischen den Brüdern gekommen war, beschloss man, Herzog Nikolaus durch eine Theilung zu befriedigen.

Die zwölf gewählten Herren erklärten am 2. Februar 1434, dass nach ihrer Ühereinkunft dem Herzog Nikolaus Zuckmantel und Leobschütz zufallen solle [6]).

Üher die folgenden Schicksale des Nikolaus sind wir völlig im Unklaren. Schon im folgenden Jahre nämlich erscheint Herzog

---

[1]) tn dem Erbvertrag Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 113.

[2]) Im J. 1424 wohnte er der Vermählungsfeier Wladislaws von Polen in Krakau bei Vgl. Klose II. I. 370.

[3]) 1416, 28. Sept. erklärt er der Stadt Leobschütz 500 Mark schuldig zu sein, die er entlehnt wegen einer Reise in fernes Land (nach Konstanz?), und weist die Bürger auf seine Renten, „die wir haben zu Leobschütz". Minsberg p. 136.

[4]) Schon am 4. Oct. 1433 geben alle vier Herzoge ihren Städten das Münzrecht (Copialbuch im Tropp. Museum, fol. 25). Am 16. Dec. 1433 befiehlt Wenzel, die Besitzungen des Fulneker Klosters in die Landtafelbücher einzutragen. (Troppauer Landtafel. I. fot. 17.)

[5]) 1426, 7. October erklären Přemko, Wenzel und Nikolaus wegen des Letzteren „Notdurft" von den Städten Troppau und Leobschütz 50 Mark entlehnt zu haben. Dobner IV, 415.

[6]) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 188.

Wenzel als Herr von Leobschütz, während Nikolaus ganz verschwindet [1]). Wir wissen nicht, wann und wo er gestorben ist.

Bald darauf müssen die drei Brüder getheilt haben — leider ist die Theilungsurkunde nicht vorhanden —, denn es erscheint nun Wenzel als ausschliesslicher Herr von Leobschütz und einem Theile Troppaus, Wilhelm und Ernst erhielten ebenfalls je einen Theil des Herzogthums [2]). Jeder von ihnen urkundet einzeln, aber auch alle drei wieder zusammen, sobald die Verfügung das gesammte Gebiet betraf [3]).

Wenn auch die Hussitenstürme sich bereits gelegt, so war die Zeit noch immer aufgeregt und unruhig. Herzog Wenzel trat daher zur Sicherung seines Landes sowohl dem Landfrieden bei, den Herzog Albrecht von Österreich als Markgraf von Mähren zu Brünn mit dem Bischofe von Olmütz und Anderen schloss am 3. März 1434 [4]), als auch im folgenden Jahre (21. September 1435) dem, welchen die schlesischen Fürsten auf Geheiss Sigmunds schlossen [5]).

Im folgenden Jahre suchten die Herzoge die bisher durch die Ereignisse verhinderte Belehnung vom Kaiser nach und erhielten sie auf dem Ringe der Altstadt in Prag [6]).

---

[1]) 1437, 15. Oct. wird er noch erwähnt (Cod. dipl. Sil. VI. 195), wenn hier nicht ein Irrthum unterlaufen ist.

[2]) Herzog Viktorin von Troppau wurde einmal wegen des Dorfes Gilschowitz (bei Troppau) angeklagt (ungedruckte — leider undatirte Urkunde im Landes-Archiv). Der Kläger beruft sich auf die Privilegien und führt dann fort: kniezata g. m. kniez Waczlaw, kniez Mikulass, kniez Wylem a kniez Arnosst, kniezata a pany Oppawsczi g. m. gsucze bratrzie nedielny spolecznie dali list na dwuor a na richtarstwie Kylessowske — — yako diedyczowe nedielny, potom gegich milosti po kratku czasu dielny gsucze kniezata g. m. kniez Waczlaw a kniez Arnosst mladssy bratrzie gsucze spuolu a dyely swe dwe spuolu drziecze — — —.

[3]) H. Ernst bis circa 1440 mit Wilhelm, wohl weil er noch sehr jung war; dahin deutet der Ausdruck im Titel der Beiden: bratři nedělni, vgl. die vorige Anmerkung.

[4]) Schriften der hist.-stat. Section. IV. 176.

[5]) Breslau 1435, 21. Sept. Sommersberg I. 1019.

[6]) Téhož leta přigal ciesař manstwie od kniežat Slezskych Opawskych na rynku staroměstskem. Staři letopisowé in Script. rer. Boh. her. von Palacky, III. p. 97, Nr. 242.

Noch in demselben Jahre aber entbrannte der Kampf, den Wenzel durch seinen Beitritt zu den Landfrieden hatte verhindern wollen, in unmittelbarer Nähe. Sein Gegner war Herzog Nikolaus von Ratibor. Die Ursache des Streites ist uns unbekannt; man darf vielleicht vermuthen, dass finanzielle Fragen den Anlass dazu gaben. Wir erfahren nämlich aus dem Theilungsvertrage der Ratiborer Fürsten Wenzel und Nikolaus von 1437, 15. October [1]), dass diese den Troppauer Herzogen Geldsummen schuldeten.

Herzog Nikolaus überfiel in der Nacht des 25. Novembers 1436 Leobschütz und nahm es ein [2]). Herzog Wenzel aber blieb die Antwort nicht schuldig, er liess durch Puklitz, seinen Befehlshaber [3]), Sorau einnehmen. Ein Vergleich muss indessen bald stattgefunden haben, da Herzog Wenzel schon am 20. Mai 1437 wieder für Leobschütz urkundet [4]).

Bald aber kam eine drohendere Gefahr für unser Ländchen heran. Kaiser Sigmund war am 9. December 1437 gestorben und nun erfolgte eine zwiespältige Wahl in Böhmen. Dem von der katholischen Partei erwählten und von Sigmund designirten Albrecht von Österreich stellte die utraquistische Faction Kasimir, den Bruder Wladislaws von Polen, entgegen.

Nachdem der erstere am 29. Juni 1438 gekrönt worden war, fiel Wladislaw mit seinem Bruder in Schlesien ein, um von diesem die Anerkennung des letzteren zu erzwingen und König Albrecht zu hindern, aus Schlesien Vortheile zu ziehen. Ein polnisches Heer fiel in das Herzogthum Oppeln ein und zog plündernd und raubend bis

---

1) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 195.

2) Dux Nicolaus Ratiboriensis acquisivit civitatem Lupsitz post medium noctis in die sancte Katherine virginis (25. Nov.) et eodem anno Puklitza similiter intercepit Zar cum consensu et de mandato ducis Wenceslai de Gracz. (Ratib. Chronik, Zeitschrift des schles. Vereins, IV. p. 117.) — Nach den Annales Leobschützenses fol. 17 (einer handschriftlichen Quelle des 16. Jahrh.) plünderte Nikolaus Leobschütz und führte eine grosse Glocke etc. fort und zwar bis Zülkowitz. Die Glocke fiel vom Wagen und wurde wieder heimgebracht. (Mittheilung des Herrn Gymnasiallehrers Kleiber in Leobschütz.)

3) Dieser Puklitza stammte wahrscheinlich aus einem mährischen Geschlechte, 1434 erscheint ein Jan Puklitz von Stramberk auf dem Brünner Landfrieden, 1437 verkauften die Czimburge einige Dörfer einem Wilhelm Puklitz von Pozořitz; vergl. darüber Wolny, Topog. von Mähren, I. 338.

4) Urkunde bei Minsberg, Gesch. von Leobschütz, p. 258.

Digitized by Google

Troppau; ein anderes war ins Herzogthum Oels und Breslau eingefallen [1]). Die rohe Art der damaligen Kriegführung rief Repressalien von Seite des erbitterten Volkes hervor; viele wurden von demselben in den Wäldern und Strassen heimlich und offen getödtet und beraubt [2]).

Wenzel und seine Brüder erkannten König Albrecht als ihren Oberherrn an, im Gegensatze zu andern oberschlesischen Fürsten, die sich dem polnischen Prinzen zuneigten [3]).

Die kurze Regierung Albrechts aber und die darauf folgenden Wirren liessen keine gedeihliche Entwicklung aufkommen. Die Schlesier hielten nach Albrechts Tode an seiner Witwe Elisabeth, die ihnen auch den Leonard Assenheimer als Hauptmann sandte; da sie aber ohne Macht war, konnte sie das landesherrliche Ansehen nicht aufrecht erhalten und das Raubritterthum machte das Land wieder unsicher. Spiessgesellen wie Zirn, Opitz u. A. fanden Unterstützung selbst bei Fürsten, so dem Herzoge Bolko von Oppeln, der sich auch früher den Hussiten angeschlossen hatte.

Diese Jahre des Krieges und der Unruhe kosteten auch unsern Herzogen viel: wir hören schon 1438 von Anleihen, die Herzog Wenzel machte [4]); im Jahre 1441 setzt er die jährliche Steuer der Stadt Leobschütz auf 100 Mark herab, weil dieselbe in den letzten vier Jahren mehr als billig für ihn gethan und viel gelitten habe [5]).

Die bitterste Folge aber dieser unruhvollen Zeiten war, dass Herzog Wenzel sich genöthigt sah, die Burg Edelstein mit Zuckmantel für 800 Schock Gr. dem Herzog Bolko von Oppeln zu verpfänden [6]), ein Schritt, der für seine Nachkommen manche unangenehme Folge hatte.

---

1) Dlugoss lib. XII. Vgl. Klose II. 1. p. 426.

2) Multi Poloni, Litwani, Ruteni etc. capti fuerunt et occisi aliquot centena in silvis in viis secreto modo et etiam manifeste et spoliati. Ratib. Chronik, Zeitschrift etc. IV. 116.

3) Ein Beweis dafür ist, dass König Albrecht dem Herzog Wenzel verbietet, die Breslauer zu befehden (Lichnowsky, Regesten V. Nr. 4431, und Klose II. 441). Die Ursache dieses mir sonst ganz unbekannten Zwistes war Puklitz, der uns vom J. 1436 bekannt ist; inwiefern aber, weiss ich nicht anzugeben.

4) Vgl. die Urkunden Wenzels vom 1. Mai 1438 bei Minsberg a. a. O. p. 260, vom 23. Jänner 1440 im Cod. dipl. Sil. VI. 203.

5) Am 5. März 1441, bei Minsberg p. 137.

6) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 205.

Um diese Zeit tritt Herzog Wilhelm bedeutender hervor als bisher. Gleich seinem Bruder Ernst war er bis jetzt in seinem Herzogthume verblieben. In den nach König Albrechts Tode folgenden Wirren fand er ein weites Feld für seine Thätigkeit. Wilhelm war damals ein Feind jenes Rauhgesindels, das die Strassen unsicher machte, das aber wegen seines Gewinnes selbst Männer wie Herzog Bolko von Oppeln und den Breslauer Hauptmann Leonard Assenheimer anzog.

Das kraftvolle Auftreten des Herzogs Wilhelm lenkte die Augen der seit 1429 im wesentlichen herrenlosen Münsterberger — Herzog Johann fiel in dem genannten Jahre im Kampfe gegen die Hussiten [1]) — auf ihn, und am 8. April 1443 erklärten ihn und seinen Bruder Ernst die Landleute und Städte des Herzogthums zu ihren Herzogen [2]).

Ansprüche konnte Herzog Wilhelm in doppelter Weise erheben, einmal als Sohn Katharinas, der Tochter Bolkos III. von Münsterberg, die eine „ungesunderte Fürstin" war, dann als Gemahl Salomenens, der Tochter Putas von Czastalowitz, des nachmaligen Inhabers des Herzogthums.

Nach dem Tode des letzten Münsterbergischen Herzogs Johann nämlich verlieh König Sigmund das Fürstenthum nebst andern Besitzungen in Schlesien dem Puta von Czastalowitz am 13. August 1429 [3]).

Als Puta im Jahre 1435 starb [4]), ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen, vermählte sich seine zweite Gemahlin, Anna von Kolditz, mit Herrn Hynek Kruschina von Lichtenburg, der die sämmtlichen Besitzungen der Czastalowitz von den Vormündern der hinterlassenen Töchter kaufte. Eine aber, Katharina, protestirte und ebenso Herzog Wilhelm als Gemahl einer anderen Tochter, Salomenens. Letzterer hatte den Erfolg für sich, denn er wurde, wie gesagt, 1443 Herzog von Münsterberg, wenn auch sein Recht ein bestrittenes war, da Hynek Kruschina seine Ansprüche nicht aufgab [5]).

---

1) Rositz a. a. 1429, bei Sommersberg I. 75.

2) Sommersberg I. 855.

3) Palacky III. 2. p. 472.

4) Stari letopisowé bei Palacky, Script. rer. Boh. III. p. 91.

5) Vgl. Palacky IV. 1. p. 351.

Als Herzog von Münsterberg hatte Wilhelm bald Gelegenheit, sein erprobtes Schwert gegen die Landesbeschädiger zu ziehen[1]). Das Ansehen aber, das er dadurch gewonnen, führte ihn noch im Sommer desselben Jahres zu einer andern ehrenvollen Stellung. Die Breslauer, müde der Plackereien, die sie von Seite des räuberischen Adels zu dulden hatten, schlossen mit einigen umliegenden Städten und dem Herzoge Wilhelm ein Bündniss, durch welches er ihr Hauptmann wurde. Unter seiner Aufführung eroberte man die verschiedenen Raubnester, wie Warkotsch, Karpenstein, Neuhaus[2]) etc.

Im Jahre 1445 aber sehen wir Herzog Wilhelm eine ganz veränderte, gerade entgegengesetzte politische Stellung einnehmen. Bischof Wenzel von Breslau resignirte 1444 gegen eine jährliche Pension von 1000 ungarischen Gulden auf sein Bisthum, nachdem er dieses mit Schulden belastet hatte. In andern Zeiten würde die nun folgende Vacanz ohne Nachtheil für das Capitel geblieben sein, unter den damaligen Verhältnissen gereichte sie demselben zum grössten Verderben. Die schlesischen Fürsten sahen die bischöflichen Güter als herrenloses Gut an und dieser Versuchung konnte auch Wilhelm nicht widerstehen.

Er verband sich mit denen, die er bisher mit tapferer Hand bekämpft hatte, mit Czetris, Opitz, Zirn, Nikolaus von Bladen, Georg Stoss auf Olhersdorf, und anderen Feinden des Bischofs und — des Landfriedens. Sie überfielen die Kirchengüter, plünderten und verwüsteten dieselben und führten ihre Beute nach Münsterberg[3]). Die Verweser der Kirche thaten Herzog Wilhelm nebst seinen Bundesgenossen desshalb in den Bann am 25. März 1445. Die Städte, die es mit ihnen hielten, wurden mit dem Interdict belegt. Allein das Capitel war zu schwach, dem Banne Nachdruck zu geben, und so wurde endlich durch Vermittlung Herzog Heinrichs von Glogau und des Bres-

[1]) Im August 1443 zieht er mit H. Nikolaus von Ratibor, Přemko von Teschen und Heinrich von Glogau gegen die Räuber und zwar gegen Ottmachau, das diese eingenommen hatten. Klose II. 2. p. 124.

[2]) Eodem tempore dux Wilhelmus dominus Monsterbergensis obtinuit fortalitium Warkotz etc. Rossitz, bei Sommersberg I. p. 80. Vgl. Klose II. 1. p. 454. Hensel, Münsterbergische Chronik, bei Sommersberg I. 180.

[3]) Rossitz, bei Sommersberg I. 82: dux Wilhelmus . . Zirns . . . Stoss cum complicibus eorum invaserunt bona ecclesiae Wratislaviensis sine causa et spoliantes multas villas in districtu Bregensi et Grotkoviensi.

lauer Rathes am 8. Juli 1445 ein Vergleich geschlossen [1]), durch den Herzog Wilhelm verpflichtet wurde, dem Capitel Stadt und Schloss Ziegenhals, das er durch einen Handstreich genommen hatte, zurückzugeben.

Bald darauf scheint Herzog Wenzel gestorben zu sein, denn wir haben von ihm keine einzige Urkunde nach 1445 [2]). Ich weiss wohl, dass man seinen Tod in das Jahr 1452 setzt, allein man hat hier, wie mir scheint, die Regierung Wenzels und seines bisher unbekannten Sohnes Hanusch zusammengeworfen.

Herzog Wenzel war mit Elisabeth vermählt, deren Abstammung mir unbekannt ist [3]), und hatte zwei Söhne, Johann den spätern Herzog von Troppau und Leobschütz, auch Johannes pius genannt, und Hanusch, der stets nur Herzog von Troppau genannt wird [4]). Ausser diesen wird noch eine Tochter erwähnt, Anna, die Herrn Johann Sagicz von Hasenburg heirathete. Über den Charakter Wenzels lässt sich schwer etwas sagen, da wir von ihm viel zu wenig wissen, um darüber urtheilen zu können. Es wirft aber kein gutes Licht auf ihn, wenn man erfährt, dass gegen ihn, den Herrn des Landes, die richterliche Hilfe angerufen wird wegen 22 Goldgulden, welche für ihn ein Unterthan einem Israeliten zahlen musste und wegen deren die Witwe und die Waisen des Ersteren in Schaden gerathen waren [5]).

Dass der obenerwähnte Hanusch ein Sohn Wenzels war, geht daraus hervor, dass er der Sohn Herzog Wenzels genannt wird und dass Johann (pius) denselben seinen Bruder nennt.

---

1) Vgl. Zeitschrift des Vereins etc. V. p. 153. Rositz bei Sommersberg I. 82: in die sancti Kiliani concordatum fuit capitulum Wratislaviense cum duce Wilhelmo .... et eorum complicibus. Klose II. 1. p. 478. Henel, Silesiog. I. 787.

2) Die letzte vom 7. März 1445, abgedruckt bei Kleiber, Gesch. von Leobschütz p. 24 und Minsberg p. 143. — Wenzel starb wahrscheinlich 1446, da Johann 1447 als Herzog von Leobschütz erscheint.

3) Sie erscheint mit Wenzel und ihrem Sohne Johann in der Urkunde vom 7. Juni 1443, vermöge welcher sie ihren Zins von $1\frac{1}{2}$ Huben und einen Hof beim Jaktarthore für 60 Mark verkaufen. Copie in Tillers Nachlass. — 1454, 2. Juli (Minsberg 269) wird sie schon als verstorben erwähnt.

4) Sommersberg führt in seiner Stammtafel noch einen andern Sohn Wenzels auf, ebenfalls Wenzel genannt, dessen Existenz scheint mir aber unwahrscheinlich, da er in keiner einzigen Urkunde erwähnt wird.

5) Tiller, Zur Geschichte der Landrechte der Fürstenthümer Jägerndorf und Leobschütz, in den Schriften der hist.-stat. Section in Brünn 1856. IX. Bd.

Ersteres geschieht in einer Urkunde von **1462, 26.** September[1]); dass man sich aber unter dem hier genannten Hanusch nicht H. Johann denken könne, wird dadurch klar, dass von ihm als einem bereits Verstorbenen die Rede ist, während Johann noch bis 1482 (circa) lebte. Dadurch wissen wir also sicher, dass Hanusch ein Sohn Wenzels war; daraus folgt von selbst, dass er ein Bruder Johanns sein müsse, wenn es auch nicht ausdrücklich gesagt wäre, wie es in der Urkunde von 1459[2]) der Fall ist.

Der ältere Johann erhielt nach meiner Vermuthung Leobschütz, Hanusch aber den Troppauer Antheil; damit stimmt es, dass bis zu dem Tode des letzteren, der vor 1459 erfolgt sein muss — wie es aus der Urkunde Johanns von diesem Jahre hervorgeht, — die Urkunden des Johannes pius sich nur auf Leobschütz beziehen, nach diesem Zeitpunkte aber H. Johann auch als Herzog von Troppau erscheint und als solcher Verfügungen trifft.

Das Herzogthum Troppau hatte nun wie früher 3 Herzoge, nämlich Hanusch, Wilhelm und Ernst, nur dass Leobschütz, das früher unter Wenzel mit Troppau vereinigt war, jetzt ebenfalls einen Herzog, Johann, hatte.

Von Hanusch erfährt man wenig, es sind mir nur 6 Aufzeichnungen bekannt, die theils von ihm herrühren, theils ihn betreffen. Dass er sein Herrscherrecht in Troppau ausgeübt, geht daraus hervor, dass er **1447, 1.** März, beim Landrechte dem Heinrich von Diehilow sein Recht auf Pustkowetz gab[3]) und unter ihm nebst Wilhelm und Ernst (circa) 1450 bestimmt wurde, dass die Ratiborer hinsichtlich des Lehenrechtes Rechtsbelehrungen bei dem Troppauer Landrechte ansuchen sollen[4]).

---

[1]) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 259.

[2]) Vgl. Beilage Nr. XI. Wenn man es auffällig finden wollte, dass zwei Söhne Wenzels denselben Namen tragen, so erinnere ich an analoge Fälle. Von den Söhnen Georg Poděbrads hiess der eine Heinrich, der andere Hynek, unter den Herren von Kolowrat finden sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. ebenfalls ein Hanusch und Jan (Johann). Vgl. Bulakowsky, Über böhmische Familiennamen. (Časopis českého Museum. 1860. p. 155.)

[3]) Tropp. Landtafel. II. fol. 3.

[4]) Ungedruckte und undatirte Urkunde im Landesarchiv.

Wir erfahren ferner, dass er Ansprüche auf Fulnek erhob und zwar, wie es scheint, mit Erfolg, da er 1448 als Erbherr von Fulnek erscheint [1]).

Wie oben erwähnt wurde, hatte sein Vater, Herzog Wenzel, im Jahre 1440 an Bolko von Oppeln Edelstein und Zuckmantel verpfändet. Herzog Hanusch bemühte sich nun, diese Besitzungen auszulösen; die Verhandlungen scheiterten aber trotz einer persönlichen Zusammenkunft beider Fürsten zu Glogau an den hohen Forderungen Bolkos [2]).

Dieses wenige ist alles, was ich von einem Fürsten erfahren konnte, dessen Existenz bis jetzt unbekannt war. Herzog Hanusch muss bald gestorben sein [3]); ob er vermählt gewesen oder nicht, ist zweifelhaft.

Vorhergegangen war ihm im Tode sein Oheim Wilhelm, nachdem er 1451, vielleicht im Vorgefühle des nahenden Todes, in Troppau das Franziskanerkloster gestiftet. Er starb zwischen dem April 1452 und dem Juni 1453 [4]).

Seine Gemahlin Salomene überlebte ihn noch lange, sie starb erst 1489 [5]). Einige Jahre blieb sie noch in Troppau, da ihr im Jahre 1453 Herzog Ernst, der nun der Vormund der Kinder Wilhelms wurde, daselbst 200 Schock jährlichen Zinses zum Leibgedinge anwies [6]).

---

1) Vgl. Beilage Nr. VIII.

2) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 259. In welchem Jahre diese Verhandlungen stattfanden, ist unbekannt, weil die darauf bezügliche Notiz aus dem Jahre 1462 stammt.

3) Schon 1454, 2. Juli erwähnt Johann einen verstorbenen Bruder (Minsberg, p. 269). Möglich, dass Hanusch damit gemeint ist, da aus der Zeit nach dem genannten Jahre sich keine Urkunde von ihm mehr vorfindet.

4) Die letzte mir bekannte Urkunde Wilhelms ist vom 23. April 1452 (Bestätigung einer Altarstiftung in der Tropp. Pfarrkirche. — Ungedrucktes Original im Tropp. Stadtarchiv); am 11. Juni 1453 erscheint H. Ernst schon als H. von Münsterberg (Henel, bei Sommersberg I. 181) und am 13. August als Vormund der Waisen (Orig. im Museum zu Troppau. Vgl. Anmerk. 6). — Herzog Wilhelm starb wahrscheinlich um Maria Himmelfahrt — dann also 1452 —, da nach diesem Tage im Dominikanerkloster sein Anniversar gefeiert wurde (Dominikaner Chronik. Mss. saec. XVIII. im Tropp. Museum, p. 71).

5) Sommersberg I. 770.

6) Urkunde Herzog Ernsts vom 13. August 1453. Orig. im Museum. Vgl. Beilage Nr. IX.

Herzog Wilhelm soll vier Kinder gehabt haben [1]), Wenzel und Friedrich, von denen der erste an Gift starb, der zweite früh ins Grab sank, Katharina und Hedwig, von denen die erstere sich mit Herzog Johann von Sagan vermählte und 1505 starb, die andere ins Kloster zu Trebnitz ging [2]).

Da bald nach Wilhelms Tode auch Herzog Hanusch gestorben sein muss, so übernahm Herzog Johann von Leobschütz den seinem Bruder gehörigen Theil Troppaus, während Ernst zwei Theile verwaltete und gleichzeitig dem Bruder in Münsterberg folgte.

Die Herrschaft der Přemyslidischen Herzoge in Troppau aber ging ihrem Ende entgegen. Von Ernst wissen wir zu wenig, um das Urtheil, das über ihn als einen Verschwender und Wüstling gefällt wurde [3]), würdigen zu können. Was von ihm bekannt ist, ist Folgendes: 1455, als König Ladislaus Breslau besuchte, erschien er ebenfalls in der Hauptstadt Schlesiens gleich anderen Fürsten [4]). Wahrscheinlich im folgenden Jahre verkaufte er seinen Antheil und den, der einst Herzog Wilhelm gehörte, dem Herzog Bolko von Oppeln für 28000 fl. [5]). Derselbe erscheint auch bereits 1457 als Herr von Troppau [6]). Wohl gleichzeitig entledigte sich Herzog Ernst seines anderen Besitzthumes, indem er Münsterberg dem Georg von Poděbrad überliess [7]), der schon im Jahre 1454 alle Güter, die einst Puta von Czastalowitz besessen, von Wilhelm Kruschina an sich gebracht hatte.

Herzog Ernst soll 1454 in äusserster Dürftigkeit im Kloster Leubus gestorben sein [8]). Diese Angabe ist durchaus unrichtig, da derselbe 1462 in Prag unter dem Gefolge König Georgs erscheint [9]) und 1464 noch urkundet [10]). Wo er gestorben sei, und ob er eine Nachkommenschaft hinterlassen habe, ist gänzlich unbekannt [11]).

---

1) In den Urkunden werden sie nie namentlich aufgeführt.

2) Sommersberg I. 769.

3) Ens, Oppaland, I. 68.

4) Rossitz, bei Sommersberg I. 87. Vgl. Palacky IV. 1. p. 377, Klose II. p. 456.

5) Ens I. 68 gibt nach Dlugoss 40.000 fl. als Kaufsumme an, dass aber 28.000 fl. die richtige Angabe ist, erhellt aus Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 248.

6) Vgl. Beilage Nr. X.

7) Palacky IV. 2. p. 42, Anm. 25.

8) Ens I. 68 und nach ihm D'Elvart, Verfassung und Verwaltung, p. 70.

9) Cod. dipl. Sil. VI. 261.

10) Vgl. Beil. Nr. XII.

11) Henel und nach ihm Sommersberg I. 771 schreiben ihm eine Tochter Sophie zu.

König Georgs Bestreben war, nachdem er durch Erwerbung der Czastalowitz'schen Güter, des Herzogthums Münsterberg etc. bereits festen Fuss in Schlesien gefasst, dahin gerichtet, die ihm widerstrebenden Fürsten zu unterwerfen oder für sich zu gewinnen. Zu den ersteren scheint Herzog Nikolaus von Oppeln gehört zu haben, der nach dem Tode seines Bruders Bolko 1460 [1]) die Regierung übernahm. König Georg forderte nämlich von Herzog Nikolaus die Abtretung des gesammten Landes, das durch Bolkos Tod an ihn heimgefallen sei.

Eine Handhabe gegen Nikolaus boten die Ansprüche, welche die Kebsfrau Herzog Bolkos und Herzog Johann von Auschwitz auf Oppeln erhoben. Um Nikolaus seinen Forderungen geneigter zu machen, soll Georg die Zebraken oder die Brüder, eine in Schlesien herumziehende Bande von Räubern und Wegelagerern, in Herzog Nikolaus' Land geschickt haben [2]). Am 15. August 1460 wurde nach manchen Verhandlungen beschlossen, dass Herzog Nikolaus nicht nur die zwei Antheile an Troppau, sondern auch, was Bolko 1440 erworben hatte, Edelstein mit Zuckmantel etc. herausgebe, dagegen Oppeln behalte [3]).

In Troppau herrschten nun Herzog Johann von Leobschütz und ein königlicher Hauptmann [4]).

Die Art und Weise, wie König Georg mit dem Herzoge von Oppeln verfahren war, zeigte zu deutlich die Absicht desselben, das ganze Troppau zu erwerben, und gab zugleich den Fingerzeig, dass

---

die in Böhmen geheiratet habe. Ersterer weiss noch von ihr, dass sie vitae impudicae gewesen sei.

[1]) Das Todesjahr H. Bolkos von Oppeln ist schwer sicher zu stellen, da am 15. Aug. 1460 (Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 248) Bolko schon als todt erwähnt wird und 1461 derselbe in der Troppauer Landtafel II. fol. 10 noch als knieze Opolske a Opawske erscheint.

[2]) Eschenloer, herausg. von Kunisch. Breslau 1827. I. p. 171.

[3]) Cod. dipl. Sil. VI. 249. Vgl. Dlugoss lib. XIII. Die Verhandlungen scheinen aber damit nicht abgeschlossen worden zu sein, da Nikolaus diesen Vertrag erst am 22. August 1465 bestätigt. (Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 273.) Idzikowsky, Geschichte der Stadt Oppeln (Oppeln 1863) p. 90 u. 91 bietet gar nichts über diese Beziehungen Bolkos zu Troppau.

[4]) In einem Tropp. Ladungsbuch (im Landesarchiv) heisst es: Dass ein Edelmann sein Ausbleiben vor dem Landrechte entschuldigen möge przed kniezi milostí kniezem Janem a przed haytmanem kralowskim — —.

es besser sei, sich dem Könige nicht zu widersetzen. Von dieser Ansicht geleitet, verkaufte Herzog Johann von Leobschütz seinen Antheil an Troppau im Jahre 1464 [1]), wahrscheinlich freiwillig, da dieser Besitz auch von anderer Seite gefährdet war. Herzog Přemko, Canonicus in Breslau, erhob nebst anderen Forderungen auch Anspruch auf den Theil Troppaus, der Herzog Johann gehörte. Ehe dieser denselben seinem Oheim abtrat, zog er es vor, gegen eine Abfindungssumme denselben dem Könige zu überlassen, der am 16. December 1465 seine Söhne damit belehnte [2]).

Herzog Johannes pius von Leobschütz.

1447 (?) — 1482 (?).

Nachdem so das Stammland der Přemyslidischen Herzoge, Troppau, an den böhmischen König gekommen war, behielt Herzog Johann, der letzte Sprössling der Troppauer Linie, nur noch Leobschütz sammt Gebiet.

Die frühere Geschichte desselben ist bereits erwähnt worden, wir haben nun noch seine Schicksale nach 1464 zu erörtern. Fassen wir zuerst seine Stellung zu Fulnek und den Krawarzen ins Auge.

Wir haben schon früher gesehen, dass sein Bruder Hanusch Erbherr von Fulnek war [3]).

Nach dem Tode Johanns von Krawař, des Gemahls der Agnes, einer Tochter Přemkos, traten nämlich die Herzoge Wenzel und Ernst gegen ihre Schwester Agnes klagbar auf und erhoben Ansprüche auf ihr Erbe Fulnek und Wagstadt 1437 [4]). Bald darauf scheint auch Agnes gestorben zu sein und Laczek von Krawař, der Bruder Johanns, nahm Fulnek in Besitz. Wiederholt klagten die Troppauer Herzoge Wenzel, Wilhelm und Ernst wegen ihrer Ansprüche beim Troppauer

---

1) Die Urkunde ist nach Dudík a. a. O. 51. Anm. 3 im Maltheser Archiv in Prag.

2) Palacky, Urkundliche Beiträge zur Geschichte Böhmens im Zeitalter Poděbrads, Fontes rer. Austr. II. Abthlg. XX. Bd. p. 372. Auffallend ist es, dass hier König Georg seine Söhne nur mit dem dritten Theile der Stadt Troppau belehnt.

3) Vgl. oben Seite 59.

4) Ladungsbuch im Tropp. Landesarchiv. Kniez Waczlaw a kniez Arnosst po knieży knieżny Aagnessky sestri swe z Fulneka stoho zbuozie wasieho Fulneczskeho y Bieloswskeho aapodu sweho sprawedliweho — —.

Landrechte, Laczek verschmähte es, den Troppauer Herzogen Rede zu stehen und trotzte seinen Schwägern [1]). Diese scheinen endlich nachgegeben zu haben und waren bereit, ihr Recht auf Fulnek durch Geld (16.000 Schock Groschen) ablösen zu lassen. Herzog Wenzel vererbte nun seine Ansprüche auf Fulnek auf seine Söhne, und so kam es, dass Herzog Hanusch nicht nur auf Fulnek Anspruch erheben, sondern sogar erfolgreich durchsetzen konnte.

Nach dessen Tode scheint nun Herzog Johann beabsichtigt zu haben, seinem Bruder auch in Fulnek zu folgen [2]); ob mit Erfolg, ist unbekannt.

Wir erfahren nur, dass im Jahre 1464 sowohl Herzog Johann neuerdings, dann aber auch Herzog Přemko, der Canonicus zu Breslau, darauf Anspruch machte; letzterer berief sich auf seine Schwester Agnes und protestirte, dass der derzeitige Besitzer Krumschin von Leschan es verkaufe [3]), da er offenbar in widerrechtlichem Besitze sei. Beide, sowohl Herzog Johann als Přemko, compromittirten auf den König, der insofern keinem Recht gab, als er sich von Zdenko von Postupitz, der indessen von Krumschin Fulnek erworben hatte, dasselbe gegen eine gewisse Summe abtreten liess. So waren beide Prätendenten mit ihren Ansprüchen abgewiesen [4]). In diesem Jahre hatte Herzog Johann noch einen andern Streit, der, wenn auch von geringerer Bedeutung, sich doch bis in das Jahr 1467 hinzog.

Herzog Johann war nämlich mit Herzog Nikolaus von Oppeln wegen des Dorfes Pommerschwitz in Streit gerathen. Herzog Bolko hatte dasselbe käuflich an sich gebracht, es aber nicht nach der Landesordnung des Herzogthums als seinen Privatbesitz in die Landtafel eintragen lassen. Nun beanspruchte nicht nur Herzog Johann als Landesherr sondern auch Nikolaus als Bruder Bolkos den Besitz des Dorfes. Die Sache wurde sonderbarer Weise nicht von einem schlesischen Gerichte, sondern von dem mährischen Landrechte entschieden. Her-

[1]) In demselben Rechtsbuche heisst es zum J. 1440 21. Sept.: Kniez Waczlaw, kniez Wilem a kniez Arnosst opowiedagi, ze pan Laczek moczl bez prawnye drzy napad giegich diediczny zbozie Fulneczskeho z na prawie dosti myety nechcze any ku prawu staly. Zum J. 1441 Decemb.: Przisud przirczen knieżatom na pana Laczka XVI tissicze hrziwen na Fulneczskem y na Oderzskem zbozy z nzln przisud kniezata dali . . .

[2]) Er nennt sich Herzog von Leobschütz und Fulnek, 2. Juli 1454 (Minsberg 269).

[3]) Aufzeichnung vom 20. Feber 1464 im Ladungsbuche im Tropp. Landesarchiv.

[4]) Wolny, Topog. von Mähren, I. p. 121.

zog Johann wandte sich nämlich, da Leobschütz zum Troppauer Landrechte gehörte, an dieses, dessen Entschied uns nicht bekannt ist. Entweder holte dieses eine Belehrung von dem mährischen Landrechte ein oder appellirte der Kläger an dasselbe, kurz im Beginn des Jahres 1464 entschied das Brünner Landrecht, dass, wenn Herzog Bolko das Dorf nicht nach Troppauer Recht eintragen liess, dasselbe dem Herzog Johann gehöre [1]). Das Landrecht in Troppau setzte nun einen Termin an, zu dem Herzog Nikolaus den Hans Stosch von Tworosk, Peter Voyt von Oppeln [2]), Herzog Johann den Toman von Kowalowitz, Christof Barut von Roben, Nikolaus Swehorowsky und Hinek von Zioppau bevollmächtigte [3]).

H. Nikolaus aber verwarf die Entscheidung der mährischen Herren und nun sollte die Sache vor den König kommen. Da lief beim Landrechte in Troppau ein königliches Schreiben ein des Inhalts, es solle den streitenden Parteien neuerdings ein Termin anberaumt, und die Sache so entschieden werden, dass sie erst nicht ihm übertragen werde [4]).

Der Landeshauptmann Bernhard Berka von Nassidel lud nun beide Parteien auf den nächsten Quatember, den 19. September, wieder ein [5]). Beide Fürsten ordneten nun wieder ihre Bevollmächtigten ab, wie es scheint dieselben, wie früher [6]). Die Entscheidung fiel aber auch diesmal nicht anders aus, und als H. Nikolaus neuerdings protestirte, berief sich H. Johann auf den König [7]). Welchen Verlauf der Process im folgenden Jahre nahm, wissen wir nicht; es scheint aber, dass die Sache wieder an das mährische Landrecht verwiesen wurde, denn dieses entschied am 2. Februar 1466, dass, nachdem es Gewissheit erhalten, dass Herzog Bolko das Dorf Pommerschwitz seinem Bruder nicht nach Troppauer Recht übergeben und verschrieben habe, dasselbe dem H. Johann gehöre [8]).

---

[1]) Ddo. 20. März 1464. Orig. im Tropp. Landesarchiv.

[2]) Orig. vom 6. Mai ebenda.

[3]) Orig. vom 21. Mai ebenda.

[4]) Orig. vom 27. Juli ebenda.

[5]) Sein Schreiben vom 15. September — leider ohne Jahresangabe — ebenda.

[6]) Wenigstens H. Johann; sein Bevollmächtigungsschreiben vom 17. Sept. (Orig.) ebenda. Von H. Nikolaus dagegen ist im Landesarchive keines vorhanden.

[7]) Schreiben Johanns ddo. dominica die, der Protest des Nikolaus ddo. Opol. feria V ante Thomas ebenda. Beide ohne Jahresangabe.

[8]) Orig. ddo. Olmütz, nedieli den oczisteny malky bozie (Maria Reinigung), ebenda.

Nachdem nun noch über die Ersetzung der Kosten, die Herzog Johann beanspruchte[1], verhandelt wurde, sprach das Troppauer Landrecht am 26. Februar 1467 dem H. Johann das Dorf nebst Zugehör nach Recht des Troppauer Landes und dem Urtheil der mährischen Herren zu[2].

Dies war aber nicht der einzige Gegenstand, wegen dessen Herzog Johann mit dem Oppler Herzoge in Conflict gekommen war.

Nach dem Tode seines Bruders Hanusch, der wie oben erwähnt mit H. Bolko wegen der Auslösung Zuckmantels unterhandelt, nahm Herzog Johann noch zu Lebzeiten Bolkos — also vor 1460 — die Sache in die Hände. Wir wissen darüber allerdings nur wenig. Der Zwist entbrannte desshalb, weil Bolko auf die verpfändeteu Güter — Edelstein war abgebrannt und von ihm neu aufgebaut[3] — viel verwendet und H. Johann die Meliorationskosten nicht ersetzen wollte. Man schritt zu den Waffen und das mächtige Geschlecht der Herren von Bladen bekriegte auf Bolkos Geheiss den Leobschützer Herzog[4]. Durch Vermittlung des Herrn Georg von Olbersdorf kam eine Zusammenkunft in Glogau und ein Vertrag zu Stande[5]. Als aber Bolko 1460 starb und Nikolaus von König Georg stark bedrängt wurde, da scheint H. Johann neuerdings seine Ansprüche erhoben zu haben, allein vergeblich, denn wie wir wissen, musste Nikolaus die Troppauer Besitzungen dem Könige abtreten und H. Johann erhielt von Letzterem die Antwort, die Güter gehörten dem Könige und nicht dem H. Nikolaus, habe er Anspruch darauf, so möge er denselben bei ihm und nicht bei H. Nikolaus geltend machen[6].

Es blieb unserem Herzoge nichts übrig, als auf die verpfändeten Güter und Kleinode zu verzichten, vielleicht steht aber der oben besprochene Streit um das Dorf Pommerschwitz mit diesen Verhältnissen im Zusammenhang.

Die nach König Georgs Tode folgenden Wirren und Kämpfe liessen auch Herzog Johann nicht unberührt. Wir wissen allerdings

[1]) Aufzeichnung vom 17. December 1466 im Tropp. Ladungsbuch im Landesarchiv.

[2]) Ebenda, ddo. ctwrtek przed nedieli Oculi.

[3]) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 482.

[4]) Ebenda Nr. 299.

[5]) Wann und welchen Inhalts, ist unbekannt, da wir über diese Verhältnisse nur durch einige spätere Urkunden aus den Jahren 1470—80 unterrichtet werden.

[6]) Cod. dipl. Sil. VI. p. 214.

nicht, welche Partei derselbe ergriff; da aber die oberschlesischen Fürsten sich insgesammt dem Wladislaw zuneigten [1], wird man wohl nicht irre gehen, dasselbe von Herzog Johann anzunehmen. Als nach langem Hader endlich 1479 zu Olmütz der Friede geschlossen wurde, demgemäss Mathias von Ungarn Mähren und Schlesien erhielt, erkannte auch Herzog Johann denselben als seinen Oberherrn an am 12. August 1479 [2].

Herzog Johann lebte nun noch in seinem Herzogthum bis 1482 [3], nach welchem Jahre er starb. Er war mit Katharina von Meklenburg vermählt [4], hinterliess aber keine Kinder [5].

Es überlebte ihn nur seine Schwester Anna, welche Herrn Johann Sagicz von Hasenburg geheirathet hatte. Derselbe machte nun für seine Söhne, als die nächsten männlichen Anverwandten des Her-

---

1) Dlugoss lib. XIII. Palacky V. 1. 47.

2) Palacky, Archiv česky V. 387.

3) Am 12. August 1482 werden noch seine Gesandten von Bischof Johann von Breslau erwähnt (Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 343). Sein Todestag ist nicht zu bestimmen, variren doch die Angaben seines Todesjahres von 1470—80. Vgl. Sommersberg I. 768.

4) Vgl. Henel, Silesiog. c. VIII. p. 296. Auf sie scheint sich die in den Mon. Lubensia v. Wattenbach, p. 41, zum 12. März angegebene Notiz zu beziehen: Obiit Catherina ducissa Oppavise.

5) Henel sagt (Silesiog. lib. III. p. 276), dass er keine Kinder gehabt, nach andern (Minsberg p. 33) sollen diese vor dem Vater gestorben sein. Eine sonderbare Ansicht, die ich als Curiosum erwähne, hat Meylandsky in seiner Geschichte von Leobschütz 1720, p. 42 aufgestellt. Grünhagen vermuthet (Regesten zur schles. Geschichte, Cod. dipl. Sil. VII. p. 129), dass vielleicht hinter Meylandsky der berüchtigte Hosemann stecke. Dies dürfte der Chronologie halber nicht angehen; sicher aber ist, dass sein Werkchen (c. 80 Seiten) sich auf Hosemann und Nachrichten desselben Werthes stützt. Da diese Geschichte von Leobschütz selten geworden ist, so führe ich den hieher bezüglichen Passus an.

(P. 42) Nach diesem (sc. Johann) ist Leobschütz wiederumb in dessen Herrn Bruders Sohn Ernestum Primislaum, Troppauer Herzogen, und von diesen auff dessen Sohn Joannem gekommen, unter welchem a. 1476 an Festtag Laurentii die Stadt abermal, biss auff die Pfarr Kirchen, den Pfarrhoff und 4 kleine Häusel abgebrunnen, weil aber auch dieser Fürst im J. 1480 ohne Hinterlassung eines Leibeserben aus dieser Welt reisete, mithin als der Letzte dieser Linie des Hauses von Ascanien (sic) — — — ist das Lehen dem König in Böheim angefallen.

Über den Werth oder Unwerth dieser Notiz noch Worte zu verlieren, ist überflüssig. Von einer Nachkommenschaft des Herzogs Ernst wissen wir ebensowenig wie von der H. Johanns.

zogs Johann, Ansprüche auf das Herzogthum Leobschütz, für sich verlangte er 1000 fl., die seiner Gemahlin als Mitgift wären versprochen worden, für seine Frau das Geschmeide, das einst Herzog Wenzels Gemahlin, der Mutter seiner Frau, gehörte [1]). Seine Forderung fand aber bei König Mathias kein Gehör, sondern dieser befahl seinem Hauptmanne von Oberschlesien, Johann Bělik von Kornitz, das Ländchen für ihn zu besetzen.

[1]) Sommersberg I. 1082 und Ludewig, reliquiae VI. 75.

B. Die Ratibor-Jägerndorfer Linie.

Herzog Johann I.

1366—1379 (?).

Die Geschichte Johanns I. ist grösstentheils schon besprochen worden, wir haben ihn, den ältesten der Söhne Herzog Nikolaus' II., als Vormund seiner Brüder gesehen. Im Jahre 1377 bei der Theilung des Erbes erhielt er mit seinem Bruder Nikolaus (III.) Jägerndorf, Leobschütz, Freudenthal, Zuckmantel und Deutsch-Neukirch [1]). Während Přemko und Wenzel ihr Erbe gemeinsam regierten, theilten Johann und Nikolaus nochmals — ein Beweis dafür, dass das Verhältniss der Beiden kein besonders freundliches gewesen sein muss. Da Herzog Nikolaus (III.) Zuckmantel, Leobschütz und Neukirch erhielt [2]), so blieb unserm Herzoge noch Jägerndorf und Freudenthal. Da aber Herzog Johann Ratibor ganz allein besass, so war er mächtiger als jeder seiner Brüder. Lange aber erfreute sich Johann nicht mehr der Herrschaft, denn er starb zwei Jahre nach der Theilung mit seinen Brüdern, wahrscheinlich Ende 1379 [3]). Ehe Johann die Augen schloss, hatte er noch den Kaiser besucht, und denselben auf seiner Reise nach Paris begleitet [4]). Vielleicht waren die dabei aufgewendeten Kosten die Ursache, dass Herzog Johann dem Herzog Přemko

---

1) Cod. dipl. Sil. VI. p. 197.

2) Ibid. p. 200.

3) Sein Todestag und -Jahr sind ungewiss; die letzte mir bekannte Urkunde Johanns ist vom 31. Juli 1379, in der er der Stadt Jägerndorf die Errichtung einer Bleiche gestattet (Copie in Tillers Nachlass). — Weltzel, Gesch. v. Ratibor p. 81 setzt seinen Tod in das J. 1382, dagegen spricht, dass aus der Zeit von 1379 — 1382 keine Urkunden von ihm sich finden. — Die Angabe bei Ens I. 55, der seinen T[od] 1378 ansetzt, wird durch die vorerwähnte Urkunde widerlegt.

4) Monatschrift des böhm. Museums 1828 p. 215.

von Teschen das Städtchen Sohrau um 4500 Mark verpfändete, 1378[1]).

Herzog Johann war, wie schon früher erwähnt wurde, mit Anna, der Tochter Heinrichs V. von Glogau vermählt. Sie überlebte ihren Gemahl und scheint eine Art Vormundschaft über den nachfolgenden Johann II. ausgeübt zu haben[2]). Sie hatte ihrem Gemahl vier Kinder geboren, Johann und Nikolaus, nebst zwei Töchtern, von denen die eine, Margarethe, sich mit Herzog Bolko von Teschen vermählte[3]), die andere, Anna, Gemahlin Herrn Peters von Sternberg wurde[4]). Diese letztere erscheint 1395, in welchem Jahre ihr Markgraf Prokop einen Schutzbrief für ihre Güter in seiner Fehde mit dem Markgrafen Jost gab[5]). Sie starb nach 1398, da sie in diesem Jahre ihr Testament machte, in welchem sie Laczek von Krawař zu ihrem Erben erklärte[6]).

Herzog Johann II.

1379 (?) — 1423.

Es ist kein erfreuliches Bild, das sowohl die Regierung als die Persönlichkeit dieses Fürsten bietet. Die Schmälerung des Landes auf der einen Seite, der Mord am Karlstein und das Verfahren im eigenen Lande auf der andern Seite zeugen von keinem verständigen, seiner Stellung bewussten Fürsten.

Auch Johanns II. Geburtsjahr ist uns unbekannt. Da er urkundlich 1377, 24. Juni[7]), das erste Mal neben seinem Vater erscheint, so dürfte er wohl in den fünfziger Jahren des 14. Jahrhunderts das Licht der Welt erblickt haben.

Es sind besonders zwei Punkte in der Regierung Johanns II., die eine nähere Besprechung erfordern: die Verpfändung Jägerndorfs und sein Verhältniss zu König Wenzel.

---

1) Am 8. Jäner. Cod. d. Sil. VI. Nr. 61. Vgl. darüber Biermann, Gesch. v. Teschen, p. 140, Anm. 4. Schon 1375, 14. April hatte H. Johann Pless und Nikolai dem H. Ladislaus von Oppeln verkauft. Vgl. Beilage.

2) Nach Weltzel, Ratibor, p. 81 starb sie erst 1405.

3) Vgl. Biermann, Gesch. v. Teschen, p. 160.

4) Dobner, Mon. IV. 372.

5) Palacky, Archiv česky I. 139.

6) Ibid. I. 142 und bei Dobner, Mon. IV. 392.

7) Heyne, Geschichte des Bisthums Breslau (1864) II. p. 843, vgl. auch Weltzel, Ratibor p. 332.

Jägerndorf war, wie früher erwähnt wurde, 1377 an Herzog Johann I. gefallen und blieb in dessen Besitz. Im Jahre 1384 oder Anfang 1385 verpfändete oder verkaufte Johann II. dieses Herzogthum — aus welchen Beweggründen und unter welchen Umständen, ist gänzlich unbekannt — dem Herzog Ladislaus von Oppeln [1]), nachdem er nachträglich von König Wenzel die Erlaubniss erhalten hatte, sein Land einem, der ihm gleich geboren sei, zu verkaufen [2]).

Bis zum Jahre 1422 war Jägerndorf in fremden Händen und hatte während dieser Zeit nicht weniger als sechs Herren.

Von seinem Verhältnisse zum königlichen Hofe [3]) erfahren wir erst spät. Wahrscheinlich wurde Herzog Johann von dem Markgrafen Jost, der seit 1390 Nachbar des Herzogs wurde (da er Jägerndorf erwarb), an den Hof und dessen Umtriebe gezogen. Es scheint aber nicht, dass er dort vor 1396 Einfluss und Bedeutung erhielt. In diesem Jahre liess er sich als Werkzeug von dem schlauen Jost zu einer That gebrauchen, die ihn für immer befleckte. Es ist der Mord am Karlstein am 11. Juni 1397 [4]). Aus Allem geht hervor, dass wahrscheinlich Markgraf Jost der Anstifter dieser Greuelthat war und desshalb hören wir auch nicht, dass Herzog Johann für sein Verbrechen gestraft worden wäre [5]). Er blieb zwar nicht lange Oberst-hofmeister — was er kurz vorher geworden, — erhielt aber als Ersatz für die ihm entzogene Würde die Hauptmannschaft der Grafschaft Glatz und Frankenstein [6]).

---

1) Dessen erste, mir bekannte Urkunde für Jägerndorf ist vom 27. Februar 1385, ied Bestätigung, dass Jeschke Caelm das Dorf Niedertürmantz „unsern lieben getreuen den Rathmannen“ der Stadt Jägerndorf verkauft habe. (Copie in Tillers Nachlass.)

2) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 69.

3) Ganz unbekannt ist mir, warum Johann mit dem Bischofe Johann von Krakau 1391 Krieg führte. Vgl. Böhme, Beiträge I. 65.

4) Vgl. Palacky III. 1. p. 101. Der Chronist in den Stare letopisowe in den Script. rer. Boh. III. p. 7 sagt naiv, dass die Čechen mit diesem Ratiborer Geschlechte kein Glück hatten: Čechowe nemagicze stestie k tomu rodu Ratiborskemu, gehz se potom sstitili u warowali.

5) Dagegen Jost, er wurde aus Böhmen verwiesen. Palacky a. a. O.

6) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 83. Johann selbst nennt sich am 16. Nov. 1397 „von kuniglicher Gewalt der Cron von Beheim hauptmann zu Glatz“. — Sommersberg I. 1083.

Dieselbe behielt Herzog Johann bis circa 1420, da er noch 1419 sich Oberlandeshauptmann von Glatz nennt [1]). Zwar gab König Wenzel schon 1401 dem Markgrafen Prokop das Recht, die Grafschaft von Herzog Johann einzulösen [2]), allein es scheint Prokop von diesem Rechte keinen Gebrauch gemacht zu haben, und zwar umsomehr, da Herzog Johann schon seit 1399 auf des Markgrafen Prokop Seite getreten war. Dies ergibt sich aus der Theilnahme unseres Herzogs an den Kämpfen des Markgrafen gegen das Olmützer Bisthum, von denen früher die Rede war [3]). Es ist schon erwähnt worden, dass 1399 am 4. März der Markgraf nebst anderen — worunter auch Herzog Johann sich befand — von dem päpstlichen Bevollmächtigten, dem Schottenabt Heinrich zu Wien, in den Bann gethan wurde [4]). — Was Herzog Johann bewogen, zu Prokop überzugehen, also auf Seite dessen überzutreten, der mit wenigen Ausnahmen damals König Wenzel beistand, ist nicht klar; seit dieser Zeit aber steht Herzog Johann stets auf der Seite seines Königs. Nur so nämlich kann der Umstand erklärt werden, dass König Sigmund im folgenden Jahre 1400 Ratibor durch acht Tage belagerte und das Land verwüstete [5]).

König Wenzel war damals von den Kurfürsten abgesetzt worden und hatte seinen Bruder König Sigmund und den Markgrafen Jost zu einer Zusammenkunft eingeladen, um über die Mittel zu berathen, wie die dem Luxemburgischen Hause durch Wenzels Absetzung widerfahrene Schmach zu tilgen sei. Allein das unbrüderliche Benehmen Sigmunds und seine unmässigen Forderungen veranlassten Wenzel, von Sedletz, dem Orte der Zusammenkunft, ohne Abschied wegzureiten.

---

1) Heyne a. a. O. II. 794.

2) Palacky III. 1. p. 129. Weltzel, Ratibor, p. 86 irrt daher, wenn er desshalb annimmt, dass H. Johann nach 1401 nicht mehr Hauptmann von Glatz gewesen sei.

3) Vgl. oben S. 42.

4) Wolny im Archiv für Kunde österr. Gesch. VIII. p. 188. — Wann H. Johann vom Banne befreit wurde, ist unbekannt.

5) Item anno 1400, feria VI ante omnium sanctorum (29. October) rex Sigismundus, rex Ungarie, circumvallavit cum Ungaris civitatem Ratibor, sed non fuit tante audacie, quod intrasset sepes ante civitatem et sic per totam octavam jacuit in terra Ratiboriensi et cremavit. Ratiborer Chronik. Zeitschrift des Vereins etc. IV. p. 116.

Sigmund aber wandte sich nun gegen das Herzogthum Ratibor, dessen Herzog seinen Einfluss in einer dem ungarischen Könige ungünstigen Richtung geltend gemacht und dadurch die Rache Sigmunds herausgefordert haben mag.

Dagegen blieb Herzog Johann in Wenzels Gunst, dem er auch hinsichtlich des Charakters ähnlich gewesen zu sein scheint. Im Jahre 1404, als König Wenzel nach seiner Flucht aus der Haft in Wien mit seinem Bruder Krieg führte und sich desshalb an Wladislaw von Polen wandte, war Herzog Johann der Gesandte Wenzels, der die Zusammenkunft der beiden Herrscher in Breslau verabredete [1]).

Nach Wenzels Tode erkannte Herzog Johann Sigmund als seinen Oberherrn an; er huldigte ihm zu Breslau am 6. Februar 1420 [2]) und schloss sich ihm, der einst sein Land verwüstet, näher an. Damals hatten die Hussiten auf dem Landtage zu Kuttenberg 1421 beschlossen, die Krone Böhmens nicht Sigmund, sondern dem Grossfürsten Alexander Witold anzutragen, nachdem der polnische König Wladislaw dieselbe ausgeschlagen hatte. Eine Gesandtschaft, bestehend aus den Herren Wilhelm Kostka von Postupitz, Hlas von Kamenitz, Wenzel von Jenstein und Wanick Pawlikowetz von Prag, die an den lithauischen Fürsten abgesandt wurde, nahm ihren Weg über Schlesien und kam in der Mitte des Septembers 1421 nach Ratibor. Hier wurde sie von den Bürgern angehalten und gefangen genommen [3]). Es geschah dies offenbar auf Geheiss des Herzogs, der andererseits wahrscheinlich auf Befehl oder den Wunsch Sigmunds handelte. Dies geht schon daraus hervor, dass Herzog Johann die Gefangenen dem Könige auslieferte; es sieht aber auch wie eine Belohnung für diesen Sigmund erwiesenen Dienst aus, wenn letzterer im folgenden Jahre dem Herzoge Jägerndorf zurückgibt.

---

[1]) Dlugoss lib. X.: Ubi ad illum Joanne duce Oppavie numine prefati Venceslai veniente et invitante ad conveniendum, conventio apud Wratislaviam pro festo sancti Jacobi apostoli accepta est. Vgl. Palacky III. 1. p. 204.

[2]) Aschbach, Geschichte Sigmunds II. 460. Weltzel, Geschichte von Ratibor p. 88.

[3]) Eodem anno Zizka cum Pragensibus miserunt nuncios ad regem Polonie dominos nempe Wilhelmum Kostka, dominum Hloss, dominum Waniek et ejusdem domini Waniek filium, dominum Pawlik equestris status. Hi dum Ratiboriam pervenissent, Nicolsus (sic) filius magistri Hanuss, qui Carlsteinii proceres occidi fecit, cepit illos et regi Hungarie in Spimberg (Spielberg?) tradidit. — Cont. Pulkawae bei Dobner, Mon. IV. 161; vgl. auch die Stare letopisowe, Scr. rer. Boh. III. p. 47.

Die Gefangennahme der böhmischen Gesandten machte allerorts viel Aufsehen und erregte dem Herzoge viele Feinde, besonders in Polen und Böhmen.

Der König von Polen schickte sofort eine Gesandtschaft an Herzog Johann [1]) und der Grossfürst Witold ebenfalls eine an die Ratiborer Stände [2]).

Der Neffe des Letzteren, Sigmund Koryhut, richtete ausserdem ein drohendes Schreiben an den Herzog mit der Aufforderung, die Gefangenen sofort zu entlassen, sonst sei sein „völliger Untergang und der schwere Zorn des Königs und des Grossfürsten" die sichere Folge [3]).

Eine im October nach Prag geschickte Gesandtschaft Witolds sollte die Prager zum Kriege gegen den unpatriotischen Fürsten aufreizen [4]).

So zog sich ein Gewitter über dem Haupte unseres Herzogs zusammen, dem er dadurch auswich, dass er seine Gefangenen dem Könige Sigmund übergab und so die Verantwortung für ihr Schicksal von sich abwälzte [5]).

---

1) In seinem Schreiben an Johann ddo. Cosyniese loco venationum nostrarum feria sexta proxima ante Mathei apostoli (19. Sept.) beglaubigt K. Wladislaw nobilem Nikolaum Sloka de Capsehow militem et Sastrzenkonem Bandzinsky nostros fideles — —. Reichsregistraturbuch von 1418 — 1433 im k. k. geh. H. H. und Staatsarchiv, fol. 6.

2) Witold schreibt (dat. in castro nostro Trotky feria II. in crastino Mathei apostoli, 22. Sept.) magnificis, strennis ac nobilibus viris dominis terre Ratiboriensis baronibus et terrigenis und beglaubigt seinen Sekretär Bartholomäus. Ibidem.

3) Sigmunds Schreiben ist datirt Amsst feria IV in quatuor temporibus (17. Sept.). In demselben heisst es: Quod factam (die Gefangennahme) ut improvisionem vestram pio doleo ex affectu, nam exinde et per hoc aliud non restat, nisi vestra destructio et finalis eversio et predictorum dominorum regis et ducis magni gravissime indignationis incursio etc. Ibidem.

4) Item fer. V ante Simonis (23. Octob.) ambasiata ducis magni scilicet Witoldi Pragam pervenit, optans ex parte ducis, ut se Pragenses preparent cum majori quo possunt exercitu et Sigismundo ducis Witoldi consanguineo usque ad territorium ducis Joannis Oppavise occurrant, qui legatos Pragensium ad ducem pretactum directos capiens vinculavit, ut simul juncti eundem devastent et destruant et sic suos liberent captivos. Ex hac tamen legatione nondum aliquid factum est, sed capti Sigismundo regi Hungarie per ducem Oppavie presentati. — Laurentius de Březina, Höfler, Geschichtsschreiber etc. Fontes rer. austr. I. Abth. II. p. 499.

5) Die Gesandten wurden nach Trentschin abgeführt, das Gefolge in Brünn enthauptet. Vgl. Palacky III. 2. p. 258.

Es war daher denn auch nur recht und billig, dass Herzog Johann für die Sigmund geleisteten Dienste belohnt werde, besonders wenn man bedenkt, dass Herzog Johann, wie später gezeigt wird, durch seine Gemahlin mit dem litthauischen Fürstenhause verwandt war. Dies geschah durch die Belehnung mit Jägerndorf am 15. März 1422 [1]). Herzog Johann bestätigte am 13. September der Stadt [2]) und am 20. September den Ständen [3]) die Privilegien und kam somit wieder in den Besitz des Herzogthums.

Jägerndorf hatte, nachdem es von H. Johann verpfändet oder verkauft worden war, sehr oft seinen Herrn wechseln müssen. Herzog Ladislaus von Oppeln gab es seinem Schwiegersohne Herzog Heinrich von Glogau [4]), 1388. Wie lange es in dessen Besitz geblieben und auf welche Art es in die Hände seines Nachfolgers, des Markgrafen Jost kam, ist mir unbekannt [5]). Im J. 1390 finden wir Jägerndorf im Besitze des Markgrafen, der es bis zu seinem Tode 1411 behielt. Nach seinem Ableben kam es an König Wenzel [6]) und von diesem an König Sigmund [7]). Dieser bedurfte des Geldes — damals mehr als je — und verpfändete Jägerndorf dem Herzoge Ludwig von Brieg, 1421 [8]). Als nun wahrscheinlich dem H. Johann Jägerndorf als Preis zugesagt ward, löste Sigmund dasselbe von H. Ludwig aus und belehnte damit unsern Herzog [9]).

---

[1]) Die Urkunde ist gedruckt in „Actenmässige und rechtliche Gegeninformation . . über das rechtsgegründete Eigenthum des Churhauses Brandenburg etc." 1741. — Beilage II.

[2]) Copie in Tillers Nachlass.

[3]) Orig. im Landesarchiv.

[4]) Die Bewilligung Wenzels dazu ddo. 23. Juni 1388. Cod. dipl. Sil. VI. p. 204

[5]) Ich erwähne nur den Umstand, dass die Gemahlin des Markgrafen Jost, Agnes, eine Schwester Ladislaws von Oppeln war (Chlumecky, Regest. der Arch. Mährens p. 18, Nr. 43). Aus dem Umstande, dass von Heinrich v. Glogau gar keine auf Jägerndorf bezügliche Urkunde vorhanden ist, liesse sich vielleicht der Schluss ziehen, dass derselbe die Herrschaft über Jägerndorf gar nicht antrat, sondern das Herzogthum seinem Verwandten, dem Markgrafen überliess.

[6]) Wenzel bestätigt der Stadt die Privilegien am 21. März 1411, Prag (Copie in Tillers Nachlass). Die Bestätigung der ständischen Privilegien siehe in Beil. VI.

[7]) Er bestätigt die Privilegien der Stadt am 25. Jänner (Copie in Tillers Nachlass), die der Stände am 19. Mai 1420 (Orig. im Landesarchiv).

[8]) Dessen Privilegienbestätigung für die Stände am 13. Juli, für die Stadt am 16. Juli 1421. (Erstere im Orig. im Landesarchiv, letztere in Copie in Tillers Nachlass.)

[9]) König Sigmund versetzte desshalb 100 Groschen jährl. Zins von der Stadt Ol…

Nicht lange mehr freute sich Johann der Wiedervereinigung seines ererbten Landes. Er starb schon 1423 und wurde im Kloster der Dominikanerinnen in Ratibor bestattet [1]).

Die Persönlichkeit des Herzogs ist keine liebenswürdige gewesen, wenn auch Johann nicht, wie Dlugoss sagt, in amentiam versus war [2]). Er war in Vielem seinem königlichen Herrn, Wenzel ähnlich. Der Mord am Karlstein befleckt stets sein Andenken und doch lastete nicht nur dieser auf seinem Gewissen. Auch in seinem Lande liess er, gleich König Wenzel, den Pfarrer Konrad von Sohrau und Mathias von Kreutzdorf 1390 aus unbekannter Ursache ertränken [3]).

Fand er zu Hause oder am Hofe nicht die ihm zusagende Beschäftigung, so eilte er in die Ferne; so focht er 1414 gleich andern ihm ähnlichen schlesischen Herzogen im Heere des polnischen Königs gegen den deutschen Orden [4]).

Schon dieser Umstand, sowie dass Herzog Johann es nicht verabsäumte, die Zusammenkunft König Sigmunds mit Wladislaw von Polen in Ofen zu verherrlichen 1412 [5]), zeigt uns, dass er eine Neigung für Polen hatte, die noch deutlicher aus dem Schreiben erhellt, das die im polnischen Heere fechtenden Herzoge dem Ordensmeister, der sie aufgefordert, ihr Schwert lieber für den Orden zu ziehen, gaben; sie wüssten längst, dass der Orden keinen Frieden

---

für 1000 Schock Gr. den Herren Hanns Küchenmeister von Rabstein und Witko von Wildsdorf „durch die ablösung vnd freyhung der stat Jegerdorff willen", der Rath der Stadt verkauft desshalb 1443 9. Dec. 5 Schock Gr. für 50 Schock dem Bürger August Nyderle von Olmütz. Enthalten in einem Vidimus von 1452 im Troppauer Museum.

[1]) Die Angaben über den Tod Johanns schwanken; die Ratiborer Chronik (Zeitschrift etc. IV. 116) gibt 1423 an, dagegen spricht, dass Johann noch der am 5. März (Esto Mihi) 1424 in Krakau stattfindenden Krönungsfeier der Königin Sophie von Polen beigewohnt haben soll, wie Dlugoss l. XI u. A. erzählen, und doch liess dieser Johann schon 1419 sterben! Ich kann daher Ens l. 61 und Weltzel, Ratibor p. 89, die 1424 annehmen, nicht beistimmen.

[2]) Dlugoss lib. XI s. a. 1419.

[3]) Ratiborer Chronik (Zeitschrift des Vereins IV. 113). Dagegen ist aber das, was Ens l. 60 und Weltzel, Ratibor 86 von dem Mordanschlage auf Přemko von Teschen erzählen, unrichtig, da dieser 1400, in welchem Jahre H. Johann ihn soll haben ermorden lassen, noch lebt, sogar 1409 noch vorkömmt. Vgl. Biermann, Gesch. von Teschen p. 130. Anm. 2.

[4]) Dlugoss lib. XI s. a. 1414. Vgl. Voigt, Geschichte Preussens VII. p. 246.

[5]) Am 3. Juni, Dlugoss lib. XI.

wolle. Diese Hinneigung zu Polen bewirkte sowohl seine Verwandtschaft mit dem litthauischen Fürstenhause, als die damalige Haltung Sigmunds [1]).

Herzog Johann war nämlich mit Helena, der Tochter Korybuts [2]) vermählt, die ihm 1407 am 3. April vom Bischof Peter von Krakau zugeführt wurde [3]). Er verschrieb ihr 3000 Mark Groschen als Mitgift [4]).

Helena überlebte ihren Gemahl, dem sie zwei Söhne gebar, 1409 Nikolaus und später Wenzel [5]). Von seinem Bruder Nikolaus, der schon früher gestorben war, ist wenig zu melden. 1405 theilten sich die Brüder in die Stadt Freudenthal [6]). Nach einigen Angaben soll er 1414 gestorben sein [7]).

Die gemeinschaftliche Regierung der Herzoge Nikolaus und Wenzel.

1423—1437.

Nach Johanns II. Tode übernahm die Witwe desselben, Helena, die vormundschaftliche Regierung, denn der ältere Sohn, Nikolaus, war erst 14—15 Jahre alt [8]), und diese scheint sie bis 1428 behalten zu haben, denn erst in diesem Jahre erscheinen die Brüder als regierende Herzoge [9]).

Da Wenzel noch sehr jung war, wurde eine Theilung des Erbes nicht nöthig, da Nikolaus, nachdem er mündig geworden, doch der eigentliche Regent war. Als Wenzel zu Jahren kam, war diese Re-

[1]) Aschbach, Gesch. Sigmunds II. 259.

[2]) Dlugoss lib. XI sagt nur „filia Coributi et nepte Wladislai regis". Auch die Ratiborer Chronik (Zeitschrift IV. 116) berichtet nichts von ihrer Abstammung.

[3]) Auffallend ist, dass H. Johann so spät heirathete, denn er muss 1407 doch c. 50 Jahre alt gewesen sein. Oder war Helena seine zweite Gemahlin?

[4]) Sommersberg I. 951, und die Bestätigung Wenzels vom 15. Mai 1407, Sommersberg II. 87.

[5]) Auch eine Tochter hatte Johann II., Margarethe, die erst Kasimir von Auschwitz, dann Semowit v. Masowien heirathete. Vgl. Dlugoss lib. XI.

[6]) Cod. dipl. Sil. II. 48.

[7]) So Ens IV. 7 u. D'Elvert p. 69 ohne Quellenangabe. — H. Nikolaus stand auch in Beziehung mit Herzog Wilhelm v. Österreich; am 10. Mai 1399 erklärt H. Přemko, dass er und Herzog Albrecht v. Österreich den Streit zwischen beiden wegen des „Giefenrysnens" (?) beigelegt. Orig. im Staatsarch.

[8]) Je nachdem man 1423 oder 1424 als Todesjahr Johanns II. annimmt. Nikolaus' Geburtsjahr 1409 steht fest (Ratiborer Chronik, Zeitschrift IV. p. 116).

[9]) Cod. dipl. Sil. VI. 177.

gierungsform allerdings unhaltbar. Im Ganzen genommen ist also während der Zeit der gemeinschaftlichen Regierung nur Herzog Nikolaus die wichtige und bedeutende Persönlichkeit.

Auch Herzog Nikolaus' Thätigkeit war durch die damaligen Hussitenstürme in Anspruch genommen. Er war einer derjenigen, die mit dem Feinde nicht pactirten, und seinem Vetter Herzog Wenzel von Leobschütz in dieser Hinsicht nicht ähnlich.

Als nach dem Abzug der Hussiten die von ihnen besetzten Orte wieder von den Schlesiern eingenommen wurden, zog man auch gegen die, welche es mit den Hussiten gehalten hatten. Unter diesen war Herzog Bolko von Oppeln einer der hervorragendsten [1]). Er hatte in Prag studirt, dort Huss gehört und Neigung zu dessen Lehre gefasst. Als die Hussiten 1429 von Mähren aus in Schlesien einbrachen, schloss Bolko sich ihnen an und zog mit ihnen „gleichwie ein anderer Ketzer."

Nun aber fiel man über den Hussitenfreund her, und als nach vorangehendem diplomatischen Streite Herzog Bolko in das Gebiet des Herzogs Nikolaus einfiel, zog ihm dieser entgegen und schlug ihn am 13. Mai 1433 bei Ribnik derart, dass der Oppler Herzog sein Heil in der Flucht suchen musste und Beuthen, das Bolko im Bunde mit andern Hussitenfreunden 1430 erobert hatte, in die Hände des Siegers fiel [2]).

Die Absicht, die Ruhe im Lande herzustellen, veranlasste Herzog Nikolaus, auch dem Landfrieden, den die schlesischen Fürsten auf Geheiss König Sigmunds schlossen, beizutreten, 21. September 1435 [3]). Es ist schon aus der Geschichte Herzog Wenzels von Troppau und Leobschütz, der ebenfalls dem Landfrieden beigetreten war,

---

[1]) Martin v. Bolkenhain (Ser. rer. Lus. I. 362): 1429 schloss sich Bolko den Hussiten an, „wenne der herczog Bolke von Oppeln sich czu en gap vnd czo en tral vnde czoch sech mit en yn dem here alzo eyn ander ketzer".

[2]) Dlugoss lib. XI. a. a. 1433.: Odiis rixisque ferocibus inter Boleslaum Oppoliensem ab una et Nicolaum Ratiboriensem duces partibus ab altera exortis, dum Boleslaus Oppoliensis dominium hostis sui Nicolai Ratiboriensis invadens illud vastaret, a Nicolao Ratiboriensi ante oppidum Rybnik congressu facto victus atque prostratus fuga sibi salutem quaesivit et Nicolaus Ratiboriensis dux oppidum Bithom (Beuthen) cepit. Rossitz (Sommersberg I. 76) redet irrig von einer Schlacht bei Trebnitz. Vgl. Klose II. 1. 398.

[3]) Sommersberg I. 1019.

bekannt, dass dieser die beiden so nahe verwandten Fürsten nicht hinderte, sich 1436 zu bekriegen, indem Nikolaus Leobschütz überfiel, Herzog Wenzel aber dafür Sohrau wegnahm [1]).

Indessen war Herzog Nikolaus' Bruder, Wenzel, grossjährig geworden, und wenn er auch urkundlich immer mit dem Bruder erscheint, so mag doch sein Antheil an der Regierung bis jetzt ein geringer gewesen sein. Zu Streitigkeiten zwischen den Brüdern kam es indessen nicht, sondern Herzog Nikolaus, der in dem der Theilung vorangehenden Streite seiner Troppauer Vettern 1434 ein warnendes Beispiel sah, willigte gutwillig in die Theilung [2]). Die Herren Hanns Kosirz von Seitendorf, Bielik von Kornitz auf Oderberg, Paul von Zator, Peter von Kuchelna, Landeshauptmann von Jägerndorf, Jessek von Rakau, Ratiborer Hauptmann, Paul von Lichten, Nikolaus von Lestschin, Hanns Klema von Elgot und Janek von Biela, von den Herzogen gewählt, theilten am 15. October 1437 zu Ratibor das Land derart, dass Herzog Nikolaus Jägerndorf, Freudenthal, Pless [3]), Ribnik, Loslau und Bauerwitz erhielt, dem Herzog Wenzel dagegen Ratibor zufiel [4]). So theilte sich die Nachkommenschaft Johanns II. in zwei Linien, die Jägerndorfer, deren Fürsten sich aber nie Herzoge von Jägerndorf, sondern wie die Ratiborer Herzoge von Troppau und Ratibor nennen — und die Ratiborer, von denen die letztere alle andern Linien überlebte.

Die Jägerndorfer Linie. Herzog Nikolaus.

1437—1452.

Von der Regierung des Herzogs Nikolaus nach der Theilung ist wenig zu berichten; abgesehen von dem schon erwähnten Einfalle der Polen 1438, der auch Jägerndorf wird getroffen haben [5]), ist nur

1) Vgl. oben S. 53.

2) Dazu berechtigt die Ermahnung der zur Theilung gewählten Herren, in brüderlicher Liebe, die sie bisher bewahrt, zu verharren.

3) Wann wurde Pless wieder eingelöst, da Johann I. es 1373 dem Ladislaus von Oppeln überlassen hatte? Vgl. Beil. III. Wohl noch vor 1391, da H. Johann II. in dem genannten Jahre dem Krakauer Bischofe einige Dörfer in districtu Plessnensi überlässt. Vgl. Böhme I. 65, Dudik im Archiv für österr. Geschichtsquellen. 39. Bd. p. 43.

4) Cod. dipl. Sil. VI. 195.

5) Vgl. oben S. 53. 54.

noch zu berichten, dass Herzog Nikolaus 1447 der uz Krakau Ende Juni stattfindenden Krönung des Königs Kasimir von Polen beiwohnte [1]), nachdem er am 7. Februar vorher im Vereine mit seiner Mutter Helena, seinem Bruder Wenzel und andern oberschlesischen Fürsten dem Frieden mit Polen beigetreten war, durch den die schlesischen Fürsten den zwischen den beiden Ländern gestörten Frieden herstellten und versprachen, alle Feinde des Königs zu verfolgen und ihnen den Durchzng durch ihr Land zu verwehren, andererseits der polnische König versprach, ihre Feinde, die sich nach Polen flüchten würden, auszuliefern [2]).

Er starb 1452 am 22. December [3]), und hinterliess seinen Erben einen langjährigen Streit. Er hatte nämlich 1437 unter anderem auch Bauerwitz erhalten, ein Gut, welches die Dominikanerinnen in Ratibor beanspruchten. Es war freilich der Mühe werth, gegen die Besitzergreifung von Seite des Herzogs zu protestiren, denn die jährlichen Einkünfte des Gutes betrugen gegen 600 ung. Goldgulden [4]). Der Streit zog sich noch lange hin und noch im Jahre 1510 klagt die Priorin des Stifts gegen die Herren von Schellenberg, die nachmaligen Besitzer Jägerndorfs, beim Hauptmann von Schlesien, Herzog Kasimir von Teschen [5]).

Herzog Nikolaus war zweimal vermählt. Die erste Gemahlin Margarethe stammte aus dem im Lande ansässigen Geschlechte der Klema von Ellgot [6]). Sie gebar ihm zwei Söhne, Johann, zum Unterschiede von seinem Vetter der Ältere genannt, Wenzel und mehrere Töchter, Barbara [7]) und Machna [8]). Erstere tritt später he-

---

[1]) Dlugoss lib. XIII. a. a. 1447.

[2]) Ibid. — Sommersberg I. 1011.

[3]) Die Ratiborer Chronik (Zeitschrift IV. 118) gibt den 22. Dec. an, während Rossilz (Sommersberg I. 84) nur das Jahr angibt, in welchem mehrere Kirchenfeinde, darunter auch Nikolaus, gestorben seien. Dlugoss l. XIII. a. a. 1452 lässt ihn am 13. September sterben.

[4]) Cod. dipl. Sil. II. p. XXII. (Vorrede.)

[5]) Ibid. II. 218.

[6]) Ein Hannsch von Klema erscheint 1437 (Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 195) und 1439 (ibid. Nr. 202). Später ein Jan von Klema 1482 (Cod. dipl. Sil. II. p. 205) etc.

[7]) Nach Dlugoss l. XIII. a. a. 1452.

[8]) Sie nennt sich selbst eine Tochter des Nikolaus in der Urkunde von 1482, 12. Aug. (Cod. dipl. Sil. VI. 342.)

deutend auf, letztere aber heirathete Herzog Kasimir von Auschwitz und Zator und erscheint urkundlich noch 1499 [1]).

Die zweite Gemahlin, die er erst zu Anfang des Jahres 1451 heirathete, war Barbara, die Witwe eines Krakauer Bürgers aus dem Geschlechte Rokenberg [2]). Auch von dieser erhielt Herzog Nikolaus noch einen Sohn, ebenfalls Nikolaus genannt, doch starb dieser früh und wurde in Krakau begraben [3]).

Johann der ältere und Wenzel.

1452—1483.

Herzog Nikolaus hatte vor seinem Tode keine Bestimmung wegen der Nachfolge getroffen, und nun war die Frage, wer die Vormundschaft über die noch unmündigen Kinder desselben übernehmen solle.

Beansprucht wurde dieselbe von Herzog Wenzel von Ratibor, dem Bruder des Verstorbenen, und der Witwe des Letzteren, Barbara. Für diese sprach das Präjudiz, dass ja auch Helena, die Gemahlin Johanns II., über ihre Kinder Nikolaus und Wenzel Vormünderin gewesen. Dies wollte aber dem Ratiborer Herzog nicht einleuchten; er mochte in seiner Schwägerin, der Krakauer Bürgerswitwe, nichts sehen als den Eindringling in eine Familie, die sich mit nicht geringem Stolze von Otokar herleitete [4]). Natürlich musste die hilflose Frau der Macht des gewaltthätigen Wenzel weichen, der in der That schon 1453 als Herr von Jägerndorf erscheint [5]).

Barbara zog sich nun nach Pless zurück in der Erwartung, dass ihr und ihren Stiefkindern wenigstens der andere Theil des Erbes,

---

[1]) Biermann, Gesch. v. Tesch. p. 185.

[2]) Dux Nicolaus Ratiboriensis duxit legitime discretam dominam Barbaram de Cracovia uxorem quondam cuiusdam Wilhelmi et postmodum Orienth sic dicti, concivis de Cracovia, et duxit eam in Plesnam de Cracovia ante carnis privium. (Rat. Chronik, Zeitschrift IV. 118.)

[3]) Dass Nikolaus 3 Söhne hatte, geht hervor aus der Urkunde im Cod. dipl. Sil. II. 194; — Machna aber zur Tochter der zweiten Gemahlin zu machen, wie Dlugoss a. a. O., dürfte der Chronologie halber nicht angehen.

[4]) Dass in unserer Herzogsfamilie die Meinung herrschte, sie stamme von Otokar und Kunigunde, sei also die legitime Nachkommenschaft, zeigt die Urkunde H. Wenzels von Leobschütz von 1445, 7. März (Minsberg p. 143).

[5]) Er bestellt Hans von Zossen zum Vormund über die Kinder des Peter von Herrlitz. 1453 Jägernd. Landtafel I. fol. 41.

Ribnik etc. werde gelassen werden, 1454. Allein auch diesen Theil verlangte Herzog Wenzel; Barbara versuchte es, ihm Widerstand zu leisten; da belagerte der Herzog Pless eine Woche hindurch. Barbara zog es nun vor, der Gewalt zu weichen, um die Stadt nicht ins Unglück zu stürzen, sie einigte sich mit Wenzel, auf welche Weise ist unbekannt [1]). Seit dieser Zeit ist also Jägerndorf mit Ribnik, Pless und Sohrau in der Hand Wenzels, der auf diese Art den Besitz der Gesammtlinie von Ratibor-Jägerndorf vereinigte. Diese Verbindung war aber von kurzer Dauer. Herzog Wenzel starb bald darauf am 29. October 1456 und sofort eilte Barbara mit ihren Kindern — wo sie bis jetzt gewesen, ist unbekannt — in ihr rechtmässiges Erbe, als dessen Beherrscherin im Namen ihrer Mündel sie nun erscheint [2]).

Leider sollte sie an diesen nicht viel Freude erleben. Der Älteste, Johann, der schon 1461 als regierender Herzog auftritt [3]), überwarf sich mit seiner Stiefmutter, wesshalb wissen wir nicht. Barbara scheint sich Pless als Witwensitz ausbedungen zu haben, und dieses erstürmte Johann der Ältere am 12. Juni 1462, indem seine Truppen theils in Weiberkleidern, theils als Landleute, die zum Markte kämen, in Pless eindrangen [4]). Barbara wurde frei entlassen, sie verliess das Land, wo ihr von den nächsten Verwandten so viel Leid war zugefügt worden. Sie ging nach Krakau, und seitdem verschwindet sie aus der Geschichte.

Ihren Bruder Hieronymus aber nahm man gefangen.

Die beiden Brüder scheinen nun nach Verdrängung ihrer Stiefmutter gemeinschaftlich regiert zu haben, dann später aber — wann ist nicht bestimmt, wohl aber nach 1464 [5]) — muss eine Theilung

---

[1]) Item eodem anno (1454) ducissa Orienthen recalcitravit et opposuit se duci Wenceslao et noluit eum intromittere in Plesnam et dominus dux jacuit cum magno exercitu ante opidum una septimana, post inierunt concordiam (Ratiborer Chronik, Zeitschrift IV. 118).

[2]) Die erste mir bekannte Erwähnung Barbaras als Herzogin v. Jägerndorf ist vom 14. Juni 1457 in der Jägernd. Landtafel I. fol. 42.

[3]) Am 3. März 1461 verschreibt er vor dem Jägernd. Landrechte das Dorf Rosumitz und einen Hof in Drschkowitz dem Johann von Woistow. Jägernd. Landtafel I. fol. 43.

[4]) Ratiborer Chronik (Zeitschrift des Vereins etc. IV. p. 121).

[5]) Im J. 1464, 9. April entscheidet H. Přemko v. Teschen einen Streit der beiden Brüder mit Margarethe von Ratibor, in welchem beide stets zusammen genannt werden. Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 268.

stattgefunden haben, in Folge welcher Herzog Johann der Ältere Jägerndorf und Loslau erhielt, dem Jüngeren, Herzog Wenzel, aber Ribnik, Pless und Sohrau zufiel.

Der Letztere zeigt ganz besonders die Entartung der letzten Přemyslidischen Herzoge. Er war ein Wüstling und Verschwender, der es durch sein eigenes Verschulden dahin brachte, im Kerker enden zu müssen.

Beide Herzoge scheinen eine Neigung für Polen gehabt zu haben [1]), die ihnen in dem um diese Zeit ausbrechenden Kampfe zwischen Georg von Podiebrad und Mathias von Ungarn verderblich wurde. Herzog Wenzel, der bei allen Nachbarn, selbst seinen Verwandten wegen seiner Wildheit verhasst war, scheint den Plan gehabt zu haben, sein Ländchen den Polen in die Hände zu spielen [2]). Als daher König Mathias befahl, den ihm feindlich gesinnten Herzog zu bekriegen, fand Herzog Wenzel mehr Gegner, als er wohl vermuthet hatte. Herzog Přemko von Teschen, Viktorin von Münsterberg, und seine Verwandten Johann v. Ratibor wie Johann von Leobschütz überfielen 1473 den Herzog und belagerten Ribnik [3]). Dieses wurde nach dreimonatlicher Belagerung genommen und nun Sohrau belagert. Da sah Herzog Wenzel ein, dass er seinen Gegnern nicht gewachsen sei und schloss durch Vermittlung des Jakob von Dubna, Kanzlers von Polen und Starosten von Krakau, am 6. Juni 1473 einen Waffenstillstand [4]), dahin gehend, dass Sohrau einstweilen dem polnischen Kanzler, das eroberte Ribnik einem Dienstmanne Herzog Wenzels, Cropatsch, übergeben werden sollte [5]). Würde aber Herzog Wenzel die Bedingungen des Waffenstillstandes nicht halten, müsse Sohrau den verbündeten Fürsten überlassen werden. Man sieht, nur das Dazwischentreten Polens, das seinen Anhänger nicht wollte fallen lassen, rettete diesmal Herzog Wenzel vom Verderben. Allein er

---

1) Wenzel begleitete den König Wladislaw von Krakau nach Prag 1471. Dlugoss lib. XIII. Palacky V, 1. p. 47.

2) So hatte 1443 H. Wenzel von Teschen Siewierz an den Bischof von Krakau verkauft. Vgl. Biermann, Gesch. v. Teschen p. 163.

3) Dlugoss lib. XIII., der darüber sehr ausführlich berichtet, nennt als H. Wenzels Gegner noch Nikolaus v. Oppeln, Bischof Rudolf v. Breslau u. A.; die oben erwähnten erscheinen urkundlich.

4) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 292.

5) Dlugoss lib. XIII. a. a. 1473.

war durch die Gefahr nicht klüger geworden und scheint seine bisherigen Raubzüge auch jetzt fortgesetzt zu haben. Besonders erbittert war gegen ihn Herzog Heinrich von Kosel-Münsterberg; als Wenzel seine Raubzüge nicht einstellte, griff Herzog Heinrich zu den Waffen und belagerte Pless 1474. Wenzel wandte sich merkwürdigerweise an König Mathias, der damals nach der vergeblichen Unterhandlung in Troppau (1473) zum Kriege gegen Kasimir von Polen und Wladislaw von Böhmen rüstete. Er befahl dem Hauptmanne von Oberschlesien, Johann Bielik von Kornitz [1]), dem Herzog Wenzel beizustehen. Indess aber reute es letzteren, sich auf die Seite des Mathias gestellt zu haben — er floh nach Auschwitz zu seinem Freunde Jakob von Dubna. Als Johann Bielik kam und das treulose Spiel Herzog Wenzels sah, belagerte er Pless und nahm es ein. Bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich oder bald darauf wurde Herzog Wenzel gefangen und nach Glatz gebracht, wo er 1479 starb [2]). Seine Länder wurden zersplittert. Sohrau brachte Herzog Johann der Jüngere von Ratibor an sich, indem er es für 1400 Dukaten von Jakob von Dubna, dem es verpfändet war, auslöste [3]). Pless aber fiel an Herzog Heinrich und kam später in den Besitz der Herzoge von Teschen [4]). Ob Herzog Wenzel vermählt gewesen, ist unbekannt, Erben hinterliess er nicht.

Indessen war auch sein Bruder, Johann der Ältere, von einem gleichen Schicksale ereilt worden. Auch er wollte sich dem strengen Regimente des ungarischen Königs nicht fügen und wurde von diesem am 30. August 1474 seines Herzogthums beraubt. König Mathias rückte nämlich Anfangs August 1474 von Mähren her nach Schlesien, zerstörte die Raubschlösser des Sigmund Stosch und Georgs von Olbersdorf und kam endlich vor Jägerndorf. Herzog Johann musste Jägerndorf, Freudenthal, Lobenstein und Bauerwitz

---

[1]) Dies ist wohl der Jacobus Bielik Slesita des Dlugoss lib. XIII. a. a. 1474.

[2]) Nach Dlugoss lib. XIII. — Sein Todesjahr 1479 gibt Hessus und Henel bei Sommersberg I. 764. — Leider ist das Datum in der Ratiborer Chronik (Zeitschrift IV. 123) nicht vollständig angegeben.

[3]) Post cuius mortem acquisivit Zar princeps Johannes Ratiboriensis datis XIV centenis aureorum domino Jacobo Dubensky, cui prefatus dux invadiaverat. Ratiborer Chronik a. a. O. — Das Recht, das Wenzels Schwester Machna darauf hatte, übertrug sie 1482 ebenfalls auf H. Johann von Ratibor. Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 342.

[4]) Ratib. Chronik a. a. O. Vgl. Biermann, Gesch. v. Teschen p. 185.

herausgeben. Nur Loslau behielt der so streng bestrafte Herzog, der dort, gleichsam internirt, 1483 starb [1]). Er wurde im Kloster der Dominikanerinnen zu Ratibor, der Grabstätte seiner Ahnen, begraben, Loslau aber fiel nach seinem Tode an den König [2]).

Auf so klägliche Weise endete der eine Zweig der Ratibor-Jägerndorfer Linie in seinen letzten männlichen Gliedern.

Herzogin Barbara.

1490—1510.

Jägerndorf nebst den andern dazu gehörigen Besitzungen fiel nun an den König und stand unter der Verwaltung seines Hauptmannes in Oberschlesien, Johann Bielik von Kornitz.

Die Stadt Jägerndorf erfreute sich mehrerer Privilegien, die sie vom Könige Mathias erhielt und die seine Herrschaft über Jägerndorf bezeugen [3]). Es scheint aber, dass der König der Schwester des letzten Herzogs Johann des Älteren, Barbara, versprach, dass nach seinem Tode Jägerndorf an sie fallen solle. Dies erhellt aus der Urkunde, die Barbara mit ihrem Gemahle Herzog Johann von Auschwitz 1491 am 12. August den Jägerndorfer Bürgern ausstellte, worin es heisst, dass nach dem Abgange seiner königlichen Majestät das Land gemäss dem Versprechen derselben an sie fallen solle. Nun nachdem König Mathias (6. April 1490) gestorben sei, hätten ihnen die Bürger Jägerndorfs sofort das Schloss übergeben und sie als ihre rechten Herren anerkannt; in Folge dessen bestätigen nun beide der Stadt alle Privilegien und Rechte [4]).

---

[1]) Vgl. die Ratiborer Chronik (Zeitsch. IV. 123), Eschenloer (Kunisch II. 302), Palacky V. 1. p. 107. Die Übergabsurkunde vom 30. Aug. 1474 ist abgedruckt in Palackys Archiv česky IV. 338. Dass Johann noch den Olmützer Vertrag vom 12. Aug. 1479 unterzeichnete (Arch. česky V. 387), ist nach seiner Unterwerfung ohne Bedeutung.

[2]) Ratib. Chronik a. a. O. zum Jahre 1483.

[3]) Mathias bestätigt ddo. Kornenburg 8. Jänner 1478 die Stadtprivilegien und verleiht der Stadt das Recht mit rothem Wachse siegeln zu dürfen (aus einer Privilegienbestätigung von 1608 im Tropp. Landesarchive). — 1485, 21. März, Hainburg, verordnet der König, dass, wenn Jemand ohne Testament stürbe, dessen Habe der Stadt anheimfalle (ibidem).

[4]) Deutsche Copie in Tillers Nachlass: nachdeme der allerdurchleuchtigste fürst und herr, herr Mathias könig zu Hungarn löblicher gedechtnuss dem durchleuchtigen

Diese Barbara war wahrscheinlich die ältere Tochter Herzog Nikolaus' und hatte circa 1480 den Herzog Johann von Auschwitz und Gleiwitz geheirathet [1], der nun durch seine Gemahlin Herr von Jägerndorf wurde.

Mit diesen Vorgängen war aber König Wladislaw, der Nachfolger des Mathias, durchaus nicht einverstanden. Er sah Jägerndorf als heimgefallenes Lehen an — weil der männliche Stamm ausgestorben sei — und belehnte endlich 1493 am 3. October seinen Kanzler und Rath, Johann von Schellenberg, mit Jägerndorf und Czwilin (Lobenstein) [2].

Allein wie so viele Befehle und Verfügungen dieses schwachen Königs war auch diese Belehnung ohne Folgen; Barbara und ihr Gemahl blieben ruhig in dem Besitze des dem Kanzler verliehenen Landes [3].

Die Sachlage änderte sich auch nicht, als Herzog Johann circa 1496 starb [4], vielmehr regierte nun Barbara allein; sie, die schwache Frau, konnte dem Könige von Böhmen und Ungarn trotzen bis 1498; erst am Neujahrstage dieses Jahres erklärte sie, sie wolle König Wladislaus als ihren Herrn anerkennen und ihm huldigen [5]. Nun war sie erst die rechtmässige Besitzerin des Landes, und daher

---

fürsten Johannsen hertzogen zu Troppau, Rattibor und Jägerndorf guter gedenknuss, unsern lieben schwager und bruder, als derselbige mit ettlich seinen feindten zu thun gehabt hat, in stehenden handlungen die stadt Jägerndorf, unser von recht und billigkeit wegen anstehende erbschaft, erobert und eingenohmen, auch uns als rechte erben, damit wir desto gewisser und eigentlicher nach ihrer königlichen Majestät tödtlichem abgang, solcher unser anwartenden erbschaft und gerechtigkeit desto gewisser seyn sollen, allergnädigste versicherungen gethan .....

[1]) 1483 wird sie und ihr Gemal das erstemal urkundlich genannt. Cod. dipl. Sil. VI. 350.

[2]) Actenmässige etc. Gegeninformation Nr. 3.

[3]) Dies beweisen die Urkunden Barbaras aus jener Zeit vom 28. Oct. 1495 (Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 425); am 18. Sept. 1495 gibt sie und ihr Gemahl das Dorf Kubile dem Burian von Kubile. Jägernd. Landtafel I. f. 54.

[4]) Nicht 1498, wie Biermann, Gesch. von Teschen (Stammtafel) angibt, da Barbara am 21. Febr. 1497 von ihm als bereits verstorben spricht. (Cod. dipl. Sil. VI. 430.)

[5]) Sommersberg I. 1062.

mag es kommen, dass sie jetzt erst die Privilegien der Stände bestätigte am 8. März 1498 [1]).

Die Übereinkunft mit König Wladislaw ist uns unbekannt — es scheint aber, dass dieselbe in dem Plane lag, den Sohn Johanns von Schellenberg, Georg, mit der Tochter der Herzogin, deren Name uns unbekannt ist, zu verehelichen.

Zu dieser Annahme berechtigen zwei Umstände: einmal eine Urkunde Barbaras vom 9. März 1498, in welcher sie erklärt, dass die Stände von Jägerndorf verpflichtet seien beizusteuern, wenn sie eine Tochter verheirathen würde, und zwar von jedem Lahn im Flachlande mit 16 Groschen und von jedem Lahn im Gebirge mit 8 Groschen. Da sie aber in bedrängter Lage sei, verlange sie von jedem Lahn im Flachlande ein halbes Schock und von dem im Gebirge 16 Groschen und verspreche zugleich, dass dies ihren Privilegien nicht schaden und kein Präjudiz für die Zukunft sein solle [2]).

Daraus geht denn doch unstreitig hervor, dass Herzogin Barbara Töchter hatte und eine derselben um diese Zeit heirathete.

Ein zweiter Beweggrund zu dieser Annahme ist, dass König Wladislaw 1506 von Georg von Schellenberg sagt, er habe sich mit den Herzogen von Troppau und Ratibor versippt, indem er deren Schwestertochter geheirathet habe [3]).

Dies ist aber nur möglich, wenn er eine Tochter Barbaras, der Schwester der letzten Herzoge von Jägerndorf, heirathete.

Wir besitzen aber überdies die ausdrückliche Erklärung, dass Georg von Schellenberg der Eidam der Herzogin Barbara gewesen [4]).

Wann die Verehelichung ihrer Tochter mit Georg stattfand, wissen wir nicht, wohl nach 1498. Dadurch aber war sowohl das Recht der Herzogin als das der Schellenberge gewahrt.

---

1) Orig. auf Perg. im Tropp. Landesarchiv.

2) Ddo. Krnowie, w patek przed nedieli genz slowe Reminiscere. Orig. auf Perg. im Tropp. Landesarchiv.

3) Sommersberg I. 1040.

4) In der Urkunde Kasimirs von Teschen hinsichtlich des Streites um Bauerwitz vor 27. April 1510 (Cod. dipl. Sil. II. p. 218): dieweil dan die obge Barbara vnd her George ir aydem etc.

Barbara und Georg von Schellenberg theilten sich nun in die Regierung des Landes; erstere lebte noch bis 1510 [1]) — aus späterer Zeit ist uns keine Notiz bekannt.

Die Geschichte Jägerndorfs unter den Schellenbergen liegt aber bereits ausserhalb der Grenzen unserer Arbeit.

Die Ratiborer Linie. Herzog Wenzel.

1437—1456.

Herzog Wenzel, der Bruder des Nikolaus, hatte bei der Theilung vom 15. October 1437 Ratibor erhalten. Gleich nachdem er die Regierung übernommen, hatte er die Last seiner Würde zu fühlen.

Der gegen Albrecht von Österreich zum Gegenkönig aufgestellte Kasimir von Polen fiel in Schlesien ein und verwüstete Ende October 1438 das Herzogthum Ratibor. Es scheint daher Wladislaus von Polen und Kasimir den zweimaligen Versicherungen Herzog Wenzels, dass er Kasimir als König von Böhmen anerkennen werde, sobald dieser gekrönt sei [2]), nicht recht getraut zu haben; es ist sonst nicht recht erklärlich, wesshalb die Polen Herzog Wenzel so feindlich behandelten.

Die weitere Geschichte, insoweit sie hier in Betracht kömmt, ist bereits bei der Geschichte der Jägerndorfer Linie erzählt worden. Wir wissen schon, dass er nach dem Tode seines Bruders 1452 Jägerndorf in Besitz nahm und die Witwe desselben auch aus Pless und Ribnik verdrängte.

Zu diesen Zügen, die zu dem Schlusse auf Habsucht und Gewaltthätigkeit berechtigen, stimmt auch, was von Herzog Wenzel zum Jahre 1448 gemeldet wird: er nahm alle Bürger seiner Stadt Ratibor mit wenigen Ausnahmen auf dem Schlosse daselbst gefangen

---

[1]) Vgl. die vorangehende Anmerkung. Da ihr Name in dem Münzvertrage von 1511, 15. April (Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 475) nicht mehr erscheint, wohl aber Georg von Schellenberg, so dürfte ihr Tod doch in das Jahr 1510 zu setzen sein.

[2]) Die erste Urkunde stellt Wenzel aus am 6. October 1438 im Vereine mit den Herzogen von Oppeln und Boleslaus von Glogau in campo ante Streleze (Strehlitz) (Dogiel. Cod. dipl. Pol. I. 8); die zweite allein am 18. Octob. zu Ratibor (Sommersberg I. 1010). — Dass Ratibor verwüstet wurde, berichtet die Ratiborer Chronik, Zeitschrift des Vereins IV. 116.

und gab sie nur gegen ein willkürlich geschätztes Lösegeld frei [1]) — ein Stück mittelalterlicher Finanzkunst.

Herzog Wenzel starb 1456 am 29. October [2]) und wurde bei den Dominikanerinnen in Ratibor beigesetzt. Er war vermählt mit Margarethe von Schamotuli, der Tochter Dobrogosts von Schamotuli [3]), der Witwe Herzog Kasimirs von Masowien, die er 1445 ehelichte. Als Witthum verschrieb ihr Herzog Wenzel Schloss und Stadt Ratibor und einige Besitzungen des dortigen Jungfrauenstiftes [4]).

Bei seinem Tode hinterliess er ausser seiner Gemahlin, die erst am 5. November 1464 starb [5]), einen Sohn Johann, genannt der Jüngere zum Unterschiede von seinem gleichnamigen Vetter in Jägerndorf, und drei Töchter: Katharina, später vermählt mit Wladislaus von Domoborz, Kastellan von Nakel, Helena, die Gemahlin Johanns von Ostrorog, Kastellan von Miedzirzecz, und Anna, Aebtissin in Trebnitz, die 1478 alle noch als lebend erwähnt werden [6]).

Herzog Johann der Jüngere.

1456—1493.

Herzog Johann war bei dem Tode des Vaters jedesfalls noch unmündig, da seine Mutter Margarethe jetzt die Regierung übernahm, die sie auch bis zu ihrem Tode behalten zu haben scheint.

Vielleicht in Folge der Einwirkung seiner Mutter hatte auch Herzog Johann eine Neigung zu Polen, die ihm gleich seinem Vetter Wenzel von Ribnik gefährlich sein konnte. Kurz nach dem Tode seiner Mutter am 9. Mai 1465 finden wir ihn in Krakau bei der Taufe der Prinzessin Elisabeth [7]); Herzog Johann begleitet später 1471 den

---

[1]) Ratiborer Chronik. Zeitschrift IV. 118.

[2]) Ibid. — Dlugoss lib. XIII. gibt den 31. Oct. 1457 an, dies ist unrichtig, da sein Sohn schon am 4. März desselben Jahres eine Urkunde ausstellt. Vgl. Weltzel, Ratibor p. 99.

[3]) Ihr Bruder ist Petrus von Schamotuli, Kastellan von Posen und Capitän von Grosspolen. Cod. dipl. Sil. II. p. XXIV.

[4]) Ibidem.

[5]) So Dlugoss lib. XIII. zum genannten Jahre.

[6]) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 306. Es ist daher die Angabe Sommersbergs I. 763, dass Anna am 7. Dec. 1469 gestorben sei, irrig.

[7]) Dlugoss lib. XIII. a. a. 1465.

König Wladislaw von Krakau nach Prag, wo er dessen Krönung beiwohnte [1]; im Jahre 1474 nimmt dagegen Wladislaw bei dem Vertrage mit Mathias von Ungarn unsern Herzog in den Friedenstractat auf [2]) — alles Anzeichen, dass Herzog Johann gleich den meisten oberschlesischen Fürsten auf Polens Seite stand.

Dass er 1473 gegen seinen Vetter Wenzel von Ribnik kämpfte, wie oben berichtet wurde, kann durch persönliche Verhältnisse erklärt werden; es lag eben in aller Interesse, einen Störefried wie Wenzel unschädlich zu machen. Sicher ist, dass Herzog Johann noch 1474 auf Seite Wladislaws stand, wobei es nur auffällig ist, dass der Herzog der Rache des ungarischen Königs entging, der gerade in diesem Jahre seine Verwandten so tief demüthigte. Wir sind darüber allerdings nicht unterrichtet, allein es scheint, dass auch unserem Herzoge etwas Ähnliches in Aussicht stand; ich schliesse dies aus der Urkunde vom 1. Februar 1475, vermöge welcher Herzog Victorin von Troppau und Herzog Heinrich von Münsterberg und Kosel die Mannen, Landleute und Bürger des Herzogthums Ratibor von der Huldigung, die diese ihnen in Folge eines Vertrages mit Herzog Johann geleistet hatten, lösen, da dieser nicht zu Stande gekommen sei [3]).

Daraus erhellt so viel, dass Herzog Johann sein Land den Söhnen Podĕhrads, die damals auf Seite des Mathias standen, abtreten wollte — vielleicht um dem Zorne des Königs zu entgehen. Durch wessen Vermittlung und auf welche Art die Aussöhnung mit Mathias erfolgte, ist unbekannt. Von jetzt an aber hält es Herzog Johann mit dem ungarischen Könige, er befindet sich in der Gesandtschaft desselben, die des Königs Braut Beatrix von Neapel abholt [4]), und unterschreibt 1479 den Olmützer Vertrag [5]).

Von Bedeutung für die Zukunft aber war die Heirath Herzog Johanns — er ehelichte Magdalena, die Tochter Herzog Nikolaus' von Oppeln, 1478 — durch den bei dieser Gelegenheit abgeschlossenen Erbschaftsvertrag. Ausser den 5000 Gulden Mitgift erhielt nämlich

---

[1]) Ratiborer Chronik, Zeitschrift IV. 122. Dlugoss ibid. — Vgl. Palacky V. 1. p. 47.

[2]) Palacky a. a. O. p. 125.

[3]) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 298.

[4]) Wellzel, Gesch. v. Ratibor p. 103.

[5]) Palacky, Archiv česky V. 387.

Herzog Johann noeh 2000 fl., wofür er versprach, dass im Falle seines kinderlosen Absterbens Ratibor an die Brüder seiner Gemahlin, die Herzoge Johann und Nikolaus, fallen solle. Sollten aber diese ohne Erben abgehen, so solle Oppeln an Magdalena und ihre Nachkommen fallen [1]. In Folge dessen huldigten am 23. Februar 1479 die Herren und Edelleute des Fürstenthums Ratibor den beiden Oppler Herzogen [2].

Von Magdalena batte Herzog Johann, der im Jahre 1493 starb [3], drei Söhne, Nikolaus, Johann und Valentin.

Die letzten Przemysliden.

1493—1521.

Beim Tode Herzog Johanns waren alle Söhne desselben noch unmündig, als Vormünderin finden wir bald darauf die Mutter Herzogin Magdalena, der ja vermöge des Heirathsvertrages von 1478 halb Ratibor als Leibgedinge zufiel [4]. Sie führte die Vormundschaft bis zu ihrem Tode 1501, doch tritt schon 1496 Nikolaus der Erstgeborene [5] neben der Mutter auf [6]. Mit ihren Brüdern in Oppeln finden wir Magdalena in einem steten aber eigentbümliehen Verkehr — sie entlehnt von ihnen Summe auf Summe, so 1494, 1496 und 1497, so dass dann der jüngste ihrer Söhne, Valentin, die respectable Summe von 10200 ung. Gulden den Herzogen von Oppeln sehuldete [7].

---

[1] Cod. dipl. Sil VI. Nr. 306, bestätigt von Matbias am 11. Juli 1478, ibid. Nr. 311.

[2] Ibid. Nr. 317.

[3] Die letzle Urkunde desselben ist vom 18. Febr. 1493. Cod. dipl. Sil. II. 211. Dudiks Angabe p. 271, dass Johann nm 1489 gestorben sei, ist daber unrichtig. Am 27. Jänner 1494 wird schon der Vormund der Kinder erwähnt. Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 415.

[4] Auffallend ist es, dass am 27. Jänner 1494 Jobann Albert König von Polen als Vormund der Söbne Johanns ersebeint (Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 415). Magdalena tritt erst am 20. Mai d. J. als Vormünderin auf (Ibid. Nr. 417).

[5] So nennt er sich in der Urkunde vom 18. Juni 1496, in der er neben der Mutter erscheint (ibid. Nr. 426).

[6] Magdalena muss zwischen dem 25. Febr. und 16. Juli 1501 gestorben sein. In einer Urkunde vom 25. Febr. ersebeint sie noeb neben Nikolaus (Weltzel, Ratibor p. 106), am 16. Juli spreeben Nikolaus und Johann bereits von dem Tode ihrer Eltern (Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 449).

[7] Schuldschein Valentins vom 27. Jänner 1509 (Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 467).

Naeb dem Tode der Mutter übernahmen nun Nikolaus und Johann die Regierung und die Vormundscbaft über ihren unmündigen Bruder Valentin. Über deren Regierung ist weiter nicht viel zu berichten, als dass sie in ärmlicben Verhältnissen lebten. Die Hauptstadt Ratibor, deren Steuer sonst das Haupterträgniss war, brachte nicht viel ein, da sie 1488 und 1489 abgebrannt war [1]). Sie waren daber gezwungen, ibre Kammergüter zu verkaufen und Gelder aufzunehmen. Vielleicbt irrt man nicht, wenn man die Verlobung des Herzogs Nikolaus von dem Standpunkte auffasst, dass Letzerer dadurcb seine zerrütteten Finanzen verbessern wollte. Er verlobte sicb 1504 mit Anna, der Tochter des Sbigneus von Tanczin, Unterkämmerers von Krakau, die ibm eine beträchtliche Mitgift zubracbte [2]).

Im Jabre 1506 erscheint nun auch Herzog Valentin neben seinen Brüdern [3]), wie uns berichtet wird, körperlich missgestaltet — er hatte, einen Höcker — aber geistig geweckt und verständig.

Die Regierung der drei Brüder war von keiner langen Dauer, da noch in diesem Jahre sowobl Nikolaus als Johann starben [4]).

Der letzte Przemyslide Valentin nimmt nocb eine verhältnissmässig bedeutende Stellung ein; er wusste es einzuleiten, dass sein Besitz verdoppelt worden wäre, hätte ihn nicbt ein früher Tod vorzeitig weggerafft.

Diese Angelegenheit, welche die ganze Regierungszeit Valentins ausfüllt, ist die Erbverbrüderung mit seinem Oheim Herzog Johann von Oppeln.

Scbon seine Brüder waren mit diesem in Verbindung geblieben [5]) und es war ganz natürlicb, dass der Neffe bei der Kinderlosigkeit des Obeims hoffen durfte, denselben zu beerben.

Die Unterhandlungen begannen im Jahre 1511, indem man als Grundlage den Erbvertrag von 1478 annahm und nun auch von König Wladislaw bestätigen liess [6]). Bald aber nahm eine Persönlichkeit an diesen Verhandlungen Antheil, die nicht nur für Ratibor, sondern

---

[1]) Weltzel, Gesch. von Ratibor p. 105.

[2]) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 458 und 464. Die Heirath fand erst später 1506(?) statt.

[3]) Ibid. Nr. 462.

[4]) Nikolaus starb am 3. Nov. 1506, nach Math. de Miechovia IV. 85; — der Todestag Johanns ist unbekannt.

[5]) Sie bürgen für ihren Oheim 1498. Cod. dipl. Sil. VI. 443.

[6]) Früher hatte ihn König Mathias bestätigt.

für ganz Schlesien von Bedeutung wurde — Georg Markgraf von Brandenburg.

Georg der Fromme, Markgraf von Brandenburg-Ansbach (geboren 1484), war ein Neffe des Königs Wladislaus von Böhmen und Ungarn und stand bei demselben in hoher Gunst. Er erhielt durch ihn die Hand der reichbegüterten Beatrix, der Tochter des Johannes Hunyady, wurde Herr des Warasdiner Comitates und erlangte leicht vom Könige die Erlaubniss, sich auch in Schlesien ansässig machen zu dürfen.

Auf welche Art aber der Markgraf nun in die Verhandlungen zwischen Johann von Oppeln und Valentin von Ratibor hineingezogen wurde, ist unbekannt. Im Jahre 1512 aber waren die Unterhandlungen so weit gedieben, dass am 11. October zu Ofen vor König Wladislaw festgesetzt wurde: Herzog Johann und Valentin schliessen eine Erbverbrüderung, doch bedingt sich ersterer 40.000 fl. zu freier letztwilliger Verfügung aus; sollte Valentin vor Johann sterben, so falle Ratibor an ihn; nach seinem — wenn kinderlosen — Tode aber an den Markgrafen Georg [1]).

Dadurch waren die Pläne des Letztern in weite Ferne gerückt, denn starb Herzog Johann, so erbte Valentin und umgekehrt. Er wusste daher den Herzog Valentin dahin zu bringen, dass in einem bald darauf am 31. October geschlossenen Separatvertrage letzterer dem Markgrafen für den Fall, als Herzog Johann kinderlos stürbe, zugestand, dass beide das Erbe theilen sollten, nur was Johann durch Kauf oder Pfand erworben, sollte Valentin allein zufallen. Stürbe Valentin vor Johann, so solle erst dieser, dann Georg erben [2]). Beide Verträge bestätigte Wladislaus, an dessen Hofe sie abgeschlossen wurden, am 2. November 1512 [3]). Damit war die Erbschaftsfrage geregelt. Wenn man dieselbe nach dem natürlichen Laufe der Dinge betrachtete, so konnte man Herzog Valentin als den muthmasslichen Erben betrachten, denn Herzog Johann war ja der Oheim Valentins.

Allein diesem letzten Sprössling des Przemyslidischen Hauses war kein langes Leben beschieden, schon 1517 müssen Anzeichen

[1]) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 482.

[2]) ibid. Nr. 483 und die beiden Zusatzartikel von 1518 und 1519. ibid. Nr. 501 und 503.

[3]) ibid. Nr. 484.

bemerkt worden sein, dass doch auch der entgegengesetzte Fall eintreten könne, denn in dem genannten Jahre liess sich Herzog Johann von seinem Neffen (2. Nov. 1517) die Erklärung geben, dass er diesem nach seinem kinderlosen Abgange in seinem Herzogthume Ratibor nachfolgen solle [1]).

Indessen schien es besonders dem Markgrafen Georg wünschenswerth, den Vertrag von 1512 dadurch zu vervollständigen, dass den voraussichtlichen Erben, ihm und Valentin, die Erbhuldigung geleistet werde. Was Herzog Johann bewog, diese hinauszuschieben, ist unbekannt, soviel aber ist ersichtlich, dass Markgraf Georg nicht in dem Grade seine Gunst besass, wie Valentin. In Folge von Ermahnungsschreiben von Seite König Ludwigs, dessen Gunst sich Georg erfreute, kam es 1521 zur Erneuerung des Vertrages. Am 30. April wurde zu Oppeln bestimmt, dass Valentin und Georg die Erbhuldigung geleistet werden solle; nach Herzog Johanns Tod sollten beide in gleicher Weise erben, nur Kosel, Gleiwitz und Beuthen erhalte Valentin allein [2]). Damit erklärten sich die beiden einverstanden [3]). Ob es aber zur Ausführung dieser Bestimmung hinsichtlich der Erbhuldigung kam, ist unbestimmt; durch den frühen Tod Valentins am 13. November 1521 [4]) wurde die Erbhuldigung jedesfalls überflüssig. Statt des Neffen erbte nun der greise Oheim das Land des Letzteren. Ratibor kam an Herzog Johann, den letzten Sprossen jenes Piastengeschlechtes, das vor den Przemysliden Ratibor besessen hatte. An die Stelle der abtretenden Geschlechter kommen neue, welche sich in die betreffenden Länder theilten — die Habsburger und Hohenzollern.

---

1) Cod. dipl. Sil. VI. Nr. 497.
2) Ibid. Nr. 506.
3) Ibid. Nr. 507.
4) Sommersberg I. 766. Vgl. Weltzel, Gesch. von Ratibor p. 111.

Beilagen.

I.

1311, 26. Jänner. Liegnitz.

Boleslaus und Heinrich Herzoge von Schlesien, Troppau und Herren von Breslau und Liegnitz bestätigen den Brüdern des deutschen Ordens das denselben von Herzog Nikolaus I. verliehene Patronatsrecht über die Pfarrkirche in Jägerndorf.

In nomine domini amen. Nouerint vniuersi presentem litteram inspecturi, quod nos Boleslaus et Heinricus dei gracia duces Slesie, Oppauie et domini Wratislauienses ac de Lignicz, inspecto priuilegio fratrum ordinis Jerosolimitanorum super jure patronatus ecclesie in Jegrdorf, ipsum inuenimus non viciatum, non cancellatum, sed legittime confectum in hec verba, que presentibus sunt subscripta. Nycolaus dei gracia dux Oppauiensis vniuersis in perpetuum. Quoniam, ut ait scriptura, elemosina a morte liberat et non sinit diu in penis animas detineri, noscat igitur tam presens hominum etas quam futura, quod spe premiorum eternorum inducti libere et plenissime ob honorem dei omnipotentis et ipsius genitricis Marie virginis gloriose, et pro remedio anime bone memorie patris nostri Otahari (sic) incliti regis Boemie, et pro salute nostra omniumque progenitorum nostrorum contulimus et donauimus in perpetuum fratribus hospitalis sancte Marie Teuthunici Jerosolimitani jus patronatus ecclesie siue parrochie in Jegrdorf cum omni jure ad nos spectante, assignando et renunciando predictis fratribus quasi possessionem prefati juris patronatus. Volentes igitur in perpetuum hanc nostram donacionem inuiolabiliter obseruari, precipimus vniuersis, ne quis predictos fratres in premisso jure patronatus predicte ecclesie in Jegrdorf audeat aliquatenus molestare. Vt autem hec nostra donacio perpetue firmitatis

existat, presentem litteram in signum collacionis perfectissime sigilli nostri munimine cum testibus subscriptis jussimus roborare. — Considerantes igitur prefati ducis iustam honestam intencionem suadente iusticia, moti predictorum fratrum precibus predictam donacionem, sicut legittime facta est, approbamus, innouamus et eciam presentibus confirmamus. Actum et datum Lignicz sub anno domini millesimo trecentesimo XI°, in die beati Policarpi martiris atque pontificis, presentibus nostris fidelibus domino Gunthero de Bybersteyn nostro prothonotario, Johanne de Schiltperg et Johanne nostro capellano.

Orig. Urkunde im deutschen Ordensarchive zu Wien. An rothen Seidenfäden hängt das Wachssiegel, es stellt den Herzog dar, stehend ohne Helm mit lockigem Haar, in der Rechten das Schwert, in der Linken den Schild, worauf ein linkshliekender Adler, haltend. — Leg.: ✝ Sig. Bolezlai di gra dveis Sle.... Die Urkunde ist fehlerhaft und mit dem irrigen Datum in die octava Polycarpi abgedruckt im Cod. dipl. Mor. V. 133. — Vgl. das Regest ibid. VII. 800. — Die hier inserirte Urkunde vom 19. September 1281 findet sich ebenda IV. 259. — Ausser den Zeugen, die hier nicht angeführt sind, zeigen sich auch sonst manche Auslassungen.

II.

1373, 26. Juli. Troppau.

Herzog Johann von Troppau und Ratibor überträgt seinen Städten die Gerichtsbarkeit.

Wir Johans von gotis gnaden von Troppaw vnd Rathbor herczoge bekennen offinlich in dem brife, daz wir allin vnsern stetyn volkumen gewalt gegebin habyn vnd habin si daz geheysin, daz si richten sullen czu allin vngerechtin leuten, wo si di gehabin mogin, vf im lande ader yn stetyn, vnde vnser hauptman vnd vnser anwalden si nicht doran hindern sullin. Mit vrkunde dis brifes vorsigilt mit vnserm anhangindem ingesigil geben czu Troppaw an nestin tage noch sant Jacobstage noch gotis geburt tausint dreyhundert iare in dem dritten vnd sibinczigsten iare.

Orig. Urkunde auf Pergament im Troppauer Stadtarchive. An einem Pergamentstreifen hängt ein Wachssiegel mit einem nach links blickenden Adler.

III.

1375, 14. April. Brünn.

Herzog Ladislaus von Oppeln nimmt Pless und Nikolai, die er von Herzog Johann von Troppau und Ratibor gekauft, vom Kaiser Karl IV. zu Lehen.

Nos Ladislaus dei gratia Opuliensis, Welunensis et Russie dux notum facimus tenore presencium vniuersis, quod cum illustris princeps dominus Johannes dux Opauie et Rathiboriensis, sororius [1]) noster carissimus, alias nobis castrum, ciuitatem seu opidum et districtum Plessnensem nec non ciuitatem seu opidum et districtum Mikulayowicensem cum possessionibus, villis et bonis eorum, nec non quibusdam villis et bonis aliis rite et racionabiliter vendiderit sub reempcionis tytulo pro certa pecunie quantitate, prout in literis dicti domini ducis Johannis desuper confectis plenius continetur, nobis quoque, heredibus et successoribus nostris serenissimus princeps ac noster dominus generosus dominus Karolus quartus diuina fauente clemencia Romanorum imperator semper augustus et Boemie rex, tamquam rex Boemie auctoritate regia Boemie, castrum, ciuitates seu opida, districtus, villas et bona huiusmodi concesserit tenenda et possidenda in pheodum ab ipso, heredibus et successoribus suis Boemie regibus, regno Boemie et corona omni modo et forma, quibus dictus dominus dux Johannes ea tenuit hactenus et possedit, nos pro nobis, heredibus et successoribus nostris predictis non improuide neque per errorem, sed animo deliberato et de certa nostra sciencia promittimus presentibus bona fide sine omni dolo, quod nos, predicti heredes et successores nostri de dictis ciuitatibus seu opidis, districtibus, villis et bonis domino nostro imperatori prefato tamquam regi Boemie, heredibus et successoribus suis Boemie regibus obedire intendere volumus et debemus fideliter in omnibus et parere, prout dictus dux

---

[1]) Sororius hat hier wohl kaum die Bedeutung Schwager, sondern scheint überhaupt nur im conventionellen Sinne gebraucht worden zu sein. Das Verwandtschaftsverhältniss zwischen Ladislaus und Johann ist folgendes. Des Letzteren Schwester Eufemia, die Gemahlin Semowits von Masowien, hatte eine Tochter, Offka, die H. Ladislaus ehlichte. — Wie willkürlich man überhaupt mit den verwandtschaftlichen Verhältnissen verfuhr, darüber vgl. Cod. dipl. Sil. VI. 342.

Johannes et progenitores sui hactenus fecisse dinoscuntur. In casum etiam quo castrum, ciuitates seu opida, districtus, villas et bona predicta nos seu heredes et successores nostros contingeret alteri vendere in futurum, pro simili quantitate pecunie, prout in dicti ducis Johannis literis est expressum, ex tunc nos, heredes et successores nostri dicto domino nostro imperatori, heredibus et successoribus suis Boemie regibus ydonee cauere tenebimur, quod hii, qui per talem modum castrum, ciuitates seu opida et bona ement huiusmodi, tamquam fideles et vasalli regni Boemie et corone obedire debeant similiter dicto domino nostro imperatori, heredibus et successoribus suis Boemie regibus fideliter in omnibus et parere, quemadmodum memoratus dominus Johannes dux et progenitores sui de ipsis fecisse dinoscuntur. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum Brunne anno domini millesimo trecentesimo septuagesimo quinto die XIIII. mensis Aprilis.

Orig. auf Pergament im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. An einem Pergamentstreifen ein kleines rothes Siegel.

IV.

1378. 17. Juli. Prag.

König Wenzel belehnt die Herzoge Wenzel und Přemko mit dem Herzogthum Troppau.

Wir Wenczlaw von gotis gnaden Romischer kunig, zu allen zeiten merer des reichs vnd kunig zu Beheim, bekennen vnd tun kunt offenlich mit diesem brieff allen den, die yn sehen oder horen lesen, das fur vns quamen zu Prage die hochgebornen Wenczlaw vnd Prziemke brüder, herczogen zu Troppaw, vnser lieben sweger vnd fursten, do wir sassen in vnser kuniglicher maiestat, geczieret mit sulchen wirden vnd schonheit, als sich das von rechte geburet, vnd batten vns fleissiclichen, das wir als ein kunig zu Beheim yn zu einander vnd zusammen ir herczogtum vnd furstentum zu Troppaw mit iren furstenlichen vnd herlichen rechten, gerichten, zollen, lehen, manschafften, eygenschafften, stetten, slossen, landen, leuten, gutern vnd mit allen iren zugehorungen geruchten gnediclichen zu vorleihen. Des haben wir angesehen ir redlich bete vnd auch nucze vnd getrewe dienste, die vns vnd dem kunigreiche zu Beheim die vorgenanten vnser sweger getan haben vnd tun mugen in kunftigen zeiten, vnd do-

uon mit wolbedachtem mute, rechter wissen vnd kuniglicher macht haben wir den egenanten herczogen Wenczlawen vnd Prziemken das herczogtum vnd furstentum zu Troppaw mit seinen furstlichen vnd herlichen rechten, gerichten, zollen, lehen, manschafften, eygenschafften, steten, slossen, landen, leuten, gutern vnd mit allen iren zugehorungen, wie die mit sunderlichen namen genant sein, gnedicliehen vorliehen vnd gereicht, vorleihen vnd reichen yn die zu eynander vnd mit einander mit crafte diez briefes, vnd dieselben vnser sweger haben vns zu derselben czeit gelobt vnd gesworen als eynem kunige zu Beheim, vnsern erben kunigen vnd der crone zu Beheim getrewe vnd gehorsam zu sein, vnsern fromen zu werken vnd vnsern schaden zu wenden, als das gewonlichen vnd billichen ist. Vnd wer getan, das der egenanten bruder der herczogen zu Troppaw, vnser sweger, einer abgienge vnd sturbe vnd nicht erben mannes geslechte enliesse, so sal das egenante herczogtum zu Troppaw mit seinen furstentum, manscheften, vesten, steten, landen vnd leuten, wie das begriffen ist vnd genant sein, an den andern bruder vnd seine erben mannes geslechte geuallen vnd das besiczen an allis hindernisse vnd widerrede. Dorumb gebieten wir allen vnd yglichen mannen, rittern, knechten, hauptluten, steten vnd allen andern, in welcherleye adel, eren, wirden oder wesen die sein, die in irem herczogtum zu Troppaw wonhafftig vnd gesessen sint, ernstlich vnd vesticlichen bey vnsern hulden, das sie sich an die obgenante vnsere sweger vnd an nyemanden anders halden vnd yn als iren rechten, ordenlichen, naturlichen erbherren gehorsam vnd vndertenig sein, vnd auch hulden vnd geloben vnd sweren, als das billichen vnd gewonlichen ist, vnd sich dowider nicht seczen mit worten oder werken in dheine weis. Mit vrkunt diez briefs vorsigelt mit vnser kuniglichen maiestat insigel, der geben ist zu Prage nach Crists geburt dreyczenhundert iar dornach in dem acht vnd sibenczigsten iare an dem nechsten Sunnabend vor sand Marie Magdalene tage, vnser reiche des Behemischen in dem sechtczehenden vnd des Römischen in dem dritten iare.

Orig. Urkunde auf Pergament im Landesarchiv zu Troppau. Auf der Falte: de maiestate domini regis Martinus can. Luthomicensis. Auf der Rückseite: R(egistravit) Wenceslaus de Jenicow. — An schwarzgelben Seidenfäden hängt das Majestätssiegel mit Contrasiegel.

V.

1394, 10. Juli. Leobschütz.

Herzog Přemko bestätigt eine Altarstiftung in Leobschütz, die sein verstorbener Bruder Herzog Nikolaus gegründet.

In gotis namen amen. Wir Przimco von gotis gnaden herczog vnd herre czu Troppaw vnd czu Lubschicz thun kunt vnd bekennen offintlich mit diesem keginwortigen priffe allen den, dy yn nu vnd ewiclichen zehen adir horen lesen, daz vnser bruder der hochgeborne furste herczog Niclas, dem got gnade, gestifftet vnd gegebin hat bey seym lebindem leybe vnd mit vnserm willen vnd wissen vnd seiner eldisten, eyn zele gerete seyner zele vnd seiner vorfahrnden, daz ist eynen alter in sant Johannes des teufers vnd sant Sigmundes ere czu Lubschicz in der pfarre; czu dem zelben zele gerete vnd czu dem alter der vorgenant hochgeborne furste herczog Niclas, dem got gnade, gestifftet vnd gemachet vnd gegeben hat mit vnserm willen vnd wissen czehen marg swerer, vor ydy mark czu czelen fir vnd zechczig groschen, ierlichs czinses vff der stat czu Lubschicz alle iar ierlichen czu vordern vnd czu hebin czu den ratlewten doselbist czu Lubschicz, dy iczunt seyn ader hernoch komen nu vnd ewiclichen, fumff marg vff sant Michelstag, der nu neste czukumftig wirt, vnd fumff marg vff sante Jorgentag, der auch dornoch der allirneste czukumftig wirt, also alle iar ierlich czu nemen vnd czu hebin nu vnd ewiclichen. Denzelbin alter vnd zele gerethe der obgenant hochgeborne furste, herczog Niclas vnser bruder, dem got gnade, gelehen vnd gegebin hat mit vnserm wissen vnd willen seynem caplan, hern Symon, durch got vnd durch der heiligen ere, in der namen der alter geweyt ist. Nu hatte vnser bruder, dem got gnade, dy stiftunge vnd zelgerete bey seym lebinden leybe nicht bestetigt noch vormacht mit seiner eygen vormachunge, des habin wir vorgeschrebener herczog Przemke angezehen dy benuemung vnd stifftunge des alters vnd zelgeretis, das vnser bruder, dem got gnade, benuemet vnd gestifftet hat vnd gegebin hatte hern Symon seynem caplan, vnd bestetigen das mit vnser bestettigunge, das das von vns vnd vnsern erbin vnd von allen vnsern nochkomelingen stete vnd ganez, worhaftig vnd vnczubrochen nu vnd ewiclich gehalden sal werden, vnd wir obgenanter

herczog Przemko leyhen vnd gebin den zelbin alter vnd zelgerethe hern Symon in alle der mose, als ob geschreben vnd begriffen ist, durch got vnd durch der heiligen ere, in der namen der alter geweit ist. Auch weysen wir herczog Przemko denselbin hern Symon vnd alle seine nochkomelinge an dy czinse vff vnser stat Lupschicz alle iare ierlichen czu vordern vnd czu hebin an vnsern ratlewten doselbist czu Lupschicz, di iczunt synt ader hernoch werden nu vnd ewiclichen, fumff marg swers vff sant Michelstag, der nu neste czukumftig wirt, vnd fumff marg swers dornoch vff sant Jorgentag, nu vnd ewiclichen vnd also, das herre Symon vnd alle seyne nochkomelinge alle wochen vff dem alter fir messen haben vnd lesin sullen czu hulffe vnd vorscheyne vnsers bruders herczog Niclas zele vnd alle vnsern vorvarnden zele vnd auch also, daz wir herczog Przemco vnd vnser erben vnd alle vnsern nochkomelinge das lehen vnd das gebin des alters vnd zelgerethis nu vnd ewiclichen czu leyhen vnd czu gebin sullen habin, dowider nymant redin noch seyn sal nu vnd ewiclichen in keynerley mosse. Czu orkunde habin wir vnser gros ingesegel an disen briff lassen hengen vnd vnser kleyn ingesigel mit gruenem wachse hinden doryn lassen drucken. Der gegeben ist czu Lupschicz noch Crists geburt tawsint dreyhundert iare dornoch in dem firden vnd newnczigsten iare an dem nesten Freitag vor sant Margarethentag, vnd an dem nestin Donirstag dofur noch mittemtage ist tot das tewer edil blut herczog Niclas, dem got genade.

Orig. auf Pergament im Tropp. Museum. Das Siegel, das an rothweissen Schnüren hing, fehlt.

VI.

1411, 22. März. Prag.

König Wenzel bestätigt die Privilegien der Stände des Herzogthums Jägerndorf.

Wir Wenczlaw von gotes gnaden Romischer kunig, zu allen czeiten merer des reichs vnd kunig zu Beheim, bekennen vnd tun kund offenlichen mit diesem briue allen den, die in sehen oder horen lesen, das wir durch fleissiger bete willen, als vns Niclas Slibicz von Roben vnd Sigmund Czelm von Brandestorff, vnsere liben getrewen, von iren vnd aller ander manne, lantluten, rittere vnd knechte wegen in vnserm lande zu Jegerdorff gesessen, gebeten haben mit wolbe-

dacbten mute, gutem rate vnd rechter wissen, dieselben manne, rittere vnd knechte des landes zu Gegerdorff, das nacb tode ettwenne des hochgeboren Jostes marggrauen zu Brandemburg vnd zu Merhern, vnsers vettern, dem got gnade, an vns recbt vnd redlichen komen vnd gefallen ist, mit diesen nachgescbrieben gnaden begabet vnd begnadet baben, begaben vnd begnaden sie domitte in crafft dicz briues vnd kuniglicher macbt zu Beheim, czum irsten, das sie aller der rechte, die vnsere manne vnd lantlute vnsir marggrafschafft zu Merbern baben, genissen, vnd der gebrawchen sollen vnd mogen, als sie ouch in denselben rechten von alders ber gesessen sein, von vns, vnsern nachkomen kunigen zu Beheim vnd marggraffen zu Merbern vnd sust allermeniclicben vngehindert. Item so globen wir allen egenannten vnsern mannen zu Jegerdorff mit crafft dieses briues bey vnsern kuniglicben worten, das wir sie, alle die weile wir leben, von vns vnd der cron zu Beheim nicbt vorgeben, scheyden, vorweisen nocb empfremden wollen noch sullen in dheinwis, sunder sie dobey als vnsere liben getrewen gnediclicben behalden ane alles geuerde vnd argelist, vnd doworten, das die egenannten manne, lantlute, rittere vnd knecbe (sic) zu Jegerdorff bey iren gnaden, freiheit vnd rechten, die sie von vns, vnsern vorfarn redlich herbracht vnd erworben haben, gerulichen vnd vngehindert bleiben mogen. So globen wir vnd vorbeissen in crafft dicz briues bey vnsern kuniglichen worten, das wir in keinen fursten zu einem bauptmanne vnd vorweser geben noch seczen sollen nocb wollen in dheinwis, sunder einen gmeynen man, ritter oder knecht, der vns vnd dem lande doselbest nuczlicbe vnd fuglicbe sein wirdet, der ouch doselbist alle leben, geistlicbe vnd werltlicbe, von vnsern wegen leyhen sol, vsgenomen doch gesampte lehen, vormundeschafft, anfelle vnd leibgedinge, die er mit vnserm wissen vnd willen vorleyben sol vnd nicbt anders. Mit vrkund dicz briues vorsiglet mit vnsir kuniglicben maiestat insigle. Geben zu Prage noch Cristes gebort virczenhundert iar vnd dornach in dem eylefften iare an dem sontage als man singet Letare in der vasten, vnser reicbe des Behemiscben in dem acht vnd virczigisten vnd des Romischen in dem funf vnd dreissigisten iaren.

Orig. Urkunde auf Pergament im Tropp. Landesarchive. Auf der Falte: Ad relacionem Nicolai de Wozicz, Johannes de Bamberg. — Auf dem Rücken: R(egistravit) Caspar de Lewbicz. — An einem Pergamentstreifen und in einer Holzkapsel eingeschlossen, hängt das Majestätssiegel.

VII.

1417, 23. September. Neisse.

Herzog Konrad Kanthener von Oels etc. bekennt, vom Herzoge Přemko von Troppau 500 Mark als Wiederkauf eines jährlichen Zinses von 50 Mark erhalten zu haben.

Wir Conrat Canthener genant von gotis gnaden herczog in Slesia, hirre czur Olssin etc. bekennen offinbar mit dem brife allen den, die en ansehn adir horen lesen, das der hochgeborne furste herczog Przimko hirre czu Troppow, vnsir hirre vnd liebir sweher, vns gancz vnd gar beczalet hat fumfhundirt marg Pragischer groschin Polanischer czal, die do gestanden haben of fumfczig marg jerlicher czinse of eyner wedirkawf vnd komen her entzwenne von den irlauchten ffursten herczoge Niclosen von Troppow, hirren czu Lubschicz seliges gedechtnis, der sulchin czins vm dy obgenante summa geldis bey den geczeiten etzwenne des irluchtin fursten herczoge Conrad des andern, vnsirs liben aldirfaters auch selegis gedechtents, of sich vorsaezt hatte, jerlich of das rathus czur Olssen czu antworten. Derselben fumfhundert marke vnd auch der czinse sagen wir den obgenanten herczoge Przimken, vnsirn liehen hirren vnd sweher, vnd dorczu Troppaw vnd Lubschicz seyne stete in craft desis brifes queitt, ledig vnd los, also das wir, vnser erben, eliche nochkomen vnd vnsir stat Olssen keyne manunge vnd nochrede dorumme haben wellen vnd alle die brife, die dorobir besagen, sullen machtlos sein nv vnd ewiglich. Vnd wir burgermeister, ratmanne, aldisten, scheppin vnd hantwergmeister, gesworne, die gancze gemeyne der stat czur Olssen bekennen auch offinbar mit desim brife, das der obgenante hochgeborne ffurste herczog Przimke vnd seyn stete Troppaw vnd Lubschicz vns gar vnd gancz abekawft habin fumfczig mark groschen Polanischer czale jerliches czinses, die sie vns jerlich of vnsir rathaws czur Olssen geantwort haben, vmb fumfhundirt mark obgenanter muncze vnd czale, die sie vns gancz beczalet vnd vsgericht haben, des vns ymmer wol genugit, vnd sagen des den egenanten hochgebornen ffursten herczog Przimken vnd seyne stete Troppaw vnd Lubschicz der fumfhundirt mark vnd auch der fumfczig mark czinses qweit, frey vnd los. Vnd ab hernochmols ymmir brife vorquemen, die elder weren, denne deser qweitbrif ist,

vnd besagiten keynir hande czinse, die do sprechen of Troppaw vnd of Lubschicz, dy sullen keyne craft noch macht haben nv vnd ewiglich. Do vor globe wir vorgenantir herczog Conrat mit vnsir stat Olssin do von czu brengen ane schaden hey vnsirn trewen vnd eren. Czu orkunde habe wir herczog Conrad Canthener genant mit vnsir stat Olssen an desen briff vnser segil gehangen. Geschen czur Neise am nesten Dunerslage vor Michaelis noch Cristi geborte tawsint virhundirt vnd in dem sebenczenden jare.

Orig. auf Perg. im Stadtarchive zu Leobschütz; an Pergamentstreifen das Siegel des Herzogs, das in seinem oberen Theile einen Adler, im unteren Theile einen Schild, worauf derselbe Adler zu sehen ist, zeigt. Legende: S. Conradi ducis — — Olsinn (et) Coslov. — Das Siegel der Stadt Oels ist abgerissen. — Mit dem Datum 1517 abgedruckt bei Minsberg, Geschichte der Stadt Leobschütz (Neisse 1828) p. 157.

VIII.

1448, 14. Juli. Fulnek.

Probst und Convent des Augustinerklosters in Fulnek erneuern dem Hanusch, Richter von Aldenstadt, das Privileg über das Richteramt.

In nomine domini amen. Nos Augustinus prepositus, frater Martinus senior et sacristanus totusque conuentus canonicorum regularium sancte trinitatis in Ffulnec Olomuczensis diocesis ad cunctorum tam presencium quam futurorum hominum noticiam presentis nostre littere tenore cupimus peruenire, quod, dum nos dudum iusto empcionis titulo ad veram et perpetuam hereditatem emerimus villam dictam Aldenstat sitam prope ciuitatem Vocenstat cum iudice et omnibus incolis eius et cum omnibus et singulis redditibus, censibus, fructibus et generaliter cum pleno iure et dominio, nullo penitus excepto, nec sibi aliquid iuris ibidem reseruato, a nobili viro domino Laczkone de Crawar alias de Helfenstein pro certa pecuniarum summa sibi per nos plene persoluta, prout in libro terre ducatus Oppauiensis inscriptum manifeste continetur, nosque eandem villam Aldenstat cum omni iure et dominio pluribus iam annis pacifice et inconcusse possedissemus et tenuissemus et nunc possidemus et tenemus vsque ad datam huius littere, venit ad nos fidelis et dilectus nobis Hanussko modernus iudex dicte ville Aldenstat, ad quem ex hereditaria progenitorum suorum successione deuolutum est idem iudicium, consulens et

petens nos instancius, vt dignaremur sibi de priuilegio autentico super eodem iudicio prouidere, eo quod originale priuilegium progenitorum suorum super eodem iudicio sit in conbustione ciuitatis Oppauiensis ignis voragine consumptum [1]).

Nos igitur prepositus et conuentus supradictus recordatis seruiciis iudicis nostri nobis exhibitis et in futurum exhibendis ad preces eius inclinati diligenti inter nos facta deliberacione et de maturo amicorum et fautorum nostrorum consilio prouida habita prius discussione et inquisicione cum senioribus laicis incolis predicte ville de juribus et libertatibus ad ipsum judicium ab antiquo pertinentibus, et iuxta protestationem approbamus omnia iura et libertates ad idem judicium ab antiquo pertinentibus (sic), quas eciam libertates et jura in hiis scriptis renouamus, concedimus et donamus ipsi Hanussio iudici nostro et heredibus ac successoribus suis, scilicet judicium in predicta villa nostra Aldenstat hereditarie possidendum cum medio laneo libero pro ipsius aratro et alios duos laneos ipsi iudici censuales, prout nobis soluitur, et duo parua molendina cum duobus ortis eisdem adiacentibus molendinis, de quibus voluntarie submisit se dare annuatim duos grossos ecclesie ibidem. Et concedimus sibi habere thabernam et quod bis in anno potest libere ceruisiam propinare adducendo aliunde, in patrocinio sancti Jacobi apostoli et in dedicatione ecclesie ibidem et a dedicatione vsque ad quadragesimam. Concedimus eciam ipsi tercium denarium omnium culparum emergencium cum aucuperacione et venacione in eisdem bonis nostris et alia iura et libertates, quas circumsedentes iudices dinoscuntur habere; de quo quidem iudicio tenebitur ipse iudex nobis omni anno censuare duas marcas grossorum, sexaginta quatuor grossos computando pro marca, da estum sancti Georgii vnam marcam et ad festum sancti Wenzeslai vnam marcam, ad festum natiuitatis domini decem pullos et ad festum pasche quatuor scapulas valentes et venaciones nobis impartire debebit. Cupientes autem quod omnia et singula suprascripta debitum sorciantur effectum et immobiliter obseruentur, rogauimus serenissimum principem ac dominum dominum Hanussium ducem Oppauie et hereditarium dominum in Ffulnek, qui graciosius annuens nostris precibus sigillum suum in robur et firmamentum premissorum dignatus est appendere, sed et

---

[1]) Die Stadt Troppau brannte 1431 ab.

sigilla nostra prepositure et conuentus in euidens testimonium omnium et singulorum suprascriptorum sunt appensa. Datum in Ffulnek anno domini milessimo quadringentesimo quadragesimo octauo, die mensis Julii quarta decima.

Orig. Pergamenturkunde im Tropp. Museum. An Pergamentstreifen zwei runde Wachssiegel, das erste (rothes Siegellack) des Herzogs, das zweite (gelbes Wachs) des Klosters, das mittlere fehlt.

IX.

1453, 13. Aug. Troppau.

Herzog Ernst von Troppau erklärt, dass die Stadt Troppau der Herzogin Salomene 200 Schock Gr. als Leibgedinge verschrieben habe.

Wir Arnst von gotes gnaden herczug zu Troppaw vnd Monsterberg mit herczug Wilhalms weysen, bekennen offintlichin mit desim vnserm priffe vor allin, dy en sehen, boren adir lesen, als denn dy erber weysen burgermeyster, ratmannen, eldisten vnd dy gancze gemeyne der stat Troppaw vf den czween teylen herczug Wilhalms vnsers liben bruders zeliges gedechtnus, vnsere getrawn liben, vor vns vnd vor dy weyzen globet vnd sich vorschrebin habin ken der hochgeboren furstynne frawen Salomene, herczugynne zu Troppaw, vor czwehundirt schok groschen iarlichs czinsse rechtes leipgedinges, als das der hewptpriff, den wir irer gnaden vbir soliche czinsse gemacht vnd geben habin, clerlicher awsweyset vnd besaget, doran auch dy obgenanten vnser libin getrawn ir ingesigel angehangin habin neben andern vnsern borgen, welche czwehundirt schok groschen iarlicher czinsse dy vorgenanten ratmanne vnd eldisten vf den obgemelten czween teylen von vnsern vnd der weyzen erbczinsen, geschossern vnd renten gebin vnd richten sullen von yare zu yare, also ferre dy gereichin vnd gelangen mogen. Vnd derselben czwehundirt schok groschen an den obgemelten vnsern vnd der weyzen erbczinsen vnd renten etc. wir siegeqweyt vnd qweien, frey, loz vnd ledig sagen von vns vnd von den weyzen in crafft vnd macht desis priffes, so lange bis zu der obgenanten furstynne lebtagen. Vnd ab dy erbczinsze, geschosser vnd renten so hoch vnd so ferre nicht konden gereichen, also das sy dy czwehundirt schok groschen der vorgenanten furstynne douon folkömlichen nicht konden richten noch beczalen, was denn doran wurde felen vnd gebrechin, das globen wir by vnsern

furstlichen worten mit den weyzen von den andern vnsern genissen, fruchten vnd zugengen, dy vns vnd dy weyzen angehoren, als von dem maczgelde von den molen vnd von der foytey etc. zu dir follen vnd folkomlichen awsrichten an arig (sic), also das dy obgenanten ratmannen, eldisten vnd dy gancze gemeyne of den obgemelten czween teylen vmbe soliche czinsze vngemanet, vngekrod vnd vnbetwungen, geruglichin mogen bleibin. Des zu einem bekentnusse vnd grosser sicherheit wille habin wir vnser furstlich ingesigel an desin priff lassen hengen. Der geben ist zu Troppaw am montage vor assumpcionis Marie noch Christi gebort tawsent firhundirt vnd in dem dritten vnd fumffczigistem yare.

Orig. Pergamenturkunde im Museum in Troppau. An einem Pergamentstreifen das in gelbes Wachs gedrückte rothe Siegel, das einen in zwei Hälften gespaltenen Schild und darüber einen Helm zeigt. Leg.: sigillum ducis Arnesti Oppawie.

X.

1457, 27. Juni. Oberglogau.

(Pondieli przed swatim Petrem a Pawlem etc.)

Bolko Herzog von Oppeln und Troppau (z bozy milosti knieze Opolske a Opawske) erklärt, dass vor ihm Nikolaus von Lubiessow, Sohn des Jechin von Zubrzicz (Micolass z Lubiessow, Jechinkow syn z Zubrzicz) übergeben hat dem Hanusch von Zubrzicz, seinem leiblichen Bruder, und dessen Erben den Theil von Zubrzicz, den er nach des Vaters Tode bekommen sollte. Würde aber Nikolaus ohne Nachkommen aus dieser Welt scheiden, so soll niemand anderer als Hanusch ihn beerben.

Zeugen: Hanusch v. Stolzmütz (Tlustomost), Waniek v. Liptau (z Liptauie), Stanislaw Brzezinka, Trnawka v. Kitlitz, Jan v. Diechowitz und der Priester Johann Leuss, unser Schreiber, dem der Brief befohlen war.

Copie des 15. oder Beginn des 16. Jahrhunderts im Troppauer Landesarchiv.

XI.

1459, 13. Juli. Grätz.

(Feria sexta in die Margarethe virginis.)

Johann Herzog von Troppau und Leobschütz erklärt, dass vor ihm sein Diener Jan Pastorek z Gezernycze erklärt hat, dass einst Fürst Hanusch unser Bruder (ze sie stalo gedneho czassu, ze kniez Hanuss slawney pamiety, bratr nass z Oppawy przigiew rozprawiel) seliger Gedächtniss gesagt, wie wir den Hrabinern mehr Recht auf den Berg und Teich zuerkennen[1]). — Zum Zeichen, dass dies so gewesen, drücken er und die Zeugen, die damals dabei gewesen, ihre Siegel auf den Brief, nämlich Benesch von Liederau und Odrau (z Liderzowa a z Oder), Jan Czappek von Cromyessin und Waltierzowitz, die Zeit Starost in Grätz, Jan von Lichten, Nikolaus Nyedwidek von Jakubschowitz.

Orig. Urkunde auf Papier. Die Siegel waren aufgedrückt, sind aber abgefallen. — Landesarchiv in Troppau.

XII.

1464, 8. Juli. Glatz.

(Den swateho Procoppa.)

Ernst Herzog von Troppau erklärt, dass einst der alte verstorbene Dyetoch, damals Landeskämmerer, zum Vormund seiner Kinder Bernhard von Zierotin ohne sein Wissen und Willen ernannt habe. Nach Dyetochs Tode habe er und sein verstorbener Bruder, Herzog Wilhelm, da sie diese Einmischung Bernhards wegen seiner feindseligen Gesinnung nicht dulden wollten (y take pro gine zasseczi, kterez gest on proti nam czinil, branym, patenym y ginu rozlicznu nenabitu zahubu nassieho knyezetstwie a lidich nassich wssiech poddanich a nemagicze knam any k nassim lidem zadnu wynnu) und weil die Witwe des Dyetoch klagte, dass er alles auf sein Schloss Zierotin

---

[1]) Es handelt sich hier um einen Streit, über den im Landesarchive mehrere Urkunden vorhanden sind, ob ein Eichenwald und Teich zu dem Dorfe Steltin oder Sucholasetz gehöre.

Digitized by Google

bringen lasse, die letztere zur Vormünderin bestimmt, wie es in der Landtafel verzeichnet sei. Später aber hätten sie die Vormundschaft dem Jan Hrot übertragen, der sich keine Verkürzung der Dyetoch'schen Kinder habe zu Schulden kommen lassen, als er die eine Tochter verheirathete, denn dies sei mit seinem Willen und Wissen geschehen.

Orig. auf Papier mit aufgedrücktem Siegel im Tropp. Landesarchiv.

XIII.

STAMMTAFEL

DER

PRZEMYSLIDISCHEN HERZOGE VON TROPPAU ETC.

Digitized by Google

I. Die Troppau-Leobschützer Linie.

Nikolaus I.
geb. 1256 (?) † 1318.
Herzog 1280—1309.
Gem. **Justina** (?)

Nikolaus II. geb. 1288 circa † 1365, 8. Dec.	**Wenzel.**

I. Gem. **Anna von Ratibor** † vor 1340. — II. Gem. **Hedwig von Oels-Kosel.** — III. Gem. **Jutta v. Falkenberg.**

Johann I. von Ratibor Gründer der Ratibor-Jägerndorfer Linie.	**Margarethe** † vor 1364 Gem. Markg. **Johann Heinrich** von Mähren.	**Eufemia** Gem. **Semowit** von **Masowien.**	**Elisabeth, Agnes** Nonnen in Ratibor.	**Anna** Gem. Graf **Burchard** von **Hardeck.**	**Nikolaus** Herzog von Leobschütz. † 9. Juli 1394.	**Wenzel** v. Troppau † 1381 (?)	**Přemko** von Troppau und seit 1394 von Leobschütz † 28. Sept. 1433.

Přemko: I. Gem. **Katharina von Münsterberg.** — II. Gem. **Helena.**

Wenzel von Leobschütz † nach 1445. Gem. **Elisabeth.**	**Nikolaus** † nach 1434.	**Wilhelm** † 1452 (?) **Salomene.**	**Ernst** † nach 1464.	**Přemko** Canonicus in Breslau. † 1493 17. Febr.	**Agnes** Gem. **Johann** v. **Krawař.**	**Katharina** Gem. **Johann** v. **Himburg.**	**Gutha** Gem. Graf **Georg** von **St. Georg** und **Pösing.**	**Hedwig** Äbtissin in Strehlen.

Kinder des Wilhelm:

Wenzel	**Friedrich**	**Katharina** Gem. **Johann** von **Sagan.**	**Hedwig** Nonne in Trebnitz.

Kinder des Wenzel:

Johann (pius) von Leobschütz † nach 1482 Gem. **Katharina.**	**Hanusch** † vor 1459.	**Anna** Gem. **Johann** v. **Sagiez** und **Hasenburg.**

II. Die Ratibor-Jägerndorfer Linie.

Johann I.
† 1379 (?)
Gem. Anna v. Glogau † 1405.

Johann II. † 1423. Gem. Helena von Lithauen.	Nikolaus † 1414 (?)	Anna Gem. Peter von Sternberg.	Margarethe Gem. Herzog Bolko von Teschen.

Kinder Johanns II.:

Nikolaus geb. 1409 † 1452, 22. Dec. Herzog v. Jägerndorf. I. Gem. Margarethe von Clema.	Wenzel Herzog v. Ratibor (Gründer der Ratiborer Linie).	Margarethe Gem. Kasimir von Auschwitz. II. Gem. Barbara von Rokemberg.

Kinder des Nikolaus:

Johann der Ältere 1474 abgesetzt † 1483.	Wenzel † 1479 im Gefängniss.	Barbara † nach 1520 Gem. Johann von Auschwitz.	Machna.	Nikolaus.

Tochter der Barbara:

N. (eine Tochter)
Gem. Georg v. Schellenberg.

III. Die Ratiborer Linie.

Johann II.

- **Nikolaus** von Jägerndorf.
- **Wenzel** Herzog von Ratibor † 1456, 29. October. Gem. Margarethe von Schamotull † 1464, 5. Nov.
  - **Johann** der Jüngere † 1493. Gem. Magdalena von Oppeln.
    - **Nikolaus** † 1506, 3. Nov. Gem. Anna von Thanczin.
    - **Johann**
    - **Valentin** † 1521, 13. Nov.
  - **Katharina** Gem. Wladislaw von Domoborz.
  - **Helena** Gem. Johann von Ostrorog.
  - **Anna** Äbtissin in Trebnitz.

II.

VERSUCH EINER GESCHICHTE

DES

ALTEN NIEDER-ÖSTERREICHISCHEN LANDHAUSES

BIS ZU SEINEM

UMBAUE IM JAHRE 1837.

MIT BENÜTZUNG URKUNDLICHER QUELLEN

VON DEM W. M.

DR. LEOP. JOS. FITZINGER.

(MIT EINEM GRUNDRISSE, ANGEFERTIGT NACH JOSEPH NAGEL'S GENAUEM PLANE DER INNEREN STADT VOM JAHRE 1770 UND ERLÄUTERUNGEN ZU DEMSELBEN VON A. RITTER VON CAMESINA.)

Digitized by Google

Vorwort.

Der von den nied. österr. drei oberen Herren Ständen beschlossene Umbau des alten, durch so viele geschichtliche Erinnerungen denkwürdigen nied. österr. Landhauses und die hierdurch unvermeidlich gewordene Vernichtung so mancher ehrwürdigen Denkmale desselben [1], haben mich veranlasst, durch eine gedrängte, aber möglichst vollständige Geschichte dieses Gebäudes und seiner Denkmale das Bild des alten Landhauses und seiner Schicksale auch für die Zukunft dem Gedächtnisse zu erhalten.

Die mir in meiner Stellung als Beamter der nied. österr. Herren Stände frei gestandene Benützung der in ihrem Archive und ihrer Registratur aufbewahrten Originalakten, so wie des aus denselben zusammengestellten Codex provincialis, hat mich in den Stand gesetzt, die meisten und wichtigsten Angaben auf urkundliche Quellen zu begründen, die ich durch sorgfältige Benützung aller übrigen mir zu Gebote gestandenen, theils ungedruckten, theils gedruckten Schriften und Notizen über das Landhaus, in einen fortlaufenden Zusammenhang zu bringen bemüht war, so wie jene Lücken auszufüllen, welche die mir zugänglich gewesenen urkundlichen Nachweisungen zurückgelassen haben.

Eine wesentliche Erleichterung verschafften mir hierbei die von dem eifrigen Geschichtsforscher Alois von Bergenstamm grösstentheils aus Archiven gesammelten handschriftlichen Notizen, von welchen ich eine Abschrift besitze, so wie eine mir zufällig vorgekommene, gleichfalls meist auf Urkunden gestützte Handschrift, welche mit dem Namenszuge F. v. M. [2]) unterzeichnet war und wovon ich mir gleichfalls eine Abschrift genommen habe; ferner eine aus legalen Quellen zusammengestellte Arbeit des vormaligen ständischen

[1]) Die Stände waren zwar bemüht, die alten geschichtlichen Denkmale des Landhauses, in soweit dies eben möglich war, bei diesem Umbaue zu erhalten und sie entweder an ihrer ursprünglichen Stelle zu belassen, oder dieselben, wenn eine Übertragung ausführbar war, an einem anderen geeigneten Orte im Inneren des Gebäudes aufzustellen.

[2]) Joseph Freiherr v. Mayenberg, n. öst. ständ. Verordneter.

Buchhalters **Pusch**, welche als Manuscript bei den nied. österr. Landständen in ihrer Buchhaltung aufbewahrt wird, und mehrere Notizen aus dem Stift-Schotten'schen Archive, welche ich der gütevollen Mittheilung des hochwürdigsten Herrn Abtes **Sigismund Schultes** verdanke.

Von gedruckten Schriften war ich leider nur auf eine sehr geringe Anzahl beschränkt: und zwar auf einen im Jahrgange 1824 von **Hormayrs** Archiv unter dem Titel „Zur Geschichte des n. österr. Landhauses" abgedruckten, mit der Chiffre F. bezeichneten Aufsatz, der grösstentheils auf **Bergenstamm**'schen Notizen beruht und als dessen Verfasser ich mich selbst bekenne; ferners auf die in **Hormayrs** „Geschichte Wiens" enthaltenen, auf das Landhaus bezugnehmenden Daten, welche meist aus jenem Aufsatze entlehnt sind und sich somit ebenfalls grösstentheils auf **Bergenstamm**'sche Notizen gründen; so wie auf einige wenige Angaben in **Geusau's** „Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten in Wien" und seiner „Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Wien".

Ausserdem waren es nur einige wenige **Hormayr**'sche Daten, welche ich im Jahrgange 1823 seines Archivs auffand; eine Abhandlung von J. V. **Czermak** „Über das Denkmal der zwey Ritter im nieder-österreichischen Landhause in der Herrengasse, über das ursprüngliche Wappen der österreichischen Regenten und der Residenzstadt Wien" im Jahrgange 1837 der Wiener-Zeitung; und ein Aufsatz „Der grosse Saal im ständischen Landhause zu Wien und einige Festlichkeiten, welche in demselben veranstaltet worden" im Jahrgange 1837 von **Kaltenbaecks** Österreichischer Zeitschrift, welche das Landhaus berühren und die ich anzuführen nicht versäumte.

Da ich in meiner Zusammenstellung alle benützten Quellen getreu citirt habe, wird man leicht ersehen, wie wenig hiervon auf meine eigene Rechnung zu stellen ist, und ich habe daher an der vorliegenden Arbeit kein anderes Verdienst, als dasjenige gesammelt und zusammengetragen zu haben, was über das nied. österr. Landhaus theils in amtlichen Akten, theils in Hand- und gedruckten Schriften zerstreut stand, und fühle mich für meine Arbeit genügend belohnt, wenn es mir gelungen wäre, durch dieselbe das alte nied. österr. Landhaus, eines der ehrwürdigsten Denkmäler Wiens, der Vergessenheit entzogen zu haben.

Wien am 15. August 1838.

In den ältesten Zeiten, wo die Stände von Nieder-Österreich noch keinen bestimmten Ort für ihre Zusammenkünfte gewählt hatten, hielten sie ihre Versammlungen bald im Hause ihres Landmarschalls zu Wien, bald auf dem Lande [1]); doch zogen sie es immer vor, dieselben ferne von der Hauptstadt und den Augen derjenigen abzuhalten, welche sie so gerne meiden wollten, und wählten selbst im flachen Lande meist lieber kleinere Ortschaften, als Städte für ihre Zusammenkünfte [2]), am liebsten Häuser von Privaten [3]); wie dies die berühmten und berüchtigten Landtage und Zusammenkünfte zu Tulln, Triebensee, Hadersdorf, Eggenburg, St. Pölten, Horn u. s. w. genügend beweisen [4]).

Der erste ihrer Landtage wurde zu Wien gehalten, der zweite am 6. September 1108 unter Markgraf Leopold IV. dem Heiligen, in Gegenwart Kaiser Heinrichs zu Tulln.

Herzog Leopold VI. bestimmte hierauf Klosterneuburg, Mautern und Tulln zur Abhaltung der Landtheidungen (Landtage).

1251 während des Interregnums fand der berüchtigte Landtag zu Triebensee statt; — 1252 durch Ottocar der bekannte zu Klosterneuburg, Mautern und Tulln; — 1276 jener zu Korneuburg, wegen der Belehnung Ottocars mit Böhmen, durch Kaiser Rudolph I. am 25. December; — 1451 jener zu Wartberg und Wuldersdorf (Wullersdorf) wegen der Befreiung Ladislaus' aus der Gefangenschaft Kaiser Friedrichs IV.; — 1452 und 1453 die Landtage zu Wien, unter dem Vorsitze von Ladislaus; — 1458 ebenfalls zu Wien, unter dem Vorsitze der Herzoge Friedrich und

---

[1]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh. in Hormayrs Archiv 1824 S. 113.

[2]) Hormayr, Gesch. Wiens.

[3]) F. Gesch. d. Landh.

[4]) F. Gesch. d. Landh.

Digitized by Google

Albrecht und ihres Vetters Sigismund; — 1494 der Landtag zu Wien, wegen der Erbhuldigung Maximilians I.; — 1519 zu Wien, wegen Übernahme der Regierung nach dem Tode Maximilians bis zur Ankunft seiner Enkel aus Spanien; — und 1520 zu Klosterneuburg, wegen der Huldigung Karls V. und Ferdinands I. [1]).

Erst im sechzehnten Jahrhunderte wählten die nied. österr. Stände einen bestimmten Ort für ihre Zusammenkünfte in Wien, und die Entstehung eines eigenen nied. österr. Landhauses lässt sich geschichtlich erst zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts erweisen [2]), wiewohl selbst schon früher einige Häuser zu Wien, welche vielleicht zeitweise zum Versammlungsorte der Stände gedient haben mochten, den Namen Landhaus führten. So das vormals bestandene alte Pragerhaus am Kienmarkte hinter der St. Ruprechts-Kirche gegen die Krebsgasse und den Fischmarkt, einst Kaiser Wenzels Gefängniss und vieler österreichischer und fremder Fürsten Absteigequartier [3]) (späterhin durch viele Jahre das Salz- und Wald-Amt, einst Nr. 1, dann Nr. 196), welches dermalen demolirt, unter der Nr. 462 erbaut und theilweise zu einer Stiege verwendet ist, welche vom Kienmarkte gegen den Fischmarkt führt, das aber, wie Freiherr von Hormayr [4]) mit Recht vermuthet, als ein landesfürstliches Haus sehr wahrscheinlich nur uneigentlich und zufällig den Namen Landhaus führte.

Ebenso der ehemalige Marolteiger-Hof in der St. Johannesgasse (einst 1011, später 1039), welcher in der ersten Taxirung der Herrenhäuser (Freihäuser) vom 5. Mai 1543 „im Kärner-Viertel“ als „altes Landhaus“ erscheint und ein Eigenthum des Dr. Georg Enzianer war [5]), aber im Vergleiche der drei oberen Stände mit der Stadt Wien vom 12. Januar 1552 wegen der Freihäuser als „des Jungen Enzian Hauss, so zuvor des Marwalteigers war“, im Kärntner-Viertel aufgeführt ist [6]). Wahrscheinlich ist dieses Haus

---

[1]) Bergenstamm, Mscpt.

[2]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh.

[3]) F. Gesch. d. Landh. — Hormayr, Gesch. Wiens.

[4]) Gesch. Wiens.

[5]) Bergenstamm, Mscpt.

[6]) Cod. provinc. p. 647.

der vormalige „Täublhof", worin sich 1766 die Kupferstecher-Akademie befand.

In einem alten Häuserverzeichnisse von 1550 erscheint Johann Enzianer als Besitzer des „alten Landhauss"[1]), welches der Verfasser der Geschichte des n. öst. Landhauses[2]) aber irrigerweise mit dem Pragerhause, das ebenfalls einst den Namen Landhaus führte, verwechselte. Endlich soll auch, einer Überlieferung unter der Bürgerschaft zu Folge, das zu den Schotten dienstbare, dermalen Pachner von Eggenstorff'sche Haus Nr. 1133 (früher Nr. 1200) am Graben, Eckhaus in die Roth-, nun untere Brenner-Strasse, das alte Landhaus gewesen sein[3]).

Der Grund zu einem eigenen nied. österr. Landhause wurde erst 1513 gelegt, indem die Stände unter dem Landmarschalle Wilhelm Herrn von Puchaim das Freihaus der Gebrüder Erasmus, Wolfgang und Bernhard Herren Liechtenstein von Nicolsburg laut Kaufbriefes vom Montag nach St. Georgy-Tag 1513[4]) behufs der Errichtung ihres Landhauses an sich kauften.

Weiskern[5]) nennt irrigerweise Erasmus und Georg Herren von Liechtenstein zu Steuereck als die früheren Besitzer des Landhauses.

Dieses Haus soll sich von der Hochstrasse, nun Herrengasse, bis zum dermaligen Gitterbrunnen, also ungefähr bis zur Mitte des alten Landhauses erstreckt haben[6]) und durch ein schmales Gässchen, den sogenannten Zwinger, welches auf den Minoriten-Freythof und zum Kaiserspitale führte und zum Durchtragen der Leichen bestimmt war[7]), vom Hause des Herrn Hans Wilhelm Freiherrn zu Rogendorf, nachmaligen Landmarschalls (später fürstl. Trautsohn'sches Haus, Niederländer- und Italienische Kan-

[1]) F. Gesch. d. Landh.
[2]) Hormayrs Archiv. 1824.
[3]) Hormayr, Gesch. Wiens.
[4]) Cod. Provinc. p. 986. — F. Gesch. d. Landh. — Czermak, in der Wiener Zeitung 1837, Nr. 86.
[5]) Topographie, B. III. S. 140.
[6]) F. Gesch. d. Land. — F. v. M. Mscpl.
[7]) F. v. M. Mscpl.

Digitized by Google

zelley, dermalen Polizei- Hofstelle) geschieden gewesen sein [1]).

Dieses von den Herren von Liechtenstein an die Stände verkaufte Haus war mithin das erste nied. österr. Landhaus und befand sich auf derselben Stelle, wo später in weit grösserer Ausdehnung, durch Ankauf angrenzender Gründe und Gebäude, das alte Landhaus erbaut wurde und dermalen das neue aufgeführt wird.

Ursprünglich war der Grund des heutigen Landhauses wohl durchaus nur Garten und Friedhof der Minoriten, welcher sich noch 1458 so weit ausdehnte, dass er selbst den Raum einnahm, auf welchem später die Gebäude der Staats-Kanzellei und Regierung errichtet wurden [2]). In den Tagen Maximilians I. hingegen war er theils Liechtensteinisch, theils Minoriten-Garten [3]).

So war der Grund neben diesem von den Herren von Liechtenstein erkauften Hause von der Herrengasse bis zum Minoriten-Platze, mithin der ganze Hofraum des ehemaligen alten Landhauses, ein zum Minoriten-Kloster gehörig gewesener Garten, in welchem sich der dermalige Gitterbrunnen befand, und soll in den 1530ger Jahren an die Stände verkauft worden sein [4]).

Über den Beginn des Baues des alten Landhauses und seine Ausführung liegen eben so wenig Urkunden als Pläne vor; v. Bergenstamm [5]) setzt den Anfang des Baues auf das Jahr 1516, unter dem Landmarschalle Caspar Herrn von Wolkersdorf.

Diese Annahme gründet sich auf die an der Hauptfronte gegen den Minoriten-Platz neben einem Fenster des grossen Saales angebrachte Jahreszahl 1516, welche offenbar nur auf den Beginn des Baues deuten kann, da zu jener Zeit dieser Trakt noch nicht gestanden haben konnte und selbst der Grund, auf welchem er sich befindet, damals noch zum Minoriten-Garten gehörte. Ohne Zweifel wurde aber der Bau des alten Landhauses mit dem linken Flügel, und zwar mit dem ehemals Liechtenstein'schen Gebäude begonnen, wovon nur ein Theil zum Baue verwendet wurde.

---

[1]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh. — F. v. M. Mscpt.

[2]) Hormayr, Gesch. Wiens.

[3]) Hormayr, Gesch. Wiens.

[4]) F. Gesch. d. Landh.

[5]) Mscpt.

1518 scheint er schon im Zuge gewesen zu sein, denn in diesem Jahre wurde beschlossen, die Landschafts-Privilegien und Schriften in ein eigenes Gewölbe zusammen zu bringen [1]), wodurch somit der Grund zum ständischen Archive und der viel später errichteten ständischen Registratur gelegt wurde.

Das Landhaus erscheint als solches erst nach der ersten türkischen Belagerung 1529, und bestand geschichtlich erwiesen, sohin zwischen 1531 und 1534 [2]); denn 1534 verordneten die Stände, dass der Landmarschall, damals Wilhelm Freiherr von Puchaim, die Schlüssel zu den Zimmern des Landhauses zu verwahren habe und dass die Gemächer desselben den Landesherren auf Verlangen geöffnet werden sollen, so oft sie selber bei Hochzeiten oder sonstigen Gelegenheiten bedurften; machten es aber zur Bedingung, dass die Zimmer desselben nicht an Fremde vermiethet werden. Auch befahlen sie, die „Steinhütte" (wahrscheinlich eine Garten-Grotte) in eine Stube umzugestalten, welche für des Landmarschalls und der Landesherren Diener bestimmt war, und legten die Herstellung jeder Beschädigung dem Landmarschalle auf [3]).

Am 25. Februar 1534 verlangten die Einnehmer (Verordneten) wieder einen tauglichen Wirth im Landhause und erboten sich, von einem Thore und von einer Stiege zur anderen einen Weg pflastern und den Garten im Landhause mit Gängen und Planken versehen und zurichten zu lassen, welcher vom Landmarschalle benützt und erhalten werden sollte [4]).

Der Landmarschall erhielt daher auch die Schlüssel zum Garten [5]) und der Wirth die Obliegenheit, für die Absteigquartiere der Landherren zu sorgen und ihre Hochzeiten auszurichten, was häufig geschah [6]).

1539 erkauften die Stände laut Kaufbriefes vom 14. Mai einen Gartengrund von Hanns von Fünfkirchner [7]), Besitzer des nach-

---

[1]) Cod. provinc. p. 1511.

[2]) Hormayr, Gesch. Wiens.

[3]) Cod. provinc. p. 2329. — Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh.

[4]) Cod. provinc. p. 2329. — Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh. — Hormayr, Gesch. Wiens.

[5]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh.

[6]) F. Gesch. d. Landh. — Hormayr, Gesch. Wiens.

[7]) Cod. provinc. p. 986.

maligen kleinen Landhauses, noch unter demselben Landmarschalle. Bei diesem Ankaufe erhob sich ein Streit wegen der Scheidemauer zwischen seinem und dem nunmehr ständisch gewordenen Gartenantheile, so wie wegen der Lichtfenster in seiner Behausung, bei der beabsichtigten Verbauung dieses Grundes. Die Stände verglichen sich jedoch gegen einen Erlag von 300 Gulden an Fünfkirchner, dass die Scheidemauer bestehen und der beabsichtigte Bau auf diesem Grunde ausgeführt werden könne [1]).

Dieser von Fünfkirchner erkaufte Gartengrund dürfte sich vom Minoriten-Platze bis an die Herrengasse längs des ständischen Gartens erstreckt haben, mithin jene Stelle des alten Landhauses eingenommen haben, auf welcher der nur zur Hälfte ausgebaut gebliebene rechte Flügel errichtet wurde, nebst dem ihm in gleicher Richtung entsprechenden Theile des ehemaligen eingegitterten Hofes gegen die Herrengasse, nächst dem gräflich Kinsky'schen (vormals Pollheim'schen) Hause.

Leider mangelt hierüber jedes urkundliche Datum; doch ist diese Annahme sicher wahrscheinlicher als die Vermuthung anderer [2]), dass dieser Gartengrund auf jener Stelle zu suchen sei, welche der linke Flügel des alten Landhauses vom Gitterbrunnen bis zum Minoriten-Platze einnimmt, da jene Strecke, worauf der rechte Flügel erbaut wurde, unmittelbar an den Fünfkirchner'schen Besitz (das nachmalige kleine Landhaus) angrenzte, bei entgegengesetzter Annahme aber der Fünfkirchner'sche Besitz durch den ständischen, vormals Minoriten-Garten, welcher sich bis an den heutigen Minoriten-Platz erstreckte und worauf der mittlere Theil des Quertraktes mit dem Saale errichtet wurde, geschieden gewesen sein müsste.

Am 16. November 1545 beschlossen die Stände unter dem Landmarschalle Christoph Freiherrn von Eitzing, ihrem Secretäre eine Wohnung im Landhause zu geben und liessen zu diesem Behufe ein Zimmer ober des Ofenbeizers Wohnung neben der damaligen Rathsstube erbauen [3]), welche Wohnung Secretär Leopold Schweibermair erhielt [4]).

---

[1]) Bergenstamm, Mscpt.

[2]) F. v. M. Mscpt.

[3]) Cod. provinc. p. 2330.

[4]) Cod. provinc. p. 1694.

1546 erkauften die Stände unter demselben Landmarschalle, laut Kaufbriefes vom 26. Julius, das bei den Minoriten zwischen den Häusern des Herrn von Rappach und Hanns Koller gelegene Freihaus des Hanns Ungnad Freiherr von Sonnegh[1]), vormals ein Eigenthum des Trojan von Auersberg[2]), welches aber keineswegs, wie einige vermuthen[3]), gegen die Herrengasse gelegen war und zum Baue des alten Landhauses verwendet wurde, sondern von den Ständen zur Unterbringung der von ihnen 1546 errichteten adeligen Landschaftsschule erkauft wurde und zwar auf jener Stelle des Minoriten-Platzes gestanden hatte, wo sich dermalen das fürstlich Liechtenstein'sche Gebäude befindet[4]).

Dass dieses Haus nicht in der Herrengasse gestanden haben konnte, geht schon aus der urkundlichen Nachweisung hervor, dass es zwischen den Häusern des Herrn von Rappach und Hanns Koller bei den Minoriten gelegen sei, mithin am Kloster, nicht aber auf dem Minoriten-Freythof, der sich früher bis an die Herrengasse erstreckte; sowie der Umstand, dass die beiden Häuser des Herrn von Rappach und Hanns Koller nicht wohl in der Herrengasse gelegen sein konnten, da zwischen dem ursprünglichen alten Landhause (dem vormals Liechtenstein'schen Hause) und dem damals schon bestandenen Pollheim'schen (dermalen gräflich Kinsky'schen) Hause das Haus der Gebrüder Auer stand, der übrige Raum aber durch den ständischen Garten eingenommen wurde; diese Häuser auch bei der nachmaligen Arrondirung des Landhauses hätten eingelöst werden müssen, wovon durchaus nichts in den Akten aufzufinden ist. Sehr wahrscheinlich sind das Rappach'sche und Koller'sche Haus an jener Stelle des Minoriten-Platzes zu suchen, wo sich dermalen das Baranofsky'sche und Stahrnberg'sche Haus befinden. Auch in dem Vergleiche der drei oberen Stände mit der Stadt Wien vom 12. Jänner 1552 wegen der Freihäuser erscheinen beide ständische Häuser als selbstständige, abgesonderte Gebäude im Schotten-Viertel, und zwar das eben im Baue begriffen gewesene, vormals Liechtenstein'sche, als

---

[1]) Cod. provinc. p. 986.

[2]) Geusau, Gesch. d. Stiftungen p. 219.

[3]) F. v. M. Mscpt.

[4]) Geusau, Gesch. d. Stiftungen p. 219.

„der dreyen Stände von Prälaten-, Herrn- und Ritterschafft Hauss, genannt das Landhauss [1])“, und das Ungnad'sche, als „der dreyen Stände von Prälaten-, Herrn- und Ritterschafft Hauss, so Sie von Hannsen Vngnad erkaufft“ [2]).

Am 20. April 1551 fassten die Stände unter eben diesem Landmarschalle den Beschluss, den grossen Saal, welchen sie in einem Quertrakte gegen den Minoriten-Freithof herzustellen beabsichtigten, mit einer gewölbten Decke versehen zu lassen [3]).

1562 wurde unter dem Landmarschalle Joachim Herrn von Schönkirchen der linke Flügel des alten Landhauses von der Herrengasse bis zum dermaligen Gitterbrunnen vollendet [4]) und am 16. August dieses Jahres mit dem Nachbarn Hanns Wilhelm Freiherrn zu Rogendorf das Übereinkommen getroffen, dass zwei Zimmer seines Hauses, welche an das Landhaus (vormals Liechtenstein'sche Haus) anstiessen und über das Gässchen, den sogenannten Zwinger, gespannt waren, gegen eine Entschädigung von 400 Gulden demolirt wurden, welche der ständische Einnehmer Hanns Moser an Freiherrn von Rogendorf zu erfolgen hatte [5]).

Am 6. April 1564 wurde hierauf mit Rogendorf der Vergleich geschlossen, dass die Stände von ihrer neuen Rathsstube ein Gewölbe über das Gässchen (Zwinger) zum Rogendorf'schen Hause, und Rogendorf ein Gewölbe herüber, an die Mauer des Landhauses bauen können [6]).

Am 31. Mai 1566 fassten die Stände unter dem Landmarschalle Hanns Wilhelm Freiherrn zu Rogendorf den Beschluss, dass nur die Verordneten, die Secretäre, der Einnehmer und die Officiere (Beamten) der Stände im Landhause wohnen dürfen, unter-

---

[1]) Cod. provinc. p. 650.

[2]) Cod. provinc. p. 649.

[3]) Cod. provinc. p. 1613. — Bergenstamm, Mscpt. — Kaltenbaecks Österr. Zeitschr. 1837, Nr. 55 (mit der irrigen Angabe, dass in diesem Jahre der Saal wirklich gewölbt wurde).

[4]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh. — Hormayr, Gesch. Wiens. — F. v. M. Mscpt.

[5]) Akt. d. ständ. Registratur. — Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh. — F. v. M. Mscpt.

[6]) Akten d. ständ. Registratur. — Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh. — F. v. M. Mscpt.

sagten mit Strenge das Wohnen fremder Parteien in demselben und genehmigten die Transferirung der Landkanzlei in das neue Gebäude [1]).

Aus Anlass einer Beschwerde, welche die Stände bei Hof vorbrachten, dass ausländische Personen in das Landhaus eingeführt und daselbst bequartirt wurden, erfolgte am 17. December 1566 die Resolution des Kaisers, dass dieser gegen sein Wissen und seinen Willen Statt gehabte Vorgang abgestellt sei und in Zukunft weder im Landhause, noch in den ständischen Freihäusern fremde Personen einquartirt werden sollen [2]).

Am 4. Julius 1568 ertheilte Kaiser Maximilian II. den Ständen die Bewilligung, zwei Freizeichen über den Thoren des Landhauses anbringen zu dürfen, kraft welcher jeder Ruhestörer (Rumorer) vom Landmarschalle in Verhaft zu nehmen und dem Hof-Profosen, oder in dessen Abwesenheit dem Regierungs-Profosen zur weiteren Haft und Bestrafung zu übergeben war, worüber den Ständen im September 1568 eine eigene Urkunde ausgefertigt wurde [3]).

1570 wurde der Brunnen, welcher schon im alten Minoriten-Garten gestanden haben soll, mit einem sehr künstlich verfertigten Eisengitter versehen, auf welchem man die Jahreszahl 1570 liest [4]).

1571 wurde noch unter dem Landmarschalle Hanns Wilhelm Freiherrn zu Rogendorf der Bau des alten Landhauses nach dem ursprünglichen Plane vollendet, der linke Flügel vom Gitterbrunnen bis zum Minoriten-Platze auf ständischem Gartengrunde fortgeführt, der unausgebaut gebliebene rechte Flügel auf dem Fünfkirchner'schen Gartengrunde vom Minoriten-Platze bis zur Hälfte des Hofraumes gegen die Herrengasse hergestellt und die Hauptfronte gegen den Minoriten-Platz, welche den grossen mit einem Marmorboden versehenen Saal enthält, auf theils Fünfkirchner'schem Grunde, theils auf dem daran gestossenen ständischen Gartengrunde, zwischen beiden Flügeln gezogen, worin sich noch gegenwärtig das Hauptthor mit einem herrlichen, im gothischen Style erbauten Schwibbogen befindet [5]).

[1]) Cod. provinc. p. 2331.
[2]) Cod. provinc. p. 653.
[3]) Cod. provinc. p. 977.
[4]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh. — Hormayr, Gesch. Wiens.
[5]) Hormayr, Gesch. Wiens.

Die Angabe, dass die Hauptfronte gegen den Minoriten-Platz erst 1693 vollendet wurde [1]) und 1571 an ihrer Stelle nur eine Schlussmauer mit dem Thore und Schwibbogen gestanden haben soll [2]), ist offenbar unrichtig, da geschichtlich erwiesen der Saal schon 1621 und 1631 zu grossen Festlichkeiten benützt wurde; und wir werden später auf die Ursache kommen, welche zu dieser irrigen Annahme die Veranlassung gab.

Ebenso unrichtig ist die Behauptung [3]), dass 1571 nur der Theil vom Portale nächst dem Gitterbrunnen bis gegen den Minoriten-Platz dem alten Liechtenstein'schen Hause zugehaut und dasselbe gleichzeitig erneuert wurde.

In das Jahr 1571 scheint auch die Aufhebung des ständischen Gartens zu fallen [4]), zum mindesten des grösseren Theiles desselben, welcher zum Hofraume des alten Landhauses verwendet wurde, und die Herstellung der Schlussmauer gegen die Herrengasse mit dem zweiten Hauptthore, wie das ober diesem Thore 1571 errichtete Freizeichen zu beweisen scheint. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass ein kleiner Theil des ständischen Gartens auch ferner noch in seiner früheren Eigenschaft benützt wurde, und zwar jener Theil, welcher dem rechten, nur bis zur Mitte des alten Hofraumes fortgeführten Flügel des alten Landhauses in gleicher Richtung bis zur Herrengasse entsprach, nächst dem zu jener Zeit noch bestandenen Überreste des alten Liechtenstein'schen Hauses, an dessen Stelle erst 1674 das noch 1837 bestandene isolirte Gebäude in der Herrengasse errichtet wurde.

Mittelst Resolution vom 20. Februar 1571 aus Prag verkündete Kaiser Maximilian II. dem Landhause das Burgfriedens-Privilegium [5]).

Zu diesem Andenken wurde über dem Portale gegen die Herrengasse und am Minoriten-Platze eine Steintafel mit nachstehender Warnungsschrift angebracht:

„Der Röm. Kay. Mayst. unsers Allergnädigsten Landesfürsten „Ernstliche Meinung und Befelch ist, dass sich Niemand, Wer der

[1]) Bergenstamm, Mscpt. — F. v. M. Mscpt.

[2]) F. Gesch. d. Landh.

[3]) Czermak, in der Wiener Zeitung 1837, Nr. 86.

[4]) F. Gesch. d. Landh.

[5]) Cod. provinc. p. 978. — Hormayr, Gesch. Wiens.

„auch sein mag, unterstehe, in oder vor Disem befreyten Landhauss „die Wöhr zu blössen, oder Balgen und zuescblagen, noch zu „rommorn, Welche aber freventlicb darwider handlen, dass die- „selben Verbrechen an Leib und Leben nach Ungnaden gestrafft „werden sollen. Actum in 1571. Jahr".

Unter derselben das alte und neue österreichische Wappen, mit Farben übertüncbt, über derselben eine Hand mit entblösstem Schwerte [1]).

Maximilian II. verwabrte den leider jeden Augenblick gestörten Frieden des Landhauses durcb die schwere Rüge des Abhauens der frevelkühnen Hand [2]).

Freiberr von Hormayr sagt zwar [3]): „das bedrohende Gemälde verschwand erst in unseren Tagen vom Landhausthore"; allein diese Angabe scheint offenbar auf einem Irrthume zu beruben, denn die Hand mit dem Scbwerte bestand am Tbore gegen die Herrengasse bis zur Abtragung des Gebäudes in der neuesten Zeit und ist am Thore gegen den Minoriten-Platz noch dermalen vorhanden, und die Thore selbst waren nach der Aussage selbst unserer ältesten Zeitgenossen nie mit einem anderen Gemälde versehen als den beiden österreichischen Wappen.

Das Portal im Hofe neben dem Gitterbrunnen, am Aufgange zum Raths-Saale, welcbes mit Säulen von salzburgiscbem Marmor geziert und mit einem vorragenden Kupferdaebe gedeckt ist, wird durcb eine eiserne Thür geschlossen, welche das Gemälde des neuen österreiehischen Wappens enthält, und verdankt seine Enstehung, wie die hierauf befindliche, mit römischen Ziffern bezeicbnete Jabreszabl beweiset, ebenfalls dem Jahre 1571.

Auf dem Frontispiz desselben sind zwei Ritter zu Pferde angebracht, mit dem Markgrafs-Hute auf dem Haupte, welcbe sicb die Hände bieten; der eine den alten österreichischen Schild (ein rothes Feld mit einem weissen Querbalken), dessen sich die letzten Babenberger bedienten, der andere den neuen, von Herzog Rudolph IV.

---

[1]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh. — F. v. M. Mscpt.

[2]) Hormayr, Gesch. Wiens.

[3]) Gesch. Wiens.

eingeführten österreichischen Wappenschild (ein blaues Feld mit fünf goldenen Adlern) über dem Rücken [1]).

Über die Deutung dieses Hautreliefs bestehen verschiedene Meinungen. Einige wollen hierin ein Turnier, andere die bildliche Darstellung einer Versöhnung zweier feindlich gesinnt gewesenen Brüder oder Herzoge erkennen [2]).

Offenbar ist es aber nur ein Denkmal der von Kaiser Maximilian II. den Ständen vergönnten freien Religionsübung, insbesondere auf die Vereinigung der katholischen und evangelischen Stände deutend, und die den letzteren unterm 14. Januar 1571 ertheilte Bewilligung, ihren Gottesdienst ungestört halten zu dürfen [3]), wofür sie in Anerkennung dieser Gnade dem Kaiser eine Summe von 990.000 Gulden zur Disposition stellten [4]).

Kaiser Maximilian II. hatte den Protestanten-Ständen schon unterm 13. Mai 1570 mittelst Resolution aus Prag die Bewilligung ertheilt, den Gottesdienst nach Augsburgischer Confession in ihren eigenen Schlössern, Häusern und auf ihren Gütern, doch ausser den kaiserlichen Städten und Märkten ausüben zu dürfen [5]), wogegen die evangelischen Ritter einen Revers ausstellten [6]), und unterm 14. Januar 1571 erfolgte hierüber eine zweite Resolution des Kaisers aus Prag [7]).

Durch diese Begnadigung mit freier Religionsübung bewirkte Maximilian II. die Vereinigung der sich höchst feindselig gegenübergestandenen, bisher getrennt gewesenen beiden ständischen Religionsparteien.

In jenen beiden Rittern sind diese ständischen Religionsparteien versinnlicht und der freundliche Darbot ihrer Hände deutet auf deren Versöhnung und Vereinigung, so wie das ganze Denkmal auf die Herstellung des inneren Friedens [8]).

---

1) Bergenstamm, Mscpt. — Hormayr, Archiv 1823. — F. Gesch. d. Landh. — Czermak, in der Wiener-Zeitung 1837, Nr. 86.

2) Czermak, in der Wiener-Zeitung 1837, Nr. 86.

3) Bergenstamm, Mscpt. — Hormayr, Archiv 1823. — F. Gesch. d. Landh. — Hormayr Gesch. Wiens. — F. v. M. Mscpt. — Czermak, in der Wiener-Zeitung 1837, Nr. 86.

4) Bergenstamm, Mscpt.

5) Cod. provinc. p. 2122.

6) Cod. provinc. p. 2128.

7) Cod. provinc. p. 2130.

8) Czermak, in der Wiener-Zeitung 1837, Nr. 86.

Czermak will aber auch in den beiden Wappenschildern, welche diese Ritter auf dem Rücken tragen, eine Andeutung auf jene frühere Trennung der Katholiken- und Protestanten-Stände erkennen und nimmt an, dass eine Partei in dem Babenbergischen, die andere aber in dem Rudolphinischen Schilde vorgestellt sei, da man es nirgends finde, dass die Stände zwei Schilde geführt hätten [1].

Seine Angabe, dass dieses Hautrelief erst 1790 in Farben gesetzt und die Adler hierbei vielleicht nur irrig vergoldet wurden, scheint auf einem Irrthume zu beruhen, da 1790 nur eine Renovation der früheren Malerei Statt fand und erwiesenermassen das Rudolphinische Wappen goldene und nicht schwarze Adler enthält.

Von dem Portale, welches jene Ritter enthält, führt eine Treppe, an deren Wänden drei kleine, aus Stein gehauene Figuren angebracht sind, welche auf Vertrauen, Sorgfalt und Macht deuten, zu einer Vorhalle im ersten Stockwerke des linken Flügels, zu deren rechten sich die Raths-Stube (Raths-Saal), links aber die Bürger-Stube (seit langer Zeit das Einreichungs-Protokoll) befand.

Die Errichtung der Bürger-Stube fällt in das Jahr 1571, wie man aus der auf der Thür gegen die Vorhalle angebrachten Jahreszahl ersieht [2].

Sie ist mit einer künstlich getäfelten Holzdecke versehen und zwei mit reichlichem Holzschnitzwerke gezierten Thüren, über deren einer (gegen die Vorhalle des Raths-Saales) der kaiserliche Adler angebracht ist [3].

Die Vorhalle des Raths-Saales gehört unstreitig zu den geschichtlich merkwürdigsten Denkmälern des Landhauses.

Auf ihrem gothischen Gewölbe, welches den Religionshass bildlich darstellt [4], sieht man noch heut zu Tage die Überreste der ursprünglichen Malerei [5], welche ihre Entstehung dem Jahre 1572 verdankt [6], und mancherlei lutherische und katholische Sinnbilder enthält, welche auf den Religionszwist und die heftige Abneigung

1) Wiener-Zeitung 1837, Nr. 86.
2) Bergenstamm, Mspt. — F. Gesch. d. Landh.
3) F. Gesch. d. Landh.
4) Hormayr, Gesch. Wiens. — Czermak, in der Wiener Zeitung 1837, Nr. 86.
5) F. Gesch. d. Landh.
6) Bergenstamm, Mscpt.

der Katholiken gegen die an Macht und Anzahl weit überlegenen Protestanten-Stände deuten [1]).

Dieses Gewölbe zerfällt gleichsam in zwei Hälften, welche wieder in mehrere Felder getheilt sind. In der Mitte ist das kaiserliche nebst den beiden Landes-Wappen (das Babenbergische an der Seite der lutherischen, das Rudolphinische an der Seite der katholischen Sinnbilder, ersteres von Löwen, letzteres von Greifen gehalten,) angebracht, an den Seiten des Gewölbes die Wappen der damaligen beiden Herren- und Ritterstandes-Verordneten, an den Seitenwänden aber jene der damaligen beiden Prälatenstandes-Verordneten.

Alle Felder des Gewölbes sind mit vielerlei Sinnbildern und Arabesken geziert und es kann bei genauerer Betrachtung nicht entgehen, dass diese Sinnbilder auf den in jahrhundertalte Entzweiung und so viele blutige Händel, ja in Bürgerkrieg entarteten Religionshass der Stände deuten, wobei die Protestanten als damals die stärkeren, ja eine Zeitlang alleinherrschenden, stets angriffsweise verfuhren, wie das bekannte Treiben der Jörger in Hernals genugsam beweiset und die in eben diesem Landhause gehaltenen Predigten des wüthenden Dr. Opitz [2]).

So ist die eine Hälfte dieses Gewölbes gegen die Raths-Stube zu mit Sinnbildern versehen, welche auf die Blüthe des Landes unter der katholischen Regierung zu deuten scheinen, als einem Christuskinde, Weinlauben, Blumen, Früchten u. s. w., während die andere Hälfte, gegen die Bürger-Stube zu, allerlei Sinnbilder enthält, welche auf den vermeintlichen Verfall des Lichtes und der Sitten unter den Katholischen Bezug nehmen, als Schweinsköpfe mit Rosenkränzen über dem Rüssel, welche gegen ein umstrahltes, zwei Laternen in den Händen haltendes Kind gerichtet sind, Cypressen mit Menschenköpfen auf den Wipfeln, einen entfalteten Pfau u. s. w. [3]).

Den Eingang in die Raths-Stube bildet ein Säulen-Portal aus salzburgischem Marmor, in welchem einige kleine Marmor-Statuen, die Sorge für Wohlstand und die Unterthansliebe darstellend, angebracht sind.

Über diesem Portale befindet sich rechts das ungarische, links das böhmische Wappen, von Löwen gehalten.

[1]) Hormayr, Gesch. Wiens.

[2]) F. Gesch. d. Landh.

[3]) F. Gesch. d. Landh. — Hormayr, Gesch. Wiens.

Das Frontispiz enthält ein schlecht gearbeitetes Marmor-Hautrelief, die Naturgiebigkeiten und Cultur des Landes vorstellend.

Unter demselben befindet sich eine Marmortafel mit folgender Inschrift:

Austria Caesaribus felix et patria Regum
Archiducumque domus regno populisque beata,
Dives opum quas terra parit, largitur opimis
Et cererem in campis et Bacchi in collibus uvas,
Unde et vicinis populis alimenta ministrat.

Den Eingang in die Bürger-Stube bezeichnet, diesem Portale gegenüber, ein ähnliches, ebenfalls aus salzburgischem Marmor, an dessen Seiten rechts der Rudolphinische, links der Babenbergische Schild, und über beiden der österreichische Adler in den Marmor eingegraben ist.

Über demselben befindet sich das vereinigte österreichische Wappen, von zwei mit Füllhörnern versehenen weiblichen Figuren gehalten, und von einem Lorbeerkranze umschlossen; darunter eine Marmortafel mit folgender Inschrift:

Gens vetus Austria dum nec dura nec aspera cultu,
Gens, cui tam virtus cordi quam vivida bello
Dextra, gerit clypeo haec armorum insignia; gratam
Tu Deus et priscam gentem cum Caesare serva
Augusto, et regni et gentis decora alta tuere [1]).

Die innere Herstellung des Raths-Saales fällt ebenfalls in das Jahr 1572.

Die aus Holzgetäfel bestehende Decke desselben, welche in der Mitte das kaiserliche und an den Seiten die beiden österreichischen, das ungarische und böhmische Wappen in Holz geschnitzt und mit Farben geschmückt enthält, ist ebenso wie das von Karyatiden getragene, mit dem kaiserlichen Wappen und den Reichs-Insignien gezierte Portal reich mit Gold geschmückt und beweiset, auf welcher Stufe die Holzschnitzkunst damals gestanden. Am Rande der Decke sind ringsum die gleichfalls aus Holz geschnitzten und bemalten Wappen (zehn an der Zahl) der übrigen Erbländer angebracht [2]) und zwar: von Ober-Österreich, Croatien, Mähren, Bosnien und

---

[1]) F. Gesch. d. Landh.

[2]) F. Gesch. d. Land.

Rama, Ober- und Nieder-Schlesien, Kärnten, Burgund, Steiermark, Krain und Görz.

Diese kunstvolle Decke liessen die Stände durch einen Kupferstich verewigen, welcher in der ständischen Registratur aufbewahrt wird [1]).

Merkwürdig ist hier auch die künstliche, von beiden Seiten zu öffnende Thür gegen die Vorhalle, welche Georg Haas im Jahre 1572 verfertigte [2]), und deren Mechanismus ihrem Verfertiger zur Ehre gereicht, da er sich schon durch mehr als zwei und ein halbes Jahrhundert erprobt hat.

Die Seitenwände des Raths-Saales sind mit gestickten niederländischen Tapeten geziert [3]), welche mancherlei Figuren in Lebensgrösse enthalten.

Zwischen der Bürger-Stube und der ebenfalls noch im linken Flügel des Gebäudes befindlichen Prälaten-Stube, (welche bis in die neueste Zeit zu den Sitzungen dieses Standes bestimmt war,) befindet sich eine gothische Vorhalle, welche wegen ihrer akustischen Wölbung bemerkt zu werden verdient [4]), indem sie den leisesten Schall höchst vernehmbar und in ganzen Wortsätzen von einer Ecke zur anderen leitet.

Diese Halle ist ebenfalls ein Denkmal aus dem Jahre 1571 und wird schon seit geraumer Zeit nur als ein Vorgemach für die Amtsdiener verwendet.

Die Prälaten-Stube war, ebenso wie die Bürger-Stube, ursprünglich mit einer Holzdecke aus Tafelwerk versehen [5]) und mit kirschrothen Damast-Tapeten geziert.

Im rechten Flügel des Gebäudes (gegen das dermalige kleine Landhaus) befanden sich die Herren- und Ritter-Stube (Herrenstands- und Ritterstands-Saal), in welchen noch in neuester Zeit die Sitzungen dieser Stände gehalten wurden.

Die Herren-Stube war schon seit ihrem Entstehen mit gestickten, lebensgrosse Figuren enthaltenden Niederländer-Tapeten ge-

---

[1]) Bergenstamm, Mscpt.

[2]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh.

[3]) F. Gesch. d. Landh.

[4]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh.

[5]) Cod. provinc. contin. p. 369.

schmückt[1], ihre Decke aber[2], so wie jene der Ritter-Stube mit Holz ausgetäfelt[3], ähnlich jener der Prälaten- und Bürger-Stube[4].

An der Aussenseite des Gebäudes verdienen zwei aus Ziegeln künstlich verfertigte Rauchfänge bemerkt zu werden, welche sich auf dem unansgebaut gebliebenen rechten Tracte des Gebäudes befanden und deren Entstehung in die Periode der Vollendung dieses Baues, nämlich in das Jahr 1571 fällt.

Der eine, grössere derselben, welcher noch dermalen besteht, befindet sich am Saume des Daches, gerade über einer Vorhalle zwischen der Herren- und Ritter-Stube, und stellt eine von Karyatiden getragene Fratze vor, welche die Zunge blöckt und an der linken Seite der Brust den Bahenhergischen Schild trägt; — vielleicht ebenfalls ein Schmähbild gegen die Katholiken-Stände.

Der andere, nun bereits demolirte, befand sich am äussersten Ende dieses Tractes, gegen die Herrengasse zu, am obersten Giebel des Daches, in der Form eines eckigen Bechers (Kelches?), aus dessen oberstem Rande an den Ecken vier Drachenköpfe hervorragten.

1571 nach Vollendung des Baues hatte das alte Landhaus, mit Hinwegrechnung einiger späteren Zubaue, deren wir in der Folge erwähnen werden, jene Gestalt bekommen, in welcher wir es bis in die neueste Zeit erblickten.

Es bildete nämlich ein langgezogenes Viereck, mit einer Hauptfronte gegen den Minoriten-Platz und zwei Seitenflügeln, von denen der linke bis an die Herrengasse, der rechte aber nur bis zur Hälfte des entgegengesetzten Tractes geführt war und von da durch eine Mauer, welche den ständischen Garten umzäunte, mit dem Überreste des alten, vormals nur aus einem einzigen Stockwerke bestandenen und gegen den Hof zu mit einer Sonnenuhr geziert gewesenen[5] Liechtenstein'schen Hauses in Verbindung stand, woran

[1] F. Gesch. d. Landh.

[2] Cod. provinc. contin. p. 367.

[3] Cod. provinc. contin. p. 369.

[4] Cod. provinc. coolic. p. 369.

[5] Eine ziemlich gelungene, in Kupfer gestochene Abbildung des alten Landhauses, welche aus dem Jahre 1671 rührt und sich in dem bekannten seltenen Werke über des Grafen Franz von Nadnady Criminal-Process befindet, enthält ein ge-

sich die gegen die Herrengasse gezogene Quermauer anreihte, welche beide Flügel vereinigte und den ständischen Besitz abschloss.

Im Hintergrunde des weiten Hofraumes war zu beiden Seiten ein thurmähnlicher Vorsprung mit drei Stockwerken angebracht, an welchen sich jederseits eine breite, mit Kupfer eingedeckte freistehende und an der Hofseite mit Glasfenstern versehene Treppe lehnte, welche sich weit in den Hof erstreckte und einen grossen Theil der nur aus zwei Stockwerken bestandenen Seitenflügel deckte, während die Hauptfronte gegen den Minoriten-Platz nur den hohen Saal enthielt und über demselben ein kleines Blechthürmchen in der Mitte des hohen Ziegeldaches und zwei metallene Kugelspitzen an den beiden Ecken des Giebels; wie auch eine ähnliche Kugelspitze an der Ecke des linken Flügels gegen die Herrengasse, an der Firste des Daches angebracht war.

1573 wurde das Terrain des Landhauses abermals vergrössert, indem die Stände, ebenfalls noch unter dem Landmarschalle Hanns Wilhelm Freiherrn zu Rogendorf, das auf dem ehemaligen Minoriten-Freithofe gelegene Freihaus der Gebrüder Hiob, Philipp und Leonhard Auer von Herrenkirchen laut Kaufbriefes vom 31. Januar 1573 an sich kauften [1]).

---

treues Bild von der damaligen Gestalt des Landhauses, welche sich seit 1571 bis dahin — somit während eines Zeitraumes von einem vollen Jahrhunderte — wohl nur wenig verändert haben mochte, so wie denn dieses Gebände überhaupt, mit Ausnahme einiger wenigen, nur höchst unbedeutenden Veränderungen, sich bis in die jüngste Zeit in seiner ursprünglichen Form erhalten hat. (Man vergleiche diese Abbildung mit dem vortrefflichen, von Christian Wilder radirten Blatte, welches das Landhaus im Jahre 1826 darstellt.) Jene Abbildung kann daher füglich als Conterfei des Urbildes betrachtet werden und zeigt uns deutlich die Überreste des alten Liechtenstein'schen Hauses mit der an demselben angebracht gewesenen Sonnenuhr. Über die Gestalt des alten Liechtenstein'schen Hauses oder ursprünglichen Landhauses lässt sich leider nichts mit Bestimmtheit sagen, da keine Abzeichnung desselben auf unsere Zeiten übergegangen ist. So viel ist indessen gewiss, dass es zur Zeit seines vollkommenen Bestandes zu den ansehnlichsten Gebänden Wiens gehört haben musste, wie dies aus einer Stelle in Cuspinians „Austria“ (1527) hervorgeht, welche das alte Landhaus mit folgenden Worten schildert: „Est autem haec domus tam egregie, tamque magnifice extracta, ut licet sint pleraeque domus Viennae, quibus possit princeps „aliquis inhabitare, tam haec omnes alias longe superet, ut jure possit regia di[illegible] „utpote secunda post burgum: tanta arte est polita. Necdum est ei extrema manu „addita, ob bellicos regis tumultus: adeo insignis extat domus.“

[1]) Cod. prov. p. 986.

Über die Lage dieses Hauses liegen eben so wenig urkundliche Nachweise vor, wie über jene der übrigen zum Landhause verwendeten Gründe; doch ist es wahrscheinlich, dass es jene Stelle des alten Landhauses eingenommen habe, welche zunächst des gräflich Kinsky'schen (vormals Pollheim'schen) Hauses, den grösseren Theil des eingegittert gewesenen Hofes gegen die Herrengasse bildete und an das kleine Landhaus (damals Fünfkirchner'sches Haus) anstiess.

Nach dieser Annahme setzen Bergenstamm[1]) und alle, welche die Geschichte des Landhauses berühren[2]), das alte Auer'sche Haus in die Herrengasse; nur beging der Verfasser der Geschichte des Landhauses den Irrthum, dasselbe mit jenem, nur aus einem Stockwerke bestandenen kleinen Gebäude für identisch zu halten, welches sich zwischen dem Landhausthore und dem vergitterten Hofraume in der Herrengasse befand, in einem von dem alten Landhausgebäude durchaus abweichenden Style erbaut war und welches Anfangs als Wohnung für den Syndicus, später zu den Wohnungen für die Herrenstands-Verordneten verwendet wurde, offenbar aber späteren Ursprunges war.

Die Ansicht über die angegebene Lage des Auer'schen Hauses scheint sich auch durch den Umstand zu bestätigen, dass man beim Beginne des Baues des neuen Landhauses gerade an dieser Stelle auf bedeutende Fundamente eines früher daselbst gestandenen ansehnlichen Hauses gestossen, welche sogar die Ausmauerung einer viele Klafter tiefen Grube erforderten.

Jenes 1573 angekaufte Haus erscheint im Vergleiche der oberen drei Stände mit der Stadt Wien wegen der Freihäuser vom 12. Januar 1552 als „der Gewerken Auer's Hauss" im Schotten-Viertel[3]).

Nachdem es in ständisches Eigenthum übergegangen war, wurde es demolirt und wahrscheinlich zur Vergrösserung des ständischen Gartens verwendet.

Schon um das Jahr 1560, nicht aber wie die meisten Geschichtsforscher, welche das nieder-österreichische Landhaus berühren, an-

[1]) Mscpt.

[2]) F. Gesch. d. Landh. — Hormayr, Gesch. Wiens. — F. v. M. Mscpt. (Nur durch eine Verwechslung im Ausdrucke heisst es in dieser Handschrift statt Minoriten-Freithof, Minoriten-Platz).

[3]) Cod. provinc. p. 650.

geben, im Jahre 1578, wurde im Erdgeschosse des linken Tractes, gegen das Gässchen am Rogendorf'schen Hause (dermalen Polizei-Hofstelle) eine lutherische Betstube (später das Rait-Collegium, dann alte Registratur [1]), und zuletzt Expedit) errichtet [2]), bei welcher Dr. Josua Opitz (Opitius), Johann Tettelbach (Teitelbarchus) und Michael Hugo [3]), nebst Paul Sessarus [4]) Prediger waren.

Dr. Josua Opitz und seine Nachfolger und Collegen Johann Tettelbach und Michael Hugo erbitterten im Landhause das zahlreiche Publicum so, „dass so oft die leit von seiner predigt gangen, „sye allemal lust gehabt, die päpstischen, so er jederzeit als ab-„götterer verdambt und dem teyfel ybergeben, mit bluetigen hendten „zu zerreissen, darunter auch khayner froṁen und christlichen „Obrigkeit verschont, sondern dieselbe, so viel als an ihm, verhasst „machen wöllen, dass allbereit etliche rohe Gesellen offentlich sagen „derffen, sy wollen mit ihrer confession lieber bei thyrgen als an „denen orten seyn, da die römisch katholische ler gehalten werde".

Nebst der evangelischen Betkirche im Landhause bemächtigten sich die evangelischen Stände 1560 auch der Minoriten-Kirche, und ihre Priester — der Convertit Friedrich Nauser an der Spitze [5]), — bezogen mit Weib und Kind einen Theil des Klosters. Den Minoriten blieb nur der Chor und die kleine St. Katharina-Kirche. Die Begräbnisse wurden ohne Kreuz und Licht, Gesang und Begleitung, gegen das Herkommen abgehalten und durch viele kleine Umstände eine schnöde Verachtung des zarten Andenkens an die Verstorbenen an den Tag gelegt, wogegen am 11. März 1572 die erste Ermahnung, zumal von der Hochschule erging [6]).

Geusau [7]) berichtet, dass die Stände den Predigern Opitz, Tettelbach, Hugo und Sessarus 1555, nachdem die adelige Landschafts - Schule aufgehoben worden, dieses Gebäude — nämlich das von den Ständen zur Unterbringung dieser Schule im

---

[1]) Bergenstamm, Mscpt.

[2]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh. — F. v. M. Mscpt.

[3]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh.

[4]) Geusau, Gesch. d. Stiftungen S. 220.

[5]) Geusau, Gesch. Wiens.

[6]) Hormayr, Gesch. Wiens.

[7]) Gesch. d. Stiftungen, S. 220.

Jahre 1546 von Hanns Ungnad Freiherrn von Sonnegh erkaufte Haus auf dem heutigen Minoriten-Platze, wo sich dermalen der fürstlich Liechtenstein'sche Pallast befindet, — zur Wohnung einräumten, bis dieselben wegen ihrer Umtriebe genöthiget wurden, am 21. Junius 1578 Wien noch vor Sonnenaufgang zu verlassen.

Auf dem gothischen Gewölbe dieser ehemaligen lutherischen Betstube im Landhause bemerkt man noch heut zu Tage einige mit Farben übertünchte Hautreliefs, als eine Madonna mit dem Kinde an der Brust, St. Johann mit dem Kreuze, einige Engel und das Babenberger-Wappen. Das Rudolphinische (wenn es anders je hier bestanden, was jedoch noch zu bezweifeln ist) soll im Laufe der Zeit herabgestürzt sein.

Über der Thür befindet sich das Babenberger-Wappen aus Holz geschnitzt und darunter folgende Inschrift auf einer Holztafel:

Sit pax hoc nostrum subeunti limen amico
Et discedenti sit decus atque salus.

Aus den Hautreliefs zu schliessen, scheint diese lutherische Betstube in eine katholische Capelle umgewandelt worden zu sein [1]), doch lässt sich diese Vermuthung nicht urkundlich erweisen.

Im Jahre 1578 entstand neben dem grossen Thore gegen die Herrengasse die kleine Thür, durch welche zu jener Zeit die evangelischen Stände, wenn sie ihren Gottesdienst halten wollten, durch den Thorwärter eingelassen wurden, wobei das grosse Thor gesperrt war [2]).

1580 wurde neben der lutherischen Betstube, ebenfalls im Erdgeschosse gegen die Herrengasse zu, eine evangelische Buchdruckerei [3]) und Buchhandlung [4]) errichtet (zuletzt das Locale der ständischen Credits-Buchhaltung), bei welcher Elias Freytag, der durch seine Proselytenmacherei und rastlosen Umtriebe bekannt geworden ist [5]), Buchführer war [6]).

In das Jahr 1580 fällt auch die Errichtung einer eigenen ständischen Registratur, indem die vorher theils in der Registratur des

---

[1]) F. Gesch. d. Landh.

[2]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh.

[3]) Bergenstamm; Mscpt. — F. Gesch. d. Landh. — F. v. M. Mscpt.

[4]) Bergenstamm, Mscpt.

[5]) Hormayr, Gesch. Wiens.

[6]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh.

Landmarschall-Gerichtes, theils unter der Sperre einzelner Landes-Mitglieder verwahrt gewesenen Acten gesammelt und besonders verwahrt wurden [1]).

Am 1. März 1585 fassten die Stände und zwar ebenfalls noch unter dem Landmarschalle Hanns Wilhelm Freiherrn zu Rogendorf den Beschluss, nur den Verordneten und ihren Secretären, sowie dem Thürhüter Wohnungen im Landhause einzuräumen [2]).

1593 wurde unter dem Landmarschalle Sigmund Freiherrn von Lamberg ein Quertract nächst dem Fünfkirchner'schen Hause (kleinen Landhause) vom Ende des unausgebauten rechten Flügels des Landhauses bis an das Pollheim'sche (nun gräflich Kinsky'sche) Haus, im ständischen Garten (zuletzt eingegitterten Hofe), in einem vom alten Landhausgebäude durchaus abweichenden Style errichtet [3]), welcher aus einem einzigen Stockwerke bestand.

Dieser in den Acten nur sehr oberflächlich als Zubau zum Tracte unter der Uhr bezeichnete Bau hat alle, welche die Geschichte des nied. österr. Landhauses bearbeiteten, verleitet, ihn mit der Hauptfronte gegen den Minoriten-Platz zu verwechseln, so wie eine falsche Angabe des Jahres der Ausführung desselben in dem Bergenstamm'schen Manuscripte, welche gerade um ein volles Jahrhundert differirt, alle späteren Bearbeiter zu der durchaus irrigen Angabe bewog, dass die Hauptfronte gegen den Minoriten-Platz erst 1693 vollendet wurde [4]) und 1571 daselbst nur eine Schlussmauer gestanden haben soll, auf welche 1693 ein Stockwerk aufgesetzt wurde, welches den grossen Saal enthält [5]).

Offenbar konnte aber in jener Zeit nur von der Sonnenuhr auf dem alten, einstmals Liechtenstein'schen Gebäude die Rede gewesen sein, da die Fronte gegen den Minoriten-Platz, auf welcher sich das schon damals mit einer Uhr versehen gewesene Blechthürmchen befindet, sammt den beiden Seitenflügeln bereits vollständig ausgebaut war und zu einem Zubaue hier keine Stelle mehr erübrigt hätte.

---

[1]) Cod. provinc. p. 1511.

[2]) Cod. provinc. p. 2331.

[3]) Acten d. ständ. Registratur.

[4]) Bergenstamm, Mscpt. — F. v. M. Mscpt.

[5]) F. Gesch. d. Landh.

Dieser Quertract wurde daher theils auf dem 1539 von Fünfkirchner erkauften Gartengrunde, theils auf dem 1573 von den Gebrüdern Auer erkauften Hausgrunde geführt.

Bei diesem Baue wurden Mauerbänke auf die Fünfkirchner'sche Gartenmauer aufgelegt, welche abermals zu Streitigkeiten Anlass gaben [1]).

Am 27. October 1595 erklärten sich aber die Stände in Folge dieses Zwistes gegen Fünfkirchner durch Ausstellung eines eigenen Reverses, dass ihm dieser Bau weder an dem Mauerwerke, noch an der Luft nachtheilig sein solle [2]).

Auch hierüber enthält die Bergenstamm'sche Handschrift die durchaus widersprechende Angabe, dass dieser Vergleich erst 1699 zu Stande gebracht worden sein soll.

1621 nach dem Siege am Weissen Berge bei Prag machte Ferdinand II. den Umtrieben der Protestanten und ihrer Stände ein Ende und an die Stelle der evangelischen Betkirche trat die katholische Capelle [3]).

Zur Feier dieses am 29. October 1620 von den kaiserl. Kriegsvölkern über den Churfürsten Friedrich von der Pfalz erfochtenen Sieges in der berühmten Schlacht am Weissen Berge bei Prag beschlossen die Stände unter dem Landmarschalle Seyfried Christoph Freiherrn von Breuner, in ihrem grossen Saale ein Fest mit Mahl und Tanz zu geben und den Kaiser selbst hierzu zu laden. Ferdinand II. bestimmte zur Abhaltung dieses Festes den 24. Januar 1621 und versprach bei demselben zu erscheinen. Der Abt von Gamming, welcher von den Ständen ebenfalls zu dieser Festlichkeit geladen war, sandte auf ihr Ansuchen die edelsten Fische für die Tafel aus dem Lunzer-See und die Verordneten ordneten dieses Fest, welches Ferdinand durch seine Gegenwart verherrlichte [4]).

Ungefähr gleichzeitig brach im Landhause Feuer aus, welchem jedoch durch die thätige Hilfeleistung des städtischen Unterkammer-Amtes und vieler Freiwilligen bald Einhalt gethan wurde. Vorzüg-

---

[1]) Acten der ständ. Registrat. — Bergenstamm, Mscpt.

[2]) Acten der ständ. Registrat.

[3]) Hormayr, Gesch. Wiens.

[4]) Cod. provinc. p. 1615. — Bergenstamm, Mscpt. — Kaltenbaecks Österr. Zeitschr. 1837, Nr. 55.

lich zeichnete sich hierbei ein Student und der Stadt-Unterkämmerer Melchior Prigl aus, deren ersterer unterm 8. Februar, letzterer unterm 26. Juli von den Ständen mit besonderen Belohnungen betheilt wurde. Schon im Februar und März wurde die Herstellung des abgebrannten Theiles eifrig betrieben [1]).

Unterm 1. März 1621 beschwerten sich die Stände gegen den Minoriten-Quardian Fr. Clemens Wibmer, dass er ein Schmiedgebäude zu nahe an das Landhaus baue, und beschlossen mit demselben wegen Einlösung dieses Häuschens zu verhandeln [2]). Dieser Ankauf kam jedoch nicht zu Stande.

Am 2. Februar 1631 sprach der Hof unter dem Landmarschalle Hanns Balthasar Freiherrn von Hoyos bei den Ständen den Wunsch aus, den Landhaus-Saal zur Abhaltung einer Comödie auf kurze Zeit benützen zu können, welche gelegentlich der Vermählung König Ferdinands mit Maria Anna Infantin von Spanien am 20. Februar gegeben wurde, und fügte das Ersuchen bei, diesen Saal zu jenem Zwecke räumen und einen Gang durchbrechen zu lassen, in welchem der Hof von der Burg aus dahin gelangen konnte [3]).

1636 wurde unter dem Landmarschalle Sigmund Adam Herrn von Traun beschlossen, die ständische Registratur und Buchhaltung in der Wohnung der Ritterstands-Verordneten im Landhause unterzubringen, wogegen der Ritterstand unterm 12. August 1636 seine Protestation einlegte [4]).

Im Todesjahre Ferdinands II. 1637 entstand unter dem Landmarschalle Hanns Franz Trautsohn Grafen zu Falkenstein im Landhause das sogenannte „grüne Stübel“ (Herren-Arrest), ein standesgemässes Gefängniss für Herren und Ritter [5]), mit Criminal-Privilegium [6]), welches Ferdinand III. den zwei oberen politischen Ständen am 3. December 1637 verlieh [7]); (seit langer Zeit

---

[1]) Stift Schotten'sches Archiv.

[2]) Stift Schotten'sches Archiv.

[3]) Cod. prov. p. 1014. — Bergenstamm, Mscpt. — Kaltenbaecks Österr. Zeitschr. 1837, Nr. 53.

[4]) Cod. provinc. p. 2334.

[5]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh. — Hormayr, Gesch. Wiens.

[6]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh.

[7]) Cod. provinc. contin. p. 13.

ein Theil der Wohnung des ehemaligen Bauschreibers, späteren Gebäude-Inspectors, gegen den Minoriten-Platz)[1].

Dieser Herren-Arrest wurde in der Folge in das Erdgeschoss zur Linken nächst des Schwibbogens unterhalb des grossen Saales verlegt und daselbst bis zum Beginne des Baues des neuen Landhauses 1837 belassen.

Auch scheint in jene Zeit, als ein eigener Herren-Arrest entstanden, die Errichtung des sogenannten Justiz-Thrones zu fallen, eines reich mit Gold verzierten Thronhimmels, der sich noch in der letzten Zeit in der Ritter-Stube befand.

1643 am 17. October beschlossen die Stände unter dem Landmarschalle Georg Achaz Grafen und Herrn von Losenstein, dass der Syndicus eine Wohnung im Landhause erhalten solle[2], und sicherten den Ritterstands-Verordneten für die Zukunft eine Wohnung daselbst[3].

1644 wurde der Landhausthurm so baufällig, dass auf dessen Abtragung und Herstellung eines neuen, aus Stein zu erbauenden Thurmes angetragen wurde, der über dem vorderen Thore angebracht werden sollte. Da diese Herstellung aber die Aufführung eines neuen Tractes des Gebäudes bedingt hätte, dessen Kosten auf 9000 Gulden veranschlagt waren, so wurde beschlossen, den alten Thurm abzutragen und die Thurmuhr einstweilen aufzubewahren[4].

Am 13. September 1650 wurde den Ritterstands-Verordneten die Zusicherung einer Wohnung im Landhause erneuert[5], und unter demselben Landmarschalle beschlossen, sobald die nöthigen Mittel vorhanden wären ein Hauptgebäude im Landhause aufführen zu können, dasselbe zur Gewinnung einer Wohnung für die Ritterstands-Verordneten mit einem neuen Baue zu erweitern[6].

1651 wurde unter dem Landmarschalle Ernst zu Abensperg und Traun von den Ständen der Beschluss gefasst, den schon lange

---

[1]) F. Gesch. d. Landh.

[2]) Cod. provinc. p. 2334.

[3]) Cod. provinc. contin. p. 871.

[4]) Stift Schotten'sches Archiv.

[5]) Cod. provinc. contin. p. 871.

[6]) Cod. provinc. p. 2335.

projectirten Bau eines neuen Thurmes für die Landhausuhr bis auf das nächste Frühjahr hinauszuschieben[1]).

1659 wurde in Folge ständischen Beschlusses vom 26. April unter dem Landmarschalle Ernst zu Abensperg und Traun die erste katholische Capelle im Landhause mit einem Kostenaufwande von 1952 Gulden 12 Kreuzer erhauet[2]), und zwar am linken Flügel des Gebäudes gegen den Minoriten-Platz, als Gewölbe über das Gässchen (Zwinger); so dass das Fundament des Bogens auf dem damals fürstlich Trautsohn'schen Hause (später Italienische Kanzelley, nun zur Polizei-Hofstelle gehörig) ruht[3]).

Nach Erbauung der Capelle wurde vom Herren-Arreste (dem sogenannten grünen Stübel) aus ein kleines Fenster in die Capelle durchgebrochen, um den Gefangenen die Gelegenheit zu verschaffen, von ihrem Gefängnisse aus dem heiligen Messopfer beiwohnen zu können. Dieses kleine, wohl vergitterte Fenster befindet sich noch dermalen hoch über dem Eingange der Capelle.

1666 flüchteten sich einige Diener des spanischen Botschafters, welche von der Stadt-Quardia (Stadt-Wache) verfolgt wurden, ins Landhaus, woselbst wegen des grossen Zusammenlaufes des Volkes die Thore gesperrt werden mussten. Da der spanische Botschafter mit seinen übrigen Dienern hierauf einen Angriff auf das Landhaus machte und die Thore mit Gewalt ausheben und erbrechen lassen wollte, führten die Stände unter demselben Landmarschalle, obwohl dieser Versuch misslang, beim Kaiser Beschwerde und suchten um Vermittelung an, worüber unterm 22. December 1666 die vermittelnde kaiserliche Entscheidung erfolgte[4]).

Am 17. December 1668 bewilligten die Stände unter dem Landmarschalle Ferdinand Max Grafen von Sprinzenstein zur Herstellung des Altars und der Paramente für die katholische Capelle im Landhause eine Summe von 1000 Gulden[5]).

Der marmorne, reich mit Gold verzierte Altar, so wie er noch gegenwärtig besteht, wurde in eben diesem Jahre errichtet, der

---

[1]) Stift Schotten'sches Archiv.

[2]) Cod. provinc. p. 984. — Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh. — F. v. M. Mscpt. — Kaltenbaecks Österr. Zeitschr. 1837, Nr. 55.

[3]) F. v. M. Mscpt.

[4]) Cod. provinc. p. 981.

[5]) Cod. provinc. p. 984. — Bergenstamm. Mscpt.

Fussboden der Capelle mit Marmor ausgetäfelt und die Wände mit gelben Damast-Tapeten geziert.

Das Altarblatt, die Opferung Mariae darstellend, ist ein geschätztes Kunstwerk [1]) und, wie man aus dem darauf angebrachten Namen des Künstlers ersieht, eine Arbeit des Malers Johann Spilnberger, eines geborenen Düsseldorfers [2]) und Schülers des Gowoert Flinck. Ein zweites, für die Fastenzeit bestimmtes Altarblatt enthält ein einfaches Crucifix mit der trauernden Magdalena.

1671 wurde unter demselben Landmarschalle der Rebell Franz Graf von Nadasdy, Ungarns oberster Reichs-Ritter, als Herr zu Pottendorf im grünen Stübel im Landhause in Haft gehalten und abgeurtheilt, bis er zur Vollziehung des Urtheiles dem Stadtgerichte übergeben wurde [3]). Seine Entadelung geschah in der Ritter-Stube durch den Untermarschall, worauf er vom Stadt-Quardia-Hauptmanne Arnold in einem geschlossenen Wagen, unter den Verwünschungen des Volkes auf das Rathhaus gebracht und am 30. April 1671 daselbst in der Bürger-Stube (dermalen Registratur) enthauptet wurde [4]).

Am 13. September 1674 fassten die Stände den Entschluss, im Landhause einen neuen Bau zu führen, welcher zur Unterbringung

---

[1]) F. Gesch. d. Landh.

[2]) Spilnberger wurde 1619 geboren und starb 1690.

[3]) Bergenstamm, Mscpt. — Hormayr, Gesch. Wiens.

[4]) Hormayr, Gesch. Wiens. — Noch heut zu Tage sieht man im Locale der Registratur des Wiener Magistrats-Gebäudes, im Erdgeschosse des Tractes mit der Uhr, zur Erinnerung an jene traurige Begebenheit eine eingemauerte Steintafel, in welche folgende Inschrift eingegraben ist: „im Jahr 1671 am 30. April ist der Hungarische Rebell Graf Franziskus Nadasti alida mit dem Schwerdt vom Leben zum Tod hingerichtet worden". — Über den Process selbst, welcher gegen den Grafen Franz Nadasdy und seine Mitverschworenen, die Grafen Peter Zriny und Franz Christoph Frangepan Statt gefunden hat, sowie über ihre Verhaftung, Aburtheilung und Hinrichtung gibt eine besondere, sehr seltene Schrift „Ausführliche und Warhafftige Beschreibung wie es mit denen Criminal-Processen und darauff erfolgten Executionen wider die drey Graffen Frantzen Nadasdi, Peter von Zrin und Frantz Christophen Frangepan eigentlich hergangen", welche 1671 zu Wien in 4⁰. erschien, die umständlichsten und genauesten Aufschlüsse. Diese Schrift ist mit ziemlich gelungenen Kupfern ausgestattet, welche die Hauptmomente in jener Process-Angelegenheit versinnlichen und deren eines die Darstellung der Hinweggeleitung Nadasdy's aus dem Landhause zwischen 11 und 12 Uhr in der Nacht des 27. April enthält.

für das Herrenstandes-Archiv und die Wohnung des Syndiens bestimmt war, und trafen zugleich die Anordnung, dass das Archiv mit eisernen Thüren und Balken versehen und in demselben die Wappen des damaligen Landmarschalls Ferdinand Max Grafen von Sprinzenstein und des Grafen Siegmund Ladislaus Herberstein gemalt werden [1]).

Nach diesem Beschlusse entstand aus dem Überreste des alten Liechtenstein'schen Hauses, wahrscheinlich blos durch Umbau, das isolirt gestandene und mit einem einzigen Stockwerke versehen gewesene Gebäude nächst der alten Thormauer in der Herrengasse. zwischen der vormaligen vorderen Schlussmauer und dem eingegitterten Hofe, welches in einem vom alten Landhausgebäude gänzlich abweichenden Style erbaut war (Anfangs die Wohnung des Syndicus, zuletzt jene des Herrenstands-Verordneten), und welches der Verfasser der „Geschichte des Landhauses" [2]) irrig für identisch mit dem von den Gebrüdern Auer angekauften Hause hielt.

Am 16. September 1680 gestatteten die Verordneten unter dem Landmarschalle Hanns Balthasar Grafen von Hoyos der Maria Magdalena Terz, Besitzerin des zwischen dem Landhause und der Minoriten-Kirche gelegenen kleinen Häuschens (vormals eine Schmiede des Franz Bonvenuti, später Reichelsheim'sches, dann Bachmayer'sches Haus, nun Huber'sches Haus zum goldenen Fasan genannt), ihr baufällig gewordenes Haus zur Vermeidung aller Vorrechts-Ansprüche gegen Einlegung eines von ihr und ihrem Gatten Johann Baptist Terz ausgestellten Reverses vom 13. September neu erbauen zu dürfen, stellten aber in der Folge diesen Bau ein, da die Besitzerin ihrem Hause ohne die Bewilligung der Stände ein Erdgeschoss zubaute, das sich über ihren Grundbesitz hinausdehnte und beinahe an das Landhaus anschloss, bis sie endlich am 17. März 1681 die fernere Fortführung des Baues gegen dem gestatteten, dass sich die Hausbesitzerin Maria Magdalena Terz nebst ihrem Gatten durch Ausstellung eines neuen Reverses verpflichteten, den Zubau nicht höher zu führen und denselben, wenn es von den Ständen für nöthig erkannt werden sollte, wieder zu demoliren; welcher

---

[1]) Cod. provinc. p. 766.

[2]) Hormayrs Archiv 1824.

Revers am selben Tage ausgefertigt und grundbücherlich vorgemerkt wurde [1]).

Am 29. Januar 1689 intimirte Kaiser Leopold I. die Stände unter dem Landmarschalle Franz Max Grafen von Mollarth, dass er mit dem türkischen Gesandten eine Conferenz im Landhause zu halten gesonnen sei, zu welcher die Stände dem Kaiser die Herren- und Ritter-Stube überliessen [2]).

Die Audienz selbst fand in der Ritter-Stube unter dem dort noch in neuester Zeit befindlich gewesenen Thronhimmel statt [3]).

Am 6. Mai 1698 fassten die Stände den Beschluss, ihr Archiv einrichten und eine Standes-Matrikel herstellen zu lassen, und übertrugen die Ausführung dieser Anordnung, unter dem Präsidium des Landmarschalles Otto Ehrenreich Grafen von Abensperg und Traun, und der Obsorge der Verordneten Alexander Abt zu Neustadt, — Ferdinand Probst zu St. Dorothea, — Gotthard Helfried Grafen von Welz, — Johann Wilhelm Grafen von Wurmbrand, — Carl von Hackelberg und Arseni Franz von Wellenstein, — nebst Zuziehung des Syndicus Ludwig von Gillich, den Ingrossisten jedes einzelnen Standes [4]).

Am 15. September 1698 beschlossen die Stände, die Ritter-Stube mit gestickten niederländischen Tapeten zu zieren, und erkauften solche Tapeten, welche die bildliche Darstellung verschiedener Figuren in Lebensgrösse enthielten, für einen Betrag von 1000 Gulden [5]).

Im Jahre 1699 wurde das Gässchen (Zwinger) zwischen dem Landhause und dem fürstlich Trautsohn'schen Hause (Polizei-Hofstelle) aufgehoben und von beiden Seiten abgeschlossen. Die vordere Hälfte wurde den Ständen zugewiesen und hatte den Eingang von der Herrengasse, die hintere, breitere Hälfte wurde dem Fürsten Trautsohn überlassen und hatte den Zugang von dessen

---

[1]) Acten d. stând. Registratur.

[2]) Cod. provinc. p. 1605.

[3]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh.

[4]) Cod. provinc. p. 89.

[5]) Cod. provinc. p. 1605. — Bergenstamm, Mscpt.

Hause. Beide Antheile wurden durch einen Schupfen geschieden, welcher den Ständen angehörte [1]).

1699 wurde auch den Ständen die Anzeige erstattet, dass im fürstlich Trautsohn'schen Hause (Polizei-Hofstelle), dem ständischen Raths-Saale gegenüber, und ebenso über dem ständischen Schupfen im Gässchen (Zwinger) ein Fenster ausgebrochen werde; wesshalb die Stände eine Beaugenscheinigung anordneten, die aber wegen der eben eingetretenen Pfingsttage verschoben und späterhin nicht mehr vorgenommen wurde [2]).

Am 31. Januar 1703 erhielt die ständische Capelle von Anton Grafen von Harrach, Bischof zu Wien, die Bulle oder das Breve, vermöge welcher die Messe, mit Ausnahme der hohen Festtage, nur für die im Landhause wohnenden Personen giltig war [3]).

1708 wurde die im Landhause befindlich gewesene Eisgrube auf Kosten der Stände gefüllt und beschlossen, den Landes-Mitgliedern das Eis unentgeltlich zu verabreichen [4]).

Zwischen die Jahre 1706 und 1710 fällt die Einrichtung des ständischen Archives [5]).

1710 wurde auch der grosse Saal im Quertracte gegen den Minoriten-Platz, noch unter dem Landmarschalle Otto Ehrenreich Grafen von Abensperg und Traun neu hergestellt [6]), und die Kosten der gesammten neuen Herstellung, bestehend in Stuccatur-Arbeit, Malerei und Vergoldung, betrugen nach dem Contracte vom 9. October 1710 mit Anton Beduzzi, nur 2400 Gulden [7]).

Die herrlichen Fresco-Gemälde auf der gewölbten Decke sind nach der Angabe des Grafen von Comozzo, vom kaiserlichen Theatral-Ingenieur Anton Beduzzi ausgeführt [8]).

In der Geschichte des Landhauses [9]) erscheint der Name des Malers unter der irrigen Schreibart Potuzzi, während der Verfasser

---

[1]) Acten d. ständ. Registratur. — F. v. M. Mscpt.
[2]) Acten d. ständ. Registratur. — F. v. M. Mscpt.
[3]) Cod. provinc. p. 984. — Bergenstamm, Mscpt.
[4]) Bergenstamm, Mscpt.
[5]) Cod. provinc. p. 89.
[6]) Cod. provinc. p. 1614. — Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh.
[7]) Cod. provinc. p. 1614. — Bergenstamm, Mscpt.
[8]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh.
[9]) Hormayrs Archiv 1824.

des Aufsatzes „Der grosse Saal im ständischen Landhause zu Wien und einige Festlichkeiten, welche in demselben veranstaltet worden“ [1]), diesen Namen in Peluzzi verwandelt.

Die Mitte des Gewölbes enthält eine allegorische Darstellung der zur Vorsehung flehenden Austria, nicht aber, wie der Verfasser der Geschichte des Landhauses zu deuten erachtete, die Huldigung derselben [2]), und zwar in dem Acte, wie sie den Markgrafs-Hut empfängt.

Durch die auf dem übrigen Raume der Wölbung angebrachten, von Genien gehaltenen Insignien, Kronen und Fürstenhüte der zum österreichischen Besitze gehörigen Länder ist die weit ausgedehnte Herrschaft Österreichs angedeutet, so wie nicht minder durch die in den vier Ecken des Saales vertheilten allegorischen Darstellungen der vier Welttheile und die Flussgötter, welche die vorzüglichsten Flüsse der österreichischen Länder versinnlichen, und über den acht, aus künstlichem Marmor verfertigten Wandsäulen des Saales angebracht sind.

Zwei allegorische Figuren, die Ehre und den Ruf (nicht aber, wie der Verfasser der Geschichte des Landhauses vermuthet, zwei Famen) vorstellend, verkünden in Posaunen blasend, das Lob des Landes.

Übrigens ist der ganze freie Raum des Gewölbes reich mit Gold verziert und in der Mitte der Wölbung sind an den beiden österreichischen Wappen, deren eines irrigerweise goldene Lerchen statt der Adler enthält, zwei grosse, aus Messing gegossene Armleuchter frei an Seilen aufgehangen.

Unter den Flussgöttern liest man folgende Inschriften, welche die weite Ausbreitung der österreichischen Länder versinnlichen:

Rhenus sylvestrem lambit Austriam.
Savus austriacis hostibus saevus.
Tagus Austriacis aureus.
Albis Bohemiae clarus unionibus.
Rivus argenteus qui Indos austriacos ditat.
Sebethos in magnitudine non exiguus austriaca.

---

1) Kaltenbaecks Österr. Zeitschr. 1837, No. 55.

2) Hormayrs Archiv 1824.

Danubius vix non totus austriacus.
Eridanus austriacos claudit Insubres.

Bei den erwähnten, an der Decke angebrachten allegorischen Figuren der Honor und Fama, bei ersterer:

Imperium sine fine dedi,

bei letzterer:

Nec metas rerum nec tempora pono.

Sämmtliche Inschriften sind vom Grafen von Comozzo [1]).

Über diese Fresken enthält der Codex provincialis [2]) folgende Erklärung des Grafen von Comozzo in lateinischer Sprache:

„Der erste Eintritt in das nieder-österreichische Landhaus zu „Wien ist der Saal, wo den Besuchern ein Bild der österreichischen „Grösse vor Augen zu stellen ist, damit das Gemüth im Wege der „Sinne zur Achtung eines Volkes erhoben werde, welches vor ande-„ren in Europa und Asien durch Ansehen und Macht blühenden Völ-„kern schon lange hervorragt, denn mehr Land besitzen die öster-„reichischen Könige im westlichen Amerika, als das römische Reich „in der übrigen Welt einstens erlangte; daher es ohne österrei-„chische Schätze und Kräfte dahin gekommen wäre, dass die höch-„ste Majestät der Kaiser schon längst aus ihrer Höhe herabge-„stürzt läge“.

„Im höheren und weiteren Raume der Wölbung, welche im „Angesichte liegt, soll die Vorsehung in Gestalt einer in Wolken „thronenden Königin gemalt werden, nach der Lehre des Psalmisten: „„Seine Tugend ist in den Wolken“. Ps. 67. — Die Vorsehung ist „aber nicht blos eine Tugend, sondern die erste der Tugenden, weil „sie nach den Philosophen der wirksame Theil der Klugheit ist“.

„Auf der Krone ihres Hauptes sollen an der Stelle der Edel-„steine sieben Augen erglänzen, denn nach dem Propheten Zacha-„rias cap. 4. sind diese sieben Augen die Augen des Herrn, welche „die gesammte Erde durchlaufen. — Die gesammte Erde durchlaufen „deutet aber auf die alles leitende Vorsehung und von dieser, nach „der Apokalypse cap. 5. „Die sieben Geister Gottes habe ich gesandt „in die ganze Welt zur Aufsicht der Dinge, und diese Geister waren „wie die Augen am Kopfe des die Weisheit andeutenden Lammes“, —

[1]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh.
[2]) p. 1609.

„daher folgerecht auf die siehen Augen habende Vorsehung Gottes, „welche die siehen Geister des Herrn sind“.

„In den Händen trage die Vorsehung ein Scepter, welches auf „gleiche Weise an der Spitze ein Auge habe, nach dem Gesichte „des Jeremias, welcher sagt cap. 1: „Ich sehe eine wachsame „Ruthe;“ und dass diese Ruthe der Vorsehung gehühre, liest man „in den Worten des antwortenden Gottes: „Du hast gut gesehen, „weil ich überwachen werde.“ Die Wachsamkeit ist nach den Philo- „sophen ein integrirender Theil der Vorsehung“.

„Zu den Füssen der Vorsehung muss die Austria im Markgrafs- „mantel gemalt werden, mit gebeugten Knien und in einer huldi- „genden, den Markgrafshut nehmenden Stellung, welcher durch ein „geflügeltes Kind, nach der Sitte auf einem seidenen Kissen dar- „gereicht wird; ein anderes Kind trage die Ehrenzeichen Öster- „reichs (versteht sich Lerchen) im Schilde eingegrahen; und es „wird auch nicht unpassend sein, den Mantel mit gestickten Lerchen „zu zieren, wie es dem Geschmacke des Malers gefallen wird [1].“

„Auch sind in der Luft zwei Genien anzuhringen, einer, wel- „cher die erzherzoglichen roth- und weissen Insignien, der andere, „welcher den römischen Adler auf einer Fahne entfaltet; immerhin „die grösseren Geschenke der Vorsehung für Österreich.“

„Die markgräflichen Insignien sind vor dem Schmucke der Erz- „herzoge, Könige und Kaiser zu halten, weil Österreich natürlich an „die Grenze Deutschlands gegen Ungarn gestellt ist; Österreich ist „ein Grenzzeichen, was im Deutschen March genannt wird, und was „in Natur besteht, muss jenem vorgezogen werden, was wir durch „Wissenschaft erlangen, oder was durch Zufall erreicht wird.“

„In den zwei kleineren, seitlichen Räumen desselhen Gewölbes „werden die Ehre und der Ruf, in Posaunen blasend, abgesondert „gemalt, und es werde hei der Fama auf das Posaunentuch ge- „schrieben:

„Ich setze keine Grenze der Dinge, noch der Zeit“,
„und hei der Posaune der Honor werde gelesen:

---

[1]) Nach der uffenbar irrigen Meinung, dass Herzog Rudulf IV. die von Ortillu, Cuspinisn und Lazius auf einer Fahne der unter Mareus Aurelius um Wien gelegenen, römisch-deutsehen Legiun gesehene Lerche in selnen öslerrelchischen Schild sufgenummen hshe.

„Ein Reich habe ich gegeben, ohne Ende," Aen. L. I. — welche „Worte bei Virgil zu lesen sind, wie Jupiter der göttlichen Mutter „das römische Reich für die Nachfolger des Aeneas verspricht."

„Damit wir den Österreichern nicht zu schmeicheln scheinen, „sind in den vier Ecken des Gewölbes die vier Welttheile: Europa, „Afrika, Asien und Amerika anzubringen, welche mit dem Finger „auf Landkarten auf jenes zeigen, was von den Österreichern in der „Wirklichkeit, nicht fabelhaft besessen wird; und weil sie kein Reich „in Asien besitzen, so zeige dieses auf das gestürzte Kreuz, und er„flehe sich, in Ketten gefesselt, von österreichischen Kräften die „Freiheit, und dass nicht Syrien, welches das Vaterland Gottes, des „Menschen und unserer rechtgläubigen Religion ist, in der Sklaverei „der Barbaren verbleibe."

„Weil man aber auf den Karten von Europa, Afrika und Ame„rika die österreichischen Länder nicht herausheben und unterschei„den kann, wird es deutlicher sein, wenn die übrigen Räume des „ganzen Gewölbes mit fliegenden Knaben ausgefüllt werden, welche „Kronen und Hüte der Fürsten und Könige in den Händen zeigen, „und auf jeder einzelnen der Name des Reiches oder des Landes geschrieben wird, welche wirklich der österreichischen Herrschaft „unterstehen."

„Kronen reichen: Ungarn, Croatien, Slavonien, Dacien, Deutsch„land, Italien, Spanien, Castilien, Aragonien, Valentia, Catalonien „u. s. w. Hüte reichen: Schlesien, Mähren, Steyermark, Tyrol, „Belgien oder Burgund u. s. w.".

„Der Saum des Gewölbes, welcher den ganzen Saal umgibt, „werde der Sitz der vorzüglichsten Flüsse, welche die österreichi„schen Besitzungen durchströmen:

„Der Silberfluss, welcher die österreichischen Indien be„reichert."

„Der Tajo, welcher den österreichischen Königen Goldsand „zuführt."

„Die Donau, welche beinahe ganz den Österreichern angehört".

„Der Rhein, welcher das waldige Österreich an den Elsassischen „und Tyrolischen Grenzen bespült."

„Der Po in den Mayländischen Staaten, welcher das österrei„chische Insubrien schliesst."

„Die Elbe, welche in Böhmen Bäche sammelt, aus denen Per- „len gefischt werden."

„Die Save, wo sich die österreichischen Waffen durch Kriege „berühmt machten."

„Der Sebethos[1], der bei Neapel fliesst und nur unter den „Österreichern sich der Ruhe erfreut."

„Diese einzelnen Flüsse jedoch werden durch eigene Kennzei- „chen unterschieden werden."

Aus dieser Erklärung ersieht man, dass die ursprünglich vorgeschlagenen Inschriften bei ihrer Ausführung hie und da eine Änderung erlitten haben.

Gleich nach Vollendung der neuen Herstellung dieses Saales 1710, gaben die geheimen Räthe und Kämmerer in demselben einen Maskenball und Tafel, wobei Kaiser Joseph I. nebst der Kaiserin und den Erzherzoginnen erschien und lange Zeit auf einer Tribune verweilte[2], und woran der Kaiser, nachdem sich der Hof entfernt hatte, in der Maske[3] eines österreichischen Grenadiers[4] später selbst Theil nahm.

1711 wurden in diesem Saale abermals einige Veränderungen und zwar in Bezug auf die Verzierung der Seitenwände vorgenommen. Die Verkleidung der Wände mit künstlichem Marmor kostete laut Contract vom 28. März mit Balthasar Hegenmüller 1100 Gulden; — die Bildhauerarbeit auf und zwischen den zwölf Pfeilern, nach Contract vom 15. Mai mit Marcus Brodi, 100 Gulden; und die Vergoldung der Stein-Capitäle, vier Eckstücke, der Köpfe und des Laubwerkes auf den Gesimsen, nach Contract vom 18. September mit dem Maler Peter Andreas Koch, 312 Gulden[5].

---

1) Sebeto, auch Fiume della Madalena, ein kleiner Fluss am Fusse des Vesuvs, welcher den unteren Theil von Neapel in einer Wasserleitung durchfliesst.

2) Cod. provinc. p. 1615. — Bergenstamm, Mscpt. — Kaltenbaecks Österr. Zeitschrift 1837, Nr. 55. (Mit der abweichenden Angabe, der Hof habe sich unter die Gäste gemengt und bis gegen Mitternacht verweilet.)

3) Cod. provinc. p. 1615. — Bergenstamm, Mscpt.

4) Bergenstamm, Mscpt.

5) Cod. provinc. p. 1614. — Kaltenbaecks Österr. Zeitschr. 1837, Nr. 55. (Vermengt aber diese späteren Arbeiten mit der neuen Herstellung des Saales vom Jahre 1710 und nennt irrig den Namen Hagmüller statt Hegenmüller.)

Am 11. Junius 1712 fassten die Stände unter dem Landmarschalle Otto Ehrenreich Graf von Abensperg und Traun den Beschluss, den rechten Flügel des Landhauses, worin sich die Ritter-Stube befindet, bis zur Herrengasse zu verlängern, das 1674 aufgeführte Gebäude, worin sich die Wohnung des Syndicus befand, zu demoliren und dadurch den Hof des Landhauses zu egalisiren, und bei dieser Gelegenheit die beiden Thore desselben gerade einander gegenüber zu richten [1]).

Allein diese Herstellung kam nie zu Stande und der rechte Flügel blieb daher unausgebaut.

1715 endlich erkauften die Stände unter dem Landmarschalle Aloys Grafen von Harrach, laut Kaufbriefes vom 16. October 1715, das ehemals Hauns von Fünfkirchner'sche Freihaus (kleines Landhaus) am Minoriten-Platze, zwischen dem alten Landhause, dem Ingerl'schen (nun Holger'schen) Hause, zum „schwarzen Thor" genannt, und dem Pollheim'schen (nun gräflich Kinsky'schen) Hause, vom Grafen Maximilian Sigmund von Trauttmannsdorff, welcher zu diesem Verkaufe am 28. September 1714 die Bewilligung erhielt, für eine Summe von 40.000 Gulden [2]) sammt dem dazu gehörig gewesenen kleinen Gärtchen am Minoriten-Platze, jenem Raume, der später vor dem kleinen Landhause mit Ketten eingeschlossen war [3]).

Die meisten geschichtlichen Nachrichten über das Landhaus [4]) enthalten die unrichtige Angabe, dass dieses Haus schon 1714 von den Ständen erkauft wurde, wozu offenbar das Datum der Verkaufsbewilligung die Veranlassung gegeben hat.

Dieses Haus erscheint im Vergleiche der oberen drei Stände mit der Stadt Wien wegen der Freihäuser vom 12. Januar 1552 als: Herrn Hannss Fünfkirchers Hauss im Schotten-Viertel [5]).

Seit dem Ankaufe dieses Hauses wurde das alte Landhaus „das grosse Landhaus", das neu angekaufte Gebäude aber „das kleine Landhaus" genannt.

---

1) Cod. provinc. p. 2339.
2) Cod. provinc. p. 986 und 1998. — F. v. M. Mscpt.
3) F. v. M. Mscpt.
4) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh. — Hormayr, Gesch. Wiens.
5) Cod. provinc. p. 650.

Die alte Nummer des grossen Landhauses war 23, später 39, zuletzt 30; jene des kleinen Landhauses 29, später 45, dermalen 36 [1]).

Am 13. April 1716 errichteten die Stände zur Feier der Geburt des Kronprinzen Erzherzog Leopold vor dem Landhause eine Triumphpforte (Lustgebäu), wobei das Landhaus unter dem Schalle von Trompeten und Pauken durch drei Nächte hindurch mit Fakeln beleuchtet war [2]).

Am 6. Julius 1717 wurde beschlossen, das ständische Archiv unter die gemeinschaftliche Sperre der Herren Präsides des Prälaten-, Herren- und Ritterstandes zu geben [3]).

Am 11. Februar 1721 wurde noch unter dem Landmarschalle Aloys Grafen von Harrach der Beschluss gefasst, das isolirte Gebäude, worin sich die Wohnung des Syndicus befand, abgesondert zu belassen und dasselbe wieder in guten Stand zu setzen [4]), wodurch es von dem 1712 projectirten Fortsetzungsbaue am rechten Flügel des alten Landhauses sein Abkommen erhielt.

Am 15. September 1723 wurde dem Besitzer des kleinen, zwischen dem Landhause und der Minoriten-Kirche gelegenen, vormals Terz'schen Hauses, Reichl, die ohne Vorwissen der Stände und gegen den auf dem Hause haftenden Revers begonnene Erhöhung des auf fremdem Grunde stehenden Erdgeschosses eingestellt und derselbe genöthigt, diesen Zubau in den früheren Stand zu setzen [5]).

Am 25. September 1723 wurde unter eben diesem Landmarschalle beschlossen, die Herren-Stube statt der alten Holzdecke aus Tafelwerk (Täfer) mit einem Stuccatur-Plafond und neuen Thüren zu versehen und die über derselben befindlich gewesene Herrenstands-Wohnung zu repariren [6]).

Am 27. September 1723 fassten die Verordneten den Beschluss, auch die ständische Kanzellei (zuletzt Credits-Buchhaltung) mit einer neuen Stuccatur-Decke zu versehen und darin die Wappen der

---

[1]) F. Gesch. d. Landh.

[2]) Cod. provinc. p. 675.

[3]) Cod. provinc. p. 89.

[4]) Cod. provinc. p. 2339.

[5]) Acten d. ständ. Registratur.

[6]) Cod. provinc. contin. p. 367.

damaligen Verordneten, nebst drei grossen besonderen Wappen malen zu lassen [1]).

1724 am 30. Mai wurde die Herstellung eines marmornen Ofenfusses in der Herren-Stube angeordnet und die Verkleidung der Wand zunächst des Ofens mit künstlichem Marmor, wozu eine Summe von 100 Gulden festgesetzt wurde [2]).

Nach dieser neuen Herstellung der Herren-Stube erhielt die Decke derselben jene zierlichen Basreliefs [3]), welche sich noch gegenwärtig auf derselben befinden, und die reich mit Gold verzierten Thüren, welche den Geschmack des damaligen Zeitalters beweisen [4]).

Am 1. September 1724 wurde die schon 1723 beschlossene Reparatur der Herrenstands-Wohnung mit einem Kostenaufwande von 724 Gulden 24 Kreuzern genehmigt [5]).

Die neue Herstellung der Herren-Stube bewog die Stände unterm 13. April 1725 zu dem Beschlusse, auch die Prälaten- und Ritter-Stube in einen ähnlichen Stand zu setzen und statt der Holzdecken Stuccatur-Plafonds herstellen und diese Säle mit neuen Thüren und Öfen versehen zu lassen, wornach unterm 26. Junius 1725 mit den Handwerksleuten die Contracte abgeschlossen wurden [6]).

Auf diese Weise entstanden die schönen Basreliefs, welche den Plafond der Ritter-Stube zierten [7]) und die Aufmerksamkeit verdienten [8]), und jene vortrefflichen, die drei göttlichen Tugenden vorstellenden, auf der Decke der Prälaten-Stube [9]), so wie die reich mit Gold verzierten Thüren in beiden Sälen [10]).

Wahrscheinlich wurde zu gleicher Zeit auch die ständische Capelle mit jenem schönen Stuccatur-Plafond versehen, welcher die Himmelfahrt des Propheten Elias in einem sehr schönen Basrelief enthält und noch dermalen in derselben besteht.

---

[1]) Cod. provinc. contin. p. 368.
[2]) Cod. provinc. contin. p. 368.
[3]) F. Gesch. d. Landh.
[4]) F. Gesch. d. Landh.
[5]) Cod. provinc. contin. p. 368.
[6]) Cod. provinc. contin. p. 369.
[7]) F. Gesch. d. Landh
[8]) Hormayr, Gesch. Wiens.
[9]) F. Gesch. d. Landh. — Hormayr, Gesch. Wiens.
[10]) F. Gesch. d. Landh. — Hormayr, Gesch. Wiens.

In diese Periode dürfte auch die Herstellung des Bildnisses Kaiser Karls VI. fallen, welches, den Kaiser in Lebensgrösse darstellend, seit lange her in der Ritter-Stube und nur sehr kurze Zeit auch in der Herren-Stube aufgestellt war [1]), so wie die Anschaffung einer mit Zinn und Holz eingelegten grossen Stockuhr für den Ritter-Saal von Daniel Quare aus London.

Am 8. Januar 1726 ertheilte Papst Benedict XIII. der ständischen Capelle im Landhause auf Ansuchen der Stände eine Bulle, kraft welcher daselbst täglich, mit Ausnahme der hohen Festtage, eine für die ständischen Deputirten und Beamten giltige Messe gelesen werden durfte [2]). Der Wortlaut dieser Bulle ist folgender [3]):

„Benedictus P. P. XIII.“

„Ad futuram rei memoriam. Exponi nobis nuper fecerunt dilecti „filii domini domus provincialis Austriae inferioris, quod, cum aliquot „dictae provinciae a corpore principum, ecclesiasticorum, comi„tum, liberorum baronum, et equitum illustrium deputati in quo„dam palatio in civitate Viennensi sito, quod domus provincialis voca„tur, pro tractandis publicis et oeconomicis negociis dictae provin„ciae congregari consueverint, in dicta vero domo quaedam capella „reperiatur, in qua nonnullis abhinc annis de ordinarii licencia „sacro-sanctum missae sacrificium celebratur, ipsi exponentes pro „securitate eorum conscienciae missae hujusmodi celebracionem „continuare posse summopere desiderant. Nobis propterea humiliter „supplicari fecerunt, ut sibi in praemissis opportune providere, et, „ut infra, indulgere de benignitate apostolica dignaremus. Nos igitur „dictos exponentes specialibus favoribus et graciis prosequi volentes, „et a quibusvis excommunicacionis, suspensionis et interdicti, aliisque „ecclesiasticis sentenciis, censuris et poenis a jure vel ab homine „quavis occasione vel causa latis, si quibus quomodolibet innodati „existunt, ad effectum praesentium dumtaxat consequendum harum „serie absolventes et absolutos fore censentes, hujusmodi suppli„cacionibus inclinati, eisdem modernis et pro tempore existentibus „dominis ac deputatis ejusmodi domus provincialis Austriae inferi-

[1]) Gesch. d. Landh.
[2]) Cod. provinc. contin. p. 393.
[3]) Cod. provinc. contin. p. 393.

„oris, ut ipsi in privata domus, in qua congregari solent, ut profer-„tur, capella ad hoc decenter muro extructa et ornata, seu extru-„enda et ornanda, ab omnibus domesticis usibus libera, per ordi-„narium loci prius visitanda et approbanda, ac de ipsius ordinarii „licencia ejus arbitrio duratura, unam missam pro unoquoque die „per quemcunque sacerdotem ab eodem ordinario approbatum saecu-„larem, seu de superiorum suorum licentia regularem, sine tamen „quorumcunque jurium parochialium praejudicio, ac Paschatis, Resur-„rectionis, Pentecostes et Nativitatis domini nostri Jesu Christi, „aliisque solennioribus anni festis diebus exceptis, in sua ac eorum „officialium, et ministrorum illisque inservientium dumtaxat praesen-„cia celebrari facere libere et licite valeant, authoritate apostolica „tenore praesentium concedimus et indulgemus, non obstantibus con-„stitucionibus et ordinacionibus apostolicis, caeterisque contrariis „quibuscunque. Volumus autem, quod alii praeter supradictos ibidem „missae hujusmodi interessentes ab obligatione audiendi missam in „ecclesia diebus festis de praecepto minime liberi censeantur".

„Datum Romae apud S^{tum} Petrum sub annulo piscatoris die „VIII. Januarii MDCCXXVI. pontificatus nostri anno 2do."

„J. card. Oliverius."

In Folge dieses ihnen gewordenen päpstlichen Zugeständnisses schlossen die Stände am 1. April 1729 unter dem Landmarschalls-Amtsverwalter Otto Christoph Grafen von Volkra mit dem Minoriten-Convente einen Vertrag, nach welchem die Priester dieses Conventes gegen Verabreichung eines Pauschales von 200 Gulden verbunden waren, in der ständischen Capelle, mit Ausnahme der in der päpstlichen Bulle vorbehaltenen Tage, täglich eine Messe mit der Intention zur Aufnahme und Erhaltung des geliebten Vaterlandes, an den ausgenommenen Tagen hingegen jedesmal um 11 Uhr in der Kirche ihres Conventes zu lesen [1]), wofür ihnen zur Heitzung ihrer Kloster-Sakristei ein Beitrag von jährlichen 28 Gulden bewilliget wurde [2]).

Am 2. Junius 1729 wurde das kleine Landhaus, welches Graf Johann Joseph Philipp von Harrach zu Rohrau in Bestand genommen hatte, demselben gekündet und mittelst Contractes vom

---

1) Cod. provinc. contin. p. 394. — Pusch, Repertor. Mscpt.

2) Pusch, Repertor. Mscpt.

27. Junius 1729 an Ernst Joseph Grafen von Breuner gegen eine jährliche Miethe von 1600 Gulden auf drei Jahre vermiethet [1]).

1730 befand sich über dem Gewölbe des grossen Saales noch eine Rüstkammer von Flinten, Kürassen [2]) und Pulverbüchsen, wahrscheinlich aus einer früheren Kriegs-Epoche herrührend, wo die Stände Lieferungen für das Militär in natura zu leisten hatten.

In eben diesem Jahre wurden für die Arbeiten im Landhause eigene Landschafts-Professionisten ernannt [3]).

Im Januar 1732 wurde den Verordneten die Anzeige erstattet, dass im fürstlich Trautsohn'schen Hause (Polizei-Hofstelle) einige in den Zwinger gerichtete Fenster vermauert werden sollten, ohne das Vorrecht sie wieder zu eröffnen [4]).

Der Einsturz eines Gewölbes im kleinen Landhause, welcher sich am 18. März 1732 während der Nacht ereignet hatte, bestimmte die Stände am 28. April 1732 eine Haupt-Reparatur in diesem Gebäude anzuordnen [5]).

Auch beschlossen sie am 2. April 1732 die Decke der linken Hauptstiege im grossen Landhause zu erneuern [6]).

Am 6. Mai 1732 schlossen die Verordneten mit dem bürgerlichen Gross-Uhrmacher Franz Karl Eisenmann den Vertrag zur Herstellung einer Thurmuhr für den Landhausthurm in der Mitte des Quertractes gegen den Minoriten-Platz, welche Stunden und Viertelstunden schlagen sollte, gegen Erlegung einer Summe von 320 Gulden [7]).

Das Zifferblatt dieser Uhr wurde sowohl gegen den Minoriten-Platz, als gegen den Landhaushof mit den beiden Landes-Wappen geziert.

Am 11. Julius 1732 gelangten die Verordneten zur Kenntniss, dass der im kleinen Landhause bestandene Gang (nächst dem rechten Flügel des alten Landhausgebäudes) und der in demselben befind-

---

1) Cod. provinc. contin. p. 397.
2) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh.
3) Cod. provinc. contin. p. 401.
4) F. v. M. Mscpt.
5) Cod. provinc. contin. p. 397.
6) Cod. provinc. contin. p. 369.
7) Cod. provinc. contin. p. 369. — Bergenstamm, Mscpl. — F. Gesch. d. Landh.

lich gewesene Brunnen vom Besitzer des gräflich Kinsky'schen Hauses als ein Gemeingut angesprochen und benützt werde, wesshalb dieselben beschlossen, den Gang zwar offen zu lassen, aber über die Mitte des Brunnes ein Eisengitter zu ziehen, welches diesen Gang abtheilen und das Einsteigen in den ständischen Besitz verhindern sollte; die Einsetzung einer Röhre in diesen Brunnen jedoch von ständischer Seite zu verschieben [1]).

Am 27. August 1732 fassten die Stände den Beschluss, den Quertract im hinteren Theile des kleinen Landhauses, worin sich die ständischen Schupfen befanden, zu repariren, ihn aber keineswegs zu erhöhen und dem anstossenden Wohnhause gleich zu machen, so wie auch demselben seine alte Widmung zu belassen [2]).

Am 24. Januar 1733 erstattete der Landschafts-Advocat die Anzeige, dass sich wegen des streitigen Brunnens im kleinen Landhause mit dem Grafen von Kinsky ein Process entsponnen habe [3]).

Am 5. Mai 1733 schloss Joseph Ignaz Graf von Paar, Oberst-Hofmeister der verwitweten Kaiserin Amalia, mit den Ständen im Namen der Kaiserin den Vertrag, ihr das kleine Landhaus gegen eine jährliche Miethe von 1700 Gulden auf drei Jahre für ihre Edelknaben zu überlassen [4]).

Am 6. November 1733 beschlossen die Stände zur Vermeidung von Diebstählen und Einbrüchen zwei bis drei Laternen im Landhause zu errichten [5]).

1734 meldete der Landschafts-Advocat, dass die Stände den Process wegen des streitigen Brunnens im kleinen Landhause gegen den Grafen von Kinsky gewonnen haben [6]).

1736 wurde der Contract wegen Vermiethung des kleinen Landhauses für die Edelknaben der Kaiserin erneuert [7]).

Ein Einbruch, welcher 1737 in die ständische Registratur Statt gefunden hatte, nöthigte die Verordneten unterm 3. Julius zu dem Beschlusse, die Registratur sowohl von Seite des Raths-Saales, als

[1]) Cod. provinc. contin. p. 398.
[2]) Cod. provinc. contin. p. 397.
[3]) Cod. provinc. contin. p. 509.
[4]) Cod. provinc. contin. p. 398. — Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh.
[5]) Cod. provinc. contin. p. 369.
[6]) Cod. provinc. contin. p. 509.
[7]) Cod. provinc. contin. p. 398.

der an ihrer entgegengesetzten Seite gelegenen Stiege aus, durch eine verbesserte Sperre gegen künftige Einbrüche zu sichern [1]).

Am 13. April 1739 bestimmten die Verordneten den Uhrmacher Johann Vellauer gegen eine Bestallung von jährlichen 15 Gulden zur Besorgung der für ihre Raths-Stube angekauften Stockuhr von John Bushman aus London [2]).

In eben diesem Jahre wurde der Miethvertrag bezüglich des kleinen Landhauses, welches den Edelknaben der Kaiserin als Wohnung diente, abermals erneuert [3]).

Im September 1740 beschlossen die Verordneten das Rent-Amt (Buchhaltung) im zweiten Stockwerke des linken Flügels des Gebäudes, welches bisher nur durch hölzerne Scheidewände abgetheilt und nicht zum heitzen eingerichtet war, durch Mauerwände abtheilen und zur Heitzung einrichten zu lassen, wozu für die Bauarbeit 271 Gulden 36 Kreuzer und für die Zimmermannsarbeit 138 Gulden 35 Kreuzer bewilliget wurden [4]).

Am 9. Februar 1741 genehmigten die Stände nach dem Wunsche der Kaiserin Elisabeth, dass in dem von der k. k. Hofkammer für ihre Edelknaben auf weitere drei Jahre um den Betrag von 1700 Gulden [5]) gemietheten kleinen Landhause statt des ständischen Thorstehers ein kaiserlicher zu wohnen habe [6]).

Am 13. März 1741 wurde das Landhaus zur Feier der an demselben Tage erfolgten Geburt des Erzherzogs Joseph Benedict prachtvoll beleuchtet und vor demselben ein Ehrengerüste nach der Angabe des königlichen Theatral-Zeichners Altomunte errichtet, wobei zwei Musik-Chöre unter dem Schalle der Trompeten und Pauken bis spät in die Nacht die Feier dieses Tages verkündeten [7]).

Am 23. und 24. April 1741 wurde dieses Ehrengerüste zur Feier des glücklich überstandenen Wochenbettes der Kaiserin aber-

---

1) Cod. provinc. contin. p. 370.
2) Cod. provinc. contin. p. 401.
3) Cod. provinc. contin. p. 398.
4) Cod. provinc. contin. p. 370 et 603.
5) Cod. provinc. contin. p. 869 et 1554.
6) Cod. provinc. contin. p. 1334.
7) Cod. provinc. contin. p. 466.

mals beleuchtet, und die Herstellung desselben betrug mit Einschluss der Beleuchtungskosten 4160 Gulden [1]).

In Folge eines am 2. Mai 1743 unter dem Landmarschalle Leopold Grafen von Herberstein an die Stände erstatteten Gutachtens wurde am 20. März 1744 beschlossen, die damals im Landhause bestandene Eisgrube nicht mehr auf Kosten der Stände zu füllen [2]).

Im April 1744 erging unter dem Landmarschalls-Amtsverwalter Karl Anton Grafen von Harrach vom Landmarschalls-Gerichte an die Verordneten die Erinnerung, dass die bei dem Landhause bisher bestandene Bierschenke abgestellt werden solle, wogegen die Stände unterm 18. Junius bei Hof einschritten, dass ihnen dieses altherkömmliche Privilegium, welches sich besonders in den Assentirungs-Tagen als zweckmässig bewiesen, belassen werden möge, und worauf unterm 27. Julius die Hof-Entscheidung erfolgte, dass, nachdem auch die Bierschenke in der kaiserlichen Burg aufgehoben wurde, ebenfalls jene im Landhause aufgehoben werden müsse. Es wurde demnach am 31. Julius dem Thorwärter die Ausübung dieses Geschäftes gänzlich untersagt [3]).

1744 wurde der Miethvertrag hinsichtlich des kleinen Landhauses als Wohnung für die Edelknaben abermals erneuert [4]).

Am 14. März 1745 fand unter dem Landmarschalls-Amtsverwalter Franz Jakob Grafen von Brandis gelegentlich der am 1. Februar erfolgten Geburt des Erzherzogs Karl Joseph eine glänzende Beleuchtung des Landhauses und der vor demselben nach der Angabe des ersten königlichen Theatral-Architekten Giuseppe Gallo Bibiena errichteten Ehrenpforte statt, deren Kosten 4500 Gulden betrugen [5]).

Am 28. October 1745 wurde das Landhaus unter dem Landmarschalle Ferdinand Grafen von Harrach zur Feier der am 27. October erfolgten Rückkunft des am 4. October zum römischen Kaiser gekrönten Grossherzogs von Toskana, Franz von Lothringen, abermals auf eine prachtvolle Weise beleuchtet und zu diesem Behufe

---

[1]) Cod. provinc. contin. p. 467 et 468.

[2]) Cod. provinc. contin. p. 1496, 1504 et 1510.

[3]) Cod. provinc. contin. p. 179.

[4]) Cod. provinc. contin. p. 1554.

[5]) Cod. provinc. contin. p. 471.

ebenfalls eine Triumphpforte nach der Angabe des k. k. Theatral-Ingenieurs und Architekten Giuseppe Gallo Babiena vor demselben errichtet, welche einen Kostenaufwand von 5525 Gulden erforderte [1]).

In diese Zeit scheint auch die Herstellung des Bildnisses der Kaiserin Maria Theresia zu fallen, ein trefflich gemaltes Kniestück, welches ursprünglich in der Raths-Stube aufgestellt war, seit vielen Jahren aber die Bürger-Stube (Einreichungs-Protocoll) ziert [2]).

1746 wurde unter dem Landmarschalls-Amtsverwalter Friedrich Grafen von Harrach den Verordneten die Anzeige erstattet, dass Philipp Graf von Kinigl, welcher das fürstlich Trautsohn'sche Haus (Polizei-Hofstelle) bewohnte, in einem im ständischen Zwinger gelegenen Gewölbe, im Erdgeschosse, ein mit Ziegeln verlegtes Fenster zur Gewinnung eines Luftzuges ausbrechen lasse, wogegen er sich über Protestation der Verordneten unterm 30. Julius 1746 reversirte, aus dieser Wiedereröffnung kein Vorrecht abzuleiten [3]).

1747 wurde der Miethvertrag hinsichtlich des kleinen Landhauses als Wohnung für die Edelknaben der Kaiserin nochmals erneuert [4]).

Am 24. December 1748 erfolgte über Ansuchen der Katherina von Reichelsheim, Besitzerin des zwischen dem Landhause und der Minoriten-Kirche gelegenen kleinen Hauses (dermalen zum goldenen Fasan genannt), und das hiernach gemachte Einschreiten der Stände bei der Regierung, unter dem Landmarschalls-Amtsverwalter Joseph Grafen von Breuner die Entscheidung, dass die Begräbnisse der im kaiserlichen Hof-Spitale Verstorbenen in Zukunft nicht mehr auf dem Kaiserspitals-Gottesacker hinter dem Landhause und dem Reichelsheim'schen Hause am Minoriten-Platze stattzufinden hätten, sondern die Leichen im Freithofe des Abten de Monte Serrato vor dem Schottenthore (bei den Schwarz-Spaniern) beerdiget werden sollen [5]).

---

1) Cod. provinc. contin. p. 476.

2) F. Gesch. d. Landh.

3) Cod. provinc. contin. p. 603. — F. v. M. Mscpt.

4) Cod. provinc. contin. p. 1554.

5) Cod. provinc. contin. p. 387. — F. v. M. Mscpt.

In das Jahr 1748 scheint auch die Aufhebung der über dem grossen Landhaus-Saale befindlich gewesenen Rüstkammer zu fallen, da die Stände mit dem Landtags-Postulate vom 14. Junius 1748 von der Leistung der Montur-Lieferungen in natura enthoben wurden [1]).

Am 30. Julius 1749 beschlossen die Stände unter dem Landmarschalls-Amtsverwalter Friedrich Grafen von Harrach, in dem abgesonderten Tracte im grossen Landhause, in welchem sich die Wohnung des Syndicus befand, eine Haupt-Reparatur vornehmen zu lassen, deren Kosten auf 1000 bis 1200 Gulden veranschlagt wurden [2]).

Am 29. Januar 1751 wurde den Ständen, unter dem Landmarschalle Karl Grafen von Königsegg Erps, von Seite der Hofkammer die Miethe des kleinen Landhauses als Wohnung der Edelknaben der Kaiserin gekündiget, wornach dieses Gebäude mit Georgy 1751 wieder den Ständen zur eigenen Benützung anheim fiel [3]).

Die Stände beschlossen daher unterm 8. Julius 1751 auf Antrag der Verordneten, das kleine Landhaus in Zukunft nicht mehr zu vermiethen und dasselbe den Verordneten des Prälaten- und Ritterstandes als Wohnung zu deren eigenen Benützung einzuräumen [4]).

1754 gestatteten die Stände auf Ansuchen ihres Landmarschalls Johann Wilhelm Fürsten von Trautsohn, welcher zugleich Oberst-Hofmeister war und als solcher in der Hofburg wohnen musste, dass von seinem Hause (dermalen Polizei-Hofstelle) ein gemauerter Gang in das Landhaus geführt und auf ständische Kosten hergestellt werde, damit er mittelst desselben von seiner Behausung ohne Umwege durch den Zwinger in das Landhaus gelangen könnte, worüber er unterm 9. Januar 1754 einen Revers ausstellte, nach welchem der Eingang in das Landhaus wieder vermauert werden sollte, sobald er eine oder die andere seiner Amtswürden nicht mehr bekleiden würde [5]).

Während der Fastenzeit 1759 wurden in dem grossen Saale des Landhauses zum ersten Male und zwar 14 musikalische Akade-

[1]) Cod. provinc. contin. p. 715—718.
[2]) Cod. provinc. contin. p. 603.
[3]) Cod. provinc. contin. p. 870.
[4]) Cod. provinc. contin. p. 871 et 1554.
[5]) Cod. provinc. contin. p. 604. — F. v. M. Mscpt.

mien abgehalten, wobei die berühmtesten Virtuosen mitwirkten und welchen selbst der Hof und der höchste Adel [1]) beiwohnte.

In demselben Jahre 1759 wurde die ständische Capelle im Landhause neu hergestellt [2]), und am 25. Julius, am Tage des heiligen Apostels Jacob, auf Ansuchen des Landmarschalls Johann Wilhelm Fürsten von Trautsohn und nach erfolgter päpstlichen Dispensation aus Rom, in Anwesenheit des Kaisers Franz I., der Kaiserin Maria Theresia, des Erzherzogs Joseph und der Erzherzoginnen Maria Anna und Maria Christina, vom Cardinale und Fürst-Erzbischofe von Wien Joseph Christoph Grafen von Migazzi mit grosser Feierlichkeit, jedoch ohne Abhaltung von Musik, sub titulo „Beatissimae Mariae Virginis oblatae" (Mariä Opferung) zur öffentlichen Kirche eingeweiht [3]).

Der Verfasser des Aufsatzes über den Landhaus-Saal [4]) berichtet hingegen, dass nur Erzherzog Joseph und die Erzherzogin Maria Christina dieser Einweihung in der Prälaten-Stube beiwohnten, der Kaiser und die Kaiserin aber, nebst der Erzherzogin Maria Anna erst nach beendigter Einweihung sich in das Landhaus verfügten, wo sie von dem Landmarschalle und sechs ständischen Deputirten am Fusse der grossen Stiege unter Trompeten- und Paukenschall empfangen wurden und sodann zwei Messen beiwohnten, die von den Äbten zu Göttweig und Lilienfeld nacheinander in der neu geweihten Capelle gelesen wurden.

An dieser Feierlichkeit nahmen ausserdem noch die Oberst-Hofmeisterin der Kaiserin, Gräfin von Paar, die Oberst-Hofmeisterin der Erzherzogin Christina, Gräfin von Vasquez, Graf und Gräfin Uhlefeld, Landmarschall Fürst von Trautsohn sammt Gattin, Fürst und Fürstin von Auersperg, Graf Ferdinand von Harrach sammt Gattin, Graf und Gräfin von Khevenhüller, Graf Camillo von Colloredo sammt Gattin, die Feldmarschalls-Gattin Gräfin von Daun, die Grafen Losi, Reischach und Trautsohn, und von ständischen Mitgliedern der Abt zu Göttweig, Probst zu St. Dorothe, Abt zu Lilienfeld, Graf

[1]) Kaltenbaecks Österr. Zeitschr. 1837, Nr. 55.

[2]) Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh.

[3]) Cod. provinc. contin. p. 537. — Bergenstamm, Mscpt. — Pasch, Repertor. Mscpt. — F. Gesch. d. Landh. — Kaltenbaecks Österr. Zeitschr. 1837, Nr. 55.

[4]) Kaltenbaecks Österr. Zeitschr. 1837, Nr. 55.

Ferdinand von Lamberg und Graf Wenzel von Breuner Theil[1]).

Bei dieser Gelegenheit erhielt die ständische Capelle vom Fürst-Erzbischofe von Wien Cardinal Joseph Christoph Grafen von Migazzi die Bulle oder das Breve vom 25. Julius 1759, wornach sie zu einer öffentlichen Kirche und die in derselben gelesene Messe für das ganze Jahr und für alle Personen ohne Ausnahme giltig erklärt wurde[2]), welche Bulle zum Andenken an diese Feierlichkeit in der Capelle in einem vergoldeten Rahmen unter Glas öffentlich aufgehangen wurde.

Nach beendigter Feier besichtigte der Hof die einzelnen Localitäten des Landhauses[3]), nämlich die sämmtlichen Rathszimmer, die Buchhaltung, Registratur, das Rait-Collegium und die Landtafelstuben[4]). Die Kaiserin begab sich hierauf in die Herren-Stube, welche zu ihrem Empfange aufs prachtvollste möblirt worden war, und der Kaiser besichtigte noch das Ober-Einnehmeramt und das kleine Landhaus[5]).

Den Schluss machte eine Tafel von 29 Gedecken, welche im grossen Saale Statt fand und an welcher der Hof nebst den vorgenannten Personen Theil nahm[6]) und bis 5 Uhr Abends bei derselben verweilte[7]).

Der vom Feldmarschalle Grafen Leopold von Daun am 21. November 1759 gegen den König Friedrich von Preussen bei Maxen erfochtene glänzende Sieg, bei welchem 120 preussische Fahnen erobert wurden und 14.000 Mann das Gewehr strecken mussten, bestimmte die Kaiserin Maria Theresia, da die Landhaus-Capelle der Opferung Mariä geweiht war und jener Sieg gerade an diesem Festtage errungen wurde, der ständischen Capelle am

---

1) Pusch, Repertor. Mscpt.

2) Bergenstamm, Mscpt.

3) Cod. provinc. contin. p. 357. — Pusch, Repertor. Mscpt.

4) Kaltenbaecks Österr. Zeitschr. 1837, Nr. 55.

5) Kaltenbaecks Österr. Zeitschr. 1837, Nr. 55. (Mit der irrigen Angabe, der Kaiser habe das im kleinen Landhause befindlich gewesene Tabakamt besucht, welches erst 1763 dahin kam.)

6) Pusch, Repertor. Mscpt. — Kaltenbaecks Österr. Zeitschr. 1837, Nr. 55.

7) Cod. provinc. contin. p. 537. — Pusch, Repertor. Mscpt.

10. December 1759 eine jener eroberten Fahnen zu widmen [1]), welche auch über dem Altare aufgesteckt wurde.

Zum Andenken an diese Schenkung verfasste der ständische Secretär Franz von Scheyb folgende Inschrift [2]), welche gleichfalls in der ständischen Capelle in einem vergoldeten Rahmen unter Glas aufgehangen ist.

M. Theresia Aug.
P. F. Bellipotens
a Leop. Com. a Daun
Exerc. Aust. Duce Invicto
XIV Millibus Borussorum
in Acie Maxensi
ad arma deponenda coactis
ex CXX Trophaeis Hoc
quod vides
Equitum Hostilium Insigne
Pacis Praeludium
in
D. F. O. M.
Honorem
Armorum gloriam
P. P. Pat. Solatium
Majóremque Felicitatis Publicae Spem
Hoc in templo suspendi jussit
ut
B. M. V. Praesent.
Anathema fiat Marianum
Cujus Die festo tam feliciter
Pugnabatur.
IV Idus Decembris MDCCLIX [3]).

Am 14. October 1760 wurde zur Feier der am 6. October erfolgten Ankunft und stattgefundenen Vermählung der Infantin M. Isabella von Bourbon mit dem Erzherzoge Joseph ein glänzendes Fest im grossen Saale des Landhauses veranstaltet.

---

[1]) Cod. provinc. contin. p. 537. — Bergenstamm, Mscpt.

[2]) Cod. provinc. contin. p. 537.

[3]) Cod. provinc. contin. p. 537.

Der Marmorboden wurde behufs dieses Festes mit Brettern überlegt und nächst der Prälaten-Stube ein Orchester errichtet, welches ausser den sechs ständischen Trompetern und dem Pauker für sechzig Personen berechnet war, die durchaus in Roth mit Silber gekleidet worden waren. Die Wände des Saales wurden mit gemaltem Gebüsche, Obst und Blumen verziert und eine grosse Anzahl von Lustern sowohl an der Decke als an den Wänden des Saales angebracht.

Zu dieser Festlichkeit wurde der gesammte in Wien befindlich gewesene in- und ausländische Adel im Namen des Landmarschalls und der drei oberen Stände geladen, bei 400 Herren und Damen des höchsten Adels, 14 Gesandte mit ihren Frauen und Kindern, 24 Hofdamen, 5 Stiftsdamen u. s. w. Alles musste in der sogenannten Lusttracht, d. i. im weissen Domino, die Damen aber ohne Reifröcke erscheinen. Gegen 7 Uhr Abends kamen der Kaiser und die Kaiserin, das hohe Brautpaar, zu dessen Ehre dieses Fest gegeben wurde, mehrere Erzherzoge und Erzherzoginnen, durch einen von der kaiserlichen Burg bis in das Landhaus erbauten hölzernen Gang und durch die Prälaten-Stube unter dem Orchester in den Saal. Erzherzog Joseph und seine Gemahlin Isabella eröffneten den Ball, bei welchem französische, englische und deutsche Tänze bis 10 Uhr wechselten, wo sich der Hof sodann in die Herren-Stube begab und daselbst ein Souper einnahm, welches die Gemahlin des Landmarschalls Johann Wilhelm Fürsten von Trautsohn für die zwölf Mitglieder des Erzhauses auf's geschmackvollste geordnet hatte. Zwölf Edelknaben nebst vielen Hofbedienten besorgten unter der Leitung des erzbischöflichen und fürstlich Trautsohn'schen Haushofmeisters die Bedienung der Tafel. Während derselben standen nur der Landmarschall und Graf von Lamberg Ihren Majestäten zur Seite und die Fürstin von Trautsohn kam zuweilen, um die Kaiserin zu bedienen.

Die übrigen Gäste dieses Festes wurden an acht grossen Tafeln im Landhause bewirthet, wobei jedoch nur die Damen sitzen konnten.

Die Speisen wurden in den benachbarten Herrschaftshäusern zubereitet, da es im Landhause selbst an Localitäten hierzu gebrach, und die Herrschaften hatten ihre eigenen Hausofficiere zur Bedienung mitgebracht, welche nach aufgehobenen Tafeln in der Raths-Stube ebenfalls reichlich bewirthet wurden.

Bei dieser Belustigung verweilte der Hof bis Mitternacht, der übrige Adel aber bis 4 Uhr Morgens.

Die landschaftlichen Bedienten, welche über die Beleuchtung von 5000 Stück Wachskerzen zu wachen hatten, waren alle in Galla-Livreen gekleidet und 48 Arbeitsleute allenthalben mit dem nöthigen Feuerlöschgeräthe vertheilt, um jede Gefahr hintanzuhalten [1]).

1761 entstand zwischen den Verordneten und dem Bevollmächtigten der gräflich Kinsky'schen Vormundschaft, Grafen Christoph von Cavriani, ein Streit hinsichtlich des Rechtes zur Vergrösserung der Fenster im Erdgeschosse des gräflich Kinsky'schen Hauses gegen den ständischen Garten des Syndicus (zuletzt der eingegittert gewesene Hof), welche der Miether des gräflich Kinsky'schen Hauses, Joseph Graf von Czober, zur Gewinnung des Lichtes bereits begonnen, über Protestation der Verordneten aber wieder in den vorigen Stand gesetzt hatte, und wornach Graf von Cavriani als gräflich Kinsky'scher Vormund unterm 7. März 1761 sich reversirte, dass weder durch die begonnene Ausbrechung und angetragene Vergrösserung dieser Fenster, noch durch die Einstellung dieser Arbeit einem oder dem anderen der streitigen Theile ein Vorrecht erwachsen solle [2]).

Am 1. Januar 1763 wurden die Gewölbe des kleinen Landhauses im Erdgeschosse der k. k. Tabak-Pacht-Compagnie bis Georgy 1764 unentgeltlich zur Benützung überlassen [3]).

Am 6. November 1763 sprach der Hof diese Gewölbe von den Ständen zur Unterbringung der Registratur des Landmarschall-Gerichtes, gegen Überlassung des damaligen Locales desselben an die Stände, an, welches Verlangen unterm 22. Januar und 24. Februar 1764 wiederholt wurde, ungeachtet die Verordneten schon am 11. Januar 1764 erklärt hatten, für die Unterbringung der Registratur des ständischen Rait-Collegiums selbst Sorge zu tragen [4]).

Am 7. Mai 1764 wurde das bisher bestandene Ausschuss-Verordneten- und Rait-Collegium sammt den Viertel-Ober-Commissären

---

[1]) Kaltenbaecks Österr. Zeitschr. 1837, Nr. 56.

[2]) Cod. provinc. contin. p. 604.

[3]) Cod. provinc. contin. p. 872 und 1554.

[4]) Cod. provinc. contin. p. 872.

mit der nieder-österreichischen Landesregierung unter dem Vorsitze des Landmarschalls Anton Grafen von Pergen zu vereinigen[1], daher die Stände die Ritter-Stube im Landhause zur Abhaltung der Sitzungen und die ehemalige Syndicatswohnung in dem abgesonderten Tracte gegen die Herrengasse zur Wohnung für ihren Landmarschall bestimmten[2]).

In demselben Jahre wurde auch die k. k. Polizei-Direction in das kleine Landhaus verlegt[3]) und zur Herstellung ihrer Kanzellei unterm 18. Junius 1782 eine Summe von 519 Gulden angewiesen[4]).

Zu Michaëlis 1782 wurden die Schupfen und Stallungen im kleinen Landhause an den Landmarschall für jährliche 60 Gulden vermiethet[5]).

Am 14. November 1782 wurde zur Einrichtung der Kanzelleien für das Personale der Regierung eine Summe von 2073 Gulden angewiesen[6]).

Am 14. April 1783 suchten die Verordneten beim erzbischöflichen Consistorium zu Wien die Erlaubniss an, die ständische Capelle im Landhause wieder eröffnen und in derselben für die Mitglieder der Stände und ihre Dienerschaft, so wie für sämmtliche ständische Beamte und die im Landhause wohnenden Personen, an Sonn- und Feiertagen Messe lesen lassen zu dürfen, worüber unterm 18. April 1783 die Bewilligung erfolgte[7]).

In das Jahr 1783 scheint auch die Errichtung einer zweiten katholischen Capelle im Landhause zu fallen, welche in der Wohnung des Landmarschalls in dem abgesonderten Tracte gegen die Herrengasse als Hauscapelle benützt wurde und nebst mancherlei Heiligenbildern an den Seitenwänden, einen kleinen Altar aus rothem Marmor enthielt, der mit einem Altarblatte, den heiligen Johann von Nepomuk, und einer kleinen Statue aus weissem Marmor, die Empfängniss Mariä vorstellend, geschmückt war, und zu welchem die Paramente von Seite des Herren-Standes angekauft wurden.

---

[1]) Cod. provinc. contin. p. 103.

[2]) Bergenstamm, Mscpt.

[3]) Bergenstamm, Mscpt.

[4]) Cod. provinc. contin. p. 371.

[5]) Cod. provinc. contin. p. 373.

[6]) Cod. provinc. contin. p. 371.

[7]) Cod. provinc. contin. p. 377.

Mit Georgy 1784 ging die Miethe des kleinen Landhauses von Seite der bestandenen k. k. Tranksteuer-Commission zu Ende [1]) und wurde dieselbe aus dem Grunde nicht mehr erneuert, weil die Tranksteuer schon unterm 7. Julius 1783 aufgehoben worden war [2]).

Am 4. April 1784 wurde den Ständen eröffnet, dass die Vereinigung des Verordneten-Collegiums mit der Regierung mit 1. Mai 1784 in Wirksamkeit zu treten habe [3]).

Am 14. October 1789 wurde das Landhaus zur Feier der Eroberung von Belgrad festlich beleuchtet [4]).

In die 1780ger Jahre fällt auch die gänzliche Aufhebung des ständischen Gartens im Landhause und wurde derselbe in einen Hofraum umgestaltet (zuletzt der eingegittert gewesene Hof nächst dem gräflich Kinsky'schen Hause in der Herrengasse).

Am 8. Mai 1790 wurde den Ständen noch unter dem Landmarschalle Anton Grafen von Pergen von Kaiser Leopold II. ihre alte Verfassung wieder gegeben, die Regierung von dem Verordneten-Collegium getrennt und dieses in seiner alten Form wieder hergestellt [5]).

Am 14. Junius 1790 wurde unter dem Landmarschalls-Amtsverweser Grafen Leopold von Schallenberg die Räumung der von dem Personale der Regierung benützten Localitäten im grossen und kleinen Landhause genehmigt [6]) und eine Zusammentretung der Regierung mit dem ständischen Verordneten-Collegium angeordnet, um die Räume zu ermitteln, welche in Zukunft von der Regierung statt des damals inne gehabten Landhauses eingenommen werden könnten, wornach das nieder-österreichische Landhaus nach und nach noch in demselben Jahre von den Ämtern der Regierung geräumt wurde und wieder ausschliesslich den Ständen zur eigenen Benützung anheim fiel [7]).

Zur selben Zeit wurde auch das nieder-österreichische Landrecht, welches seit lange her seinen Sitz im Landhause hatte, in ein anderes Gebäude verlegt.

---

1) Cod. provinc. contin. p. 465.
2) Cod. provinc. contin. p. 387.
3) Cod. provinc. contin. p. 1.
4) Bergenstamm, Mscpt.
5) Cod. provinc. contin. p. 16.
6) Cod. provinc. contin. p. 20 und 452.
7) Cod. provinc. contin. p. 96.

Bei dieser Gelegenheit wurde das kleine Landhaus ausschliesslich zur Wohnung für die Ritterstandes-Verordneten bestimmt, die Wohnung des Syndicus (seit 1782 Landmarschalls-Wohnung) in dem abgesonderten Tracte gegen die Herrengasse den Herrenstandes-Verordneten, und die von denselben bisher benützte Wohnung im zweiten Stockwerke des rechten Flügels des alten Landhauses dem Syndicus als Wohnung zugewiesen [1], dem Bauschreiber aber, dem Heitzer, einem Portier, dem Hausknechte und dem Feuerknechte (dem ehemaligen Thorwärter) wurden freie Wohnungen im grossen Landhause, und einem zweiten Portier eine freie Wohnung im kleinen Landhause belassen [2]).

Seit jener Zeit wurde die kleine Haus-Capelle in der ehemaligen Landmarschalls-Wohnung, welche ausschliesslich zur Benützung für den Landmarschall bestimmt war, nicht weiter mehr benützt.

In demselben Jahre fand auch eine Renovation des Portales nächst dem Gitterbrunnen im grossen Landhause, welches das bekannte Denkmal der Vereinigung der Katholiken mit den Protestanten-Ständen enthält, und der Gemälde der Wappen auf den Thoren des Landhauses Statt, wobei aus den fünf goldenen Adlern des Rudolphinischen Wappenschildes, nach der von Kauz vertheidigten Meinung, fünf Lerchen geworden sind [3]).

Am 20. September 1790 wurde die Erbsteuer, wie bei ihrer ursprünglichen Einführung 1759, wieder der Verwaltung einer eigenen Hof-Commission unter dem Vorsitze des Landmarschalls und der Beiziehung der ständischen Verordneten übertragen, welche mit 1. November 1790 in Wirksamkeit zu treten hatte [4]), und zu ihrer Amts-Localität das Landhaus bestimmt.

Am 19. November 1790 beschlossen die Stände auf Antrag des Landmarschalls-Amtsverwesers Grafen Leopold von Schallenberg, dass in der ständischen Capelle wieder täglich Messe gelesen werden solle [5]), und dass statt der in Antrag gebrachten Erneuerung des unterm 1. April 1729 mit dem Minoriten-Convente geschlossenen und

---

[1]) Bergenstamm, Mscpt.

[2]) Cod. provinc. contin. p. 93.

[3]) Czermak in der Wiener Zeitung 1837, Nr. 86.

[4]) Cod. provinc. contin. p. 177.

[5]) Cod. provinc. contin. p. 461.

bis 1784 bestandenen Vertrages mit den Vorstehern der dermaligen italienischen National-Kirche (vormals Minoriten-Kirche), das zur Lesung der heiligen Messe in der ständischen Capelle bestimmte jährliche Pauschale von 200 Gulden einem hierländig gebürtigen Weltpriester als Stipendium zugewiesen werde [1]), wornach unterm 20. December 1790 die Ernennung eines eigenen Beneficiaten für die Capelle im Landhause erfolgte [2]).

Zu jener Zeit wurde auch eine kleine, aus Holz geschnitzte Statue, den heiligen Johann von Nepomuk darstellend, in die ständische Capelle gestiftet.

Am 21. November 1790 fand eine ganz einfache Beleuchtung des Landhauses zur Feier der am 20. November erfolgten Rückkunft Leopolds II. von der am 9. October zu Frankfurt a./M. vor sich gegangenen Kaiser-Krönung und der am 15. November zu Pressburg erfolgten Königs-Krönung Statt, da die Stände die Kosten eines bei solchen Feierlichkeiten sonst üblich gewesenen Freudengerüstes zu einem wohlthätigen Zwecke, und zwar zur Ausstattung von vierzig armen, älternlosen Landmädchen verwendeten, deren jedes mit 200 Gulden betheilt wurde, und von denen zehn auf einen der vier Landeskreise kamen [3]).

Am 30. December 1790 wurde zur Reinigung der Capellen-Wäsche, Bestreitung des Opferweines und des Ministranten ein jährlicher Betrag von 30 Gulden, der in der Folge auf 70 Gulden erhöht wurde, bewilligt [4]) und am 27. Jänner 1791 zur Anschaffung von Kirchen-Paramenten ein Betrag von 120 Gulden [5]).

1791 wurde der Raths-Saal unter dem Landmarschalle Franz Anton Grafen von Khevenhüller mit dem Bildnisse des Kaisers Leopold II., einem trefflich gemalten Kniestücke, geziert [6]), und das früher hier aufgestellt gewesene Bild Maria Theresia's in die Bürger-Stube (Einreichungs-Protocoll) übertragen.

Am 19. August 1792 wurde das Landhaus wegen der am 17. August erfolgten Rückkunft Franz II. von der am 14. Julius

[1]) Cod. provinc. contin. p. 106.
[2]) Cod. provinc. contin. p. 107 u. 462.
[3]) Geusau, Gesch. Wiens.
[4]) Cod. provinc. contin. p. 106.
[5]) Cod. provinc. contin. p. 106 et 462.
[6]) F. Gesch. d. Landhauses.

Digitized by Google

stattgehabten Kaiser-Krönung zu Frankfurt a./M. und der am 9. August vor sich gegangenen Königs-Krönung zu Prag, ohne besonderen Prunk-Aufwand beleuchtet [1]), und ebenso am 20. und 21. April 1793, zur Feier der am 19. April erfolgten Geburt des Thronerben Erzherzog Ferdinand, und am 20. Mai zur Feier des glücklich überstandenen Wochenbettes der Kaiserin [2]).

1797, während der feindlichen Bedrängniss des Landes durch die Franzosen, beschlossen die Stände noch unter dem Landmarschalle Franz Anton Grafen von Khevenhüller, über Antrag ihres Syndicus Leopold von Fillenbaum, nach dem Beispiele des am 6. April durch Franz Grafen von Saurau in's Leben gerufenen allgemeinen Aufgebotes und noch vor dem am 17. April erfolgten Ausmarsche desselben, die Errichtung eines eigenen ständischen Frei-Corps und erliessen schon am 13. April eine Proclamation, wornach mit dem 14. April die Werbung im grossen Saale des Landhauses begann und der Oberst-Lieutenant Freiherr von Kölbl die Organisirung des aus 450 Individuen bestandenen ständischen Corps übernahm, welches jedoch schon am 26. April 1797, in Folge des mittlerweile zu Stande gekommenen Friedens, wieder aufgelöst wurde [3]).

Am 18. Mai 1797 wurden die Stände in Kenntniss gesetzt, dass der Kaiser den Mitgliedern des ständischen Frei-Corps gestattet habe, zur Erinnerung an jenes Ereigniss eine goldene Schliesse mit dem Bande und der Inschrift:

Denkmal der Treue
der n. öst. Stände gegen
Kaiser und Vaterland. 797.

tragen zu dürfen, welche Zeichen der Erinnerung am 5. September 1797, gerade am Geburtsfeste des Erzherzogs Karl, mit grosser Feierlichkeit und in Anwesenheit der Erzherzoge Anton, Johann, Rainer und Rudolph und einer grossen Menge von Zuschauern, um 9 Uhr Morgens vom Erzherzoge Anton im grossen Saale des Landhauses, unter Trompeten- und Paukenschall, bei offenen Thüren an die einzelnen Mitglieder des ständischen Frei-Corps

[1]) Geusau, Gesch. Wiens.

[2]) Geusau, Gesch. Wiens.

[3]) Akten der ständ. Registrat. — Bergenstamm, Mscpt.

vertheilt wurden [1]), worauf eine eigens aus diesem Anlasse verfasste Cantate von J. Karl Unger, in Musik gesetzt von Ignaz Sauer, abgesungen wurde [2]).

Am 7. Februar 1799 beschloss das ständische Verordneten-Collegium unter dem Landmarschalle Ludwig Grafen von Cavriani, die noch vom ständischen Aufgebote vorhanden gewesenen 346 Stücke Feuergewehre in das k. k. Armaturs-Zeughaus zu übertragen, was auch bald darauf geschah [3]).

Am 19. Februar 1799 überliessen die Verordneten der Finanz-Hofstelle, über deren Ansuchen vom 15. Februar, den grossen Saal im Landhause zur Abhaltung der ersten Ziehung der Banko-Lotterie vom 1. April angefangen [4]), und unterm 25. April 1799 genehmigten die Stände diesen Beschluss des Verordneten-Collegiums und das fernere Ansuchen der Finanz-Hofstelle vom 11. März, den ständischen Saal auch für die Zukunft zur Abhaltung der Ziehungen dieser Lotterie gegen Vergütung der Kosten benützen zu können [5]).

Zu diesem Behufe wurde in dem Saale eine mit den Landesfarben (Roth und Weiss) gezierte Barrière hergestellt, welche denselben im hinteren Drittel seiner Länge der Quere nach theilte.

1799 wurden zur Beleuchtung des grossen und kleinen Landhauses 22 Laternen verwendet, die theils an der Aussenseite des Gebäudes, theils in den Hofräumen, in den Gängen und auf den Treppen vertheilt waren [6]).

Am 16. September 1800 beschlossen die Stände unter dem Landmarschalle Karl Grafen von Zinzendorf und Pottendorf, für die bisher vom ständischen Ober-Einnehmer-Amte abgesondert bestandene Liquidatur einen eigenen, jedoch nur aus einem Erdgeschosse bestehenden Vordertract im kleinen Landhause gegen den Minoriten-Platz zu erbauen, welcher sich an die Hauptfronte des alten Landhauses nächst dem rechten Flügel anschliessen und mit dem in derselben befindlich gewesenen Ober-Einnehmer-Amte in

[1]) Akten der ständ. Registrat. — Bergenstamm, Mscpt. — F. Gesch. d. Landh.

[2]) Akten d. ständ. Registrat.

[3]) Cod. provinc. contin. p. 1446.

[4]) Cod. provinc. contin. p. 97 et 453.

[5]) Cod. provinc. contin. p. 97, 98 et 454.

[6]) Cod. provinc. contin. p. 102.

Digitized by Google

Verbindung stehen sollte, und bewilligten zur Herstellung dieses Baues die auf 2670 bis 2700 Gulden veranschlagte Kostensumme [1]).

In demselben Jahre genehmigte das Verordneten-Collegium, über Ansuchen der italienischen Hofkanzellei vom 24. October 1800, die Aufsetzung eines Rauchfanges im Gebäude der italienischen Hofkanzellei im hinteren Theile des Zwingers gegen Ersatz der Kosten, welche die Wiederherstellung einer Rinne erheischte, die bei dieser Gelegenheit im grossen Landhause abgenommen werden musste [2]).

Am 19. Februar 1801 wurde der Bau des Vordertractes im kleinen Landhause für die ständische Liquidatur in Angriff genommen [3]).

Am 16. November 1805 wurden unter dem Landmarschalle Franz Grafen von Saurau die für das im Jahre 1797 errichtete ständische Frei-Corps bestimmt gewesenen Fahnen, wegen des unterm 13. November erfolgten Einmarsches des französischen Heeres, im Landhause verbrannt [4]).

Am 10. December desselben Jahres wurde die ständische Casse, welche nebst der städtischen und Bankal-Casse während der feindlichen Invasion in Wien zurückgeblieben war, von den Franzosen auf Abschlag der von ihnen bei den Ständen und der Stadt Wien gemachten Geld-Requisition von 32 Millionen Francs in Beschlag genommen [5]).

Am 22. November 1807 feierte der ständische Beneficiat Gilbert Arnold — welcher seit 5. Junius 1798 dieses Beneficium genossen hatte [6]) — unter Assistenz der beiden ständischen Verordneten, Abt zu Seitenstetten und Probst zu Klosterneuburg, seine Secundiz in der ständischen Capelle, bei welcher Gelegenheit ein Te Deum vom Capellmeister Joseph Eybler, und eine Litanei vom ständischen Buchhalter Maximilian Ulbrich im grossen Saale und bei geöffneten Thüren der sich an diesen Saal anschliessenden Prälaten-Stube abgesungen wurde [7]).

---

[1]) Cod. provinc. contin. p. 100 et 456.

[2]) Cod. provinc. contin. p. 96.

[3]) Bergenstamm. Mscpt. — F. Gesch. d. Landh. — Hormayr. Gesch. Wiens.

[4]) Bergenstamm, Mscpt.

[5]) Gensau, Gesch. Wiens.

[6]) Cod. provinc. contin. p. 107.

[7]) Bergenstamm, Mscpt.

Zur Erinnerung an diese Feier stiftete der Beneficiat seinen Primiz-Kranz in die ständische Capelle, welcher sich noch dermalen in derselben, in einem Glaskästchen aufgestellt, befindet [1]).

1807 schenkte auch der ständische Secretär Alois von Bergenstamm ein grosses Ölgemälde, die Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1529 vorstellend, und der ständische Verordnete Franz Freiherr von Prandau die bildliche Darstellung des feierlichen Einzuges Kaisers Franz II. vom 16. Januar 1806 in seine Residenz, in die Bürger-Stube (Einreichungs-Protokoll), woselbst ersteres Gemälde bis 1830, letzteres aber nur bis 1812 aufbewahrt worden war, in jenem Jahre aber in die Herren-Stube übertragen wurde, wo es bis zum Beginne des Baues des neuen Landhauses aufgehangen war.

Nach der unterm 9. Junius 1808 stattgefundenen Errichtung der österreichischen Landwehr wurden unter dem Landmarschalle Johann Nepomuk Grafen von Trauttmansdorff im grossen Saale des Landhauses 5000 Überröcke, Patrontaschen, Gurten, Riemen und Hutschilde an die Mannschaft der Wiener Landwehr vertheilt [2]).

In eben diesem Jahre wurde im Ritterstands-Saale auch die erste Sitzung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft unter dem Vorsitze des Erzherzogs Johann Baptist abgehalten [3]).

Während der feindlichen Invasion der Franzosen im Jahre 1809 wurde im grossen Saale des Landhauses ein Mehl- und Korn-Magazin behufs der Betheilung der Bewohner Wiens mit den nöthigsten Lebensmitteln errichtet [4]).

Bei der Beschiessung der Stadt durch den Feind in der Nacht vom 11. auf den 12. Mai 1809 blieb das Landhaus, ungeachtet mehrere Haubitz-Granaten in den Höfen desselben platzten, von jeder Beschädigung verschont.

Am 12. Mai, schon frühzeitig des Morgens, versammelte sich im Herrenstands-Saale eine ständische und städtische Deputation, welche sich um 8 Uhr früh zum Kaiser Napoleon I. nach Schön-

---

[1]) Bergenstamm, Mscpl.

[2]) Bergenstamm, Mscpl.

[3]) Bergenstamm, Mscpt.

[4]) Bergenstamm, Mscpl. — F. Gesch. d. Landh.

brunn verfügte, um demselben in feierlicher Weise die Capitulation der Stadt zu überreichen, worauf schon am 13. Mai der Einzug des französischen Heeres in Wien erfolgte, und sowohl die ständische Casse, als die in Wien zurückgebliebenen Staats- und Stadt-Cassen, mit einer Baarschaft von ungefähr 12 Millionen Gulden in Beschlag genommen wurden.

1809 wurde auch die in der ehemaligen Haus-Capelle in der Herrenstands-Wohnung befindlich gewesene Statue aus weissem Marmor, die Empfängniss Mariae vorstellend, in die ständische Capelle übertragen [1]).

Am 11. März 1810 wurde unter dem Landmarschalle Joseph Karl Grafen von Dietrichstein, zur Feier der an eben diesem Tage durch Procuration stattgefundenen Vermählung der Erzherzogin Maria Ludovica mit Napoleon I., auch das Landhaus glänzend beleuchtet.

Am 16. Junius 1814 wurde zur Feier des an jenem Tage Statt gehabten Einzuges Kaisers Franz I. von Österreich in seine Residenz ein prachtvolles, nach der Angabe des kaiserlichen Architekten Ludwig von Remy vor dem Landhause errichtetes Ehrengerüste, dessen Kosten bei 36.000 Gulden betrugen, unter Trompeten- und Paukenschall glänzend beleuchtet [2]).

Zur Erinnerung an dieses feierliche Ereigniss wurde die Original-Zeichnung jener Ehrenpforte im Herrenstands-Saale aufgehangen, woselbst sie bis zum Baue des neuen Landhauses belassen wurde.

Im September 1814 fand in der Herren-Stube die Vertheilung der Eintritts-Karten zu den während der Congress-Zeit gegebenen Hof-Festen durch eine eigene Hof-Commission Statt [3]).

1814 liessen auch die Stände das Bild Kaisers Franz I. von Österreich durch den Maler Zetter in Lebensgrösse für die Herrenstands-Stube malen [4]).

In demselben Jahre wurde endlich noch eine allgemeine Renovation des Landhauses vorgenommen [5]), wobei der Altar in der einst-

---

[1]) Akten d. ständ. Registrat.

[2]) Akten d. ständ. Registrat. — Bergenstamm, Mscpt.

[3]) Akten d. ständ. Registrat.

[4]) Akten d. ständ. Registrat.

[5]) Akten d. ständ. Registrat.

maligen Haus-Capelle in der Herrenstands-Wohnung abgebrochen wurde und an die Stelle der auf den Landhausthoren seit dem Jahre 1790 angebracht gewesenen unrichtigen Wappenschilde mit fünf Lerchen das Rudolphinische Wappen mit fünf goldenen Adlern trat.

Im Junius 1815 wurde in dem grossen Saale des Landhauses die öffentliche Prüfung der Zöglinge des Blinden-Institutes abgehalten [1]).

1816 kauften die Stände eine von dem berühmten Bildhauer Marchese zu Mailand verfertigte colossale Büste Kaisers Franz I. von Österreich aus carrarischem Marmor [2]), welche in einer mit künstlichem Marmor verkleideten Nische, auf einem Postamente aus Granit, in der Herrenstands-Stube aufgestellt und mit folgender, vom ständischen Verordneten Max Grafen von Cavriani verfassten Inschrift geziert wurde, die mit metallenen Buchstaben auf einer Platte von weissem Marmor an der Vorderseite des Postamentes angebracht ist:

Franz I. Kaiser von Österreich!
Ruhe gabst Du, Friede und Einigkeit
Allen Völkern, Deinem Staate.
Nieder-Österreichs treue Stände
Zollen Dir dafür im Bilde
Ihre ewige Dankbarkeit.
MDCCCXVI
Als Herr Joseph Graf von Dietrichstein
Landmarschall gewesen [3]).

Bei dieser Gelegenheit wurde das Ölgemälde Kaisers Franz aus der Herren-Stube in die Ritter-Stube und das Bild Kaisers Karl VI. aus der Ritter-Stube in die Herren-Stube übertragen, bis 1819 das erstere dem Wiener Grosshandlungs-Gremium überlassen [4]) und das letztere an seine frühere Stelle wieder übertragen wurde.

1818 machte der Landmarschall Joseph Karl Graf von Dietrichstein als Gouverneur der schon am 1. Junius 1816 ge-

[1]) Akten d. ständ. Registrat.
[2]) Akten d. ständ. Registrat.
[3]) F. Gesch. d. Landh.
[4]) Akten d. ständ. Registrat.

Digitized by Google

gründeten Österreichischen National-Bank den Ständen den Antrag, das kleine Landhaus der National-Bank zur Einbeziehung in den von diesem Institute beabsichtigten Bau eines eigenen Bank-Gebäudes zunächst des Landhauses käuflich zu überlassen, welchen Antrag die Stände aber abzulehnen sich bestimmt fanden [1]).

Im Jahre 1819 wurden die alten Damast-Tapeten sowohl in der Prälaten-Stube, als der ständischen Capelle, ihrer Schadhaftigkeit wegen abgenommen, die besser erhaltenen Stücke der kirschrothen Damast-Tapeten der Prälaten-Stube zur Ausspalierung der ständischen Capelle verwendet und die Prälaten-Stube mit einem neuen Spalier aus gelben Papier-Tapeten versehen [2]).

1820 wurde der grosse Saal zur Aufbewahrung eines Theiles der Akten der ständischen Registratur bestimmt und die in demselben seit 1799 bestandene Barrière abgebrochen.

1822 wurde das für die ständische Capelle bestandene Geldpauschale von 70 Gulden für Wäsche, Opferwein und Bestreitung des Ministranten aufgehoben und dagegen beschlossen, diese Ausgaben nach Bedarf zu leisten [3]).

Der Schaden, welchen die Dachungen des Landhauses im Laufe der Zeit erlitten hatten, erforderte im Jahre 1825 die Vornahme einer Haupt-Reparatur derselben [4]).

Am 9. April 1826 fand unter dem dermaligen Landmarschalle Peter Grafen von Goëss zur Feier der Wiedergenesung Kaisers Franz eine glänzende Beleuchtung des Landhauses Statt [5]).

1827 wurde die Ritter-Stube zur Unterbringung der neuen Catastral-Mappen bestimmt [6]).

Am 12. Februar 1828 wurde zur Feier des sechzigsten Geburtsfestes Kaisers Franz vor dem Landhause ein prachtvolles Ehrengerüste nach der Angabe des Architekten Joseph Kornhäusel errichtet, das bei einbrechender Nacht mit grossem Pracht-Aufwande beleuchtet wurde [7]).

---

[1]) Akten d. ständ. Registrat.
[2]) Akten d. ständ. Registrat.
[3]) Akten d. ständ. Registrat
[4]) Akten d. ständ. Registrat.
[5]) Akten d. ständ. Registrat.
[6]) Akten d. ständ. Registrat
[7]) Akten d. ständ. Registrat

1829 musste der kunstvolle Stuccatur-Plafond in der Prälaten-Stube seiner bedeutenden Schadhaftigkeit wegen abgenommen werden. Dieses Gemach wurde sonach mit einer neuen, jedoch ganz einfachen Decke versehen und an die Stelle der bisher daselbst bestandenen Papier-Tapeten trat prunklose Malerei [1]).

Vom Jahre 1814 angefangen bis zum Jahre 1836 wurde der grosse Saal des Landhauses häufig zur Abhaltung von Concerten, so wie auch zu den Ziehungen der Staats- und Güter-Lotterien in Anspruch genommen, und 1825 sogar dem berühmten Taschenkünstler Conus zu seinen angestaunten Productionen überlassen [2]).

Unter den vielen daselbst stattgefundenen und häufig von dem höchsten Hofe, so wie auch von fremden Fürsten besuchten musikalischen Akademien, selbst der berühmtesten Virtuosen, — welche diesen Saal seiner akustisch-vortheilhaften Bauart wegen allen übrigen in Wien bestehenden Sälen vorzogen, — verdienen vor allem die Concerte der berühmten Catalani (1820), und der Virtuosen Romberg, Boucher, Drouet und Legnani (1822) genannt zu werden, so wie die von Gebauer 1819 gegründeten, dann von Piringer und hierauf von Lannoy, Holz und Tietze fortgesetzten, so beliebt gewordenen Concerts spirituels, welche seit 1825 regelmässig während der Fastenzeit und zuletzt sogar mit Verwendung einer grossen Orgel daselbst gegeben wurden.

Eine fernere Benützung des grossen Saales im Landhause von Seite der Stände selbst fand schon seit einer langen Reihe von Jahren jederzeit bei Gelegenheit der Erbhuldigungen Statt, wo sich die gesammten Stände in demselben versammelten, um von da aus in die Kaiserburg zu ziehen und den Monarchen zur kirchlichen Feier in die Metropolitan-Kirche nach St. Stephan zu geleiten, wie dies zuletzt am 14. Junius 1835 bei der Erbhuldigung Kaisers Ferdinand I. geschah.

Eben so wurde auch der Herrenstands-Saal seit dem Jahre 1813, als die Landwirthschafts-Gesellschaft wieder neu in's Leben trat, alljährlich zu den Gesammt-Sitzungen derselben, und zwar ursprünglich unter dem Vorsitze Seiner kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann Baptist, später aber Seiner kaiserl. Hoheit des damaligen

---

[1]) Akten d. ständ. Registrat.

[2]) Akten d. ständ. Registrat.

Kronprinzen Erzherzog Ferdinand, und in der letzteren Zeit auch zu den landwirthschaftlichen Discussionen verwendet.

Am 4. October 1827 erneuerten die Verordneten das von den Ständen schon am 11. Junius 1712 gemachte Project, den rechten Flügel des Landhauses, in welchem sich die Ritter-Stube befand, bis zur Herrengasse zu verlängern, und das 1674 hergestellte Gebäude — einst Wohnung des Syndicus, seit 1790 aber Wohnung der Herrenstands-Verordneten — zu demoliren, und fügten diesem Projecte den weiteren Vorschlag bei, beide Flügel gegen die Herrengasse mit einem Quertracte, der die Hauptfronte bilden sollte, zu verbinden.

Hierauf beschlossen die Stände am 17. October 1827 die Bildung eines eigenen Comité's zur Erhebung der Local-Bedürfnisse bei dem beabsichtigten Umbaue des Landhauses, welches aus den Ausschussräthen Abt zu den Schotten, Freiherrn von Bartenstein, Freiherrn von Knorr, und den Verordneten Abt zu Seitenstetten, Grafen von Colloredo-Mannsfeld und Freiherrn von Mayenberg bestand und zu welchem auch der Architekt Joseph Kornhäusel beigezogen wurde.

Nach dieser Berathung beschlossen die Stände unterm 17. October 1828, den Bau des Landhauses nach dem Plane des Architekten Kornhäusel in Ausführung zu bringen, das kleine Landhaus zu demoliren, zwischen dem Landhause und dem gräflich Kinsky'schen Hause eine neue, von der Herrengasse auf den Minoriten-Platz führende Gasse zu eröffnen, auf das ganze Gebäude ein drittes Stockwerk aufzusetzen, und hinsichtlich eines zum gräflich Kinsky'schen Hause gehörig gewesenen ebenerdigen Stalltractes, welcher in die Area des Landhauses eingriff und über dessen rechtmässige Herstellung kein Beweis geführt werden konnte, mit dem Grafen von Kinsky einen Vergleich zu schliessen.

Dieser Vergleich kam durch Vermittelung des Verordneten Freiherrn von Mayenberg in den Jahren 1829 und 1830 auch zu Stande, in Folge dessen dem Grafen von Kinsky, gegen Abtretung jenes Stalltractes an die Stände, von denselben auf ihre Kosten ein Entschädigungsbau in gleicher Linie mit dessen Hause hergestellt werden sollte. 1830 wurde sonach der Architekt Joseph Kornhäusel beauftragt, auch den Plan zu diesem Entschädigungsbaue zu entwerfen, welchen derselbe zu Anfang des Jahres 1831 überreichte, worauf von den Ständen unterm 2. März 1831 der Beschluss

gefasst wurde, diese Pläne Seiner Majestät dem Kaiser zur allerhöchsten Genehmigung vorzulegen.

Im Verlaufe dieser Verhandlungen wurden den Ständen unterm 18. Julius 1832 von Hof aus neue Pläne für den beabsichtigten Bau des Landhauses mitgetheilt, welche der Hof-Baurath entworfen hatte.

Hiernach ordneten dieselben unterm 17. October 1832 die Eröffnung einer Concurrenz in Bezug auf die Pläne der Façade an, in Folge welcher der Architekt Ludwig Pichl den Ständen noch in demselben Jahre ein neues Bau-Project überreichte, nach welchem ein grosser Theil des alten Gebäudes beibehalten, die ehrwürdigen Denkmäler in demselben grossentheils erhalten und das neue Gebäude mit dem alten unter einer bedeutenden Kosten-Ersparung in übereinstimmende Verbindung gebracht werden konnte.

Am 17. November 1832 wurde Architekt Pichl durch das Bau-Comité aufgefordert, seine Pläne umständlich auszuarbeiten, und unterm 25. Februar 1833 legte er dieselben nebst einer plastischen Darstellung des projectirten neuen Gebäudes — welche ursprünglich im Ritterstands-Saale, und erst beim Beginne des Baues im Raths-Saale aufgestellt wurde, — sammt den Kostenüberschlägen vor.

Das Bau-Comité schenkte dem Projecte Pichls, theils wegen der möglichsten Erhaltung vieler alterthümlichen Denkwürdigkeiten, theils wegen der sich ergebenden bedeutenden Kosten-Ersparniss den Vorzug, theilte die Ausführung des Baues auf fünf Jahre ein und legte unterm 3. April 1833 diese neuen Pläne nach Hof vor.

Die inzwischen höchst fühlbar gewordene Baufälligkeit des abgesonderten Gebäudes, worin sich die Herrenstands-Wohnung befand, dessen Erhaltung mit Einschluss der übrigen im Landhause nöthig gewordenen Reparaturen einen Kostenaufwand von 12.846 Gulden erfordert hätte, bewog die Stände unterm 20. October 1833 den Antrag zur Abtragung dieses Gebäudes zu stellen, welcher Antrag unterm 5. März 1834 nach Hof vorgelegt und unterm 12. Mai 1834 genehmiget wurde.

Bei dieser Gelegenheit wurde den Ständen durch die k. k. vereinigte Hof-Kanzellei die Mittheilung gemacht, dass Seine Majestät der Kaiser beschlossen habe, die Verhandlungen des Landhausbaues im Wege der k. k. vereinigten Hof-Kanzellei ihrem Ende zuzuführen.

Wegen Dringlichkeit des Gegenstandes wurde mit der Demolirung des Herrnstands-Tractes schon im Junius 1834 begonnen und

Architekt Piehl erwirkte in der Zwischenzeit auch die Bewilligung zur Anbohrung einer städtischen Wasserleitung behufs der von ihm beabsichtigten Herstellung eines fortwährend fliessenden Quell- und vielleicht sogar Spring-Brunnens im neuen Landhausgebäude.

Die lange Verzögerung, welche bei diesen Bau-Verhandlungen eingetreten war, bewog das Verordneten-Collegium, unterm 13. November 1834, im Namen und nach dem Beschlusse der Stände vom 17. October 1834, um definitive Ertheilung der Bau-Bewilliguug bei Hof einzuschreiten.

Nachdem aber von Seite der k. k. vereinigten Hof-Kanzellei unterm 23. Februar 1836 neue Anstände gegen die Herstellung eines Gebäudes mit drei Stockwerken erhoben wurden, überreichte das Verordneten-Collegium derselben unterm 9. Mai 1836 ein abgeändertes Bau-Project, nach welchem das neue Landhausgebäude nur zwei Stockwerke erhalten sollte.

Um die neuerlichen Hindernisse, welche der Hof-Baurath nach der Hof-Intimation vom 8. September 1836 auch gegen dieses Project erhoben hatte, schnellmöglichst zu beseitigen, beschlossen die Stände unterm 1. October 1836 eine commissionelle Berathung mit der k. k. vereinigten Hof-Kanzellei, welche am 16. Januar 1837 bei dieser Hofstelle zwischen dem Hof-Baurathe, einigen ständischen Deputirten und dem Arckitekten Piehl wirklich Statt fand und in Folge welcher unterm 22. Januar 1837 die Genehmigung des früheren Projectes zur Herstellung eines Gebäudes mit drei Stockwerken von Seite der k. k. vereinigten Hof-Kanzelleier folgte und den Ständen unterm 5. August die allerhöchste Entschliessung Seiner Majestät des Kaisers vom 31. Julius bekannt gegeben wurde, dass der Bau des neuen Landhauses nach dem von den Ständen genehmigten Plane vorgenommen werden könne, die Ausführung der Façade gegen den Zwinger aber einstweilen zu sistiren sei.

Es wurde sonach beschlossen, den ganzen Bau in drei Abtheilungen zu führen, die Ausführung desselben dem Baumeister Leopold Mayr unter der Leitung des Architekten Ludwig Piehl, und die Ober-Aufsicht einem kunstverständigen Bevollmächtigten der Stände, Herrn Ferdinand Ritter von Mitis, zu übertragen.

Vor allem war nun aber die Räumung mehrerer Amts-Localitäten und die Dislocation der einzelnen Ämter nöthig. Die Akten der ständischen und Erbsteuer-Registratur wurden in dem grossen Saale,

in welchem sich bereits das Buchhalterei-Archiv befand, und die Standes-Archive sammt dem Haupt-Archive in dem kleinen Landhause untergebracht, den Beamten dieser Ämter aber wurde die Prälaten-Stube zugewiesen, welche seither Arbeitszimmer der Verordneten war. Das Steuer-Departement der ständischen Buchhaltung wurde anfangs in den Ritterstands-Saal, und später in die Ritterstands-Wohnung, das Landes- und Credits-Departement der Buchhaltung in die ehemalige alte Registratur unterhalb des grossen Saales im Erdgeschosse zur Linken verlegt und die bisherige neue Registratur nächst dem Raths-Saale im ersten Stockwerke des linken Flügels des Gebäudes zum Arbeitszimmer für die Verordneten bestimmt.

Am 18. September 1837 wurde der Anfang des Umbaues mit der Erdaushebung gemacht und am 7. October 1837 mit der Grundsteinlegung begonnen, welche ohne Gepränge um 1 Uhr Nachmittag in Gegenwart der Verordneten Jacob Ruttenstock, Probst zu Klosterneuburg, Joseph Freiherrn von Mayenberg und Ignaz Ritter von Mitis, dann des Syndicus, der drei Secretäre und sämmtlicher Amtsvorsteher, in Abwesenheit des Herrn Landmarschalls und der beiden Verordneten Sigismund Schultes, Abt zu den Schotten, und Friedrich Egon Landgrafen zu Fürstenberg, durch den Verordneten Grafen Ferdinand von Colloredo-Mannsfeld vorgenommen wurde und welche lediglich darin bestand, nachstehende Urkunde und die damals im Umlaufe gewesenen verschiedenen Münz-Sorten, vom Ducaten abwärts — welche in eine Glas-Kapsel eingeschlossen wurden — in eine Nische des zuerst gelegten Steines einzumauern, der sich an der äussersten Ecke der neu zu eröffnenden Gasse, gegen die Herrengasse zu, im tiefsten Grunde befindet.

Diese Urkunde enthält eine kurze Aufzählung der von den nieder-österreichischen Ständen angekauften und theilweise zum Landhausbaue verwendeten Gründe, eine gedrängte Darstellung der Veranlassung zum neuen Baue und der seit 1827 in dieser Angelegenheit gepflogenen Verhandlungen, und schliesst mit folgenden Worten:

„So wurde denn dieses, den n. öst. Herren Ständen angehörige „Landhaus nach den Plänen des Erzherzoglichen Architekten Alois „Pichl nach einer vorausgegangenen zehnjährigen Verhandlung im

Digitized by Google

„Monate September 1837 unter der Regierung Kaisers Ferdi-
„nand I. von dem Baumeister Leopold Mayr zu bauen angefangen
„und dieser erste Stein hiezu unter dem dermaligen Herrn Landmar-
„schalle Peter Grafen von Goëss von den Landesverordneten
„Jacob Ruttenstock, Probst von Klosterneuburg. und Sigismund
„Schultes, Abt zu den Schotten, vom Prälaten-Stande; Ferdi-
„nand Grafen von Colloredo-Mannsfeld und Friederich
„Egon Landgrafen zu Fürstenberg, von dem Herren-Stande;
„Joseph Freyherrn von Mayenberg und Ignaz Ritter von
„Mitis, von dem Ritter-Stande, im Beysein des Landschafts-Syndi-
„cus und Kanzellei-Directors Franz Nehammer, der ständischen
„Secretäre Franz Wasshuber, Ignaz Castelli und Carl
„Edlen von Schreyber, des Landschafts-Buchhalters Johann
„Baptist Geissler, des ständischen Vice-Buchhalters Joseph
„Chalupsky, des ständischen Ober-Einnehmers Michael Wag-
„ner, des ständischen Controlors Joseph Freyberger, des
„ständischen Registraturs-Directors Johann Wasshuber, des
„ständischen Expedits-Directors Joseph Hannusch und des stän-
„dischen Gebäude-Inspectors Emanuel Edlen von Fillenbaum,
„heute am 7. October des Jahres Eintausend achthundert sieben
„und dreyssig in die Erde gelegt."

„Gott erhalte den Kaiser,
„Das Vaterland,
„Die Stände
„und dieses Haus."

Die in dieser Urkunde enthaltene Angabe über die zum neuen Landhause verwendeten Grundstücke weicht jedoch vor der in der vorliegenden Arbeit gelieferten Darstellung in einigen Punkten ab, indem in derselben das von den Ständen im Jahre 1573 angekaufte Auer'sche Haus als gegen den Minoriten-Platz gelegen bezeichnet wird, was keineswegs der Fall war, und sogar das von denselben im Jahre 1546 durch Kauf erworbene Ungnad'sche Haus, welches als in der Herrengasse gelegen angegeben erscheint, als zum neuen Landhause verwendet vorkommt, während dieses Haus doch erwiesenermassen nicht in der Herrengasse, sondern auf dem Minoriten-Platze und zwar an derselben Stelle sich befand, welche gegenwärtig der fürstlich Liechtenstein'sche Palast zwischen dem

Minoriten-Platze, der vorderen Schenkenstrasse und der Löwelstrasse einnimmt.

Auch zwei von den in dieser Urkunde genannten Verordneten waren bei der Grundsteinlegung nicht zugegen, da sie verhindert waren bei derselben zu erscheinen, nämlich Sigismund Schultes, Abt zu den Schotten, und Friedrich Egon Landgraf zu Fürstenberg.

Während der Erdaushebungen beim neuen Baue des Landhauses wurden viele alt-römische, theils Kupfer- theils Silbermünzen, eine griechische Kupfermünze und auch einige Münzen des Mittelalters und der neueren Zeit aufgefunden.

Unter den römischen bemerken wir Münzen von den Kaisern Domitianus, Trajanus, Hadrianus und seiner Gemahlin Sabina (Silber); von Marcus Aurelius, dessen Gemahlin Faustina Junior, und seinem Mit-Regenten Lucius Verus; von Septimius Severus (Silber), seiner Gemahlin Julia Domna (Silber), und Soaemias, der Mutter des Kaisers Heliogabalus (Silber); ferner von den Kaisern Severus Alexander (Kupfer und Silber), Trajanus Decius, Gallianus, Diocletianus, Maximianus, Claudius Gothicus, Constantinus Magnus, seinem Sohne Constans, und dem Kaiser Gratianus.

Die griechische Kupfermünze stammt von Philippus und ist ein Gepräge aus Viminacium (Widdin?), die Silbermünze des Mittelalters rührt von Johann I. König von Böhmen.

Unter den neueren endlich erwähnen wir einer Silbermünze von Theodor von Berningshausen, Abt von Corvey, aus dem Jahre 1607, von Sigmund III. von Polen aus dem Jahre 1622, und von Erzherzog Leopold, Stifter der jüngeren tyrolischen Linie, vom Jahre 1624.

Schliesslich verdienen noch zwei kupferne nieder-österreichisch-ständische Rechenpfennige aus den Jahren 1557 und 1567 bemerkt zu werden, welche auf dem Averse das Rudolphinische, auf dem Reverse das Babenbergische Wappen und neben diesem die durch das Wappen getheilte Jahreszahl enthalten, die auf der älteren Münze aber sonderbarerweise verkehrt angebracht ist und 5751 lautet.

Die ältere dieser Münzen enthält auf dem Averse folgende Randschrift: AINER-ERSA-LAND-DITZ-ERTZ-OSTERREIC, — auf dem Reverse: VNDER-DER-ENS-HERN-VERORND-RAITPHE. Die

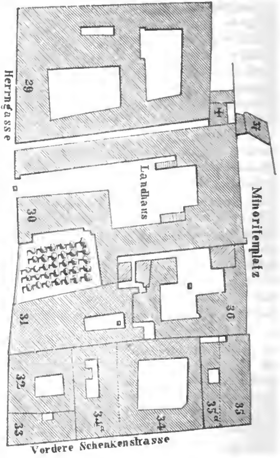
neuere hingegen auf dem Averse die in der Schreibart etwas abweichende Randschrift: AINER-ERSA-LAND-DITZ-ERTZ-ÖSTERREI, — auf dem Reverse: VNDER-DER-ENS-HER-VERORENDI RAITPHE; offenbar in der Vervollständigung: Einer ehrsamen Landschaft dieses Erzherzogthums Österreich unter der Enns Herrn Verordneten Raitpfennig.

Der Bau wurde mit dem vorderen Tracte gegen die Herrengasse begonnen und demselben der rechte Tract gegen die neue Gasse zu angereibt, welcher, nachdem die ganze Bauführung dem neuesten Beschlusse zu Folge in zwei Sectionen eingetheilt worden war, bis zum Ritterstands-Saale fortgeführt und bis zu Ende Novembers 1838 so weit gebracht wurde, dass mit der Aufsetzung des Dachstuhles begonnen werden konnte.

Die Verlängerung des rechten Tractes bis zum Minoriten-Platze, die Herstellung der Hauptfronte gegen denselben und des linken Tractes von da bis zur Herrengasse, ist für die zweite Bau-Section bestimmt.

Am 28. Februar 1838 wurden mancherlei Veränderungen in der inneren Einrichtung des Gebäudes, welche die Bedürfnisse erheischten, genehmigt und am 5. März 1838 beschlossen, über die Attica den Rudolphinischen Wappenschild mit dem österreichischen Erzherzogshute, von der Austria gehalten, und an dessen Seiten den Ister und Genien mit Füllhörnern anzubringen, deren Ausführung dem berühmten Bildhauer Director J o s e p h K l i e b e r anvertraut wurde.

Digitized by Google



Lage und Umgebung des alten Landhauses.

Erläuterungen

zu dem nebenstehenden Plane, nach den Nummern desselben, gezogen aus dem magistratischen Grundbuche (M. G.), jenem der Schotten (S. G.) und dem der Minoriten (Ml. G.).

Zusammengestellt durch

Albert Ritter von Camesina.

Nr. 29. S. G. II. 222. Caspar von Rogendorf ½ Haus 1479.

Nr. 30. Von Liechtenstein 1451—1460.

Nr. 30 mit 31 zusammen: S. G. VII. 40. b. Hanns Bernhart Fünfkirchen ão 1604.

S. G. VII. 198. Andre Thonradl Freyherr auf Thernberg 'halb Haus auf der Hochstrass 1614, wurde als Rebellen guet vmb 10.000 fl.' verkauft an:

„ VII. 356. Gundacker zu Polhaimb 1621. Wurde getheilt und zwar nach

„ X. 267. erhielt Nr. 30. Dorothea von Polhaimb 1679 ¼ Haus. Dieser Theil ist laut Veräusserungs-Contract vom 8. May 1716 'mit den n. ö. Verordneten zu dem Wiener Landhaus verwendet und verbaut.'

Nr. 31. S. G. VIII. 115. Hans Reichart von Polhaimb 1627, ¼ Haus.

„ X. 262. Achilles Polhaimb 1629. Wird darnach Freihaus.

Nr 32. M. G. D. 13. b. Anton Greul 'zenagst weilent Hainrich von Zelking haus'. Erkaufte es von der Stadt 'vmb 140 ℔. ão 1446.'

„ D. 225. Hanns Perr ão 1454.

„ D. 532. Symon Perr ão 1472.

Nr. 33. M. G. D. 14. b. Anton Greul 1447.
„ D. 254. Jorg von Kunach 1451.
„ D. 225. Hans Perr 1454.
„ F. 251. Wolfgang Ober 1533.
„ F. 303. Michael Puchler 1534. Zwischen Wolfg… Madtscber und Valentin Ruetenperger.
„ H. 141. Kathrina Khathauser 1555.
„ „ „ Stefan Frank 1558.
„ H. 387. Hanns Arthöfer 1570.
„ J. 130. Georg Fuk 1580.
„ L. 326. Lorenz Beittler 1634.
„ N. 208. Ludwig Graf von Sinzendorf 1669.
Nr. 34ᵃ M. G. D. 207. Hainrich Smauzz 1447.
„ „ 209. Hanns Hasenwasser 1449.
„ „ 267. Hanns Hasenwasser, Albrecht von Ror … Egkl Futrer 1472.
„ E. 124. Mathe Sleinpeck 1482.
„ „ 247. Leonhart Reisner 1492. Wurde ermordet.
„ „ 724. Georg Tordinger 1516.
„ G. 118ᵇ. Valentin Ruetenperger 1539 'genant das H… da die funff Mord geschehen' vergl. oben … Jahre 1492.
„ G. 378. Franz Hayden 1550.
„ „ 378ᵇ. Hanns Rekhendorffer 1550.
„ H. 395. Barbara Rekendorfer 1571.
„ J. 210. Georg Wibmer 1587.
„ K. 222. Reinhart Haslinger 1615.
„ M. 205. Johann Vlrich 1645.
„ „ 540. Jacob Häffer.
„ N. 30. Ferdinand Graf von Harrach 1670. Von da an…
Nr. 34. zusammen unter gleichen Besitzern. War immer Freih… Ausser den unten aufgezählten können noch als Besi… genannt werden: 1485 Einer von Eyczing; 1516 Georg … Eyczing; und 1612 Ein Freiherr von Herberstein.
M. G. N. 607. Philipp Emanuel Fürst Longeual 1696.
„ P. 119. Hainrich Hertzog von Schlesien zu Muns… berg 1720.
„ W. 89. Karl Fürst von Auersperg 1794.

Nr. 34. M. G. X. 226. Wilhelm Fürst von Auersperg 1803.
„ Z. 77. Karl Graf von Zichy 1809.
„ Z. 81. Niclas Fürst Eszterhazy 1809.
„ Z. 230. Ferdinand Liebman 1811.
„ Nr. I. 167. Fürst Moritz von Liechtenstein 1816. Von 1820 an mit Nr. 33 und 32 zur National-Bank umgebaut.

Nr. 35ª. MI.G. D. 50. Leopold Krugeldorfer 1545, erkaufte es vom Kloster der Minoriten.
„ D. 55. Christof Kugler 1570.
„ D. 71. b. Caspar Muschart 1594.
„ D. 82. b. Cristof Muschart 1612.
„ D. 84. Wolff Rosell 1612.
„ 6. Barbara Helmben 1614.
„ 9. Wenceslaus Dobrossowsky von Dobrossowa 1622.
„ 16. Philipp Ziprer 1652.

Nr. 35. MI.G. D. 50. Leopold Krugeldorfer erkaufte es vom Kloster der Minoriten 1545.
„ D. 55. Cristof Freydenstainer, R. K. M. Sumelier 1579 (d. i. Sommelier, Kellermeister).
„ 7. Heinrich Kugler 1616.
„ 10. Zacharias Rothmayer 1625.
„ 13. b. Johann Fassy 1642.
„ 16. Philipp Ziprer 1652.
„ 17. Zacharias Adam Pauer 1658. Von nunan mit 35ª als Nr. 35 im selben Besitze, 'zum schwarzen Thor. Waren früher zwey Heuser, wurden 1660 zusammen verbaut'.
„ 33. Hieronimus Bleibinhaus 1686.
„ 58. Ferdinand Bleibinhaus 1714.
„ 60. Johann Jugerl 1717.
„ 66. b. Ferdinand Jugerl 1734.
„ 83. b. Joseph Ferdinand von Holger 1765.
„ 167. b. Joseph Ferdinand von Holgerische Erben 1790.

Nr. 36. SG. I. 678. b. 'Erhart und Wilhalm gepruoder von Zelking ain Haus gelegen auf der Hochstrasz zenagst der von Liechtenstain von Nicolspurg haus, das mit gemecht von weilen Steffan von Czelking an sie komen ist 1451'.

Nr. 36. SG. I. 688. b. 'Walther Zebinger von Kranichperg' 1451.
„ I. 709. 'Niclas Drugsecz zu Stetz' 1453.
„ I. 825. 'Kristof von Mörspergk' 1460 'zunagst der von Liechtenstein von Nicolspurg und Hanns von Pern heuser gelegen 1460'.
„ II. 346. b. 'Bertlme von Morsperg 1492 zunagst der von Liechtenstein und weilend Symon Perrn heuser gelegen 1492'.
„ II. 375. b. 'Ritter Veit Funfkirchen 1495'.
„ V. 66. 'Ritter Hanns Funfkircher zu Stainaprun vnd Valkhenstein 1565'.
„ VI. 146. 'Hanns Bernhart Funfkircher 1592'. 1604 wurde das Haus getheilt.
„ VII. 40. b. 'Elisabet von Althan, halbes Haus neben dem Landhaus gegen der Minoriten kirchen werts, der hinter tail. 1604'.
„ VIII. 307. Isabella Freyin Vnuerzagt. 1636.
„ VIII. 390. Maria Breynerin. 1639.
„ IX. 54. 'Maximilian Graf zu Trathmanstorf 1643'.

Nr. 37. MI.G. D. 81. 'Franz Benuento, Hofschmidt, erbaut ein Haus auf einem lehren Platz. 1607. Erhielt 1610 zu noturft seins gewerbes noch einen Platz vngefehr sechs Schrite lang, alda vor zeiten der offne durchgang der kirchen gewesen. Peter Remelin 1665. Magdalen Terzin geb. Remelin 1680. Ehrenreich Freyherr von Oppel 1697. Fridrich von Lamprecht 1701. Ehrnreich Reichel von Reichelsheimb 1745.'

III.

STATUTEN

DES

METROPOLITEN VON PRAG

ARNOST VON PARDUBITZ

FÜR DEN BISCHOF UND DAS CAPITEL VON OLMÜTZ

UM DAS JAHR 1349.

VON

DR. B. DUDÍK.
O. S. B.

Digitized by Google

Durch die Bulle des Papstes Clemens VI. vom 25. August 1344 wurde der Bischof von Prag aus dem Verbande des Mainzer Erzbischofes losgesagt und zu einem selbstständigen Metropoliten für Böhmen und Mähren erhoben. Seine Suffragane wurden der Bischof zu Leitomyšl in Böhmen und jener zu Olmütz in Mähren.

Damals sass auf dem Prager Stuhle Arnost von Pardubitz, Freund und Rathgeber Kaisers Karl IV., und auf jenem zu Olmütz Johann, zugenannt Wolek. Der Erste regierte von 1343 bis 1364 und der Andere von 1334 bis 1351.

Die Errichtung einer neuen Metropolitan-Kirche und die Loszählung von einem fast 400jährigen Bande — Prag stand seit 973 und Olmütz seit 1063 unter dem Metropoliten von Mainz — machten unterschiedliche Verordnungen und Anstalten nöthig, um den so nothwendigen hierarchischen Organismus wie in die Capitel, so in den Diöcesan-Klerus hineinzutragen Wie dies der hochbegabte neue Erzbischof, Arnost von Pardubitz, that, habe ich in einzelnen Umrissen in dem durch die kais. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen 37. Bande des Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen unter dem Titel: „Statuten der Prager Metropolitan-Kirche vom Jahre 1350“ quellengemäss angedeutet. Die grosse Provinzial-Synode vom November 1349 und die Metropolitan-Statuten von 1350 nebst Anweisungen für den Landklerus waren die Mittel hiezu.

Um aber solche durchgreifende Reformen, wie sie die Synodal-Beschlüsse vom Jahre 1349 bedingen, nicht nur durchzuführen, sondern ihr Substrat auch nur kennen zu lernen, dazu war dem neuen Erzbischofe die eigene Autopsie nöthig, und wohlweise haben daher die Päpste stets darauf gedrungen, dass Erzbischöfe, bevor sie auf Reformen antragen, zuerst ihren Metropolitan-Sprengel

oder ihre Kirchenprovinz bereisen müssen. Mit anderen Worten: Jeder neu ernannte oder erwählte Erzbischof war verpflichtet, vor der Abhaltung der Provinzial-Synode eine General-Visitation der zur Metropole gehörigen Suffragan-Kirchen zu veranstalten.

Auch Erzbischof Arnost unterzog sich dieser Pflicht und visitirte die ihm unterstehende Olmützer Kirche. Den Recess über diese Visitation besitzen wir in einem von dem Olmützer Capitel geführten ämtlichen Buche, aber leider! ohne Datum. Indess, wenn man bedenkt, dass schon im November 1349 die erste Provinzial-Synode stattfand, dass 1350 für das neucreirte Bisthum in Leitomyšl 32 mährische Pfarreien ausgeschieden wurden, was doch eine Besprechung voraussetzt, und dass der Bischof von Olmütz, Johann Wolek, unter welchem die General-Visitation vor sich ging, bereits im September 1351 starb, so wird man kaum irren, die General-Visitation und folglich auch ihren Recess vor oder in das Jahr 1349 zu setzen. Das Pallium und mit demselben alle Metropolitan-Rechte, zu denen auch das ius visitandi gehört, erhielt Erzbischof Arnost bereits mit der Bulle vom 25. August 1344. Es fällt demnach die Abhaltung der General-Visitation zwischen 1345 und 1349.

Der Codex, in welchem sich dieses merkwürdige Stück vorfindet, hat seine eigene Geschichte.

Es war nämlich nicht nur Sitte, sondern Befehl, dass in Kloster- und Kathedral-Kirchen ein sogenanntes Todtenbuch, ein Kalendarium, Nekrologium angefertigt werde, in welches die Namen der verstorbenen Mitglieder, der Wohlthäter der Kirche und der zu ihrer Confraternität Gehörigen eingezeichnet wurden, um selbe im Capitel vorzulesen, sie dem Gebete anzuempfehlen und die für sie gestifteten Anniversarien zu begehen. Ein solches Buch hatte öffentliches, ämtliches Ansehen und wurde zugleich zur Eintragung wichtiger, auf die Kirche Bezug nehmender Documente verwendet. Was im Nekrologium stand, galt als authentisch.

Ein solches Buch ward für die Olmützer Kirche im Jahre 1263 durch den Domdechant Bartholomäus angelegt, welches sich im Archive des Olmützer Metropolitan-Capitels bis zur Gegenwart im Originale auf Pergament in gr. Fol. erhalten hatte. Bartholomäus selbst drückt den Zweck desselben also aus: „Anno M CC.LX.III. regnante Przyemislone seu Ottakaro illustri, quinto rege Bohemie . . . et presidente eodem tempore Olomucensi ecclesie domino Brunone, vene-

rabili patre episcopo XVII., viro magni consilii . . . depositus est iste liber „Kalendarium“ in ecclesia Olomucensi, in quo tam vivorum, qui fraternitatem in Olomucensi ecclesia receperunt, quam etiam fidelium defunctorum, familiarium et benefactorum eiusdem ecclesie inscripta nomina continentur, ubi etiam statuta capituli, seu alia memorie commendanda per ordinem poterunt annotari. Et ego Bartholomeus, Olomucensis decanus, donator et instaurator huius libri, statuo firmiter observandum, ne aliquis, pretextu prave consuetudinis hactenus presumpte, audeat manum extendere ad aliquid in hoc volumine conscribendum, nisi tantummodo ille solus, qui ad hoc officium per decanum et per capitulum fuerit deputatus, et si quispiam, quod absit, secus presumpserit, ipso facto sententiam excommunicationis incurrat“.

Und in diesem Codex, welcher bis ins 16. Jahrhundert zu wichtigen Einzeichnungen diente, findet man von S. 19 bis 26 die vom Prager Metropoliten nach vollendeter General-Visitation für die Olmützer Domkirche entworfenen Statuten. Sie sind in zwei Columnen auf mit Tinte gezogenen Linien, 37, 38 und 40 auf der Seite, in einer ziemlich grossen, deutlichen und eleganten Schrift, wie sie die Olmützer Schreibschule damaliger Zeit unter dem Bischofe Bruno (1231 — 1281) nachweist, geschrieben. Mit Mennig sind nur die Titel der einzelnen Absätze angesetzt und vom Corrector im Texte die grossen Buchstaben roth angestrichen. Eine andere Farbe wurde nicht angewendet.

Gedruckt erscheinen diese Statuten mit Ausnahme der Einleitung und der dem Bischofe zukommenden Pflichten noch gar nicht. Die Einleitung ist zu lesen bei Fasseau: „Collectio synodorum et statutorum almae dioecesis Olomucenae in IV. partes distributa“. Reczii 1766, fol., und zwar Pars I. p. 11; doch, wie gewöhnlich bei diesem Verfasser, abermals mit sinnstörenden Fehlern. So, um nur etwas anzuführen, wird dem Bischofe die Pflicht auferlegt „ad reparationem fabrice in tectis, campanilibus, campanis, vitris ac minis“. Fasseau liest: „in tectis campanalibus . . . ac ruinis“. Der Bischof hat 18 Stein Wachs zu bestimmten Zeiten der Kirche zu geben. Fasseau liest: „Item ecclesiam ipse suam in cera illuminare tenetur, dando octodecim lapides cerae, quorum decem diebus ante festum Paschae, et quatuor ante festum Purificationis Mariae ministrare teneatur“. Für: „Item ecclesiam ipsam suam in cera illuminare te-

netur, dando XVIII lapides cere, quorum decem octo diebus ante festum pasche, et quatuor ante festum nativitatis Domini, et quatuor ante festum purificationis Marie ministrare teneatur".

Dass zwischen diesen und den von mir im XXXVII. Bande des Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen auf den Seiten 411—455 gleichfalls zum ersten Male[1]) publicirten „Statuten der Prager Metropolitan-Kirche vom Jahre 1350" in manchen Punkten eine gewisse Ähnlichkeit vorkommen muss, daran trägt die Gleichförmigkeit des Gegenstandes die Schuld. Ein und derselbe Verfasser, ein und dasselbe Object, ein und derselbe Zweck fordern, wenn nicht dieselbe, so doch eine gleichartige Durchführung.

Was nun den Inhalt jenes Visitations-Recesses anbelangt, so erstreckt er sich auf zwei Punkte, auf die Pflichten der zur Domkirche gehörigen Würdenträger: Bischof, Dechant, Probst, Archidiakon, Custos und Scholasticus, und dann auf die Gerechtsame der Capitularen und Vicarien und auf ihre Pflichten dem Chore gegenüber.

Dem Bischofe werden die Tage ins Gedächtniss gerufen, an denen er in seiner Domkirche zu pontificiren habe. Die Ordination, die Consecrirung des Chrisma, die Fusswaschung müssen in der Domkirche vor sich gehen. Ein Kirchen- und Bisthums-Inventar soll in der Sacristei vorliegen. Die Baulichkeiten und die Beleuchtung der Domkirche gehören dem Bischofe zu. Unter die Bauobjecte werden auch die „minae ecclesiae" gezählt, ein Beweis, dass damals die Olmützer Domkirche eine befestigte, eine sogenannte Kirchenburg war, denn minae sind die „partes murorum pinnatae, quae ad emissionem sagittarum fenestratae sunt". Ein Official, der Domdechant, die erste Würde im Capitel, ist im Nothfalle des Bischofs Stellvertreter, er hat das „Directorium divini officii" abzufassen und für dessen pünktliche Befolgung zu sorgen. Ihm gebührt das Recht das Capitel einzuberufen, die Neuerwählten zu installiren und über die Glieder der Domkirche eine Art von Jurisdiction auszuüben.

Der Probst braucht nicht Domherr zu sein, er ist der Anwalt der Kirchenleute und hat dieselben, falls sie vor das Cudengericht

[1]) Dahin ist zu corrigiren, was die Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kais. Akademie, Jahrgang 1867, S. 67 über die Statuten von 1350 referirt haben.

geladen werden sollten, stets vor den eigenen Richter zu fordern, er hat demnach für die Aufrechthaltung der durch König Otakar im Jahre 1207 der Olmützer Kirche ertheilten Immunitäten zu wachen. Die körperliche Einführung der Domprälaten und Kanoniker in ihre Beneficien steht ihm zu.

Der Archidiakon ist das Auge des Bischofs und dient ihm beim Pontifical-Amte. Er ruft die zu Ordinirenden in der Landessprache auf, und muss sein Archidiakonat einmal im Jahre visitiren. Das Correctionsrecht über den Landklerus seines Archidiakonates, auch über die verheiratheten Kleriker, gebührt ihm allein. Also noch unter Bischof Johann Wolek im XIV. Jahrhunderte gab es legitim verheirathete Pfarrer in Mähren.

Der Custos ist nicht, wie die Vorigen, ein Kirchenprälat, hat daher weder ein Stallum in der Kirche, noch eine Stimme im Capitel; er ist einfach ein minister ecclesiae, und wie sein Name zeigt, der treue Hüter des Kirchenschatzes, namentlich des Grabes des hl. Christinus, Conpatrons der Domkirche, wesshalb ihm auch die Pflicht obliegt, ein ausführliches Inventar des Kirchen- und Sacristei-Schatzes anzufertigen; für die Instandhaltung der Glocken und Glockenschalen und der hiezu nöthigen Stricke, Riemen und Seile u. s. w. hat er zu sorgen. Da freilich muss uns die grosse Anzahl der Campanarii, der Glöckner, bei der Olmützer Domkirche klar werden, wenn nicht blos geläutet, sondern auch auf Glockenschalen mit hölzernen Stöcken, baculis, geschlagen werden musste.

Auch der Scholasticus hat, wie der Custos, blos ein „officium simplex", und ist daher ohne Stimme im Capitel und ohne Stallum im Chore. Er ist der Capitelschreiber und Leiter der Domschule und der darin gehaltenen Lehrer und Schüler, und soll für die Verbesserung und Vermehrung der Scholaren Sorge tragen.

Als Recht des Capitels wurde hingestellt: die Wahl des Dechants und des Probstes und die Verleihung der Kanonikate und der Präbenden und die Provision der beständigen Vicarien mit Ausnahme zweier königlichen Präbenden, zweier bischöflichen und zweier Archidiakonal-Vicarien; ferner das Recht des Kaufes und Verkaufes und das der Wahl und Aufnahme der Domherren. Nur in wichtigen Fällen sollten die auswärtigen Canonici einberufen werden; zu den Peremtorien aber in festo cathedrae s. Petri et s. Hieronymi mussten Alle erscheinen. Wie es mit der täglichen Distributio und mit den

Obedienzen zu halten sei, und dass das Capitel-Siegel unter vierfachem Verschlusse aufbewahrt werden solle, wurde gleichfalls festgesetzt. Die Brodvertheilung war damals noch üblich, aber nicht mehr der Communtisch.

Den Vicären legt der Metropolit vor Allem das öffentliche Chorgebet ans Herz, und warnt sie mit Strafandrohung vor den theatralischen und lärmenden Aufzügen, die sie am Vorabende und am Feste des hl. Stephan in den Weihnachtsfeiertagen zur Ehre des Anniversars des neuerwählten Bischofs zu halten pflegten. Weiter sollen sie binnen drei Monaten die Statuten und Gewohnheiten der Olmützer Kirche, dann ihre Einnahmen und jene der Prälaturen, Präbenden und Vicarien zusammenschreiben und ein so verfasstes Buch an der Kette in der Sacristei öffentlich aufstellen. Zu den Vicären ward der Schulmeister gezählt, der kein Stallum hatte, aber bei der Domkirche residiren musste. Über die Prähendaten stand dem Scholasticus die Jurisdiction zu.

Mit der Auseinandersetzung der Pflichten der Domvicäre enden die eigentlichen Visitations-Statuten. Sie enden auf der rechten Columne der Seite 25 auf 35 Zeilen, die 36. Zeile der Seite ist leer gelassen worden.

Unmittelbar mit der nächsten Columne beginnt ohne jegliche Aufschrift ein Corrections- und Reformations-Statut: „Cum creatura" etc. für den bei der Olmützer Domkirche angestellten Klerus, welcher im Besuche des Gottesdienstes und des kanonischen Stundengebetes sehr lässig zu werden anfing. Ihn auf einen besseren Weg zu bringen, ward jenes Statut erlassen. Es ist von gleicher, doch nicht derselben Hand, wie die Metropolitan- oder Recess-Verordnungen des Erzbischofs Arnost, aber mit einer andern Tinte geschrieben, und da in demselben von Altaristen gesprochen wird, deren im Recesse keine Erwähnung geschieht, glauben wir, dass dieses Stück nicht mehr zu unseren Arnostiuischen Bestimmungen gehört, sondern eine „litera correctionis" eines der Nachfolger des Bischofs Johann Wolek ist, und zwar höchst wahrscheinlich des Bischofs Nikolaus, welcher die Olmützer Kirche von 1387—1397 regierte. Wir stützen diese Vermuthung auf eine durch Fasseau in der genannten Collectio synodorum Part. I. pag. 14 veröffentlichte Entscheidung des Officials und Vicars in geistlichen Dingen des Bischofs Nikolaus, mit Namen Johann, ddto. Olmütz am 12. August 1389. In dieser Entscheidung

finden wir fast wörtlich die dem Olmützer Klerus in dem Corrections-Briefe zur Last gelegten Ausschreitungen mit der ausdrücklichen Clausel „quod dominus Nicolaus episcopus Olomucensis ex debito pastoralis sui officii processus certos fecerit, in quibus moneri mandavit prelatos, canonicos, vicarios et alios beneficiatos ipsius ecclesie Olomucensis, quos in officio divino esse remissos audivit et negligentes, ac in festivitatibus maioribus non venire ad ecclesiam et non stare in stallis suis, sed currere per ecclesiam et insistere fabulationibus et cachinis“ etc. Und da dieses „Canonicale“ auch in unserem Codex sich unmittelbar an das Corrections- und Reformations-Statut pag. 26 anschliesst, sind wir um so fester in unserer Ansicht bestärkt, dass dasselbe nicht mehr zu den Arnostinischen Visitations-Verordnungen gehören könne. Zum Beweise dessen schliessen wir das „Canonicale“, wie es auch bei Fasseau l. c. vorkommt, bei.

Der Text der Statuten, mit Auslassung der ungleich gebrauchten grossen Buchstaben und mit Ansetzung der Unterscheidungszeichen, lautet wörtlich also:

In nomine Domini amen.

Nos Arnestus, Dei et apostolice sedis gracia sancte Pragensis ecclesie archiepiscopus, universis, quos infra scripta contingunt seu contingere poterunt in futurum, salutem. Super solium pastoralis preeminencie, licet inmeriti, superna tamen dispositione vocati, curis sollicitamur, ut importunis subditorum incommodis opportune visitationis et reformationis remediis succurramus, ipsosque ab erroris invio, quantum nobis ab alto concessum fuerit, in viam rectitudinis reducamus. Proinde cum ex officii iniuncti nobis nuper in ecclesia Olomucensi auctoritate metropolitica peregissemus visitationis officium, quedam, que correctione, emendatione, moderatione, reformatione et declaratione indigent, ex ipsius inquisitionis serie, et ex depositione testium tam clericorum quam etiam laycorum, nec non ex reformationibus antecessorum nostrorum invenimus, ad quorum meliorationem nostre intencionis oculum convertentes, diuina nobis fauente clementia ea, prout subsequentur, corrigenda, disponenda, ordinanda et in melius duximus reformanda, precipientes ea sub obtestatione diuini iudicii, et sub penis inferius contentis, perpetuis temporibus firmiter obseruari.

Et primo a principali capite, scilicet a venerabili in christo patre et domno, domno Iohanne, Olomucensi episcopo, fratre nostro carissimo, qui mediatoris Dei et hominum personam gerit precipuam, principium facientes, ordinamus, disponimus et etiam reformamus, quod ipse episcopus, qui nunc est vel pro tempore fuerit, ad laudem et gloriam Dei, a quo cuncta bona procedunt, sueque matris virginis gloriose, nec non sanctorum patronorum ipsius ecclesie, personaliter, si fieri potest, vel per alium episcopalem cooperatorem suum, seu aliquem ex abbatibus, in omnibus festiuitatibus Christi et gloriose virginis matris sue, nec non in dominica palmarum et cene Domini cum duobus diebus sequentibus inmediate, in festivitatibus sanctissimorum patronorum Wenczeslai atque Christini, in anniversario dedicationis eiusdem ecclesie Olomucensis et omnium sanctorum et in commemoratione animarum Christi fidelium in ipsa Olomucensi ecclesia, que aliarum ecclesiarum ipsius dyocesis mater esse dinoscitur et magistra, teneatur sollemniter celebrare. Item iam dictus episcopus et sui successores crisma per se, si fieri potest, in ipsa Olomucensi ecclesia, et non alibi, nisi necessitate summa prepeditus, in quo suam conscientiam oneramus, debet conficere et etiam ordines celebrare et de oleo et balsamo pro crismate prouidere. Item in cena Domini, imitando saluatoris nostri exemplum, mandatum per se, si fieri non potest, tunc per alium episcopum seu prelatum maiorem ipsius ecclesie, cum cantu solito, locione pedum et sermone latino ad clerum deuote in medio ecclesie peragatur, et tunc omnibus prelatis de capitulo et canonicis prebendatis nec non vicariis perpetuis, ad mensam paratam ad hoc in suo ordine et religione recumbentibus, oblatas, vinum scilicet et pisces assos et alia, ministrare teneatur, prout in ipsa ecclesia per predecessores suos hactenus est seruatum. Item, cum ecclesie ipsius sit precipuus gubernator et rector, ad reparationem fabrice in tectis, campanilibus ac campanis, vitris ac minis tenetur episcopus, qui pro tempore fuerit, ipsi ecclesie prouidere. Item ecclesiam ipsam suam in cera illuminare tenetur dando XVIII. lapides cere, quorum decem octo diebus ante festum pasche, et quatuor ante festum natiuitatis Domini, et quatuor ante festum purificationis Marie ministrare teneatur. Ordinamus insuper et mandamus, quatinus infra quatuor mensium spacium a dato presentium, successor vero infra idem tempus a tempore consecrationis sue, inventarium de omnibus rebus ecclesie mobilibus facere teneatur, de rebus vero in-

mobilibus et ad mensam suam spectantibus, redditibus, censibus et aliis, quocunque nomine censeantur, infra sex menses ipse et successores sui, prout premittitur, inventarium in uno libello facere teneantur. Eundem libellum in sacristia eiusdem Olomucensis ecclesie debent reponere, ne eadem bona in obliuionem quoquo modo valeant deuenire. Insuper quando episcopum synodum celebrare contigerit, nihil omnino ab absentibus in pecunia recipiat, nec eis det propter pecuniam licentiam abeundi. Decens etiam arbitramur et congruum, ut officialis episcopi, qui pro tempore fuerit, apud ipsam Olomucensem ecclesiam, tamquam matricem, residere personaliter et ius poscentibus reddere teneatur.

De officio decani.

Et quia, prout ex premissis invenimus, decanus, qui pro tempore fuerit, ipsius ecclesie maior prelatus post episcopum in ecclesia esse censetur, et hoc apparet ex eo, quia primam vocem in capitulo et stallum in choro obtinet, ad offertorium precedit alios, et in processionibus episcopum sequitur tamquam prior: ordinamus et mandamus, quod, cum episcopum in maioribus festiuitatibus celebrare non contingeret, ipse decanus per se, vel si forsan impeditus existeret, per alium canonicum missam debeat celebrare. Ad ipsum quoque decanum pertinet officii diuini dispositio nocturni pariter et diurni in babitu et tonsura, aliarumque negligentiarum circa illud correctio taliter, quod canonicos per privationem distributionum et suspensionem portionum et panum usque ad quatuor menses, tamen prout plus et minus culpa exegerit, corrigere poterit. Penam vero grauiorem, scilicet privationem distributionum et suspensionem portionum, que predictum tempus excederet, canonico delinquenti eciam circa dininum officium non infligit, nisi de scitu et consensu capituli. Vicarios vero et alios ministros circa diuinum officium vel alias delinquentes modis omnibus, quibus convenit, corrigit et compellit. Cognoscit quoque de iurgiis et causis vicariorum et ministrorum, et si quid ardui inter eos emerserit, duos aut tres ex canonicis pro assessoribus sibi iungit. De questionibus quoque et causis canonicorum, ciuilibus tamen, cum capitulo cognoscere poterit et debebit; quod si capitulum concordare nequiuerit, debet ad episcopum recursus haberi. Debet quoque apud ipsam ecclesiam personaliter residere, cum ad

ipsam residentiam ex consuetudine ipsius ecclesie plus aliis sit astrictus. Quod si ipsum ex aliqua legitima causa ab ecclesia longo tempore, hoc est ultra spatium unius mensis, abesse contigerit, tunc de consensu capituli aliquem ex prelatis, seu capituli prebendatis, substituat, qui vices suas gerat in omnibus, sicut ipse personaliter interesset. Si vero modico tempore, id est unius mensis, absens fuerit, tunc etiam irrequisito capitulo aliquem vice et nomine suo substituat, prout superius est expressum. Et infra annum a die confirmationis sue in presbyterum ordinari debetur. Etiam ipse decanus debet in causis necessariis et utilibus capitulum conuocare, ad cuius mandatum et vocationem canonici venire tenentur sub virtute prestiti iuramenti. Conuocato quoque capitulo vota omnium seniorum canonicorum et postmodum iuniorum secundum suum ordinem sigillatim et singulariter, prout de iure fieri consuevit, requirantur, et proposito negocio tunc instanti tractetur et discutiatur per omnes voces habentes tunc in capitulo existentes, et tunc id, quod a toto capitulo, vel a maiori parte rationabiliter factum fuerit, vigorem obtineat firmitatis. Quod si predicta forma seruata non fuerit, quidquid ibidem actum seu ordinatum fuerit, nullius decernimus esse momenti. Tractentur quoque negocia in capitulo cessantibus omnibus rancoribus, redargutionibus, vituperationibus, insultibus exclamationibusque fratrum et concanonicorum obreptionibus, prout hactenus, proch dolor! factum fore dinoscitur in fame talia presumentium dispendium et in vituperium et scandalum proximorum, cum non sit verbis, sed ratione utendum. Si quis vero premissorum contemptor exstiterit, pena pecuniali pro fabrica ecclesie per decanum cum capitulo iuxta qualitatem delicti taliter puniatur, quod aliis cedat in exemplum. Decani quoque officium est installare in ecclesia, cum promoti fuerint, prelatos, canonicos et ministros. Ab installato nihil exigere poterit, recipere autem poterit, si quid sibi fuerit mera liberalitate collatum. Tenetur etiam ipse decanus, postquam confirmatus fuerit et resederit, infra tres menses, assumptis sibi duobus vel tribus canonicis, de rebus mobilibus ipsius ecclesie inventarium facere et in archis ecclesie reseruare.

De officio prepositi.

Prepositus vero, quamvis secundam vocem in capitulo et stallum in choro post decanum obtineat, etiam si canonicus non existat, sub-

lam tamen iurisdictionem in ecclesia noscitur obtinere. Extra vero ecclesiam, ut iuxta mandatum dominicum alter alterius onera supportet, prelatos et canonicos de nouo creatos in corporalem possessionem beneficiorum suorum per se vel alium introducit, bona quoque ecclesie et homines bonorum ipsorum defensare tenetur, sed et cognoscit insuper de causis hominum ecclesie, si qua questio inter canonicorum vel ministrorum homines oriatur; sed si alicuius solius prelati vel canonici sint homines, inter quos versetur controuersia, ad ipsum primo, cuius sunt homines, iudicium et examinatio cause ipsius pertinet. Qui si negligens fuerit et remissus in iusticia exhibenda, tunc per prepositum demum eiusdem cause finis debitus imponatur. Tenetur etiam homines ecclesie, qui ad iudicium seculare, quod vulgariter Cuda dicitur, citantur, ad suum iudicium requirere et procurare remitti. Insuper si ipsum prepositum pro defensione vel disbrigatione bonorum ecclesie extra civitatem Olomucensem contingeret proficisci, quod tamen, prout ex depositionibus constat, raro contingit, tunc expensis congruis cum ducentis et sui indigentis procurari debebit.

De officio archidiaconi.

Archidiaconus vero, qui oculus episcopalis esse censetur, in ecclesia nullam iurisdictionem obtinet, tamen tertiam vocem in capitulo et stallum habet in choro. Tenetur quoque episcopo celebranti diuina assistere, et ad sacros ordines per se vel per alium pronuntiat de vernacula ordinandos. Tenetur etiam ipse et alii omnes archidiaeoni diocesis Olomucensis a die possessionis pacifice archidiaconatus infra annum in diaconatus ordinem promoueri. Possunt eciam archidiaconi et tenentur archidiaconatus suos per se vel per alium visitare, nisi necessitas aliud exegerit, semel in anno, et cum per se visitavit, in expensis et evectione servent formam concilii generalis; si vero per alium vel alios, tunc eisdem moderate procurentur expense, et cum soli per se visitant, procurationem tamen recipiant a locis visitatis et non ab aliis, quocumque colore quesito. In visitatione autem ipsa specialiter inquirant de hereticis et suspectis in fide, de usurariis, concubinariis, sortilegis et censure ecclesiastice contemptoribus, et, si quos tales invenerint, episcopo aut eius officiali denuntient puniendos. De causis vero criminalibus, criminaliter vel ciuiliter

intemptatis (interpretatis) matrimonialibus vel etiam usurarum cognoscere nequeunt, sed causas leuiores et contractuum possunt inter suos subditos dirimere et fine debito terminare. Ad ipsum etiam pertinet, ecclesiarum rectores, et universaliter omnes clericos, eciam coniugatos, in suis archidiaconatibus deservientes ecclesiis, collegiatarum ecclesiarum clericis duntaxat exceptis, pro negligentiis et culpis, puta circa custodiam eukaristie, crismatis, olei sacri, vasorum et vestimentorum sacrorum et similium commissis, vel etiam perpetratis, et clericos etiam frequentes tabernarios, taxillorumque lusores ac tonsuram et habitum debitos non ferentes corrigere, et per penas infra scriptas et non alias, videlicet suspensionis ab ingressu ecclesie, a perceptione fructuum beneficiorum ad modicum tempus, scilicet trium mensium, ieiuniorum, orationum, psalteriorum et aliarum corporalium fatigationum, districtione preuia, cohercere[1], salutari tamen. Quod si quos clericos seu presbiteros, parochiales ecclesias non habentes, infames vel alias suspectos esse congnouerint, eos de archidiaconatibus expellere ipsisque archidiaconatuum suorum ingressum poterunt inhibere, qui si post congruam monitionem incorrigibiles fuerint, vel mandatis ipsorum noluerint obedire, eos detinere ac captiuare poterunt et carceri episcopi presentare. Hoc ipsum tenetur facere in omnibus sacrilegis, falsariis, homicidis et manifestis aliis criminosis.

De officio custodis.

Custos vero prelatus in ecclesia non existit, nec habet vocem in capitulo, neque stallum, sed simplex tenet officium, et inter ministros ecclesie computatur, et ut nomen rei consonet, tenetur ad custodiam omnium rerum ecclesie et clenodiorum conseruationem fidelem, et propter hoc necessario apud ipsam ecclesiam deberet personaliter residere; sed quia pro nunc questio super residentia custodis in romana curia pendet, ordinamus et reformamus, quod

---

[1]) Im Text steht: „ad ipsum etiam pertinet per ecclesiarum rectores et universaliter per omnes clericos . . . pro negligentiis et culpis . . . debitos non presentes possunt et debent corrigere per penas infra scriptas . . . districtione pr cohercere, salva tamen." Hier sind offenbar Fehler unterlaufen. Wir glaub wie oben, zu verbessern.

postquam ipsa causa finita fuerit, custos, qui de cetero isto die preerit, teneatur apud ecclesiam personaliter residere. Tenetur etiam ad omnia minuta in ecclesia reformanda et de nouo etiam facienda, videlicet in funibus ungendis campanarum, baculis, corrigiis, tyntinabulorum patellis, carbonibus, vasculis pro aqua, seris, ampullis plumbeis seu stanneis pro vino et aqua ad sacrificium, thure et mirra, ablutione, reformatione, conservatione ornatuum et librorum omnium ecclesie ligatura ac scopis ad purgandum ecclesiam, propter hoc habet certos redditus deputatos. Et quia, prout premittitur, custodia omnium rerum ecclesie, et precipue sepulchri sancti Cristini, ad ipsum et ad sacristanum (pertinet), qui suo et ecclesie nomine res ecclesie custodire tenetur in tantum, quod si quas ex rebus ipsius ecclesie per eorum culpam seu negligentiam deperire, destrui vel deformari contingeret, ad restaurationem et reformationem ipsarum totaliter sunt astricti. Ad hoc autem, ut de ipsis rebus melius constare possit, mandamus et ordinamus, quod custos seu sacrista, qui pro tempore fuerit, infra tres menses a tempore promotionis sue, quilibet ipsorum, seu ambo pariter, coram aliquibus canonicis inventarium facere sint astricti, et circa premissa, ne aliqua fraus vel negligentia committi valeat, inventarium ipsum, retenta sibi copia, sub sigillo suo decano et capitulo tradere teneatur sub pena suspensionis a beneficiis tam diu, donec predicta omnia non impleverit, ut prefertur, nullamque rem seu clenodium ecclesie alicui extra ecclesiam comodare vel mutuare valeat, nisi de scitu decani vel qui eius locum tenuerit, et hoc faciat cum testimonio, et pro ipsa re, quam comodat, dato loco signi bono pignore vel etiam cautione. Nullus insuper prelatorum seu canonicorum seu aliorum quorumque de ecclesia rem aliquam, nisi modo premisso, recipere valeat, et precipue pecuniam, que in sacristia pro anima alicuius, vel pro aliquo alio usu est deposita, in nullo (modo) contingere vel recipere audeat sub pena excommunicationis late sententie, quam in contrafacientes proferimus in his scriptis; pecuniam quoque depositam convertant, quanto cicius poterunt, in eum usum, ad quem extitit deposita. Ad custodis etiam officium spectat, cum episcopus missam celebrare voluerit, eidem indumenta sacra prius aptata congrue personaliter ministrare, et ab eo, peracto officio, suscipere et sacriste tradere conseruanda.

Digitized by Google

De officio scolastici.

Scolasticus vero, sicut et custos, simplex habet officium. Caret voce in capitulo et stallo in choro, tamen tenetur per se, vel si eum ex causa rationabili abesse contigerit, per sufficientem notarium quaslibet literas capituli scribere, legere et etiam expedire. Corrigit etiam magistrum scole et clericos scolares tam in choro quam in scolis et etiam in processionibus, et ad disciplinam et modestiam seruandam intra ecclesiam et extra salutaribus monitis et exhortationibus amonet et inducit. Magistrum quoque scolarum propter insufficientiam seu culpam amouere poterit, prius sua insufficientia seu negligentia (et) culpa decano et capitulo nuntiata. Licentiat etiam scolares de scolis ante festa, prout est solitum et consuetum; sed quia de collatione scole in dubium vertitur, nos, huiusmodi conturbationem sopire volentes, moderamus, disponimus et ordinamus, ut, cum scolam ipsam vacare contigerit, scolasticus, qui pro tempore fuerit, duas aut tres personas idoneas, scientia et moribus approbatas, decano et preposito et capitulo presentare teneatur, et ex illis tribus scole preficiatur, quem totum capitulum vel maior pars capituli duxerit approbandum; scolas vero veteres in toto vel in parte reformare, et nouas de nouo deficientibus veteribus construere teneatur, quod si per capitulum monitus infra termiuum competentem adimplere neglexerit, ex tunc ab ingressu ecclesie sit ipso facto suspensus.

De capitulo.

Ad capitulum vero pertinet decani et prepositi electio, et canonicatuum et prebendarum collatio, vicariarum perpetuarum prouisio, duabus prebendis regalibus et duabus vicariis episcopi, nec non duabus vicariis archidiaconi duntaxat exceptis. Ad alienationes quoque et electiones canonicorum vel receptiones, vel si aliquod negotium arduum et inconsuetum in ipsa ecclesia vel extra emerserit, absentes canonicos vocari decreuimus, exceptis duobus generalibus capitulis, scilicet in kathedra sancti Petri et sancti Ieronimi, quibus omnes canonici secundum antiquam ecclesie consuetudinem siue alia qualibet vocatione interesse tenentur. Quod si canonici vocati fuerint, et capitulo per se vel (per) procuratores suos, prout eis a iure per-

mittitur, interesse noluerint, presentes canonici, eorum non obstante contumacia, ad disponendum et finiendum, quod congruit, eis amplius irrequisitis, procedere poterunt et finire, prout eis videbitur expedire. Non potest quoque capitulum statuta vel consuetudines ecclesie laudabiles sine scitu et consensu episcopi inmutare, nec noua statuta irrequisito episcopo statuere, exceptis solummodo minoribus, que personas eorum tantummodo concernere videntur, quod si contra factum fuerit, statuta ipsa vacua et irrita presentibus nuntiamus. Hortamur insuper ipsos canonicos, ut diuinis officiis frequenter intersint in religione debita, et non in caputiis, sed in mitris vel biretis, sub pena duorum grossorum pro vice qualibet prebendatis clericis deputandis. De quotidianis vero distributionibus, que assidue in ecclesia per circulum anni distribui consueuerint, taliter ordinamus, quod nulli dentur absenti sed presenti, nisi residens et infirmus fuerit. Quod si quis easdem distributiones absens receperit, dans et recipiens, si statim eas non restituerit, pena dupli die sequenti restituere teneatur, quam si non soluerit infra septem dies proxime conputandos, statim elapsis eisdem octo diebus sit ei ipso facto ingressus ecclesie interdictus. Distributiones vero ipse taliter diuidantur, ut ille distributiones, que pro anniuersariis vel funeralibus debentur, non dentur alicui, nisi in missa saltem ad eleuationem corporis Christi fuerit defunctorum. Alie vero consuete distributiones ferialibus diebus dentur illis, qui ecclesiam infra diuinum officium visitaverint quandocunque; diebus quoque dominicis et in maioribus festis nouem lectionum dentur illis, qui interfuerint misse maiori, eciam si venerint quandocunque, dummodo ante eleuationem corporis Christi, prout premittitur. Volumus etiam et mandamus, ut ipse distributiones dentur vicariis episcopi integraliter de omnibus etiam proventibus, que dicuntur excreuisse de novo. De distributione vero panum sic disponimus: qui maiorem obedientiam tenuerit, sit sollicitus et intentus, quod omni die panes canonicis et vicariis sub ea forma et qualitate, proportione et decore, prout antiquitus consuetum fuerat, sollicite ministrentur. Qui si remissus vel negligens fuerit, et panes ipsos omni die, prout premittitur, non distribuerit, (et) statim negligentiam suam sequenti die vel postremo tertio integraliter (non correxerit), penam sex grossorum Pragensium pro qualibet (vice) ipso facto incurrat. Et si penam ipsam infra tres dies immediate sequentes una cum panibus non solutis his, quibus subtracti vel dene-

gati fuerant, non duxerit integraliter persoluendam, ab ingressu ecclesie sit eo ipso suspensus, nec ante absolui valeat, donec de premissis, quorum interest, fuerit plenarie satisfactum, nec sibi repromissionem aliquam per eos, quos tangit, in aliquo volumus suffragari. Predicta vero maior obedientia infra duos annos per totum capitulum uni canonicorum, qui ad hoc aptus videbitur, seu vicario vel vicariis, quibus expediens fuerit, conferatur, qui ipsis annis transactis eandem obedientiam in manus capituli resignare sine difficultate qualibet teneatur, et tunc capitulum, prout sibi visum fuerit, de ipsa obedientia eisdem vel aliis poterit prouidere. Damus etiam licentiam specialem eisdem canonicis de capitulo, ut, si forte persona de ecclesia canonici siue vicarii vel alterius ad sufferendum ipsius obedientie onera aptus non fuerit, alteri persone, etiam laico ciui vel alteri mediocri, tamen pro melioratione ecclesie et ipsius utilitate, locare ipsam obedientiam potuerint, qui ipsius onera expleat debita et consueta, prout per eos fuerit concordatum. De silua communi idem per omnia duximus ordinandum. De aliis vero obedientiis disponimus et ordinamus, quod deinceps plures obedientias tenere non valeat, et si deinceps cuiquam plures collate fuerint, collationem ipsam decernimus non tenere; sed si alique obedientie sint tenues et exiles, tunc ipsas simul coniungat, ut pro una de cetero reputentur. Volentes in hoc canonicis residentibus prerogatiuam facere specialem et ad tollendum omne dissidium inter fratres decernimus, quod, sicut canonici residentes in prebendis, sic etiam in obedientiis, cum vacaverint, habeant optionem. Quia vero ob sustentationem pauperum quam plures obedientias prandiales pia fidelium devotio eidem ecclesie sua largitione donauit, que omnes obedientie, prout pro certo cognouimus, in pecuniales distributiones sunt redacte: non volentes predictorum piam et salubrem negligere voluntatem, mandamus et reformamus, ut prebendatis et clericis aliis, nec non infirmis in hospitali ac etiam leprosis et aliis Christi pauperibus certa portio deputetur, prout hactenus est consuetum. Et (si) quis eandem portionem pauperum, prout premittitur, dare neglexerit vel impedimentum prestiterit, penam dupli incurrat, et si infra mensem eam non soluerit, sit ei ex nunc prout ex tunc ecclesiasticus ingressus interdictus. Canonici vero habentes suos homines non exactionem, nec ab eis plus repetant sine licentia decani et capituli, quam vel soluere consueuerint. Quod si fecerint et plus more solito exegerint, a diui-

nis officiis sint ipso facto suspensi, a qua suspensione absolui non possint, nisi plene hiis, a quibus ultra debitum extorserant, per eos fuerit satisfactum. Nec in prebendis inmoderatas exactiones recipiant; et (si) quis canonicorum prebendam suam per exactiones vel alias quoquo modo sua culpa destruxerit, optandi aliam prebendam, quamdiu sua reintegrata totaliter non fuerit, nullam habeat facultatem. Sigillum quoque capituli sub quatuor clauibus debet fideliter custodiri, quarum unam decanus, qui pro tempore fuerit, secundam vero prepositus siue archidiaconus, tertiam thezaurarius, et quartam unus de senioribus canonicis ex commissione capituli seruare debent nec aliquam literam sigillare, nisi de scitu totius capituli vel maioris et sanioris partis ipsius mandatum fuerit vel iniunctum.

De officio vicariorum.

Vicarii quoque, qui prepetui fore noscuntur, assidui et continui debent esse in omnibus horis canonicis nocturnis pariter et diurnis, quos decanus vel vices eius gerens ad hoc debet compellere et penis debitis cohercere, et si non omnes, saltem tres vel quatuor tempore vicis sue, prout sibi videbitur expedire. Specialiter tamen vicarii, qui ebdomadarii dicuntur, videlicet qui missam beate virginis, defunctorum et missam de die celebrare tenentur, in matutinis tempore sue ebdomade interesse debent, occasione qualibet procul mota, nisi ex eis aliquem infirmitatis vel euidentis necessitatis articulus excusaret, et eo casu alium vicarium eque idoneum subrogare debebit sub pena unius grossi pro vice qualibet per decanum vel alium, qui locum suum tenuerit, puniendus, et pena ipsis prebendatis clericis interessentibus erogetur. Eisdem etiam vicariis et ministris, presertim diaconibus et subdiaconibus, districte mandamus, quod in secundis vesperis gloriosi natalis domini nostri Iesu Christi et die sequenti sancti prothomartiris Stephani, cum electi per eos episcopi annua peragunt, nullis laruarum monstris seu quibusuis ludibriis voce aut gestu inordinatis utantur, sed tunicis et dalmaticis, ut consuetum est, induti cum animi disciplina officium illis sacris diebus congruum, nocturnum pariter et diurnum, reverenter et devote compleant. Scriptum enim est: domum Domini decet sanctitudo. Mandamus insuper et ordinamus, ut capitulum unum vel duos ex se vel ministris eligat, qui nomine ecclesie testamenta, legata, relicta vel alias quocumque modo

alienata sine dilatione qualibet repetere non obmittant, insuper ut omnia statuta et consuetudines laudabiles, ac redditus et proventus prelaturarum, prebendarum, vicariarum, ac omnes et singulos proventus ecclesie infra trium mensium spatium a publicatione presentium in unum libellum conscribant, quem cathenatum in sacristia reponant in patulo, ut possit ab omnibus legi et videri, quibus fuerit opportunum, sub pena decem marcarum pro necessitate fabrice deputandarum. Magister vero scole, si in sacro ordine non fuerit, ordinamus, quod stallum habere non debeat, ipse quoque personaliter residere teneatur. Et si eum durante (?) visitatione infirmari vel alias grauiter impediri contigerit, loco sui substituat personam idoneam et discretam, si vero idonea non fuerit, tunc per scolasticum persona idonea modo quo supra substituatur. De prebendatis quoque clericis ad eum spectat dispositio et correctio eorundem, qui debent assidui et continui horis omnibus interesse tam nocturnis pariter et diurnis, qui si negligentes fuerint, magister eos corrigere et emendare tenetur, et si inutiles fuerint, eis amotis plus utiles debet subrogare. Scolares etiam notos in scolis et in ecclesia habeat, de quibus nulla mala suspicio possit suboriri.

Cum creatura non habeat, quid digne respondeat creatori, equum et salutare reputamus Deum laudare in factis suis, eo quidem devotius et ferventius piis affectibus, quo donis naturalibus et gratuitis, eo quidem fidelius et diligentius bonis operibus, (quo) se quisque noverit ampliori gratia prosecutum, ut fideles et deuoti, opera videntes bona, Deum glorificent omnium, qui est in secula benedictus. Sane usque modo in ecclesia vestra Olomucensi quidam invaluit usus potius reprehensibilis quam laudabilis, quo quidam prelati, canonici et vicarii et ministri ipsius in precipuis festiuitatibus ad ecclesiam non veniunt, alii tardius veniunt et statim recedunt, alii infra diuina vagantur per ecclesiam instabilitatem mentis ostendentes, alii stant extra chorum tamquam ad spectacula publica haurientes visu vanitates, alii dum deberent offerre sacrificium laudis et fructum labiorum suorum in puritate conscientie sue, et (in) anime deuotione horas canonicas dicere, eas sincopant et transcurrendo legunt sicut gallus transit per carones (sic), alii, dum debent (?) cogitare et claudere pectus contra adversarium, ut soli Deo intenderint, fabulis insistunt et cachinis, negotia tractant peregrina, et aliquando sic verba convertunt in clamores, quod divina celebrantes errores patiuntur, et simplices

astantes scandala sustinent, nomen Domini blasphemantes, et ut plurimum recedunt, quod vix duo aut tres in choro maneant, qui alleluia cantare possint et transire ad offertorium, quod cum magna sollemnitate fieri consuevit, que singula in offensam cedunt divine maiestatis et in perniciem salutis animarum. Verum nos diligentes decorem domus Domini, quos eius comedit zelus, hunc morbum cupientes congrua curare medicina, statuimus et ordinamus, quod de cetero in precipuis festiuitatibus nostri salvatoris ac beate Marie virginis, patronorum et aliorum sanctorum, in quorum honorem cappe portari consueuerunt, dimissis predictis abusionibus et perversis moribus, quos lex et ratio persequuntur, prelati, canonici et vicarii et altariste primis vesperis et missis diei sequentis usque ad eleuationem inclusiue interesse debeant, stando continue in stallis suis ac in spiritu humili et contrito deuotas altissimo offerre orationes, in odore suavitatis psallentes in cordibus Domino in psalmis, ympnis et canticis spiritualibus, et leuantes in celum puras manus cum gratiarum actione semper pro omnibus in nomine domini nostri Ihesu Christi, nisi aliquem mouerit rationabilis (causa), quam domino decano et in eius absentia seniori canonico exponere teneatur. Si quis vero in premissis negligens et remissus inventus fuerit, non interessendo vesperis et missis dictarum festiuitatum, ut superius expressatur, prelatus vel canonicus eiusdem diei portionibus dumtaxat ipso facto sit privatus, vicarius vero in uno grosso et altarista in medio grosso puniantur.

Canoalcale

Iohannis vicarii in spiritualibus et officialis reuerendi in Christo patris domni Nicolai episcopi Olomucensis.

Quamvis alias venerandus in Christo pater et domnus noster, domnus Nicolaus, episcopus Olomucensis, ex debito pastoralis officii processus certos fecerit, in quibus moneri mandauit prelatos, canonicos, vicarios et alios beneficiatos ipsius ecclesie Olomucensis, quos in officio divino esse remissos audiuit et negligentes, ac in festiuitatibus maioribus non venire ad ecclesiam et non stare in stallis suis, sed currere per ecclesiam et insistere fabulationibus et cachinis, ut peramplius se in diuino cultu et officio exhiberent studiosos et diligentes, ac in precipuis festiuitatibus, in quibus cappis uti consueuerint, ad primas et secundas vesperas ac missam summam venirent,

et in eisdem in choro et stallis suis, nisi missas legerent vel ad missam ministrarent, (manerent), alioquin monitione canonica premissa in omnes et singulos, qui premissa non adimplerent, excommunicationis sententiam tulit in scriptis; tamen cum pendente monitione eiusdem processus dicti canonici Olomucenses, capitulum facientes, coram nobis humiliter proposuerunt, quod parati essent parere eisdem processibus, sed timerent verisimiliter, quod non possent salua conscientia eosdem processus ad unguem seruare et adimplere propter excommunicationis sententiam in ipsis processibus latam, unde possint incurrere periculum in futurum: nobiscum debita instantia supplicauerunt, quatinus, cum idem domnus Nicolaus, episcopus Olomucensis, ad presens non esset in diocesi Olomucensi nec alibi in propinquo constitutus, quod pro eo possent eius accedere presentiam personalem, dictum processum et eius monitionem adhuc pendentem in totum tollere et executoribus pro eo datis committere, quod a tali monitione per ipsos facta recederent, ac novum processum facere secundum statutum per ipsum capitulum pro eo factum et confirmatum sub penis in eodem positis et expressis dignaremur. Nos ipsorum propositioni et petitioni tamquam iustis et rationabilibus annuentes, dictum processum et eius monitionem adhuc pendentem in totum sustulimus et in totum tollimus, in his scriptis mandantes in virtute sancte obedientie et sub excommunicationis pena vobis ad sanctum Petrum, ad beatam virginem et ad sanctum Mauritium Olomucensium ecclesiarum rectoribus, quatinus a monitione per vos sic facta in ecclesia Olomucensi antedicta domnis prelatis, canonicis, vicariis et beneficiatis, quam nos tollimus, sicut ab ipso processu statim recedatis et per amplius eius executioni non insistatis. Et nihilominus eosdem domnos prelatos, canonicos, vicarios et beneficiatos Olomucensis ecclesie moneatis canonice, quos et nos presentibus monemus, ut, sicut in predicto statuto prouide statutum est, domni prelati, canonici, vicarii et altariste predicti de cetero in precipuis festiuitatibus nostri saluatoris ac beate Marie virginis, patronorum ac aliorum sanctorum, in quorum honorem cappe portari consueuerint, dimissis abusionibus et perversis moribus, primis vesperis et missis diei sequentis usque ad eleuationem inclusive intersint et continue maneant in stallis suis, nullatenus de stallis et choro exituri, nisi rationabilis causa subsit, quam domno decano aut in eius absentia seniori canonico exponere teneantur. Alioquin quilibet ipsorum, qui in pre-

missis negligens et remissus inventus fuerit, non interessendo vesperis et missis dictarum festiuitatum, ut superius expressatur, prelatus vel canonicus eiusdem diei dumtaxat portionibus ipso facto sit privatus, vicarius vero in uno grosso et altarista in medio puniantur, prout in prefato statuto continetur. Datum Olomucii anno Domini millesimo trecentesimo octuagesimo nono die duodecima mensis Augusti.

IV.

GABRIEL SALAMANCA'S

GRAFEN ZU ORTENBURG

GESANDTSCHAFTS-BERICHTE

ÜBER SEINE

SENDUNG NACH ENGLAND IM JAHRE 1527.

MITGETHEILT

VON

J. V. GOEHLERT.

Digitized by Google

EINLEITUNG.

Kaum hatte Ferdinand I. nach des ungarischen Königs Ludwig Heldentode die Herrschaft in Ungarn übernommen, als ihm der durch einen Erbvertrag zugesicherte Besitz dieses Reiches von zwei Seiten streitig gemacht wurde. Während der Woiwode von Siebenbürgen, Iohann Zapolya (gewöhnlich der Waida genannt), sich zum König in Ungarn aufwarf und als solchen zu Stuhlweissenburg krönen liess, drängten die Türken nach der gewonnenen Schlacht bei Mohacs unaufhaltsam die Donau aufwärts, besetzten die Königsburg zu Ofen und drohten sogar mit einem Einfalle in die deutschen Erblande.

Ferdinand, welcher sich mit seiner Hausmacht allein zu schwach fühlte, den andringenden Feind abzuwehren und gegen denselben seine Rechte und Lande zu vertheidigen, sah sich bei dem Umstande, als von deutscher Seite der eingetretenen Religionsstreitigkeiten wegen, so wie von seinem kaiserlichen Bruder Karl V., der damals gleichfalls in Krieg verwickelt war, wenig Hilfe zu erwarten stand, gezwungen, bei auswärtigen Potentaten Unterstützung zu suchen. Seine Wahl fiel auf Englands König, Heinrich VIII., den Vertheidiger des christlichen Glaubens, von dem zunächst er eine wirksame Hilfe wider die Türken zu erlangen verhoffte. Er sendete desshalb zu Anfang des Jahres 1527 seinen vertrautesten Rath, Gabriel Salamanca Grafen zu Ortenburg, nach England mit dem Auftrage, bei dem Könige und seinem mächtigen Minister, dem Cardinal Wolsey, eine kräftige Hilfe zum Widerstande gegen seine Feinde zu erwirken.

Das Ergebniss dieser Sendung ist in den nachfolgenden drei an den König Ferdinand gerichteten Berichten Salamanca's enthalten, deren Originale sich im Archive des Ministeriums des Innern in Wien befinden.

I. Bericht.

Als der Khunig von meiner ankhunfft gehört, hat Er ainen Graven, ainen Ritter vnd ainen Doctor, all drey seine Rät, drey ennglisch meylen entgegengeschickht, es ist auch der kayserl. Mt. potschafft bey zway ennglisch meylen entgegen khommen, die dann E. k. Mt. zu Eren mich in die Stat Lundres gefuert haben. Sopald Ich in meine herberg khummen, hab Ich durch herrn hansen von Silberberg E. k. Mt. Rat sampt dem zuegeordtneten Erenhold zu dem Cardinal geschickht vnd anzaigen lassen, demnach Ich im namen E. k. Mt abgeferttigt vnd mit Sr. hochw. Gnaden zuhandllen hab, sey mein beger, Se. hochw. Gnaden welle mir kunde sezen, damit Ich E. k. Mt. bevelh anzaigen muge. Also ist mir ernennt worden der 11. Marcij zu der newnten Stund. Auf demselbigen tag hat der Cardinal zwen kunigliche Rät verordnet, die mich zu schiff in sein behausung gefuert haben vnd als Ich zu dem Cardinal khommen, hab Ich Ime E. k. Mt. Credenzbrief vberantwurt vnd E. k. Mt. genaigten willen erzellt, darauf E. k. Mt. Rat Doctor Johann Fabri den fuertrag thuen lassen. Darauf der Cardinal seines mitlaiden von wegen gemainer Cristenhait aine lange red gethan vnd entlich beschlossen, dieweil die obristen heubter der ganzen Cristenhait dermassen in khrieg mit vnd gegen einander stuenden, khundte vnd möcht Er nit finden, das dem Turckhen durch E. k. Mt. oder yemandt andern ain widerstand gescheen möcht, wo auch nit ain gemainer frid gemacht wurde, wollt sein Kunig all seine macht wider dem Turckhen darstreckhen. Wol wäre war, sein Kunig hett sich auf das höchst diser sachen heladen vnd frid zumachen vnderstanden, deswegen auch potschafft von der behstlichen heiligkhait, der kayserlichen Mt., dem Kunig von Franckhreich u. den Venedigern zugegen weren, aber nach vil mue vnd arbait were noch nichts beschlossen. Es wollt aber doch die notturfft ervordern, das

rid gemacht wurdt, damit mit ainhelliger maynung dem Turckhen widerstand gescheen vnd E. k. Mt. geholffen werden möcht. Dieweil her das Merentail an der kayserl. Mt. gestanden, wisse sein Kunig nd Er niemanden, der helffen sollt, dann E. k. Mt., deshalb wer ein will vnd beger, das E. k. Mt. treffenlich anhielt bey Irem herrn nd brueder, damit frid gemacht werden möcht vnd wir als die Geandten sollten bey dem kayserl. Mt. Orator vnd sonst auch raten vnd elffen, damit ain gemainer frid aufgericht.

Darauf hab Ich geantwurt, E. k. Mt. sey dise widerwärtigkhait llwegen laid gewesen, habe auch an disem khrieg vnd vnfrid gar khain schuld, sey auch derselbigen nie vrsach gewesen. Es hab E. k. Mt. bey Irem kayserl. brueder vmb frid trewlich angehallten, so hab auch der Khunig von Franckhreich desselben guet wissen vnd ich bekhennet, das E. k. Mt. handlung Ime zu guetem erschossen sey vnd stee auch nochmals in Vibung, sovil an E. k. Mt. gelegen lie sachen zu frid zuhringen. Dieweil die not gegen den graussamen Veind so gross, solle pillich E. k. Mt. des nit entgelten, sonder mer gefurdert werden. Auf soliches hat mir der Card. angezaigt, es mug sein, glaub auch, E. k. Mt. habe vmb frid bey kayserl. Mt. angehalten, aber nicht durch ansehnlich sonder junge personen vnd vermaint, E. k. Mt. solle ansehnlich personen, ob es auch ain furst wäre, zu der kayserl. Mt. schickhen vnd auf das höchst die sachen zu gemainem frid furdern. Darauf hat der Card. anfangen zuerzellen, wie es in Italia nit nach vnserm willen stee, dann 4000 Spanier seyen in Mayland vnd wellen nit hinaus, treiben allen muetwillen, dann sy seyen reich worden; so seyen die Teutschen, so in Italien khommen, arm, blos vnd erfroren, auch widerwillig worden, vnd nach langer handlung habe Duca de Borbon 15.000 Ducaten vnd sovil par schuech vnd huet in ir Leger verordnet vnd wiewol sy auf Florenz gezogen, werden sy doch nichts schaffen, dann es wol besezt seye. Es seyen auch etlich mit gewaltigem zug auf den fuessen, inen nachzuziehn; so sey der Vicerè mit seinem volckh auch zertrennt vnd hab sich in etliche Stett gethan, aber der Babst ziehe auf Neapel mit gewaltigem zug vnd die vndertbanen in Neapl seyen ganz vnwillig. So habe sich Duca de Ferara wider gewendt, dann der Babst Im aine seiner basen zu der Ee versprochen hab. Soliches alles sey seinem Khunig aus Rom zuegeschrieben, daraus Ich wol ahnemen muge, wie vnsre sachen steen, darzue werde die Liga ninander nit verlassen. Das

aber alles vnangesehen, so welle nochmals sein Khunig vnd Er die sachen dahin bringen, damit kayserl. Mt. ain erlicher bericht gemacht vnd insonders damit die gueten vnd frummen zween Khunig aus Franckhreich, so zu geisel in Hispanien seyen, geledigt vnd frid gemacht werden, namlich wo nit Land, das doch gelt auf ain oder doch zwo Millionen golt bezalt wurden. So möchte mit Mayland, dieweil dasselbige verderbt, auch ain mittl gefunden werden, das Duca de Borbon, so er villeicht dem Khunig von Franckhreich nicht vertrawen wollt, zum Vicerè in Neapl vnd der Vicerè zum kayserl Hofmaister gemacht wurde, das auch Mayland dem vorigen Herzogen bleiben vnd dagegen kayserl. Mt. 100.000 Ducaten, dem Herzogen von Borbon 30.000 Cronen jarlich bezalt, darzue auch all seine land in Franckhreich zuegestellt werden sollen.

Diss vnd anders wollt Er vns angezaigt haben, das wir seines Khunigs vnd seine Maynung wissen möchten, auch bey kayserl. Mt. Orator vnd sonst furdern, damit in der ganzen Cristenhait ainmal frid gemacht werden möcht, mit vermeldung, wo die kayserl. Mt. die 100.000 Ducaten vnd 30.000 Cronen gegen das Herzogthumb Mayland nit anemlich, verhofft Er, sein Khunig wurde bey den andern der Liga Verwandten sovil erlangen, das dasselbe Herzogthumb Ime als zu der dritten hand zuegestellt, bis mit recht erleutert wurd, ob der Herzog von Mayland solch Herzogthumb verwirckht hab oder nit.

Auf soliches hab Ich angezaigt, E. k. Mt. habe an disen vnfrid khain schuld, wollt auch gern frid haben vnd wiewol Ich deshalben khainen bevelh von E. k. Mt. empfahen, yedoch wolle Ich mit kayserl. Mt. Orator reden vnd das peste handlen, doch sonst in khainerlay handlung einlassen. Aber dieweyl E. k. Mt. obligende not khainen verzueg erleide, sey vnser beger, das wir zuerst gehört vnd wol zu E. k. Mt. abgeferttigt werden. Darauf hat der Card. haben wellen, das all potschaften, so zugegen wären, berufft wurden, damit Sy vnsern furtrag hören möchten.

Das hab Ich aber alspald widersprochen, dann Ich nit zu denselben, sonder zu dem Khunig in Engelland geschickht sey, aber kaysl. Mt. Orator möchten wir wol bey solcher Audienz leiden; vber das hat der Card. widerumb zu zwayen oder dreyen malen haben wellen, das die andern potschafften auch bey vnsern furtrag sein sollen, Ich aber darein khaineswegs willigen wollen, angesehen das

des Bahstes, Khunigs von Franckhreich vnd Venediger Oratores vns widerwärtig seyen.

Diss vnd dergleichen hat sich zuegetragen vnd bis in die dritte stund gewert, aber also entlich hingeschaiden, das mich der Card. khainer hilf vertrösten wollt, es wäre dann ein gemainer frid aufgericht, doch ist vns von Ime der 14. Marcij zu der Audienz für den Khunig gesezt worden, also sein wir dissmals von Ime abgeschaiden.

Als Ich bey dem Card. vormittag gewesen, hat mich der kaysl. Orator nachmittag haimgesuecht vnd allerlay mit mir geredt, auch ist Er meiner maynung gewesen, das die andern Oratores khaineswegs zugegen sein sollen. Deshalb hab Ich Dr. Joh. Fabri zu dem Card. wider geschickht vnd Ime lassen anzaigen, demnach Ich zu dem Khunig von Engelland vnd nit zu den andern Oratoren abgeferttigt, auch E. k. Mt. bisher disen prauch nit gehabt, wenngleich andrer Potentaten potschaft zugegen, derhalben muge Ich anstatt E. k. Mt. auch nicht leiden, das yemand anderer dann allain der kaysl. Orator in diser Audienz seyn solle. Darauf der Card. geantwurt, es solle dabey bleiben, doch nicht gewollt, das der kaysl. Orator mit mir, sonder für sich selbs gen Hof khommen soll, dann die Ere auf denselben tag nit Ime sonder vns anstatt E. k. Mt. von seinem Khunig beschehen soll. Soliches, acht Ich, sey darumb gesehen, dann als mir der kaysl. Orator entgegen geritten vnd zu mir khummen ist, hab Ich In in die Mitte zwischen mich vnd den Graven, so von dem Khunig mir entgegen geschickht, genommen; doch hab Ich die rechte seyten behalten.

Auf gestern den 14. Marcij sein der Graf, Ritter vnd Doctor, so mich erstlich emphahen, zu mir in die herberg khommen zu ross vnd in des Khunigs schiff gen Hof gelait. Daselbs an dem wasser, auch an des Khunigs hof ain merckhlich anzal Volckh gewesen, mit grossem pomp der Trabanten vnd andern herrn geistlichs vnd weltlichs Stands für den Khunig gefuert vnd nach geburender Reverenz hab Ich dem Khunig den Credenzbrief in eigne hand überantwurt u. E. k. Mt. grues vnd freuntlich erhieten erzellt, auch zulezt begert, das der Khunig den übrigen bevelh gnediglich welle von Dr. Joh. Fabri vernemen.

Also hat Se. Mt. den brief selbs aufgethan, den Card. vor den Räten denselben lesen lassen vnd mir anzaigt, den übrigen furtrag

welle Er gnediglich hören vnd sich in Iren mit gold bedeckhten khunigl. Stuel gesezt vnd vns dagegen üher ain Stuel gestellt, darauf wir gesessen.

Also hat vor Sr. Mt., dem Card., Prälaten, Graven vnd andern herrn von Adl auf anderthalh stund Dr. Fabri den furtrag gethan, wie wir vns dann deselben zuvor veraint haben. Vnd als diser bescheen, hat der Khunig durch ainen Secretari antwurt geben, welche dann zuvor gefasst ward. Dann drei tag darvor hab Ich die Capita vnsers furtrags dem Card. auf sein hegern zuegestellt. Dise antwurt ist auf nachvolgende maynung: es hab I. Mt. vns als Gesandte gern gesehen, auch gehört, vnd durch vns vernommen des graussamen Turckhen furnemen vnd sonderlich was sich vergangnes Jars in Hungarn zuegetragen, hahe I. Mt. mit grossem mitlaiden verstanden vnd solichen sovil muglich fürzukhummen, were I. Mt. bisher genaigt gewesen, auch noch, aher Sy mug vnd khunn bey Ir selbs nit erfinden, das disem veindt ain rechter widerstand gescheen mug, es sey dann zuvor, das die cristlichen heubter in gemainen frid vnd ainigkhait khummen, vnd sich mit ainander vergleichen, wie sie ain yeder nach seiner macht dem Turckheu widerstand thuen wellen.

Se. Mt. hahe hisher vil in solcher sach gehandelt, weil aber der mertail an der kaysl. Mt. gelegen sey vnd nyemandt pilliger bey derselben sovil vnd mer dann E. k. Mt. als derselben brueder vermug, darum in disen aignen nöten E. k. Mt. hey Irem herrn vnd brueder anhalten soll, damit gemainer frid in der ganzen Cristenhait aufgericht wurd; dann on das werde vnd welle S. Mt. khainswegs ainich hilf thuen, wo aber alle cristenlichen heuhter frid mit anander machen vnd sich verainigen, das Sy dem Turckhen ainen widerstand thuen wellen, alsdann well Er sich als ain liebhaber der cristenlichen glauhen erzaigen, das E. k. Mt. vnd andre cristenliche heuhter on zweifl hekhennen werden, S. Mt. hah sich wol erzaigt. Vnd wiewol Engelland von natur mit seinen inwonern sich des Turckhen macht wol erweren muge, auch noch weyt von inen gelegen, welle Er doch nit der wenigste sein, aber on gemainen frid nichts thuen.

Dieweil nun in solcher antwurt ahermals der frid angezogen, hah Ich nit vnterlassen zu berichten, wie E. k. Mt. hisher in disen sachen trewlich gehandelt vnd nicht allain durch E. k. Mt. Oratores sonder auch durch andre personen bey der kaysl. Mt. vmb frid angehalten. Dieweil dann E. k. Mt. dises vnfridens zwischen den cri-

stenlichen heubtern nit vrsache seye, wär nicht pillich, das in disen nöten E. k. Mt. nicht soll erhört werden.

Der Khunig hat sich vnter anderm vernemen lassen, wie der Wayda sich gegen Franckhreich, dem Bahsten, auch Ime erbiet, das Er grosse ding wider den Turckhen ausrichten welle. Darauf Ich geantwurt, es sey sich zu Im nichts Guets zuverseben, dann Er es sey, der den Turckhen on zweifl in's land gebracht vnd auf den heutigen tag mit Im practic habe, vnd ee Ich die red ganz volpracht, ist mir der Khunig mit disen worten begegnet: audiatur et altera pars; darauf Ich nach der lengs bericht gethan, wie E. k. Mt. mir bevolhen. Hat mir der Khunig anzaigt, der Wayda sey zum Khunig in Hungarn erwellt; hab Ich geantwurt, S. Mt. muge gedenckhen, was das fur aine wal gewesen, so den Wayda wider des Khunigreichs ordnung etlich seiner anhänger mit Ime gen Stuelweissenhurg gefuert vnd so der zehendt tail, so zu der wal stimmen haben, nit zugegen gewesen, sich zum Khunig lassen ausschreyen. Aber nachvolgendt sey ain Rakusch gehalten vnd nachdem dises Khunigreich nyemand andern, dann E. k. Mt. zuegehört, sey E. k. Mt. nach des Reichs ordnung zum Khunig erwellt worden. Hat der Khunig repliciert: omne regnum in se divisum desolabit vnd weyter angefuert, wie Im nit zu raten sey, das Er gelt ausgeb, das man den nechsten mit demselben in Italien ziehen vnd ainen cristenlichen fursten vertreiben sollt; darauf Ich geantwurt, die maynung soll es nit haben, sonder E. k. Mt. möge leiden, dieweil I. Mt. potschaft zu hof bey E. k. Mt. seye, das dann die hilf oder das gelt zu derselben handen verordnet werd, dasselb khainer andern gestalt, dann so der Turckh zuezieh vnd es die notturft ervordert zuegebrauchen, so dann der Turckh nit kumbt, mug I. Mt. das gelt behalten oder wider zu Iren handen nemen. Auf solchen furschlag hat der Khunig gesagt, Er well sich deshalh mit seinen räten vnderreden vnd also bin Ich hintangetreten; hat I. Mt. den Dr. J. Fahri hey sich behalten vnd allerlay reden des Luthers vnd dessen anhang, lere vnd huecher halben gethan vnd wie Dr. Fabri mir erzellt, allerlay Artickhel der Buecher, so von dem Khunig vnd seinen Bischoven vnd gelerten in Engelland ausgangen, gar gnediglich gesprochen. Dieweil Ich mit dem Card. allerlay geredt vnd zulezt auch angefuert, das E. k. Mt. erhieten seye, das dieselbig nit beger, dises gelt andrer gestalt zuhaben oder zubrauchen, dann wo der Turckh einfallt. Auf soliches hat mir

der Card. anzaigt, das Ich sambt meinen zuegeordtneten wider zu Im khummen solle, Er welle sich weyter mit vns besprechen. Ich wisse wol, solch sachen wären alweg anfenckhlich etwas schwerer dann villeicht in dem end. Vnd wiewol Er sich vernemen lies, das auf morgen Sambstag soliches bescheen sollt, hat Er mir doch bey dem Ernhold entpoten, die zwen tag muesse Er bey dem Khunig sein, aber auf Montag welle Er mich wissen lassen, ob es sein khunn, des will Ich also erwarten vnd E. k. Mt. verner berichten.

Lunders, am 15. Marcij.

2. Bericht.

Am Montag, den 18. Marcij hat der Card. nach mir geschickht vnd als Ich sambt meinen zuegeordneten Dr. Fabri vnd herrn Hansen von Silberberg dahin khommen, hat Er vermaint, der kaysl. Orator solle auch zugegen sein, war aber durch die diener versaumbt. Nichtsdestominder hat Er mich ad partem gezogen vnd mir aine lange red vnd vil furgehalten, das der Khunig von Engelland nit möcht oder wollt ainich hilf thuen, es wäre dann das zuvor ain gemainer frid gemacht wär, alsdann wollt Er sich nach seinem höchsten vermugen erzaigen. Darauf Ich geantwurt, wie vormals E. k. Mt. vernomen, nemlich das dieselbig solchs vnfrids khain vrsach sey, auch bisher das pest gethan vnd Iren kaysl. Brueder fleissig angesuecht, damit solcher gemainer frid aufgericht werde.

Also hat sich in red vnd widerred schier auf aine stund verlaufen, das Ich khain andern beschaid von dem Card. hab erhalten mugen, vnd als Ich E. k. Mt. entschuldigung des vnfrids, cristenlichen gemuets, des Turckhen graussame macht, auch den Tittel des Khunigs von Engelland vnd dergleichen vil angefuert vnd der Card. solches alles gehört, darzue das Ich mit beschaidenhait mit Ime gehandelt, hat Er auch Dr. Joh. Fabri vnd herrn von Silberberg mit langen vnd gnedigen worten dise maynung eröffnet. Nach der Audienz hab sich sein Khunig besprochen dergestalt, das l. Mt. vns gern gehört vnd dise not, so E. k. Mt. durch den Turckhen zuestund, sey Im von herzen laid vnd find khain grösser beschwerd, dann den Vnfrid zwischen den cristenlichen heubtern, darumb sey sein beger, das E. k. Mt. Im trewlich helfen vnd die sach zum frid furdern soll. Darauf hab Ich angezaigt, wie das E. k. Mt. zu vilenmalen geschriben, and

geschickht vnd yetzo zu mereren ansehen sey Dr. Joh. Fabri zu kaysl. Mt. abgefertigt, zu wolfart der ganzen Cristenhait vmb ainen gemainen frid zu bitten. Der Card. hat dise schickhung zu hohem gefallen angenommen, von stundan in Franckhreich gen Paris vmb ainen gelaitsbrief geschickht vnd vns weyter entdeckht, das sein Khunig bedacht, wie E. k. Mt. sey Im von gepluet vnd sonst verwant, trag auch zu E. k. Mt. vonwegen Irer tugend vnd insonders, das E. k. Mt. sich bisher so tapfer wider die kezereyen erzaigt vnd yetzo wider die vnglaubigen seye, darumb so well, khunn vnd muge sein Khunig E. k. Mt. in disen nöten nit verlassen. Er der Card. beger auch, das wir E. k. Mt. anzaigen sollen, wie Er so trewlich handlen wolle in E. k. Mt. sachen, als ob es seinen Khunig selbs betreff. Vnd als wir soliches mit freuden zu danckh angenommen, hab Ich angehalten vmb weytre erclerung, dann sollte solche hilf erst geschehen, so frid gemacht wurde vnd dasselbig sich verlengern möcht, der Turckh inzwischen fortfaren wurde, alsdann dise hilf nit vil erschiessen oder zu gueten khommen muge. Darauf Er geantwurt, das sey seines Khunigs maynung, Er welle sich vmb den frid bemuen vnd wann frid gemacht werd, so welle sein Khunig E. k. Mt. desto statlicher zu hilf khommen vnd von stundan werben vnd anhalten auf das höchst bey der bebstlichen Heiligkhait vnd bey dem Khunig von Franckhreich vnd andern cristenlichen heubtern, das dieselbigen auch contribuiren vnd E. k. Mt. helfen muessen. Er der Card. vermug noch 300.000 Ducaten aufzubringen vnd ee das Er welle, das E. k. Mt. nit sollt geholfen werden, welle Er dieselben zusammenbringen, Kriegsvolckh darumben werben vnd das Kreuz selbs in die hand nemen vnd vorziehn, das soll sich E. k. Mt. entlich zu Im versehn, dann er hör sovil guets von E. k. Mt., das E. k. Mt. so ain frumer cristenlicher furst sey, das er E. k. Mt. desbalb nicht verlassen wolle. Sein Khunig erwege auch, das Er ain beschirmer des heil. Glaubens sey, so Er wider die kezer geschriben vnd schreiben lassen, auch noch teglich thue vnd solang Er leb zuthuen furgenommen, sich vnd sein Reich bisher von kezereyen vnd aufruern verhuet, well Im nit geburen, das Er wider den Turckhen sovil Im muglich den cristenlichen glauben nit beschirmen solle. Er der Card. welle vns im vertrawen sein herz eröffnen, von jugent auf vnd gen 18 jar an ainander im khuniglichen Stat habe Er den Khunig erkhennt vnd Ime das pest gethan, In auch alwegen zur erhaltung des

cristenlichen glaubens genaigt funden, auch darzue gewisen; so Er alt werde, gedenckh Er Ime khain pessres Testament gegen Gott vnd der welt zuthuen, dann das Er seinen Khunig daran weise vnd Er es selbs auch thue, damit der cristenliche glaub nit also vntergedruckht werde, mit langer erzellung, wie Er aufkhommen, sich mit dem Khunig gehalten, wie Er geregiert, wie auch teglich sein Khonig drey Mess vnd wann Er Predig hör, das heil. Sacrament emphahe vnd khaine kezerey aufkhummen lasse. Darumb Er vnd sein Khunig dafür haben, Gott der herr hab Inen baiden vnd dem ganzen Reiche noch bisher allerlay gnaden bewisen vnd vor widerwärtigkhait behuet. Aus diser hoffnung werden Sy diserzeit E. k. Mt. nit verlassen. Se. kaysl. Mt. nenne In seinen Vater, hab Im auch in seinen nöten väterlich gethan.

Auf dismal haben noch die Franzosen khaine antwurt erhalten, ob sein Khunig dem Franzosen seine tochter geben welle oder nit, also welle Er sich gegen E. k. Mt. auch halten vnd ain Vater sein. Aber wievil sein Khunig thuen werde, muge yezt nit bestimbt werden, bis das man seh, ob frid gemacht oder ob man khriegen muess. Er welle handlen mit seinem Khunig, dieweil wir angezaigt ainen khünftigen von der hilf wider den Turckhen zuhalten, das Er zu der vorigen potschaft noch aine andre schickhen, damit dieselbig E. k. Mt. trösten vnd beystand thun möchten, darzue mit etlichen Churfursten ad partem handlen, das Sy E. k. Mt. helfen sollen, dieweil Er der Khunig so weyt entlegen. Solche handlung hat sich zu vnsrer freud gar nahezu 4 stunden verzogen, dann sich der Card. so gnedig freuntlich gegen vns verhalten vnd seines regieren sovil angezaigt, das mir nit wol muglich alles zuschreiben, vnd haben entlich disen abschid gemacht, das Ich soll E. k. Mt. solchs vnd insonders des Card. gueten willen zueschreiben, vnd nicht destominder so well Er des Kaysers Orator nechsten Mittwoch zu sich beschaiden, auf denselbigen tag auch Ich widerumb mit meinen zuegeordneten erscheinen.

Aus disem meinen schreiben khönnen E. k. Mt. ersehen, wie der Khunig vnd öftermal der Card. insonders in disem gesprech nichts haben vertrösten wellen, dann allain in der gemain vnd so frid gemacht wurd vnd nachvolgend von dem Card. ain andres eröffnet. Warumb diss gescheen, mag Ich nit wissen, es sey dann, das Sy vnsre geduld haben wollen probiren oder villeicht so Sy vernommen, das E. k. Mt. frid zu machen bemuet ist vnd dise kunigliche

hilf nit anders beger, dann wann es die not ervordere. Als der Card. vernommen, wie streng wir vmb die hilf angehalten, hat Er gefragt, wievil vnd welche hilf wir doch begern, hab Ich geantwurt, E. k. Mt. beger, das der Khunig von Engelland von 15.000 bis 20.000 Mann besolde, so lange diser khrieg weren wurd.

Diss ist die handlung vnd abschid, so sich gestern zuegetragen.

Lunders, am 19. Marcij.

3. Bericht.

Auf den 20. Marcij hat der Card. den kaysl. Orator zu sich beschaiden vnd gewollt, das Ich auch zugegen sein sollte. Wiewol Ich dissmals nit wenig kranckh gewesen, damit Ich aber nichts versaumb, hab Ich mich sambt den baiden Räten erhebt vnd gegen des kaysl. Orators herberg Ime zu eren geritten, ist Er vns auf dem weg begegent vnd sind mit ainander zu dem Card. geritten. Der Card. hat dem Orator vnsre handlung vnd was Er vns vertröst, anzaigt vnd abermals auf das höchst vmb gemainen frid angehalten mit beger, das Ich bey E. k. Mt. getrewlich anhalten welle, damit E. k. Mt. Iren kaysl. brueder vermöchte, dieweil so erliche Conditionen vorhanden, das kaysl. Mt. den abfal der ganzen Cristenhait vnd des Turckhen not zu herzen nemen vnd liesen seinen Khunig also ain mitler sein, damit ainmal in der ganzen Cristenhait frid wurde vnd in disen obligenden nöten E. k. Mt. statlich helfen möchten, das wurde nyemands zu mer guetem dann E. k. Mt. khommen. Es wären aller andrer widerparteyen potschaften mit genuegsamer gewalt deshalben zugegen. Darauf Ich geantwurt, das E. k. Mt. solchen frid zu furdern in steter Vbung gewesen vnd noch sey mit merer erzellung vnd vnter andern, das Ich mit kaysl. Orator sovil mir geburt, geredt vnd gehandelt, das Er anstatt derselben kaysl. Mt. bemelte Conditionen annemen welle.

Darauf hat der Card. den Orator ad partem genommen vnd mit Ime allerlay reden von handlung des frids gehalten, vnter andern die sachen dahin gestellt, dieweil sein Khunig also guetwillig gegen E. k. Mt. sich erpiet, solle pillich kaysl. Mt. die sachen beherzigen vnd des gemainen frids wolfart vnd seines Khunigs wegen ain klain ding nit ansehen.

Nach solichem gesprech hat der Card. mit vns disen abschid gemacht, Er welle sich zu seinem Khunig verfuegen vnd vmb ain

entliche antwurt vnd heschaid vns verhelfen, auch zuwissen thuen, wann wir khommen vnd dieselbig antwurt emphahen sollen.

Nachvolgend als der Card. am 23. Marcij zu dem Khunig auf ain schloss, 12 englische meyl von Lunda entlegen geritten, hab Ich auf Sonntag den 24. diss monats den Ernhold zu dem Card. geschickht vnd durch denselbigen bey Ime angehalten, das Er (der Card.) vnser nit vergess, sonder verhelf, damit wir von dem Khunig entliche antwurt vnd gueten abschid erlangen vnd wider zu E. k. Mt. haimziehen mugen. Zwischen 8 vnd 9 Vr in der nacht hat der Khunig vnd der Card. den Ernhold abgefertigt vnd bevolhen, Er soll reyten vnd vns sagen, das als morgen den 25. d. M. wir bey Sr. Mt. zu dem Ambt vnd bey dem Card. zum fruemal sein sollten. Also ist der Ernhold gegen den tag zu zwayen vren frue khommen vnd mir des Khunigs bevelh vnd maynung angezaigt. Darauf Ich die pherd, so Ich zu E. k. Mt. Eeren mit mir über das mer gefuert, zurichten lassen vnd den weg vnternommen. Nachdem aber Ich etlich tag vast kranckh gewesen, mir spat angesagt vnd der weg weyt, hab Ich nit mugen zu volligem Amht, sonder erst zu end vnd dieweil der Khunig vnd der Card. in der bet-Capelln gewesen, khommen. Deshalb dann der Khunig vnd darnach der Card. vns gnediglich emphahen vnd als Ich Sr. Mt. angezaigt, wie E. k. Mt. Credenzbrief vnd bevelh Ich hette der Khunigin zu v̈berantwurten vnd ainen grues zusagen, also hat der Khunig mit gewohnlichen Ceremonien mich zu der Khunigin, so in ainen andern Sal gewesen, gefuert. Derselbigen hab Ich nach geburender Reverenz E. k. Mt. brief v̈berantwurt, derselben grues gesagt vnd E. k. Mt. vnd derselben Gemahel mainer gnedigsten Frawen wesen vnd zuestand angezaigt, auch warumb E. k. Mt. mich nach Engelland abgefertigt, erzellt vnd gepeten, das Sy in diser sachen gemainer Cristenhait das pest reden, furdern vnd handlen welle. Darauf Sy den brief gelesen, vns den grues gedanckht vnd angezaigt, das Sy sich ob E. k. Mt. vnd derselben Gemahel gesundhait nicht wenig erfreyen thue, Ir auch dise widerwärtigkhait vnd des Turckhen furnemen vom herzen laid sey, vnd wiewol Sy sich diser sachen nie beladen noch angenommen, so welle Sy dannoch Iren herrn vnd Gemahel den Khunig bitten, das Er E. k. Mt. das pest thuen wolle, vnd dieweil es also spat, auch das essen auf dem tisch gestanden, hab Ich vrlaub genommen.

Darauf hat mich vnd meinen zuegeordneten der Card. in ainen Sal gefuert, daselbst angefangen zuerzellen, S. Gnaden habe mermalen vmb gemainen frid in der Cristenhait mit mir red gehalten, damit man dem Turckhen desto pesser widerstand thuen möcht. Darauf Ich geantwurt, das E. k. Mt. soliches zuthuen hisher geflissen, des zur anzaigung, als sich langezeit zwischen dem Moscowitter vnd Khunig von Polln schwere khrieg gehalten, habe E. k. Mt. durch Ire treffenlich handlung sovil zuwegen pracht, das ain funfjariger anstand zwischen dem Khunig von Polln vnd dem Moscowitter gemacht, so hab E. k. Mt. mir auch bevolhen, das Ich dem Khunig anzaigen soll, wie der Turckh gewaltiglich in anzug sey, die Cron Hungarn vnd die österreichischen land zu vberziehen. Als man das essen auftragen, hat der Card. des Babstes potschaft neben vnd vns zu Im an den tisch lassen setzen vnd angefachen von gemainen frid zureden, in welichem sich hegehen, das vnter andern des Babsts potschaft den Babst entschuldigt vnd wie Er Khunig Ludwig seligen des vergangnen jars 80.000 Ducaten zum widerstand gegen den Turckhen geschickht, angefuert. Das hab Ich, sovil mir geburt, mit pestem fueg declarirt, damit wir aber nit in weyter Disputation diser sachen, so villeicht widerwillen vnd E. k. Mt. nachtail bringen möchten, khommen, hab Ich mit Dr. Fahri, so bey mir gesessen, geredt vnd gesagt, wir wellen vns diser sachen halhen in khain Disputation einlassen vnd ander Materj, nemlich des Luthers schriften vnd derselhigen auslegung angefuert. Nach dem essen hab Ich dem Card. sonderlich des Turckhen halhen, den Wayda vnd die 25.000 Ducaten betreffend anfachen erzellen. Darunter hat der Khunig nach dem Card. geschickht vnd von stundan zu Im zukhommen begert.

Als der Card. mich nit weyter hören khunnte, hat Er vns anzaigt, der Khunig werd vns entlich antwurt geben vnd vor demselhen mug Ich das furtragen. Auf das sein wir zu dem Khunig gefuert worden, hat der Khunig allain die newe zeitung des Khunigs von Polln, Moscowitter vnd anzug des Turckhen von mir gehört, darauf abermal hoch vnd streng den gemainen frid der Cristenhait anzogen mit langer anfuerung, Er khunne E. k. Mt. nit wol helfen, dieweil Er wisse, das die Lutherey so weyt erwachsen vnd das gemaine Volckh also verfuert habe, wo der Turckh khum, so werden sy ee zu dem Turckhen fallen, den Kayser, E. k. Mt. vnd alle cristenlichen Fursten vertreiben, dann das sy verhelfen den Turckhen schlagen; so das

geschee, muesste Er sich alsdann des Turckhen vnd der Lutheraner erweren. Darauf Ich geantwurt, wann das ye gescheen sollt, so sey dannoch pesser, I. Mt. helfen E. k. Mt., ee dann der Turckh des teutschen Landen oder Lutheranern so nahend khume; hat der Khunig mir furgehalten, E. k. Mt. haben fur vnd fur in Italien Volckh geschickht, wann E. k. Mt. dasselbige wider den Turckhen gewendet, stuenden die sachen anderst. Darauf Ich geantwurt mit pestem fueg, das kaysl. Mt. E. k. Mt. herr vnd brueder sey, das auch E. k. Mt. nit mynder in Crohaten vnd an der grenizen ain grosse anzal Volckhs zu behuetung derselben, auch des Khunigreichs Hungarn geschickht vnd soliches Volckh nicht ains sonder 7 jar her mit geschuz vnd aller andern khriegsnotturfft vnterhalten habe. Hat der Khunig weyter angezogen, das der Wayda zum Khunig in Hungarn recht erwellt vnd gecrönt sey, welle In dannoch E. k. Mt. vertreiben, der erpiet sich auch, vil wider die Turckhen zuthuen; hab Ich geantwurt, dieweil der Wayda den Turckhen nach Hungarn gefuert, den Khunig vnd sein Volckh verlassen vnd noch Practic mit Im hab, sey sich von der Cristenhait nichts guets von ihm zuversehen. Ist mir der Khunig in die red gefallen, der Khunig in Hungarn sey ain junger Khunig gewesen vnd hab den Wayda mit seinem Volckh aus stolz nit wollen erwarten, den sieg vnd ere allein wellen haben, darumb sey es Im also ergangen. Darauf Ich erzellt, was der Wayda vnd sein brueder für aine meuterey über den Khunig (Ludwig) gemacht, wie Er über seinen willen die schlacht habe annemen muessen, darzue gezwungen sey, wie nahend auch der Wayda mit seinem Volckh gelegen, wie auch der Turckh durch des Wayda Land on schaden gezogen, wie Er ainen Rakusch wider des Khunigreichs ordnung durch seinen anhang gen Stuelweissenburg gelegt, daselbst sich crönen lassen, das auch die ersten Standespersonen nit zugegen gewesen, die aber nach ordnung des Khunigreichs auf ainen Rakusch, so die Khunigin vnd der Palatin ausgeschriben, E. k. Mt. zu Irem rechten Khunig erwellt haben.

Hierauf hat der Khunig geantwurt, Er seye aines andern bericht; darauf Ich gesagt, es solle I. Mt. mich dafur haben, das Ich mich hart schemen wollt, das Ich vor I. Mt. etwas anzaigte, das nit die volle warheit wäre, vnd wo yemand ander solch mein reden widersprechen wollte, Ich das vor I. Mt. verantworten. Vnd als der Khunig soliches vnd wie ernstlich Ichs angezogen, verstanden, hat Er gesagt, Er glaube mir w[illegible],

yedoch sey der Wayda Khunig vnd in besiz; hab Ich wider zu beschaid geben, Se. Mt. muge gedenckhen, ob das vom Wayda wol vnd erlich gehandelt sey oder nit. So hab bey nechster post E. k. Mt. mir bevolhen, I. Mt. als derselben Brueder die gerechtigkhait, so E. k. Mt. zu dem Khunigreich Hungarn haben, zu erzellen, das Ich darauf E. k. Mt. bevelh gethan hab. Nemlich am ersten nach vermugen aines vertrags zwischen Kayser Maximilian vnd Khunig Ladislaus aufgerichtet inhaltend, wo Khnnig Ludwig on manlich leybserben mit tod abgieng, das Khunigreich hochgedachter kaysl. Mt. oder derselben Enickel vnd nyemand andern zuesteen vnd ervolgen soll, das auch solch vertrag von den ansenlichsten im Khunigreich confirmirt sey. Fur das andre, obschon solicher vertrag nicht wär, dennoch E. k. Mt. Gemahel, Khunigs Ladislaus Tochter vnd Khunigs Ludwig schwester, sey zu disem Kunigreich der nechste vnd rechte Erb. Vnd als sich der Khunig verwundert, das dises Khunigreich auf die töchter als frawenpild auch fallen soll, hab Ich angezaigt, es wär nit das erstemal vnd zu merern glauben hat sich Dr. Fabri erboten, wann S. Mt. das beger, nit nur allain mit ainer sonder mer gedruckhten Cronickhen zubeweysen, das mer dann ainmal sich begeben, das diss Khunigreich auf töchter gefallen sey. Für das dritte so sey E. k. Mt. nach des Khunigreichs ordnung vnd altem löblichen herkhommen mit rechter wal zum Khunig in Hungarn erwellt worden. Hierauf der Khunig anzogen, das diss Khunigreich nach vermugen obberuerten vertrags der kaysl. Mt. zuesteen soll, angesehen, das sich I. kaysl. Mt. des Titels solches Khunigreichs gebraucht vnd Khunig zu Hungarn geschriben hat; hab Ich angezaigt, das I. kaysl. Mt. nit allain vormals durch ainen vertrag, so zwischen I. kaysl. Mt. vnd E. k. Mt. aufgericht, sonder auch yezo nach absterben Khunigs Ludwig all derselben I. kaysl. Mt. Gerechtigkhaiten zu disem Khunigreich vberliefert vnd sich derselben genzlich begeben hat. Als soliches der Khunig verstanden, hat Er anfachen gar gnediglich sagen, wir sollen solch Disputation nicht für vbl annemen, dann sy allain vonwegen erkhundigung der sachen gescheen sey. Verner hab Ich den Khunig auf E. k. Mt. bevelh angelangt, das S. Mt. die 25.000 Ducaten dem Wayda nicht lifern lassen, sonder E. k. Mt. sambt ainen mereren zuestellen welle; hat der Khunig mir anzaigt, sein Orator habe 25.000 Ducaten halber ainen wechsl mit dem Hochstetten gemacht, aber denselben widerumb abgeschaffen, also das

in des Orators macht nicht stee, dieselben weyter dem Wayda oder yemand andern zuezustellen.

Auf soliches hab Ich weyter angerueffl, damit I. Mt. bey demselben Orator verfuegen welle, das Er von E. k. Mt. nicht verruckh, sonder bey derselben bleiben solle; das hat der Khunig bewilligt. Auf dieselbe bewilligung hab Ich ain schreiben an gedachten Orator zu meinen handen begert, vnd wiewol mir solch schreiben bewilligt, ist es doch darnach vber etlich tag, als der Card. gen Lunda khommen vnd Ich solchen brief sollicitirt hab, widerwendig worden vnd mir angezaigt, bemelter Orator solle an die grenizen oder gar in das Khunigreich Hungarn ziehen vnd sich alda erkhundigen des Turckhen furnemens, wie die sach gestalt sey. Vnd als Ich gedacht hab, das solch wendung durch des Babstes, Khunigs von Franckhreich vnd Venediger Oratores Practic beschehe, hab Ich dasselb widersprochen mit heger, das I. Mt. bemelten Orator von E. k. Mt. weyter nicht khommen lassen solle. Auf soliches ward nach langer Disputation beschlossen, das der Orator mit E. k. Mt. vorwissen vnd rat handlen solle. Darauf hab Ich ainen schriftlichen bevelh an denselbigen Orator begert, der mir dann zuegestellt vnd Ich E. k. Mt. vbersend.

Aber zu entlicher antwurt auf vnsre werbung zaigte der Khunig vns an, dieweil E. k. Mt. Im nit schlechter weis sonder in vil weg geliebt sey, als nemlich vonwegen der gesellschafft des St. Jörgen-Ordens, vonwegen seiner Gemabel vnd zwiefach von dem gepluet, dann das E. k. Mt. sich bisher so wol vnd cristenlich gehalten vnd so tapfer wider die verdampten Kezereyen des Luthers gestritten, habe Er sich entschlossen, Er als ein brueder, Vetter, Verwanter vnd Beschirmer deş glaubens welle in diser Turckhennot E. k. Mt. nicht verlassen, aber vonnöten sey, das gemainer frid in der Cristenhait gemacht werd. Darauf sey sein beger, das wir in seinem namen E. k. Mt. ermanen, dieweil frid vnd vnfrid ye in kaysl. Mt. hand stee, das E. k. Mt. als ein brueder vmb gemainen frid auf das allertrewlichst anhalten welle. Wann dann gemainer frid also gemacht, so sey Er entschlossen, zum widerstand der Kezer vnd Vnglaubigen nicht nur hilf, sonder sein Khunigreich an Volckh vnd Guet darzustreckhen, auch seinen aignen leyb vnd hluet nicht anzusehen.

Hab Ich hingegen anzaigt, ainen gemainen frid in der Cristenhait zumachen, hat man vil jar versuecht vnd möchte sich [illegible] leugern, das inzwischen der Turckh E. k. Mt. auch

liche Potentaten vertreiben möcht. Darauf der Khunig geantwurt: E. k. Mt. soll mit furderung des frids furfaren vnd das pest thuen, nichts destomynder, obschon nit frid gemacht werd, so welle Er dannoch, so der Turckh khomm, E. k. Mt. nit verlassen, sonder dermassen helfen, das man befinden soll, das Er ain cristenlicher Furst vnd E. k. Mt. mit freuntschaft verwant sey; hab Ich vnter andern angezaigt, es wisse aber E. k. Mt. noch wir als die gesandten nit, was vnd wie vil hilf E. k. Mt. sich vertrösten mug. Darauf der Khunig anzaigt, Er habe sich furgenommen, ain ansehnlich potschaft zu E. k. Mt. zuschickhen vnd Inen zubevelhen, das dieselbige bey E. k. Mt. vonwegen der newen Khunigreich glückhwünschen, vnd den welle Er auch allen beschaid der hilf in bevelh geben; hab Ich nit vnterlassen noch verner anzuhalten, dieweil wir so weyt gezogen, wollten wir gern zu E. k. Mt. wol abgefertigt mit ausgedruckhter hilf khommen. Hat der Khunig zu antwurt geben, wir mugen gedenckhen, dieweil Er gemelte potschaft schickhen woll, damit dann dieselben desto frölicher khommen mögen, yezo fueglicher das, das wir S. Mt. zusagen, das S. Mt. zuhelfen willens, vnd Sy (die potschaft) solch hilf ausdruckhlich zu E. k. Mt. bringen sollen, wie Sy dann in bevelh haben vnd thuen werden; hab Ich gefragt, wann aber die potschafft abgefertigt werde. Hat der Khunig anzaigt, Sy seyen geordnet vnd wollt auch leiden, das Sy von stundan sich erheben; so sy sich aber auf die raiss auch ruesten muessen, acht Er, sy werden in 20 oder 30 tagen auf sein vnd abgefertigt werden.

Auf solichen des Khunigs beschlus hab Ich begert, das S. Mt. mir solche antwurt an E. k. Mt. in schrift geben welle. Darauf der Khunig den Card. zu sich geruffen, mit Im vnterredt vnd mir zur antwurt geben, das solches nicht nothig sey, sonder weyl wir von E. k. Mt. allain Credenzbrief vnd khainen schriftlichen furtrag pracht haben, das vns auch der Khunig nur Credenzbrief geben vnd wir darauf E. k. Mt. die antwurt nach lengs anzaigen sollen.

Als der Card. nach Lunda khommen, hab Ich mich von stundan zu Im verfuegt vnd vmb den beruerten Credenzbrief angehalten, welchen Er mir zuegestellt vnd daneben abermals hoch vnd streng den gemainen frid angezogen mit meldung, das sich ausser solichs frids wenig hilf bey seinem Khunig zuversehen; darauf Ich geantwurt, das bisher all vnser anlangen gewesen, wo nit frid gemacht, das nicht destomynder sein Khunig E. k. Mt. hilf thuen solle, des

sich dann I. Mt. in gegebner antwurt gnediglich bewilligt hab. Alsdann hat Er geantwort, wes sich sein Khunig bewilligt, dabey soll es bleiben, vnd mich ad partem genommen vnd anzaigt, das Er vns in zweifl solcher hilf halben laiten wollen, hab Er darumb gethan, das wir E. k. Mt. destomer zur furderung des frids ermanen, auch E. k. Mt. das zuthuen desto genaigter sein sollen, vnd mir vnter andern entdeckht, das der kaysl. Mt. widerwertigen (Oratores) vns nicht wenig verhinderung bey seinem Khunig gethan, durch Ir anzaigen, das E. k. Mt. derselben aigen gelt in Italien wider die Cristen verkhriegt vnd nun von andern hilf wider die Turckhen begert.

Darauf Ich abermals geantwurt, das kaysl. Mt. E. k. Mt. herr vnd brueder sey vnd wiewol E. k. Mt. derselben Volckh in Italien geschickht, habe nichtmynder E. k. Mt. auch bey dem Khunig in Hungarn in jungst gescheener schlacht Volckh vnd geschuz gehabt, des zu anzaigung sey solch geschuz verloren worden, vnd nit allain in solcher schlacht, sonder davor 7 jar nach ainander jarlichen ain treffenlich anzal Volckhs mit geschuz vnd anderer notturft in Hungarn vnd Crobaten vnterhalten. Zum andern zaigt Er auch an, das die vorgemelten widerwertigen Oratores sich hören lassen, wo E. k. Mt. ainich gewiss hilf bewilligt wurde, E. k. Mt. gemainen frid bey Iren herrn vnd brueder destomynder sollicitiren. Doch hat der Card. dahin beschlossen, das Er E. k. Mt. nit allain vonwegen wolfart gemainer Cristenhait, sonder auch das Er von der potschaft, so sein Khunig vor zwayen jaren bey E. k. Mt. zu Nurnberg gehabt, sovil guets von E. k. Mt. gehört hab, zu dienen ganz genaigt sey, welle auch mit höchstem vleis bey seinem Khunig vmb die hilf, so vns zuegesagt ist, sollicitiru vnd handlen; wo sein Khunig nicht helfen wurd, wollt Er den rockh vom leyb verkhauffen, dann das E. k. Mt. verlassen sey, auch weil Er mit mir geredt, welchermassen gelt aus disem land zusammenkhommen möcht.

Darauf Ich anzaigt, das solch gelt leicht von hinnen his gen Mechell geschickht, alda wollt Ich ordnung geben, damit dasselb furter E. k. Mt. zuepracht werde. Darauf der Card. bevolhen, Ich sollt mit meiner gnedigsten frawen Margarethen abreden vnd handlen, wo ainich gelt von seinem Khunig in teutsche land geschickht vnd zu I. f. D. handen geantwurt wurd, das I. f. D. ordnung geben wollt, damit dasselb furs des Khunigs Orator, so bey E. k. Mt. ist,

zuegeschickht wurde. Des hab Ich mich zuthuen guetwillig erpoten vnd also mit vleisigem Danckhsagen meinen abschid genommen.

Aus solchen haben E. k. Mt., was bisher durch mich albie gehandelt vnd ausgericht, wie hart auch solches aus obberuerten vrsachen zuegangen ist, gnediglich zuentnemen, von welchen allen E. k. Mt. von derselben rat Dr. Johann Fabri merern vnd weytern bericht emphahen werden.

Dann vonwegen aines anlehen vber obberuerte verwilligung zubegern, hat der kaysl. Orator noch nicht diserzeit für guet ansehen wellen, aus vrsachen, die Ich E. k. Mt. bey meiner ankhunft daselbs berichten will.

Datum Duwer am mer, 7. April 1527.

Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Einundvierzigster Band.

WIEN.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1869.

Digitized by Google

Inhalt des einundvierzigsten Bandes.

Seite

I. Zur Geschichte und Genealogie der Přemyslidischen Herzoge von Troppau. Von Franz Kopetsky 1

II. Versuch einer Geschichte des alten niederösterreichischen Landhauses bis zu seinem Umbaue im Jahre 1837. Mit Benützung urkundlicher Quellen von dem w. M. Dr. Leop. Jos. Fitzinger. (Mit einem Grundrisse des alten Landhauses und Erläuterungen zu demselben von A. Ritter v. Camesina) 113

III. Statuten des Metropoliten von Prag, Arnost von Pardubitz, für den Bischof und das Capitel von Olmütz um das Jahr 1349. Von Dr. B. Dudík, O. S. B. 195

IV. Gabriel Salamanca's Grafen zu Ortenburg Gesandtschafts-Berichte über seine Sendung nach England im Jahre 1527. Mitgetheilt von J. V. Goehlert . 219

V. Zur österreichischen Münzkunde des XIII. und XIV. Jahrhunderts. Ein kritischer Versuch von Dr. Arnold Luschin, Adjunct am steier. Landesarchive. (Mit 2 Tafeln.) 241

VI. Die diplomatische Correspondenz des Grafen Johann Wenzel Gallas, kaiserlichen Gesandten in London und Haag während des spanischen Successionskrieges. Nach den in Prag und in Friedland aufgefundenen Archivalien zusammengestellt und der philos.-historischen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften vorgelegt von C. Höfler 291

VII. Das Archiv der Stadt Eger. Ein Bericht von Dr. Franz Kürschner . . . 313

VIII. Der türkisch-polnische Feldzug im Jahre 1620. Nach gedruckten und handschriftlichen Quellen dargestellt von Dr. Xaver Liske 353

IX. Documenta historiae Forojuliensis saeculi XIII. et XIV. ab anno 1300 ad 1333. Summatim regesta a P. Josepho Bianchi Utinensi. (Schluss.) 399

V.

ZUR

ÖSTERREICHISCHEN MÜNZKUNDE

DES XIII. UND XIV. JAHRHUNDERTS.

EIN KRITISCHER VERSUCH

VON

DR. ARNOLD LUSCHIN,

ADJUNCT AM STEIER. LANDESARCHIVE.

(Mit 2 Tafeln.)

Vorbericht.

Der Übersichtlichkeit wegen hielt ich es für angemessen, meine Arbeit nicht mit mehr Anmerkungen zu beschweren, als es eben die Beweisführung an den betreffenden Stellen erheischte. Ich habe daher den Inhalt einiger anderer, welche zumeist die von mir gebrauchte Terminologie betreffen, lieber zu einer Art Vorbericht zusammengezogen und nach Schlagwörtern geordnet der eigentlichen Abhandlung vorangestellt.

Gepräge, Prägeweise (le type, la fabrique). Bekannt ist jedem Sammler mittelalterlicher Münzen, wie oft die Erzeugnisse verschiedener Prägestätten untereinander in der Prägeweise eine solche Übereinstimmung zeigen, dass man sie als unter einem gemeinsamen Einflusse entstanden sich denken muss. Dieser Einfluss (ich erinnere beispielsweise an den Strichelrand der norddeutschen, — den Perlen- und verzierten Rand der schwäbischen, — die viereckige Gestalt der Schweizer Brakteaten) ist manchmal nur der örtlich herrschenden Mode, zuweilen der gemeinsamen Schule der Stempelscheider oder — wie bei den gewinnsüchtigen Nachmünzungen — der weiten Verbreitung einer bestimmten Münzgattung zuzuschreiben. Er äussert sich durch eine mehr oder minder grosse Übereinstimmung des Äussern oder einzelner Factoren desselben. Gerade dies gibt dem Numismatiker Gelegenheit, Eintheilungsgründe für sonst nicht leicht zu bestimmende Münzen zu suchen und auch zu finden. Indem man das ursprüngliche oder das Gepräge der Hauptmünzstätte als Bezeichnung annimmt, gelangt man dazu, grössere Classen aufzustellen, die als das kölnische, brandenburgische

.... Gepräge bezeichnet werden. So können dann unter einem Sammelnamen die Münzen vieler bekannter und unbekannter Prägestätten begriffen werden, und so haben wir auch in unsern deutsch-österreichischen Provinzen (Böhmen und Mähren abgerechnet) während des 13. Jahrhunderts eine Anzahl verschiedener Gepräge, nämlich Münzen nach Aquilejer, Friesacher, steirischem, tirolischem und niederösterreichischem Gepräge. Nur letztere bilden den Stoff dieser Studie.

Gewicht, Grösse, Feingehalt. Als das bequemste, weil allgemeinste empfahl sich das metrische System; das Gewicht ist also in Grammen (500 = 1 Zollpfund), die Grösse in Millimetern angesetzt. Der Feingehalt dagegen ist sowohl nach Tausendsteln (1000 = 1 Zollpfund) als nach Lothen (16 auf die Wiener Mark) bestimmt.

Von der rechten — von der linken Seite. Ich weiss sehr wohl, dass man in neuerer Zeit das französische kurze tête à droite, à gauche durch Kopf nach rechts u. s. w. wiederzugeben gesucht hat, allein da hierüber, wie man die Bezeichnung zu nehmen habe (ob heraldisch, von der Münze — oder ob vom Beschauer aus), noch keine Einigung erzielt ist, so zog ich es vor eine weitläufigere, aber allen Zweifel beseitigende Ausdrucksweise anzuwenden. Aus ähnlichem Grunde unterliess ich es ebenfalls die heraldische Terminologie in den Münzbeschreibungen strenge durchzuführen.

Vierschlag (quadratum supercusum), ein durch Hammerschläge auf dem Schrötlinge vor dessen Ausmünzung erzeugtes unregelmässiges Viereck. Da der Vierschlag bei österreichischen Münzen vom XIII. — XV. Jahrhundert regelmässig wiederkehrt, so wird in der folgenden Beschreibung der einzelnen Stücke dessen ausdrückliche Erwähnung unterlassen und nur das Fehlen desselben, soferne es vorkommen sollte, bemerkt werden. Ebenso ist, wo nichts weiter angegeben ist, stets eine viereckige Form des Schrötlings mit mehr minder abgerundeten Ecken zu verstehen, weil diese die weitaus vorherrschende ist.

Vorder- und Rückseite. Gewisse Eigenthümlichkeiten der österreichischen Gepräge bewogen mich, statt der verbreiteteren „Avers und Revers" die Bezeichnungen „Vorder- und Rückseite" anzuwenden. Ich nehme dabei die eine mit wechselndem, aber meistens sehr deutlichem Gepräge versehene Fläche als die Vorder-

oder Hauptseite des Stückes, als die Rückseite die andere, welche eine aus zarten Umrisslinien gebildete Darstellung leider gewöhnlich nur fragmentarisch zeigt. Zwar lässt sich nicht läugnen, dass gerade die von mir als Rückseite bezeichnete Fläche auf einzelnen Münzen, namentlich auf ottokarischen, Bild und Schrift trägt, die dem Averse zukommen, allein wie viele Stücke wird man zur Hand nehmen müssen, um erst einen solchen Avers vollständig anzutreffen. Um daher in der Beschreibung der Unzukömmlichkeit, fortwährend sagen zu müssen: Avers verwischt, leer u. s. w., und erst dann mit der Beschreibung der erhaltenen Seite zu beginnen, auszuweichen, griff ich zur angeführten Bezeichnungsweise. Was hilft schliesslich die moralische Überzeugung, dass alle diese Stücke auch zweiseitig geprägt vorkommen, wenn man auf zehn oft erst eines mit Spuren und nicht auf hundert eines mit völlig deutlicher Darstellung der Rückseite antrifft. Da muss man denn doch die regelmässig vorhandene Seite als die Vorderseite gelten lassen und dies umsomehr, als die Münzer offenbar auf deren genaue Ausprägung das Hauptgewicht gelegt hatten. Denn die „Setzmeister" hatten zu schwören, die Pfenninge so auszumünzen, „das das pregkh daran gesehen werde (vgl. Kaltenbaeck, Wiener Münzrecht v. J. 1450, S. 11).

Das meiner Arbeit zu Grunde gelegte Münzmateriale entnahm ich, soferne kein weiterer Nachweis gegeben ist, regelmässig der Sammlung des steir. landsch. Joanneums zu Graz. Bei der Zeichnung der Tafeln, die ich selbst besorgte, erlaubte ich mir nach Streher's Vorgange (böhm. pfälz. Münzen) mangelhafte Gepräge aus mehreren Exemplaren zu ergänzen. Ob ich gleich mich hüthete, dabei meiner Einbildungskraft freien Lauf zu lassen, so glaubte ich doch diese Zusammensetzungen als solche kenntlich machen zu müssen und habe daher den betreffenden Abbildungen ein kleines Sternchen (*) beigesetzt.

Der ganzen Anlage nach sollte übrigens das hier Veröffentlichte nur eine Studie über das österreichische Münzwesen sein, bestimmt die von mir bei Beschäftigung mit diesen Münzen gewonnenen Resultate weiteren Kreisen und der allgemeinen Prüfung zugänglich zu machen. Auf Vollständigkeit verzichtete ich von vorneherein, habe daher auch manche wohlbekannte Münze absichtlich übergangen. Was frommte es z. B. die Anzahl der Ausdeutungen jenes Wenzeslaus und Juta zugeschriebenen Pfennings durch neue zu mehren, was Hypo-

thesen über das Aussehen der Münzen aus den behandelten vorangehenden oder nachfolgenden Perioden aufzustellen, wenn man nur äusserst unsichere Anhaltspunkte hat? Soll Klarheit in dieses dunkle Gebiet mittelalterlicher Numismatik kommen, so ist vor allem jetzt die Sammlung und Veröffentlichung von einschlägigem Münzmateriale nothwendig. Ich bin bereit auch in dieser Richtung mein Schärflein beizutragen, indem ich die Veröffentlichung eines im Jahre 1866 zu Marburg gemachten Münzfundes übernommen habe. Allein gerade hier reicht die Kraft des Einzelnen nicht aus; daher bitte ich Andere den gleichen Weg zu beschreiten, mich aber bei meinem Vorhaben durch einschlägige Mittheilungen zu unterstützen. Ich versichere sie dafür schon im voraus meines besten Dankes.

Graz, im November 1868.

Digitized by Google

I.

„Nicht leicht dürfte eine historische Aufgabe mit mehr Schwierigkeiten verknüpft und in Ansehung der Ausbeute undankbarer sein, als eine Untersuchung über die ältesten österreichischen Münzen. So wenig es an Versuchen auf diesem Felde gefehlt hat, so allgemein schien das traurige Resultat: Nichts Haltbares sei hierüber festzusetzen. Doch dürfen einige Andeutungen nicht fehlen, sollten es auch nur schwache Vermuthungen sein, die sich vielleicht später bei anderer Gelegenheit und in erweitertem Plane begründen und ausführen lassen.“

Es sind an 45 Jahre, seit Alois Primisser in seiner Abhandlung über das älteste österreichische und Wiener Münzwesen [1]) vorstehende Worte als Einleitung niederschrieb. Trotzdem hat sich die Lage seither so wenig verändert, dass man die Gültigkeit des Gesagten noch unbedingt anerkennen muss. Zwar sind inzwischen einige Beschreibungen und Abbildungen sogenannter „Babenberger Pfenninge“ hinzugekommen, zwar haben Karajan's und Kaltenbaeck's Forschungen auch münzrechtliches Materiale geliefert, allein der Versuch einer wissenschaftlichen Bearbeitung dieses Gebietes wurde bisher meines Wissens noch nicht gemacht, so sehr die mittlerweile geschehenen Münzfunde hiezu aufforderten. Ursache dessen waren die ausserordentlichen Schwierigkeiten diese scheinbar ganz regellosen Pfenninge unter sichere allgemeine Principien zu bringen, Schwierigkeiten, welche selbst Leute abschreckten, denen die jeder Arbeit zu Grunde zu legenden Münzen in Fülle vorlagen. Man benützte daher in der Regel das Allerwelts-Handbuch Welzl, und wem dessen und Appel's krause Bestimmungen doch zu gewagt erschienen, der bestimmte auf gut Glück und legte den Rest als „unbestimmbare Babenberger“ ein. Auch mir ging es anfänglich nicht besser, nur hegte ich schon seit geraumer Zeit gewichtige Zweifel gegen alle von Welzl selbst herrührenden Zutheilungen, zog es daher vor,

---

[1]) In Baron v. Hormayr's Geschichte Wiens III, p. 206 fg.

Stücke solcher Art zwar nach Österreich, aber ohne alle nähere Bezeichnung zu legen.

Im Frühjahre 1866 wurde bei Marburg in Steiermark ein bedeutender, an 1700 Stücke zählender Fund mittelalterlicher Münzen gemacht und dem Münz- und Antikencabinette am steierm. landschaftl. Joanneum zur Bestimmung übermittelt. Ich wurde aufgefordert, die wissenschaftliche Veröffentlichung dieses Fundes zu übernehmen und unterzog mich in Folge dessen den nöthigen Vorarbeiten. Doch je weiter ich eindrang, desto klarer wurde es mir, dass ich, um zur Bestimmung dieser Münzen zu gelangen, welche grösstentheils aus sogenannten „Babenberger Pfenningen" bestanden, auch andere wenn gleich im Funde nicht vertretene Prägen derselben Gattung herbeiziehen müsse. Ich that es und kam so schliesslich zu einigen Gesichtspunkten, welche, wenn nicht die ganz genaue, so doch eine annähernde Bestimmung ermöglichen. Weil sie neu sind und daher mancherlei Berichtigungen und Zusätze seitens Fachgelehrter erfahren dürften, beschloss ich sie noch vor Vollendung der Arbeit über den Münzfund selbst zu veröffentlichen, um seinerzeit für dieselbe die Resultate der Kritik mit verwerthen zu können.

Theils zur Rechtfertigung, theils zur Würdigung des von mir eingeschlagenen Weges muss ich mit einer Charakterisirung jener Schwierigkeiten anheben, welche sich bisher einer wissenschaftlichen Bearbeitung dieses Gebietes hartnäckig entgegengestellt haben. Keine der geringsten ist die kärgliche Literatur, die trotz mancher Namen, die sie zählt, noch keine einzige grössere Zusammenstellung, sondern nur die Beschreibung oder gar die erklärungslose Abbildung vereinzelter Stücke enthält. Im vorigen Jahrhunderte beschäftigten sich Hantbaler[1]) und Herrgott[2]) mit diesem Gegenstande. Von Münzen des Mittelalters brachten sie nur wenige mitunter höchst abenteuerlich bestimmte Stücke; wichtiger ist das in dem letztgenannten Werke gesammelte Quellenmateriale. Köhler's Münzbelustigungen enthalten an österreichischen Geprägen vor dem XV. Jahrhundert nichts. Erst Mader[3]) leitete auch auf diesem Felde

[1]) Verzeichnung der Wienerischen Schau-, Denk- und Taufmünzen. Linz 1745, 4°. mit 1 Taf.

[2]) Monumenta aug. domus austriacae T. II, 1, 2. Numotheca. Friburgi 1752/53.

[3]) Kritische Beiträge II. u. s. w.

eine wissenschaftliche Bearbeitung ein, allein sowohl ihm als dem in seine Fussstapfen tretenden Primisser waren die Münzen in so spärlicher Menge zugemessen, dass sie keine Arbeiten von grösserer Bedeutung liefern konnten, wie schätzbar auch einzelne der von ihnen gemachten (namentlich die kritischen) Beobachtungen sind. Appel's [1]) Verdienst beschränkt sich darauf, dass er zuerst eine grössere Sammlung dieser Räthselmünzen vereinigt und durch den Stich bekannt gemacht hat. Hätte er sich nur nicht verleiten lassen sie auch bestimmen zu wollen! Ganz das Gleiche gilt von Welzl [2]) und Hammer-Purgstall [3]). Bringt man noch die im Jahrgang 1837 der Numismatischen Zeitung auf Tafel III und IV jämmerlich gezeichneten Stücke in Anschlag, die ein noch immer unbeantwortetes Fragezeichen sind, und sieht man von den vereinzelt in Dr. Kenner's Fundchronik [4]) abgebildeten Stücken ab, so erübrigen Karajan's [5]) und Kaltenbaeck's [6]) Arbeiten über die Münze Wiens, Bergmann's über die ältesten Münzstätten Innerösterreichs [7]), und alle Literatur ist erschöpft, wenn wir noch Blumberger's Aufsatz über den Gehalt des österreichischen Pfennings im XIV. Jahrhundert [8]) hinzufügen. Becher's Werk über österreichisches Münzwesen behandelt blos die neuere Zeit vom Jahre 1526 ab [9]).

Ist eine so zerstreute und dabei geringe Literatur schon an sich ein missliches Hinderniss, so steigert sich dasselbe, sobald man zu dem Vorwurfe derselben, den österreichischen Münzen des Mittelalters übergeht. Meist ohne Aufschrift, von roher und unvollständiger Präge, sind sie in der Regel so schlecht erhalten, dass man noth-

1) Repertorium zur Münzkunde des Mittelalters und der neuen Zeit II, 1.

2) Verzeichniss der Münz- und Medaillen-Sammlung des Hofraths Leopold Welzl von Wellenheim II, 1.

3) Fundgruben des Orients VI, Taf. 5.

4) Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, Bd. XXIV, XXIX, XXXIII.

5) Beiträge zur Geschichte der landesfürstl. Münze Wiens im Mittelalter (Chmel, Geschichtsforscher I; auch als Separatabdruck).

6) Des Wiener Münzrecht von 1450. Wien 1846, Gheleu.

7) Wiener Jahrb. d. Literatur. Bd. CXI.

8) Arch. f. Kunde österr. Gesch.-Quellen Bd. VIII.

9) Erst während des Druckes meiner Abhandlung kam mir die tüchtige Arbeit des leider zu früh verstorbenen Dr. Heinrich Friedrich Sailer über „Niederösterreichische Münzwerthe im XIV. Jahrhunderte" zu. Sie ist abgedruckt in den Blättern des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge III, Nr. 8, 9 (August 1869), S. 111—131.

wendig viele Stücke einer Gattung zur Verfügung haben muss, ehe man zu einer ungefähren Idee des darauf Dargestellten gelangen kann. Dieses selbst ist aber wieder so mannigfach und regellos in den einzelnen Bildern, dass die blos auf denselben fussenden Erklärungsversuche nur mit sehr grosser Vorsicht benützt werden können. Hat doch ein Hammer-Purgstall in seinen Fundgruben des Orients (VI. Bnd. Tafel 5) an 60 Stücke dieser Pfenninge als „Templer Münzen" abbilden lassen und in den Darstellungen den Graals-Becher (Bindenschild), die „Mete" und andere berüchtigte auf den Bapbometsdienst bezügliche Symbole entdecken wollen! Doch zur Sache.

Die älteste Münzgeschichte Österreichs ist begreiflicherweise mit der bayerischen innig verbunden, theilt daher mit dieser das gleiche Loos der Dunkelheit. Denn so viel auch in neuerer Zeit auf letzterem Gebiete gearbeitet wurde, ein grosses Stück desselben — die Zeit von der Mitte des XII. bis zum Ausgange des XIII. Jahrh. — ist meistentheils noch unaufgehellt, das einzige bedeutendere Werk der alte Obermayr. Gerade in diesen dunklen Zeitraum müssen wir den Beginn des selbstständigen österreichischen Münzwesens setzen. Im September 1156 auf dem Reichstage zu Regensburg wird die vergrösserte Ostmark von Bayern abgelöst und dem Markgrafen Heinrich Jasomirgott als erbliches Herzogthum übertragen. Ich kann hier ein näheres Eingehen auf den Inhalt der damals ertheilten Privilegien ganz gut unterlassen und mich mit dem negativen Ergebnisse begnügen, dass das Münzregale in dem als echt aufrecht erhaltenen sogenannten privilegium minus nicht unter den dem Herzoge verliehenen Rechten erscheint. Obwohl wir nun auch sonst von keiner besondern Verleihung dieses Rechtes aus früherer oder späterer Zeit Kunde haben, so dürfte doch die Ausprägung eigener österreichischer Münze um jene Zeit ihren Anfang genommen haben. Heinrich Jasomirgott scheint dies Regale als ihm von der Zeit seiner Herzogschaft in Bayern zuständig — somit keiner besonderen Verleihung oder Bestätigung bedürftig — aufgefasst zu haben. Gewiss ist, dass uns schon im Jahre 1166, also unter seiner Regierung, Wiener Pfenninge (quadraginta denarios Viennensis monetae) als jährliche Abgabe von einem an der Fischa gelegenen Hofe der verwitweten Markgräfin Chunegund von Steiermark genannt werden [1]) und

[1]) Fröhlich, dipl. sacr. Styr. I, 154. Chunegundis, Witwe des Markgrafen Ottokar V. von Steiermark, bestätigt mehrere Stiftungen ihres seligen Mannes, darunter den

dass unter seinem Nachfolger dem Herzoge Leopold V. dem Tugendhaften (1177—1194) das österreichische Münzwesen bereits seine vollständige Organisation erfahren hatte. Letzteres ersehen wir aus dem Wortlaute einer Bestätigungs-Urkunde König Rudolfs vom Jahre 1277 [1]), welche angibt, dass die zahlreichen darin aufgeführten Begünstigungen der Münzmeister-Genossenschaft „von erst . . von dem durchleuchtigisten Lewpolten, ettwen herczogen zu Osterreich, der e n ist gewesen des durchleuchtigen herczogen Freidreich“ ertheilt seien. Den Münzmeister an der Spitze werden darin die demselben untergeordneten Hausgenossen, welchen die Besorgung der einzelnen „Güsse“ oblag, sowie die „versuecher des silber genannt die prenner“ (erstere in der hohen Zahl 68) angeführt und dann unter anderm eine merkwürdige Verfügung über die Ausprägung der Münze getroffen, die da lautet: „Item ob der lannde fürst die Wienner phennig schüff mit aym ainfoltigem eysen zu vernewn [2]), so wellen wir das sy allain zu der Newnstat vnd zu Enns mit vleis der hausgenossen sullen behut werden; vnd in chainer statt des gantzen landts tzu Osterreich nur allain zu Wien die dy vordrist vnd haupt statt ist desselben lanndts sol die munns vernewt werden“.

Indem ich mir vorbehalte diese Stelle späterhin ausführlicher zu würdigen, genügt es für jetzt auf die darin erwähnten Prägestätten zu weisen. Ausser Wien werden noch Wiener-Neustadt und Enns als solche angeführt und wir finden in der That für letztere auch anderweitige urkundliche Belege aus dieser Zeit [3]). Dagegen wird einer vierten Münzstätte, der zu Krems, hier nicht gedacht, wiewohl in Urkunden mehrfach auf dieselbe hingedeutet wird. So in einer Tradition des Klosters Garsten von ungefähr 1180 [4]) und dann

---

Stifte Seckau: curtim unam iuxta amnem Visceh ex hic emerunt tali videlicet conditione, ut inde annuatim jus forense quod vulgo burcbrecht appellatur quadraginta denarios Viennensis monetae dando filio nostro persolvant . . . .

[1]) Karajan a. a. O. Separatabdruck S. 115.

[2]) In einer späteren Bestätigung K. Albrechts I. dd. 1291, 11. Juni, Hainburg, lautet dieser Satz: ob der fürst des lanndes schuff die vernewnten Wienner pfennig zu slahen mit aynem ainualtigen eysen . . . (ibid. p. 124 mit 118).

[3]) In einer Urkunde vom J. 1191 heisst es: Acta . . . apud Anasum in interiori domo Rivvidi qui tunc temporis monetam tenebat. (Kurz, Ottokar und Albrecht I., Bd. II 63.)

[4]) Notum esse volumus omnibus Christi nostrisque fidelibus tam praesentibus quam futuris qualiter domnus Marquardus abbas Garstensis comparaverit vineam Chre-

in jener vielfach anbezogenen Urkunde vom Jahre 1196, laut welcher Herzog Friedrich I. dem Propste von Osterhofen für dessen Stift Mauthfreiheit gewährt [1]). Wegen der darin vorkommenden Zeugen Dietricus et Pernoldus mutarii et monetarii eo tempore de Chrembs .. Leopoldus Wechsler . . wurde dieselbe lange Zeit als der älteste Anhaltspunkt für das österreichische Münzwesen betrachtet. Obwohl noch 1223 ein Eberhardus incisor unter den Zeugen einer Kremser Urkunde ist [2]), so scheint doch diese Münze bald — vielleicht um die Wende des XII—XIII. Jahrhunderts — eingegangen zu sein und niemals die Wichtigkeit der erstgenannten erlangt zu haben.

Frühzeitig wurde es nöthig, Bestimmungen zum Schutze dieses herzoglichen Regals zu treffen. Die oben berührte Verordnung Herzog Leopolds enthält schon Strafbestimmungen für gewisse Übertretungen. 1192 musste derselbe Herzog den Regensburgern Silber in Österreich anzukaufen verbieten und in dem zuerst von Ludewig im 4. Bande seiner Reliquiae manuscriptorum und später von Meiller im 10. Bande des Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen abgedruckten Landrechte, welches jedenfalls der Zeit vor 1246 angehört, findet sich Art. XLV. folgende bezeichnende Stelle [3]): „So soll auch nieman phennig slahen nach des landesherren mûnsse, damit ihm die mûnss nit gefelschet werd. Wer es darûber tuet, da sol man v̂ber richten als v̂ber ain velscher, den man dez mit der hanthaft v̂berschumpt vnd mit der leut gewizzen“.

Unter Leopold V. Regierung fällt die für die staatliche Entwickelung Österreichs so wichtige Vereinigung dieses Landes mit der Steiermark, die auch auf münzgeschichtlichem Felde von Einfluss werden sollte. Denn die steirischen Herrscher zählten aus noch nicht hinreichend aufgeklärten Gründen bereits vor ihrer Erhebung zu Herzogen Münzmeister unter ihren Beamten [4]), wiewohl bisher keine

---

mese n quodam Cadelboho monetario et uxore sua viginti quinque talentis et dimidio eiusdem civitatis monetae . . . cuius rei testes sunt Rimunt monetarius . . (Urkdb. des Landes ob d. Enns I, 182, Nr. CXCVII).

[1]) Monumenta boica XII, 363.

[2]) Urkdb. loco cit. I, 611.

[3]) Das Citat ist nach dem von Meiller verbesserten Abdrucke gegeben, da Ludewig's Text vielfach verstümmelt und sinnlos ist, und entspricht dort dem L. Artikel

[4]) Z. B. 1166 Eberhardus monetarius, 1184 Ortlieb de Viscab monetarius; wahrscheinlich überkamen sie bei dem Aussterben der Grafen von Formbach-Pütten

Münzen bekannt sind, die man ihnen zutheilen könnte. Dagegeu finden wir Verhandlungen zwischen Herzog Leopold VI. und dem Erzbischofe Eberhard II. von Salzburg, welche die Ausübung des Münzrechtes zu Pettau [1]) betreffen, und jene Denare Friesacher Gepräges mit der Aufschrift DVX LIV-POLDVS, welche Mader trotz aller seiner Bemühungen nicht zu Gesicht erhalten konnte [2]), sind höchst wahrscheinlich in Folge der gedachten Übereinkunft (also zwischen 1222—1230) geschlagen worden.

In eine so frühe Zeit lassen sich die streng österreichischen Münzen nocb nicht mit Sicherheit zurückversetzen. Zwar wenn man den Angahen Welzl's von Wellenheim und Appel's trauen wollte, so gäbe es einseitige Blechmünzen und Halbbrakteaten, die Leopold V. (1177—1194) und seinen Nachfolgern zutheilbar sind, nebst einer grossen Menge „unbestimmter Münzen aus der babenbergischen Periode". — Leider entbehren fast sämmtliche daselbst (Welzl II, 1, Nr. 6486—6552, Appel II, 1, Nr. 1—33, Seite 935—941) aufgezählten Stücke der Schrift, und die Bestimmungen der vorgenannten Gewährsmänner zu prüfen und nach ihrem ganzen Werthe oder vielmehr Unwerthe darzulegen, das ist eben der Zweck meiner Studie.

II.

Betrachtet man vorerst die von Welzl als „babenbergische" bezeichneten Stücke, so findet man selbst aus deren ungenauer Beschreibung die grosse Verschiedenheit der hier unter einen Hut gebrachten Münzen unschwer heraus. Nr. 6486—6504 sind ohne Zweifel in engem Anschlusse an das bayerische Gepräge des XII. Jahrhunderts, ja es hätte um dies zu errathen nicht einmal der gelegentlichen Hinweisung auf Obermayr hedurft. Wir haben es hier mit unregelmässig runden oder eckigen, zweiseitigen Münzen zu thun, auf deren einer Fläche sich meist ein durch wiederholte Hammer-

---

(1158) mit deren Allodialbesitze um Pütten, auch das Münzrecht zu Neunkirchen (vgl. Bergmann a. a. O. S. 20).

[1]) 1222, 15. Jänner Lateran. — Ich behalte mir vor, die nähere Begründung des hier Ausgesprochenen in einem besondern Aufsatze auszuführen.

[2]) Krit. Beiträge II, 38, 39.

schläge entstandenes Viereck hefindet. Die Grösse ist bedeutend, 9—11 Wiener Linien (22—25 Millimeter), das Gewicht zwischen 7—16 Gran, das Gepräge feinlinig, oft nur auf einer Seite deutlich, die Darstellungen mannigfach.

Die zweite Partie Nr. 6505 — 6524 enthält kleinere, theils runde, theils eckige Münzen verschiedener Gattung, welche trotzdem ein der ersten gleiches Gewicht haben, also dicker sein müssen. Kennzeichnend ist bei vielen der auf einer Seite im Sternenkreise vorkommende Hirsch. Die Zutheilung dieser Stücke, die sich nicht leicht unter einen Gesichtspunkt bringen lassen, ist vorläufig noch ungewiss.

Mit Nr. 6525 beginnt eine dritte Classe. Die Münzen sind angehlich einseitig, viereckig, bei ungefähr gleichem Gewichte bedeutend kleiner als die vorhergehenden (sie messen nur 6—7''' oder 14—16 Millim.) und mit sehr verschiedenen Darstellungen versehen. Im offenbaren Anschlusse stehen dann die von Nr. 6553 ab folgenden, welche Kaiser Friedrich II., dem Böhmerkönige Ottokar und den ersten Habsburgern zugeschrieben werden. Da diese Stücke in Wirklichkeit den Kern jeder grösseren Sammlung österreichischer Münzen des Mittelalters bilden, so sende ich dem genauern Eingehen eine kurze Charakteristik derselben voraus. Dass sie meist stumm seien, wurde schon vorher bemerkt, weil aber diese Münzen überdies den österreichischen Bindenschild nur sehr vereinzelt, wohl aber die mannigfachsten andern Darstellungen (Köpfe, Reiter, Löwen, Elephanten, Hasen, Drachen, Vögel, Blumen u. s. w.) zeigen, so lag und liegt die Versuchung nahe, die Bilder hin und wieder als Wappenfiguren aufzufassen. Daher galten gar manche dieser Stücke für Böhmer-, Schweizer-, Templer Pfenninge u. d. m. und wurden dann als solche ganz ungehörig in die betreffenden Specialsammlungen eingereiht. Allein die vergleichende Methode der Forschung, welche sich auch in der Numismatik Bahn gebrochen hat, lehrt uns das Augenmerk vorzüglich auf die Prägeweise (la fabrique) der Münzen richten, indem durch zahlreiche Beweise dargethan ist, dass jede Münzstätte, sie hätte es denn auf eine sklavische Nachmünzung fremder Typen angelegt, ihren Producten einen eigenthümlichen Charakter aufzudrücken pflegte. Glücklicherweise ist die Prägungsart der österreichischen Münzen des XIII. Jahrhunderts so hezeichnend, dass man sogar hei Abgang des hestimmenden Bindenschildes —

einige Übung vorausgesetzt — in der Zutheilung selten irren wird. Ein paar dieser Merkmale wurden vorher angegeben; die Stücke sind meist unregelmässig viereckig (seltener rund, ausser wenn sie Hälblinge einer bestimmten Zeit sind) und 14—16 Millimeter ins Gevierte haltend. Das Blech ist im Verhältnisse zum Durchmesser, da wir ein mittleres Gewicht von 0·600—0·700 Gmm. zu verzeichnen haben, ziemlich dick und zeigt, sehr seltene Fälle ausgenommen, auf einer Seite ein durch vier Hammerschläge entstandenes Viereck. Dies ist nahezu das wichtigste Kennzeichen und es gebührt Mader das Verdienst zuerst auf diesen „Vierschlag" als auf etwas den österreichischen und bayerischen Münzen Eigenthümliches aufmerksam gemacht zu haben. Seine mit Weitläufigkeit begründete Ansicht[1], dass derselbe vor der Aufsetzung des eigentlichen Prägestempels erfolgt sei, wird durch das eben nicht seltene Vorkommen noch ungeprägter Schrötlinge, die bereits diesen Vierschlag zeigen, zur Genüge bestätigt[2]. Was man damit bezweckte, das ergeben spätere Verordnungen, die auf die frühere Zeit umsomehr Anwendung finden, als man den gleichen Vierschlag wie auf Münzen des XIII. so noch des XV. Jahrhunderts antrifft. — In dem Münzbuche Albrechts von Eberstorf heisst es von den Schrotmeistern[3]: „Item von erst sullen sy gleich stukchelen weder hin hintten noch hin fur, damit das gelt gleich gestukchelt werd vnd das es nicht vber eilt werd. Auch sulle sy der abschrotten nicht zeuill machen vnd das die abschrotten rain sein vnd nicht mit kött hinwider geben werden dem hausgenossen. Es sol auch das gelt truckchen gepraitt werden vnd sol darnach heslagen werden als man das von alter gearbaitt hat, das es gerotund werd".

Wir erfahren daraus, das es Aufgabe des Schrotmeisters war, das von den Zainmeistern auf die gehörige Dicke ausgeschlagene Silberblech (den Zain) in gleiche Stücke zu theilen (ein Verfahren, das beispielsweise noch jetzt in Japan üblich ist, vgl. Ausland 1867, Seite 1171 fgd.). Hiezu bediente er sich, wie alte Abbildungen lehren, einer Blechschere, und um die durchs Schneiden aufgebogenen

---

1) Krit. Beiträge II. 98. „Über die Prägeart der bayrischen (und österreichischen) Halbbrakteaten".

2) Im Marburger Funde kamen deren 24 Stücke vor.

3) Dem XV. Jahrh. angehörig; vgl. Karajan a. a. O. p. 93, XXXVI.

Ecken, welche das Aufschlichten der Münze verhinderten, zu beseitigen. erfolgte dann der von Alters her gebräuchliche Vierschlag.

Wie schon erwähnt, sind die Darstellungen auf diesen Pfenningen von äusserst mannigfacher Art, aber auch von so roher Zeichnung und Ausführung, dass die ungarischen und böhmischen Münzen der gleichen Periode davon verhältnissmässig als Muster von Zierlichkeit abstechen. Nur selten ist das Dargestellte von einem einfachen breiten und regelmässigen Kreise eingefasst, in der Regel umgibt dasselbe ein achtlos aufgeworfener Rand, der durch das Aufsetzen des kleineren Stempels auf den Schrötling verursacht wurde. Da in Österreich die Sitte des Verrufens von Münze in voller Übung stand und wir noch in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts 3 Münzstätten (zu Wien, Wiener-Neustadt und Enns) in Thätigkeit sehen, so darf uns die Mannigfaltigkeit der Stempel nicht Wunder nehmen, selbst wenn wir eine spätere Bestimmung des österreichischen Münzrechtes (1450) nur darauf deuten wollen, dass der Eisengraber (Stempelscheider) dafür zu sorgen habe, dass die gehörige Anzahl gleicher Stempel für die Münzung vorhanden sei [1]).

Obwohl die österreichischen Pfenninge der so eben beschriebenen Gattung meist nur eine Seite und auch diese in Folge des Vierschlags häufig mangelhaft zeigen, so dürfte doch die Thatsache feststehen, dass sie mit zwei Stempeln, also zweiseitig ausgeprägt wurden. Freilich wird man oft viele Stücke derselben Gattung durchsehen müssen, ehe man auf eine kenntliche Rückseite oder Spuren einer solchen stösst, allein die Durchsicht einer grossen Anzahl dieser Münzen wird Jedermann, wie mich, von der Wahrheit des Gesagten überzeugen [2]). Das Gepräge der Rückseite ist eben viel feiner gehalten als das der Vorderfläche, es gibt Contourzeichnungen mit schmalen Linien, wo diese förmliche Basreliefs zeigt, und enthält mit-

---

[1]) Kaltenbaeck a. a. O. p. 12: „Der eysengraber syd. item der eysengraber sol die eysen orndlich grabn vnd sol auch der puntzn vnd der gegraben eysen vleissiglich huten das die nyndert zu fremder hand kummen, vnd sol auch der mautz der eysen ein genug geben damit die muntz nit gesaumbt werd“.

[2]) Sowohl Kaltenbaeck's Wiener Münzrecht als das von Karajan a. a. O. herausgegebene Münzbuch Albrechts von Eberstorf schreiben dem Setzmeister vor, darauf zu achten, „das an den pfenningen . . . das pregkh wol daran gesehen werde“ und dass keine Fehlschläge durchgelassen würden.

unter eine die Münze näher bestimmende Wappenfigur (einen Adler, Bindenschild, steirischen Panther u. s. w.).

Aber wie verhält sich dies zu der oben angegebenen Verordnung Leopold V. „ob der lannde fürst die Wienner pbennig schüff mit aym ainfoltigen eysen zu vernewn“? Über den Ausdruck ainfoltig wurde schon viel gestritten, namentlich hat Primisser diesem Worte die Bedeutung „gewöhnlich“ unterlegen wollen. Mir scheint Karajan's Auslegung, der den Ausdruck durch „einseitig“ wiedergibt, die richtigste. Er meint, dass man lediglich von Zeit zu Zeit die Prägeeisen einer Seite änderte, während die der andern fort beibehalten wurden; diese Erneuerung dürfe nur zu Wien geschehen, doch sollten dann Wiener-Neustadt und Enns die Hauptniederlagen der neuen Münze werden.

Zu besserem Verständniss des so eben Gesagten ist es nöthig etwas näher auf die Werkzeuge zur Ausprägung von Münzen, welche während des Mittelalters üblich waren, einzugehen [1]). Alte Abbildungen, z. B. das Siegel der Kuttenberger Münzer-Hausgenossen an einer Urkunde des kgl. sächsischen Staatsarchivs zu Dresden, zeigen uns den Münzarbeiter in seiner Werkstätte, vor sich den Amboss, welcher den Stempel zur Rückseite enthält. Auf diesen hat er den Schrötling gelegt, darauf den Oberstempel aufgesetzt und schwingt nun den Hammer zum Schlage. Das Münzen geschah also aus freier Hand und die wesentlichsten Werkzeuge der Präge selbst waren, vom Hammer abgesehen, der Amboss und der aufzusetzende Oberstempel. Ersterer lief nach unten in einen zugespitzten Fortsatz aus und war mittelst desselben in einen Stock eingelassen, somit während der Münzung unbeweglich. Der Oberstempel dagegen, in das untere Ende eines starken, mehrere Zolle langen Eisencylinders, welcher mit der linken Hand gehalten wurde, eingravirt, musste für die Ausprägung jedes einzelnen Stückes besonders aufgesetzt werden. Beide Theile zusammen biessen in der damaligen Bezeichnungsweise die „eysen“ und begreiflich musste sich die dem Oberstempel, welcher in der Regel die Hauptseite enthielt, zugekehrte Fläche des Schrötlings um desto besser ausprägen, als hier einerseits die Gewalt des Schlages unmittelbarer und wuchtiger wirkte, andererseits die Gravirung im Gegensatz zur flacheren Rückseite tief gehalten

[1]) Vgl. Müller, Deutsche Münzgeschichte I, 210.

war. Dies vorausgeschickt, kann uns die Auslegung der fraglichen Stelle keine Schwierigkeit mehr machen. Der Stempelwechsel, von dem sie spricht, geschah gewiss nur bei Gelegenheit der Verrufung alter Münzen, welche dann zur Umwechslung gebracht werden mussten. Um die neuen Pfenninge von den alten zu unterscheiden, änderte man, und zwar möglichst auffallend, das Gepräge der Hauptseite, also den beweglichen Oberstempel; den festen Unterstempel dagegen, der nur eine höchst unvollkommen sichtbare Darstellung enthielt, die sich zudem, wie ich später zeigen werde, vermuthlich auf die Münzstätte selbst begog, behielt man bei, weil diesen zu vertauschen kein Grund vorlag, man „vernewte" also thatsächlich die Münze mit einem „ainfoltigen eysen."

Die Richtigkeit dieser Erklärung angenommen, müssten sich auch österreichische Münzen nachweisen lassen, welche auf einer Seite gemeinsame, auf der andern verschiedene Vorstellungen zeigen, und wir finden deren in der That. Ohne der späteren Beschreibung vorgreifen zu wollen, verweise ich ich hier auf die von Mader in seinem 2. kritischen Versuche (Tafel I, Nr. 7, 8 und 5, 6) gegebenen Abbildungen. Nur insoferne wird Karajan zu berichtigen sein, als er meint „der Revers sei bei gleich bleibendem Averse geändert worden". Wie ich so eben ausgeführt, geschah es gerade umgekehrt.

Gehen wir auf die Münzen dieser Art zum Zwecke ihrer Bestimmung des Nähern ein, so werden wir uns vorerst an die „redenden" halten müssen. Deren gibt es, wie schon gesagt, nur wenige, besonders wenn man ausgeschriebene Namen erwartet. Welzl führt in den Nummern 6486—6552 nicht eine solche an. Ich kann daher auch vorausschicken, dass, jene schon oben angeführten Pfenninge mit der Aufschrift DVX LIV-POLDV2 ausgenommen, die aber als dem Friesacher Gepräge angehörig hier nur nebenher erwähnt wurden, bisher keine redenden Münzen der babenbergischen Herzoge bekannt sind.

Nr. 1. Als älteste Schriftmünze des Wiener Gepräges sind uns Denare erhalten, die auf der Hauptseite einen von einem breiten Rande umgebenen einköpfigen und gekrönten Adler zeigen, auf dessen Brust die österreichische Binde ersichtlich ist. Die Rückseite enthält in einem Kreise zwischen zwei Ringelchen oder Punkten ein F und die Umschrift: ✠ IMPATOR. Ausserdem erscheint regelmässig auf einer oder der andern Seite der schon besprochene Vierschlag. Die Gestalt dieser Münzen ist bald rund, bald viereckig mit

abgestumpften Ecken. Das Durchschnittsgewicht beträgt 0·670 Gramm (7 gewogene Stücke hatten: 0·500, 0·620, 0·660, 0·680, 0·690, 0·700 und 0·800 Gramm), die Grösse 15 Millimeter. Der gemachten Feuerprobe nach halten diese Stücke 0·690 oder 11 Loth fein. (Vgl. Mader a. a. O. Tf. I, Nr. 5, Welzl II, 1, Nr. 6553). Taf. I, Nr. 1.

Die Zutheilung dieser Münze ist nicht schwer, es sind dies Pfenninge, welche Kaiser Friedrich II. für Österreich ausbringen liess; der Reichsadler, welcher die seit 1230 für Österreich zur Wappenfigur gewordene Binde auf der Brust trägt, zeugt dafür. Der Zeit nach können dieselben blos während der Jahre 1236/7 und 1246—1250 geprägt sein, indem nur dazumal Österreich unmittelbar unter dem Reichsoberhaupte stand, das erste Mal in Folge der Ächtung, die der nach Italien ziehende Kaiser über Herzog Friedrich den Streitbaren ausgesprochen hatte (Juni 1236, Lechfeld), das andere Mal, da das durch die Schlacht an der Leitha des Herrschers beraubte Land dem Reiche als erledigtes Lehen heimgefallen war.

Die grössere Wahrscheinlichkeit lässt uns die Münzen der letzteren der angeführten Perioden zuschreiben, weil diesmal, abgesehen von deren längerer Dauer, auch die Besitzergreifung viel vollständiger war als früher. Zwar wird uns auch zum Jahre 1237 die Einsetzung einer kaiserlichen Verwaltung in Österreich gemeldet, allein es ist bekannt, wie rasch dem nach Wiener-Neustadt zurückgedrängten Herzoge Friedrich nach des Kaisers Abzuge die Wiedereroberung seines Landes gelang. Als dagegen am 15. Juni 1246 mit dem gegen die Ungarn gefallenen Herzoge Friedrich II. das Herrschergeschlecht der Babenberger erloschen war, da schickte der Adel Österreichs selbst an den Kaiser Gesandte, damit dieser dem Lande einen neuen Herrn gebe. Kaiser Friedrich II. liess durch einen schwäbischen Grafen den Eid der Treue entgegennehmen und bestellte sohin den Grafen Meinhard von Görz zum Landesverweser, welcher diesem Amte, weil er die Verwaltung sorgsam führte, unter allgemeiner Zufriedenheit bis zu dem Ausgang 1250 erfolgenden Tode des Kaisers vorstand[1]).

---

1) S. die Chronik des Joannes Victoriensis (Böhmer, Fontes rer. Germ. I, 283) . . . Maynhardum comitem Tyrolis virum spectabilem destinavit, qui in eadem administratione usque ad imperatoris obitum persistebat omnibus gratus et acce plus quoniam omnia sulerter et provide gerebat.

Es ist bekannt, wie es nach einem Interregnum endlich dem Böhmerkönige Ottokar II. im Jahre 1251 gelang, das herrscherlose Österreich, so wie später noch Steiermark, Kärnten und Krain mit seinem Reiche zu vereinen und durch eine Reihe von Jahren zu behaupten. Dass er ein bedeutendes Verwaltungstalent besass, ist unbestritten, daher erklärt es sich auch, dass er seine Aufmerksamkeit dem Münzwesen eifrig zuwandte. Sind uns gleich keine von ihm ausgegangenen Münzverordnungen erhalten (vereinzelte Chronikenangaben abgerechnet), so erweisen dies die ziemlich zahlreichen Münzen, die man ihm sicher beilegen kann. Solches stimmt dann sehr gut mit einer in dem gleichzeitigen Rationarium Austriae enthaltenen Notiz, aus welcher hervorgeht, dass die im Umlauf befindliche Münzmenge über 14.000 Pfd. betrug, so wie dass die Münzerneuerung jährlich um die Zeit der Sommersonnenwende in den drei österreichischen Münzstätten Wien, Wiener-Neustadt und Enns zu erfolgen pflegte [1]).

Wenden wir unser Augenmerk den redenden Münzen Ottokars überhaupt zu, so werden uns zunächst dreierlei Hauptgepräge, entsprechend den Ländern Böhmen, Österreich und Steiermark, auffallen. Münzen der erstgenannten Art sind meistens leicht zu erkennen. In Böhmen herrschten damals die Brakteaten vor, eine Münzsorte, die in den beiden andern Ländern nie durchgriff. Wir werden daher alle mit dem österreichischen Bindenschilde bezeichneten Brakteaten des 13. Jahrhunderts, wofern nicht zwingende Gründe etwas Anderes erheischen, dem Böhmerkönige Ottokar II. für die Zeit seiner Regierung von 1253—1276 zuschreiben müssen. Österreich war ja der Haupterwerb, durch den er seine Macht vergrösserte, es ist somit erklärlich, dass er dessen Wappenschild auch auf eigentlich böhmischen Münzen anbringen liess [2]).

1) Hinc notantur redditus ducis Austriae quomodo, qualiter et undecumque habeant provenire. Et notandum quod primo ponenda sunt officia magna, videlicet moneta, mutae et judicia civitatum per terram Austriae. Moneta per Austriam debet singulis annis circa festum beati Johannis baptistae in Wienna, in Nova civitate et in Anaso renovari. Curans monetae major est quatuordecim millia talentorum et hoc quando terra est in statu pacifico et quieto una cum aliis terris adjacentibus. (Rauch, Scriptores rer. Austr. II, p. 3.)

2) Aus späteren Jahrhunderten sind uns kleine Brakteaten mit dem Bindenschilde und dem daneben gesetzten Buchstaben T bekannt. Man nahm sie früher (so noch Pri-

Schwieriger gestaltet sich die Frage nach den unterscheidenden Merkmalen des steirischen Gepräges. Es scheint, als ob man sich zuweilen gar nicht die Mühe gegeben hätte für eine andere Unterscheidung, als die durch das Wappenbild, zu sorgen, wenigstens sind mir Münzen aus dieser Zeit bekannt, welche bei österreichischer Prägeweise auf der Rückseite das Pantherthier zeigen, aber freilich auch die Deutung gestatten, dass sie zu gemeinsamem Gebrauche von den österreichischen Münzern geschlagen worden seien. Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass die steirischen Münzen von grösserem aber dünnerem Bleche, von feinerem und flacherem Stempelschnitte sind, und dass deren Rückseite, wenn auch schwach, so doch weit öfter und deutlicher als bei den österreichischen Pfenningen sichtbar und erkennbar ist.

Als redende Gepräge der von König Ottokar II. für Österreich geschlagenen Münzen finden wir folgende zu verzeichnen [1]):

2. Vorderseite: der österreichische Bindenschild von zwei auswärts gestellten, mit dem Kopfe zurückgewandten Löwen beseitet [2]).

---

misser, Appel u. s. w.) unbedenklich des Wappens halber als österreichische Münzchen an und deutete das T auf eine Münzstätte „Tuiln". Ich werde später zeigen, dass die Annahme einer eigenen Münzstätte Tuiln auf einem Missverständnisse beruhte. Die in Frage stehenden Brakteaten dagegen sind, wie es Dr. H. Meyer in seiner Abhandlung über Schweizer Brakteaten und Denare nachgewiesen hat (a. a. O. p. 94 fgd. T. I, 32 u. s. w.), von der im heutigen Grossherzogthume Baden befindlichen ehemalig österreichischen Münzstätte Tottnau für die s. g. vorderen Lande ausgemünzt worden.

Man kann aus diesem Falle recht klärlich abnehmen, wie fehlerhaft es sei, bei der Bestimmung von Münzen das Hauptaugenmerk (wie es die bisherigen Bearbeiter österreichischer Münzen leider zumeist gethan haben) ausschliesslich auf die Wappenfigur zu legen und darüber das Entscheidendere, die ganze Prägeweise des Stückes, zu vernachlässigen.

1) Auf das vom österreichischen ganz abweichende Gepräge jener zu Kyselowitz in Mähren gefundenen Pfenninge (Berliner Blätter für Münz- und Siegelkunde III. p. 58, 1866) kann ich nur nebenher, soferne es zur Vergleichung dient, eingehen. Im Allgemeinen unterscheiden sich die dort gefundenen Pfenninge von den österreichischen hauptsächlich dadurch, dass sie eine vollkommenere Rundung haben, und dass ihnen der Vierschlag fehlt. Sie sind den österreichischen Hälblingen der Form und Grösse nach sehr ähnlich, haben aber beiderseits ein deutlicheres Gepräge als diese.

2) Analog dem von den französischen Numismatikern gebrauchten Ausdrucke flanqué gebildet. Vgl. auch Reinhard's Wappenkunst §. 65.

Rückseite: † DVX OTHA . ЄR. In einem Kreise [illegible] kur-zes gekröntes Brustbild von vorne. Taf. 1, Nr. 2.

Gr. 16 Mm., wiegt einzeln 0·600, 0·700, 0·710, 0·740 G[illegible] 9 Stück zusammen 6·230 Gmm., also durchschnittlich 0·6[illegible] Gmm.; hält nach der Feuerprobe 0·800 oder 12 Loth 14 [illegible] fein. (Vergl. Appel II, 2, p. 937, Nr. 10, Primisser Nr [illegible] Welzl II, 1, Nr. 6581.)

3. Vorderseite: Sechs Lilienscepter in einen Kreis gestel[illegible]
Rückseite: Der mehr oder minder vollständige N[illegible] (O-kars als Umschrift [1]). In der Mitte der böhmische L[illegible] [illegible] der rechten Seite. Abgeb. Taf. I, Nr. 3.

Gr. 15 Mm., wiegt einzeln 0·650, 0·680, 0·730, 0·750 G[illegible] 20 Stück zusammen = 14·500 Gmm., oder durchsch[illegible] 0·725 Gmm., hält nach der Feuerprobe 0·710 oder 11 L[illegible] 6 Grän fein.

4. Vorderseite: OTA—KЄR. Gekröntes Brustbild von vorne.
Rückseite: Zwischen zwei einfachen Kreislinien ein Kranz (?) von Rosetten. In der Mitte von drei Rosetten begleitet e[illegible] Schild mit dem Buchstaben T. Taf. I, Nr. 4.

Gr. 17 Mm., w. 0·640, 0·680, 0·730, 0·750 Gmm. K. k. Münz-cabinet, Wien, Appel II, 2, p. 941, Nr. 32, Primisser Nr. 10, Mader, Brakteaten I, Nr. 9, 10, dessgl. 2. Beitrag p. 158, Nr 1[illegible] Hergott's Numotheca I. proleg. XII, Welzl II. 1, Nr. 6577.

5. Dessgleichen als Hälbling.

Gr. 14 Mm., w. 0·450. 0·480, 0·520 Gmm. rund. K. k Münz-cabinet, Wien.

6. Vorderseite: Der Bindenschild, über welchen der Kreuz-scepter emporragt, von zwei aufgerichteten und auswärts ge-stellten Löwen beseitet.
Rückseite: In einer dreibögigen (?) mit Kleeblättern in den Winkeln verzierten Einfassung ein V(takar) [2]). Taf. I, Nr. 5.

---

[1]) Das Münzcabinet am steir. landsch. Joanneum zu Graz besitzt einen Fund von über 260 Stücken dieser Sorte, deren keines eine auch nur halbwegs vollständige Umschrift zeigt.

[2]) Das Abweichende in der Schreibweise darf uns umsoweniger befremden, als [illegible] Brakteaten mit dem ausgeschriebenen Namen VTAKAR gibt, worüber Mader's [illegible] auch über Brakteaten, Taf. 1, Nr. 5, 6, 8 zu vergleichen ist.

Gr. 16 Mm., wiegt 0·710, 0·770, 0·840 Gmm. Welzl II, 1, Nr. 6643.

Die beschriebenen Gepräge Nr. 2, 3, 6 bedürfen keiner weiteren Erklärung, die Löwen beziehen sich auf das böhmische Wappenbild, dagegen ist über Nr. 4 und 5 Einiges zu sagen. Man deutet dieses T der Rückseite als den Anfangsbuchstaben einer Münzstätte „Tulln", was, wie schon oben bemerkt, unrichtig ist. Einer solchen Münzstätte wird weder in Urkunden noch im Rationarium gedacht, obwohl gerade letzteres zu der nämlichen Zeit sämmtliche Regalien des Landesfürsten verzeichnete. Wohl aber finden sich für die Zeit, da Rudolf I. Österreich verwaltete, ein paar urkundliche Angaben, die falsch ausgelegt den besprochenen Irrthum erzeugen konnten. Als nämlich Rudolf I. das Frauenkloster Tuln im Jahre 1280 zur Erinnerung an den auf dem Marchfelde über Ottokar errungenen Sieg gründete und ausstattete, da wies er demselben unter andern auch die Einkünfte von 100 Marken Wiener Münze an, und befahl in einer späteren Urkunde (1281, 1. Juni) dem österreichischen Kammergrafen und dem Wiener Münzmeister für die Priorin jährlich 60 Mark Pfenninge ohne Abzug des Schlagschatzes auszuprägen [1]), also vermuthlich gegen Lieferung des Rohmaterials, oder, weil der Handel und Ankauf von Silber mannigfachen Beschränkungen unterworfen war, gegen Ersatz der vermünzten Metalle. Wären die betreffenden Münzen nicht mit dem Namen Ottokars, sondern mit dem

[1]) 1281, 1. Juni .... Rudolphus ... comiti camerae per Austriam et magistro monetae Wiennensis aut officiali Austriae ... quod priorissae et conventui sanctimonialium monasterii sanctae crucis in Tulna singulis annis sexaginta marcas denariorum Wiennensium, videlicet in festo sancti Jacobi triginta marcas et in festo sancti Aegidii totidem sine requisitione juris quod slaschaetz dicitur fabricetis ... que in ipsorum privilegiis exprimitur .. (Hergott, Mon. Austr. T. II, p. 253, Nr. VI und ibid. T. I, p. 214.) Noch deutlicher ergibt sich dies aus einer Urkunde ddo. 1368, 18. Febr. Wien, welche die eingeschaltete Bestätigung der Klosterprivilegien durch Herzog Albrecht I. (ddo. 1287, 21. Mai Wien) enthält und in welcher es heisst: Dar zu hat der fürst (Rudolf I.) hochgeporen disen vrawn verliehen daz man der priorin vnd dem conuent dez vorgenannten closters alle jar sechczig marckch alter Wienner pfenning, dreiczig marckch vmb sand Jacobstag vnd dreiczig marckch vmb sand Giligentag an allen slagschacz vernewen mag vnd new geslagen .... Es scheint daher das Ganze auf eine einfache Auswechslung alter Münze gegen neue hinauszulaufen und das Vorrecht des Klosters nur darin bestanden zu haben, dass ihm die sonst den Wechslern zu bezahlenden Gebühren erspart blieben.

Rudolfs versehen, oder hätte das Frauenkloster von Tuln schon zu des Ersteren Zeiten bestanden, so läge allerdings die Ausdeutung nahe, dass man es hier mit solchen Pfennigen zu thun habe, die zwar in der Wiener Münze, aber für das Kloster Tuln ausgemünzt und daher auf der Rückseite mit einem **T** bezeichet worden seien. Allein da beide Voraussetzungen, wie so eben gezeigt, irrig sind, so ist es auch der daraus abgeleitete Schluss, und die Rückseite dieses Pfennings bleibt uns, wie so viele andere, vorläufig noch ein Räthsel.

So dürftig die Ausbeute an redenden Münzen Ottokars ist, sie ergibt doch einige feste Anhaltspunkte, die bei Entwickelung zu ihren Consequenzen gar manchen stummen Pfennig erklären helfen. Vor allem sei einer Münze aus dem schon vorerwähnten Kyselowitzer Funde gedacht, die, obgleich nicht österreichischen Gepräges, viel zur Erklärung anderer stummen Münzen beizutragen vermag.

7a. Vorderseite: Gekrönter Kopf des Königs von der rechten Seite. Umschrift: EX OTAKARV.
Rückseite: Brustbild des Königs von der rechten Seite mit Scepter und Reichsapfel. Abgeb. Taf. I, Nr. 6.
Gr. 14 Mm, wiegt 0·360 Gmm. In meiner Sammlung.
Damit vergleiche man:

7. Vorderseite: Wie die Rückseite des vorangehenden Stückes 7a, nur statt des Scepters ein Schwert.
Rückseite: In einer sechsbogigen Einfassung ein gekröntes Haupt mit herabhängenden Haaren. Taf. I, Nr. 7.
Gr. $^{14}/_{15}$ Mm., unregelmässig rund, w. 0·700 (2 Stücke) 0·780 Gramm. Durch das aufgeschlagene Viereck kennzeichnet sich dies Stück als dem österreichischen Gepräge, durch die mit der Rückseite des vorhergehenden Stückes gleiche Vorderfläche als Ottokar angehörig.
Ich reihe daran jene Stücke, die, obwohl ohne schriftliche Bezeichnung, doch aus andern Geprägsmerkmalen dem Böhmerkönige sicher zuzuweisen sind, nämlich solche, auf welchen nebst dem Bindenschilde auch der böhmische Löwe erscheint.

8. Vorderseite: Der gekrönte böhmische Löwe mit zugewandtem Gesicht von der linken Seite [1]), in der erhobenen rechten

---

[1]) Oder heraldisch ein rechts hin schreitender, gelöwter und gekronter Leopard u. s. w.

Vorderpranke ein Schwert, auf der Brust den Bindenschild von breitem Schildesrand umgeben.

Rückseite: In einem glatten, aussen mit Sternchen verzierten Kreise ein einfacher rechtsblickender Adler. Taf. I. Nr. 8.

Gr. $^{15}/_{14}$ Mm., w. 0·730 Gmm.; in meiner Sammlung.

9. Vorderseite: Der schreitende Löwe von der rechten Seite, über demselben der Bindenschild.

Rückseite: In einer feinen Kreiseinfassung ober einem Halbbogen ein wachsender Adler, unter demselben ein schreitendes Thier (Wolf?) von der linken Seite. Taf. I, Nr. 9.

Gr. 18 Mm., rund oder eckig; wiegt 0·670, 0·680, 0·710 Gmm.

10. Vorderseite: Der zum Streit gerichtete Löwe mit emporgesträubtem an der Spitze getheiltem Schweife von der linken Seite, den Bindenschild auf der verdeckten linken Vorderpranke. Im Felde ein Kreuzchen.

Rückseite: Unter einem mit zwei Seitenthürmen versehenen Kirchengiebel ein schreitendes Thier (ein Wolf?) von der linken Seite, ober dem Rücken desselben ein Stern. Das Ganze umgibt eine feine Kreislinie. Taf. I, Nr. 10.

Gr. $^{15}/_{15}$ Mm., wiegt 0·680, 0·710, 0·750 Gramm.

Da der Löwe in den letzten zwei Fällen ungekrönt ist, so könnte man in demselben möglicherweise den habsburgischen erkennen. Dem widerspricht einmal die Theilung des Schweifes auf Nr. 10, andererseits der Umstand, dass auf böhmischen Brakteaten, die durch den angebrachten Bindenschild als zweifellos ottokarische erwiesen sind, gleiche und ähnliche Darstellungen vorkommen [1]. Eine Reihe anderer Gründe wird sich aus dem weiteren Gange meiner Beweisführung ergeben.

Wenden wir uns zu der grossen Menge schriftloser Münzen dieser Zeit, so dürfen wir den allgemein bei Bestimmung von Mittelaltermünzen angenommenen Satz, dass Münzen von einerlei Prägeweise, welche zum Theil gemeinsame Darstellungen zeigen, soferne nicht gewichtige Gründe dagegen sprechen, dem Raume und der Zeit nach zusammen gehörig seien, hier ebenfalls anwenden. Da fällt denn vor allem das Bild eines jugendlichen Königskopfes mit wallen-

---

1) Vgl. Primisser a. a. O. Nr. 9.

dem Haare auf, das sich ganz genau an jenes der Rückseite einer schon oben (unter Nr. 2) beschriebenen Münze anschliesst.

11. Vorderseite: Stehende geharnischte Figur von der rechten Seite mit gezücktem Schwerte und vorgehaltenem Bindenschilde. Rückseite: Ober einem mit Seitenthürmen versehenen Bogen ein wachsender Adler, unter dem Bogen ein gekrönter Kopf. Das Ganze umgibt eine feine Kreislinie. Taf. I, Nr. 11.
Gr. 13 Mm., rund, wiegt 0·430, 0·440 Gramm. (Hälbling.)

12. Wie Nr. 11, aber viereckig und die Vorderseite von roherer Zeichnung.
Gr. $^{14}/_{13}$ Mm., wiegt 0·680 Gramm. (Pfenning.) In meiner Sammlung.

13. Vorderseite: Der gekrönnte Kopf mit herabwallendem Haare von vorne.
Rückseite: Unter einem mit Seitenthürmchen versehenen Bogen (?) ein gekrönter Kopf. Taf. I, Nr. 13.
Gr. 12 Mm., rund; wiegt 0·450/2, 0·460/2 Gmm. (Hälbling.)

14. Vorderseite: Ober einer Verzierung der gekrönte Kopf.
Rückseite: In einer feinen Kreiseinfassung ein gekrönter Drache (?) von der linken Seite. Taf. I, Nr. 14.
Gr. 13 Mm., rund; w. 0·520, 0·540 (2 Stücke), 0·550 Gmm., hält nach der Feuerprobe 0·650 oder 10 Loth 7 Grän fein. (Hälbling.)

15. Wie Nr. 14, nur viereckig und grösser. Taf. I, Nr. 15.
Gr. $^{14}/_{15}$ Mm., wiegt 0·800 Gramm. (Pfenning.) In meiner Sammlung.

16. Vorderseite: Ober zwei Lilien ein gekrönter Kopf.
Rückseite: Wie bei Nr. 14. Taf. I, Nr. 16.
Gr. 13 Mm., rund; wiegt 0·530, 0·550 Gramm. (Hälbling.)

17. Wie Nr. 16, nur viereckig und von gröberer Zeichnung. Taf. I, Nr. 17.
Gr. $^{16}/_{17}$ Mm., wiegt 0·720 Gramm. (Pfenning.) In meiner Sammlung.

18. Vorderseite: In einer blätterigen Einfassung ein frei schwebendes Kreuz.
Rückseite: In einem feinen Kreise der gekrönte böhmische Löwe (mit einfachem Schweife) von der linken Seit[e]
Gr. $^{14}/_{15}$ Mm., rund, w. 0·510, 0·550 (2

Betrachtet man die Münzen Nr. 11, 13, 14, 16, 18, die sich nach Gewicht und Grösse als Hälblinge erzeigen, etwas genauer, so sind sie sämmtlich von zierlicherem Gepräge, meist ganz rund oder doch der runden Gestalt weit näher als die Hauptmasse der übrigen sogenannten Babenberger Pfenninge. Die Darstellung der Rückseite ist in der Regel von einem feinen Kreise umschlossen. Zu einigen dieser Hälblinge gibt es auch ganze Pfenninge (vgl. die Nr. 12, 15, 17). Ist es nun erlaubt aus der Übereinstimmung in Arbeit und Vorstellung des gekrönten Kopfes auf Nr. 2 und 4, verglichen mit Nr. 11, 13, 14, auf gleichen Ursprung zu schliessen, so wird man nicht umhin können, auch die hier unter Nr. 11, 13, 14, 16 und 18 beschriebenen Münzen Ottokar zuzuweisen und wird dabei um so weniger fehl gehen, als die Rückseite des letztgenannten Stückes einen gekrönten Löwen zeigt, den man ganz gut für den böhmischen erklären kann. Das Gleiche gilt auch von den Pfenningen Nr. 12, 15, 17 trotz ihres auf der Vorderseite mitunter entschieden gröberen Gepräges um so mehr, als die Rückseiten sowohl der Hälblinge als der Pfenninge mit den gleichen Stämpeln geprägt zu sein scheinen. Da es aber ausser den aufgezählten noch eine ganze Reihe solcher von gleicher Prägeweise gibt, so nehme ich keinen Anstand, dieselben, und soferne entprechende Pfenninge vorkommen, auch diese Ottokar zuzuweisen. Ausserdem finden sich auf den fraglichen Münzen noch einige weitere Andeutungen, welche meine Zutheilung rechtfertigen werden, so auf Nr. 19 der gekrönte böhmische Löwe, auf Nr. 22 der gekrönte Königskopf u. s. w. Beispielsweise mögen daher noch einige nun als ottokarische erkannte Münzen folgen.

19. Vorderseite: Der ruhende böhmische Löwe von der rechten Seite mit rückgewandtem gekröntem Haupte und eingezogenem Schweife.

Rückseite: Undeutlich; ein wachsender Adler ober (?). Taf. I, Nr. 19.

Gr. 13 Mm., rund; wiegt 0·470, 0·500 Gramm. (Hälbling.) (Ein drittes Exemplar hatte bei gleicher Grösse fast die Schwere eines Pfennings, nämlich 0·620 Gramm., vgl. übrigens Nr. 20.)

20. Vorderseite: Ein sich umsehender und gekrönter Drache von der rechten Seite mit zurückgeringeltem Schweife.

Rückseite: Der österreichische Bindenschild von einer Blätterverzierung umgeben. Taf. I, Nr. 20.

Gr. 13 Mm., rund; wiegt 0·620 Gramm. (Hälbling.)

21. Wie der vorstehende Hälbling aber viereckig. Taf. I, Nr. 21.

Gr. $^{15}/_{16}$ Mm., wiegt 0·720 Gramm. (Pfenning.)

22. Vorderseite: Sechseckiger Stern mit einem zweiten kleineren und vertieften in der Mitte. Zwischen den äusseren Sternspitzen Kleeblätter.

Rückseite: In einem Kreise, der aussen mit kleinen Sternchen besetzt ist, das gekrönte Haupt wie auf Nr. 7 und 13. Taf. II, Nr. 22.

Gr. 13 Mm., rund; wiegt 0·550 Gramm. (Hälbling.)

23. Vorderseite: Ähnlich der vorhergehenden, allein der Stern zeigt hier einen von einem vertieften Ringe umgebenen Punkt.

Rückseite: In einer aus vier Winkeln und vier Bögen gebildeten Einfassung (Vierpass) ein einfacher rechts sehender Adler. Taf. II, Nr. 23.

Gr. 15 Mm., w. 0·810, 0·830 (3 Stücke) Gmm. (Pfenning): hält nach der Feuerprobe 0·663 oder 10 Loth 11 Grän fein.

24. Vorderseite: Brustbild eines rechts sehenden Adlers, über demselben ein sechsekiger Stern ober einem Halbmonde.

Rückseite: Ein Baum, an dessen Fusse zu beiden Seiten je ein Adler erscheint. (?) Taf. II, Nr. 24.

Gr. 13 Mm., rund; wiegt 0·510, 0·540 Gramm. (Hälbling.)[1].

25. Ebenso ein Pfenning und daher viereckig.

Gr. $^{14}/_{14}$ Mm., wiegt 0·630, 0·720, 0·760 Gramm.

---

[1]) Die Darstellung der hier unter Nr. 24, 25 beschriebenen Vorderseiten findet sich auch auf gleichzeitigen ungarischen Münzen (vgl. die Münze Ladislaus des Kumaniers 1272—1290, bei Rupp, Nummi Hungariae Taf. IX, Nr. 253 mit der Aufschrift REX LADISLAI und einer Lilie im Av.). Überhaupt haben die ungarischen Münzer zu wiederholtenmalen ihre Darstellungen österreichischen Pfenningen entnommen, wie solches gleichfalls umgekehrt geschehen sein dürfte. Ich erinnere hier an die Rückseite von Rupp's Nr. 219, 220 auf Taf. VIII, welche in offenbarer Anlehnung an das von mir unter Nr. 2 beschriebene Stück gefertigt ist. Trotzdem sind selbst die netteren ottokarischen Hälblinge von den ungarischen Denaren zu unterscheiden, weil nicht nur diesen der die österreichischen Münzen auszeichnende Vierschlag fehlt, sondern auch deren Gepräge ein durchwegs deutlicheres und zierlicheres ist.

Ausser den schon beschriebenen gibt es noch eine grosse Anzahl solcher Hälblinge mit den wechselndsten Darstellungen. Bald sind es schreitende Vögel, bald vierfüssige Thiere, bald auch halbe Figuren u. s. w. Da ich jedoch hier keine vollständige Aufzählung derselben zu geben habe, so genüge diese kurze Andeutung. Wer mit meiner bisherigen Beweisführung einverstanden ist, der kann sie alle, und ebenso die etwa dazu passenden Pfenningsgepräge unbedenklich den Münzen Ottokars anreihen. Schwieriger gestaltet sich die Frage rücksichtlich der grossen Menge von Pfenningen, welche zwar von gleicher Prägeweise sind, zu denen sich aber keine Hälblinge nachweisen lassen. Die mannigfachsten Bilder, Menschen- und Thierfiguren (Mönchs-, Nonnen- und Bauernköpfe, Reiter, Einhörner-Steinbocks- und Widderhäupter, Fische, Drachen, Vögel . . . .), Arabesken, Blumen u. s. w. theils in Verbindung mit, theils ohne den Bindenschild treten uns hier entgegen. Zu deren Bestimmung kann ich nicht viel mehr als die subjective Überzeugung beibringen, die sich mir beim Durchforschen dieser Stücke gebildet hat, dass nämlich die Mehrzahl derselben ebenfalls Ottokar, und der Rest den Anfangsjahren der habsburgischen Regierung anzugehören scheine. Einige dürftige Anhaltspunkte wird übrigens noch der weitere Verlauf meiner Untersuchung ergeben.

Ottokar stand auf der Höfe seines Glückes, als ihm in der Person des am St. Michelstage 1273 zum deutschen Könige gekürten Grafen Rudolf von Habsburg ein verderblicher Gegner erstand. Ich kann alle näheren Ausführungen als ohnehin bekannt übergeben, genug an dem, dass Ottokar in dem Frieden vom 26. November 1276 seine Neuerwerbungen und im Jahre 1278 bei dem Versuche sie wieder zu gewinnen auch sein Leben verlor. Da sich Rudolfs Thätigkeit sogleich der Sorge diese Länder seinem Hause zu erwerben zuwandte, so kann es uns nicht auffallen, dass er sehr bald Verfügungen über die Wiener Münze erlässt. Vom 10. Februar 1277 besitzen wir eine Urkunde, in welcher er die Bürger von Wiener-Neustadt auf den Schlagschatz der Münze zu Wien weist [1]), und vom gleichen Jahre datirt der grosse Freiheitsbrief der Hausgenossen, — eine Bestätigung des ihnen vom Herzog Leopold V. im XII. Jahrhunderte gegebenen Privilegs, das eine vollständige Regelung der

[1]) Böhmer, Kaiserregesten, Rudolf Nr. 315.

Angelegenheiten der Münzergilde, sowohl nach innen als nach aussen enthält [1]).

Weitere und soviel mir bekannt noch nicht veröffentlichte Urkunden-Angaben, die das österreichische Münzwesen dieser Zeit betreffen, bieten die 1281 und 1282 von König Rudolf und Graf Albrecht mit dem österreichischen Landschreiber Chunrad von Himberg gepflogenen Abrechnungen über die von diesem bezogenen Einnahmen und bestrittenen Ausgaben, die sich im Archive des kaiserlichen Ministeriums des Innern zu Wien befinden. Laut Urkunden vom 1. und 2. Juni 1281 Linz schuldete König Rudolf dem Letzteren noch 12.436 Pfund Wiener Pfenninge und 606 Mark Silber und verpfändete dafür diesem und drei andern Gläubigern Münze, Mauth und die Einkünfte der Gerichte von Österreich [2]); die von Graf Albrecht am 19. October 1282 beurkundete Verrechnung dagegen enthält ein paar Daten, welche sich auf den Gehalt der österreichischen Münzen beziehen. Einmal werden darin Wiener und Regensburger Pfenninge gegen einander gerechnet und 500 Pfund der ersteren einem Betrage von $413^1/_2$ Pfund Regensburgern gleich gesetzt [3]), ein andermal Wiener Münze unmittelbar mit Silber verglichen und hiebei 2400 Pfund Pfenninge nach gerechter Schätzung auf 1600 Marken Silbers veranschlagt [4]). Letzterer Angabe würde ein Feingehalt von ungefähr $10^2/_3$ Loth entsprechen.

---

[1]) Karajan a. a. O. p. 115, LVI.

[2]) . . . pro quibus eidem magistro C. officia nostra per Austriam, scilicet monetas, mutas et judicia assignavimus et obligavimus possidendas et pacifice retinendas tamdiu ab ipso magistro C. vel suis heredibus, quousque predicta debita consequantur et aliis etiam creditoribus nostris scilicet Friderico Pollici civi Ratisponensi, Jacobo de Huy civi Wiennensi et Jacobo Metensi de ipsorum debitis satisfaciat . . . .

[3]) . . . item in denariis Ratisponensibus quadringenta et tredecim talenta cum dimidio pro quingentis talentis denariorum Wiennensium computata

[4]) . . . Preterea licet serenissimus pater noster et dominus postquam recessit ab Austria eidem magistro Chunrado propter fidem et merita sua duo millia et quadringenta talenta denariorum Wiennensium de minore muta in Stein percipienda . . . ordinasset, idem tamen magister Chunradus liberaliter et liberale hujusmodi donationi renuncians eandem pecuniam ad mille sexcentas marcas justa aestimatione reductam de praefata urgenti summa sibi [illegible] et petiit defalcari . . .

Eine dritte Nachricht bezieht sich auf die Münze zu Enns, indem König Rudolf dieselbe dem oftgedachten Chunrad für den ausgewiesenen Betrag von 1500 Pfund Pfenningen in der Art verpfändete, dass die Tilgung aus sämmtlichen Einkünften dieser Münzstätte erfolgen solle. Dieselben scheinen aber nicht besonders gross gewesen zu sein, da schon in der Urkunde die Fälle vorgesehen werden, wenn Meister Chunrad vor erfolgter Tilgung sterben oder ins Kloster gehen sollte, indem bestimmt wird, dass dann die Einkünfte der Münze bis zur Begleichung des Restes dem Anwalt der Wiener Münze Johannes und dem Steiner Bürger Chunrad Dorst zuzufallen hätten [1]).

Was nun die unter Rudolfs Verwaltung ausgegangenen Münzen betrifft, so werden wir dieselben zunächst in engem Anschlusse an die ottokarische Prägeweise zu suchen haben. Folgende Stücke lassen über die Berechtigung dieses Verfahrens keinen Zweifel zu:

26. Vorderseite: Gekrönter Helm mit herabwallendem Federbusch zwischen den Buchstaben R—V.
Rückseite: Nicht erkennbar. Taf. II, Nr. 26.
Gr. 14—15 Mm., wiegt 0·570, 0·690, 0·750, 0·760, 0·800 Gramm; hält nach der Feuerprobe 0·584 oder 9 Loth 6 Grän fein.

27. Vorderseite: Gekrönter Kopf von der linken Seite.
Rückseite: In einem Kreise ein grosses R. Taf. II, Nr. 27.

---

[1]) 1282, 14. December Augsburg. Nos Rudolfus dei gratia Romanorum rex semper augustus ad universorum notitiam volumus pervenire, quod de omnibus debitis, in quibus magistro Chunrado scribae Austriae tenebamur, eidem adhuc in mille quingentis talentis denariorum Wiennensium existimus obligati, pro quibus sibi monetam nostram in Anaso cum omnibus suis proventibus obligamus percipiendam et colligendam tam diu, quo usque praedictam summam pecuniae plene collegerit et perceperit de eadem. Praedictam vero monetam pro certitudine ampliori ad instantiam memorati magistri Chunradi ad manus honesti viri Johannis notarii monetae Wiennensis et Chunradi dicti Dorst civis de Stain vel aliorum quos idem magister Chunradus ad hoc duxerit deputandos liberaliter assignamus ita, quod iidem, licet saepedictum magistrum Chunradum mori quod absit contigerit, vel vitam in melius commutare, priusquam plene fieret solutio memorata, dictam monetam sine turbatione qualibet usque ad solutionem plenariam percipere debeant nomine dicti magistri Chunradi libere et quiete. In cujus rei testimonium praesens scriptum exinde conscribi et majestatis nostrae sigillo fecimus communiri. Datum Augustae XIX. Kalendas Januarias MCC°LXXXII° regni vero anno X°.

Digitized by Google

Gr. $^{15}/_{16}$ Mm., wiegt 0·600, 0·620, 0·630, 0·710 Gramm im k. k. Münz- und Antikencabinette. (Vgl. auch Archiv für K. österr. Gesch. Quellen XXIX, 292, Nr. 33, Fig. 42.)

Da das Gepräge dieser Stücke weit roher als das der nachgewiesen ottokarischen ist, wir zudem unter Rudolf auch eine ganz neue Gattung von Münzen auftauchen sehen, so gelangen wir zu der Wahrscheinlichkeit, dass die gewöhnlich als Babenberger bezeichneten Pfenninge, welche sich den unter Nr. 2—27 beschriebenen Geprägen als gleichartige anreihen, soferne sie von zierlicherer Arbeit sind (und diese bilden die Mehrzahl), unter Ottokar, im kleineren Reste mit roherem Stempelschnitte aber unter König Rudolf I. geschlagen worden seien. Dass trotzdem die Zutheilungen in den einzelnen Fällen höchst verschieden sein können und werden, ist erklärlich, weil das so eben gewonnene Merkmal selbst subjectiv schwankend ist, und man sich hier wirklich mehr auf einen glücklichen Tact als auf eine objective Regel verlassen muss. Desshalb habe ich auch weiter oben das so eben Ausgesprochene nur als meiner Überzeugung gemäss, keineswegs aber als streng bewiesen hingestellt.

III.

Die schon erwähnte zweite Gattung der von Rudolf I. ausgegangenen Münzen, die nun auf eine Zeit lang die herrschende wird und zu den Geprägen des XIV. Jahrhunderts vermittelnd überleitet, ist von der bisher beschriebenen stark abweichend und vergleichsweise viel seltener. Auch hier ist die Rückseite charakteristisch, sie zeigt fast immer einen einfachen Adler, umschlossen von zwei Kreislinien, deren Zwischenraum von Sternchen und O-artigen Zeichen (Ringelchen) erfüllt ist, sowie meistens den Vierschlag, der sonst vorzugsweise auf der Hauptseite erscheint. Zuweilen findet man auch die Rückfläche von verschlungenen Perllinien und dazwischen gestreuten Sternen allein ausgefüllt. Die Form der Stücke ist in der Regel viereckig mit stark abgestumpften Ecken, so dass sich einzelne Pfenninge der Rundgestalt nähern. Die Grösse beträgt im Mittel 16—17 Millimeter, das Gewicht im Durchschnitte von 0·710

bis 0·760 Gramm [1]). Als hieher gehörige und sicher zu bestimmende Münzen sind anzuführen:

28. Vorderseite: Innerhalb eines geperlten äusseren und eines glatten inneren Kreises das gekrönte Brustbild des Königs im Vollgesicht. Umschrift RVƏ-OLF.
Rückseite: Innerhalb zweier feiner Kreise ein einfacher Adler (schwach sichtbar). Taf. II. Nr. 28.
Gr. $^{18}/_{18}$ Mm., wiegt 0·550, 0·680 Gramm. (Vgl. Primisser Taf. II, Nr. 11, Appel II, 2, p. 941 Nr. 32.)
Münzen dieser Art kamen in dem an 400 Stücke mit 25 Typen zählenden Münzfunde von Völgyifalu (Zalaer Comitat) zusammen mit unzweifelhaft ottokarischen Pfenningen steirischen Gepräges mehrfach vor.

29. Vorderseite: Innerhalb einer doppelten Kreiseinfassung der Buchstabe R, über demselben zwischen zwei Rosetten und zwei Punkten ein gekrönter Kopf.
Rückseite: Der Adler innerhalb zweier mit Ringelchen erfüllten Perlenkreise. Taf. II, Nr. 29.
Gr. $^{15}/_{16}$ Mm., wiegt 0·600 Gramm.

30. Vorderseite: Innerhalb einer Kreiseinfassung der Buchstabe R zwischen zwei Zinnenthürmen, oberhalb desselben ein von zwei Rosetten beseitetes Brustbild.
Rückseite: Spuren einer Darstellung wie bei Nr. 28. Taf. II, Nr. 30.

31. Vorderseite: Innerhalb der zweifachen Kreiseinfassung ein gekrönter Doppelkopf.
Rückseite: Wie Nr. 28, der Adler umgeben von einem durch zwei feine Kreislinien gebildeten Gürtel, welcher Ringelchen enthält. Taf. II, Nr. 31.
Gr. $^{16}/_{16}$ Mm., wiegt 0·750 Gramm (2 Stücke).

32. Vorderseite: Doppelte Kreiseinfassung, in derselben der aufgerichtete leopardirte Löwe Böhmens von der linken Seite. Vor demselben zwei, hinter ihm drei Kügelchen über einander.
Rückseite: Wie Nr. 31. Taf. II, Nr. 32.

---

[1]) Von 36 Stücken, die ich in 3 Abtheilungen zu 12 Stück wog, waren die Gewichte 8·500, 8·900, 9·150 Gramm, also durchschnittlich der Pfenning zu 0·710, 0·740, 0·760 Gramm.

Gr. $^{16}/_{17}$ Mm. wiegt 0·700 und 0·820 Gramm bei scheinbar gleich guter Erhaltung [1]).

Ferners:

33. Vorderseite: Doppelte Kreiseinfassung, in derselben ein schreitender Adler (?) von der linken Seite, hinter demselben ein Mann mit erhobenen Händen.
Rückseite: Wie Nr. 31, nur ist hier der Kreis aus Punkten gebildet. Taf. II, Nr. 33.
Gr. $^{16}/_{17}$ Mm., wiegt 0·680, 0·720 Gramm. Hält nach der Feuerprobe 0·864 oder 13 Loth 15 Grän fein.

34. Ein Hälbling mit gleicher Vorstellung wie der Pfenning Nr. 33. Taf. II, Nr. 34.
Gr. $^{12}/_{13}$ Mm., wiegt 0·250 Gramm.

35. Vorderseite: In doppelter Kreiseinfassung ein schreit[illegible] Hahn von der linken Seite, hinter welchem ein Thurm [illegible]ragt.
Rückseite: Sieben sternförmig vereinigte Rosetten i[illegible] Strichelkreise, welchen aussen eine einfache Kreislinie [illegible] Kranz von Rosetten umgeben. Taf. II, Nr. 35.
Gr. $^{16}/_{16}$ Mm., wiegt 0·750 Gramm.

Obwohl in der Darstellung der Rückseite von den hier veröffentlichten abweichend, reiht doch die Prägeweise dies St[illegible]k unmittelbar an die Nr. 28—34 aufgezählten an.

---

[1]) Nr. 32ᵃ. Der Pötschacher Fund (vgl. Dr. Kenner's „Chronik der archäologischen Funde IX. Fortsetzung im 38. Bande des Archivs für Kunde österr. [illegible]quellen Seite 207, Nr. 15) enthielt Stücke mit völlig gleicher Vorderseite, [illegible] Rückfläche das gekrönte Brustbild des Königs mit zwei geschulterten Sceptern [illegible]zukommen scheint.

Nr. 32ᵃ

Grösse $^{17}/_{17}$ Mm., wiegt 0·820 Gm. Hauptmann Kuppelwieser in Enns [illegible] meiner Sammlung. — Obgleich die O- und +artigen Zeichen keine [illegible] sind, es daher unstatthaft ist, aus ihnen den Namen Ottokar herauszulesen, [illegible] nur gemengt mit Rosetten eine Verzierung bilden, so macht doch [illegible] seitigen Darstellung wahrscheinlich, dass wir es hier mit einem [illegible]präge zu thun haben. Somit erfährt meine über Nr. 32 entwic[illegible] Beschränkung. Schade, dass in diesem Funde keinerlei redende [illegible]

Wenden wir nun die durch unsere bisherige Forschung gerechtfertigte Methode bei Bestimmung dieser Gattung von Münzen an, (denn unschwer liessen sich, würde es nicht die Grenze meiner heutigen Aufgabe überschreiten, noch Beschreibungen einer ganzen Menge hieher gehöriger Pfenninge hinzufügen,) so erklären sich die Nr. 28, 29 ganz leicht, sie sind offenbar von König Rudolf, also seit dem Jahre 1276 geprägt. Schwieriger stellt es sich mit Nr. 32; das Wappenbild weist nach Böhmen, und so nahe es zu liegen scheint, ich nehme trotzdem Anstand diesen Pfenning Ottokar ohne weiters zuzuweisen. Rudolf hat bekanntlich seinen Feldzug gegen Letzteren mit keinem Überflusse an geprägter Münze angetreten [1], es musste daher seine Sorge sein, alsbald nach der Besitzergreifung Geld schlagen zu lassen. Die unter Nr. 26, 27 beschriebenen Pfenninge weisen, was auch sonst wahrscheinlich war, unwiderlegbar nach, dass dies in engem Anschlusse an das unter Ottokar übliche Gepräge (z. B. Nr. 7, 15, 17, 23) geschah. Nimmt man dagegen den Pfenning Nr. 32 als ottokarisch an, so geräth man in Verlegenheit, zwar nicht wie man Nr. 28 und 29, wohl aber wie man die Prägeweise von Nr. 26 und 27 damit in Einklang bringen soll. Denn gehörte Nr. 32 damals, als Rudolf die Regierung der dem Reiche zurück gewonnenen Lande übernahm, bereits zu den von Ottokar her umläufigen Geprägen, so ist nicht einzusehen, warum er auf einen offenbar schon verlassenen Typus wieder zurückgriff, da es kaum glaublich ist, dass Münzstätten desselben Landes gleichzeitig so verschiedene Prägeweisen beobachtet hätten. Alle diese Schwierigkeiten schwinden, wenn man, wie ich später begründen werde, diese Münze ebenfalls der Zeit nach dem Jahre 1276 zuschreibt. So wie Rudolf in allen Gebieten der Verwaltung Österreichs wirksam eingriff, so mochten sich auch beim Münzwesen Gründe herausgebildet haben, welche eine Änderung der bisher üblichen Münzgattung wünschenswerth erscheinen liessen. Die Urkunde vom Jahre 1277, welche den Münzer-

---

[1]) In den von Böhmer (Fontes II.) herausgegebenen Annales Colmarienses findet sich zum Jahre 1276 folgende Anekdote verzeichnet. Als Rudolf mit seinem Heere bis Mainz gekommen war, fragte ihn der Herr von Clingin: Domine quis est custo vestri thesauri? Respondit rex: Non habeo thesaurum nec pecuniam quam quinque solidos dabilis monetae. Tum dixit ei dominus de Clingin: Quomodo ergo vultis vestro exercitui providere? Tunc respondit ei rex: Sicut mihi dominus semper providit, sic et in hoc itinere mihi deus poterit providere (a. a. O. p. 53).

Hausgenossen zu Wien ihre hergebrachten Rechte und Freiheiten bestätigte, kann so ziemlich den Beginn der neuen Münzsorte bezeichnen, die wir, da sie einen offenbaren Übergang zu den Geprägen des XIV. Jahrhunderts, den Münzen von Herzog Friedrich dem Schönen (1308—1330) ab, bildet, keineswegs auf Rudolfs Regierungszeit zu beschränken haben. Abgesehen davon, dass er sich nie als eigentlichen Landesherrn von Österreich, sondern nur als den Mandatar seiner Söhne Albrecht und Rudolf betrachtete, sind uns von diesen, obwohl sie seit dem Jahre 1282 mit dem Herzogthume belehnt waren und erwiesenermassen prägen liessen — Herzog Albrecht bestätigte z. B. der Wiener Hausgenossenschaft das ihr von seinem Vater gefestete Privilegium, ausserdem werden uns mehrere Münzmeister von Wien und Wiener-Neustadt für diese Zeit benannt [1]) — noch keinerlei, also auch nicht redende, Münzen bekannt. Es berechtigt somit nichts zu der Annahme, dass die erst kurz zuvor aufgekommene Prägeweise neuerdings umgestaltet worden sei. Wir haben daher den Pfenningen Nr. 28—35 den Zeitraum von ungefähr 1277 bis wenigstens 1308 anzuweisen und innerhalb desselben nach Kennzeichen zu suchen, welche etwa eine genauere Bestimmung gestatten. Aus den vorausgeschickten Gründen würde ich den Pfenning Nr. 30, da dies Stück aller königlichen Abzeichen bar ist, nicht dem Könige, sondern einem Herzoge Rudolf zuschreiben, deren es für die in Rede stehende Periode zwei gibt. Rudolf II. und III. Da sich aber der erstere meistens ausserhalb des Landes aufhielt und von den Ständen nur bedingungsweise auf vier Jahre anerkannt worden war, ja sein Vater selbst mit dem Gedanken umging, ihm statt Österreich ein anderes Fürstenthum zu verschaffen, so bleibt für Rudolf III. die grössere Wahrscheinlichkeit. Dieser hatte schon 1298 Österreich von seinem Vater Albrecht, wenn gleich zusammen mit seinen Brüdern, so doch unter der ausdrücklichen Bestimmung zu Lehen empfangen, dass er Landesherr und sie ihm unterthänig sein sollten [2]). Späterhin, nach der Ermordung des letzten Přemisliden Wenzeslaus III., wurde er zum König von Böhmen gewählt. Dieser Umstand bestimmt vielleicht nicht nur den zweifelhaften

---

[1]) Vgl. Primisser a. a. O., ferner Böheim, Chronik von Wiener-Neustadt I, p. 74 166.

[2]) Vgl. Böhmer, Kaiserregesten p. 497.

Pfenning mit dem böhmischen Löwen Nr. 32, dessen ich schon früher gedachte, sondern auch Nr. 31, da sich der gekrönte Doppelkopf ganz ungezwungen auf ihn als König von Böhmen und seinen königlichen Vater ausdeuten lässt. Beide Stücke müssten daher in die Zeit vom 22. August 1306 bis zu seinem am 4. Juli 1307 erfolgenden Tode verlegt werden.

Über die Bedeutung des Adlers, der gewöhnlich die Rückseiten dieser Stücke bezeichnet, behalte ich mir vor am Schlusse ein Mehreres zu sagen.

IV.

Die nunmehr folgende Periode des österreichischen Münzwesens, mit welcher ich für heute abschliessen muss, umfasst die Regierungen Herzog Friedrich des Schönen, seiner Brüder und wenigstens auch Rudolf IV., in runden Zahlen etwa die Jahre 1310—1365. Will man den Umstand, dass der erstgenannte Regent den Münzern von Wien im Jahre 1316 die hergebrachten Rechte und Freiheiten bestätigte [1]), mit der Abänderung des früheren Münztypus in Verbindung bringen, dann mag man dies Jahr als den Anfangspunkt für die nun zu beschreibende Münzgattung annehmen, jedenfalls charakterisirt sich dieser Zeitraum durch zweierlei: einmal durch ein überhandnehmendes Eindringen fremder Münze und dann durch den allmäligen Übergang zur Goldwährung. Zwar wurde letztere keineswegs so wie am Rheine während des XV. Jahrhunderts herrschend, nichts destoweniger gibt es schon vom Herzog Albrecht II. († 1358) Goldgulden mit genauem Anschlusse an die Florentiner Vorbilder, die durch den Bindenschild als österreichische erkenntlich sind und die Aufschrift DVX ALB-ERTVS zeigen [2]). Beiläufig sei bemerkt, dass man um diese Zeit den Goldgulden auf ungefähr $1/4$ Mark Feinsilbers rechnete [3]).

---

[1]) Karajan a. a. O. p. 125, Nr. LXII.

[2]) Primisser a. a. O. p. 235. In der Steiermark dagegen waren die Goldgulden um 1340 schon landesübliche Münze. So verkauft z. B. 1342 Walther der Toppenauwaer dem Propste von Seckau eine Mühle um „zwaintzich guldein gemainer lantwerung“. Urkd. d. Joann. Arch. Nr. 2215. Derselbe Ausdruck kehrt in einem Kaufbriefe von 1345 wieder (Nr. 2267).

[3]) Die Einkünfte der 1328 durch den Papst dem Kloster St. Lambrecht einverleibten Pfarre Weissenkirchen in Obersteiermark werden veranschlagt: cuius redditus

Die Silbermünze dieses Zeitraums bietet uns glücklicherweise redende Prägen zweier Regenten, welche so ziemlich die Endpunkte, bis zu welchen die jetzt zur Beschreibung folgende Münzgattung reicht, bezeichnen. Der Vierschlag und die einem Vierecke mit abgestumpften Ecken sich nähernde Form des Schrötlings sind geblieben, während der Durchmesser bei verringerter Dicke und Schwere (das Gewicht übersteigt in der Regel bei mittelmässiger Erhaltung nicht 0·550, bei vortrefflicher nicht 0·700 Gramm.) um 1 — 2 Millimeter zugenommen hat. Mit dem Leichterwerden des Schrots hängt die Verschlechterung des inneren Werthes der Münze zusammen. Während man noch 1298 1·6 Pfund oder 400 Pfenninge der Mark feinen Silbers gleichsetzte [1]), verschlimmerte sich das Verhältniss unter König Friedrich dem Schönen so weit, dass man schon 1317 2 Pfund oder 480 Pfenninge auf die gleiche Silbermenge rechnete. Schon im Jahre 1327 bestand dasselbe Verhältniss nicht mehr, und 1340 hatte eine neuerliche Entwerthung Statt gehabt, da, wie Blumberger (a. a. O. p. 125) ausführt, in damaligen Rechnungen 540 oder 3 Pfund Pfenninge auf die feine Mark veranschlagt wurden. Trotzdem hatte man während der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts eine vergleichsweise gute Münze, desto gründlicher wurde der Verfall in der Folgezeit [2]).

Wegen des dünneren Bleches und des auf der Vorderseite befindlichen erhabeneren Gepräges, das sie den Hohlmünzen ziem-

---

et proventus triginta duarum marcarum argenti vel centum triginta duorum florenorum auri valorem annuum ut asserit non excedunt. (Urkunde 1968 des Joann. Arch.)

[1]) Herzog Albrecht von Österreich verpfändet die Burg zu St. Peter in der Awe u. s. w. an Bischof Emicho von Freising „. . . des wirt zesammen vberal an pfenningen sechshundert pfunt vnd zehen pfunt Wienner pfenning . . dieselben pfenning wurden angeslagen an dreihundert march vnd sechs vnd sehtzich march silbers (Meichelbeck II, 2, p. 132, Nr. 206), also 610 Pfund Pfenninge = 366 Mark Silber oder 1 Mark = $^{610}/_{366}$ = 1·6 . . . Pfund = 400 dl.

[2]) In einem bisher ungedruckten alten Urbar und Rechnungsbuch des Bisthums Freising aus dem XIV. Jahrhundert findet sich fol. 41 die Angabe zum Jahre 1317 „. . . Item mutuauit . . . XII Pfd. veterum Wiennensium pro vj marcis argenti puri quos soluet super purificationem beate virginis . ." also 1 marca pura = 2 Pfd. dl. 1327 schreibt König Friedrich an den Richter und die Hällinger in Aussee betreffs der Ausgleichung einiger Forderungen des Klosters Rein „. . . vmb fumtzich march pfenning dafür wir ew abschlachen fünf vnd zwaintzik marck lotigs silbers" (Urk. Nr. 1956ᵃ des Joann. Archivs), also 50 Pfd. dl. = 25 Mark lotigen silbers.

lich nahe bringt, werden solche Pfenninge nicht selten „österreichische Brakteaten“ genannt. Die Bezeichnung ist irrig, denn es lassen sich auf sehr vielen Exemplaren Spuren eines rückseitigen Gepräges, wenn auch nur bei sorgfältiger Nachforschung, auffinden, so dass die Annahme nicht ungerechtfertigt erscheint, dass für alle diese Stücke ebenfalls die Ausprägung mit zwei Stempeln Regel und Absicht war. Überdies ist im Verhältniss zum Durchmesser die Metalldicke immerhin noch zu stark und das Gepräge zu flach, um obige Benennung zu rechtfertigen.

Die Darstellungen der Vorderseite sind wieder sehr mannigfaltig, schliessen sich zuweilen auffallend genau an Muster aus einer früheren Zeit an und erscheinen gewöhnlich in einem breiten, hoch aufgetriebenen Ringe, den aussen ein mehr minder erkennbarer Perlenkreis umgibt.

Bestimmte Münzen dieser Gattung sind:

36. Vorderseite: Das mit dem Herzogshute bedeckte Brustbild von vorne gesehen, zwischen den Buchstaben F — R.
Rückseite: ~ Taf. II, Nr. 36.
Gr. $^{18}/_{18}$ Mm., wiegt 0·440 (ein zweites stark mit Metallrost bedecktes Stück 0·770) Gramm.

Diese Münze ist Herzog Friedrich dem Schönen von Österreich (1308 — 1330) zuzutheilen. Da derselbe bekanntlich in der Folge zum römischen Könige gewählt wurde, so liessen sich die Buchstaben auf F(ridericus) R(ex) ausdeuten, allein in Analogie mit den folgenden Stücken Rudolf IV. empfiehlt sich die Leseart FR(idericus).

37. Vorderseite: Kopf des Herzogs von der rechten Seite mit kronenartigem, geschlossenem und in ein Kreuz endigendem Herzogshute, von welchem ein langes Band nach rückwärts herabwallt. Zu beiden Seiten die Buchstaben R — V(dolphus).
Rückseite: ~ Taf. II, Nr. 37.

---

oder 1 gesetzlich legirte Mark = $10^{50}/_{3}$ = 2^{5} Pfd. dl. = 480 Pfenningen. Die lotige Mark aber war schon 1313 — 1314 nur mehr $10^{2}/_{3}$ löthig, denn in dem oben angeführten Urbar finden wir fol. 30 „. . Item ponderis Wienensis XII marcas pro viii marcis argenti puri“ und fol. 30′ „. . item in ascensu usque Frisingam assigesti sunt Laurencio pro offertorio (?) ad viam vj marcae ponderis Wiennensis facientes in puro argento iiij marcas“ — also 6 löthige Marken = 4 feinen oder 1 löthige Mark = $^{2}/_{3}$ Mark fein = $10^{2}/_{3}$ Loth.

Gr. $^{17}/_{17}$ Mm., wiegt im Durchschnitte 0·560 Gramm. (30 Stücke zusammen = 17 Gramm., einzeln 0·470, 0·526 — zwei Stücke — 0·730 Gramm). Hält nach der Feuerprobe 0·650 oder 10 Loth 7 Grän fein.

38. Vorderseite: Gekrönter Stechhelm von der linken Seite mit dem österreichischen Pfauenwedel und Helmdecken. An der Seite die (zuweilen von Punkten und Ringelchen begleiteten) Buchstaben R — V.

Rückseite: ~ Taf. II, Nr. 38.

Gr. $^{17}/_{17}$ Mm., wiegt im Durchschnitte 0·620 Gramm (9 Stück = 5·52 Gramm, einzeln 0·400, 0·630 — 0·820 Gramm). Hält nach der Feuerprobe 0·672 oder 10 Loth 13 Grän fein.

Da beide Stücke in engem Anschlusse an den Pfenning Friedrichs des Schönen gefertigt sind, so sind sie gemäss der von mir zuvor gemachten Ausführungen um so sicherer Rudolf IV. († 1365) und keineswegs einem der früheren Regenten dieses Namens zuzuschreiben (vgl. Nr. 30 — 32), als die Zeichnung des Helms und Kleinods auf Nr. 38 mit den Siegeln Rudolfs IV. völlig übereinstimmt.

Diesen bestimmten Münzen reihe ich einige andere gleicher Prägungsart an, welche näherer Kennzeichen entbehren [1]):

39. Vorderseite: Brustbild des Herzogs von vorne mit geschultertem Schwerte, in der emporgehobenen Linken den Reichsapfel. Neben dem Schwerte zwei Ringelchen.

Rückseite: In einem aussen von Rosetten umgebenen Perlenkreise der aus Perlenlinien gebildete Bindenschild. Taf. II, Nr. 39.

Gr. $^{19}/_{19}$ Mm., wiegt 0·680 Gramm. (3 Stücke zusammen = 2 Gr. oder durchschnittlich 0·666 Gramm).

40. Vorderseite: Gekrönter Kopf von vorne zwischen zwei nach abwärts gekehrten Fischen.

Rückseite: Spuren eines feinen Gepräges. Taf. II, Nr. 40.

Gr. $^{18}/_{18}$ Mm., wiegt 0·550, 0·740 Gramm.

---

[1]) Der schon weiter oben erwähnte Völgyifaluer Fund, von dem ich erst nach Vollendung dieser Arbeit Kenntniss erhielt, hat in mir Zweifel gegen die Zutheilung der nun folgenden Münzen Nr. 39 — 44 erregt. Dieselben könnten vielleicht auch Steiermark und der 2. Hälfte des XIII. Jahrhunderts angehören. Ein Näheres wird sich erst, wenn einmal ein kritischer Bericht über diesen Fund vorliegen wird, sagen lassen.

41. Vorderseite: Zwischen zwei aufwärts gestellten Fischen eine Lilie; nehen derselben unten zwei Ringelcben.

Rückseite: ∼ Taf. II, Nr. 41.

Gr. $^{19}/_{19}$ Mm., wiegt 0·560 Gramm.

42. Vorderseite: Brustbild eines aufgericbteten Löwen von der linken Seite, unter der linken Vorderpratze den schief gestellten Bindenschild.

Rückseite: Spuren eines feinen Gegräges. Taf II, Nr. 42.

Gr. $^{18}/_{18}$ Mm., wiegt 0·350, 0·500, 0·670 Gramm.

43. Vorderseite: Zwischen zwei Ringelcben ein Hirschkopf von vorne, der mit dem Geweihe den Bindenschild umscbliesst.

Rückseite: Spuren eines feinen Gepräges. Taf. II, Nr. 43.

$^{19}/_{18}$ Mm., wiegt 0·730 Gramm. Hält nacb der Feuerprobe 0·854 oder 13 Loth 12 Grän fein.

44. Ähnliche Vorstellung, aber von roherer Zeichnung obne Ringelchen und Spuren eines rückseitigen Gepräges. Taf. II, Nr. 44.

Gr. $^{17}/_{17}$ Mm., wiegt 0·360, 0·410, 0·540 Gmm., 2 Exemplare, (11 Stücke zusammen = 5·17 Gramm oder im Durcbschnitte 0·470 Gramm).

Die nähere Zutheilung der unter Nr. 39 — 44 beschriebenen Münzen ist für jetzt nicht möglich, da uns noeh zu wenig sicbere Anhaltspunkte dafür geboten sind. Vielleicht rechtfertigt es die Folgezeit, dass man die kleineren roher gezeichneten und leichteren Stücke Rudolf IV. zuweise.

Mit diesem Regenten muss ich vorderband den Kreis meiner Untersuchungen über das österreichische Münzwesen abschliessen. Es unterliegt zwar keinem Zweifel, dass auch von dessen Nachfolgern bis zum Beginne des XV. Jahrhunderts, von wo ab wieder sichere Münzen bekannt sind, fleissig gemünzt wurde, denn es sind uns eine ziemliche Menge von Urkunden erhalten, die sich auf das Münzwesen dieser Zeit beziehen, allein es feblen bisher Münzfunde, die das nöthige Materiale an Pfenningen gebracht hätten. So wichtig Münzfunde bei der Untersuchung schriftloser Münzen überhaupt sind, für das österreichische Münzwesen sind sie es doppelt, weil man hier oft eine merkliche Anzahl von Stücken derselben Gattung, selbst derselben Art bedarf, um für die feineren Merkmale d[illegible]äges empfindlicb zu werden, zuweilen gar um nur über das [illegible]r einzelnen Darstellung ins Reine zu kommen[illegible]

nauere Betrachtung der von mir hier besprochenen Münzen, so ge-ring deren Zahl vergleichsweise ist, noch einige ungelöste Fragen, so z. B. über die Bedeutung der Bilder auf den Vorder- und Rückseiten u. s. w. Ich will dieselben kurz durchgehen und glaube durch einige Unterscheidung dem Ziele — der Klarheit — bedeutend näher zu rücken.

Sehen wir vorerst die Vorderseiten an, so finden wir auf den-selben die mannigfaltigsten Gestalten der belebten und todten, der wirklichen und der Phantasiewelt. Als Wappenfiguren werden wir nur wenige auffassen können, den Bindenschild, einige Male den böhmischen Löwen, endlich auf den von Kaiser Friedrich II. ausge-gangenen Münzen den Adler. Vielleicht, aber nur sehr unwahrschein-lich haben die Fische auf Nr. 40, 41 Bezug auf die von Herzog Albrecht II. erworbene Grafschaft Pfirt. Ich sagte unwahrscheinlich, weil Fische, z. B. zwei Stück nach aussen gekehrt einen Thurm be-seitend [1]) u. s. w. schon auf österreichischen Pfennigen vorkommen, die nach den von mir oben entwickelten Eintheilungsgründen dem XIII. Jahrhundert angehören. Menschliche Figuren und Theile der-selben haben zuweilen einen Bezug auf die Fürsten, welche die Mün-zen prägen liessen (so z. B. Nr. 6, 7, 11, 13—17, 27—31 u. s. w.) in den weitaus meisten Fällen bin ich jedoch geneigt, den Vorstel-lungen der Vorderseiten gar keine oder doch nur eine solche Bedeu-tung beizulegen, die zu localer oder zeitlicher Natur war, als dass wir sie noch ergründen könnten. Ich stehe durchaus nicht allein mit dieser meiner Vermuthung. Posern-Klett in seinem Werke über Sachsens Münzstätten im Mittelalter spricht es ebenfalls aus, „wie „unzureichend Wappen und andere besondere Vorstellungen seien „um daraus allein auf einen bestimmten Prägeort schliessen zu „wollen, da in der Wahl der Gepräge sicherlich grosse Freiheit ge-„herrscht habe“ (Seite 216), und beschreibt dann einen Brakteaten der thüringischen Stadt Weissensee aus der ersten Hälfte des XI Jahrhunderts, dessen Abbildung auf Taf. XX, Nr. 51 eine Darstellung zeigt, welche völlig mit dem von mir unter Nr. 41 gebrachten

---

[1]) Berstätt in seiner Münzgeschichte des Elsasses 43, Taf. VI, Nr 114 will eben Stück der beiden Fische wegen entweder nach Pfirt — etwa dem G Ulrich II. († 1324) — oder nach Mömpelgard weisen, allein es ist zu österreichisch.

Pfenninge übereinstimmt. Wer aus diesem Einerlei auf einen gemeinsamen Ursprung beider Stücke schliessen wollte, der wird durch die Verschiedenheit der Prägeweise (Fabrik) widerlegt, und wir haben hier einen recht augenfälligen Beleg für die Richtigkeit der oben aufgestellten Behauptung. Einen Erklärungsgrund für die grosse Mannigfaltigkeit der vorderseitigen Darstellungen lernten wir aus der angeführten Notiz des Rationarium Austriae kennen, welche besagt, dass in Österreich die Münze alljährlich um St. Johann des Täufers Tag (24. Juni) in sämmtlichen Münzstätten zu Wien, Wiener-Neustadt und Enns verneut, d. h. gewechselt zu werden pflegte. Dies war eine sehr bekannte und verbreitete Finanzspeculation des Mittelalters, man zog die Münze vom vorhergehenden Jahrgange ein und gab neue dafür aus. Dabei mussten die „alten“ Pfenninge gegen die „neuen“ umgetauscht werden, und der Gewinn lag im Wechsel, welcher gegen ein Aufgeld erfolgte, das in der Regel eine kurze Frist hindurch nur 1—2% betrug, späterhin aber sehr bedeutend, mitunter bis auf 25% sich erhöhte[1]). Zugleich drohten strenge Strafen demjenigen, der die Verneuung seines Geldes unterliess. Die Natur dieser Massregel brachte es mit sich, dass man für unterscheidende Merk-

---

[1]) Vgl. Schönemann, Zur vaterländischen Münzkunde, Wolfenbüttel 1852. p. 79 und Bode, Münzwesen Niedersachsens §. 10. Sailer in seiner sehr verdienstlichen Abhandlung über niederösterreichische Münzwerthe des Mittelalters entwickelt S. 117 fgde. eine ganz falsche Theorie von der Erneuerung der Münze. Er meint, die ursprünglich unvollkommene Prägetechnik dürfte dazu beigetragen haben, dass man die rasch abgenützten Pfenninge jährlich durch neue ersetzen musste. Allmälig sei eine Verschlechterung der Münze eingetreten und die Geldbedürftigkeit der Regenten, zumal des neuen Herrschergeschlechtes, habe dahin geführt, dass der Ausdruck „monetam renovare“ speciell für Österreich den Nebenbegriff der Münzverringerung erhielt. Thatsache sei es, dass der österreichische Pfenning vom Jahre 1258 — 1300 fast zwei Neukreuzer am Werthe verloren habe. Sailer's Irrthum besteht darin, dass er das monetam renovare als eine Art Recht des Herzogs, durch Verschlechterung der Münze sich zu bereichern, betrachtet, und dabei übersieht, dass die Haupteinnahme des Regals aus den Wechselbänken floss, wiewohl er S. 119 selbst eine darauf bezügliche sehr interessante Stelle beibringt. Eine Notiz der kleinen Klosterneuburger Chronik aus dem XIV. Jahrhundert besagt nämlich: „und ehe wan der danz (ein Volksfest zu Klosterneuburg) ein endt het, so khumben die wechsler mit neuen pfenning und wurffen die auff, so was die gemain da und zukht sie auff, und schaueten des markh; wer fürbasser mit ander müncz umbging, es wer wenig oder vill, der was dem herzog verfallen leibe und guets“. (S. 31.)

male der im betreffenden Jahre neu ausgegebenen Münzen von den bisherigen zu sorgen hatte. Wo nun eine Wappenfigur bei einer Münzgattung ständig blieb, da geschah solches durch Beizeichen — und wir haben dafür an den Brakteaten der Stadt Braunschweig das schönste Beispiel [1] —, wo dies nicht der Fall war, da musste man die ganze Vorstellung ändern. So z. B. in Ungarn, vornehmlich aber in Österreich. Mochte das eine Jahr die Pfenningssorte mit dem Kopfe des Landesherrn cursirt haben, so folgte im andern die Vorstellung einer Blume, dann die eines Drachen u. s. w. Erwägt man ferners, dass wahrscheinlich jede Münzstätte alljährlich von den übrigen verschiedene Münzen vielleicht selbst mit mehreren Stempeln schlug, so wird sowohl begreiflich, dass, wie schon angeführt, eine so grosse Anzahl von Geprägen in einem verhältnissmässig kurzen Zeitraume angefertigt wurde, als auch, dass es in den meisten Fällen vergeblich sei dem Dargestellten eine plausible Deutung geben zu wollen. Man gewinnt volle Überzeugung davon, sobald man sich Nachforschungen darüber ergibt, woher wohl die Muster für die einzelnen Prägen genommen sein könnten. Ich habe zwar meine Untersuchungen dieser höchst interessanten Frage noch nicht abgeschlossen, aber indem ich mir die Beibringung von Beweisen und eine weitere Ausführung für ein ander Mal vorbehalte, wage ich schon heute es zu behaupten, dass die Typen unserer Münzen nicht selten bloss ein Ausfluss jener das mittelalterliche Kunstleben beherrschenden Phantasie sind, welche uns deren genaue Vor- und Abbilder in den Steinen und Gemälden, Geräthen und Gewändern der Kirchen und Klöster hinterlassen hat. Über die Darstellung im einzelnen Falle entschied das Bedürfniss, etwas vom vorhergehenden Jahrgange Verschiedenes zu bringen, die Laune und der Witz des Stempelschneiders, es ist daher grosse Vorsicht nöthig, wenn man bei einer oder der anderen Münze mehr dahinter suchen will [2].

---

1) Schönemann a. a. O. Taf. VII, IX und X, Nr. 13—24 und Nr. 1—70.

2) In Grote's Münzgeschichte Baierns, die seither im VIII. Bande seiner Münzstudien erschienen ist, finde ich den gleichen Gedanken ausgesprochen (p. 40), „die Wahl der Typen auf den bischöflichen Münzen (Deutschlands während des X. u. XI. Jahrhunderts), mögen diese den Namen des Königs, des Bischofs oder des Stiftsheiligen enthalten, ist eine rein zufällige und willkürliche, die von dem Gutdünken, dem Geschmacke und der Einsicht der Fabriksarbeiter abhing, welche bei dieser

Ganz anders verhält es sich mit den Bildern der Rückseite. Zwar sind dieselben, wie schon bemerkt, nur selten erkennbar, aber demungeachtet weit mehr mit einander übereinstimmend, als die Vorderseiten. Ich mache hier auf die Nr. 14—16, 13 und 22, 28—33 aufmerksam, und füge bei, dass sich die Rückseite von Nr. 23 noch auf mehreren mir bekannten Pfenningen dieser Gattung findet. Es waren daher offenbar für die Feststellung der rückseitigen Gepräge andere Gesichtspunkte massgebend als die unmittelbar vorher entwickelten, welche gerade Mannigfaltigkeit in der Hauptdarstellung bedingten, und ich verweise auf das gleich anfangs über die „verneuung" der Münze mit einem einfoltigen eysen Gesagte. Dadurch wird uns nahe gelegt in den Geprägen der Rückseite mehr minder ausgesprochene Beziehungen auf die Münzstätte zu suchen, von der die Pfenninge ausgegangen sind. Zumal mit dem Adler, der sich so oft wiederholt, dürfte es eine solche Bewandtniss haben. Bekanntlich war derselbe bis ungefähr 1231 das Wappenbild der österreichischen Herzoge, da ihn erst Friedrich der Streitbare mit dem Binden- (richtiger wohl Balken-) Schilde vertauschte. Der auf der Münze Kaiser Friedrichs II. (Nr. 1) erscheinende Adler mit dem Bindenschilde mag, da er auf der Hauptseite und gekrönt vorkömmt, immerhin als der Reichsadler aufgefasst werden, aber für den auf den ottokarischen Münzen muss eine andere Deutung gefunden werden. Wie wäre es, wenn man in ihm das Zeichen der Prägestätte Wien erblicken wollte. Nach den gründlichen Untersuchungen, welche in neuester Zeit über das Wappen von Wien gepflogen wurden [1]), zeigen die Siegel dieser Stadt bis zum Beginne des XIV. Jahrhunderts einen einfachen rechtssehenden Adler, also eine Darstellung, welche mit den Rückseiten der fraglichen Pfenninge völlig übereinstimmt. Erst von da ab erscheint das Kreuz theils als selbständige Wappenfigur, theils in Verbindung mit dem Adler in dem Stadtwappen, ohne dass letzterer, einköpfig und jeder weiteren Beigabe bar, darum aus den städtischen Siegeln ganz verschwunden wäre. Vielmehr scheint er so bis in die Zeiten Friedrichs V. (des nachmaligen

---

Wahl nie etwas anderes meinten, als was damals Jedermann unbewusster Weise meinte — nämlich: dass es darauf gar nichts ankomme".

1) Dr. Karl Lind, „Das Wappen der Stadt Wien" (Mittheil. der k. k. Central-Commission z. Erf. d. Baudenkm. XI. Bd., XI. fg. Wien 1866).

Königs und Kaisers) fortgedauert zu haben, wie dies aus dem Gegensiegel des städtischen Grundsiegels hervorgeht, das sich an Grundbuchsurkunden der Jahre 1374 — 1429 vorfindet.

Der gleichen Ausdeutung unterläge der Adler auf den unter Rudolf I. und seinen Nachfolgern bis ungefähr 1308 geprägten Pfenningen. Die Münzen Friedrichs des Schönen entbehren dann begreiflich dieser Figur, entweder weil mittlerweile das neue Wappenbild — das Kreuz — aufgekommen war, oder weil man eine Änderung der die Rückseite bestimmenden Grundsätze beliebte. Diese Vermuthungen würden der Gewissheit sehr nahe gerückt, wenn es gelänge die Zeit eines von mir besessenen Pfennings mit Sicherheit zu bestimmen, der auf einer Seite einen bethürmten Elephanten von der linken Seite, auf der Rückseite zwei Binden- und zwei Kreuzschilde ins Kreuz gestellt zeigt; vielleicht hilft hier noch ein glücklicher Zufall. Nur nebenbei sei erwähnt, dass jene Wiener Pfenninge mit dem Kreuzschilde und den Buchstaben H — L, die Welzl dem Münzmeister Leopold von der Hochstrasse (1275—1285) zuschreibt[1], sicherlich nicht von diesem, sondern viel später geschlagen sind.

Es könnte vielleicht auffallen, dass ich scheinbar so wenig Werth auf den verschiedenen Feingehalt der Münzen legte. Den günstigen Fall vorausgesetzt, dass wir wie z. B. für Neapel[2]) eine Reihe von Urkunden über das Korn der österreichischen Münze aus so früher Zeit besässen, oder dass schon mehrere fleissige Arbeiten gleich der Blumberger's über diesen Gegenstand erschienen wären, hätte man ein tieferes Eingehen von mir wohl fordern können. Dem ist nun nicht so, ja wir haben sogar vielen Grund zu vermuthen, dass sich der Feingehalt der Stücke bei den einzelnen Prägungen verschieden stellte, von allen andern Ursachen abgesehen, schon darum, weil man demselben nicht eine feste Norm, sondern den jeweiligen Marktpreis des Silbers zu Grunde legte. So ist es von Herzog Rudolf IV., der sich zuerst des Verneuungsrechtes der Münzen zeitlich begab, bekannt, dass er 1362 die Prägung von Pfenningen nach der tewrung des Silbers anordnete[3]), und wie sehr dies in der Wiener Münze gäng und gäbe gewesen sein muss, belehrt

---

[1]) II. 1, Nr. 11138.

[2]) Berl. Blätter f. Münz- und Siegelkunde I. p. 33—74 u. s. w. (1863).

[3]) Blumberger a. a. O. p. 128. — Rauch, SS. rer. Austr. III, p. 103.

uns das von Karajan mitgetheilte Münzbuch Albrechts von Eberstorf, das nicht nur auf Fol. XLII unter der Rubrik: „Nota das man münswerich sol machen nach der tewrung des silhers, als all brieff lautten", die Anweisung enthält, nach welchem Gehalte man die Pfenninge auszubringen habe, wenn die feine Mark 4 Pfund Pfenninge gelte, sondern auch ausführliche Gussberechnungen auf Fol. XXXVII für den Fall ausweist, wie man, wenn der Goldgulden, deren 6¼ den Einkaufspreis einer Mark Silhers waren, zum Curse von 170 Pfenningen genommen werde, die Pfenninge 7, 6½ oder 6 löthig machen solle [1]).

Mit dem soeben Gesagten stimmen auch die Ergebnisse der Feuerprobe, die ich an mehreren Pfenningen vornehmen liess, ganz gut überein. Schwankt ja der Gehalt verschiedener als ottokarisch nachgewiesener Pfenninge zwischen 10 Loth 11 Grän — 12 Loth 14 Grän! — Kleinere Abweichungen, wie z. B. bei den Münzen Herzog Rudolf IV., Nr. 37, 38, wo die Differenz nur einige Grän beträgt (10 Loth 7 Grän gegen 10 Loth 13 Grän), kann man getrost auch den Unvollkommenheiten der dazumal üblichen chemischen Processe und Prüfungen zuschreiben, da das Korn nicht an mehreren einzelnen, sondern immer an einer grösseren Anzahl von Pfenningen zusammen probirt wurde, so bedeutende hingegen können nur bei absichtlicher Schwankung im Feingehalte stattfinden.

Ähnlich verhält es sich mit dem Gewichte, welches scheinbar ganz regellos ist. Ungeachtet des grossen Materiales, das mir zu Gebote stand, konnte ich in keinem besondern Falle zu festen Resultaten kommen. Ich gehe daher weniger auf die Schwere des einzelnen Stückes, als auf das durch das Zusammenwägen mehrerer Exemplare derselben Gattung erzielte Durchschnittsgewicht, da das ganze Mittelalter hindurch — besonders in den früheren Zeiten — ein sehr starkes Remedium für die einzelne Münze zugelassen war, soferne nur eine bestimmte Menge einem durchschnittlich festgesetzten Gewichte entsprach. So berich-

---

[1]) Hier muss ich Blumberger's und Sailer's Ansicht entgegen treten, welche meinen, dass die Pfenninge, seitdem sie nach der Theuerung des Silbers ausgebracht wurden, im Gehalte nicht weiter sich verschlimmert hätten, sondern fortan (1362 — 1399) sich gleichgeblieben wären.

tet uns z. B. das schon erwähnte Münzbuch[1]), dass man zu Wien die Gewichtsprobe in folgender primitiven Weise vorgenommen habe. Das von den Schrotmeistern abgelieferte Materiale — die einzelnen Schrötlinge — wurden in Gegenwart des Münzmeisters und des Münzanwalts tüchtig durchgemischt, dann zu fünf Malen je eine Aufzahlmark (d. h. die Anzahl der Stücke, die aus 16 Loth gesetzlich legirten Silbers geprägt werden sollte,) davon herausgezählt und abgewogen. Fehlte es nur um das Gewicht eines Pfennings, so war dies die „gnad" (das Remedium), d. h. die Schrötlinge wurden nichts destoweniger zur Präge zugelassen; fehlte es aber um mehr, so mussten die zu leichten Stücke der Aufzahlmark ausgeschieden (ausgesaygert) und zerschnitten, die schweren aber unter die übrigen gemischt und der Versuch so lange wiederholt werden, bis er gelang. — Solches Verfahren macht Schwankungen im Gehalte und noch mehr im Gewichte der Pfenninge leicht erklärlich, entzieht aber auch dem Freunde österreichischer Münzen zwei wichtige Hilfsmittel, durch welche er die Richtigkeit seiner Schlussfolgerungen prüfen könnte.

V.

Fasse ich zum Schlusse der leichtern Übersicht halber die Ergebnisse meiner vorhergegangenen Untersuchung kurz zusammen, so habe ich zu verzeichnen:

1. Aus der Zeit der babenbergischen Herrschaft sind bisher noch keine sicheren Münzen österreichischen Gepräges bekannt. Die gewöhnlich als „Babenberger" bezeichneten Pfenninge gehören einer späteren Periode an, Appel's und Welzl's Bestimmungen sind grösstentheils willkürlich und daher zu verwerfen.

2. Unter diesen Münzen lassen sich — von einer Anzahl unbestimmter abgesehen — im Allgemeinen drei Hauptgruppen unterscheiden, die so ziemlich den Regierungsperioden, A. Ottokars und Rudolfs I., B. Rudolfs I. und seiner Nachkommen bis auf Friedrich den Schönen (1308), C. Friedrich des Schönen bis Rudolf IV. († 1365) entsprechen.

---

[1]) Karajan a. a. O. p. 77, Nr. XIII und LXIV.

3. Als etwas allen diesen österreichischen Münzen Eigenthüm-
꞉s erscheint das einer Seite aufgeschlagene Viereck, der Vier-
ag.

4. Die Münzen der ersten Periode (A) sind entweder:

a. Von annähernd runder Gestalt mit ziemlich zierlichen Ge-
ꞔen auf der Vorderseite und Spuren einer feinlinigen Darstellung
der Rückfläche. Ihr Gewicht beträgt bei einem Durchmesser von
-16 Millimetern durchschnittlich 0·690—0·725 Gramm (Nr. 2
10), oder

b. Hälblinge von runder Gestalt und nettem Gepräge,
oft auf beiden Seiten sichtbar ist. Der Durchmesser beträgt
Millm., das Gewicht ziemlich regelmässig 0·450, 0·550, 0·620
nm (Nr. 11, 13, 14, 16, 18—20, 22, 24).

Häufig findet man auch ganze (viereckige) Pfenninge,
n Hauptseite mit den Hälblingen übereinstimmt; diese haben
n Durchmesser von 14—15 Millm. und ein Gewicht von fast
lmässig 0·720 Gramm (Nr. 12, 15, 17, 21, 23, 25) —

c. sie sind von rohem, fast immer nur auf einer Seite sicht-
m Gepräge, unförmlich dick, etwa 14 Millm. ins Gevierte haltend.
ıer gehören Nr. 26, 27. Die Durchschnittsgewichte dieser
n Münzen schwanken zwischen 0·650 bis wenigstens 0·680
mm.

Die unter *a* und *b* beschriebenen Unterarten von Münzen der
en Periode können mit grösster Wahrscheinlichkeit und beinahe
e Ausnahme König Ottokar von Böhmen (1251—1276) zugewiesen
den. Die Pfenninge, auf welche die Beschreibung *c* passt, dürfte
Rudolf I. in den ersten Jahren seiner Verwaltung geprägt sein;
jedoch die Bestimmung derselben auf weit unsichereren Merk-
en als bei den vorhergehenden Münzsorten *a* und *b* beruht, so
l man im Zweifel, woferne man es nicht vorzieht sie unbestimmt
assen, gut thun, auch sie dem Böhmerkönige zuzutheilen, nach-
es erwiesen ist, dass die grössere Anzahl der als „Münzen der
en Periode" bezeichneten Pfenninge von diesem ausgegangen ist.

5. Die Münzen der zweiten Periode (Nr. 28—35), obgleich
nfalls unregelmässig eckig, nähern sich in Folge der besser abge-
npften Ecken weit mehr der runden Form als die vorhergehenden.
Durchmesser ist grösser, er beträgt gewöhnlich 16—17 Milli-

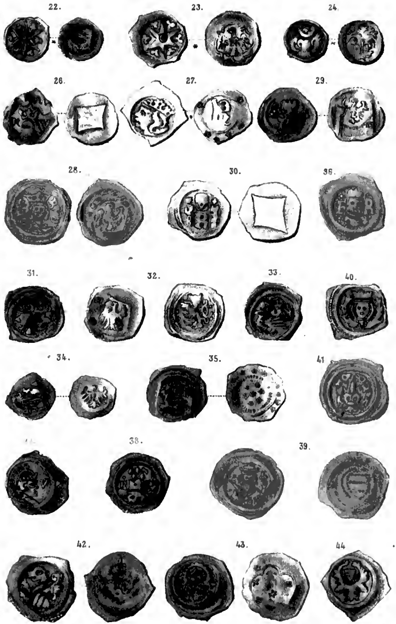
meter, das Einzelgewicht 0·600 — 0·820, das durchschn[illegible] 0·710—0·760 Gramm. Von Wichtigkeit ist die Rückseite, sie [illegible] fast immer einen einfachen Adler in einem Kranze von Ring[illegible] Sternchen u. s. w., der selbst wieder von zwei Perlkreisen in- [illegible] auswendig umschlossen wird. Münzen dieser Gattung dürften [illegible] leicht mit einer Ausnahme Nr. 32) König Rudolf I. und seinen N[illegible] folgern zugehören, und bis an die Zeiten Friedrich des Sch[illegible] gehen.

6. Die Münzen der dritten Periode sind ebenfals viereckig [illegible] etwas abgestumpften Ecken, jedoch von dünnerem Bleche, so [illegible] sie trotz des vergrösserten Durchmessers (17—19 Millimeter) [illegible] bei vorzüglicher Erhaltung einzeln selten 0·700 Gramm, im D[illegible] schnitte (also wenn mehrere zusammen gewogen wurden) nie [illegible] Gramm übersteigen. Wegen des erhabeneren Gepräges, das [illegible] ein brakteatenförmiges Ansehen gibt, ist die Rückseite nur [illegible] ten zu sehen. Diese Münzgattung reicht erweislich wenig[illegible] von Friedrich dem Schönen bis Rudolf IV. (etwa 1315—1[illegible] Nr. 36—44).

7. Der ungemeine Wechsel in den Darstellungen der Vorder[illegible] erklärt sich zum guten Theile schon durch das bei der häufig ge[illegible] Münzerneuerung entstehende Bedürfniss neue, von den früheren [illegible] gängen möglichst abweichende Gepräge zu schaffen, deren [illegible] Auslegung dann oft gar nicht mehr gegeben werden kann.

8. Der auf den Rückseiten österreichischer Pfenninge [illegible] vorkommende Adler (Nr. 8, 9, 11, 23, 27, 28 ff.) dürfte a[illegible] Zeichen der Prägestätte Wien zu betrachten sein.

Digitized by Google



Digitized by Google

VI.

DIE

DIPLOMATISCHE CORRESPONDENZ

DES GRAFEN

JOHANN WENZEL GALLAS,

KAISERLICHEN GESANDTEN IN LONDON UND HAAG WÄHREND DES SPANISCHEN SUCCESSIONSKRIEGES.

NACH DEN IN PRAG UND IN FRIEDLAND AUFGEFUNDENEN ARCHIVALIEN ZUSAMMENGESTELLT UND DER PHILOS.-HISTORISCHEN CLASSE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VORGELEGT VON

C. HÖFLER.

Ich glaube der verehrlichen Classe die Mittheilung einer wesentlichen Bereicherung des Materiales der österreichischen, und damit auch der allgemeinen Geschichte machen zu können.

Es handelt sich um Auffindung eines grossen Theiles der diplomatischen Correspondenz des Grafen Wenzel Gallas, kaiserlichen Gesandten in London, im Haag, späteren Vicekönigs von Neapel, Herzogs von Lucera, aus den Tagen K. Josefs I. und K. Karls VI. Einen Theil derselben habe ich bereits im Jahre 1865 in Prag, den andern, ihn ergänzenden im Schlosse Friedland nach längerem, aber glücklichem Nachforschen gefunden.

Ich erlaube mir zuerst über denjenigen zu berichten, welcher sich auf K. Josef und die ersten Jahre K. Karls VI. bezieht, und behalte mir vor, über die Zeit nach Beendigung des spanischen Successionskrieges ein anderesmal weitläufige Mittheilungen zu machen.

Von dem Antritte der Londoner Gesandtschaft im Jahre 1704 an haben sich die Rescripte der Hof- wie der Reichskanzlei aus der letzten Zeit Kaiser Leopolds und dem ersten Jahre K. Josefs in erwünschter Vollständigkeit erhalten. Diese sind aber nicht blos ihres Inhaltes wegen, in Betreff der wichtigsten Verhandlungen des spanischen Successionskrieges von äusserstem Interesse; sondern da die niederländische Republik und die Königin Anna von Grossbritannien darauf bestanden, zwischen den rebellischen Ungarn und dem Kaiser zu vermitteln, so wurden dem Gesandten regelmässig Copien der wichtigsten Actenstücke, welche sich auf Ungarn beziehen, mitgetheilt, so dass bereits der erste Band für die Geschichte Ungarns im Jahre 1705 von ganz ausnehmender Wichtigkeit ist. Eine Vergleichung mit den Darstellungen Mailaths und Horvaths hat dies bis zur Evidenz nachgewiesen. Nun handelt es sich aber nicht blos um diese officielle

Correspondenz, sondern von erhöhter Wichtigkeit ist, seit K. Josef I. zur Regierung gelangte, die Correspondenz des Grafen mit den kaiserlichen Ministern und Gesandten. Von ersteren müssen besonders der Hofkanzler K. Josefs, der Fürst von Salm, und der Graf von Wratislaw, Vorgänger des Grafen Gallas im Londoner Gesandtschaftsposten, erwähnt werden. Die Briefe des Fürsten Salm sind schon wegen der hoben Stellung des Fürsten und seiner Einsicht in das Ganze der kaiserlichen Politik in jenen bewegten Tagen, als Europa unter Waffen war und es sich darum handelte, der unbegrenzten Herrschsucht Ludwigs XIV. ein Ziel zu setzen, von um so grösserer Wichtigkeit, je ausführlicher sie sich über die Lage der Dinge aussprechen. Der vor mir liegende Quartant der sehr rein und zierlich geschriebenen Originalbriefe reicht vom 10. Juni 1705 bis zum 28. November desselben Jahres; vom 3. Februar 1706 bis zum 27. November desselben Jahres; vom 12. Januar bis zum 22. Juni 1707; vom 16. Mai 1708 bis zum 29. September 1708; vom 12. Januar und 21. Mai 1709 bis zum 3. Mai 1710.

Dieser Band, 37 Schreiben enthaltend, verdient, so wie er ist der Publication übergeben zu werden.

An ihn reiht sich die Correspondenz des Grafen Wratislaw vom 15. April und 27. December 1704; vom 11. Februar 1705 bis 23. December desselben Jahres; vom 16. Januar 1706 bis 25. December; vom 5. Januar bis 11. Juni 1707 an. Es versteht sich von selbst, dass die in diesen Briefen enthaltenen Mittheilungen nicht für das grössere Publikum bestimmt waren, sondern neben persönlichen Verhältnissen den eigentlichen Kern der kaiserlichen Politik sowie Geständnisse enthielten, die eben nur unter Vertrauten gemacht wurden und gemacht werden können. Von den 87 Originalbriefen des Grafen Wratislaw fallen nur die ersten 3 auf das Jahr 1704, 41 auf 1705, 32 auf 1706, die übrigen auf 1707. Sie sind grösstentheils französisch, beziehen sich auf die von dem Gesandten eingeschickten Relationen, auf die ihm zugeschickten Rescripte, deren Tendenz sie erläutern, enthalten Mittheilungen über Ministerconferenzen, die Ausdrücke der Klage wie der Hoffnung in Betreff der Ereignisse, und gehören somit zu den genauesten Quellen der Geschichte jener Zeit; man liest sie wie Berichte einer wohlunterrichteten Zeitung. Für den Gang der Ereignisse in den Jahren 1705 und 1706 sind von besonderem Interesse die Briefe des kaiserlichen Gesandten im Haag, Grafen

von Goes, an den Grafen Gallas. Beide Gesandten werden fortwährend an einander angewiesen; beide haben die Mission, auf die Seemächte einzuwirken; sie führen die Unterhandlungen wegen Flüssigmachung der nöthigen Geldsummen, der Organisation neuer Truppenkörper, der Fortführung des Krieges, der Beilegung der ungarischen Wirren. Goes, dem Kriegsschauplatze näher als Gallas, theilt demselben regelmässig mit, was er darüber aus seinen zuverlässigen Quellen erfährt, so dass seine zahlreichen Briefe vom 25. April 1705 bis 23. November 1706 eine Geschichte des Successionskrieges enthalten, natürlich im Sinne Österreichs und der Seemächte; für uns um so wichtiger, als sie die französischen Berichte ergänzen. Die 123 Briefe des Grafen Goes — Antworten auf die vom Grafen Gallas an ihn gerichteten Schreiben, die leider nicht mehr vorhanden sind — ordnen sich so, dass 40 auf das Jahr 1705, die übrigen auf das Jahr 1706 fallen. Es ist nicht nöthig weiter auszuführen, wie wünschenswerth es sei, dass sie gleich denen Salms und des Grafen Wratislaw der Öffentlichkeit übergehen würden. Für das Jahr 1706 fehlen die Erlässe der Hofkanzlei; der vom Jahre 1707 vorliegende Band, welcher übrigens nur bis zum 20. August dieses Jahres reicht, erhält durch die Besprechung der schwedisch-polnischen Differenzen besonderes Interesse. Mit Rescript vom 15. März erhielt aber Graf Gallas die Weisung, sich an die Stelle des vom Haag abberufenen Grafen Goes als Gesandter bei der niederländischen Republik dahin zu begeben und den englischen Gesandtschaftsposten dem bisherigen Residenten Hofmann, mit welchem sich der Graf nicht vertrug, bis auf weiteres zu überlassen; die Rescripte, welche an politischer Bedeutung eher zu- als abnehmen und sich namentlich auf die Patkul'sche Angelegenheit beziehen, gehen aber fortwährend nach London und reichen bis zum Verluste des Königreichs Valencia durch die Niederlage K. Karls bei Almanza und der Ertheilung des Prädicates königliche Hoheit an das herzogliche Haus Lothringen.

Graf Gallas begab sich im August 1707 über Haag nach Wien, von wo er erst im Januar 1708 auf seinen Posten nach dem Haag zurückkehrte. Die Briefe aus Wien, an seinen Secretär in London gerichtet, sind in banger Erwartung eines Ministerwechsels geschrieben, von welchem er meint, ohne ein Wunder könne derselbe nur verderblich (funesto) sein. Die Verhaftung seines Secretärs Primoli, an welchen die interessanten Briefe aus Wien geschrieben sind,

scheint ihn gezwungen zu haben, nach London zurückzukehren, wo unterdessen der Resident Hofmann sich des Gefangenen annahm. Primoli wurde auf freien Fuss gesetzt, aber als Gallas im Haag war, nochmals gefangen genommen und erst im Februar 1708 wieder aus der Haft entlassen. Primoli blieb, als seine Sache, die auf einem falschen Verdachte beruhte, beigelegt war, in London und an ihn sind dann auch die übrigen Briefe des Grafen in Antwort auf die seinigen gerichtet, welche sich in dem leider sehr verstümmelten Hefte vorfinden. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, dass Primoli, ein Mann von grossen Fähigkeiten, der Verfasser von Denkschriften war, die zweifelsohne dieselben sind, welche sich unter den Friedlander Acten vorfanden.

Einzelne Briefe dieser vielfach besprochenen Correspondenz reichen noch in das Jahr 1709 hinein.

Offenbar von diesem sehr talentvollen Manne rühren auch die sehr weitläufigen Berichte, welche sich in einem am Anfange und am Ende verstümmelten Folianten vorfinden. Sie beginnen mit dem 20. September 1707 und reichen bis zum 13. Januar 1708. Sie sind sorgfältig nach all' den Notizen bearbeitet, die über Spanien, Portugal, Holland in London einliefen und sind, abgesehen von den Mittheilungen über den Fortgang des Krieges, auch für die Kenntniss der Angelegenheiten Englands von hohem Interesse. Die Berichte sind italienisch verfasst.

In Bezug auf das Jahr 1708 findet sich ein Foliant Rescripte der Reichs- und Hofkanzlei vom 1. Februar bis zum 27 December fortwährend an den Grafen als „Abgesandten am königlich englischen Hofe“ gerichtet, vor. Wie in den früheren Jahren sind auch diese Rescripte mit höchst werthvollen Beilagen, mit Copien und Originalbriefen Kaiser Josefs versehen. Ein eigener Quartant enthält Übersetzungen der bedeutendsten Artikel des Daily courrant von 1708 [illegible] das Französische, aus dem Mercur Galant in das Italienische. [illegible] Flugschriften etc. Zwei grössere Abhandlungen über den Handel na[illegible] Indien, die Hebung des englischen Credites, und ein Bericht über d[illegible] finanziellen Zustand Englands im Jahre 1709, erstere ins Italien[illegible] übersetzt, schliessen sich an diese Aufsätze an. Sie sollen [illegible] Orientirung des kaiserlichen Hofes dienen. Vom Jahre 1709 [illegible] auch noch ein Band Rescripte der Hof- und Reichskanzlei vor (2[illegible] nuar bis 11. December), um so wichtiger, je bedeutender die Er[illegible]

nisse dieses Jahres waren. Zu den catalonischen Angelegenheiten gesellt sich die Frage über eine Expedition nach Westindien, Unterhandlungen wegen des Vigevanasco etc. Das fortwährende Pochen der Ungarn auf die Unterstützung der Seemächte, die Verfolgung der irländischen Katholiken, der Tractat mit Rom mit seinen geheimen Artikeln vom 15. Januar 1709, die Absicht Sicilien zu erobern, die geheimen Friedensunterhandlungen der Seemächte mit Frankreich, die Abtretung Minorca's, der Hilferuf der katholischen Irländer an den Kaiser, die Berichte des Grafen Daun aus Mailand an den Kaiser und das Auftreten des Schwedenkönigs machen diesen Band zu einem der interessantesten der Sammlung. Für die letzte Zeit K. Josefs fehlen die einschlägigen Bände der Hof- und Reichskanzlei; hingegen findet sich eine kleine Sammlung vortrefflicher Briefe des Baron Hermes aus dem Haag an den Grafen Gallas voll interessanter Notizen vor.

Unmittelbar nach dem Tode des K. Josef beginnt eine Reihe ausgedehnter italienischer Berichte über den Gang der Ereignisse bis zum 11. September 1711 an K. Karl gerichtet und von dem Grafen Gallas nach Spanien geschickt; für dieses Jahr eine höchst ergiebige und ausgezeichnete Quelle, die, so wie sie ist, dem Drucke übergeben werden kann. Für das Jahr 1712 finden sich zwei dicke Quartanten Briefe, Berichte, Staatsschriften von grossem Werthe in schöner Reinschrift, ein unschätzbarer Beitrag zu den Utrechter Friedensunterhandlungen.

Der Graf Johann Wenzel war im Januar 1712 über Utrecht und Frankfurt nach Wien und Pressburg an den kaiserlichen Hof gegangen, seine persönlichen Angelegenheiten zu betreiben. Er hatte sich durch seine Thätigkeit und seine kenntnissreichen Berichte, welche, wie es scheint, nicht ohne Mitwirkung seines geschickten Secretärs Primoli entstanden, Anspruch auf die höchsten Ehren erworben, so dass ihm die öffentliche Meinung eine Reihe ausgezeichneter Ämter zuerkannte. Für diese Zeit, den Hof und das Ministerium K. Karls gibt nun seine Correspondenz mit Primoli sehr interessante Aufschlüsse. Er erhielt, wie er am 18. Juli 1711 Primoli mittheilte, den Auftrag, die nach Barcelona reisende Erzherzogin als maggiordomo maggiore zu begleiten, die Würde eines geheimen Rathes, das goldene Vliess, ein herzogliches Lehen in Neapel, die Würde eines spanischen Granden.

Es ist gewiss richtig, den spanischen Successionskrieg, während dessen zwei habsburgische Kaiser, Leopold und Josef, starben, Karl III. König von Spanien aber, der Gesammterbe der habsburgischen Monarchie, nunmehr auch der einzige männliche Sprosse des habsburgischen Hauses wurde, als die bedeutendste Krise in der Geschichte des Hauses Habsburg anzusehen, welches das Erbe der Primogeniturlinie nur mehr getheilt erlangte, das zum politischen System erhobene Theilungsprincip nicht aufhalten konnte und im fruchtlosen Kampfe um das öffentliche Recht 40 Jahre nach dem Tode des letzten Fürsten vom spanischen Zweige erlosch. Nachdem man nun in Bezug auf diesen wichtigen Wendepunkt der österreichischen und europäischen Geschichte vorzüglich auf französische Quellen, d. h. feindliche, angewiesen ist, dürfte es denn doch wohl angemessen sein, die einheimischen systematisch zugänglich zu machen. Dazu möchte ich nun von der vorliegenden Sammlung folgende in Vorschlag bringen:

1. Die Reihenfolge der Missiven K. Leopolds und K. Josefs I. sammt ihren wichtigen Beilagen.

2. Die Minister-Correspondenzen des Fürsten Salm, des Grafen Wratislaw, des Grafen Goes, des Baron Hermes.

3. Die Berichte Primoli's aus London vom 20. September 1707 — 13. Januar 1708.

4. Die Berichte des Grafen Gallas an K. Karl von 1711.

5. Die Materialien für den Utrechter Friedenscongress von 1712.

Über das reiche Material für die Geschichte von 1713 gedenke ich bei einer andern Gelegenheit Bericht zu erstatten. Um aber den historischen Gewinn, der sich aus den oben beschriebenen Materialien ergibt, an einem Beispiele zu zeigen, stelle ich aus den Rescripten der Hof- und Reichskanzlei, den Briefen des Fürsten Salm und des Grafen Wratislaw die nachfolgenden Regesten für die Jahre 1704/5 zusammen. Die mit keiner Nebenbezeichnung versehenen Auszüge sind aus der Sammlung der kaiserlichen Rescripte entnommen; die mit Wr. bezeichneten aus der Wratislawischen Correspondenz, die aus der Salmischen Correspondenz herstammenden Regesten sind entweder im Contexte als solche bemerkt oder durch die Unterschrift Salm bezeichnet.

Correspondenzen von 1704/5.

Wien, 12. April 1704.

Auf Bitten Franz Taffs Grafen von Carlinford zu Gunsten seines Vetters Walter Butler wird dem Gesandten ein Empfehlungsschreiben an die Königin gesendet, letztere möge Butler in den Besitz der ihm abgenommenen Güter setzen. 1.

Wien, 27. December 1704.

Rathschläge des Grafen Wratislaw an den Grafen Gallas über sein Verhalten am Londoner Hofe. Er möge sich bei Marlborough, Godolfin, Harley kurz fassen, strenges Stillschweigen beachten, sich mit den Gesandten von Holland, Portugal, Savoyen in gutem Benehmen erhalten. Die grösste Schwierigkeit werde der König von Spanien bereiten, da Italien eine starke Armee erfordere und die ungarischen „Troublen" zu Ende geführt werden müssten. In militärischen Angelegenheiten soll er sich an den Quartiermeister General Codogam und Marlboroughs Kriegssecretär Cardonel halten. „Die Wighs seiend realiter unsere besten Freunde, weil es dermalen ihr Interesse also mit sich bringet". Von den moderirten Tories seien viele des Erzhauses Freunde. Die andern seien meistens Jakobiter, „welche pro principio führen, dass sie den Prinz von Wallis nicht können auf den Thron setzen, ohne Frankreich in ihrer Präpotenz zu lassen, und da sie sehen, dass die Nation per universum vor uns und nicht vor Frankreich inclinirt, so suchen sie per indirectum ihren Zweck zu erreichen, welcher modus um so beschwerlicher und gefährlicher, als man suh specie justi et plausibilis ihr verkehrtes Absehen nicht jederzeit distinguiren kann". Er solle sagen, dass der kais. Hof Wighs und Tories für seine Freunde ansehe, der Hof inclinire für die hanoversche Succession; er sei bereit, sich mit den Ungarn,

nur nicht auf dem Fusse der Gleichheit mit den Rebellen, zu verständigen. Diese Rebellion greife „die innerlichen viscera der Erbländer an, dauere sie lange, würden die Türken Lust bekommen, sich darein zu mischen".

(Description des montres à joyaux.) 2.

Wien, 10. Januar 1705.

Auftrag die Schritte eines Bündnerischen Prädicanten Johann Leonhard, der nach Holland und England geschickt sei, zu überwachen. 3.

Wien, 11. Februar 1705.

England und Holland wollen durch eine eigene Gesandtschaft ihre Mediation zur Beilegung der ungarischen Unruhen anbieten. Wollten die Ungarn auf die Vorschläge nicht eingehen, so würde man sie als Feinde des gemeinen Wesens behandeln. Prinz Eugen werde zur Armee abreisen.

Gr. Wratislaw an Gr. Gallas. 4.

Wien, 20. Februar 1705.

Rescript zu Gunsten des englischen Abgesandten in Wien Stepney. Mit einem Postscript in Chiffern. Vertrauliche Bemerkung: Stepney habe in der ungarischen Sache nicht immer Discretion gezeigt. 5.

Wien, 25. Februar 1705.

Wien im Carneval durch das Anrücken eines ungarischen Rebellencorps gestört. Churfürst von der Pfalz werde 4000 Mann nach Italien senden. Er entsage dem Verlangen, die Oberpfalz zu verwalten. Gf. Wratislaw an G. Gallas. 6.

Wien, 14. März 1705.

Graf Sinzendorf Kammerpräsident. Prinz Eugen legte die Kriegs-Präsidentenstelle nieder. Hiesiger Hof ist dermalen in einer rechten Krisis. Wr. 7.

Wien, 18. März 1705.

Schreiben zu Gunsten der Reichsstädte Bremen, Lübeck und Hamburg. Mit Beilage. 8.

Wien, 21. März 1705.

Wratislaw bedauert die Sympathien der Engländer für die Ungarn. Prinz Eugen übernahm die Präsidentenstelle aufs Neue, nach-

dem er wegen der Aufbringung der nöthigen Gelder versichert worden. Leopoldstadt und Debreczin verproviantirt, das kaiserliche Heer in Ofen gesammelt. 9.

Wien, 11. April 1705.

Die in Wien zu Gunsten der Ungarn gemachten Vorschläge beabsichtigten den Hof „dahin zu zwingen", die Armee in Deutschland möglichst zu verstärken. So lange die Rebellion dauere, können wir nie den Krieg mit Frankreich mit Nachdruck führen. Er wünsche, dass die dänischen Truppen nach Ungarn geschickt würden. „5 Wochen würden bereits die kaiserlichen Deputirten von den Ungarn aufgehalten, ohne einige Antwort ihnen zu geben", was ihre Bosheit beweise. Prinz Eugen noch nicht abgereist. Wr. 10.

Wien, 15. April 1705.

Kriegsrath abgehalten. Wr. 11.

Wien, 18. April 1705.

Schreiben zu Gunsten des von den Franzosen gefangen gehaltenen Freiherrn von Mean, Domdechanten von Lüttich. 12.

Wien, 18. April 1705.

Abreise des Prinzen Eugen am 17. Graf Schlick, General der Cavallerie, wird als Minister zu Marlborough abgeschickt. Heister in Wien erwartet. Der Herzog von Savoyen bittet dringend um Hilfe. Wr. 13.

Wien, 22. April 1705.

Die Krankheit des Kaisers erregt seit dem 19. Besorgniss. Heister in Wien. Wr. 14.

Wien, 22. April 1705.

Gallas möge sorgen, dass auch die 3 Hansestädte gleich England und Holland freien Handel mit Frankreich hätten. 15.

Wien, 25. April 1705.

Hoffnung auf Besserung bei dem Kaiser. Wr. 16.

Wien, 29. April 1705.

Verschlimmerung der Krankheit des Kaisers seit dem 26. Der Kaiser ward versehen. Abschied von den alten und confidenten Ministern. Jetzt halte man die Gefahr für besiegt. Der Kaiser befahl alle Regierungssachen dem Könige (Josef) zu übergeben. Wr. 17.

Wien, 2. Mai 1705.

Der Kaiser hoffnungslos. Die Anwesenheit des Fürsten Salm werde viel Gutes befördern. Wr. 18.

Wien, 5. Mai 1705.

Tod Kaiser Leopolds. — „La perte que nous avons faite, a esté à la vérité très déplorable, surtout par rapport au pitoyable estat ou le feu Empereur a laissé toutes les affaires de son gouvernement de maniere que l'on a toutes les peines du monde à les redresser; c'est à quoi l'empereur (Josef) s'applique saus relâche depuis son avénement“.

Schreiben des Fürsten Salm an Grafen W. Gallas vom 10. Juni 1705. 19.

Wien, 7. Mai 1705.

Meldung vom Tode des Kaisers am 5. zwischen 3 u. 4 Uhr Nachmittags. Wr. 20.

Wien, 8. Mai 1705.

Amtliche Notification der Thronbesteigung; der Königin könne der Titel Majestät nicht gegeben werden.

Lat. Schreiben an die Königin und an den Prinzen Georg von Dänemark. 21.

Wien, 9. Mai 1705.

Wratislaw schreibt über die Exequien des Kaisers. 22.

Wien, 16. Mai 1705.

Wratislaw schreibt über die Proclamation K. Josefs an die Ungarn (Horvath II. P. 345); erklärt aber auch, wenn die Ungarn nicht auf die Vorschläge eingehen wollten, sein patrimonium mit Waffengewalt zum Gehorsam bringen zu wollen. 23.

Wien, 19. Mai 1705.

Der Kaiser habe nach einem Beschlusse K. Leopolds eine Besatzung nach München gelegt. Man warte in Baiern nur auf eine Gelegenheit zu neuer Empörung, fomentire die ungarische Rebellion und suche solche durch Emissäre auch in Böhmen anzustiften. 24.

Wien, 20. Mai 1705.

Die Churfürstin von Baiern sei schon zu Pontera angelangt, „weilen aber dero schädliche intentiones entdeckt worden, hat man sie aldorten zu dato nicht passiren lassen". Wr. 25.

Wien, 23. Mai 1705.

Die Abgeordneten aus Ungarn „mit sehr weichen propositionibus" angelangt. General Matone in Arrest gesetzt. Wr

Vergleiche auch das Schreiben vom 31. Mai. 26.

Wien, 6. Juni 1705.

Ernennung der geheimen Räthe. Die Liste fehlt. Wr. 27.

Wien, 7. Juni 1705.

Da die Hartnäckigkeit der ungarischen Rebellen mehr zu- als abnehme, Österreich, Schlesien und Mähren von ihnen bedroht seien, könne in das Verlangen, die dänischen Truppen aus der Oberpfalz nach Italien dem Herzog von Savoyen zu Hilfe zu schicken, nicht eingegangen werden. 28.

Wien, 17. Juni 1705.

Der Kaiser biete den Ungarn General-Amnestie und Haltung seiner Versprechungen bei dem Pressburger Landtage an. Bewilligung des Königs von Dänemark, dass seine Truppen nach Ungarn marschiren können. Der Königin von England der Titel Majestät verweigert, auf Gefahr eines Aufhörens der Correspondenz zwischen beiden Höfen. Dem Duca di Moles wurden die Geschäfte mit Spanien übertragen, ihm assistire der Graf von Waldstein und Baron Seyler, für Italien sei der Herzog mit Grafen Martiniz und Baron Seyler, für Rom Grimani. Für die Reichsaffairen Graf Öttingen, Seyler, Windischgrätz und Vicekanzler Schönborn, für England, Holland, die Liga Graf Sintzendorf und Wratislaw. Für Ungarn Graf Öttingen, Kinsky, Seyler, Sintzendorf, Kriegspräsident v. Wratislaw, Fürst Salm Hofkanzler participire an allem. Wr. 29.

Wien, 24. Juni 1705.

Die Propositionen, welche durch den Secretär des Palatin von den Ungarn gemacht wurden, seien so impertinent, dass der Kaiser Truppen dahin marschiren lassen müsse. Sie seien nur durch die

Waffen zur Raison zu bringen. Nichts desto
zum Frieden geneigt.

Wien, 24. Ju

Hofkanzler Fürst Salm schreibt
wegen in den Titel Majestät nicht wil

Wien, 25. Juni

Der Gesandte möge Vorstellung
fes des ostindischen ? (Chiffre) in H

Wien, 4. Juli

Die Ungarn zeigen keine wahr
diatoren keinen rechten Ernst.

Wien, 4. Ju

Mittheilung eines Berichtes Ma
die Maas. Gallas soll die Führung
treiben.

Wien, 4.

Mittheilung des ganzen Vorg
Ungarn sammt den Actenstücken:

1. Schreiben des Palatin an d
2. Schreiben des Kaisers an d
3. Bericht des Erzbischofs v
Anforderungen der Ungarn, und P
4. Bericht Stefan Szirmai's
30. April.
5. Antwort des Kaisers an
6. Neuer Bericht Szirmai
7. Relation des Stefan
den Gang der Unterhandlung
8. Ablehnende Antwo
16. Juni 1705).
9. Kaiserliches Schrei
5. Juli 1705.
10. Schreiben der engli
den Erzbischof.
11. Schreiben derselben

Digitized by Google

„Solange die Capi keinen Widerstand finden, fassen sie auch keine Friedensgedanken“. 35.

Wien, 8. Juli 1705.

Schreiben Salms über die Titelfrage: „je ne saurais me persuader que l'on ait voulu profiter d'une prétention semblable pour nou tenir le pied sur la gorge dans la conjoncture présente“. 36.

Wien, 11. Juli 1705.

„Unser Hof ist mit dem römischen in einige Streitigkeiten gerathen und weilen unser allerg. Herr in dieser Zwietracht scheint nicht weichen zu wollen, so wird es aldorten etwa zu unterschiedlichen Discursen Anlass geben.“

Ankunft der Dänen. Brodmangel hinderte den Prinzen Eugen früher die Adda zu überschreiten. Wr. 37.

Wien, 18. Juli 1705.

Man mache in England zu viel Lärm daraus, als wenn der Prinz Louis Ursache an dem Rückzuge des Herzogs sei. Rechtfertigung des Prinzen. Salm. 38.

Wien, 18. Juli 1705.

Die ungarischen Deputirten wieder abgereist, um den Häuptern der Rebellen neue Propositionen zu überbringen. Der Kaiser befahl den Magnaten zusammen zu treten, um Vorschläge zur Pacification Ungarns zu machen. Bereits wurden einige Conferenzen gehalten. Wr. 39.

Wien, 22. Juli 1705.

Nochmal Auseinandersetzung in Betreff des Titels Serenitas für die Königin von England. 40.

Wien, 24. Juli 1705.

Aufträge zu Gunsten der Hansestädte. 41.

Wien, 28. Juli 1705.

Das kais. Cabinet ist gegen einen Waffenstillstand mit den Ungarn, den diese nur der Ernte wegen wollen; es bewilligte jedoch die dem Erzbischof von Colozza gegebene Antwort. 42.

Beil. 1. Anerbieten des Baron Szirmay.

„Male contentos eo deducere omni studio allaborabit, ut declarent se successionis jus non revocaturos in dubium et a restitutione decreti Andreae R. se destituros“. 24. Juli.

Beil. 2. Schreiben der Deputirten des Erzbischofs an die Mediatoren. 24. Juli.

Beil. 3. Schreiben der Mediatoren an die Rebellen, um die Basis von Friedensunterhandlungen zu gewinnen. 27. Juli.

Wien, 5. August 1705.

Wenn man der Königin den Titel Majestät gäbe, müsste man ihn auch den Nordmächten und dem Könige von Preussen geben.
Salm. 43.

Wien, 8. August 1705.

Mittheilungen in Betreff der Zahlungen der Seemächte. Gallas möge dem Vnelli (Gegner des Residenten Hofmann) nicht zu sehr trauen. Wr. 44.

Wien, 15. August 1705.

„On est fort surpris à cette cour de voir que le billet du Secrétaire d'état Harley parle d'un coucert fait avec cette cour de quel on ne sçait rien“.

„Notre victoire sur les rebelles (bei Pudmeriz) change entièrement la face de ces affaires, mais nullement notre intention pour accommoder ces troubles d'une manière fort raisonnable“.

Über die Streitigkeiten mit dem Residenten Hofmann heisst es: „Vos soupçons tiennent un peu de l'Italien“. Wr. 45.

Wien, 22. August 1705.

Schlacht an der Adda (16. August). „Nous pouvons dire avoir obtenu la victoire“. Wr. 46.

Wien, 25. August 1705.

Gallas soll eine anticipation von 3 — 400.000 Th. ermöglichen, da der Hof alle ersinnlichen Mittel anwende, Truppen aufzubringen. Die Operationen in Catalonien seien unmöglich, wenn der Feind in Italien wieder die Oberhand gewänne. 47.

Wien, 29. August 1705.

„Les mauvaises manières (du prince Louis) donnent lieu d'y appuier tout ce que l'on veut. — Le parti qui a pris le roy Charles me parait fort périlleux“. Da die Königin ihm den Rath gegeben,

müsste auch eine englisch-holländische Flotte den Winter über an den Küsten von Catalonien bleiben. Salm. 48.

Wien, 5. September 1705.

Abreise der ungarischen Deputirten, um für die Mediatoren Pässe für den Congress zu erhalten. Wr. 49.

Wien, 9. September 1705.

Der Kaiser schrieb an Marlborough, sich nach Wien zu begeben, um den Operationsplan festzusetzen. Wr. 50.

Wien, 9. September 1705.

Die Königin möge dem Herzog Marlborough die Erlaubniss geben, nach Wien zu gehen. Mittheilung der Documente über den Unterhalt von 6000 Polen.

Weitläufiges Schreiben des Kaisers an den Grafen von Welss im Haag vom 9. September mit vielen andern Belegen über die polnische Sache. 51.

Wien, 18. September 1705.

Die preussischen Truppen beklagen sich sehr über das Ausbleiben ihres Soldes. Man müsse den Tractat mit dem König erneuern. 52.

Wien, 19. September 1705.

Eine Summe von 400.000 Th. müsse bei den Seemächten flüssig gemacht werden. Verstärkungen nach Italien gehen ab. Zum ungarischen Congresse ernannte der Kaiser 5 Deputirte. Wr. 53.

Wien, 23. September 1705.

Die kaiserl. Truppen in Ungarn überschritten am 15. die Donau, um zur Theiss und nach Gross-Warasdin zu ziehen. Die Ungarn verlangen einen Waffenstillstand. Wr. 54.

Wien, 25. September 1705.

Empfehlung des jungen Grafen Türheimb. Wr. 55.

Wien, 26. September 1705.

Mittheilung, unter welchen Bedingungen der Kaiser sich auf einen Waffenstillstand einlasse. Der englische Admiral solle den Prinzen Eugen in Italien unterstützen.

Schreiben des Erzbischofs von Colozza vom 15. Sept. 1705. 56.

Wien, 26. September 1705.

Fürst Salm schreibt weitläufig über die Anstrengungen der Regierung in Betreff des Krieges in Italien und der Pacification in Ungarn. Zurückweisung der unbegründeten Klagen Mylord Godolfins. 57.

Wien, 30. September 1705.

Mittheilung eines Briefes des Erzbischofs von Colozza vom 30. September. 58.

Wien, 3. October 1705.

Mittheilung eines Schreibens an Marlborough, dessen Copie aber fehlt. Wr. 59.

Wien, 4. October 1705.

Mittheilung der Resultate einer Conferenz mit den englischen und holländischen Mediations-Gesandten über den Succurs in Italien. Mit Beilagen. 60.

Wien, 7. October 1705.

Rückkehr der englischen Mediationsgesandten von Tyrnau. Es sei wenig von den Ungarn zu hoffen, wenn nicht die kaiserliche Expedition nach Siebenbürgen gelänge. Wr. 61.

Wien, 10. October 1705.

Unterhandlungen wegen der 400.000 Thaler. Streitigkeiten mit dem Residenten Hofmann. Wr. 62.

Wien, 10. October 1705.

Befürchtung eines Einverständnisses Venedigs, des Papstes und anderer italienischen Fürsten mit Frankreich zur Vertreibung der kais. Armee. Promemoria des venetianischen Botschafters. Anweisungen desshalb. 63.

Wien, 17. October 1705.

Die von England bewilligten 300.000 Thaler sollen direct an den Prinzen Eugen geschickt werden. 64.

Wien, 21. October 1705.

Die Pässe für die kaiserlichen Deputirten angelangt. Wr. 65.

Wien, 22. October 1705.

Durch den Tod des Bischofs von Lübeck ist Streit zwischen Dänemark und dem Herzog von Holstein-Gottorp ausgebrochen. 66.

Wien, 24. October 1705.

Hoffnung, dass es in Italien besser gehen werde. Verbindung mit dem englischen und holländischen Gesandten. Schreiben des Erzbischofs von Colozza vom 10. October und an ihn vom 22. October. 67.

Wien, 28. October 1705.

Abreise der kais. Commission nach Pressburg. Wr. 68.

Wien, 31. October 1705.

Salm gibt den Gesandten Aufklärungen über die Unterhandlungen mit den Seemächten. 69.

Wien, 7. November 1705.

Mittheilung über den Gang der Unterhandlungen mit den Ungarn zu Pressburg und Tyrnau.

Pressburger Protokoll vom 13. November.

Anbringen der Mediatoren vom 3. November.

(Sunderlands und Stepney's.)

Correspondenz mit dem Erzbischof von Colozza. 70.

Wien, 18. November 1705.

Kurzer Brief Salms über Marlborough. Salm. 71.

Wien, 21. November 1705.

Mittheilung des Auftrages an den Grafen von Goes und der Erklärung an den preussischen Minister. Zustimmung Marlboroughs zur letzteren. 72.

Wien, 21. November 1705.

Marlborough reise übermorgen sehr zufrieden ab. Gross-Warasdin verproviantirt, die Armee im Marsche nach Siebenbürgen. Wr. 73.

Wien, 28. November 1705.

Unglücklicher Ausgang des Feldzuges in Italien. (Mauvaise situation où nous sommes.) Schuld der Seemächte. Salm. 74.

Dies ist das letzte Schreiben Salms im Jahre 1705. Das nächste ist vom 3. Februar 1706.

Wien, 2. December 1705.

Seit dem 20. August keine Nachrichten von der Flotte von Catalonien. Die holländischen Mediatoren in Tyrnau. Wr. 75.

Wien, 2. December 1705.

Mittheilung eines Schreibens der Königin Anna, sie bevollmächtige ihre Gesandten in Ungarn (15. Juni 1705). 76.

Wien, 5. December 1705.

Negotiation eines Darlehens von 250.000 Pfd. St. 77.

Wien, 5. December 1705.

Eroberung von Barcelona. Die Ungarn drohen mit einem Einbruche. Wr. 78

Wien, 13. December 1705.

„Dans les conférences avec le Duc de Marlborough on lui a représenté que nous ne sommes plus en état de continuer la guerre en Italie“. Wr. 79

Wien, 13. December 1705.

Negotiation, um 100.000 Thaler zu anticipiren. Mit eigenhändiger Nachschrift Sinzendorfs: „Je me rejouis avec vous de l'heureux succé en Catalogne; mais le Roi demande des troupes et de l'argent pour soutenir sa nouvelle conquête. Il en est de meme en Italie ou il fout necessairement que nous sachions en quoi nous en somes pour les 300.000 écus.“ 80.

Mittheilungen an Goes.

Wien, 15. December 1705.

Klagen über die Verzögerung der Geldsumme. Sieg über die Ungarn. Wr. 81.

Wien, 23. December 1705.

Sieg über die Ungarn am 11. November. Bellegarde gefangen. Nachricht von einem zweiten Siege. Wr. 82.

Wien, 23. December 1705.

Mittheilungen über die Conferenzen mit den Ungarn mit Beilagen. Siegesnachrichten. Unterstützung K. Karls.

Memoire für die Tyrnauer Conferenz. 83.

W i e n, 23. December 1705.

Orig. Schreiben K. Josefs an Gallas zur kräftigen Unterstützung K. Karls mit eigenhändiger Nachschrift K. Josefs. Schreiben an die Königin. 84.

W i e n, 29. December 1705.

Mittheilung der Negotiationen mit Russland und Polen. Geldunterstützung.

Antwort der Ungarn an die Mediatoren vom 20. December.

Baierische Unruhen. 85.

VII.

DAS
ARCHIV DER STADT EGER.

EIN BERICHT

VON

Dr. FRANZ KÜRSCHNER.

Digitized by Google

Die ehemalige Bedeutung der Stadt Eger, ihre Lage am Grenzpunkte verschiedener Gebiete, sowie die mannigfachen Schicksale, welche sie in den stürmischen Zeiten des Mittelalters zu erfahren hatte, brachten es mit sich, dass schon frühzeitig ein bedeutendes archivalisches Material sich daselbst ansammeln konnte. Leider entging auch Eger dem gewöhnlichen Verhängnisse der Städte nicht: eine um die Mitte des 13. Jahrhunderts ausgebrochene Feuersbrunst legte den grössten Theil der Stadt in Asche, und zerstörte auch das Stadtarchiv, so dass sich aus der Zeit der Vohburger und der Stauffer keine einzige Urkunde mehr erhalten hat [1]. Bei diesem schmerzlichen Verluste bleibt nur der eine Trost noch übrig, dass das Egerer Archiv hiemit dem Glücke seine Schuld bezahlte, und wenigstens von ferneren Heimsuchungen dieser Art verschont blieb.

Überdies waren die Verhältnisse und Wechselfälle der Folgezeit ganz darnach angethan, dass in Eger alsbald wieder die Anfänge eines neuen Archivs entstehen konnten, und dass dieses — was meist noch wichtiger ist — auch in gutem Gewahrsam gehalten wurde. Nach dem Sturze Ottokars fiel bekanntlich Eger sammt Gebiet als ehemaliger Besitz der Stauffer wieder an das Reich und gewann als reichsunmittelbare Stadt an Macht und Bedeutung. Als aber nicht lange darnach Eger in Folge der von Kaiser Ludwig dem Baier bereits 1314 vorgenommenen Verpfändung an König Johann von Böhmen gelangte, hatte die Stadt nur um so mehr Ur-

[1]) Die Egerer Chronisten setzen, einer Tradition folgend, diese Feuersbrunst in das Jahr 1270. Soviel steht fest, dass noch aus dem Jahre 1266 eine Urkunde König Ottokars, der damals die Stadt Eger in Besitz genommen hatte, vorhanden ist, in welcher unter anderem namentlich auf Privilegien des Pfalzgrafen Ludwig und Konradins Bezug genommen wird.

sache, die ihr auf Grund ihrer zahlreichen Reichsfreiheiten eingeräumte Sonderstellung und die daraus entspringenden Sonderinteressen zu wahren, zumal in der Folge u. z. schon seit Ende des 15. Jahrhunderts wiederholte Versuche gemacht wurden, die Stadt Eger mit ihrem Gebiete der böhmischen Krone dauernd einzuverleiben. Diese Verhältnisse schärften den politischen Blick der Stadt und machten eine fortwährende und genaue Beaufsichtigung des Archivs nothwendig.

Durch den regen Verkehr, den die wohlhabende, von echtem Bürgersinn erfüllte Stadt nach allen Richtungen unterhielt, häuften sich nach und nach bedeutende archivalische Bestände auf, die von Jahr zu Jahr an Ausdehnung und Bedeutung gewannen, so dass in der Folge ein entsprechendes Registratur- und Archivspersonale erhalten werden musste, wie dies die städtischen Rechnungsbücher zur Genüge ausweisen.

Durch den Ankauf der Güter des Deutschen Ordenshauses zu Eger durch die Stadtgemeinde erhielt auch das städtische Archiv eine ansehnliche Bereicherung, indem mit den Gütern auch das Archiv der Ordens-Commende in den Besitz der Stadt überging und dem Stadtarchive einverleibt wurde [1]).

Erst in neuester Zeit erlitt unser Archiv abermals nicht unerhebliche Verluste. Als nämlich in Folge der Ereignisse des Jahres 1848 die k. k. Gerichte ins Leben traten, überliess die Stadtgemeinde Eger ihr geräumiges Rathhaus, in dem sich auch das Archiv befand, dem dortigen k. k. Gerichtshofe, und bezog für ihre Verwaltungszwecke das zu diesem Behufe erworbene — durch Wallensteins Ermordung bekannte — Pachelbel'sche Haus. Dieses reichte jedoch kaum für die Kanzleien aus, geschweige dass es einem so reichhaltigen Archive die nöthigen Localitäten hätte gewähren können. Es blieb daher nichts anderes übrig, als das Archiv partienweise, so gut es ging, in einzelnen Gewölben und auf den Bodenräumen zu unterbringen. Nur die Privilegien wurden in zwei eisernen Kisten verwahrt, und einige Kästen mit anderweitigem Material, jedoch ohne vorausgegangene Sichtung, angefüllt. Bei dieser Gelegenheit wurde durch Unvorsichtigkeit viel verstreut, und so Manches mag auch durch unberufene Hände verloren gegangen sein. Trotz-

---

[1]) Gegenwärtig bildet es die Unterabtheilung: „Deutscher Orden" unter B.

dem hat sich noch eine so ansehnliche Menge des werthvollsten historischen Materials erhalten, dass das Archiv von Eger in Hinsicht auf deutsche Geschichte unter den Archiven Böhmens den Vorrang in Anspruch nehmen kann, während es als **Stadtarchiv** in noch weiteren Kreisen seinesgleichen suchen dürfte.

Einzelne Versuche, die wirr durcheinander liegenden Massen der wissenschaftlichen Forschung zugänglich zu machen, fanden wohl im Verlaufe der nächsten Jahre statt, und die Herren Niklas von Urbanstädt und Vincenz Pröckl waren in diesem Sinne thätig. Aber ihre Bemühungen scheiterten an dem Umfange der schwierigen Arbeit, die kein Werk für Mussestunden war, sondern eine ungetheilte Kraft erforderte. In richtiger Würdigung des so fühlbar gewordenen Bedürfnisses fasste die Gemeindevertretung der Stadt Eger den Entschluss, eine durchgreifende Neuordnung des Archivs zu veranlassen, und es wurde mir nach Beschluss des Bürgerausschusses vom 26. September 1865 die Ehre zu Theil, zu dieser Arbeit berufen zu werden.

Ende October ging ich nach Eger ab, um meine Arbeit zu beginnen, die mich fast 3 Jahre in Anspruch nahm. Ich regte sofort bei der Stadtvertretung die Herstellung eines geeigneten Archivlocales an, welches denn auch im rückwärtigen Tracte des alten Rathhauses ausgemittelt wurde. Es besteht aus drei Gemächern zu ebener Erde die stark gewölbt sind und sich schon darum zur Aufnahme des Archivs empfahlen.

Den Anfang machte ich mit Bearbeitung der Privilegien und anderer bei der Hand liegenden Pergament-Urkunden, um auf Grund derselben den richtigen Ausgangspunkt für die zu entwerfende systematische Ordnung des Archivs zu gewinnen. Hierauf sonderte ich die zahlreichen Stadtbücher aus, die nach einer genauen Durchsicht sofort in das eine zu diesem Zwecke eilig hergerichtete Gemach des neuen Archivlocales übertragen wurden. Da die Stadtbücher einen Haupttheil des archivalischen Materials bilden, so wurden durch Ausscheidung derselben die zu ordnenden Massen nahezu um ein

Drittel vermindert, und ich gewann im eigentlichsten Sinne des Wortes an Übersicht.

Nun griff ich rüstig in die Massen ein, lernte aber erst jetzt die Schwierigkeit meiner Arbeit in ihrem ganzen Umfange ermessen: Archivalien der verschiedensten Art lagen aus aller Ordnung gerissen ohne Zusammenhang da, und nirgends fanden sich deutlichere Spuren der früher bestandenen Anordnung. Erst nachdem ich einige Monate lang mit Eifer und Anstrengung gearbeitet hatte, fügte sich Verwandtes zu Verwandtem, und es boten sich nach und nach Anhaltspunkte dar, mit deren Zugrundelegung ich die ersten Umrisse eines Systems entwarf.

Bei der Wahl des einzuführenden Systems leitete mich der Gedanke, mit Festhaltung wissenschaftlicher Eintheilungsgründe die Zugänglichkeit des Archivs so leicht als möglich zu gestalten, da doch auch für den Fall Vorsorge getroffen werden musste, dass das Archiv seinerzeit auch einem mit archivalischen Einrichtungen minder Vertrauten zur Aufsicht übergeben werden könne.

Soweit diese Rücksicht mit den Grundsätzen der Wissenschaft in Einklang gebracht werden konnte, wurde sie stets beobachtet, wie der Kundige aus den nachfolgenden Ausführungen leicht ersehen wird.

Die Ordnung wurde im Princip nach Materien durchgeführt, so zwar, dass alle auf irgend einen Gegenstand bezüglichen Archivalien, als Urkunden, Correspondenz- und Aktenstücke, zu einer Gruppe vereinigt wurden. Dass dabei auch auf die Raumverhältnisse Rücksicht genommen werden musste, ist selbstverständlich und bedarf kaum der Erwähnung. Wohl aber muss ich bemerken, dass meine persönlichen Verhältnisse mich auf ein verhältnissmässig kurzes Zeitausmass beschränkten, und dass ich daher auch diesen Umstand bei meiner Arbeit gleich von vornherein genau im Auge behalten musste. Es erübrigte ja noch immer das nöthigste: die Abfassung eines Hauptkatalogs, wofür ich doch auch wieder einige Zeit in Anschlag bringen musste.

Dabei unterliess ich es nicht, für eine entsprechende Ergänzung der Archivsbestände, soweit die Umstände es erlaubten, Sorge zu tragen. So benützte ich einen kurzen Aufenthalt in Wien, um die älteren auf Eger bezüglichen Urkunden im kaiserlichen Haus-, Hof- und Staatsarchive zu copiren, und leitete hierauf beim hohen k. bayerischen Staatsministerium des Innern die nöthigen Schritte ein, um

mir Zutritt zu den Archiven Baierns zu verschaffen, wobei mich Herr Dr. August Schäffler in München in zuvorkommender Weise unterstützte. Mein Ansuchen fand die geneigteste Aufnahme, indem ich unter Einem sorgfältig gearbeitete Verzeichnisse der Egerana zu München und Amberg erhielt, und Ähnliches hinsichtlich der Archive von Bamberg und Nürnberg in Aussicht gestellt wurde.

Das gesammte Archivs-Material mit Ausschluss der Stadtbücher, die eine eigene Abtheilung bilden, stellt sich nun in drei Hauptgruppen dar, von denen die erste (A.) die allgemeinen Stadt- und Landesangelegenheiten enthält, die zweite (B.) das Specielle in Stadt und Land umfasst, während die dritte (C.) über die auswärtigen Beziehungen sich verbreitet. Das durch diese Hauptgruppen repräsentirte Material ist so reichhaltig, dass die in den beiden ersten Gemächern des Archivlocals vertheilten 15 Kästen, wovon 8 mit je 18 Doppelschubfächern, die Fülle des Stoffes nicht zu fassen vermochten, so dass noch im letzten Augenblicke durch Anschiebung eines Schrankes nachgeholfen werden musste.

An diese drei Hauptgruppen schliesst sich die Abtheilung der Stadtbücher an, die allein das dritte sehr geräumige Gemach ausfüllen.

Bevor ins Specielle eingegangen wird, möge hier der bessern Übersicht wegen folgender Prospect vorangestellt werden:

A. Allgemeine Stadt- und Landesangelegenheiten.

a. Privilegien und andere einschlägige Urkunden.
b. Religionsakten.
c. Staatsrechtliche Akten.
d. Kriegsakten.
Kasten A. I — III.

B. Specielles in Stadt und Land.

a. Stadtsachen.
b. Geistliche Stifter.
c. Königliche Burg („Kaiserburg“).
d. Egerland und Ascher Gebiet.
Kasten B. I — V.

C. Auswärtige Beziehungen

a. Böhmen (soweit es nicht schon unter *A*. *c*, *d* enthalten ist).
b. Sachsen.
c. Franken.
d. Baiern.
e. Deutsche Reichsakten.
Kasten C. I — V.

Mit Festhaltung dieser Reihenfolge wollen wir nun an der Hand des Hauptkatalogs den Inhalt des Archivs im Besondern betrachten und das Wichtigste daraus hervorheben.

Digitized by Google

A.

Diese Abtheilung wird eröffnet durch Privilegien und andere einschlägige Urkunden. Den Hauptbestandtheil bilden hier die Kaiser- und Königsurkunden, an welche sich einige päpstliche mit anderen kirchlichen Urkunden schliessen.

1. Kaiser- und Königsurkunden auf Pergament. Von diesen besitzt das Archiv dermal 170 Stück meist im Original, darunter drei mit der noch erhaltenen goldenen Bulle. Einzelne nicht mehr vorhandene Originalien liessen sich durch ältere von einem benachbarten Stifte oder einer Nachbarstadt vidimirte Copien ersetzen. Überdies war ich in der angenehmen Lage, während eines kurzen Aufenthaltes in Wien von den im kaiserlichen Haus-, Hof- und Staatsarchive befindlichen, auf Eger bezüglichen Urkunden älterer Zeit Abschrift zu nehmen. Ich kann hier nur beispielsweise einige der interessantesten Urkunden anführen, und wähle ausser den drei goldenen Bullen solche, welche vornehmlich auf die staatsrechtliche Stellung des Egerlandes Bezug haben. Ich beginne gleich mit der ältesten noch erhaltenen Urkunde.

1266, 4. Mai, Eger. König Ottokar bestätigt den Bürgern von Eger alle Privilegien und Rechte, insbesondere ihre Lehen, die sie von Kaisern und Königen des römischen Reiches, dem Pfalzgrafen Ludwig und Konradin, König Konrads Sohne, erhalten haben, und verleiht ihnen Zoll- und Mauthfreiheit in seinen Gebieten. — Orig. mit Wachssiegel.

1279, 7. Juni, Wien. Rudolf, römischer König, bestätigt den Bürgern von Eger, nachdem sie zum Reiche zurückgekehrt sind, alle ihre Privilegien, insbesondere ihre Stadtrechte in 26 Artikeln, und befreit sie von allen Zoll- und Mauth-

abgaben im ganzen Reiche. — Orig. mit hängendem Wachssiegel [1]).

1305, 27. Juni, Heilbronn. Kaiser Albrecht begnadet die Bürger von Eger, dass sie vor kein Landgericht ausserhalb ihrer Stadt gezogen werden. — Orig. mit Siegel. Eine Copie und deutsche Übersetzung noch vorhanden.

1315, 26. Aug., München. Kaiser Ludwig eröffnet den Bürgern von Eger, dass er sie „mit gewöhnlichem Dienst" an König Johann von Böhmen verpfändet hat. Orig. mit häng. Siegel.

1322, 23. October, Prag. König Johann von Böhmen verspricht den Bürgern von Eger, nachdem sie ihm als ihrem Herrn gehuldigt haben, dass er ihre Rechte wahren, nichts vom Gerichte von Eger entfremden, keine Steuer von ihnen erheben wolle, ferner dass sie mit keinem Kämmerer von Böhmen sollen zu schaffen haben, sondern nur mit ihm, oder dem Hauptmann oder Richter, den er ihnen setzen werde, dass die Juden von Eger mit der Stadt dienen sollen, dass er die Stadt nicht weiter versetzen werde, und befreit sie endlich von Zollabgaben in seinen Landen, wogegen auch seine Leute zu Eger zollfrei sein sollen. — Orig. mit dem kleineren Siegel (Secret). Dies die eigentliche Verfassungsurkunde Egers.

1330, 10. Juni, Speier. Kaiser Ludwig verleiht den Bürgern von Eger Mauth- und Zollfreiheit im ganzen römischen Reiche. — Orig. mit der goldenen Bulle.

1335, 19. Juli. König Johann von Böhmen erklärt, dass er die zwei Märkte Selb und Asch von dem Gerichte zu Eger, wohin sie von Alters- und Rechtswegen gehören, nicht trennen werde. — Copie. Orig. im kais. Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

Eine analoge Urkunde, nur mit Hinzuziehung von Redwitz, besteht noch von 1342, 21. Jänner, sowie von Kaiser Karl IV. vom Jahre 1355, 23. Juli.

---

[1]) Bereits mehrfach abgedruckt. Bezüglich des Zusammenhanges des Egerer Stadtrechtes mit dem Nürnberger erlaube ich mir auf einen kleinen Aufsatz in den „Mittheilungen des Vereins für Gesch. der Deutschen in Böhmen". Jahrgang VI., Heft VII hinzuweisen.

1355, 23. Juli, Regensburg. Kaiser Karl IV. verleibt den Bürgern von Eger wegen der vormals gegen Ludwig den Baier geleisteten Hilfe Freiheit von Zollabgaben durch das ganze römische Reich. — Orig. mit der goldenen Bulle.

1437, 25. Jänner, Prag. Kaiser Sigismund bestätigt der Stadt Eger alle Freiheiten und gute Gewohnheiten im Allgemeinen, und darunter einzelne insbesondere. Goldene Bulle.

Indem ich von der Anführung weiterer Privilegien absehe, weise ich auf den letzten, politisch wichtigen Akt der Egerer Stände hin, nämlich auf die Beitrittserklärung zur Pragmatischen Sanction Karls VI. von 1721.

2. Urkunden der Päpste und Legaten, die in diese Gruppe gehören, gibt es nur acht, von denen die der Päpste hier angeführt werden mögen.

1414, 26. December. Papst Johannes XXIII. trägt in dem Streite der Egerer mit den Forstern von Neuhaus über Appellation der ersteren dem Bischofe von Regensburg die Untersuchung und Entscheidung dieser Sache auf. — Orig.

1451, 4. März. Papst Nikolaus VI. bestätigt der Stadt Eger das Privilegium de non evocando. — Orig.

1455, 26. April. Papst Calixtus III. überträgt dem Bischofe von Regensburg die Untersuchung in dem Besitzstreite um ein Haus in Eger. — Orig.

1458, 17. December. Papst Pius II. ertheilt den Bürgern von Eger die Befreiung von auswärtigen Gerichten. — Orig.

Das diesbezügliche Mandat vom selben Datum noch vorhanden. — Orig.

Die Bannbulle des Papstes Paul II. gegen Georg von Podiebrad vom Jahre 1466 ist nur in einer mangelhaften deutschen Übersetzung vorhanden.

b. Religions-Akten.

Von besonderem historischen Interesse sind hier zunächst die Akten aus der Zeit des Interdicts, 1466 — 1472. Dasselbe hatte insofern eine vorwiegend politische Bedeutung, als es über die stets rechtgläubige Stadt wegen deren — politisch motivirten — Wei-

gerung, den gegen Georg von Podiebrad aufgestellten Gegenkönig Matthias anzuerkennen, verhängt wurde. Erst der Tod Georgs und die Erwählung Wladislaws befreiten die Stadt von der kirchlichen Strafe. Die häufigen Rescripte der beiden Könige und der päpstlichen Legaten, sowie zahlreiche Correspondenzstücke verschiedener Art sind in 2 starken Fascikeln enthalten.

Hierauf folgen die reichhaltigen Reformationsakten, die sich über die Zeit von 1550 — 1656 verbreiten und 5 Fascikel füllen. Der Schwerpunkt liegt hier in der von Ferdinand II. durchgeführten sogenannten Gegenreformation.

Unter den weiteren Schriftstücken sind besonders die Akten über die Einführung des neuen Kalenders von tieferer Bedeutung, weil auch hier wiederholt staatsrechtliche Momente berührt werden.

c. Staatsrechtliche Akten.

Diese schliessen ein reiches, für die Geschichte der Stadt höchst wichtiges Material in sich. welches nicht selten Ausblicke auf den allgemeinen Gang der Ereignisse gestattet. Dasselbe ist in 43 Fascikel vertheilt.

1. Diese lange Reihe eröffnet ein „Wahrhafftiger Bericht. wie die Stadt Eger mit ihrem Territorio an die Cron Behem als Pfandtschilling versetzt worden“ etc. Obwohl aus späterer Zeit stammend, kann dieses Schriftstück dennoch auf grössere Bedeutung Anspruch machen, weil es die seinerzeit geltenden Anschauungen zum Ausdruck bringt.

Hierauf folgen:

2. Huldigungs- und Krönungsakten mit den Akten über Bestätigung der Privilegien 1354—1836.

Die Huldigungsurkunden von 1354 und 1358 sind nur in Abschrift vorhanden, da die Originalien im kais. Haus-, Hof- und Staatsarchiv liegen. Dagegen ist die nachfolgende Zeit reichlicher vertreten. Und da bieten besonderes Interesse die Epochen der Gegenkönige, weil gerade bei solchen Anlässen die politische Haltung der Stadt Eger, die selbst unter den drängendsten Umständen ihre Besonnenheit bewahrte, klar hervortritt. So unter Georg von Podiebrad und Matthias von Ungarn 1467 — 1471, unter [illegible] und Friedrich von der Pfalz 1620—1623, und endli[illegible] und Maria Theresia 1740—1744.

3. Von allgemeinerer Bedeutung sind die Berichte der Egerer Abgeordneten vom königlichen oder kaiserlichen Hoflager, denen Instructionen und Vollmachten von Seiten der Stände vorangehen. Unter die Relationen der Verordneten ist auch der Briefwechsel aufgenommen, der sich aus naheliegenden Anlässen zwischen ihnen und der Stadt entspann. Diese Berichte gewinnen in der Zeit der Habsburger an Reichhaltigkeit und Bedeutung. Dies hängt nicht etwa lediglich von der grösseren Schreibgewandtheit der späteren Jahrhunderte oder dem Zufalle der Erhaltung dieser Schriftstücke ab, sondern hat vielmehr einen ganz bestimmten politischen Grund. Obgleich schon in der Zeit König Wladislaws II. von Seiten der böhmischen Stände das Bestreben auftaucht, die Stadt Eger mit ihrem Gebiete ungeachtet ihrer auf Prvilegien und Vertrag gegründeten Sonderstellung in ein engeres Verhältniss zu Böhmen zu bringen, so wurden diese Tendenzen mit mehr Energie erst unter den Habsburgern aufgenommen und consequent im Auge behalten. Um den ihr drohenden Fährlichkeiten entgegen zu wirken, musste die Stadt ihr Recht durch zahlreiche Botschaften vertreten lassen, die nach beendeter Mission ihre Berichte dem versammelten Rathe zu erstatten hatten. Einzelne dieser Relationen sind so reichhaltig, dass z. B. die in das Jahr 1588 fallenden einen starken Folioband ausmachen.

Von den älteren Berichten, die mehr die Form brieflicher Mittheilungen tragen, sind die aus den folgenden Jahren enthalten:

1430, 1432, 1471, 1476—1485, 1500 (?), 1509.

Ihnen entsprechen zahlreiche Instructionen, die meist im Concept enthalten sind.

Dagegen sind aus der Zeit der Habsburger von 1551—1755 an 50 derartige Relationen vorhanden, worunter sich auch die reichhaltige Correspondenz von den „Hofreisen" nach Prag und Regensburg aus den Jahren 1641—1642, sowie auch die interessanten Berichte vom Hoflager Kaiser Karls VII. zu Frankfurt von 1742 befinden.

4. Die Contributionsakten enthalten neben verschiedenen königlichen und Statthalterei-Rescripten und Reversen Akten über die Steuerverhandlungen auf den Commissions- oder Landtagen zu Eger. Das älteste hier eingereihte Document ist eine Quittung des böhmischen Oberstkämmerers von 1380 (Original-Papier). Von da ab reichen diese Akten in 14 Fascikel vertheilt bis zum Jahre 1799.

Daran schliessen sich noch die Akten über die Wein- und Biertaxe, 1546—1791.

Weiter folgen:

5. Die Landvermessungs- und Revisionsakten 1713—1769.

6. Akten über Zoll und Mauth, 1393—1779 und

7. Akten über das Münzwesen 1506—1804, an deren Spitze sogenannte „Münzregister", d. h. Verzeichnisse der betreffenden Ausgaben von 1469 und 1485 stehen.

d. Kriegsakten.

Wegen ihrer Lage war die Stadt Eger von jeher vielfachen Truppendurchmärschen und wegen ihrer Festungswerke wiederholten Belagerungen ausgesetzt. Diesen Umständen ist das massenhafte Material zuzuschreiben, das unter der obigen Bezeichnung 40 dickleibige Fascikel füllt. Von der Mitte des 16. Jahrhunderts an dürfte sich nicht ein Jahr finden, das nicht seine Aktenstücke aufzuweisen hätte, und zur Zeit des dreissigjährigen und des siebenjährigen Krieges wird das Material so reichhaltig, dass zur Aufnahme der je auf ein Jahr fallenden Schriftstücke ein Fascikel kaum ausreicht. Den Hauptbestandtheil bilden Musterungsrollen, sowie Verzeichnisse und Rechnungen über die von der Stadt besorgten Proviantlieferungen, denen die entsprechenden Hof- und Statthalterei-Erlässe, sowie Rescripte der Commandirenden eingereiht sind.

Das älteste Stück dieser Gruppe ist eine interessante Musterung der Stadtangehörigen von 1395. Daran schliessen sich Musterungsrollen seit 1421 an. Von allgemeinerem historischen Interesse sind die Akten zur Zeit des ersten Durchzugs Wallensteins 1625, sowie der bereits theilweise bekannte Bericht über dessen Tod 1634. Auch über die Belagerung Egers durch die französischen Hilfstruppen Karl Alberts findet sich zu den Jahren 1741—1743 in 3 Fascikeln werthvolles Material vor.

B.

a. Stadtsachen.

Diese Gruppe verbreitet sich über alles, was auf die Verfassung und Verwaltung der Stadt, sowie auf das bürgerliche Leben überhaupt Bezug nimmt. Zunächst kommen hier in Betracht:

1. Urkunden auf Pergament.

Diese scheiden sich in 2 Theile, nämlich in Urkunden, die von Bürgermeister und Rath und solche, die von einzelnen Bürgern ausgestellt wurden. Die vorhandenen Pergamenturkunden, an welche sich eine grosse Zahl Papierurkunden — meist Testamente aus dem 15. und 16. Jahrhundert in 4 Fascikeln — anschliessen, füllen einen eigenen Kasten und beziffern sich auf nahezu 500 Stück. Die älteste stammt aus dem Jahre 1317 und ist mit dem grossen Stadtsiegel versehen.

In diese Urkunden-Abtheilung gehört noch ein interessantes Urkundenbuch, ein Copialbuch auf Papier in Folio von einer Hand aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammend, welches ich aus einzelnen zerstreuten und nach und nach aufgefundenen Heften wieder herstellte. Es enthält gemeinwichtige Urkunden vom Ende des 14. bis Mitte des 15. Jahrhunderts. Den Anfang macht der bekannte Landfriedensbrief von Eger 1389, dem ein Einigungsbrief von 1412 (wovon auch noch das Original vorhanden), mehrere Urkunden aus der Hussitenzeit und unter Georg von Podiebrad, sowie auch einzelne Reichstagsakten bis 1455 folgen.

2. Raths- und Rechtsakten.

In dieser Gruppe nimmt zuvörderst ein altes Stadtgesetzbuch — Pergament-Codex mit stattlichem Einband — unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Es enthält eine Reihe von Verordnungen

meist in polizeilichem Sinne von 1352 bis ans Ende des Jahrhunderts. Auf den letzten Blättern sind unter dem Titel: „Di vrteil von Nürenberg" mehrere Rechtsbelehrungen, augenscheinlich von einer Hand aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, eingetragen [1]. Hierauf folgen noch zahlreiche Verordnungen aus dem 15. und 16. Jahrhundert auf einzelnen Papierblättern. Von Wichtigkeit ist noch ein Rechtsbuch auf Papier, welches eine Reihe von Rechtsfällen von 1379 — 1403 enthält.

Bemerkenswerth sind die **Rathslisten**, welche unter der Bezeichnung „Ersetzung vnd Erneuerung eines erbarn Raths" etc. in beträchtlicher Anzahl vorhanden sind. Die ältesten gehören zu den Jahren 1388, 1392, 1410 u. s. f. Die jüngste fällt in das Jahr 1777. Ferner mehrere Akten über Bürgermeister- und Rathswahl und Bestellung der städtischen Beamten 1532—1779.

Unter der Bezeichnung „Westphälische Gerichtsackten" finden sich mehrere Vorladungen vor „das heimliche Gericht vnter der Linden" in Hessen von 1447—1492. Damit steht in Verbindung die Correspondenz bezüglich der Erwerbung der päpstlichen Bulle de non evocando 1450—1459 und 1473—1482 [2].

3. Hierauf folgen die Urkunden über das sogenannte **Forstmeisteramt** 1340 — 1423, denen die auf die Familie Nothaft bezüglichen Urkunden von 1310, 1340, 1358, 1391 u. 1417 vorangehen, weil diese Familie zuvor im Besitze dieses Lehens war.

4. Aus den nun folgenden Handwerks- und Zunftsachen, die in 6 Fascikeln enthalten sind, ist hervorzuheben die Schröterordnung von 1403, eine undatirte, ungefähr in dieselbe Zeit gehörende Lederer-ordnung und eine Goldschmiedordnung von 1584, sämmtlich auf Pergament.

Die auf das Brauwesen bezüglichen Akten reichen von 1500 bis 1763.

5. Die Abtheilung der **Personalien** enthält Correspondenzen, die sich auf die bedeutenderen Familien der Stadt als auch auf einzelne Personen beziehen, so die **Junckher**, eine der ältesten Fami-

[1] Dieselben sind für die Geschichte des Egerer Stadtrechts von grosser Wichtigkeit, indem sie den innigen Zusammenhang desselben mit dem Nürnberger darthun.

[2] Die hierauf bezügliche kais. Urkunde wurde den Egerern vom Kaiser Max I. zu Worms ertheilt 1495, 4. Mai.

lien, deren Nachkommen noch heut zu Tage in verschiedenen Theilen Deutschlands sich befinden, die Franckengrüner, Gummerauer, Puchelberger, Rudusch, die Schlick, denen Kaiser Sigmunds Kanzler Caspar Schlick entstammte, die Familie Wann, durch wohlthätige Stiftungen zu Wunsiedel und Eger bekannt u. a. Darunter befindet sich auch durch einige Schriftstücke vertreten Pankraz Engelhard, der erste Egerer Chronist, der um das Jahr 1560 seine „Chronica" von Eger schrieb.

Daran schliesst sich noch eine ganze Reihe von Civilakten.

Interessant sind ferner die Schriftstücke über die Verhältnisse der Judenschaft in Eger 1422—1693, womit die betreffenden Privilegien der Stadt unter A. zu vergleichen sind.

Den Schluss bilden die auf den „Sauerbrunn" bezüglichen Akten.

b. Geistliche Stifter.

1. Deutscher Orden.

Das deutsche Ordenshaus in Eger besass ehedem ein eigenes Archiv, welches mit den übrigen Gütern der Ordenscommende an die Stadtgemeinde gelangte, und nun den grössten Theil dieser Gruppe bildet. Ausser den Pergament-Urkunden, welche mit 1317 beginnen, sind von Interesse die Correspondenzen und Akten über verschiedene Streitigkeiten mit der Stadtgemeinde 1471—1473, und 1580—1607. Besonders reichhaltig aber sind die Akten über den Ankauf der Egerer Ordensgüter, der endlich 1694 zum Abschlusse gelangte. Dazu gehören noch die Pergament-Urkunden vom 25. Juni und 2. October 1694, 14. April 1695 und 5. Jänner 1696. Daran schliessen sich noch die Akten über die mit den Gütern an die Stadt gelangten Leben des deutschen Ordens 1540 — 1782, sowie auch mehrere das Jesuiten-Collegium in Eger betreffende Schriftstücke 1629—1722.

Mit den Ordensakten stehen in unmittelbarer Verbindung die auf die Pfarre bezüglichen Archivalien, weil diese ehemals wie auch jetzt vom deutschen Orden administrirt wurde. Zahlreiche Pergament-Urkunden über Messenstiftungen seit 1342, sowie Akten über Bestellung der Seelsorger, Rechnungen über das Einkommen, über Kirchen- und Schulsachen u. dgl. sind hier zu verzeichnen.

2. St. Clara-Stift.

Die Pergament-Urkunden beginnen mit 1309. Die früheren Urkunden sind seit 1288 durch Abschriften nach den Originalien im kais. Haus-, Hof- und Staatsarchive ersetzt. — Unter den Akten und Correspondenzen sind zunächst die über die Reform des Klosters 1463 — 1465 zu erwähnen. Über die verschiedenen Streitigkeiten mit der Stadt sind reichliche Akten 1500 — 1776 vorhanden. Dagegen scheinen die auf die Aufhebung des Klosters bezüglichen Documente nicht mehr vorhanden zu sein.

3. Franciscaner.

Ausser den Pergament-Urkunden sind auch hier die Akten über die Reformation des Klosters, sowie über dessen Asylrecht 1465 — 1476 von einiger Bedeutung. Zahlreich sind die Akten, welche den Streit über die Provinzial-Zugehörigkeit des Klosters betreffen.

4. Dominicaner.

Auch hier sind ausser den Pergament-Urkunden mehrere Correspondenz- und Aktenstücke beachtenswerth, welche einen Reformversuch von 1474 betreffen, ferner eine Streitigkeit mit der Stadtgemeinde wegen der sogenannten „vier Artikel“ 1502—1503, endlich mehrere Inventare 1525 — 1555.

5. Kreuzherren-Commende.

Zunächst Pergament-Urkunden 1342 — 1480. Hierauf eine Correspondenz verschiedenen Inhalts 1400—1464; ferner zahlreiche Aktenstücke 1538 — 1779, worunter die über den Jagdrechts-Streit in Römersreut 1620 — 1628. und über das Patronatsrecht 1625 — 1714.

Endlich sind noch einzelne Urkunden und Akten über die ausserhalb der Stadt liegenden Stiftungen St. Jodoc, St. Anna und das Bruderhaus zu bemerken.

c. Königliche Burg.

Pergament-Urkunden sind hier verhältnissmässig wenige erhalten und zwar aus den Jahren 1461, 1502 und 1541.

Um so zahlreicher sind die anderweitigen Archivalien, worunter vorzugsweise zu verzeichnen sind:

Akten über die Wiedererrichtung des Landrechts 1501— 1513, welches auf der königlichen Burg unter dem Vorsitze des Burg-

grafen abgehalten wurde. Ferner Burgverwaltungsakten u. z. Ernennungen der Pfleger, welche mit mehreren Unterbrechungen von 1383 bis 1744 reichen. Dessgleichen Akten über die Verpfändung der Burg, in deren Besitz die Stadt durch längere Zeit und zwar in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erscheint. Endlich verschiedene Rechnungen über die Burgeinkünfte.

Eine weitere Reihe bilden die Akten über die Irrungen mit der Stadt 1489—1764. Ferner gibt es zahlreiche Aktenstücke über die Burglehen und Burgunterthanen.

Auch in Bezug auf die altehrwürdige Burgcapelle gibt es mehrere Schriftstücke, obwohl aus späterer Zeit 1505—1736.

Den Schluss bildet eine reichhaltige Correspondenz der Pfleger aus der Familie der Schlick 1450—1527.

d. Egerland und Ascher Gebiet.

1. Egerland.

Der allgemeine Theil des hieher gehörigen Materials behandelt die Verhältnisse der adeligen Insassen des Egerlandes und deren durch Jahrhunderte fortlaufenden Streit mit der Stadtgemeinde. Obgleich es sich dabei zunächst nur um untergeordnete Punkte localer Natur handelt, so sind diese Akten darum nicht von geringer Bedeutung, sondern es kommen, wie es bei solchen Anlässen insgemein zu geschehen pflegt, sofort althergebrachte Rechtsgrundlagen in Frage, wobei nicht selten staatsrechtliche Momente mitspielen. Die Akten verbreiten sich in 8 Fascikeln über die Zeit 1479—1776.

Der specielle Theil behandelt die verschiedenen Ortschaften des Egerlandes, die theils der Stadt, theils der Ritterschaft unterthan waren, und enthält in alphabetischer Folge die zu den einzelnen Ortschaften, Edelsitzen und deren jeweiligen Besitzern gehörigen Schriftstücke. Hier kann nur das Wichtigere angeführt werden.

Haslau. Zahlreiche Schriftstücke der Familien Landwüst, Malerzik, Reizenstein und Steinheim (15. — 17. Jahrhundert). — Ansehnliche Pfarrakten.

Höflas. Hier sind die Familien Wirsperg, Rotenhahn und Reizenstein durch bedeutende Aktenstücke vertreten. Über Höflas und Kropitz wären die sächsischen Lehensakten unter C. b zu vergleichen.

Kinsberg. Pergament-Urkunden 1401—1581, und Briefe, die vormaligen Besitzer betreffend, u. z. Hinczik Pflug 1396, die Franckengrüner 1486 — 1487, die von Thein, unter denen uns Christoph von Thein, der 1506 Kinsberg erwarb, wegen seines bewegten abenteuerlichen Lebens interessirt, 1505—1515 [1]).

Kunreut. Zahlreiche Urkunden und Akten das Geschlecht der Junckher betreffend.

Liebenstein. Eine Reihe von Pergament-Urkunden 1346 bis 1547 über das Schloss und die Kirche zu Liebenstein. Die Akten der Familie Zedtwitz, die gegenwärtig noch im Besitze von Liebenstein ist, füllen 6 Fascikel. Darunter finden sich interessante Akten über die sogenannte Liebensteiner Fehde, 1509—1510.

Seeberg. Pergament-Urkunden 1434—1664. Briefe der Familien Schlick, Junckher und Neidberg, hierauf Aktenstücke verschiedenen Inhalts 1535—1720.

Wildstein. Urkunden auf Pergament 1418—1567. Correspondenz der Franckengrüner 1415, Rab 1464, Gummerauer 1484—1511, und des Albrecht Schlick 1528—1529. Hierauf Akten der Familie Wirsberg zu Wildstein über die Irrung mit Höflas und Altenteich 1539—1599, die Wirsbergsche Verlassenschaft 1608 bis 1615.

Anschliessend daran weitere Akten der Familie Wirsberg zu Wildstein, Höflas und Altenteich 1489—1581.

2. Ascher Gebiet.

Die hieher gehörigen Akten bilden eine abgeschlossene Gruppe, weil das Ascher Gebiet durch Jahrhunderte als reichsunmittelbar angesehen und behandelt wurde, obgleich es ursprünglich einen integrirenden Theil des Egerlandes gebildet hatte. Nach dem heutigen Stande der Dinge müsste es der weiter folgenden Abtheilung „Böhmen“ einverleibt werden, hier aber erschien der historische Gesichtspunkt als der massgebende.

---

[1]) In einem alten Urbarbuche von Kinsberg — in den Händen der gegenwärtigen Besitzer — befindet sich von diesem Christoph von Thein eine eigenhändige Aufzeichnung seiner Erlebnisse, aus welcher Prof. J. Wolf in einem der ersten Hefte der „Mittheilungen“ des deutschhistorischen Vereins in Böhmen das Interessanteste mitgetheilt hat.

Das Material ist in vier Fascikeln und einem Copialbuch enthalten.

Correspondenz der Zedtwitze von Neydberg, Krugsreut, Asch etc. mit Bürgermeister und Rath von Eger 1398—1569.

Ascher Lehensakten vom 15. Jahrhundert bis 1657, ferner 1750—1782.

Familienakten der Zedtwitze von Asch und Elster gegen die von Neydberg 1640—1641.

Ascher Pfarrakten 1501—1640.

C.

Auswärtige Beziehungen.

Wir gelangen nun zu einer Abtheilung, welche ganz besonders geeignet scheint, auch in weiteren Kreisen die Aufmerksamkeit auf das Archiv von Eger zu lenken. Die Stadt hatte viele und unruhige Nachbarn und konnte sich nicht immer dem allgemeinen Strudel der Bewegungen ganz entziehen. Auch war sie in Folge ihrer politischen Stellung darauf angewiesen, den Gang der Ereignisse genau zu beobachten, um darnach ihre Haltung bestimmen zu können, und liess sich darum durch eigene Agenten Bericht erstatten über die verschiedenen Vorgänge im Reiche. So findet sich nicht nur reichliches Material für die Geschichte Böhmens und seiner deutschen Nachbarländer vor, sondern auch für allgemeine deutsche Geschichte gibt es hier des Beachtenswerthen so viel, dass für die deutschen Reichsakten eine eigene Abtheilung gebildet werden musste, die in ihrem Bestande ein beredtes Zeugniss ablegt von der ehemaligen Reichsunmittelbarkeit der Stadt Eger.

a. Böhmen.

In dieser Gruppe findet sich alles auf Böhmen bezügliche Material vereinigt, welches nach Ausscheidung der Akten über die staatsrechtliche Stellung des Egerlandes zu Böhmen zurückblieb. Allerdings kommen auch hier noch staatsrechtliche Momente vor, deren Einreihung in die staatsrechtliche Gruppe in Folge ihres eigenthümlichen Zusammenhanges nicht ausführbar war. Es sind hier drei Unterabtheilungen zu unterscheiden.

I. Königsakten.

Diese enthalten zunächst Rescripte der Könige und der obersten Landesbehörden, ferner einschlägige Correspondenzen, die von den Zuständen und Vorgängen unter den betreffenden Regierungen handeln. Der vorräthige Schriftenbestand ist höchst reichhaltig, u. z.

ilt dies zumeist von den Statthalterei- und Kammer-Rescripten, die eispielsweise unter Leopold I. zehn dickleibige Fascikel füllen und n der Folge verhältnissmässig noch zunehmen, so dass sie unter ler Regierung Karls VI. und der Maria Theresia einen eigenen Schrank erforderten. Aber auch in der früheren Periode vor den Habsburgern ist das Material recht reichhaltig, da die dahin gehörigen Königsakten 8 Fascikel einnehmen. Die Reihenfolge ist:

König Johann. Ein Original-Rescript auf Papier, das Kloster Waldsassen betreffend, undatirt, circa 1340.

Karl IV. Original-Rescripte auf Pergament von 1349 und 1355 bezüglich der zerstörten Raubschlösser Königswart, Passeck, Neumarkt und Gatendorf.

Wenzel. Rescripte auf Pergament und Papier aus den Jahren 1394, 1395, 1397, 1410, 1415, im Ganzen 9. Hierauf König Wenzels „Rescriptenbuch“ — ein Papierheft in gr. 8. mit Copien zahlreicher Rescripte.

Sigmund. Original-Rescripte von 1417, 1418, 1432. — Eine Anzahl von Rescripten, Berichten und Briefen aus der Hussitenzeit 1420—1436.

König Ladislaw und Georg von Podiebrad.

Zuvor 2 Original-Rescripte, das eine von der Königin Elisabeth an den Rath von Eger, undatirt, das andere von den böhmischen Landverwesern an Markgraf Johann von Brandenburg vom 27. December 1438 bezüglich der Schutzgewährung für Eger und Elbogen.

Ladislaws Rescripte, meist in Originalien 1453—1457, sowie einige Akten und Briefe aus seiner Zeit.

Hieran schliessen sich mit Bezug auf Georg von Podiebrad die Akten und Correspondenzen über den sogenannten Podiebrader und Rakonitzer Bund 1450, und verschiedene Briefe 1450—1457. Ferner mehrere Rescripte des Gubernators 1456—1457.

Georg von Podiebrad als König.

Berichte und Briefe über seine Erwählung und Krönung 1458. Seine Rescripte 1458—1469, im Ganzen 37 im Original. Verzeichniss über die Ausgaben der Stadt Eger während seiner Anwesenheit daselbst 1459. Endlich Correspondenzen aus seiner Zeit 1459 bis 1471.

Matthias und Wladislaw. Rescripte des Königs Matthias und der Legaten 1468—1477. Briefe und Berichte, die Wahl und Krönung Wladislaws betreffend 1471—1478.

W l a d i s l a w u n d L u d w i g. Rescripte Wladislaws 1471 bis 1516, im Ganzen 130 Stück, wovon 113 im Original; darunter einige von 1478 die Fehde des Heinrich von Plauen mit Eger betreffend; ferner 3 Briefe in Copie 1488—1489 an beide Markgrafen von Brandenburg, die Herzoge von Baiern und an Herzog Georg von Sachsen. Rescripte der Statthalter und obersten Landesbeamten in Böhmen 1472—1473 und 1492—1513. Dagegen finden sich in Bezug auf König Ludwig nur einige Briefe 1514—1522 vor.

F e r d i n a n d I. Ausser den Rescripten und den Statthalterei- und Hofkammer-Verordnungen sind zu bemerken:

Aufzeichnungen der Vorbereitungen zu seiner Ankunft in Eger 1543, seines Aufenthalts daselbst 1557, und ein Musterungsregister der ihm entgegen reitenden Einholungs-Mannschaft 1562.

M a x II. u n d R u d o l f II. Bedeutende Anzahl von Rescripten und Statthalterei-Verordnungen. Besondere Wichtigkeit hat folgende interessante „Correspondenz mit Herrn Z a c h a r i a s R o s e n b e r g e r zu Prag, was in anfang der böhem. unruhe zwischen Ihr. Mayt und den Ständen fürgegangen, betreffend“ 1609 vom 18. Februar bis 9. September. Zahlreiche Akten über die von der Stadt Eger zu verschiedenenmalen übernommene Bürgschaft für verschiedene kais. Anlehen.

M a t h i a s. Mehrere auf ihn Bezug nehmende Briefe, sowie eine Correspondenz mit Zacharias Rosenberger in Privilegien- und Contributionssachen 1613 — 1614.

F r i e d r i c h v o n d e r P f a l z. Akten bezüglich der Vorbereitungen zu seinem Durchzug nach Prag 1619. Von hohem Interesse ist die Correspondenz des Zacharias Rosenberger über die kriegerischen Vorgänge in Böhmen 1620, April bis August. Endlich die Verhandlungen mit den böhmischen Ständen wegen einer Beisteuer 1619—1620.

F e r d i n a n d II. u n d F e r d i n a n d III. Zahlreiche Rescripte sowie Statthalterei- und Appellationsakten. Beachtenswerth sind die Prozessakten über die Haltung einzelner Bürger von Eger 1632 bis 1635.

L e o p o l d I. Ausser reichlichen Rescripten und Appellationsakten sind 10 Fascikel von Statthalterei- und Kammer-Verordnungen vorhanden.

Joseph I. Zunächst sind bemerkenswerth 11 Verordnungen — davon 7 im Original — zur Abhaltung von Te Deum Laudamus für die in den Jahren 1706, 1709 und 1710 erfochtenen Siege. Rescripte 1706—1710, den in Eger internirten serbischen Fürsten Georg Brankowich[1]) und den Grafen Leopold Sporck 1706 betreffend.

Karl VI. Mehrere Schriftstücke aus Anlass seiner Krönung 1723. Ferner Rescripte zur Abhaltung von Te Deum Laudamus für die in den Jahren 1712, 1716 und 1717 erfochtenen Siege. Appellationsakten und Statthalterei-Verordnungen in grosser Zahl.

Karl VII. Akten zur Zeit der Belagerung Egers 1741—1742. Correspondenz mit den an den kaiserlichen Hof nach Frankfurt a. M. Abgesandten 1742[2]).

Maria Theresia (Franz I.) und Joseph II. Verschiedene Rescripte und eine grosse Anzahl von Statthalterei-Verordnungen. Akten über die Reise Kaiser Josephs II. nach Böhmen und Eger 1766.

II. Correspondenzen böhmischer Herren.

Die in diese Gruppe fallenden Briefe gehören zumeist dem 15. Jahrhunderte an, und reichen nicht über die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts hinaus; denn von da ab fanden sich die sämmtlichen Correspondenzen des Egerer Archivs bereits von früherer Hand in chronologischer Folge geordnet vor[3]). Die hier in Rede stehenden Briefe sind in 7 Fascikeln vertheilt.

Längere, durch mehrere Jahre fortlaufende Correspondenzen sind vorhanden von Jobst von Einsiedel, König Georgs Secretär[4]), von den Herren von Guttenstein auf Breitenstein, ferner von Kolowrat und Wolfstein, eine Fehde mit der Stadt Eger betreffend, von den Herren Schlick auf Elbogen und Falkenau, endlich von denen von Schwamberg, darunter Crussina von Schwamberg.

[1]) Diese Documente sind bereits verwerthet in einem diesbezüglichen Aufsatze von P. Anton Frind im Programm des Egerer Gymnasiums 1868.

[2]) Diese Correspondenz ist in zwei Exemplaren erhalten, wovon das eine den Huldigungsakten unter A. c. beiliegt.

[3]) Das Nähere darüber folgt weiter unten, wo von der Correspondenz im allgemeinen die Rede ist.

[4]) Im 39. Bande des von der k. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen „Archivs für österr. Geschichte“ veröffentlicht.

Durch einzelne Briefe dagegen ist die Mehrzahl der böhmischen Herren vertreten, u. z. Berka von Duba, Boskowitz, Czalta von Kamenahora, Hasenburg, Hassenstein (Lobkowitz), Neuhaus, Rabenstein, Pernstein, Riesenberg, Rosenberg, Rozmital, Sternberg, Weitmühl, Wrzesowitz u. a.

III. „Städtebriefe".

Indem ich diese im Egerer Archiv gebräuchliche Bezeichnung beibehalte, muss ich bemerken, dass diesen Städtebriefen auch die von den jeweiligen Vögten oder Amtleuten herrührenden Briefe, sowie auch die betreffenden kirchlichen Schriftstücke beigeordnet sind.

Durch reichhaltigeres Material sind folgende Städte ausgezeichnet: Elbogen, Falkenau, Buchau und Luditz, weil sie mit Eger in Folge der stadtrechtlichen Verwandtschaft in stetem Verkehr standen, ferner Königswart, Pilsen und Tachau. Im Übrigen gibt es Schriftstücke von den meisten Städten Böhmens u. z. von Brüx, Budweis, Graupen, Joachimsthal, Kaaden, Karlsbad, Klattau, Kommotau, Krumau, Kulm, Kuttenberg, Laun, Leitmeritz, Mies, Petschau, Plan (die Herren von Seeberg auf P.), Prag, Saaz, Schlackenwald, Schlackenwerth, Taus, Tepl u. s. w., im Ganzen 12 Fascikel.

Auch aus Mähren und Schlesien gibt es einzelne Herren- und Städtebriefe, unter den letzteren die von Brünn, Iglau, Breslau, Troppau etc.

b. Sachsen.

I. Herzogliche Akten.

Unter den Pergament-Urkunden sind zunächst von Bedeutung die Schutzbriefe für die Stadt Eger aus den Jahren 1440, 1443, 1444 und 1446. An diese schliessen sich Original-Rescripte der Herzoge 1434—1538 auf Papier in 1 Fascikel.

Unter den ferneren Akten, welche 8 Fascikel füllen, sind folgende hervorzuheben:

„Neuaufgerichte Erbvereinigung" mit Böhmen 1587.

K. Ferdinands I. Mandat, den geächteten Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und den Landgrafen Philipp von Hessen betreffend 1546, 20. Aug. — gedruckt. — Offenes Sendschreiben Herzog Johann Friedrichs an die Landstände des Herzogs Moriz

1546, 22. December. Copie. — Sendschreiben des Herzogs Moriz von Sachsen und anderer Fürsten über die Ursachen des Kriegszugs von 1552. Copie.

„Acta der fürstlichen Sächsischen Landtheilung“ 1571—1572. Copialbuch auf Papier in fol.

Verrechnung der Ausgaben der Stadt Eger bei der Durchreise des Kurfürsten nach Regensburg und zurück 1664.

Lehensakten über die Güter Höflas und Kropitz im Egerlande.

Akten über verschiedene Geleitsstreitigkeiten 1552—1632.

Geleitsbriefe für die Bürger von Eger zu den Jahrmärkten in Leipzig und Naumburg 1453—1652, in 4 Fascikeln.

II. Akten sächsischer Herren.

In Bezug auf Reichhaltigkeit und interessante Details stehen hier obenan die Akten der Herren von Plauen. Diesen gehen voran zwei Pergament-Urkunden der Vögte von Gera und von Weida von 1314. Hierauf folgt die Correspondenz der Reusse von Plauen auf Gera, Greitz, Schleiz, Lobenstein. Darunter sind von grösserer Wichtigkeit die Briefe Heinrich des Älteren von Plauen 1415—1450, insbesondere aber die bezüglich seiner Fehde mit der Stadt Eger 1452 bis 1454. Ausser der Fortsetzung der Correspondenz 1457—1472 sind zu erwähnen einige Briefe der Frauen Anna und Margaretha von Plauen, ferner eine Reihe von Briefen Heinrich des Jüngeren 1470 bis 1476 und dessen Irrung mit der Stadt Eger 1476—1479. Drei Fascikel.

Daran schliessen sich die Correspondenzen der Herren von Reizenstein 1425—1527 in 1 Fascikel und der von Tettau 1450 bis 1523.

In Betreff der Thosse zu Adorf und Erlbach ist zunächst die Correspondenz seit 1436 zu bemerken, sodann die Akten über den an Eberhard Thoss verübten Todtschlag zu Eger 1561.

Ausser diesen gibt es noch Briefe von verschiedenen anderen Familien, unter denen noch hervorzuheben sind:

Die von Obernitz (Hans und Leutold), Metsch, Landwüst (s. Haslau B. c.), Cadan, Passeck, Gefeller von Sachsengrün, die von Schönburg, Schwarzburg-Leuchtenberg-Sondershausen, Waldenburg auf Wolkenstein etc.

III. Städtebriefe.

Hier gilt dieselbe Erweiterung des Begriffes wie in Bezug auf die böhmischen Städte, indem auch da verschiedene Akten aufgenommen sind, die anderweitig nicht eingereiht werden konnten. Auch hier ist die entschiedene Mehrzahl der Städte, wenigstens durch einzelne Schreiben, vertreten. So Adorf, Annaberg, Brambach, Chemnitz, Coburg, Dresden, Elsterberg, Freiberg, Gera, Hartenstein, Leipzig, Naumburg, Meissen, Ölsnitz, Plauen, Schönberg (Streit des Rathes von Eger mit Conrad von Metsch um das Halsgericht daselbst), Voigtsberg, Weida, Weimar, Zeitz und Zwickau.

c. Franken.

Den Hauptbestandtheil dieser Abtheilung bilden die zahl- und inhaltreichen Schriftenbestände der Markgrafschaft Brandenburg-Bayreut und nehmen darum unsere Aufmerksamkeit zunächst in Anspruch. Beinahe 2 Kästen werden von den hieher gehörigen Akten ausgefüllt. Im allgemeinen Theile treten uns besonders entgegen:

1. Die fürstlichen Akten, welche sich folgendermassen abtheilen:

Pergament-Urkunden, meist Schutzbriefe für die Stadt Eger von 1439, 1440, 1442, 1443, 1444, 1445 und 1446. Ferner verschiedene Akten über dieses Schutzverhältniss von 1502—1505.

Rescripte der Burggrafen von Nürnberg und Markgrafen von Brandenburg-Bayreut 1402—1530, welche einen Fascikel bilden. Darunter befinden sich über 40 Original-Rescripte des bekannten Markgrafen Albrecht, genannt Achilles. — Ferner die amtliche Correspondenz der Hauptleute auf dem Gebirge 1426—1509 in einem Fascikel.

Darauf folgen mehrere bedeutende Aktenstücke, als: Ein Verzeichniss der von Burggraf Johann von Nürnberg dem Egerlande entzogenen Ortschaften v. J. 1414. — Ein Schutzvertrag des Markgrafen Albrecht 1468. — Eine Erbvereinigung der Krone Böhmen mit Albrecht Achilles 1473. Copie. — Endlich zwei Verträge der Stadt Eger mit dem Hause Brandenburg 1561 und 1589.

Eine ansehnliche Gruppe bilden die in 16 Fascikeln vertheilten Akten über die langwierigen sogenannten „Markgräfischen Differenzien“. Es wird hiebei auf Urkunden des 13. Jahrhunderts

Bezug genommen und diese liegen in Abschrift bei. Die Reihe beginnt mit 1231 und endet mit dem Jahre 1779.

An diesen allgemeinen Theil schliessen sich die Special-Akten an. Unter diesen sind zu bemerken die Schriftstücke, welche die ehemals zum Egerlande gehörigen vier Dörfer Schönlind, Lauterbach, Reichenbach und Wildenau bei Selb betreffen, 1502—1583.

Das auf Redwitz bezügliche Material ist so zahlreich, dass es allein einen kleineren Kasten füllt. Mit Übergehung des minder Wichtigen möge Folgendes angeführt werden:

Correspondenz von Bürgermeister und Rath mit denen von Eger 1468—1559 in zwei Fascikeln.

Rathsakten, welche sich zuvörderst auf die Bürgermeister- und Rathswahl, ferner auf einen Streit zwischen Rath und Gemeinde zu Redwitz beziehen und in die Jahre 1624—1766 gehören. Darunter befindet sich eine Rathsliste von 1478, und ein Verzeichniss der Bürgerschaft nach dem Brande in der Jacobi-Nacht 1540.

Die Rechtsakten werden eröffnet durch mehrere Vorladungen der Redwitzer zum Frei-Stuhl nach Westphalen in Sachen Hermann Plerrers 1455. Hierauf folgen Urkunden über das Halsgericht zu Redwitz 1499—1511. An diese schliesst sich eine ganze Reihe von Prozessakten aus dem 16. bis zum 18. Jahrhunderte.

Nicht ohne politische Bedeutung sind die Akten über die verschiedenen Übergriffe und Störungen von Seite der markgräflichen Beamten 1497—1792.

Ferner folgen weitläufige Akten über Zoll und Mauth, so über den neuaufgerichteten Zoll zu Dörflas 1563—1757. Endlich Steuer- und Militärakten aus dem 18. Jahrhunderte.

Die Pfarrakten behandeln zunächst die Stiftung und Dotation der Frühmesse zu Redwitz 1442—1650, den Patronatsstreit mit dem Kloster Waldsassen 1630—1740, ferner Zehentstreitigkeiten 1545 bis 1603.

Damit hängen zusammen die Akten über Veit von Redwitz zu Dürmaul.

Fränkische Herren.

Unter diesen sind selbstverständlich die des Bayreutischen Territoriums mit einbegriffen. — Correspondenzen aus dem 15. bis Anfang des 16. Jahrhunderts gibt es von folgenden Herren: Auf-

sess, Egloffstein, Emtmannsberg, Eitel Marschalk, Eberstein, Feiltsch, Forster von Neuhaus, Fortsch, Hirsberg, Kotzau, Nothaft, Redwitz (Hans v. R.), Sack, Schirntinger, Seckendorf, Streitberg, Sparneck, Waldenfels, und Wildenfels zu Schönkirch.

Interessant sind die nun folgenden Streitigkeiten der Egerer mit Paul von Streitberg und mit Probst Steger zu Berlin.

Fränkische Städte.

Der Briefwechsel der Stadt Eger mit den fränkischen Städten ist ein überaus reichhaltiger, wie denn Eger überhaupt vorzugsweise gegen Westen vergirte, und es wird nicht leicht einen bedeutenderen Ort geben, von dem sich nicht einige Briefe vorfänden. Mit keiner Stadt aber stand Eger in einem so regen und freundschaftlichen Verkehr, wie mit Nürnberg. Waren es doch altererbte Beziehungen, die ehemalige Reichsangehörigkeit, das verwandte Stadtrecht und gleichartige bürgerliche Interessen überhaupt, welche die beiden Städte mit einander verbanden. Auf diesen Grundlagen entstand eine überaus reiche Correspondenz, welche von Seite Nürnbergs auf dem feinen Nürnberger Pergament geschrieben, bis Anfang des 16. Jahrhunderts zwei umfangreiche Fascikel füllt.

Ausser Nürnberg sind es besonders Wunsiedel und Hof, die sich durch einen reicheren Briefwechsel auszeichnen. Daran schliesst sich die Correspondenz der Bischofssitze Bamberg, Eichstädt und Würzburg. Im Übrigen sind noch folgende Städte vertreten: Arzberg, Bayreut, Berneck, Culmbach, Goldkronach, Hersbruck, Kirchenlamitz, Kitzingen, Kronach, Lauf, Pressat, Hohenberg, Thiersheim, Thierstein, Weissenstadt u. a.

Lehensakten.

Sparneck'sche Lehensakten. Vorerst Urkunden und Correspondenz in Lehenssachen 1429—1473. Ferner in 2 Fascikeln eigentliche Lehensakten 1424—1608 und 1609—1773.

Nothaft'sche Lehensakten. Correspondenz und allgemeine Lehensakten und speciell mit Bezug auf das Lehengut Meusselsdorf in einem Fascikel.

d. Bayern.

Herzogliche Akten. Rescripte 1409—1507 in einem Fascikel. Darunter befinden sich mehrere, welche auf die Irrung der Pfalz mit Böhmen 1481, und auf die mit Plauen 1497 Bezug nehmen.

Hierauf folgt die amtliche Correspondenz der Vizdome zu Amberg und der pfälzischen Räthe.

Oberpfalz.

Die hieher gehörigen Schriftstücke bilden den Hauptheil dieser Gruppe, und verbreiten sich zumeist über Gränz- und Gerichtsstreitigkeiten, welche bei den bestehenden eigenthümlichen Verhältnissen unvermeidlich wurden. Dieselben bewegen sich meist um die Interessen des Stiftes Waldsassen. Das hierauf bezügliche Material besteht zunächst aus Abschriften der Privilegien des Klosters und aus einzelnen Pergament-Urkunden von 1371, 1399, 1461, 1465. — Reichhaltig ist die Correspondenz der Äbte, welche in zwei Fascikeln Briefe im Original von 1398—1477 und 1480—1535 enthält.

Nun folgen die Akten über Jurisdictions- und Gränzstreitigkeiten, die 12 starke Fascikel füllen. Sie beginnen mit 1318 und reichen bis 1760.

Ferner sind hervorzuheben die „Waldsässischen Lehensakten“ 1558—1763, woran sich Akten über die Streitigkeiten zwischen Waldsassen und Kinsberg über den Forst bei Kinsberg schliessen.

Das sogenannte „pfälzische Copiale“, welches Abschriften verschiedener Akten 1604—1682 enthält, und ein Protokollbuch über verschiedene Gerichtsfälle auf dem zwischen Waldsassen und Eger strittigen Gebiete 1729—1774 bilden den Abschluss dieser Abtheilung.

Leuchtenberg.

Pergament-Urkunden von 1388, 1400, 1401, 1408, 1412, 1415 und 1602.

Correspondenz der Landgrafen 1408—1501.

Lehensakten 1470—1594 und 1753—1758.

Paulsdorfer Lehensakten 1421—1771.

Bayerische Städte.

Am reichhaltigsten ist die Correspondenz der Stadt Regensburg, der auch einzelne bischöfliche Akten beigeschlossen sind. Ferner gibt es Schreiben von den meisten grösseren Städten Bayerns, als: Amberg, Dingolfing, Freising, München, Neustadt a. N., Passau, Straubing, Weiden, u a.

e. Deutsche Reichsakten.

I. Kaiser- und Reichstags-Akten.

Bericht des Egerer Abgeordneten Hans Hausner vom Reichstage zu Regensburg 1469 (19. Februar — 10. März).

Verzeichniss der auf dem Reichstage zu Nürnberg 1480 anwesenden Stände.

Rescripte Kaiser Friedrichs III. von 1475—1489, und Maximilians I. von 1491—1497.

Akten aus dem Zeitalter der Reformation 1532—1552.

„Dr. Luthers vnd neben Ime 13 Theologen, was man jn der Religion nachgeben vnd worin man nicht weichen könne" 1540. Copie.

Reichsabschied von Speier 1542.

Schmalkaldner Bündniss 1536. In Bezug auf den Schmalkaldischen Krieg ist eine Darstellung von Herzog Heinrichs von Braunschweig Kriegszügen im Herbst 1545 zu bemerken.

Akten den Landgrafen von Hessen betreffend 1552.

Unter den Akten über die Reichsmünze ist zu bemerken die Münzordnung von Speier vom Jahre 1549.

Maximilians II. Rescripte über Vorspann und Geleite zu seinen Reichstagsfahrten 1570—1575.

Reichstags-Propositionen von 1592.

Rudolfs II. Einzug in Regensburg am 18. Mai 1594. Verzeichniss der am Regensburger Reichstag 1594 anwesenden Reichsstände. Kaiserliche Rescripte über Vorspann und Fuhren zu Reichstagsfahrten 1580—1599.

Kaiser Mathias' Krönung — ein Bericht aus Frankfurt vom 10. Juni 1612.

Reichsabschied von Speier vom 27. August 1626. — Einiges über den Reichstag zu Regensburg 1664.

Digitized by Google

Bericht über die Ächtung der Kurfürsten von Köln und Bayern 1706 (gedruckt). — Endlich muss hier noch eines interessanten Copialbuches aus dem 17. Jahrhundert gedacht werden, welches Auszüge aus der Reichsmatrikel enthält.

II. Deutsche Fürsten und Städte.

Hier finden sich selbstverständlich nur von jenen deutschen Fürsten Schriftstücke vor, die nicht bereits in einer früheren Rubrik eingereiht sind. Es kommen daher noch in Betracht die Briefe von Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg 1437, Ulrich von Wirtemberg 1510, vom Erzbischof von Magdeburg 1510.

Von den Städten erscheinen folgende: Augsburg 1466. — Basel, Bericht über die Vorgänge daselbst von 1484. Streit des Domcapitels mit der Stadt seit der Reformation 1529 bis 1617. — Erfurt 1450 bis 1539. — Frankfurt 1482. — Halle 1464 bis 1506. — Halberstadt, Stift 1499 bis 1537. — Hirschau 1492. — Mühlhausen in Elsass 1513. — Nordhausen 1532 bis 1541. — Strassburg, zwei Pergament-Urkunden von 1393. — Wien, Schreiben vom Domprobst zu St. Stephan, Albrecht von Schauenburg 1458 bis 1460. Neue Instruction des Landgerichts Wien von 1643. — Wittenberg, Universität 1617. — Ulm 1458. — Zerbst 1490.

III. Verschiedenes.

Nachrichten über Zeitereignisse etc.

Briefe des Leipziger Stadtschreibers Gerl an Bürgermeister und Rath von Eger über Zeitereignisse 1554—1556.

„Zeitung" aus Nürnberg 1552.

„Zeitungen aus Frankreich" vom 1. August 1569. Gezeichnet J. K., datirt vom 29. August.

Schreiben eines k. Kammerbeamten an den Egerer Syndicus Clemens Holdorf über allgemeine Zeitereignisse, zunächst in Polen, 1576, 4. September.

Berichte des Egerer Agenten Conrad Lederer aus Prag 1624 bis 1626.

Bericht aus Wien 1606, 15. März.

Zeitung über die Vorgänge in den Niederlanden 1583.

Abtheilung der Stadtbücher.

I. Correspondenz-Bücher.

(Copialbücher.)

Ausser den in den einzelnen Rubriken bereits namhaft gemachten Briefschaften besitzt das Egerer Archiv noch eine für sich bestehende Correspondenz, welche, in chronologischer Folge geordnet, einen so reichen und mannigfachen Inhalt birgt, dass sie ein allgemein historisches Interesse bietet und den Werth des Archivs in hohem Grade mit bedingt. Sie besteht zunächst aus einer langen Reihe von eigentlichen „Copialbüchern", welche die Abschriften der vom Egerer Stadtrathe ausgefertigten Briefe enthalten. Das Eintragen derselben in die dazu bestimmten Copialbücher war Obliegenheit des jeweiligen Stadtschreibers, der dies entweder selbst oder durch einen Hilfsbeamten besorgte. Demgemäss heisst es in dem Copialbuche von 1558 auf der 1. Seite: „Copiae der sendtbrief, so ein ernuhester erbar hoch vnnd wolweisser herr burgermaister vnnd radt der stadt allhie zue Eger von dem freittag nach Inuocauit, welcher ist der vierte monnatstag Martij anno domini achtvndfünftzig, bis vf denn sambstag nach dem Christtag gemelts jar an meniglich ausgehen lassen etc. Vdalrico Milaeo artium magistro tum temporis archigram." etc.

Diese Copialbücher reichen von 1538 bis 1792 und zählen 210 Foliobände. Denselben gehen 9 Folianten voran, welche die Correspondenz der Jahre 1513—1537 theils in Abschrift, theils im Concept enthalten. Ferner hat sich noch aus früherer Zeit ein Epistolar-Codex 1457—1468 erhalten, der mit Hinblick auf jene Zeitverhältnisse nicht nur für die Stadt Eger, sondern für die ganze engere und weitere Nachbarschaft von höchster Bedeutung ist. Leider steht dieses werthvolle Copialbuch unter den Archivalien des 15. Jahrhunderts vereinzelt da, und lässt in seiner Isolirung nur ahnehmen, wie viel verloren gegangen sein musste! Um diese Verluste so gut als

möglich zu ersetzen, war ich bemüht, die noch vorhandenen aber sehr verstreuten, nicht selten auf kleinen Papierzetteln geschriebenen Concepte zu sammeln und zu Fascikeln vereinigt einzureihen, so dass der zerrissene Faden dieser Correspondenz, wenn auch nicht in seiner ehemaligen Continuität hergestellt, so doch wieder nothdürftig zusammengeknüpft erscheint, indem die eingestellten Concepte bis 1436 zurückreichen, und so die Lücken wenigstens theilweise füllen. In dieser Weise stellt sich die gesammte städtische Correspondenz in 220 Folianten und 7 Concept-Fascikeln dar. Sie ist, was die Zeit seit Anfang des 16. Jahrhunderts betrifft, im allgemeinen wohl erhalten, denn es fehlen in der Reihe von etwa dritthalbhundert Jahren nur die Jahre 1540—1542, 1551, 1555 bis 1556, 1579, ferner 1620, 1623, 1629, 1635—1636, 1654, 1692, 1697—1698 und 1705, 1789—1791. — In gewissen Zeiträumen war die Correspondenz in so regem Gange, dass nicht selten auf ein Jahr zwei Bände und beispielsweise auf die Jahre 1561 bis 1562 fünf, endlich auf das Jahr 1771 sogar drei starke Bände entfallen.

Diesen Correspondenz-Büchern entsprechen die eingelaufenen Originalbriefe, welche in chronologischer Folge in 147 starken Fascikeln enthalten sind. Mit Bezug auf dieselben muss hier noch einiges bemerkt werden. Seit Beginn des 16. Jahrhunderts fanden sich die den einzelnen Jahren angehörenden Briefe bereits in Fascikeln zusammengebunden vor, und da sie in dieser chronologischen Reihenfolge mit den oben erwähnten Copialbüchern übereinstimmten, so liess ich die schon existirende Anordnung bestehen. Ich konnte dies um so leichter, als die Copialbücher meist mit einem alphabetischen Verzeichnisse versehen sind, das auch bei den Jahresfascikeln der Briefe, gemäss der bestehenden Concordanz, die Orientirung ermöglicht.

Anders stand es dagegen mit den Briefen vor dem 16. Jahrhundert.

Diese lagen theils noch zusammengefaltet in kleinen Päckchen umher, theils waren sie bereits von früherer Hand aus dieser ihrer ursprünglichen Lage gebracht. Da hier nun gar nichts Orientirendes vorlag, eine beträchtliche Anzahl der Briefe aber in die bereits bestehenden Rubriken einschlug, so schied ich dieselben aus und ordnete sie ihren Materien zufolge ein. Auf diese Weise ergaben sich

grossentheils die Gruppen der oben angeführten königlichen Rescripte und die Correspondenzen der Herren und Städte der verschiedenen Gebiete. Was nicht auf diese Weie eingereiht werden konnte, wurde chronologisch zusammengelegt und den bereits vorhandenen Fascikeln vorangesetzt. Es ist also von den Briefen bis zum **16.** Jahrhundert nur der — nach Aushebung der nach ihren Materien in verschiedene Gruppen eingestellten Briefe — übrig gebliebene Rest chronologisch geordnet, und schliessst sich den folgenden Fascikeln an [1]).

XV. Jahrhundert, 8 Fascikel.

1409—1460, 1466—1469, 1470—1471, 1472—1474, 1475—1479, 1480—1489, 1490—1491, 1492—1499.

XVI. Jahrhundert, 43 Fascikel.

1500—1542 ununterbrochen, 1551, 1566—1574, 1578, 1580 bis 1589, 1591—1597 und 1599.

XVII. Jahrhundert, 36 Fascikel.

1603, 1608, 1620, 1627, 1630, 1632, 1635—1650, 1653 bis 1660, 1662—1678, 1680—1683, 1685, 1690—1699.

XVIII. Jahrhundert, 60 Fascikel.

1700, 1702—1719, 1721, 1722, 1724—1726, 1728, 1730—1741, 1743—1770.

II. Raths-Protokollbücher.

(„Stadtbücher.")

Sie enthalten die Sitzungsprotokolle der gesammten Stadtvertretung, und führen wohl auch darum schlechtweg den Namen „Stadtbücher". Dieselben sind eine ergiebige Fundgrube historischen Materials, das nicht selten über die städtischen Verhältnisse hinausragt und in allgemeine Beziehungen eingreift. Diese Bücher um-

---

[1]) Ich verkenne keineswegs das Ungleichmässige dieser Anordnung, mit der weder die Freunde der stricten Eintheilung nach Materien, noch die der chronologischen Folge einverstanden sein dürften. Mir war es aber vor allem um schnelle Zugänglichkeit dieser Art von Archivalien zu thun, und in dieser Beziehung rechtfertigten auch die sofort gemachten Erfahrungen diese Einrichtung.

fassen mit einziger Ausnahme des Jahres 1750 in ununterbrochener Folge — in 139 Folio-Bänden — die Zeit von 1552—1787.

III. Proclama-Bücher.

So genannt nach den Proclamationen oder Verordnungen des Stadtrathes an die Bürger und Stadtangehörigen. Diese Bücher sind ihrer Natur nach für die jeweiligen Culturverhältnisse der Stadt von grösster Bedeutung, und es liesse sich aus ihnen allein eine Reihe von Sittenbildern entwerfen. Das älteste derselben beginnt mit dem Jahre 1562 und ist ausdrücklich als das erste bezeichnet. Früher scheint man dergleichen städtische Verordnungen, welche durch Anschlag an der Rathhauspforte oder an andern öffentlichen Orten publicirt wurden, nicht in eigens dazu bestimmte Bücher eingetragen zu haben, sondern man behielt von den einzelnen Kundmachungen ein Exemplar zurück. Dergleichen finden sich denn auch noch aus dem 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts vor, und sind den „Stadtsachen“ beigeordnet. — Besonders wichtige Verordnungen hat man in die Stadt-Gesetzbücher eingetragen, wie dies aus dem noch erhaltenen Pergament-Codex von 1352 unter B. a. ersichtlich ist.

Die Reihe der Proclama-Bücher ist folgende:

1562—1597, 1608—1627, 1627—1648, 1648—1686, 1686—1708, 1714—1724, 1723—1732, 1732—1738, 1741 1739—1751, 1753—1756, 1757—1758, 1759—1760, 1761 — 1763, 1764, 1764—1769, 1771—1781, 1782—1787, 1787 — 1790

IV. Schuld-Protokollbücher.

Mit diesem Namen bezeichne ich jene 6 Folianten in Riesenformat, in denen Amtshandlungen in Schuldensachen in Kürze eingetragen sind. In Anbetracht ihres beträchtlichen Alters dürften diese Bücher von Interesse sein.

1387—1415, 1416—1438, 1439—1450?, 1451—1470, 1470—1484, 1484—1496.

Ferner ist eine Anzahl von Amts- und Gerichts-Protokollbüchern vom Ende des 16. bis Mitte des 18. Jahrhunderts vorhanden, die hier nicht im einzelnen angeführt werden, weil sie weder bezüglich ihres Inhalts noch in Ansehung ihres Alters besondere Beachtung verdienen.

Digitized by Google

Eine eigene Gruppe bilden die Steuer- und Rechnungsbücher, unter denen zunächst in Betracht kommen:

V. Die Losungsbücher.

Diese enthalten die Steueransätze der Bürger, die in der Regel mit einem Procent berechnet wurden. — Auf der innern Rückseite des ältesten dieser Bücher ist folgende Gelöbnissformel eingetragen: „das du alles, was du hast, sey es an varnter habe oder an kaufmanschaft etc. . . recht hast verlosunget“ etc. Das erste Losungsbuch stammt aus dem Jahre 1390 und führt die Aufschrift: „Losung das erst“. Die folgenden Bücher bis 1400 sind Jahr für Jahr noch erhalten und die weiteren reihen sich an mit wenigen Unterbrechungen bis 1768.

VI. Klo-Steuerbücher.

Sie enthalten die Steueranlagen der Landbevölkerung. Die ersten Bücher scheinen nicht mehr vorhanden zu sein, und auch das älteste noch erhaltene vom Jahre 1394 ist nur in einer Copie des 18. Jahrhunderts vorhanden. Die weitere Reihenfolge ist: 1395, 1397, 1400, 1408, 1409, 1410, 1421 u. s. f. mit wenigen Unterbrechungen bis 1758.

VII. Umgeldbücher, welche von 1442 an erhalten sind.

VIII. Ausgab-Bücher, welche den städtischen Verwaltungs-Aufwand verrechnen und von 1441 bis 1768 reichen. — Daneben gibt es noch

IX. Allgemeine Rechnungsbücher, von denen das erste in das Jahr 1396 fällt.

Endlieb mögen noch

X. die zahlreichen Gross- und Kleinregister erwähnt werden, welche meist Auszüge aus den verschiedenen Rechnungsbüchern enthalten. — Die sämmtlichen hier genannten Bücher sind auf Papier geschrieben.

Hiemit findet die Aufzählung des archivalischen Materials ihren Abschluss. Es erübrigt mir nur noch zu erwähnen, dass die Stadtvertretung von Eger in richtiger Erwägung, dass ein so reichhaltiges, die theuersten Erinnerungen dieser alten Stadt bergendes Archiv nicht ohne fernere Aufsicht bleiben könne, die Überwachung und eventuelle Ergänzung desselben dem mit den Verhältnissen des

Egerer Archivs wohlvertrauten Gymnasial-Lehramts-Candidaten Herrn Anton Riedl übergab.

Überhaupt hat sich die Stadt Eger durch die hier dargestellte Fürsorge für ihr Archiv ein bleibendes Verdienst um die vaterländische Geschichtsforschung erworben, und es gebührt ihr vor den übrigen deutschen Städten Böhmens die Anerkennung, auf diesem bisher so vernachlässigten Gebiete den ersten bedeutenden Schritt gethan zu haben.

VII.

DER

TÜRKISCH-POLNISCHE FELDZUG

IM JAHRE 1620

NACH GEDRUCKTEN UND HANDSCHRIFTLICHEN QUELLEN

DARGESTELLT

VON

Dr. XAVER LISKE.

Digitized by Google

Für die Verhältnisse des osmanischen Reiches wird das Werk Hammers, trotzdem dass es bereits seit mehr als 30 Jahren erschienen ist, immer noch als Autorität angesehen und mit vollem Recht. Die gründliche Kenntniss der türkischen Quellen, das reichhaltige aus Archiven beigebrachte Material, die umsichtige Verarbeitung desselben, durch welche sich das Werk auszeichnet, sichern ihm noch für lange Zeit einen hohen Werth.

Doch bei dem grossen Umfange des Stoffes, bei dem ungeheuren Gebiete, welches zu bearbeiten und zu bewältigen war, bei dem Mangel an gründlichen Vorarbeiten, welche von dem gelehrten Verfasser benützt werden konnten, liessen sich nicht alle Verhältnisse des osmanischen Reiches auf einmal mit gleicher Präcision und mit erschöpfender Benützung des Materials bearbeiten. Ich habe hier vor allem die Verhältnisse der Türkei zu Polen im Auge. Bekanntlich hatte die Republik während ihrer Existenz durch einen langen Zeitraum zahlreiche Kämpfe mit dem „Feinde der Christenheit" auszufechten, welche nicht immer zu ihrem Vortheile ausfielen. Unter diese ist auch der Feldzug vom Jahre 1620 zu zählen, der in dem berühmten Hammer'schen Werke im IV. Bande S. 511—514 in dem: Gratiani's Ende betitelten Abschnitte behandelt wird. Die Darstellung basirt allein auf der Erzählung des türkischen Historiographen Naima, die polnischen Quellen werden nicht berücksichtigt. Da es dem gelehrten Verfasser vor allem und wesentlich um die Vorgänge in dem türkischen Lager ging, so hatte für ihn der Schriftsteller, aus dem dieselben am besten zu ersehen waren, auch die grösste Wichtigkeit. Doch hieraus folgte eine nicht ganz genaue Darlegung der Vorgänge, und wir glauben, dass wir weder dem hohen Werthe des angeführten Werkes, noch den grossen Verdiensten seines gelehrten Verfassers

zu nahe treten werden, wenn wir mit Heranziehung aller disponiblen gedruckten und handschriftlichen Quellen diesen Feldzug darzustellen unternehmen.

Vor allem glauben wir einige Worte über die Quellen sagen zu müssen.

Von den türkischen Quellen ist allein die Geschichte Naima's heranzuziehen. Naima gibt uns in dem I. Bande seines Werkes zwei Darstellungen der Kämpfe auf der Tschotschorischen Ebene (von den Polen Cecora genannt), die erste aus den Schriften des Kiatib-Tschelebi geschöpft, die zweite aus einer türkischen Chronik, deren Verfasser die Aussagen eines Augenzeugen benützte. Die Ausführungen Naima's sind für die Vorgänge im türkischen Lager, für die Feststellung der Kräfte der türkischen Truppen von äusserster Wichtigkeit, doch, wie überhaupt die orientalischen Historiographen, überschwänglich in der Darstellung und an den Stellen, wo sie sich über den Gegner ausbreiten, nur mit äusserster Vorsicht zu benützen. Was in dem türkischen Lager vorging, konnte er besser wissen als alle polnischen Historiographen, und darin werden wir auch hauptsächlich ihm folgen. Wir benützen das Werk Naima's in der von Sękowski [Collectanea z dziejopisów tureckich (Collectaneen aus türkischen Geschichtsschreibern), Warschau 1824, Band I, S. 130—144] gegebenen Übersetzung.

Die polnischen Quellen sind ziemlich zahlreich, viel ergiebiger als die türkischen, aber ebenfalls mit Vorsicht zu benützen, da auch sie keineswegs frei von Übertreibungen und Überschwänglichkeit sind; so werden unter anderem die Kräfte der türkischen Armee und ihre Verluste meistentheils sehr bedeutend übertrieben. Wir wollen hier in erster Reihe die Quellen aus erster Hand d. h. die Berichte der Augenzeugen besprechen. Dazu gehört vor allem der Bericht Theophil Szembergs. Szemberg war während des Feldzuges Anführer der polnischen Artillerie und konnte also in dieser hohen Stellung wohl von allem unterrichtet sein, trotzdem aber darf man seinem Berichte nicht durchweg trauen. Als nämlich die Überreste des polnischen Heeres in ihre Heimath zurückgekehrt waren, als die Expedition ein so unglückliches Ende genommen hatte, da ergoss sich ein Strom von Schmähungen in dem Lande auf die Theilnehmer derselben, die Feldherren, die Officiere wurden des Verrathes, der Feig-

heit beschuldigt. Szemberg als einer der höheren und durch die Verunglimpfungen mitgetroffenen Befehlshaber publicirte nun seinen Bericht, um sich und seine Genossen zu reinigen. Daraus lässt sich folgern, dass er manches verschwieg oder in einem besseren Lichte darstellte, was nicht ganz zu ihrem Vortheile sprach. Da aber zugleich auch der Bericht sofort nach der misslungenen Expedition veröffentlicht wurde, da sich bei derselben viele der angesehenen, mächtigen polnischen Herren starke Blössen gegeben hatten, so folgte hieraus ein zweiter Missstand des Szemberg'schen Berichtes: er wagte nicht die mächtigen Unheilstifter, die angesehenen Magnaten bei ihrem richtigen Namen zu nennen und wollte das Unglück lieber dem armseligen Tross in die Schuhe schieben. — Etwas kühner und daher richtiger ist schon der Brief Szembergs an den Bischof von Posen (Handschrift der Raczyńskischen Bibliothek zu Posen II, H. a. 1, S. 572—581). Er ist augenscheinlich früher abgefasst als der „Bericht", und da er nur zu einer Privatmittheilung bestimmt war, so geht er der Sache etwas schärfer auf den Kopf, obgleich auch hier noch der Verfasser nicht den Muth hat, die lautere Wahrheit aufzudecken.

Höchst wichtig sind ferner die Briefe des polnischen Oberfeldherrn Stanislaw Żołkiewski, die theils kurz vor, theils während der Expedition selbst geschrieben sind, so vor allem die Briefe vom 26. August, 24. September und 6. October 1620, abgedruckt bei Bielowski, Pisma Stan. Żołkiewskiego (Schriften des Stan. Żołk.), und ein Brief vom 6. September (Handschrift der Raczyńskischen Bibliothek zu Posen II, H. a. 1, S. 539—543).

Von den übrigen Berichten der Augenzeugen wollen wir hier nur folgende nennen: Nachrichten aus dem Lager des Hetmans (Handschrift der Raczyńskischen Bibliothek zu Posen II, H. a. 1, S. 543—545); ein höchst wichtiger und wahrheitsgetreuer Brief aus dem polnischen Lager vom 25. September [abgedruckt bei Szajnocha, Opowiadania o Królu Janie III. (Erzählungen von König Johann III.) S. 45—46]; ein Brief an den Wojewoden von Kiew, geschrieben sofort nach der Expedition, und eine ziemlich gleichzeitige Beschreibung derselben [beides bei Baliński, Studia historyczne (Historische Studien) S. 296 bis 302 und 308—317]; endlich ein Bericht über die Expedition bei Wojcicki, Bibl. star. pis. polsk. (Bibliothek alterthüml. polnischer Schriftsteller), Band IV. — Dies sind die wichtigeren Berichte; die

minder wichtigen handschriftlichen und gedruckten werden wir noch im weiteren Verlaufe kennen lernen.

In zweiter Reihe stehen die polnischen Chronisten; diese sind

Joannis Innocentii Petricii Rerum in Polonia ac praecipue bel cum Osmano Turcarum Imperatore gesti finitique Historia Anno 162 et 1621, Cracoviae 1637.

Wassenberg, Gestorum Vladislai IV. Pol. et Svec. Regis Pars I Lib. II., Gedani 1643, editio II. correctior; schöpft nur aus de Vorigen.

Kobierzycki, Historia Vladislai Pol. et Svec. Principis, Dantis 1655.

Stanislai Łubieński Opera posthuma: Censura Julii Belii, Ant verpiae 1643.

Piasecki, Chronica gestorum in Europa singularium, Cracovia 1645.

Alle diese Chroniken ziehen wir nur höchst selten herbei un beschränken uns, wo möglich, auf die authentischen Berichte de Augenzeugen. Die Chronisten haben zum grossen Theile nur den Be richt Szembergs excerpirt und enthalten nur hin und wieder etwa Wichtiges und Neues.

Digitized by Google

Der türkisch-polnische Krieg im Jahre 1620 [1]).

Der durch den Hetman Żołkiewski am 23. September 1617 mit den Türken unter Iskender-Pascha zu Jaruga geschlossene Frieden, gewöhnlich der Frieden von Busza genannt, stipulirte folgendes: Polen solle die Kosaken von ferneren Verwüstungen und Plünderungen der Türkei abhalten; es solle den Tartaren die gewöhnlichen jährlichen Gaben nicht vorenthalten, wofür diese sich verpflichten den polnischen Landen keinen Schaden zuzufügen; endlich solle Polen eine stricte Neutralität gegenüber den siebenbürgischen, moldauischen und wallachischen Angelegenheiten bewahren [2]). Es erhob sich ein grosses Geschrei von Seiten vieler polnischer Magnaten, der Zbaraźski's, Sieniawski's und anderer, gegen diesen Frieden; der greise Hetman, der in seinem thatenreichen Leben so viele Beweise der Aufopferung gegeben, wurde der Feigheit angeklagt. Die grossen Herren der ruthenischen Lande sollten sich nicht mehr in die Angelegenheiten der beiden Donaufürstenthümer mischen, das war ihnen ein Dorn im Auge. Żołkiewski, der den Frieden geschlossen, weil er in der damaligen bedrängten Lage des Landes sein Heer nicht in einem Kampfe mit den überwiegenden Kräften des Feindes aufs Spiel setzen

---

[1]) Von den in polnischer Sprache geschriebenen Bearbeitungen dieses Themas verdienen vor allen anderen erwähnt zu werden: Baliński, Studia Historyczne (Histor. Studien) S. 228—321 und Szajnocha's, Opowiad. o Królu Janie III. (Erzähl. von König Johann III.) S. 31—61. Der ersteren sonst gründlichen Arbeit liesse sich vorwerfen, dass sie zu unbedingt auf polnischen Quellen basirt. Der kritische und geniale Szajnocha behandelt das Thema nur vorübergehend als Einleitung zu den Erzählungen von Johann Sobieski, deren Erscheinen aber leider sein für die Wissenschaft allzu früh eingetretener Tod (er ist am 10. Januar 1868 gestorben) verhindert hat.

[2]) Siehe die beiderseitigen Documente bei Bielowski, Pisma Stan. Żołk. S. 277 u. ff.

wollte, sah sich genöthigt, sich auf dem folgenden Reichstage öffentlich zu vertheidigen und sein Verhalten in dem gehörigen Lichte darzustellen [1]). Aber der Frieden wurde weder von der einen, noch von der anderen Seite eingehalten, die Tartaren plünderten das polnische Gebiet, die Kosaken machten so wie früher Streifzüge in das türkische. Die Verhältnisse waren trotz des Vertrages auf einem höchst gespannten Fusse. Die Lage verschlimmerte sich noch, als Sigismund III. dem österreichischen Kaiserhause eine bedeutende Abtheilung der Lisowskischen Kosaken gegen Bethlen Gabor (1619) zu Hilfe gesandt hatte. Durch diese Einmischung in die siebenbürgischen Angelegenheiten wurde der Vertrag von 1617 wiederum gebrochen und zugleich Bethlen Gabor zu einem unversöhnlichen Feinde Polens gemacht. Er wiegelte beständig den türkischen Hof gegen die Republik auf, aber ein grosser Theil seiner Briefe wurde von dem vor kurzem neu ernannten Hospodaren der Moldau, Graziani, aufgefangen und an den polnischen Hetman ausgeliefert [2]). Bethlen Gabor bekam Kunde davon und wurde desto mehr gegen Polen und den Hospodaren erbittert. Die Stellung Graziani's wurde dadurch eine höchst kritische. Schon von Aufang seiner Herrschaft an neigte er sich vorwiegend zu Polen hin und war in steten Verhandlungen mit dem Hetman Żołkiewski; er fühlte sich unter der türkischen Oberhoheit nicht sicher und glaubte besser zu stehen, wenn das Land unter polnischer Botmässigkeit stünde. Doch wagte er noch nicht offen mit seinen Plänen aufzutreten, da er einerseits nicht wissen konnte, ob seine eigenen Unterthanen ihm beipflichten würden, andererseits noch keine Gewissheit hatte, ob Polen ihn hinreichend unterstützen würde. Der türkische Hof, durch Bethlen Gabor und den früheren Hospodaren der Moldau, Tomscha, von diesen Umtrieben Graziani's unterrichtet, musste in kurzem Verdacht gegen ihn schöpfen und beauftragte daher seinen früheren Gönner Iskender-Pascha ein wach-

---

[1]) Siehe seine Briefe bei Bielowski l. c. S. 281, Nr. 58; S. 287, Nr. 59; S. 294, Nr. 62, und seine Rede auf dem Warschauer Reichstage S. 301, Nr. 63.

[2]) So schreibt unter anderem Żołkiewski in einem seiner Briefe: „Graziani hat mir die Copie eines Briefes des siebenbürgischen Wojewoden an Iskender-Pascha verschickt, in welchem er sich schmeichelt, Wien einnehmen zu können. D[illegible] denken so viel Böses und werden es vollbringen, wenn sie können [illegible] homines, surgunt de nocte latrones. Auch wir dürfen die Sache [illegible]fen". Bielowski l. c. S. 352.

sames Auge auf ihn zu haben. Graziani aber verstand es noch lange den türkischen Hof über seine Pläne nicht ins klare kommen zu lassen, so dass man durch das ganze Jahr 1619 daselbst nicht recht wusste, was man von ihm denken sollte. Der Verdacht allein aber war schon hinreichend, um die Türken sowohl gegen ihn als die Republik Polen höchst misstrauisch zu stimmen. Der polnische Gesandte Hieronimus Otwinowski wurde daher in Konstantinopel auf eine sehr ungnädige Weise aufgenommen, es wurden ihm sogar die einem Gesandten gewöhnlich zugestandenen Ehren versagt. Die Bemühungen Bethlen Gabors und des früheren moldauischen Hospodaren führten endlich zum Ziele, der türkische Hof beschloss die Republik mit Krieg zu überziehen [1]. Schon Anfang Mai 1620 bekam der Hetman Żołkiewski Nachricht davon; obgleich er der erhaltenen Kunde noch nicht vollkommen Glauben schenkte, so machte er doch sofort Vorbereitungen, um wenigstens irgend ein Heer um sich zu sammeln [2]. Doch immer häufigere Briefe aus Konstantinopel und aus Jassy überzeugten den Hetman in kurzem, dass an einem baldigen Ausbruche der Feindseligkeiten gar nicht zu zweifeln sei. Am 30. Juni 1620 schreibt er an den König: „Aus verschiedenen Briefen, die mir überbracht worden, kann ich schliessen, dass uns der Krieg mit den Türken nicht verfehlen wird, aber zuerst verfahren sie nach ihrer Weise mehr fraudibus et dolis, als aperta vi gegen die Republik [3]“. Aber nicht so sehr „fraudibus et dolis“ verfuhr der türkische Hof diesmal mit Polen, denn dem polnischen Gesandten Otwinowski [4] erklärte der Gross-Wesir geradezu, der Kaiser habe beschlossen die Republik mit Krieg zu überziehen; alle Vorstellungen des Gesandten fruchteten nicht, es hiess: dies sei der Wille des

---

[1] Diese Verhältnisse sind zu ersehen aus den Briefen bei Bielowski l. c.; Szajnocha, Op. o Królu Jan. III., S. 33—35; Baliński, Stud. hist. S. 232—236.

[2] Brief Żołkiewski's an den König ddto. 3. Mai 1620, MS. der Racz. Bibl. zu Posen, II. H. a. 1, S. 448—450.

[3] Brief Żołkiewski's an den König ddto. 30. Juni 1620, MS. der Racz. Bibl. zu Posen, II. H. a. 1, S. 504.

[4] Otwinowski hatte sich Ende December 1619 nach Konstantinopel begeben. Es heisst in einem Briefe Żołkiewski's an den König (MS. der Racz. Bibl. z. P. II. H. a. 1.) ddto. 16. Januar 1620: „Herr Otwinowski, von E. K. Maj. nach der Türkei gesandt, hat sich auch schon auf den Weg begeben“. Der Brief ist in Żołkiew geschrieben.

Sultans nnd dahei müsse es bleiben. Der Gross-Wesir machte kein Geheimniss daraus, dass der Kaiser persönlich im künftigen Jahre nach Polen ziehen werde, man möge sich daher dort wohl vorbereiten. Wolle aher Polen Frieden haben, so möge es sofort alle Städte in der Ukraine zerstören nnd hinnen vier Monaten die Kosaken aufheben; thue es dies nicht, so werde es der Kaiser selbst ins Werk setzen. Da der Gesandte auf solche Forderungen nicht eingehen wollte, so wurde ihm gehoten sich sofort zur Ahreise fertig zu machen. Er verlangte sicheres Geleit his zur Grenze, aber auch dieses wurde ihm versagt, und er beschloss daher sich üher Italien nach seiner Heimath zu begehen [1]).

Doch war der türkische Hof in dieser Zeit noch keineswegs zum Kriege vorhereitet, noch im Mai hatte der mit dem Oherhefehl beauftragte Iskender-Pascha nur eine höchst geringe Truppe hei sich, und erst um diese Zeit scheint er den Befehl erhalten zu haben ein grösseres Heer um sich zu sammeln. Er hielt sich damals in Bender (in den polnischen Quellen Tehinia genannt) auf; noch Ende Juli, wie aus einem Briefe aus Jassy ersichtlich, hatte sich erst eine geringe Macht eingefnnden, die Tartaren, welche den Befehl erhalten, zu ihm zu stossen, waren noch nicht aufgebrochen, die türkischen Paschas, die unter seinem Befehle stehen sollten, noch mit den Vorhereitungen beschäftigt, aber mit Emsigkeit wurde gerüstet, die Ungehorsamen mit Strenge hestraft [2]).

[1]) Alle diese Umstände entnehmen wir aus Briefen des Gesandten. So schreibt er am 25. Juni 1620 aus Konstantinopel: „Der Krieg der Türken gegen E. K. Maj. und die Krone ist fest beschlossen und unwiderruflich. . . . Ich habe mich mit allen Kräften bemüht zu beweisen, wie ungerecht, mit dem Eidschwur nicht übereinstimmend und grundlos derselbe sei, aber nichts wollte fruchten. Ich habe die Antwort bekommen, so sei der Wille des Kaisers; der Wesir selbst sagte palam publice, dass im künftigen Jahre der Kaiser persönlich nach Polen marschiren werde, seid also bereit . . ." (MS. der R. B. z. P. II. H. c. 8.) Auch der Gesandte des römischen Kaisers schreibt aus Konstantinopel an den König ddto 22 Juni 1620: „Dubio procul ad benignas S. R. M. Vrae. aures jam pridem perventum erit hunc Sultanum ulla absque rationabili ac legitima de causa regnis et ditionibus S. R. M. Vrae. bellum indixisse". (Ibidem.) — Die übrigen Details haben wir aus einem anderen Briefe Otwinowski's vom 13. Juli 1620 (MS der R. B. z P. II. H. a. 1, 515—519) entnommen.

[2]) Brief Żołkiewski's an den König vom 3. Mai 1620 (MS. der R. B. [illegible] H. a. 1, 448—450): Brief aus Jassy vom 31. Juli 1620 an Żołkiewski [illegible] S. 519—520.)

Auch der Hospodar Graziani bekam den Befehl sich bereit zu machen und an dem Feldzuge gegen die Republik Theil zu nehmen [1]); man musste also noch damals in Konstantinopel an seine Treue glauben oder ihn wenigstens nicht mit Sicherheit unter die Abtrünnigen zählen. Erst im August erhielt Iskender-Pascha die Nachricht, dass Graziani mit den Polen in einen engeren Bund getreten sei [2]). Doch auch jetzt noch warf der Hospodar die Maske nicht offen ab; noch fühlte er sich nicht sicher, noch sah er keine Hilfstruppen von Polen. Mit allen Kräften aber bemühete er sich den Hetman und die Republik zu bewegen, aufs schleunigste ein Heer zu sammeln und in die Moldau einzubrechen; er erbot sich sofort die Oberhoheit Polens anzuerkennen und mit einem Heere von 25.000 Mann zu den polnischen Truppen zu stossen. Er wusste, dass die Türken noch nicht vorbereitet seien, dass es also besser wäre nicht den Zeitpunkt abzuwarten, wo sie alle ihre Kräfte gesammelt hätten und selbst in das polnische Gebiet eingebrochen sein würden. Er konnte den ersten Stoss der türkischen Macht nicht allein aushalten, wollte also, dass die Polen sich so schnell wie möglich mit ihm verbänden. Und wenn man die Sachlage genau und mit Verständniss erwägt, so blieb der Republik nichts anderes übrig. Der Krieg mit der Türkei war unvermeidlich, war sogar schon erklärt; es hiess zwar, erst im künftigen Jahre würde der Kaiser persönlich nach Polen marschiren, sollte man also diese Zeit abwarten, sollte man warten, bis die türkischen Heere in das Gebiet der Republik einbrechen würden? War es nicht besser den Kampfplatz auf das feindliche Gebiet zu verlegen und dem feindlichen Lande die Beschwerden des Krieges aufzubürden? Der Hospodar, der Adel der Moldau erbot sich, sich mit dem polnischen Heere zu verbinden, er bat inständigst um den Einmarsch [3]), was sollte man thun? Man hatte keinen Grund, seinen Versicherungen keinen Glauben zu schenken. Aber um einen solchen Feldzug mit Erfolg führen zu können, um einen so mächtigen Feind bezwingen zu können, musste man über eine bedeutende Streitmacht verfügen; nur in diesem Falle konnte man Aussicht haben die Moldau unter polnischer Botmässigkeit zu behalten. Diese Meinung theilten damals

---

[1]) Brief an Żołkiewski aus Jassy ddto. 26. Juni 1620 (MS. II. H. a. 1, S. 502—503).

[2]) Naima bei Sękowski I, 131.

[3]) Brief aus Jassy vom 31. Juli 1620 (MS. II. H. a. 1, S. 519 und 520).

die tüchtigsten Männer Polens; der Gesandte in Konstantinopel, Otwinowski, schreibt: „Um Gottes Willen, wir müssen mit diesen Heiden etwas anfangen, dass sie nicht Übermacht bekommen, wir müssen ihnen zuvorkommen, den Chan überfallen und nicht zu Hause auf ihn warten, zu den Tartaren die Kosaken schicken, die Ufer der Donau besetzen; wo nicht, so müssen wir unterliegen . . . Leicht aber ist es am fremden Ufer zu unterhandeln". Auch der greise Krieger Żołkiewski, der 73jährige Hetman, war derselben Meinung, auch er hätte lieber gesehen, dass es zu einem so gefährlichen Kriege nicht gekommen wäre, er hätte gerne allen Anlass zu demselben vermieden; da er nun aber fest beschlossen war, da er sich auf keine Weise vermeiden liess, so war auch er der Meinung den Krieg sofort anzufangen und in des Feindes Land zu spielen. „Werden wir diesen Krieg in unserem Lande führen, actum est de nobis", schreibt er an den König bald nach dem Einmarsch in die Moldau, und in einem anderen Briefe: „Wird die Republik, mein geliebtes Vaterland, defensivo bello in ihrem Gebiete den Krieg mit dem Türken führen, actum est, so sind wir verloren! Werden wir aber mit dem Feinde in seinem Lande kämpfen, werden wir ihn dort überfallen, non est desperandum de victoria". Der Hetman befürchtete nämlich bei einem Einfalle der Feinde in das Gebiet der polnischen Republik einen Aufstand der unzufriedenen Kosaken, er rieth daher nicht zu warten, bis der Feind fertig sei, sondern mit den anderen christlichen Mächten sich zu verbinden und in das türkische Gebiet einzubrechen. „Unsere Vorfahren", schreibt er im Juni an den König, „haben sich vor dem Kampfe mit den Türken wohl gehütet, und auch ich war und bin derselben Meinung. Da nun aber die Sachen bereits so weit vorgeschritten sind, dass wir keine Hoffnung hegen können den Frieden mit jenen verstockten und nach Christenblut lechzenden Heiden zu bewahren, so ist es besser mit fremder Hilfe, als allein omni auxilio destituti mit ihnen zu kämpfen [1]". So urtheilte Żoł-

[1] Siehe die Briefe Otwinowski's ddto. Konstantinopel 27. Juni 1620 (MS. II. H. c. 8), Żołkiewski's ddto. 6. September 1620 (MS. II. H. a. 1, S. 539—543) und ddto. 30. Juni 1620 (MS. II. H. a. 1, S. 504—507). — Die polnischen Schriftsteller (Baliński l. c. S. 237, Szajnocha S. 35, Szujski, Dzieje Polski III, 215) machen dem Könige Sigismund III. harte Vorwürfe, dass er diesen Krieg begonnen, sie behaupten, er hätte dies durch österreichische Intriguen bewogen gethan. Uns scheint dieser Vorwurf ganz unbegründet, es blieb lediglich nichts anderes zu

kiewski, aber sein Rathschlag wurde nicht nur von Rücksichten auf das öffentliche Wohl geleitet, es spornte den im Dienste des Vaterlandes ergrauten Feldherrn auch die öffentliche Stimme zum Beginne des Krieges an. Verläumderische Zungen des unruhigen, nach moldauischer Beute lüsternen Adels griffen den Ruf des greisen Hetmans an, sie konnten ihm den im Jahre 1617 abgeschlossenen Vertrag nicht vergessen; solche Verläumdungen schmerzten tief den ergrauten Helden, er war bereit jeden Augenblick zu zeigen, wie leicht es ihm sei, sein Leben für das Vaterland zu opfern, er dürstete nach einer Gelegenheit, um im Kampfe mit dem „Feinde der Christenheit“ entweder zu siegen oder zu sterben [1]). Doch durfte er nicht auf eigene Hand über den Beginn des Krieges entscheiden, er sammelte daher, um auf jeden Fall vorbereitet zu sein, schon um die Mitte des Jahres 1620 Truppen um sich, wandte sich aber zugleich an den König um weitere Verhaltungsbefehle.

Die Senatoren, welche darüber beriethen, theilten sich in zwei Parteien: die einen, welche um jeden Preis den Frieden erhalten sehen wollten, meinten, man dürfe das Heer nicht über die Grenzen des Reiches führen, man solle das eigene Besitzthum vertheidigen und nicht fremdes angreifen; dem Graziani könne man eine Zufluchtstätte in Polen gewähren, aber mit einem so geringen Heere sei es zu gewagt, in die Moldau einzurücken. Dieser Rathschlag wäre ein vollkommen correcter gewesen, wenn durch ihn der Krieg mit den Türken vermieden worden wäre; da dies aber keineswegs der Fall war, da man dadurch nur die Moldau und Graziani geopfert hätte und trotzdem die Türken auf den Hals bekam, so führte er zu gar nichts. Der andere Theil des Senates, und vor allen der Bischof und Unterkanzler Andreas Lipski, rieth den Krieg sofort zu beginnen, die Moldau zu occupiren und hier sich zum weiteren Kampfe vorzubereiten. Der König pflichtete dieser Meinung bei und es wurde, ohne den Reichstag abzuwarten, an Żołkiewski der Befehl ertheilt,

---

thun übrig, als den Krieg, der sich auf keine Weise vermeiden liess, anzufangen. Sigismund entschied sich für ihn erst dann, als er in Konstantinopel fest beschlossen war. Es liesse sich nur vorwerfen, dass er mit zu geringen Kräften unternommen wurde.

[1]) Brief Żołkiewski's an den König ddto. 26. August 1620 bei Bielowski S. 374 N. 80, bei Baliński S. 238.

in die Moldau einzurücken[1]). Ein solcher Befehl ist mindestens ein übereilter zu nennen; dass nämlich der Krieg anzufangen und nicht der Angriff der Türken abzuwarten war, haben wir bereits oben gesagt, aber ein solcher Krieg musste mit entsprechenden Kräften geführt werden; wenn man den Entschluss fasste in die Moldau einzurücken, so war es vor allen Dingen nöthig ein mächtiges Heer unter den Befehl des Hetmans zu stellen, und wenn man, ohne so lange zu warten, den Feldherrn mit den geringen um ihn befindlichen Truppen sofort einrücken liess, so hätte man doch wenigstens alle Vorbereitungen treffen sollen, um ihm ein starkes Hilfscorps nachzuschicken. Doch dies war leider nicht der Fall, man ertheilte dem Hetman den Befehl in das feindliche Land zu marschiren und kümmerte sich dann, trotz seiner Bitte um Hilfstruppen, gar nicht um ihn. Der Senat hätte also vor allem seine Bemühungen dahin richten sollen, Truppen anzuwerben, wenn solche nicht da waren, und die vorhandenen unter dem Befehle des Hetmans zu versammeln.

Żołkiewski hatte unterdessen alle seine Kräfte angestrengt, um eine respectable Macht anzuwerben, er hatte eigene Opfer nicht gescheut, er hatte Aufrufe an den Adel erlassen, sich unter seine Fahne zu scharen; zu Anfang August hatte er sein Schloss zu Żołkiew verlassen und sich persönlich ins Lager bei Bar zu den Truppen begeben[2]). Aber wie schmählich wurde er verlassen, wie schlecht unterstützt. Die ganze Nation war über den Vertrag von 1617 ergrimmt, jedermann hätte Vorwürfe gegen den Hetman ausgestossen, wenn er den Hospodaren im Stiche gelassen, und als er sich jetzt zu einem Kriege anschickte, in dem er wahrscheinlich mit der Macht des ganzen türkischen Reiches zu thun haben sollte, da fanden sich in dem ganzen weiten Gebiete der polnischen Republik kaum einige Tausend Hände, die nach Schwert und Lanze griffen, um sich unter der Fahne des Hetmans zu sammeln. Und auch diese kleine Schaar hätte sich wohl nicht eingefunden, wenn der Hetman und die mit ihm verwandten mächtigen Familien nicht aus eigenen Mitteln reichlich bei-

---

[1]) Stanislai Lubienski, Epi. Plocensis, Opera posthuma (Antverpiae 1643): Censura Julii Belii pag. 232. — Petricius pag. 24 et sqq.

[2]) Petricius pag. 24 et sqq. — Kobierzycki lib. IX, pag. 666. — Briefe bei Bielowski S. 370 bis 374, Nr. 76, 78, 79.

gesteuert hätten und wenn nicht einige Tausend Kosaken unter seine Fahne geeilt wären [1]).

Als der Hetman die kleine Schaar um sich sah und den Befehl des Königs zum Beginn des Krieges erhielt, da bemächtigte sich seiner ein banges Gefühl, er sah seinen Untergang vor Augen; er hatte gehofft, dass auf seinen Ruf zahlreiche Truppen herbeieilen würden, und nun sollte er mit wenigen Tausend Mann einen so gefährlichen Kampf beginnen. Doch nicht Furcht konnte in der Seele des Helden Platz finden, nur ein unsägliches Leid bemeisterte sich seiner über den anarchischen Zustand seines Vaterlandes, über die Prahlerei und den Übermuth des Adels, der den Krieg wohl hervorzurufen verstand, aber wenn es galt an ihm Theil zu nehmen, sich seiner Pflicht entzog. Verläumdet hatte man ihn, dass er 1617 mit dem Feinde den Vertrag geschlossen, und nun, da er den Kampf von neuem begann, da liess man ihn im Stiche. Der greise, in Kämpfen ergraute Feldherr war des Lebens satt, er sehnte sich darnach, im Kampfe für Glauben und Vaterland sein Blut zu verspritzen, ihm baugte nur für die Zukunft der übermüthigen Republik [2]).

Zu Ende August verliess er mit dem Heere den Sammelplatz Bar und rückte nach dem Dniestr, der Grenze der polnischen Republik; und wie hoch belief sich die Macht, welche mit dem gefürchteten Feinde der Christenheit kämpfen sollte? Kaum 9000 Mann Truppen hatte der Feldherr unter seinem Befehl ausser einem sehr zahlreichen Tross, der meistentheils nur die Bewegungen des Heeres hinderte und seine Stärke keineswegs vergrösserte [3]). 2000 Fuss-

---

[1]) Szajnocha l. c. S. 36.

[2]) Siehe den Brief Żołkiewski's ddo. 26. August 1620 bei Bielowski S. 374, Nr 80.

[3]) Das polnische Heer zählte mit Sicherheit nicht mehr als die angegebene Zahl. — Die türkischen Quellen übertreiben seine Stärke ins unglaubliche: Naima sagt an einer Stelle, es habe 53.000, an einer anderen gar, es habe 60.000 Mann betragen; Sir Thomas Roe, dessen Angabe Hammer folgt, nimmt an, es habe 40.000 Mann gezählt. Wir sind glücklicherweise in der Lage, nach einer gleichzeitigen Quelle ins specielle die Bestandtheile des polnischen Heeres angeben zu können. Es zählte:

Hussaren	1500 Mann.
Ukrainische Kosaken der Fürstin von Ostrog	800 „
Soldkosaken	1600 „
Fürtrag . .	3900 Mann.

gänger und 6400 Reiter sollten den Feldzug mit den Türken beginnen. Das Commando führte neben Żołkiewski sein früherer Eidam Stanislaw Koniecpolski, Feldhetman; die einzelnen Abtheilungen befehligten: Valentin Rogawski die Lisowskischen Kosaken, Hermann Dönhoff die schweren Sold-Reiter, Johann Tyszkiewicz und Alexander Kalinowski, Starost von Kamieniec, ihre eigenen Regimenter; ausserdem hatten hervorragende Befehlshaberstellen der Fürst Samuel von Korzec, der Starost Alexander Bałaban, der Starost von Halicz Michael Struś, Nicolaus Potocki, Sohn des Wojewoden von Bracław, Johann Żołkiewski, Starost von Hrubieszow, Sohn des Hetmans, Lucas Żołkiewski, Neffe des Hetmans, Sienieński, Sohn des Wojewoden von Podolien, Martin und Valentin Kazanowski u. a. m. Die Artillerie, deren Stärke wir nicht anzugeben wissen, die aber keineswegs zahlreich war, befehligte Theophil Szemberg. Mitglieder der angesehensten Familien des Landes waren im Heere, und zwar, was für den weiteren Verlauf des Feldzuges von grosser Wichtigkeit ist, zum Theil gerade Mitglieder dem Hetman feindlicher Familien, wie der Fürst von Korzec und Alexander Kalinowski [1]).

Übertrag . . .	3900 Mann.
Lisowskische Kosaken	1200 „
Johann Tyszkiewicz mit seinem Regiment	400 „
Alexander Kalinowski mit seinem Regiment	400 „
Schwere Sold-Reiter.	200 „
Reiter von Bar	300 „
Fussgänger	2000 „
im Ganzen . .	8400 Mann.

Dazu kam nun noch ein sehr zahlreicher Tross: jeder sogenannte „Towarzysz" in den Husarenfähnlein, jeder grosse Herr hatte mehrere Mann Tross bei sich, die ebenfalls bewaffnet waren und bisweilen auch am Kampfe Theil nahmen, wenn das Heer aus dem Lager zog, zu seiner Vertheidigung zurückgelassen wurden, aber grösstentheils nicht zur Kräftigung, sondern zur Behinderung des Heeres beitragen. Der Tross betrug mit Sicherheit wenigstens ebenfalls so viel, wie das Heer selbst. (Siehe das Verzeichniss des polnischen Heeres bei Wojcicki, Bibl. staroż. pisarzy polsk. Band IV. Wołoskie dzieje etc.) Die polnischen Chronisten geben die Stärke des polnischen Heeres ebenfalls übereinstimmend auf 8000 Mann an.

[1]) Kobierzycki l. c. p. 672. — Bericht Szembergs bei Bielowski l. c. 568–583; — bei K. Niesiołowski: Otia domestica S. 127 u. ff.; — im Przyjaciel ludu, Leszno 1842; — Handschriftlich Racz. Bibl. II. H. a. 1 u. Ossol. National-Institut zu Lemberg Nr. 187. — Baliński l. c. p. 244. — Szujski l. c. III, p. 215.

Mit dieser geringen Macht verliessen die Hetmans am 26. August Bar, langten am 1. September in Gruszka auf dem linken Dniestrufer an, hielten daselbst Musterung, ordneten das Heer und überschritten am 2. und 3. September den Dniestr eine Meile oberhalb Soroka, am 5. marschirte sodann das Heer und machte drei Meilen vom Dniestr am Flusse Kajnary Halt [1]).

Doch sehen wir, was unterdessen beim Hospodaren und im türkischen Heere vorging.

Der Hospodar hatte Briefe über Briefe an den Hetman gesandt, um ihn nur zu bewegen, mit den polnischen Truppen in die Moldau einzurücken, noch in Bar empfing Żołkiewski die dringendsten Bitten von ihm. Aber Graziani's Lage wurde auch mit jedem Tage misslicher. An seine Stelle wurde von dem türkischen Hofe der wallachische Hospodar Alexander designirt und zugleich an Graziani eine Gesandtschaft mit einer Abtheilung türkischer Truppen abgeordnet, die ihn nach Konstantinopel zur Verantwortung vor den Sultan bringen sollte. Unterdessen hatte Graziani die Nachricht erhalten, die Polen seien endlich mit einem bedeutenden Heere (so hiess es) über den Dniestr geschritten. Statt also den türkischen Abgeordneten zu gehorchen, rückte er mit seinen Truppen von Jassy aus, wo er verweilte, ins Feld, indem er vorgab, er thue es, um gegen das polnische Heer zu kämpfen. Sodann lud er die türkischen Abgesandten zu sich ins Zelt und liess sie fesseln. Auf dieses Zeichen griffen seine Truppen die türkischen Soldaten, welche mit den Abgeordneten gekommen waren, an und erschlugen sie sämmtlich; es sollen ihrer an die 300 gewesen sein. Zugleich metzelte auch das Volk in Jassy die daselbst befindlichen Türken nieder; damit war der Bruch zwischen Graziani und der Türkei ein vollständiger, ein Umkehren war nicht mehr möglich. Doch kaum war die That verübt, so kam die Nachricht an, dass das anrückende polnische Heer kaum einige Tausend Mann betrage; die um den Hospodaren versammelten Moldauer verliefen sich uacb allen Seiten und statt mit

[1]) Siehe den Bericht Szembergs und den Brief Żołkiewski's ddto. 6. September 1620 (MS. II, H. a. 1). Szemberg sagt, das Heer sei am 3. und 4. Seplember über den Dniestr gegangen, Żołkiewski in seinem bald nach der Überschreitung der Grenze geschriebenen Briefe: „er sei am 3. mit dem Reste des Heeres über den Fluss gegangen". Wir folgen seiner Angabe.

ihm ins Feld zu ziehen, verkrochen sie sich in Felder und Wälder oder liefen zum Feinde über. Da schwankte der Hospodar und wollte lieber sein Heil in der Flucht suchen. Er wandte sich nach Chocim, doch hier erreichte ihn ein Abgesandter Żołkiewski's mit dem strengsten Befehl, sofort im polnischen Lager zu erscheinen. Unwillig gehorchte Graziani und langte nur mit einer Abtheilung von 600 Mann, zum Theil Bojaren und Adeligen, am 7. September beim polnischen Feldherrn an[1]).

Iskender-Pascha hatte diese Zeit wohl benützt, um ein stattliches Heer zu sammeln. Er selbst hatte anfangs nicht mehr als 1000 Mann um sich, nach und nach zog er aber alle Streitkräfte aus den umliegenden Paschaliks an sich. Jusuf-Pascha, der Beglerbeg von Rumili, Tscherkes-Husein-Pascha, Ssarimsak-Terjaki-Mohammed-Pascha, Sandschak von Nicopolis, Chisr-Pascha, Sandschak von Widdin, führten ihm ihre Truppen zu. Endlich wurde auch der Tartaren-Chan Dschanibek-Girai mit dem Stamme der Noghai befehligt. Doch erschien er nicht persönlich, sondern schickte ein Heer unter dem Befehle seines Kalghai-Sultan, d. h. seines Statthalters, Dewlet-Girai und seines Neffen Nebrit-Girai, so wie auch des tartarischen Helden Kantemir-Mirsa. Auf diese Weise hatte Iskender-Pascha ein Heer von ungefähr 25—30.000 Mann gesammelt, das aus 10.000 Mann Türken und dem Rest Tartaren bestand[2]).

---

[1]) Siehe den Brief Żołkiewski's ddto. 6. September 1620 und Nachrichten aus dem Lager des Hetmans von demselben Datum (MS. II, H. a. 1, S. 539—543 und S. 543 bis 545); das Datum des zweiten Documents ist aber nicht richtig, da in ihm von der Ankunft des Hospodaren die Rede ist, der am 7. im Lager anlangte.

[2]) Die Berechnung der türkischen Streitkräfte ist eine äusserst schwierige; die polnischen Schriftsteller, sowohl Szemberg wie die Chronisten, übertreiben sie ebenso wie die türkischen die Stärke des polnischen Heeres. Gewöhnlich wird von ihnen angegeben, das Heer der Türken hätte eine Stärke von ungefähr 150.000 Mann gehabt. Dies ist augenscheinlich im höchsten Grade übertrieben. Naima seinerseits sagt: Iskender-Pascha hätte anfangs nur 1000 Mann gehabt und im Ganzen 10.000 an sich gezogen; wenn Naima diese Zahl auf die beim Iskender-Pascha befindlichen Türken bezieht, so haben wir nichts dagegen, wir müssen aber noch die Tartaren zuzählen. Sękowski (Collectanea I, 228) berechnet die Kriegsmacht Iskender-Paschas auf folgende Weise: Er selbst habe nach Naima's Angaben anfänglich 1000 Mann gehabt, der Beglerbeg von Rumili konnte aus seinem Paschalik nicht mehr als 4000 Mann zuführen, Tscherkes-Husein-Pascha aus einem viel kleineren Territorium 2000, die beiden anderen, welche nur Sandschaks, d. h. Kreise ver-

Da aber das Gerücht ging, dass die Polen mit einem sehr zahlreichen Heere einmarschirt wären (man sprach in Konstantinopel schon im Juli von 30.000 Mann), so zog sich Iskender-Pascha anfangs, als die Nachricht von dem Einmarsche der Polen gekommen war, in der Richtung nach Kilia hin zurück; erst als er bessere Kunde eingezogen hatte, rückte er langsam nach Norden vor [1]).

Es wird hier vielleicht passend sein, mit einigen Worten die geographische Beschaffenheit des Landes darzustellen, auf welchem sich der Kampf zwischen den polnischen und türkischen Heeren entspinnen sollte.

Zwischen den beiden Flüssen Dniestr und Pruth, die dem Karpathischen Gebirge entströmen, sagt Baliński, zieht sich ein schmaler Streifen Landes, der nach der Mündung des einen hin ins schwarze Meer, des anderen in die Donau bedeutend breiter wird. Seine Grenze nach Süden wird durch den Donaustrom und durch das schwarze Meer gebildet. Ein Zweig der Karpathen, eingeengt zwischen die Quellen des Dniestr und des Pruth, verlässt den Hauptstock des Muttergebirges und zieht sich durch jenes Land in langsamer Abdachung nach dem Meere und der Donau hin. Von diesem Gebirgszweige fliesst zu beiden Seiten eine grosse Anzahl grösserer und kleinerer Ströme und Bäche herab, welche an den Ufern der Donau beträchtliche, von Bergen umringte Seen bilden. Eine weite, nur spärlich bewohnte, von Flüssen, die meistentheils im Sommer

---

walteten, je 1000; hiernach konnte Iskender-Pascha ungefähr 9—10.000 türkische Truppen bei sich haben. Dazu kommen noch die nogaischen Tartaren, welche gewöhnlich, wie aus vielen Stellen der türkischen Annalen klar ist, 5000 Mann ins Feld stellten, und die Tartaren der Krimm. In der Krimm waren überhaupt nie mehr als 10.000 Mann kampfbereit. Zwar wurde die Zahl häufig versechs- oder versiebenfacht, wenn es galt einen Raubzug nach Polen zu unternehmen, denn dann zog alles kopfüber aus, zu einem ordentlichen Kriege aber zogen nur die Soldaten aus. Das ganze Heer Iskender-Paschas konnte also höchstens 25 bis 26.000 Mann betragen. — Die von Naima angegebene Anwesenheit Dschanibek-Girai's haben wir übereinstimmend mit Baliński l. c. p. 250 verworfen. Er wird im ganzen Verlaufe des Feldzuges nirgends sonst, weder von den Polen noch den Türken, genannt, und dies würde doch sicherlich stattgefunden haben, wenn eine so wichtige Persönlichkeit, wie der Tartaren-Chan, sich bei dem Feldzuge betheiligt hätte.

1) Baliński l. c. S. 245. — Brief Olwinowski's an den Hetman Żołkiewski ddto. Konstantinopel den 13. Juli 1620. (MS. II, H. a. 1, S. 515—519.)

austrockneten, oder von felsigen Bergen hin und wieder durch schnittene Heide nahm in jener Zeit diesen Raum ein. Zahlreich Tartarenhorden führten hier ihr vages Leben. Schon damals nannt man dieses Land Bessarabien; der Pruth schied es von der heutige Moldau, die man noch im XVII. Jahrhunderte gemeinschaftlich m dem weiteren Gebiete mit dem Namen der Wallachei belegte.

In dieses Land war Żołkiewski am 2. und 3. September ein marschirt. Vor allem galt es nun einen Plan zu fassen, wohin ma sich wenden und wie man den weiteren Feldzug führen solle.

Vor dem Übergange über den Dniestr hatte man allgemein er wartet, dass der Hetman nur eine kleine Abtheilung dem Hospodare zu Hilfe absenden und selbst mit dem Reste die Grenze gegen de Türken vertheidigen werde [1]). Ein solcher Plan wäre ganz wider sinnig gewesen, denn das polnische Heer war so schon allzu klei an Zahl, wozu hätte es also führen sollen, wenn man es getheil hätte? Żołkiewski hatte desshalb beschlossen, mit seiner ganzen Mach den Grenzstrom zu überschreiten in der Voraussicht, dass er di Türken noch unvorbereitet antreffen und dass der Hospodar m dem versprochenen Hilfscorps von 25.000 Mann zu ihm stosse werde. Żołkiewski sollte ihn in dem Befreiungskampfe unterstützer das hospodarische Heer sollte die Hauptmacht bilden; nun aber hatt sich das Blatt gewendet, der Hospodar hatte 600 Reiter herbeigeführ welche das ganze Heer auf die höchst geringe Zahl von 9.000 Man brachten. Der Hospodar machte zwar Hoffnung, dass sich die ver laufenen Truppen noch einfinden würden, doch war diese Hoffnun eine sehr schwache und trügerische. Das so geringe polnische He konnte in den Moldauern kein grosses Vertrauen erregen, dab raubten und plünderten die polnischen Reiter wie in Feindeslan „Gott gebe nur", sagt ein Brief aus dem polnischen Lager. „da wir sie nicht rapinis abschrecken, denn die, welche auf eige Kosten Truppen gebracht, schicken diese weit auf Raub aus". A der Hospodar in das polnische Lager einritt, brachten allein d Leute des Fürsten von Korzec 1500 Hammel ein, entsprechend Quantitäten wohl auch die Truppen der anderen Herren. Ein solch Verfahren musste einen höchst schlimmen Einfluss auf die Bewohn des Landes ausüben, musste sie abschrecken, sich mit den Befreier

[1]) Szajnocha l. c. S. 39.

Digitized by Google

zu verbinden, welche wie in Feindesland hausten. Der Hetman that alles mögliche, um diesem Unwesen zu steuern, er verbot bei Todesstrafe, auf eigene Hand auf Proviant auszugehen, er beschenkte den Hospodaren und seine Begleiter auf splendide Weise, er gab sich alle Mühe, um sie und die Bewohner des Landes günstig zu stimmen. Das Heer murrte über die Strenge des Feldherrn, so wie es schon beim Übergange unzufrieden war, dass er alle Weiber aus dem Lager vertrieben [1]).

So standen die Sachen, als der Hospodar ins polnische Lager kam; die Aussichten waren weder für ihn noch für das Heer günstig. Doch übte seine Ankunft einen sehr wohlthätigen Einfluss; das Heer fasste Muth, da es sah, dass der Hospodar und die Bojaren im Ernst an eine Verbindung mit Polen dachten. Bisher hatte man an ihrer Aufrichtigkeit gezweifelt; auch die geflissentlich verbreitete Nachricht von den bei Jassy erschlagenen Türken, deren Zahl wohl bedeutend vergrössert wurde, hob den Muth des Heeres. Gleich nach der Ankunft Graziani's wurde Kriegsrath gehalten, um mit ihm und den Bojaren gemeinschaftlich den Feldzugsplan zu entwerfen. Am 8. September wurde beschlossen, in der Richtung nach Jassy hin zu marschiren; das Heer sollte in der bei einem früheren Feldzuge von Zamoyski auf der tschotschorischen Ebene aufgeworfenen Schanze Posto fassen, den Hospodaren in Jassy einführen und befestigen, und in dem Standlager so lange warten, bis sich die Moldauer um ihn gesammelt hätten und Verstärkungen aus Polen herangezogen wären. Alsdann sollte man sich entscheiden, auf welche Weise der Kampf mit den Türken weiter zu führen wäre [2]).

Am 9. September mit Tagesanbruch brach man also auf, überschritt den Fluss Kajnary, setzte im weiteren Vormarsch über den Fluss Kubolta und machte gegen Mittag am Flusse Reuth Halt. Auch die folgenden Tage wurde der Marsch fortgesetzt, man überstieg die Bergkette, die wir oben erwähnten, und am 12. September um die Mittagszeit langten die ersten Regimenter in der von Zamoyski aufgeworfenen Schanze auf der tschotschorischen Ebene am Pruth, unweit Jassy, an [3]).

[1]) Siehe über diese Vorgänge: Nachrichten aus dem Lager des Hetmans (MS. II, H. a. 1, S. 543—545).

[2]) Brief Żołkiewski's an den König ddto. 6. September (MS. II, H. a. 1, S. 539—543).

[3]) Bericht Szemberga.

Die Tschotschora, eine bei Jassy gelegene Ebene, die nur auf alten geographischen Karten zu finden ist, heut zu Tage ein kleiner Flecken, liegt auf den weiten Gefilden, die man mit dem Namen der tschotschorischen Felder belegt, auf dem rechten Ufer des Pruth, vier und eine halbe Meile unterhalb der Stadt Skulany, zwei Meilen von Jassy. Der Fluss Żyżyja, welcher in der Entfernung von einer halben Meile parallel mit dem Pruth fliesst und dicht bei der Tschotschora auf der rechten Seite den Fluss Bahluj aufnimmt, macht die ganze Gegend zu einem mit Schilf bewachsenen Moor, in welchem jeder längere Aufenthalt nur nachtheilig für die Gesundheit sein kann. Ein Gebirgszweig begrenzt die tschotschorische Ebene im Norden, Westen und Süden, im Osten der Pruth. Auf dieser Seite erhebt sich seit undenklichen Zeiten auf einem Berge ein grosser Grabhügel, im Norden aber ragt ein felsiger Berg empor, an dessen Fuss sich das Deli genannte Thal hinzieht [1]). Das ist die geographische Beschaffenheit des Platzes, in dessen Mitte der Hetman mit seinem Heere vorläufig Halt zu machen beschloss.

Den Feind hatte man bisher weder gesehen, noch irgend etwas von ihm gehört. Graziani aber behauptete steif und fest, Iskender-Pascha sei vollkommen unvorbereitet, und rieth eine starke Abtheilung nach Bender auszusenden und den Feind in seinem eigenen Sitze anzugreifen. Doch wollten die polnischen Feldherren, obgleich sie ihm nicht misstrauten, auf seinen Vorschlag nicht eingehen, sie fühlten sich zu schwach, als dass sie es wagen konnten mitten in das feindliche Land vorzurücken, und beschlossen daher in dem befestigten Lager auf die versprochenen moldauischen Zuzüge zu warten. Die Aussichten auf dieselben wurden aber mit jedem Tage schwächer, und so erklärten moldauische Abgesandte, die am 13. September im Lager erschienen: sie seien bereit zum Heere des Königs zu stossen, dessen Regierung sie sehnlichst wünschten, aber sie fürchten um ihr Vermögen, ihr Hab und Gut, ihre Familien; wenn sie zum Heere kommen, so fallen die Türken und Tartaren über ihre Häuser, ihre Frauen und Kinder her. Aus dieser Erklärung leuchtete ein, dass die Bewohner des Landes sich erst dann mit den könig-

---

[1]) Diese Schilderung der Tscholschora gibt Baliński (l. c. S. 254) nach den ihm mitgetheilten Notizen des russischen Generals Grafen Kreitz, welcher im Jahre 1828 in dem Kriege gegen die Türken auf diesen Feldern persönlich befehligte.

lichen Truppen verbinden würden, wenn dieselben den Feind besiegt haben werden.

Da bei einer solchen Gesinnung der Eingeborenen an ein weiteres Vorrücken vorläufig nicht zu denken war, so befahlen die polnischen Feldherren die Wälle und Gräben der Schanze, welche in sehr desolatem Zustande waren, auszubessern und in Stand zu setzen. Graziani scheint aber für seinen Vorschlag, den Feind in seinen Sitzen anzugreifen, den grösseren Theil des Heeres, und hauptsächlich wohl mehrere der höheren, vom Hause aus dem Hetman feindlichen Befehlshaber gewonnen zu haben; denn nur mit Murren und Widersetzlichkeit gingen die Truppen an die Arbeit, allgemein klagte man, sie wären um zu kämpfen, und nicht um in einem Lager zu stehen und an Wällen und Gräben zu arbeiten gekommen. Die beiden Feldherren aber, Żołkiewski und Koniecpolski, liessen sich nicht irre machen, das Lager wurde in Stand gesetzt, die Wälle höher, die Gräben tiefer und breiter gemacht und die Truppen (ausser den Lisowskischen Kosaken und den Freiwilligen des Chmielecki, welche ausserhalb den Wällen ein besonderes Standquartier erhielten) in ihm placirt. In kurzem sollte es sich zeigen, dass die Feldherren recht hatten den Vorschlag Graziani's nicht zu befolgen, und dass alle seine Betheuerungen, Iskender-Pascha habe nur 300 Mann bei sich und die Tartaren seien wegen innerer Zwistigkeiten gar nicht kampffähig, mit der Wahrheit nicht übereinstimmten, denn schon am Donnerstag den 17. September früh vor Tagesanbruch bekam Graziani die Nachricht, das feindliche Heer sei in Sicht. Er stürzte sofort in das Zelt Żołkiewski's, um ihm diese Kunde mitzutheilen, doch behauptete er auch jetzt noch, die feindliche Macht könne nicht mehr als 10.000 Mann betragen. Auf Befehl des Feldherrn wurden mehrere Kanonen abgeschossen, um die im Felde fouragirenden Trossknechte zu warnen und ins Lager zurückzurufen. Aber sei es, dass sie das Signal nicht hörten oder missachteten, nur wenige kehrten zurück und der grössere Theil, über 1000 Mann, fiel in die Hände des anrückenden Feindes. Die umliegenden Berge verbargen aber bisher vor den Augen des polnischen Heeres die feindlichen Haufen, man folgerte ihr Annähern nur aus dem Umstande, dass die ausgesandten Fourageurs nicht zurückkehrten. Um also sichere Kunde einzuziehen, schickte der Feldherr eine Reiterabtheilung unter Befehl Odrzywolski's aus. Kaum hatte dieser die Bergkette überstiegen,

so traf er mit einer Ahtheilung Tartaren zusammen und kehrte s
von diesen verfolgt in das Lager zurück.

Man hatte also nun den Feind, nach dem man sich so ges
hatte, vor sich, jetzt galt es den Muth, den man bisher nur
Worten bezeugt, auch mit der That zu beweisen.

Am 18. September Freitags früh mit Sonnenaufgang ersch
das türkische Heer im Angesichte des polnischen Lagers; auf
nordöstlichen Seite die Türken, im Norden die Tartaren. Den re
Flügel nahm Jusuf-Pascha, Beglerbeg von Rumili, ein, neben
stand Dewlet-Girai mit seinen Tartaren, den linken Flügel h
Kiör-Husein-Pascha, Ssarimsak-Mohammed-Pascha, die äus
Linke Kantemir-Mirsa mit seinen nogbaischen Tartaren. Im Cent
stand der Oberbefehlshaber Iskender-Pascha. Der alte Chisr-Pas
der den Vortrab führte, stiess zuerst mit den Polen zusammen, s
Ahtheilung wurde theils zersprengt, theils gefangen genommen
selbst war schon in Feindes Händen. Ssarimsak, der die Gefahr
kannte, machte aber einen kühnen Angriff und befreite ihn sa
seinen Gefährten. Doch kam es an diesem Tage zu keiner al
meinen Schlacht, nur einige heftige Scharmützel fanden Statt,
grösstentheils zum Vortheile der Polen ausfielen. Den heftig
Kampf hatte das Lisowskische Regiment zu bestehen, welches
besonderes Lager an den Ufern des Pruth einnahm. Von überleg
Kräften angegriffen, vertheidigte es sich tapfer, wäre aber un
legen, wenn nicht Hermann Dönhoff mit seiner und einigen ande
Abtheilungen zum Entsatz herbeigeeilt wäre. Es gelang die ang
fenden Tartaren zu vertreiben, doch gab man die vereinzelte Ste
des Regimentes auf und brachte die Vorräthe und Geräthscha
aus seinem Lager in das grosse Standquartier hinüber.

Das polnische Heer war mit den Resultaten des Tages zufrie
und verlangte von den Feldherren dringend, so bald wie möglic
den Kampf geführt zu werden und dem Feinde eine allgem
Schlacht zu liefern. Die Feldherren hatten nichts dagegen, und
wurden daher sofort Vorbereitungen getroffen, um am folgenden T
dem 19. September, gegen den Feind in Schlachtordnung auszurü
Die Verluste des 18. waren wohl auf beiden Seiten nicht bedeute
Gefangene wurden beinahe gar nicht gemacht. Erst am Abend
kamen die Polen den ersten ein, welcher aussagte, dass das
liche Heer 100.000 Mann betrage. Man glaubte damals dieser ü

triebenen Angabe im Lager der Polen nicht und schätzte das türkische Heer auf einige 30.000 Mann. Die Türken ihrerseits müssen, da sie bereits am 17. zahlreiche polnische Gefangene eingebracht, sichere Kunde von der Schwäche der Gegner gehabt haben [1]).

Am Sonnabend den 19. September führten die polnischen Feldherren, nachdem sie im Lager eine starke Abtheilung zurückgelassen und auf den Wällen Kanonen aufgepflanzt hatten, das Heer, um dem Feinde eine Schlacht zu liefern, ins Feld heraus. Die Schlachtordnung der Polen sollte nach dem Plane und den Dispositionen der Feldherren folgende sein: der rechte und linke Flügel sollten von zwei vierreihigen Wagenburgen gebildet werden, in der Front und auf der hinteren Seite derselben sollten je vier Kanonen aufgepflanzt sein und ebenso auf der äusseren Seite einer jeden Burg, neben den Kanonen wurde auch leichtes Geschütz, die Schlangen, auf Wagen geführt, zwischen den Wagenreiben war die Infanterie aufgestellt. Innerhalb der beiden Wagenburgen sollte die polnische Reiterei Platz nehmen und zwar rechts die Fähnlein Koniecpolski's und Żołkiewski's, links die des Fürsten Korecki, Alexander Kalinowski's und Stephan Chmielecki's. Die Kosaken sollten die Arrièregarde bilden. Die Wagenburgen sollten in gleicher Linie mit der Tête der Cavallerie vorrücken und sich aufstellen, und zwar desshalb, damit, wenn der Feind die Tête des Heeres, wie man glaubte, hartnäckig angriffe, die in der Front der Wagenburgen aufgepflanzten Kanonen gemeinschaftlich das ganze Feld vor der Tête des Heeres bestreichen und so der Cavallerie beistehen könnten; griffe der Feind von der Seite an, so konnte jegliche Wagenburg gemeinschaftlich mit den auf den Wällen aufgepflanzten Kanonen ihre Seite bestreichen. Der Plan war gut entworfen, das polnische Heer hätte alsdann ein starkes, auf den beiden Flügeln durch die in den Wagenburgen befindliche Artillerie geschütztes Viereck gebildet; doch mangelte dem Plane der wesentlichste Umstand, die Ausführung. Die beiden Wagenburgen, auf die angegebene Weise hergerichtet, verliessen nämlich zuerst das Lager, statt aber nun sofort weit nach links und rechts vorzurücken,

[1]) Über die Vorgänge dieser Tage sind zu vergleichen: Bericht Szembergs, Brief Szembergs an Opaliński (MS. II, H. a. 1, S. 572—581); — Naima bei Sękowski I, S. 134—137; — Brief an den Wojewoden von Kiew bei Baliński S. 297; — Wojcicki, Woł. Dzieje in Bibl. star. pis. polsk. IV.

damit sich die Cavallerie zwischen ihnen entfalten konnte, blieb die linke Wagenburg, nachdem sie nur eine kleine Strecke vorgerückt war, stehen. In Folge dessen konnte sich die Cavallerie nach der linken Seite hin nicht entfalten und schob die rechte Wagenburg immer weiter nach rechts vor, so dass sie beinahe bis an die die Ebene umgehende Bergreihe getrieben wurde. Auf diese Weise kam sie statt mit der Front mit der rechten Seite den Bergen gegenüber zu stehen und wurde nicht nur zu weit vom Lager entfernt, sondern entblösste auch auf einer grossen Strecke die rechte Seite der Cavallerie. In Folge ihrer Entfernung vom Lager konnten auch die auf den Wällen aufgepflanzten Kanonen, wenn der Feind ihre rechte Flanke angriff, demselben keinen Schaden zufügen. Durch jenes Versehen standen also die beiden Wagenburgen nicht in gleicher Linie mit der Tête der Cavallerie, sondern die linke war zu weit zurückgeblieben, die rechte zu weit vorgeschoben, und zugleich die rechte Flanke der Cavallerie vollkommen entblösst. Auf diese Weise war dem Feinde Gelegenheit gegeben, ohne von der Artillerie beschädigt zu werden, nicht nur diese Flanke anzugreifen, sondern auch das ganze Heer von der rechten Seite zu umgehen und von hinten anzufallen.

Das Centrum des türkischen Heeres befehligte Iskender-Pascha persönlich, die beiden Flügel nahmen die Tartaren ein, den einen Kantemir, den anderen Dewlet-Girai. Iskender-Pascha wollte den Prinzen Dewlet-Girai, sei es, dass er seinem Feldherrntalente nicht traute, sei es, dass er seinen Ungestüm fürchtete, zur Hut des Lagers zurücklassen, aber der Prinz drohte, dass er in diesem Falle mit seinen Truppen in die Heimath zurückkehren würde, und Iskender war genöthigt, ihn an die Spitze des einen Flügels zu stellen [1]). Die türkische Armee des Centrums stiess mit den hussarischen Fähnlein der Polen zusammen: Husein, Chisr und Ssarimsak-Pascha geriethen in nicht geringe Gefahr, die Polen hatten vollkommen die Oberhand; da bemerkten die Tartaren den Fehler auf der rechten Flanke des polnischen Heeres, sie stürmten in hellen Haufen gegen die offene Seite der feindlichen Schlachtreihe und griffen zugleich die

---

[1]) Über die Vorgänge im türkischen Heere sind die Nachrichten sehr spärlich; das, was uns Naima gibt (bei Sękowski S. 137—139), ist sehr unzuverlässig und zu allgemein gehalten.

in der Nachhut aufgestellten Kosaken an; es entspann sich ein hartnäckiges Gefecht auf der ganzen Linie, denn auch die Tartaren des linken Flügels griffen die polnische Wagenburg auf der linken Seite an. So statt nur in der Tête angegriffen zu sein, was allein möglich war, wenn die polnische Schlachtordnung so aufgestellt gewesen wäre, wie es die Feldherren vorgeschrieben, mussten die Polen auf einmal gegen die überwiegenden feindlichen Kräfte auf allen Punkten kämpfen: in der Tête, auf der linken, auf der rechten Flanke und in der Nachhut. Das polnische Heer wehrte sich tapfer, die Kosaken in der Nachhut hielten die Angriffe standhaft aus, doch die im Centrum errungenen Vortheile gingen bald verloren, denn ein Theil der Hussaren-Regimenter musste sich gegen die im Rücken angreifenden Tartaren wenden. Auch der Hetman Koniecpolski wurde sofort den Fehler in der Aufstellung der rechten Wagenburg gewahr, er sprengte persönlich in dieselbe und befahl sie zurückzuführen, so dass sie die rechte Flanke decken könnte, aber es war zu spät. Die die Wagen führenden Trossknechte waren voll Furcht entweder geflohen oder hatten sich unter die Wagen verkrochen und waren nicht herauszubringen. Auf diese Weise war die Wagenburg in eine solche Verwirrung gerathen, dass es nicht möglich war sie von der Stelle zu bewegen. Sie war ihrem Schicksale überlassen, doch vertheidigte sich die Besatzung aufs tapferste, der Feldhetman erschien viermal persönlich in ihr und feuerte mit Wort und That die kämpfenden Soldaten an, und als er bemerkte, dass sein eigenes Regiment, welches im Centrum stand, zu schwanken begann, stürzte er sich in die Reihen desselben, erlegte mit eigener Hand zwei Türken und rettete das bedrohte Regiment. Doch umsonst waren alle heldenmüthigen Anstrengungen der beiden Feldherren, der Officiere und der Soldaten, die polnische Schlachtordnung war in solcher Verwirrung, dass sie, von allen Seiten umringt, die zahlreichen Schaaren des Feindes nicht durchbrechen konnte. Der heldenmüthige Dönhoff an der Spitze seines schweren Reiterregiments kämpfte mit beispielloser Bravour so lange, bis von seinen 200 Mann kaum 16 übriggeblieben waren, erst da zog er sich, selbst verwundet, zurück. Grosse Verluste erlitt das Regiment des Hetmans Żołkiewski, die Hälfte der Mannschaft war auf dem Schlachtfelde gefallen, die Fahne des Regiments war in die Hände des Feindes gerathen. Trotz dieser bedeutenden Verluste gelang es dem Feinde nicht die polnischen

Reihen zu durchbrechen und zu sprengen, nach mehrstündigem Kampfe, von Mittag bis nach Sonnenuntergang, sahen sich die Feldherren endlich genöthigt das Signal zum Rückzuge zu geben; die linke Wagenburg zog sich in Ordnung mit geringen Verlusten zurück, das Regiment des Feldhetmans deckte mit grosser Bravour den Rückzug und hielt eine Zeit lang den Anprall des feindlichen Heeres allein aus. Doch die rechte Wagenburg war verloren, alle Rettungsversuche waren umsonst, da man sie nicht von der Stelle bewegen konnte. Ein Theil des Fussvolks war noch zeitig neben der Cavallerie ins Lager zurückgewichen, ein anderer Theil versuchte sich noch später durchzuschlagen, aber, von allen Seiten umringt, wurden die meisten niedergehauen, der Rest wurde sammt der Wagenburg gefangen genommen oder niedergemetzelt. Dem Hauptmann Almady, der sich noch, als sich die Cavallerie bereits zurückgezogen, in der Burg aufs tapferste vertheidigte, gelang es, obgleich zweimal verwundet, sich mit etlichen zwanzig Leuten ins Lager zu retten, auch wurden drei Hakenbüchsen mit einigen Wagen und zwei leichten Geschützen durch die feindlichen Heerhaufen glücklich aus der rechten Wagenburg ins Lager zurückgeführt. Sieben grössere Geschütze nebst den übrigen Hakenbüchsen und Schlangen, auch etliche Fahnen fielen in die Hände des Feindes; der Befehlshaber der Artillerie in der rechten Wagenburg, Theopil Szemberg, kam noch im letzten Augenblicke glücklich davon.

Die Verluste des polnischen Heeres waren sehr bedeutend. Von 7000 Mann, die sich etwa an der Schlacht betheiligt, waren über 800 theils gefallen, theils gefangen genommen, von 400 Mann Fussvolk, die die Besatzung der rechten Wagenburg gebildet hatten, waren nur 50 ins Lager zurückgekommen; die Rittmeister von den Hussaren Wrzeszcz, Goślicki und Kowalkowski waren gefallen, die beiden jungen Żołkiewski, Dönhoff, Fahrensbach, Bałaban, Małyński und viele andere nicht leicht verwundet. Doch auch die Türken hatten zahlreiche Verluste erlitten, sie sollen, wie angegeben wird, an den beiden Tagen, dem 18. und 19., gegen 3500 Mann verloren haben. Wenn auch diese Zahl etwas übertrieben sein mag, so nähert sie sich doch wohl im allgemeinen ziemlich der Wahrheit, die irregulären tartarischen Haufen mussten bei den Kämpfen mit der disciplinirten und wohlbewaffneten polnischen Infanterie und Cavallerie stärkere Verluste erleiden als ihre Gegner. Doch war dieser Verlust

nur numerisch grösser als der der Polen, denn die türkische Armee zählte im Ganzen gegen 30.000 Mann, die polnische kaum 9000, wenn jene also auch gegen 3000 Mann verloren hatte, so war sie immer noch den Polen sehr überlegen [1]).

Die Lage des in das Lager zurückgekehrten polnischen Heeres war eine höchst kritische: durch die Verluste der vorigen Tage hatte es sich auf 8000 Mann verringert, auf Entsatz konnte es nicht hoffen, Proviant und Munition waren sehr knapp geworden, der keineswegs günstige Kampf vom 19. hatte die Truppen sehr kleinmüthig gestimmt, hatte sie überzeugt, dass sie den an Zahl weit überlegenen Feind nicht brechen würden. Alle diese Umstände erwogen die Feldherren und beschlossen, in einer grossen Wagenburg den Rückzug nach dem Dniestr anzutreten und, um unterdessen alle Vorbereitungen in Musse bewerkstelligen zu können, mit dem Feinde Unterhand-

---

[1]) Für die Darstellung der Schlacht vom 19. haben wir vor allem benützt Szembergs Bericht und Brief, ferner die beiden Briefe bei Szajnocha l. c. S. 43 und 45, den Brief bei Baliński l. c. S. 296—298 und die Beschreibung bei Wojcicki l. c. B. IV. — Über die Vorgänge auf dem linken Flügel sind wir wenig unterrichtet, denn Szemberg, der doch immer die beste Quelle ist und bleibt, war selbst auf dem rechten, konnte also wenig wissen, was auf der anderen Seite vorging. — Die Zahl der polnischen Verluste haben wir nach dem Briefe bei Baliński angenommen, Szembergs Angabe, es seien nur 300—350 Mann gefallen, ist sicherlich falsch und stimmt mit seinen früheren Angaben selbst nicht überein; von dem Żołkiewskischen Regiment soll nämlich, wie er selbst vorher angegeben, nur die Hälfte entkommen sein, von den Dönhoffschen Reitern nur 16 Mann, das Koniecpolskische Regiment soll ebenfalls schwere Verluste erlitten haben; das allein sind schon mindestens 350 Mann, und wo bleiben die übrigen Verluste? wo bleibt die in der rechten Wagenburg niedergehauene und gefangen genommene Infanterie? Die Angabe Naima's (S. 139), es seien 10.000 Polen gefallen, ist ganz widersinnig, wie auch die übrigen Angaben wenig zuverlässig. — Von der Betheiligung des Hospodaren mit seinen 600 Wallachen am Kampfe lässt sich keine Spur auffinden, wahrscheinlich war er also mit dem grösseren Theile des Fussvolkes zur Sicherung des Lagers zurückgeblieben; wir haben desshalb angenommen, dass sich an der Schlacht von der nicht volle 9000 Mann (da die Verluste der vorhergehenden Tage abzuziehen sind) zählenden polnischen Armee nur 7000 betheiligt haben, von der Zahl 9000 geben nämlich ab: 600 Wallachen, 1200 Infanteristen, und die Verluste der vorhergehenden Tage, also ungefähr 2000 Mann. In jeder Wagenburg waren nach der Angabe bei Wojcicki nur 400 Infanteristen, also von den 2000 Mann, die das polnische Heer an solchen zählte, 800 Mann. Bei diesen Berechnungen lassen wir den Tross und seine Verluste (am 17. allein über 1000 Mann) ganz unberücksichtigt, da er zu der eigentlichen Armee nicht zu zählen ist.

lungen anzuspinnen. Graziani, welcher, wie es scheint, sich an dem Kampfe vom 19. gar nicht betheiligt hatte, fand an diesem Plane, dem vernünftigsten, den man überhaupt fassen konnte, keinen Gefallen. Er hörte von Unterhandlungen und fürchtete, dass die Polen, um sich selbst zu retten, ihn den Türken, wenn diese seine Auslieferung verlangten, preisgeben würden. Er beschloss daher sich so schnell wie möglich aus dem polnischen Lager zu entfernen; da dies aber für ihn und seine Abtheilung allein nicht leicht auszuführen war, so schien ihm das gerathenste auch einen Theil der polnischen Truppen für seine Pläne zu gewinnen. Leider gelang ihm dies nur zu gut. Die mächtigen Gegner Żołkiewski's, Kalinowski, Sieniński, Tyszkiewicz waren bald gewonnen. Man fing an das Heer gegen die Feldherren aufzuwiegeln: die Hetmans wollten fliehen, das Heer im Stiche lassen, ihr Plau, an den Dniestr zu ziehen, sei ein widersinniger, denn wo könnte ein so kleiuer Haufen der feindlichen Macht auf einem so langen Marsche Widerstand leisten? man hätte schon den Tag vorher gesehen, welch' grosse Verluste man in der Wagenburg erlitten, besser wäre es zu Pferde zu steigen und aufs schleunigste bei Nachtzeit über den Pruth zu setzen und längs seinem Ufer sich in die Bukowina zu retten. Der Hospodar versprach das Heer zu führen, ihm einen sicheren Weg über den Pruth zu zeigen.

Diese Aufwiegelungen, so verrückt sie waren, fanden leider hauptsächlich in der Reiterei allgemein Auklang. Man erwog gar nicht, dass man auf diese Weise ungeordnet und zerstreut in die Hände des Feindes fallen musste, dass man dadurch alle Verwundeten und die ganze Infanterie dem feindlichen Heere preisgab. Was kümmerte es die Herren, dass sie durch eine solche Handlungsweise Tausende ihrer Landsleute dem sicheren Verderben in den Rachen warfen, sie wollten nur sich retten, um die übrigen kümmerten sie sich nicht. Die leichtgläubige Menge liess sich leicht durch die teuflischen Einflüsterungen der Grossen gewinnen, allgemein verbreitete sich der Glaube, dass die Feldherren das Heer verriethen, dass sie nur ihre eigenen Personen in Sicherheit bringen und das ganze Heer dem Untergange preisgeben wollten. Im Laufe des Tages war eine allgemeine Insubordination eingerissen, alles lehnte sich gegen die Befehle der Feldherren auf, der überwiegende Theil der Reiterei hatte fest beschlossen mit Eintritt der Dunkelheit das Lager zu verlassen und auf eigene Hand den Rückzug anzutreten.

Als daher nach Sonnenuntergang der Trompeter die Parole verkündete und zugleich den Befehl mittheilte, dass die Truppen auf den Wällen die Nacht zubringen sollten, um bei einem etwaigen Überfall der Feinde sogleich zur Vertheidigung bereit zu sein, da brach eine offene Revolte aus. Graziani mit seinen 600 Wallachen stieg zuerst zu Pferde und brach aus dem Lager nach dem Pruth aus, ihm folgte Kalinowski, Tyszkiewicz, Sieniński, Ujazdowski, ja sogar Chmielecki, Odrzywolski, Fürst Korecki mit ihren Abtheilungen. Eine unsägliche Verwirrung griff in dem Lager um sich, alles floh und drängte nach den Ausgängen, allgemein verbreitete sich der Ruf: die Feldherren fliehen.

Unterdessen war vollkommene Dunkelheit eingetreten, die Trossbuben rissen ihre Herren von den Pferden und bestiegen sie selber, andere warfen sich zu den Zelten und Wagen, plünderten und raubten alles, was nicht niet- und nagelfest war, andere wieder zündeten die Baracken an, um bei der Helle des Feuers besser rauben zu können. Die beiden Hetmans, denen dieser Wirrwarr ganz unverhofft gekommen, stürzten sich zu Pferde, um mit Worten und Schlägen die Leute zur Vernunft zu ermahnen, aber umsonst waren alle ihre Bemühungen, das Gedränge war so angewachsen, alles hatte sich in so dichten Knäueln an den Ausgängen zusammengeballt, dass sie unverrichteter Sache zurückkehren mussten, der Gross-Hetman in sein Zelt, das unterdessen rein ausgeplündert war, der Feld-Hetman mit der Infanterie auf die Wälle, um bei einem etwaigen Angriffe der Feinde wenigstens einigen Widerstand leisten zu können.

Da drangen zu den Ohren des in so vielen Kämpfen ergrauten Gross-Hetmans, des Helden, der immer gewohnt war auch dem zahlreichsten Feinde tollkühn entgegenzutreten, die Rufe: „Die Hetmans fliehen“. Um zu zeigen, dass dem nicht so sei, liess er unter Fackelbeleuchtung sein Feldherrnzeichen im Lager herumtragen, durchlief persönlich die dichtgedrängten Haufen und versuchte noch einmal dem Unwesen zu steuern. Das wirkte endlich: die, welche noch zurückgeblieben waren, überzeugten sich, dass der alte Feldherr sein Heer nicht verlassen wolle, dass er trotz dieser allgemeinen Panik standhaft an seinem Platze ausharre. Alles schaarte sich um ihn und sein Zelt; doch umsonst befahl er den Reitern von den Pferden zu steigen und auf die Wälle zu dem Feld-Hetman zu

eilen: wie versteinert standen sie da und rührten sich nicht v
der Stelle.

Und wie war es unterdessen den Ausreissern, dem vorwitzi
übermüthigen Haufen ergangen? Die einen ertranken in den Wel
des Pruth, die anderen wurden von den Tartaren niedergehaue
andere wieder geriethen in Gefangenschaft, selten einer kam n
heiler Haut davon. Man hörte deutlich im Lager das Säbelgeklirr, d
Geschrei der angreifenden Tartaren, das Ächzen und Stöhnen d
Verwundeten und Sterbenden. Es war ein grässlicher Mome
hätte der Feind jetzt einen Sturm gewagt, so hätte er mit d
leichtesten Mühe das Lager eingenommen und das ganze Heer v
nichtet. Doch war der Feind zufrieden mit der reichen Beute,
sich ihm im offenen Felde darbot, schrecklich hauste sein Schw
in den zerstreuten Haufen der nach allen Seiten Fliehenden.

Wir können uns den Umstand, dass die Türken in dieser Na
das Lager nicht angriffen, nur daraus erklären, dass ihnen se
diese allgemeine Flucht so unverhofft gekommen war und sie üb
den unerwarteten Anblick so bestürzt waren, dass sie vollkomm
den Kopf verloren und nicht wussten, was dies alles bedeuten so

Graziani war mit seiner Abtheilung glücklich über den Pru
gekommen, doch wurde er auf der weiteren Flucht von seiner eigen
Begleitung um der Schätze wegen, die er mit sich führte, ersch
gen. Kalinowski ertrank in den Wellen des Pruth, Sieniński, Ty
kiewicz, Ujazdowski fanden ebenfalls den Tod; von den Angeseh
neren entkamen nur Chmielecki und Odrzywolski. Fürst Kore
war im Flusse selbst umgekehrt und von Wasser triefend in das L
ger zurückgekommen. Über 3000 Mann hatten auf diese We
theils den Tod gefunden, theils waren sie in Gefangenschaft g
rathen, wenige nur kehrten in ihre Heimath zurück [1]).

Die ganze Nacht über dauerte diese Verwirrung; welche V
wüstungen waren angerichtet worden! Das Heer war auf kaum 50
Mann zusammengeschmolzen, die Zelte, Wagen und Vorräthe the
geplündert, theils zerstört, eine allgemeine Muthlosigkeit und
subordination herrschte noch jetzt in der ganzen Abtheilung.

---

[1]) Die türkischen Quellen enthalten über diese Vorgänge nichts, von den polnisch
sind die wichtigsten die bereits in der vorigen Anmerkung angeführten.

Die Feldherren hätten jetzt nach Kriegsrecht die Übelthäter und Plünderer bestrafen sollen, doch da der übriggebliebene Haufen mehr aus Übelthätern, als aus ordentlichen Soldaten bestand, so beschlossen sie ihre Bestrafung auf eine gelegenere Zeit zu verschieben. Ein solches Verfahren hatte aber auch seine sehr üblen Folgen, hauptsächlich als einige der Befehlshaber diesen Beschluss vorlaut dem grossen Haufen mitgetheilt hatten. Als diese erfuhren, dass sie die Strafe für ihre Insubordination bei der Rückkehr in ihr Vaterland treffen sollte, da sehnten sie sich selbstverständlich nach dieser Rückkehr gar nicht und benutzten die erste Gelegenheit, um wenigstens nicht gemeinschaftlich mit ihren Vorgesetzten daselbst anzukommen. Man hätte sie entweder sofort bestrafen oder eine allgemeine Amnestie verkünden sollen.

Um das im Heere so sehr erschütterte Vertrauen wenigstens einigermassen zu kräftigen, sah sich der Gross-Hetman am folgenden Tage genöthigt öffentlich den Schwur zu leisten, dass er das Heer zu verlassen weder gedacht habe noch denke. Überhaupt thaten die Feldherren alles mögliche, um durch Drohungen und gute Worte die Subordination wieder herzustellen. Auch jetzt blieben sie bei ihrem früheren Projecte, das Heer in einer Wagenburg nach dem Dniestr vor Mohilew zu führen, und hier an der vaterländischen Grenze in einem verschanzten Lager auf Entsatz zu warten. Diesmal, durch die traurige Erfahrung des letzten Tages belehrt, ging das Heer auf den Wunsch der Feldherren ein und Martin Kazanowski machte sich bald an die Herrichtung einer grossen Wagenburg. — Um aber in dieser Zeit von dem Feinde nicht gar zu sehr beunruhigt zu werden, und um das Heer durch einige Tage wieder vollkommen zur Besinnung kommen zu lassen, begann der Hetman Unterhandlungen mit dem Feinde. An das Zustandekommen derselben glaubte er selbst nicht sehr und unternahm sie nur, theils um Zeit zu gewinnen, theils um den Wunsch des Heeres zu erfüllen [1]).

Schon am 21. war Kantemir an das polnische Lager gekommen und verlangte den Starosten von Kamieniec Kalinowski (der in der vorigen Nacht ertrunken war) zu sprechen. Die Polen wollten ihm nicht sagen, dass er nicht mehr am Leben sei, gaben also vor, er sei krank; darauf kehrte er zurück. Das türkische Heer trat in

---

[1]) Siehe den Brief bei Baliński S. 299.

Schlachtordnung vor das Lager, schoss mehrere Male die Geschütz
gegen dasselbe ab und forderte die Polen zur Übergabe auf, abe
noch war der Muth des Heeres nicht so weit gesunken, dass es ohn
einen Sturm sich in die Hände des Feindes ausgeliefert hätte [1]).

In den folgenden Tagen setzten die Türken ihre Bemühungen for
der Hetman seinerseits sandte einen Abgeordneten in das feindlich
Lager mit folgenden Vorschlägen: die Polen hätten den Krieg ang
fangen, weil ihnen Graziani vorgespiegelt, dass die Tartaren alle
die Moldau überfallen wollten, mit den Türken hätten sie in keine
Zwiespalt gerathen wollen, da sie den vor einigen Jahren geschloss
nen Vertrag nicht zu brechen gedächten. Da nun aber jetzt d
Hospodar geflohen wäre, so sei aller Grund zu weiteren Zwistigkeite
beseitigt, sie erbieten sich also den Türken mehrere vornehm
Herren als Geissel zu geben, wenn man ihnen als solche den Kant
mir-Mirsa und Husein-Pascha senden wolle, welche dann jenseit
des Dniestrs ausgewechselt werden und jeder Theil mit Sicherhe
zurückkehren solle. Ausserdem wurden dem Serdar 100.000 Ducat
und eine jährliche Abgabe für den Sultan angeboten und zuglei
versichert, dass die Polen die Bedingungen des Vertrages von Jaru
treu bewahren wollten, unter anderem den Tartaren die jährlich
Gabe pünktlich einhändigen werden.

Iskender-Pascha berief einen Kriegsrath, da er allein über d
Annahme nicht entscheiden wollte. Es wäre sonderbar gewese
wenn die Türken nach den Vorgängen in der Nacht vom 20. auf d
21. diese Bedingungen angenommen hätten. Sie wussten, dass d
Heer von Anfang sehr schwach gewesen sei, dass ihre Kräfte v
bedeutender waren; nun war es in der Nacht des 20. um mehre
Tausend Mann verringert worden, die Vorgänge dieser Nacht b
wiesen, dass in dem Lager die grösste Missstimmung und I
subordination herrschen musste, die Türken konnten also jeglic
berechtigte Aussicht haben, dass sie über kurz oder lang d
ganze Heer in ihre Hände bekommen würden. Und doch bericht
Naima, dass ein grosser Theil des Kriegsrathes geneigt war auf d
Bedingungen einzugehen, und dass nur die Energie Kantemirs, d
sich standhaft weigerte als Geissel in das polnische Lager zu gehe
die Unterhandlungen abgebrochen hat. Wenn die Erzählung Naima

[1]) Bericht bei Wojcicki B. IV.

wirklich mit der Wahrheit übereinstimmt, so müssen die angebotenen bedeutenden Summen wohl einen überwichtigen Einfluss auf die türkischen Würdenträger ausgeübt haben. Sei dem wie ihm wolle, so endeten die Verhandlungen damit, dass der polnische Abgesandte ins Gefängniss geworfen und der Statthalter Graziani's, Botschuk, der in der Nacht des 20. in Gefangenschaft gerathen war, gespiesst wurde [1]).

Noch am 27. aber kam Kalghai-Dewlet-Girai-Sultan mit mehreren Hundert Tartaren an das polnische Lager heran und rief den Fürsten Korecki zu einer Unterhandlung heraus. Er verlangte von dem Fürsten ein so bedeutendes Lösegeld, dass dieser darauf nicht einging. Der Sultan entfernte sich unter Drohungen, dass er sie mit dem Säbel herausholen werde [2]).

Damit waren alle Aussichten auf einen glücklichen Ausgang der Unterhandlungen für die Polen abgeschnitten, sie waren auf ihr Schwert angewiesen. Doch war der Zustand des Heeres ein äusserst trauriger. Ein Brief aus dem polnischen Lager vom 25. September schildert die Lage mit folgenden Worten: „Schlecht steht es mit uns, sehr schlecht. Die Türken und Tartaren haben uns von allen Seiten umzingelt, wir sehen unsern Tod, unser Verderben vor Augen! Sie haben Schanzen dicht an unserem Lager aufgeführt, Schanzkörbe aufgefahren, aus ihren Geschützen fliegen die Kugeln in die Zelte des Kanzlers; unser Wall ist sehr niedrig, man könnte über ihn wegspringen; an Pulver haben wir Mangel, Pferdefleisch

---

1) Über diese Verhandlungen berichtet umständlich allein Naima (bei Sękowski I, S. 140—142), doch ist die Darstellung eine sehr ungenaue; so wird unter anderem gesagt, die Polen hätten als Geissel den Neffen des Königs Sigismund III. angeholen, ein Neffe Sigismunds III. war aber weder im Lager, noch irgendwo in der Welt vorhanden. Vgl. Hammer IV, S. 513 und 514.

2) So in dem Berichte bei Wojcicki. — Sękowski (I, 231) beschuldigt den Hetman Żołkiewski, dass er es zu verantworten habe, dass die Unterhandlungen nicht zu Stande gekommen seien, er hätte nämlich nicht den Kantemir als Geissel verlangen, sondern die Auswahl der Geissel dem Serdar überlassen sollen. Dieser Vorwurf erscheint uns ungerechtfertigt, denn die Unterhandlungen wären wohl in keinem Falle glücklich abgelaufen, und Żołkiewski führte sie nur, um Zeit zu gewinnen. In der bedrängten Lage des polnischen Heeres, von der die Türken wohl sichere Kunde hatten, mussten sie solche Bedingungen stellen, auf die die polnischen Feldherren nie eingegangen wären und die Entscheidung lieber dem Schwerte überlassen hätten.

wird gegessen. Bei jedem Allah! Allah! läuft alles von den Wäll
weg. Menschlicher Rath hilft nichts mehr, in Gott allein kann m
noch Zuversicht haben. Ich werde E. L. wohl nicht mehr wiede
sehen, bete zu Gott für meine Seele, auch die übrigen Verwandt
mögen beten . . . . . Grosser Hunger herrscht hier bei uns; -
Wasser und Fleisch haben wir, sonst nichts. Regen, Kälte, Elen
In dem Tumult ist alles zu Grunde gegangen, sicher ist unser Ve
derben" [1]).

Mit diesem Heere, in welchem eine solche Stimmung herrsch
und das an allem Mangel litt, sollte der Hetman einen so gefährlich
Rückzug antreten, und doch blieb nichts anderes übrig: das fein
liche Heer machte sich zum Sturm bereit, die Proviantvorräth
waren sehr knapp, das Pulver zum grossen Theile ausgegangen, m
musste eilen, zum Sturm durfte man es nicht kommen lassen. D
Hetman benachrichtigte also am 24. den König von der bedrängt
Lage des Heeres, bat flehentlich, so wie schon in mehreren frühere
Briefen, um Hilfstruppen, und versicherte, dass er seinerseits all
thun werde, um das Heer zu retten [2]). Und er hat sein Wort g
halten bis zum letzten Athemzuge.

Unterdess waren alle Anstalten zum Rückzuge getroffen worde
am 28. setzte man fest, dass man am Abend des folgenden Tag
aufbrechen werde, und es war die höchste Zeit, denn der Feind hat
sich zum Sturm bereit gemacht.

Martin Kazanowski, ein erfahrener Feldoberst, hatte eine gros
Wagenburg hergerichtet, 600 Schritte lang, 300 Schritte breit,
sieben Reihen waren die Wagen aneinander gekettet, zwischen d
Reihen marschirte das Fussvolk mit dem Gewehr in der Hand, u

---

[1]) Szajnocha l. c. S. 46.

[2]) Abgedruckt bei Bielowski l. c. S. 379 und bei Szajnocha l. c. S. 43 u. 44. —
ist wirklich eine Schande, dass Sigismund III. auch nicht die geringsten Vork
rungen getroffen, um dem mit einem so geringen Heere in das feindliche La
ausgesandten Feldherrn irgend ein Hilfscorps nachzusenden. Weder der letz
noch die früheren Briefe übten einen Einfluss aus; man blieb ruhig sitzen a
überliess den greisen Helden seinem Schicksale. Nicht so die Familie des Fel
herrn, und vor allen seine heldenmüthige Gemahlin; diese opferte all' ihr Silbe
geräth, alle Kleinodien, um ein Hilfscorps anzuwerben und dem kämpfenden Gem
nachzusenden. Leider kamen ihre Bemühungen schon zu spät, der Feldzug hat
zu kurze Zeit gedauert.

die Reiter grösstentheils zu Fuss, da viele Pferde aus Mangel an Futter gefallen waren. An den beiden Längenseiten und an der hinteren Wand wurden die Geschütze geführt, in der Mitte des grossen Vierecks nahmen die Verwundeten und das Gepäck, auf Pferden geführt, Platz [1]). In dieser Wagenburg vertheilte sich das polnische Heer, nicht volle 5000 kampffähige Soldaten zählend, wovon etwa 1600 Mann Fussvolk und der Rest Reiter waren, die aber zum Theil keine Pferde hatten. Die ersten Reihen standen unter dem Befehle des Fürsten Korecki und Fahrensbachs, das Centrum befehligte Kazanowski, die hinteren Reihen und die Artillerie Theophil Szemberg; die beiden Feldherren theilten sich in die Oberaufsicht.

Um die Vesperstunde am 29. September verliess die Wagenburg das Lager; das Ereigniss kam dem Feinde augenscheinlich unverhofft, er umringte die wandernde Burg zwar von allen Seiten mit grossem Geschrei, wagte aber keinen heftigeren Angriff, nur die Tartaren umschwärmten das unaufhaltsam vorrückende Heer allerseits und geleiteten es bei dem weiteren Vormarsch die ganze Nacht hindurch. Um Mitternacht musste man das sumpfige Delithal passiren, dabei gingen viele Wagen, Pferde und Menschen zu Grunde, die Wagenburg selbst gerieth in Verwirrung; der Feind verdoppelte seine Anstrengungen, um sie zu zerreissen, aber das Heer schritt wie eine eherne Mauer vorwärts und trieb trotz zahlreicher Verluste mit der grössten Tapferkeit den Feind zurück. Die strengste Subordination herrschte in den Reihen der kleinen Armee, man hätte es ihr gar nicht angemerkt, dass erst unlängst alle Bande des Gehorsams in ihr aufgelöst waren. Alles war den Befehlen der Feldherren blindlings gehorsam. Dieser strengen Subordination hatte man es zu danken, dass man am folgenden Tage auch den Pruth glücklich passirte und die Angriffe des Feindes so energisch zurückwies, dass man sogar durch einige Stunden ausruhen konnte. Bei einem Ausfall an diesem Tage war es sogar gelungen einige Kanonen zu erbeuten, die man aber nicht mitnehmen konnte.

Um die Vesperstunde rückte man wiederum weiter vor, während der ganzen Nacht vom Feinde geleitet; eine Stunde nach Tagesanbruch machte man im Derlethal an einem Teiche Halt, doch nicht um Ruhe zu haben, denn kaum stand die Burg still, so griffen die Feinde

[1]) Piasecki, Chronica, p. 400 et 401.

mit aller Macht an. Doch hatten die vorhergehenden Erfolge das Heer so sehr gestählt, ein solches Zutrauen zu den Feldherren herrschte jetzt allgemein, dass die mehrstündigen Angriffe der Feinde mit dem besten Erfolge zurückgewiesen wurden.

Kalghai-Sultan, der mit seinen Tartaren bisher hauptsächlich die Polen verfolgt hatte, sah nun ein, dass er allein nichts ausrichten würde, das übrige Heer aber war, da der Aufbruch der Polen zu unverhofft eingetreten war, noch nicht nachgekommen. Er beschloss daher mit den Polen Unterhandlungen anzuspinnen und sie dadurch längere Zeit auf demselben Platze zurückzuhalten. Wohl merkten die polnischen Feldherren die Absicht des Sultans, als sein Abgesandter bei ihnen erschien und verlangte, man möchte den Christoph Drużbicz, der schon vorher sich bei den Unterhandlungen hauptsächlich betheiligt hatte, da er der türkischen Sprache kundig war, in sein Lager senden und er würde solche Bedingungen vorschlagen, dass mit Sicherheit ein gütliches Übereinkommen zu Stande kommen würde. Żołkiewski also schickte den Drużbicz zu den Tartaren, trotzdem dass er merkte, dass es denselben nur darum ginge Zeit zu gewinnen. Er hoffte aber dadurch wenigstens einige Ruhestunden zu bekommen, deren das Heer nach so anhaltenden Märschen sehr dringend bedurfte [1]). Umsonst wartete man aber auf die Rückkehr des Abgesandten, der Sultan hielt ihn zurück und erreichte seine Absicht vollkommen, denn die Polen blieben die Nacht über ruhig stehen, und der Rest des türkischen Heeres kam indess angezogen. Doch auch die Polen hatten wenigstens einige Stunden ausgeruht und fühlten sich am Morgen zu neuen Kämpfen gekräftigt. Umsonst also bedrängten die vereinigten feindlichen Truppen den ganzen 2. October über die polnische Phalanx, alle ihre Angriffe zerstoben an deren Ausdauer und Tapferkeit: zwei Fahnen und eine Kanone wurden sogar von den Polen erobert. Gegen Abend brach die Wagenburg auf, von

---

[1]) Szemberg in seinem Briefe sagt: am 30. September hätte die feindliche Macht wohl mehr als 100.000 Mann betragen, während er selbst bei der Schilderung des Kampfes am 19. Sept. nur von 35.000 Mann gesprochen. Während des Rückzugs, wo die Burg von allen Seiten von Feinden umringt war, wo das polnische Heer mit jedem Tage kleiner und kleiner wurde, musste die Macht des Feindes in den Augen der Tag und Nacht Kämpfenden immer grössere Dimensionen annehmen. Zählen konnte man die Feinde nicht, man sah das Feld ringsum von ihnen eingenommen und sprach von Hunderttausenden.

allen Seiten wie von einem Kranze von den Feinden umringt, in Feuer und Rauch gehüllt, denn die Türken zündeten alle Dörfer, alle Scheunen, Gras und Getreide ringsum an, um alle Vorräthe vor dem polnischen Heere zu vernichten.

Nachdem sie die ganze Nacht hindurch marschirt waren, machten sie zwei Stunden nach Tagesanbruch in einem langen, engen Thale Halt neben einem von den Tartaren angezündeten Dorfe. Die Lage des polnischen Halteplatzes war derartig, dass sich die feindlichen Truppen in ihrer ganzen Macht nicht entfalten konnten, hauptsächlich die zahlreiche tartarische Reiterei konnte an diesem Tage an dem Kampfe gar nicht theilnehmen. Die Türken allein unternahmen mehrere Angriffe, „aber Gott“, sagt Szemberg in dem Briefe an Opaliński, „hatte uns schon mit einem solchen Muthe gegen sie gewappnet, dass nicht mehr die Towarzyszen (die adeligen Reiter in den Hussarenregimentern), sondern die Trossknechte gegen sie ausfielen und zu Fuss die Reiter weit weg ins Gebirge verfolgten“. Wiederum wurde eine Fahne dem Feinde abgenommen.

Von neuem brach das Heer am Abend auf, aber es hatte einen schweren Marsch durch trockene, mit Heuschrecken besäte Felder, in einer unerträglichen Hitze, in Staub und Rauch, so dass man kaum Athem schöpfen konnte, ringsum von den Feinden umschwärmt. Zu Mittag am 4. October machte es unweit vom Flusse Reuth Halt, der Fluss selbst wurde ihm vom Feinde versperrt, es musste an einem Platze stille stehen, wo weder die Menschen noch die Pferde irgend etwas zu essen oder zu trinken hatten. Hier schien der Untergang des Heeres gewiss. In Staub und Rauch gehüllt, so dass man weder den Feind, noch kaum die Sonnenstrahlen sehen konnte, auf einem öden, verlassenen Platze stand die Wagenburg da, allen Angriffen Preis gegeben. Sofort stürmten die Türken heran, aber wohlgezielte Kanonenschüsse aus der rechten Flanke der Burg brachten eine solche Verwirrung in ihren Reihen hervor, dass sie entsetzt zurückeilten. Sie wandten sich nun gegen eine andere Seite der feindlichen Phalanx, wo das Lisowskische Kosakenregiment stand, doch auch hier wurden sie von wohlgezielten Musketenschüssen empfangen, einige deutsche Infanteristen wagten sogar einen Ausfall und trieben die Feinde weit weg zurück. Doch hatten sie sich in allzu grossem Eifer zu weit von ihren Kampfgenossen entfernt und wurden, als sie sich nach der Burg zurückzogen, um-

zingelt und niedergehauen. Noch war der letzte Augenblick de streitenden Heeres nicht gekommen, siegreich ging es aus alle Angriffen der Osmanen hervor. Die Dunkelheit der Nacht mach dem Kampfe vorläufig ein Ende, der Feind hatte beträchtliche Schaden erlitten, nur von weitem folgte er dem am Abend weite marschirenden polnischen Heere, weniger behindert konnte es dieser Nacht (vom 4. auf den 5.) eiliger vorrücken.

Mit Sonnenaufgang setzte es ohne grosse Schwierigkeiten un ohne von dem Feinde bedeutend belästigt zu werden über den Flus Kubolta, und marschirte an seinem Ufer bis zur Mittagszeit, v hinten von den Feinden verfolgt und mit Flintenschüssen stark be schädigt. An dem Flusse und an einem Krautgarten, der sofort ver zehrt wurde, machte man um Mittag Halt und traf sogleich Anstalte zur Vertheidigung, aber der Feind hatte in seinem Ungestüm be deutend nachgelassen und da die Burg auf einem sehr vortheilhafte Platze stand, so liess er diesmal von einem Angriffe ab.

Wiederum gegen Abend brach man auf und setzte den Marsc weiter fort, aber die Lage des Heeres wurde mit jedem Augenblick eine trostlosere. Alle Vorräthe waren ausgegangen, Hunger un Durst quälte die Mannschaft, die Pferde fielen verhungert nieder, d Menschen, von Müdigkeit und Schlaflosigkeit geplagt, verfielen di einen gleichsam in Wahnsinn, andere stürzten zu Boden und bliebe schlafend und betäubt liegen, bedeutende Lücken entstanden in de die Burg bewachenden Reihen. Ein Marsch von sechs Nächten un eben so viel Tagen, ein unaufhörlicher Kampf mit dem Feinde, e quälender Hunger und Durst hatte die Zahl der polnischen Arme auf die Hälfte reducirt, von den ungefähr 5000 Mann, die das Lage am 29. September verlassen hatten, waren ungefähr noch 2500 übrig[1] verfolgt von einem Feinde, dessen Truppen nach allen Verlusten doc

---

[1]) Von dem polnischen Heere waren am 6. October sicherlich nicht mehr als 250 übrig, diese Zahl gibt auch der Brief des Augenzeugen an, welchen Baliń S. 296—302 abdruckt. Bei ihm steht nur die falsche Zahl 5000, die richtige fin sich in dem Abdruck: Czasop. Ossolińskich, 1830, S. 34. Dieser Brief gibt au einzig und allein von allen polnischen Quellen die Zahl der Türken auf im Ganz 25.000 Mann an. Szemberg behauptet steif und fest, es wären ihrer mehr 150.000 Mann gewesen. — Die Nachrichten Naima's über den Rückzug sind ässer karg und spärlich. Es ist allein möglich, diesen aus den schon häufig citirten pol schen Quellen darzustellen, was wir auch gethan haben.

mindestens noch 20.000 Mann zählten. Dazu hatte der Feind keinen Mangel an Proviant, seine Abtheilungen konnten abwechselnd ausruhen und frische Kräfte schöpfen. Und doch, wenn das Heer in der bisherigen Subordination, in dem Gehorsam gegen die Befehle der Feldherren ausgehalten hätte, so wäre es glücklich an die Ufer des Dniestr vor Mohilew gekommen und hätte dort, aus der Heimath mit Proviant versehen, in einem verschanzten Lager auf Entsatz warten können.

Am 6. October gegen 10 Uhr griff der Feind noch einmal die Burg an, der Angriff war so heftig, dass man Halt machen musste. Zahlreiche Verluste erlitt das polnische Heer, aber es vertheidigte sich trotzdem mit äusserster Tapferkeit, alle Bemühungen, alle Stürme des Feindes waren umsonst, endlich sah er sich gezwungen sich zurückzuziehen. Da fing das bis aufs äusserste ermattete Heer zu murren an, es verlangte stehen zu bleiben und auszuruhen. Żołkiewski aber wollte auf das Verlangen nicht eingehen. Nicht volle zwei Meilen war man vom Dniestr entfernt, man hatte keine Nahrungsmittel, kein Wasser, nur einen geringen Vorrath Pulver, der Ort, an dem man sich befand, war sehr unvortheilhaft gelegen, wozu sollte man also hier noch weiter bleiben. Je eher man an die Ufer des Dniestr und in die Nähe von Mohilew gelangte, desto sicherer war man, dort war Aussicht auf Entsatz, auf Nahrungsmittel und Munition, dort gedachte man sich zu verschanzen und nach den erlittenen Strapazen auszuruhen.

Endlich gelang es dem Feldherrn das Heer zum Weitermarsch zu bewegen. In diesem Augenblicke wohl schrieb Żołkiewski seinen letzten uns bekannten Brief an seine Gemahlin [1]). So nahe der vaterländischen Grenze hatte er doch keine Hoffnung, dass er glücklich ans Ziel gelangen würde, die im Heere wieder erwachte Insubordination rief traurige Gedanken in dem greisen Feldherrn hervor. Der Feind hielt sich nach dem letzten misslungenen Angriffe in ziemlich weiter Ferne, er schien bereits alle Hoffnung verloren zu haben die Burg zu zerreissen und das Heer zu bewältigen.

Langsam marschirte gegen Abend die Wagenburg weiter, aber mit jedem Augenblicke stieg in ihr die Verwirrung, immer ungestümer wurden die Rufe stehen zu bleiben, doch standhaft setzten

[1]) Bielowski l. c. S. 381.

die Feldherren den Marsch weiter fort. Da begingen einige der höhe
Officiere den Fehler, dass sie dem Tross, der sowohl am 20. Septe
ber wie auch jetzt wesentlich zu der Verwirrung beitrug, zu dro
anfingen, es würde bald, wenn sie nur in der Heimath angela
sein werden, die Zeit kommen, wo man diese Unheilstifter bestra
werde. Desto übermüthiger wurden die Trossknechte: wenn sie d
nach dem Dniestr gehen sollten, um dort bestraft zu werden,
wollten sie lieber sich auf eigene Hand davon machen und auf di
Weise der angedrohten Strafe entgehen. Da unterdessen die Dunk
heit völlig eingebrochen war, so fingen die in den ersten Reih
der Wagenburg befindlichen an zu Pferde zu steigen, die Wag
auseinander zu zerren, zu plündern und zu rauben. Durch irge
jemanden aus dem Lager wurde Kantemir, der von weitem dem m
schirenden Heere nachfolgte, von der steigenden Unordnung benac
richtigt. Sofort wandte er sich an Iskender-Pascha und an Kalgh
Sultan mit der Bitte, ihm eine zahlreiche Truppe nachzusenden,
werde noch im letzten Augenblicke den Feind bezwingen. S
Wunsch wurde erfüllt, Kalghai-Sultan sandte ihm mehrere Tause
Tartaren zur Disposition.

Mit diesen Truppen griff Kantemir die in der Nachhut ma
schirenden Lisowskischen Fähnlein an, welche wohl von der in
vorderen Wagenburg bereits herrschenden Unordnung noch ka
etwas wussten; jedoch noch einmal wurden die Tartaren mit e
pfindlichen Verlusten zurückgetrieben.

Die Verwirrung in der Wagenburg stieg aber mit jedem Auge
blicke. Um Mitternacht begannen die Trossknechte haufenweise
Pferde sich von der Wagenburg abzusondern und nach dem Dnies
zu eilen. Die Herren wurden von den Pferden heruntergerissen, d
Wagen geplündert, mit dem Raub eilten die Trossbuben hinwe
Da, statt standhaft den Feldherrn zu unterstützen, bestiegen ein
der höheren Officeire, unter ihnen wiederum Fürst Samuel Korec
ihre Pferde und sprengten auf eigene Faust den Ufern des Dnie
zu. Dies war das Signal zu einer allgemeinen Verwirrung, dem Be
spiele der Oberen folgten die Unteren, ein allgemeines Rauben u
Plündern griff um sich.

Żołkiewski wollte auch jetzt noch in der, wenn auch ungeord
neten Wagenburg weiter marschiren, Kzanowski schlug vor d
Burg kleiner zu machen und mit der geringen übriggebliebenen treue

Mannschaft weiter vorzurücken. Er machte sich auch schon ans Werk, da auf einmal hört man heftige Hufschläge, alles glaubt die Tartaren griffen an. Erschreckt steigen die meisten, sei es Herr oder Diener, zu Pferde und flüchten nach allen Himmelsgegenden. Es zeigt sich zwar, dass das Geräusch, welches solche Furcht erregt hatte, von der polnischen Reiterei kam, die von einem Ausfall zurückkehrte, aber ihr auf dem Fusse folgt der Feind, stürmt in die nicht mehr vertheidigte Burg und haut alles zusammen, was noch in ihr befindlich, andere Abtheilungen zerstreuen sich nach allen Seiten und machen die Vereinzelten nieder.

Żołkiewski und Koniecpolski stehen nur noch mit einer Abtheilung von ungefähr 300 Reitern da, rathlos, ohne zu wissen, was sie anfangen sollen. Da räth jemand von den Pferden zu steigen, diese zusammenzukoppeln und hinter diesem lebendigen Wall sich zurückzuziehen. Es war dies eine bei den Kosaken sehr gebräuchliche Kriegsmanier. Dieser Plan findet leider Anklang, Żołkiewski durchsticht sein Pferd, um zu zeigen, er wolle nicht fliehen, seine Begleitung steigt von den Pferden. So marschiren sie ungefähr eine Viertelmeile, der greise Feldherr gestützt von der einen Seite auf den Lieutenant Złotopolski, von der anderen auf seinen Diener Kurzawski, vor ihm der Feld-Hetman und Tarnowski. Da bricht eine Abtheilung Tartaren auf die Marschirenden hervor, statt sich hinter den Pferden zu vertheidigen, besteigen die Begleiter Żołkiewski's dieselben und flüchten eilig hinweg. Nur 12 Personen bleiben bei dem Feldherrn zurück. Umsonst beschwören sie den greisen Helden, er möge zu Pferde in der Flucht sein Heil suchen, er will ohne sein Heer nicht in die Heimath zurückkehren. Endlich aber setzen ihn Złotopolski und Koniecpolski mit Gewalt auf ein Pferd, eben trabt eine Reiterabtheilung vorbei, ihr schliesst sich der Feldherr an. Was mit ihm weiter vorging, ist ungewiss, die einen sagen dies, die anderen jenes; das ist aber sicher, dass er kämpfend den Tod gefunden. Sein Leichnam wurde später auf dem Schlachtfelde gefunden, mit Wunden bedeckt, mit abgehauener Hand, ohne Kopf. Das Haupt des greisen Helden wurde auf einer Lanze im türkischen Lager herumgetragen und später an den Hof des Sultans als Trophäe abgesandt.

Das ganze polnische Heer war vernichtet, die einen vom Feinde niedergehauen, die anderen in Gefangenschaft gerathen, andere wiederum von ihren Führern in die Hände der an den Ufern des

Dniestr lauernden Moldauer geführt, von diesen ausgeplündert in die Hände der Türken oder Tartaren ausgeliefert, andere endl ertranken in den Fluthen des Dniestr. Der Feld-Hetman Koniecp die beiden jungen Żołkiewski, Sohn und Neffe des Gross-Hetm der Fürst Samuel Korecki, der einer der ersten bei der Flucht Bałaban, Struś, Fahrensbach, Kazanowski, der Sohn des W woden von Bracław Potocki geriethen, theils schwer, theils leic verwundet, in Gefangenschaft. Der tapfere Dönhoff hatte den gefunden.

Von dem ganzen Heere hatten sich nur 200 Fussgänger, Lisowskische Kosaken und einige Hundert Trossknechte, Kosa und Towarzyszen gerettet. Von Officieren waren nur Szemberg, Befehlshaber der Artillerie, Rogawski, der Oberst der Lisowskisc Kosaken, zwei Rittmeister und zwei Lieutenants von den Kosa entkommen [1]).

So endete diese unglückliche Expedition, bei der einer ausgezeichnetsten polnischen Feldherren, der 73jährige Gross-H man und Gross-Kanzler Stanislaw Żołkiewski, den Heldentod ge den und ein zwar nicht zahlreiches, aber auserlesenes Heer bein mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden. — Der Leichnam und Kopf des Feldherrn wurde für eine bedeutende Summe von der Wi des Gefallenen losgekauft und in der Kirche des Stammschlosses Żołkiew beigesetzt.

Nicht die Übermacht des Feindes, nicht die Tapferkeit der kischen und tartarischen Horden hatte das Heer bezwungen, sond seine eigene Insubordination und Widersetzlichkeit, der Übern und Eigendünkel des Adels. Wenn nicht der Übermuth und die subordination des Heeres die tragischen Ereignisse der Nacht vo auf den 7. October herbeigeführt hätte, so wäre der Rückzug Żołkiewskischen Truppe einer der glänzendsten gewesen, welche

---

[1]) Die Ereignisse des 6. und 7. Octobers finden sich am besten dargestellt Briefe und Berichte Szemberg's einiges auch in dem Briefe bei Baliński S. 3 302 und in einem Briefe: O wołoskiéj transakcyi, MS. II, H. c. 8 der R. B. Über die letzten Augenblicke des Gross-Hetmans berichtet sein Gefähr polski bei Baliński S. 317—319 — Das, was Naima (bei Sekowski S 14 über die letzten Schicksale des polnischen Heeres erzählt, ist ganz übertrieben und stimmt mit der Wahrheit nicht überein. 20.000 Mann Naima am 7. October von den Polen gefallen sein.

Geschichte aufzuweisen hat. Hunger, Durst, Müdigkeit, Schlaflosigkeit, ununterbrochene Märsche, unaufhörliche Angriffe einer überwiegenden feindlichen Macht konnten das kleine Heer nicht bezwingen, eigene Zwietracht, eigener Übermuth hat seinen Untergang herbeigeführt.

In einem breiten Strome ergoss sich nun unaufgehalten die tartarische Macht über die reichen ruthenischen Gefilde und verheerte alles mit Feuer und Schwert.

Digitized by Google

Digitized by Google

IX.

DOCUMENTA

HISTORIAE FOROJULIENSIS

SAECULI XIII. ET XIV. AB ANNO 1300. AD 1333.

SUMMATIM REGESTA

A

P. JOSEPHO BIANCHI UTINENSI.

(Schluss.)

Digitized by Google

1328. 14. Januarii. Paganus patriarcha concedit Bertulo de Sbrolavacca usque ad duos annos facultatem incidendi de omnibus lignis, exceptis quercubus, in nemoribus Frattae et Spissulae gastaldiae s. Viti, et in bannis superioribus et inferioribus Cinti gastaldiae Medunae, pretio librarum mille nongentarum parvorum. Insuper concedit eidem quod possit facere unum aedificium segae in flumine Sili, et ipsa sega uti per totum dictum tempus; quo tamen finito eadem sega seu aedificium ipsi patriarchae et ecclesiae Aquilejensi remanere debeat.

B. M. U. [592.]

1328. 4. Februarii. Utini. Paganus patriarcha jure recti et legalis feudi investit d. Nicolussium de Prata de decima novem mansorum in villa de la Mantua gastaldiae Medunae, quorum quinque asserebat se emisse, et alios quatuor excidisse dicto d. patriarchae et ecclesiae Aquilejensi propter rebellionem et enormes excessus commissos contra ipsum d. patriarcham et ecclesiam Aquilejensem per Laurum de la Meduna et illos de Panigaleis. B. M. U. [593.]

1328. 10. Februarii. Utini. Druzacius q^{m}. Quirini de Albona cum quibusdam suis sequacibus ac colligatis inique et proditorie agentes contra fideles Aquilejensis ecclesiae et contra vicinos de Albona seditionem fecerunt, volentes dictam terram de Albona depopulare, et ipsam in alienis manibus tradere. At postquam iniquitatem hujusmodi nequiverunt explere, de terra ipsa expulsi, associatis sibi malefactoribus plurimis, guerram fecerunt intrinsecis, et eis multa damna intulerunt. Franciscus de la Turre marchio Istriae illos ut rebelles et contumaces exilio multaverat, mandans ut si quis eorum in ejus officialium potestatem pervenerit, illico destruatur. At Paganus patriarcha volens Druzacium ipsum et suos sequaces ad pacem reducere cum fidelibus praedictis, suscepit compromissum a singulis partibus factum, et plures terminos statuit ad comparendum coram eo, in quibus Druzacius et

ejus sequaces frustra expectati comparere renuerunt. Itaque patriar quamquam absentes, sententialiter condemnat dictum Druzacium et sequaces in refectione omnium damnorum datorum intrinsecis de Alb declarans bona ipsius Druzacii et sociorum ejus esse obnoxia refec damnorum hujusmodi, et quia non paruerunt ejus mandatis, pronu eos incurrisse poenam in compromisso appositam. A. N. U. [594

1328. 11. Februarii. Utini. In generali colloquio Utini celeb propositis per d. patriarcham hiis quae tunc erant pertractanda, v fuit astantibus quod eligerentur septem consiliarii, id est unus praelatis, et unus pro liberis, tres pro ministerialibus et duo pro c munitatibus, qui simul cum d. patriarcha super hiis provideant, c nent et disponant, prout melius et utilius eis videbitur; et quid fecerint, ordinaverint et mandaverint, valeat ac teneat ac si per t colloquium factum esset.

Facta igitur electione, d. patriarcha una cum septem el praedictis ascendit palatium, et se traxit in partem in sala parva ibi consuleretur et videretur quid esset agendum.

Et tunc primo provisum fuit super facto impositionis militiae, q illi qui non fuerunt in mostra, sicut illi de Pulcinico, requirantur ite per litteras, ut die dominica Ovorum omnes sint cum elmis et balli ad faciendam dictam mostram coram d. patriarcha, et decennas pedi quas mittere voluerint, mittant ad dictum terminum.

Secundo provisum fuit et firmatum, quod stratae Aquilejae r rentur et reaperiantur ita quod currus et mercantiae duci valeant quod civitas illa fortificetur. Ad quae complenda habeantur de massa et hominibus villarum in quantitate illa quae conveniat. Super electae fuerunt plebes multae.

Tertio provisum et firmatum fuit, quod impositio peditum ju decennas fiat, et quod pro qualibet decenna, si unus non sufficeret, habeantur. A. C. U. [595.]

1328. 12. Februarii. Utini. Convenientibus iterum cum d. pa archa consiliariis supradictis et quibusdam aliis in loco et sala pr dicta, provisum fuit et firmatum quod:

1. Propter propinquum adventum d. ducis Charinthiae et alio baronum cum suo exercitu maximo, terrae fortificentur et loca, indigent fortificatione, inter quas primo videatur de fortificatione U cui majus pondus et periculum imminet, et castrorum Faganeae e Danielis.

Digitized by Google

II. D. Franciscus de la Turre se conferat Sacilum et videat defectus ibidem, et ubi expediet fortificatio aut reparatio, ibi fiat. Ad quae agenda vocentur et habeantur homines villarum quae sunt ultra Tulmentum, et d. Odoricus de Cucanea vadat ultra Tulmentum ad rogandum et requirendum nobiles et alios universos habentes massarios ultra Tulmentum, ut de massariis suis mittant et serviant pro laborerio terrae praedictae Sacili.

III. Cum terra Mednnae sit vacua hominibus et multa indigeat custodia et fortificatione, nam magna pars habitantium est foris et dispersi per plura loca, aliqui ultra Liquentiam et aliqui extra Liquentiam, extrinseci primo expulsi redeant, et habitent, ac gaudeant bonis suis, postquam illi de Panigali cum sequacibus suis, tanquam proditores d. patriarchae et ecclesiae Aquilejensis, sunt banniti, et d. Franciscus da la Turre cum auxilio illorum de Prata et hominum qui sunt in Gualdo provideat super fortificatione dictae terrae.

IV. Fiat crida per Aquilejam, Civitatem, Glemonam et Utinum et alia loca ubi expediet, quod usque ad festum Resurrectionis Domini curtinae omnes existentes in Forojulio vacuentur blado, vino et aliis rebus, et ad loca tuta et fortiora ducantur, cum hac conditione quod bladum et vinum et res praedictas, finito transitu Theotonicorum et periculo hujusmodi sublato, possint extrahere de locis et terris praedictis in quantum pro eorum usu suffecerint, et non ultra, libere, nullo datio aut muta soluta.

V. Transacto termino Resurrectionis, d. Federicus de Savorgnano et d. Aquinus de Colloreto ibunt cum uno familiari d. patriarchae ad videndum et reparandum curtinas praedictas, et quidquid in eis invenerint de blado et vino, detur et assignetur per ipsos d. patriarchae.

VI. Decennae inventae sunt duo millia quindecim et media.

A. C. U. [596.]

1328. 18. Februarii. Utini. Coram d. Iohanne abbate Rosacensi et d. patriarchae vicario, et in praesentia Sceni de Mugla, procuratoris et sindici communis et hominum dictae terrae, d. Federicus de la Turre protestatus est de damnis, expensis et interesse illarum mille librarum, in quibus homines de Mugla tenebantur eidem pro salario potestariae unius anni, quo dictus d. Federicus fuit dictae terrae potestas, nec non de injuriis et aliis damnis illatis eidem in dicta terra per homines supradictos de Mugla. B. M. U. [597.]

1328. 4. Martii. Aquilejae. Paganus patriarcha sic respondet d. Federico comiti de Vegla. Cum d. Canis satis bene soleat obsequen-

tibus sibi retribuere, dum non sit in indignatione sanctae Rom
ecclesiae, nec contra ipsam veniat, contentamur et concedimus, u
ipsius adjutorium accedatis. Per terram quoque nostram cum armi
sine transire potestis libere, per quam, si expediret, conducere
vos propria in persona. B. M. U. [598

1328. 8. Martii. Aquilejae. Ob devotionem et fidem quas no
vir d. Isnardus q^m^. Federici de Collionibus de Pergamo et ejus pro
nitores habuerunt semper et servaverunt sanctae Romanae eccle
nec non propter grata servitia quae ipse d. Isnardus novissimo tem
impendit ipsi d. patriarchae existenti in partibus Lombardiae pro
gotio s. Romanae ecclesiae supradictae: d. Paganus patriarcha d
et concessit in feudum eidem d. Isnardo et ejus filiis et nepotibus
lineam masculinam ex eo legitime descendentibus, castrum suum
ecclesiae Aquilejensis, quod dicitur de Tallione Pergamensis dioe
cum omnibus terris, possessionibus, juribus, jurisdictione et ho
pertinentibus ad dictum castrum, quod libere ad ipsum d. patriarc
pervenit eo, quod illi qui ipsum castrum tenebant in feudum, sib
ecclesiae Aquilejensi quod debebant facere non fecerunt, ita tan
quod ipse d. Isnardus et filii ejus ac nepotes solvant et faciant d.
triarchae et suis successoribus, quae praedicti qui dictum cast
tenere solebant in feudum, facere et solvere tenebantur.

A. N. U. [599.

1328 . . . . . Aprilis. Gratiadeus episcopus Parentinus de l
s. Antonii Aquilejensis dioecesis, quem sibi patriarcha gratiose com
serat, exportavit fraudulenter et malo modo bona et res, et plu
quantitates pecuniarum a pluribus civibus Aquilejensibus mutuo acc
tarum, damnabiliter contra ejus promissa, et in animae suae pericul
retinuit usque ad obitus sui diem. Quapropter patriarcha vicario
capitulo dictae ecclesiae mandat, quatenus sub excommunicationis po
loco et personis supradictis solvere et satisfacere debeant, assign
eis terminum ad tres dies post venturum festum b. Iohannis Baptista

B. M. U. [600.

1328. 28. Aprilis. Portusgruarii. D. Articus episcopus Conc
diensis de gratia speciali committit d. Henrico Squarre pro isto a
tantum, et ejus nomine, custodiam festi villae suae de Tileo.

A. C. U. [601.]

1328. 3. Maii. In Civitate Austriae. D. Paganus patriarcha eli
d. Georgium de Caymis et Paulinum de Caureno suos procurato

in causa, quam movere intendit d. duci et communi Venetiarum coram conservatoribus sibi a sede apostolica deputatis. A. N. U. [602.]

1328. 8. Maii. Utini. Paganus patriarcha committit custodiam terrae et castri Medunae et s. Steni d. Biachino de Camino, et d. Bernardus de Strassoldo, obligando se ipsum et omnia sua bona, pro eo securitatem praestat. A. N. U. [603.]

1328. 10. Maii. Utini. Homines de Villacco accedentes ad villam hospitalis s. Spiritus de Glemona acceperunt omnia bona massariorum, de quibus triginta homines indebite captivatos adhuc detinebant, aliaque multa enormia contra ipsos et eorum familias commiserunt. Quare patriarcha requirit indices, consilium et commune dicti loci de Villacco, quod si volunt eorum homines ac concives, qui sunt in Forojulio, esse salvos et eorum malefactores puniri, antequam ad aliquem tractatum cum eis accedat, homines per eos captos relaxent, et bona accepta integre restituant. B. M. U. [604.]

1328. 13. Maii. Utini. Paganus patriarcha confirmat privilegium, quod antecessor ejus patriarcha Bertoldus concesserat ecclesiae s. Nicolai de Sacilo. B. M. U. [605.]

1328. 14. Maii. Utini. Ob grata et devota obsequia, quae Paulus Bojani de Civitate patriarchae et ecclesiae Aquilejensi suis laboribus et sudoribus indefessis hactenus impendit, Paganus patriarcha, quousque altissimus ei vitam praestabit, marchas sexaginta annuatim eidem Paulo solvendas de redditibus mensae patriarchalis de speciali gratia deputavit, obligans ad hoc mutam Civitatis Austriae, et generaliter alia bona quaecumque ad dictam mensam spectantia. A. C. C. [606.]

1328. 16. Maii. Utini. Cupiens diligenter intendere fortificationi castri sui de Tricesimo d. Paganus patriarcha dedit et concessit Stephano decano suo de Rivosa tres passus terrae de burgo castri praedicti, in qua sedimen construat, ibique habitationem, domicilium et continuam mansionem faciat, sicut fidelis et legalis habitator ecclesiae Aquilejensis. Pro qua habitantia deputavit eidem quandam silvam sitam super blattam. Et quia se fidelem et obsequiosum exhibuit, ipse d. patriarcha concessit praefato Stephano decaniam de Rivosa cum omnibus utilitatibus et commodis consuetis, ac de omnibus honorantiis, collectis et gravaminibus, ad quae per gastaldionem Tricesimi compelli posset, absolutum reddidit et liberum. B. M. U. [607.]

1328. 23. Maii. Glemonae. Paganus patriarcha reformat sente tiam, qua pacem indixerat intrinsecis et extrinsecis de Mugla.

B. M. U. [608.]

1328. 31. Maii. Glemonae. Paganus patriarcha concedit Be nardo de Loch plebano de Nahel liberam facultatem disponendi, pro voluerit, de bonis sua industria acquisitis: ita tamen quod ecclesia ab ipsius legatis exclusa nullatenus existat. Eusebius. A. N. U. [609.]

1328. 6. Junii. In castro Tulmetii. Paganus patriarcha coace Naximbeno de Scarfadava et ejus sociis, quod possint et valeant fac unum furnum ad ferrum faciendum et laborandum cum una aut plurib fusinis ad ipsum furnum necessariis in Carnea, in contrata Avoltoi, fuit antiquitus.

Concedit etiam quod possint reparare domos existentes, et al necessarias pro habitatione ipsorum et familiarum suarum infra t minos eisdem assignandos: nec non unum aut plura molendina co struere pro blado necessario molendo in aqua quae ibidem labitur, reparare antiquum, et piscare in ipsa aqua, et cum eorum best in contrata libere pascolare. Ligna quoque necessaria eis pro huju modi aedificiis et pro fusinis ac furno praedictis, et usu eorum et fan liarum suarum incidere et habere de Gualdo Luze, et alibi ubicumq a Pontetremulo sursum versus Sapadam usque in summo Clevae, et summis montibus usque ad aquam decani; dummodo sibi et success ribus suis obedientes sint, et solvant sibi annuatim solidos quinqu ginta Venetorum grossorum, et libras mille et quingentas ferri p equis ipsius d. patriarchae, et pro quolibet molendino libram una piperis; et non teneantur solvere mutam de victualibus quae ement ducent pro usu suarum familiarum. A. N. U. [610.]

1328. 11. Junii. Utini. Paganus patriarcha mandavit Ubici Malamuschae gastaldioni s. Danielis, quatenus propter guerrarum pe cula et alias conditiones imminentes ad praesens, aut quae possent i minere in partibus Forijulii, iret ad habitandum in domo Federici Blavisii de Forgaria. A. N. U. [611.]

1328. 19. Junii. In Civitate Austriae. Confessio Bayamontis Te poli se recepisse a d. Johanne vicario d. Pagani patriarchae Aquil jensis libras centum parvorum pro solutione praesentis anni feudi gratiae, quam habere debet ab ecclesia Aquilejensi pro parte sua feudo sibi concesso de speciali licentia sedis apostolicae.

A. N. U. [612.]

1328. 26. Junii. In Civitate Anstriae. Paganus patriarcha investit jure feudi habitantiae d. Conradum de Ovenstain, mareschalcnm Karinthiae, de duabns habitantiis in Treufen, et de omnibns bonis per dictum d. Conradum ibidem emptis. A. N. U. [613.]

1328. 2. Julii. Utini. Paganus patriarcba concedit Bondominico q^m. Bambasini de Bononia licentiam construendi et aedificandi in flumine Lisontii veteris penes Flumesellnm in loco, nbi dicitur s. Crnx, unam segam et unnm molendinum, solvendo annuatim pro dicta sega mediam marcham denariorum, et pro praefato molendino libras tres piperis. A. N. U. [614.]

1328. 8. Julii. Utini. Pro mille marcbis, qnas infra annum solvere debet ecclesiae Romanae, Paganus patriarcha obligat d. Bertrando apostolicae sedis legato gastaldias Carneae et Tulmini cnm frnctibus et redditibus nniversis ad eas spectantibus, mntas Aquilejensis ecclesiae, gratiam vini quod de partibus Istriae ducitur, ac censum consuetum et debitum quadringentarum et quinquaginta marcbarnm, qnas d. dux et commune Venetiarum pro juribus et jurisdictionibus Istriae eidem d. patriarcbae et ecclesiae Aquilejensi singulis annis praestare tenentur, ac etiam fructus, redditus, proventus et censns qnoscumque Aqnilejensis ecclesiae, in quibuscumqne rebus consistant.

B. M. U. [615.]

1328. 8. Jnlii. Utini. Pagauns patriarcha volens sibi et ecclesiae Aquilejensi utiles et fideles vassallos acquirere, et Ardemano et Oscalcho filiis d. Jacobi de Cormono, consideratione patris eorum, qui eidem d. patriarchae et ecclesiae Aquilejensi grata et fidelia obseqnia pertulit, gratis affectibns complacere, per suum capncium dictos fratres investit jnre feudi habitantiae de loco et babitantia Foraminis cnm omnibus bonis, mansis, juribus, jurisdictionibns et dominio.

B. M. U. [616.]

1328. 12. Jnlii. Utini. Ob fidelitatem et devotionem, nec non propter grata et devota obsequia, quae Gulielmns et Baldus de Barberano de Vincentia impenderunt patriarcbae et ecclesiae Aquilejensi, Paganus patriarcha concedit eisdem quatnor mansos in villa de Cbions, et tres mansos cnm dimidio in villa Pratimajoris. B. M. U. [617.]

1328. 23. Julii. Utini. D. Artiens episcopus Concordiensis jure recti et legalis feudi per fimbriam suae clamidis investit d. Martinum de la Turre de qnodam manso sito in s. Johanne de Casarsa, qui olim fuit d. Philippi de la Turre. B. M. U. [618.]

1328. 25. Julii. Utini. Cum dudum propter rebellionem, der bationes et spolia, homicidia et alia nefaria opera et intollerabiles e cessus multiplices Bonacursii et quondam Pelavicini fratrum de Osopi tunc habitatorum d. patriarchae et ecclesiae Aquilejensis, d. Pagan patriarcha, cupiens juxta suam possibilitatem pravitatem hujusmo tollere ac radicem illam pessimam in totum evellere, suaeque ecclesi ac statui totius terrae et mercatorum transeuntium providere quie contra castrum praedictum et sceleratos praefatos, etiam contra fide eorum se esse habitatores dicti loci et ecclesiae Aquilejensis den gantes, tunc obsidionem poni fecerit, non parcendo personarum sud ribus, suisque et camerae suae sumptibus et expensis, per qua eorundem rebellione prostrata, et ipsorum effrenata superbia ad fine deducta, dictum castrum cum ejus pertinentiis ad ipsius patriarchae Aquilejensis ecclesiae manus pervenit; illudque, superveniente reces suo de partibus Forijulii, qui vocatus ab ecclesia Romana in Lomba diam accessit, et tempore longo permansit cum magno expensaru onere, usque ad praesentem diem fecerit et faciat custodiri: volens evitandas expensas incumbentes eidem circa custodiam dicti loci p quiete, securitate et pace libere mercatoribus transeuntibus impe denda sibi et universis utiliter providere, ac de loco praedicto sibi ecclesiae Aquilejensi fidelem acquirere habitatorem, idem d. patriarc partem praefatam dicti castri, quam tempore rebellionis eorum di fratres tenebant, ac etiam partem quae olim fuit Fulcherii plebani Fortunati fratrum de Osopio, per ipsum d. patriarcham ab eisdem cer pretio acquisitam, d. Federico de Savorgnano, pro se suisque haeredib recipienti et ab eis descendentibus tam masculis quam feminis, tanqu bene merito ob remunerationem obsequiorum multorum eidem patriarchae et ecclesiae Aquilejensi gratanter et fideliter impensor jure feudi habitantiae libere tradidit et concessit, eumque de partib antedictis dicti castri praesentialiter investivit, ita quod idem d. Fed ricus et haeredes sui teneantur et debeant locum praedictum de Osop aperire d. patriarchae et officialibus suis, eosque intus admittere, cum incumbat necessitas, de loco praedicto eidem omnem quem p terit succursum et favorem praestare, et juxta posse suum operam da quod strata mercatoribus et aliis transeuntibus libera permaneat et s cura. B. M. U. [619.]

Digitized by Google

1328. 5. Angnsti. Utini. Spontonus portavit litteram unam d. patriarchae ad Montemfalconem eo, quod massarii sui recusabant facere carratica ad exercitum Muglae. Ex libr. Camerarii. C. F. C. [620.]

1328. 27. Angnsti. Utini. Receptis certis et idoneis cautionibus pro solntione illarum mille marcharnm, in quibus d. Paganus erat papali camerae obligatus, d. Bertrandns Rotnndi, decimarum collector et apostolicae sedis nuntius, mandat d. Johanni abbati Rosacensi, quatenus juxta continentiam et tenorem litterarum d. legati dictum patriarcham absolvere debeat a sententiis excommunicationis, suspensionis et interdicti in eum diversimode promulgatis. A. N. U. [621.]

1328. . . . Civitas nostra Utini, tempore suspicionis belli moenia ipsius mnnire volens, plebes sive villas ad hoc peragendum vocabat. Quapropter currente anno christiferae salutis millesimo trecentesimo vigesimo octavo, sub patriarchatu Pagani de la Turre Mediolanensis, existente gastaldione civitatis nostrae Utini nobili viro d. Conrado de Benardigio, ac nobilibus dominis Hectore ac Federico fratribus de Savorgnano ad gubernium deputatis a novo et veteri consilio civitatis, et Hermano de Percoto camerario communis, quidam timor surrexit, ne gentes regulorum vicinorum, faventibus castellanis patriae, dictam urbem aggredi tentarent, ad quam mniendam in ea parte, ubi turris erat post coenobium fratrum s. Dominici, sequentes villae sive plebes fuerunt vocatae, quarum hominibus laborantibus per camerarium praefatnm communis, sic mandantibus d. gastaldione et ad gubernium deputatis, fnerunt dati panes quatuor in die cum duabus trullis vini pro quolibet laboratore et librae duae carnis: de Pasigliano, de Puzzoleo, de Cnssignacco, de Vissantono, de Gallariano, de Orgnano, de Tricesimo, de Carpeneto, de Sclaunico et de Nimis.

Reverendus vero in Christo pater d. Paganus praefatus occasione dicti timoris belli cum d. comite de Ortemburg civitati nostrae imposuit impositionem centum marcharum solutarum per praedictum Hermanum camerarium communis; et dicta civitas fecit aptari murum castellanum vetustate consumptum, et illius stipari foramina post ecclesiam s. Francisci. Item custodias imposuit super portis Aquilejae de burgo et villae cum duabus ferreis catenis implumbatis pro qualibet porta. Idem fuit factum super portis Postcollis de burgo, ubi erat magnns lacus sive gurges; Grazani de burgo, s. Lazari de burgo (quae porta est a dominis Floriis possessa), Glemonae de burgo (in cujus loco nobile aedificium familiae de Toniuis est construc-

tum, nunc per Cartarios possessum); s. Bartholomaei, sive de Civit (nunc possessa per familiam de Manticis), mediante publica recog tione. Alia porta erat, quae Utini dicebatur, ejus locum nequeo pr cise demonstrare; credo ego quod ista porta sit illa turris nov restaurata a Ludovico Manino patricio Veneto. Intrinsecus vero porta civitatis, et erat in circuitu arcis antiquae, sive castri, et c ditur in loco ubi est turris horaria; et civitas sive castrum antiqu unicam habebat portam. Nam in quodam codice pervetusto de a salutis millesimo trecentesimo vigesimo octavo expensarum factar per dictum camerarium communis, conscripto manu Benvenuti tarii communis, ita legitur: „Item die eadem, scilicet quarta Julii, reparatione serraturae portae civitatis intrinsecus dedi denarios q tuor". Putei etiam sub monte et fori novi fuerunt optimis funibus ap pro aquis hauriendis ad beneficium populi et militiae.

De mandato ulterius d. gastaldionis et consilii civitatis mis illico sunt spiae ad videndum, ubi reperiantur illi de Ovenstain; ob l etiam per octo dies continuos de mandato, ut supra, steterunt B donus et Petrus de Posteollo super palatio rev. d. patriarchae effectu praedicto. Provisum etiam fuit quod filius cujusdam vo Gambelongiae staret die noctuque cum socio supra turrim campanar ad sonandum campanas ad martellum, casu quo gentes praedictae v lent venire ad damna nostrae urbis et illius territorii, nec non villar extrinsecarum.

Sed quia diversa deerant arma, decretum fuit quod per magistr Aulinum artificem multae deberent construi pillotae et alia artificia defensionem civitatis. Onus militare de commissione d. gastaldio et consilii fuit impositum popularibus et burgensibus, qui postea derunt monstram in Campoformio, clamantibus Vintero et Dunello pra conibus communis ad sonum pivae.

Illi etiam de Sacilo timebant supradictas gentes; ideo civitat nostram humillime supplicaverunt de auxilio. Quibus Sacilanis de comm sione d. gastaldionis et consilii missi fuerunt quindecim armati pedit quibus pro stipendio unius mensis exbursatae fuerunt duae de vigi marchae.

Dicto tempore novitas est suborta inter homines terrae Mugl quae multum displicuit civitati nostrae. Quapropter de mandato g staldionis et totius consilii missi fuerunt in ambaxiatores et nuntios commune dictae terrae Andreas et Odorlicus Mi- super eo qu

dictae civitati multum displicebat dicta novitas; et etiam pro illa sedanda et tollenda, cum nostra civitas magnam semper habuerit protectionem dictae terrae Muglae.

Hoc interim d. patriarcha cum militia Utinensi ivit Medunam pro visitatione illius loci; et de mandato d. gastaldionis et consilii cum dicta militia ivit Nicolussius q^m^. d. Federici Andriottae, qui expendit pro victu dictarum gentium marchas quindecim.

In suo antiquo splendore nihilominus nostra communitas permanebat. Nam fecit tunicas praeconibus suis de panno rubeo et viridi cum suo cucullario, pro quibus tunicis conficiendis empta fuerunt brachia triginta septem cum dimidio panni. Item factae fuerunt tres banderiae de vilgesio, et tres pinelli ad usum et magnificentiam ipsius.

Ex schedis Fontanini. B. S. D. [622.]

1328. 15. Novembris. Utini. Johannes Petrus et Duringussius de Mela, executores testamenti q^m^. d. Duringi de Mels, eo quod persolvere non curaverint communi Glemonae infra terminum eis assignatum mille et triginta libras parvorum, per usurariam pravitatem dicto communi extortas per supradictum q^m^. d. Duringum, in omnibus ecclesiis excommunicati denuntiantur. A. N. U. [623.]

1328. 18. Novembris. In monasterio Mosacensi. D. Bertoldus abbas monasterii Mosacensis confert jure feudi ministerialis, quod pertinet ad scutiferale officium, Henrico de Protresach decimam, quae colligitur in villa quae dicitur Prut, quae jacet apud Cillam, et omnes fructus et proventus ejus; ita tamen quod praefatus Henricus praenominato abbati et successoribus ejus fideliter et legaliter serviat et obediat.

B. S. D. [624.]

1328. 26. Novembris. Utini. Paganus patriarcha, ad quem pleno jure spectat dare potestatem aut rectorem terrae de Pola, confirmat nobilem virum d. Georgium Basilium de Venetiis in dictae civitatis potestatem ac rectorem de sua licentia electum. A. N. U. [625.]

1328. 9. Decembris. Utini. Nicolaus de Sorpbumberch investitur a domino Pagano patriarcha de bonis, quae Vorlicus pater ejus et ipsius antecessores habuerunt ad rectum et legale feudum ab ecclesia Aquilejensi, quorum longam in scriptis exhibet seriem.

A. N. U. [626.]

1328. 17. Decembris. Guarnerius q^m^. Conradi de Agello habet in feudum ab ecclesia Aquilejensi tres mansos in villa de Agello, et debet pro praedicto fendo ministerii servire d. patriarchae cum uno

equo pro somerio, qui portet praeparamenta capellae d. patriarch quando vadit ad dominum imperatorem pro suis feudis. A. C. U. [627.

1328. 30. Decembris. Aquilejae. Paganus patriarcha permi Sigeboldo plebano Sacili, qui subdiaconatus ordinem susceperat, q obtentu scientiae, in qua proficere cupiebat, usque ad septennium superiores ordines non teneretur ascendere, id est quousque staret generali studio, et studeret in jure canonico. A. N. U. [628.]

1329. 17. Januarii. Utini. Paganus patriarcha per unum ca cium, quod in suis tenebat manibus, investit Philippum filium Zili fratres de s. Daniele de quadam domo et campo, quae sunt de fe ipsius d. patriarchae deputato ad custodiam carceris et ad portand litteras. A. N. U. [629].

1329. 2. Martii. Utini. Paganus patriarcha constituit d. Berofin de Giraldis ejus procuratorem et nuntium ad petendum et recipiend a d. Francisco Dandulo duce et communi Venetiarum pecuniam eid d. patriarchae et ecclesiae Aquilejensi debitam pro juribus et jurisd tionibus Istriae. A. N. U. [630.]

1329. 15. Martii. Griez. Henricus rex Bohemiae et dux Car thiae notificat Pagano patriarchae, quod Johannes civis Breume spolia fuerat per homines ecclesiae Aquilejensis de centum et trigiuta marc argenti in strata portus Latisanae, quam ipse assecuraverat: unde i stanter petit, quatenus dicto Johanni res sibi ablatas restitui faciat, al quin committet Chourado de Ovenstayn, ejus capitaneo in Venzono, qu securitatem hujusmodi debeat retractare. A. N. U. [631.]

1329. 22. Martii. Utini. Miratur Paganus patriarcha, quod He ricus rex Bohemiae dicat in suis litteris, se assecurasse vias eccles Aquilejensis, cum talis assecuratio ad nullum pertineat nisi ad ipsu patriarcham et dictam ejus ecclesiam. Displicet quidem dictum J bannem civem de Breume, quamvis non sine ejus culpa, in terris s patriarchatus spoliatum fuisse, immo contra spoliatores praedict asserit se brachium extendisse, et quia se in Spegnimbergum contul rant, contra dictum locum exercitum parasse: verum gens comitat Goritiae et ipsius d. regis, cui ob ejus reverentiam gratiose transit concesserat, per Sclusam intravit ad dictorum rebellium et spoliator defensionem. Propter quod non valens obtinere intentum suum op tuit cum eum illis pacificari. Videat igitur d. rex, si juste moveatur ea committenda illi de Ovenstain, quae in suis litteris comminatus e

A. N.

1329. 23. Martii. Utini. Tempore rebellionis illorum de Osopio Paganus patriarcha pro obsidione et recuperatione dicti loci magnas et graves expensas sustinuerat, quas aestimabat fuisse marchas septingentas denariorum et ultra. Pro custodia autem dicti loci et securitate stratarum in retinendo ibi custodes et homines plures magnas adhuc expensas passus erat. Hinc volens evitare expensas praedictas dedit, cessit et transtulit d. Federico de Savorgnano omnia jura, quae ipse habebat in loco praedicto: ita ut idem d. Federicus et sui haeredes habeant de cetero et possideant dictum locum in feudum habitantiae; et hoc pretio et foro octingentarum marcharum denariorum.
B. M. U. [633.]

1329. 23. Martii. Utini. Paganus patriarcha intendens honorare personam d. Thomasutti de Cucanea, quem inter ceteros fideles ecclesiae Aquilejensis promptum semper invenit et paratum ad defensionem et conservationem ejus jurium et bonorum, quendam locum inhabitatum et sine ullo aedificio, in quo, ut dicitur, fuit antiquitus castrum, quod dicebatur Feletan, ob cujus castri defectum strata publica erat minus secura et multae robariae et homicidia perpetrabantur: ut deinceps malefactoribus via perpetrandi talia perclnderetur et honor et utilitas dictae suae Aquilejensis ecclesiae augeretur, concessit praefato d. Thomasutto et ejus haeredibus jure feudi habitantiae, eumque cum uno baculo, quem tenebat in manu, investivit. A. N. U. [634.]

1329. 19. Aprilis. Aquilejae. Post obitum d. Pertoldi abbatis de Mocio prior et monaci dicti monasterii, non obstante reservatione facta per summum pontificem, eligere sibi in abbatem praesumpserunt quendam fratrem Martinum de Ripa de ordine praedicatorum, monachum profugum, tabernas frequentantem, eis similem in moribus, et, ut dicebatur, adjecto pacto, quod renunciabit, cum ejus promotores voluerint, et in eodem monasterio monachus remanebit. Cumque decretum electionis praesentatum esset d. Pagano patriarchae, ut electionem hujusmodi confirmare deberet, ipse ob reverentiam sedis apostolicae et ignominiam electi eorum petitionibus annuere recusavit, ejusque appellationem ad d. legatum cum suis litteris remisit. A. N. U. [635.]

1329. 26. Aprilis. Aquilejae. Frater Johannes de Padua cum missam conventualem celebraret in ecclesia fratrum minorum de Utino, alta et clara voce inter alias orationes dixit etiam illam, quae de Romanorum imperatore mentionem facit, non sine murmuratione astantium propter Bavarum, qui se faciebat imperatorem et persequebatur

ecclesiam Dei, et ab ea reprobatus et excommunicatus erat ac de ha
resi condemnatus. Unde admonitus ipse frater Johannes a d. Paga
patriarcha, recognovit se male dixisse et fremuit in semetipso.

A. N. U. [636.]

1329. 3. Maii. In Civitate Austriae. Electi fuerunt ad examina
dum, corrigendum et ordinandum statuta et ordinamenta commu
tam sub d. gastaldione, quam sub advocato Civitatensi, et ad dand
claves portarum, et ad audiendas rationes officialium communis, dom
Philippus de Portis, et Henricus q^m. Petri Fondani provisores co
munis, Guilelmus magistri Walteri, Nicolaus d. Biliardae, Jacob
Johannis d. Ottonelli, et Johannes q^m. magistri Juliani.

C. M. R. [637.]

1329. 5. Maii. Utini. Paganus patriarcha mandat d. Ulrino
Prampereh canonico Civitatensi, quatenus sub excommunicationis poe
restituat decem armenta, unum runcinum, decem et octo pecudes
quatuordecim agnos, quos indebite et injuste abstulerat Johanni
Clevi, massario d^a. Altefloris de Savorgnano. A. N. U. [638.]

1329. 5. Maii. Utini. Paganus patriarcha ordinavit et statuit, qu
custos et canonici qui nunc sunt, et qui pro tempore fuerint in eccles
Utinensi, in morte eorum disponere non valeant de fructibus et prove
tibus praebendarum suarum, sed solum pro remedio animarum defun
torum ac benefactorum suorum in eorum anniversario quolibet an
celebrando dicti fructus et proventus converti debeant, et inter pra
sentes dividantur. A. C U. [639.]

1329. 7. Maii. Utini. Paganus patriarcha cum uno libro, que
tenebat in manibus, investit jure feudi habitantiae Petrum dictum Rubeu
q^m. Guschetti de Aviano de quodam casamento in castro Aviani apu
murum castellanum. A. N. U [640.]

1329. 11. Maii. Johannes papa XXII. pro relevandis multiplicit
expensarum oneribus, quibus camera sua tunc gravabatur, fructu
redditus et proventus omnium et singulorum beneficiorum ecclesiast
corum in diocesi Aquilejensi vacantium usque ad unum annum si
reservandos duxit, et eius camerae applicandos. A. N. U [641.]

1329. 7. Junii. Utini. Infrascripta sunt quae per consiliarios
colloquio generali nuper electos et una cum d. patriarcha in sala
riori patriarchalis palatii Utini congregatos, ordinata et fir

I. Stratae sint securae et liberae omnibus tam m
aliis quibuscumque personis cujuscumque co

que stratas ipsas violare, rumpere aut turbare, ac spolia et derobationes super ipsis committere praesumpserit quocumque modo, sive nobilis, sive popularis existat, si haberi aut capi poterit, justitia debita puniatur. Si vero haberi aut capi non poterit, sub cadem poena perpetuo sit bannitus per universas terras, et a quocumque dominio ecclesiae Aquilejensis. De bonis autem malefactoris praedicti, si qua habebit, aut habere poterit, satisfiat spoliato usque ad summam ejus quod acceptum fuerit sibi, et stetur sacramento suo. Acceptantes vero malefactores et derobatores praedictos aut cum re taliter derobata, aut sine, et admittentes eosdem in castris, fortilitiis aut domibus suis, si scienter fecerint, et ipsos aut ipsum cum spolio et derobatione hujusmodi infra tres dies non praesentaverint et assignaverint d. patriarchae aut officialibus suis, simili poenae subjaceant, et contra ipsos sic per dominium viriliter provideatur, ac si per ipsos scelus hujusmodi fuisset commissum.

II. Militia firmetur juxta taxationem elmorum et ballistarum alias unicuique datam, quae duret usque ad unum annum: et litterae more solito mittantur universis, qui quam citius possunt parare debeant equos et arma, ut quandocumque eos d. patriarcha requisiverit aut pro mostra aut pro alio casu superveniente, nihil eis deficiat.

III. In casu restituendae dotis terminus conveniens assignetur, et ipsa restitutio fiat sine strepitu et figura judicii. Dominae sive mulieres in restitutione hujusmodi ceteris creditoribus praeferantur, et quoad haeredes ipsarum modus similis observetur.

IV. Fortificatio passus seu transitus castri Moscardi fiat expensis hominum et villarum de Caruca apponente d. patriarcha, sicut se obtulit, partem suam. Eligantur proinde aliqui boni homines, qui distributionem justam et rationabilem faciant inter illos de Carnea, et pecuniam colligant ad perfectionem illius operis, et gastaldio Carneae nullam circa praedicta habeat potestatem.

V. Super facto d. Hugonis de Duyno, qui multa damna fecerat in partibus Istriae ecclesiae Aquilejensi, et praeventus morte restitutionem facere non potuerat, provisum fuit, quod non deficiatur d. patriarchae per servitores ecclesiae ad recuperandum quod sit sui juris, et faciendum id quod sit honoris d. patriarchae et ecclesiae Aquilejensis. Pro quibus et aliis tangentibus statum totius terrae electi fuerunt duo ambaxatores, qui vadant ad dominam comitissam, videlicet d. decanus Aquilejensis et d. Bernardus de Strassoldo. A. C. U. [642.]

1329. 9. Junii. Utini. Paganus patriarcha restituit d. Hectori Savorgnano mutuatas sibi marchas ducentas et triginta et Frixachens nonaginta sex, pro quibus ei obligaverat quaedam bona sita in villis Carnea de subtus et superius, Teypano, Pressinico, Carabello et Ca poformio. A. C. U. [643.]

1329. 20. Junii. Venetiis. Franciscus Dandulo dux Venetiar rogat d. Paganum patriarcham, quatenus Donato Quirino civi Venetiar concedat licentiam discedendi cum frumento et blado acceptis s violenter per potestatem et homines de Marono. Florio. [644.]

1329. 22. Junii. Aquilejae. Post visitationem factam per Guli mum decanum Aquilejensem, Paganus patriarcha notificat capitulo ecclesiis de Verona sibi et ecclesiae Aquilejensi immediate subjet quae circa canonicos et dictas ecclesias reformanda invenerit, vid licet:

I. Ficta seu census quinque domorum canonicorum Veronensi positarum juxta portam ipsius canonicatus dividantur deinceps aeq portionibus inter omnes canonicos.

II. Possessio, quae dicitur Frixolana, assignata receptis ultra n merum canonicorum, ex quibus non supererat nisi unus, revocetur manus et canipam capituli Veronae, et superstiti supradicto provideat per capitulum de competenti stipendio.

III. Canonicus permessanus dimittat possessionem legatam c pitulo, et ab ipso capitulo recipiat aliunde censum aequalis valoris ej quem recipit ex eadem.

IV. Bernardus domicellus, qui tenet possessiones deputatas fabricam, faciat statim cooperire ecclesiam et porticum, et magis sollicitus in hiis quae pertinent ad suum officium, et in reddenda ration

V. Presbyter Bartholomaeus de Mantica septimanam suam contin faciat, et melius vadat ad officium, ac infra mensem obligetur qu magis voluerit ex duobus altaribus quibus servit, unum aut alter dimittere, nec praesumat de cetero binas in die missas celebrare.

VI. Nicolaus mansionarius corrigatur de blasphemiis Dei et sanct rum, de ludis traxillorum et de discursu inhonesto.

VII. Mansionarii faciant, ut tenentur, residentiam in canonica, in divinis officiis ecclesiae assiduum famulatum impendant.

VIII. Capellani s. Helenae bis in hebdomada celebrent pro defun tis patronorum suorum. Massarius inquirat de bonis praebendaru quae si per aliquem invenerit vendita fuisse, ad eorum recuperation

Digitized by Google

intendat. Novem bostiarii resideant in ecclesia, et si residere noluerint, fructus beneficiorum suorum eisdem subtrahantur. A. C. U. [645.]

1329. 29. Junii. Junae. Everardus praepositus Junensis supplicat d. Pagano patriarchae, ut ei indulgeat, si citatus ad instantiam presbiteri Ulrici plebani de Vanstrap in termino sibi assignato non valeat coram eo personaliter comparere, cum feriae rusticae tunc instent et oporteat illum fruges recolligere, si vult ipsemet una cum canonicis et ejus familia hoc anno sustentari.

Sequitur narratio canonicorum Junensium, in qua deferuntur d. patriarchae vitia, quibus dictus plebanus de Vanstrap erat apud omnes diffamatus, nec non excessus per eum commissi non solum contra nuntios dicti praepositi, verum etiam contra ejus personam; propter quod omnium impetu aggressus et tandem captus fuerat in carcerem detrusus. B. M. U. [646.]

1329. 2. Julii. In Civitate Austriae. Paganus patriarcha cum uno capucio, quod in suis tenebat manibus, investit jure feudi habitantiae d. Hectorem Petenati de sedimine posito in castro Utini, et omnibus juribus ad ipsum spectantibus. A. N. U. [647.]

1329. 4. Julii. D. Canis obsedit Tarvisium quarto intrante Julio, et die tertia post diem clausit extremum propter disenteriam quam habuit, sicut per astrologum quendam praedictum fuit triginta tribus annis ante, id est quod d. Canis debebat esse dominus totius marchiae Tarvisinae, et postea debebat in brevi tempore mori, et ita factum est.
Odoricus a Portunaonis. — C. M. A. [648.]

1329. 5. Julii. In Civitate Austriae. Paganus patriarcha pretio et foro ducentarum marcharum emit a d. Conrado de Reyfimberg decimam de terra Muglae in Istria, et conveniunt inter se quod communibus expensis redimeut de manibus haeredum q^m^. Albertini Mauroceni de Venetiis partem dictae decimae quam ipsi detinent; et postquam recuperaverint, d. patriarcha, retenta ejusdem partis medietate, dabit aliam in feudum dicto d. Conrado. B. M. U. [649.]

1329. 8. Julii. In Civitate Austriae. Aqua Liquentiae, quae labitur per Sacilum, adeo excreverat quod pons cecidit in parte, et sclusa, sive rosta molendinorum ipsius terrae erat quasi tota destructa, ita quod dicta molendina perirent, nisi eis celeriter succurreretur. Verum d. patriarcha non habens ad praesens promptam pecuniam, unde expensas ad restaurandam dictam rostam necessarias faceret, concessit Omnibono, qui dicitur Bene de Sacilo, qui expensas hujusmodi facere hac

Digitized by Google

vice de suo promisit, quod in molendino, quod ipse habebat ad liv
lum in flumine ipso appellatum moleudinum Fulargae, pro quo s
vebat aunuatim d. patriarchae viginti quatuor staria surgi, possit
valeat tertiam rotam sive molam aedificare, et nihil aliud deinceps s
veret nisi praedictum livellum viginti quatuor stariorum surgi.

A. N. U. [650.]

1329. 20. Julii. Avenione. Johannes XXII. pontifex, qui pro
siones monasteriorum quorumcumque ordinum vacantium dispositi
sedis apostolicae usque ad suum beneplacitum duxerat reservand
intendens per obitum Bertoldi abbatis s. Galli de Mocio de pers
novi abbatis dicto monasterio salubriter ac utiliter providere. praef
illi in abbatem, et curam et administrationem tam in spiritualibus qu
in temporalibus ejusdem monasterii commisit d. Giberto priori pr
ratus s. Margaritae de Buclescha Parmensis diocesis.

A. D. U. [651.]

1329. 23. Julii. Utini. Paganus patriarcha in generali colloq
Utini celebrato duas denuntiavit esse causas ejus convocationis, videlic

Prima, ut certae provisiones et ordinationes factae die lunae d
cima hujus mensis per ipsum d. patriarcham et sex consiliarios
sapientes electos per consilium, et in ejus generali consilio super fac
bladi, de quo propter malam custodiam tota terra Forijulii passa f
caristiam maximam, ne per portus et alia loca extraducatur ad lo
extranea, legantur ibidem in pleno colloquio, uti, si placuerint toti c
loquio, firmentur et observentur, aut corrigantur vel mutentur pr
pro meliori fuerit.

Secunda super damnis et gravaminibus illatis, et quae contin
inferuntur per servitores comitatus Goritiae, cum quibus ipse d. pat
archa semper inclinatus est habere pacem et bonum amorem, et sp
cialiter de novo factis per Petrum de Petrapilosa in partibus Istri
quae ipse d. patriarcha nullo modo potest tolerare, et super quib
ex nunc d. patriarcha sub debito fidei et sacramenti, quibus tene
ecclesiae Aquilejensi, requisivit consilium et auxilium ab omnibus
erant in colloquio et non erant.

Quibus sic expositis, lectae fuerunt provisiones praedictae edi
super facto bladi, quae tales sunt :

1. Officiales d. patriarchae non permittant iu portubus, quos h
bent in custodia, bladum transire vel conduci extra Forumjulium ad ge
tes extraneas.

II. Provideatur de personis quae stent ad custodiam hujusmodi bladi non extrahendi, et habeant claves catenarum et portus, vel habeant officium accusandi qui conducent bladnm contra inhibitionem praemissam.

III. In villis et terris pnblice proclametur, quod nullus vendat bladum forensibus, ne extraducatur contra praefatam provisionem.

IV. In curtinis blada et vinum non reponantur nisi solum per unum mensem.

V. Hominibns de Portugrnario mandetur, quod observent provisionem praemissam, et notificetur hominibus de Portu Latisanae, quod non emant blada per villas Forijulii, nec empta recipiant in dicta eorum terra, ut conducantur per patriam Forijulii, et scribatur d^ae^. comitissae, quod sibi placeat mandare dictis hominibus de Portu Latisanae, quod praemissa debeant observare propter communem utilitatem patriae.

VI. Nullus rusticus aut mercator audeat pro aliquo forensi emere, aut conducere, vel conduci facere bladum extra terram Forijulii.

Quibus auditis visnm fuit omnibus tam praelatis. quam nobilibus et comunitatibus de dicto colloquio, quod praedictae provisiones ut bonae, utiles et necessariae observari deberent, confirmari et approbari, ut eandem firmitatem haberent, ac si essent editae per dictum colloquium.

Super vero aliis propositis per d. patriarcham steterunt cum d. decano Aquilejensi, qui consuluit et dixit, quod videbatur sibi, quod cum d. patriarcha haberet praedictos sex consiliarios, cum quibus melius posset providere quam cum multis, deliberaret et faceret illud, quod melius et utilius, et magis honorificum esset pro d. patriarcha et ecclesia Aqnilejensi et statu pacifico totius terrae Forijulii.

A. C. U. [652.]

1329. 1. Augusti. Tarvisii. Stephanus q^m^. Virgilii de Civitate Austriae manu armata in districtu Tarvisii ceperat Nicolaum de Clavello judicem, et ligatum duxerat et tenuerat in compedibus in Strassolt per septem septimanas, et eum derobaverat et extorserat ab eo in pecunia, libris, equis et aliis rebus ultra valorem undecim millium librarum. Quapropter potestas, consilium et commune Tarvisii mittunt ad d. patriarcham et generale colloquium ambaxatorem pro relaxatione dicti d. Nicolai, et ut pacem et concordiam tractare possint cum eodem.

offerunt se paratos suspendere usque ad proximas Kalendas Octob
repressaleas dicto eorum civi concessas contra omnem hominem
Forojulio. Verci. [653.]

1329. 7. Augusti. In castro Sacili. Paganus patriarcha inves
Franciscum de Canipa de feudo ministerii portandi litteras ipsius
patriarchae, quando est in Sacilo, infra Tulmentum et Liquentiam.
Eusebius. — A. N. U. [654.]

1329. 7. Augusti. In castro Sacili. Paganus patriarcha inves
Odorlicum de Pasqueto et Nicolaum fratrem ejus de tertia parte hal
tantiae in castro Aviani; nec non Franciscum de Aviano et Bellisin
ac Jacobum ejus nepotes de alia tertia parte; et denique ipsos Od
licum et Franciscum pro Thomasino et presbitero Odorlico, eorum co
sanguineis, de alia tertia parte, ita quod possint sicut alii habitato
dicti castri aedificare in eadem habitantia etiam super ipsius cas
murum, et facere debeant et servare omnia, quae feudum habitanti
praedictae requirit. A. N. U. [655.]

1329. 16. Augusti. Utini. Johannes Palmae missus fuit Civitate
ut ipsi parati cum armis et equis venirent in auxilium nostrum cont
illos de Castello. Ex libr. camer. [656.]

1329. 1. Septembris. D. patriarcha proclamari fecerat, qu
omnes subditi Aquilejensis ecclesiae essent armis et equis parati it
in Istriam ad prosequendum vexillum ecclesiae Aquilejensis.
Benvenutus Not. — A. N. U. [657.]

1329. 2. Septembris. Utini. Ex parte d. Bertrandi cardina
apostolicae sedis legati pro decimo anno suae procurationis imponunt
d. Pagano patriarchae et clero Aquilejensis diocesis mille duce
et triginta floreni auri, et stricte eisdem praecipitur, quod infra duor
mensium spatium eos persolvere debeant. A. N. U. [658.]

1329. 3. Septembris. Utini. Johannes Palmae missus fuit Con
glanum per d. gastaldionem et consilium, ut exploraret, si gens aliq
modo nuper veniret Tarvisium; qui portavit unam litteram ex pa
d. Hectoris Beni de Sacilo, ut ipse eidem nuncio referret novum
dominis de la Scala, et si aliqua gens venerit Tarvisium.
Ex libr. camer. [659.]

1329. 6. Septembris. Utini. Paganus patriarcha jure recti
legalis feudi investit Tobiam q^m. Mercadanti de quodam prato quinq
aut sex sectorum sito juxta Castagnarutum per viam qua itur Lovariam
B. M. U. [660.]

1329. 10. Septembris. Utini. Fransiscus Cerdoni missus fuit Glemonam per d. gastaldionem et consilium cum una littera in servitio d. Hectoris, ut auxiliarentur eidem contra illos de Forgaria.

Ex libr. camer. [661.]

1329. 11. Septembris. Utini. Franciscus Cerdoni missus fuit cum una littera d. Hectoris Bujatto de Cormons, ut caute inquireret, si gens comitatus gentem aliquam faceret venire, et si novitatem facere contra d. patriarcham intenderent. Ex libr. camer. [662.]

1329. 12. Septembris. Montefalcone. In remunerationem servitiorum, quae fideliter impendere coepit et continuare promisit cum quinque elmis armigeris usque ad finem novae guerrae, quam habebat cum comitatu Goritiae, d. Paganus patriarcha concedit d. Conrado dicto Vuquhad gastaldiam terrae de Vipaco a festo s. Georgii proxime venturo ad unum annum cum omnibus fructibus, redditibus, proventibus, jurisdictione et garito, promittens eidem in hujusmodi servitio existenti, quod expensas pro eo et equis suis faceret, sicuti et caeteris suis familiaribus, et insuper quod non faceret treguam nec pacem cum comitatu praedicto, quin et ipse in eodem tractatu positus esset; et si comitatus ex hac causa contra illum vel ejus bona procederet, et damnificatus fuerit, resarciet sibi damna ejusmodi, remuneraturus illum melius, si sibi facultas affuisset, prout ejus servitia continuata exposcent.

A. N. U. [663.]

1329. 8. Octobris. In villa S. Johannis de Manzano. Cum guerra et discordia gravis viguisset et esset inter d. Paganum patriarcham et ejus servitores et subditos ex una parte, et magnificum d. Albertum Goritiae et Tirolis comitem et comitatus Goritiae vicarium generalem suosque et ipsius comitatus servitores et subditos ex altera: volentes dictae partes, cooperantibus utriusque partis amicis, hujusmodi guerrae et discordiae finem imponere, et compromissum facere per procuratores et sindicos partium praedictarum, prudens vir d. Franciscus notarius de Utino, procurator et sindicus dicti d. patriarchae, ex una parte, et nobilis vir d. Reulus de Eberstayn, procurator et sindicus d. comitis antedicti, ex altera commiserunt, et se compromiserunt in d. Guidonem de Manzano decanum ecclesiae Civitatensis, et d. Articum de Prampergo militem, et d. Grifonem de Reutembergh et Collonem de Vlaspergo milites tanquam in arbitros, arbitratores et amicabiles compositores tam super guerra et discordia antedictia, quam super damnis, injuriis, offensionibus, spoliis, praedis, rapinis, captionibus et capti-

vorum detentionibus, et quibuscumque aliis occasione praedictae guer
hinc inde commissis et factis; dantes eisdem plenam et liberam p
statem componendi et arbitrandi quomodocumque voluerint usque
proximum festum Nativitatis Domini, usque ad quod tempus tre
factae sunt inter partes praedictas. Quod si praefati arbitri super p
dictis communiter concordari non possent, tunc communiter eli
possint alium quintum arbitrum, qui cum eis super omnibus et sing
antedictis similem habeat potestatem. Promittentes ex tunc ha
ratum, gratum et firmum quidquid per ipsos dictum, factum et
nitum fuisset, sub poena trium millium marcharum, hoc tamen
dictum d. Reulum procuratorem expresse addito, quod si compro
sum hujusmodi, et ea quae ordinabuntur et sententiabuntur per
tros antedictos, placebunt d. duci Karinthiae, procedant, et aliter
B. M. U. [664

1329. 9. Octobris. Utini. Domini Johannes de Villalta et F
ricus de Savorgnano jurant ad s. Dei evangelia, prout in Montefal
alii juraverunt, de dando operam juxta eorum posse, quod tre
servabuntur inter ipsum d. patriarcham et comitatum Goritiae, s
ciendo se eisdem poenis cum aliis. B. M. U. [665

1329. 11. Octobris. Utini. D. Paganus patriarcha cum quo
capucio, quod in suis tenebat manibus, investit Petrum q^m^. mag
Francisci medici de Tergesto, pro se et fratribus suis recipientem
habitantia et feudo habitantiae de Castro Veneris, quae olim fuit Re
q^m^. Johannis de dicto loco, et de qua dictus q^m^. magister Franci
pater ejus ab ipso d. patriarcha fuerat investitus, cum omnibus m
et juribus ad ipsam spectantibus. B. M. U. [666

1329. 21. Octobris. Utini. Commune et homines Aviani ad
norem Dei, b. Mariae virginis et omnium Sanctorum quandam e
siam apud castrum ejusdem loci sub vocabulo b. Julianae vir
noviter construxerant pro eo, quod antiqua ecclesia, quae erat p
in castro, propter ipsius structuram et sepulturam corporum def
torum, et ad alia necessaria populo non erat capax, unde supplica
d. Pagano patriarchae, ut oblationem novem camporum per eos fa
benignius reciperet, et eidem ecclesiae assignaret in dotem, ac i
ecclesiam cum praedicta antiqua uniret: ita quod haberet coemete
et parrochialis existeret communis et hominum praedictorum. Q
patriarcha totius populi terrae Aviani supplicationibus inclinatus,
pos sibi oblatos recepit, ipsosque praefatae ecclesiae s. Julia

quam esse decernit nnum corpus cnm ecclesia jam dicta antiqna, in dotem soam et instituendae in eisdem persooae in sustentationem assignavit, depntavit et perpetuo confirmavit: statuens et decernens, quod ecclesia ipsa, sive ecclesiae simul unitae de cetero proprium habeant rectorem, praeaeotandum, quoties tempus ingruerit, per commune et homines Aviani ipsi d. patriarchae et successoribus suis et per eos instituendum io eis: quodque ecclesia s. Julianae parrochialis existat, et coemeteriom habeat ad aepulturas omnium dictae terrae: sibique in dotem suam ejusque rectoris sustentationem dictos campos assignavit. Et nt ex nunc ordinatio jam dicta debitum incipiat effectum habere, idem d. patriarcha presbiternm Fraociscum q^m^. Heorici de Urzago sibi per jam dictum commune et homines Aviaoi praeseotatum in rectoreoı ejusdem ecclesiae, sive ecclesiarum instituit, ipsumque per biretum suum praesentialiter de ipsis et omoibus juribus apiritualibus et temporalibus spectantibus ad easdem investivit. B. M. U. [667.]

1329. 22. Octobris. Utini. In generali colloquio Utini celebrato, exposita ambaxata ex parte d. ducis Venetiarum per nobilem virum d. Johannem Marini Georgii de Venetiis, super certo subsidio bladi, quod petebat amicabiliter et de gratia, causis pluribus et ratiooibus assignatis: d. patriarcha replicans petitiooem praedictam requisivit omnes de colloquio, ut consideratis diligenter et provide omnibus, tam quae praesentialiter occurrunt, quam quae occurrere possunt in futurum, viderent et consulerent, quid esset melius et utilius super petitiooe dicti bladi, et quidquid respoodeodum esset; addens ipse d. patriarcha verbis suis, quod requisitus erat super tractatu concordii fiendi cum d. comite et comitatu Goritiae, super qno scire volebat voluntatem eorum, utrum placeret eis, quod tractatus procederet, vel quid coosulerent; et quia d. Palia de Vaumo quosdam ballos acceperat cuidam mercatori et nolebat eos restituere, licet sibi d. patriarcha mandasset, videretur quid agendum super hoc et super aliis derobatiooibus quae fiunt. Et tunc finitis verbis d. patriarchae, surrexit d. ambaxator communis et hominum de Tergesto, et similem petitionem fecit de blado pro dicto communi.

Et consultum et obtentum fuit, quod novi consiliarii fiant, cum quibus d. patriarcha videat et provideat super praedictis, prout fuerit pro meliori tam pro honore ipsius d. patriarchae, ecclesiae Aquilejensis et servitorum suorum, quam pro bono statu totius terrae Forijulii, et quidquid fecerint, totius colloquii vigorem habeat. B. M. U. [668.]

1329. 24. Octobris. D. Paganus patriarcha pignorat d. Hect
de Savorgnano omnia bona, quae habet in Carnea de subtus et de sup
et in villis de Taypano et Persiuico; nec non medium mansum in (
nalutto gastaldiae Tricesimi, et quinque mansos in villa de Cam
formio et gastaldiam Fagaueae cum garitu, juribus et jurisdictionil
ad eam spectantibus pro trecentis marchis denariorum, pro evident
urgenti necessitate, scilicet pro solvendis nobilibus et subditis, qui e
eo ac pro eo fuerunt tam in Istria, quam in Montefalcone temp
guerrae contra comitem Goritiae. Bellonus. — B. M. U. [669.]

1329. 12. Novembris. Concessio et venditio nomine locatio
facta per d. Paganum patriarcham redditunm, proventuum, introitor
jurium ac jurisdictionum, citra poenam sanguinis, quas idem d. pat
archa et ecclesia Aquilejensis habent in villa s. Sirici in marchion
Istriae, dominabus monialibus monasterii s. Johannis de Torcello ad
cem annos, solvendo annuatim libras centum denariorum Venetoru
Bellonus. — B. M. U. [670.]

1329. 5. Decembris. Bononiae. Bertraudus Ostiensis et Vel
trensis episcopus apostolicae sedis legatus communicat Pagano pat
archae litteras Johannis XXII. pontificis de prorogatione reservatio
ecclesiarum cathedralium et collegiatarum provinciae Aquilejensis.
B. M. U. [671.]

1329. 6. Decembris. In synodo facta in festo beati Nico
omnium concordia promissum fuit subsidium d. patriarchae mille d
centorum et triginta florenorum auri, quantum ascendit summa pro
sionis annuae d. legati, solvendum usque ad primam dominicam futu
quadragesimae.

Item electi fuerunt ad novam extimationem faciendam reddito
cleri inferioris pro capitulo Aquilegiensi d. Raynaldus de la Turre; p
capitulo Civitatensi d. Guido decanus Civitatensis; pro religiosis d. vi
rius abbas Rosacensis; et pro plebanis et alio clero d. Meliora
canonicus Utinensis.

Item fuit data potestas infrascriptis, ut possint esse cum d. pat
archa et deliberare nomine totius cleri, si quid addendum est cons
tutionibus synodalibus, et alia faciendi et ordinandi, ac si totus cle
adesset, pro reformatione et bono statu ecclesiarum, cleri et populi.
B. M. U. [672.]

1329. 27. Decembris. Mandatum factum nobilibus de Castello, qui asserunt jus habere a centum annis hospitandi cum eorum servitoribus in villa s. Pellegrini causa custodiendi festum et mercatum in dicta villa, quatenus non faciant nec permittant fieri ullum gravamen massariis capituli Aquilejensis in Morsano.

Bellonus. — B. M. U. [673.]

1330. 5. Januarii. Aquilejae. Pro instructione in facto cujusdam appellationis interpositae ab episcopo Tergestino, Paganus patriarcha nonnulla Johanni vigesimo secundo pontifici notificanda esse duxit, quae ad consuetudines ecclesiae Aquilejensis referuntur, et idcirco eidem infrascripta submisit.

Habet ecclesiae Aquilejensis et patriae consuetudo in temporalibus causis, ut a sententia lata coram patriarcha ad colloquium appelletur, ita quod aliter appellatio non recipitur interjecta.

Habet etiam ecclesiae Aquilejensis et patriae consuetudo, ut in temporalibus a colloquio ad imperium appelletur, a quo ecclesia temporalia obtinet, quod praesertim locum haberet, si causa feudalis existeret.

Habet denique ecclesiae Aquilejensis et patriae consuetudo, ut in temporalibus causis a sententia absque intervallo aliquo appelletur, adeo quod aliter interjecta appellatio non recipitur.

Praemissae consuetudines inveteratae sunt et in legem apud incolas deductae, ita quod nec inverti aut mutari possunt.

A. C. U. [674.]

1330. 6. Januarii. Investitura Nicolai et Leupoldi filiorum q^m. Poldi de Tricesimo de habitantia castri Tricesimi cum mansis et omnibus aliis juribus pertinentibus ad eandem. Bellonus. — B. M. U. [675.]

1330. 15. Januarii. Aquilejae. Investitura Conradi q^m. Alberti de Varmignano de habitantia in Montefalcono cum omnibus bonis, mansis et juribus ad eam spectantibus. B. M. U. [676.]

1330. 3. Februarii. Utini. Antonius et Matthiussius fratres et Vvirussa et Mussa sorores de Utino renuntiant haereditati q^m. Simonis eorum patris super ejus sepulturam pro eo, quod multa debita habebat.

A. C. U. [677.)

1330. 13. Februarii. Facta extimatione redditum cleri inferioris Aquilejensis dioecesis per venerabiles viros dominos fratrem

Johannem abbatem Rosacensem vicarium d. patriarchae, Guidonem
Manzano decanum Civitatensem, Raynaldum de la Turre thesaurar
Aquilejensem, et Meliorantia de Tyenis canonicum Utinensem et pl
num Variani, aestimatores ad haec per ipsum d. patriarcham et ejus
nodum deputatos, summa inventa est de tribus millibus septingenti
duodecim marchis. Unde dando unicuique soldos decem et pizz
unum pro qualibet marcha, haberetur summa procurationis d. le
remanente d. patriarcha in statu suo. B. M. U. [678

1330. 13. Februarii. In Civitate Austriae. Philipponus pra
situs, canonici et capitulum Civitatis Austriae audientes, quod no
viri domini Matthiussius, Asquinus, Bernardus et Vicardus de C
reto quandam capellam juxta eorum assensum illis datum ad hono
domini nostri Jesu Christi et virginis et gloriosae matris ejus, nec
ad honorem sanctorum apostolorum Andreae et Matthiae extra fossa
castri de Colloreto in eorum parrochia de Lauzana aedificaver
ipsamque ex sufficientibus bonis dotaverant, voluerunt et con
fuerunt:

I. Quod dicti nobiles et eorum haeredes de cetero ad dictam
pellam praesentare possint personam idoneam ipsi capellae praefic
dam, quae per dictum capitulum institueretur.

II. Sacerdos hujusmodi de licentia vicarii de Lauzana omnia
cramenta ecclesiastica libere dare et administrare possit et valeat di
nobilibus, eorum dominabus ac omnibus et singulis eorum servitor
et habitatoribus universis tam masculis quam feminis, infra fossatum
castri et ejus suburbii commorantibus.

III. Sacerdos ibidem modo praemisso institutus una cum omn
bonis dictae dotis sit et esse debeat immunis a praestatione et solut
qualibet collectarum.

IV. Vicarius de Lauzana in omnibus honoribus et utilitatibus
juribus parrochialis ecclesiae sit aliis sacerdotibus praeferendus.

A. C. U. [679.

1330. 14. Februarii. Paganus patriarcha investit Concio de C
tate fornacem de Rubignacco jure ministerii magistrorum lignami
patriarchalis curiae de Civitate. Bellonus. — B. M. U. [680.

1330. 13. Martii. Utini. Coram d. Pagano patriarcha in jud
sedente Lupoldus abbas monasterii de Obrumburg, ostendens quod
'gium, quo Pelegrinus patriarcha dederat ipsi monasterio de
cias in Budriach et quod continebat sententias anathematis Ana

et Saphirae, petiit illud executioni mandandum, et juxta constitutionem provincialem procedi debere contra dominos Nicolaum, Rapoltum et Odoricum de Budrio, tanquam occupatores bonorum ecclesiasticorum, propter violentiam per ipsos factam super bonis dicti monasterii sitis in villa de Budrio, super quibus habere volebant advocatiam. Igitur juxta sententiam astantium, non comparentibus illis de Budrio, datus fuit ipsi d. abbati nuncius ad accipiendum de bonis praedictorum de Budrio ad altressum cum damnis et expensis, et praeceptum fuit illis de Budrio, quod de cetero bona dicti monasterii gravare non debeant, nec habere super illis aliquam advocatiam.

Ex membrana d. de Zucco. [681.]

1330. 1. Maii. Pacta dominorum de Attems cum vicinis pro exigendis multis; et electio exactoris multarum et bandorum, ut expendantur ad utilitatem communis. Bellonus. — B. M. U. [682.]

1330. 4. Maii. D^a. Galliana filia et haeres q^m. d. Francisci olim Purcilti de Attems vendidit Nicolussio q^m. d. Henrici de Attems totam partem ad eam spectantem in bonis dicti Francisci patris sui, tam in Castro novo, quam in veteri, renuntians quod erat feudum in manibus d. patriarchae. Qui, recepta resignatione, cum quodam capucio ipsum Nicolussium investivit, recepto ab eodem fidelitatis sacramento.

Bellonus. — B. M. U. [683.]

1330. 7. Maii. In Civitate Austriae. Cum inter nobiles viros dominos Hectorem de Savorgnano ex parte una, et Johannem Franciscum de Castello ex altera quaedam in Civitate Austriae besterna die rixa, diabolo instigante, facta fuerit, ex qua non modica damna eis et amicis eorum, ac toti terrae Forijulii parabantur, d. Paganus patriarcha, volens damnis et periculis praecavere, vocatis ad se praedictis nobilibus, praecepit eis sub poena gratiae suae, quatenus treguam inter se faciant, intendens super quaestionibus inter se vertentibus habere tractatum, et omnem materiam ipsarum quaestionum radicitus amputare. Qui nobiles, habita deliberatione cum eorum amicis et servitoribus, juraverunt in manibus d. patriarchae habere et observare treguas inter eos hinc ad festum s. Michaelis proxime venturum sub poena quingentarum marcharum denariorum. B. M. U. [684.]

1330. 10. Maii. In Civitate Austriae. Conventio d. Pagani patriarchae cum Thomasio de Anellis de Parma et ejus sociis pro cudenda moneta, quam idem d. patriarcha vult facere de novo in Aquileja, scilicet Frixachensium de unciis quinque et quarteriis tribus et dimidio

boni et puri argenti pro qualibet marcha; et de qualibet marcha den-
riorum, quam fecerit d. patriarcha, habere debeat solidos quatuor p-
vorum. B. M. U. [685.]

1330. 16. Maii. In Civitate Austriae. Cum per diligentem inq-
sitionem inventum esset, quod plebanus sive ecclesia s. Pancratii
Vindisgratz de antiqua consuetudine habet jus cognoscendi in omni-
causis hominum et bonorum ejusdem plebis tam in civilibus quam
criminalibus, praeterquam de damnandis ad mortem, ita quod nul-
in ipsis hominibus et bonis nisi eadem ecclesia, sive plebanus fac-
quidquam habet; et insuper inventum esset, quod eadem ecclesia ha-
proprias venationes et piscationes, prout testificati sunt plures cle-
et laici fide digni: Paganus patriarcha cupiens, quod jura ecclesiar-
sibi commissarum illaesa serventur, et quod augeantur potius, quam
aliquo minuantur, jurisdictiones hujusmodi, piscationes et venation-
praedictas eidem ecclesiae perpetue confirmat, et mandat Pellegri-
dictae ecclesiae plebano, quatenus ipse et successores ejus, qui p-
tempore fuerint, de eisdem juribus et jurisdictionibus uti libere d-
beant: interdicens idem d. patriarcha omnibus et singulis, cuju-
cumque status ac conditionis existant, sub intimatione divini judicii,
in ipsis juribus et jurisdictionibus ipsum plebanum aut ejus successor-
inquietare ac molestare praesumant.

B. M. U. [686.]

1330. 1. Junii. Utini. Cum d. Paganus patriarcha teneatur c-
merae d. papae, et dominorum sanctae Romanae ecclesiae cardinaliu-
occasione provisionis suae et praedecessoris sui bonae memoriae
Castoni olim patriarchae Aquilejensis in magna pecuniae summa, qu-
solvere nequit ipsi camerae, nisi eam mutuo acquirat, et ad solvend-
per poenas gravissimas compellatur; cupiens juxta posse saltem
parte satisfacere ipsi camerae, habensque a sede apostolica licenti-
et auctoritatem contrahendi mutuum occasione praedicta usque ad su-
mam quinque millium florenorum auri, fecit et constituit suos et ecc-
siae suae procuratores d. fratrem Johannem abbatem monasterii de R-
saceo et d. Berofinum de Giroldis canonicum Aquilejensem, capellar-
suos, ad acquirendum hujusmodi mutuum et recipiendum a quibuscu-
que personis, communi, collegio et universitate mutuare volentibus.

B. M. U. [687.]

1330. 10. Junii. In castro s. Viti. Paganus patriarcha inves-
Simeonem q^m. ser Otti de Fratta de Sacilo de omnibus feudis e[illegible]

bus feudalibus, quae dictus pater ejus habebat ab ecclesia Aquilejensi in contrata de Ronchis et districtu Frattae. B. M. U. [688.]

1330. 19. Junii. In castro s. Viti. Paganus patriarcha ad instar bonae memoriae praedecessoris sui cum uno baculo, quem tenebat in manibus, investit Delardum q^m. Bignucii de Sacilo de feudo habitantiae, quam dictus pater ejus habebat ab ecclesia Aquilejensi in Sacilo, et pertinentiis, et alibi ubicumque. B. M. U. [689.]

1330. 24. Junii. In castro s. Viti. D. Gerardus de Camino comes Cenetensis, pro se et d. Rizardo ejus fratre recognoscens devote suum et ejus fratris errorem factum in fovendo hostes d. patriarchae et ecclesiae Aquilejensis in terra de Meduna, quam abstulerunt et tenuerunt rebelliter, reduci supplicavit se et eundem fratrem suum ad gratiam ipsius d. patriarchae, promittens terram ipsam Medunae tradere liberaliter. Qui d. patriarcha praeteritorum oblitus omnem illis injuriam, quam sibi et dictae ecclesiae intulerunt, remisit; et intercedentibus astantibus, pro bono pacis et concordiae pactus est cum eisdem fratribus prout sequitur.

I. D. Paganus patriarcha procurabit fideliter, quod Carlevarius de la Turre, nepos ejus, infra annum jungat matrimonio filiam suam Leonardinam d. Tolberto dicti Rizardi filio; et ipse d. Gerardus procurabit, quod dictus Tolbertus nepos suus praefatam Leonardinam in suam recipiat sponsam, et d. Rizardus pater ipsius Tolberti sponsalibus consentiat supradictis.

II. Idem d. patriarcha dabit praedictis fratribus gastaldiam Medunae a festo s. Georgii proxime venturo ad unum annum pro ficto decenti juxta consuetudinem gastaldiae.

III. D. Morandus gastaldio Medunae tradet terram praedictam dictis fratribus tanquam gastaldionibus ipsius, cum dies s. Georgii advenerit.

IV. D. Gerardus pro se et fratre juravit, quod tempore, quo dictam terram tenebunt, subjectos ipsius gastaldiae et habitatores ipsius terrae non gravabunt, sed in suis juribus manutenebunt ac defendent, et dimittent ipsi d. patriarchae terram ipsam Medunae in eo vel meliori statu, sicut eam recipient.

V. Promittit idem d. Gerardus, quod de omnibus quaestionibus et discordiis, quas habent cum d. Biachino de Camino eorum patruo, stabunt arbitrio, judicio et concordio ipsius d. patriarchae: quodque non sustinebunt de cetero ab uno mense proximo in antea bannitos ipsius d. patriarchae de la Meduna in terris suis, nec sub potentia sua, nec

eis praestabunt auxilium, consilium et favorem. Et carceratos in terra la Meduna a carceribus relaxabunt, et propriae restituent libertati. gratis tamen idem d. patriarcha voluit et concessit, quod Nicolaus de Pa csleis, Florimondus de la Meduna, et Varnerius de Laurenzaga, ban dictae terrae de la Meduna, et rebelles ipsius d. patriarchae, gaude bonis suis, quae habent in Meduna et districtu, usque ad annum p ximum, ipsis tamen non manentibus in terris dictorum nobilium de mino. B. M. U. [690.]

1330. 1. Julii. In Portugruario. Cum longo tempore inter d. ticum Concordiensem episcopum ex una parte et Articum Squarram Portugruario sive ejus praedecessores ex altera extitisset quaestio custodia festi de Tileo, idem d. episcopus absque praejudicio s ecclesiae in posterum ac etiam dicti Artici et domus ejus, de spec gratis concessit tempore vitae suae, ut idem Articus Squarra et e consortes, ad quos spectat dicta concessio, dictum festum debeant stodire, et facere omnia, quae pertinent ad ipsum.

Ex archivo Concordiensi. [691.]

1330. 3. Julii. In castro s. Viti. D. Giubertus abbas monast de Mocio pro se et eodem monasterio ex una parte, et d. Nicolaus Castello pro se et d. Johanne Francisco ejus fratre ex altera, int dentes invicem concordare super damnis, tolletis et injuriis datis dictum Johannem Franciscum et suos complices ipsis d. abbati et n nasterio de Mocio, elegit ipse d. abbas ex parte sua Francinum de lanova de Laude notarium, et dictus d. Nicolaus d. Bernardum de Str soldo, et pro utraque parte d. fratrem Johannem abbatem Rosacens in quos compromiserunt, ut videant et aestiment res et bona ablata d. abbati et suis; et de ipsis pronuncient et praecipiant restitution fiendam per eosdem dominos de Castello, et super damnis et inju quae passus est idem abbas et sui, et etiam super emendatione, q justam et honestam putarent. B. M. U. [692.]

1330. 6. Julii. Utini. In generali colloquio provisum et firmat fuit, quod pax, unio et liga facta inter d. patriarcham et servito ecclesiae Aquilejensis ex una parte, et d. Grifonem de Reutemberch, pitaneum comitatus Goritiae, et servitores dicti comitatus ex altera, p cedat et firmetur per totum colloquium. Super quo factus fuit d. Eu bius procurator et sindicus ad praedicta.

Bellonus. — B. M. U. [693.]

1330. 6. Julii. Utini. Paganus patriarcha per fimbriam suae tunicae investit d. Thomasium de S. Daniele de bonis feudalibus, quae ejus domus habuerat ab ecclesia Aquilejensi, et maxime de castro S. Danielis cum burgis, donicalibus, molendinis, mansis, braidis et omnibus juribus ad dictum castrum pertinentibus.

A. C. U. [694.]

1330. 7. Julii. Utini. Cum dominus Paganus patriarcha habere deberet in proximis Kalendis mensis Octobris a d. Francisco Dandulo Venetiarum duce ejusque communi marchas ducentas et viginti quinque denariorum pro juribus et jurisdictionibus Istriae, et dictus d. dux et commune praefatum ex urgenti necessitate ipsius d. patriarchae, videlicet pro sanandis debitis aut parte eorum, in quibus ipse dominus patriarcha obligatus est camerae d. papae et cardinalium, velint de dicta pecunia solvenda ad praesens eidem d. patriarchae gratiose et amicabiliter complacere: ipse d. patriarcha constituit et ordinavit d. Berofinum de Giroldis et d. Petrum Barogiam suos procuratores et nuntios speciales ad recipiendum ab ipso d. duce et communi praefato pecuniam antedictam. B. M. U. [695.]

1330. 13. Julii. Utini. Paganus patriarcha jure recti et legalis feudi investit d. Bene de Sacilo de quibusdam bonis sitis in Vigonovo et Orzaglis per eum emptis a d. Nicolao q^m^. Dyetrici de Sacilo.

B. M. U. [696.]

1330. 15. Julii. Dominicus patriarcha Gradensis et alii episcopi ad synodum Gradi convocati elargiuntur indulgentias erogantibus elemosinam ad constructionem ecclesiae s. Johannis Evangelistae prope Valvasonum in dioecesi Concordiensi. — Ecclesiae Venetae T. 2. [697.]

1330. 2. Augusti. Utini. Paganus patriarcha propter necessitates arduas incumbentes sibi, et pro deminuendis debitis, quibus multipliciter aggravatur, vendit et concedit d. Berofino de Giroldis, Bertholino de Utino et Hermano q^m^. d. Matthiae de Carnea gratiam vini, quod de partibus Istriae conducitur ad partes Forijulii vigore litterarum d. ducis et communis Venetiarum, et mutam Aquilejae cum omni utilitate, commodo et juribus ad eam spectantibus usque ad tres annos proxime venturos pretio et foro marcharum mille centum et septuaginta denariorum.

B. M. U. [698.]

1330. 6. Augusti. In Civitate Austriae. Cum Martinus q^m^. Scapini de Spegnimbergo juxta sententiam d. patriarchae et cum ejus nuncio vellet procedere contra d. Paleam de Varmo, qui violenter acce-

perat eidem quemdam mansum situm in villa de Mussona in pertinen
Modrisii; ipse d. Palea potenter et manu armata invasit eos ita, quod
infecta vix potuerunt fugere. Quapropter d. patriarcha postquam
stra dictum d. Paleam in judicium vocasset, dedit eidem Martino
cium suum, ut primo poneret eum in tenutam dicti mansi, et dei
acciperet de bonis dicti d. Paleae ad tressum acceptis per eum sup
dictum mansum cum banno curiae et damnis et expensis.

A. C. U. [699.

1330. 12. Augusti. Utini. Quia d. Petrus archiepiscopus N
renus plebanus plebis s. Michaelis de Juna, Paulus plebanus pl
s. Stephani prope Cillam, Hermanus plebanus plebis in Nuchlend
Peregrinus et Ulricus de s. Paterniano, Georgius plebanus in Caimr
Albertus plebanus in Lint, Leibardus plebanus in Richimperge et P
grinus plebanus in inferiori Globonitz Aquilejensis diocesis, semel,
cundo, tertio et peremptorie moniti, collectas sive partes collecta
impositas plebibus sive ecclesiis suis de annuis procurationibus d.
trandi apostolicae sedis legati solvere non curantes, interdicti, sus
sionis et excommunicationis sententias in hujusmodi non solvente
eorum ecclesias generaliter promulgatas per ipsum d. legatum in
rerunt: et sic ligati, et in hujusmodi ecclesiis interdictis senten
vilipendentes easdem, non erubuerunt se immiscere divinis in sua
litia et contumacia gloriantes; idcirco Johannes abbas Rosacensis
d. patriarchae Aquilejensis vicarius, ipsius d. legati in hac parte et p
fati d. patriarchae auctoritate suffultus, sedens pro tribunali ipso
ipsorum quemlibet excommunicatos et irregulares sententialiter de
ravit, et eorum ecclesias interdictas. Et insuper, quia hujusmodi sen
tias sustinuerunt et sustinent animo indurato, ipsos ecclesiis sive
bibus jam dictis privavit et ab eis perpetuo ammovit.

B. M. U. [700.

1330. . . . Arbordus de Plovia et Moquardus de Lestaus
ficant Pagano patriarchae bona, quae habebant in feudum ab eccl
Aquilejensi hac conditione et forma, quod omni hora, qua d. patriar
iret ad curiam, ipsi cum aliis eorum sociis tenebantur ire cum
cum uno roncino de tribus marchis, et ad serviendum ei ad se
quando ad otium suum ire vellet. Et hoc facere tenebantur, si
appellare facit, ad suas expensas et victu et vestitu. Et
cinus obiret, d. patriarcha tenetur emere eisdem u

1330. 16. Augusti. Apud villam Predemoni, super ripa torrentis, sub arbore nucis. Cum lites, quaestiones et discordiae diu verterentur et veraae forent inter d. Beatricem illustrem comitissam Goritiae et Tirolis, et d. Griffonem de Reutembergh dicti comitatus capitaneum, subditos, fideles et servitores dicti comitatus ex una parte, ac nobiles viros dominos Sergium, Nassingnerram et Fulcherium de castro Polae, commune dictae civitatis Polae; maricos, commune et homines Adignani; gastaldionem, maricum et commune castri de Valle; capitaneum, maricum et commune duorum castrorum; ac potestatem, consilium et commune Altenae ex altera super guerris, homicidiis, damnis, rapinis, incendiis et spoliis factis hinc inde per partes praedictas et servitores earum: volentes dictae partes ad pacem et concordiam pervenire, et super litibus et quaestionibus hujusmodi finem imponi, sponte et libere compromiserunt in d. Paganum patriarcham Aquilejensem ibidem praesentem, et compromissum hujusmodi acceptantem, tanquam in arbitrum, arbitratorem et amicabilem compositorem de omnibus litibus et quaestionibus antedictis, damnis, injuriis, incendiis, offensionibus, homicidiis et rapinis hinc inde illatis et quocumque modo factis usque ad praesentem diem super facto spoliationis et destructionis murorum, domorum, turris et aliorum bonorum omnium existentium in terra Barbanae et locis s. Vincentii, Plagnae et Tabanelli, remanentibus omnibus aliis et singulis in suo statu secundum quod ordinatum fuit per dominos Griffonem capitaneum, fratrem Johannem abbatem Rosacensem, Gulielmum decanum Aquilejensem et Hermacoram marchionem Istriae tempore quo fuerant in partibus Istriae.

Quo quidem compromisso facto a partibus supradictis et recepto ab ipso d. patriarcha, ipse d. patriarcha, cognita voluntate utriusque partis, quam exquisivit segregatim ab utraque ipsarum, et volens illas ad plenam concordiam revocare, en ea quae eisdem praescripsit et quae illae observare promiserunt:

I. Pax bona et concordia duret deinceps perpetuo inter partes.

II. Domini de Pola et aliorum locorum solvant d. comiti pro refectione damnorum datorum per eos in terra Barbanae intra ambitum murorum turris, et in ipsis muris dictae terrae marchas quingentas soldorum, de quibus ipse d. patriarcha taxationem faciet inter eos.

III. Omnia damna data per gentem d. comitis et comitatus praedicti in terris s. Vincentii, Plagnae et Tabanelli penitus sint extincta et totaliter remissa.

IV. Soluta supradicta pecunia dicto d. comiti, nulla penitus remaneat inter ipsas partes occasione praedictorum damnorum actio hinc aut inde, et ex nunc ipsae partes faciant sibi invicem remissionem de damnis et injuriis supradictis. B. M. U. [702.]

1330. 21. Augusti. Utini. Paganus patriarcha emerat a d. Conrado de Remphimbergh medietatem decimae de Mugla, quae olim fuit d. Volrici de Mimigliano; hinc sindici et procuratores communis et hominum terrae de Mugla coram d. patriarcha constituti promittunt solvere sibi hoc anno et deinceps in perpetuum dictam decimam secundum quod solebat solvi antiquitus. B. M. U. [703.]

1330. 23. Augusti. In Civitate Austriae. Cum hospitale s. Spiritus prope Glemonam sit membrum hospitalis s. Spiritus in Sassia de urbe, ubi esurientes pascuntur, sitientes potantur, nudi vestiuntur, infirmi visitantur, et alia exercentur opera caritatis; apud quod hospitale de Glemona dudum quasi consumptum propter guerras moraretur quidam prior missus per praesidentes jam dicto hospitali de urbe, qui et domos reficit et ecclesiam, et alia pietatis opera supradicta exercet, quae erant ibidem extincta et quae absque fidelium subsidio consumare non potest: Paganus patriarcha universis et singulis ecclesiarum rectoribus et ministris mandat in virtute sanctae obedientiae et sub excommunicationis poena, quatenus priorem ipsum et fratres seu nuntios, cum ad eorum ecclesias venerint, benigne recipiant et tractent, parrochianos suos ad beneficiendum eisdem quantum poterunt inducentes.

B. M. U. [704.]

1330. 2. Septembris. Glemonae. In causa quae vertebatur inter d. Guibertum abbatem monasterii de Mocio ex una parte, et dominos Nicolaum et Johannem Franciscum de Castello ex altera, d. Johannes abbas Rosacensis et Francinus notarius arbitri electi, d. Bernardo de Strassoldo nolente cum eisdem concordare et tollente se de medio, dixerunt, pronunciaverunt et arbitrati sunt pro bono pacis et concordiae inter dictas partes, quod dictus d. Johannes Franciscus pro refectione damnorum et restitutione rerum ablatarum dare debeat et solvere dicto d. abbati centum marchas Aquilejensis monetae, et ipse abbas de Mocio pacem secum habeat, et omnem injuriam ei remittat.

B. M. U. [705.]

1330. 8. Septembris. In Rivo de Tolezo. Hendricus q^m. Passarini de Trussigna pro homicidio, furto, incendio et pluribus aliis maleficiis captus per familiares d. abbatis de Mocio atque adductus in

judicium, per Thomasinum gastaldionem coram juratis dicti monasterii fuit sententialiter ad mortem condemnatus. Unde hominum de Mocio et villarum circumstantium congregata multitudine copiosa, dictus Hendricus ductus fuit extra territorium Mosacense usque ad locum qui dicitur Rivus de Tolezo, ibique gastaldio Mosacensis monasterii tradidit eum vicario gastaldionis Carneae suspendendum per gulam adeo quod moreretur. A. D. U. [706.]

1330. 13. Septembris. Investitura medietatis pro indiviso cujusdam feudi quadringentarum librarum denariorum parvulorum super muta Clusae facta Maladino filio q^m. Bayamontis Theupoli Veneti, de quo ipse et progenitores sui auctoritate apostolica retroactis temporibus investiti fuerunt, et juravit fidelitatem.

Bellonus. — B. M. U. [707.]

1330. 11. Octobris. Investitura d. Guecellonis q^m. d. Hemberardi de la Turre de habitantiis, quas Nicolaus et q^m. Jacobus fratres de Panigaleis habebant ab ecclesia Aquilejensi in terra Medunae, nec non de certis bonis feudalibus et propriis cum omnibus eorum juribus, quae propter eorum rebellionem dictae ecclesiae exciderant.

Bellonus. — B. M. U. [708.]

1330. 14. Octobris. Utini. Cum olim d. Petrus habitator castri Utini, dum viveret, de licentia d. Ottoboni patriarchae dotasset de bonis propriis in ecclesia s. Mariae ejusdem castri Utini altare per ipsum erectum ibidem in honorem b. Petri apostoli; et in ecclesia s. Laurentii ejusdem castri similiter dotasset altare ejusdem s. Laurentii, et voluisset, ut ad ipsa altaria praesentarentur singuli presbiteri, qui missas celebrarent pro vivis et defunctis, d. patriarchae qui pro tempore fuerit: domini Hector et Federicus de Savorgnano praesentaverunt d. Pagano patriarchae ad altare s. Petri presbiterum Peregrinum q^m. Hendrici carpentarii; et domini Folcherius et Bellus pariter de Savorgnano praesentaverunt ad altare s. Laurentii presbiterum Boniscium de Grazzano. Dictus vero d. patriarcha ipsos presbiteros in beneficiatos perpetuos dictorum altarium instituit: ita tamen quod quilibet ipsorum observet omnia et singula, quae per dictum q^m. d. Petrum fuerunt ordinata.

B. M. U. [709.]

1330. 26. Octobris. Investitura d. Aymerici q^m. d. Rugerii Petoye de la Turre de habitantia cum omnibus juribus suis, quam olim habebat Nicolaus q^m. Morotti de la Meduna in terra Medunae, nec non

de certis suis bonis feudalibus et propriis alienatis de licentia ipsius d. patriarchae et propter rebellionem ejusdem.

Bellonus. — B. M. U. [710.]

1330. 29. Octobris. Utini. Pro nonaginta marchis denariorum mutuatis sibi a dominis Johanne abbate Rosacensi, Gulielmo decano et Berofino de Giroldis canonico Aquilejensi, nec non a d. Federico de Savorgnano et Franzolo de la Scala de Mediolano sibique necessariis pro mittendo ad Romanam curiam, ubi Paganus patriarcha tenetur obligatus camerae d. papae et cardinalium causa ejus communis servitii non soluti: quam quidem pecuniam promittit eis reddere et restituere integraliter cum damnis et expensis usque ad venturum festum s. Michaelis; ipse patriarcha obligat eisdem omnia sua bona et omnes redditus et proventus. B. M. U. [711.]

1330. 6. Novembris. Aquilejae. Paganus patriarcha investit d. Griffonem de Reutembergh capitaneum Goritiae de quibusdam bonis in marchia Sclavonica, quae d. dux Karinthiae olim habuerat ab ecclesia Aquilejensi et obligaverat eidem d. Griffoni et fratribus ac nepotibus ejus. B. M. U. [712.]

1330. 7. Novembris. Aquilejae. Vacante monasterio s. Petri de Insula Parentinae diocesis, subjecto immediate d. patriarchae Aquilejensi, per obitum q^m. fratris Mingossii ejusdem monasterii abbatis; d. Paganus patriarcha, ad quem ejusdem monasterii provisio pertinet pleno jure, providum virum fratrem Bernardum de Novate, monachum monasterii Rosacensis, in abbatem eidem monasterio s. Petri de Insula praefecit pariter et instituit; ipsumque per annulum suum de abbatia et regimine ipsius monasterii praesentialiter investivit. Qui frater Bernardus, habita licentia d. abbatis Rosacensis, flexis genibus coram praedicto d. patriarcha provisioni jam dictae humiliter et devote consensit.

B. M. U. [713.]

1330. 30. Novembris. Paganus patriarcha constituit d. Oldradum de Ponte de Laude et d. Ludovicum de la Turre canonicum Aquilejensem suos procuratores ad solvendum camerae d. papae et cardinalium occasione communis servitii et provisionis suae et ejus praedecessoris tria millia florenorum auri: nec non ad jurandum de solvendo annuatim, usque ad completam solutionem debiti, mille florenos auri et ad petendum humiliter dispensationem cujuscumque excommunicationis aut irregularitatis, quas incurrisset aut contraxisset dicta de causa. B. M. U. [714.]

1330. 6. Decembris. Utini. D. Paganus patriarcha investit Hendriottem de Hendriottis de duobus sediminibus sitis in castro Utini simul contiguis cum parte montis dicti castri ad praedicta aedimina spectante. B. M. U. [715.]

1330. 9. Decembris. Utini. D. Paganus patriarcha investit Stephanum Delobaden de sancto Vito de feudo ministeriali, pro quo servit coquinae d. patriarchae. B. M. U. [716.]

1330. 9. Decembris. Utini. D. Paganus patriarcha investit Hendricum et Bertulum fratres de s. Daniele de habitantia in castro s. Danielis cum curia et hortali sibi contiguis, ita tamen quod, quandocumque idem d. patriarcha et successores sui, seu familia sua ad castrum s. Danielis accederet, dicta domus sibi aperiatur, et donec ibi permanserit, concedatur. B. M. U. [717.]

1330. 10. Decembris. Utini. D. Paganus patriarcha d. Pergoniam militem de Spignimbergo, recipientem pro se et Bartholomeo fratre suo, de omnibus feudis et juribus feudalibus, quae habent ab Aquilejensi ecclesia, et de quibus ipsi et progenitores sui fuerunt hactenus investiti, spectantibus ad domum de Zucola et domum de Spignimbergo, per capucium, quod tenebat in manibus, liberaliter investivit. Qui d. Pergonia juravit ad s. Dei evangelia, quod semper erit fidelis et obediens dicto d. patriarchae et ecclesiae Aquilejensi et successoribus suis canonice intrantibus. Non erit in dicto aut facto, ubi vitam perdant aut membrum, seu capiantur mala captione. Res, jura et honores ecclesiae Aquilejensis et patriarcharum ejusdem fideliter juxta posse suum conservabit et manutenebit. Et si quid senserit tractari aut machinari, quod in periculum seu damnum d. patriarchae, jurium et honorum ecclesiae Aquilejensis posset quoquo modo converti, illud obviabit toto posse, et quo citius poterit, d. patriarchae notificare curabit. Quidquid sibi sub fide et credentia impositum fuerit ab eodem, secretum fideliter retinebit, et generaliter puram et meram fidelitatem sibi et successoribus suis reddet, quam fidelis vassallus et ministerialis domino suo reddere tenetur et debet in omnibus et singulis, quae in hujusmodi fidelitatis debito continentur. B. M. U. [718.]

1330. 10. Decembris. Inter ceteras provisiones et ordinationes factas in generali colloquio celebrato in Campoformio apud ecclesiam s. Canciani pro conservatione honoris et status ecclesiae Aquilejensis et totius terrae Forijulii, d. Paganus patriarcha una cum consiliariis per dictum colloquium electis firmaverunt inter se per fidem, qua tenentur

ecclesiae Aquilejensi, quod nullam confoederationem, ligam vel u
nem facient cum aliquibus personis, nec pacta aliqua sen tract
inibnnt, quae contraria sint bonori et statui ecclesiae Aquilejensi
terrae Forijulii, et per quae status terrae Forijulii valeat violari q
modolibet et corrumpi: statuentes et ordinantes communiter et c
corditer, quod examinetur, si quis ipsorum aut aliquis alius subd
et servitor ecclesiae Aquilejensis praesumpserit modo aliquo fa
confoederationem, ligam seu unionem, pacta vel tractatus aliquos c
tra praemissa taliter statuta et ordinata, et ipso jure privatus sit fe
et proprio, quod babet ab ecclesia Aquilejensi et in partibus dictae
clesiae subjectis, et de terra Forijulii et locis dictae ecclesiae sit
petuo bannitus: promittentes communiter eidem d. patriarchae, q
astabunt eidem contra tales delinquentes, et mandantes, quod hu
modi statutum redigatur in scriptis et totius colloquii vigorem obti

A. C. U. [719

1330. 16. Decembris. D. Paganus patriarcha investit ad re
et legale feudum Novellam, Agnetem et Subettam sorores et filias
Miculi Cori de Civitate de quibusdam bonis sitis in villa s. Viti in
strada quae dicitur Roja: boc tamen addito, quod si contigerit
puellas nubere velle, nubant servitoribus et subjectis ecclesiae A
lejensis, qui statim post hujusmodi connubium de bonis praedictis
dalibus se per dictum d. patriarcbam faciant investire, eique juran
tum fidelitatis praestent. A. M. U. [720

1330. 18. Decembris. Utini. Cum quaestio et discordia di
guisset et versa esset inter d. Fedreginum de la Turre capitaneum
monae ex una parte, et d. Articum militem et fratres suos de P
pergo ex altera, occasione quorundam verborum hinc inde babito
et super quibusdam etiam statum terrae et communitatis Glemonae
tingentibus; d. Paganus patriarcha cupiens quaestionem et discor
hujusmodi tollere, et partes ipsas ad pacem et quietem reducere,
tuique pacifico terrae suae de Glemona libenter et utiliter provi
vocatis partibus, haec sunt quae observari debere ab eisdem mand

I. Omne odium, omnis inimicitia, omnisque discordia et co
tio habita inter eos usque ad praesentem diem, sit penitus abras
totaliter abolita, et omnis amor et dilectio atque caritas vigeat
ispos.

II. D. Articus et fratres ire, stare et morari possint in Gle
juxta suae beneplacitum voluntatis, ita tamen quod nullam contra

vicinantiam in dicta terra, nec pro vicinis et de vicinantia terrae et communitatis Glemonae habeantur et reputentur, nullumque locum in consilio dictae terrae habeant, nec de numero consiliariorum existant, imo a tractatibus et consiliis dictae terrae totaliter sint exclusi.

III. Si contingat rumores aliquos seu brigas in dicta terra oriri, dicti de Prampergo non debeant per se aut familiares suos ad dictos rumores concurrere, nec de praedictis rumoribus seu brigis quomodolibet se immiscere, sed solum illi, qui ad hoc deputati sunt, juxta ordinationem factam in terra praedicta.

IV. Dicti de Prampergo nullas faciant per platea et loca dictae terrae publice aut occulte cum hominibus et vicinis ejusdem terrae conventiculas et collocutiones, per quas auspicio oriatur et schisma inter homines praefatae terrae Glemonae, et per quas insurgant scandala, et brigae possint quomodolibet evenire. B. M. U. [721.]

1331. . . . Nicolaus nepos q[m]. Mathiussii de Castello ecclesiam quandam aedificavit ad honorem s. Nicolai in loco, qui dicitur campus novus, prope Castellum, et pro sustentatione sacerdotis, qui assiduum ei famulatum impenderet, quaedam bona assignavit, quae d. patriarchae in scriptis dabit. Laudans ille pium propositum et dotem acceptans, concessit eidem quod, jure matricis ecclesiae in omnibus semper salvo, ecclesia praedicta s. Nicolai proprium de cetero et perpetuum habeat sacerdotem, per eum aut cui postea jus patronatus donaverit, in divinis obsequiis statuendum, et quoties tempus ingruerit, patriarchae qui pro tempore fuerit antea praesentandum. A. C. U. [722.]

1331. 3. Januarii. Aquilejae. Cum commune et homines de Villaco, subjecti in temporalibus episcopo Bambergensi, graves, infestos et damnosos se exhibuissent ecclesiae Aquilejensi et terrae totius Forijulii, nolentes quod currus venientes cum mercandiis de partibus Alemanniae versus Forumjulium, aut currus Forijulii ducentes mercandias hujusmodi versus Alemanniam transeant ultra Villacum, sed ibidem compellentes discaregare mercandias jam dictas, coëgissent mercatores et ducentes eas ponere super currus ipsorum Villacensium, et huc et illuc ducere in ipsorum mercatorum et vecturalium damnum non modicum et jacturam: Paganus patriarcha de assensu sui consilii mandat, quod nullus currus eorum Villacensium oneratus aut non oneratus audeat per terram Forijulii ultra Venzonum aut ultra Glemonam transire, neque aliquis mercator supra ipsos currus suas duci facere mercandias; sed illas ibidem discaregari faciant, et cum curribus subditorum Aqui-

lejensis ecclesiae bullatis bulla patriarchali, quas bullari praecipit Glemona, faciant ubicumque voluerint duci.

B. M. U. [723.]

1331. 18. Januarii. Determinationes parlamenti: Quod curr tam de Villaco quam aliunde transire possint, et mercantias conduce per Forumjulium, et ire quocumque placuerit mercatoribus aut co ductoribus; et simili modo currus de Forojulio ad partes Villaci ad alia loca possint conduci.

Item quod nulla fiat violentia, suasio, vel inductio mercatorib vel conductoribus curruum per illos de Venzono, Glemona, Latisana Aquileja de eundo potius per unam stratam quam per aliam, sed libe relinquatur arbitrio mercatorum et conductorum.

Item quod muta nova imposita apud hospitale Glemonae, et il etiam exactio noviter facta in Venzono ex opposito mutae praefat cesset et non exigatur. Bellonus. — C. P. [724.]

1331. 14. Januarii. Utini. De transitu felicis recordationis b nedicti et sancti fratris Odorici de Portunaonis in civitate Utini Aquil jensis patriarchatus.

Anno Domini millesimo trecentesimo trigesimo primo in crasti octavae Epiphaniae anima praedicti sancti benedicta circa horam non migravit ad Dominum ad gaudia paradisi possidenda. Et cum fratr absque solemnitate, et contra contratae consuetudinem, et quasi occu corpus illud sacrum vellent reddere sepulturae, providentia faciente s tum fuit in terra seu civitate, et statim per majores civitatis prohibitu est, ne ea die sepeliretur. Sequenti die convocatis per proceres civita clero et fratribus praedicatoribus, dum officium pro ipso fieret, co tinuo coepit coruscare miraculis; ex qua miraculorum aperta visio rumor magnus insonuit in civitate Utinensi, et ex hoc omnes cives U nenses utriusque sexus ad ipsum videndum et tangendum confluere co perunt, et quilibet beatum se reputabat, si aliquid de vestibus et de quod corpus ejus tetigisset, habere potuisset, barbam et capillos capi evellentes. Et mirabile dictu: cum quaedam domina sibi ex devotio ejus aurem cum forfice occulte praecidere vellet, nunquam forfic claudere, quas aperuerat ad praecidendum, nec in aliquo corpus ej laedere potuit, ut evidenter apparuit et ipsamet testata est. Visis aut multis miraculis cives ipsum usque ad duos dies non permiserunt sep liri; sed tertia die sepultus est in ecclesia. Iterum die quarta ad pr ces multorum fuit exhumatus et omnibus publice ostensus; et quieu

que ex devotione motus ipsum tetigit, a quacumque fuisset infirmitate detentus, sanitatem recuperabat.

Nota. Caecos plures illuminavit, contractos, claudos et diversis infirmitatibus pressos sanavit, et continue sanat; ita quod opera et mirabilia, quae per ipsum facit altissimus, sunt sole lucidiora, prout in praecedentibus annotata sunt. Quarta enim ipsa die praedicta d. Paganus Aquilejensis patriarcha ad ipsum sanctum visitandum pervenit, et cum magna devotione genuflectendo ipsum corpus tetigit et osculatus fuit. Et certe mirabile, quod tunc habebat ita membra ductilia et mollia, ut habebat dum viveret, et plus. Faciem autem et totum corpus habebat melioris et pulchrioris coloris quam dum viveret. Inspiratione autem divina faciente, sine alicujus praedicatione vel inductione, subito devotio facta fuit in clero et in populo totius contratae. Nam ad corpus illud benedictum visitandum omnes castellani cum consortibus et filiis suis totius Forijulii pro magna parte peditando venerunt: omnes nobiles et populares de cunctis civitatibus et villis cum crucibus et vexillis illuc accesserunt, et in tanta multitudine, quod aliqua die fuerunt ultra sexdecim cruces et vexilla diversarum villarum et terrarum. Et de toto Forojulio et tota Carnea processionaliter venerunt devotione ferventi moti homines se verberantes, Deum laudantes et sanctum suum. Abbatissa monasterii majoris Civitatis Austriae cum toto suo collegio processionaliter omnes peditando de Civitate usque Utinum pervenerunt. Similiter illae de Aquileja, et in tantum continuabat concursus populorum, quod tota die et nocte ecclesia fratrum minorum plena erat semper hominibus et mulieribus. Comitissa similiter Goritiae cum magno comitatu, solemnitate et devotione illuc accessit. Tota Sclavonia et etiam Theotonia incipiebant venire. In Villaco notabile miraculum fecit, quia quaedam nobilis domina, quae terribili detinebatur infirmitate in tantum, quod non poterat se movere de lecto, nisi cum fune appensa, et in doloribus tantum clamabat, quod totam viciuitatem perturbabat et infestabat, ad tactum partis unius tunicae, quae fuerat dicti sancti viri, quam lector Villaci portaverat, qui fuerat in transitu dicti fratris, statim surrexit sana. B. S. D. [725.]

1331. 18. Januarii. Utini. D. Rodulphus q^{m}. d. Nicolai militis de Faganea investitus est de omnibus bonis sitis in pertinentiis Faganeae, quia ille, qui ea habebat et tenebat a d. patriarcha et ecclesia Aquilejensi ad rectum et legale feudum, nuper decessit nullo haerede masculo ex se descendente relicto. A. M. U. [726.]

1331. 25. Januarii. Utini. Pagauns patriarcha hortatur fideles, elemosinis liberaliter succurrant ecclesiae, quae noviter aedificabatur terra Sarcedi diocesis Vicentinae sub vocabulo b. Mariae virginis Valle viridi, et cuidam hospitali apud ipsam ecclesiam facto.

B. M. U. [727.]

1331. 19. Februarii. Utini. Paganus patriarcha ejus vicedo num Zonfredinum de Oppreno constituit suum procuratorem ad re piendum a d. Francisco Dandulo duce Venetiarum marchas ducentas viginti quinque, quas idem d. dux et commune Venetiarum juxta pa inter eos inita tenentur solvere ipsi d. patriarchae pro juribus Ist in Kalendis Martii proxime venturi. B. M. U. [728.]

1331. 26. Februarii. Aquilejae. Juxta commissionem sibi fac per d. Johannem XXII. pontificem Paganus patriarcha deputat d. Az nem de Corigia, praepositum ecclesiae s. Donnini diocesis Parmen coadjutorem in spiritualibus et temporalibus d. Thebaldo episcopo V ronensi, qui senio et imbecillitate adeo erat gravatus, quod per se poterat commode pastorale officium exercere; et mandat Berofino Giroldis capellano suo et canonico Aquilejensi, quatenus ad eccles Veronensem se personaliter conferens ipsum d. Azzonem ab eod episcopo in coadjutorem recipi faciat et admitti, et a capitulo ips ecclesiae, nec non a clero et populo civitatis et diocesis Verone eidem coadjutori in hiis, quae ad officium pertinent hujusmodi, inte efficaciter et obediri. B. M. U. [729.

1331. 26. Februarii. Aquilejae. Paganus patriarcha investit cobum de Privano de medio manso sito in villa de Ivoniz de feudo nisteriali portandi litteras d. patriarchae. B. M. U. [730.

1331. 26. Februarii. Aquilejae. Paganus patriarcha, intervenie consensu pariter et assensu capituli sui ad hoc specialiter convocati, augmentum reddituum sui patriarchatus cessit quaedam sua bona in villis de Felletano et de Agra d. Thomasutto de Cucanea, qui ei dit in cambium et permutationem quaedam sua bona sita in villis Stamatanizza, de Passich et de Adrignano. B. M. U. [731.

1331. 5. Martii. Utini. Cum Bonaguida procurator abbatis Tu de Florentia cum nuntio dominii pro certis debitis accepisset massar q^{m}. d. Johannis de Castello de Pozzecco quinque armenta, et secum d ceret, venerunt circa quadraginta homines dictae villae nec non e duodecim mulieres, et cum lapidibus violenter et armata manu di quinque armenta de manu dicti nuntii acceperunt. Quapropter rur

per dominium missus fuit nuntius praedictus ad accipiendum ad tressum de bonis communis villae praedictae, et pro quolibet eorum, qui interfuerunt violentiae jam dictae, denarios quadraginta.

A. N. U. [732.]

1331. 15. Martii. Utini. Paganus patriarcha affidat et liberos reddit et securos a se et ab ecclesiae Aquilejensis subditis omnes et singulos mercatores et mercationum conductores de partibus Theutonicis seu Alemaniae venientes, undecumque sint, et sub quocumque dominio constitutos; ita quod ipsi cum mercationibus suis usque ad terram Glemonae sine contradictione quaecumque venire, morari et redire pro eorum libito voluntatis libere valeant et secure: mandans universis et singulis potestatibus, capitaneis, gastaldionibus et officialibus suis, quatenus contra praemissa nullatenus venire praesumant, nec eisdem mercatoribus aut conductoribus gravamina inferri quomodolibet patiantur.

C. C. F. [733.]

1331. 18. Martii. Aquilejae. Paganus patriarcha investit Johannem et Idelgerum de Pirano de recto et legali feudo, quod Aymericus Dyctmari pater eorum olim habebat ab ecclesia Aquilejensi, id est de ecclesia s. Herdili posita in finibus Pirani cum territorio suo et decima ipsius territorii. B. M. U. [734.]

1331. 20. Martii. Aquilejae. Gibertus abbas monasterii s. Galli de Mocio investit d. Federicum militem et consortes de Prampergo de feudo, quod constabat eum et progenitores suos rationabiliter antiquitus habuisse a monasterio supradicto: mandans eisdem, quatenus infra unum mensem sibi dare deberent in scriptis, quidquid habebant in feudum a monasterio Mosacensi in Sclusa et ejus pertinentiis, et in monte de Moltas, salvo garitto, pontasio et galayto, quae dicebant habere in feudum a d. patriarcha. Penes nobiles de Prampergo. [735.]

1331. 8. Aprilis. Paganus patriarcha concedit fraternitati Verberatorum de Sacilo licentiam construendi unam ecclesiam apud hospitale in burgo Sacili sub vocabulo s. Mariae de Misericordia, in qua sacerdos continue resideat, et ibidem divina officia celebret, et cui congruam dotem assignaverant; ita tamen quod idem sacerdos plebano dictae plebis debitum honorem exhibeat, et in festo Nativitatis dominicae ei persolvat quotannis unam libram thuris. A. C. U. [736.]

1331. 14. Aprilis. Utini. Ut sustinere possent onera habitantiae, quam obtinuerant in s. Vito, Paganus patriarcha concedit fratribus de Vituono sex campos terrae positos in prato braydae s. Viti, hac tamen

conditione, quod solvant annuatim ipsi patriarchae et ecclesiae Aqui-
jensi nomine census perpetualis duas libras piperis.
A. N. U. [737.]

1331. 17. Aprilis. Utini. Paganus patriarcha notificat d. Fra-
cisco Dandulo duci Venetiarum, se accepisse in mandatis a d. Bertran
Ostiensi et Velletrensi episcopo, apostolicae sedis legato, ut eum d
nuntiari faciat excommunicatum per omnes ecclesias provinciae Aq
lejensis ex causa illius comitis, quam ipse d. dux non ignorat. Id
rogat, ut, cum oporteat illum dicto mandato et aliis Romanae eccles
obedire, ei non adscribat, quod invite fecit in hac parte; suadens
pleno cordis affectu, ut suae et civium suorum providens quieti c
eadem sancta matre ecclesia quantocius concordari procuret, ad qu
si aliquid potest, opem et operam, ut mandaverit, ipse patriarcha libe
ter dabit. Valde enim ei displicet, quod in indignatione ejus etiam
mumentum permaneat. B. M. U. [738.]

1331. 18. Aprilis. Utini. In colloquio generali, in sala inferi
castri et palatii patriarchalis celebrato, in quo interfuerunt more sol
praelati, liberi, ministeriales, communitates et aliae notabiles person
propositis per d. Paganum patriarcham diligenter et provide injuri
gravaminibus et oppressionibus, quae illatae sunt et inferuntur co
tinue sibi et ecclesiae Aquilejensi et servitoribus ejusdem, et maxi
noviter in partibus Istriae et Polae per illos de comitatu Goriti
simul cum Petro de Petrapilosa, et quorum causa dictum colloqui
convocaverat, ipse patriarcha requisivit instanter omnes et singulos
colloquio sub fide, qua tenentur sibi et ecclesiae Aquilejensi, atque ip
districte mandavit, quatenus super praefatis consulere deberent fidelit
ut tenentur, et tanquam fideles servitores et subditi ecclesiae Aquil
jensis, ut consultum fuerit pro defensione honoris et jurium ecclesi
Aquilejensis, suum sibi praestarent auxilium et favorem.

Quaesito igitur more solito ab universis in dicto colloquio co
stitutis, quid circa praedicta videbatur agendum, et quid consuleba
provisum fuit et ordinatum, et firmatum ibidem, nemine discrepan
quod, quia salubrius et discretius super talibus consuli potest per pauc
quam per multos, d. patriarcha habere deberet consiliarios suos ex ill
qui erant ibidem; et quod nova fieret electio de duodecim consiliari
scilicet de duobus pro praelatis, de duobus pro liberis, de quatuor p
ministerialibus et de quatuor pro communitatibus; qui duodecim sim
cum aliis viderent, tractarent, agerent et adimplerent simul c

d. patriarcha omnia et singula, quae utilia et necessaria essent circa praedicta pro honore et statu ecclesiae Aquilejensis et servitorum ejusdem. Qui duodecim haberent potestatem, quam habet totum colloquium, et quidquid per ipsos fiet, habeat firmitatem et robur, ac si per totum colloquium factum esset. A. C. U. [739.]

1331. 18. Aprilis. Utini. Sub porticu juxta cisternam patriarchalis palatii.

Precibus d. Simonetti de Cucanea d. Gibertus abbas monasterii s. Galli de Mocio de gratia speciali et pro hac vice dedit licentiam d. Odorlico patri praedicti d. Simonetti, quod posset nuntium, venatorem sive aucupatorem transmittere ad accipiendum accipitres super montes ipsius d. abbatis et monasterii antedicti. A. D. U. [740.]

1331. 19. Aprilis. Utini. Jacominus notarius de Camino procurator et procuratorio nomine dominorum Rizardi et Gerardi de Camino inferiori, offert se paratum praestare securitatem duorum millium marcharum, quam ipsi domini de Camino facere debent ipsi d. patriarchae pro restitutione terrae Medunae. Qui d. patriarcha dixit et respondit, quod paratus erat recipere securitatem ipsam secundum formam et continentiam pactorum initorum inter partes ipsas. A. N. U. [741.]

1331. 22. Aprilis. Utini. D. Franciscus de Florentia pretio et foro quingentarum marcharum argenti vendit d. Federico de Savorgnano omnes rationes et actiones, quas habebat adversus serenissimum principem d. Federicum regem Romanorum, ac fratres suos dominos duces Austriae, et eorum subditos et mercatores, nomine et causa mille marcharum argenti cum damnis et expensis, in quibus idem d. Federicus rex et fratres obligati erant dicto d. Francisco; nec non causa et nomine quarundam reppressaliarum eidem d. Francisco concessarum, seu occasione tollettarum sibi super hoc concessarum per d. Paganum patriarcham. B. M. U. [742.]

1331. 24. Aprilis. Utini. Paganus patriarcha et ejus consiliarii nomine totius universitatis Forijulii, ex vigore et potestate eis tradita in generali colloquio, fecerunt et firmaverunt confoederationem, ligam et societatem cum d. Bernardino de Scannabecois, potestate Coneglani, nuntio ad hoc specialiter misso per dominos Albertum et Mastinum de la Scala, civitatum Veronae, Vicentiae, Paduae, Tarvisii, Feltri et Belluni capitaneos et dominos generales; et ipse d. Bernardinus nomine ipsorum dominorum cum eisdem d. patriarcha, consiliariis et universitate praedicta, secundum pacta ordinata et tractata inter eos per d.

Morandum de Porcilliia canonicum Aquilejensem, sigillata sigillis dict
rum dominorum patriarchae, Alberti et Mastini, quae omnibus ipsia ne
esse dicebat. B. M. U. [743.]

1331. 24. Aprilis. Utini. In pactis factis inter d. Paganum pat
archam et dominos Gerardum et Rizardum fratres de Camino firmatu
fuerat inter alia, quod d. patriarcha daret eisdem fratribus ab bodier
die usque ad unum annum gastaldiam terrae Medunae, et dicti fratr
darent eidem d. patriarchae decem fidejussores de domibus infrascript
videlicet de Prata, de Porcileis, de Castello, de Cuchanea, de Spini
bergo, de Valvasono, de Coloreto et Mels et de Villalta. Verum cu
praedicti domini de Camino misissent Danielem q^m. Zamboche de C
mino eorum procuratorem, qui loco fidejussorum supradictorum prop
suit d. patriarchae dominos Pregoniam de Spinimbergo, Brizaliam
Porcileis, Bartolucium ejus nepotem, Nicolaum de Prata, Rizardum
Valvasono, Nicolaum et Guecelonem fratres, Articonum q^m. d. Per
grini, Gerardum, Franciscum et Gabrielem, omnes de Pulcinico;
requisivit, quod securitatem hujusmodi reciperet, et daret sibi gasta
diam praedictam. Cui d. patriarcha respondit, quod ipse paratus er
recipere fidejussores de illis domibus, quae in memoratis pactis ind
cuntur, sed de aliis nullum recipere intendit B. M. U. [744.]

1331. 25. Aprilis. Utini. D. Paganus patriarcha intendens d
minis de Camino servare promissa, si et ipsi eidem promissa servabu
quamvis terminus expiraverit, infra quem debebant sibi praestare sec
ritates super facto gastaldiae Medunae, protestatus fuit in praesentia
Morandi de Porcilis gastaldionis ipsius terrae de Meduna, in cujus m
nibus eadem terra fuit posita tempore, quo facta fuerunt pacta inte
eundem d. patriarcham et dictos dominos de Camino, et etiam d. Fra
cischi de la Mota, qui ambo fuerunt tractatores dictorum pactorum
quod omnia ipsa pacta servare vult et intendit, dummodo serventur si
ex parte ipsorum dominorum de Camino. Et insuper de benignitate
adhuc usque ad diem dominicam proximam ipsi domini de Camino prae
atiterint ei securitates promissas, dabit eis dictam gastaldiam, ut pro
misit, quamvis terminus expiraverit memoratus; alioquin abinde
antea faciet de gastaldia ipsius terrae id, quod videbitur pro melio
sno et ecclesiae suae Aquilejensis: inhibens eidem d. Morando express
sub poena fidelitatis, qua sibi et ecclesiae praedictae tenetur, ne dic
tam terram tradat eisdem de Camino aut aliquibus aliis absque su
licentia speciali. B. M. U. [745.]

1331. 5. Maii. In generali colloquio celebrato in Campardo Ce-
etensis diocesis d. Paganus patriarcha ex una parte et magnificus
l. Albertus de la Scala de Verona pro se et d. Mastino fratre suo, civi-
atum Veronae, Paduae, Vicentiae, Tarvisii, Feltri et Belluni domini
et capitanei generales, ex altera firmaverunt invicem et inviolabiliter
enere promiserunt, manuali fide data, puram et caram vicinantiam,
fraternitatem, amicitiam, societatem, ligam et unionem. Promittens
idem d. patriarcha, juxta alia pacta olim habita cum d. Canegrandi de
la Scala eorum patruo, claudere et custodire toto suo posse omnes
passus et introitus ecclesiae Aquilejensis, qui dumtaxat sunt in pote-
state ipsius d. patriarchae et ecclesiae suae praedictae, ne gens aliqua
magna vel parva cum armis intret partes Forijulii, quae venire vellent
in damnum ipsorum dominorum de la Scala. Et ad hoc intendit resi-
stere et prohibere totis suis viribus et potentia. Et si contingat, quod
aliqua gens veniret et intrare vellet per passus praedictos, aut per alia
loca, ubi ipse d. patriarcha non posset resistere, statim cum hoc sen-
tiet, illud significare curabit dominis antedictis, salvo semper in prae-
dictis d. papae beneplacito et mandato, ac d. legati apostolicae sedis.
Et versa vice dictus d. Albertus pro se et dicto d. Mastino fratre suo
promisit eidem d. patriarchae, quod si contingat ipsum d. patriarcham
habere guerram vel brigam in terris ecclesiae Aquilejensis, dabunt et
transmittent ipsi domino patriarchae pro defensione sua et jurium eccle-
siae Aquilejensis celerem et sufficientem succursum, juxta facti quali-
tatem et possibilitatem eorum; salvo semper honore et mandato sacri
Romani imperii. Et ut haec invicem promissa per dominos supradictos
strictius observentur, quidam ex nobilibus utriusque partis juraverunt
dare operam efficacem, quod una pars contra aliam non veniat, sed
illa bona fide inviolabiliter observet.

B. M. U. [746.]

1331. 9. Maii. In ecclesia s. Jacobi de Prata. Frater Johannes
abbas Rosacensis et vicarius d. Pagani patriarchae nomine et vice
ipsius d. patriarchae requisivit in praesentia d. Gerardi de Camino ibi-
dem constituti a d. Morando de Porcilis, qui tenet Medunam ex commis-
sione dicti d. patriarchae et qui in festo s. Georgii proxime praeterito
debebat illam assignare dicto d. Gerardo et Rizardo ejus fratri, si
ipsi dedissent certos fidejussores d. patriarchae de ipsa terra Medunae
restituenda ei in capite anni, et certa pacta servassent olim inita inter
eos; quod, cum ipsi fratres eadem pacta non servaverunt, nec dederunt

fidejussores praedictos, et terminus sit elapsus, terram praedictam li
et expedite tradere debeat patriarchae praedicto. B. M. U. [747.

1331. 11. Maii. In sala castri patriarchalis s. Viti. Conside
bonitate Castellini Malacriae habitatoris castri s. Viti, et quod h
tantia, quam habet, non est bene sufficiens, ut decens est: d. Paga
patriarcha univit et adjunxit habitantiae ipsius Castellini quandam pet
terrae positam in territorio s. Viti, ubi dicitur subtus Rivam, solve
tamen omni anno d. patriarchae libram unam piperis.

B. M. U. [748.

1331. 12. Maii. In loco s. Viti. Quia locus de la Fratina situs
apud confinia ecclesiae Aquilejensis in partibus Forijulii, et per ip
fortificationem tota patria posset sumere plurimas defensiones, tutela
commoda: versa vice autem, si ad aliquorum aemulorum praefatae ecc
siae manus perveniret, ipsa ecclesia multis posset offensionibus, dan
et periculis subjacere: idcirco d. Paganus patriarcha, provida medi
tione praemonitus, cupiens eisdem periculis obviare, et sibi et s
cessoribus suis, suisque subjectis salubriter providere, dedit, trad
atque ad perpetuam rei memoriam concessit dominis Hermano ac
colao ministerialibus suis de la Fratina, quod locus ipse de la Frat
ab oppressionibus, impugnationibus, pignorationibus et gravamini
quibuscumque gastaldionum suorum liber sit de cetero totaliter
exemptus, reservata in se correctionis emenda, et excessuum ac
lictorum poena cum debita dominii potestate, ita quod quicumque b
sua deposuerit ad salvandum in loco praedicto, infra cortinam seu ci
tam aut foveam dicti loci construendas et reparandas, ejusdem exen
tionis privilegio utatur quoad defensionem ipsorum bonorum intra e
stentium, sicut domini de la Fratina praedicti: mandans nihilominus id
d. patriarcha suis ministerialibus antedictis, ut ad fortificationem d
loci viriliter et studiose intendant, ac sollicitent et inducant incolas c
cumstantes, ut ad fortificationem praefatam manus adjutrices appona

B. M. U. [749.

1331. 13. Maii. In palatio s. Viti. D. Paganus patriarcha cupi
pro utilitate et honore ecclesiae suae Aquilejensis ampliare de bo
hominibus et plantare dictam suam terram de s. Vito, fecit ipsius te
rae habitatorem Zanninum filium q^m Pitucii de Septimo, assignans
territorium in loco s. Viti, ubi competentem domum construeret. co
cedens eidem loco habitantiae quosdam campos in villa de Septim
Qui Zanninus promisit stare et habitare cum familia sua in eadem te

s. Viti, et fidelitatem servare ipsi d. patriarchae et successoribus suis, eisque servire, quoties expedierit, cum equo et armis, sicut habitatorum moris existit. B. M. U. [750.]

1331. 13. Maii. In palatio s. Viti. D. Paganus patriarcha investit jure habitantiae Franciscum q^m. Ottoboni de Valvasono de uno manso terrae sito in dicta terra s. Viti. Pro qua quidem investitura ipse Franciscus promisit stare et habitare cum familia sua in dicta terra s. Viti, et juxta morem aliorum habitatorum eidem d. patriarchae et ecclesiae Aquilejensi fideliter servire. B. M. U. [751.]

1331. 13. Maii. In palatio s. Viti. D. Paganus patriarcha medietatem habitantiae, quae haereditario jure pervenerat ad Culacium q^m. Ponsoli de s. Vito, quae devoluta erat et excisa ad ipsum d. patriarcham propter maleficium factum per eundem Culacium, contulit Jacobino q^m. Costelli Malacriae de Cumis, qui habitabat in s. Vito: ita tamen, quod idem Jacobinus et haeredes ejusdem sustineant pro illa medietate habitantiae illa onera, quae incumbent facienda, et serviant patriarchae et ecclesiae Aquilejensi secundum consuetudinem habitatorum s. Viti. B. M. U. [752.]

1331. 13. Maii. In loco s. Viti. D. Lanzarotus de Birago, gastaldio s. Viti, de voluntate et consensu d. Pagani patriarchae investit Philippum q^m. Bolognini de Vandolis de Massa Fischaliae commorantem in s. Vito de quibusdam bonis, quae fuerunt Cozanelli q^m. Marchabruni de s. Vito rebellis et banniti de terra praedicta, et de quibus idem Cozanellus propter ejus nefaria opera per sententiam juste et rationabiliter privatus fuerat. B. M. U. [753.]

1331. 16. Maii. In palatio s. Viti. Cum Cozanellus Marchabruni de s. Vito, habitator ipsius loci, suis culpis exigentibus per laudum et sententiam exciderit ab omnibus bonis, quae habebat in dicto loco s. Viti et aliis partibus subjectis ecclesiae Aquilejensi, et ad ipsam ecclesiam dicta bona sint devoluta, d. Paganus patriarcha, ultra quam de quibusdam bonis spectantibus ad habitantiam sancti Viti, investit Benaduxium q^m. Costelli Malacriae etiam de aliis terris et possessionibus, quas dictus Cozanellus et domus ejus habuerant antiquitus in feudum ab ecclesia Aquilejensi. B. M. U. [754.]

1331. 29. Maii. Utini. Paganus patriarcha mandat Meliorantiae canonico Utinensi, Manfeo Cassinae et Guecello notario, quatenus euntes per terras et loca sibi subjecta, miracula, quae altissimus per beatum Odoricum ostendere fuit dignatus, a quibuscumque diligenter et saga-

citer inquirant, illaque fideliter reddant in scriptis.

Asquini vita b. Odorici. [755.]

1331. 30. Maii. Utini. Ad praesentationem d. Henrici ducis Karinthiae in capellanum ecclesiae s. Aegidii de Chlausenstain d. Paganus patriarcha, visis privilegiis bonae memoriae d. Bertoldi patriarchae Aquilejensis et d. Luypoldi ducis Karinthiae, investit per annulum suum Jacobum clericum de Petovia de dicta ecclesia, ipsamque sibi contulit cum omnibus juribus et pertinentiis suis. B. M. U. [756.]

1331. 17. Junii. In Civitate Austriae. Franciscus q^{m}. Johannis Fusci de Civitate facit treuas Conrado magistro scolarum Theotonicis in manibus d. gastaldionis usque ad octo dies post festum s. Michaelis venturum secundum consuetudinem treuarum. A. N. U. [757.]

1331. 24. Junii. Utini. D. Zonfredinum de Oppreno, ejus vicedominum, Paganus patriarcha constituit suum procuratorem ad petendum et recipiendum a d. Francisco Dandulo duce et communi Venetiarum illas ducentas et viginti quinque marchas, quas dare tenentur eidem d. patriarchae in Kalendis mensis Octobris proxime venturi pro juribus Istriae. A. N. U. [758.]

1331. 25. Junii. In castro Utini. D. Gulielmus decanus Aquilejensis requisivit humiliter et instanter a d. Pagano patriarcha, ut constitutionem novam ejusdem d. patriarchae sibi decano ac d. decano Civitatensi transmissam super beneficiis illicite acquisitis, quam idem d. patriarcha in suo generali colloquio die dominico nuper elapso, videlicet vigesimo tertio praesentis mensis Junii, publicari fecerat, sibi faceret assignari et tradi, ut illam similiter in ecclesia Aquilejensi, sicut mandabatur eidem, posset facere publicari et legi ad hoc, ut evitaret poenas in ipsa constitutione contentas. Alioquin protestabatur et dicebat, quod non remanebat per ipsum, quin adimpleret, quod sibi mandabatur. B. M. U. [759.]

1331. 27. Junii. Utini. Cum monasterium Fontis s. Mariae in Landestrost ordinis Cisterciensis, Aquilejensis diocesis, in partibus Hungariae positum, satis ab olim abundans pro sustentatione abbatis et conventus aliarumque personarum ibidem degentium, propter Hungarorum incursionem et expoliationem quasi continuam adeo erat propriis bonis expoliatum et possessionibus devastatum, ut e florente fortuna in infimam descivisset: Paganus patriarcha, ad elevationem ejusdem loci humeros submittens, ecclesiam s. Ruperti juxta Savum prope Gurgfeld, ad ejus provisionem spectantem, cum omnibus juribus suis

eidem monasterio perpetuo annexnit ac nnivit: ita quod, sustentatione presbiteri servientis ibidem et populi curam gerentis deducta, universi ipsius ecclesiae fructus, redditus et proventus in usum abbatis et conventus praedictorum totaliter convertantur: injungens tamen dicto abbati et conventui, ut annuatim pro animabus praedecessorum suorum, et specialiter patriarchae Raymundi quondam patrui sui, anniversarium solemniter celebrare debeant, et etiam suum in die, qua venerit, sicut decet. B. S. D. [760.]

1331. 27. Junii. In Civitate Austriae. D. Nicolaus de Castello et d. Hector de Savorgnano, datis hinc inde fidejussoribus, et sub poena quingentarum marcharum, jurant in manibus d. Pagani patriarchae observare tregnas inter eos factas pro se et eorum amicis ac servitoribus a die lunae proxima ad quindecim dies.

A. C. U. [761.]

1331. 1. Julii. Utini. Paganus patriarcha mandat communi et hominibus Adignani, quatenus Bertucio Caprariae de Adignano, quem suum gastaldionem ibidem constituit, fideliter obediant.

A. N. U. [762.]

1331. 5. Julii. Utini. Bernardus de Brazzacco inferiori eo, quod ejus consortes de Brazzacco superiori instigationibus dominorum de Castello non comparuerant cum uno equo de lancea, ituri quo d. patriarcha voluerit, sicut eis praescriptum fuerat, protestatus est et dixit, quod eorum absentia sibi praejudicium ingerere non debet.

A. N. U. [763.]

1331. 1. Augusti. Utini. Jacobus q^m^. d. Ropreti de Flagonea vendidit d. Nicolao de Castello omnes possessiones, quas habet in castellario Flagoneae, pretio et foro centum marcharum.

Floridus q^m^. Guarienti de Flagonea vendidit d. Hectori de Savorgnano partem suam, quam habet in castro veteri Flagoneae, pro septuaginta marchis. A. N. U. [764.]

1331. 1. Augusti. In Civitate Austriae. Frater Franciscus de Clugia ordinis minorum, inquisitor haereticae pravitatis, cum invenisset Paulum Bojani et ejus haeredes de Civitate Austriae inter certos Christi fideles circa fidem catholicam et officium inquisitionis beneficos et devotos et pugiles speciales, exponentes se omni periculo pro honore et favore fidei et officii inquisitionis: eos facit ac constituit officiales officii inquisitionis, eisque omnem veniam largitur et indulgentiam. Insuper concedit eisdem licentiam ferendi arma per universas et singulas civitates

ac terras suae jurisdictioni subjectas; et si unquam verbo vel facto
cium inquisitionis offendissent usque ad diem praesentem, eos ab
atque absolutos dimittit. A. C. C. [76

1331. 15. Augusti. In villa de Sclavina. Carlevarius de la T
capitaneus exercitus d. patriarchae Aquilejensis in contrata Arisp
affidat servitorem Volvini de Steymbergh, ut veniat ad quamdam v
longinquam ab ejus exercitu per dimidium milliare ad faciendam
mutationem unius equi, quem emerat Albertus Raspa, conestabili
stipendiarius dominorum de la Scala. A. N. U. [766

1331. 16. Augusti. Utini. Inter montes Cavoreti innumera
Sclavi venerabant pro Deo quandam arborem et fontem, qui era
radices dictae arboris, illam impendendo creaturae reverentiam,
ex fidei debito creatori debetur. Ideo de consilio jurisperitorum,
giosorum et aliorum discretorum virorum, frater Franciscus de Cl
ordinis minorum, inquisitor haereticae pravitatis, in solemni praedicat
in Civitate Austriae convocatis fidelibus crucem praedicavit, et illam
dulgentiam, quam ex privilegiis sui officii concedere poterat, eis
impendit. In tanto pietatis opere ad extirpandos errores praedi
nonnulli praelati, clerici et religiosi ei astiterunt consilio et perso
subsidio, laborando et itinerando non sine periculo usque ad dic
locum de Cavoreto, ita ut potuerit arborem supradictam extirp
et fontem lapidibus obruere. Inter eos tamen, qui personaliter se
laboraverunt, singulare ei praestitit auxilium venerabilis vir d. Vorli
d. Pauli Reyani, canonicus Aquilejensis, cui dictus frater Franci
illam indulgentiam et absolutionem concessit, quam vigore privilegi
Innocentio pontifice suo ordini concessi impartiri poterat; et ab
vens eum, sicut humiliter postulaverat, a sententiis interdicti, susp
sionis et excommunicationis, secum etiam dispensavit super irregul
tatibus, si quas celebrando divina officia contraxisset.

A. C. C. [767

1331. 22. Augusti. Utini. Super facto discordiae, quae ver
batur inter d. Hectorem militem de Savorgnano et d. Nicolaum de
stello occasione loci Flagoneae, quae quidem discordia erat parit
dispendium, damnum et periculum toti terrae Forijulii, d. Paga
patriarcha, convocatis in generali colloquio praelatis, liberis, minis
rialibus et communitatibus in sala inferiori patriarchalis palatii, pe
ab eisdem, quid faciendum esset ad evitandum pericula, et statum
cificum totius terrae servandum; qui statuerunt, quod d. patriarc

penes se retineret aliquos de dicto colloquio, qui secum deliberarent super praedictis, et quidquid per eos ordinatum esset, tantum valeret ac teneret, ut si per totum colloquium factum esset.

Electi igitur fuerunt novem ex primoribus de dicto colloquio, qui, aliis omnibus recedentibus, convenerunt in unum cum d. patriarcha ibique firmaverunt, statuerunt et ordinaverunt concorditer haec, quae sequuntur:

I. Pax firmetur et fiat inter d. Hectorem et d. Nicolaum, et guarnimentum factum per utramque partem removeatur et tollatur.

II. Castrum vetus Flagoneae cum parte vel partibus illis, de quibus est quaestio, ponatur in manibus d. patriarchae et custodiatur per quindecim dies, et interim examinentur et videantur jura utriusque partis per ipsum d. patriarcham et dictos novem, et quod justum fuerit, executioni mandetur.

III. Si alter eorum contradicens erit, inobediens vel rebellis super praedictis vel aliquo praedictorum, ipse d. patriarcha cum dictis novem et cum residuo totius colloquii contrarius sit dicto inobedienti ad damna et destructionem ejus realem et personalem.

IV. Si ex defectu aliquo partis et partium, vel alio quocumque modo res non reformaretur praedicta infra dictum tempus quindecim dierum, ipse d. patriarcha debeat funditus diruere et destruere castrum ipsum: jurantes et promittentes vicissim, fide manuali data, ita adimplere et executioni mandare, quod firmatum est inter ipsos, ac astare eidem d. patriarchae viribus et potentia contra illum, qui praedicta neglexerit adimplere, quae ordinata sunt, vel aliquid praedictorum, volentes et statuentes, quod praedicta taliter firmata vim totius colloquii obtineant.

Quibus sic peractis vocatus fuit d. Hector praefatus ad praesentiam praedictorum, et lectis sibi capitulis antedictis, et vulgari modo, mandatum fuit sibi, quod, sicut lectum est et firmatum, ita faciat et compleat; et quod gentem, quam habet apud castrum Flagoneae, statim revocet et removeri faciat. Qui d. Hector respondit et dixit, quod in totum paratus erat obedire et complere, quod sibi per dominum suum patriarcham et suum consilium mandabitur. A. C. U. [768.]

1331. 31. Augusti. In monasterio Mosacensi. Frater Gibertus abbas monasterii s. Galli de Mocio, convocatis monachis dicti monasterii, verbo protulit infrascripta:

Notum sit omnibus vobis, quod frater Johannes, quem videtis me flexis genibus constitutum, fuit conscius et fautor proditionis f contra me et monasterium Mosacense per fratrem Florimundum et tres de Cerneto: et dum ego essem in capitulo post factam di proditionem, et in virtute sanctae obedientiae adjurassem ipsum et a si fuerant conscii dictae proditionis, et si aliquando conspirav contra me (ut de aliis omittamus), ipse respondit, quod non. Inte gatus etiam, si habuerat de rebus meis vel familiarium meorum, v sciebat aliquem habentem, respondit, quod non. Demum post pa dies, dum ego essem Glemonae et idem frater Johannes esset in praesentia constitutus, quia dictum erat mihi, quod omnino ipse fu conscius illius proditionis, praecepi sibi in virtute sanctae obedien et nihilominus feci eum jurare ad sancta Dei evangelia, quod de in sitis plenam, quam sciret, diceret veritatem. Unde quaesivi ab e aliquando ipse conspiravit contra me, vel si sciret aliquos conspira et non manifestaverit mihi: et si aliquando sentivit de proditione p dicta, et si derubavit aliqua de meis vel familiarium meorum. Respon quod de illo tractatu sive proditione nihil sciverat, nisi quod frater Fl mundus dixerat sibi in illa nocte: tu videbis aliqua nova, antequam sit crastina; et quod nihil habuerat de rebus meis vel familiarium meor

Eadem vero die constitutus coram d. abbate Rosacensi, vicari patriarchae, suo sacramento dixit et confessus fuit, quod per de dies et ultra ante novitatem factam contra me per illos de Cernet Johannem Franciscum de Castello scivit debere fieri novitatem pr dictam, quia frater Florimundus revelavit sibi omnia, et fecit jur quod hoc teneret secretum, dicendo sibi modum et viam, per q debebant venire ad capiendum me: et quod de rebus meis et fami rium meorum nihil acceperat, sed bene habuerat duos meos vest datos sibi sub sacramento a fratre Florimundo praedicto.

Interrogatus inde per dictum d. vicarium, quare non revel mihi, quando quaesivi ab ipso in virtute obedientiae et praestiti sac menti, respondit, quod non fuerat ausus mihi revelare propter timo mei. Propter quae et alia turpia enormia delicta, quae tunc confes fuit, secundum quod plenius constat per scripturam dictae inquisitio factam per manum Francini de Laude, notarii d. patriarchae, d. v rius et ego damnavimus eum, ut deberet stare Glemonae in carceri usque ad nostrae beneplacitum voluntatis. Demum parentum et a eorum suorum devictus instantia extraxi eum de dictis carceribus

licentia et prece d. vicarii, et posui eum in carceribus monasterii Mosacensis, et praecepi sibi in virtute obedientiae, quod inde nullo modo deberet exire sine mea licentia. Ipse autem in contemptum mandati mei et contra debitum obedientiae fracto carcere quadam nocte fugit, et longo tempore vagando discurrit. Tandem revocavi eum ad claustrum et praecepi sibi in virtute obedientiae, quod non deberet exire claustrum, et etiam poenitentiam eidem imposui pro modo culpae. Ipse vero, tanquam canis ad vomitum rediens, contra mandatum meum et bonum obedientiae in nocte fugit, exivit monasterium et quendam de suis monachis acriter verberavit.

Dixerat, et idem frater Johannes haec omnia confessus fuit et publice recognovit, petens nihilominus juxta litteras d. legati apostolicae sedis, quas eidem d. abbati exhibuit, dispensationem super irregularitate praedicta. Praefatus autem d. abbas, eidem imposita poenitentia salutari, auctoritate d. legati dispensavit misericorditer cum eodem. A. D. U. [769.]

1331. 2. Septembris. Utini. Ob grata et devota obsequia sibi et Aquilejensi ecclesiae impensa, Paganus patriarcha contulit ac concessit ad rectum et legale feudum Eberardo et Uvizilino sagittariis fratribus, habitatoribus in castro de Windisgratz, curiam unam sitam sub castro de Windisgratz in antiquo foro et novem agros ad ipsam curiam spectantes. A. N. U. [770.]

1331. 15. Septembris. Domini Progna de Zuccula et Bartholomeus ejus frater, una cum d. Johanne de Villalta et alia non pauca comitiva, furtive circa horam matutinam dominorum majoris ecclesiae Civitatensis per portam leprosorum apposuerunt scalas ad murum burgi pontis: et ii, qui primo intraverunt burgum, fregerunt portas, et residui intraverunt: qui statim ceperunt meliores et ditiores de dicto burgo, et eos in turri quondam Salomonis carceraverunt, ipsos prius affidantes. Postmodum venerunt ad pontem et inciderunt dictum pontem, ponentes vasa versus Civitatem, et ultra pontem fecerunt fortilicium magnum a capite pontis. Et hora matutina homines Civitatenses sciverunt haec: et facta die homines Civitatenses et adversarii eorum se hinc et inde fortiter ballistabant: et extrinseci ballistabant cum sclopo versus terram et nihil nocuit. Porta aperta existente demum plures de Civitate ibant super pontem praecipitantes casas, quae positae erant super pontem in Natissa, et contra adversarios audacter pugnantes et non potuerunt transire ad eos propter pontis fractionem. Circa vero

horam primae praedicti, qui erant in burgo, voluerunt comburere po
tem, portantes oleum, stuppam et stramen, ut comburerent dict
pontem; quod homines Civitatenses scientes et videntes posuerunt
periculo, et violenter transeuntes pontem pauci de Civitate, eos in fug
verterunt. Extrinseci vero videntes vexillum virginis gloriosae stat
verterunt, quorum tres interfecti fuerunt, ceteri vero vix abieru
Chronicon Juliani. [771.]

1331. 22. Septembris. In castro Zuculae. Domini Bartholom
et Pregonia fratres de Spegnimbergo, ac d. Johannes de Villalta pro
et eorum servitoribus et amicis, excepto Nicolao q^m. Gullielmi Gal
gani, fecerunt treguas d. Pagano patriarchae et communi Civitatis, cor
servitoribus et amicis, excepto Philippo de Portis, qui non habeat t
guas cum Nicolao praedicto quoad personam, sed sic in bonis, usq
ad octavam diem inclusive post festum s. Martini proxime venturum s
poena mille marcharum. A. N. U. [772.]

1331. 30. Octobris. In Civitate Austriae. Paganus patriarcha notifi
universis ac singulis, quod pro se, subditis ac servitoribus suis fecit t
guas cum d. Volvino de Steymberch, ac amicis, subditis et ejus
quacibus a dato diei praesentis usque ad Epiphaniam Domini proxi
venturam, easque sub sua fide observare promisit. A. N. U [77

1331. 10. Novembris. In Civitate Austriae. Pro servitiis sibi
suae ecclesiae exhibitis in contrata Arisperch per nobilem militem d. G
lielmum de Piscatz et damnis passis per eundem, d. Paganus patriar
promittit ipsi dare et solvere hinc ad duos annos proxime futuros m
chas ducentas solidorum. De captione autem et redemptione ipsius n
intendit aliquid sibi dare, quoniam inordinate et improvide ingress
fuit ad bellum, in quo extitit captivatus, ac etiam quia castrum
Sclavina tradidit absque ipsius patriarchae licentia et beneplacito
manus aemulorum ejus. A. N. U. [774.]

1331. 12. Novembris. Duringussius de Mels et Nicolaus de L
ex una parte, et Articus, Phanfinus et Hendricus de Prampergo ex a
faciunt invicem treguas ab hodierna die usque ad festum b. Mariae v
ginis de mense Februarii, et eas pro se et eorum amicis ac servi
ribus observare promittunt sub poena ducentarum marcharum.
A. N. U. [775]

1331. 13. Novembris. Utini. Raynaldus de la Turre constit
Ludvicum de la Turre, canonicum Aquilejensem, et Burinum Nicolai
Mediolano ad resignandum in Romana curia camerariam ecclesiae Aq

lejensis, ad quod officium propter aetatis gravitatem et corporis debilitatem non potest more solito laborare. A. C. U. [776.]

1331. 17. Novembr. Utini. Cum ambaxatores communis et hominum de Mugla obtinuissent a d. Pagano patriarcha facultatem eligendi potestatem dictae terrae, ipsi, habito inter se consilio et deliberatione, elegerunt magnificum dominum d. Federicum comitem Veglae, et eorum electionem d. patriarcha confirmavit. A. N. U. [777.]

1331. 17. Novembris. Utini. Petrus q^m. Valentini de Civitate ex una parte, et Braniver de Tulmino ex parte altera in hoc pacto et in hac concordia convenerunt, videlicet quod dictus Braniver debeat esse spya dicti Petri, et ire Villachum ad spyandum aliquos mercatores de Villacho in aliqua strata: ita quod ipse Petrus possit eos capere, aut bona ipsorum arripere; et corporaliter juravit dare bonam operam efficacem et nulli revelare: et dictus Petrus sibi teneatur dare pro dicto labore soldos grossorum viginti. A. N. U. [778.]

1331. 20. Novembris. Utini. Cum Nassinguerra de castro Polae venire personaliter intenderet pro quibusdam suis negotiis ad terram duorum castrorum, Paganus patriarcha mandat gastaldioni, judicibus et communi dictae terrae, ut eum benigne recipiant et eidem, in quibuscumque poterunt, amicabiliter serviant, dummodo propter hoc non subeant guerram cum Venetis, quod absit. A. C. U. [779].

1331. 26. Novembris. Utini. Cum in Aquileja Gulielmus Johannis Picossii de Aquileja, Christophorus q^m. Martini de Murano, Dominicus de Maramanis et Bastardinus de Porinzonibus de Mediolano, ac Gnido de Padua, olim pistor capituli Aquilejensis, ad rixas devenissent et rumores cum dominis Ottolino de Pergamo, Raynaldino de Zavattariis et Tano de Bononia, canonicis Aquilejensibus, et eorum familiaribus, ubi fuerunt aliqui cum gladiis percussi, et specialiter antedictus d. Tanus, ac etiam quidam alii vulnerati, de quibus rumoribus et rixis praesumebatur d. Ambrosiolum de la Turre, canonicum Aquilejensem, fuisse culpabilem; d. Paganus patriarcha mandavit praedictis dominis Ottolino, Raynaldino, Tano et Ambrosiolo, Gulielmo, Christophoro et Guidoni, ut bonam pacem et concordiam vicissim facere deberent et aervare sub poena quingentarum librarum. Qui omnes statim ad mandatum ipsius d. patriarchae, tactis sibi manibus in signum amicitiae, pacem fecerunt ad invicem promiseruntque ipsam perpetuo aervare.

Insuper idem d. patriarcha sedens pro tribunali sententiam protulit infrascriptam.

I. Sint banniti sub poena perpetui carceris de tota terra Forij
Dominicus de Maramanis et Bastardinus de Porinzonibus; et Domi
exeat terram Forijulii infra tertiam diem post relaxationem a carc
in quo est; et Bastardinus exeat terram praedictam Forijulii infra
tiam diem, postquam magister Bonifacius, qui curat, dixerit eu
vulneribus liberatum.

II. Guido pistor sit bannitus de terra Aquilejae et a decem
liaribus circumquaque sub poena praedicta carceris et omnium b
rum suorum.

III. Gulielmus Picossii et Christophorus de Murano praestent
curitatem, videlicet Gulielmus trecentarum librarum, et Christoph
ducentarum librarum loco condemnationis et poenae, in quam inc
ipso facto, si fecerint rixam, per quam contingat canonicum aliq
Aquilejensem aut mansionarium offendi in persona, sive cum sang
effusione: et se abstineant ab ingressu ecclesiarum et divinis off
quousque meruerint beneficium absolutionis obtinere a d. papa aut
legato.

IV. D. Ambrosiolus canonicus Aquilejensis, cum sit excomm
catus, non immisceat se divinis officiis, quousque se fecerit absolvi,
se purgaverit sexta manu sui ordinis personarum bonae famae et
nionis: et non accedat ad civitatem Aquilejae sine beneplacito i
patriarchae. A. N. U. [780

1331. 30. Novembris. Utini. Pro octo marchis novorum loca
fructus, redditus et proventus primi anni, qui debentur ecclesiae
manae pro praebenda Aquilejensi nuper vacante per matrimonium
tractum per d. Federicum filium d. Johannis Andreae de Bononia,
canonicum Aquilejensem. A. N. U. [781

1331. 30. Novembris. Utini. D. Paganus patriarcha fecit,
stituit et ordinavit d. Ludovicum de la Turre, canonicum Aquilejen
Leonardum Gallinam de Mediolano et Petrum de Baono suos proc
tores et nuntios specialiter ad visitandum pro eo et ejus nomine Ro
nam ecclesiam juxta debitum et reverentiam, qua tenetur eidem,
faciendum omnia et singula, quae circa officium visitationis hujus
requiruntur. B. M. U. [782

1332. 11. Januarii. Utini. Guarinus de Arisperch investitur
Pagano patriarcha de feudis, quae q^m. Vorlicus pater ejus habeba
ecclesia Aquilejensi in contrata de Arisperch: videlicet de duobus
sis sitis in villa de Alteudorf, de uno manso sito in villa de Ott

parvo, nec non de uno manso in villa de Ottocho majori et de nua curia sita sub castro de Arisperch, in qua dictus Guarinus habitabat.
A. N. U. [783.]

1332. 31. Januarii. Utini. D. Paganus patriarcha concedit d. Thomasutto de Pertinstayn, gastaldioni suo in loco de Tricesimo, omne jus, quod ecclesia Aquilejensis habebat in nemore de Attems; ita quod ipse Thomasuttus possit pro suo libito voluntatis incidi facere ligna dicti nemoris a die proximi carnisprivii usque ad unum annum, et de ipsis lignis facere prout sibi placuerit. Pro quo quidem commodo et utilitate teneatur dictus d. Thomasuttus fortificare, reparare et construere suis sumptibus et expensis locum et castrum praedictum de Tricesimo hinc ad festum s. Martini juxta modum, formam et tractatum habitum cum magistro Dominico Marangono de Padua et decano Rivosae, et hoc sub poena quinquaginta marcharum Aquilejensis monetae. B. M. U. [784.]

1332. 5. Februarii. In sententia arbitraria dominorum Odorlici et Artici de Prampergo super differentiis, quae vertebantur inter dominos Pregoniam et Bartholomeum de Spenimbergo ex una parte, et dominos Rizardum et Odorlicum q^m. d. Simonis de Cucanea ex altera, declaratum fuit: quod praedicti de Spenimbergo agant garittum et habeant jus capiendi, tormentandi et suspendendi latrones, fures et cujusvis generis malefactores in villis s. Georgii, Ronseti, Domanins, Aviani, Provesani, Putei et aliis villis circumstantibus, sicut habent in plebe Cosae et s. Georgii. Domini autem de Cucanea, sive de Valvesono habeant illud idem jus in plebe Cosae a confinibus s. Georgii inferius, in s. Martino, in Pustuncieo, in Arzino, Arzinutto et Valvesono et eorum confinibus. Bellonus. — C. P. [785.]

1332. 15. Februarii. Mandatum fiendum universis habentibus feudum ministerii sartoriae, ut debeant conducere equos ad curiam Utini ad equitandum Aquilejam, prout expediebat.
Bellonus. — B. M. U. [786.]

1332. 21. Martii. Utini. D. Paganus patriarcha pro se suisque subditis et amicis facit treguas cum d. Volvino de Steyberch ac ejus sociis, servitoribus et amicis a die hodierna ad proximum festum s. Georgii.
A. N. U. [787.]

1332. 7. Aprilis. Glemonae. Federicus de la Turre capitaneus, consilium et commune Glemonae rogant d. potestatem, consilium et commune civitatis Tarvisii, ut securos in bonis et personis una cum

eorum famulis facere velint Arthusium et Johannem de Glemona, qui
eos mittuntur causa tractandi de rapressaleis per eos permissis con
homines Forijulii, et conveniendi cum eisdem, quod homines et me
catores de Glemona per districtum Tarvisii ire, redire et stare vale
cum eorum bonis et personis liberi et securi.

Verci. [788.

1332. 13. Aprilis. Tarvisii. Antiani et commune Tarvisii
spondent d. Federico capitaneo, consilio et communi Glemonae, se
posse ad praesens tractare super facto rapressalearum eo, quod d.
trus del Verme, eorum potestas, aberat a Tarvisio. Caeterum de tolle
aut suspendendis rapressaleis non ad illos de Glemona, sed spectat
d. patriarcham Aquilejensem, cum quo alias convenerant de mitte
hinc inde ambaxatores et tractatores Sacilum aut Cavolonum, qui
in disceptationem vocarent, et ad optatum finem deducerent; nec
qui contra eorum expectationem ex parte dicti d. patriarchae ibi
in dicto termino comparuerunt, ita ut se ab eo ludificatos esse a
trarentur. Quodsi per dictum d. patriarcham litterae aut nuntii ad
mittantur, offerunt se paratos, quod super praedictis rapressaleis c
cordia pertractetur.

Verci. [789.

1332. 24. Aprilis. Tarvisii. Petrus del Verme, potestas Tar
mandat universis et singulis maricis, juratis, communibus et homi
regulorum et locorum districtus Tarvisii et quibuscumque aliis offic
libus communis Tarvisii, quatenus, si fuerint requisiti, praestare
beant auxilium, consilium et favorem Paulino Cartolario ad capien
et detinendum omnes et singulos de Forojulio subjectos d. patriarc
Aquilejensi, et eos et eorum res et bona sub fida custodia praesent
dum coram ipso potestate aut ejus vicario, usque ad summam et qu
titatem contentam in rapressaleis eidem Paulino per commune Tar
concessis.

Verci. [790.

1332. 1. Maii. Hodie circa horam vesperorum venerabilis vi
Raynaldus de la Turre, thesaurarius et canonicus hujus Aquilejensis
clesiae, migrando ad dominum, diem suum clausit extremum: qui
anima sua legavit capitulo fructus praebendae suae intrinsecos et
trinsecos, et ultra hoc triginta quinque marchas juxta formam te
menti sui; de quibus fructibus et denariis emantur redditus pro
anniversario, septimo et trigesimo singulis annis cum pleno off
faciendis, cum oblationibus in missa, sine potu in vesperis, et cerimo
consueta in die anniversarii tantum. Tres denarii offerantur in m

communi: tres denarii dentur tribus sacerdotibus, qui celebrent singuli eorum singulas missas pro anima sua, et quinque denarii dividantur inter pauperes clericos semper in anniversario, septimo et trigesimo; quibus diebus capitulum teneatur in vesperis ire ad tumulum suum cum cruce argentea: et quod medietas redditunm, qui emcntur, dividatur in die anniversarii, tertia autem et quinta pars dictorum redditnum in die septimi et trigesimi. In quorum omnium divisione redditunm decanus hujus capitnli et canonici sint in portione aequales; et mansionarii sint in statu consucto, videlicet quod unusquisque mansionarius habeat sicut medius canonicus et medius diaconus. A. C. U. [791.]

1332. 3. Maii. In Civitate Austriae. De omni lite et quaestione, quae vertebatur inter d. Saginum de Zamoreis de Parma, provisorem communis Civitatis, et magistrum Omnebonum muratorem q^m^. Gerardini de Cremona de eo, quod magister Omnebonus petierat sibi satisfieri de lapidibus, circa quos laboraverat ad secundum voltum seu arcum pontis supra Natissam desuper primum voltum, et de opere dicti pontis, qui fiebat amplior et largior a primis pactis habitis inter eos; et de eo, quod pro defensione dicti pontis facta fuerat de suis lapidibus quaedam sponda muri ultra dictum pontem versus hospitale s. Martini, et de omnibus aliis compromiserunt in d. Gulielmum q^m^. magistri Valteri et in d. Jacobum q^m^. d. Johannis Ottonelli de Civitate. C. G. [792.]

1332. 5. Maii. In Sexto. D. Ludovicus abbas Sextensis concedit d. Francisco de Sbrogliavacca facultatem aedificandi unam ecclesiam ad honorem Dei et b. Mariae virginis ejus matris et b. Johannis super quodam campo terrae posito in territorio Sbrogliavacchae, quem ipse d. Franciscus assignaverat in dotem dictae ecclesiae, dans et concedens eidem omne jus patronatus. A. D. U. [793.]

1332. 7. Maii. Utini. D. Paganus patriarcha constituit et ordinavit d. Ludovicum de la Turre, canonicum Aquilejensem, et d. Jacobum de Carraria suos procuratores et nuntios ad implorandum a d. Johanne XXII. pontifice, quod praefatum d. patriarcham a sententia excommunicationis, si qua esset ligatus occasione debiti Romanae ecclesiae aut alia quacumque de causa, dignaretur absolvere, obligando se ipsum de recidendo in pristinam excommunicationis sententiam, si in terminis per ipsum pontificem praefigendis ipse d. patriarcha non solveret: nec non ad supplicandum eidem, ut super residuo dicti debiti non soluti dignaretur dilationem aliquam concedere.

A. N. U. [794.]

1332. 10. Maii. Utini. Officium camerariae ecclesiae Aquilej
cum plebe Puzzoli sibi connexa, dominus Paganus patriarcha con
obtentu meritorum suorum, d. Johannino q^m. d. Musebini de la Turr

A. N. U. [795

1332. 18. Maii. Utini. Gratia vini et muta Aquilejae vendu
ad duos annos d. Federico de Savorgnano, Henrico q^m. Mathiae de
nia, Philippussio q^m. Rainerotti de Venzono et Bertholino de Ur
pro sexcentis et viginti marchis. B. M. U. [796.

1332. 23. Maii. In castro Glemonae. Paganus patriarcha inv
Hermanum de Muja, filium d. Jacobi dicti Fantussii de la Fratina, de
bitantia in s. Vito et de aliis bonis feudalibus, quae q^m. Zanino
Septimo habuerat ab ecclesia Aquilejensi, et quae Carismanus q^m. Bo
ejus consanguineus in manibus d. patriarchae refutavit.

B. M. U. [797.

1332 . . . Mense Junii Brixienses inter se discordes. Gibe
tractabant dare civitatem capitaneo Mediolanensi, sed Welphi prop
dentes pervenerunt et tradiderunt eam dominis Alberto et Mastino
Scalis. Sed Gibellini cum Teutonicis, qui erant pro rege Bohemia
civitate, ei prius per utramque partem tradita, habuerunt recursum
castrum supra civitatem. Tandem pro pecunia non modica restitue
castrum salvis bonis et personis die sabbati quarto intrante Julio.

Odoricus a Portunaono. — C. M. R. [798.

1332. 7. Junii. Utini. Conducti fuerunt in broylo d. Federici
Savorgnano lapides causa ponendi eos in cassa Manganellae, quae
probata fuit qualiter projiciebat, antequam duceretur Castellerium.
missa fuit una cum duobus curribus portantibus ballistras, papesio
alia necessaria. Et eodem die missi fuerunt nuntii cum duabus litt
ad sciendum et requirendum, si per dominam comitissam Goritiae et
illum de Duino praeberetur auxilium illis de Castellerio.

Ex libris camerariorum. [799.

1332. 19. Junii. Utini. Omnes et singulos homines, mercato
et subditos d. Henrici purgravii in Weldz venientes in districtum F
julii causa emendi vel vendendi, seu alia negotia peragendi, d. Paga
patriarcha per se et subditos suos in bonis affidat et personis.

A. C. C. [800.

1332. 20. Junii. Utini. Magister Jacobus Marangonus labor
sex diebus ad faciendum scalas domus magistri Manini, super qu

consilium, et ad segandum scalerios dictae scalae et pojolum in capite dictarum scalarum. Ex libris camerariorum. [801.]

1332. 29. Junii. Utini. Guirnssius manualis laboravit quatuor diebus ad requirendam terram et actandam et implendam foveam infra palatium communis et domum consilii.

Ex libris camerariorum. [802.]

1332. 30. Junii. Utini. Per d. gastaldionem et homines consilii ordinatum fuit, quod emantur sexaginta assides occasione faciendi bancas super domo concilii, quia non habebant, ubi possent sedere, quando faciebant consilium. Ex libris camer. [803.]

1332. 30. Junii. Utini. Rizardus staderarius aptavit stateram magnam communis, cum qua ponderatur foenum, caseus et alia necessaria. Ex lib. camer. [804.]

1332. 8. Julii. Utini. Stephanus de Mediolano, cursor d. patriarchae, dedit et assignavit quasdam litteras, quas attulit de Romana curia, in quibus Johannes XXII. pontifex ordinabat per d. Gospertum archiepiscopum Arelatensem et ejus camerarium, quod de omnibus summis per ipsum d. patriarcham debitis tam ratione sui communis servitii, quam servitiorum familiarium et officialium, praefatus d. patriarcha a die sexta mensis Aprilis anteacti in antea continue computando persolvat anno quolibet duo millia florenorum auri. Et sic deinceps annis singulis, quousque de omnibus praelibatis summis per eum debitis fuerit integre satisfactum.

Quibus distincte recensis dominus archiepiscopus antedictus a suspensionis, interdicti et excommunicationis sententiis, a reatu perjurii ac poenis aliis, in quibus dicebatur incurrisse, auctoritate sibi tradita d. patriarcham absolvit. A. N. U. [805.]

1332. 9. Julii. Utini. Paganus patriarcha, receptis litteris absolutionis, innovavit et confirmavit omnes collationes, sententias, processus et actus quoscumque factos per ipsum et vicarios suos in curia sua usque ad praesentem diem, volens ipsos ejusdem roboris ac valoris existere, ac si praesentialiter fierent. B. M. U. [806.]

1332. 10. Julii. Utini. Cum Fedreginus de la Turre capitaneus, consilium et commune Glemonae ad sanationem debitorum suorum imposuissent quandam collectam, et multi ultra juris debitum et eorum possibilitatem gravabantur; d. Paganus patriarcha mandat eidem capitaneo, consilio et communi, quatenus eligantur sex ex discretioribus hominibus dictae terrae, qui sacramento adstricti collectam antedictam

pro cujusque viribus imponant, et si inter eos non fuerint concor
ipsemet patriarcha eos componet. Et ne saeviant in illos, qui super
re ad eum habuere recursum, meminerint illos cum eorum bonis
sua protectione esse positos. A. N. U. [807

1332. 18. Julii. Coram d. Pagano patriarcha Aquilejensi d. fr
Leopoldus abbas monasterii Obremburgensis in recompensationem
retributionem gratorum obsequiorum per d. Johannem de Planchesta
archidiaconum Seoniae, sibi et dicto monasterio fideliter impensor
dare stetit et promisit eidem, quoad vixerit, anno quolibet in f
s. Martini septuaginta marchas denariorum. Et d. patriarcha prom
sionem eandem laudavit, ratificavit et confirmavit, suam interpon
auctoritatem et judicialo decretum. B. M. U. [808.

1332. 9. Augusti. Utini. D. Paganus patriarcha ad supplicatio
d. Pancerriae de la Turre capitanei, ac communis et hominum de Mon
falcono pro bonore et utilitate ipsius terrae et incolarum ejus ac ce
rorum adjacentium locorum concessit eisdem de Montefalcono me
tum publicum et universalem, faciendum semel in anno in festo s.
chaelis de mense Septembris, et per tres dies immediate sequente
modum nundinarum prope ipsum locum de Montefalcono, ubi dicitu
Fontanas, juxta ecclesiam s. Michaelis, quae est monasterii de Rosac
statuens et ordinans, quod universi, undecumque existant et cujusc
que conditionis, dum tamen non sint publici latrones aut banniti pa
archatus Aquilejensis, venientes ad hujusmodi mercatum sive nund
sint salvi et securi cum omnibus bonis et rebus suis, et sub prot
tione ipsius d. patriarchae et ecclesiae suae Aquilejensis in venie
stando et redeundo, non obstantibus quibuscumque rapressaleis al
personae quacumque occasione, aut sub quavis forma verborum c
cessis. Et ad majorem firmitatem dictus d. abbas Rosacensis, ad c
monasterium pertinet locus praedictus, in quo ordinatum est fieri
tum mercatum, suo et ejusdem monasterii nomine consensit. Pro
quod idem d. patriarcha voluit et ordinavit, ut massarii ejusdem mo
sterii, qui morantur circa ipsam ecclesiam, si aliquo tempore impo
retur datium super rebus aliquibus, quae venderentur aut emerentur in
mercato, non teneantur solvere aliquid pro rebus suis, quas ibi vender
aut pro illis, quas emerent pro suis usibus. B. M. U. [809

1332. 9. Augusti. Utini. D. Paganus patriarcha concessit d. F
ceriae q^m. d. Napini de la Turre de Mediolano pro se et fratribus
rapressalias contra Florentinos debentes ipsis fratribus et haere

certas pecuniae summas pro stipendiis dicti q^{m}. patris sui; super quibus saepius requisiti et saepius in communi per litteras ejusdem d. patriarchae, nullam dicti haeredes solutionem potuerunt obtinere.

B. M. U. [810.]

1332. 20. Augusti. Utini. In burgo superiori in canipa cujusdam de villis, ac etiam sub monte filiorum d. Federici de Andriottis dicebatur esse quidam fons. Idcirco causa inveniendi aquam laboratum est hinc et illinc cum duobus palis de ferro per varios dies, et factae fuerunt magnae foveae; quinimo ad petitionem quorundam Tuscorum missae fuerunt Florentiam litterae cuidam magistro, ut veniret, et manu et consilio operam juvaret. At cum aquam tamdiu optatam frustra quaesivissent, octo laboratores occupati fuerunt per quatuor dies ad reportandam terram et obstruendas foveas hac de causa factas.

Ex libr. camer. [811].

1332. 24. Augusti. Utini. Thomasinus Tamesarius et Spontonus missi fuerunt Tarvisium causa inquirendi de novis dominorum de la Scala, qui dicebantur velle mittere gentem suam in terram Forijulii, et ordinatum fuit eisdem, quod si aliqua nova scirent, unus ipsorum statim Utinum veniret ad narranda praedicta, et alter remaneret ibidem, u, posset melius inquirere veritatem. Eadem de causa missus fuit Henricus cursor Cavolanum et Sacilum, et Bordonus praeco Serravallumt Ceaetam et Coneglanum. Ex libr. camerar. [812.]

1332. 31. Augusti. Utini. In generali colloquio Utini in sala inferiori patriarchalis palatii congregato, postquam d. Paganus patriarcha declarasset, qua de causa colloquium convocaverat et specialiter super custodia et defensione terrae Forijulii et locorum ecclesiae Aquilejensis, propter verba, quae insonuerunt de apparatu et adventu dominorum de la Scala, ac etiam denuntiasset ambasiatam d^{ne}. comitissae Goritiae super oblatione aut proferta, quam dicta domina fecit d. patriarchae et nobilibus Forijulii pro defensione totius patriae tam Forijulii quam comitatus Goritiae, petiit a circumstantibus, quid consulebant, quidve esset agendum. Qui electis undecim inter eos, qui consilio patriarchae adessent, voluerunt quod, quidquid per eos ordinatum et statutum fuisset, valeret, teneret ac executioni mandaretur, ac si per totum colloquium factum esset.

Recedentibus igitur omnibus de colloquio, et remanentibus cum d. patriarcha illis undecim consiliariis antedictis, firmatum fuit ibidem et ordinatum, quod

I. Impositio militiae fiat universis de Forojulio secundum impo
tionem alias factam, et mandentur litterae nniversis, quod se pra
rent equis et armis juxta ad proximum festum s. Mathaei apostoli. M
stra autem fiat in crastinum s. Michaelis in Campoformio, et hoc m
detur tam praelatis, capitulis, monasteriis, decanatibus, quam aliis.

II. Pro unaquaque decena omnium villarum imponatur unus p
nus, et sit munitus sicut decet, et sint et parati esse debeant in lo
sicut mandabitur eis, cum tempus ingruerit.

III. Omnes cortinae de Forojulio vacuentur et devastentur, q
citius fieri poterit, quae si non vacuentur, bona, quae intus sunt
sita, auferri licite possint ab unoqnoque.

IV. Si contingat dominos de la Scala velle intrare terram,
mittatur; at habeatur gens armigera forensis, et maxime illa de P
via, expensis communibus, secundum numerum, qni sibi videbitur
defensione totins terrae.

V. Regratietur d^a. comitissa de proferta sua benevola et grati
et respondeatur ei, qnod mittat nuntios suos ad consilium d. patriarc
die decima proxima pro complendis his, quae dicta sunt pro su
nostra defensione. A. C. U. [813.

1332. 6. Septembris. Utini. D. Paganus patriarcha simul cum c
siliariis suis, juxta potestatem eis traditam per generale colloquium,
se ipsis et ecclesia Aquilejensi ac fidelibus et servitoribus suis ex
parte, et domini Jacobus de Cormono, Volvinus de la Turre et Alb
tus scriba pro d^a. comitissa Goritiae, juxta potestatem eis
ditam per eandem dominam comitissam pro honore et defensione st
utrinsque dominii ex altera, fecerunt et inierunt ligam et unionem
vicem firmam et bonam perpetuo duraturam contra quascumqne
sonas volentes offendere, invadere et usurpare terras et honores et
ecclesiae Aquilejensis et comitatus Goritiae, vel eis guerram mov
et maxime contra dominos de la Scala, qui dicuntur ad hoc velle in
dere. A. C. U. [814

1332. 6. Septembris. Utini. Tobias de Utino de voluntate
gastaldionis et consilii deputatus fuit ad faciendam turrim portae b
Civitatensis. Ex libr. camerar. [815

1332. . . . Septembris. Utini. Marcna Petri Baldini cum uno
socio de mandato d. gastaldionis et consilii stetit supra turrim c
Utini pro custodia facienda, quando dicebatur, quod domini de la S
intendebant Forumjulium venire diebus octo. Ex libr. camer. [81

1332. 12. Septembris. Utini. Pro solvendis debitis, quae habebat cum Romana curia Paganus patriarcha, subventus fuerat a d. Sagino de Parma, qui in Civitate Austriae morabatur, de certa pecuniae quantitate; ideo dictus d. patriarcha concessit eidem d. Sagino gastaldias de Manzano et de Ajello ad duos annos cum garittis, redditibus, proventibus et juribus universis. Et capitulum Aquilejense, videns manifestam necessitatem d. patriarchae, concessioni hujusmodi suum consensum praebuit pariter et assensum. A. N. U. [817.]

1332. 12. Septembris. Utini. Articus de Castello, episcopus Concordiensis, de mille et triginta novem florenis auri d. Bertrando apostolicae sedis legato pro residuis ejus procurationis satisfacere tenebatur; de quibus nongenti et decem octo floreni dari debebant pro stipendiis d. Conrado de Goritia, qui in servitio dictae ecclesiae diutius militaverat: sed dictus d. episcopus morte praeventus onus sibi impositum adimplere non potuit. Ideo frater Johannes abbas monasterii Rosacensis de mandato dicti d. legati mandat d. Guidoni, qui successerat dicto d. Artico in onere et honore, quatenus sub poena suspensionis, excommunicationis et interdicti infra Kalendas Octobris proxime venturas supradictam pecuniam solvere debeat. B. M. U. [818.]

1332. 13. Septembris. Utini. In consilio generalis colloquii provisum fuit et ordinatum quod, cum facto computo decennarum, quae datae erant in scriptis, inventae essent duo millia et quindecim cum dimidia, pro uno pedone, si expedierit, eligantur duo de qualibet decenna. Sicuti autem militia imposita infra tam modicum tempus sibi datum equos parare congrue non potest et decenter monstrae ordinatae interesse, ejus terminus, qui erat die ultima Septembris, prorogatus fuit ad primam diem Novembris venturi. Qui vero non interessent dictae monstrae parati equis et armis, sicut decet militi aut ballistario, incurrent poenam infrascriptam, videlicet pro unoquoque elmo deficiente dictae monstrae accipiatur poena unius marchae, et deinde pro unoquoque die subsequenti, si defecerit, poena quadraginta Frixachensium. De ballistario autem, qui defecerit in monstra, pro unoquoque die accipiatur poena dimidiae marchae, et deinde singulis subsequentibus diebus, quibus defecerit, viginti Frixachensium. Quae poena nemini parcatur, sed plene modis omnibus exigatur. A. C. U. [819.]

1332. . . . Septembris. Utini. Orta quaestione inter nos et d. Nicolaum de Castello plures spiae missae fuerunt Castellum ad inquirendum, si verum esset, quod quidam magnus tractatus per quamplures

de Forojulio fiebat ibidem, et si gens, quae ibi colligebatur, contra arma sumeret, ut sciremus nobis praecavere. Cum vero d. Nico praedictus ivisset Turridam, Mathias praeco missus fuit per Utine Sedejanum ad inquirendum, quid agere intendebat, et de quanti ejus gentis. Sclavutius cum uno praecone ivit circumquaque ter Utini ordinando peditibus et equitibus, qui parareut se armis et necessariis causa eundi Turridam contra d. Nicolaum de Castello. nerius praeco missus fuit ad capitaneum Faganeae, ut cum armig suis Utinum venire deberet, et alii nuntii missi fuerunt Cividatum, monam, Zuculam et Valvasonum ad requirendum ab eis auxilium, fuerit opportunum. Conradus Bojanus et magister Andreas Tromb de mandato d. gastaldionis et consilii iverunt cum Utinensibus con d. Nicolaum de Castello. Ex libr. camer. [820.

1332. 1. Octobris. Utini. Mussius fornator donatus fuit de qu que brachiis stametti viridis coloris, eo quod portavit Utinum nov quod d. Nicolaus de Castello captus fuerat apud Turridam. Et illico parte d. gastaldionis et consilii litterae missae fuerunt hac et illac a cis nostris, notificando eisdem victoriam habitam contra d. Nicola de Castello. Panis vero, qui mitti debebat Turridam ad nostras gent cum amplius illis non esset necessarius, de mandato d. gastaldionis consilii datus fuit pauperibus amore Dei. Ex libr. camer. [821.]

1332. 4. Octobris. Utini. Vacante monasterio s. Petri in Si Parentinae dioecesis, subjecto immediate patriarchae Aquilejensi, mortem fratris Conradi olim ejusdem monasterii abbatis, Paganus p triarcha fratrem Nicolaum priorem monasterii Mosaccensis in abbat s. Petri praedicti praefecit pariter et instituit, ipsumque per annul suum de abbatia et regimine ipsius monasterii praesentialiter investiv A. N. U. [822.]

1332. 8. Octobris. Utini. Paganus patriarcha treguas, quas f cerat usque ad proximum festum s. Martini cum communi et hominib de Villacco aliisque subditis ecclesiae Bambergensis, prorogat eisd pactis et conditionibus a dicto festo s. Martini usque ad unum ann proxime subsequentem, volens quod universi de Villacco ceterique su diti ecclesiae Bambergensis per terras et loca Aquilejensis ecclesi cum mercandiis, rebus et personis suis ire, stare et redire possi libere et secure. A. N. U. [823.]

1332. 22. Octobris. Utini. Paganus patriarcha cum uno capuci quod in suis tenebat manibus, investit Philippum de Artenea de eisde

feudis habitantiae, quae q^m. Johannes pater ejus habuerat ab ecclesia Aquilejensi, videlicet de domo seu castro inferiori Arteneae, de duobus mansis sitis in Campoformio, et de duobus aliis sitis in villa de Runchis gastaldiae Sorpbimbergi. A. N. U. [824.]

1332. 28. Octobris. Utini. Rubeus cursor mittitur Tricesimum, Glemonam et s. Danielem, requirendo illos nostros amicos, ut nobis venirent consultum super facto respondendi hominibus de Forojulio circa negotium d. Nicolai de Castello. Ex libr. camer. [825.]

1332. . . . Novembris. Manfeus Cramis existens in Tergeste notificavit nobis suis litteris, dominos Federicum et Bartholomaeum comites de Vegla venire cum suis Cravattis ad partes Forijulii. Hinc missi illico fuerunt nuntii Rayfemberch et Goritiam ad inquirendum de gente dictorum comitum et ad videndum, si ibi fieret varnimentum causa veniendi super damnis nostris. Missus fuit etiam unus de Poscollo, qui portavit litteras Serravallum d. Rizardo Novello super facto concordii d. Nicolai de Castello. Ex libr. camer. [826.]

1332. 3. Novembris. Utini. D. Paganus patriarcha volens sibi et suae ecclesiae utilem et fidelem vassallum acquirere, et praestitis servitiis grato affectu complacere, d. Pertoldum de Traberch commorantem in Mels de habitantia Tricesimi, quam Petrus dictus Borella de Pergamo in suis manibus resignaverat, per quoddam capucium liberaliter investivit. C. P. [827.]

1332. 5. Novembris. Utini. Paganus patriarcha videns, quod collisellus montis Ivilini, quamvis omni cultura totaliter vacuus, fortis erat tamen et aptus ad fortificandum in tantum, quod si ad alicujus aemuli ecclesiae Aquilejensis manus perveniret, de levi dicta ecclesia damna et dispeudia plurima posset incurrere, sicut tempore illius de Cauriacho, tunc ecclesiae praedictae rebellis, patuit evidenter: volens idcirco futuris periculis provide obviare, concessit dominis Hendrico, Hermano et Francisco q^m. d. Mathiae de Carnia Utini commorantibus, quod possent ibidem aedificare turrim, et domos, et alia fortilicia pro defensione ecclesiae Aquilejensis et offensione inimicorum ejus, et praefatum d. Hermannum, pro se et dictis suis fratribus recipientem, de praedicto loco et collisello Ivilini jure feudi habitantiae gratiose et liberaliter investivit, ita tamen quod fratres praedicti et haeredes eorum teneantur et debeant ipsi d. patriarchae et suis successoribus ac nuntiis pro defensione ecclesiae Aquilejensis et offensione inferenda eandem ecclesiam inimicantibus, aut alias causa solatii et animi sui recrea-

tione aperire dictum locum et claudere, quandocumque et quotiescu
que casus occurrerit aut ei placuerit, nec massarios ecclesiae Aq
lejensis aut habitantes in partibus illis aut transeuntes quoquo mo
gravare ac violentias in bonis et personis ipsis inferre.

B. M. U. [828.

1332. 12. Novembris. Utini. Paganus patriarcha mandat Arti
Fantino et Hendrico de Prampergo, quatenus hinc ad octo dies cor
eo Utini compareant excusaturi se, si poterunt, de spoliis et detentio
bus mercatorum noviter per eos factis. A. N. U. [829.

1332. . . . Novembris. Utini. Cum Cravatti jam pervenissent
Forumjulium, mandatum fuit capitaneo Faganeae et armigeris de I
tovia, ut venirent nobis in auxilium, et hoc idem mandatum fuit Conra
Boyani, Petro de Toppo, Nicolao de Botinstayn, hominibus et co
muni de s. Vito et aliis. Emptae interea fuerunt octo mazae cuculat
cum quibus facti sunt pinelli et banderiae communis. Factae etiam
novo fuerunt novem lumeriae pro capitibus de quarterio, et empti t
centi et sexaginta collatii de sepo pro lumeriis, quae datae fuer
hominibus facientibus custodiam in terra Utini, et equitibus, qui ib
de nocte ad faciendam custodiam per villas Utini, ne Cravatti, qui er
Reanae et dicebantur venire sub Utinum, aut alii venissent furtim
nos offendendum. Relatum fuerat nobis, quod Federicus comes de Ve
iverat in Hungariam pro gente, et quod promissum ei fuerat auxili
sed non datum. Bartholomaeus autem ejus frater et Cravatti stab
Reanae. Quapropter Marcus filius Petri Baldini cum uno ejus socio s
terunt speculantes supra turrim castri Utini viginti quatuor diebus
noctibus, et duae guardiae supra turrim campanarum castri simili
causa, dum alia stabat per sex dies super muro Nicolussii et d.
driottis causa intimandi ea, quae dicebant illi, qui custodiebant tur
castri, quia audiri non poterant propter rumorem gentium. Et cla
portarum datae fuerunt d. Federico de Savorgnano.

Ex libr. camer. [830.

1332. 29. Novembris. D. comes Bartholomaeus filius d. Fede
comitis de Vegla venit Goritiam cum magna gente, ubi fuerunt cum
d. comes Henricus de Ortemburg et Volvinus de Steyberch, hab
castrum Arispergi in servitio domus de Castello, et combusser
Risanum, et steterunt in Reana, ita quod omnibus equis comput
fuerunt septem millia equorum in obsidione Utini; et tamen final
facta fuit pax. Interim d. Nicolaus de Castello et certi Ungari cum

capti per Utinenses, die Mercurii post elapsum diem s. Michaelis in Turrida fuerunt libere relaxati, damnis hinc inde factis cassatis: sed d. Nicolaus fecit securitatem de quingentis marchis pro pace observanda, et juravit utraque pars, et fecit securitatem de solvendis septuaginta tribus marchis pro expensis factis in carcere, in domo d. Federici de Savorgnano in Utino positis in ferris ad pedes, in die s. Andreae, prout ego Stephanus vidi et sibi locutus fui. Et d. Paganus patriarcha tempore dictae guerrae stans in Utino habuit ad pedem, ut vidi, et stetit bene per mensem cum gutta. C. P. [831.]

1332. . . . Decembris. Utini. Guecellus notarius communis ivit Reanam pluribus vicibus super facto concordii inter d. comitem Bartholomaeum et commune Utini.

Piva cursor de Postcolle portavit litteras ex parte communis Serravallum d. Rizardo Novello, significando sibi de concordio facto inter comitem Bartholomaeum de Vegla et homines de Utino.

Una spia missa fuit cum exercitu Cravattorum, quando recesserunt de Forojulio, ut iret Reyfemberch et inquireret de novis.

Petrus de Butrio et Odoricus Miulitte emerunt ligna, sargale et alia necessaria ad faciendum, quod roya, quae fracta fuerat a Cravattis, Utinum pervenisset. Ex libr. camer. [832.]

1332. 15. Decembris. Utini. D. Paganus patriarcha fecit et constituit ejus procuratorem d. Zonfredinum de Oppreno, ejus vicedominum, ad petendum et exigendum a d. Francisco Dandulo, duce Venetiarum, illas ducentas et viginti quinque marchas, quas eidem d. patriarchae et ecclesiae Aquilejensi praedicti d. dux et commune Venetiarum dare tenentur in Kalendis mensis Martii proxime venturi, secundum pacta inter eos inita pro juribus Istriae. A. N. U. [833.]

1332. 17. Decembris. Utini. Utussius q^m. d. Guicardi ivit Glemonam ex parte communis significatum communi et hominibus de Glemona de conditione d. patriarchae, qualiter graviter se habebat.
Ex libr. camer. [834.]

1332. 18. Decembris. Utini. Eadem die de nocte migravit ad dominum d. Paganus patriarcha. B. M. U. [835.]

1332. 19. Decembris. Utini. Nuntius missus fuit communi et hominibus Glemonae, significando eisdem de morte d. patriarchae, ut praecaverent sibi et providerent de eorum statu: et ea de causa alius nuntius missus fuit Maranum: et Mampheus olim d. Ambrosii missus fuit dicta die hora tardiva Cucaneam ad d. Odoricum, ut Utinum ve-

niret super facto providendi, quid esset agendum, quia d. patriar
mortuus erat. Ex libr. camer. [836

1332. 20. Decembris. Utini. D. Gerardus filius d. Odorici litia de Cucanea rogavit et reqnisivit instanter dominos Fransiscol Carlevarium, Antoniolum et Johannellum de la Turre, nepotes quon d. Pagani patriarchae, per se et illos de domo de Cucanea, ut j sui juris debitum ipsi d. Gerardo assignarent sigilla ipsius d. pa archae et cameram ejns. Qui domini introduci fecerunt ipsum d. rardum ad cameram ipsius d. patriarchae, et assignari fecerunt duo sigilla argentea, unum magnum et aliud parvum, ligata simul quadam catenella argenti, et quidquid erat in camera praedicta, vi licet quoddam materacium, duae lecteriae, aliqnae banchae et capsa vacua. Et tunc ipse d. Gerardus in praesentia praedictorum stium et aliorum quamplurinm dicta duo sigilla confregit in pluri partibus. [837.

1332. 23. Decembris. Protestationes d. comitis Goritiae et do norum de Spegnimbergo, quod bona omnia canipae d. patriarchae eos spectent. Bellonna. — B. M. U. [838.

1332. . . . Decembris. Utini. Philippnssius, Johannes notariu Nicolussius magistri Conradi missi fuernnt Villaltam ad colloqu castellanorum, occasione providendi de statn pacifico terrae Forij

Unus nuntius missus fuit Glemonam, nt mitterent ambaxiat Utinum causa eligendi unum vicedominum, qui manuteneret ter Forijulii in pace. Et litterae ea de causa missae fuerunt capitnlo A lejensi et d. abbati de Bellinio.

Frater Jacobns Zurcelluttus de ordine praedicatorum missus cum nno socio Bononiam ad d. legatum snper negotio d. patriarc qui defnnctus erat.

Intimatnm fuit d. Johanni Francisco de Castello, qui erat in sidione terrae Marani, ut sibi placeret abinde recedere.

Ex libr. camer. [839.

1332. Tanta fuit abundantia bladi et vini, quod frumentnm lebat viginti solidos parvorum ad mensuram Venetorum: siligo deeim: avena decem et vinnm qnatuordecim pro nrna ad mensu Portusnaonis. In praecedenti anno bladum in simili foro, sed urna valebat duodecim grossos, milleum sex grossos, tres surgus, et a quinque grossos. Odoricus a Portunaon — C. M. R. [840.

1333. 4. Januarii. Utini. Nicolussius magistri Conradi ivit Bononiam ex parte communis ad d. legatum ad supplicandum eidem, ut providere deberet de statu terrae Forijulii, et mitteret personam sufficientem ad regendam terram Forijulii. C. F. [841.]

1333. 7. Januarii. Venetiis. Dux et commune Venetiarum respondunt petitionem communis et hominum Portusgruarii, quae continebat, quod placeret ducali dominio permittere, quod possent cum sua laude levare vexillum b. Marci in eorum terra, et suscipere eam in sua protectione et custodia. Ex cod. dipl. Portusgruarii. [842.]

1333. 17. Januarii. Utini. Petrus de Galliata et Gulielmus decanus Aquilejensis deputati per d. legatum ad conservationem et gubernationem patriarchatus Aquilejensis convocant Utini generale colloquium, in quo publicatis vulgariter litteris commissionis ipsius d. legati et aliis litteris per eum missis praelatis, liberis, ministerialibus et communitatibus, petierunt ab eisdem, quid inde esset agendum. Et ibidem deliberatum fuit et firmatum, quod

I. Summae gratiae agantur d. legato pro tanta affectione, quam ostenderat ecclesiae Aquilejensi et servitoribus suis, et mittantur ad ipsum super hoc ambaxiatores speciales.

II. Provisio et capitaneatus dentur filio d^ae. comitissae Goritiae pro conservatione totius terrae Forijulii: et consiliarii electi per nobiles et universos de Forojulio, et deputati d^ae. comitissae ad consulendum super factis ecclesiae Aquilejensis, confirmentur in praesenti colloquio.

III. Eligantur quoque alii consiliarii et deputentur ad consulendum dominis vicariis antedictis, cum quibus ordinent et statuant illud, quod eis videbitur pro meliori tam super tractatu habito cum d^a. comitissa, quam super facto ambaxiatorum ad d. legatum mittendorum, nec non super facto Sacili et Glemonae, et super aliis, quae reformatione indigent, contingentibus statum ecclesiae Aquilejensis et totius Forijulii, volentes quod, quidquid facerent et ordinarent, valere debeat, et plenum robur obtineat, ac si per totum colloquium factum esset.

Electi igitur fuerunt novem ex dicto colloquio, qui supradictis dominis vicariis et conservatoribus consilio assisterent, omnes more solito praestito juramento, et adhibitis etiam quibusdam aliis, qui integritatis et prudentiae non mediocrem sibi laudem consciverant, in saletta, ubi fieri solent colloquia, simul convenerunt ibique consultum et ordinatum fuit, quod

I. Eligantur duo ambaxiatores et ex parte totius colloquii mitta-
tur statim ad d. legatum causa agendi gratias eidem de magna affe-
tione, quam ostendit ecclesiae Aquilejensi et servitoribus suis, et e
ponendi casus, conditiones et pericula, in quibus versatur, aut q
incumbunt toti terrae Forijulii: supplicantes quod dignetur sollici-
dines suas apponere, ut ecclesia Aquilejensis cito provideatur de
store et duce bono atque utili, et si opus fuerit, ad d. papam ire q
que non praetermittant.

II. Cum difficile admodum sit stratas custodire, ita ut mercato
ire possint securi, domina comitissa, seu filius ejus habens regi
capitaneatus, juxta tractatum et ordinamentum factum ante advent
istorum vicariorum cum salario sibi ordinato, ad quod dicti dom
vicarii consenserunt dicentes, quod sic erat de consuetudine patri
praefati consiliarii nolebant obviare ordinationi praedictae, sed
modo et forma dandi dictae dominae salarium dicebant se debere
tromittere, cum ageretur de bonis, quae erant ecclesiae Aquilejens

III. Cives de Glemona, qui sunt in Utino et mittuntur ad certa c
finia de mandato capitanei et consilii Glemonae, quique conquerun
se molestari indebite, remaneant in Utino de mandato dominorum vi
riorum, qui quam citius possent, se fatigent usque Glemonam pro
formatione dictae terrae, et ibidem inquirant et videant, in quo d
querunt cives praedicti de Glemona, qui sic contra justitiam grav
conqueruntur, ut secundum eorum delicta puniantur; scribentes ca
taneo et consilio Glemonae, quod interim nullam inferant novitat
contra ipsos.

IV. Pro bono pacis et pro quiete ecclesiae Aquilejensis et tot
terrae Forijulii domini vicarii se fatigent usque ad Civitatem ad c
ferendum cum d^a. comitissa, sperantes quod si conveniant ad invice
omnia provehantur per ordinem, et quod super facto Sacili poter
cum ipsa utilius providere.

Nolentes igitur dicti domini vicarii deviare a consilio sibi d
consenserunt, rogantes consiliarios suos praedictos, quod ipsos
beant associare, et esse cum eis apud dominam comitissam su
ordinatione omnium praedictorum, et sic ordinatum et firmatum fuit

A. C. U. [843.

1333. 1. Februarii. Glemonae. Petrus de Galliata et Gulielr
decanus, vicarii et conservatores patriarchatus Aquilejensis, multos
inierant tractatus pro recuperatione castri de Glemona, et multa et

experti fuerant nunc cum d. Fedrigino della Turre dicti castri detentore, nunc cum hominibus praefatae terrae, qui in praedictis ausi non sunt eisdem assistere tam propter potentiam dicti d. Fedrigini, quam etiam propter defectionem quorundam aliorum civium dictae terrae, administrationem eisdem impedientium aut negantium, et propterea nihil adhuc ab illis obtinere potuerant. Quapropter ne tantae rebellionis excessus impunitus remaneat, dicti d. vicarii et conservatores mandant plebano s. Mariae de Glemona, quatenus dictam terram Glemonae cum omnibus aedificiis circumquaque positis, per omnes pertinentias et circumferentias ipsius ecclesiastico supponat interdicto.

D^r. Barnaba. [844.]

1333. 14. Februarii. Dextrarius valoris sexaginta marcharum Frixachensium datur cum cooperta dominis de Tricano et de Murutio, qui habent officium portandi banderiam ecclesiae Aquilejensis.

Bellonus. — C. P. [845.]

1333. 15. Februarii. Utini. Petrus de Galliata et Gulielmus decanus, conservatores et gubernatores patriarchatus Aquilejensis, mandant Gratiano de Asono suo canipario in Utino, quod ex parte ipsorum praecipiat universis et singulis habentibus feudum ministerii saccorum ab Aquilejensi ecclesia, ut sub poena privationis feudorum et ministerii hujusmodi servire debeant eis, prout tenentur, cum equis secundum consuetudinem feudi et ministerii praedictorum; et quod die Jovis proxime ventura conducant equos, cum quibus servire debent, ad curiam castri patriarchalis Utini, ut eos equitare possent in Aquilejam, prout sibi expediebat. C. P. [846.]

1333. 22. Februarii. In castro Goritiae. Domina Beatrix mater et tutrix d. Johannis Hendrici, Goritiae et Tirolis comitis ac terrae Forijulii capitanei, fatetur recepisse a dominis Petro de Galliata et Gulielmo decano, conservatoribus et gubernatoribus patriarchatus Aquilejensis, marchas centum et quinquaginta denariorum de redditibus gastaldiae Tulmini, et hoc pro plena et completa solutione salarii capitaneatus praedicti primi mensis. A. C. U. [847.]

1333. 22. Februarii. In castro Goritiae. Congregato coram d^a. Beatrice Goritiae et Tirolis comitissa consilio Forijulii sibi tradito per colloquium generale, d. Petrus de Galliata et d. Gulielmus decanus, conservatores et gubernatores ecclesiae Aquilejensis sede patriarchali vacante, requisiverunt dictam d. comitissam, ut ex officio capitaneatus Forijulii, quod gerebat nomine filii sui, compellere deberet illos de

Castello, de Ragouea, de Piucano, de castro Raymundi et omnes
qui nuper in atratia publicis expoliaverant mercatores, ut ablata
tuereut. Quae d^a. comitissa cum peteret ab astantibus, quomodo
facere posset, responsum fuit ei, quod omnibus hujusmodi praedo
mandare deberet praecipiendo, quod ablata omnia mercatoribus
buscumque libere restituere debeant infra terminum trium dierum
si restitutionem ipsam nou facereut, omues praedones ipsos compe
debeat omnibus modis, quibus posset, ad restitutionem ipsam facien
etiam contra eos et eorum bona procedendo.

Insuper praefati domini conservatores requisiverunt dicta
comitissam, ut sibi praestet auxilium et favorem ad recuperati
terrarum et castrorum ecclesiae Aquilejensis, quia si hoc nou fac
de salario centum et quinquaginta marcharum sibi promisso pro c
taneatu Forijulii satisfacere non poterant. C. F. [848

1333. 3. Martii. In Montefalcono. Conservatores ecclesiae A
lejensis locant et concedunt d. Federico de Savorgnano capitane
de Montefalcono cum custodia dictae terrae ad unum annum.

C. P. [849

1333. 11. Martii. Utini. Gulielmus decanus et conservator
clesiae Aquilejensis locat et concedit ad unum annum d. Hector
Savorgnano pro tribus partibus, et d. Hermano de Carnea pro q
parte gastaldiam de Carnea, cum custodia castri Tumetii et castri
cardi, garicto, redditibus et juribus quibuscumque ad ipsam spe
tibus, pretio et foro octingeutarum marcharum Frixachensium.

A. C. U. [850

1333. 14. Martii. Glemonae. Propter contumaciam et rebelli
communis et hominum de Glemona, qui castrum et munitionem d
terrae tradere recusabant, et de juribus ecclesiae Aquilejensis res
dere, conservatores patriarchatus mandaverant per gastaldionem
neae intromitti omnia bona, quae ipsi de Glemona in Carnea habe
Nuper autem cum dictum castrum et ejus munitionem tradidisser
teudentes de cetero ecclesiae Aquilejensi fideliter obedire, Gulie
decanus et conservator intromissionem jam dictam revocat, et m
officialibus ecclesiae Aquilejensis, ut bona hujusmodi dictis de Gl
libere restituantur. A. C. U. [85

1333. 15. Martii. Utini. Gulielmus decanus et conservator
lejensis locat et concedit ad unum annum d. Fantin
recipienti nomine d. Thomasii ejus patris, gastaldi

custodia castri dicti loci et garito ac omnibus juribus ad eam spectantibus, pretio et foro viginti quatuor marcharum Aquilejensium novorum. C. P. [852.]

1333. 26. Martii. Utini. Consilium et commune civitatis Aquilejae, non obstante frequenti requisitione et admonitione, recusaverant contumaciter respondere de juribus ad ecclesiam Aquilejensem spectantibus. Quapropter d. Gulielmus decanus et conservator in poenam eorum rebellionis declarat, civitatem Aquilejae ecclesiastico interdicto esse suppositam. A. C. U. [853.]

1333. 28. Martii. Glemonae. Gulielmus decanus et conservator ecclesiae Aquilejensis committit ad unum annum Leonardo Arcoliniano civi Utinensi custodiam et gastaldiam castri de Buja.

Dr. Barnaba. [854.]

1333. 29. Martii. Goritiae. Infrascripta sunt pacta facta et firmata inter d^{am}. Beatricem Goritiae et Tirolis comitissam nomine suo et d. Johannis Henrici ejus filii, capitanei terrae Forijulii, ex una parte, et d. Gulielmum decanum et conservatorem ecclesiae Aquilejensis, d. Federicum de Savorgnano et commune Utini et Glemonae ex alia.

I. D. decanus pro secundo termino capitaneatus supradicti de mense Februarii dabit d^{ae}. comitissae centum et viginti marchas novorum promptas, quae faciunt centum et quinquaginta cum illis triginta marchis, quas dictus d. decanus nomine praedictae d. comitissae dedit d. Fulchero de Flasperch et ejus sociis.

II. Salarium tertii mensis, id est Martii, maneat suspensum, nec d. decanus teneatur ad ejus traditionem, donec procurante dicta d. comitissa gastaldiae et alia jura ecclesiae Aquilejensis, quae occupata tenentur, fuerint dicto d. decano plene et libere relaxata.

III. Pro quarto termino, id est mensis Aprilis, d. comitissa habeat centum et quinquaginta marchas de gastaldia Tulmetii, quas d. Federicus de Savorgnano eidem d. comitissae solvet durante in officio dicto d. decano.

IV. Pro quinto termino officii capitaneatus d. decanus faciet, quod gastaldiones et alii, qui habent de juribus ecclesiae Aquilejensis et debent pro termino illius mensis solvere, veniant ad d. comitissam, et eidem promittant persolvere portionem illam, quam tenentur, et hoc valeat dicto d. decano in officio permanente.

V. Pro sexto termino dicti capitaneatus, id est mensis Junii, d. decanus faciet, quod d. Odoricus de Cucanea et d. Johannes de Villalta,

gastaldiones Tulmini, promittant eodem
quae promissio fiat et valere intelliga
officio permanente.

VI. D. decanus satisfaciet praef
concurrentibus de suo salario, donec
officio, et alias non.

VII. D. decanus donec in dicto o
mitissae contra omnes personas in Fo
patriarchae; et versa vice d. comitissa
perduranti usque ad tempus praedictu
omnes personas in Forojulio dumtaxat.

VIII. D. Federicus de Savorgnano
vabit contra omnes personas in Foro
praefatus d. decanus facient et procu
commune Glemonae astabunt et juvab
personas Forijulii: et ipsa d. comitiss
Federicum, commune Utini et commu
sonas in Forojulio.

IX. D. Federicus inducet commun
veniente vicario patriarchae juxta omn
quod ipse vicarius continue et singuli
tissae de salario sui capitaneatus usque

1333. 29. Martii. Utini. Gastald
d. Beatrici comitissae Goritiae super
mense Maii proxime venturi ad comp
charum.

1333. 29. Martii. Utini. Gastald
buscumque juribus ad eam spectantib
Alberto notariis de Goritia pretio et
Frixachensium.

1333. 6. Aprilis. Utini. D. Matt
d. Gulielmum decanum et conservator
annum et diem a morte d. Nicolai ejus
dam bonis feudalibus jure haereditario
canus respondit, quod non spectabat
feudorum, sed ipsam reservabat futuro
debat spectare investituram ipsam.

1333. 10. Aprilis. Gastaldia de Antro cum garicto et juribus quibuscumque ad eam spectautibus locatur ad unum annum d. Philippo de Portis pretio et foro centum et septuagiuta marcharum, quarum medietas devolvatur d. comitissae de Goritia super salario sui capitaneatus Forijulii. C. P. [859.]

1333. 26. Aprilis. Utini. Gulielmus decanus et conservator ecclesiae Aquilejensis, enumeratis excessibus a Glemonensibus commissis, acriter eos redarguit de eorum nequitia. Quare si ad eorum correctionem nolent intendere, significat eis, quod convocabit statim generale colloquium, in quo expositis calamitatibus, aerumnis, turpitudinibus et enormitatibus eorum, quidquid per eum consultum fuerit, adimplere curabit. Cognovit enim, quod ex beneficiis eis factis nihil aliud retulit, quam persecutiones et conspirationes, et quod in eorum promissionibus nihil aliud invenit, quam mendacia, fraudes et dolos.

Receptis hujusmodi litteris per homines de consilio Glemonae responderunt, quod super contentis in eisdem deliberarent in pleniori consilio, et in brevi de puncto in punctum d. decano seriose respondebunt. Gubertinus. — C. F. [860.]

1333. 24. Maii. Utini. Gastaldia Mauzani cum garitto et juribus quibuscumque ad eam spectantibus locatur ad annum dominis Henrico, Squarzutto, Francisco et Pertoldo de Manzano pretio et foro quinquaginta marcharum. C. P. [861.]

1333. 4. Junii. Utini. De mandato d. gastaldionis et consilii satisfit d. Conrado Bojano de Civitate de uno equo sibi devastato apud Dignanum tempore captionis illorum de Pinzano.

Mittuntur nuntii Cividatum ad notificandum viciuis nostris, qui iverant ad forum s. Quirini, ut caverent sibi in redeundo.

Ex libr. camer. [862.]

1333. 5. Junii. Utini. Nuntius missus fuit Glemonam ad d. vicarium cum una littera, notificando sibi adventum illorum de la Scala.

Vualchinus ivit eques cum uno puero Sacilum ad d. Brizaliam scitum de adventu illorum de la Scala ad has partes.

Ex libr. camer. [863.]

1333. 10. Junii. Avenione. Guido decanus Civitatensis et Hector de Savorgnano, ambaxatores et nuntii pro negotiis ecclesiae Aquilejensis, contraxerant apud sanctam sedem pro suis necessariis debitum centum florenorum auri. Quapropter Johannes XXII. pontifex mandat Gulielmo decano et conservatori ecclesiae Aquilejensis, quatenus de

proventibus ecclesiae memoratae de praedictis centum florenis s
facere eisdem non postponat. B. M. U. [864

1333. 10. Junii. Avenione. Johannes XXII. pontifex benigne
cipit Guidonem decanum Civitatensem et Hectorem de Savorgnano
baxiatores et nuntios ad eum transmissos, et clero, communitati
ceterisque fidelibus ecclesiae Aquilejensis respondet, quod prope
de idoneo pastore ecclesiam Aquilejensem providebit: hortaturque
ut in manutenendis, conservandis et defendendis ecclesiae memor
juribus omnem industriam interim adhibeant atque studium.
Rubeis. [865

1333. 17. Junii. Utini. Francinus de Laude emerat anno p
terito a d. Pagano patriarcha copulaticum foeni, et sibi defecerant
chae novem cum dimidia et octo Frixachenses, quas exigere non po
ut ostendit per testes in gastaldia Manzani, quam tenebat d*. abbat
soror dicti d. patriarchae, in gastaldia Nebulae, quam tenebat Gu
mus de Piscatz, sive Ottolinus de Goritia, et in gastaldia Pagan
quam tenebat ille de Petovia: quapropter concessum ei fuit,
exigere posset copulaticum surgi usque ad valorem numeratae p
niae. B. M. U. [866

1333. 20. Junii. In Civitate Austriae. Pro exigendis banni
pecuniis, quas commune habere debet pro portis fractis et conde
tionibus et aliis quibuscumque, infrascriptus est ordo, qui in r
Civitatensi statutus fuit.

Exactores communis petant et exigant, quod commune ha
debuerit a quacumque persona: quod si per eos fieri non poterit,
beant regressum ad d. gastaldionem et ad provisores communis,
quibus impignorare valeant quoslibet delinquentes. Si vero aliqui
praesumpserit resistere, tunc habeatur regressus ad quadrumviro
hoc deputatos, videlicet Philippum de Portis de porta s. Silvestr
Paulum Boyani de porta Pontis, d. Gulielmum magistri Valteri de p
s. Petri, et Henricum Petri Fondani de porta Brossana, qui juram
teneantur astare officialibus et provisoribus ad exigendum et haben
quod commune habere debet a resistentibus et rebellibus supradi
et si necesse fuerit, omnes de consilio Civitatis, cum ad hoc fu
requisiti, eis juramento astare teneantur. Quod si per eos forte
posset commode adimpleri, tunc ad sonum campanae ad marte
omnes equites et pedites de Civitate et districtu cum eorum armi

currere teneantur et debeant ad praedicta, ad hoc quod delinquehtes in bonis aut personis puniantur, prout fuerit opportunum.

Praeterea qnadrumviri praedicti cum provisoribus communis ad minus una die in qualibet bebdomada iusimul debeant convenire ad providendum super bono statu terrae, et ut justitia observetur.

C. M. R. [867.]

1333. 25. Junii. Glemonae. D. Gulielmus decanus et conservator ecclesiae Aquilejeusis investit per fimbriam suae clamidis ser Antoninm de Clngia habitatorem Aquilejae de uno campo ministerii ad portaudum scalas ad furchas civitatis, ita quod dictum officium facere teneatur.

A. C. U. [868.]

1333. 30. Junii. Bononiae. Bertrandus apostolicae sedis legatus scribit capitulo et canonicis ecclesiae Aquilejensis, quod cum Gulielmus eorum decanus et conservator existat in servitio patriarchatus, non minus dictae ecclesiae deservit, quam eorum quilibet in ipsa residendo; propter quod satis videtur convenieus, quod fructus recipiat ac si in ea personaliter resideret, et ideo sibi de hujusmodi fructibus, sicut uni ex ipsis, debent integre respondere. B. M. U. [869.]

1333. 3. Julii. In Civitate Austriae. D. Leonardus de Castronovo et Degenardus de Mimiglano investiuntur per annulum a d. Natale episcopo Emonensi de feudis, quae ipsi et eorum progenitores recognoverant habuisse ab ecclesia Emoneusi. A. N. U. [870.]

1333. 7. Julii. In castro Fagaueae. Domini Articus et Phamphinus de Prampergo pro se et Heudrico eorum fratre ac omnibns suis amicis, coadjntoribus et servitoribus fecerunt et prorogaverunt tregnas, hinc ad proximum festum s. Michaelis, capitaneo, consilio, communi et hominibns de Glemona; quas promiserunt inviolabiliter observare sub poena quingentarum marcharum. Et d. decanus et conservator ecclesiae Aquilejensis, uomine dictorum capitanei et consilii, fecit eisdem similes treguas. B. M. U. [871.]

1333. 8. Julii. Utini. Nicolussius magistri Conradi missus est cum duobus equis Glemonam ad colloquium. Ex libr. camer. [872.]

1333. 12. Julii. Utini. Propter urgentem necessitatem custodiae terrae Sacili, cnjus proditio et occupatio immiuebant, d. Gnlielmus decanus et conservator ecclesiae Aquilejensis vendit ad annum d. Nicolao de la Fratina capitaneatum s. Steni cum garito et juribus universis ad eum spectautibus pretio et foro triginta sex marcharum, hac conditione habita cum eodem, ut debeat transmittere triginta bonos et sufficientes

armigeros pedites ad custodiam terrae memoratae, qui maneant per unum mensem ad stipendium septem librarum parvorum pro quolibet solvendarum de pretio supradicto. B. M. U. [873.]

1333. 14. Julii. Aquilejae. Pro solvendo stipendio et salario d[ae]. comitissae de Goritia, pro satisfaciendo stipendiariis ecclesiae Aquilejensis et aliis necessitatibus expediendis, d. Gulielmus decanus et conservator Aquilejensis magnam habebat pecuniae indigentiam; ideo misit una cum litteris d. Bertrandi apostolicae sedis legati nuntium suum canonicis et capitulo Aqnilejae reqnirens ab eis, quod concederent sib litteras suas dirigendas ad d. ducem et commnne Venetiarum pro habendis illis quadringentis et quinquaginta marchis, quas debebant ecclesiae Aquilejensi pro juribus Istriae. Dicti vero canonici, receptis praescriptis litteris, intellecta ambasciata, habitoqne inter se consilio responderunt, quod cum pauci ibi tunc essent canonici, ad pleniorem conventum rem referrent. B. M. U. [874.]

1333. 15. Julii. Utini. Zimutes et Nicolussius notarii iverunt cum quatuor equis ad colloquium, portantes secum vinum pro quadraginta octo denariis. Ex libr. camer. [875.]

1333. 16. Julii. Utini. D. Gulielmns decanns et conservator Aquilejensis confessus est se recepisse a d. Gratiano de Arona, Utini permanente, plenam et integram rationem de omnibus et singulis rebus, quae pervenerunt ad ejus manus de bonis ecclesiae Aquilejensis, a die quo dictus d. decanus et d. Pętrus de Galliata collega suus venernnt in Forumjulium, et officium vicariatus et conservationis ecclesiae praefatae exercuerunt usque ad praesentem diem. B. M. U. [876.]

1333. 22. Julii. Utini. Presbiter Dominicus vicarius ecclesiae s. Nicolai de Meduna ex parte d. Biachini de Camino, comitis Cenetensis, rogavit d. Gulielmum decanum et conservatorem ecclesiae Aquilejensis, quod placeret ei venire Portumnaonis pro audienda ratione de expensis per dictum d. Biachinum factis circa cnstodiam et defensionem terrae Medunae. Cui d. decanus respondit, quod paratus erat servare pacta inter eos inita, credebat tamen non teneri venire hac de causa ad locum ipsum, nec etiam poterat, cum deberet ire ad colloqnium cum d[a]. comitissa Goritiae. Quod si idem d. Biachinus timebat ad eum venire, ut jam diu facere debuisset, ipse eum affidaret et ejus familiam, nec interea recederet a securitate, quam sibi praestiterat.

B. M. U. [877.]

1333. 23. Julii. Utini. De mandato d. gastaldionis et consilii Odoricus Meulite missus fuit Civitatem ad colloquium. Ex libr. camer. [878.]

1333. 24. Julii. Utini. Gastaldia Medunae cum garitto et juribus quibuscumque ad eam spectantibus locatur ad annum dominis Pregoneae de Spinimbergo et Rizardo de Valvasono, pretio et foro octingentarum librarum Veronensium parvorum. B. M. U. [879.]

1333. 27. Julii. Utini. Festus Utini agitur dies ob adventum d^ae^. comitissae Goritiae ac comitis de Ortemburch et de Duino.

Ex libr. camer. [880.]

1333. 31. Julii. Tulmetii. D. Gulielmus decanus et conservator ecclesiae Aquilejensis praecipit presbitero Jacobo plebano Tulmetii quod inveniat unum sacerdotem, qui expensis tam praepositi quam aliorum canonicorum absentium continue resideat in praepositura s. Petri de Carnea, et deserviat ibidem in divinis. Quod si praefatus presbiter Jacobus impediretur, quominus de redditibus spectantibus ad dictos absentes non posset dicto sacerdoti idoneum salarium dare, committit Hermano gastaldioni, quod eum juvet et compellat. A. C. U. [881.]

1333. 1. Augusti. Utini. D. Federicus de Savorgnano intervenerat ad colloquium celebratum Rosacii. Ex libr. camer. [882.]

1333. 3. Augusti. Utini. Johannes Ribisinus, ambasciator communis Civitatis, pro dicto communi, Antonius Nicolai de Fauglis pro dominis de Castello, et Henricus Niger pro dominis de Strasoldo, constituti in praesentia d^ae^. Beatricis comitissae Goritiae et Tirolis, et d. decani et conservatoris ecclesiae Aquilejensis, et colloquii generalis, protestati fuerunt, quod non consentiebant alicui venditioni seu obligationi bonorum ecclesiae Aquilejensis, et quod placeret eis stare colloquium in loco, ubi homines et nobiles possent convenire.

A. N. U. [883.]

1333. 5. Augusti. Utini. D. Odorlicus de Prato comparens ad praesentiam d^ae^. comitissae Goritiae rogavit eam, quod cum ipse et ejus fratres perdidissent pro ea et ejus filio castrum duorum castrorum, quod habebant in confinibus Istriae, dignaretur sibi ac nepoti suo dictum castrum restitui facere, quia damnum adeo grave sustinere non poterant. A. N. U. [884.]

1333. 8. Augusti. Utini. D. Gulielmus decanus et conservator Aquilejensis respondit nuntio d. Biachini de Camino, quod idem d. Biachinus non bene attendit sibi pacta, quae inivit in Meduna cum eo super facto expensarum custodiae dictae terrae, quando fuit ibi-

dem ad faciendam pacem inter ipsum et illos de Spinimbergo et Val vasono. Quae quidem pacta habebant, quod ipse d. Biachinus venir debebat Glemonam ad faciendam snam rationem de dictis expensis et postmodum de gratia dictus d. decanus ordinavit ad ipsius d. Bia chini instantiam, ut Utinum usque ad certum terminum jam elapsu venire deberet ad faciendam hujusmodi rationem, et tamen in neutru dictorum locorum venire curavit: sed nihilominus dictus d. decanu adhuc offerebat eidem satisfacere in quantum de jure tenebatur, sta tuens ei terminum ad ostendendum ipsas expensas et secum rationer faciendum de ipsis diem dominicum decimum quintum praesentis men sis in Utino: nec non offerens se missurum stipendiarios suos, qu eum associent Utinum, si in itinere timeret veniendo.

C. F. [885.]

1333. 10. Augusti. Utini. Magister Radius et socii ejus, cavato res novi putei, ultra quatuor marchas sibi debitas a communi Utin eo die, quo inventa est aqua, percipiunt etiam quatuor denarios pr potu. Ex libr. camer. [886.]

1333. 18. Augusti. Utini. D. Gulielmus decanus et conservato ecclesiae Aquilejensis mandat sub poena proprii et feudi dominis Ka rolutto, Zaneo et consortibus de Ragonea, quatenus cum videbunt ge tes ejus cum vexillo ecclesiae Aquilejensis, statim ad eas personalite veniant, ac sibi fideliter assistant totis viribus atque posse.

B. M. U. [887.]

1333. 20. Augusti. Utini. Parussius missus fuit ad dominos Fu cherum de Ulasperch et Federicum de Savorgnano, capitaneos exerc tus, Madrisium, Ragoneam et Rivamrottam.

Centum et octoginta pedites fuerunt Rivaerottae, Ragoneae alibi per quinque dies. Nicolaus d. Rizardi, Nicolussius dictus Cape nec non Falonus de Mugla et Uronserus erant capitanei certae quan titatis dictorum peditum.

Mediolano praeparavit scapos et rochettas ejicientes ignem, quanc debebant ire Madrisium; et Marassius faber praeparavit viginti tres r chettas ad ejiciendum ignem, quando exercitus erat Ragoneae.

Petrus d. Ambrosii ivit ad s. Danielem pro victualibus opportun dicto exercitui existenti ante Ragoneam, et portati sunt pisces a Maran

Quando rediit exercitus, soluti fuerunt denroarii quatuor pro vi bibito a capitaneis. Ex libr. camer. [888.]

1333. 1. Septembris. Utini. Federicus de Castro Raymundi et illi de Pinzano, qui in castro Utini in turri palatii detinebantur captivi, fugam acceperunt. Ex libr. camer. [889.]

1333. 2. Septembris. In Sacilo. D. Conradus Boyanus pro sede Aquilejensi capitaneus Sacili petiit a consilio dictae terrae sub lobia portus congregato, ut sibi placeret dare pluvicum Vigonovi pro una die tantum, ut traheret gradicam et lapides a manu in domum, in qua habitabat, ad defensionem dictae domus et terrae Sacili: et homines consilii praedicti dictum pluvicum concesserunt eidem pro una die ex dono et gratia speciali et absque praejudicio jurium communis Sacili, ad quod dictum pluvicum pertinebat. Verci. [890.]

1333. 16. Septembris. Utini. Nuntius missus fuit Savorgnanum et Glemonam cum litteris, quando d. Rizardus obsidebat Sacilum.

Joseph cursor missus fuit exploratum de gente d. Rizardi.

Galidesius et socii ejus missi fuerunt Avianum.

Tisus Corpolongo cum vigintiquinque peditibus ivit Sacilum cum exercitu. Ex libr. camer. [891.]

1333. 28. Septembris. Utini. Duo fratres praedicatores missi fuerunt versus s. Vitum ad videndum de gente nostra conflicta.

Cornellus molendinarius ivit ad s. Vitum exploratum de gente nostra posita in conflictum.

Odoricus Meulitae missus fuit Goritiam notificatum dictam novitatem d. comitissae. Ex libr. camer. [892.]

1333. . . . Novembris. Utini. Bargonus missus fuit Goritiam ad d. comitissam cum litteris in servitium illorum de Pagnasco, qui opprimebantur et spoliabantur per d. Matheum de Castillerio.

Duo nuntii missi sunt Pulcinicum, Sacilum, Canipam et Avianum, quando Castillerium obsessum erat.

Trabes reductae a Castillerio positae fuerunt in domo d. Carlevarii.

Quatuor urcei rabioli portati fuerunt super domum consilii ad dominos Hectorem et Federicum de Savorgnano et d. Fulcherum de Ulaspergo et alios milites communitatis. Ex libr. camer. [893.]

1333. 15. Novembris. In Serravallo. D. Rizardus de Camino superiori, comes Cenetensis, pro se suisque coadjutoribus et amicis ex una parte, et domini Rizardus de Cucanea et Franciscus de Manzano ex alia pro d. vicario ecclesiae Aquilejensis firmaverunt, ratificaverunt et approbaverunt pacta, conventiones et tractatus infrascripti tenoris.

I. Eligantur duo viri pro parte, et ipsis discordantibus per quatuor eligatur quintus. Quatuor praedicti definiant de jure e facto jura attribuenda d. Rizardo antedicto super terra Sacili et p archatu Aquilejensi, et illi attribuantur cum effectu, poenis ad sicut decrevit praefigendis.

II. Si praedicti quatuor non potuerint concordari, ille qu communiter electus det cui voluerit partium praedictarum vocem s et quod ille definierit, plenam obtineat firmitatem: et ejus defi fieri debeat infra viginti sex dies proxime venturos.

III. Terra Sacili infra octo dies assignetur in manibus d. Briz de Porcileis, tali pacto et conditione, quod si illud, quod defin fuerit per supradictos quatuor simul, vel illum quintum solum in mino supradicto, inde observatum non fuerit ipsi d. Rizardo, tun Brizalia dare teneatur eidem terram Sacili sub ejus et hominum de cilo juramento. Et si definitum non fuerit infra praedictum tem pars, per quam id factum non fuisse ostendetur, incidat in poenam compromisso contentam.

IV. Amici et fautores utriusque partis intelligantur debere c prehendi in praemissis pactis et pace praedicta, ut amplius se offendant, imo, remissis offensionibus omnibus, amicabiliter invicem tractent et sincere.

V. D. Rizardus securitatem faciat, quod ratione per arbitros finita et persoluta pecunia, terram Sacili libere resignabit cui fu ordinatum pro ecclesia Aquilejensi.

His peractis d. Rizardus promisit relaxare libere omnes servito ecclesiae Aquilejensis et d[ae]. comitissae Goritiae captivatos in hac guer si per adversam partem relaxabuntur et restituentur pristinae libertati e servitores capti in hac guerra, et omnes illi de Pinzano, qui ca detinentur in Utino. B. M. U. [894.]

1333. 19. Novembris. In burgo Varmi. D. Suardus dictus Pa et consortes de Varmo contradixerunt et dixerunt d. Asquino q[m] Artichi de Varmo, quod non debeat intrare Varmum, quousque non in concordia d. comitissae, cui nolebant esse rebelles, imo ejus pr ceptis obedire volebant. C. C. F. [895.]

1333. 20. Novembris. Utini. Gastaldia de Saciletto cum omni juribus ad eam spectantibus datur ad annum Guidoni decano Civitate et Francisco de Manzano pretio et foro viginti marcharum.

B. M. U. [896.]

1333. 21. Novembris. Utini. Constituti in praesentia d. Gulielmi decani ac conservatoris ecclesiae Aquilejensis nobiles milites, domini Hermanus de Sarphimbergh et Rasp de Crayg, confessi fuerunt se in equis eorum ac sociorum suorum nullum damnum recepisse, quamdiu fuerunt ad stipendium ecclesiae Aquilejensis.

Item d. Herbordus de Aursperch confessus fuit se et socios nullum damnum recepisse, nisi de uno ingesto, qui uno pede est devastatus.

Item d. Herneidus de Crayg nullum damnum juxta ejus confessionem recepit, nisi de uno runcino griseo, qui mortuus est.

Item Vuolvinus de Steymbergh confessus fuit, quod ipse et socii ejus, qui fuerunt elmi quadraginta tres et ballistarii triginta quatuor, nullum receperunt damnum. B. M. U. [897.]

1333. 22. Novembris. Utini. Dominus Gulielmus decanus et conservator ecclesiae Aquilejensis mandat dominis Pregoneae de Spenimbergo et Rizardo de Valvasono, gastaldionibus s. Viti, quatenus exigere debeant guaitas et banna, in quibus multipliciter inciderant ibidem quamplurimi propter eorum delicta post mortem d. Pagani patriarchae, et de quibus nulla etiamnum exhibita fuerat satisfactio.

B. M. U. [898.]

1333. 26. Novembris. Utini. Conradus Boyani, capitaneus Sacili, pro custodia dictae terrae praestiterat cautionem de mille marchis, et timens ne in inimicorum manibus locus ille deveniret, rogavit d. vicarium, ut illum in se reciperet, quia cum ulterius custodire nolebat, et si post dominicam proximam aliquid novi ibidem contingeret, nolebat teneri ad dictam poenam. Cui d. vicarius respondit, quod non recipiebat resignationem hujusmodi, nisi secundum pacta inter eos inita.

B. M. U. [899.]

1333. 30. Novembris. In loco Bagnariae. Franciscus custos et Melioraatia canonicus ecclesiae Utinensis, arbitri assumpti pro parte Aquilejensis ecclesiae loco fratris Johannis abbatis Rosacensis et d. Guidonis decani Civitatensis super definitione quaestionis vertentis inter Aquilejensem ecclesiam ex parte una, et d. Rizardum de Camino ex altera occasione terrae Sacili, protestati fuerant coram d. Morando de Porcileis, quod per eos non remanebat, quod quaestio hujusmodi non procederet, sed remanebat propter cavillationes et exceptiones minus debitas, factas per dominos vivarum et castellanum procuratores dicti d. Rizardi, qui recesserunt de Brugnaria non facta definitione praemissa.

Propter quod asserebant dictum d. Rizardum in poenam in compromisso contentam incursum fuisse. B. M. U. [900.]

1333. 9. Decembris. Utini. Datae fuerant duae marchae pro expensis per d. Hectorem et ejus comitivam factis eo tempore, quo d vicarius et Federicus de Savorgnano erant Glemonae occasione discordiae existentis inter commune Glemonae et d. Fantinum.

Ex libr. camer. [901.]

1333. 10. Decembris. Glemonae. Cum d. Asquinus q^m. Gometti de Buja probasset per testes, quod jus piscandi in aqua Ledrae ad eum et ejus domum ab antiquis temporibus spectabat: d. Gulielmus decanus et conservator ecclesiae Aquilejensis mandavit d. Leonardo Arcoloniani, gastaldioni Bujae, quod pignora per eum ablata eidem d. Asquino restituere deberet. C. P. [902.]

1333. 14. Decembris. Glemonae. D. Gulielmus decanus praecepit Fanfino, ut recedat de terra Glemonae juxta ordinationem consilii nuper habiti in Glemona: et insuper dixit ei, quod non intendebat ulterius sibi aliquid dare pro custodia castri Arteneae. B. M. U. [903.]

1333. 18. Decembris. Utini. D. vicarius et conservator intromisit sepulturam d. Rupretti de Tercano apud d. Guidonem plebanum de Ripis et alios, donec idem Ruprettus caverit de male ablatis incertis. A. C. U. [904.]

1333. 20. Decembris. Utini. Procuratorium d. Fulcheri de Valse et d. Mathiae militis et ejus consanguinei ad petendum stipendium octoginta elmorum et viginti ballistariorum, quod domini Odorlicus de Cucanea, Hector et Federicus de Savorgnano, Articus de Prampergo et Johannes de Villalta eisdem dare et solvere promiserunt. A. N. U. [905.]

1333. 26. Decembris. In Civitate Austriae. Pro injuriis et gravaminibus sibi illatis tempore mortis d. Pagani patriarchae, cum Manphredinus q^m. d. Vidussii de la Turrre armis contenderet cum illis de Sophumbergo, ad requisitionem d. Gulielmi decani et conservatoris Aquilejensis facit illis treguas usque ad proximum festum s. Mariae de candelis. A. N. U. [906.]

1333. 27. Decembris. D. Philippus de Portis, uti procurator d. Volvini de Steimbergh, accipit marchas decem a d. Thomasutto de Cassacco, dante pro ipsa villa, eo quod idem Volvinus affidarat Cassaccum a combustione ipsius pro guerra illorum de Utino. C. G. [907.]

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 001 345 391

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
Stanford, California

Stanford University Libraries
3 6105 001 345 391

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
Stanford, California

PRINTED IN U.S.A.

Digitized by Google